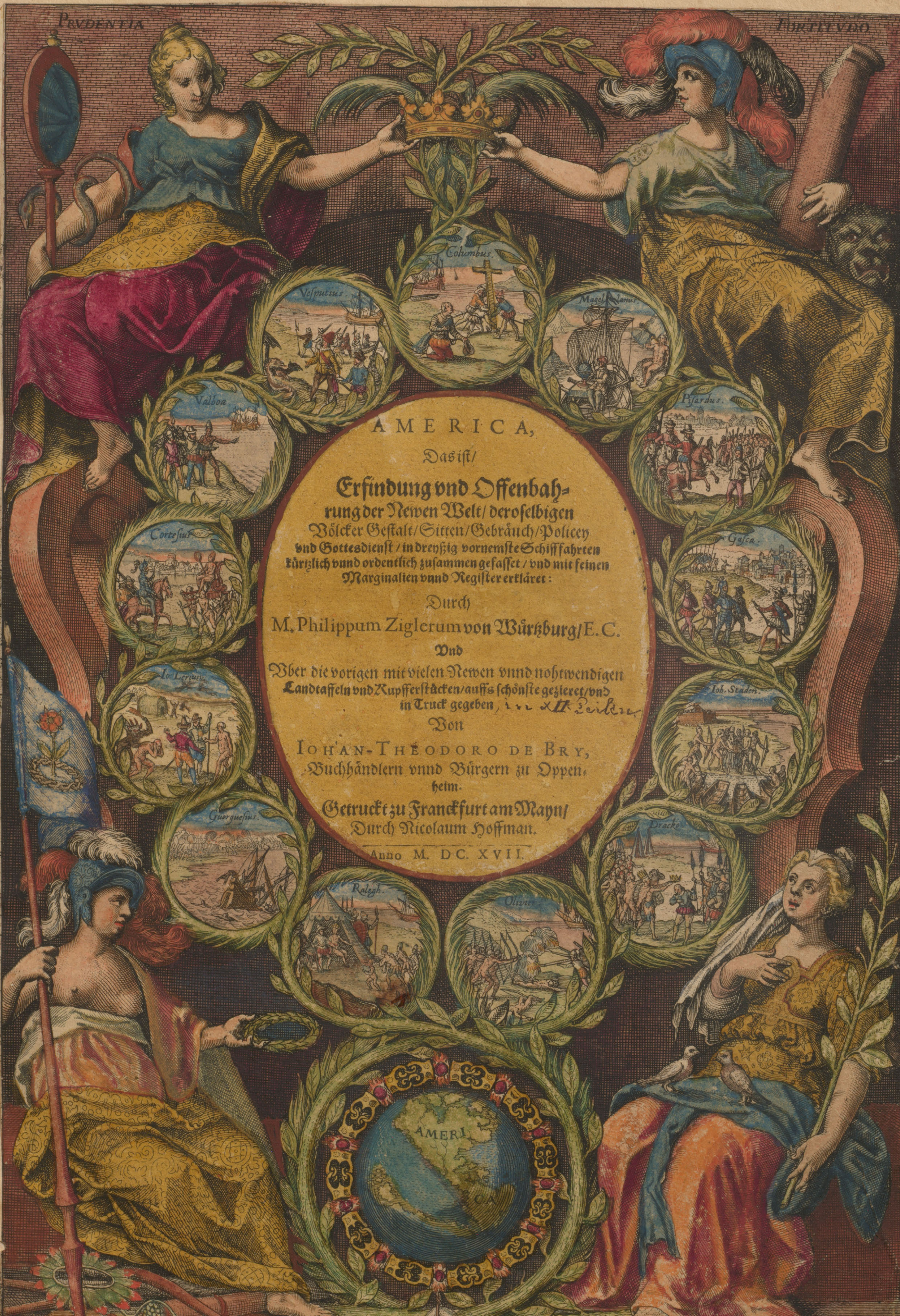
[illegible]

IN DOMINO CONFIDO
GRANDESCUNT AUCTA LABORE
McGILL
UNIVERSITY
LIBRARY

BOUND BY SANGORSKI & SUTCLIFFE, LONDON, ENGLAND.

folio


PRUDENTIA
FORTITUDO
Columbus.
Veſputius.
Magellanus.
Valboa.
Piſardus.
Corteſius.
Gaſca.
Io. Lerius.
Ioh. Staden.
Guorgueſius.
Dracke.
Ralegh.
Olivier
AMERI
VICTORIA.
PAX.

AMERICA,

Das iſt/

Erfindung vnd Offenbahrung der Newen Welt/ deroſelbigen

Völcker Geſtalt/ Sitten/ Gebräuch/ Policey
vnd Gottesdienſt/ in dreyßig vornemſte Schiffahrten
kürtzlich vnnd ordentlich zuſammen gefaſſet/ vnd mit feinen
Marginalien vnnd Regiſter erkläret:

Durch

M. Philippum Ziglerum von Würtzburg/ E. C.

Vnd

Vber die vorigen mit vielen Newen vnnd nohtwendigen
Landtaffeln vnd Kupfferſtücken/ auffs ſchönſte gezieret/ vnd
in Truck gegeben, in XII Teilen

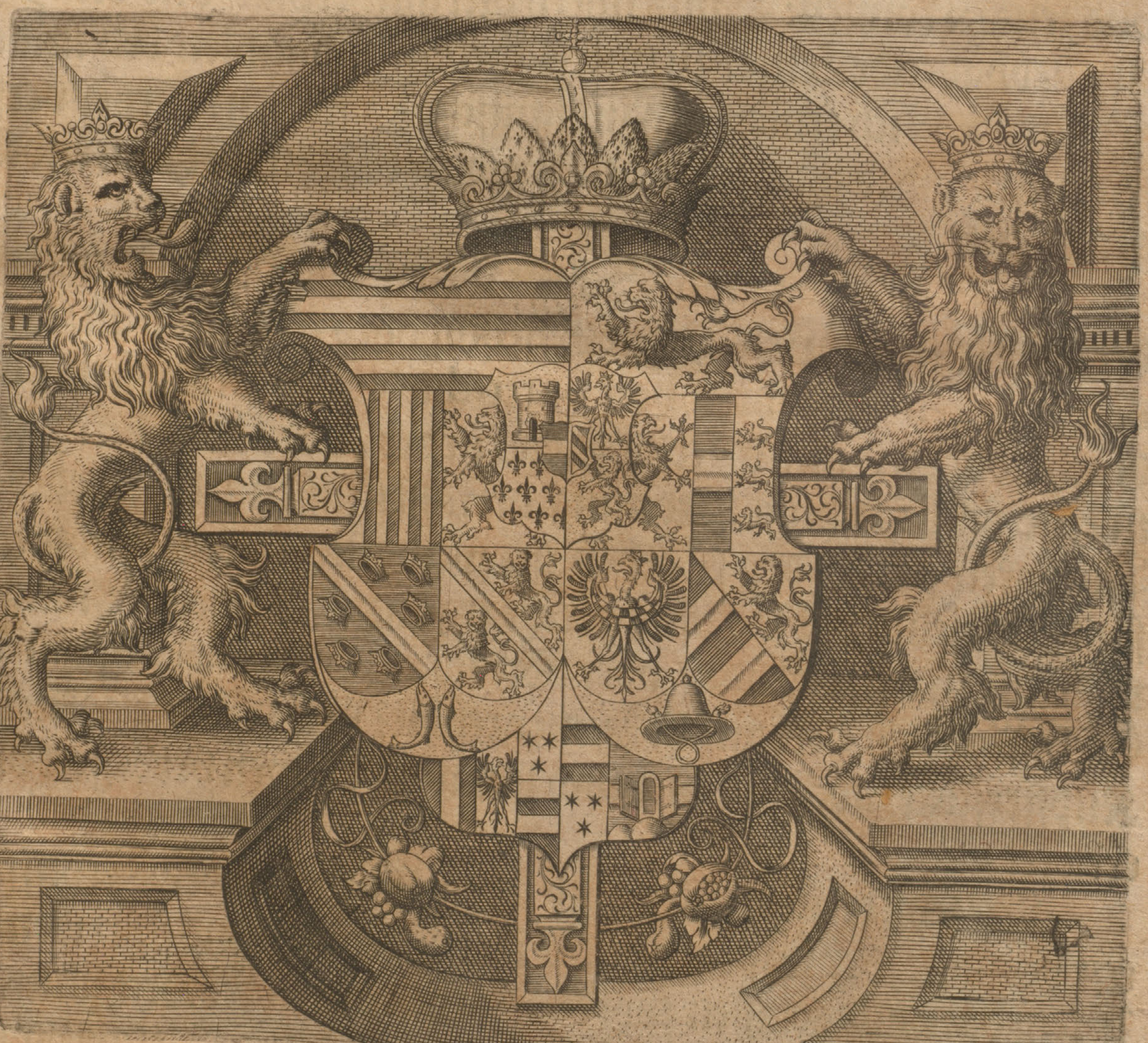
Von

IOHAN-THEODORO DE BRY,
Buchhändlern vnnd Bürgern zu Oppenheim.

Getruckt zu Franckfurt am Mayn/
Durch Nicolaum Hoffman.

Anno M. DC. XVII.

Dem Durchleuchtigſten / Hochgebornen Fürſten vnd Herren / Herꝛn MAXIMILIANO, Ertz Hertzogen zu Oeſterreich / Hertzogen zu Burgund / Steier / Kärndten / Crain vnnd Würtemberg / deß Hoch Meiſterthumbs in Preuſſen Adminiſtratori, deß Ritterlichen S. Johannis Ordens / durch Germanien vnnd Italien Meiſtern / Landt-Graffen im Elſaß / Graffen zu Ferrat / Tyrol / Flandern vnnd Habßburg / ꝛc. meinem Gnedigſten Fürſten vnd Herꝛn / ꝛc



DVrchleuchtigſter / Hochgeborner Fürſt / Gnedigſter Herꝛ / E. Hochfürſtl. Durchl. ſeyen meine in Vnterthenigkeit bereitwilligſte Dienſte / höchſtes Vermögens / jederzeitzuvor / Gnedigſter Fürſt vnd Herꝛ.

Epiſtola

Demnach mein lieber Vatter Dieterich/vnd Bruder Johan Iſrael de Bry beyde ſ. verſchiener Zeit/viel Jahr nach einander biß an jhr Endt/vnnd nochmals ich biß anhero/die Beſchreibung der newen Welt/ſonſten America, oder Weſt Indien genañt/mit gantzẽ Fleiß geſamlet/mit ſchönen Kupfferſtücken/vnd warhafftiger Abbildung der Länder/Völcker vnd Geſchichten/gezieret/vnter einem Keyſerlichen/Allergnedigſt mitgetheilten priuilegio, in Truck verfertiget/vnd an Tag gegeben. Vnd aber dieſelben nunmehr alſo gewachſen/vnd im Wehrt/wegen groſſer Vnkoſten/dermaſſen geſtiegen/dz ſie beynahe/nur Herꝛnſtandts Perſonen/ vnnd andere Vornehme vnd vermögliche Leute erheben vnd zeugen können: Dannenhero viel guthertzige/vnd der Hiſtorien liebhabende Leute/zu vnterſchiedlichen mahlen bey mir angehalten/daß ich ermeldte Indianiſche Hiſtorien/kürtzer verfaſſen laſſen/vnnd jhnen mittheilen wolte/dareyn ich dann endtlich gewilliget.

Hab derowegen alle Schifffahrten von dem erſten Erfinder der Newen Welt/Herꝛn Chriſtophoro Columbo an/wie ſie von Jahren zu Jahren/von vnterſchiedlichen Nationen vollnbracht worden/auffs Newe zwar kürtzer/aber doch derogeſtalt/in eine ſolche richtige Ordnung verfaſſen laſſen/daß weder den Authoren/noch den Sachen im wenigſten etwas benommen/ſondern vielmehr die Hiſtory recht ergäntzet worden: Jnmaſſen ich dann zu dem Ende/vber vorige/auch Americi Veſputii zwo Schifffahrten verteutſcht hinzu gethan/vnd vber die vornemſte Kupfferſtück/noch mit vier vnd zwantzig Newen verbeſſert vnnd erkleret.

Es ſeyndt auch allen vnd jeden Authoren der Schifffahrten beynahe jhre Sprach vnnd Art zureden vnnd ſchreiben mit Fleiß darumb gelaſſen worden/damit durch Abwechßlung der Reden/nicht zugleich auch die Sachen vnnd Geſchichte verändert würden/vnnd ohne das mißlich iſt/die Dinge verbeſſeren wöllen/welche man ſelbſten nicht geſehen/noch erkündiget.

Wann aber Gnedigſter Fürſt vnnd Herꝛ/ſolche Americaniſche Hiſtorien vnnd Schifffahrten/einem Fürtrefflichen Patronen

folio

kronen in Schutz vnnd Ehren heymzuſchreiben / ich eine Nohtturfft zuſeyn / befunden / damit dieſelbe nit allein in höhern Würden gehalten / ſondern auch wider die Zoilos deſto beſſer beſchützt werden möchte / vnd mir aber nit vnwiſſendt / daß E. Hochfürſtl. Durchl. eine beſondere groſſe Affection / nicht allein vnnd fürnemlich / zu allen Heroiſchen Tugenden / ſondern auch zu allen hohen Studiis, Künſten vnd Erkäntnuß frembdter Hiſtorien vnnd Sachen / tragen vnd haben / wie Sie dann ſolches biß anhero vielfältig / vnnd eben gegen mir in der Dedication Virginiæ Gnedigſt erwieſen / Als hab ich kein Bedencken getragen / Höchſtermeldter E. Hochfürſtl. Durchl. nach meinem geringfügigen Verſtandt vnd Vermögen hierinnen nochmals / meine vnterthänigſte Dienſte anzubieten vnd zuerkennen zugeben.

Dedicire vnd präſentire demnach E. Hoch Fürſtl. Durchl. ich hiemit in Vnterthenigkeit / alle dieſe Americaniſche Schifffahrten vnd Hiſtorien / welche hiebevor in neun Theil weitläufftig verfaſt geweſen / vnd neben Deroſelben auch anderen vnterſchiedlichen Chur: vnd Fürſten / vnterthänigſt dedicirt vnnd heymgeſchrieben worden. In welcher ich auch nicht weniger Mühe / Fleiß vnd Koſten / als in vorigen / angewendet habe. Gelebe alſo der vnterthenigſten gewiſſen Hoffnung / E. Hoch Fürſtl. Durchl. werde Jhr dieſe newe wunderbahre / vnnd aber doch warhafftige Hiſtorien / Deren Hocherleuchten Verſtand nach / dermaſen gnedigſt gefallen laſſen / daß dieſelben von Jederman vmb ſo viel deſto mehr in Acht vnnd Anſehen / möge genommen vnnd gehalten werden.

Gelanget alſo an Höchſtgedachte E. Hoch Fürſtl. Durchl. mein vnterthänigſtes vnd hochfleiſſigſtes Erſuchen vnd Bitten / Dieſelben geruhen dieſes mein einfältiges Wolmeinen / vñ vnterthänigſt Zuſchreiben / Jhr gnedigſt gefallen vnd belieben zulaſſen / gegenwertige Schifffahrten / wegen allerhand newen luſtigẽ Sachen / vnd anmüthigen vnnd warhafftigen Hiſtorien / in Gnaden von mir / zu ſchutz vnd ſchirm / auff vnd anzunemen / vnd hinfüro auch mein vnd der meinigen Gnäd. Fürſt vnd Herꝛ beſtendig zuſeyn vnd bleiben / wie ich dann Derſelben auch ſonſten alle vnterthänigſte Dienſt zuleiſten / jederzeit bereitwillig / vnd mich ſchuldig erkenne.

Dem Allmächtigen GOTT E. Hoch Fürſtl. Durchl. zu langwiriger Geſundtheit/ friedlicher Regierung/ Zeitlicher vnnd Ewiger Wolfahrt/ mich aber Deroſelbigen zu Gnaden vnterthenigſt empfelende. Geben zu Franckfurt am Mayn/ den 20. Tag deß Mertzens/ Jm Jahr CHRiſti vnſers Seligmachers Geburt/ 1617.

E. Hoch Fürſtl. Durchl.

Vnterthenigſt- Bereitdienſtwilligſter.

Johan. Theodor de Bry, Bürger
vnd Buchhändler zu
Oppenheim.

Vorrede

folio

Vorrede an den Chriſtlichen Leſer/ vnd Inhalt aller folgenden Schiffahrten in Weſt-Indien.

GOttgeliebter/ Chriſtlicher Leſer: Wie es gemeiniglich pfleget zu geſchehen/ wann etwas wichtiges anzugreiffen iſt/ welches ohne Sorge/ Mühe/ vnd Gefahr nicht kan verrichtet werden/ da wil ſich faſt niemand darzu gebrauchen laſſen: Wann aber etwas rhümliches außgerichtet worden/ wil alsbald jederman ſich in die Geſellſchafft deß erjagten Rhums/ Lobs vnd Ehre eindringen: Alſo daß offtmals der/ ſo am meiſten gethan vnd verdienet/ am wenigſten Ehre darvon erlanget.

Deſſen wirdt vns ein augenſcheinliches Exempel an dem fürtrefflichen/ ſinnreichen vnd recht künen Helden Herrn Chriſtophoro Columbo/ einem edlen Genueſer/ vorgeſtellet/ welcher ſich mit euſſerſter Gefahr ſeines Leibs vnd Lebens gewaget/ die zuvor vnbewuſte Landſchafften/ ſo wir jetzo die Newe Welt nennen/ zu erkündigen.

Was er aber hiervon für Danck erlanget/ iſt auß allen ſeinen vier Schiffahrten gnugſam abzunehmen. Dann in der erſten wirdt baldt Anfangs ein Auffruhr fol. 5. wider jhn erreget/ vnd wo er das begerte Landt nicht angetroffen/ were er mit dem Leben nicht darvon kommen.

In der andern aber/ ob er gleich mit gröſſerer Authorität vnd höherem Gewalt fol. 8. abgefertiget/ findet ſich doch alſo bald der Neid/ welcher allezeit auff glückliche Verrichtunge vnd groſſe löbliche Thaten zu erfolgen pfleget. Dann da wirt er wegen ſeiner billigmeſſigen Strenge vnd Gerechtigkeit gegen etliche Auffrührer vnd Meutmacher gevbt/ hinderliſtiger weiſe bey dem König verklaget/ vnd gefehrlich angegeben. Dannenhero er gezwungen worden widerumb in Hiſpanien zu ziehen/ vnd ſolche falſche Verleumbdungen vnnd gefährliche Aufflagen von ſich auff ſeine Feinde zu wenden.

In der dritten Schiffahrt wirdt vmb gleicher Vrſache willen noch ein gröſſerer fol. 11. Auffruhr wider jhn erreget/ vnd die Sache ſo weit gebracht/ daß dieſer hochverdiente Mann ſampt ſeinem Bruder gefänglich naher Spanien geführet wirdt. Vnd da gleich der König ſeine Entſchuldigung für gnugſam annimpt/ wirdt er doch wegen ſeiner billigmeſſigen Gerechtigkeit vnnd groſſem Haß der Spanier von ſeiner Gubernation vnd Landvogtey ab/ vnd jhme Bombadilla ſeiner gröſten Feinde einer in fol. 13. dem Ampt nachgeſetzt.

In der vierdten Schiffahrt Columbi ereuget ſich der vnverſöhnliche Haß vnd fol. 14.

bittere Neid deß Landtvogts Bombadillæ / welcher Columbo die Anländung bey der Inſul Hiſpaniola verbietē darff / welche er doch am erſten erfundē / wird auch ſonſten ſo mancherley Auffruhr von den ſeinen wider jhn erreget / daß er nach Erfindung Veraguæ faſt nichts lobwürdiges verrichten / vngeſchaffter Dinge wider in Hiſpanien kehren / vnd daſelbſt verſterben müſſen. Solches Glück hat auch nachmals ſein Sohn gehabt / vnd iſt dieſes der Danck / welchen die Welt wolverdienten Leuten zu geben pfleget. Diß ſeyndt die Sitten der Menſchen / ſolche hocherfundene Dinge verachten / vnd nicht bedencken / was das für ein Mühe vnd Laſt geweſen / ſo viel Widerwertigkeiten gedulten. Vnd wann ſolches mit großmütiger Standthafftigkeit Columbus nicht vberwunden / were dieſes groſſe Werck wol beligen blieben. Es iſt auch wol vermuthlich / daß Columbus zu Verhütung gröſſers Vnwillens / Haſſes vnnd Neids / keiner ſeiner erfundenen Landſchafften ſeinen Vor- oder Zunamen geben wollen / vnnd alſo eiteler Ehre nicht geachtet. Darbey wir zu lernen haben / daß dieſe zeitliche Ehre einem Crocodil vnnd Schatten gleich / welche den lauffenden fliehen / vnd dem fliehenden nachlauffen. Iſt jhme aber dannoch von den Genueſern eine Seule zum Gedächtnuß auffgericht worden.

Veraguæ?

fol. 17. 29. 31. Auß den Schiffahrten vnnd Regimenten der Landvögte Bombadillæ, Nicolai de Ouando, Bartholomæi de Caſis, Didaci Niques, Alphonſi Hojed, Petri Ariæ, vnd anderer iſt zu ſehen / wie die Spanier / als ſie die vberhand bekommen / dieſe groſſe Gutthat GOttes mit Tyranney / Wüterey / Geitz / Muthwillen / Wolluſt / vnnd heimlichem Auffſatz verderbet vnnd vernichtiget haben. Darauß dann alsbaldt im Land vnd in den Inſuln hin vnd her / fürnemlich aber in der Inſul Hiſpaniola vngewöhnliche Auffruhren / Meuterey / vnnd der Einwohner groſſe Empörung entſtanden / vnd der Meerräuber vielfältige Schiffbrüch vnd erſchrecklicher Vntergang erfolget. Auß dieſen Zweyſpaltungen vnnd Vnruhe haben die Indianer von dieſem frembden Spaniſchen Volck viel vñ mancherley Gedancken geſchöpfft / dieweil ſich die Spanier zum erſten für Kinder Gottes vnnd vnſterbliche Menſchen rhümeten vnd außgaben / mochten aber die Indianer nicht mehr dahin bringen / daß ſie dieſelbige für vnſterbliche Leuthe hielten / dieweil ſie augenſcheinlich auß jhrem Leben vnd Wandel jhre Argliſtigkeit vnd Betrug vrtheilen mochten.

Darnach ſeynd die Spanier weiter in die Lande der Indianer fortgezogen / vnd als ſie dieſelbige nicht mochten in jhre Freundſchafft vnd Hulde bringen / von wegen jhres vnerſättlichen Geitzes / Hochmuts vnd Tyranney / ſo ſie gegen den armen Leuthen vbeten / verklageten ſie die vor dem König gantz höchlich / als Barbariſche / vnfreundliche / vnd vnfriedſame Leuthe / die mit niemandt keine Freund- oder Gemeinſchafft annehmen vnnd halten wolten. Vmb dieſer Vrſach willen ward jhnen auß Königlichem befehl ein ſchweres Joch vnd Dienſtbarkeit auff den Halß gelegt. Aber als der König nachmals beſſer berichtet / widerumb abgethan vnnd auffgehaben. Hierzwiſchen name der Spanier Räuhe vnd Tyranney je länger je mehr gegen den Indianern vberhand / hergegen auch der Indianer Neid vnnd Haß wider die Spanier / alſo daß viel jhnen ſelbſt den Todt antheten / damit ſie der Spanier grauſame Tyranney entflöhen. Deßgleichen waren auch der Spanier Häuptleuthe nicht vnter jhnen gar einhellig vnd friedſam / ſondern es haſſet je einer den andern / vnd ſtache ſie der Ehrgeitz vnd heimlich Auffſatz auff allerley wege / biß letzlich durch ein ſchrecklich Exempel der Tyranney vnd Wütigkeit der Schwäher ſeinem eigenen Tochtermann den Kopff ließ abhawen.

folio

Vorrede.

So haben wir auß der mächtigen Schiffahrt Alphonſi Ninni / welcher vber deß Königs Befehl zu den verbottenen Landen gefahren / zu lernen / wohin der vnerſättliche Geitz reiche Leuthe zu verleiten pflege / Je mehr ſie haben / je mehr ſie haben wollen / biß ſie endlich zu Fall kommen. Inmaſſen dann dieſem / andern zum Exempel / widerfahren.

fol. 18. 26. Der ander Häupterfinder der Newen Welt / Herr Americus Veſputius von Florentz hat erlanget / was Columbus entweder ſelbſt außgeſchlagen / oder jhm auß groſſem Neid vnd Haß nit werden mögen. Dann nach dem er vber die æquinoctial-Liny kommen / vnd ein groſſes fußfeſtes Land erfunden / hat ers mit ſeinem Namen Americam genennet. Dahero die Newe Welt nachmals dieſen Namen behalten. Vnd ſeynd ſonſten in ſeinen Schiffahrten viel herrlicher Sachen / wie auch ſeine hohe Wiſſenſchafft vnd Fürſichtigkeit wol zu mercken / vnd in acht zu haben.

fol. 45. Nicht geringers Rhums vnnd Ehren werth iſt Herr Ferdinandus Magellanus ein Edler Portugaleſer / welcher noch weiter kommen / vnd am erſten die Magellaniſche Enge oder Straſſe erfunden / vnnd nach ſeinem Namen genennet hat / dem nachmals der Engliſch Drack / Oliuier vnd andere gefolget / dz man jetzo vom Weſt- ins Sud-Meer / vnnd alſo die gantze Welt vmbfahren kan / welches Magellanus dann ſelbſt vorgehabt / vnd geendet hette / wann er nicht der Spanier Tyranney entgelten / vnd mit ſeinem Leben bezahlen müſſen. Darauß wir das vnbeſtendige wandelbare Glück zu lernen haben.

fol. 54. Auß den Schiffahrten vnd Hiſtorien Franciſci Piſardi / Almagri / vnd anderer Landvögte iſt zu ſehen: Nach dem die Spanier etliche Oerter vnnd Grentzen in India / als Caſtellam Auream, Nouam Hiſpaniã, Nicaraguam, Iucatanam, ſampt andern Mittnächtigen Inſuln / mit Gewalt vnd Heeres Krafft erobert / vnnd vnter ſich gebracht / haben ſie ſich nachmals vnterſtanden / die Länder vnnd Herrſchafften gegen Mittag gleicher weiſe zu bekriegen vnd anzufallen. Inſonderheit namen gedachter Feldoberſter Franciſcus Piſardus vnd Almagrus erſtlich ein das gewaltige Königreich Peru. Vnd als ſie wider alle Billichkeit den verordneten König Attabaliba deß Orts vmbgebracht / haben ſie ſein Königreich in ein Marggraffſchafft verwandelt.

Bald hernach / als keine Feinde mehr vorhanden / ſeynd die Landvögte / Oberſten vnd Häuptleute vnter einander ſelbſt vneins worden / vnnd ſich ein ſchändlicher Zanck vnd Zwyſpalt vnter jhnen / welcher die Oberhand behalten / vnnd vber ſie alle herrſchen ſolte / erhaben. Vnd hat dieſer einheimiſche Krieg nicht können geſtillet vnd auffgehaben werden / vnangeſehen man beydes Theils Oberſten abgeſetzet vnd abgeſchafft / vnd ſie einander ſelbſten ermordet vnd auffgerieben.

Mittler Zeit haben ſich die Indianer von wegen der Spanier grauſamen Tyranney nichts deſto weniger vnter das ſchwere Joch der Dienſtbarkeit ergeben müſſen.

Dieſe entſtandene Auffruhren vnd Meutereyen gäntzlich abzuſtellen / vnd den groſſen Tumult vnnd Lärmen zu verhinderen / ward Keyſ. Majeſt. bewogen zween andere dahin abzufertigen. Welche aber alle beyde von jnen mutwilliger weiſe ſeynd angefochten worden. Ja ſie haben wider den letzten Keyſerlichẽ Statthalter Velam mit Hülff jhres auffgeworffenen Feldoberſten Conſalui Piſardi offentliche Kriege geführet / denſelben vberwunden vnd vmbgebracht. Als nun Keyſ. Majeſt. vermerckete / wie mit offentlicher Gewalt nichts könte außgerichtet werden / greiffet ſie den

Handel mit gelindigkeit an/ordnete/ vnnd ſchickete in Indiam Petrum Gaſcam/ einen geſchwinden anſchlägigen Mann/ welcher/ nach dem er der Feinde fürnemſten Oberſten vnd Redlinsführer/ mit Geld vnd guten Worten begütiget/ vnd ſie groſſer herrlicher Geſchenck vnd Gaben vertröſtet hatte/ bekam er in ſeine Hände Piſardum den letzten/ der aller der ſeinigen Hülff vnnd Beyſtandts beraubt war/ ließ jhn vmbbringen/ dempffet darnach auch alle ſeine geweſene Anhänger/ vnd als er ſolche Lermen ſchwerlich geſtillet/ begab er ſich widerumb in Hiſpanien.

Hernach wirdt auch gehandelt von der Peruaner Religion/ Sitten/ Leben vnd Wandel. Item/ was die Indianer von der Spanier vnnd aller Chriſten Weſen für Gedancken gehabt/ daß ſie/ nemlich gäntzlich darfür gehalten/ ſie weren nit von Menſchenblut gezeuget vnd herkommen/ ſondern achteten ſie für wildtgrauſame Thier/ den Menſchen zu groſſem Nachtheil vnnd Schaden/ auß jrgend einem ſeltzamen vnflätigen Element vnnd Meersſchaum/ dieweil ſie jederman bevnruhigten/ entſprungen. Diß haben die Spanier mit jhrer Vnmenſchlichkeit zuwegen gebracht/ vnd ſolch ſchönes Lob erlanget. Ja/ es iſt der Oberſten keiner/ eines rechten Todts geſtorben. Alſo iſt es auch nachmals mit Eroberung deß anderen mechtigen Königreichs Mexico zugangen/ wie vber den Diſcurs an ſeinem Ort ferrner erfolgen ſol.

Fol.114. Demnach nun die newe Welt/ durch die Spanier ziemlich entdeckt vnnd bekant gemacht worden/ haben auch andere Nationen/ dieſelbige zubeſehen Luſt bekommen/ deren wir nun etlicher nacheinander gedencken wöllen/ da dann Vlrich Schmidts von Straubingen/ als eines Teutſchen Reyſe/ billich die Oberſtelle behelt. Seine Hiſtory iſt zwar kurtz/ aber doch warhafft/ vnd ein Außbund dieſer Matery/ alſo/ daß ſie wegen vieler wunderbahrer ſeltzamen frembdten Sachen/ Völcker vnd Länder eygentlicher Beſchreibung/ dem Leſer ſonderlich lieb vnnd wehrt ſeyn wirdt/ vnd iſt dieſer Hochteutſche/ ſonderlich zuloben/ daß er mit ſo groſſer Gefahr Leibs vnd Lebens/ Sorg/ Mühe vnd Arbeit/ dieſe Reyſe in die newe Welt/ ferrn vber das wilde weite Meer gethan/ alles ſelbſten geſehen vnnd erfahren/ vnnd nachmahls ſeinem geliebdten Vatterland zu Ehren vnnd Rhum/ daſſelbe eygentlich beſchrieben hinderlaſſen. Bey dieſer Hiſtory aber/ haben wir fürnemlich zumercken/ wie GOtt der HERR ſeine Wunderwerck/ nicht wil verborgen laſſen/ ſondern jederzeit etliche Perſonen ſchicket/ welche ſie offenbahren/ vnd ſeine Allmacht dardurch rühmen vnnd preiſen. So iſt auch dieſes mercklich/ aber vns wenig rühmlich/ daß wir von dieſen einfältigen wilden Leuten/ in vielen Tugenden/ ja/ ſo ferrn jhnen das Wort Gottes/ nur etlicher maſſen fürgehalten wirdt/ auch in Gottes Forcht vnnd Frommigkeit/ nunmehr weit vberwunden werden. Wie dann in fürhergehender Hiſtorien vns die Indianer außtrücklich vorgeworffen/ daß wir Chriſten viel ein ärger Leben führen/ als ſie/ welche von der Erkäntnuß Gottes/ bißher nichts gewuſt noch gehört haben/ derhalben ſie ſolche Chriſten zuwerden/ gar nicht begehren. Welches vns dann nicht eine geringe Schandt iſt/ ſondern billich Schamrhot machen ſol.

Fol.95. Auß Hans Staden von Homburg Hiſtory/ haben wir ein Exempel Göttlicher Vorſorg/ gnediger Beſchützung vnd wunderbahren Erledigung der Seinen in den höchſten Trübſaln vnd Nöhten. Dann wer hette doch vermuhten oder verhoffen ſollen/ nach dem Hans Stade von den Wilden gefangen worden/ in ſo groſſem Elend geſtanden/ ſo viel Widerwertigkeiten erlitten/ vnnd täglich deß Todts erwar-

folio

ten müſſen/daß er widerumb erledigt werden / vnd in ſein Vatterlandt kommen ſollen. GOtt aber/der die Seinigen nicht verläſſet/dem er allwegen vertrawet vnnd angeruffen / hat jhn nicht allein von ſeiner Feinde Hände / gleich wie Danieln auß der Löwengruben/erlediget/ſondern auch durch ſein glaubiges Gebet/ vielmahls bey GOTT dem Allmechtigen erhalten/daß er vnter dieſen Gottloſen Viehiſchen Menſchenfreſſern/zuverſtehen gegeben/wie er der Warhafftige GOTT/Kräfftig vnd Gewaltig/vnd noch fürhanden ſey.

In Johannis Lerij Hiſtory wirdt gemeldt / wie Nicolaus Durentius Villagagno vnter dem Schein/als wolt er der Verfolgung in Franckreich entfliehen/viel Reformirte Religionsverwandten/mit in Braſilien zuziehen/ verleitet. Aber/als ſie kaum dahin angelangt/hab er ſich vmbgewand/vnd ſie mit vielen hartẽ Dienſten beſchweret/vnnd zuverfolgen angefangen/ darüber ſie jhme jhre Dienſt auffgeſagt/ vnd von jhme gewichen/die er endlich widerumb in Franckreich geſchickt/mit Vrias Brieffen. Fol. 138.

Ferrner erzehlt Lerius/was ſie auff der Heymreiſe/ für vberauß groſſe Noht vnnd Gefahr außgeſtanden/von deren ſie doch GOTT der Allmechtige/wie auch der Hinderliſt Villagagnonis/gnediglich erlöſet/daß ſie alſo den 107. Pſalmen wol practiſiren vñ miterfüllen müſſen/in dem er ſagt: Die mit Schiffen auff dem Meer fahren/vnd treiben jhren Handel auff groſſen Waſſern. Die deß HERREN Werck erfahren habẽ/vnd ſeine Wunder im Meer. Wann er ſprach/vñ einen Sturmwind erregete/der die Wellen erhub/vnnd ſie gegen Himmel fuhren/vnd in Abgrund fuhren/ daß jhre Seel für Angſt verzagte/ daß ſie tumulten wie ein Trunckener/ vnnd wuſten keinen Rhat mehr (ſonderlich in jhrer groſſen Hungersnoht) vnnd ſie zum HERREN ſchryen in jhrer Noht/ vnnd er ſie auß jhren Engſten führet. Vnnd ſtillete das Vngewitter/ daß die Wellen ſich legten. Vnd ſie froh wurden/daß es ſtille worden war/vnd er ſie zu Landt bracht nach jhrem Wuntſch. Die ſollen dem HERREN dancken vmb ſeine Güte vnd vmb ſeine Wunder/die er an den Menſchen Kindern thut. Vnd Jhne bey der Gemein preyſen/vnd bey den Alten rühmen.

In der andern Frantzöſiſchen Schifffahrt / ſo Hauptman Renatus von Laudonniere vollbracht / wirdt vns die Landtſchafft Florida / ſo jetzo New Franckreich genant wirdt/ſampt deſſelben Volcks Geſtalt/ Sitten vnd Religion für Augen geſtellet/vnnd angezeigt/wie er daſelbſt im Nahmen deß Königs in Franckreich die Feſtung Carlsburg erbawet/vnd mit vnterſchiedlichen Königiſchen Bündnuß auffgerichtet. Wie aber alle Menſchliche Sachen vnbeſtendig vnnd wandelbahr/ alſo hat es Laudonniere mit ſeinem Schaden auch erfahren müſſen. Dann/ als er die Veſtung veſt erbawet/vnd nun vermeynet ſicher zuſeyn/ Siehe/da erregen ſeine eygene Gefehrden ein Auffrhur wider jhn/ nehmen jhn gefangen/ ſuchen bey jhren Feinden Zuflucht/kommen aber deßwegen alle ſchändlich vmbs Leben/ vnnd wirdt endtlich Laudonniere/wegen groſſes Mangels an Proviant/gezwungẽ/die erbawte Veſtung widerumb eynzureiſſen/vnd zuverlaſſen. Fol. 173.

In dem er nun noch in der Arbeit vnd zurüſtung auff die Heimfahrt/ kompt jhm zwar Herr Johann Ribald mit der dritten Frantzöſiſchen Schifffahrt / ſtattlich zuhülff. Aber es wehret jhre Freudt auch nicht lang: ſintemal Herrn Ribalds Armada/bald im Anfang/durch ein Vngewitter zerſtrewet wirdt/zum theil Schiffbruch leidet/ die Spanier die Veſtung erobern/ alles was ſie antreffen / erbärmlich ermordten. Endtlich auch Herrn Ribalden ſelbſt mit Liſt gefangen bekommen/vnd Fol. 196.

jhn mit allen den ſeinen wider zugeſagten Glauben bey höchſter Eydespflicht auffs grauſamſte vmbbringen vnd hinrichten.

Da dieſe Eröberung der Feſtung Carlsburg / vnd erſchreckliche Wüterey der Spanier in Franckreich gelangete / lieſſen ſolches der Entleibten Freunde an König Carln den Neundten gelangen / vnterthänigſt bittende / daß S. Majeſt. ſolche vnerhörte Mordthaten gebührlich vindiciren vñ rächen wolte. Als aber der König lang-
fol.201. ſam darmit vmbgienge / name jm der Oberſte Gourgueſius mit Hülff ſeiner Freun-
de ſolche Rache vor / ſtellete die vierdte Frantzöſiſche Schiffahrt in Floridam an / machete Bündtnuß mit den Königiſchen im Lande / mit deren Hülffe er die Feſtung mit zweyen Schantzen wider eröbert / zerſtöret / vnd mit den Spaniern eben auff die weiſe gebäret / wie ſie zuvor mit den Frantzoſen gehandelt hatten. Ob gleich Gourgueſius bey ſeinem König hierumb wenig Dancks erlanget / vnnd derwegen auß Noth ſich in der Königin von Engelland Dienſt begeben muß. Sehen alſo auß dieſen dreyen Schiffahrten / daß was nur allein mit Menſchlicher Witz / Verſtandt vnnd Weißheit angefangen / geführet vnd regieret wird / kein Beſtandt haben könne / ſondern endtlich zu Grundt gehen müſſe.

fol. 207. Nun folget in dieſem Meerkrantz der weitberhümbte Engelländiſche Meer-Held Herꝛ Franciſcus Draco / welcher in ſeiner erſten Schiffahrt zwar ein herꝛliche / weitgelegene / vnd glückhafftige Reiſe vollbracht / darinnen ſich viel wunderbarliche vnd widerwertige Sachen zwiſchen den Indianern vnd Herꝛn Dracken zugetragen haben / da an einem Orth die Indianer jhm nicht ſo viel getrawet / daß ſie ſich zu jme vnd den ſeinigen mit jhnen zu handlen genahet hetten / hergegen aber / als er an eine andere Landſchafft geländet / jhm die Indianer vnd Einwohner derſelben ſo günſtig geweſen / daß ſie mit jhrem Könige jhm entgegen kommen / jhn nicht allein als einen willkommenen Gaſt tractirt / ſondern der König ſelbſt jhme im Namen der Königin auß Engellandt alle Königliche Ehre erzeiget / auch ſich ſampt ſeinem gantzen Land Jhrer Majeſtät vnterworffen hat. Darauff er dann mit einer vberauß ſtattlichen Beute zu Hauß kommen.

fol. 215. In der andern Schiffahrt aber wird fürnemlich gehandelt von der gewaltigen Armada / welche gemelter Herꝛ Drack wider den König in Hiſpanien Philippum gerichtet. Da er Jhr Majeſt. dann die vier Stätte / als S. Jacob / S. Dominico / S. Auguſtin / vnd S. Carthagena geplündert vnd verheeret / vnnd ſonſten mercklichen Schaden zugefüget.

fol. 222. In der dritten gewaltigen Armada / welche auß der Königin von Engelland befehl die zween fürnembſte / vnnd den Hiſpaniern nur zu wol bekandte Meerheldten Herꝛ Frantz Drack / vnd Herꝛ Johann Hauck / beyde Ritter in Weſt-Indien wider Panama fürgenommen / ſeynd beyde Helden auff der Reiſe verſtorben / vnnd haben die Hiſpanier vieler Angſt vnd Sorge befreyet. Jſt ſonſten Herꝛ Drack von den fürnembſten einer / welcher die gantze Welt vmbfahren.

fol. 228. Folget die dritte Engliſche Schiffart Herꝛn Reichard Grainville in die Landſchafft Virginiam / welche Herꝛ Walther Raleigh am erſten erfunden / vnter den gehorſam der Königin in Engelland bracht / vnnd weil ſie eine Jungfraw / dahero Virginia genandt worden. Die Beſchreibung dieſer Landſchafft / deren Fruchtbarkeit / geſundter Lufft / gute Bequemlichkeit / deren Völcker Geſtalt / Gebräuche / Sitten vnd Policey vnd viel vnd mancherley alten vnd newen Hiſtorienſchreibern vnbekante vnd vnerhörte / ja faſt vngläubliche Dinge / wirt dem gutwilligen Leſer nicht allein

nützlich

folio

nützlich vnd gut/ ſondern auch behäglich vnd angenehm ſeyn/ vnd vielen ſinnreichen Köpffen zu mehrerm Nachdencken gute Anleitung geben.

Nicht weniger denckwürdig iſt auch die Schiffahrt von Herrn Thomas Candiſch einem Engliſchen Edelmann vorgenommen/ welcher auff ſein eigen Vnkoſten mit dreyen Schiffen auff zwey Jahr proviandirt/ vnd mit 123. Mannen beſetzt/ ſein Heyl verſucht/ vnd in zweyen Jaren vnd ſieben Wochen vber 4000. Teutſcher Meilen durch die Magellaniſche Straſſen kom̃en/ vnnd alſo die gantze Welt vmbfahren. Endlich aber nach vielen ſeltzamen Abentheweren/ vnd außgeſtandenen Widerwertigkeiten mit einem Schiff/ vnd erlangten herrlichen Beut/ ſonderlich in Eroberung deß groſſen Spaniſchen Schiffs S. Anna wider in Engelland angelanget. fol. 236.

Die zwo Schiffahrten Herrn Walther Raleghs Engliſchen Häuptmanns vnd Ritters halten in ſich die Entdeckung deß vberauß Goldtreichen herrlichen Königreichs oder vielmehr gewaltigen Keyſerthum̃s Guiana/ damit alle andere Landſchafften in America mit einander/ ſo jemahls von den Hiſpaniern bezwungen worden/ nicht zu vergleichen. Vnd wiewol die Hiſpanier zu vnterſchiedlichen Zeiten ſich etwas an dieſem Landt vnterſtanden/ vnd jhr Heyl daran verſucht haben/ hat es jhnen doch nicht wollen gelingen/ daß ſie daſſelbe gantz bezwingen/ oder eine vertrewliche Gemeinſchafft mit den Einwonern haben treffen können/ welchs vielleicht Gottes Wille nicht geweſen/ daß die Hiſpanier jhre Macht mit dieſer Leuthe Schweiß vnd Blut ſolten ſtärcken/ der auch ſeine Schätze vnd Gaben einer Nation allein zu zu gefallen nicht läſt wachſen/ wie die Hiſtory klärlich mit ſich bringet. Dann ob ſich gleich die Spanier mit groſſer Macht vnnd Gewalt darzu gerüſtet/ vnnd jhr beſtes darauff gewendt/ haben ſie doch keinen rechten Paß weder zu Waſſer oder Land darein können finden/ ſondern ſeynd alle vber jhrem Anſchlag blieben/ vnd jhrer ſehr wenig das Leben darvon bracht. Wie aber dieſer Engelländiſche Held/ Herr Walther Ralegh mit geringem Volck dieſes Königreich entdeckt/ iſt jhm von den Einwohnern vnd benachbarten Indianern/ auch von den Fürnembſten vnnd Oberſten derſelben aller guter Will vnd Beyſtandt zu Beförderung ſeines Fürſchlags angetragen vnd geleiſtet worden/ welche ſonderlich dazu bewegt wurden/ dieweil ſich die Engelländer ſo freundlich/ friedfertig/ vnd ſittſam erzeigeten/ deſſen Widerſpiel ſie an den Hiſpaniern zum theil geſehen/ zum theil auch mit groſſem Leyd ſelbſt erlitten vnd erfahren hatten. fol. 251. 267.

Dieſen Americaniſchen Meerkrantz beſchlieſſen drey vornehme Holländiſche Schiffahrten/ vnter welchen die erſte H. Olivier von Nort Oberſter vber 4. Schiff/ auff welchen 248. Mann mit Kriegsrüſtung vnd Proviand nach Notturfft wol verſehen/ geweſen/ durch die gefährliche Magellaniſche Straſſen in dreyen Jaren vmb die gantze Welt wunderbarlich gethan vnd verrichtet hat. fol. 272.

Die ander von fünff Schiffen/ ſo von Roterdamb abgefertiget worden/ mit Befehl/ vnd deß Vorhabens/ durch die Magellaniſche Straſſe nach den Moluckiſchen Inſuln zu fahren/ darinnen ſie zwar kom̃en/ ſeynd aber daſelbſt durch Sturmwindt vnd Vngewitter von einander kom̃en/ vnd die Häuptleute Sebald de Weert/ vnd Balthaſar de Cordes mit jren zweyen Schiffen allein bey einander blieben/ vnd vier gantzer Monat in dem Freto mit groſſer Gefahr zubracht haben/ biß endlich der Häuptmann de Weert verlaſſen/ vnd ſich mit ſeinem Schiff ohne Nachen/ nur mit einem Ancker vnd wenig Proviand/ allein befunden/ vnnd alſo gezwungen worden/ als er vber zwey gantzer Jahr lang auff der Reiſe zugebracht/ vnverrichter Sachen wider heim nach Holland ſich zu wenden. Schlegt alſo der Menſch wol ſeinen Weg an/aber bey Gott ſtehet es allein/ ob er das Gedeyen darzu verleihen wolle.

Die dritte Schiffahrt iſt die gewaltigſte Armada von 72. Schiffen der General Staden der vereinigten Niderlanden wider die Weſt-Jndien gerichtet/ dardurch die Jnſeln Gran-Canarien vnd Gomera erobert worden.

Ob nun wol alle dieſe frembde Reyſen vnd Erfindung dieſer newen Landſchafften/denen/ſo ſie fürgenommen/zum offternmal allein zu Ehren/ zur Außbreitung jres Namens/vñ erſättigung jres Geitzes gereichen/gebrauchet ſich doch Gott der Allmächtige jhrer als ſeiner Jnſtrument/ Werckzeug vnd Mittel/ durch welche ſeine groſſe Wunderwerck an Tag gebracht/ ſeine Allmächtigkeit/ vnd vnaußſprechliche Güte geſpüret/ ſein Großmächtiger Name erkandt/ bekandt/ vnnd geprieſen wirdt.

Was nun den Diſcurß von America inſonderheit anbelanget/mag derſelbe wol für den Herꝛn vnnd Beſchluß deß gantzen Wercks geachtet werden. Dann derſelbe nicht allein eine Beſtettigung der vorigen Wercke iſt/ſondern auch ein Außleger vieler Sachen/ſo in den vorigen Schiffahrten etwan nur oben hin angezogen worden. Vber das ſo wirdt darinnen auch beſchrieben/vnd mit ſchönen Kupfferſtücken nothwendiglich angebildet/der Anfang beyder Königreich Peru vnd Mexicon/ deßgleichen die Succeſſion vnd Vntergang jhrer Könige/ ſampt jhren Kriegen/ ſo ſie wider einander geführet haben/neben andern jhren Weltlichen Policeyen/vnd Geiſtloſen Ceremonien/wie ſolches alles in der Hiſtorien mit mehrerm zu vernehmen.

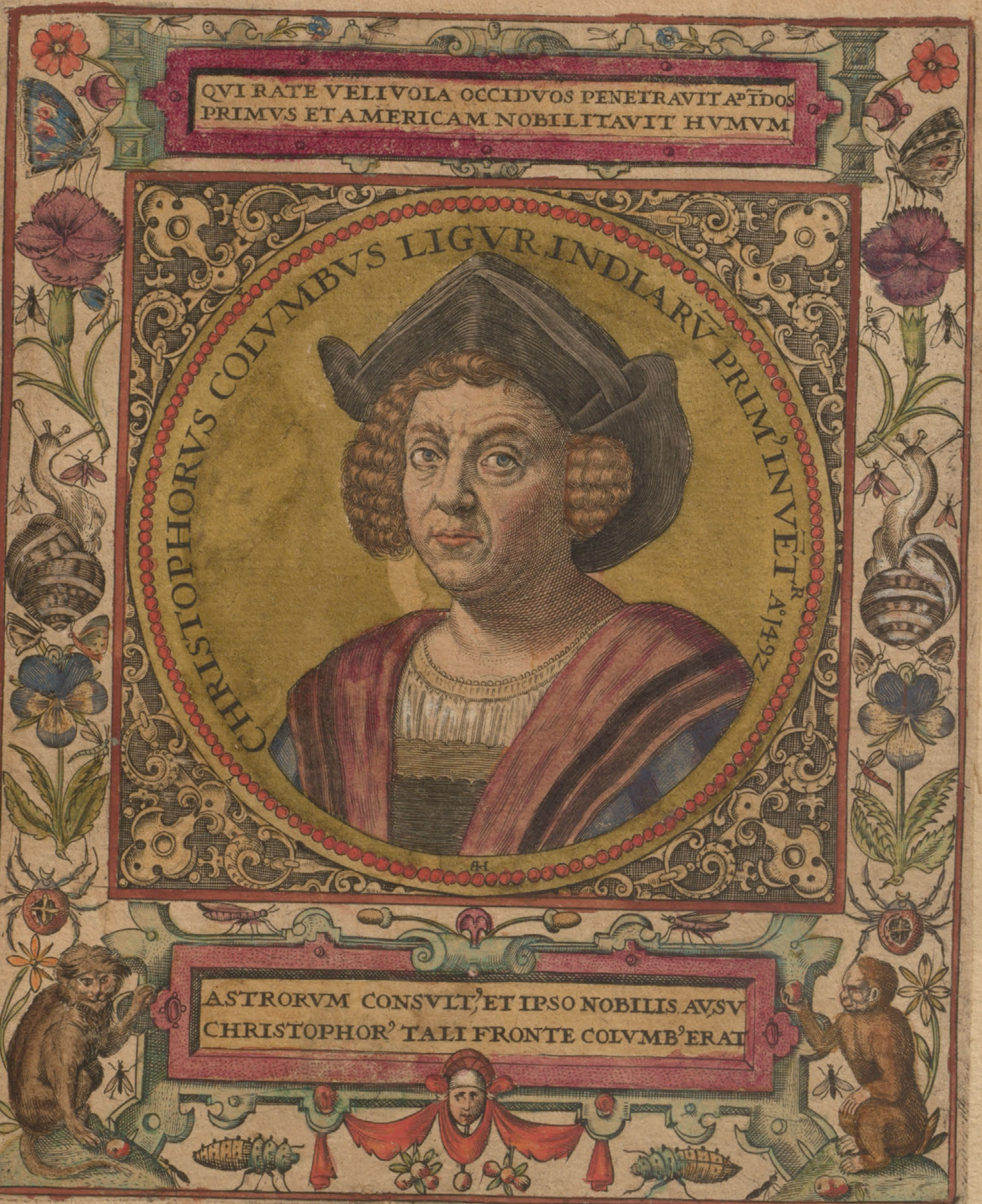
Verhoffen demnach/ der großgünſtige Leſer werde jhm vnſer angewandte Mühe vnd Vnkoſten dermaſſen gefallen laſſen/daß wir dardurch vervrſacht werden ins künfftig noch weiter vnſern willigen Dienſt zu erzeigen/ ſo lange vns der Allmächtige Schöpffer ſeine Gnade verleihen vnd mittheilen wirdt/ welchem ſey Lob/ Ehr vnd Preiß in Ewigkeit/

Amen.

Chriſto

folio

Chriſtophorus Columbus Erſter Erfinder der Newen Welt.


QVI RATE VELIVOLA OCCIDVOS PENETRAVIT AP̄ĪDOS
PRIMVS ET AMERICAM NOBILITAVIT HVMVM
CHRISTOPHORVS COLVMBVS LIGVR.INDIARV̄ PRIM.INVĒT. A°1492
ASTRORVM CONSVLT,ET IPSO NOBILIS AVSV
CHRISTOPHOR' TALI FRONTE COLVMB' ERAT

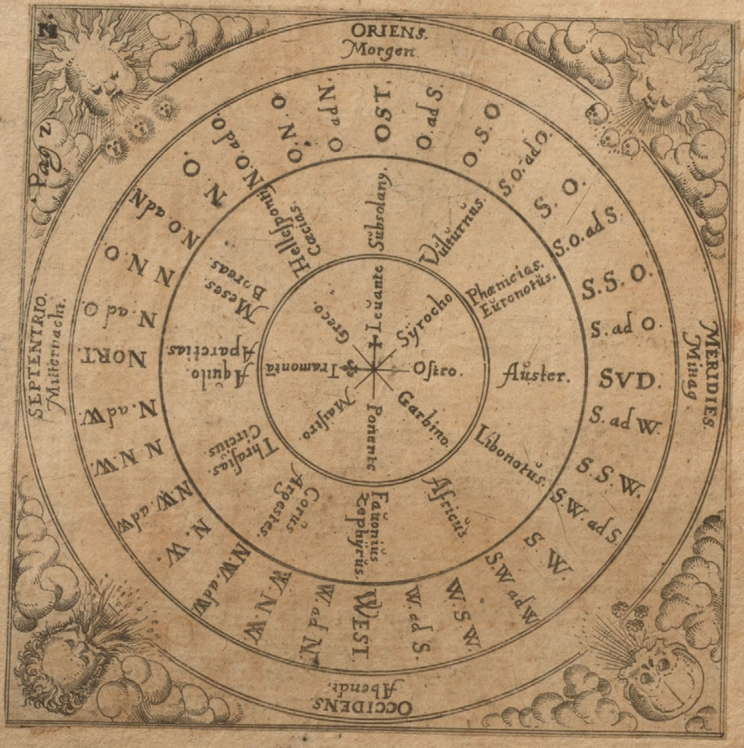
Erklärung dieſer Bildnuß vnd Namens.

Chriſtophorus heiſt Geſalbten-Träger.

VOrzeiten hat man bey den Alten
Von S. Chriſtopheln viel gehalten/
Vnd vorgeben/ daß Chriſt der HERR
Vber das weit wildt wüſte Meer
Von jhm getragen worden ſey:
Vielleicht iſt es ein Prophecey
Auff den Chriſtophorum geweſen/
Von welchem wir hierinnen leſen.
Dann er als ein recht kühner Heldt
Hat erſt erfunden die New Welt:
Auch hat er deß HERRN Chriſti Nam
Erſtlich gebracht in Indiam.
Im finſtern Weg deß Himmels Stern
Hat er gebraucht für ein Lucern.
Sein beſt vnd fürnembſt Ancker war
Die Hoffnung/ welch er gantz vnd gar
Auff Gott den HERREN hatt geſtelt/
Drumb jhm ſein Anſchlag nicht gefehlt.
Mein Leſer/ ſchaw diß Bildnuß an/
So war geſtalt der thewre Mann.

Columbus heiſt ein Taubert.

Demnach Chriſtophel nun vnverletzt
Chriſtum vbers wilde Meer geſetzt/
Vnd hiervon ſeinem Könige ſchon
Hett nottürfftigen Bericht gethon/
Rhatſchlaget der König alſo fort/
Wie er auch an denſelben Ort
Chriſto dem Heyland lobeſam
Vberſendt ſein Ehelich Geſpan
Durch dieſen getrewen Taubert gut/
Welcher noch ferrner gewagt ſein Blut/
Vnd ſich zum andern mal ſtaffiert/
Chriſto ſein Gmahl hat zugeführt.
Da ward mit gantz herrlichem Pracht
Die Königlich Hochzeit vollbracht.
Dabey ſich aber befunden haben
Auch viel der ſchwartzen ſchnöden Raben/
Die gantz meineydig vnd vermeſſen/
Deß wahren Hochzeit Kleids vergeſſen/
Gar vndanckbar ſich erzeiget han
Gegen dem Taubert vnd Bräutigam/ ꝛc.


Pag. 2
ORIENS.
Morgen
MERIDIES.
Mittag
OCCIDENS.
Abendt.
SEPTENTRIO.
Mitternacht.
OST.
O. ad S.
O.S.O.
S.O. ad O.
S.O.
S.O. ad S.
S.S.O.
S. ad O.
SVD.
S. ad W.
S.S.W.
S.W. ad S.
S.W.
S.W. ad W.
W.S.W.
W. ad S.
WEST.
W. ad N.
W.N.W.
N.W. ad W.
N.W.
N.W. ad N.
N.N.W.
N. ad W.
NORT.
N. ad O.
N.N.O.
N.O. ad N.
N.O.
N.O. ad O.
O.N.O.
O. ad N.
Subsolany.
Vulturnus.
Phœnicias.
Euronotus.
Auster.
Libonotus.
Africus.
Fauonius.
Zephyrus.
Corus.
Argestes.
Thrasias.
Circius.
Aquilo.
Aparctias.
Meses.
Boreas.
Hellespontius.
Cæcias.
Leuante
Syrocho
Ostro.
Garbino.
Ponente
Maistro.
Tramonta
Greco.

folio

Von den Namen Indiæ vnd Americæ.

INdia / wirdt eygentlich genandt die groſſe Landtſchafft Aſiæ gegen der Sonnen Auffgang gelegen / ſo etwann von Alexandro vnnd den Macedonibus beſichtiget / vnnd mit Krieg vberzogen worden. Wir halten aber darfür / es habe Columbus dieſen Namen Indiæ, welcher eygentlich den Morgenländiſchen zuſteht / der Newen Welt / als der ſie erſtmals erfunden / darvmb gegeben / dieweil / da er die Newe Welt zuerſt gefunden / gemeinet hat / es ſey die Inſel Cipangnon, welche gegen Sina vnd Cataio vbergelegen / mehr der Morgenländiſchen / als Nidergängiſchen Grentzen vnnd Frontier zugeeignet: Vnd daſſelbige nach der Meynung Ariſtotelis vnd Senecæ / welche geſchrieben haben / India ſey nicht weit von Hiſpania gelegen.

Abtheylũg Americæ.

America aber die Newe Welt / hat von Americo Veſputio, welcher nach Chriſtophoro Columbo auß deß Königs in Caſtilien Befehl Anno 1495. dahin geſegelt / den Namen behalten / vnd kan in drey Theyl abgetheylet werden.

Der erſte Theyl Americæ.

Der eine Theyl ſo gegen Mitternacht gelegen / wirdt new Franckreich genandt / dieweil im Jahr 1524. Iohannes Verrazanus ein Florentiner / von König Franciſco I. vnd ſeiner Mutter / die dem Reich fürſtunde / in die newe Welt geſand / das gantze Geſtadt deß Meers gemercket hat / welches ſich vom Tropico Cancri vom 28. Gradu biß auff den 50. vnnd weiter gegen Mitternacht / erſtreckt / vnnd hat daſelbſt deß Königs Wapen auffgericht / Alſo / daß die Spanier ſelbſt / die hernach dahin kommen ſeynd / dieſen Theyl Americæ, Franckreich genandt haben. Jre Breyte iſt vom 25. Grad / biß auff den 54. gegen Mitternacht / die Länge von dem 280. biß auff den 330. grad. Der Theyl gegen Auffgang / wirdt von den newen Scribenten Norumbega genandt / vnd erſtreckt ſich biß in den Meerhafen Gamas, damit ſie von Canada (dahin Robertvallus vnd Iacobus Carterius im Jahr 1535. kommen ſeynd) vnderſchieden iſt. Vmb dieſe ligen viel andere Inſeln mehr / vnd vnter denſelbigen das Landt Labrador, das ſich biß gen Gronelandiam erſtreckt. Gegen Nidergang begreifft es viel Landtſchafften / ſo nunmehr bekandt ſeynd / als Quivira, Ceuola, Aſtatlan vnd Tetlichichimihi, das aber gegen Mittag ligt / wirdt Florida genandt / dieweil am Palmtag / den die Frantzoſen Floridum Paſcha nennen / man derſelbigen wahr genommen. Der Theyl gegen Mitternacht iſt noch gar vnbekandt.

New Fräckreich.

Dieſes new Franckreich iſt faſt ſo groß als vnſer Europa / vnd darinnen die Landſchafft Florida am beſten erbawet / als welchen viel Frantzoſen in mancherley Schiffarten angetroffen / vnnd alſo die herrlichſte iſt. Sein Vorgebürg erſtreckt ſich 100.

Frantzöſiſche Meyl lang in das Meer/vnd zeucht ſich hinab gegen Mittag/dargegen vber ligt die Inſul Cuba 25. Frantzöſiſche Meylen weit / welche ſonſten Iſabella genandt wirdt. Gegen Auffgang Bahama vnd Lucaia. Gegen Nidergang hat es den Hafen deß Mexicaniſchen Meers.

Der ander Theyl Americæ. New Spanien.

Der ander Theyl Americæ wirdt new Spanien geheiſſen / hat ſeinen Anfang von Tropico Cancri vom 25. grad biß an den 9. darinnen Themiſtitan gelegen/ vnnd begreifft viel Landtſchafften in ſich/ſampt andern anſtoſſenden Inſeln/die ſie Antillas nennen / vnter welchen die fürnembſten vnd berühmbteſten Hiſpaniola vnnd Iſabella, auch viel vnzahlbare andere mehr ſeynd. Dieſes gantzen Theyls Länge / darinnen auch obgemeldte Inſel/vnd der Meerhaſen Mexicon begriffen/iſt 70. grad hoch/nemlich von 245. biß auff den 315. vnd derhalben lang/aber ſchmal wie Italia.

Der dritte Theyl Americæ Peru.

Der dritte Theyl Americæ heiſſet Peru. Iſt ſehr groß. Ihre Höhe fähet ſich an vom 10. grad / diſſeyt deß Æquatoris, vnd langet biß an den 52. grad vber den Æquatorem, nemblich/ biß an das Magellaniſche Meer. Iſt in der Form einem Ey gleich/ allenthalben bekandt. Nach der Länge helt ſie 60. grad / von dannen ſie dann gegen beyde Ende ſchmäler wirdt. An einem Theyl/nemblich vnter dem Capricorno hat gewonet Villagagno, der es das Mittagige Franckreich genandt/weil es ſich nach Mittag erſtreckt / wie Europa gegen Mitternacht / iſt aber nachmals von den Portugaleſern eingenommen worden.

folio

Die erſte Schiffart vnd Entdeckung der Newen Welt / durch Herrn Chriſtophorum Columbum von Genua. Anno Chriſti 1492.

DEr hochberümbte Herr Chriſtophorus Columbus auß dem Stättlein Cucurco Genueſer Gebiets bürtig/ vnd deß Herkommens von dem vhralten Adelichen Geſchlecht der Piliſtreller auß der Statt Placentz in Liguria / ein däpfferer / gelehrter/ vnd in der Schiffkunſt erfahrner Mann/nach dem er hinder die Inſul Gades in Portugal/vnd ſchier in alle Grentz deſſelbigen Meers geſchiffet/hat er zum offternmahl darauff gemercket vnd fleiſſig Achtung geben/daß etliche Winde zu beſtimbter Zeit im Jahr pflegen von Nidergang zublaſen / welche etliche Tag lang inbeſtändigem vnd gleichen Blaſt wäheten. Darauß er abgenommen/daß dieſe Winde nirgendt anders woher kämen/ weder von einer Landtſchafft/ſo weit vber Meer läge. Derhalben er in ſeinem Gemüth deme alſo lang nachgeſinnet / biß er gentzlich bey ſich beſchloſſen/ er wolle auff ein Zeit ſolche Landtſchafft eygentlich erfahren vnd erkündigen. Hat dieſem nach/ als er auff die 40. Jahr alt geweſen / ſein Fürnemmen dem gantzen Raht vnd der Gemeind zu Genua geoffenbahret / ſeinen Dienſt angebotten / vnd darneben bey höchſten Trewen verheiſſen / wann jhme etliche Schiff würden nohttürfftiglich zugerüſtet vnd vbergeben / er wolte hinder die Seulen Herculis hinauß fahren / vnd nicht auffhören gegen Nidergang zuſchiffen/ biß ſo lang vnd ferr er in die Inſuln käme/ welche fruchtbar weren von allerley Specereyen vnnd Gewürtz. Aber ſie haben jhm zu ſeinem vorgenommenen Werck kein Hülff noch Handreichung begehren zuthun/ſondern jhn verachtet/als der vnglaublicher vnnd vnmüglicher Ding ſich wolte vnterfangen.

Anlaß der Schiffart Columbi.

Columbus entdeckt ſein Fürnemmē den Genueſern vnd begehret Hülff.

Wirdt ſchimpfflich abgewieſen.

Dannoch hat Columbus von ſeinem Vorhaben ſich nicht laſſen abwendig machen/ ſondern ſtettiglich verhoffet/ er würde etwa noch einen Fürſten oder Herrn antreffen/ der mechtig/auch an Gelt vnd Gut reich were/welcher jhm mit Schiffen vnd anderen nohtwendigen Sachen zu ſeinem fürnemmen Beförderung thäte. Darauff er jmmer weiters gegen Nidergang zuziehen jhme fürgeſetzet. Vnd als er in Portugal kommen/hat er ſeinen Bruder Bartholomæum in Engeland geſchicket/vnd König Henrichen dem VII. ſein Vorhaben anbringen/vnd vmb Hülff vnderthänigſt erſuchen laſſen. Aber es war vergebens/darvmb er vnverrichter Sachen in kurtzem wider zu ſeinem Bruder kommen. Columbus verzagte gleichwol nicht/ ſondern zeigte ſich gleicher Geſtalt an bey König Alphonſo dem V. in Portugal. Aber die Portugaleſer/ die ſich für die erfahrneſte Schiffmeiſter hielten / verſpotteten vnd verlachten Columbum mit ſeinem Vorgeben/ ſagten/ er were entweder vnſinnig vnd wahnwitzig /oder ein verführiſcher nichtswertiger Landtſtreicher: Mit welchen Worten ſie den König beredt / daß er jhm die Hülff abgeſchlagen / vnd ſeinem vorbringen kein Glauben zuſtellen wollen.

Columbi Beſtändigkeit in ſeinem Fürnemmen.

Er richt bey dem König in Engellād vnd Portugal nichts auß.

Endtlich iſt er in Caſtilien zu dem König Ferdinando vnd der Königin Iſabella gezogen / vnd jhnen ebenmäſſig ſein Fürnehmen geoffenbahret/ auch glaublichen Schein vnd ſatten Grundt beygebracht/daß ſie zum Theyl jme in etwas ſeynd beygefallen / ob es jnen ſchon anfänglich auch ſeltzam vnd lächerlich vorkommen.

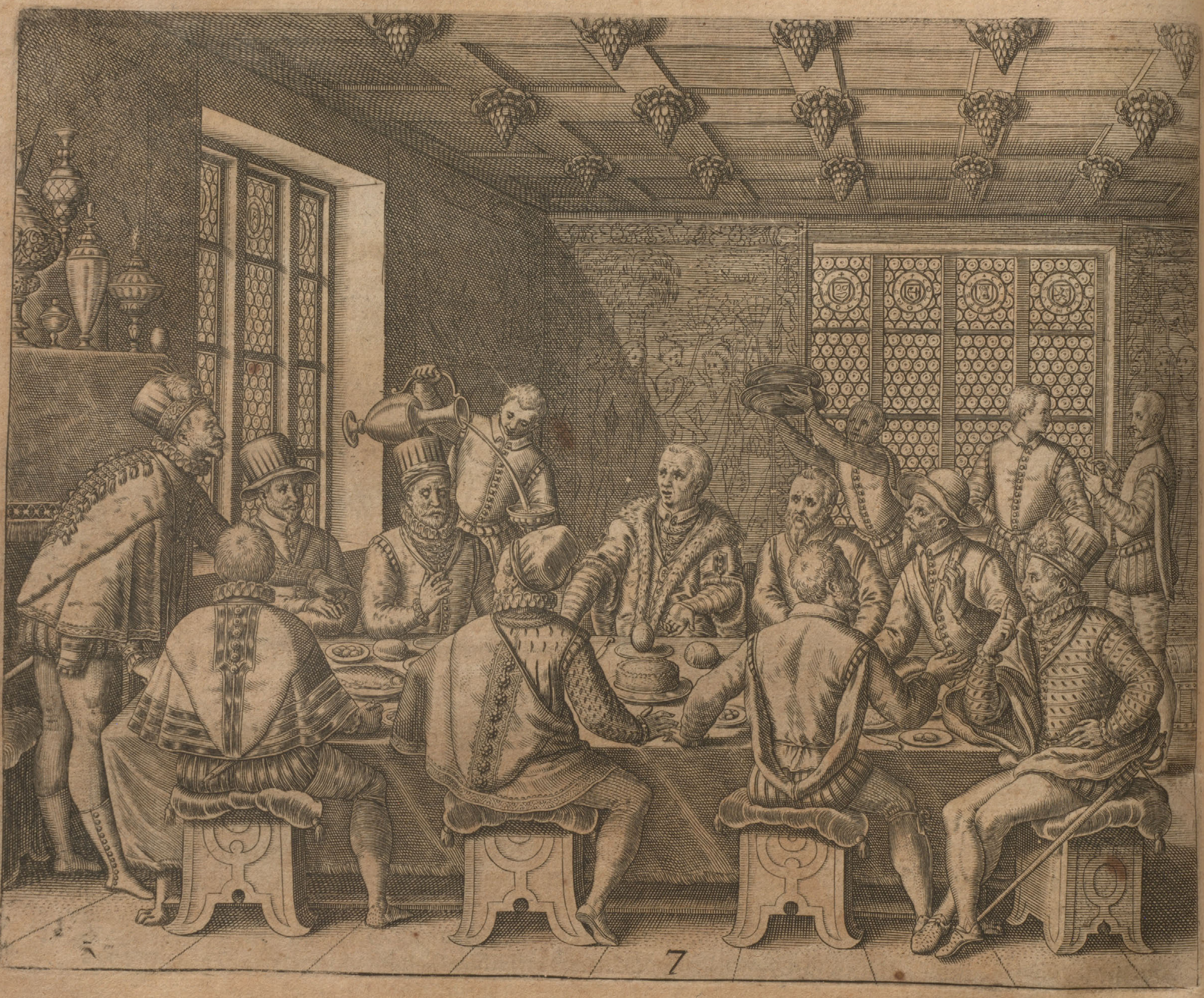
Columbus zeucht zu dem König in Caſtilien.

Als er nun vier Jahr lang am Hoff geweſen/vnd allwege auff ſeiner Meynung beſtändig verharret/ hat er dermahl eins durch Hülff vnd Vnderhandlung etlicher Spaniſcher Herren einen freyen Zugang zu der Königin Iſabella erlanget / vnd alſo Gelegenheit bekommen / mit jhr ſeinem Willen nach / von ſeinem Fürnemmen gebührlich zureden: auch ſo viel zu wegen gebracht/daß ſie jhme verheiſſen/beym König möglichſten Fleiſſes zuhandeln / daß es an nichts manglen ſolle/ was zu Verrichtung dieſer vorgenommenen wichtigen Sach dienen/vnd vonnöhten ſeyn werde.

Derohalben iſt durch Gottes Hülff bevorab/vnd denn der Königin Vorbitt vnd Vnderhandlung/ deß Columbi lang vmbgetriebener Fürſatz / baldt in das Werck gebracht worden: vnd hat jhme der König Ferdinand ein groß Laſt- oder Schnabelſchiff / ſampt zweyen anderen groſſen Schiffen / die mit Kriegsvolck / Munition / Proviant vnd allen anderen nohtwendigen Dingen wol waren gerüſtet vnd verſehen/ vbergeben/vnd im Frieden laſſen hinfahren.

Columbo wirdt durch Vnderhādlūg der Königin Hülff zugeſagt.

So viel Mühe vnd Arbeit hat es gekoſtet/ biß nur der Anfang zur Erfindung der Newen Welt iſt ge-



7

Wie Columbus ſeine Verächter ſittlich bezahlet.

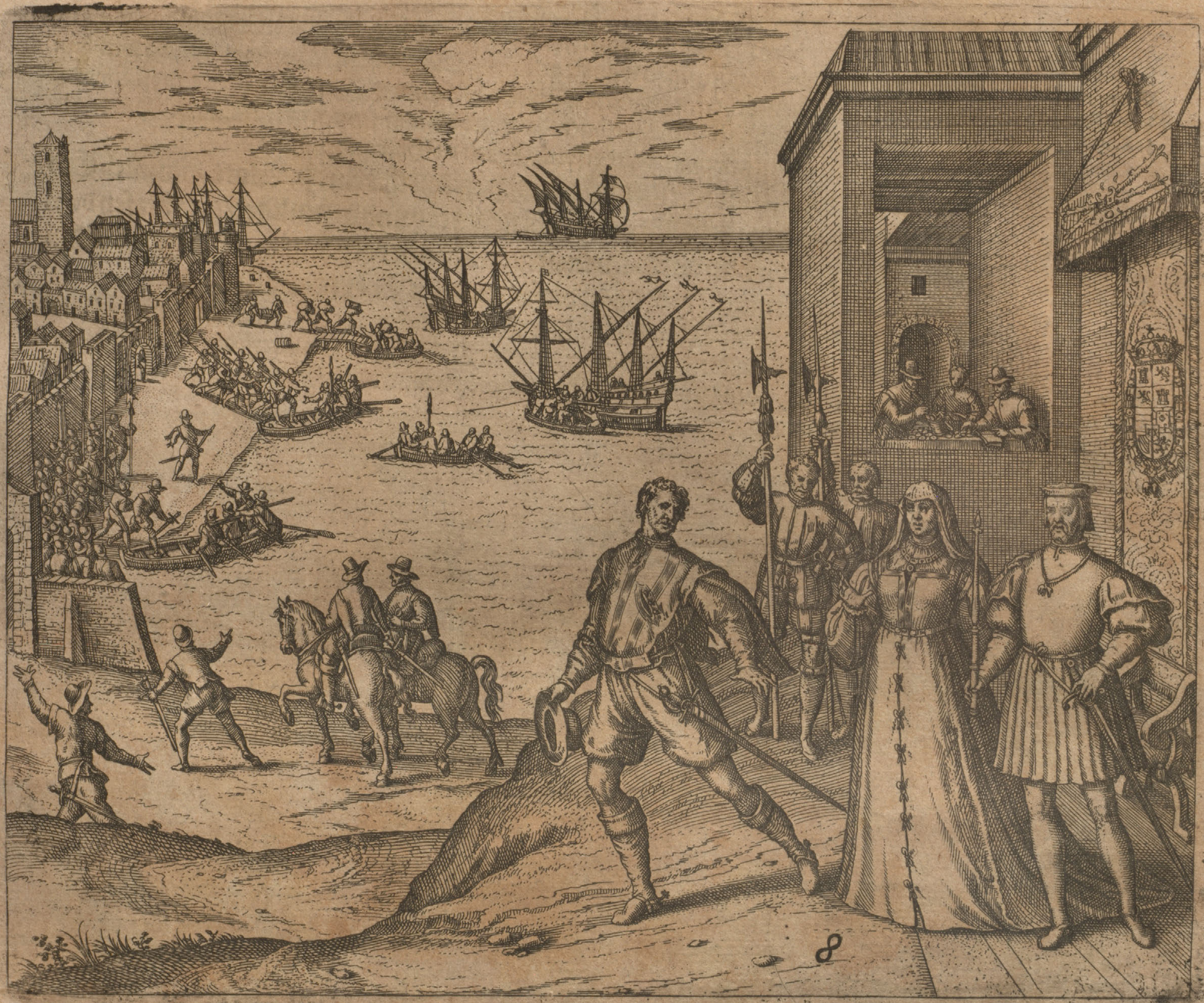
macht wörden / daß ſich wol zuverwundern / wie etliche ſo vnverſchämt ſeyn mögen / vnd dem Columbo ſeine Ehr / die jhn ſo thewer iſt ankommen / nicht gönnen wöllen. Aber er ſelber hat ſeine mißgönniſche Höfflinge bey einer Mahlzeit / da ſie hievon zu reden kommen / fein redlich bezahlet. Dann als vber Tiſch einer anhub vnd ſagt: Herr Chriſtophore / wann jhr ſchon Indiam nicht erfunden hettet / weren doch etliche in vnſerm Königreich Spanien gefunden worden / die ſolches eben ſo wol / als jr / vnderwunden hätten / Dann Hiſpanien eben ſo viel vnd ſo ſcharpffſinnige Männer hat / die in freyen Künſten / Sprachen vnd der Weltbeſchreibung erfahren ſeynd / als die Italianer. Darauff Columbus gar kein Antwort gegeben / ſondern hieß jhm ein Ey bringen / das legt er auff den Tiſch / vnd ſprach zu jhnen allen: Ihr meine liebe Herren / Es gilt die gantze Mahlzeit zubezahlen / ob einer vber der Tafel ſey / der diß Ey auff den freyen Tiſch ſtellen könne / daß es nirgends von gehalten / von jm ſelbſt auffrecht möge ſtehen. Solches als keiner auß jhnen / ob ſie es ſchon verſuchten / hat treffen können / hats Columbus wider in die Handt genommen / vnd den Eyſpitz ein wenig vnd ſittſam auff den Tiſch geſtoſſen / daß die Schal davon geknället / vnd ſich eingebogen / darnach hat ers auffrecht geſtellet / vnd iſt das Ey ſtehen blieben. Welches ſie jhme nun / weil ſie es geſehen / leichtlich mochten nachthun: alſo / nachdem er zum erſten die Newe Inſulen erfunden / können ſie jetzundt jhm gering nachfolgen. Damit ſie dann geſtillet worden / vnd ſich zu frieden geben.

Columbi erſte Schiffart in Indiam Anno 1492.

Iſt derohalben Chriſtophorus Columbus ſampt ſeinem Bruder Bartholomæo im Anfang deß Auguſti Anno 1492. mit groſſer Frewd vnd voller Hoffnung auß dem Meerhafen Calicio auff das vngeſtümme Meer gefahren / vnd vber etliche Monat hernach in die Inſul Comeram kommen / da er ſeine Fäſſer wider mit ſüſſem Waſſer gefüllet / vnd andere nohtwendige Sachen mit ſich genommen: von dannen er in ſeiner angefangenen Reyß / ſtracks nach der Sonnen Vndergang geſchiffet.

Als ſie aber an die 30. Tag auff dem vngeſtümmen Meer vngewiß hin vnnd her gefahren / vnd nirgends

folio



gends kein Erdreich anſichtig worden / auch kein eintzige Anzeigung deß Landes mögen erkündigen: fiengen die Kriegsknecht an vnwillig zuwerden vnd zu murren/dräweten jhme offentlich mit vielen Schmachworten/nenneten jhn vberlaut ein Genueſiſchen Landtſtreiffer vnd Betrieger/durch deſſen Leitungen ſie in augenſcheinliches Verderben geführet/vnd dem Todt in Rachen geſtoſſen würden. Hergegen hat Columbus ſie mit freundtlichen gütigen Worten geſtillet vnd getröſtet/auch ermahnet/ ſie ſolten nicht vngedultig werden. Dann er hoffe vnd trawe/durch Gottes Hülff vnd Beyſtandt würden ſie bald das New vnbekante Erdtreich vor Augen ſehen: damit ſie ſich ein zeitlang zu Ruhe begeben. Aber baldt hernach haben ſie widervmb ein Tumult vnd Auffruhr erreget / vnd kurtzvmb begehret / Er ſolte ſie wider zu rück führen/ oder ſo er halßſtarriger weiß würde fortfahren/wolten ſie jhn ins Meer werffen/ſintemal ſie beſorgeten/es würde jnen an Nahrung abgehen/ ſonderlich an ſüſſem Waſſer/ deſſen ſie nicht manglen köndten. Da hat Columbus abermals das beſte fürgewandt/vnd jnen verheiſſen/wann ſie in dreyen Tagen kein Land antreffen/ wolte er mit jhnen wider zu rück in Spanien kehren. Es iſt wol glaublich/Columbus habe auß deß Himmels Lauff vnd anderen Merckzeichen abgenommen / daß ſie nicht fern von Landt weren: auch hat er dieſer Zeit ein wunderlich Geſicht im Traum gehabt / welches jhn luſtig vnd frewdig gemachet / daß er ſeinem Volck ſo hertzhafft zugeredet: vber das ſo hatt er an dem Senckel oder Grundklotz/ den er ins Meer gelaſſen/gemercket/ weil derſelbe voll Leimen gehangen/ daß er nit weit von einer Landſchafft ſeye: Darzu dann auch kommen/ daß die Winde nicht mehr ſo ſtättiglich gewähet/ welche Vngleichheit er erachtet/ nirgendts hero verurſachet werde/ als von dem Winde / ſo vom Erdtreich herwähete / vnd den Windt auff dem Meer zu rück triebe. Auff einen Donnerſtag 2. Stundt nach Mitternacht/rufft Columbus einem Spaniſchē Edelman/ mit Namen Eſcobedo/dem ſagt er/ich ſehe ein Fewer/vnd ich vermein/wir ſeyen nicht weit von einer Landtſchafft. Wie es dann auch wahr geweſen. Vnd bleibt alſo dem Columbo der Ruhm/daß er allein am erſten die Newe Indien erfunden vnd geſehen habe.

Columbi Gedult gegen ſeiner Kriegsknechte Vnwillen.

Columbus ſicht das Landt am erſten.

Spanier Gleiſnerey.

Leichtlich iſt es zuerachten/was für eine Frewd vnd Frolocken vnder jhnen entſtanden ſeye/ als ſie das langbegehrte Erdreich in das Geſicht bekommen. Viel ſtelleten ſich für groſſen Frewden/ als ob ſie nicht bey Sinnen weren / auch mochten ſie mit Anſchauwung der Newen Welt jhre Augen nicht gnugſam ergetzen: etliche fielen Columbo vmb den Halß/ etliche küſſeten jhm ſeine Hände mit höchſter Ehrerbietung: auch die jhn zuvor geſchmähet/vnd höchlich bedräwet/baten jhn vmb Verzeihung/ſagten: Er ſolte ſolches jhrer Vnwiſſenheit zuſchreiben: Letztlich boten ſie jhme alle jhren trewen Dienſt an/ vnd verſprachen / ſie wolten ſeiner Tugendt vnd Manheit vnderthänige gefliſſene Diener vnd Knechte ſeyn. Mitler weil hieß Columbus ein kleines Schifflein herfür ziehen/in welchem Er/ſampt etlichen ſeinen Geferten zu Landt iſt gefahren/vnd in der Jnſul Guanaliani außgeſtigen/da er alsbald auff ſeine Knye gefallen/die Hände gen Himmel gehaben/für Frewden geweynet/vnd ein ſolch Gebett zu Gott geſprochen:

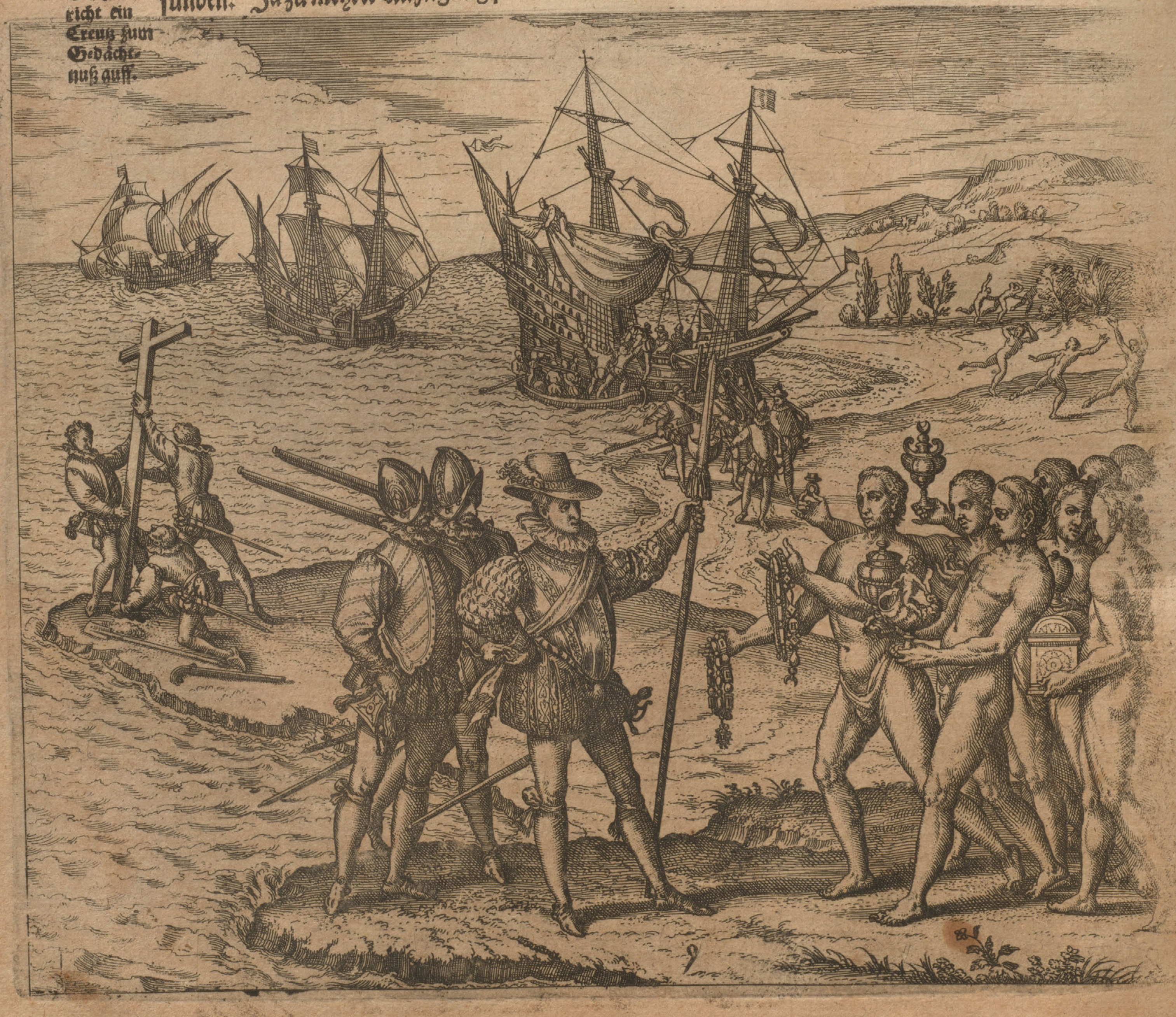
Columbus begibt ſich zu Landt.

Thut Gott ein Danckſagung für die erfundene Land.

Herr Ewiger vnd Allmächtiger Gott/du haſt durch dein H. Wort Himmel/Erd vnd das Meer geſchaffen: dein Nam ſey gebenedeyet vnnd geheyliget/ gelobet ſey dein Majeſtät/welche gewolt hat/durch jhren armen Knecht verſchaffen/ daß jhr H. Nam erkennt vnd offenbar gemacht würde/in dieſem andern Theyl der Welt.

Columbus richt ein Creutz zum Gedächtnuß auff.

Dieſes iſt ein herrliche That Columbi / damit er offentlich bekennet / daß er nicht auß eygner Kunſt vnd Weißheit/ ſondern durch ſonderliche Begnadigung vñ Gabe Gottes zu allererſt dieſe Newe Welt erfunden. Ja zu mehrer Anzeigung ſeines recht Chriſtlichen vnd danckbaren Gemühts / hat er laſſen einen Baum niderhawen / vnd ein Crucifix darauß zimmern / welches Er am Geſtaden deß Mers im Namen Jeſu Chriſti hat laſſen auffrichten: Die Gerechtigkeit aber vnd Beſitzung der Newen Welt / hat er im Namen der Catholiſchen Königen in Spanien gebraucht vnd angenommen.



Nach

fulio

Nach verlauff ſolcher dingen / als Columbus etliche tag in Indien war / achtet ers mit gutdüncken ſeiner Geferten für vnnötig / lenger in der kleinen vnd geringen Inſul / da ſie erſtlich angelendet / zuverharren: Fuhr derohalben in dem kleinen Schifflein wider zurück / zu den Schiffen ſo auff dem hohen Meer hielten / ſegelte von dannen fort / funde noch viel gröſſere vnd kleinere Inſulen. Als er in Cumana außgeſtiegen / hat er dieſelbige Inſul Ferdinandinam genennet / zur gedächtnüß vnd Gunſt Königes Ferdinandi / welcher jhm zu ſolcher Schiffart Beförderung gethan hatte. Aus Cumana iſt er wegen erſtandener Vngeſtümb auff dem Meer / dadurch die Schiff an die Felſen angeſtoſſen vnd zerbrochen werden mögen / glücklich vnd mit gutem Winde fortgefahren / vnd in die Inſul Saytin / welche er Hiſpaniolam geheiſſen / kommen. Als er aber in dem Königlichen Meerhafen / den Ancker außgeworffen / iſt das Königlich Schiff / darin Columbus geſeſſen / an ein Felſen getrieben vnd zerſtoſſen: Aber die Menſchen / ſo viel jhr darin waren / ſampt einem groſſen theil Proviant vnd Munition / ward durch der andern zweyer Schiff hülff vnnd beyſtändt vor dem Vntergang errettet. Wiewol gemeiniglich dafür gehalten worden / ſolches ſey mit fleiß geſchehen / daß das Häuptſchiff / welches Gallega geheiſſen / verlohren / damit er ein theil ſeines Volcks in dieſer Provintz hinderlaſſen möchte / wie dann geſchehen.

Er findet noch mehr Inſuln.

Cumana von Columbo Ferdinandina genennet.

Columbi Schiffbruch.

An allen orten des geſtades ſtunden viel Indianer / welche die Schiff mit groſſer verwunderung angeſchawet: Nach dem ſie aber geſehen / daß die Chriſtenleut aus dem Schiff zu Land ſtiegen / haben ſie jhrer nicht erwarten wollen / ſondern vor Forcht vnd Schrecken in ſchneller Eyl davon geflohen. Die ringfertige Spanier eyleten jhnen geſchwind nach / ergriffen ein Indianiſch Weib / welches ſie zu Columbo geführet. Columbus hieß ſie mit dem beſten Spaniſchen Wein vnd anderer köſtlicher Speiß erſettigen / auch mit einem ſchönen reinen Hembd anlegen: Vnd gab jhr durch Zeichen vnd Deutung zuverſtehen / ſie ſolt die jhrigen ermahnen / ohne Forcht vnd Schrecken zum Schiffe zukommen / damit er ſie widerumb lieſſe hinziehen. Die andere Indianer haben ſich höchlich verwundert vber der Kleidung / damit das Weib angethan worden: Vnd als ſie aus des Weibs erzehlung gehöret von des Columbi Freundlichkeit / ſeynd ſie in jhren kleinen außgehölten Schifflein hauffechtig zu des Columbi Schiff kommen / dieſe frembde Völcker vnd Kleidung zuſehen.

Spanier fangen ein Weib.

Vber ſolches freundlich geneigte Gemüth der Indianer / haben ſich die Spanier nicht wenig erfrewet / ſonderlich / weil kein Indianer in ſo groſſer Anzahl geweſen / der nicht Gold / Silber vnd Edelgeſtein / groſſes Reichthumbs an Armen / Halß vnd Ohren getragen: Welches / wie ſie ohne Schew von jenen begehreten / alſo wurde es von jhnen gern vnd vberflüſſig gegeben / dieweil ſie das Gold vnnd Edelgeſtein für nichts achteten. Columbus / als er die groſſe Schaar vnd Menge Indianer geſehen / die von allen orthen in kleinen Schiffen herbey gefahren / ſtiege mit vielen Spaniern an das Land / zuerkündigen / was doch die Indianer weiters würden fürnehmen: Allda er von dem Cacico (ſo nennen ſie jhre Königſchen auff jhre Sprache) welcher Guacanarillo mit Namen hieß / gantz herrlich vnd freundlich auffgenommen: Auch verehret Columbus den Königiſchen mit ſchönen Hembdern / hübſchen Hüten / Meſſern / Spiegeln / Schellen / ſampt anderm Kinderſpiel: Hergegen ſchencket der Cacicus dem Columbo einen groſſen vnnd ſchweren klotzen Goldes / viel Edelgeſtein vnd andere köſtliche Kleinoter: auch ſchickte er etliche von den ſeinen mit jhren kleinen Schifflein (Canoas oder Weidling genant) zu dem zerſtoſſenen Schiff / daß ſie ſolten den Spaniern zu hülff kommen / die Proviant ſampt anderen dingen / ſo im Schiff waren / ans Lande zuführen. Welches ſie alſo fleiſſig vnd gehorſamlich verrichtet / gleich obs jhr eygen Sach vnnd Gut angetroffen hette.

Die Indianer verehren Columbum mit Gold vnd Kleinodien.

Columbi gegen Geſchenck.

Beſihe hievon die vorige Figur.

Weiters lieffe täglich von allen orten derſelbigen Grentzen ein vnzehlbar Volck hauffenweiß herbey / die begerten diß new vnd ſeltzam Volck zuſehen / vnd verwunderten ſich inſonderheit ob den Bärten vnd Kleidung der ankommenden / welche ſie wunderlich zu ſeyn beduncket: Auch trugen ſie vberflüſſig herbey / vnd theileten den Spaniern mit allerley Früchte / Fiſch / Brodt vnd andere Nahrung: Vnnd was ſie an den Chriſten ſahen / deren Sitten vnd Brauch folgeten ſie nach / wie die Affen. So offt ſich die Chriſten neigeten vnd bückten / ſo offt bogen ſie jhre Knie vnd neigeten ſich. Deßgleichen / wann die Chriſten jhre Augen andechtiglich gen Himmel auffhuben / ſahen die Indianer ebenmäſſiger geſtalt gen Himmel: Weil ſie gehöret hatten / die Spanier das Ave Maria beten / ſagten ſie auch / wann ſie zuſammen kamen / Abends vnd Morgens / Ave Maria / Ave Maria.

Indianer verwunderung.

Indianer der Chriſten Affen.

Da nu Columbus der newe erfundenen Welt groſſe Fruchtbarkeit vnd Reichthumb von Gold / Silber vnd Edelgeſtein vermercket / vnd durch wincken / deuten vnd Fingerzeigen von den Einwohnern erforſchet / iſt er nicht wenig darüber erfrewet worden. Derowegen er als bald bedacht geweſen / widerumb in Spanien zu kehren / vnd dem Könige die Bottſchafft von der new-erfundenen Welt ſelber zubringen: Doch hat er zu vor mit guten freundlichem Willen vnd Gunſt des Cacics / an demſelbigen orth von gebackenen Steinen vnnd anderer Materi eine Veſtung gebawet vnnd auffgericht (welches das erſte Hauß der Spanier in India geweſen) darinnen er auff die acht vnd dreiſſig dapffere vnnd kühne Spanier gelaſſen / mit Rüſtung / Harniſch vnnd Gewehr wol verſehen / welche biß zu ſeiner Widerkunfft in der Inſul ſolten verharren / aller dingen Natur vnd Eygenſchafft zuerkündigen. Vnd nach dem er eine Ordnung vnter jhnen gemacht / auch einem jeden befohlen / wie er ſich in ſeinem Ampt verhalten

Spanier erſte Wohnung in Indien.

Columbus fehrt wider in Spanien.

ſolte/mit Vermahnung/daß ſie ſich in allen Handlungen weißlich/züchtig vnd erbar gegen die Einwohner erzeigeten/vnd jnen gantz vnd gar kein leid noch Schmachheit zufügeten: Hat er ein freundlichen Vrlaub von dem Cacics genommen/iſt mit ſeinen andern Geferten davon gefahren: Sechs Indianer ſampt dem Gold/Silber/Edelgeſtein vnd Kleinoten/ ſo jhm der Cacics geſchencket/ auch etliche Papageyen/ beneben den oberſten Gipffeln von dem wunderlichen ſeltzamen Gewächs in India Maiz/ vnd andere ding mehr/ſo in India gefunden/mit ſich hinweg geführet: vnd iſt mit gutem Wind vnd glücklicher Wolfahrt wider in Spanien angelanget: Keiner aus ſeinen Mitgeſellen iſt auff der Reiß geblieben/ außgenommen zween Indianer/welche auff dem Meer in kurtzen tagen geſtorben/weil ſie die Feuchtigkeit des Meers vnd vngeſunden Dampff nicht erdulden können.

Columbus wird in Spanien herrlich empfangen.

Als nun Columbus mit ſeinem Schiff vnnd Geferten widerumb in Hiſpanien angelendet/ iſt jhm der König vnd die Königin entgegen gangen/ jhn gantz herrlich empfangen/ bey der Hand jhn mit ſich in den Königlichen Pallaſt geführet/ vnd an jhrer Seiten heiſſen niderſitzen. Jederman zu Hoff ſahe die wunderſame Creatur der Indianer an/ weil ſie alſo nackend vnd bloß daher giengen. Hergegen wunderten ſich die Indianer viel hefftiger ob des Königes vnd ſeiner Hoffleute köſtlichen Kleidung vnd vngewöhnlichen geſtalt/der zuvor jhnen vngeſehenen Chriſtenleuten. Der König aber/als er von Columbo die außgeſtandene Abenthewer gehöret/hat er jhn Admirandum (heiſſet/deſſen mann ſich zuverwundern) genennet/ auch jhn zu hohen Würden vnd Ehren erhaben: Seinen Bruder Bartholomæum zum Landvogt vber die Inſul Hiſpaniolam: Columbum zum Oberſten Regierer des Meers geordnet: Deßgleichen jhm den zehenden theil von allem Einkommen auß Indien/ für eygen zu behalten vbergeben: Von dem hernach die Meer-Oberſten den Namen Admirandi, oder Admiral behalten.

Die ander Schiffart Herrn Chriſtophori Columbi des Admirals in die newe Welt/ Anno Chriſti 1493.

Die ander Außrüſtung zur Schiffart

DIeweil nun Columbus einmahl den glücklichen Eingang in die Inſul gemachet/vnd verhoffete durch hülffe Gottes noch viel mehr vnd eine gröſſere Landſchafft zu erkündigen: Hat er diß ſein vorhaben dem König Ferdinandt angezeiget: Welcher/nach dem er Columbi Mannheit vnd kühnes Gemüth auß gegenwertiger Erfindung genugſam geſpüret/ hat er jhm noch viel mehr vertrawet/vnd drey groſſer Schnabelſchiff ſampt vierzehen Caraveel mit aller Notturfft vnnd Zugehör laſſen bereiten/auch darein auff die funfftzehen hundert gewaffneter Männer/beneben einer groſſen anzahl Weiber vnd junger Töchter ſo luſt dahin hatten/ zuſetzen/ verordnet vnd befohlen: aus allen orten ſeines Königreichs Zimmerleute/Steinmetzen/ Meſſerſchmidt/Schuſter/ Schneider/ Becker/ vnd alle andere Handwercker/ ſo in der newerfundenen Inſul von nöthen ſeyn würden/ zuſamlen vnd hinweg zuführen. Vber diß hat Columbus die Schiff geladen mit Roſſen/ Ochſen/ Schaffen/ Schweinen/ Geiſſen/beyderley Geſchlechts: Deßgleichen viel Korn/ Gerſten/ Gemüß/ ſampt allerley Früchten vnnd Bäumen/damit er die newe Inſulen möchte beſetzen vnnd erfüllen. Hat auch Prieſter vnnd Mönche mit ſich geführet/welche dieſes arme vnvernünfftige Volck in dem Chriſtlichen Glauben ſolten vnterrichten.

Des Bapſtes Vbergab.

Ehe aber ſie vom Land geſtoſſen/haben die Catholiſche Könige in Caſtilien vnd Portugal den Bapſt zu Rom Alexandrum VI. dieſer Sach halben laſſen begrüſſen vnd erſuchen: Welcher aus ſeiner ſonderbaren Gewalt jhnen vnd jren Nachkommen gegeben alle die Provintzen/ die ſie im Nidergängiſchen Indien finden können: Vnd an ſtatt eines Marckmals von einer Himmelſpitzen biß zur andern eine Linien durch den Mittelkreiß gezogen/die örther zu vnderſcheiden/alſo/ daß die Könige in Caſtilien ſolten haben/ alle Landſchafften vber der Linien gegen Nidergang der Sonnen: Die Portugaleſer aber/ alles was diſſeit der Linien gelegen.

Columbi ander fahrt in Indiam Anno 1493.

Nach dem nun alle ding zur Schiffung gehörig/ gantz fleiſſig verſehen/ vnd nottürfftiglich außgerüſtet/iſt der Königliche Admiral/Columbus im Jahr 1493. am 2. Herbſtmonat/abermal aus dē Meerhafen Calicio gegen Nidergang nach Indien/gleichwol mit frölicherem Gemüth vnd kühnerem Hertzen/als zuvor geſegelt: mit ſich habend die vier Indianer/welche vnter deſſen der König auff den Chriſtlichen Glauben laſſen täuffen: Auch haben ſie den Lauff etwas weiter auff die lincke Hand gegen Africam zugenommen/vnd da ſie etliche viel tag vngewiß gefahren/haben ſie eine Inſul/nicht fern von den Canariis gelegen/ geſehen/welche Columbus Deſideratam (die Begerte) genennet/ dieweil er ein groß verlangen hatte nach dem Lande: aber nirgents kein Erdreich mocht antreffen. Doch weil ſie in derſelben Gegendt kein bequem Anfurth antroffen/haben ſie mit groſſem Ernſt vnd Eyffer jren Lauff allein gegen der Inſul Hiſpaniola gerichtet.

Deſiderata.

Columbi ander ankunfft in der Inſul Hiſpaniola.

Argliſtigkeit eines

Aber als er da ankommen/hat er ſeiner hinderlaſſenen Spanier keinen vberig gefunden. Deßwegen er von ſtund an den Cacicum Guacanarillum beſchickt/ vnd geforſchet/ wo ſeine Leut hinkommen? Dieſer hat mit wincken vnd anderen Beyzeichen jhm ſeine meynung zuverſtehen gegeben: Ein frembder Königſcher in der Inſul ſey kommen mit viel Volcks/ vnd als er geſehen/ daß die bärtigten vnnd ſtarcke Leute Häuſer vnd gewiſſe Sitz haben gebawet/ ſey er erzörnet/ vnd geförchtet/ ſie möchten mitlerzeit die gantze

folio

Inſul einnehmen vnd vnter jren gewalt bringen. Derohalben er dieſelbige vnverſehens vberfallen/alle todt geſchlagen/vnd jhre Häuſer mit Fewer verbrennet. Er zwar habe aus ſchüldiger Pflicht jhnen trewlich helffen wollen/aber zu vnvermüglich geweſen: Zeigende damit ein Schenckel/mit einer Seydenen Binden vmbwunden/als ob er daran tödlich verwundet worden. Aber als Columbus hernach den Schaden hat wollen beſehen laſſen/hat man kein Wunden noch anzeigung der Wunden geſpüret/ daraus leichtlich zuerachten/daß die Spanier durch Rath vnd Anſtifftung des Guacanarilli ſeyen vmbkommen. Vnd ſolches dergeſtalt: Die von Columbo hinderlaſſene Spanier waren mehrentheils Schiffleut/grobe vngezogene leichtfertige Geſellen/ welche den Einwohnern das Gold vnnd Silber mit gewalt abjagten/ ſie mit groſſen Bengeln vnd anderen Werckzeugen jämmerlich vnd vnbarmhertzig ſchlugen/ jhre Weiber ſchändeten/jhre Töchter ſchwecheten/allerley Muthwillen/ ſampt anderen vnziemlichen Laſtern an jnen vbeten/ vnd was ſie nür erdencken mochten/ damit plageten vnd peinigten ſie die Indianer. Anfangs/ vnd ſo lang die Spanier zuſammen gehalten/haben die Indianer jhren böſen Stücken zuſehen müſſen: Aber wo etwan ein Oberſter vmbkommen/hat je einer vber den andern wöllen herrſchen: Deßhalben ſie ſich vntereinander getrennet/vnd in dem je zween oder drey beyſammen/ durch die Inſul geſchweiffet vnnd geſtreiffet/ ſeind ſie ſämptlich von den Indianern erwürget worden.

Indianiſchen Königſchen.

Spanier werden wegen Raubens vnnd Vnzucht von den Indianern zu todt geſchlagen.

Der mehrer theil riethe Columbo/er ſolte dieſe zugefügte Schmachheit nicht vngerochen laſſen: Aber weil jhm der Indianer Stärck vnnd Macht noch vnbekant/hat er mit der Straff biß zu gelegener zeit wollen hinderhalten/damit nicht vielleicht ein gröſſer Schad vnd Vnglück daraus erfolgete.

Zwiſchen dieſen dingen ſeind ſie auß den Schiffen geſtiegen/ vnd glücklich auff das Land getretten: Dahin Columbus etliche anfangs geſetzet/dieſe Gegendt zubewohnen/ welche er zur ewigen Gedächtnuß der Königin Iſabellæ/Iſabellam nennen laſſen. Gleich darauff hat er ſeinen Bruder Bartholomæum zu des Cibavi Goldgruben geſchickt/welches ein zimliche ſtarcke Veſtung geweſen/mit Bollwerck vm̃geben/ vnd dieſelb mit Gewalt laſſen erobern/auch jhn darinnen mit etlichen Spaniern zum Regenten verordnet: Dann es war der orth ſtarck genug erachtet für ein Anlauff oder Vberfall der Indianer/ wo ſie ſich vielleicht zuſammen rotteten. Die Paſtey/ſo daſelbſt gebawet/hat jhren Namen von St. Thoma bekommen/ dieweil die erſten/ſo die Ader geoffenbaret/ ein klumpen klares Goldes darinnen gefunden: Aber vor der Spanier Ankunfft verachteten die Indianer ſolche Ader ſo gar/daß ſie das Gold nicht werth achteten/ jm nachzugraben/wo ſie es nicht vber der Erden ligen ſahen.

Iſabella ein Landſchafft.

Veſtung S. Thomę.

Dieſem nach iſt Columbus fortgefahren die vbrigen Landſchafftẽ Indiæ zu erkündigen/hat auch die Inſul Cubam/vñ Jamaicam erfunden: Von dannen ſie alsbald gegen der Inſul Hiſpaniolam geſchiffet/ da ſie gar ein bequemlichen Meerhafen bekommen/den Columbus St. Nicolaus genennet. An demſelben orth haben ſie die Ancker außgeworffen/ vnd die noch vbrige Schiff (deren ſie vier/ darunter das Häuptſchiff verlohren) ſtill gehalten/welche vom Vngewitter hefftig zerſtoſſen/mehrer theils voll Waſſer waren/ vnd ſchier kein Ruder mehr hatten/damit ſolche widerumb ergäntzet/ vnd die Leute erquicket möchten werden: Sein Anſchlag war/nach Stillung des Vngewitters die Cariber anzugreiffen/jre Schifflein zu verbrennen/vnd ſie alle außzutilgen.

Columbus vnterleſt den Zug wider die Cariber.

Aber weil Columbus in eine Kranckheit gefallen/ iſt diß ſein Vorhaben damaln nicht fort gangen: Derentwegen er wider zurück in die Inſul Iſabellam müſſen fahren. Da ſich dann gar ein zerrüttetes weſen befunden: Viel Spanier hat er todt/ viel kranck gefunden: Die noch vbrige/wolten ſeines Bruders Bartholomæi Herrſchafft nicht gehorſamen: Ingleichen hatten ſich auch die Indianer empöret. Dañ/als ſie ſahen/ daß die Statt Iſabella begund gebawet zu werden/ wurden ſie vnwillig/daß ſie ſolche Nachbarn ſolten neben ſich dulden/von denen ſie allerhand Schmach vnd vngebürliche Laſter bißhero erlitten/ die ſie mit Rauben/Stelen/Todtſchlagen in der Inſul hin vnd her begangen. Deßwegen ſie ſich zur Wehr geſtellet/vnd ſonſt noch einen wunderlichen Fundt erdacht/die Spanier zuvertilgen vñ außzureuten. Das Feld baweten ſie nicht/die gewöhnliche Saat vnterlieſſen ſie/die nützliche Früchte ſtieſſen ſie mit Fewer an: Vnd als ſie jr Maitz geſſen/erhielten ſie ſich mit Iucca (iſt ein art von Bäumen/den ſie in gemeiner Speiß brauchen) verlieſſen den Orth/da die Chriſten wohneten/verſteckten ſich in die Inſul: Die Spanier verſahen ſich ſolcher Argliſtigkeit nicht/all dieweil ſie Getreydt genugſam gehabt: Da aber ſolches abgenommen/haben ſie zwar geſucht/aber nichts funden/Darumb die arme Spanier in den Städten St. Thomas vnd Iſabella auß Hungersnoth verſchmachten/vnd entlichen vmbkommen müſſen. Dazu lagen hin vnd wider der außgehungerten Indianer todte Leichnam/durch deren Geſtanck die Lufft vergifftet/ welches eine Peſtilentz vervrſachet/dadurch ein groſſe Anzahl hingerichtet worden. Auch erregete ſich die Indiſche Seuche vnd andere vnheylſame Kranckheiten/wegen der eingenommenen Speiß/ ſo voller Feuchtigkeit war. Als nu Columbus ſolche Vnruh geſehẽ/hat er alle Spanier/ſo an dieſer Auffruhr Vrſacher vñ Rädtlinsführer geweſen/ſampt den jenigen ſo theilhafftig an begangenen Laſtern/laſſen hinrichten: Die Königſche aber durch allerley mittel vñ weg wid’ zuverſöhnen vnd Bündnuß mit jnen zu machẽ/ſich vnterſtanden. Wegen dieſer Strengheit habẽ die Spanier ein Neid vñ Haß auff Columbũ geworffẽ/alſo/dz viel vnter jnẽ falſche vnehrliche ſtück von jm vñ ſeinẽ Brud’ an den König in Spanien geſchrieben/vñ ſie täglich verklagt/ſond’lich hat ſich gegen jm vnnütz gemacht Buil/ein Benedictiner Mönch/welcher d’ vrſachẽ wegẽ Columbum

Wegen ſeiner Kranckheit.

Groſſe Vnruhe vnd Zerrüttung des Lands.

Columbus vnterſtehet ſich die Vnruhe zuſtillen.

Spanier Haß wider Columbum.

Columbus vnd ſein Bruder werden verklagt.

in den Bann gethan: Auch ſo offt etwan Columbus wider einẽ Spanier gerichtlich gehandelt/ hat er jm die Communion verbotten: Hergegen verbotte jhm Columbus das Maulfutter/ vnd ließ jhm vnnd ſeinen Geferten auß ſeinem Vorrath vnd Speißkammer nichts mehr reichen. Darauff Columbus beſchloſſen/ ſo bald er wider zu ſeiner Geſundheit käme/ wolte er zurück in Spanien reiſen/ vnd ſeiner falſchen Ankläger vnd Verläumbder Vnwarheit an Tag bringen.

Ein erſchrecklich Vngewitter.

Bey dieſen Tagen hat ſich ſo ein erſchreckliches Wetter zugetragen/ daß die Einwohner (wie ſie hernacher bekennet) dergleichen vorhin in der Inſul nie gehöret noch geſehen. Dann erſtlich entſtundt ein ſo grauſamer vnd vngeſtümmer Sturm Wind/ mit ſo groſſem Gewalt/ prauſen vnd krachen/ gleich als wañ er Himmel vnnd Erden mit einander hinweg führen wolte/ vnd alles zu Boden ſtürtzen: Gleich darauff fieng es ſchrecklich an zu donnern vnd zu plitzen: Es donnert ſo grauſamlich mit krachen vnnd ſauſen/ als wann der Himmel herab wolte fallen: Es plitzte ſo ſtreng auff einander/ daß der Himmel gantz voller Fewer anzuſehen war. Bald darauff kam ein dicke erſchreckliche Finſternuß/ die alſo finſter/ daß kein Nacht ſo finſter ſeyn mag/ auch konte kein Menſch den andern vor Finſterung anſchawen/ ſondern muſten nur greiffen vnd taſten/ wie ein Blinder/ wo ſie hin begehrten. Hie zwiſchen hat der Wind mit ſo grauſamen Gewalt vnnd Vngeſtümb viel groſſer Bäum vmbgeworffen/ vnd auß der Erden mit der Wurtzel herauß geriſſen. Deßgleichen ſind auch etliche groſſe Felſen mit grauſamen krachen vnnd getümmel hernider gefallen/ dadurch viel Häuſer vnd Dörffer hefftig erſchallet: viel zu grund geworffen: Auch etliche Hoffſtätt ſampt den Leuten hinweg geführet/ vnd in den Lüfften zertrennet/ daß ſie Stückweiß auff die Erden gefallen: Noch viel mehr Schadens haben die zu Waſſer erlitten. Dann die Ancker/ ob ſie ſchon ſtarck waren/ zerbrochen/ die Maſtbäume/ ob ſie ſchon noch new/ durch die Gewaltſamkeit des Windes zerknallet vnd vmbgewehet worden/ daß alſo ein vnzahlbar Volck iſt ertruncken/ Sintemal nit vber drey Schiff/ ſo etwas ſicherers im Meerhaffen geſtanden/ vnbeſchädigt davon kommen. Bey dieſem ſchrecklichen Vngewitter vnd grewlichen ſauſen/ brauſen/ von dem donner/ blitzen/ Stral/ Hagel vnd vngeſtümmen Winde/ war ein ſo elender Jammer vnd Noth/ vnd erbärmliches Heulen/ daß es nicht gnugſam zu beſchreiben. Wegen groſſer Forcht waren die Leute ſo erſchlagen vnd verzagt/ daß ſie ſich ſtelleten/ als wenn ſie toll vnd vnſinnig weren: Keiner mocht ſein eygen Wort hören/ ob er ſchon vberlaut ruffete.

Indianer Vrtheil von dieſem Vngewitter.

Die Indianer/ welche durch diß vngewöhnliche Wetter vnnd newe vngeſtümm dermaſſen erſchrecket/ daß ſie kaum Athem holen/ viel weniger ſchreyen oder reden konten/ hatten ſich in die Hölen vnd tieffen Berge verkrochen: Nach dem das Wetter ein wenig auffgehöret/ verſamleten ſie ſich hin vnd wider von allen orthen/ hielten viel vnd mancherley Geſpräch davon/ ſchloſſen dahin/ es were den Spaniern zum Exempel vnd Straff geſchehen/ von wegen jhres laſterhafften/ böſen/ ſchändlichen Lebens/ darumb der Himmel vber ſie erzörnet were/ wolte auff ſie fallen/ vnd ſie aus dem Lande jagen.

Spanier Vrtheil.

Etliche haben vermeynet/ es ſey ſolch Vngewitter von dem leidigen Teuffel erreget worden: welcher/ als er vermercket/ daß ſein Abgötterey vnd Reich würde ein ende nehmen in den Inſulen/ darinnen er etliche hundert Jahr gewohnet/ vnd gleich einem Gott vnd Beſchirmer des Landes verehret worden: Habe er den Indianern/ ſo zum theil freywillig/ zum theil dazu gezwungen/ den Chriſtlichen Glauben angenommen/ vnd ſich täuffen lieſſen/ ſolches zum Denckmal hinderlaſſen wollen. Das einfeltige Geſindlein hielt darfür/ als ob ſolche Krafft in Vertreibung der böſen Geiſter von dem Crucifix/ welches zum Zeichen der Seligkeit ſie da auffgerichtet ſahen/ herrührete. Andere aber achteten/ es were ſolch Vngeſtüm̃ Wetter ein Vorbott vnd Bedeutung geweſen/ der zukünfftigen Auffruhr vnd Widerwertigkeit/ ſo wegen des Indianiſchen Raubs vnd Reichthumb vnter den Spaniern entſprungen.

Columbus ſchiffet wider in Hiſpanien.

Nach dieſem erlittenen Vnglück/ hat Columbus durch die Handwercks Leut/ die er mit ſich in Indien geführet/ die zerſtoſſene Schiff wider zurüſten vnnd ergäntzen laſſen/ damit er in ſchneller eyl/ voller Vnmuths vnd Bekümmernüs nach Spanien geſchiffet. Vnd als er mit gutem glücklichem Winde biß zum Meerhafen Calicio kommen/ iſt er von dannen auff Poſtpferden in den Königlichen Hoff geritten/ vnd den König berichtet/ daß er noch mehr newe Landſchafften erfunden/ vnd erzehlete darneben/ wie er mit den vngehorſamen/ widerſpenſtigen Spaniern nach Geſatz/ vnd Billichkeit verfahren: Entſchüldiget ſich auch aller Schmach vnd Aufflagen/ damit er fälſchlich gegen dem König verklaget vnd beſchweret worden. Aber wenig Wort bedorffte er zu ſeiner Entſchüldigung. Dann er etliche groſſe Kuchen von klarem Gold/ viel Edelgeſtein ſampt anderem groſſen Reichthumb mit ſich gebracht/ welche er dem König trewlich vberantwortet. Darauff der König/ als der Columbi Trew vnnd Auffrichtigkeit in vielen Sachen öffentlich geſpüret/ vnd gründlich erfahren/ jhn getröſtet vnd heiſſen gutes Muths ſeyn/ ja jhm noch Danck geſaget für ſeine Gutthat vnd trewe Dienſte: Doch dabey vermahnet/ daß er ins künfftig etwas milters vnd gnedigers mit den Spaniern handlen vnd verfahren wolte.

Columbi Entſchüldigung vor dem König Wird angenommen.

Newe Außrüſtung. Auffruhr durch Ximenez erreget.

Dieſem nach hat der König befohlen/ daß man in eyl zwölff Caravel dem Columbo ſolte zurüſten/ mit aller Notturfft/ Proviant vnd Kriegsmunition verſehen: Darauſſen er von ſtundt die zwey beſten vnd gerüſteſten ſeinem Bruder Bartholomæo in die Inſul Hiſpaniolam zugeſendet: Welche dahin mit glücklichem Winde kommen/ vnd vngefehr in der Inſul angelendet/ an dem orth/ da ſelbigen mals wohnete Roldan Ximenez/ welchen Columbus auß einem geringen Geſchlecht zu groſſen Ehren erhaben/ vnd

zum

folio

zum Blutrichter verordnet hatte. Er aber war vnter deſſen von des Oberſten Landvogts Herrſchafft vnd Gehorſam abgewichen/ hatte viel Spanier zu ſich gelocket: Vnd auch/ alsbald ſich zu dieſen ankommenden Schiffen verfüget/ vnd den Geltgierigen Leuten die groſſe gegenwertige Reichthumb dieſer Inſul vor Augen geſpiegelt/ ſie mit bitten vnd flehen zur Auffruhr gereitzet/ vnd jhm nach zufolgen/ bewegt/ mit der Hoffnung/ daß ſie alle in kurtzer Zeit zu groſſen Herren ſolten gemacht werden. Durch dieſe Beredung hat er ſie ſtracks abfellig gemacht/ daß ſie ohne Verzug verſprochen/ ſie wollen alle Gefahr/ Glück vnnd Vnglück mit jhm außſtehen: Auch alsbald die mit ſich gebrachte Speiß angegrieffen/ vnd ſich nach allem Wolgefallen damit gefüllet vnd erſättiget/ Darauff ſie gleich mit dem gantzen Hauffen auff das Land gezogen/ vnd angefangen/ zu Rauben/ Stelen/ Plündern: Die Indianer biß auffs euſſerſte verfolget: Weib vnd Mann/ Jung vnd Alt jämmerlich ohne vnterſcheid vmbgebracht/ auch Blutſchand vnnd alle Laſter mit jhnen begangen/ vnd die arme Indianer biß auffs hinderſt verfolget/ vnd durchächtet.

Die dritte Schiffart Herrn Chriſtophori Columbi des Admirals in die newe Welt/ Anno Chriſti 1498.

NOch in währender Auffruhr in der Inſul Hiſpaniola/ durch Roldan Ximenez erreget/ iſt der Admiral Chriſtophorus Columbus mit ſeiner vbrigen Armada vnd gantzen Schiffrüſtung/ im Jahr 1498. auß der Inſul S. Lucari abgefahren/ vnd weil er ſich wegen der Frantzöſiſchen Meerräuber/ welche damals von den groſſen Reichthum̃en/ ſo aus Indien gebracht/ allbereit Zeitung hatten/ vnd deßwegen den Spaniern auff den Dienſt zu warten pflegten/ beſorgen muſte/ hat er vmb beſſerer Sicherheit willen ſeinen Lauff gegen der Inſul Maderam/ welche eine auß den ſiebē Inſuln Portugals/ vñ von den Einwohnern Azorias genant wird/ gerichtet/ vñ allda ankommen/ von dannen hat er ſechs Caravel mit Proviant wol verſehen/ in die Inſul Hiſpaniolam zuvorhin geſchickt/ er aber mit den vbrigen dreyen gegen den Inſuln Caput-Viridis, geſchiffet/ vnd als er ſeinen Lauff etwas näher gegen der Mitnächtigen Lini gerichtet/ iſt er nicht allein wegen ſtille des Meers/ ſondern auch der hefftigen vnd ſtrengen Hitz im Brachmonat/ mitten im Sommer/ in groſſe Gefehrlichkeit vnnd Noth gerathen. Jedoch/ als er entlich ſchwerlich in Indiam ankommen/ vnd an dem Meerſchoß Para angefahren/ hat er nicht vberlang hernach die Inſul Cubaguam erfunden/ welche er auß ſolchem Anlaß die Perlen Inſul genennet hat: Dann als der Admiral für dieſem Meerſchoß ware hinaus gefahren/ ſihet er vngefehr etliche Indianer/ in jhren kleinen Weidlingen fiſchen/ befihlet demnach ſeinen Schiffleuten/ ſie ſolten mit jhren Schifflein etwas näher zu jhnen fahren/ vnd von jhnen erkündigen/ wer dieſe Leute weren/ vnd was ſie für ein Landſchafft bewohneten. Dieſem Befehl kamen die Schiffleute fleiſſig nach/ vnd fuhren mit jhren Weidlingen vnter die Indianer/ Ob welcher Ankunfft die Indianer gar nicht erſchracken/ in dem ſie die zuvorhin nie geſehen/ ſondern ſtunden in jren Schifflein ſtill/ vnd ſahen mit groſſer Begierd/ ſie als hübſche Leute fleiſſig an. In deß wurden die Spanier gewar/ vnd ſahen/ daß ſie viel vnnd groſſe Meermuſcheln in jhren Weidlingen führeten/ vnd vermeinten erſtlich/ daß ſie dieſelbigen zu eſſen pflegeten. Als ſie aber etliche auffthäten/ ſtacken ſie voller Perlein/ daraus ſie ein groſſe Frewd empfiengen. Wie ſie nun zum Land kommen vnd außgeſtiegen waren/ da ſahen ſie an der Indianiſchen Weiber Hälſe/ Ohrläplein/ vnd Armen zum Zierath tragen/ vber die maſſen groſſe vnd ſchöne Perlein/ welche aber ſo gar gemein vnnd ſchlecht bey jhnen gehalten werden/ daß ſie auch das gemeine Volck/ vnd ärmſten Leut pflegen zutragen/ Dann es ſchencket ein Spaniſcher Schiffman einem Indianiſchen Weib nur eine zerſpaltene jrrdene Schüſſel/ die verehret jhm dagegen vier ſchöne vnnd groſſe Schnür von Perlen. Mit dieſer Gab iſt der Schiffman mit groſſen Frewden zu dem Admiral gefahren/ vnd hat jnen allen ſeine Perlein gezeiget/ darauff der Admiral vber die maſſen erfrewet worden/ vmb die andern Schiff herumb gefahren/ vnd mit lauter Stimm zu jhnen allen geſchryen: Frewet euch/ frewet euch/ dann wir ſeind heut dieſen Tag zu der aller reicheſten Inſul vnd Landſchafft in der Welt kommen.

Columbi dritte Fart in Indiam Anno 1498.

Die Inſul Cubagua erfunden/ vnd die Perlen Inſul genant.

Perlen fang.

Perlein bey den Indianern nichts geachtet.

Nach dieſen dingen fuhren ſie näher zu Land/ vnd ſeind bey dem Einlauff des Fluß Cumonæ in das Meer/ angelendet. Vnd als die Einwohner daſelbſt die groſſen Schiff/ mit jhren kunſtreichen Wercken/ Waffen/ Kriegsrüſtungen/ Büchſen/ Anckern/ Maſtbäumen/ Seglen vnd andern Inſtrumenten/ deßgleichen auch die vngewöhnliche Geſtalt vnnd Form der bärtechtigen Leute geſehen/ haben ſie ſich höchlich darüber verwundert/ ſeind erſtarret vnd vermeinet/ daß dieſes nicht Menſchliche/ ſondern Göttliche Werck/ vnd die Leute nicht ſterblich/ ſondern vnſterbliche Götter/ vnd der Sonnen Kinder weren/ vnd bald darauff mit deuten/ wincken vnd andern Wahrzeichen durch Geſandten bey dem Admiral anlangen laſſen/ daß er ſich wolte zu Land begeben/ dann es habe jhr König jn vnd ſein Volck zuſehen/ ein groſſes verlangen/ vnd begerte mit jhnen Gemein- vnd Freundſchafft zu haben. Aber Columbus/ wiewol ſie alle Zeichen der Freundlichkeit vnd eines geneigten Willens gegen jhm erzeigten/ vertrawete jhnen nicht leichtlich/ ſondern vermeinte/ es ſtecke ein Betrug dahinder/ wolte ſich derhalben nicht gleich auff das Land begeben. Da ſolches die Indianer vermerckten/ ſeind viel auß jhnen freywillig mit jhren kleinen Schifflein herbey gefahren/ in des Admirals Schiff geſtiegen/ vnd ſich gutwillig ſeinem Gewalt vnterworffen/ vnd alſo den gefaſten Argwohn mit jhrer Freundwilligkeit vnd Demuth abgewendet.

Indianer Freundlichkeit.

Wie

Columbi Leutſeligkeit.

Wie nun der Admiral jhr vnterdienſtbar Gemüth geſpüret/hat er ſich gantz Sanfftmütig gegen jhnen geſtellet/ſie mit höchſter Freundlichkeit auffgenommen / vnd wie ſie nachmals widerumb hinweg begerten/hat er ſie mit hübſchen Meſſern/ Schellen/ Spiegeln / Hembdern vnd andern Kinderwerck verehret/vnd darneben von jhnen erforſchet/daß gegen der Inſul Cubagua die Perlein vnd Edelgeſtein zufinden ſeyen. Vnd hieß darauff etliche Spanier auß den Schiffen ſteigen vnd auffs Land gehen / welche der König in ſein Hauß berufft/vnd nach Landes Gebrauch mit jhrem Wein vnd vbel zugerichter Speiſe / nach beſtem ſeinem vermögen tractiret/das den Machtloſen vnd hungerigen Spaniern damals wol bekam/vnd jhnen ein guter Schlamp war. Als auch der Königſche vermercket/ daß ſie ein groſſen Luſt zu den Perlein hatten/gab er jhnen derſelbigen eine vngläubliche Sum̃/dann er hatte derſelbigen ſehr viel/vnd werden weniger geachtet/als bey vns die gläſerne Knöpffe. Da nun die Spanier mit ſo groſſem Reichthumb erfüllet/ widerumb zu den Schiffen kommen/hat ſich darob der Admiral höchlich verwundert / ließ ſich aber an der Indianer Freundlichkeit dißmals vergnügen/Sendet aber alſo bald einē Edelman Arroſal genant/zu den Catholiſchen Königen ab/jhnen diß Land zuverkündigen/vberſchickete jhnen auch zugleich ein Muſter der alleredleſten Perlein/ſo er daſelbſt vberkommen. Vnd ſegelte darnach von dannen vmb den ort Veli-capus herumb/vnd iſt kurtz hernach in die Inſul Hiſpaniolam ankom̃en/ darinnen er noch groſſe Vnruhe/Auffruhr vnd Tumult gefunden hat.

Eines Indianiſchen Königſchē Freygebigkeit.

Columbus vnterſtehet die Auffruhr/ aber vergeblich/ zuſtillen.

Er der Admiral vnterließ alsbald nichts/vñ vnterſtundt mit höchſtem fleiß/ſolche Auffruhr vnd Vnruhe zuſtillen/ſchreib an den Vrſächer dieſer Auffruhr Rolandum Ximenem / vnd vermahnet jhn höchlich/daß er ſich gutwillig wolte vnter den Gehorſam des Landvogts begeben / vnnd nicht alſo in ſeinem böſen fürnehmen vnd meuteriſchem Gemüth fortfahren/vnd auch damit die Indianer zum Abfall bewegen. Sintemal auff kein weg zuhoffen ſey/daß ſie auff ſolche weiß / vnd mit ſolchen Vnthaten zu dem Chriſtlichen Glauben mögen gebracht werden. Es ſey auch die herrliche vnd güldene Bullen Alexanders des VI. Bapſts zu Rom / dem Catholiſchen König zu nutz dieſer newen Landſchafft / nicht darumb gegeben/ daß man die newe erfundene Völcker vnd Heyden ſolte mit vnbillicher weiſe peinigen/ſondern viel mehr mit Freundlichkeit/Miltigkeit vnd guten Exempeln anreitzen/damit ſie ein Luſt vnd Eyfer bekommen zu dem heilſamen Wort Gottes/vnd heiligen Glauben Chriſti vnſers HErrn/Erlöſers vnd Seligmachers.

Roldans falſche Anklag wider die zween Brüder.

Dieſe des Admirals getrew warnung/bitten vnd flehen/hat Roldan verachtet/vnd gentzlich in Wind geſchlagen/iſt in ſeinem böſen fürnehmen ſtracks fortgefahren / vnd ſich öffentlich ein Rädtlinsführer vnd Auffrührer erzeiget. Darneben auch ſich nicht geſchewet an den König Ehrenabſchneidende Brieff zuſchreiben/worinnen er des Admirals Bruder den Landtvogt Bartholomeum hefftig geſcholten / vnnd darneben vber ſein Grimmigkeit vnd Tyranniſch Regiment höchlich geklaget: Welcher vmb ein geringe vnd ſchlechte Vrſach die armſelige Spanier/wie auch die Indianer ließ hencken oder ſonſt jäm̃erlich vmbbringen/zu dem ſeyen alle ſeine Ampt-vnd Befehlshaber Ehrgeitzig vnd ſtoltz / er ſey auch nicht ehe von jhnen abgefallen/biß er letzlich Augenſcheinlich geſehen vnd erfahren hab/daß ſie vnbarmhertzige/tyranniſche vnd blutdurſtige Leut ſeyn/die jr Hertz nirgent anders/als allein mit Menſchenblut/erkühlen mögen. Zum Beſchluß hengete er auch daran/es würde der König ſolches in kurtzer zeit mit der That erfahren / daß der Admiral jr May. ärgſter Feind vnd Mißgönner ſey/vnd nach nichts anders trachte/ dann wie er allein der gantzen Inſul Gewalt vnd Regiment an ſich bringen vnd beſitzen möge. Dann es hetten ſchon jetzt allein ſeine Freunde vñ bekanten allen Gewalt vnd Macht vber die Goldgruben/ vnd dörffte ſonſt niemand dazu kommen/ſondern es weren alle andere Spanier außgeſchloſſen vnd verworffen. Deßgleichen würden alle Gericht vnd Gerechtigkeit allein nach jhrem Wolgefallen/ vnnd nicht nach Billichkeit geübet. Vber das hab auch der Admiral die newgefundene Perlein Inſul Cubaguam allein darumb vor dem König verhälet vñ verſchwiegen/damit er ſolchen groſſen Raub vñ Reichthum̃ allein möge genieſſen/ vñ etwan durch ein ſeltzame Practick dē König mit Liſtē könte hindergehē/dz er jm dieſe reiche Inſul allein eingebe zubeſitzē.

Columbi entſchüldigung an den König.

Wie nun Columbus der falſchen vnd heimlichen Anklage Roldani vñ anderer ſeiner Mißgünſtigen jnnen ward/ſchreib er auch an den König/daß nemlich dieſe Gottloſe/ Ehrverletzliche vnnd laſterhafftige Leute aller Auffruhr/Meuterey vnd Verrätherey Vrſacher vnd Anfenger weren/die nichts anders trachteten vnd handleten/weder allein/daß ſie mit täglichem Rauben/ Plündern/ Stelen / Schwächung vnnd Ehebruch der ehrlichen Weiber vnd allen andern Schanden vnd Laſtern jren Mutwillen/Grim̃igkeit vnd Geitz erfülleten. Sie hetten auch zwey Caravel ſo er ſeinem Bruder Bartholomeo mit allen notturfftigen dingen beladen/zugeſchickt/zu jhnen gelocket vnd abfellig gemacht/die jetzo mit jhnen gleiche Schande vnd Laſter vbeten/dadurch dann viel Indianiſche Königiſche Potentaten beweget worden / daß ſie zu groſſem Schaden vnd Verluſt der Chriſtenheit widerumb von jhnen abgefallen / vnd von jhrer Bündnuß abgewichen/vnd ſey zufürchten/daß ſie nun vnnd nimmermehr ſich widerumb vnter der Chriſten Joch begeben/ ſondern ehe alles leiden/vnd das euſſerſte verſuchen würden.

Etliche Schlachten zwiſchē den India-

Als dieſer beyder Partheyen Anklag in Spanien geſchickt ward / hat in mittelſt der Admiral ſeinen Bruder mit 80. Spaniern/ vnter welchen etliche zu Pferd waren/wider die abgefallene Könige geſchickt/ vnd ob gleich die Königſche mehr denn 6000. gewaffnete Männer bey ſich hatten / ſeind ſie doch / da es an ein treffen gieng/durch des Reiſigen Zeugs Gewalt vnd eintrang erſchreckt worden / daß ſie die Flucht zu

den

folio

den dicken Wälden genommen/vnd ſich darinnen verſtecket/wie auch hernach fünff andere Königſche mit jhrem Volck/mit denen die Spanier etliche treffen gethan/aber allezeit obgelegen/ deßgleichen gethan/die doch alle gefangen/vnd vnter des Admirals Gewalt vnd Regierung widerumb gebracht worden. Vnnd als ſie jhm widerumb auff ein newes ſchwuren vnd angelobeten/daß ſie hinfüro kein Auffruhr mehr wider den König in Spanien/oder ſeine Landvögte erwecken wolten/ hat ſie der Admiral freundlich angeſprochen/in ſeine Gunſt widerumb auffgenommen/alle jhnen begegnete Schmach vnd Vnbilligkeit von ſich auff die muthwillige vnd auffrühriſche KriegsKnechte geleget/mit Geſchencken verehret/ vnd einen jeden mit Frieden in ſeine Landſchafft widerumb heimziehen laſſen.

Damals/als der Admiral vnd ſein Bruder mit dieſen Handlungen vnd Rathſchlag vmbgiengen/ wie ſie die abgefallene Jndianer wider zu Gehorſam bringen möchten/ ſeind beyderſeits Klagen in dem Königlichen Hoff vberantwortet worden/ daraus der König vnd Königin nicht ein kleinen Schmertzen vnd Bekümmernuß empfiengen/ daß die Sachen vnd ſtath in der Jnſul Hiſpaniola/ alſo gar verwirret vnd vbel ſtünden. Es war am Königlichen Hoff vnter den EdelLeuten das Geſchrey Jederman kundt worden/was groſſer Reichthumb an Silber/Gold vnd Edelgeſtein in dieſen newen Jnſuln zufinden/ vnd were ein Jeder gern ein Landvogt oder Officirer darinnen geweſen/ weil aber keiner wegen groſſes Anſehens vnd Authoritet/ſo Columbus bey dem König vnd Königin hatte/ ſolches offentlich begeren dorffte/ ſtiffteten ſie heimliche HoffPracticken an/wie ſie möchten zu dieſem Ziel kommen/ Vnd lieſſen dieſe EdelLeut am Königlichen Hoff/ vnd ſonſten allenthalben ein Geſchrey außgehen/ daß Columbus vnnd ſein Bruder Bartholomeus vber die maſſen groſſe Reichthumb/ von Gold/ Silber/ Edelgeſtein vnd anderm groſſen vnzahlbarem Gut in der newen Jnſul erobert/ vnnd zu jhnen gezwackt hetten/ welche vnzahlbare Reichthumme keiner PrivatPerſon gebühreten/ ſie vnterſtünden ſich auch/ daſelbſt jr Ampt zu mißbrauchen/dermaſſen/daß gäntzlich zu beſorgen ſey/ ſie würden den gantzen Gewalt vnd Herrſchafft/ der newen Jnſul an ſich ziehen/vnd zum Eygenthumb machen/deßgleichen ſehe mann ſolches Augenſcheinlich/auß abnehmung der Goldgruben/wie groſſe Reichthumb ſie daraus grüben/ vnnd doch wenig davon in Spanien geſchickt würde. Vber das/welches das aller ärgeſte ſey/ ſo richteten ſie täglich einen Spanier nach dem andern/vnter dem Schein/ als ob ſie ein groſſes Laſter begangen/ vnd zu dem Ende hinweg/ damit/ wann keine fürnemme Männer auß den Spaniern mehr vorhanden weren/ ſie nach jhrem Wolgefallen handlen/vnd entlich die Sach dahin bringen möchten/das ſie längſt bey jhnen beſchloſſen hetten.

Spanier erdichten falſche Practicken wider Columbum vnd ſeinen Bruder.

Wie nun ſolches Geſchrey von dem Admiral vnd ſeinem Bruder/ auch letzlich für den König kommen/vnd darneben etliche auffſetzige Mißgönner/ mit heimlichen Stichreden/ vnd falſchen Verläumbdungen des Königes vnd der Königin Gemüth wider Columbum anzündeten/ alſo/ daß ſie jhnen Glauben geben/that der König alsbald zu der Sachen/ dieſen dingen rath zuſchaffen/ vnd beſchloß mit ſeinen fürnemen Räthen/einen Landtvogt dahin zuſchicken/vñ ward hierzu auß jrem Mittel erwehlet Franciſcus Bombadilla/ ein alter Hoffdiener vnd Ritter des Calatraminiſchen Ordens/ dieſen fertiget er mit vollkommenem Gewalt vnd Befehl dahin ab/ vnd band jhm hart ein/daß er ſolte vor allen dingen fleiſſig nachforſchen/was doch die Vrſach der Jnnerlichen vnd Bürgerlichen Zwyſpaltungen were/ vnd woraus der Neid vnd Haß/ vnd die Vneinigkeit zwiſchen Columbo vnd dem Roldan entſprungen/ Jtem/ warumb der Admiral jhm nicht ſo viel Goldtes vnd Guts ſchicket/ als er jhm verheiſſen hette.

Der König ſchickt einen andern Landvogt in Jndien.

Dieſem Königlichen Befehl nun nachzukommen/ iſt der newe Landvogt Bombadilla/ im Jahr 1499. von dem Meerhafen Calicio mit vier Caravel außgeſchiffet/ vnd mit glücklichem Wind in kurtzer Zeit in die Jnſul Hiſpaniolam ankom̃en/ Der Admiral aber vnd ſein Bruder Bartholomeus/ als ſie von der Zukunfft des newen Landvogts höreten/vnd ſich wegen jhres guten Gewiſſens für keiner Vntrew vnd Gefahr beſorgeten/ſeind mit groſſer Ehrerbietung jhm entgegen gangen/ vnd jhn herrlich vnd freundlich/ als einen Königlichen Befehlhaber empfangen.

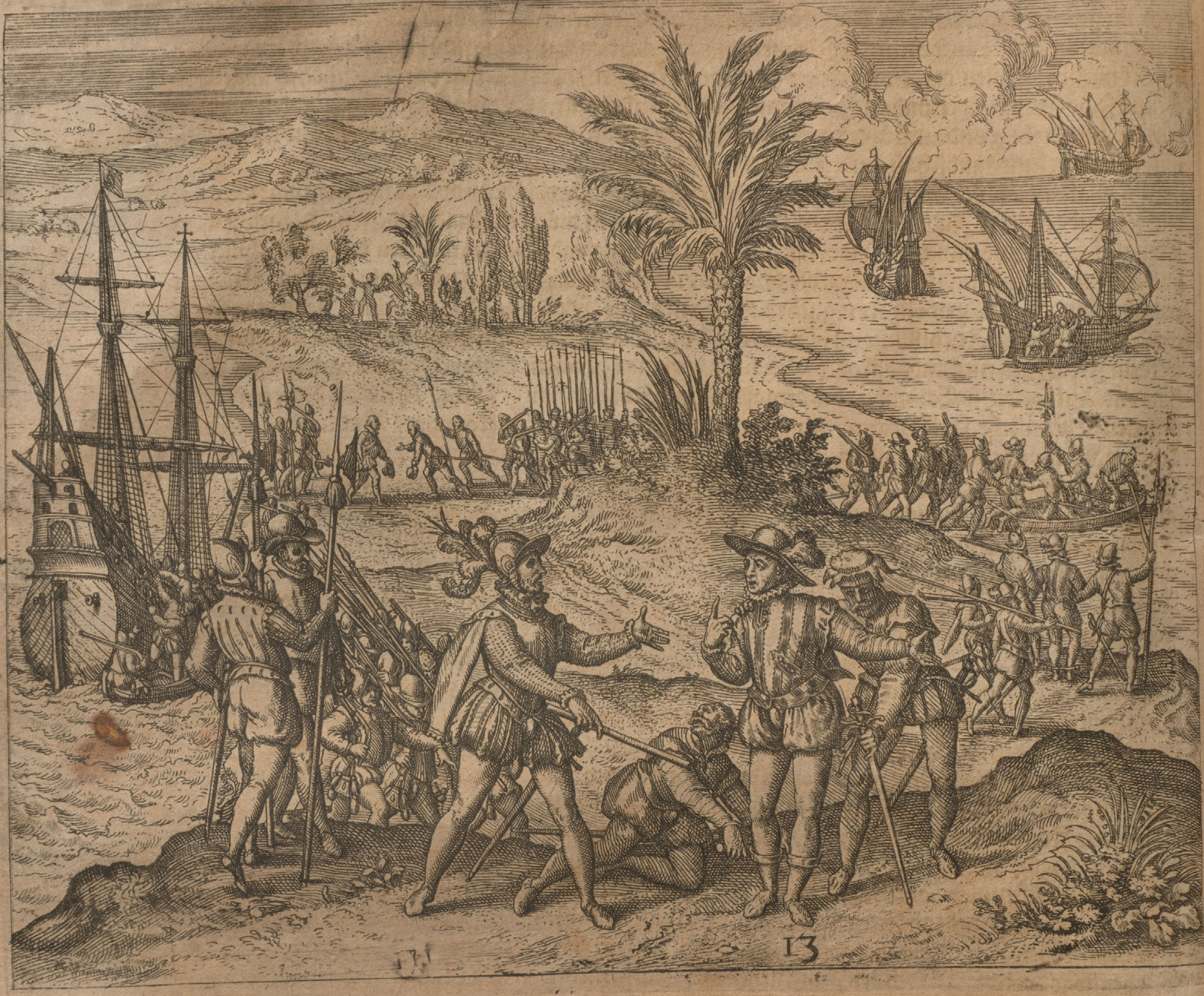
Der Landvogt hat ſich ſeines Ampts vnd Befehls mißbraucht/ vnd dieſe zween hochverdiente redtliche Männer/nach beſchehenem Gruß/ alſo bald noch im Meerhafen gefangen genommen/ in Gefängnuß geworffen/vnd bald darnach in Eiſen ſchmiden laſſen/ vnd damit ſie deſto gröſſere Bekümmernuß vnd Schmertzen litten/hat mann ſie beyde von einander abgeſondert/ vnd alſo gefangen vnnd angeſchmidt mit den Acten deren mit jhnen gehaltenen Proceſſen/ in zweyen Caravelen nach Spanien geſchickt.

Bombadilla der newe Landvogt mißbraucht ſich ſeines Gewalts gegen Columbo.

So bald dieſe zwey gemelte Schiff mit den Gefangenen in dem Meerhafen Calicio angelendet/ vnd der König berichtet worden/daß man dieſe fürtreffliche vnnd wolverdiente Männer/ an Händen vnd Füſſen mit eiſenen Banden gefangen/vnd alſo in elendiglichen Kleidern zu jhm führete/iſt er dadurch zur Barmhertzigkeit bewegt worden/vñ hat ohne Verzug einen ſchnellen reiteten Poſtbottẽ dahin abgeſendet/ vnd befohlen/daß mann dieſe Männer/ alsbald auß der Gefängnuß vnd Eyſenbanden entledigen/ vnd ſie in köſtlicher vnd herrlicher Kleidung/mit ſampt einem Mannhafften Zeug vnd ſtattlichen Quardien/wie es ſolchen Helden vnd Männern gebüre/geleiten vnd zu jhm führen ſolte/ welches dann geſchehen. Wie ſie nun in den Königlichen Hoff mit groſſem Pomp vnd herrlichem Pracht angelanget/ hat ſie der König mit der Königin gantz freundlich auffgenommen/vnd jhnen mit höchſtem fleiß zugehöret/ als ſie jhr Vnſchuldt an Tag thätten/vnd darneben jhrer Mißgönner falſche verläumbdung geoffenbaret/welcher Ent-

Des Königes mitleiden vnd erbarmung gegen die Columber.

Columbi Entſchüldigung angenommen.



ſchüldigung der König vnd Königin leichtlich Glauben gegeben/vnd hat alſo die Warheit Platz behalten/ hergegen aber iſt den Ehrenverläumbdern vnd falſchen Verklägern ein ſondere Straff vnd Pein aufferlegt vnd geſetzt worden.

Roldan vntergibt ſich dem newen Landvogt.

Des Landvogts Tyranney.

Nach dem der newe Landvogt vber die Inſul/ obgedachte zween Brüder gefangen in Spanien geſchickt/ hat ſich der Roldan mit ſampt ſeinen andern Auffrührern/ alsbald vnter die Gewalt des newen Landvogts begeben/ die dann des Handels bald mit einander ſeind eins worden/ vnd haben angefangen/ die armen Einwohner in der Inſul jämmerlich in die Goldgruben zuſtecken/ vnd mit vnleidlicher Arbeit vnd Tyranney zubeſchweren vnd zu peinigen/ vnd all jhren fleiß vnd Rathſchlag dahin gewand/ wie ſie jhren vnerſätlichen Geitz/ Hunger vnd Begierd mit Gold vnd andern Reichthummen möchten erſättigen.

Die vierdte Schiffart Herrn Chriſtophori Columbi des Admirals in die newe Welt/ Anno Chriſti 1504.

Columbi vierdte Schiffart in Indien/ Anno 1504.

COlumbus/ als er nach ſeiner Gefangenſchafft drey gantzer Jahr an dem Spaniſchen Hoff verharret/ vnd dem König ſehr angenehm/ vnd in höchſten Ehren von jhm gehalten ward/ verlanget jn widerumb newe Landtſchafften zubeſichtigen/ vnd erhielt bey dem König mit höchſten bitten vnd begehren/ daß er jhm vier Jagſchiffe von newem ließ zubereiten/ vnnd ſchickte jhn auß/ andere vnbekante Landſchafften zuerkündigen/ Fuhr demnach Columbus mit ſeinem Bruder von dem Meerhafen Calicio ab/ auff den 9. May/ Anno 1504. vnd kam in kurtzer Zeit in der Inſul Hiſpaniola glücklich an.

Bombadille Neid gegen Columbo.

Als deſſen Ankunfft der Landvogt Bombadilla vernam/ vnterſtundt er ſich auß vorigem Neid/ jm die Anlendung deſſelbigen orts zuverbieten/ dadurch Columbus zu zorn hefftig bewegt ward/ vñ ſagte: Es jrre ſich der Landvogt nicht ein wenig/ in dem er vermeine/ er thue dem König ein Wolgefallen daran/ weñ er jn von dieſem Meerhafen außſchlieſſe/ vnd die Anlendung vnd Außſteigen verbiete/ ſo er doch der erſte ſey geweſen/ der dieſe Völcker in der Inſul Hiſpaniola gepflantzet/ vnd zu Einwohnern gemacht habe/ Andere aber wollen/ es ſey der Admiral mit Gewalt in den Meerhafen gefahren/ vñ habe ſich durch die Drauwort Bombadille nicht abſchrecken laſſen. Hernach hat er gleichwol gegen der Sonnen Nidergang ſeinen Lauff gerichtet/ vnd die Inſul Guanaxiam/ ſo nahe an das Land geſtoſſen/ gefunden/ nicht weit von der groſſen vnd weiten Provintz/ welche von den Einwohnern Iguera/ von den Spaniern aber Caput Fondurenſe genant wird/ daſelbſt iſt er von den Königſchen gantz freundlich auffgenommen worden/ vnd haben ſie jhm viel Indianiſche Hüner/ Brodt vnd andere Früchte mit Hauffen herbey getragen/ hat aber gar kein Anleitung vnd Warzeichen des Goldes oder anderer Kleinoter geſpüret/ wiewol ſie hernach gantz Ertzreiche Gruben von Gold vnd Silber gefunden/ welcher aber die Einwohner nichts geachtet. Nach ſolchem hat ſie der Admiral mit geringen Geſchencken vnd Dockenwerck verehret/ vnd darnach ſeine Schiffart gegen Auffgang gewendet/ vnd die Grentzen der Landſchafft Veraguæ gefunden/ Entlich mit ſeinen Schiffen bey den Inſuln der Zorobarer angelendet/ daſelbſt ward jm von den Einwohnern angezeiget/ daß die Provintz Veraguæ gantz Goldreich were/ von dannen iſt er vmb das Geſtadt gefahren/ vnd zu dem Meerſchoß Vrabæ kommen/ daſelbſt angelendet/ vnd hat etliche Landſchafften in dem Mitnächtiſchen Meer erkundiget.

Die Inſul Guanaxia erfunden.

Veragua erfunden.

In dieſer Schiffart/ als Columbus zwey Schiff durch Vngewitter vnd Schiffbruch verlohren/ vnd die vbrigen zwey ſchier auch im Waſſer erſeufft waren/ iſt er vmb zukehren/ nothalben gezwungen worden/ vnd im widerkehren in der Inſul Cuba/ nachmals Jamaica angefahren/ vnd viel auß den Spaniern durch Kummer/ Müdigkeit vnd groſſe Arbeit verlohren/ die andern aber ſeind mehrentheil kranck worden/ daß ſie ſchier nichts außrichten konten. Hierüber hat Franciſcus Poreſius ein Oberſter vber ein Caravel/ mit ſeinem Bruder vnd einem groſſen theil der Kriegsleute/ ein Auffruhr wider Columbum erreget/ iſt ſchändlich von jhm abgefallen/ vnd auff kleinen Schifflein der Indianer/ ſo ſie jhnen abgejaget/ die Flucht zu der Inſul Hiſpaniolam genommen. Da nun die Indianer ſolche der Chriſten Vneinigkeit ſahen/ vnd daß Poreſius die fürnembſten Kriegsleut hinweg geführet/ vnd nur die Krancken bey Columbo gelaſſen/ haben ſie weder durch bitten vnd flehen/ noch eintzig Geſchenck vnnd Gaben mögen beweget werden/ jhnen ferners Proviant vnd Nahrung mit zutheilen/ ſondern einmütiglich beſchloſſen/ daß ſie die Spanier alle wolten zu todt ſchlagen. In dieſer groſſen Noth/ hat er ohne zweiffel durch Eingebung Gottes/ dieſen weg vnd mittel erdacht/ Er wuſte/ daß nach zweyen Tagen ein Finſternuß des Monds kommen würde/ gieng derowegen auff der nähe in ein klein Bauren Häußlein/ darin etliche Indianer verſamlet waren/ dieſelbige berufft er heraus/ vermahnet vnd warnet ſie/ wo ſie jhm vnd ſeinem KriegsVolck nicht Speiß vnd Nahrung mittheileten/ würden ſie in kurtzen Tagen alle durch die Peſtilentz/ welche Gott vom Himmel würde ſchicken/ vmbkommen vnd ſterben/ deſſen ſoiten ſie ein warhafft Zeichen haben/ daß innerhalb zweyen Tagen der Mond gantz Blutroth würde werden. Da nun ſolches auff den Tag vnnd Stundt geſchahe/ wie jhnen Columbus geweiſſaget/ vnd die Indianer den Mond Blutroth ſahen/ ſeind ſie darob hefftig erſchrocken/ vnd haben von Stundt an alle Speiß vnd Nahrung in Hauß vnd Hoff/ vnd was ſie an heimlichen Orthen verborgen hatten/ freywillig herbey getragen/ vnd Columbum darneben vnterthenig gebetten/ daß er jhnen verzeihen/ vnd dieſe jhre Vngehorſamkeit mit Ernſt nicht ſtraffen wolte. Mit dieſer rauhen Speiſe vnd Tranck hat der Admiral ſeine ſchwache vnd krancke Knechte ein wenig widerumb erquickt vnd auffgemundert.

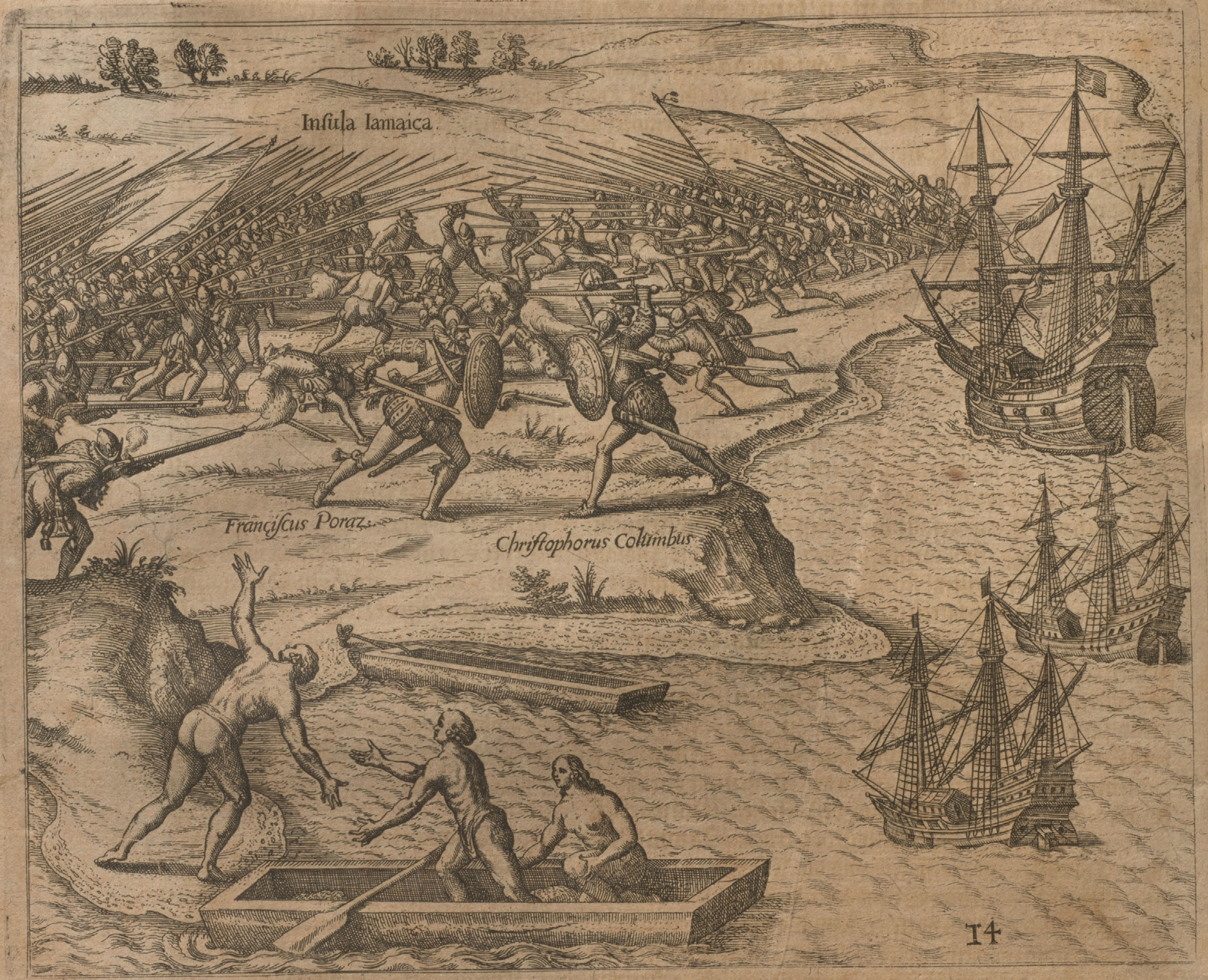
Ein ander Auffruhr wider Columbum.

Columbi Gefahr vnd geſchwinder Rathſchlag.

Zwiſchen dieſen dingen konte der Auffrührer Poreſius mit ſeinen Knechten in den kleinen Indianiſchen Schifflein vber die groſſen vngeſtüm̃en Meerswellen nicht fort kom̃en/ vñ ward wider vmbzukehren gezwungen/ fürhabens/ des Admirals Caravel eines zu erſchnappen/ auff daß er durch deſſen Hülff in die Inſul Hiſpaniolam fahren könte/ Aber ſein Fürnehmen vnd Rathſchlag fehlete jhm weit/ dann ehe er widerumb daſelbſt angelendet/ waren beyde Schiff ſchon ertrencket vnd zu grund geſtoſſen worden. Alsbald nun der Admiral des Poreſii Zukunfft vernam/ ſtellet er ſein franckes Kriegsvock mit ſeinem Bruder in ein Schlachtordnung/ vñ als die Sach zum öffentlichen Streit gerieth/ wurden auff beyden ſeiten viel erſchlagen vnd verwundet/ vnd Franciſcus Poreſius vnd ſein Bruder gefangen/ vñ diß iſt die erſte Schlacht zwiſchen den Spaniern/ ſo ſich in der newen Welt hat zugetragen.

Schlacht zwiſchen den Spaniern.

Durch dieſen Sieg iſt der Admiral aber einer Sorg abkommen/ vnd etwas geſterckt worden/ Als er aber kein Schiff mehr hatte/ damit er von dannen hette fahren können/ vnd auff zutragende Gelegenheit vnd Mittel vergeblich gewartet/ hat er entlich Didacum Mendetz ſeinen Küchenmeiſter mit zehen Spaniern in ein klein Indianiſch Schifflein geſetzt/ vnd durch etliche Indianiſche Fiſcher in die Inſul Dominicam geſchickt/ daſelbſt ein Schiff vom Landvogt zuwegen zubringen. Den Indianern verhieß er groſſe Geſchenck/ wenn ſie Didacum mit den andern Spaniern vnverletzt dahin führeten/ deſſen die Indianer eingedenck/ weil ſie mit dem kleinen Schifflein ohne groſſe Gefahr auff dem hohen Meer nicht wol fahren konten/ ſeind ſie vmb beſſerer Sicherheit willen an dem Geſtadt/ vnd an den hohen Felſen durch vnbekante Furth/ die jhnen doch wol bewuſt/ gefahren/ vnd ſie vnbeſchediget dahin gebracht/ vnd darauff widerumb vmbgekehret/vnd dem Admiral Relation gethan/daß Didacus mit den ſeinen auß der Inſul Hiſpaniola/jetzo zu Fuß gegen der Inſul Dominica ziehe/darüber er gäntz höchlich erfrewet worden/jhnen Danck geſaget/vnd mit Geſchencken verehret/damit ſie dann wol zufrieden/ein jeder zu Hauß gangen.



Didacus erlanget Hülff vom Landvogt.

Wie nun Didacus Mendez in die Inſul Dominicam kommen/ hat er dem Oberſten Statthalter des Admirals Brieffe vberantwortet. Dieſer hat ohne Verzug/nach dem er des Admirals Anligen verſtanden/befohlen/daß mann ein Caravel ſolte zurichten/vnd jhm vberſchicken. Es hat auch Mendetz auff des Admirals eygenen Vnkoſten eines bereiten laſſen/vnd iſt in kurtzer Zeit mit beyden Schiffen vnd Proviant vnd Nahrung wol vorſehen / in die Inſul Jamaicam zu dem Admiral gefahren. In kurtzen Tagen hernach iſt der Admiral darein geſeſſen / vnd in die Inſul Dominicam zum Oberſten Landvogt gefahren/ſich daſelbſt etliche Tage erquicket/vnd iſt von dannen auffgebrochen/vnd ſtracks mit ſeinem Bruder gegen Spanien zugeſegelt/vnd mit glücklichem Wind dahin kommen / daſelbſt hat er dem König alle ſeine Handlungen vnd Geſchicht ſeiner Reiß weitleufftig erzehlet / vnd darneben angezeiget / was er weiters für newe Inſuln erfunden habe/welches dann dem König / Königin vnd dem gantzen Hoffgeſind eine beſondere Frewd gebracht/ die ſich höchlich darob verwunderten / vnd hat jhn hernach Jederman / wegen ſeines kühnen vnd Mannlichen Gemüths gelobet/vnd in hohen Ehren gehalten. Nicht lang hernach / als er von der vierdten Schiffart wider in Spanien kommen/iſt er wegen der vielfeltigen Reiß Mühe / Arbeit vnd Gefährlichkeit / ſo er in ſeiner Wallfarth erlitten / in eine ſchwere Kranckheit gefallen / vnd als ſolche von Tag zu Tag zunahm/vnd keine Artzney mehr helffen wollen/entlich Todts verfahren/ vñ auß dieſem Jammerthal geſchieden. Er war ein Mann rechter vnd förmlicher Länge/ ſtarck von Leib vnd Gliedern/ Rathgebig vnd hochverſtendig/vnd von Angeſicht lieblich/ vnd frölich anzuſehen/Er hatte ſcharpffe vnnd geſundte Augen / ein geel abgeſchnitten Haar / ein zimlich weit auffgeſperret Maul / aber vor allen dingen

Columbi Todt vnd Geſtalt.

gen

folio

gen liebet er die Gerechtigkeit : Jedoch war er daneben Jähezornig / wann er darzu gereitzet wurde.

König Ferdinandus in Spanien / hatte die vielfeltige Vnruhe vnd Auffruhr in der Inſuln Hiſpaniola mit Beſchwerdt vernommen / berathſchlagete ſich derhalben mancherley / wie er dieſe widerſpennige Sachen zufrieden bringen / vnd ſolcher Inſul mit Nutz in Frieden vn̄ Gerechtigkeit möchte genieſſen / vnd nach langem vnd vielfeltigen Rathſchlag / hat jhn vor gut angeſehen / den Alten Landvogt Bombadillam abzuſetzen / vnd einen newen an ſeine ſtatt zuſchicken. Vnnd dieweil er den Admiral Columbum / wegen groſſes Neidts vnd Auffſatzes der Spanier hierzu nicht gebrauchen konte / ſo ſeine billichmäſſige Gerechtigkeit vnd Herrſchung / vnd weil er ein Frembdter / ſie auch nicht leiden wollen / hat er entlich Nicolaum de Ovando / Oberſten Meiſter der Ritter Lazi / hierzu erwehlet / vnd angenommen / vnd jhn vnter dem Titul vnd Gewalt / eines Königlichen Statthalters dahin geſchickt / Dieſer ſchiffete mit dreiſſig Schiffen auff dem Meerhaffen Sanct Lucari / vnnd kam am viertzigſten Tag / in der Inſul Hiſpaniola an.

Wird ein newer Statthalter in Indien geordnet.

Da nun Bombadilla ſahe / daß viel ein Stärckerer vnd Mächtiger / der ein gröſſern Gewalt vnnd Befehl hatte weder er / dahin kommen war / iſt er freywillig von ſeiner Landvogtey abgetretten / vnd bey jhm beſchloſſen / mit der Spaniſchen Armada / in welcher der Königliche Statthalter ankommen / wider nach Spanien zu ſegeln / hat darauff ein vberſchreckliche Summa Goldts / in 150000. Ducaten werth / ohn viel vnd vnzahlbare Stücklein vngeleutertes Gold / vnter denen eins vber die maſſen groſſe war / vnd auff die drey tauſent Ducaten werth / geachtet wurd / welches er inſonderheit der Königin zu verehren gedacht / in die Schiff tragen laſſen. Dem ſind auch nach gefolget / vnd zugleich mit gefahren Roldan Ximenetz / vnd viel andere Oberſten vnd Häuptleute / mit andern vierhundert Spaniern / welche alle mit Gold vnd Edelgeſtein / vnd andern groſſem Gut wol vnnd ſchwer beladen waren. Wie ſie nun alſo in groſſer Frewdt vnd Wollüſten davon fuhren / vnd alle jhr Hoffnung auff das Gold vnnd Reichthumb geſetzt / ſihe / da eröffnet ſich vber dieſe Gottloſe Leute / die mit allen Schanden / Sünden vnd Laſtern beflecket / vnd vber jhre nichtige Hoffnung wegen des erlangten Reichthumbs / das gerechte vnd warhaffte Vrtheil / Gericht vnd Raach Gottes. Dann es entſtundt auff dem Meer / ein groß vnd erſchrecklich Vngewitter / vnd verwarff die gantze Armada hin vnd her / daß vier vnd zwantzig Schiff / mit allen den Leuten / Viehe vnd groſſen Gütern / ſonderlich aber der Bombadilla vnd Roldan / vnd allem Königlichen Einkommen / vnd dem gülden Teller / darauff kurtz zuvor die Soldaten ein gebratens Fercklein verzehret / vnd der Königin verehret werden ſollen / zu grund gieng.

Bombadilla weichet dem newen Statthalter.

Bombadille erbärmlicher Vntergang durch einen Schiffbruch.

Darüber die hochbetrangten Indianer / als ſie ſolchen Schiffbruch der Spanier erfahren / ſonders höchlich erfrewet wurden / vnd mit einhelligem Gemüth vnter einander geſchryen / O wie recht iſt jhnen geſchehen / ſie werden vns gewißlich forthin nicht alſo hefftig mehr peinigen vnd plagen / vnd in den Goldgruben als vorhin / ängſtigen vnd zu todt peinigen.

Zu dieſer Zeit war ſchon in allen orthen durch das gantz Königreich Spanien offenbar / die groſſen Reichthum̄en vnd Gut der newen Inſuln Hiſpaniolæ / Cubaguæ / Cumanæ vnd anderer ſo von dem Admiral gefunden worden / dadurch dann viel bewegt worden / auff jhren eygenen Koſten vnd Sold dahin zufahren / dieſelben zubeſichtigen / vnd auch ſo groſſe Reichthumb von Gold vnnd Edelgeſtein daſelbſt zuſuchen.

Schiffart Alphonſi Ninni in Indien.

Da nun ſolches der König vernommen / ließ er ein öffentlich vnd ſtreng Mandat außgehen / vnd bey Leibsſtraff verbieten / daß kein Schiff Herr oder Patron / deren etliche mächtige in Spanien damals waren / bey 200000. Schritt (welches funfftzig Welſcher Meil) mit Schiffen ohn ſein Wiſſen vnd Erlaubnuß zu denen von Columbo erfundenen Landſchafften fahren vnd kommen ſolte / vnnd welcher darüber würde fahren / ſolte ohn alle Gnad das Leben verfallen haben. Darneben aber gab er Jederman Gewalt vnd ein freyen Willen zuſchiffen an andere Orth vnd Ende / ſo noch nicht erfunden weren.

Königlich Edict von den newen Inſuln.

Dieſem nach rüſtet der fürtreffliche vnd gewaltige Schiffherr Alphonſus Ninnus vier vnd dreiſſig wolverwarte Schiff auß / vnd begab ſich damit auff das Meer / fürhabens / daß er noch andere vnbekante Landtſchafften vnd Inſuln finden vnd offenbaren wolte.

Vnter denſelbigen waren etliche Spanier / die hiebevorn in Erfindung der Inſul Cubaguæ in der Schiffart Columbi geweſen. Dieſe ſegelten ſtracks nach Indien / vnd als ſie da ankamen / haben ſie ſich auß Begierd vnd Geitz der Reichthumb nicht enthalten mögen / ſondern des Königes Mandat vbertretten / vnd ſeind von Stundt an in dem Meerſchoß Para angelendet / von dannen ſeind ſie durch viel Inſuln vnd Provincien von Columbo hiebevorn erfunden / hin vnd her geſtreiffet / vnd die gantze Grentzen der Inſul Cumanæ / Amaracapanæ / vnd anderer Inſuln mehr durchſuchet / vnd viel Gelts vnd Guts darinnen erobert.

Alphonſus vbertritt des Königes Gebot.

Daſelbſt iſt auch Alphonſus mit ſeinen Geſellen auff das Land getretten / vnnd von demſelbigen Volck freundtlich empfangen / vnnd nach gemachter Kundt- vnnd Freundtſchafft / hat er allerley Wahr vnd Narrenwerck mit jhnen vmb Edelgeſtein vnd Perlein vertauſchet/ vnd alſo mit groſſem Reichthumb vnd Herrlichkeit widerumb gegen Spanien gefahren. Vnter wegens aber / als ſie die Perlein vnd Edelgeſtein getheilet/ wurden der Hauptman vnd die Kriegs Leute darob mit einander zu vnfrieden/ vnd wolt je einer mehr haben als der ander.

Alphonſus Ninnus wird gefangen.

Wie ſie aber ſchier Spanien naheten vnd anſichtig worden / ſeind ſie von dem Anfurt Hiſpali abgefahren/ vnd allda nicht wollen anlenden / damit ſie nicht nach des Königes Mandat geſtrafft würden/ dieweil ſie in die Inſeln vnd Grentzen von Columbo erfunden/ gefahren waren/ ſondern haben jhre Schiff nach Galliciam gerichtet. Es hat ſie aber ſolches nicht helffen mögen/ dann ſo bald ſie da angeländet vnd auffs Land geſtiegen/ ſeind etliche von des Alphonſi Schiffgeſellen/ ſo zuvorn mit jm ein Geſpan gehabt/ heimlich zum Regenten ſelbiger Provintz gangen / vnd jhm angezeiget/ daß Alphonſus nicht allein das Königliche Mandat habe vbertretten/ in dem er zu den Inſuln von Columbo geoffenbaret/ were gefahren/ vñ daran angeländet/ ſondern auch einen öffentlichen Diebſtal an der Königlichen Kam̃ern begangen/ dieweil er groß Haab vnd Gut von Perlein vnd andern köſtlichen Kleinotern von den Indianern hinweg geführet/ vnd alſo öffentlich vnd wiſſentlich des Königes Landſchafften beraubet. So bald der Regent ſolches verſtanden/ hat er Alphonſum von ſtundt an heiſſen gefangen nehmen / vnnd in Gefängnuß werffen: Als er aber da ein lange Zeit in der Gefängnuß gelegen / vnd den gröſten theil der Perlen vnnd Edelgeſtein verzehret hatte/ haben ſie jhn letzlich gefänglich zu dem König Ferdinando in den Spaniſchen Hoff abgeſendet.

Herrn Americi Veſputii erſte Schiffart in Pariam/ jetzo nach ſeinem Namen America genant/ Anno Chriſti 1497.

Veſputii erſte Fart in Indiam Anno 1497.

JM Jahr Chriſti 1497. ließ König Ferdinandt in Caſtilien vier groſſe Laſt-Schiff zurüſten/ vnd mit Volck / Proviant / Geſchütz vnnd aller Notturfft wol verſehen / vnd ſchicket damit auß den Edlen vnd Hochberühmpten Florentiner Americum Veſputium / newe Landſchafften zuerkündigen/ vnd Kauffmanſchafft zutreiben.

Canariæ.

Wilden Leut flüchtig.

Dieſer ſegelte mit ſeinem Volck den 20. May auß dem Meerport Calicien/ vnd kam in wenig Tagen zu den glückſeligen/ oder Canariſchen Inſuln/ in die 280. Meilwegs von Lißbona gelegen. Vnd nachdem ſie ſich daſelbſt mit Holtz/ Waſſer vnd anderer Notturfft verſorget/ ſchiffeten ſie nach 8. Tagen nach Anruffung Göttliches Namens / mit einem guten Sudwind von dannen / daß ſie den 27. Tag an ein Fußfeſt Land/ bey 1000. Meilwegs von dañen/ auff 16. Grad d' Mittnächtiſchē Lini Nordwerts gelegen/ ankamen/ vnd bey anderthalb Meilwegs anckerten/ Allhier/ da etliche ans Land geſetzt wurden / erſahen ſie ein groſſe menge Volck beym Vfer des Meers vmbher gehen/ deſſen ſie ſich höchlich erfreweten: Sie waren alle nackendt/ vñ ließ ſich anſehen/ als ob ſie hefftig erſchrocken weren/ weil ſie nie keine gekleidete Leut/ vñ ſolcher Form geſehē. Aber ſo bald dieſe Wilden d' Spanier anſichtig wordē/ flohen ſie auff einen Berg/ von dañen ſie weder mit wincken/ noch and'n Friedts vnd Freundszeichen zubewegē waren/ daß ſie herab kom̃en/ vnd der Anſprach erwarten wollen. Da aber inmittelſt die Nacht mit einfiel / vnd die Schiff kein ſichere Ländung hatten/ wurden ſie einig/ deß andern Tages einen bequemern Hafen zuſuchen/ da die Schiff beſſer befriediget ſeyn möchten/ Fuhren alſo den andern Tag von dannen/ vnd am Land her/ da ſie für vnd für Volck ſahen/ biß ſie vber zween Tag einen guten Hafen antraffen/ vnd auff ein halbe Meilwegs anländeten / daſelbſt funden ſie ein groſſes Volck/ welche mit den Spaniern Sprache zuhalten begerten. Da ſich aber die Spanier bey 40. ſtarck in guter Ordnung auffs Land begaben/ begunden ſich die Wilden frembd anzuſtellen/ vnd wolten mit jhnen gantz keine Freund- vnd Gemeinſchafft haben / kundten ſie auch auff keinerley wege zur Anſprach vermögen/ biß ſie entlich etliche wenig mit groſſer Mühe herbey locketen/ in dem ſie jhnen Spiegel/ Schellen/ Corallen vnd ander gering Kinderwerck ſchencketen/ ſie damit verſöhneten vnd zur Leutſeligkeit brachten/ Vnter deſſen kam die Nacht herbey / da ſie ſich widerumb zu Schiff begaben/ deß Morgens früh aber/ kam ein vnzehliche menge Männer vñ Weiber/ die jre Kinder vñ Haußrath mit führeten/ deren viel / als ſich die Spanier dem Land naheten / ins Meer ſprungen / jhnen auff ein Buchſenſchuß entgegen ſchwam̃en/ vñ freundlich empfiengen/ wurden auch ſo Leutſelig/ vnd wandelten ſo getroſt vnd ſicher vnter den Spaniern/ als ob ſie lange zeit vnter jnen geweſen/ vnd deren wol gewohnet weren/ darvon ſie mercklich erfrewet wurden.

Wilden werden durch Geſchenck zur Anſprach bracht.

Der Americaner Geſtalt vnd Sitten.

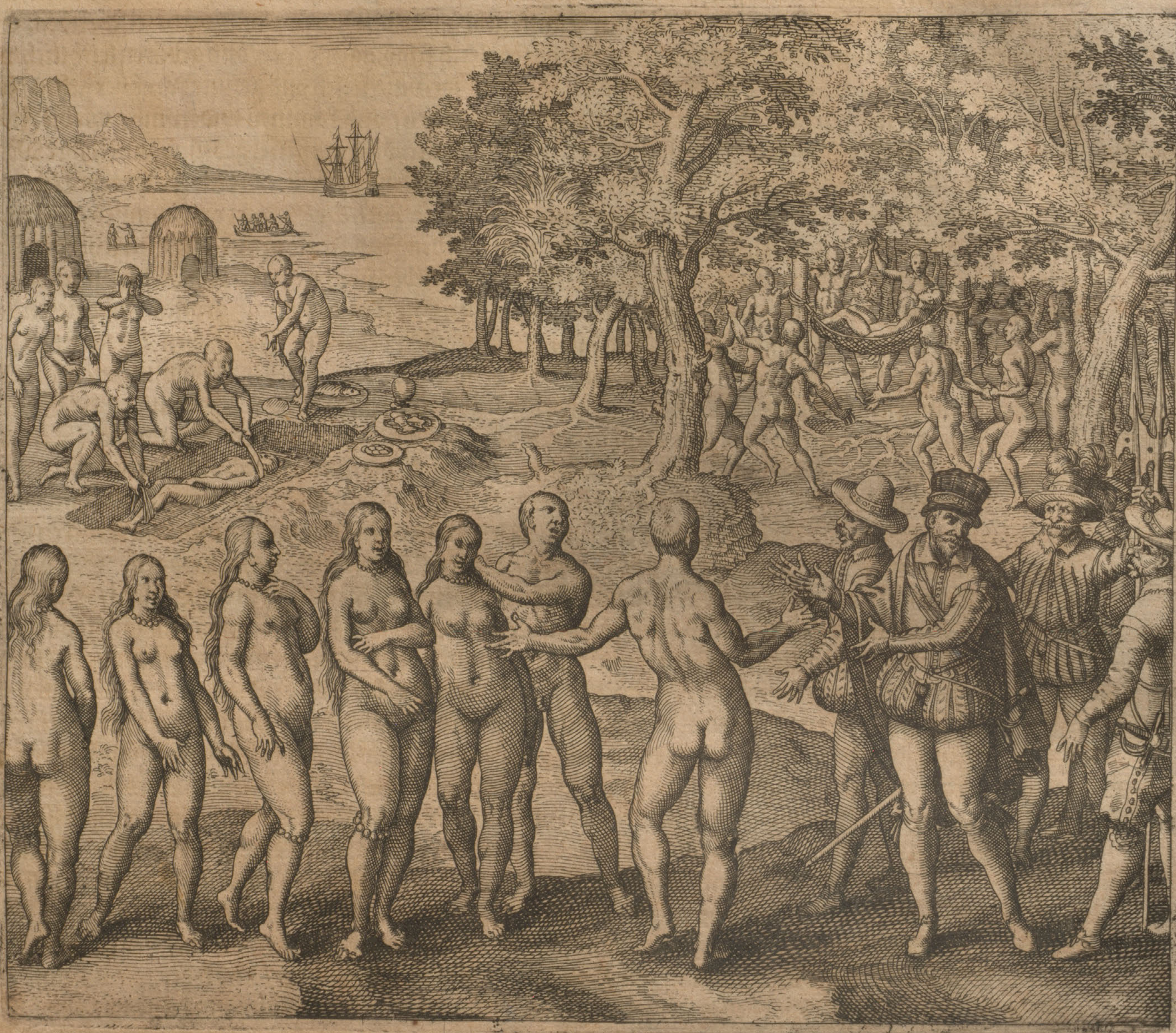
Wir wollen aber/ weil es allhier die Gelegenheit gibt/ jhre Geſtalt vnd Sitten ein wenig beſchreiben. Dieſes Volck/ beyde Mañ vnd Weib iſt gantz nackendt/ einer mittel meſſigen gröſſe / am Leib wol proportioniret/ rothfärbig/ den Löwen Haaren gleich/ haben am gantzen Leib keine Haar / außgenom̃en auff dem Häupt/ welches ſchwartzlecht vnd lang/ fürnemlich an den Weibern/ ſonſten leiden ſie keine Haar / auch an den Augenbrawen nicht/ dieweil ſie ſolches für Viehiſch halten/ Seind im Geſicht nicht ſonderlich geſtalt/ dann ſie breite Angeſichter/ wie die Tartarn haben. Jm gehen/ lauffen vnd ſchwim̃en ſeind beyde Mann vnd Weib ſehr geſchwind/ alſo/ daß ein Weib ohne Mühe zwo Meilwegs an einem Stück lauffen vnnd ſchwimmen kan/ vnd für nichts achtet/ in dem ſie die Chriſten weit vbertreffen. Jhre Waffen ſeind Bogen

vnd

vñ Pfeil/vnd weil ſie kein Eyſen habē/machen ſie jhre Spitzen von wilder Thier vñ Fiſchzähnen/ die ſie gar artlich zu ſchärpffen wiſſen/ſie brauchen auch kurtze werffſpieß/vñ geſchärffte Keulē: Seind ſehr gewiß im ſchieſſen an etlichen Orten auch die Weiber/alſo/daß ſie alles/ wz ſie wöllen/ wol treffen köñen. Sie pflegen wider andere Nationen allweg grauſame Krieg zuführen/ da ſie der Feinde gantz nit verſchonen/ wann ſie die gefangen bekommen/ſondern zu groſſer Marter vnd Schlachtung auff halten. Die Weiber ziehen jhnen auff 30.oder 40. Meylwegs im Krieg nach/ nicht daß ſie mit kriegen/ ſondern jhre Notturfft nachtragen/ weil ſie ein ſtärckere Laſt auff dem Rucken tragen können/als ein ſtarcker Mann von der Erden auffheben möchte. Sie haben keine Oberſten vnd Hauptleuthe vnter jhnen/ſondern ein jeder iſt ſelbſt Herr/ vnd ziehen ohne Ordnung. Sie kriegen nicht vmb die Herrſchafft/jhr Landt zu erweitern/ oder auß böſer Begierd/ ſondern allein auß gleich angebornem eingewurtzelten Neyd / jhrer Freund vnd Vorältern Todt zu rechen / ſo etwan von den Feinden vmbbracht worden. Dieſes Volck lebet in ſeiner Freyheit/iſt niemandt vnderthan/ hat weder Herrn noch König. Sie fahen aber jhre Kriege an / vnd rüſten ſich zum ſtärckeſten/ wann jhre Feinde einen auß jhnen gefangen halten/oder vmbbracht haben. Dann ſtehet deß erſchlagenen nechſter vnd älteſter Freundt auff/laufft in den Gaſſen vnd Dörffern vmbher/beruffet vnd vermahnet alle mit groſſem Geſchrey/ vnd begehret/ daß ſie mit jhm in Krieg ziehen/ vnd ſeines Freunds Todt rechen wollen: welche dann durch Mitleyden bewogen vnnd auffbracht werden / daß ſie ſich alßbaldt zum Streit rüſten/vnd wider jhre Feinde anziehen. Sie halten weder Recht noch Gerechtigkeit/ſtraffen auch keine Vbelthäter / ſo lehren vnnd züchtigen die Eltern die Kinder nicht. Seynd einfältig in der Rede / aber ſehr heimdückiſch vnd verſchlagen. Reden ſelten/behalten jhre Wort halb im Mund/die ſie zwiſchen den Zähnen vnd Lippen formiren. Auff 100. Meylwegs hat es allweg ein andere Sprach. Im eſſen ſeynd ſie gar Barbariſch/ halten darinn kein gewiſſe Zeit/ ſondern eſſen bey Tag vnd Nacht / wann ſie der Hunger vnd Luſt ankompt.

Weiber ſtärcker als die Männer.

Vrſach jhrer Krieg.



kompt. Setzen ſich auff die Erden/ wann ſie eſſen wöllen/ haben aber weder Tiſchtuch noch ander Geräht. Ihre Speiſe tragen ſie in Irrdinen Gefäſſen/ die ſie ſelbſt machen/ vnd in Kürbes Schalen auff. Schlaffen in Baumwollenen Netzen vnter freyer Lufft/ welches Veſputius nachgethan/ vnd ſich wol darbey befunden. Am Leib ſeynd ſie ſehr rein/ weil ſie ſich offtmals baden. Ihre Notturfft thun ſie gantz heimlich/ aber jr Waſſer laſſen ſie gantz vngeſchewt/ beyde/ Mann vnd Weib vor jedermänniglich ab.

Americaner Eheſtandt.

Im Eheſtandt haben ſie weder Ordnung noch Geſätz/ nehmen ſo viel Weiber/ als jhnen beliebet/ laſſen ſie auch widervmb von ſich/ alſo/ daß es die Weiber für keine Vnehr achten. Vnd haben hierinnen beyd/ Mann vnd Weiber/ einerley Freyheit. Seynd nit eyfferſüchtig/ aber ſehr vnkeuſch/ doch die Weiber mehr als die Männer/ welche wegen vnerſättlichen Geylheit viel ſeltzame Künſte gebrauchen. Davon allhier nicht zuſchreiben. Sie ſeynd ſehr fruchtbar/ vnd ſchewen der Arbeit nicht/ ob ſie gleich ſchwanger gehen/ vnd gebären leichtlich/ vnd mit wenig Schmertzen/ alſo/ daß ſie deß andern Tages widervmb friſch vnd geſundt vmbher gehen/ ſonderlich pflegen ſie ſich nach der Geburt in einem Fluß zuwaſchen/ vnd kommen widervmb/ wie die Fiſch/ geſund herfür.

Die Weiber ſehr neidiſch/ vñ vber die maß Zornmütig.

Aber ſie ſeynd der Grauſamkeit vnd hefftigem Neyd dermaſſen ergeben/ wann ſie jhre Männer erzürnen/ daß ſie alsbaldt mit Zauberiſcher Artzney/ vor groſſem Zorn jhre eygene Frücht im Leib vmbbringen vnd abtreiben. Vnd iſt höchlich zuverwundern/ daß ſie nach der Geburt vollkommen/ wie zuvor erſcheinen/ als ob ſie nie geboren hätten/ vnd die Frawen von den Jungfrawen nicht zuvnterſcheyden ſeyn. Sie hatten zu den Spaniern auch nicht wenig Luſt. Sonſten leben ſie ohn Geſätz vnd Religion gantz Epicuriſch. Ihre wohnungen haben ſie all gemein/ vnd ſeynd den Glocken gleich/ auß groſſen Bäumen erbawet/ vnd mit Palmen Zweygen für den Wind vnnd Vngewitter bedecket. In etlichen Orten ſeynd ſie ſo groß/ daß in einer 600. Menſchen zufinden/ ja es hat Veſputius in acht ſolcher Wohnungen/ in die zehen tauſent Menſchen bey einander antroffen.

Veränderung jhrer Wohnung.

Sie pflegen aber alle acht Jahr/ zu Erhaltung jhrer Geſundheit/ vnd friſche Lufft zuſchöpffen/ jhre Wohnungen zuverändern/ vnd an andere Ort zuſetzen. Vnd vermeinen/ daß durch lange Beywohnung der Menſchen/ die Lufft verfälſchet/ vnd viel Kranckheiten verurſacht werden/ welches dañ nit für vngereumbt zuhalten.

Ihr Reichthumb.

Ir Reichthumb beſtehet in mancherley bunden Federn/ kleinen Steinen/ Corallen oder Paternoſtern/ welche ſie von Fiſchbeinen/ grünen vnd blancken Steinen zu formiren wiſſen/ vnd zur Zierd an den Lippen/ Ohren/ Armen vnd Beynen tragen. Sie handlen ſonſten mit nichts/ als was jhnen die Natur vnd Erdtreich bringet. Vnd achten deß Goldts/ Perlen vnd dergleichen Sachen/ ſo wir in Europa groß achten/ gantz nichts. So ſeynd ſie gantz freygäbig/ vnd ſchlagen niemandt nichts ab. Aber dargegen gantz begierig vnd gefliſſen zu heiſchen vnd zu empfangen/ ſo man mit jhnen Freundtſchafft gemacht.

Ihr höchſte Freundtſchafft.

Ihre höchſte Freundtſchafft aber erweiſen ſie in dem/ ſo ſie ſo wol jhre Weiber als Töchter/ jhren Freunden zugebrauchen anbieten: Vnd rechnets jhme der Vatter für ein groſſe Ehr/ ſo jemandt ſeine Tochter/ ob ſie gleich ein Jungfraw iſt/ zum Beyſchlaff begehret/ vnd hinweg führet/ vnd dardurch wirdt die beſte Freundtſchafft gemacht vnd erhalten:

Ihre Begräbnuſſen.

Ihre verſtorbenen begraben ſie mit Waſſer/ vnd ſetzen Eſſenſpeiß zu ſeinem Haupt/ vnd vermeinen/ daß ſie nach dem Todt auch Eſſen/ vnd Vnderhaltung bedörffen/ haben ſonſten vber die Todten kein andere Klage oder Ceremonien. In andern Orten aber haben ſie noch ein vnmenſchlichere Weiſe zubegraben. Dann ſo jemandt bald ſterben wil/ tragen jhn ſeine nechſtverwandten in einen groſſen Wald/ legen jhn in ein Baumwollen Netz/ an zween Bäume gebunden/ vnd tantzen den gantzen Tag vmb jhn her/ wann es aber Abendt worden/ ſetzen ſie jhme Waſſer vnd Eſſenſpeiſe auff vier Tag lang zun Haupten/ laſſen jhn allda allein/ vnd kehren ſie anheim: Begibt es ſich nun/ daß er hernach iſſet/ trincket/ geſund vnd wider zu ſeiner Wohnung kommet/ empfangen jhn ſeine Freundt vnd Verwandten mit vielfaltigen Ceremonien. Aber es kommen jhrer ſehr wenig davon/ dann ſie von niemandt weiters beſucht werden. Sterben ſie aber vnter deſſen/ ſo haben ſie auch kein ander Begräbnuß zuerwarten.

Wie ſie jre Krancken curiren.

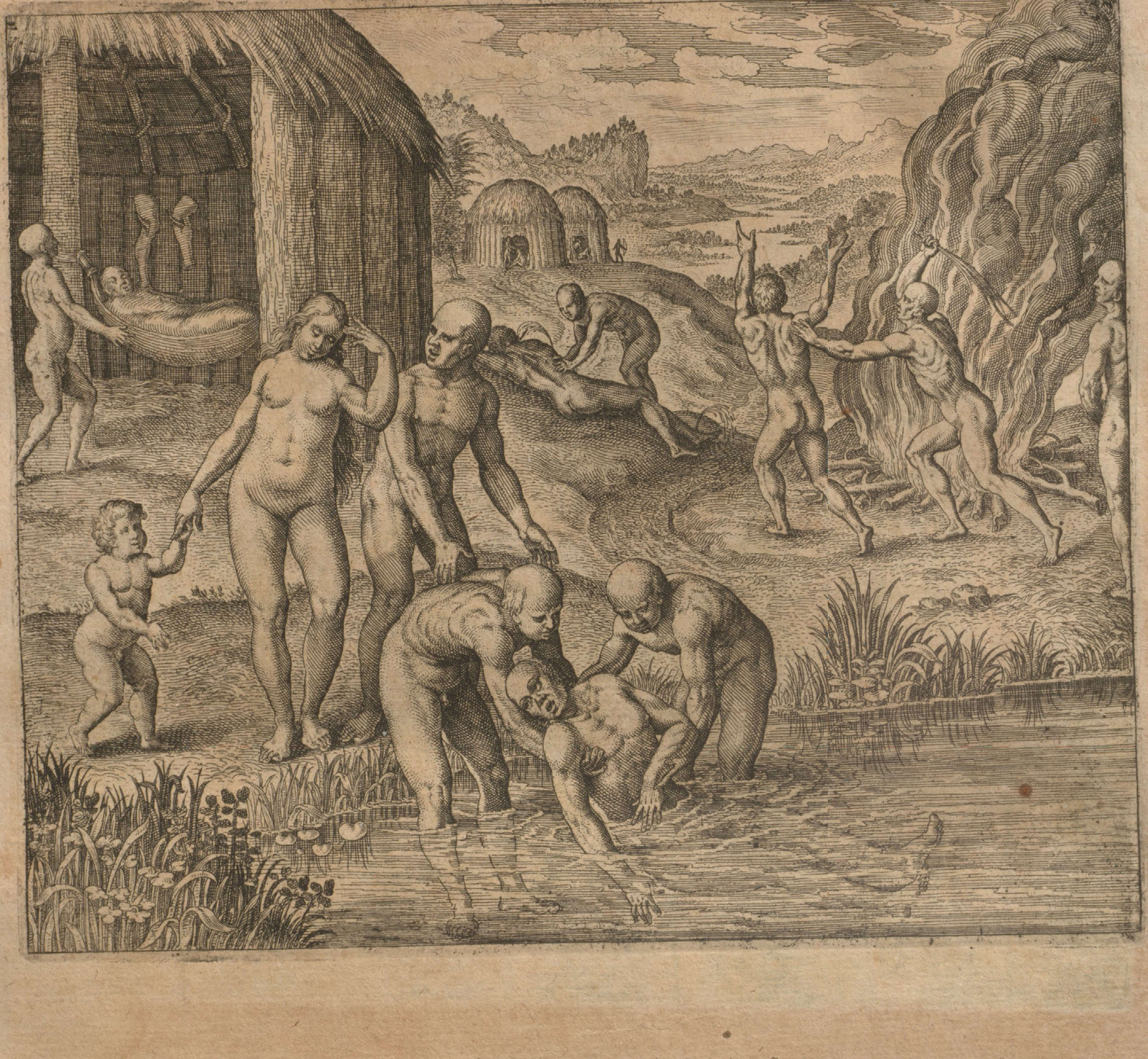
Sie brauchen viel vnd mancherley Artzneyen/ die ſich mit den vnſern gar nicht vergleichen/ vnd hoch zuverwundern iſt/ wie jemandt dardurch möge geholffen werden. Vnd deſſen nur ein Exempel oder zwey zugeben: Wann jemandt ein Fieber ankompt/ vnd jhn am hefftigſten plaget/ duncken ſie jhn in das kälteſte Waſſer/ vnd baden jhn alſo/ hernach zwingen ſie jn vmb ein ſtarckes Fewer/ bey zweyen Stunden hin vnd wider zulauffen/ bringen jhn darauff zuſchlaffen/ vnd hierdurch werden jhrer viel wider geſundt. Es brauchen auch jhrer viel für dieſe vnd andere Kranckheiten/ ein drey oder viertägige Faſten/ vnd kommen wider zu recht. Sie laſſen jhnen auch zur Adern/ aber nicht an den Armen/ ſondern an der Lenden vnd Sennadern. Brauchen auch gewiſſe Artzneyen zum brechen/ vnd viel andere Ding/ ſo allhier zu lang zu erzehlen. Wegen jrer Nahrung ſeynd ſie von vielem Blut vñ Phlegmatiſchen Feuchtigkeit. Dann ſie ſich nur mit Wurtzeln/ Früchten/ Kreutern vnd allerhandt Fiſchen vnterhalten/ vnnd kein Korn oder Weitzen haben.

Ihr Brodt.

Ihr gemeine Koſt oder Brodt iſt ein Wurtzel von einem Baum/ darauß ſie Meel machen/ welches ſie Jucha/ andere Chambi/ andere aber Igname nennen:

Seynd Menſchenfreſſer.

Sie eſſen ſelten ander Fleiſch/ als Menſchenfleiſch/ dar nach ſie vber die maſſen begierig ſeynd/ vnd der vnvernünfftigen Thier weiſe weit vbertreffen: Dann ſie verſchlingen alle jhre Feinde/ ſie ſeyen Mann oder Weib/ die ſie entweder im Krieg vmbbracht/ oder ein Zeitlang vmb der Maſtung willen/ gefangen gehalten/ vnd daß mit ſolcher Wildigkeit/ daß nichts erſchrecklichers zuſehen iſt. Ja ſie verwundern ſich auch/ daß die Chriſten jhre Feinde leydlicher halten



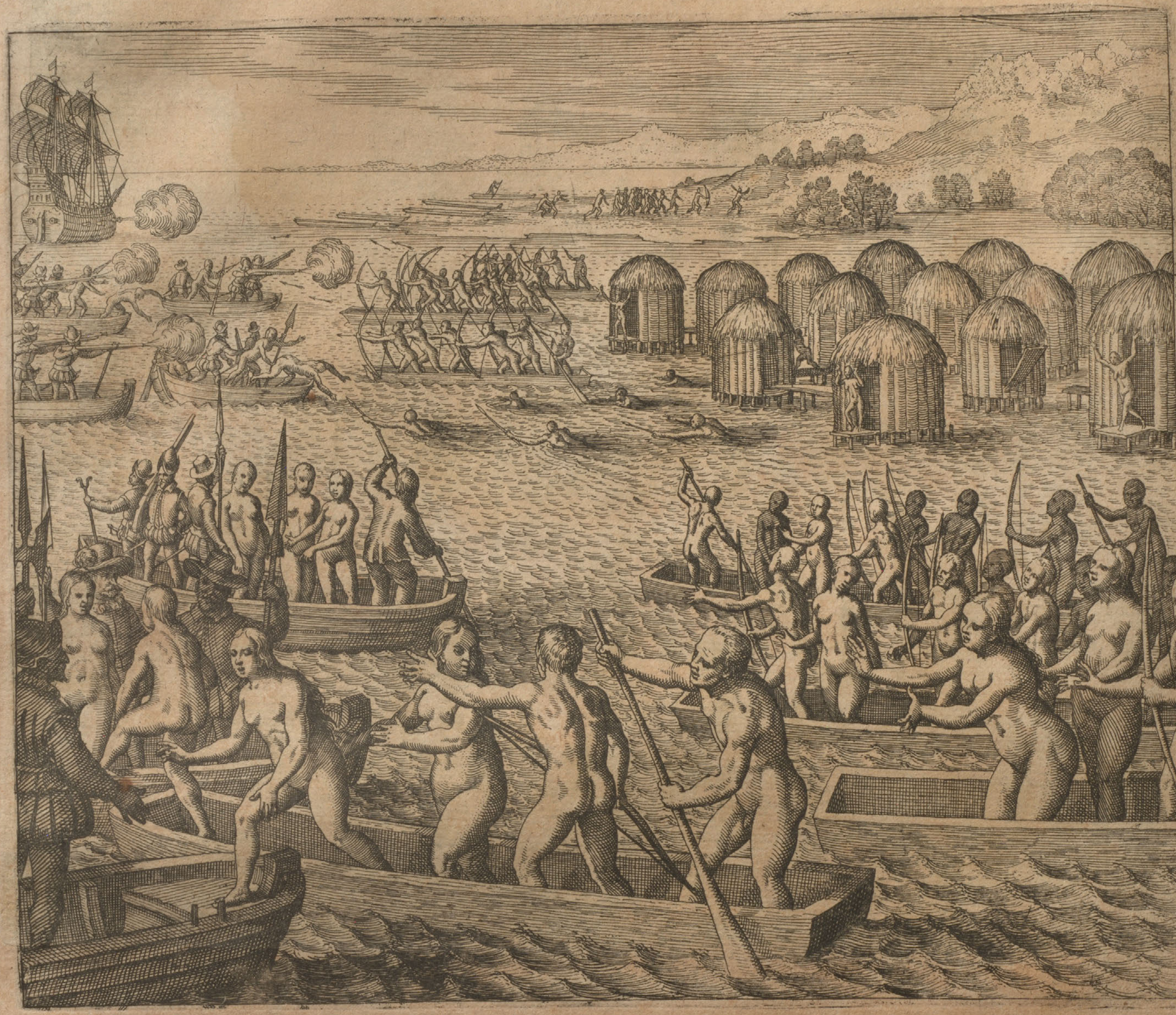
ten vnnd nicht eſſen. Dergleichen abſchewliche Sitten vnd Gebräuch haben ſie mehr / darvon anderſtwo weitleufftiger folgen wirdt.

Vnd daß wir widervmb auff der Spanier vnd Veſputij Schiffart kommen davon wir etwas abgewichen. Nach dem ſie dieſes Landt ein wenig erkündiget / vnd vber die maſſen gut befunden / auch etwas von Goldt bekommen / verglichen ſie ſich von dannen weiters zufahren / vnd ſegelten alſo nach dem Landt der Länge nach / jmmer hin / hatten mithinzu jhr Gewerb mit den Innwohnern / die ſich hauffenweiß auff dem Landt befunden. Endtlich kamen ſie nach etlichen Tagen an einen Hafen / da ſie auß groſſer Gefahr von Gott errettet wurden. Dann nachdem ſie angeländet / vnd ſich auffs Landt begeben / traffen ſie einen Flecken an / welcher / wie Venedig auffs Waſſer / vnd hültzerne Wälle gebawet / er hatte in die zwantzig Wohnungen / wie die Glocken formiert. Von denen giengen Brucken / daß ſie hin vnnd her zuſammen kommen mochten. So bald nun dieſe Wilden der Spanier anſichtig worden / erſchrecken ſie gantz hefftig / vnd fiengen an jhre Brucken auffzuheben / deſſen ſich die Spanier nicht wenig verwunderten. In dem wurden ſie auch gewahr / daß zwölff Nachen / auß gantzen Bäumen gemacht / auff dem Meer gegen jhnen / ſie zubeſchawen / daher kamen. Die ſie mit allerhand Friedens Zeichen herbey zulocken / widerſtunden / auch jhnen entgegen fuhren / welche aber jhrer nicht erwarten wolten / ſondern ſich alsbald zu Landt auff einen Berg begaben / wincketen aber alsbaldt wider zukommen / welches ſie auch thetten / vnd brachten 16. Jungfrawen mit ſich / ſetzten jhr vier in einen der Spanier Nachen / deſſen ſie ſich / was es doch bedeuten würde / nicht ohn Vrſach verwunderten / mit dieſen jhren Schifflein mengeten ſie ſich vnter / vnnd zwiſchen die Spaniſchen Nachen / ſtelleten ſich / als ob ſie jhre beſte Freundt weren / es kamen auch auß jhren Häuſern ein groſſe Mänge an die Schiff geſchwummen / darauß ſie auch noch kein böſen Argwohn ſchöpffen kondten. Vber das aber / ſahen ſie / daß etliche alte Weiber vnter jre Thüren lieffen / vnd anfiengen ein vberauß groſſes Ge-

Ein Americaniſcher Flecken wie Venedig auffs Waſſer erbauwet.

Americaner Liſt.

ſchrey zutreiben / vnd zur Anzeigung groſſer Angſt vnnd Noht / jhre eygene Haar außzurauffen: welches dann einen Argwohn eines groſſen Vnglücks bey den Spaniern vervrſachet. Hierauff ſprungen die Jungfrawen auß den Nachen ins Meer / vnd fuhren die andern auch weiter von den Schiffen / vnd fiengen an mit jhren Bogen gewaltig auff die Spanier zuſchieſſen. Sie wurden auch gewar / daß die andern / ſo auß jhren Häuſern an die Schiffe geſchwummen / vnter dem Waſſer jhre Spieſſe verborgen führeten / darauß dann jhre Verrähterey gnugſam abzunehmen. Darauff ſich dann die Spanier zur Wehr ſtelleten / viel jhrer Nachen zu Grundt ſchoſſen / in die zwantzig vmbbrachten / vielmehr aber verwundeten. Die vbrigen ſprungen ins Meer / vnd ſchwummen alſo mit groſſem Schaden vnd Verluſt ans Landt: Der Spanier wurden fünff verwundet / vnd doch alle widervmb geheylet. Sie fiengen zwo gedachter Jungfrawen vnd drey Männer / beſuchten hernach jhre Wohnungen: darinnen ſie aber niemandt / als nur zwey alte Weiber mit einem krancken Mann antroffen / darvmb ſie den Flecken nicht verderbten / ob ſie denſelben mit Fewer anzuſtecken / jhnen wol vorgenommen hatten / kehreten alſo mit den fünff Gefangenen widervmb zu Schiff / ſchlugen die Männer in die Eyſen / von welchen aber in der Nacht auß Fahrläſſigkeit der Wächter / die zwo Jungfrawen / vnd ein Mann / hinweg kommen.



Americaner Streit mit den Spaniern.

Die Spanier erobern fünff Gefangene.

Nach dieſem beſchloſſen ſie widervmb von dannen zufahren / verlieſſen alſo den Hafen vnd ſchiffeten dem Gebirge nach auff 80. Meyl Wegs zu einem andern Volck / deſſen Sprach vnnd Sitten weit von dem andern vnterſcheiden war. Vnd als ſie angeländet / funden ſie in die 4000. Menſchen bey einander / die der Spanier gar nicht erwarten wolten / ſondern alles hinderlieſſen / vnd die Flucht in die dicken Wäld namen. In dem jhnen aber die Spanier nachfolgeten / funden ſie auff ein Büchſenſchuß von dannen / viel Hütten / welche das Volck zum Fiſchwerck auffgerichtet hatten / vnd vielerley Thier vnd Fiſch kochten vnd brieten. Vnter andern aber ward ein geflügelte Schlange gebraten / deſſen ſie ſich höchlich verwunderten.

folio

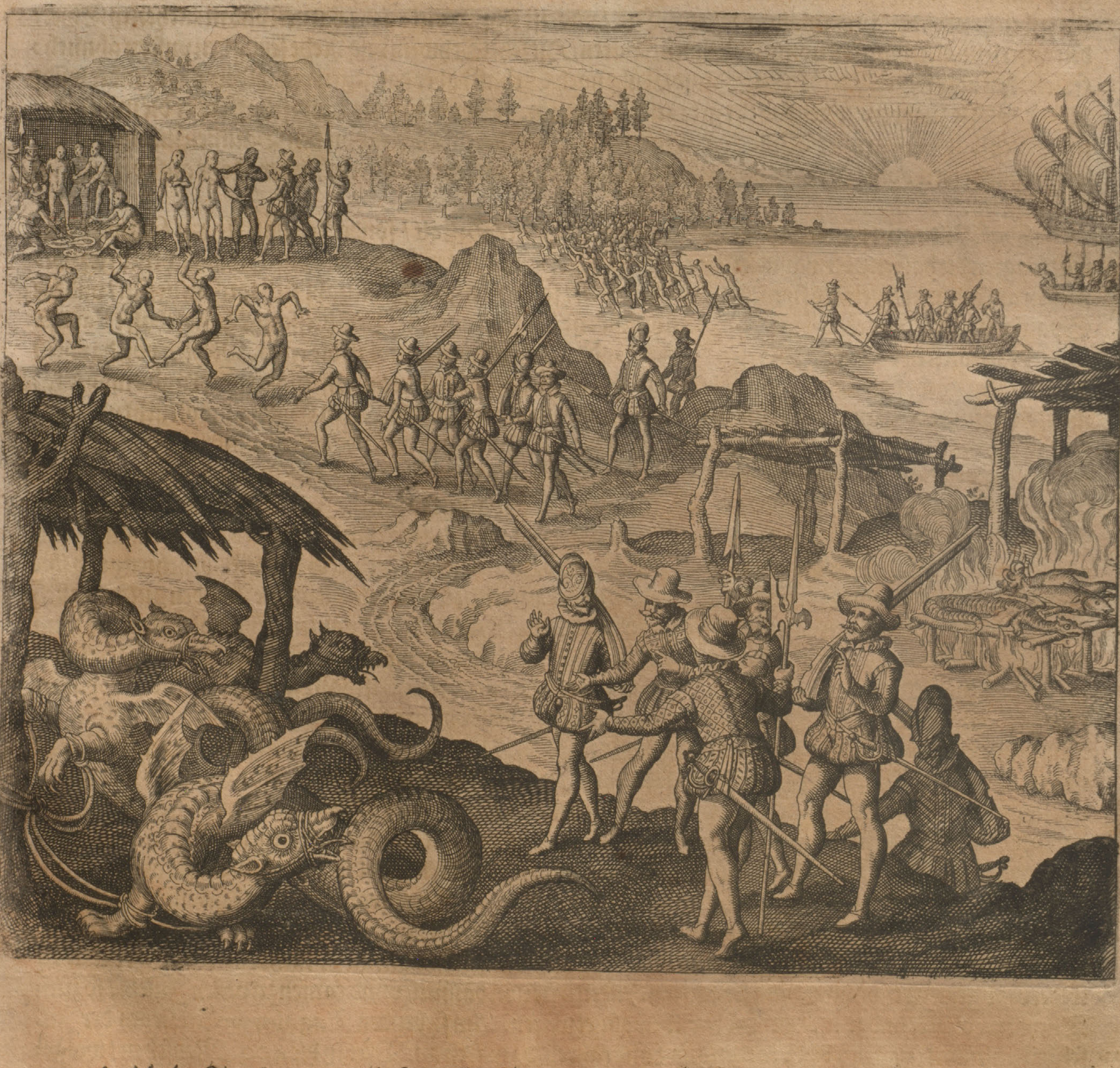
Seltzãme Schlãgen.

Fiſchbrodt.

Spanier ziehen mit den Americanern ins Land.

Werden wol empfangen.

Da ſie aber ein wenig weiter kamen/ funden ſie in andern Hütten viel lebendige gedachter Schlangen/ welche an den Füſſen mit Feſſeln angeleget/ vnd jhre Rachen mit Seilen zugebunden waren/ daß ſie den Menſchen nicht Schaden thun möchten/ gleich wie man den Bären/ Hunden/ Pferden vñ andern wilden Thieren ein Gebiß anzulegen pfleget. Sie ſahen ſo erſchröcklich auß/ daß ſie die Spanier nicht berühren wolten. Jhr Brodt machen ſie von den Fiſchen/ die ſie erſtlich ſieden/ hernach zerſtoſſen/ vnd wider vber den Kohlen dörren. Vnd iſt diß Brodt gut zueſſen/ vñ wolgeſchmackt. Sonſten haben ſie mehr Eſſenſpeiß von Früchten vnd Wurtzeln/ welche zuerzehlen allhie zu weitleufftig ſein wolte. Da nun denſelbigen Tag niemandt von den Wilden herfür kam/ vnd ſie weiters nichts erkündigen möchten/ hinderlieſſen ſie zu beſſerer Vertrawligkeit/ in jhren Hütten/ etwas von jhrer Wahr/ vnd begaben ſich deß Nachts wider zu Schiff. Deß folgenden Tags aber/ ſo baldt der Tag anbrach/ vernahmen ſie ein vnzehlige Menge Volcks am Meer/ zu denen ſich die Spanier auffs Land begaben. Die Wilden ſtelleten ſich erſtmals verzagt/ mengeten ſich aber doch hernach vnter die Spanier/ vnd fiengen an mit jhnen freundtlich vnd ſicher vmbzugehen/ thäten jhnen ſo viel Andeutung/ daß ſie jhre Wohnung nicht daſelbſt hätten/ ſondern nur der Fiſcherey halber dahin kommen weren. Baten derhalben mit jhnen zu jhren Wohnungen zugehen/ ſie wolten ſie als gute Freundt auffnehmen/ vnd nach Vermögen tractiren. Daß ſie aber ſolches thaten/ geſchahe der zweyen Gefangenen halben/ welche jhre Feinde waren. Auff diß jhr vngeſtümmes Anhalten/ reiſeten 23. wolbewehrter Männer mit/ in dem Vorſatz/ jhr Leib vnnd Leben im Nohtfall daran zuwagen/ vnnd kamen am dritten Tag in ein Dorff von neun Häuſern/ vnd wurden mit ſeltzamen Ceremonien/ tantzen/ ſpringen/ halb lachen vnd weinen/ vnd vielerley Trachten/ von allerhand Speiſen/ empfangen. Da ſie nun dieſelbige Nacht allda verharreten/ boten ſie jhnen jhre Weiber freywilliglich an: vnd zwar mit ſolchem Ernſt/ vnd Vngeſtümmigkeit/ daß ſie ſich jhrer kaum enthalten kondten. Deß andern Tags kam dieſelbigen zubeſehen noch ein ander vn-



zehlige

Americaner dienſthafftig.

zehlige Menge Volcks allda an / deren Elteſten die Spanier höchlich bahten / daß ſie auch mit jnen weiter ins Land hinein ziehen / vnd jre Wohnungen beſehen wolten / welches ſie zuthun verſprachen. Vnd iſt kaum außzuſprechen / in was groſſen Ehren ſie gehalten wurdẽ. Wie ſie nun vaſt in die 9. Tag bey jnen zubracht / vnd wol erachten möchten / es würden die in den Schiffen für ſie groſſe Vorſorge tragen / vnd bekůmmert ſeyn / reiſeten ſie die 18. Meyl wegs widervmb zuruck / wurden aber von einer vnzehligen Menge Volcks / beyd / Männer vnd Weiber / biß zum Meer beleytet vnd bedienet. Dann wann jemandt můd ward / trugen ſie jhn in jhren Schlaffnetzen gantz fleiſſig / vnd mit ſonderer Sorgfeltigkeit. Ja es hielten ſich etliche für glückſelig / wann ſie die Spanier auff jhrem Rücken vber die Waſſerſtröme / deren es allda viel hat / tragen möchten / etliche trugen jhnen jhr Gepack vnnd Geſchenck / welche ſie jhnen von jhren Früchten / Bogen / Pfeylen / von mancherley Farben Papageyen / vnd andern Sachen verehret hatten / etliche nahmen jhren gantzen Haußraht vnd Viehe mit ſich. Wie ſie nun all mit einander ans Meer kamen / wolten ſie die Spanier noch nicht verlaſſen / ſondern ſtiegen mit jhnen ſo heuffig in die Schifflein / daß ſie beynahe vndergeſuncken / die andern ſchwummen an die groſſen Schiff / daß jhrer in die tauſent / wiewol vnbewehrt vnd nackend / darauff kommen / vnd mit höchſter Verwunderung den Schiffgezeug / Geſchütz vnd andere Sachen beſchaweten. Jhrer nun widervmb loß zuwerden lieſſen die Spanier etliche grobe Stück abgehen: da die Jndianer diß grauſame braſſeln vnd donnern höreten / ſprangen der meiſte Theyl ins Meer / tauchten ſich vnter / wie die Frösch / wann ſie ein Gereuſch vernehmen / vnd ſchwummen zu Landt / welches dann kurtzweilig vnnd lächerlich anzuſehen. Aber ſie ſtelleten die forchtſamen vnd erſchrockenen Jndianer wider zu Friden / vnd gaben jhnen zuverſtehen / wie ſie mit ſolchen Waffen jhre Feindt vmbzubringen pflegten / vnd behielten ſie den Tag im Schiff / lieſſen ſie aber den andern Tag / demnach ſie dieſelben in Eſſen vnd Trincken wol gehalten / in höchſter Freundtligkeit von ſich. Jhre Sitten vnd Gebräuch ſeynd faſt den andern gleich / welche zubeſchreiben wir für vnnöhtig achten. Diß Landt iſt ſehr Volckreich / hat viel vnd mancherley Thier / den vnſern vngleich / außgenommen Löwen / Bären / Hirſch / Schwein vnd Rehe ſeynd den vnſern ähnlich: Sie haben aber weder Pferdt / Eſel / Hund / Kühe noch Schaff / aber dargegen viel andere vnbekandte wilde Thier / die ſie zu jhrem Dienſt nicht gebrauchen können. Sonſten iſt die Landtſchafft vber die maſſen luſtig / fruchtbar / voll groſſer Wäld / die allzeit grünen / vnd deren Bletter von den Bäumen nimmer abfallen / ligt nicht weit vom (torrida zona) brennenden Reuier vnd Krebs Circkel / in der Höhe auff die 23. grad von der Lini.

Spanier machen die Americaner zu Chriſten.

Parias.

Die Wilden verwunderten ſich ſehr vber der Spanier Geſtalt / ſonderlich daß ſie am Leib weiß waren / fragten derhalben von wannen ſie herkommen / da antworteten ſie / wie ſie vom Himmel herab ſie zubeſuchen ankommen / welches ſie nicht allein glaubten / ſondern in groſſer Anzahl ſich tauffen lieſſen / vnd die Spanier in jrer Sprach Charabi, das iſt / hochweiſe Leuth nenneten. Vnd heiſſet jhr Landſchafft Parias.

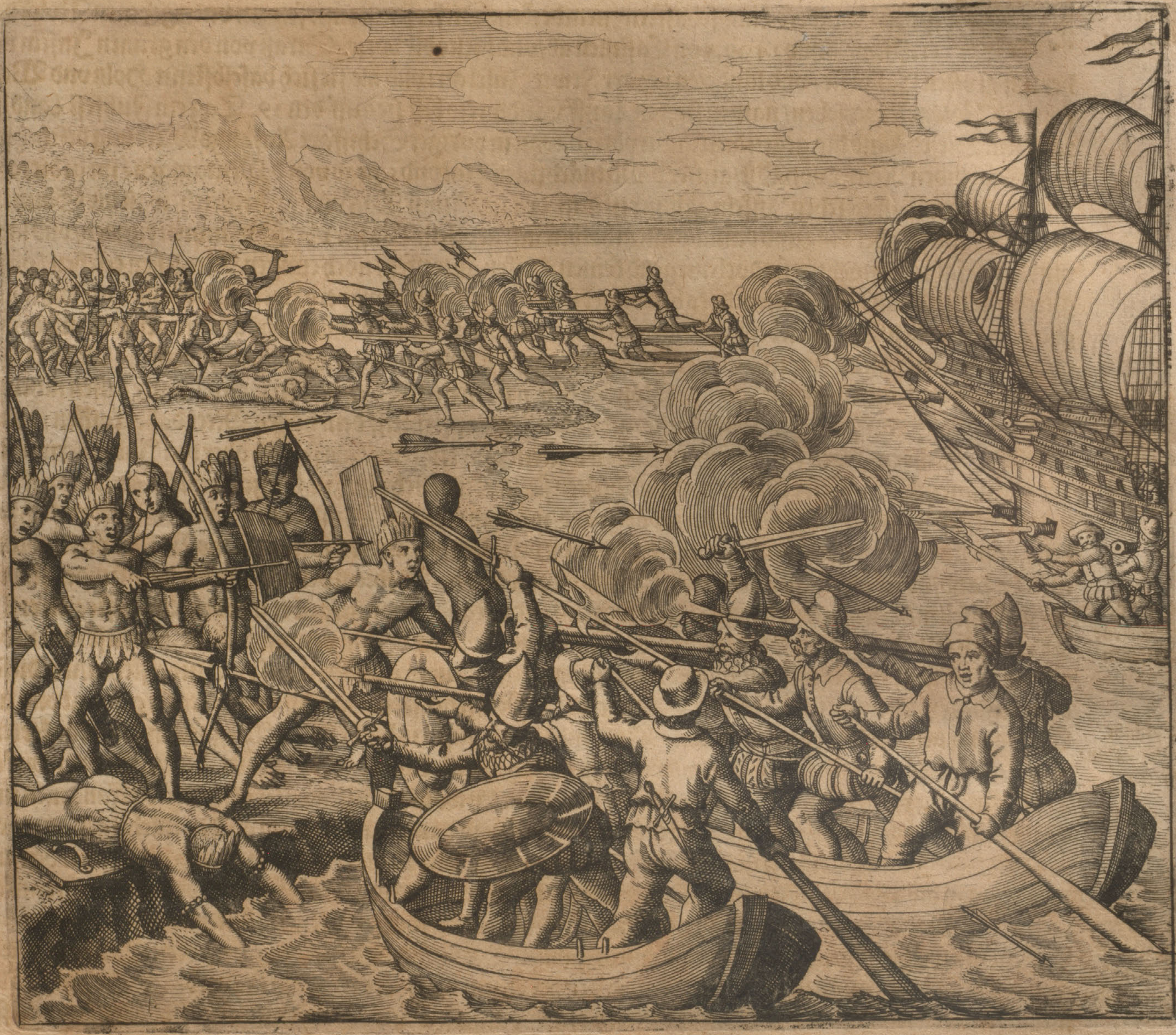
Die Spanier rüſten ſich wider zur heimfart.

Americaner erſuchẽ die Spanier vmb Hülff gegen jhre Feindt.

Nach dieſem verlieſſen ſie dieſen Hafen / vndd ſegelten jmmer / wol in die 1360. Meylen von dannen / dem Gebirg nach / daß ſie die Landtſchafft ſtets im Geſicht behielten / vnnd offtmals ringsrund vmbher kamen / da ſie immittelſt mit den Wilden handelten / vnd in mehrerntheyls Orten Gold / ob wol nicht vberflüſſig / vberkamen. Demnach ſie aber nunmehr in die 13. Monat mit dieſer Schiffart zubracht / die Schiff wandelbar worden / jhre Prouiant faſt verzehret / vnd ſie durch groſſe Arbeit abgemattet worden / beſchloſſen ſie / jre Schiff widervmb zubeſſern / vnd anheim nach Spanien zuſegeln. Jn dem kamen ſie in den beſten Hafen / der in der gantzen Welt zufinden / da ſie von einer vnzehligen Mänge Volcks gar freundtlich empfangen worden / daſelbſt beſſerten ſie jhre Schiff / vnd baweten newe Nachen vnd Fäſſer / brachten auch jhre Geſchütz / welche durchs Waſſer ſehr verdorben / wider zurecht / zu welchem allem die Wilden gutwilliglich arbeiten halffen / vnd jhnen von jhrer Speiſe mittheyleten / welches den Spaniern ſehr wol bekam. Dann ſie ſonſten Spanien nicht wider hetten erreichen mögen. Als ſie nun faſt in 42. Tag bey jnen verharret / vnd die Jnnwohner jhnen alle vermögliche Dienſt / groſſe Ehr vnd Freundtſchafft erwieſen / vnd der Spanier nun gewohnet waren / fiengen ſie an / jhnen mit ſonderm Ernſt vnd groſſer Bewegung jhres Gemůhts / jhr Anligen vnd Noht wehmütiglich zuklagen / daß nemblich Jährlich / auff ein gewiſſe Zeit / ein wildes Volck von hundert Meyl Wegs her in jhr Landtſchafft zukommen / durch Verrähterey oder Gewalt / viel zufangen / vnd vmbzubringen / vnd endtlich zueſſen pflegeten. Baten derwegen ſie von ſolcher groſſen Tyranney zuerledigen. Ob nun wol die Spanier jnen fürgeſetzet / von dannen anheim zuſeglen / wurden ſie doch durch mitleyden bewogen / daß ſie jhnen Hülffe zuleiſten / vnd ſich an jhren Feinden zurechen / verſprachen: deſſen ſie höchlich erfrewet wurden / vnd ſelbſt mitzuziehen begehreten / aber es ward jhnen auß gewiſſen Vrſachen abgeſchlagen / vnd nahmen die Spanier nur jhrer 7. mit / die ſolche Raache anſchawen / vnd den andern wider berichten ſolten / welches ſie mit gantz danckbarem Gemůht annahmen. Nachdem ſie nun jhre Schiff widervmb gebeſſert / vnnd ergäntzet hatten / ſchiffeten ſie von dannen / vnnd kamen zu vielen Jnſeln / ſo zum Theyl bewohnet / vnd zum Theyl aber vnbewohnet waren. Am ſiebenden Tag aber wolten ſie bey der Jnſel Itij anlenden / vnd mit den Nachen ans Land fahren / da waren am Vfer in die 400. Menſchen / wolgerüſte Männer vnd Weiber / die fiengen an jhre Anfahrt mit aller Macht zuwehren / ſie waren nackend / aber ſtarck von Leib / mit Bogen / Pfeylen / Spieſſen vnd viereckichten Schilden wol gerüſtet / ſchoſſen vnd drangen gewaltig auff die Spanier / als ſie nur noch ein Büchſenſchuß vom Landt waren. Am Leib waren ſie

Den Spaniern die Anlendũg zu Itij gewehret.

mit vnterſchiedtlichen Farben vermahlet / vnd mit allerhandt Federn gezieret / welches der Wilden anzeige nach bedeutet / daß ſie zu Krieg außzuziehen vorhetten. Als ſie nun die Spanier nicht zu Landt laſſen wolten / lieſſen ſie die groſſen Stück mit Steinen geladen / vnter ſie abgehen / daß jhrer viel zu Grund giengen. Vnd weil ſie vber dieſem grauſamen Hagel vnd Donner / hefftig erſchreckt wurden / vnd ſahen / daß jhrer viel Todt blieben/begaben ſie ſich zu Landt/vnd in die Flucht.



Darauff kamen 42. wolgerüſte Spanier auffs Landt/vnd traffen ein groſſe Menge ſolcher Wilden an / die ſich gegen den Spaniern dapffer zur Wehr ſetzten / vnd bey zwo Stunden ſich dapffer hielten / vnd ſcharmützelten. Wie ſie aber ſahen/daß jhrer ſo viel erſchoſſen/vnd erſtochen wurden/vnd die Spanier jhnen vnauffhörlich nachſetzeten/gaben ſie endtlich die Flucht/vnd verſteckten ſich in die dicken Wäld/vnd dieweil die Spanier auch ſehr verwundet waren/kehreten ſie mit den 7. Indianern/ſo ſie mitgenom̃en/mit vberauß groſſer Frewd wider zu Schiff. Deß andern Tags aber kamen ſie in beſſerer Ordnung mit Blaßhörnern daher gezogen/Vorhabens/jhren Verluſt an den Spaniern zurechen. Darauff ward alsbald berahtſchlaget/ſo fern man ſie zur Gütigkeit vnd Freundſchafft nit bewegen möchte/daß man ſich alsdann zur Wehr ſtellen/ ſie Feindtlich empfangen/ vnd ſo viel ſie gefangen bekämen/verkaufft werden ſolten. Begaben ſich alſo 57. wolgerüſter Spanier zu Land/welches die Wilden/Zweyfels ohn/das groſſe Geſchütz beförchtende/keines Wegs verhinderten. Vnd gieng der Streit widervmb auffs hefftigſte/zu beyden Seyten an/vnd währete ein gute Weil / doch behieltẽ die Spanier endtlich das Feld/nachdem ſie der Feinde viel vmbbracht/ vnd 25. Gefangene erobert hatten / mit denen ſie ſich dann zu Schiff begaben. Auff der Spanier Seyten blieb nur einer/wurden aber 22. verwundet: die doch alle widervmb geheylet/vñ zurecht kamen. Nach dieſem beſchloſſen ſie jhre Reiſe/ fortan in jhr Vatterlandt zunehmen/fertigten darauff gemelte 7. Wilde/deren 5. im Krieg auch verwundet worden/ mit 7. Gefangenen Feinden/ nemblich / dreyen Männern vnd 4. Weibern/widervmb mit groſſen Frewden ab/vnd fuhren ſie fürter ſo lang vnd viel/ biß ſie endtlich den 15. Octo-

Americaner Streit mit den Spaniern.

Spanier ſiegen.

bris Anno 1498. in den Meerporten Calicio mit 222. Gefangenen anlangeten / mit Frewden von männiglich empfangen wurden/ vnd daſelbſt jhre Gefangenen verkaufften. Vnd iſt dieſes alſo das denckwürdigſt/ was ſich bey dieſer erſten Schiffart zugetragen.

Herꝛn Americi Veſputij andere Schiffart in Americam

Anno Chriſti 1499.

Veſputij andere fahꝛt in Americam.

DEmnach es auff dieſer erſten Schiffart zimlich abgangen / ließ König Ferdinand in Caſtilien noch mehr Schiff außrüſten/ Vorhabens/ durch Herꝛn Americum Veſputium andere Landſchafften zuentdecken. Dieſer ſegelte mit ſeinem vntergebenen Volck den 11. May Anno 1499. von Caſtilien ab/ vnd hielte die vorige Straß von den grünen Inſeln naher den groſſen Canariis/ vnd ländeten bey der Fewer Inſel an: vnd als ſie ſich daſelbſt mit Holtz vnd Waſſer nach Notturfft verſehen/ namen ſie jren Lauff Sudwerts biß ſie auff den 19. Tag ein Fußfeſt Land erreichten. Dieſes Land lag gegen dem and'n vber (davon in voriger Schiffart Anfangs Meldung beſchehen) in d' brennenden Reuier von Oſt/ auſſer d' Mitnächtigen Lini vnd 5. grad von d' Mittagigen Lini in die 500. Meil von den Canariſchen Inſeln. Allhier iſt auff den 27. Junij Tag vñ Nacht gleich/ wañ die Sonn im Krebs iſt. Als ſie aber diß Land damals allenthalben mit groſſem Waſſer vberſchwämmet funden/ vnd lang vmbher gefahren/ mochten ſie doch nirgend keinen Hafen antreffen/ noch einigen Menſchen erſehen / ob ſie gleich am Land abnemen konten/ dz es bewohnet ſeyn müſte/ dann es war erbawet/ allenthalben grün/ vñ mit groſſen vnd hohen Bäumen beſetzt. Fuhren demnach widervmb von dannen/ vñ kamen nach vielem hin vnd wider ziehen/ endlich an eine ſehr luſtige Inſel/ vnd als ſie daſelbſt angeländet/ fundē ſie auff 4. Meil Wegs von dannen zu Land ein groſſe Menge Volcks / deſſen ſie ſich nicht wenig erfreweten / vnter deſſen ſahen ſie auch von den Schiffen ein groſſen Nachē mit vielen Indianern auff dem hohen Meer daher kom̄en / denen ſie etliche Nachē entgegen ſchicketen/ die ſie von weitem vmbringeten/ als ſie ſich aber den Indianern zunähern begunten/ huben ſie jre Ruder auff vnd hielten ſtill/ wolten ſich alſo zur Gegenwehꝛ ſtellen/ darauff von den Schiffen noch ein Jagſchiff abgeoꝛdnet ward/ welches jnen den Wind ablieff/ vnd bearbeiteten ſich faſt den gantzen Tag/ mochtē aber jrer nur zween davon bekom̄en/ die andern ſpꝛungen ins Waſſer vñ ſchwummen zu Land/ ob ſie gleich auff zwo Meil Wegs davon waren.

Spanier bekommen ein groſſen Nachen der Wilden.

Vier verſchnittene Geſellen.

In jhꝛem verlaſſenen Schiff funden ſie vier junge Geſellen/ welche nit von jrem Volck waren/ ſondern anderſtwo geraubet worden/ denen ſie allererſt jr Männlich Glied außgeſchnitten hatten/ darab ſich die Spanier hefftig verwunderten. Als dieſe nun in der Spanier Schiff eingenom̄en woꝛden/ gaben ſie mit Andeutungen vñ Zeichen ſoviel zuverſtehen/ wie dieſes dz grauſame vnmenſchliche Volck d' Caniabeln/ vñ Menſchenfreſſer weren/ von denen ſie gefangē vnd zur Metzigung heimgeführt werden ſollen.

Caniabi Menſchenfreſſer.

Darvmb ſie nur auff ein halbe Meil Wegs vom Landt ankerten/ vnd viel Volcks am Vfer vernahmen/ welche ſich doch alle alsbald ob der Spanier Ankunfft/ in die dicken Wäld flüchtig verſteckten. Da nun niemand jrer erwarten wöllē/ begütigten ſie den einen Gefangenen mit Schellen/ Spiegeln vnd anderm Narꝛenwerck/ fertigten jn damit zu den ſeinen ab/ den flüchtigen anzuzeigen/ wie die Spanier nit jre Feind/ ſond'n Freund weren.

Die Wilden werden durch geringe Geſchēck zu den Spaniern gelocket.

Dieſer richtet ſolches ſo fleiſſig auß/ daß er den andern Tag in die 400. Männer vnd Weiber mit jm brächte. Vnd dieweil ſie nackend vnd vnbewehrt ankamen/ machtē die Spanier mit jnen Freundſchafft/ vnd ſtelleten jnen zu deren Beſtättigung den andern Gefangenen mit jrem Nachen/ welcher von einem gantzen Baum/ 26. Schrit lang/ vñ zween Elenbogē breit/ gemacht war/ widervmb zu: So bald ſie aber den bekamen/ vnd in jre Gewahrſam gebracht/ lieffen ſie alle mit einander geſchwind hinweg/ vnd woltē mit den Spaniern weiter kein Gemeinſchafft haben/ darauß ſie die Barbariſche Sitten vnd Wildigkeit dieſes Volcks gnugſam abzunemen hatten. Es hatte bey jnen wenig Gold/ dann ſie nur ein klein wenig an jren Ohꝛen trugen. Als nu allhier nichts mehꝛ zuerhaltē/ ſchiffeten ſie von dannen vnd kamen von 80. Meil Wegs in einen ſichern guten Hafen/ ländeten an/ vnd wurden von demſelbigē Volck freundlich empfangē/ ehrlich vñ wol gehaltē/ bekamen vnter deſſen vmb ein einige Schellen 500. Perlen/ darzu ſie jhnen ein wenig Golds verehreten.

Spanier von andern Wilden ehrlich empfangen.

In dieſem Land machen ſie jhr Getränck von Früchten/ Kreutern vñ Wurtzeln/ das beſte iſt von Myꝛꝛhen Oepffeln/ gantz geſund vñ heylſam. Diß Land iſt ſonſten an andern Sachen ſehr fruchtbar/ vñ dz Volck gantz leutſelig vnd gutes Geſprächs/ alſo/ dz dergleichen in America nirgends zufinden. In dieſem Hafen vnd Land verharꝛeten ſie/ mit beſonderm Luſt 17. Tag/ wurdē täglich von den Inwohnern beſucht/ die ſich vber der Spanier Geſtalt/ weiſſen Farb/ Kleyder Rüſtung vñ Schiffgröſſe höchlich verwundertē. Sie zeigeten jnen auch an/ wie ſie ein Volck gegen Auffgang zu Feind hetten: bey denen viel Perlen wuchſen vñ zubekom̄en/ vñ die ſie jnen mitgetheylet/ hetten ſie in den Kriegē wider daſſelbige Volck bekom̄en/ ſie berichten vñ lehretē auch die Spanier/ wie die Perlen wuchſen/ vñ zufiſchen weren/ welches ſie auch hernach alſo befundē. Nach dieſem fuhren ſie vō dannen/ vñ kamen in einen andern Hafen/ einen Nachen daſelbſt zubeſſern/ traffen daſelbſt zwar ein groſſe Menge Volcks an/ vermochtē ſie aber weder mit Gewalt/ noch liebzeichē zu jrer Freundſchafft bringen: wolten ſie mit den Nachē ans Land fahꝛen vñ außſteigen/ ſperꝛeten ſie ſich mit aller Gewalt darwider/ vñ wolten ſie nicht ans Land ſteigen laſſen/ kamen ſie aber dannoch zu Land/ ſo wolten dieſe jrer nit erwarten/ ſondern gaben die Flucht in die Wäld/ dz alſo die Spanier wegen der Wildigkeit dieſes Volcks wider von dannen zögen/ vñ kamen vn-

Den Spaniern die Anländũg verwehret.

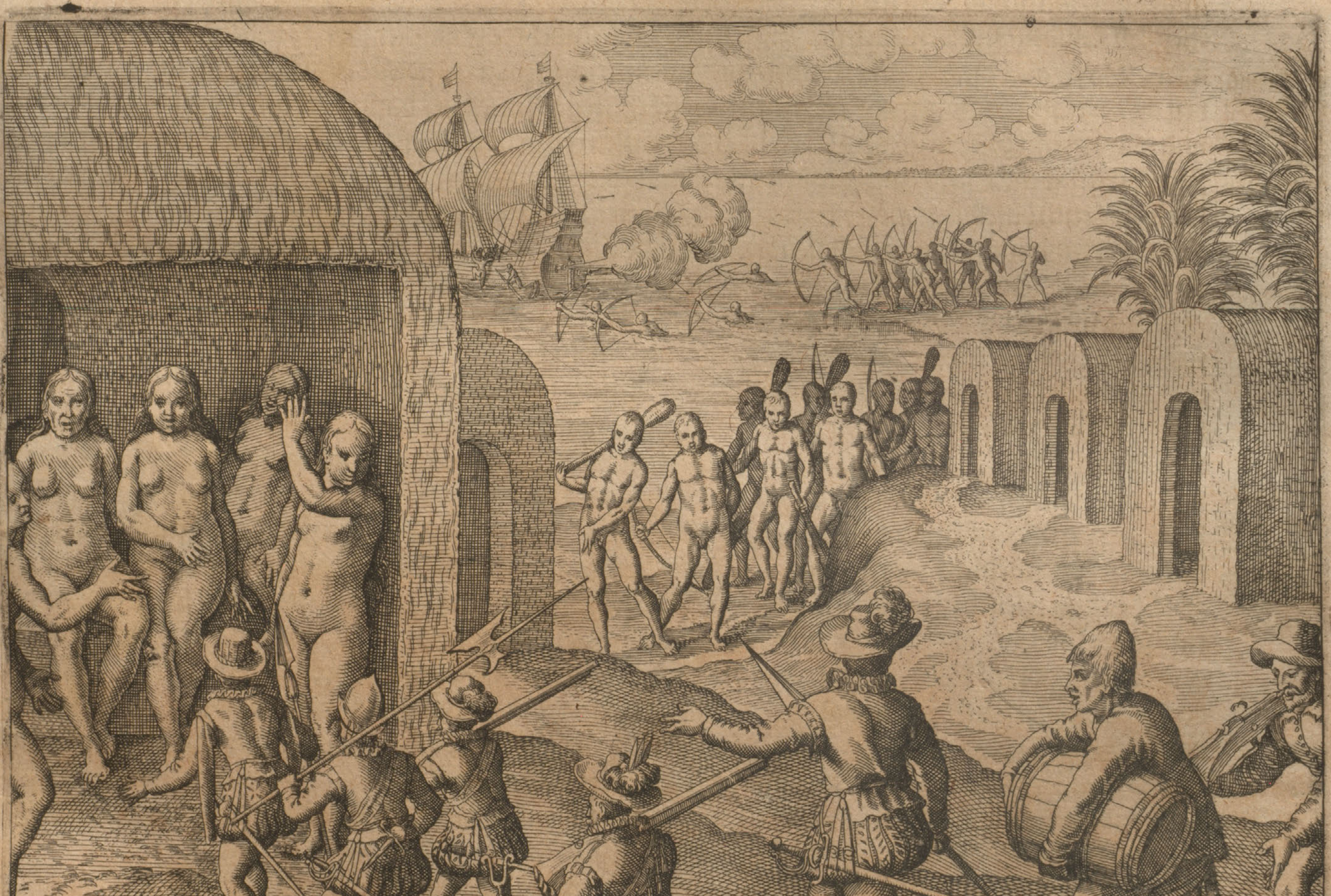
der Wegens auff 15. Meyl Wegs an ein Inſel/darinnen ſie das allerviehiſte/einfeltigſte vnd zugleich auch gütigſte Volck antraffen/dergleichen ſie ſonſten nirgends geſehen/ deren Geſtalt vnd Sitten wir ein wenig beſchreiben wollen: Sie ſeynd beydes von Geſicht vnd Geſtalt deß Leibs gantz Viehiſch/haben die Backen ſtets voll grünes Krauts/welches ſie ſtetigs wie das Viehe/affterkäwen/daß ſie darfür wenig reden können: An dem Halß trugen ſie in zweyen dürren außgehöleten Kürbſen das Kraut vnd Meel/welches ſie mit einander kaweten/vnd wider von ſich gaben/ dieſes theten ſie zum offternmal/ welches die Spanier mit groſſer Verwunderung anſahen/ vnd nachmals deſſen Vrſachen vernamen. Dieſes Volck iſt ſo leutſelig/ daß ſie ſich vngeſchewt vnter die Spanier vermengeten/vnd mit jhnen wandelten/als hetten ſie lange Freundt- vnd Gemeinſchafft mit jhnen gehabt/die Spanier ſchwetzten vnd ſpacierten mit jhnen ins Land/vnd begehreten mithinzu deß friſchen Waſſers/da wurden ſie erſt gewahr/wofür diß Volck das Kraut gekawet hatte/dann ſie mit deuten ſoviel zuverſtehen gaben/ daß bey jnen gantz kein Waſſer zubekom̃en: darvmb ſie fürn Durſt gedachtes Kraut kaweten/welches ſie dann jhnen auch anboten/ ſie verſtunden auch/daß ſie vnterweilen den Durſt mit Thaw/ welcher deß Nachts auff gewiſſe Bletter/ den Haſenohren gleich fället/ zuleſchen pflegten. Sonſten haben ſie der Frücht keine/ deren ſie in Fußfeſten Landen geleben / vnd müſſen ſich nur mit Fiſchen behelffen/ſie haben gantz keine Häuſer oder Hütten/ſondern brauchẽ nur breyte Bletter/damit ſie ſich für der Sonnenhitz / aber nicht für Platzregen bedecken / iſt aber vermuhtlich / daß es daſelbſt ſelten regene. Wann ſie zufiſchen außgehen/ tregt ein jeder ein ſolch groß Blat mit/ richtets am Land auff / damit/ wann die gröſſeſte Hitz herbey kommet / er ſich darvnter verbergen könne. Es hat daſelbſt vielerley Thier / welche alle Regenwaſſer in der Pfützen trincken müſſen. Wie ſie nun auff dieſer Inſel nichts bekommen mochten/ zogen ſie von dannen vnnd kamen in ein ander Inſel / vnd weil ſie Anfangs keine Leut vernahmen / vermeyneten ſie/daß ſie gantz vnbewohnet ſeyn müſte/da ſie ſich aber auffs Land begaben/wurden ſie im Sand etlicher

Geſtalt vñ Sitten einer Wilden Nation.

Groſſer Mangel an Waſſer.

Groſſe Bletter zu Schirm für der Sonnen Hitz.

Groſſe Wilde Riſen.



cher groſſen Fußſtapffen gewahr/ darauß ſie vermuhten kondten/ wie in dieſer Jnſel groſſe Leute vnd Riſen wohnen müſten/ welches ſich dann nachmals außgewieſen/ dann als jhrer neun einem Weg nachgangen/ in Meynung friſch Waſſer zufinden/ kamen ſie auff ein Meyl Wegs zu fünff Häuſern/ darinnen ſie zwey groſſe Weiber mit dreyen Mägden antraffen/ darvber ſie ſich hefftig verwunderten. So bald dieſelbigen auch dieſer frembden Leuht anſichtig wurden/ erſchracken ſie dermaſſen ſo ſehr/ daß ſie verſtürtzt blieben/ vnd aller Flucht vergaſſen. Endtlich fiengen doch die alten Weiber an/ mit den Spaniern in jhrer Sprach freundtlich zureden/ führeten ſie alle in eine Hütten/ vnd theyleten jhnen mit/ was ſie an Eſſenſpeiſe damals hatten. Nach dieſem nahmen jhnen die Spanier für/ dieſe junge Töchter mit Gewalt mitzunehmen/ vnd für ein Wunder in Spanien zuführen/ Jn dem ſie ſich aber noch darvber berahtſchlagten/ ſihe/ da kamen in die ſechs vnd dreyſſig nackende Männer/ welche ein gut Theyl gröſſer als die Weiber waren/ vnd am Leib ſo wolgeſtalt/ daß es wol zuſehen war: Vber dieſer Ankunfft wurden die Spanier hefftig betrübet/ vnd hetten gewolt/ daß ſie auff jhren Schiffen blieben weren: dann ſie hatten groſſe Bogen/ Pfeyl vnd Kolben/ vnd waren dapffere hertzhaffte Leuht anzuſehen. Da nun dieſe Riſen in die Hütten eingegangen/ fiengen ſie an etwas miteinander zureden/ vielleicht/ daß ſie die Spanier gefangen nehmen wolten/ da die Spanier nun jhre Gefahr vermercketen/ gefielen auch vnderſchiedtliche Rahtſchläge vnter jhnen: dann etliche wolten/ man ſolte ſie auch in der Hütten anfallen/ die andern aber waren gantz darwider/ vnd wolten/ daß es drauſſen/ für der Hütten/ vnd auff der Weyte füglicher zuthun were/ die dritten vermeyneten/ man ſolte ſie gar nit angreiffen/ ſondern erwarten/ was ſie zuthun gemeynet/ Jn dieſen Rahtſchlägen giengen ſie zur Hütten hinauß/ vnd nahmen jhren Weg widervmb zu den Schiffen. Die Riſen folgeten jnen auff ein Steinwurff allgemach nach/ vnd hatten viel Schwetzens/ waren aber ja ſo verzagt als die Spanier/ dañ wann die Spanier ſtill ſtunden/ ſtunden auch die Riſen ſtill/ giengen aber die Spanier fort/ ſo folgeten die Riſen auch hernach. Da ſie aber die Schiff erreichet/ vnd hinein geſtigen waren/ fielen die Wilden alleins Meer/ vnd huben an/ mit jhren Bogen gewaltig nach den Schiffen zuſchieſſen/ damit ſie doch keinen Schaden thäten/ vnd wurden mit zweyen groſſen Schüſſen dermaſſen erſchrecket/ daß ſie alsbaldt die Flucht auff den nechſten Berg gaben. Dieſe Jnſel nenneten nachmals die Spanier die Giganten oder Riſen Jnſel/ weil ſie dieſe groſſe Leuth daſelbſt antroffen hatten. Vnd hatten mit jhnen manchen Scharmützel/ wann ſie an jhrem Landt herfuhren/ vnd etwas zuholen begereten/ dieweil ſie gantz nicht geſtatten wolten/ daß man das geringſte auß jhrem Landt holen ſolte. Da nun Veſputius mit den Spaniern faſt ein Jahr auff dem Meer/ vnd auſſen geweſen/ die Prouiant abgenommen/ vnd ſie wegen der ſtrengen Hitz abgemattet waren/ in dem ſie ſich faſt jmmerdar in dem brennenden Reuier verhalten/ vnd zweymahl vber die Mitnächtige Linien kommen waren/ beſchloſſen ſie jrgends in einen andern guten Hafen zufahren/ jhre Schiffe widervmb zuverbeſſern/ vnd ſich widervmb anheim zufördern/ kamen demnach von der Riſen-Jnſel zu einem andern Volck/ von denen ſie gantz freundtlich auffgenommen/ vnnd gehalten wurden/ allda gabs ein groſſe Mänge Perlein/ deren ſie für 40. Ducaten wehrt/ an Schellen/ Spiegeln/ Criſtallen vnd andern geringen Sachen hundert vnd neunzehen Marck/ vnd offtmals für ein Schell ein gantzen Hauffen bekamen. Sie werden allda in den Muſcheln gefangen/ vnnd offtmals in einer in die hundert vnd dreyſſig/ etwa mehr oder weniger zwiſchen dem Fleiſch gefunden/ wann ſie recht zeitig ſeynd/ fallen ſie von ſich ſelbſt auß/ ſeynd ſie aber vnzeitig/ ſeynd ſie nichts nutz/ verdorren vnd werden zu nicht. Als ſie nun 47. Tag allhier verharret/ fuhren ſie von dannen zu der Jnſel Antigliæ/ welche wenig Jahr zuvorn Chriſtophorus Columbus entdecket hatte/ daſelbſt verharreten ſie 2. Monat vnd 2. Tag/ beſſerten mitler weil jhre Schiff/ vnd rüſteten ſich wider zu der Heimfahrt/ damals litten die Chriſten in dieſer Jnſel groſſen Mangel vnnd Drangſal/ welches zubeſchreiben allhier mit Fleiß vnderlaſſen wirdt. Endtlich ſchiffeten ſie den 22. Julij von dannen/ vnd kamen nach anderthalben Monaten/ auff den 8. Septembris glücklich gen Calicien an: allda ſie von männiglich mit groſſer Ehrerbietung gantz herrlich empfangen wurden.

36. groſſe Riſen.

Scharmützel der Riſen mit den Spaniern.

Riſen Jnſel.

Bekommē vmb geringe Sachen ein groſſen Schatz Perlein.

Veſputij Heimfart.

Die andern zwo Schiffarten Veſputij/ ſeynd bey den Orientaliſchen Hiſtorien zufinden.

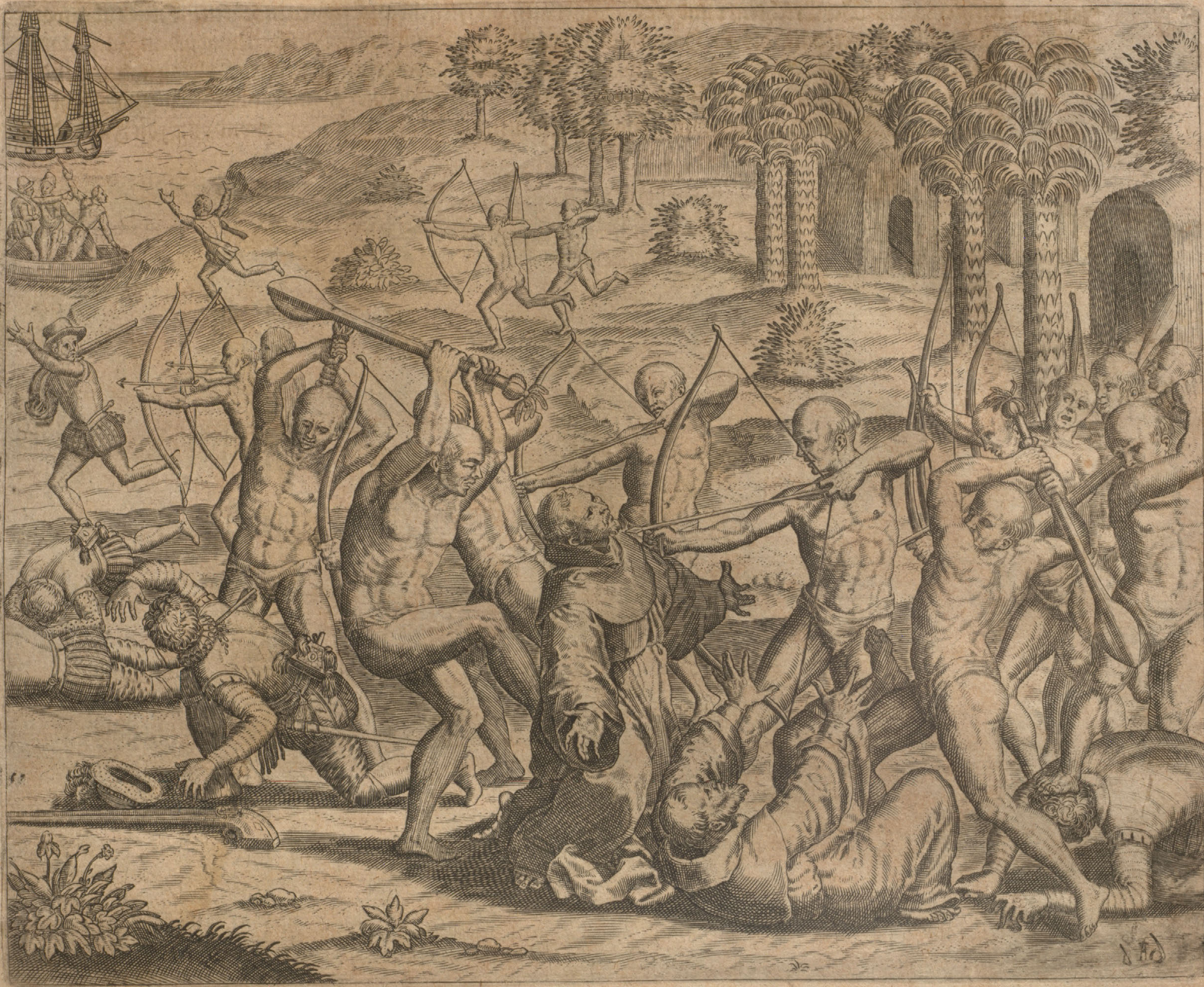
DRoben haben wir vernommen/ welcher maſſen König Ferdinandt in Spanien ein ſtreng Mandat hab außgehen laſſen/ daß niemands näher zu den newerfundenen Jnſeln/ von Columbo erfunden/ als fünfftzig Meyl Wegs/ anländen ſolte/ ſolches Edict mochte wenig ſtatt haben/ ſondern wurd täglich von den Schiffpatronen vbertretten/ mit dem Fürwort/ als ob ſie wider jhren Willen vnd Vorſatz/ durch einen widerwertigen Wind/ dahin weren getrieben worden. Ward derhalben vervrſacht/ ſeine Seckelmeiſter vnd Verwalter dahin zuordnen/ welche die Königliche Zöll/ vnd Jährlich Einkommen/ fleiſſig einſamleten/ vnd zuſammen in die Königliche Cammer trügen/ daher hat auch der Perlen/ vnd Edelgeſtein Fang/ zum erſten ſeinen Vrſprung genommen.

Mönche wollen die Jndianer bekehren.

Damals ſeynd etliche Mönche/ damit ſie die Jndianer im Chriſtlichen Glauben vnterwieſen/ in Jndiam gefahren/ vnd auff das Landt geſtiegen/ dahin dann auch viel Spanier kommen/ daß ſie mit den Jndianern vmb Wahr tauſcheten/ vnd haben daſelbſt angefangen Klöſter vnd Kirchen auffzurichten. Aber die Jndianer/ welche vorlengſt der Spanier Gemeinſchafft vnd ſtrenges Regiment vbertrüſſig waren/ haben auff einen Tag deß Morgens frühe nicht allein die gemeine Spanier/ ſondern auch die Geiſtliche vberfallen/

Werdē mit viel Spaniern erſchlagen.

folio



fallen/vnd viel auß jhnen erſchlagen vnd vmbbracht. Doch ſeynd etliche auß denſelbigen durch Hülff eines Jagſchiffs / ſo bey dem Fluß Cumanæ am Geſtadt geſtanden / auß der Gefahr vnd Vntergang entrunnen/ vnd ſtracks nach der Inſel Dominicam gefahren/ daſelbſt dem Landtvogt Bartholomæo der Cumaner Abfall angezeget. Welcher in ſchneller Eyl 300. wolgerüſter Spanier zuſammen geleſen / vnd zum Hauptman vber ſie verordnet Didacum Ocampum.

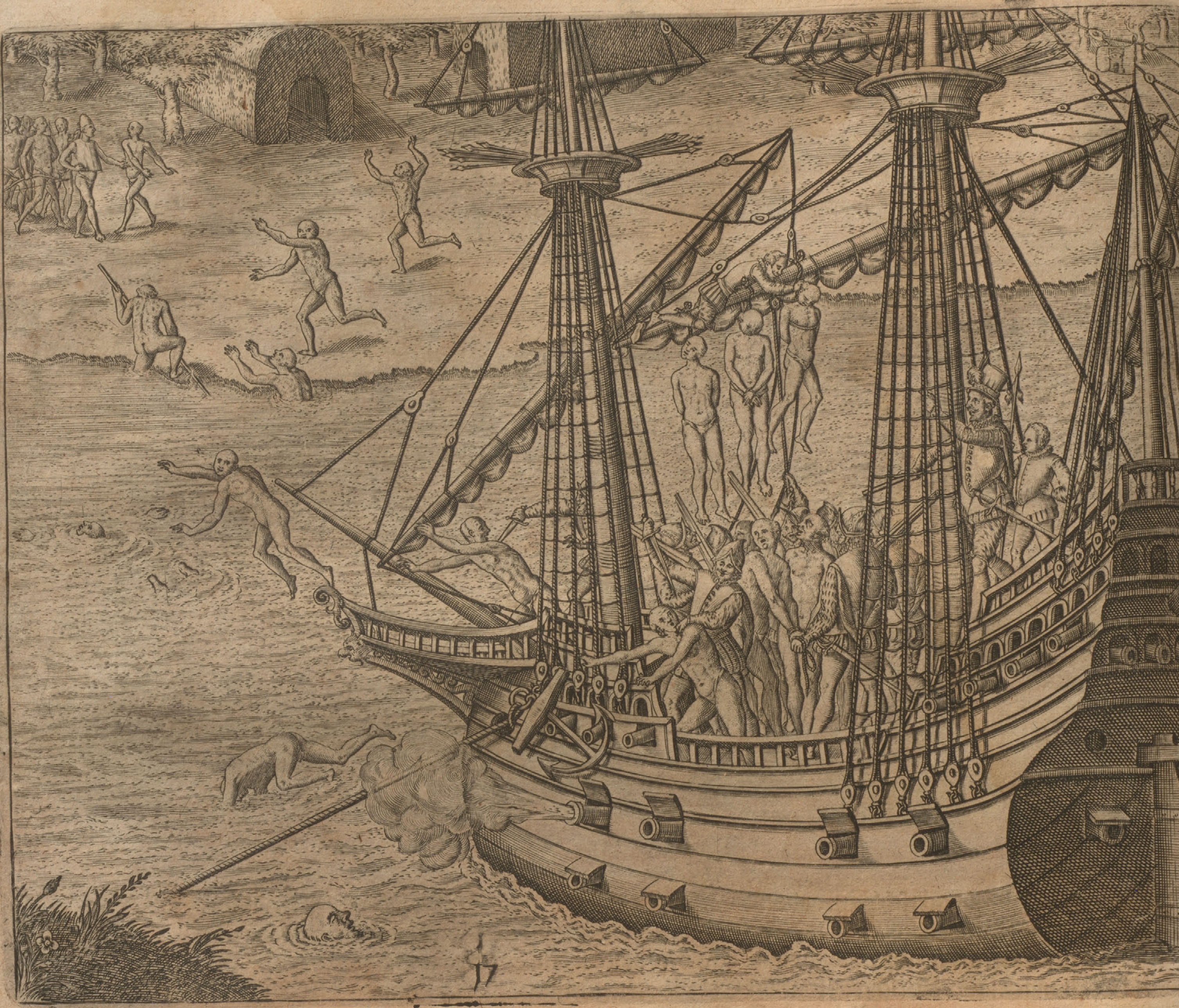
Dieſer Hauptman iſt mit ſeinen Kriegsknechten/ von dem Meerhafen der Inſel Dominicæ außgefahren/ vnd in kurtzen Tagen in die Inſel Cumanæ ankommen. Damit er aber die Innwohner zu jhm in ſein Schiff locket/ſtellet er ſich/gleichſam er gar nichts von der Auffruhr wüſte/ vnd gebraucht dieſe Practick: Er hieß alle Kriegsknecht/außgenommen die Schiffgeſellen vnd Schiffleute/zu vnderſt im Schiff ſich vnter dem Getäffel verbergen / damit / wann die Indianer ſehen / daß der Spanier alſo wenig weren/ deſto fürſetzlicher zu jhrem Schiff kämen / vnd vermeinen ſolten / ſie kämen erſt auß Spanien daher / vnnd nicht auß der Inſel Dominica. So bald nun die Indianer deß Schiffs anſichtig worden/ ſeynd ſie Hauffenweiß an das Geſtad gelauffen/vñ gefraget/woher ſie kämen/vnd als ſie die Antwort empfangen/ſie führen auß Caſtilien mit jhnen zuhandlen / Iſt es etlichen Indianern verdächtig geweſen/ etliche aber ſeynd freywillig in das Schiff getretten/vñ etliche Edelgeſtein vnd Perlein mit ſich gebracht/vnter dem Schein/ als ob ſie Kauffmanſchafft mit jhnen begerten zutreiben /da ſie doch vorhatten/ dieſe gleich wie die vorigen abzufertigen. Indem ſie nun jhr Wahr mit den Chriſten vertauſcheten / vnd ſahen daß jhrer ſo wenig waren/ ſeynd ſie wider auff das Landt kommen / vnd jhrem Königiſchen angezeigt / wie ſie ſo wenig Leuth im Schiff funden hetten / darauff der Königiſche befohlen / daß jhrer viel mehr in der Spanier Schiff ſteigen ſolten / vnd den Hauptman anzeigen / wie in derſelben Landtſchafft der Königſche vber die maſſen viel Perlein vnd Edelgeſtein habe/ welche er begehre vmb ander Wahr zuvertauſchen/ daß ſie auch etlich wenig

Didaci Ocampi geſchwinder Kriegsliſt.

Indianer heimlicher Fürſatz.

Chriſten mit jhnen auff das Landt führeten / damit ſie jhren heimlichen Mörderiſchen Rahtſchlag deſto leichter in das Werck richten/ vnnd die Spanier auff die Fleiſchbanck führen möchten. Dieſes aber ward alles vmbgekehret/ dann als der Hauptman vermeinet / daß er nunmehr Raubs genug in dem Jägergarn/ vnnd er keiner beſſern Gelegenheit zuerwarten hätte / hat er alsbaldt den verſteckten Kriegsleuhten/ auß der Hinderhut herfürzutringen ein Zeichen geben/ welche vnverſehens die Indianer angefallen/ zum Theyl gefangen/ zum Theyl erſchlagen/ wenig ſeynd im Lärmen ins Waſſer geſprungen/ vnd durch die Flucht dar-

Indianer Betrug vernichtiget.



von kom̃en. Die jenigen aber alle/ ſo der Hauptman vnter ſeinem Gewalt gefangen hielt/ hat er an den Segelbaum deß Schiffs hencken laſſen: damit er den andern deſto ein gröſſere Forcht einjaget / ſich forthin vor Auffruhr vnd Widerſpenſtigkeit zuhüten/ wie dann hierdurch jhr boßhafftig Gemüht gebrochen/ vnd ſich mit erſchrockenem Hertzen hin vnd her in heimliche Oerter vnd Höhlen verborgen. Inmittelſt iſt der Hauptman in die Inſel Cubaguam gefahren / vnd da er bald hernach in der Inſel Cumana widervmb ankommen/ hat er durch ſein Kriegsvolck vnter den Indianern grewlich gewütet/ niemandts verſchonet / biß er ſie beynahe alle außgetilget / vnnd die vbrigen Fried zubegeren gezwungen/ vnnd als ſie jhn endtlich/ doch ſchwerlich erlanget / haben ſie mit jhren eygen Händen an den Fluß 25. Häußlein bawen müſſen / welchen Orter die Statt Toletum genennt / vnd iſt von dannen widervmb in die Inſel Cubaguam gefahren / vnd daſelbſt den Perlenfang ferꝛners angerichtet.

Indiäner elende Verfolgung.

New Toletum erbawet.

Hierzwiſchen ſeynd 8. Dominicaner Mönch allda ankommen / vnnd zwey Klöſterlein / eines in der Inſel Cumana / das ander in der Inſel Amaracapana auffgerichtet / vnnd angefangen den Chriſtlichen Glauben zupflantzen / auch der Königſchen vnd fürnembſten deß Landes Kinder/ leſen vnd ſchreiben zulernen/ darauß dann ein ſolche Freundtlichkeit/ Fried vnd Vertrawligkeit beyderſeyts erfolget/ daß die Spanier nun hinfüro an allen Orten ſicher vnd vngehindert handlen vnd wandlen möchten.

Acht Mönche zwey Klöſterlein gebawet.

Bekehrung der Indianer.

Als

folio

Als ſich nun mancherley Sachen in der Inſul Cumana zutrugen/ ward Bartholomæus de Caſis ein Prieſter vnd Doctor der H. Schrifft / als er von dem herrlichen Perlenfang bey der Inſul Cubagua hörete/ vnd was für groſſen Gewinſt er eintruge/ beweget/ daß er in Spanien an Königlichen Hoff ſich begab/ vnd zeiget dem König an: Mann könte kein Schandt/ Laſter oder Geitz erdencken / welches die Spaniſchen Kriegs Leute nicht an den armen Einwohnern der Inſul Cubaguæ gevbet vnnd begangen hetten/ durch täglich Schmach vnd höchſte Gewalt vnd Vnbilligkeit/ würden ſie zur Auffruhr angereitzet / alſo/ wann ſie den zugeſagten Glauben gebrochen/ ſey kein Spanier vor jhnen ſicher im gantzen Lande/ ſondern erſchlügen ſie ohn alle Barmhertzigkeit.

Bartholomeus de Caſis wil zugleich Gott vnd dem Mammon dienen.

Dem nun zubegegnen / bat er / daß der König jhm die Administration der Regierung vbergeben vnd befehlen wolte/ verhieß darneben für gewiß / ſo bald er dahin kommen / allen Tumult / Widerwillen vnd Auffruhr daſelbſt ohne eintzig Blutvergieſſen zuſtillen / vnd die Landſchafft zu Ruhe vnd Frieden zubringen. Er wolte auch die Indianer mit billigmeſſigem/ leidlichem Regiment dermaſſen im Zaum halten/ daß ſie jm groſſen Danck darumb ſagen würden/ vber das verſprach er vor allen dingen/ das Königlich Einkommen/ Zoll vnd Renten vber die maſſen zubeſſern.

Wider dieſen ſetzten ſich Doctor Ludwig Zapota vnd andere mehr / ſo damals vber die Landſchafft Indien geſetzt waren/ ſehr hefftig/ hielten jhn zu dieſen Sachen vntauglich/ vnd dieſer Völcker Sitten vnd Gebrauch vnerfahren/ es war aber vergeblich/ ſondern er ward deſſen vngeacht/ durch ſondere Vorbitt vnd Vnterhandlung des Graffen von Naſſaw / vnd anderer Niderländiſchen Herrn ſeiner Bitt gewähret/ fürnemlich aber/ darumb/ weil es ſich lieſſe anſehen / als wañ er ſolches aus ſonderlichem Eyffer des Chriſtlichen Namens thäte: So bald jhm nun die Regierung vber die Provintz war zugeſaget/ verſamlet er dreyhundert Bauren / die an ſtatt der Indianer allein dem Perlenfang ſolten obligen / vnd damit ſie dieſe gefährliche Reiſe deſto williger annehmen/ bate er den König/ jhnen allen Ritterliche Wappen/ vnd ein Fähnlein mit einem roten Creutz/ dem Johanniter Orden gleich/ zuverleyhen/ der König verwilliget dieſes alles/ ließ auch etliche Schiff bereiten/ vnd dieſelbigen mit Proviant vnd andern nothwendigen dingen / gantz vberflüſſig vnd reichlich verſehen.

Dreyhündert Bauren zu Rittern gemacht.

Alſo fuhr dieſer Doctor mit ſeiner Armada von Hiſpali ab / vnd ländet mit gutem Wind in kurtzer Zeit bey der Inſul Cumana an / vnd als er Didacum Ocampum ohn gefehr darinnen antraff / vberantwortet er jhm den Königlichen Befehl. Darauff erkläret er ſich/ demſelben gehorſamlich / dergeſtalt nachzukommen/ wann jhn der Oberſte Admiral mit Schiffen/ Proviant vnnd Nahrung verſehen / vnd gebürlich abfertigen würde/ dann er ſey von jhm dahin verordnet/ die Auffrühriſchen/ ſo lang im Zaum zuhalten/ biß ein newer Landvogt vom König dahin geſchickt würde.

Da nun der Doctor ſahe/ daß des Königs Befehl bey Didaco wenig ſtatt hatte / vnd er von jhm verſpottet würde/ hat er jhm vorgenommen/ in die Inſul Dominicam zu dem Admiral zufahren / vnd ſich vber des Didaci Halßſtarrige Vngehorſamkeit zubeklagen/ Ehe er aber auß der Inſul wiche/ weil jhn Didacus nicht in die Statt Toletum laſſen wolt/ bawete er in eyl am Geſtat ein Hültzern Hauß / vnd verließ darin all ſein Proviant/ Artalerey vnd Plunder/ ſo er mit ſich auß Hiſpanien geführet/ vnd leget darein ſeine Geiſtliche Ritter zur Beſatzung/ biß daß er widerumb auß der Inſul Dominica käme / vnd reiſete alſo zum Admiral. Nicht lang aber hernach / wurden die Kriegs Leute in der Außtheilung des groſſen Raubs vnd Außbeute der Perlein gantz vneinig/ darüber ſich Didacus dermaſſen erzörnete / daß er mit dem beſten Kärn der Kriegs Leute davon fuhr.

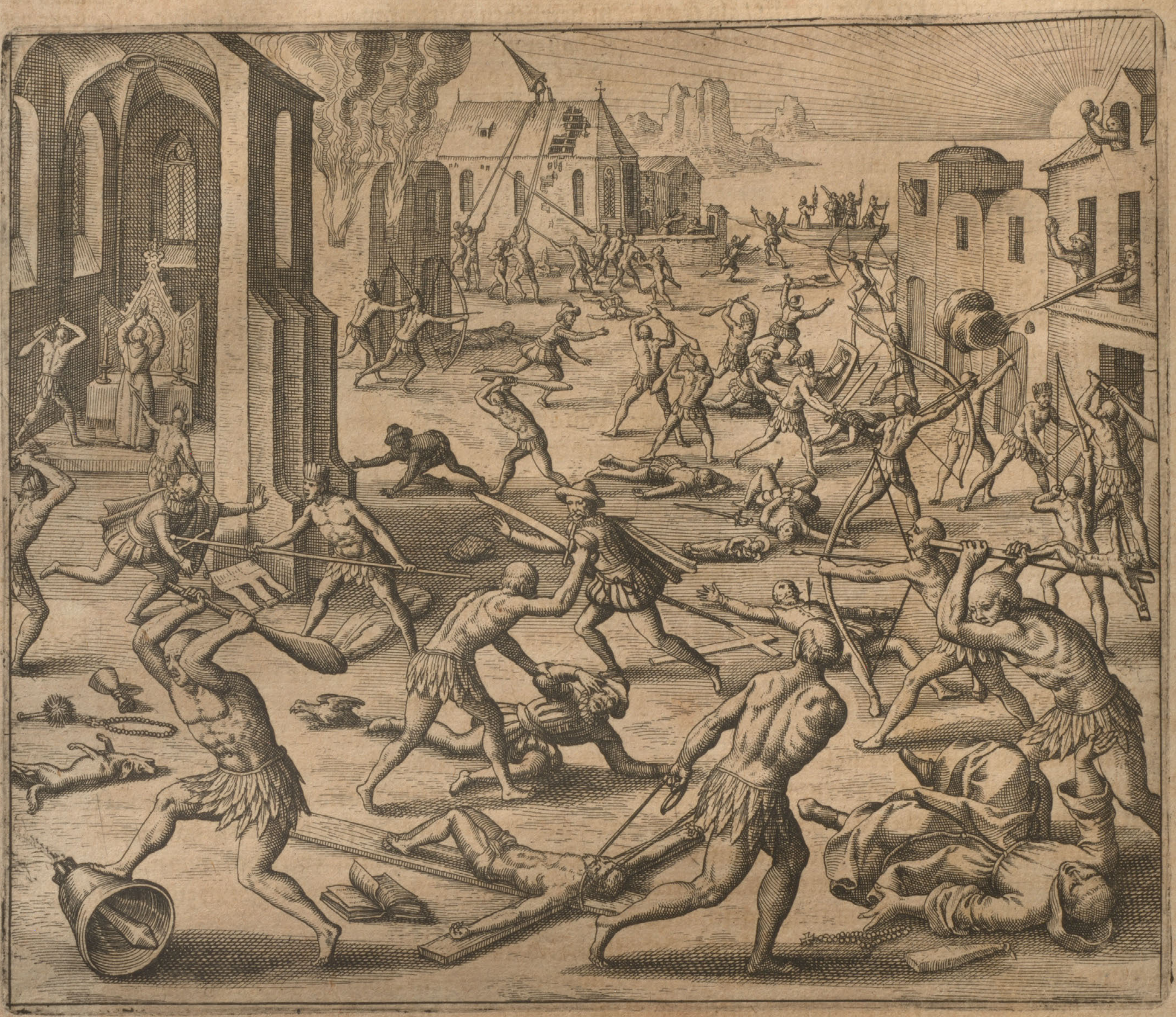
Als dieſes die Königſchen in der Inſul Cumana gewar worden/ daß nunmehr wenig Chriſten vbrig weren/ auſſer denen / die der Doctor in dem einigen Hauß zum Zuſatz hinderlaſſen / vnnd die andern in der Landſchafft vmbher ſtreifften/ raubten/ Frawen vnd Jungfrawen ſchwechten/ vnd ſonſt alle Schandt vnd Laſter begiengen/ erregten ſie abermahl ein Auffruhr/ vnd vberfielen die Spanier an einem Sontag frühe/ vnd ſchlugen ſie alle zu todt/ wo ſie dieſelbigen in der Inſul Amaracapana/ vñ in allen vmbgelegenen Grentzen des Meers gegen Nidergang antraffen/ Sie verſchoneten auch der Geiſtlichen nicht/ ſondern erſchlugen die Mönche vber dem Altar vnd Ampt/ belägerten vnd eroberten auch des Doctors Hauß/ vnd brachten ſie mit jhren gifftigen Pfeilen mehrentheils jämmerlich vmb. Es ſeind jhrer wenig von dieſen Rittern mit etlichen Mönchen/ in einem kleinen Schifflein entrunnen/ vnd die Monſtrantz auß Gefahr errettet/ in die Inſul Cubaguam mit groſſem Klagen vnd Schmertzen kommen.

Indianer Auffruhr wider die Spanier.

Bauren Ritter kommen vmb.

Sie haben auch jhren Grimm vnd Zorn vber die vnempfindliche dinge außgelaſſen / jhre Häuſer mit Fewer angeſtoſſen/ die Kirchen vnd Klöſter nidergeriſſen / die Glocken zerſchlagen/ die Bilder zertretten/ entlich auch das Crucifix hernider geworffen/ vnd auff der Gaſſen im Koth herumb gezogen. Sie haben auch der Spanier Hüner vnd Hund zu todt geſchlagen / Auch den Gläubigen Indianern ſelbſten kein Gnad erwieſen/ ſondern gleichesfals ermordet / vnd entlich das Erdreich vnnd Platz / da die Spanier gewohnet/ mit Füſſen getretten/ mit Bängeln geſchlagen / vnd daſſelbig in Grund der Hell verflucht / daß es ein ſolches grewlich vnd tyranniſch Volck getragen.

Indianer Wüterey.



Dieſe tyranniſche Handlung der Jndianer erſchrecket auch hefftig die Spanier in der Jnſul Cubagua/dann wann ſie Schiff gehabt/hetten ſie gleiche Grauſamkeit gegen jhnen gevbet/ darumb in aller eyl ſchicketen die Regenten vnd Seckelmeiſter ein Jagſchiff zu dem Oberſten Admiral/ in die Jnſul Dominicam, vnd lieſſen jhm ſolche erſchreckliche Auffruhr in der Jnſul Cumana vorgangen/anzeigen. Alsbald er ſolche jämmerliche Bottſchafft verſtanden/ verordnete er ohne Verzug fünffhundert Kriegs Leute mit jhrem Oberſten/Jacobo Caſtellione/ die erſtandene Auffruhr in der Jnſul Cumana zuſtillen. Der Doctor aber/als er ſeiner Ritter Vntergang vernommen/ hat er alsbald eine Kutten angezogen/ vnnd iſt vor groſſer Bekümmernuß daſelbſt in ein Prediger Kloſter gangen/vnd alſo ſeinen Weltlichen Standt vnnd Hauptmanſchafft auffgeſagt vnd verlaſſen.

Der Gubernator de caſis wird wider ein Mönch

Caſtellio bezahlet die Auffrührer.

Siebentzig Auffrühriſche Jndianer gehenckt.

Calicium erbawet.

Caſtellio kam auff den achten Tag/nach dem er von Hiſpaniola außgeſchiffet/ mit ſeinem Kriegsvolck in der Jnſul Cumana an/ ſtritte viertzig gantzer Tag aneinander mit den Jndianern/vnd erleget eine groſſe Anzahl/vnd wiewol ſie ſich auch Mannlich wehreten/ vnd viel auß den Spaniern erlegten/ wurden ſie doch zuletzt mit Gewalt gezwungen/vnter des Oberſten Gehorſam/ auff Gnad vnd Vngnad ſich zuergeben/vnd freywillig vmb Friede zu bitten. Darauff handlet Caſtellio gantz ſträfflich vnd erſchrecklich mit den ergebenen Jndianern/ ließ ſiebentzig Königſche/ welche der Auffruhr Redtlinsführer geweſen/ auffhencken/den gemeinen Pöfel aber ſchicket er in etlichen Schiffen gefangen in die Jnſul Hiſpaniolam/ daß ſie daſelbſt/als Leibeigene Leute verkaufft würden. Darnach bawete er an dem Außlauff in das Meer des Fluß Cumanæ eine Veſtung/ damit die Schiff deſto ſicherer daſelbſt könten anlenden/Er richtet auch widerumb auff die zerſtörte Statt Toletum/vnd bawete in der Jnſul Cubagua ein Stättlein von siebentzig Häuſer/vnd nante es Calicium/dahin zogen vnlangſt hernach vier Franciſcaner Mönche/auß der Jnſul Dominica/ vnd baweten ein Kloſter zu einem beſtendigen Sitz daſelbſt/ weil ſie des Spiels in der Jnſul

folio

ſul Cumana genug hatten. Nach dieſem iſt der Perlenfang widerumb ſtreng angefangen vnnd getrieben worden.

Auß was Anlaß die Indianer Leibeigen worden.

Ehe wir weiters fortfahren die vbrige Geſchicht zu beſchreiben/ wollen wir zuvorhin anzeigen / auß was Vrſachen die Mittel Ländiſchen Indianer für Leibeigene Leut ſeyen gefangen/ vnd in die ewige Dienſtbarkeit geführt worden.

Als zum erſten der Admiral Columbus das Mittel Ländiſch Indien erfunden/ ſeind alsbald die Spanier auß Begierd der Reichthumb dahin gezogen/ von einer Landſchafft in die andere gelauffen / hin vnd wider geraubt/ geplündert vnd geſtolen / ſo lang biß durch die tägliche Vberläuff vnd Gedräng jhnen die Indianer gar auffſätzig/ häſſig/ vnd jhrer vberdrüſſig worden/ vnd da ſie gantz nicht nach lieſſen/ vnd erſättiget werden konten / ſondern die Indianer mit vnleidlicher Arbeit täglich peinigten / vnnd mit Gewalt Gold/ Silber/ Edelgeſtein/ Perlen vnd dergleichen von jhnen erforderten / haben ſie ſolchen groſſen Jammer vnd Elend nicht länger wollen vnnd können ertragen/ vnd einhelliglichen mit einander berathſchlaget/ daß ſie alle Spanier gantz außreutten/ vnd auß dem Land jagen wolten/ vnd verfluchten ſich darneben/ daß ſie zum erſten den Spaniern nicht widerſtrebet / auß dem Land gejaget / oder alle zu todt geſchlagen hetten.

Der Spanier Fürſatz.

Die Spanier aber beyde Geiſtlichen vnd Läyen/ nach dem ſie durch langwirige Vbung vnd Brauch der Indianer Sitten vnd Leben erfahren/ vnd offtmals probirt/ daß ſie weder der Chriſten Freundtſchafft noch den Chriſtlichen Glauben liebten vnd anzunehmen begerten / ſondern denſelbigen verſpotteten / deßgleichen daß jhre Halßſtarrigkeit allein den Landvögten/ Aber den Geiſtlichen gar nicht zu Nutz vnnd gutem gereichete/ Seind endtlich etliche Dominicaner Mönche widerumb in Spanien gezogen / in den Königlichen Hoff kommen/ vnd ſolcher Geſtalt die Indianer bey dem König Ferdinando angeklaget: Es ſeyen nemlich die Indianer der Abgötterey ergeben/ von Natur nichtwertige Leut/ Knabenſchänder/ Lügner/ Rauch/ Viehiſch / Sinnloß/ ohn Vrtheil vnd Verſtandt / begierig newer Zeitung / geneigt zu Auffruhr/ vngezämpt / vnmenſchlich vnnd Raachgierig / ſchmieren jhre Pfeil: mit Gifft/ dermaſſen/ wo ein Menſch damit getroffen werde/ müſſe er mit groſſer Vnſinnigkeit vnd Wüthung ſterben/ Sie ſeyen gantz nackendt vnd Schamloß / lieſſen nirgent kein Haar oder Bart wachſen / vnd wann jhnen in der Jugendt das Haar etwan anfieng zu wachſen / raufften ſie daſſelbig mit einem Rauffzänglein / oder anderm Inſtrument mit den Wurtzeln heraus. Sie eſſen Menſchen Fleiſch / vnd andere wüſte vnfletige Thier / als Fröſch/ Leuß/ Hewſchrecken/ Regenwürm vnd dergleichen.

Indianer Sitten vnd Leben:

Jhr höchſter Wolluſt vnd Frewd were in Freſſen vnd Sauffen / vnd hielten gar kein Glauben vnd Trew im Eheſtandt/ ſondern es gülte jhnen alles gleich / So were kein Volck vnter der Sonnen / das alſo Halßſtarrig in ſeinen Sitten vnnd Gebräuchen verharrete. Sie hetten gar kein mitleiden oder Erbarmnuß mit den Krancken/ wenn ſie jhnen ſchon gar nahe verwandt/ vnd jhre leiblich Brüder vnd Schweſter weren/ verlieſſen ſie dieſelbigen gleichwol/ Vñ damit ſie derſelbigen deſto eher abkämē/ trügen ſie die Krancken/ ja auch halb Todte/ weit von jhnen in die finſtern Wäld vnd Spelunckenhinaus / damit ſie dieſelbigen nicht dörfften anſehen / da ſie dann entweders von den wilden Thieren gefreſſen würden / oder müſten gantz jämmerlich ohn eintzigen Troſt / wie die wilden Thier ſterben / Vber das hielten ſie nirgendt kein Trew vnnd Glauben/ vnd wann ſie ſchon tauſentmahl in eines Königes oder Potentaten Gewalt vnnd Herrſchafft ſchwüren/ hielten ſie doch demſelbigen nicht länger/ dann biß ſie jhren Vortheil erſehen / da fielen ſie ohne Forcht vnd Schrecken widerumb ab. Deren Exempel jhre König. Maieſtät ſchon offtermals bißher erfahren vnd geſehen/ vnd in Summa/ damit ſie ſolches kürtzlich beſchlöſſen/ ſo ſey kein Volck vnter dem Himmel ärger/ grewlicher vnd erſchrecklicher/ weder dieſe Indianiſche Völcker/ Vnd daß es derohalben viel beſſer vnd billiger were/ wann mann dieſe Völcker für Leibeigene Leute verkauffte/ weder daß mann ſie alſo frey nach jhrem Willen lieſſe leben.

Wie nun König Ferdinandt von dieſer Völcker Gottloſen Sitten vnd ſchändlichem Leben gehöret/ ließ er alſo bald ſeinen groſſen Rath verſamlen/ vnd der Mönchen Anklage fürtragen/ mit begeren/ daß ſie jhren trewen Rath vnd Meinung wolten ertheilen/ was mann mit dieſem rauhen vnnd vnmenſchlichen Volck ſolte handlen vnd fürnehmen.

Da haben ſie alsbald ohn einig ferner nachdencken/ was hierinnen zuthun nützlich vnd gut ſey/ oder was für Vnruh vnd Vnglück daraus erfolgen möchte/ decretirt vnd beſchloſſen: Nemlich/ Es gefalle jhnen/ vnd ſehe ſie vor gut an/ daß mañ die Mittel Ländiſche Indianer/ ſo nicht leichtlich in Gehorſam möchten behalten werden/ für Leibeigene Leut in die ewige Dienſtbarkeit ſolte hinweg führen/ es ſey dann ſach/ daß ſie von jhrem groben Jrrthumb abſtehen/ Chriſten werden/ vnd von den Spaniern ein Chriſtlich Leben begerten zulernen.

Spaniſchen Räth vnbeſonnenheit.

Dieſes Decret vnd Rathſchluß der Stände/ hat der König mit ſeinem Gewalt vnnd Authoritet beſtetiget / vnd mit dem Inſigel des Reichs verwaret/ vñ darauff Didacum Niques vber die Inſul Caragua vnd Alphonſum Hojed vber Carthago zu Gubernatoren verordnet/ vnd jnen anbefohlen/ ſolch Decret dergeſtalt zuvollziehen/ daß/ ehe ſie mit dieſen Völckern anfiengen zu kriegen/ vñ jnen die Waffen zeigeten/ vorhin verſchaffen ſolten/ daß jnen das H. Evangelium geprediget werde/ vnd ſie ſtreng laſſen vermahnen/ von

jhren

Seltzame Form der Bekehrung.

jren vnfletigen Sitten vnd verdam̃lichen Laſtern abzuſtehen/mit ehrlichen vnd erbaren Männern freund- vnd friedlich zuleben/daß ſie auch der Spanier Freundſchafft vnd Bündnuß in hohen Ehren halten / vnd jhnen dieſelbige von Hertzen lieſſen angelegen ſeyn. Wann ſie dieſe Articul vnd Vereinigung annehmen/ vnd diß Mandat fleiſſig hielten/wolt jhnen der König in Caſtilien nicht allein jhre Freyheit gönnen vnnd zulaſſen/ſondern ſie all in gemein für Freund vnd ſeine getrewe Vnterthanen erkennen vnd halten. Hingegen aber/wo ſie demſelbigen nicht nachfolgen/ vnd ſich Vngehorſam erzeigen würden / habe er jhnen befohlen/ſie alle zufangen/vnd gefänglich hinweg in die ewige Dienſtbarkeit zuführen. Deßgleichen ſolten ſie auch jhre Leib/ Haab vnd Gut/vnd jhr Leben mit dem Schwerdt/Fewer vnd Blutvergieſſung/biß auff das hinderſt verfolgen vnd durchächten.

Wunderbare vnd geharniſchte Evangeliſten.

Die zween vorgemelte Gubernatoren vnd Landregierer/ſeind im Jahr 1509. auß dem Meerhafen Calicio gefahren/vnd mit glücklichem guten Wind in die Inſul Hiſpaniolam kommen. Daſelbſt hat der Landvogt Hojed auff ſeinen eygenen Koſten vier gewaltige Schiff laſſen zurüſten/vnd dieſelbige mit vierhundert wolerfahrnen Kriegs Leuten beſetzet/mit denen iſt er auß dem Meerhafen Dominico gefahren.

Erſchreckliche Evangeli Bücher.

Ehe er aber von dannen wiche/befahl er zuvorhin Martino Anciſo Baccalaureo der freyen Künſt/ vnd auß Königlichem Befehl Oberſten Blutrichter der Inſul/ daß er mit den vbrigen Kriegs Leuten/ Pferden/ Munition/ Geſchütz vnd allerley Proviant auff das fürderlichſte vnd bäldeſte ſolte hernach fahren/vnd jhm zuhülff kommen.

Den Indianern wird das Königliche Mandat fürgehalten.

Als er bey new Carthago angelendet/iſt er mit ſeinem Kriegsvolck auffs Land gezogen/vnd das Königliche Mandat vnd Befelch öffentlich durch einen Dolmetſchen / den Indianern laſſen für leſen / vnnd hat darneben mit freundlichen Worten/daß ſie wolten friedlich leben / vnd der Chriſten Freundſchafft lieben vnd in Ehren halten. Deßgleichen jhre ſchändliche vnd grobe Sitten verlaſſen/vnnd den Chriſtlichen Glauben annehmen/Wann ſie ſolches thäten/wolte der König in Caſtilien freundlich vnd miltiglich mit jhnen handlen/vnd ſie für die allerliebſte vnd wertheſte Freunde halten.

Der Indianer Antwort auff der Spanier Fürtrag.

Auff dieſen Fürtrag antworteten die Indianer mit kurtzen Worten/vnd ſagten: Sie bedörfften des Königes in Caſtilien gantz vnd gar nicht/ derhalben ſolten ſie ſich / die Spanier / alsbald wider hinder ſich trollen/vnd zurück machen/von dannen ſie kommen weren. Vber das ſolten ſie wiſſen/daß ſie von Hertzen gerne frembde Völcker/ſo zu jhnen kämen / dulden vnd leiden möchten / ſo fern ſie freundlich vnd from̃ ſeyen. Aber mit denen/ſo nichts anders könten/weder böſes thun/vnd mit Schmachheiten vnnd Laſtern nimmermehr erſättiget würden/möchten ſie gantz vnd gar kein Gemeinſchafft noch Freundſchaffen haben.

Die Spanier mißbrauchen das Königliche Mandat.

Wie nun der Gubernator dieſe der Indianer Antwort hörete / ließ er ſein gantzes Kriegsvolck auff das Land ſteigen/vnd fieng an allen orthen derſelbigen Grentzen an zubrennen/todtſchlagen vnd verfolgen/ was er nur ankam/vnd verſchonet niemands weder Jung noch Alt / Weib oder Mann / ſondern ſo viel er Indianer funden/die muſten den Halß herhalten.

Teuffeliſche Art das Evangelium zupflantzen.

Vnd wiewol ſolches Geſatz allein die Cariber/welche Menſchenfleiſch eſſen / antraff vnnd begriffe/ mißbrauchten doch die Spanier ſolches Edict in allen andern Orten/ohn vnterſcheid/wo ſchon ſolche grobe Laſter vnd Viehiſche Sitten nicht im Schwang giengen/ vnd lieſſen durch alle Provintzen vnd Landſchafften/das Königlich Edict öffentlich verleſen vnd anſchlagen / damit es niemand vnbewuſt were / vnd ſich zuentſchüldigen hette/daß alle die jenigen/ſo die Verkündigung des Evangelions nicht wolten annehmen/ſolten als vngehorſame gefänglich eingezogen/vnd für Leibeigene Leute hinweg geführet vñ gebraucht werden. In deß aber plagten ſie nichts deſto minder die armen Indianer frühe vnd ſpat in den Ertzgruben/ vnd andern Wercken/gleich als Leibeigene Leute. Als aber den Indianern die Dienſtbarkeit / vnd tägliches Joch etwas zuſchwer vnd verdrüſſig ward / vnnd ſie ſolches in die lenge nicht mehr mochten vnnd konten ertragen/wie dañ ſolcher Geſtalt in kurtzer zeit das Geſchlecht der Indianer gantz vnd gar were zugrund gangen/haben ſie ſich entlich fürgeſetzt alle einhelliglich zuſterben / vnd mit den Spaniern vmb das letzte Heyl jhres Lebens vnd Vatter Lands zuſtreiten. Wo ſolcher Rathſchlag in das Werck were kommen/ hetten ſie ohne zweyfel müſſen zu grund gehen/dann das Spaniſche Volck war hefftig vber ſie ergrimmet/ dieweil ſie ſich in etlichen dingen vngehorſam erzeigeten.

Die Mönche wollen zu ſpat die Wunden heilen.

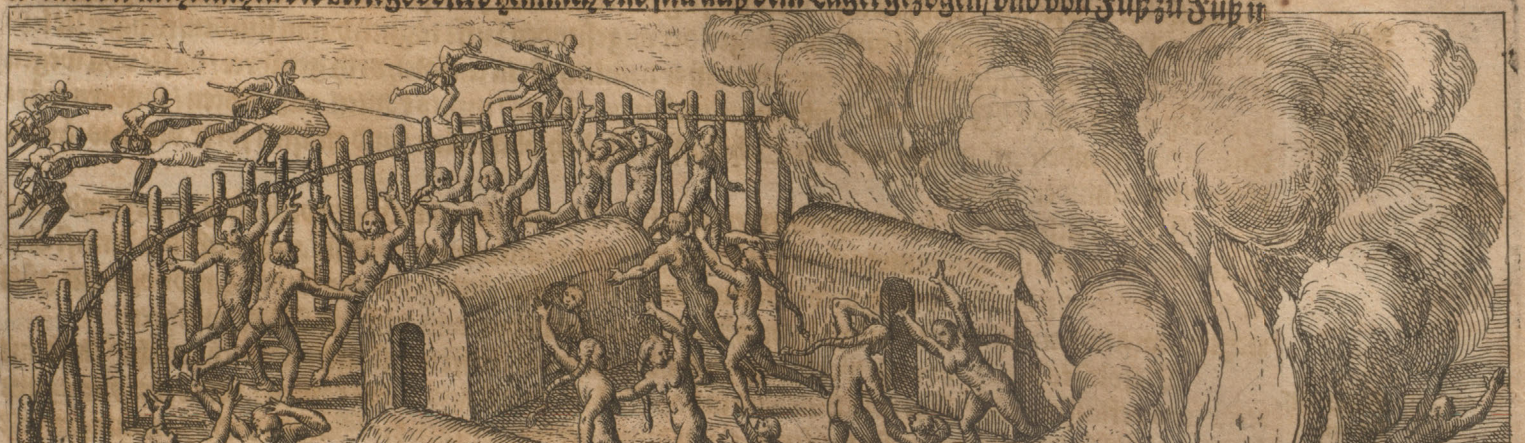
Da waren aber etliche Dominicaner Mönche in dem newen Hiſpanien wonhafft/als ſie ſahen/daß die armſeligen Indianer täglich ohn auffhören / vnd alle Barmhertzigkeit jämmerlich vnd vnbillich von den Spaniern geplaget vnd gepeiniget wurden/fiengen ſie an/ſchalten vnd ſtrafften öffentlich vnd heimlich der Spanier Schmachheit vnd Vnbarmhertzigkeit / ſo ſie gegen den Indianern vbeten / vermahnten ſie/ daß ſie doch wolten eingedenck ſeyn/wie groſſe Tyranney vnd Vnbilligkeit ſie mit dem armſeligen vnd vnwiſſenden Volck trieben/darumb ſie Gott am Jüngſten Tag ſchwere Rechenſchafft geben müſten. Derhalben wolten ſie doch ein Maß vnd Mittel in der Strengkeit halten/vnd forthin die vnwiſſende Indianer etwas milder regieren/vnd freundlicher mit jhnen handlen/ damit ſie ſich deſto freywilliger vnter das Joch des Evangeliums begeben. Dieſe vnnd dergleichen andere Vermahnungen mehr / als die Mönche den Spaniern fürhielten/verlachten vnd verſpotteten ſie/vnd verharreten nichts deſtominder in angefangener Wüterey/vnd ſagten: Es weren dieſe grobe vnd Viehiſche Völcker/ oder Heydniſche Hund nicht würdig des Chriſtlichen Namens vnd Glaubens. Ob nun gleich dieſe Vermahnungen vnnd Warnungen der

Mönche bey den Spaniern vergeblich waren/ vnd nicht allein kein Frucht vnd Wirckung hätten/ ſondern ſie jhnen viel mehr dadurch Feindſchafft/ Neid vnd Haß ſchöpfften/ vnd auff den Halß luden. So lieſſen ſie doch nicht ab/ biß ſie eine Bullen von Bapſt Paulo III. erlangeten/ in welcher der Indianer Dienſtbarkeit auffgehoben/ vnd ſie in jhre vorige Freyheit geſetzt wurden. Welches auch hernach Keyſer Carl der fünffte/ Anno 1544. vor gut angeſehen vnd befohlen/ deſſen Edict aber durch gantz Indien/ ſonderlich aber in der Provintz Peru groſſen Lärmen erweckt/ wie an ſeinem Ort ferner ſol eingeführet vnd gemeldet werden.

Solch ſtrenge Mandat vom Bapſt vnd Keyſer auffgehaben.

Obgedachter Gubernator Hojed/ als er auff die zwölff Meilwegs auff dem Mittel Land von new Carthago außgeſtreiffet/ dem Volck ins Land gefallen/ vnd ſie hefftig geplaget/ auß der Zuverſicht/ daß er ein groſſe Summ Goldes darinnen finden würde/ wie jhm dann etliche Indianer hetten angezeiget. Aber er hat in dieſem Zug nichts anders davon bracht/ weder allein etliche ſchädliche vnd tödtliche Wunden vnd mercklichen Schaden/ dann es fielen die Einwohner des Landes mit ſo groſſer Gewalt an jn/ daß er gezwungen ward ſich in die Flucht zubegeben/ vnd dem Meer zuzueylen/ nach dem jm fünff vnd ſiebentzig auß ſeinen Knechten erſchlagen worden. Wie aber der ander Gubernator Niques mit einem groſſen Kriegsvolck darzu kam/ berathſchlageten ſie ſich/ vnd beſchloſſen mit einander/ ſie wolten mit beyden Hauffen in dieſer Völcker Landſchafft fallen/ vnd der jhrigen Todt vnd Niderlag rechen. Seind derwegen auff den Abendt der mehrentheil des Kriegsvolcks heimlich vnd ſtill auß dem Läger gezogen/ vnd von Fuß zu Fuß in aller ſtill die gantze Nacht die Reiſe vollbracht/ vnd die Indianer zu Morgens frühe/ als ſie ohn alle Sorg/ lagen vnnd ſtarck ſchlieffen/ vberfallen/ vnd als ſie durch Verwundung wurden auffgewecket/ dergleichen auch ob der Brunſt jhrer Häuſer erſchrocken waren/ ſeind ſie ſchnell davon gezogen/ die Spanier aber hatten jhnen den Weg verleget/ vnd die in jhre Hände kamen/ wurden alle erſchlagen.

Gubernator Hojed wird im Mittel-Land vbel empfangen.



Etliche

Spaniſcher Geitz vnerſättlich.

Niques kömpt in ſeine Provintz.

Etliche aber ſeind in dem Fewer verdorben vnd verbrandt / dann viel freywillig in das Fewer ſprungen/vnd begerten viel lieber darin zu ſterben/als in der Spanier Hand zu kommen. Es wurden nur ſechs auß jhnen gefangen/vnd lebendig vnter des Hojeds Gewalt bracht. Die Spanier aber/ ſo geſieget / haben an allen Orten der Häuſer/als die Aſchen kalt worden/geſucht/vnd wenig Gold funden / vnd nach dem ſie jrer Hoffnung des groſſen Raubs halber betrogen/ vnd jr Geitz nicht erſättiget werden wollen/ſeind ſie vnmutig wider gen Carthaginem gezogen. Niques aber iſt mit ſeiner Armada vnd Kriegsvolck ſtracks gegen Nidergang geſegelt/an denſelbigen Grentzen herumb gefahren/ vnd nach ſeiner Provintz geſchiffet.

Spaniſche werden mit Gold auff die Fleiſchbanck gelocket.

Als nun Hojed mit ſeiner Armada an dem Vrabenſiſchen Meerſchoß/ 200000. Schritt von Carthago gelegen/angelendet/hat er ſein Kriegsrüſtung auffs Land führen laſſen/vnd gleich darauff angefangen/täglich an allen orthen hin vnd her zuſtreiffen/vnd den Einwohnern kein Ruhe noch Raſt/ weder Tag noch Nacht/mit plündern vnd Verfolgen gelaſſen. Die Indianer aber vermerckten leichtlich/ daß es den Chriſten vmb den Geitz nach Gelt vnd Gut zuthun were/ ſtreweten derhalben hin vnd her auff dem Wege viel Stücklein vngeleutertes Golds/vnd etliche Halßband von Gold vnd Silber/wann dann die Spanier ſolche aufflaſen vnd ſamleten / fielen die Indianer heimlich herfür/vnd ſchoſſen mit jren vergifften Pfeilen vnter ſie/vnd brachten viel auß jhnen vmb.

Hojeds Soldaten Beſchwerung vnd Auffruhr.

Es verwunderten ſich die Spanier hefftig ab der Indianer Mannhafftem vnnd Standthafftigem Gemüth/dieweil ſie jhre Freyheit alſo Hertzhafftig vnterſtunden zu beſchützen / dadurch der Spanier viel auff dem Platz blieben/vnd weil viel auch wegen der vngeſunden Lufft täglich dahin ſturben/fiengen ſie letzlich an/ſich vber den Landvogt zubeſchweren/daß er nemlich/ſie in ein ſolch orth geführet / da ſie von wegen der dicken vnd finſtern Wäldt vnd Vnbequemlichkeit des Orts / nichts könten außrichten / ſondern würden von den Feinden auß den heimlichen Schlüpffen täglich vberfallen / vnd müſten jhrer viel das Leben ſchändlich dahinden laſſen.

Wiewol ſich nun der Landvogt mit freundlichen Worten ſie zubegütigen vielfaltig vnterſtundt/dazu ein new Schiff auß Hiſpaniola jhnen zu Ergätzung/war ankommen/vnd ſie auch auff des Anciſi Ankunfft vertröſtete/ſchaffete er doch nichts damit / vnd beſchloſſen entlich / wann ſie der Landvogt mit güte nicht hinweg laſſen wolte/mit etlichen kleinen Nachen zuentfliehen/vnd auff das Meer zufahren.

Hojed ſchiffet vmb hülff nach Hiſpaniola.

Wie ſolches dem Landvogt ward angezeiget/damit er die Auffruhr ſtillet/vnd ſolche reiche Inſul nit vergebens verlaſſen müſte/ſatzt er ſich alsbald in das Schiff/ ſo erſt new dahin kom̃en / vnd verordnete zum Leutenandt in ſeinem Abweſen Franciſcum Piſardum / der hie zwiſchen die Sachen vnd Handlungen ſolt verſehen/verhieß daneben bey höchſten Trewen/er wolt in kurtzer Zeit mit Proviant/vnd einem Zuſatz von Kriegs Leuten auß der Inſul Hiſpaniola wider kommen / Im Fall er aber in viertzig Tagen nicht wider käme/ſo möchten die Oberſten vnd Kriegs Leute handlen vnd thun / was ſie am beſten vnd heylſamſten bedüncken würde.

Hojeds jämmerlicher Todt.

Es iſt aber gedachter Hojed mit groſſer Mühe vnd Gefehrligktit/ nach langer Zeit ſchwerlich in die Inſul Hiſpaniolam kommen / vnd nach etlichen Tagen / iſt jhm die Wunden / ſo er von dem Königſchen empfangen/vnd nach der Indianer Art außbrennen laſſen / widerumb auffgebrochen / vnd hat der Wehetag von Tag zu Tag dermaſſen zugenommen/daß er auß Bekümmernuß vnd Verzweyfelung ein Franciſcaner Mönch worden/vnd letzlich mit groſſem Schmertzen vnd Weheklagen iſt geſtorben / vnnd in der Kutten begraben worden.

Hojeds Volck kömpt mehrentheils vmb.

Als jetzund ſchon Franciſcus Piſardus der Leutenandt zween gantzer Monat auff den Landvogt Hojed vergeblich gewartet/ward er durch groſſe Hungersnoth dahin gezwungen/dz Land zuverlaſſen. Iſt derhalben mit den vbrigen ſiebentzig Spaniern in zwey Schiff geſeſſen / vnd darvon gefahren / vnd als er vmb dieſelbige Grentze Proviant zuſuchen/herumb ſchiffet/ſihe/da entſtundt vngefehr ein groſſer Sturmwind auff dem Meer/alſo/ daß die Wellen vber das Schiff außſchlugen / vnd es mit der helfft der Kriegs Leuten vnd Munition erſeufften / darzu halff auch ein vngläublicher groſſer Meerfiſch / der zerbrach das Stewerruder/daß die Schiff Leute das Schiff nicht mehr konten regieren/ſondern es dem Wind vnd Fortun vertrawen muſten/dadurch es denn vrplötzlich zu boden iſt geriſſen worden.

Durch dieſe Vngeſtümme ward Piſardus mit dem andern Schiff in die Inſul Fortem geworffen/ vnd als er daſelbſt vermeinet ſüß Waſſer zuholen / ward es jhm von den Indianern mit Gewalt erwehret/ vnangeſehen er allerley Zeichen der Freundligkeit vnd Friedens von jm gab/ muſt alſo durſtig vnd Machtloß/vnd noch in währendem Vngewitter von dannen weichen / vnd an den Geſtaden ſo lang herumb fahren/biß er entlich ein ſichere Anlendung funden.

Anciſus kömpt Franciſco Piſardo zu hülff.

Wie nun der Wind ein wenig ſich geleget/vnd die Vngeſtümme vergangen/begab er ſich widerumb auff das hohe Meer/vnd traff vngefehr Baccalaureum Anciſum ſampt einem Schnabelſchiff vnd langen Naven mit Proviant vnd Kriegs Leuten gantz wol verſehen/an/welcher vorhabens dem Hojed zuhülff zu kommen. Piſardus ward durch ſeine Zukunfft vber die maſſen höchlich erfrewet/vnd erzehlet mit kläglichem Hertzen jhren Vnfall vnd erlittenen Schiffbruch/darnach zeiget er an/ wie jhnen der Landvogt Hojed vergönnet/wo er in einem Monat nicht wider käme / daß ſie fahren ſolten wohin ſie wolten / dieſes war Anciſo erſtlich argwöhnig/wolt es auch nicht glauben/ſondern vermeinet/ſie weren von dem Hojed entflohen

folio

hen vnd heimlich abgefallen. Wie er aber den Handel für warhafftig erkundiget / ſeufftzet er / vnd hieß ſie mit jhm widerumb zurück fahren / vnd ob wol Piſardus für die krancken Knecht / daß ſie ſich in der Inſul Hiſpaniola widerumb möchten erquicken/vnd ſie ſelbſten zum höchſten baten / vnd 50. Pf. Goldes zugeben verhieſſen/bleib er doch auff ſeiner Meinung/vnd tröſtet ſie mit freundlichen Worten/daß ſie ſolten gehertzt ſeyn/ſie würden bald widerumb zu jhren Kräfften vnd guter Geſundheit kommen / durch die friſche vnd newe Speiſe/die er jhnen wolte mittheilen. Hierauff ſeind ſie mit gefolget/vnd nicht weit von dem newen Carthago angelendet/an dem Comagriſchen Geſtad außgeſtiegen/ vnd ohn einigen Widerſtandt der Indianer friſch Waſſer vnd andere nothwendige dinge geholet.

Von dannen iſt Anciſus fortgefahren/vnd bald darnach gen Vrabam kommen/vnd eben an dem ort angelendet/da zuvorhin der Hojed mit ſeinem Volck war außgeſtiegen/daſelbſt iſt durch des Schiffs Patrons Vnerfahrenheit vnd Fahrläſſigkeit ſein groß vnd mächtig Schnabelſchiff an ein Felſen gefahren/ vnd zutrümmern gangen/alſo/daß alle Proviant/ Munition / vnnd die Roß ſampt andern Thieren ſeind erſäufft vnd zu grund gangen / die Kriegs Leute ſeind auch ſchwerlich mit dem Leben entrunnen / vnd alles das jhrige dahinden laſſen müſſen.

Anciſus verleuret durch ein Schiffbruch ſein groſſes Schiff.

Anciſus/als er ſein Schiff vnd alle Proviant durch dieſen Vnfall verlohren / vnd ſehen muſte / daß ſich die armen Kriegs Leute mit Wurtzeln/Kreutern vnd Holtzöpffeln elendiglich auffenthielten/jammert jhn ſolches/vnd beſchloß bey jm auff das Mittel Land zuziehen/vnd achtet es löblicher/daß ſie daſelbſt durch einen mannlichen Streit / entweders auff dem Platz blieben oder ſiegten / als daß ſie durch Hunger vnnd Kummer alſo ſchändlich ſolten zu grund gehen vnd ſterben. Aber da er ſolches mit hundert Spaniern vornam/vnd kaum auff 4000. Schritt auff dem Land fortgerücket/ begegneten jnen ein vnzahlbar Heer von den Indianern/empfiengen ſie mit jhren vergifften Pfeilen/vnd hagelten dermaſſen/ daß ſie in ſchneller eyl die Flucht nach den Geſtaden gaben/vnd darneben das Volck/ſo alſo vergiffte Pfeil außlieſſe/in Abgrund der Hellen verflucheten.

Spanier werden durch die Indianer in die Flucht getrieben.

Wie nun Anciſo ſein Anſchlag gefehlet/vnd er weder Proviant bekommen/noch den Sieg erlangen mögen/ward er nicht wenig bekümmert. Vnd weil jhm ein gefangener Indianer angezeiget/daß nicht weit von dem Meerſchoß beyſeits hinaus ein ebene Landſchafft lege / die an allen nothwendigen dingen Vberfluß hette/fuhr er mit hundert Spaniern dahin. Die Indianer lieſſen jhn daſelbſt ein weil ruhig/biß daß ſie ſehen/was er anzufangen für hette. So bald ſie aber ſahen/daß er einen bleiblichen Sitz wolte zurichten vnd Häuſer bawen / griffen ſie zu den Waffen / vnd vnterſtunden die Spanier mit Gewalt hinweg zutreiben. Hergegen ſtellete Anciſus ſein Kriegsvolck auch in ein Schlachtordnung/vnd vermahnete ſie zur dapffern Mannheit/Ehe er aber den Angriff thät/verhieß er zuvorhin Gott ein ſonderlich Gelübd / wann er jm den Sieg verliehe/ſo wolte er auß deſſelbigen Königſchen Hauß / der Jungfrawen Mariæ zu Lob vnd Ehren eine Kirchen auffrichten. Darauff that er den Angriff/ vnd erhub ſich zu beyden ſeiten ein ſtrenger Streit/ biß doch endtlich die Indianer geſchlagen/vnd in die Flucht bracht worden/ Welches dann den Spaniern widerumb ein Hertz machte/daß ſie den Feinden ein weiten Weg nachjagten / vnd die ſie ereyleten / alle erwürgeten. Nach dieſem Sieg griffen ſie auch dieſer Völcker Dörffer vñ Flecken an/vnd funden an Brod/ Frucht/Wurtzeln vnd andern nothwendigen dingen/ein vberflüſſige Summa/ damit ſie ſich dann widerumb erquicketen/Sie funden auch hernach/aber durch Nothzwang vnd Folterung etlicher Indianer/ des Königſchen Schatz/an Leylachen/Bettüchern/Irrdenen vnd Hültzenern Geſchir vnd Fäſſern/ vnd mehr dann vber die 2500. Pf. klares Goldes / ſo er in den Rohrbüſchen vnnd ſumpffigen örtern verborgen hatte. Derhalben dancket Anciſus Gott höchlich/wegen verliehenen Siegs vnd groſſen Reichthumbs/vnd richtet daſelbſt ein newe Statt vnd Kirchen auff / welche er Antiquam Darienis nennet / vnd wurden auch die Kriegsknecht vollkömlich widerumb getröſtet.

Anciſi Gelübd.

Spanier finden ein groſſen Schatz.

Antiqua Darienis vom Raub erbawet.

Zwiſchen dieſen dingen ſchickete Anciſus zwey Schiff zu den Spaniern/die er auff der andern ſeiten des Meerſchoß gelaſſen/vnd beruffet ſie zu ſich/welche bald / nach dem ſie ankommen / vnd er ſich in Außtheilung des Golds vnd Raubs etwas vnbillicher weiß verhielte / von jhm abfielen / darzu beweget ſie ſonderlich Vaſcus Nunetz Valboa ein von Natur auffrühriſcher vnd vnnützer Menſch / der wolte hinfüro mit ſeinen Lands Leuten/weder vnter ſeinem/als eines ſchlechten/ vngeſchickten vnd vngerechten Landrichters/noch hinfüro mehr vnter des Hojeds Gerechtigkeit vnd Gehorſam ſeyn / dañ er were vber die verſprochene Zeit auß/darumb möchte ein jeder Hauptman hinziehen wo er wolte.

Vaſcus Nunetz Valboa mit andern wird auffrühriſch.

Wie nun Anciſus vnd Valboa mit jhrem Zanck die Zeit alſo vergebenlich hinbrachten / ſchiffete hiezwiſchen Rodericus Colmenares auß der Inſul Hiſpaniola mit zweyen Caravel/ſo mit einem newen ſtarcken Zuſatz von Kriegs Leuten vnd Proviant wol beladen / in willens des Hojeds Kriegsvolck zu hülff zukommen/weil er hatte vernommen/wie ſie in groſſer Noth/ Hunger vnnd Kummer ſteckten / vnd nirgendt kein Zuflucht noch Hülff zuerwarten hetten. Da er aber zu dem Land der newen Statt Carthago kommen/litten ſie groſſen mangel an ſüſſem Waſſer/ vnd weil er am Land funfftzig Soldaten auff der Wacht ſahe/lendet er an Waſſer zuholen/die Kriegs Leute wurden beyderſeits hoch erfrewet/vnd fiengen an zutantzen/ſingen vnd ſpringen/aber es wurd jhnen das Waſſer von den Indianern dermaſſen geſegnet/die durch heimliche abwege vnd Schlüpff ſie vberfielen/vñ mit jhren vergifften Pfeilen dermaſſen auff ſie hagelten/

Rodericus Colmenares ſchiffet zu des Hojeds Krigs volck.

Indianer greiffen die Spanier

abermals an vnd geſegnen jnen das Waſſer.

daß ſie keines Waſſers mehr gelüſtet/vnd muſte Calmenares mit den ſeinen wider zurück weichen/vnd ſich mit der Flucht auff die Schiff ſalviren/ſegelte darnach ſtracks nach d’Inſul Vrabam/Als er allda ankam/ fand er nur etliche alte Häußlein vnd Fußſtapffen derſelbigen/ſo der Hojed allda hatte auffgerichtet/darob er hefftig erſchrack/vnd vermeinet/die Einwohner weren alle von den Indianern vmbbracht vnd gefreſſen. Da er nun niemands fand/ kehret er widerumb zu den Schiffen / vnd ließ auff den Abendt ein groß Stück abgehen/damit er jhnen ſeine Zukunfft zuwiſſen thäte / wann ſie vielleicht an andere Ort weren gezogen. Als aber diß die Spanier höreten/vermeineten ſie/jhr Oberſter der Hojed were vorhanden/ vnnd zündeten auff hohen Bergen vnd Hügeln Fewer an/zur Anzeigung/daß ſie nicht weit von dannen weren.

So bald es begunde zu tagen / ſahe Colmenares fleiſſig / an welcher Gegent der Rauch auffgieng/ darnach richtet er ſeine Schiff / vnd kam in wenig Stundten zu Antiqua an / Da entſtundt groſſe Frewd vnd Frolockung vnter jhnen / vnd küſſet je einer den andern vor groſſer Frewd / dann ſie wurden zu beyden theilen jrer Bitt vnd Begierd gewähret: Sintemal dieſe verlangen hatten nach eſſender Speiß/ſo hungert die andern ſo erſt ankommen/nach Gold vnd Reichthumb.

Wir kommen nun widerumb auff die Reiſe des Landvogts Niques/dieſer/als er von Carthago außfuhr/vnd gegen ſeiner Provintz Veraguam ſegelt / ſchiffet er mit einem Caravel vnd zweyen zweyruderigen Schiffen vorhin/vnd befahl den andern Schiffen eylends hernach zukommen.

Niques wird durch Vngewitter verſchlagen.

In einer Nacht aber entſtundt ein groß Vngewitter/dadurch die zweyruderige Schiff von dem Caravel hindan geriſſen vnd verworffen wurden/ Deß morgens aber / als es tag ward/ vnd ſich die zweyruderige Schiff widerumb zuſammen gethan / ſahen ſie das Caravel nirgendt / Stunden derhalben in groſſen Sorgen vnd Aengſten/vnd wuſten nicht wo ſie waren / zweiffelten auch / wo auß oder ein ſie fahren ſolten/ wurden doch letzlich einig/widerumb zurück nach dem Land zufahren/vnd kamen an denſelbigen Grentzen herumb/biß zu dem Einlauff in das Meer des Fluß Ciagri / daſelbſt funden ſie die vbrige Armada vnnd jhre Geſellen alle bey einander verſamlet.

Sieben Schiffleute ertruncken.

Aber wo jhr Oberſter hinkommen/konten ſie nicht erfahren / ob ſie jhn gleich auff die hundert Meilwegs herum̃ ſucheten/vnd wurffen entlich die Ancker auß/vñ ſahen nach Gelegenheit/wie ſie füglich möchten anlenden/ſetzten acht Schiff Leute in ein kleinen Weidling/daß ſie den Ort vnnd Gelegenheit anzulenden erkundigen ſolten/die kamen aber in einen Wirbel/vnd giengen für jhren Augen zu grund / biß auff einen/der mit groſſer Gefehrligkeit auffs Land ſchwam. Am nachfolgenden Tag/ als das Meer widerumb ſtill war/ſeind ſie auff das Land gefahren/vnd daſelbſt hin auch alle Pferd/Geſchütz/Munition vnd Proviant geführet.

Lupus Olandus an Niques ſtell erwehlet.

Da ſie aber gar nichts von dem Niques höreten/erwehleten ſie zum Oberſten/biß das Niques widerumb ankäme Lupum Olandum/welchen etliche Olanum nennen. Dieſer / damit er jhnen alle Hoffnung der Flucht entzöge/ließ die Schiff/ſo vom Meer hin vnd wider getrieben wurden/ freventlicher weiß an das Land führen/da ſie dann an den Felſen des mehrentheils ſeind zerſtoſſen/ vnd etliche verſenckt worden. Da er aber bald darnach ſeinen vnbedachtſamen Rath vnnd vnweißlich fürnehmen mit ſeinem groſſen Schaden mercket / befahl er / daß mann auß den Brettern vnnd Dielen der zerbrochenen Schiff ein Caravel ſolt zurichten/damit mann daſſelbige im Nothfall brauchen könte. Darnach fiengen ſie an denſelbigen Geſtaden an Häuſer auffzurichten / vnnd Frucht zuſeen / fuhren dieſelbigen Grentzen herumb / vnd funden die Dörffer vnd Flecken alle leer vnd öde/vñ hatten ſich die Indianer in die Berg vnd finſtern Wälde verſteckt/ wolten ſich mit den Spaniern nicht ſchlagen/ſondern hielten dafür/daß ſie jnen genugſamen Widerſtande darin thäten / in dem ſie das Land bloß vnd vnfruchtbar verlieſſen / vnd dadurch die Spanier gezwungen würden/daſſelbige Hungers halben bald widerumb zuverlaſſen.

Niques elendige Noth.

Als Olandus hie ein zeitlang verharret/kamen ohn gefehr/mit einem kleinen Weidling drey Schiffmänner dahin / welche von dem Landvogt Niques entflohen waren. Dieſe fraget Olandus wo Niques were/vnd wie es jm gienge/ſie zeigten an/wie er ſein Caravel durch ein Schiffbruch verlohren/vñ er were in die Inſul Zoraben verworffen worden/da ſtreiffete er jetzund biß in den dritten Monat durch Wäld/ Berge/vnwegſame Einöden vnd Wüſten/gehe gantz nackendt vnd bloß / vnd erhalte ſein Leben gantz jämmerlich mit wilden Holtzöpffeln/Wurtzeln/Kreutern/Würmen vnd anderm Vngezieffer.

Als bald Olandus ſolche klägliche Bottſchafft vernam/ ſchicket er von ſtundt an ein zweyruderiges Schiff dahin/den Niques zuholen/vnd auß der Gefahr zuretten. Wie ſie jhn nun antraffen / ſetzet er ſich mit den wenigen Kriegs Leuten / ſo noch vorhanden waren / zu Schiff / vnd kam alſo zu ſeinem gantzen Kriegsheer.

Niques Zorn wider Olandum.

Vnnd nach dem er angelendet/beklaget er ſich hefftig vber Olandum / vnd ſchalt jhn für ein Verräther/als der ſeines Oberſten Heyl vnd Wolfart verſäumet/ jhm nicht nachgefolget oder geſuchet/ ſondern allein darumb mit den Schiffen an das Land gefahren were / damit jhm der höchſte Gewalt vnnd Regierung ſelbiger Provintz bleiben möchte: Nach ſolchem Gezänck ließ er den Kriegs Leuten anzeigen / daß er nicht in dieſem Loch vnd vngelegenen Ort gedächte zuverharren / ſolten ſich derowegen zum Abzug gerüſt machen. Es baten jhn aber die Kriegsknechte höchlich/ er wolte noch ein kleine Zeit allda verharren/biß ſie die Früchte eingeſchnitten vnnd andere Nahrung eingeſamlet/dieweil ſelbige nunmehr ſchier zeitig weren.

Aber

folio

Aber er antwortet/daß er viel lieber an der Frucht wolte Schaden leiden/als das Leben verlieren/ſintemahl er gar kein Glück noch Stern in dieſer vnglückhafftigen vnd verfluchten Landſchafft hette.

Nach dem nun Niques in ſeiner Meinung auß der Inſul Veragua zuweichen verharrete/ befahl er ſo viel Kriegs Leuten/als in das new Caravel vnd in dem zwey Ruderigen Schiff ſitzen mochten/ hinein zuſteigen/ die andern aber/ welche er nicht mochte auffnehmen/ hieß er auff des Glücks Gnad vnnd Wolfart vertrawen/vnd verſprach darneben bey ſeinen höchſten Ehren vnnd Trewen vor jhnen allen/ ſo bald er ein gelegen orth antreffe/daß er möge ein new Provintz oder Völcker pflantzen/ wolte er ſie ohn allen Verzug dahin führen/Es iſt aber hernach vnterblieben/weil alle ſeine Sachen Krebsfüß gewonnen/vnd er ſelbſt erbärmlichen iſt zu grund gangen/wie wir bald hören werden.

Iſt derhalben auß der Provintz Veragua abgefahren/vnd mit glücklichem Winde in den Meerhafen von Columbo Portum Bellum genant/weil daſelbſt ein ſchöne Gelegenheit vñ kömlicher Ort/ein newe Statt auffzurichten/ankommen/vnd als Niques daſelbſt mit ſeinem Kriegsvolck auff das Land ſtieg/ fielen die Indianer auß den verborgenen orthen/vnd erſchlugen viel auß den Spaniern/ vnnd jagten die vbrigen ſampt dem Niques wider hinder ſich zurück/darumb ſeumet er ſich nit lang in dieſem Port/ ſondern ſchiffete gegen dem Vorgebirg Mormoris/verhoffende/daß es jhm forthin glücklicher/ als bißher ergehen ſolte/ſagte derhalben zu ſeinen Schiffgeſellen/ wir wollen in Nomine Dei/ in Gottes Namen auff das Land ſteigen/daher dieſer Nam der Landſchafft nachmals blieben/ vnd damit jhn die Indianer nicht abermals vnverſehens vberfallen möchten/ bawete er in ſchneller eyl von Holtz vnnd ander Materi ein Blochhauß dahin/damit er jnen Widerſtandt thun/vnd ſich daraus erwehren möchte.

Bellus ein Meerpfort.

Nomen Dei, ein Landſchafft.

Zwiſchen dieſen dingen als Niques in dieſen Landſchafften mit mancherley Trübſal vñ Gefährlichkeiten angefochten vnd geplagt ward/ erhuben ſich die Zwyeſpaltungen zwiſchen den Spaniern in der Landſchafft Antiqua Darienis/vñ mehrten ſich von tag zu tag/je lenger je mehr/in dem etliche zu dem Valboa/ etliche aber zu Anciſo Baccalaureo fielen/vnd jede Parthey das höchſte Regiment vnd Gewalt behaupten wolt. Dieſes bekümmert Alphonſi Hojeds Kriegsvock hefftig/ da ſie ſahen/ daß alle ding vnter einander verwirret/vnd zertrennet waren/vnd damit die Sach nicht zur öffentlichen Schlacht geriethe/ vnd Blutvergieſſen vermitten blibe/ berieffen etliche ehrliche Männer vnnd Liebhaber des Friedens/ vngeacht/ wie hefftig beyde Widerſacher vnd Rädtlinsführer ſich anfangs darwider ſetzten/ den Niques auß Veragua dergeſtalt/daß er hie zwiſchen/biß ein anderer vom König verordnet würde/ den Oberſten Gewalt vnd Regiment führet/vnd die widerſpennigen Partheyen widerumb zu Ruh vnd Frieden brächte.

Alſo wurde Colmenares mit etlichen Spaniern außgeſchicket/daß er den Niques ſuchen vnd beruffen ſolte/wie er jn dann letzlich an dem ort Nomine Dei, gantz ſchwach/blöd/wüſt/nackendt/vnd vor Hunger halb todt angetroffen. Niques verſahe ſich ſolches Glücks gantz vnd gar nicht/derhalben als er den Colmenar geſehen/ fieng er an inniglich zu weinen/vnd fiel jhm vmb den Halß/vnd küſſet jhn für groſſen Frewden/ſagete jhm darneben danck für ſolche groſſe Gutthat/Erzehlete jm darauff ſein leidigen Vnfall/ groſſe Mühe vnd Elend/ſo er bißhero erlitten/ Hierauff zeigete jm Colmenares an/zu was ende er zu jm geſchicket worden/daß er nemlich die Regierung/biß ein ander vom König verordnet würde/annehmen/ vnnd die zwyeträchtigen vnnd widerſpennigen zu Antiqua Darienis vereinbaren/ vnd zu frieden bringen ſolte/darnach hat er jn getröſtet/vnd gutes Muths heiſſen ſeyn/ denn diß ſey ein vberaus reiche vnd fruchtbare Provintz/dahin er beruffen werde/da möge er leichtlich allen Schaden vnnd Vnkoſten/ ſo er bißhero gehabt/erſetzen.

Niques wird in die Landſchaft Antiquam Darienis beruffen.

Auff dieſen Beruff vnd Troſt/ſaß Niques mit 75. Spaniern/die noch auß dem groſſen Kriegsheer vbrig waren in das Schiff/vnd ließ in dem hinſchiffen viel ſchmäheliche vnnd ſchändliche Wort von dem Baccalaureo/Valboa vnd andern lauffen/vñ ſich darneben öffentlich mercken/ſo bald er dahin käme/wolt er ſträfflich mit jhnen handlen/ vnd etliche von jhren Würden vnd Aemptern ſtoſſen/ etliche aber wolt er an Gold vnd Geld höchlich ſtraffen/ dann ſolcher Gewalt vnd Ampt hette jhnen gar nicht gebühret/ ohn des Hojeds vnd ſeinẽ wiſſen vñ willen. Sintemal ſie vber beyde Provintzen vom König zu Oberſten Landvögten geſetzt worden/darumb wolle er diß zum Exempel an jhnen höchlich ſtraffen. Dieſe vnd dergleichen vnbedächtliche Wort faſſeten viel heimlich in die Ohren/brachten jhn auch zum endtlichen Verderben vnnd Vntergang. Dann als ſie an dem Ort Antiqua Darienis anlendeten vnd außgeſtiegen/lieffen von ſtundt an etliche Spanier zu den Oberſten Räthen der Statt/vnd zeigten jnen an die Schmach vnd Dräuwort/ ſo Niques auff dem Meer wider ſie außgeſtoſſen/ dadurch ſchier der mehrentheil vnter allen hefftig wider jhn erzörnet vnd erbittert worden. Derhalben als er kaum auß dem Schiff war geſtiegen/ lieffen die Einwohner herbey/vnd ruckten jhm die Dräw vnd Schmachwort auff/vnd zwungen jn/daß er widerumb mit ſeinen fünff vnd ſiebentzig Spaniern muſt in das Schiff ſitzen/ jagten jn alſo vnbarmhertziger Weiß ohn Eſſen vnd Trincken/wie ein Hund auß der Provintz/Da fuhr er gantz trawrig vnd mit groſſem Schmertzen davon/vmb dieſelbigen Grentzen herumb/ vnd als er vngefehr an dem Geſtaden außſtiege ſüß Waſſer zuholen/ vberfielen jhn die Indianer vrplötzlich/vnd erſchlugen jn mit ſampt den fünff vnd ſiebentzig Spaniern/vnd fraſſen ſie alſo rohe vnd vngekocht/ Etliche ſchreiben anders von ſeinem Todt/ nemlich/ als er von den Einwohnern zu Antiqua ſey außgeſchlagen worden/habe er ſich des Zorns nicht mögen mäſſigen/

Vrſach des erbärmlichen Vntergangs des Niques.

Niques wird verſtoſſen.

Niques wird mit den ſeinen jämmerlich

erſchlagen vnd gefreſſen.

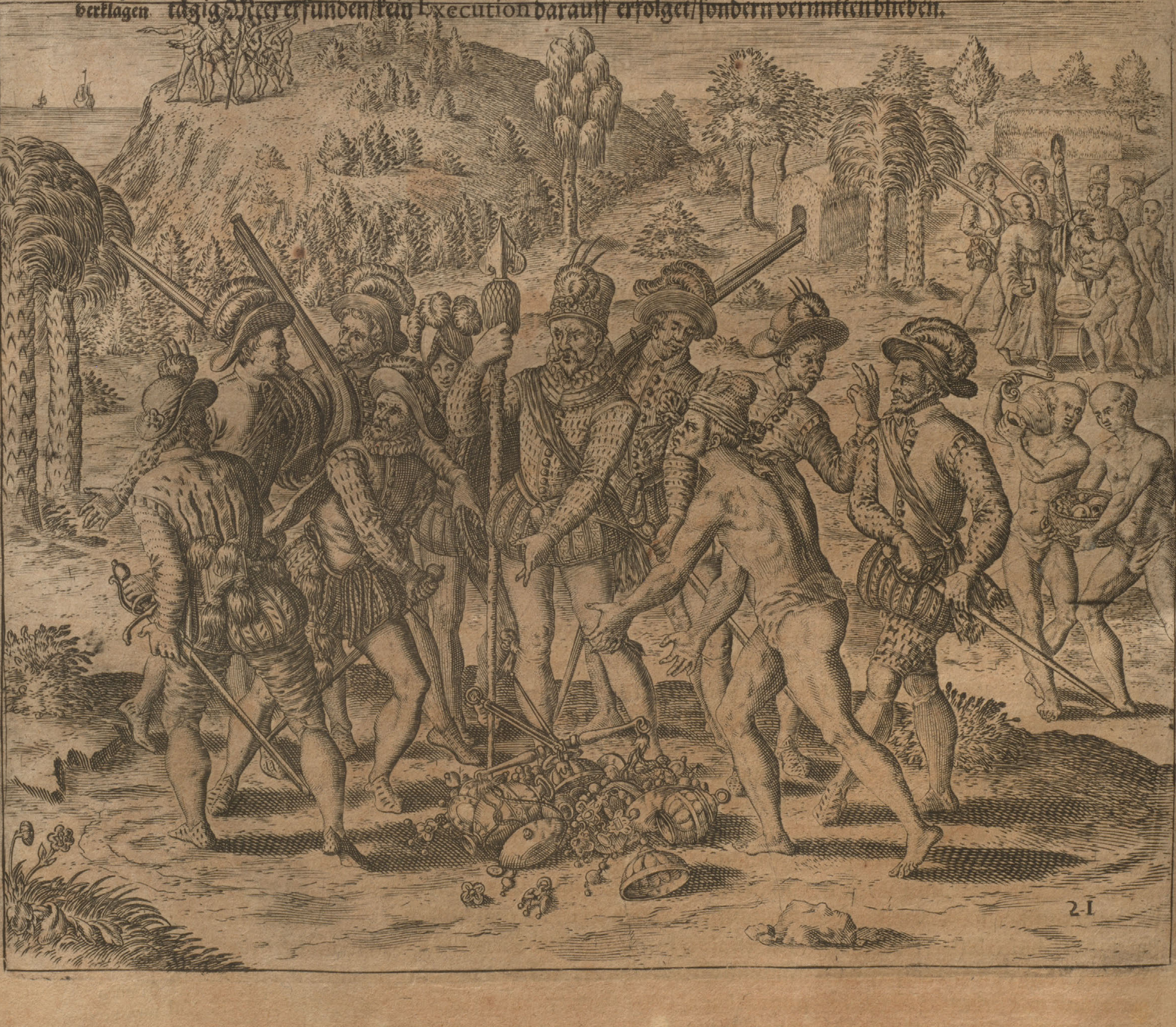
ſondern ſey ſträcks nach der Jnſul Dominica gefahren / fürhabens daſelbſt vor Kön. Cammer den Anciſum vnd Valboam als Verächter König. Maj. anzuklagen. Aber er ſey auff dem Meer durch ein Schiffbruch ertruncken/ vnd habe alſo alle Anklag vnd den gantzen Rechtshandel den Meerfiſchen zu vrtheilen vbergeben / Solchen elenden jämmerlichen Außgang ſeines Lebens / vnd der fürgenommenen Schiffart mit dem groſſen Kriegs Heer in die Provintz Veraguam hat auch der Niques genommen.

Gröſſere Auffruhr zwiſchen Anciſo vnd Valboa.

Anciſus wird gefangen.

Anciſus ſchiffet in Spanien den Valboam zuverklagen

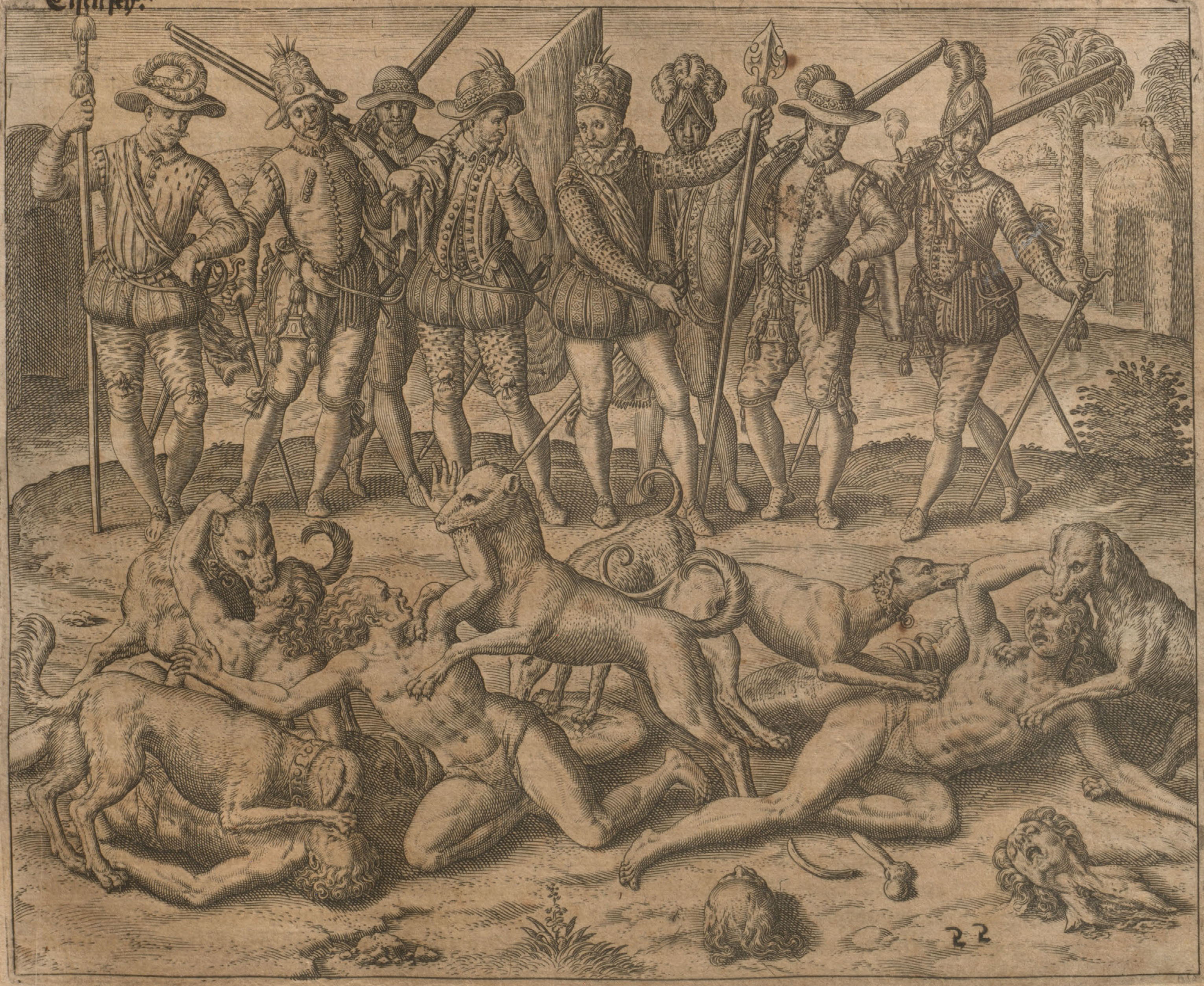
Nach dem Abſcheid Niques iſt viel ein gröſſere Vnruhe vnd Auffruhr zwiſchen Anciſo vnnd Valboa entſtanden/ dann dieweil Valboa wol wuſte/ daß er an gewalt vnd viele der Kriegsknechten viel ſtärcker were/ als Baccalaureus/ fiel er auff einen Abend in ſein Hauß / vnd hieß jhn gefänglich annehmen / vervrtheilet auch alle ſein Haab vnd Gut der Königlichen Cammern heim/ mit Fürwendung / daß er durch ſein eygen Rathſchlag vnd Gewalt den Tittul des Oberſten Blutrichters vnd Schultheiſſen hette gebraucht/ da er doch weder Sigel noch Brieff dafür hab/ dann es konte Baccalaureus des Kön. Edicts vnd Befehls keinen Schein zeigen/ Sintemal er ſolchen vnd alles anders im Schiffbruch bey Vraba verlohren. Da er jhn nun ein zeitlang in Verſtrickung gehalten / ließ er jhn entlich loß / vnd gab jhm ſein Haab vnnd Gut widerumb. So bald er aber ledig ward / rüſtet er ſich davon zufahren. Wie ſolches Valboa vermerckte/ batt er jhn durch etliche zubleiben / die trugen jhm hiemit widerumb das Ampt des Oberſten Richters an/ Aber er ſchlug ſolches Zornmütiglich aus/ vnd fuhr alſo im Widerwillen vnd Vnmuth in Spanien/ Als er allda glücklichen angelanget / hat er den Valboam aller jhm bewieſenen Schmachheiten vnnd Laſter höchlich angeklaget/ vnd ein sträfflichen Sentenz wider jn erlanget/ Jſt aber nachmahls/ weil er das Mittägig Meer erfunden/ kein Execution darauff erfolget/ ſondern vermitten blieben.



Als Anciſus im Zorn war davon gefahren/ zohe Valboa auß Begierd des Goldes mit ſeinem Kriegsvolck noch weiter auff dem Mittel Land / da fand er etliche gewaltige Königſche/ mit denen er Freundſchafft vnd Bündnuß auffrichtete/ fürnemlich aber mit einem/ der Panchiacus hieß/ dermaſſen/ daß er jhn in dem Chriſtlichen Glauben täuffen/ vnd Carolum nennen ließ.

Dieſer Königſche/als er dem Valboa auff einen Tag eine Summa Goldes vnnd Edelgeſtein von 4000. Caſtilier geachtet/vnd 60. Leibeigener Leut geſchencket/ vnd ſich vngefehr in dem Außtheilen vnter den Spaniern ein Zanck vnd Zwytracht erhub/ daß ſie auch die Wehren auff einander zuckten/ ſchlug er mit der Fauſt an die Wagſchüſſel/ darinnen das Gold lag/ daß es hin vnnd wider auff die Erden ſprang/ vnd ſagt Zornmütig darzu: Es nimpt mich höchlich wunder/daß jhr Chriſten Leut/vmb ſo ein gering vnnd ſchlechtes ding/ein ſolchen Streit vnd Zanck anfahet/ gleich als wann ſolches ding zu eſſen vnnd trincken gut were/vnd der Menſch allein davon müſte geleben. Dieweil jhr dann je ein ſolch groß verlangen vnd begierd nach ſolchem geringen Metall habet/wil ich euch an ein orth führen/ da jr leichtlich ewern Durſt vnd Mangel des Goldes möcht löſchen vnd erſättigen. Es müſſen aber ewer mehr ſeyn/ auff daß jhr etliche mächtige Königſche/ durch deren Landſchafft jhr euch einen Weg mit gewalt machen müſt/ vberwinden könnet/ſonderlich einen mächtigen König/Tumanama genennet/welches Land ſechs Sonnenſchein (oder ſechs Tag) von hinnen iſt/vnd ſehr reich des dings/ſo jr gantz hefftig begeret/ein Vberfluß hat/welcher ohne zweiffel euch wird entgegen ziehen/ darnach müſt jhr vber die Berge gegen Mittag ſteigen/ darauff wilde Leut/die Caraber genennet/Menſchenfreſſer/die weder Herrn noch Geſetz haben/vnd in Ruhe leben/ wohnen. Wann jhr aber auff die Oberſte Spitzen der Berge ankommen/werdet jhr ein Meer ſehen/darauff Schiff mit Segeln fahren/gleich wie die ewern: Wann jhr die Berg alle vberſtiegen habet/werdet jhr in ein Land kommen/das ſo reich/vnd daſelbſt das Gold ſo vnachtſam iſt/als jhr ſprechet/ daß bey euch das Eiſen ſey.

Bedencken eines Indianers vber der Chriſten Geitz.



Vber ſolchen Bericht wurden die Spanier vber alle maſſen höchlich erfrewet/ ſonderlich aber der Valboa vnd Colmenar/ vnd konten für groſſem verlangen kaum des Tages erwarten/ zogen derhalben wider gen Antiquam/ muſterten ohne Verzug mehr Kriegs Leute/ vnnd verordneten andere nothwendige dinge zu der Reiſe/ vnd eylete vnter andern Valboa darumb ſo ſehr/ damit nicht inmittelſt Petrus Arias der newe Landvogt auß Spanien ankäme/ vnd jm den Ruhm des offenbarten Mittägigen Meers möchte zueygenen. Sein Heyl nun zuverſuchen / machet er ſich den ſiebenden Herbſtmonats / Anno 1513. mit dem Königſchen Panchiaco in einem Jagſchiff / vnd zwantzig Indianiſchen Schifflein / darinnen ſeine Bundtgenoſſen waren/auff mit allerley Inſtrumenten den Weg zu öffnen / vnd mit Proviant wol verſehen.

Valboa zeucht auß das Mittägiſch Meer in Indien zů erkündigen.

Valboa überwindet den Königiſchen zu Eſquaragua.

Vnd nach dem Valboa auff dieſer Reiſe den Königſchen in der Provintz Eſquaragua vberwunden/vnd mehr dann 600. Indianer geſchlagen/fand er dariñen des Königſchen Bruder/vnd etliche andere mit Weiblicher Kleidung angethan/darob er ſich ſehr verwundert/vnd forſchet dieſes handels ein Vrſach/ da ward er berichtet/wie daß der erſchlagene Königſche vnd all ſein Hoffgeſind mit der ſchrecklichen Sünd der Sodomy weren vergifftet geweſen / Hierob iſt Valboa gantz hefftig erſchrocken / daß dieſes ſo gar abſcheuliche Laſter/auch zu dieſen Barbariſchen Völckern kommen/vnd befahl/mann ſolte ſie alle/die an der Zahl bey viertzig waren / nehmen vnd ſeinen Hunden / die er mit geführet/fürwerffen/auff daß ſie zeriſſen würden.

Valboa leſt die Sodomiter mit den Hunden zerreiſſen.

Die Einwohner ſeind damit nicht allein wol zufrieden geweſen/damit hiemit der Sonnen Zorn verſöhnet würde/ſondern ſie haben auch etliche andere/ſo mit dieſer abſcheulichen Sünde verhafftet/ für Valboam gebracht/ſie angeſpyen vnd gebetten / daß er ſie gleicher geſtalt ſtraffen/ vnd die Landſchafft von ſolchen Gottloſen Leuten reinigen wolte/welche er dann alle außgereuttet.

Er muſte aber in dieſer Provintz ein theil ſeines Volcks/wegen vollbrachter ſchwerer Reiſe / da ſie ſo müd vnd ſchwach waren/daß ſie kaum zuſtehen vermochten / darnach auch des mangels halben hinderlaſſen/Nam derhalben die ſtärckeſten mit / ſampt etlichen Wegweiſern / vnd richtet ſeine Reiſe auff die hohen Berge/davon er auff das Mittägige Meer ſehen konte/da er nun beynahe dahin kommen war / hieß er ſein Volck ſtill ſtehen/vnd ſtieg allein auff die höhe des Bergs / von dannen er weit vmbher an die vmbligenden örter ſehen konte/vnd da er ſein Augen gegen Mittag gewendet / vnd das Meer erſehen / da iſt er geſchwind auff ſeine Knie gefallen vnd Gott gedancket / daß er jhm/der von ſo einem ſchlechten vnd geringen herkommen/die Gnade verliehen/vnd gewolt/daß er der erſt vnter den Chriſten Leuten/einer ſo löblichen That vnd angefangenen Wercks Ruhm davon brächte / vnd nach dem er die Erde dreymal geküſſet hatte / vnnd das Meer mit vielen Worten/als die Königin aller andern Meeren begrüſſet / wincket er auch ſeinen Geſellen zu jhm hinauff zuſteigen / vnd dieſes Meer zuſehen / dieſe waren nicht weniger fro / als wenn ein jeder ein Königreich erworben hett/ſtiegen in der wette mit einander hinauff/ vnd ſchryen vor Frewden ſo laut / daß es in den Steinklüfften vnd nechſten Bergen vmbher erſchall/darnach trugen ſie den Nachkom̃enden zur Gedächtnuß/als daß ſie die erſten geweſen/die dieſes Meer geoffenbaret hetten / zween groſſer Steinhauffen oben auff die Spitze des Bergs zuſammen/vnd ſteckten in die mitte dazwiſchen ein groſſes Creutz/ darnach/als ſie herabgeſtiegen/ſchnitten ſie an die Rinden der Bäum den Namen Caſtiliæ vnnd des Königes in Spanien/als daß ſie in deſſelben Namen den Tittul vnd Poſſeß dieſes Landes einnehmen.

Valboa ſihet das Mittägiſche Meer in Indien am erſten.

Darnach ſeine Geferten.

Stifften deſſen ein Gedächtnuß.

Valboæ Danckſagung.

Von dannen iſt Valboa durch mancherley örter dieſer Provintz geſtreiffet / allweg mit glücklichem Fortgang/vnd hat offtmals vnter dem Schein der Gerechtigkeit ſträfflich wider die Indianer gehandlet/ damit er jhnen Gold vnd Geld abſchrecket. Letzlich iſt er mit einer vnzahlbaren Summ Golds vnd Edelgeſtein widerumb gen Antiquam Darienis kommen/ daſelbſt hat er wegen deß new erfundenen Meers ein gemein Gebet angeſtellet/vnd ſeind jhm die Spaniſche Einwohner mit einer herrlichen Proceſſion vnnd Pomp entgegen gangen vnd empfangen.

Valboa berichtet den König des new erfundenen Meers.

Schicket groſſe Geſchenck vnd wird verſöhnet.

Bald darnach ſchickte Valboa von Antiqua ein Schiff in Spanien/vnnd ſchreib dem König darneben den Fortgang aller ſeiner Handlung/vnd von dem gegenwertigen Stath/ wie die Sachen jetzo geſchaffen weren: Deßgleichen/daß er das Mittägig Meer habe erfunden / bate alſo hiemit jhr Königliche Majeſtet gantz vnterthänig/daß ſie jhn zum Landvogt darüber verordnen / vnd jhm tauſent Kriegs Männer zuſchicken wolte/auff daß er dieſe Völcker deſto leichter möge regieren vnnd im Zaum halten. Darneben verſprach er/daß er in kurtzer Zeit eine vngläubliche Summ Goldes vnnd Guts wolte zuwegen bringen/vnd in die Königliche Kammern vberſchicken/wie dann jhr Königliche Majeſtät leichtlich auß den gegenwertigen Reichthummen/ſo er auff dißmal vberſchicke/als fünff vnd zwantzig Perlein vber die maſſen groß/vnd 30000. Ducaten des beſten Goldes/ſo er von dem fünfften theil des Königlichen Gefälls zuſammen geleſen/vnd andere groſſe Geſchencken vnd Gaben mehr/ möge abnehmen vnd vrtheilen. So hatte er zuvorhin auch ein vnzahlbare groſſe Summ Golds dahin geſchicket / aber das Schiff / darin es geführet worden/war mit Leut vnd Gut zu grund gangen.

Der König nam dieſe groſſe Geſchenck vnnd den Zoll von dem fünfftentheil des gefundenen Guts/ vnd des Valboæ Brieff mit groſſen Frewden an/vnd als er daraus verſtundt/daß er das Mittägig Meer/ welches an Gold vnd Perlein vberflüſſig reich were / erfunden hette/widerruffte er das Vrtheil/ſo zuvorn wider jhn war außgeſprochen/vnd verziehe jhm alle ſeine Miſſethaten / ſo er gegen Anciſo vnnd ſonſten begangen hatte/verordnete jhn darneben zum Landvogt vber das Mittägig Meer/vnd ſchicket jm ſeinem begeren nach tauſent wolgerüſter Spanier zu einem Zuſatz / damit er das Volck deſto leichter möchte im Zaum halten vnd regieren.

Valboa wird Landvogt vber dz Mittägig Meer.

Vber die Provintz Antiquæ Darienis verordnet er zum Landtvogt Petrum Ariam von Abulen/ einen fürtrefflichen Fechter/ vnd ſetzte dahin zum Biſchoff Bruder Johan Cabetum Franciſcaner Ordens/vnd Kön. May. Hoffprediger. Vnder andern befahl er dem Landvogt mit außtrücklichen Worten/ daß er ſolte mit den Indianern barmhertzig handlen/ jhnen vor allen Dingen den Frieden anbieten/ vnd ſie nicht mit Gewalt vnd Waffen zur Freundtſchafft zwingen. Letztlich bund er jhm ein/ daß er deß Niques vnd Hojedts Befehl vnd Geheiß ſolte leben/ vnnd in allen Dingen den Raub vnd newgefunden Gut/ mit den Prieſtern vnnd Mönchen theylen/ welche dahin gezogen/ damit ſie dieſe Völcker zum Chriſtlichen Glauben brächten.

Petrus Arias wirdt Landtvogt vber die Provintz Antiquæ Darienis.

Mit dieſem Befelch iſt Petrus Arias mit 4. gewaltigen Schiffen/vnd eylff Carauel/darinnen 1500. Spanier ſaſſen/Anno 1514. auß dem Meerhafen S. Lucari gefahren/ vnd ſtracks nach Antiqua geſegelt. Als er nun da angeländet/ iſt der Valboa mit allen ſeinen Freunden vnd Kriegsvolck/ jhme entgegen gangen/vnd mit höchſter Freundlichkeit empfangen/in ſein Hauß geführet/vnd beherberget. Darnach jhm die Gelegenheit vnd ſtath der Provintz angezeiget. Als ſolches der Landtvogt von jhm berichtet ward/erfrewet er ſich sehr/ daß der mehrer Theyl vnter den Indianern/in dieſer Provintz/der Spanier Freundſchafft vnd Bündnuß liebete/vnd in Ehren hielte. Hat derhalben alsbald in der Landſchafft Tumanama angefangen Häuſer auffzurichten/ vnd jhm ein Veſtung gebawet.

Petrus Arias zeucht in die newe Welt Anno 1514.

Veſtung in der Landtſchafft Tumanama erbawet.

Von dannen ſchicket er Johan Coſtam mit 40. Spaniern vnd zweyen Carauel in die Landtſchafft Comagram/daſelbſt Gold vnd Perlen zuſuchen/vnd mit Gewalt von den Leuten zufordern. Als er nun ein ſolche groſſe Summam/wie er begehret/nicht fand/nam er alle gefangene Königſche/vnd fieng an ſie jämmerlich zupeinigen vnd zufoltern/ daß ſie jme anzeigen ſolten/ wo ſie jhre Schätz vnd Kleynoder verborgen hetten. Er verſchonet auch deß Panchaici Vnderthanen nit/ ſondern plagt ſie mit Rauben vnd Beſchwernuß vber die maſſen hefftig/ alſo/ daß er das Gemüht vnd freundtlich Hertz Panchaici/ dermaſſen erbittert vnd beweget/ daß/ wie lieb vnd wehrt er ſie zuvorhin hielte/ alſo feind ward er jhnen hernachmals/ vnd zwar nicht ohne Vrſach/ dann der jnen zuvorn alles gutes bewieſen/ demſelben vergolten ſie böſes. Letztlich als er ein groſſe Anzahl von deß Panchaici Vnderthanen mit Steinen hatte zu Todt geworffen/wurden die Indianer vber die Spanier dermaſſen erzürnet/daß ſie zuſammen lieffen/vñ mit grewlichem Geſchrey rieffen/ die gottloſen/ laſterhafften/ ſchandlichen vnd meineydigen Chriſten müſſen ſterben/ dann ſie ſeynd nit würdig/daß ſie d' Erdboden tregt/vñ hiemit erſchlugen ſie zugleich viel Spanier/jr Hauptman Johan Coſtan entflohe mit den vbrigen Kriegsleutẽ/ vñ dem Vnehrlichen Raub/in einem Carauel wider gen Antiquam.

Spanier vergelten gutes mit böſem.

Der Chriſtlich Nam wirdt wegen der Spanier Tyraney verläſtert.

Der Landtvogt ließ ſich dieſes nicht jrren/ ſondern ſchickt noch etliche andere Hauptleut vnd Rotten mehr auß/in mancherley Oerter derſelbigen Grentzen/vnd vnter andern Bartholomæum Vrtadum in die Landſchafft Achlam/ der fieng daſelbſt vnter dem Schein deß Friedens vnd Freundtſchafft alle Indianer die er mocht antreffen/führet ſie gefangen hinweg/vñ verkaufft ſie für Leibeygene Leut. Dieſes wolte Ferdinandus Valeſius in der Landtſchafft Cariabana mit 80. Kriegsleuten auch vnderſtehen/aber ſo bald er da außgeſtigen/lieffen die Indianer mit groſſem Gewalt herfür/ ſchoſſen ſtreng vnd Manlich mit jren Pflitzpfeylen vnter ſie/ vnd erlegten auff die viertzig Spanier/ die andern wolten dieſes Spiels nicht erwarten/ vnd fuhren vngeſchaffter Ding widervmb davon.

Spanier werden geflüchtiget vnd 40. erſchoſſen.

Solcher vnd anderer Vnthaten halber/ wurden die Indianer den Spaniern vber die maſſen auffſetzig vnd feind/ ja ſie hatten ein ſolchen grewlichen Schrecken vnd Abſchew vor jnen/wiewol ſie all in denſelbigen Grentzen hervmb pflegten Menſchenfleiſch zueſſen/ waren doch viel vnter jhnen/ wann ſie ſchon die Todten Cörper/die ſie erſchlagen hatten/ eroberten/ ſie vor Abſchew nicht aſſen/ vnd förchteten/ daß nit das Todte Fleiſch jhnen ein Schaden oder Vnglück zufüget/ vnd ſie villeicht in jhrem Leib vergifftete.

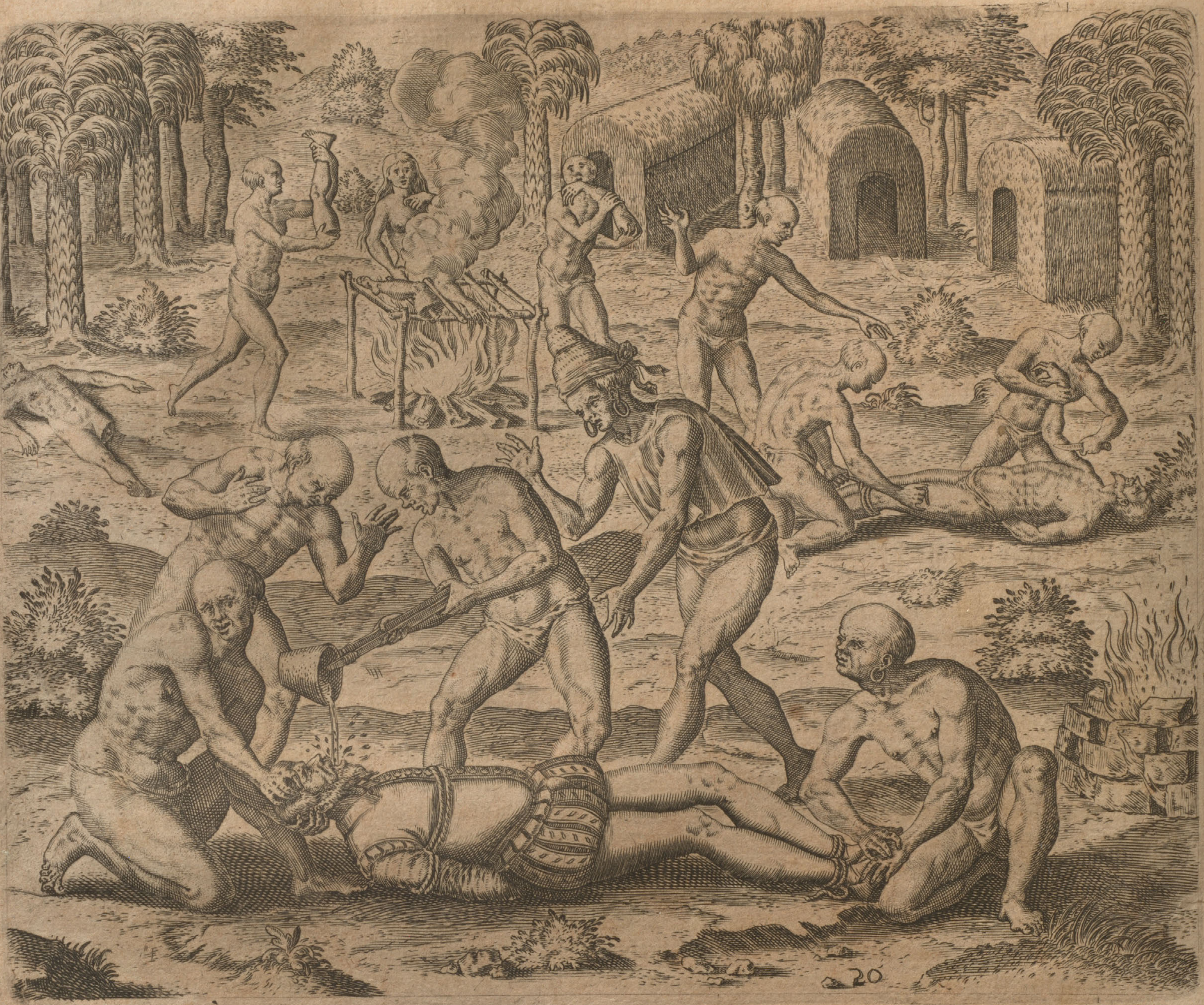
Die Indianer haben ein groſſen Abſchew für den Spaniern.

Der Spanier vnendtliche Tyranney vervrſachet auch/ daß die Indianer gantz ſchrecklich mit jhnen handleten/dann ſo viel ſie lebendig fiengen/ fürnemlich aber die Haupt- vnd Befelchsleut/ denen banden ſie Händ vnd Füß/ warffen ſie auff die Erden nider/ goſſen jhnen zerſchmeltzt Gold mit einem Inſtrument in das Maul/vnd rupfften jhnen jhren vnerſättlichen Geitz mit ſolchen Worten auff: Iß Gold/ jß Gold/du vnerſättigter Chriſt. Ja zu gröſſerer Marter vñ Schmach/ſchnitten ſie etlichen alſo lebendig die Füß/etlichen die Arm/etlichen die Schultern/etlichen die Beyn ab/ vnd legten ſie auff die Kohlen/ brieten vnd aſſen ſie mit groſſer Frolockung/ ſungen/ ſprungen vnd tantzten darzu. Die vbrigen Gebein aber vnd Cörper henckten ſie in jhren Heydniſchen Tempeln/ oder in jhrer Fürſten vnd Königſchen Häuſer auff/ gleich als zu einem Gedächtnuß vnd Siegzeichen.

Die Indianer gieſſen den geitzigẽ Spaniern Gold in den Mund.

Als gedachtes Landvogts Petri Ariæ Sachen vnd Handlungen/alſo vnglücklich vnd mühſelig von ſtatt giengen/ vnd ein ſolchen böſen Außgang hatten/ lachet der Valboa dardurch in die Fauſt/ vnnd verſpottet darneben heimlich deß Landtvogts thaten/ dieweil er ſeine Handlungen nicht weißlicher vnnd klüger kont anrichten. Als dieſes für den Landtvogt kam/ward er gegen Valboa zu Zorn vnd Neyd höchlich angereitzet/ vnd geriet endtlich zu einem offentlichen Zanck vnd Zwyſpalt. Der Biſchoff ſelbiger Provintz/ ließ jhm dieſe Zweyſpalt höchlich mißfallen/ vnd kehret allen Fleiß vnd Ernſt an/ ſie beyde widervmb zuverſöhnen/brachte letztlich mit ſeiner Sorg ſo viel zuwegen/ daß zu ſteiffer Vereynigung ein Heyraht vnter jhnen gemacht/vnd der Landvogt dem Valboæ ſeine Tochter zum Ehegemahl zugeben zuſaget. Als ſolche Ehe

Zweyſpalt Ariæ mit Valboa.



zwiſchen jhnen beſtättiget ward/ zweyffelte nun niemandt / daß dieſe Freundſchafft vnd angefangener Frieden nicht ſteiff vnd feſt ein lange Zeit würde währen.

Da nun die Höchzeit mit hērlichem Pracht war vollendet / zog Valboa auß vergunſt Ariæ / mit dem halben Theyl der Kriegsleuten / ſo ſein Schwäher auß Spanien dahin gebracht/ auß Antiqua in ſeine Provintz/ ſo jhme vom König vbergeben. Aber er genoß derſelbigen nicht lang/ dann es funden ſich etliche Neydharten/ die jhm ſolche Ehr vnd Würde mißgönneten/ die fügeten ſich zum Landvogt Aria/ erdichteten falſche Laſter/ vnd böſe Practicken auff jhn/ daß nemblich Valboa heimlich/ vnd in der ſtill/ durch etlich Freundt/ vnnd gute Gönner der Kriegsleuthe Gemüht anreitzete/ vnd begerete den vbrigen Theyl deß Kriegsvolcks ſeines Schwähers in ſeine Provintz zulocken / vnd gantz vnter ſeine Gewalt zubringen/ hiemit beredten ſich deß Landtvogts Ohren vnd Hertz / daß er jhnen Glauben gab / ſchrieb derhalben an Valboam ſeinen Tochterman / deß Inhalts: daß er nemblich/ ſo bald er dieſen Brieff verleſen/ ohn allen Verzug in ſchneller Eyl zu jhm wolte kommen/ dann er hätte etwas nohtwendiges/ von wichtigen Sachen vnd Handlungen mit jhme zuberahtſchlagen / welches jhrer beyder Nutz vnd Wolfahrt antreffe / darumb wolte er bey Leib nicht auſſen bleiben. Es war damals Valboa an dem Mittägigen Meer / vnnd ließ jhm viel Schiff zubereyten/ Fürhabens/ mit denſelbigen noch andere Landtſchafften vñ Inſuln zuerkündigen. Als er aber ſeines Schwähers Schreiben empfieng/ zoge er in ſchneller Eyl gen Antiquam / ſeinen Rahtſchlag vnd Fürnemmen zuerkündigen. So baldt er aber dahin kam / ließ jhn der Landtvogt / ſein Schwäher / gefänglich einziehen. Gleich darauff ward er angeklaget / daß er ſeinem Schwäher / dem Landtvogt / das Kriegsvolck heimlich zur Auffruhr vnnd Abfall hätte angeſtifftet / vnnd were ein Vrſächer am Verderben vnd jämmerlichen Vntergang Niques. Deßgleichen hette er den Anciſum/ wider Recht vnd alle Billigkeit in die Gefängnuß geworffen/ vnd ſeiner Ehren beraubt / Letztlich ward er als ein auffrühriſcher / laſterhaff-

Neydhart bringet Valboa vmbs Leben.

Wirdt von ſeinem Schwäher erfordert.

Wirdt ins Gefängnuß geworffen.

folio

ſterhafftiger vnd vnbarmhertziger Menſch/ der alle Tyranney vnd Vnbilligkeit wider deß Königs Befehl gegen den Indianern vbete vnd vollbrächte/ angeklaget. Valboa aber läugnet hergegen ſteiff vnd feſt die fürgeworffene Miſſethaten vnd Laſter/ vnd ſchwur höchlich bey Verdamnuß ſeiner Seelen/ daß er fälſchlich vnd vnbillich hierinn angeklaget würde/ von wegen/ daß er die Kriegsleut zum Abfall ſolt haben angereitzet/ dann es ſey jhm ſolches nie zu Sinn kommen/ wölle derhalben der Landvogt/ ſein Schwäher/ fleiſſig vnd wol betrachten/ was er gegen jhm fürneme vnd handle/ dann wann er ſolches im Sinn gehabt/ oder ſich dieſer Sach ſchuldig gewuſt hette/ wolte er fürwar jhm nimmer vnter das Angeſicht kommen ſeyn. Der vbrigen angeklagten Laſter vñ Miſſethat halber verthädiget er ſich/ ſoviel jhm möglich. Aber diß alles halff nichts. Dann es ſagt der Landvogt letztlich/ er möcht den Schwätzer nicht mehr reden hören/ hielt derhalben das Maleſitz vber jhn/ vnd verdammet jhn von wegen ſeiner begangenen Laſter vnd Miſſethat/ daß er ſolte vom Leben zum Todt gerichtet werden/ vnd als das Vrtheyl gefället/ ließ er jhn mit fünff Spaniern von dem Gerichtsplatz führen/ vnd den Kopff mit einer Axt abhawen.

Valboæ ētſchuldigūg vergeblich.

Wird zum Todt verurtheylt vnd enthauptet.

Alsbald aber die Bottſchafft/ von deß Valboæ jämmerlichen Todt/ in Spanien iſt gebracht worden/ hat ſich der Indianiſch Raht darvmb hefftig bekümmert/ in Bedenckung der groſſen Gutthaten vnd trewen Dienſt/ ſampt den vberflüſſigen Reichthumben/ ſo er dem König/ vnd dem gantzen Königreich Caſtilien bewieſen hatte/ dieweil er das Mittägig Meer erfunden/ vñ darauß ein vnzahlbare Sum̃ von Gold/ Perlein vnd Edelgeſtein/ in Spanien geſchickt hatte. Derhalben ward Petrus Arias d' Landvogt/ nicht allein von wegen dieſer Vrſach vnd grewlichen Tyranney/ die er gegen ſeinem Tochterman gevbet/ ſondern auch anderer Vnthaten halber/ darvber die Innwohner zu Antiqua Darienis/ hefftig in der Spaniſchen Cammern klagten/ ſeines Ampts entſetzt/ vñ aller Würden beraubet. Wiewol er auch etwas gegen dem Königreich Caſtilien verdienet hatte/ in dem er die new Provintz Nomen Dei, vnd die Statt Panamam/ gebeſſert/ auffgerichtet/ vnd auff die 40000. Schritt weit vom Meer/ biß an das ander Meer/ ein ſichern offenen Weg zum erſten geöffnet/ welche Gegend zuvorhin/ mit dicken Wälden/ vnnd groſſen Felſen war vberzogen/ vnd wegen der Wilden Thier gantz vnſicher/ alſo/ daß kein Menſch nie dahin kommen/ noch wandeln mögen.

Petrus Arias wirdt ſeiner Lādvogtey entſetzt.

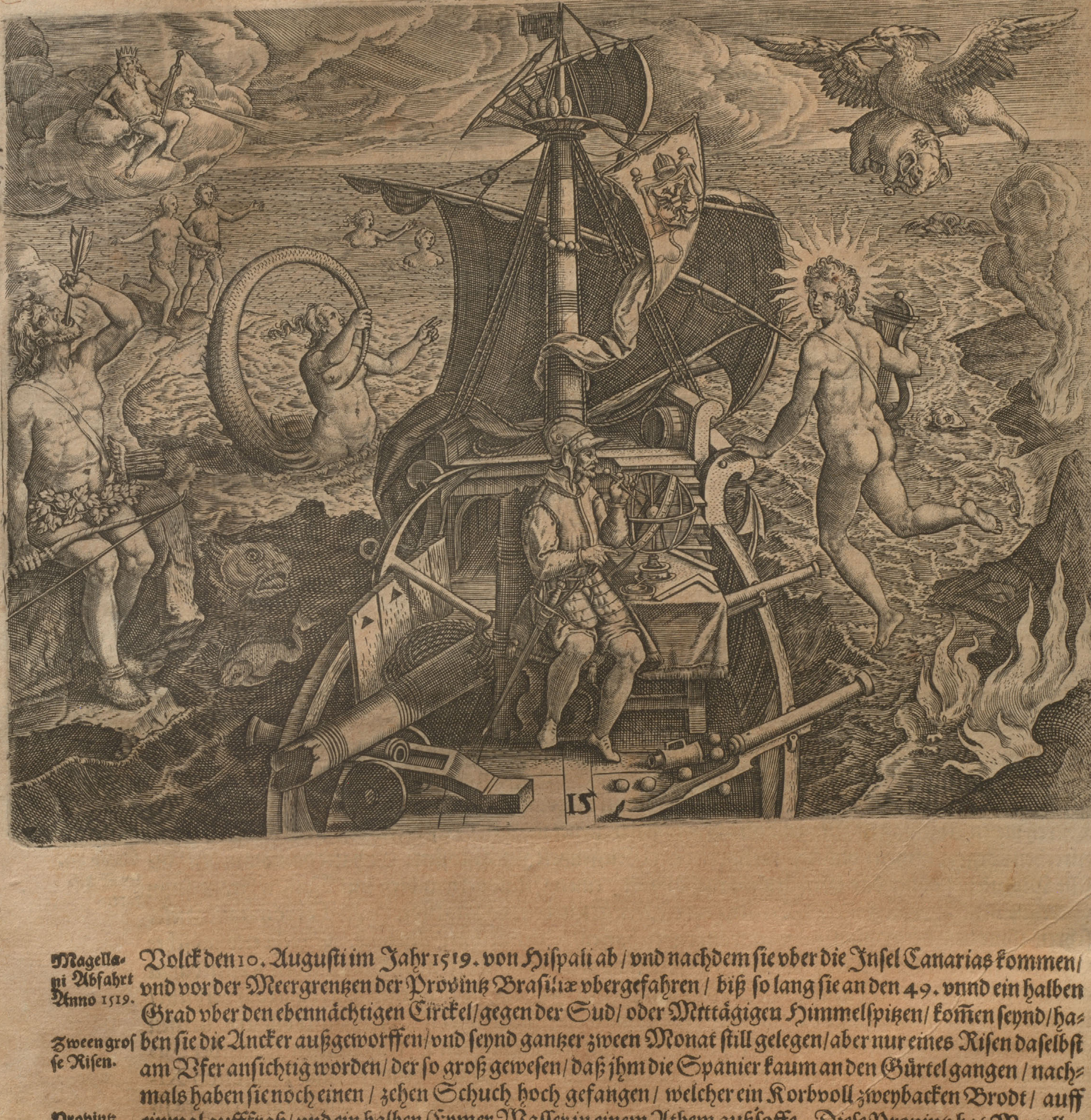
Wir wollen nun auch der Zeitrechnung halber/ ein kurtze Summ der Schiffart Herrn Ferdinandi Magellani ſetzen/ vnnd vernemen wie er die Straß/ ſo von jhm das Magellaniſche Meer oder Straß genandt worden/ erfunden hab/ vnd hernach in den andern Indianiſchen Sachen/ ſo ſich in den Mittelländiſchen Provintzen verlauffen/ weiter fortfahren.

Ferdinandus Magellanus ein Edler Portugaleſer/ demnach er ein lange Zeit die Præfectur etlicher Königlichen Schiff in Barbareyen vnd Mohrenland in ſeiner Verwaltung gehabt/ vnnd ſeinem Herrn dem König trewe Dienſte geleiſtet/ als er wider in Portugal kommen/ hat er den König vnderthänigſt erſucht/ daß er ſeine Beſtallung vmb eines halben Ducaten wehrt/ auff jeden Monat zur Ergetzligkeit vnd Vergeltung der Mühe vnd Arbeit/ ſo er bey deß Königs Geſchäfften außſtünde/ verbeſſern wolte. Dieſes hat der König jhme nur derhalben abgeſchlagen/ damit nicht andere dergleichen auch von jhme begehreten. Durch dieſen Abſchlag iſt Magellanus dermaſſen erzürnet worden/ daß er ſich an dem König deßwegen zurechen vorgenommen/ vnd iſt jhme hierzu dieſe Gelegenheit auffgeſtoſſen: Er hatte damals in den Inſeln Moluccis (daher das Gewürtz gebracht wirdt) einen Blutsverwandten mit Namen Franciſcum Serranum auß Portugal/ ein Oberſten vber die Kriegsleut deß Königs in der Inſel Terrenatæ. Dieſer ſchreib jhme zum offternmal/ wann er wolte raht ſchaffen/ daß er zu jhm reiſen ſolte. Solche erwündſchte Gelegenheit verſeumbte Magellanus nicht/ ſonder nam jhm für/ wofern ein Potentat den Koſten darzu anwenden würde/ dem er hieran einen angenemen Dienſt erzeigete/ vnd ſich gegen jhme danckbar verhielte/ wolte er auff einem andern Weg/ als gegen der Sonnen Auffgang/ wie die Portugaleſer bißhero zureiſen gepfleget/ in die Inſel Moluccas ſchiffen/ vnd alſo hiemit dem König von Portugal dieſen Nutzen der Gewerbſchafft abſtricken. Nimbt derowegen ſeine Reiſe in Caſtilien/ gehet zu dem Cardinal Franciſco Ximenio, welcher das gantze Königreich in Abweſen Caroli regieret/ vnd erkläret jhm vnd den andern Præſidenten deß Indianiſchen Parlaments/ daß die Inſeln Moluccæ (welche vber Calecuten/ Malacam vnnd auch der letzte auß den Sinis gegen Morgen gelegen) den Caſtiliern zugehören/ vnnd es habe ſie Emanuel König in Portugal mit vnrechtem Titel ein/ vber/ vnd zugegen dem Pact zwiſchen beyden Nationen auffgerichtet. Dieſes zubeweiſen/ nam er zu einem Zeugen vnd Geferten mit Rodericum Falerum, welcher in der Coſmographi vnd Sternkunſt trefflich geſchickt war.

Summa der Offenbarung deß Magellaniſchen Meers/ vñ derſelben gantzen Schiffart.

Anlaß dieſer Schiffart.

Dieſes haben ſie König Carolo (welcher hernach Keyſer worden deß Namens dem fünfften) ebener Geſtalt vorgebracht/ vnnd angezeigt/ es ſey vnvonnöhten/ daß man den langen Weg ziehe/ da man vber das Vorgebürge Bonæ Spei fahren müſſe/ ſondern er hoffe/ ſo man gegen Nidergang ſchiffen würde/ ein Meer in dem Nidergängiſchen Indien zufinden/ durch welches man auff das Mittägige Meer kommen/ vnnd von dannen in die Inſel Moluccas ſchiffen köndte. Auff dieſen Weg köndte man viel füglicher/ vnnd mit geringerem Koſten/ Gewürtz vnnd andere deß Morgenlandts Wahr/ herein ins Land führen/ weder von den Portugaleſern. König Carolus vernam diß gantz gerne/ vnnd auß



Raht der Præſidenten deß Indianiſchen Parlaments / ließ er auff ſeinen Koſten fünff Schiff zurüſten/ vnd machte darvber Magellanum zu einem Oberſten Patron. Dieſer ſchiffete mit ſeinem vntergebenen Volck den 10. Auguſti im Jahr 1519. von Hiſpali ab / vnd nachdem ſie vber die Inſel Canarias kommen/ vnd vor der Meergrentzen der Provintz Braſiliæ vbergefahren / biß ſo lang ſie an den 49. vnnd ein halben Grad vber den ebennächtigen Circkel/ gegen der Sud/ oder Mittägigen Himmelſpitzen/ kom̃en ſeynd/ haben ſie die Ancker außgeworffen/ vnd ſeynd gantzer zween Monat ſtill gelegen/ aber nur eines Riſen daſelbſt am Vfer anſichtig worden/ der ſo groß geweſen/ daß jhm die Spanier kaum an den Gürtel gangen / nachmals haben ſie noch einen / zehen Schuch hoch gefangen / welcher ein Korbvoll zweybacken Brodt / auff einmal aufffraß/ vnd ein halben Eymer Waſſer in einem Athem außſoffe. Dieſe Provintz hat Magellanus hernachmals Patagonum genennet/ weil die Riſen/ die er daſelbſt geſehen / der Wilden Thier Häute an jhren Füſſen / an ſtatt der Schuch gehabt / alſo / daß ſie mehr Bären / oder anderer Thieren / als Menſchen Füſſen gleich geſehen.

Magellani Abfahrt Anno 1519.

Zween groſſe Riſen.

Provintz Patagonium.

Von dieſem Ort/ da ſie 5. Monat ſtill gelegen/ vnd S. Juliani Schiffhafen genennet haben/ ſeynd ſie weiter fortgeſegelt gegen Mittag/ vmb die 30. Welſcher Meyl/ biß an die Erhöhung deß 42. grads/ von der Sudſpitzen deß Himmels/ vnd funden endlich ein Meer/ welches 110. Welſcher Meylen/ in die Läng in ſich hatte/ vnd zwo in die Breyte/ vnderweilens mehr/ auff beyden Seyten mit hohen Schneechten Bergen vmbgeben/ vnd reichet biß an das ander Meer/ welches das ſtill vnd friedſam Meer genennet wirdt. Vnd diß iſt das Meer/ welches Magellanus am erſten erfunden / vnd derowegen auch dz Magallaniſche Meer genennet wirdt/ da es andere nur für ein Meerſchoß gehalten. Etliche nennen es auch das Meer Victoriæ/ dieweil das Schiff/ darinn man dieſes Meers wargenommen/ auch zum erſten darein kommen iſt/ Victoria genennt ward/ vnd auch hernacher den Weltkreiß vmbfahren.

S. Juliani Hafen.

Magellaniſche ſtraß.

Auch das Meer Victoriæ genandt.

In

folio

In dieſes ſtille vnd friedſame Meer ſeynd ſie den 28. Novembris Anno 1520. kommen/ vnd darinnen drey Monat vnd 20. Tag 400. Welſcher Meilen gefahren/ ehe ſie das Erdreich geſehen. Hierzwiſchen hatten ſie das Schiffbrot vnd andere Proviant anffgezehret/ vnd kehreten an dem Ort/ da das Brot gelegen war/ die Broſamen auff mit dem Staub vnd Würmen/ deren viel daran waren/ fraſſen daſſelbige/ wiewol es gäntzlich nach Meußnetzen ſchmeckete. Ihr Waſſer war ſo gar verdorben/ ſtinckend vnd geel worden/ daß/ ſo offt ſie truncken/ die Augen vnd Naſen zuſtopffen müſſen. Endtlich iſt ein ſo groſſer Hunger erfolget/ daß ſie die Leddere Gürtel/ Schuch/ Stieffel/ Ledderwämſer/ das Ledder/ damit die Schild vberzogen waren/ kochten vnd aſſen/ vnnd ſchoneten auch nicht deß Ledders an den Schiffſeylern/ ob ſie gleich gantz hart von der Sonn/ Wind vnnd Regen/ die ſie müſſen außſtehen/ ſo weychten ſie doch dieſelbe mit Waſſer auß dem Meer/ drey gantzer Tag vber/ biß daß ſie lind wurden/ kochtens darnach in einem Irꝛdinen Hafen vnd aſſens. Etlichen ware das Zahnfleiſch dermaſſen geſchwollen/ daß man auch die allerlängſte Zähn darfür nicht ſehen/ vnd ſie auch nicht haben eſſen konnen: auß welchen 19. geſtorben. Etliche ſeynd in ſo groſſe Schwachheit gefallen/ daß ſie weder Hände noch Füſſe regen können.

Groſſer Mangel an Proviãt vnd Waſſer.

Vberauß groſſer Hunger.

In dieſem Magellaniſchen Meer haben ſie in obgeſetzter Zeit zwo wüſte Inſeln 200. Welſche Meil von einander angetroffen/ aber nichts darinnen als Bäum vnd Vögel geſehen/ vnd darvmb die arme Inſel genandt. Endtlich/ als ſie vber den Gleichnächtigen Himmliſchen Circkel kommen/ ſeynd ſie in viel Inſel gerahten (welche ſie das Ertzmeer S. Lazari genennt) in deren etliche ſie außgeſtiegen/ vnd vnter andern in die Inſel Zubut vnd Matan/ in welcher dieſer dapffere Schiffherꝛ Magellanus/ mit etlichen Spaniern/ von den Indianern iſt erſchlagen worden im Jahr 1521. den 26. Tag Aprilis/ ehe er das jenige ins Werck richten mocht/ was er in ſeinem Sinn vorgenommen hatte.

Zwo arme Inſeln.

Ertzmeer S. Lazari.

Magellanus mit etlichen Spaniern erſchlagen.

Seine andere Geſellen aber ſeynd weiter fortgefahren/ vnd zu den Inſeln Moluccas kommen: fülleten jhre Schiff mit Gewürtz/ vnd als ſie von dannen ſcheiden wolten/ wurden ſie eins/ daß auß den zweyen vbrigen Schiffen Victoria/ welches am wenigſten verſehrt/ auff der Straſſen der Portugaleſer/ naher Spanien fahren ſolte/ das ander aber/ darein das friſche Waſſer geführt ward/ in das Nidergängiſche Indiam reyſen/ alſo/ daß es käme gen Panamam/ oder ſonſt in eine Grentzen deß newen Hiſpanien. Die jhren Weg wider in Spanien nahmen/ ſeynd auß den Inſeln Moluccis/ vmb das Endt deß Chriſtmonats im Jahr 1521. geſcheiden/ vnnd nachdem ſie bey vielen Inſeln hingefahren/ vnnd auff der Rechten Hand deß gantzen Morgenländiſchen Indiæ Meergrentzen/ vnd den Meerſchoß Ormus ligen laſſen/ haben ſie ſich geſchlagen auff das groſſe Vorgebürg Bonæ Spei, vnnd damit wegen widerwertiger Wind 7. Wochen zubracht/ vnd ſeynd doch endtlich am 7. Tag Herbſtmonats im Jahr 1522. in Hiſpanien/ in den Hafen S. Lucari de Barrameda genandt/ angeländet/ vnd waren jhrer von neun vnd fünfftzig Perſonen/ ſo auß den Inſeln Moluccis außgefahren/ noch achtzehen vbrig. Nach fleiſſigem Vberſchlag vnnd Rechnung/ als ſie nun den gantzen Erdtkreyß/ von Auffgang der Sonnen/ biß zum Nidergang vmbfahren/ haben ſich 14460. Welſcher Meilen befunden. Derhalben der Oberſte Schiffherꝛ deß Schiffs Victoriæ, Ioannes Sebaſtianus de Cano, in ſeinem Zeichen den Erdtkreyß geführet/ mit dieſer Vmbſchrifft Primus circumdediſti me, das iſt/ du haſt mich der erſt vmbgeben/ oder vmbfahren. Den 8. Tag Herbſtmonats ſeynd ſie gen Hiſpali kommen/ vnnd nachdem man mit allen Büchſen/ Frewdenſchüß gethan/ ſeynd ſie ſamentlich mit bloſſen Füſſen/ nichts mehr als jhre Leinene Niderkleyder anhabende/ vnnd brennende Kertzen in jhren Händen tragende/ in die hohe Thumkirchen der Statt gegangen/ auff daß ſie Gott Danckſageten/ durch welches Gütigkeit ſie eine ſolche groſſe Reiß vollbracht hätten.

Seine Geferten fahren fort zu den Moluccis.

Schiff Victoria ſegelt vmb die gantze Welt.

Vmbkreyß der gantzen Welt.

Demütige Danckſagung gegen Gott.

Was hernach Herꝛ Franciſcus Drack vnd andere/ in ebenmäſſiger Reiſe vollbracht/ vnd außgerichtet/ ſoll an ſeinem Ort auch folgen.

Wir wöllen nun wider zu den Mittelländiſchen Hiſtorien kommen/ da nach dieſer Zeit viel Landvögt vnnd Hauptleut in die Indianiſche Mittelländiſche Provintzen geſchickt worden/ welche aber allein auß Begierd vñ Verlangen groſſer Reichthumb dahin gezogen. Auß denen doch der gröſte Theyl von den Indianern ſeynd gefreſſen/ viel aber von den Spaniern ſelbſten erſchlagen worden/ wann ſie jnen jhren Muhtwillen vnd Begierd/ mit Rauben vnnd Stelen/ ſampt andern ſchändtlichen Laſtern/ gegen den Indianern nicht wolten geſtatten noch zulaſſen. Es ſeynd jhr auch nicht wenig auff dem Meer/ vnd andern Waſſern ertrunckē/ Andere aber/ ſo auß Begierd deß Goldes von dem Meer gezogē/ ſich allzuweit auff das Mittelland gelaſſen/ manchmal in vnwegſame Oerter/ vñ groſſe Wildnuſſen gerahten/ vñ weder hinderſich noch fürſich mehr gekondt/ haben mit dem gantzen Kriegsheer jämerlich auß Hunger vñ Durſt ſterben müſſen.

Die newen Landtſchafften aber vnd Stätt/ ſo die Spanier in dem Indianiſchen Mittelland haben auffgerichtet/ ſeynd fürnemblich dieſe: Nomen Dei, Antiqua Darienis, new Carthago, San-marthan, Caput-Veli, Valentiola, welches ein ſehr reiche Statt/ die Keyſer Carol im Jahr 1528. den Wälſern von Augſpurg vmb ein Summa Geldes verpfändet hat/ dieſe ordneten dahin zu Landtvögten Ambroſium Alfinger/ vnd hernach Georgium auch deß Geſchlechts/ vnd da ſie all zu ſtreng Regiment führen wolten/ vnd das Gold mit Gewalt erforderten/ wurden ſie beyde/ der erſte mit ſeinem Kriegsvolck von den Indianern/ der ander aber von ſeinen eygenen Trabanten vnd Leibs Guardien im Beth zu Todt geſchlagen. Die Mörder aber auß Befehl deß Keyſers widervmb grewlichen gemartert vnd vom Leben zum Todt gerichtet.

Stätt ſo in India von den Spaniern auffgerichtet.

Teutſche Landtvögt werden zu Todt geſchlagen.

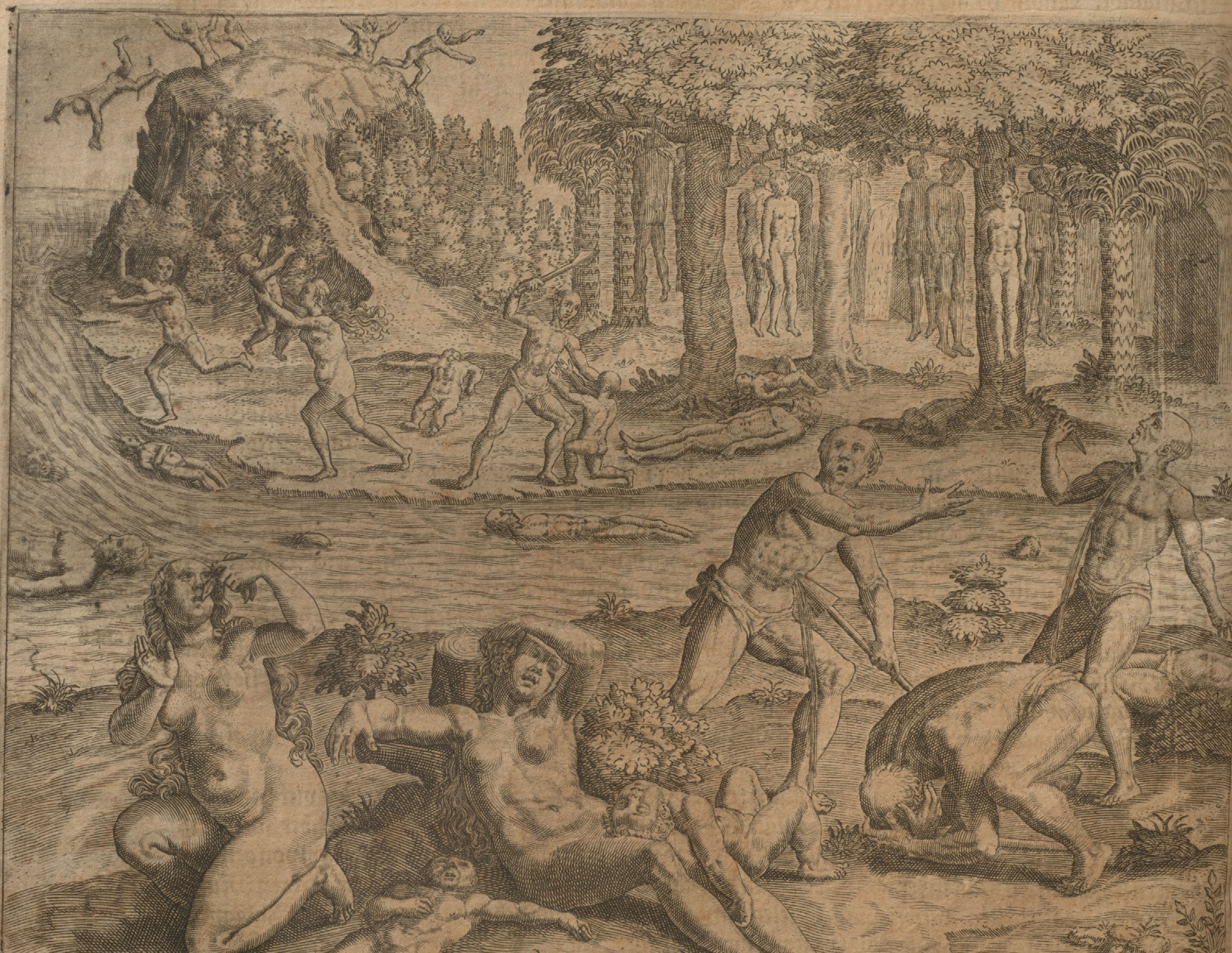
Es

Columbi Sohn Didacus wird Landtvogt in der Inſel Hiſpaniola. Wirdt fälſchlich verleumbdet vnd ſeines Ampts entſetzt.

Es wurd vnder andern auch / Herrn Chriſtophori Columbi Sohn Didacus / von König Ferdinando mit gleichen Würden vnd Ehren / wie ſein Vatter gezieret / vnd zum Oberſten Landtvogt vnd Königlichen Statthalter vber die Inſel Hiſpaniolam geſetzt. Aber er hat ſolche Würde mit Wolfahrt nicht lang beſeſſen. Dann als die Spanier von keinem frembden vnd außländer wolten regieret werden / noch jhme vnderthänig ſeyn / erdachten ſie falſche Laſter vnd Miſſethaten wider jhn / die ſie dann heimlich an den König gelangen lieſſen. Derhalben entſetzet jhn der König von ſeinem Ampt vnd Würden / vnd berufft jhn zu ſich in Spanien. Daſelbſt rechtet er viel Jahr lang mit dem König / wegen ſeiner Priuilegien vnd Freyheiten / ſo jhme zum Theyl von ſeinem Vatter ſeeligen verlaſſen / zum Theyl aber von den Keyſerlichen Rechten den Landvögten vnd Præſidenten mitgetheylet / daß ſie ohn Vrſach nicht ſollen abgeſetzt werden. Als aber ſolche Sach viel Jahr lang in der Königlichen Cammern / vnerörtert hangen blieb / ſtarb er hierzwiſchen ohn Außgang der Sachen.

Die Indianer bringen ſich wegen groſſer Tyranney auff mancherley Art ſelbſt erbärmlich vmb.

Nach jhme wurden viel Landvögt / von Weltlichen vnd Geiſtlichen Perſonen / in die Inſel Hiſpaniolam geſchickt. Da aber die armen Inwohner ſahen / daß ſie mit ewigen vnd vnleidlichen Arbeiten vnd Peinigungen vnterdruckt / vnd geplaget würden / vnd ſolches Jammers vnd Vbels kein Endt / Ziel noch Maß war / oder einige Hoffnung erſchein / jhre alte Freyheiten widervmb zuerlangen / ſchryen vnd weheklageten ſie frühe vnd ſpat / vnd alle Augenblick / vnd wündſchten jhnen freywillig dẽn Todt. Derhalben lieffen viel auß Verzweiffelung hinauß in die Finſtern Wäldt / vnd erhencketen ſich ſelbs / doch brachten ſie zuvorhin mit jhren eygenen Händen jhre Kinder vmb / vnd ſagten / es were jhnen viel beſſer vnd heylſamer / daß ſie einmal ſtürben / als daß ſie allzeit ein ſolch armſelig vnnd jämmerlich Leben führeten / vnnd ſolchen erſchrecklichen Mördern / vnd vnbarmhertzigen grewlichen Tyrannen jmmer vnd ewig ſolten dienen. Deßgleichen thäten auch die Schwangern Weiber / wann ſie nahe bey der Geburt waren / aſſen ſie ein Kraut / das bracht das



Kind

folio

Kindt in Mutter Leib vmb / vnnd das theten ſie zu gleichem End / damit ſie den Spaniern kein Leibeygene Kinder gebäreten. Es folgten auch viel jhrer Männer Fußſtapffen nach / vnd erwürgten ſich ſelbſt mit dem Strang. Vber das fand man in allen Orten vnd Gaſſen viel Todter Indianer / deren ſich etliche von hohen Büheln herab zu Todt geſtürtzt / etliche fielen in das Meer vnnd andere fürflieſſende Waſſer / vnnd erſeufften ſich / etliche aber brachten ſich durch den freywilligen Hunger vmb / damit ſie nur von der Welt kämen. Deßgleichen waren etliche / die machten auß den Kiſelſteinen ſpitzige Inſtrument / vnd ſtieſſens jhnen in das Hertz / oder in die Seyten / vnd entleibten ſich alſo ſelbſten damit. Auß ſolcher der Spanier grauſamer Tyranney / iſt endtlich erfolget / daß von 200000. Menſchen / ſo Anfangs die Inſel einbewohnet / nicht viel vber 150. vberblieben. Nicht milder vnd barmhertziger handleten ſie auch mit den Innwohnern der Inſel Cuba, Iamaica Portu-ricco, vnd andern Orten. Sonderlich ſeynd ſie mit den Armen Leuten / ſo ſie nochmals auff dem Mittelland vnter jhren Gewalt gebracht / vnd erobert / viel erſchrecklicher vnd vnbarmhertziger vmbgangen / dann ſie haben den mehrertheyl für Leibeygene Leut in die ewige Dienſtbarkeit / da jhres Jammers vnd Elends kein End noch Auffhören geweſen / hinweg geführet.

Der Indianer Anzahl gar abgenommen.

Was nun dieſes Volcks / nicht allein in der Inſel Hiſpaniola / ſondern auch in den andern Landtſchafften der newen Welt / Religion vnd Gottesdienſt anbelanget / iſt zuwiſſen / daß ſie viel vnd mancherley Götzen anruffen / welche allein gemahlte Bilder ſeyn / von Kreyden / Teyg / Holtz / Stein / Silber vnd Gold gemacht. Deßgleichen ſeynd auch in etlichen Orten deß Newen Indiens / fürnemblich in dem Königreich Peru / ſo die Sonn anruffen / andere verehren jhre Götter vnter der Geſtalt der Vögel / Tiger- vnd anderer Thier. Letztlich ſeynd auch etliche / die haben gantz vnformliche vnd erſchreckliche Götter / denen d' Schweiff biß auff die Füß herab hangt / vnd ſehen gleich / wie man bey vns die Teuffel / Nachtgeiſter oder Geſpenſt mahlet. Vnnd wiewol ſich die Mönche flugs von Anfang vnderſtanden / wie auch noch ſolche Abgötterey abzuſtellen vnd außzureutten / haben doch etliche vnter jhnen / fürnemblich aber jhre Prieſter viel derſelben Götzen vnter dem Erdtreich / vnd in den heimlichen Hühlen verborgen / die ſie noch täglich ehren vnd anbeten / vnd begehren von jhnen zuerkündigen / auff was Weiß vnd Wege ſie doch die Chriſten zu ewigen Zeiten auß jhren Landtſchafften verbannen / vnd jagen möchten.

Indianer Religion.

Jhre Götzen haben auch / nach Vnterſcheid der Länder vnd Sprachen / ein jeder ein gewiſſen Namen / vnd beſonder Ampt vnd Befelch / daß einer dieſer Sachen vnd Kranckheit / der ander einer andern fürſtehen vnd darzu Sorg haben muß / allermaſſen wie bey den Heyden vor Zeiten auch geſchehen / nur mit dem Vnderſcheyd / daß die Indianer nichts mehr noch höhers von jren Abgöttern begehren / als allein ein Vberfluß der Speiß vnd Tranck / ein gute vnd langwirige Geſundheit / vnd Sieg wider jhre Feindt / da die andern etwas höhers erfordern.

Der Heyden Götzen Ampt.

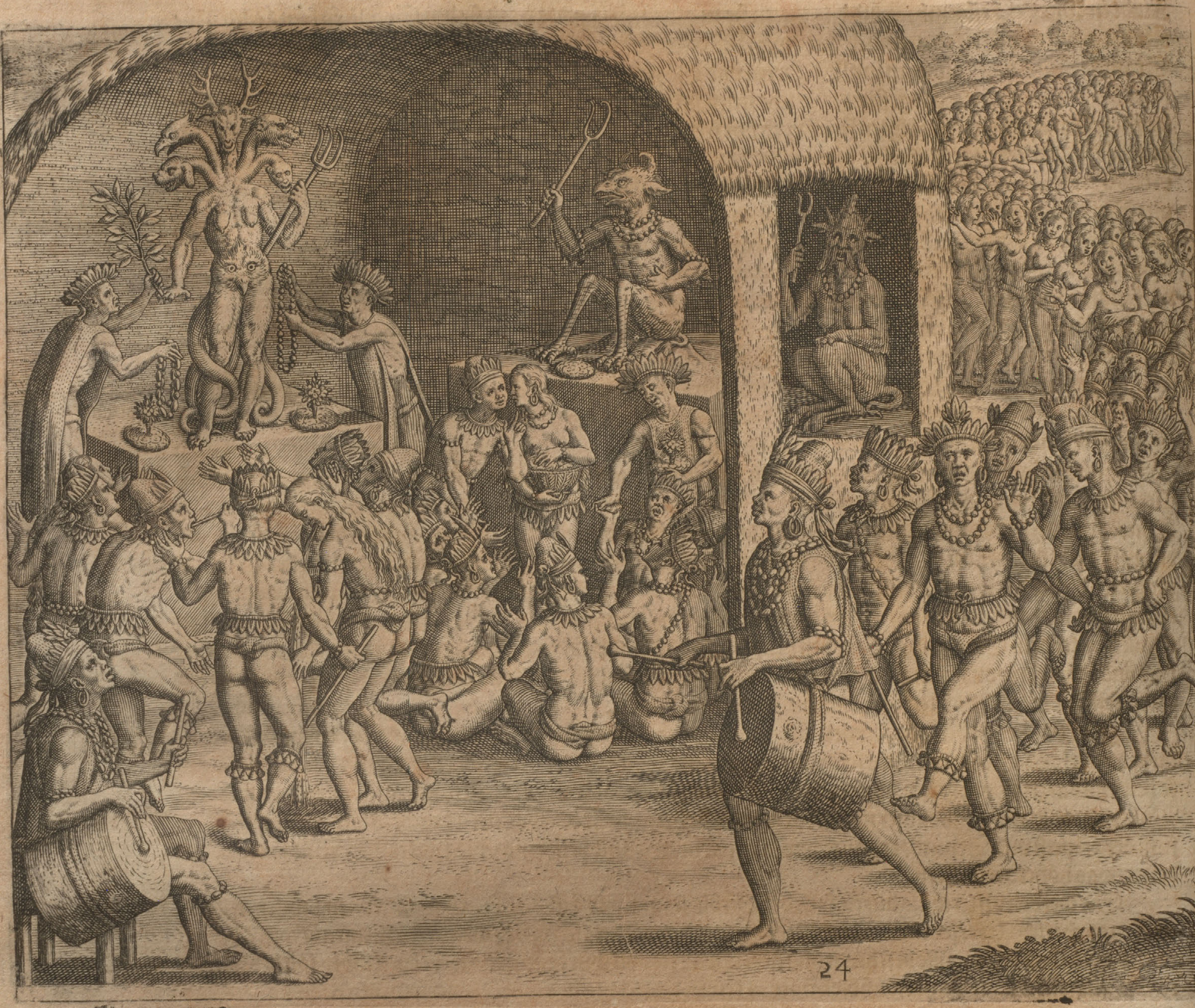
Was die Indianer am meiſten von jhren Abgöttern begehren.

Sie werden offtermals durch falſche Verblendung vnd Liſt deß Sathans betrogen / welcher jhnen auff mancherley Art erſcheinet / vnnd verheiſſet den Prieſtern / ſo im Namen deß gemeinen Volcks bitten / daß er jhnen das jenig wölle beſcheren vnd geben / was ſie von jhm begehren / aber er helt jhnen ſolches gar ſelten. Wann ſichs dann begibt / daß die Sachen keinen Fortgang haben / wie er verſprochen hat / vnd die Prieſter darvber klagen / gibt er von ſtund an darauff zur Antwort / daß er ſein Sententz vnd Fürnemmen / wegen einer begangenen ſchweren Sünd / habe verendert.

Wann ein Königſcher in der Inſel Hiſpaniola / ſeinem fürnembſten Abgott zu Ehren / einen Feſttag wil anſtellen vnd Opffer thun / ſetzet er all ſeinen Vnderthanen vnd Schutzverwandten / den Männern ſo wol als den Weibern / zu ſolcher Zuſammenkunfft / einen gewiſſen Tag an / wann ſie nun auff beſtimbten Tag vnd gewöhnlichen Ort zuſammen kommen / ſtellen ſie ſich in ein gantz zierliche Ordnung / der Königſche zeucht mit einer gantz Hültzern außgehölten Trummen vor der Proceſſion her / in die Kirchen / in welcher die Prieſter dem Abgott opffern / vnd jhn mit Betten vnd groſſer Andacht verehren. So bald der Königſche darinnen ſich in ſeinen gewöhnlichen Stul nider geſetzet / fengt er an auff der Heerbaucken zuſchlagen: Hierzwiſchen folget die gantze Proceſſion / vnnd alles Volck hernach / die Männer gehen voranhin / welche jhre Leiber vnd Angeſichter mit ſchwartzer / roter vnd gelber Farb angeſtrichen / etliche aber ſich mit Pappageyen vnd andern Vogel Feddern vmbhenget vnd geſchmücket. Deßgleichen hatten ſie jhre Hälß / Arm vnd Knieſcheiben mit ſchönen Kräntzen / guldenen Halßbanden von köſtlichen Perlein geſtickt / vnd mit groſſen Perlen Muſcheln gezieret / vnd allenthalben vmbhencket. Die Weiber gehen mit reinem Leib daher / mit keiner Farb oder Salben angeſtrichen. Die Ehemänner aber verdecken jhre Scham mit Schleyern / vnd reinen Seidenen Tüchern vnter dem Angeſicht. Aber die Jungfrawen pflegen gantz nackend vnd bloß / wie ſie Gott in die Welt geſchaffen / zugehen.

Indianer Feſttag vñ Gebrauch im Opffer.

In ſolcher Kleydung vnd Geſtalt / kommen ſie zu dem Tempel / tantzen vnd ſingen dem Abgott zu Ehren etliche beſondere Lieder / vnnd alsbald ſie dem Abgott näherten / ſtieſſen ſie gleich darauff ein lang Stecklein in den Halß / damit bewegten ſie ſich zum Vndewen vnd Kotzen / gaben hiemit jhrem Abgott offentlich zuverſtehen / daß ſie gar nichts böſes noch arges / heimlich in jhren Hertzen verborgen hatten. Darnach knieten ſie ringsweiß nach einander in einer Zeile nider / vnd ſungen heimlich mit groſſem Gemurmel vnd Trawrigkeit etliche Liedlein jhrem Abgott zu Ehren. Hierzwiſchen kommet noch ein andere Schaar von Weibern / vnd tragen Körb voller Brodt / vnd breytter Kuchen / die ſeynd mit wolriechenden Roſen vnd



Blumen beſprenget. Vnd in dem die andern in jhrem Geſang verharren / theylen ſie ſich vnter die andern ein / vnnd murmeln jhnen ein beſonder Gebett in die Ohren. Etliche aber / damit ſie einander ordentlich antworten / richten ſich auff vnd ſingen ein Chor vmb den andern. Da ſie nun ſolchen Geſang vollbracht hatten / fiengen ſie an auff ein andere Melodey / ein Lied jrem König zu Ehren zuſingen. Letztlich opffern ſie das Brodt vnd Kuchen jhrem Abgott. Dieſes nahmen die Prieſter / weyheten vnd theyleten es vnter jederman auß / als ein Heyligthumb vnnd Bedeutung einer ſonderlichen Gab vnnd Geſchänck. Wie nun das Ampt vollendet war / giengen ſie alle mit groſſer Frewd vnd frölichem Gemüht / ein jeder zu Hauß.

Indianer Glauben von Sonn vnd Mon

Sie glauben vnd halten auch gäntzlich darfür / daß die Sonn vnd Mon ſeyen auß der Höhlen vnnd Spelunck entſprungen / vnd daß der Sathan ein Herr darvber ſey / wie auch vber Himmel vnd Erden / er könne auch Sonn vnd Mon vnter das Erdtreich verſencken / wann ſie jhm nicht recht dienen / vnnd halten den Kürbs für ein groß Heyligthumb vnd herrlich Ding / dann ſie ſagen / es ſey darauß das Meer vnd alle Fiſch gefloſſen vnd herkommen.

Deßgleichen verehren ſie auch zwey Höltzerne Bilder / welche jhnen alle Nahrung vnd Speiß beſcheren ſollen / zu welchen Bildern die Indianer von fernen Landen Jährlichen groſſe Walfahrt thun.

Indianer Chur.

Wann in dieſer Juſel Hiſpaniola / oder andern Inſeln / die Aertzt / welche zugleich Prieſter ſeynd / die Reichen Krancken (dann die Armen brauchen ſie gar nicht oder doch ſelten) wollen curiren / beräuchern ſie zuvorhin das Hauß gantz wol mit dem Kraut Tabacco / vnd dörffen die Artzt ſolches bey groſſer Straff nicht vnderlaſſen. So dann der Kranck mit ſolchem Rauch / nach aller Notturfft wol beräuchert / vnd deß Geruchs voll gemacht wirdt / daß er da ligt / vnd nirgend von weiß / alsdann curiren ſie jhn / vnd geſchicht die fürnembſte Artzney durch das Reuchern / vnd wann der Kranck widervmb zu jhm ſelbſt kommet / erzehlet er tauſenterley / dz er hab geſehen / vnd ſagt / er kom̃e auß der Götter Verſamlung vnd heimlichem Rahtſchlag.

Darnach

folio

Darnach gehen die Artzte drey oder viermal vmb deß Kranckē Bett hervmb/ ſtreichen ſeinen Leib/ fürnemblich aber die Nieren/ mit den Händen ſittſam vnd ſanfftiglich/ vnd halten hierzwiſchen auff wunderbarliche vnnd mancherley Geſtalt vnnd Form deß Munds/ vnder dem Kinbacken kleine Beinlein oder Steinlein. Dieſe halten die Weiber für ſonderlich Heyligthumb/ heben ſie mit höchſtem Fleiß auff/ vnd glauben gäntzlich/ wann man ſie den Gebärenden Frawen anhencke/ mögen ſie leichtlich von der Geburt entlediget werden. Wann der Kranck den Artzt fraget/ was er vermeyne/ wie ſein Sach künfftig mit jm werde ſtehen/ gibt er jhm von ſtundan darauff zur Antwort/ daß er bald von dieſer Kranckheit werde erlediget werden. Wann aber der Krancke an dieſer Kranckheit ſtirbet/ haben ſie kein beſſere Entſchuldigung/ dann daß ſie ſagen/ Er ſey ein ſterblicher Menſch/ vnd der Natur vnterworffen geweſen.

Indianer Eheſtandt.

Es haben die Indianer/ ſonderlich aber die Reichen viel Weiber/ vnd darff ein jeder ſo viel nehmen/ als jhm geliebet/ jedoch halten ſie die ſchöneſte vnter jhnen für die liebeſte/ die hat vber die andern all Gewalt/ vnd müſſen ſie jhr ſamptlich vnderthan ſeyn. Es werden aber auch etliche Grad der Blutfreundtſchafft in Acht genommen/ dann es nimbt kein Sohn die Mutter/ noch der Bruder die Schweſter/ noch der Vatter die Tochter zur Ehe/ vnd ſolches/ zwar nicht auß einem jhrem Geſätz oder Ordnung/ ſondern allein auß Eingeben der Natur. Vnd ſo ſolches etwann von jemanden vbertretten wirdt/ halten ſie gewiß darfür/ daß die Thätter elendiglich vmbkommen werden/ vnnd haben ſolches etwann auß der Erfahrung oder ſonſten gelernet/ Die Prieſter ſchlaffen die erſte Nacht bey der Braut/ vnnd wirdt anderſtwo etwan ein frembder darzu erbetten/ käme er aber die andere Nacht/ koſtet es jme das Leben.

Der Herrn Nachfolge im Regiment.

Wann ein Königſcher bey jhnen/ ohn ein Männlichen Stammen abſtirbet/ beſitzen ſeiner Schweſter/ vnd nicht der Brüder Söhn/ das Königreich vnd Regiment. Dieweil ſie etwas gewiſſers ſeynd/ jhres natürlichen Stammens/ deren/ ſo von den Schweſtern kommen/ als deren/ ſo von den Brüdern entſprungen/ dieweil ſie viel Weiber haben/ vnd die Keuſchheit gering bey jhnen geachtet wirdt/ welches dann leichtlich hierauß abzunehmen iſt/ dieweil ſie vntereinander Knaben vnd Jungfrawen/ gleich wie die Haußhanen mit den Hännen/ in einem Bett ohn einige Scham/ entweders auff der Erden/ oder in jhren auffgehenckten Bettern ligen.

Kinderzucht.

Wann die Weiber der Kinder geneſen/ tragen ſie das Kind/ entweder zum Meer/ oder zu einem andern Waſſer/ vnnd wäſchen es ſauber/ darnach ziehen ſie dieſelbigen ohn alle Sorg vnnd Mühe/ nach deß Landes Sitten auff.

Sie haſſen den Geitz.

Dieweil auch die Indianer gantz freygebig ſeynd/ vnnd keiner dem andern an eſſender Speiſe etwas abſchläget/ ſonderlich in jren Feſttagen/ zu dem nichts zuverwahren pflegen/ vñ der Diebſtal auß dem Geitz herkommet/ welchen die Indianer vber die maſſen ſehr haſſen/ ſo ſtraffen etliche den geringen Diebſtal mit dem Strang/ etliche aber am allerhefftigſten. Dann ſo jemandts im geringſten Diebſtal ergriffen wirdt/ ſchlagen ſie jhm alſo lebendig ein Pfal durch den Leib (welches auch die Türcken im Brauch haben) vnd laſſen jhn ſo lang in der Marter vnd Qual ſtecken/ biß er endtlich jämmerlich/ vnd mit groſſem Weheklagen ſtirbet.

Straffen den Diebſtal zum höchſten.

Indianer Ackerbaw.

Wann die Indianer das Korn ſäen/ pflügen ſie das Feld nicht/ ſondern graben Gruben/ die nicht faſt tieff ſeynd/ vnud werffen 3. oder 4. Körnlein darein/ darnach bedecken ſie dieſelbigen mit wenig Erden. Es hat ein jeder Kornſtengel 3. oder 4. Gipffele oder dicke Häußlein/ vnd ſtecken in einem mehr dann hundert Körnlein. Die Frucht/ ſo ſie Maiz nennen (ſo die Chriſten erfunden/ vnd zum erſten in die Inſel Hiſpaniolam gebracht haben) hat Eher oder Hülſen/ viel länger dann ein Menſch iſt/ vnd wirdt ſolche Frucht in etlichen Landtſchafften zweymahl durchs Jahr geſäet/ vnd eingeſamlet.

Brodt Maiz.

Die Weiber bekümmern ſich allein mit dem Brotbacken/ vnd nehmen deß Abends der Frucht/ ſo viel ſie gut duncket/ beſprengen es mit friſchen Waſſer/ laſſens vber Nacht alſo ein wenig beytzen/ Am andern Tag hernach/ wann es alſo geſchwollen iſt/ zerſtoſſen ſie die Frucht allgemächlich mit zweyen Kiſelſteinen/ vnd haben groſſe Sorg darzu/ daß jhnen kein Haar oder Läuß/ oder ſonſt etwas vnſaubers darein falle. Wann der Teyg alſo zubereitet iſt/ vnnd ſie denſelbigen noch einmahl mit friſchem Waſſer beſprenget/ wircken ſie jhn auß/ vnd machen etliche runde/ etliche lange Leib Brodt darauß/ welche ſie in Rohrbletter wicklen/ darnach beſprengen ſie es widervmb/ vnd ſchieſſens in den Backofen/ vnnd laſſens alſo backen. Dieſes Brodt braucht allein das gemein Volck/ vnd bleibt nicht lang gut/ ſondern es wirdt vber zween oder drey Tag ſchimmlecht vnd ärmlich zueſſen.

Die Reichen vnd fürnehme Herren/ brauchen ein anders auff dieſe Weiſe zubereittet. Die Weiber zerſtoſſen in einem Mörſel/ oder andern holen Geſchirr die Körnlein/ beytzen es darnach in warmem Waſſer ein/ vnd ſchelen die Hülſen alſo rein davon/ daß allein das Meel da bleibt/ daſſelbig ſtoſſen vnd reiben ſie ſo lang/ biß es gantz klein vnd rein wirdt/ darauß bereitten vnd wircken ſie einen Teyg/ theylen jhn in runde Kügelein auß/ von denſelbigen machen ſie hernach ziemliche Kuchen/ legen ſie in ein Irdine Pfannen/ bachens alſo ob einem ſittſamen kleinen Fewerlein. Dieſe Art zubacken/ nimbt viel Mühe vnnd Arbeit/ vnnd iſt doch nicht gar zum geſundeſten/ wann es friſch iſt: Dann es hitzigethefftig/ gleichfalls kältet es ſehr/ ſo es altbacken iſt. Derhalben iſt es am geſundeſten/ wann es nicht gar new/ noch zu gar altgebacken iſt.

Brodt auß Iucca.

Sie backen auch noch ein ander Art von Brod / welches ſie gemeinlich Cazabi nennen / auß der Würtzel Iucca, die etwas gröſſer iſt / als ein lange Rüben / tregt keinen Samen / ſondern hat etliche knopffechtige Rohr mit grünen Blettern / gleich wie die Zuckerſtengel. Von dieſen Rohren / wann ſie zeittig ſeynd / ſchneiden ſie die Zweyg / ohngefehr zwo zwerch Händ ab / ſtecken ſie ordentlich in beſondere Grüblein / vnd verdeckens mit Grund. Auß dieſen werden in zweyen Jahren / vber die maſſen groſſe vnd breyte Wurtzeln / wann ſie dann Brodt darauß wollen backen / graben ſie deren Wurtzel / ſo viel ſie gut duncket / auß / gehen damit ſehr ſparſam vmb / dieweil ſie nicht lang friſch bleiben / ſondern bald verderben. Wann ſie dieſelbigen ſauber gewaſchen / zerſchneiden ſie die mit ſcharpffen Kieſſelſteinen / welche ſie an den Geſtaden deß Meers / in Geſtalt wie die Meſſer aufflesen / thun die Stücklein in ein Leinen Tuch / vnd trucken den Safft herauß / welcher Safft ein tödtlich Gifft iſt / ſo jhn jemandt trincket / darnach thun ſie die außgetruckten Hülſen in einen groſſen Jrꝛdinen Hafen oder Pfannen / laſſen es ſo lange vber dem Fewer dörren / biß die Stücklein alle an einander hangen / vnd gleich einem Kuchen werden. Letztlich dörren ſie den Kuchen wol an der Sonnen / vnd machen kleine vnd groſſe Bällelein drauß / gleich wie die Kügelein.

Dieſes Brodt brauchet man auff den Schiffen für Piſcoten / iſt ſehr rauch vnd ſtreng zueſſen / vnd ſo es an einem truckenen vnd hitzigen Ort wirdt behalten / bleibt es auff drey oder vier Jahr vnſchimlecht / vnd behelt allzeit ſeinen Geſchmack.

Brodt auß Batatas vnd Haias.

Sie pflantzen noch zwey andere Geſchlecht von Wurtzeln / die eine heiſſen ſie Batatas, die andere Haias, ſeynd einander gantz ähnlich / allein daß die Haias etwas kleiners vnd wolgeſchmackters iſt / als die ander. Man pflantzet ſie mit ſonderm Fleiß / vnd tragen im ſechſten Monat Frücht / welche etwas ſüßlecht / vnd ſafftiges ſeynd / aber ſättigen bald / machen viel Windt vnd bläſt im Leib. Sie pflegen die Frucht gemeinlich vnter Quetſchgen zukochen / da ſie dann am beſten iſt. Es halten etliche das Brodt auß dieſer Frucht gebacken dem Marzapan gleich / oder wie Käſten ſo in Zucker eingemacht ſeynd.

Indianer Getränck auß Mayz.

Wir wöllen auch jhr Getränck vnd Wein / ſo ſie auß dem Mayz zubereiten / beſchreiben. Die Weiber / wann ſie die Frucht Mayz alſo klein vnnd rein haben zerſtoſſen (wie zuvorn gemeldet) zum Brodt / behalten ſie etwas davon / ſo viel ſie bedörffen / vnnd machen ein ſonderlichen Getranck darauß / auff nachfolgende Weiſe. Sie behalten die zerſtoſſene Kern in etlichen groſſen vnnd weiten Geſchirren / demnach nehmen die Weiber / ſo mit dieſem Getränck auch allein vmbgehen / etliche Körnlein herauß / thuns in ein Hafen / ſprützen Waſſer drüber / laſſens alſo beitzen vnnd erweichen / darnach vberantworten ſie ſolches andern Weibern / die auch inſonderheit darzu verordnet ſeynd. Dieſe nehmen das Maul voll Körnlein / keuwen vnd zermahlen ſie im Mund ein wenig. Darnach ſpeyen ſie dieſelbigen / gleich als wann ſie huſteten / mit Gewalt herauß / vnnd empfahen ſolches mit einem Schüſſelein oder breyten Blättlein / hierzu inſonderheit verordnet / demnach werffen ſie es in ein groß vnd weit Geſchirꝛ / gieſſen die andere Brühe / darinn die Körnlein eingebeytzt / darvber / rührens wol vntereinander / ſetzens darnach etlich Stund an die Sonnen / vnnd laſſens alſo darinn verjäſchen. Letztlich wann der Safft etwas von der Sonnen iſt eingeſotten / vnd ſich entferbet / ſeyhen ſie jhn durch ein Tuch in ein Geſchirꝛ / vnnd alſo iſt er fertig. Vnd machet dieſer Safft die jenigen / ſo jhn trincken ſo voll vnd doll / gleich als wann ſie Sinnloß weren / vnnd den ſtärckeſten Wein getruncken hetten.

Oepffel vñ Wurtzel Getränck.

Sie brauchen ſonſten noch mancherley Getränck / welches ſie auß Honig / Oepffeln vnd Wurtzeln zubereitten / machen aber den Menſchen nicht alſo trunckẽ / wie das erſtgemelte.

Es werden auch viel Bäum in dieſen Landtſchafften gefunden / die von jhnen ſelbſt eingepflantzet / Wilde Trauben tragen. Deren Beer gleich wie die Schlähen geſtalt ſeyn / mit einem kleinen ſchwartzen Blättlein vberzogen. Dieweil aber vielmehr Holtz vnd Bletter daran hangen / als Safft darinnen / achten die Indianer deſſelbigen nichts. Deßgleichen wachſen auch viel fruchtbare Oelbäum darin / aber die Oliuen mögen von wegen deß ſtinckenden vnd armſeligen Geſchmacks nicht genoſſen werden.

Es werden ſonſten mancherley Frücht von Oepffeln vnd andern Gewächs oder Bäumen / gantz vberflüſſig darin gefunden / als Houi, Platanus, Pineæ, Guaiauæ, Mamei, Guanauanæ.

Houi.

Die Houi ſeynd den Quetſchgen gleich / wann ſie zeittig ſeynd ſie bleich / gäl / vnd haben einen rauhen vnd herben Geſchmack / vnd iſt wenig daran zueſſen / weil vielmehr Holtz vnd Kern daran iſt / als ſonſt anders. Der Baum ſo ſie tregt / iſt ſehr groß vnd hoch / vnd hat kleine Blättlein.

Platanos.

Die Frücht / ſo ſie Platanos nennen / ſeynd viel länger / dann dick / aber die kleinen vbertreffen die groſſen weit an der Güte. Der Baum ſo ſie bringet / iſt gering vñ zahrt / hat aber Blätter anderthalb Hand breyt / vnd vier Hand lang / zwiſchen denen ein Aſt herauß wächſt / der offtmals vber die hundert Platanos tregt / wann ſie aber groß ſeynd / wachſen ſelten vber fünff vnd zwantzig daran. Er träg deß Jahrs nur einmal Frucht / von welches Wurtzel ſie auch Setzling pflantzen. So die Frucht zeittig wirdt / brechen ſie dieſelbige alsbald ab / zeittiget ſie aber nicht / ſo graben ſie den Baum mit Wurtzeln auß / vnnd ſetzen jhn an ein warm Ort / daſelbſt wirdt die Frucht in kurtzen Tagen zeittig vnnd Geelfarb. Die Frucht iſt mit einem Heutlein einer Meſſerſcheiden dick vberzogen / das ander iſt alles Fleiſchecht / vnd gut zueſſen / hat einen ſüſſen vnd lieblichen Geſchmack.

Pinea.

Die Frucht Pinea, wächſt auß kleinen Bäumlein / iſt Geelfarb wann ſie zeitig wirdt / an Geſtalt den

Diſteln

folio

Diſteln oder Nuß von Fichtenbaum / davon es den Namen hat / gleich / vnnd an der Dicke wie ein zimlich Melonen / hat vber die maſſen ein lieblichē Geruch / ſchmecket gleich wie ein Quitten / Pferſig oder Muſcaten / vnnd iſt die beſte Speiß vnter allen Früchten vnnd Baumgewächſen in gantz Indien / wann man die Rinden / welche gleich als die Fiſchſchuppen / vnd doch nicht Hültzin ſeynd / davon abthut / kan man es wol eſſen vnd genieſſen.

Guajauus.

Der Baum Guajauus iſt gleichförmig dem Pferſigbaum / hat aber Bletter gleich wie ein Lorbeerbaum / doch dicker vnnd breyter / vnd nimbt ſchnell ab. Sein Frucht iſt gleich den Neſpeln / aber viel dicker / wirdt zeitlich an den Bäumen reiff / vnd wo man ſie nicht bald abbricht / werden ſie voller Würm. Dieſe Frucht hat viel Samen vnd Körnlein in jhnen / die vbertreffen an der Güte der Gränatöpffel Kern / vnnd ſchmecken gantz lieblich.

Mamei.

Der Baum Mamei iſt an Form vnnd Geſtalt einem zimlichen Nußbaum gleich / hat länger dann breytere Bletter. Sein Frucht iſt in der Inſel Hiſpaniola rund / aber auff dem Mittelland / wächſt er länger / dicker vnd wolgeſchmackter. Sie hat inwendig 3. oder 4. Körner / die vbrige Frucht iſt Keſtenbraun / hat ein zarte Schalen / iſt etwas ſüß / vnd gut zueſſen.

Guanauanus.

Guanauanus iſt ein kleines luſtiges Bäwmlein / tregt ein Frucht eines Menſchen Hertz gleich / forn ein Spitzle daran / hat ein grüne vnd zarte Schelffen / vnd iſt mit einem Häutlein vmbgeben / inwendig aber iſt ſie Schneeweiß. Man findet an etlichen Orten dieſe Frucht rund vnd Goldfärb / wie ein Apffel / aber viel beſſer vnd wolgeſchmackter / wie die andern / vnnd haben inwendig kleine Keſtenbraune Körnlein / die vberauß lieblich vnd wol ſchmecken.

Wilde Thier vnd Vngeziffer. Nigua Indianiſche Flöhe.

In allen obgemelten Inſeln / werden nirgend keine vierfüſſige Thier gefunden / als etliche Küniglein / die den Hunden nicht faſt vngleich ſeynd. Sonſt aber ſeynd viel gifftige vnd ſchädliche Thier vnd Vngeziffer darinn / fürnemblich das gifftige Thierlein Nigua, welches einem Floch faſt gleich / vnd ſchlupfft ohn alle Empfindligkeit in das Fleiſch / oder vnter die Nägel an den Füſſen / es wächſt im Staub vnd vnſaubern Orten. Man empfindet offtmals gantz vnd gar keinen Schmertzen von jhnen / biß ſie in der Haut ſo groß / als ein Linſe oder Erbs worden / alsdann mag man ſie kümmerlich vnd ohn groſſen Schmertzen nicht herauß graben / vñ wirdt ſolch Löchlein nachmals mit heiſſer Aſchen / die man darein ſtrewen muß / geheylet. Es werden die Leibeygene Leute damit hefftig geplaget / weil ſie mehrern Theyls nackend vnnd Parfuß gehen / vnd ſich deren nicht erwehren können / werden derhalben viel vnter jhnen funden / denen die Zeen an den Füſſen all / zum Theyl auch die Schenckel / wegen ſolches Giffts / abgeſchnitten ſeynd / vnd dieſes haben im Anfang viel Spanier mit jhrem Schaden auch erfahren müſſen / biß ſie die Artzney darfür erlernet.

Die Beſchreibung der Inſel Hiſpaniola inſonderheit / Item / jhr Handthierung vnd Gewerb / ſoll an ſeinem Ort erfolgen.

Verfolg der Hiſtorien.

Nun wollen wir widervmb auff die Hiſtori kommen / davon wir etwas abgewichen. Nachdem nun die Innwohner vielgedachter Inſel Hiſpaniola wegen groſſer vnnd ſchwerer Arbeit / dermaſſen jämmerlich waren vmbkommen / alſo / daß auch ſehr wenig auß jhnen vberbliben / haben ſich die Spanier Nohthalben mit andern Leibeygenen Knechten müſſen verſehen / deren ſie ein zimliche Anzahl mit ſich auß der Nigriten oder Mohren Landtſchafft Guinea genandt / geführet / ſo vor Zeiten der König auß Portugall / durch Kriegsgewalt erobert / vnnd vnter ſich gebracht hatte. Vnd dieweil dazumal in den Bergwercken noch viel zubawen war / haben ſie die Leibeygenen / als Bergleute gebraucht / das Gold vnd Silbarertz zubereiten.

Mohren werden in Manglūg der Indianer zum Bergwerck vnd Zuckermühlen gebraucht.

Da nun das Bergwerck kein Außbeut mehr geben wolt / vnd die Koſt nicht verlohnet ward / vbeten ſie nachmals ſolche Leibeygene Leut in den Zuckerſtoßmülen / dieſe Arbeit verrichten ſie noch heutiges Tags. Dann dieweil die Inſel Hiſpaniola von Natur feucht vnnd warm iſt / ſo wechſt das Zuckerrohr leichtlich darinnen. Daſſelbige Rohr / wann es erſtlich zerſtöſſen / nachmals in einem Keſſel geſotten / vnd endtlich wol abgeleutert iſt / laſſen ſie alsdann an der Sonnen geſtehen / oder ſo kein Sonnenſchein iſt / verwahren ſie es in einer verſchlöſſenen Schewren / da kein Lufft zukompt / vnd erwärmen es mit einem ſanfften Fewer / daß es gleicher maſſen außtrucknet / vnd Zucker wirdt / davon ſie dann groſſen Nutzen haben.

Vber das brauchen ſie die Nigritten zu Viehehirten / vnnd zu anderer jhrer Herren nohtwendigen Geſchefften.

Spanier vben gegen den Mohren grauſame Tyranney.

Es vben aber etliche Spanier gegen dieſen armen Leuten / vber die maſſen grewliche vnnd vnerhörte Wüterey. Dann wann ſie etwann jhr Tagwerck nicht vollkömlich verrichtet / die verordnete Speiß vnd Tranck nicht verdienet / jhre Herren erzürnet / oder ſonſten etwäs verſchuldet haben / pflegen ſie dieſelben der Geſtalt in die Straff zunehmen / wann ſie nemblich Abends von der Arbeit heimkommen / ſtelt man jhnen weder eſſen noch trincken für / ſondern zeucht jhnen jhre Hembder / ſo ferne ſie deren änhaben / vom Leib ab / reiſſet ſie mit Gewalt zu Boden / bindet jhnen Händ vnd Füß / vnd ſteupt ſie alſo nackend / oder man zerſchlegt vnd zergeiſſelt ſie mit knöpffechten Riemen vnd Stricken / ſo lang vnd viel / biß daß allenthalben vber jhren gantzen Leib das Blut herauß dringet. Alsdann nehmen ſie geſchmeltztes Bech oder heiſſes Oel / laſſen jhnen einen Tropffen nach dem andern auff den Leib in die Wunden fallen. Zuletzt vberſchütten ſie die mit einem Brey von Pfeffer / Saltz vnd Waſſer gemenget / vñ binden ſie alſo auff ein Brett / mit Leylachen oder Sergen bedeckt/ vnd laſſen ſie ſo lang mit groſſem Schmertzen ligen/ biß die Herren beduncket/ ſie håben gnugſam für begangene Miſſethat erlitten/ vnd ſeyen nun widervmb ſtarck genug zur Arbeit. Etliche aber haben ein andere weiß/ dann wann ſie jhre Knecht alſo jåmmerlich vnnd erbårmlich zugerichtet haben/ ſtoſſen ſie dieſelbige in eine Gruben darzu bereittet/ darinn verſcharren ſie dieſelben biß an den Halß/ vnd laſſen ſie alſo die Nacht darinnen ſtehen/ dieſes brauchen ſie gleich für ein Artzeney/ vnnd geben für/ wie das kühle Erdtreich das gerunnen Blut zertheyle/ außſauge/ die Striemen vnd Wunden geſchwinder heyle/ vnd den Leib wider zu recht bringe. Im Fall aber einer derſelbigen/ wegen deß vnleidlichen Schmertzens ſtirbet/ wie offtermals geſchicht/ legt man ſeinem Herꝛn kein ander Straff auff/ als daß er Vermög der Spaniſchen Statuten/ welches ſie Legem Baionæ nennen/ dem König einen andern Leibeygenen Knecht an deß verſtorbenen ſtatt muß lieffern.

Lex Baionæ.

Die Mohren werden wegen groſſer Tyranney aufführiſch.

Dieſe vnmenſchliche Marter aber vervrſachet/ daß in die zwantzig Nigritten Anno 1522. auff Weyhenachten deß Morgens auß jhren Dienſten entloffen. Vnnd da ſie alſo in der Inſel aller Hoffnung beraubet hervmb zogen/ erledigten ſie noch zwantzig jhrer Geſellen/ henckten ſie an ſich/ vnd ſchlugen hernach dieſe viertzig Nigriten/ ſo viel ſie der Spanier kondten antreffen/ zu Todt. Deßwegen als ſich der Admiral Ludwig Columbus mit den Kön. Råhten der Inſel S. Dominicæ berahtſchlaget/ ritt er den flüchtigen Knechten nach. In deß aber hatten gemelte viertzig Nigritten eines Spaniers Hauß angefallen/ den Herꝛn mit all ſeinem Geſind darinnen ermordet/ vnd geraubet/ alles was ſie daſelbſt funden/ waren alſo mit dem Raub widervmb nach andern groſſen Zuckermühlen gezogen/ darinnen noch viel andere Nigritten waren/ in Hoffnung dieſelbigen auch ledig zumachen. In dem ſie aber vber Nacht darfür Sorgloß ligen blieben/ vnd dem Admiral verkundtſchafft wurden/ ſchicket er Capitein Franciſcum d' Auila mit acht Pferden/ vnd etwan ſechs Knechten dahin/ in Willens ſelbſten nachzufolgen/ der vberfiel ſie im Schlaff wie dz Vieh/ vnnd erſchlug ein Theyl/ ein Theyl entflohen/ auß denen der Admiral ſechs ertappet/ vnnd andern zum Exempel an die Båum auffhencken ließ. Dieſes Fürnehmen gieng zwar den Spaniern Anfangs glücklich genug von ſtatten. Aber die Nigritten wurden mit jhrem Schaden auff ſolche weiſe gewitziget/ namen nochmals jhre Schantz beſſer in acht/ fiengen an Wacht zuhalten/ vnd jhre Låger zubeſtellen/ wurden auch mit der Zeit den Spaniern mit ſcharmützeln weit vberlegen/ vnd thetten jhnen groſſen Abbruch/ dann ſich ſchon in die 7000. zuſammen gerottet/ vnnd da hernach die Freyheit der Indianer darzu kame/ haben ſie groſſe Mühe gehabt/ dieſelbigen zuſtillen/ wie an ſeinem Ort folgen wirdt.

Herꝛn Franciſci Piſardi Reiſe in die Inſel Peru nach Mittag.

Franciſci Piſardi, Didaci Almagri vnd Ferdinandi Luques Bündnuß.

DEmnach die vberſchwenckliche groſſe Reichthumben der newen Landſchafft Peru, welche ſich nach Mittag erſtrecket/ ruchtbar worden/ ſchlugen ſich alsbald drey namhaffte reiche Perſonen zu Panama/ mit namen Franciſcus Piſardus, Didacus Almagrus, vnd ein Prieſter Ferdinandus Luques zuſammen/ beſchloſſen mit gemeinem Raht/ dieſelbige newe/ vnd an Gold/ Silber vnd Edelgeſteinen reiche Landſchafft zuerkündigen. Da ſie nun einen ſtarcken Bund vnter jhnen auffgerichtet/ vnd einander mit Eydspflicht verſprochen/ trewlich vnd redlich bey einander zuhalten/ vnd was ſie für Gut vnd Außbeut bekommen würden/ auch ſonſten alle Empter/ Würden/ Digniteten/ ꝛc. zugleich mit Brüderlicher Lieb vnd Trewen vndereinander zutheylen/ lieſſen ſie zwey Schiff mit Waffen/ Proviant vnnd aller nohtwendigen Zugehörung außrüſten. Vnd als ſie bey 220. Kriegsknechten geſamlet/ iſt Piſardus ſampt ſeinem Geſellen Almagro von Panama außgefahren im Jahr 1526. den Prieſter Luques aber/ lieſſen ſie zu Hauß/ damit er alles was ferꝛner zu dieſer Reiſe würde vonnöhten ſeyn/ auffs beſte beſchickete.

Piſardi vñ Almagri Abfahrt Anno 1526.

Piſardus wirdt Anfangs vbel

Piſardus/ nachdem er bey 300. Meil geſegelt/ kam endtlich an das Landt. Es begegneten jhme aber die Indianer am Geſtad deß Meers/ verrenneten jhme den Paſſz/ brachten viel vnter den Spaniern vmb/ vnd verwundeten Piſardum vnd andere dermaſſen ſehr/ daß ſie die Flucht zur Hand nehmen muſten. Darvber entſetzt ſich Piſardus gantz hefftig/ daß ſich der Anfang ſo vbel anließ/ kehret eylends wider vmb nach Panamam/ vnd rewet jhn ſehꝛ/ daß er ſölches angefangen/ vnd für die Hand genommen.

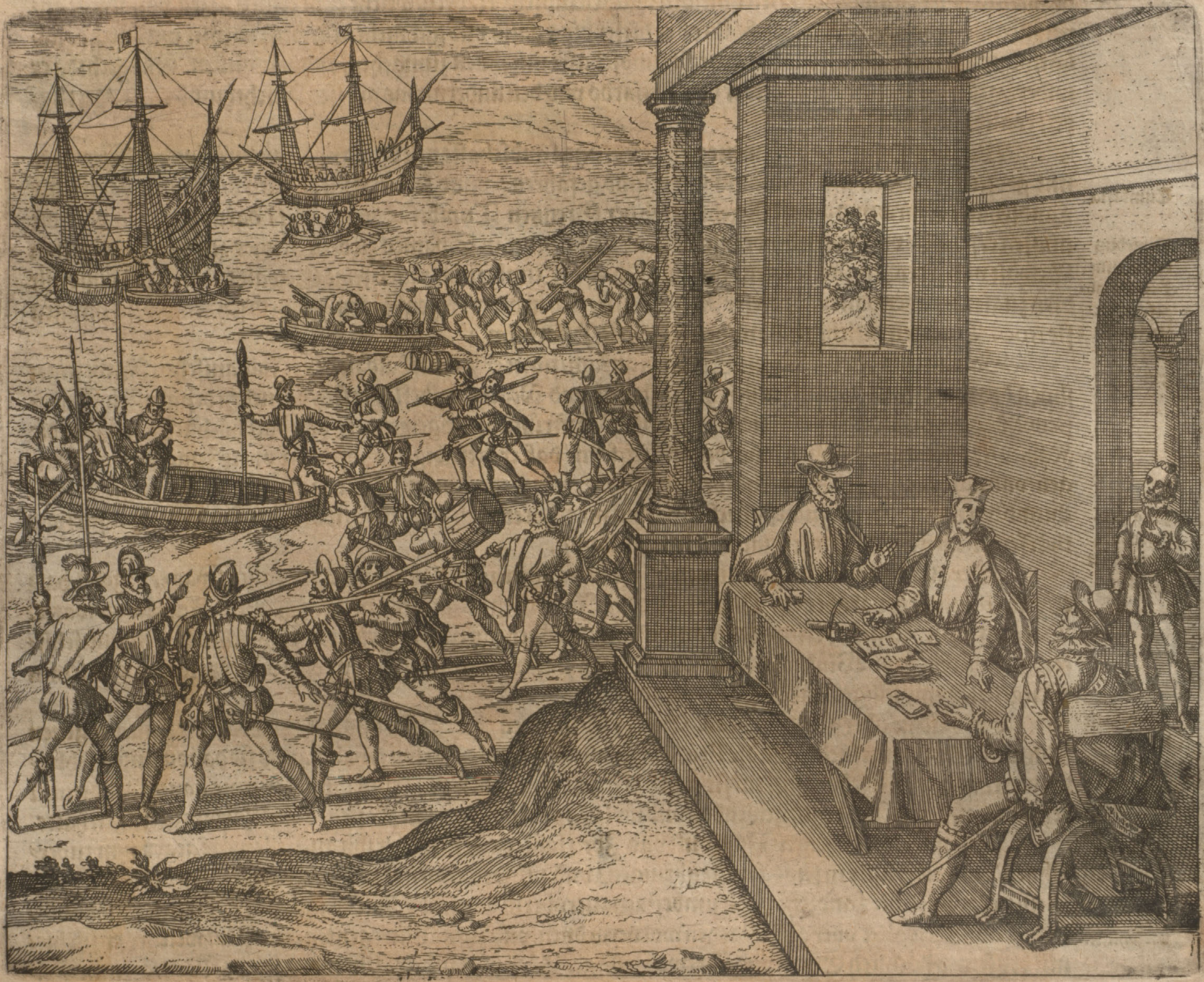
Almagrus aber wol empfangen.

Sein Geſell aber Almagrus hielt ſich auff der andern Seytten/ vnnd ſchiffet hinzu gegen dem Strom eines Waſſers/ ſo er S. Joannis nennete/ vnd ward von den Innwohnern freundtlich empfangen/ wol auffgenommen/ vnd mehr als mit 3000. Ducaten von jhnen verehret. Von dannen kam er an den Ort/ da ſie ſeinem Geſellen gehörter maſſen Ablaß geſprochen hatten. Vnd ſo bald ſie jhn erſahen/ ſtürmeten ſie einmütiglich zu jhm ein/ verletzten jhn mit einem Steinwurff auff einem Aug/ daß er deſſelbigen beraubet ward/ vnd ſchlugen den mehrern Theyl ſeines Kriegsvolcks zu Todt. Trieben jhn alſo auch widervmb zu rück nach Panamam mit groſſem Verluſt vnd Schaden.

Als nun Almagrus daſelbſt ſeinen Geſellen Piſardum antraff/ erzehlete er jhm/ daß an dem Ort/ welches er funden hab/ ein groſſer Schatz von Gold verhanden ſey/ wurdē demnach zu Raht/ ſich widervmb zu-

rüſten/

folio



rüſten / vnd zum andern mahl dieſe Völcker mit Gewalt anzugreiffen / Lieſſen demnach jhre empfangene Wunden heylen/vñ brachten bey zweyhundert Mañ/ohn die Indianiſche Leibeigene zuſam̃en/vnd fuhren die vorige Straß / jhr Heyl an den Völckern zuverſuchen / Aber es gieng jhnen wie zuvorn / vnd verlohren viel jhrer Soldaten/muſten ſich nothwendig auff die Inſul Galli/oder Hanen Inſul begeben/daſelbſt fertiget Piſardus ſeinen Mitgeſellen Almagrum nach Panama ab/daß er mehr Kriegsvolck würbe/vnd jhm zuſchickete/Mitler weil / da es jhm ſo armſelig ergieng / vnd viel Volcks kranck ward / den er heimzuziehen nicht geſtatten wolte/wurden die meiſten Soldaten von jm abtrünnig / vnd zogen auß Erlaubnuß des newen Landvogts zu Panama/davon/biß auff vierzehen Schiffknecht/welche bey jm beſtendig verharreten. Gegen dieſelbige thät er ſich zum höchſten bedancken/wegen jhrer Standthafftigkeit vnnd geleiſter Trew/ verhieß jhnen auch groſſe Verehrung/ſo fern ſie des Almagri Widerkunfft erwarteten. Entlich ſchickete zwar Almagrus ein Schiff mit Proviant wol beladen / aber dabey war kein Kriegsvolck zuſehen / weil jederman jhr groſſes Elend ſchon vernommen hatte. Dieſes hielt Piſardus für ein gute vorbedeutung / als ob er von Gott ſelbſt dadurch ermahnet würde/dieſelbige Inſul zuverlaſſen/ſegelt derhalben mit ſeinen wenigen Knechten davon/vnd ſtreiffet ſo lang vmb die Grentzen Peru herumb/biß er zu Tumbe ankam/welches Ort er Reichthumbs halber von den Indianern ſehr hatte rühmen hören. Jedoch derffte ſich keiner ſeiner Knecht auff das Land wagen/ dieweil alle Ort vnd Päß mit groſſen Hauffen der Indianer verwaret waren. Entlich fand ſich einer vnter jhnen/der Geburt aus Creta/ mit Namen Petrus / derſelbige bote ſich gutwillig an/ſich auff das Land zuwagen/tritt darauff in einen Nachen/ leſſet ſich auffs Land führen/ nimpt ein groſſes Schwerdt in beyde Hände / ſpringet damit vnerſchrocken auff das Land/ vnnd dringet mitten durch die groſſe Menge der Indianer hindurch / welche ſich dann für der Geſtalt dieſes bärtigen Mannes nicht wenig entſatzten: Der Oberſte deſſelbigen Orths entpfieng jhn gantz

Rüſten ſich wider/ werden aber wie vormals empfangen.

Piſardi volck zeucht von jm.

Eines Soldaten Künheit.

Vnd Liſtigkeit.

freundlich/zeigete jhm einen herrlichen Tempel/welcher der Sonnen geheiliget/ vnd mit vberaus groſſem Reichthumb vnd Kleinotern gezieret war. Wie er nun widerumb ſeinen Abſcheid von jhnen nam / wolten ſie jhn mit etlichen güldenen Geſchmeiden vnd Kleinoten verehren/welche er in keinen Weg von jhnen annehmen wolte/ſondern ſtellete ſich/als ob er dieſer ding gantz vnd gar nicht achtete/ſprach/er were nicht vmb Gelds vnd Guts willen/ſondern gute Freundſchafft mit jhnen zumachen/dahin kommen. Endtlich/da er wider zu den ſeinen kam/ erzehlete er dem Piſardo vnd den andern/was groſſes Reichthumb vnnd Herrligkeit er allda geſehen hette.

Tumbeſia.

Piſardus wird zum Keyſer abgefertiget Gewalt zuerlangen.

Wie nun Piſardus dieſe weite vnd gewaltige Landſchafft mit Gold vnd Leuten erfunden hatte/iſt er mit groſſen Frewden gen Panama widerumb gefahren / vnnd ſeinen Mitgeſellen die Fruchtbarkeit der Landſchafft Chiræ vnd groſſe Reichthumb der Grentzen Tumbeſiæ angezeiget / darůber ſie ſich vber die maſſen erfrewet/ vnd haben beyde beſchloſſen / Piſardum in Spanien zu dem Keyſer zuſchicken / von jhm Gewalt vnd Freyheit zuerlangen / die Landſchafft Tumbeſiam vnter ſeine Gewalt zubringen / vnnd alle drey zugleich zuverwalten/zu dieſer Reiſe/weil ſie ſich in den vorigen Zůgen an Geld ſehr emblöſſet/muſten ſie 1500. Ducaten entlehnen/damit fertigten ſie Piſardum ab.

Piſardus betreuget ſeine Mitgeſellen.

Da er nun in kurtzer Zeit in Spanien ankam/fůget er ſich alsbald zu dem Indianiſchen Rath/zeiget jhnen der new erfundenen Grentzen Reichthumb vnd Macht an/beklaget ſich darneben des groſſen Vnkoſtens/ſo er in Beſoldung der Kriegs Leut vnd Schiffrůſtung angewendet / vnd batt höchlich / daß jhm die Kay. Maj. wolte vergönnen vnnd behůlfflich ſeyn / daß er dieſelbige Landſchafft vnter ſeine Gewalt bringen/vnd nachmals zum Gubernator darůber verordnet werden möchte/er verhoffte ſolche groſſe Reichthumb darinnen zuerobern/deßgleichen vorhin nie erhöret noch geſehen ſey worden. Dieſes trug er fůr/vnd thät ſeiner Mittgeſellen mit keinem Wort meldung.

Der Keyſer ſahe ſeinen erlittenen Schaden an/verwilligte derhalben jhm alles/ was er begeret hatte/vnd erlangete er darůber ein Diplom von der Indiſchen Kammer / mit des Keyſers Inſigel verwaret. Darauff nam er etliche Kriegs Leute an/vnd vier Mönche/deren drey ſeines Geſchlechts waren/vnd ſchiffete mit glůcklichem Wind widerumb gen Panamam/ward daſelbſt mit Frewd vnd Frolocken von ſeinen Mitgeſellen empfangen vnd auffgenommen.

Zwyeſpalt vnd Neid zwiſchen Piſardo vnd Almagro.

So bald ſie aber auß dem Kay. Befehl verſtunden / daß Piſardus in Spanien nur ſeinen eygenen Nutz vnd Gewinn geſucht/vnd die Præfectur allein fůr ſeine Perſon erhalten/vnd ſie davon außgeſchloſſen weren/verdroß ſolche Vntrew ſie gantz hefftig / bevorab Almagrum / welcher ſeine gantze Nahrung/ bey nahe auff dieſe Reiſe auffgewendet/vnd wol doppelten ſchwerern Koſten/ als Piſardus getragen hatte.

Piſardus vnterſtehet ſich mit Almagro zuverſöhnen.

Als Piſardns Almagri Vngedult vnd Zorn ſahe/vnterſtundt er jhn auff alle wege gegen jhm zuverſöhnen/vnd widerumb in ſeine Huld zubringen / vnd wendete gegen jhm fůr: Es hette jhm der Keyſer nur allein vergönnet/die Landſchafft Tumbeſiam zuerobern/ darumb könne er jhn zum Oberſten Feldhäuptmän/vnd Verwalter vber alle Sachen wol verordnen/vnd zum Mitregenten erwehlen/ welches er jm hiemit bey ſeinen höchſten Ehren vnd Trewen zuſage. Aber es glaubete Almagrus ſeinen Worten nicht/ſondern ward nur hefftiger wider jhn erbittert / vnd ſchalt jhn öffentlich fůr ein Verlogenen vnnd Trewloſen Mann. Dieweil aber Piſardus an Geld vnd Proviant gantz mangelbar war/vnd ſein fůrgenommen Zug ohne Almagri Hůlff vñ Beyſtandt nicht hette köñen vollbringen/ bate er Doctor Gaman hefftig/in dieſer Sachen ein Vnterhändler zu ſeyn/ daß eine Vereinigung zwiſchen jhnen möchte getroffen werden / darinnen er ſich dann höchlich bemůhete. Endtlich traff er ein mittel vnter jhnen beyden / vnd verſöhnet ſie mit einander folgender Geſtalt/daß nemlich Almagrus Piſardo Kriegsvolck/Waffen/Pferd/ Proviant vnd alle nothwendige Kriegsrůſtung ſolte zuwegen bringen/vnd verſehen: Hergegen aber Piſardus allen Gewalt vnd Befelch/ſo er vom Keyſer empfangen/mit Almagro aller ding gemein haben / vnnd nicht in dem geringſten außgeſchloſſen ſeyn. Vnnd iſt der dritte Geſell der Prieſter Liques hievon abgeſondert worden. Daher jhn nachmals der gemeine Mann Pazzo/ das iſt/ einen Narren genennet / weil er ſein Glůck/ deſſen er ſchon gewiß/nicht zugebrauchen gewuſt.

Piſardus wird durch Vnterhandlung D. Gamans Almagro verſöhnet.

Schrecklicher Eydeſchwur.

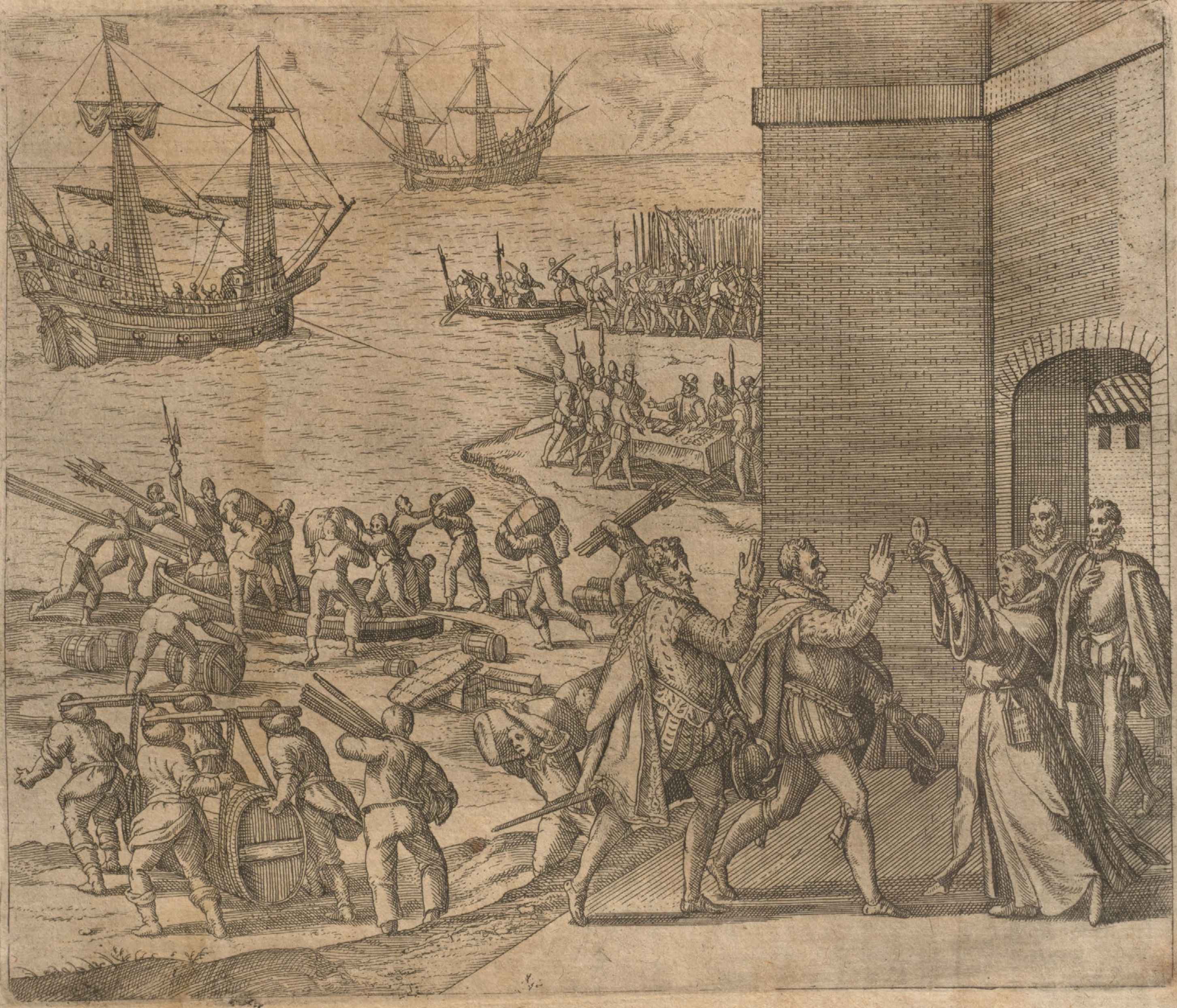
Damit nun dieſe newe Brůderſchafft vnd Verbůndnuß deſto feſter gehalten wůrde / haben ſie beyde mit einander auff einer Conſecrirten Oſtien / welche ein Mönch in den Händen gehalten / öffentlich einen auffgereckten Eydt geſchworen/daß ſolche Freundſchafft vnd Verbůndnuß biß in den Todt / vnter jhnen beyden vnzerrůttet gehalten werden ſolte/welcher aber vnter jhnen ſolche Bůndnuß vnnd Eydt wůrde brechen/deſſelben Leib vnd Seel ſolte Gott ohn alle Barmhertzigkeit zur Hellen ſtoſſen / vnd dem Teuffel in Ewigkeit verdammet ſeyn.

Piſardus zeucht zum drittenmal fort.

Nach dieſer Vereinigung zog Piſardus mit hundert vnnd funfftzig dapffern Kriegs Leuten / ſampt vielen Reuttern von Panama auß/vnd befahl Almagro/daß er auff das bäldeſte/ſo jmmer möglich mit einem ſtarcken Zeug hernach rucket/vnd wo es noth thät / jhn entſchůttet.

Vnd kam er nicht lang hernach in der Juſul Puna gegen der Provintz Tumbeſiæ vber gelegen / ſo jetzo S. Jacobs Inſul genennet wird/an/vnd ward allda von dem Königſchen freundlich auffgenommen. Als er aber ſahe/wie ſich die Chriſten ſo vnehrbar verhielten/in allen Häuſern raubten vnd plånderten / keinen Winckel nach Gold vnd Silber vnerſucht lieſſen/darzu auch mit Frawen vnd Jungfrawen jhr Vn-

zucht



zucht begiengen/ward er erzörnet/berufft heimlich viel Indianer zuſammen/vnd vnterſtundt die Chriſten mit Gewalt auß der Inſul zuſchlagen/ Als er aber dem Feind nicht ſtarck genug / vnd in der Schlacht viel Indianer verlohr / hat er ſich mit den vbrigen in die Flucht begeben / vnnd in die finſtern Wäld verſtecket. Nach erlangtem Sieg ward Piſardus mutig vnd behertzt / vnd handlet gegen den Einwohnern gantz erſchrecklich/vnd nach dem er die Inſul vberall durchſuchet vnd geplündert/zog er hinvber an die Grentze der Landſchafft Tumbeſiæ.

Plündert die Inſul Puna.

So bald er daſelbſt angelendet/vnd die Einwohner vernommen/wie er zu Puna Haußgehalten/entſatzten ſie ſich/vnd wichen in ein ſtarck Schloß/nicht weit vom Meer gelegen/ Piſardus ließ alsbald durch ein anſehenliche Legation den Königſchen der Inſul zu ſich beruffen/vnd jhm anzeigen/daß er gern mit jhm wolte Kund-vnd Freundſchafft machen. Aber der Königſche erſchein nit allein nicht/ſondern erzeiget auch allen feindlichen Gewalt gegen jm/womit er jhm konte Schaden zufügen. Derhalben fuhre Piſardus bey Nacht vnd Nebel vber den Furth/vnd zwang etliche Indianer / jhm den Weg / biß an den Ort / da die Indianer verſamlet waren/zuzeigen/welche er mit groſſem Geſchrey/ Lermen vnnd Tumult in den Bettern vberfallen/vnd viel auß jhnen erſchlagen.

Nach dieſem Sieg iſt er ſtracks auff die Statt Tumbeſiam gezogen/dieſelbige vberfallen/ mit Gewalt eingenommen/der Sonnen Tempel aller Zierden vnd Kleinodien beraubet/geplündert/ein vnglaublichen Schatz von Gold/Silber vnd Edelgeſtein mit jhm hinweg geführet/ vnd hernach vnter die Kriegsknecht außgetheilet.

Piſardus erobert vnd plündert die Statt Tumbeſiam vnd der Sonnen Tempel.

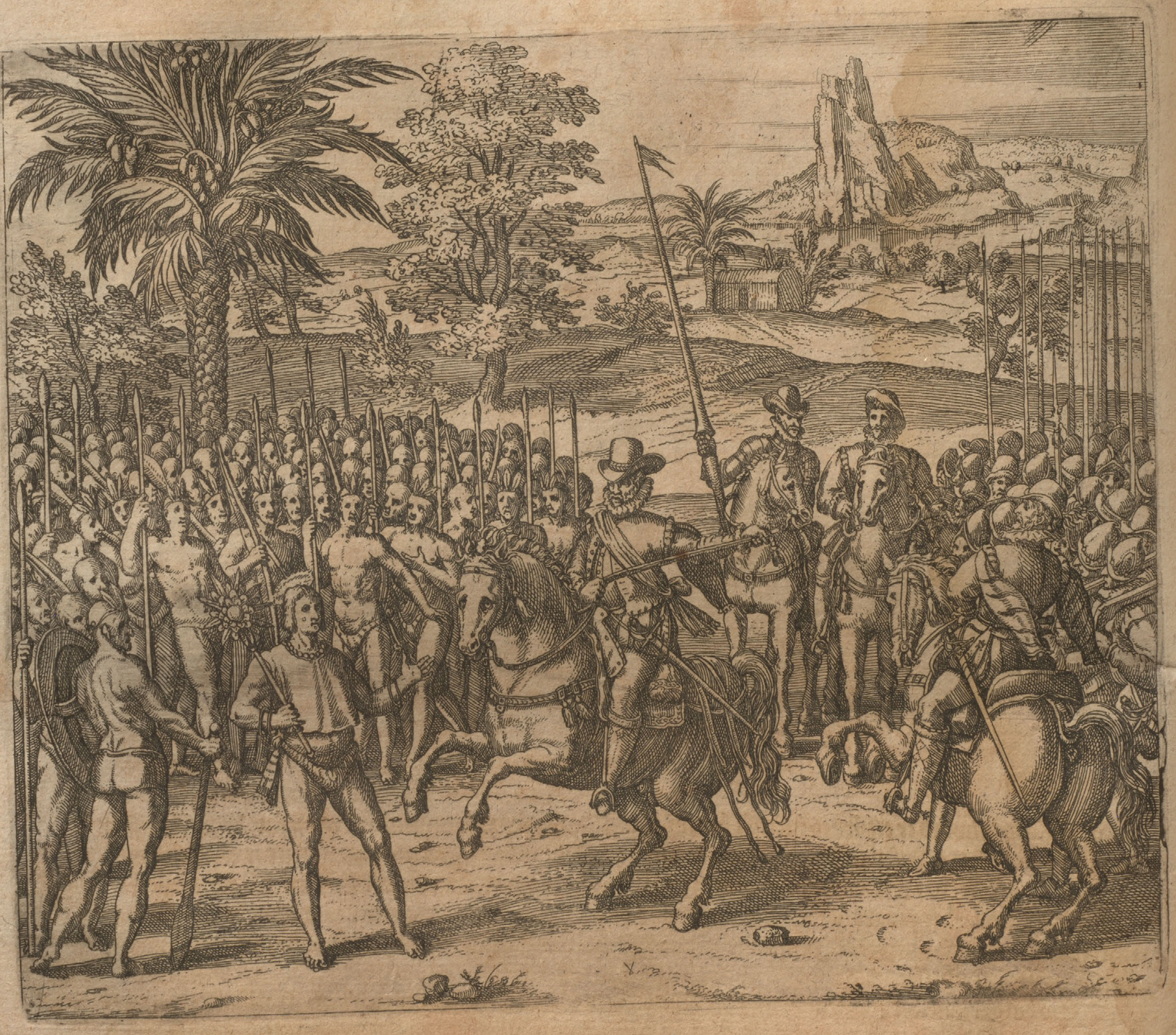
Wie nun die Spanier dermaſſen im Königreich Peru Haußhielten/ war der König Attabaliba zu Caſſiamalca/ vnnd da er vernam / daß ein frembd Volck in ſein Land were gefallen / vnnd mit erſchrecklichen Thieren alle Orth mit todtſchlagen / plündern vnnd brennen verheret / ſchreib er

König Attabaliba von Peru gebeut

alsbald

Piſardo aus dem Land. Piſardi Antwort.

alsbald an Piſardum / begerende: Daß er ſein Volck ruhig lieſſe/ vnd ſich auß dem Land trollet / oder er würde bald ein Vnglück auff dem Halß haben. Darauff gab Piſardus zur Antwort / Er ſey nicht darumb in das Land kommen/jemands zubeleidigen/ſondern begere mit ſeiner Hülff vnnd Dienſt den jenigen beyzuſtehen/die Freundſchafft mit jhm gemacht / vnd ſey jhm ſolches inſonderheit / vnd mit höchſtem fleiß von ſeinem Keyſer befohlen worden/zu dem habe er ein ſonderliche Legation an den König/vnd könne von dannen nicht weichen/biß er ſie verrichtet. Gleich darauff zog Piſardus auff die Statt Caſſiamalca zu/ da ſich der König verhielt/vnd kam vnterwegens durch die Provintz Chiaram/darinnen jhn die Königſche mit Frewden auffgenommen/vnd weiſeten jhm Steig vnd Weg/wie er den König möcht vberfallen/dann ſie waren jhm tödtlich feind / wegen etlicher Landſchafften / die er jhnen wider alle Billigkeit hatte eingenommen.



Attabaliba verſpottet die Chriſten ehe er ſie geſehen

Zwiſchen dieſen dingen/als Piſardus im Anzug war / vnd ſolches König Attabaliba durch Kundtſchafft verſtanden/daß jhrer ſehr wenig/darzu gantz matt vnd hellig ſeyen/alſo/ daß ſie auff Pferden reiten müſten/hat er darüber gantz höhnlich gelachet/vnd jhnen durch einen Legaten noch einmal laſſen anzeigen/ wann jhnen jhr Leben lieb/ſolten ſie nicht weiter fortziehen. Darauff antwortet Piſardus: Er müſſe den König nöthwendig ſehen/ſeiner Majeſt. mit gebürlicher Reverentz Ehr erzeigen/ vnd ſeine Werbung verrichten/damit iſt er gen Caſſiamalcam fort gerücket/davon der König etliche Meilwegs war zurück gezogen/als er der Chriſten Ankunfft vernommen. Von dannen ſandte er etliche Oberſten vnd Befehls Leute an den König/ſein Gemüth/vnd wie ſtarck er were zuvernehmen/ vnd ließ jhm anzeigen / Es ſey der Spaniſche Oberſte kommen/damit er jhn ſehen/vnd Kundſchafft mit jhm machen möchte. Wie aber die Geſandten des Indianiſchen Kriegsheers anſichtig worden / ſprengten ſie hin vnnd wider mit jhren Roſſen/ vnd vermeinten jhnen ein Forcht einzujagen / wie dann geſchach. Aber der König entſetzet ſich gar nicht

darob/

folio

darob/vnd ſtrafft deßwegen etliche ſeiner Vnterthanen / ſondern ſtelt ſich zornig vnd Ernſthafft gegen die Geſandten / weil ſie jhm ſo wenig Reverentz erwieſen/vnd hielt ſie für grobe Leut/ vnd widerſpennige Völcker.

Attabalibä vnd Piſardus kommen zuſammen.

Inmittelſt kam Piſardus auch herbey / vnd ließ dem König anzeigen / Er ſey des Keyſers Bruder/ vnd vom Bapſt vnd Keyſer auß Caſtilien zu jhm geſchicket / die auß ſonderer Anmuth ſein Freundſchafft begerten. Er hette von großwichtigen Sachen mit jhm zuhandlen / vnd wann ſolches geſchehen / wolte er alsbald widerumb auß dem Land weichen / Bäte demnach höchlich / jhm gutwillig Audientz zuverſtatten. Darauff gab jhnen der König antwort/daß er ſolches alles gern hören vnd zulaſſen wolte/ſo fern ſie vor allen dingen auß ſeinem Land wichen. Verwilligte doch entlich den folgenden Tag zu Caſſiamalca anzukommen/vnd ſie zuverhören. Nach gehaltenem Geſpräch mit dem König / kam Piſardus widerumb zu ſeinen Kriegs Leuten/zeiget jhnen den herrlichen Zeug vnd groſſen Reichthumb der Peruaner an/vermahnet ſie zur Dapfferkeit / vnd verhieß jhnen gewiſſen Sieg mit vermeldung / daß ſie nur mit narrächtigen vnd weibiſchen Leuten zuſtreiten hetten/ die mann allein mit dem Geſchrey der Roß flüchtig machen könte. Machte demnach ſeine Schlachtordnung / rücket mit dem Kriegsvolck biß zu dem Königlichen Pallaſt/ vor der Pforten hieß er ſein Kriegsvolck warten/vnd befahl jhnen höchlich/eher nichts feindliches fürzunehmen/biß er mit einem groſſen Stück ein Wahrzeichen gegeben/als dann ſolten ſie den Handel dapffer vnd mannlich angreiffen.

Königs Attabalibę herrliche Ankunfft.

Wie es nun tag ward/kam der König mit ſeinem Kriegsvolck/mehr dann 25000. gewapneter Mañ daher gezogen/die Geſandten der bartächtigen Leut mit rauhe vnnd nach ſeinem wolgefallen zuverhören. Er ward auff den Achſeln auff einem Königlichen Stuel getragen / daran hiengen von allen orten ſchöne güldene Spangen vnd Halßband herab / vnd war mit mancherley Farben von Vogelfedern gezieret. Er hatte ein Hembd an ohne Ermel/vnd die Scham mit einem ſeyden Tuch bedecket / Auff der lincken ſeiten des Angeſichts/hatte er ein ſchön vnd zart purpurfarb Tuch herab hangen/damit bedecket er die Augenbrawen vnd Stirn/vnd die Füß waren mit einem ſchönen vnd köſtlichen Tuch biß zu den halben Knien bedecket.

Vincentius de Valle viride helt dem König den Chriſtlichen Glauben für.

Hie zwiſchen brachte ein Dominicaner Mönch Bruder Vincentius de Valle-viride zuwegen/ daß er für den König gelaſſen ward / der trug in der rechten Hand ein Crucifix / in der lincken Hand aber ſein Brevier/vnd ließ durch ein Dolmetſchen dem König anzeigen/wie er auß Befehl der H. Maj. des Keyſers zu jhm käme/vnd ſey ſolches geſchehen durch Verwilligung des Bapſts zu Rom/des Statthalters Chriſti vnſers Erlöſers/welcher dem Keyſer dieſe vnbekante / vnd jetzo erfundene Landſchafften mit dem Beding vbergeben vnd geſchencket / daß er dahin gelehrte vnnd fromme Männer ſchicke / den Chriſtlichen Namen vnd Lehr öffentlich außzubreiten/vñ zuverkündigen/damit alſo dieſe Völcker von den erſchrecklichen Irrthummen des Teuffels erlöſet vnd frey gemacht würden. Fieng darauff an jhm den Chriſtlichen Glauben kürtzlich nach einander zuerklären / hencket darnach daran / wie Chriſtus Petrum hette zum Statthalter der Chriſtlichen Kirchen verordnet/ vnd ſolchen Gewalt allen ſeinen Nachkommen vbergeben. Letzlich redet er weitleufftig von des Keyſers vnd Königs in Spanien Gewalt/Macht vnd groſſen Reichthummen. Werde derhalben der König wol daran thun/wann er des Keyſers Freundſchafft annehme/vnd ſich für ſeinen trewen vnd gehorſamen Vnterthanen erkenne.

Ingleichem/wann er den falſchen teuffeliſchen Gottesdienſt verlaſſe/vnd der Chriſtlichen Religion anhange. Wo er aber ſolches nicht gutwilliglich werde annehmen/ſolte er mit Gewalt vnd dem Schwerdt darzu gezwungen werden.

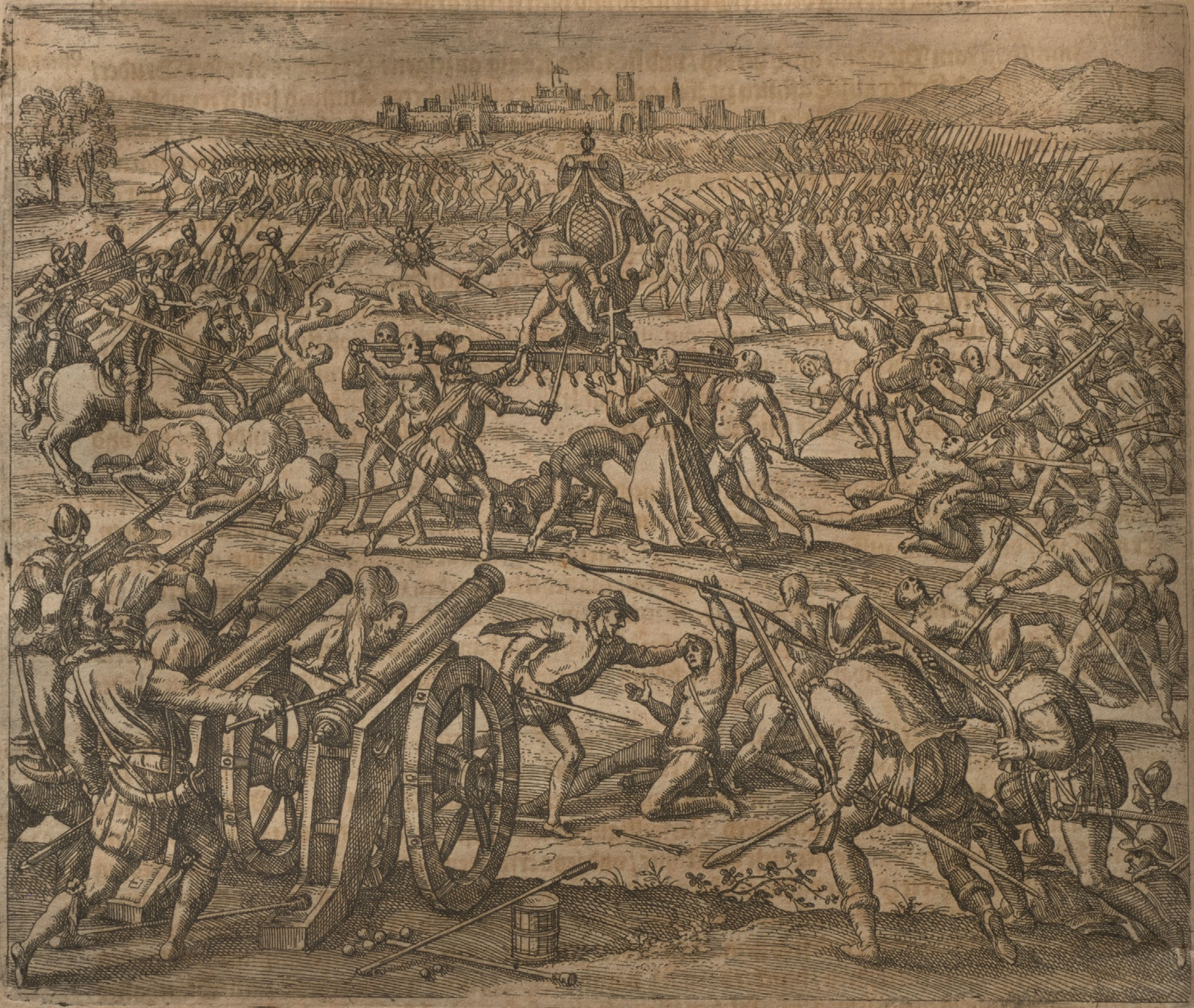
Attabalibę Antwort auff des Mönchen Rede.

Wie der König des Mönchen Rede fleiſſig angehöret/ gab er darauff kürtzlich Antwort / vnd ſaget: Er nehme von Hertzen gern des Großmächtigen Potentaten Freundſchafft an / vnd laß jhm die gefallen/ daß er aber ſich/ſeine Kinder vnd Königreich ſol Zinßbar vnd jhm vnterthänig machen/das düncke jn gantz vnrecht vnd wider alle Billigkeit ſeyn / deßgleichen könne er daraus leichtlich vrtheilen vnnd ſchlieſſen des Bapſts/ (wie er jhn nenne) Vnwiſſenheit vnd Thorheit/daß er alſo freygebig vnd Koſtfrey ſey vber ander Leut Gut/die er nie geſehen noch jemals vnter ſeinem Gewalt gehabt. Was aber die Religion antreffe/ wolle er ſein alte nimmermehr verlaſſen.

Der König verſpottet den Chriſtlichen Glauben.

Der mönch bläſet zum Krieg auff.

Wann ſie an Chriſtum glaubten / der einmahl für ſie were geſtorben / ſo glaubet er an die Sonnen/ die nicht geſtorben noch ſterben werde. Darauff fraget er den Mönch / woher er wiſſe / daß der Chriſten Gott alles auß nichts erſchaffen hette / vnd am Creutz für das Menſchliche Geſchlecht were geſtorben? Darauff antwortet der Mönch: Das Buch ſo er in Händen hette/ſage jhm ſolches alles/ vnd vberreichet hiemit daſſelbige dem König/ da beſchawet ers lang / vnd lächlet ſchimpfflich darüber / vnd ſprach: Diß Buch ſaget mir nichts dergleichen / vnd warff es entlich zu Boden/daß ein Blat hie / das ander dort aus flohe/Da fieng der Mönch vber laut an zuſchreyen/kompt lieben Chriſten / kompt lieben Chriſten/ vnd rechet dieſe grewliche Schmach / dann das heilige Evangelium iſt mit Füſſen getretten / vnnd mit höchſter Verſpottung verachtet worden / ſchlaget dieſe Hunde alle zu todt / welche das Göttliche Geſetz alſo verſpotten.



Schlacht zwiſchen den Indianern vnd Spaniern.

Als nun der Mönch ein ſolch grewlich Geſchrey vnd Geplerr macht/ ließ Piſardus die Fähnlein fliegen/ vnd gabe den Knechten mit einem groſſen Stück Büchſen ein Zeichen zum Streit. Vnd wiewol die Indianer die Spanier anfielen/ wurden ſie doch von dem krachen vnd donnern der Büchſen/ vnd von dem Getümmel vnd Getöß des Reiſſigen Zeugs/ Item der Kriegsknecht Heergeſchrey/ Trommen vnd Pfeiffen gantz hefftig erſchreckt/ vnd wie ſie das grauſam Eindringen des Reiſſigen Zeugs/ vnd die ſcherpffe der Schwerter empfunden/ ward jre Schlachtordnung zertrennet/ begerte ſich keiner mehr zuwehren/ ſondern trachteten/ wie ſie durch die Flucht jhr Leben erretten möchten.

Da ſolches die Spanier ſahen/ ſatzten ſie mit dem Reiſſigen Zeug hefftig hernach/ vnd erlegten ein ſo vnzahlbar Volck auß jhnen / daß mann wegen der erſchlagenen Todten Cörper / welche allenthaben auff Hauffen lagen/ jhnen nicht weiter mochte nachjagen.

Attabaliba wird gefangen.

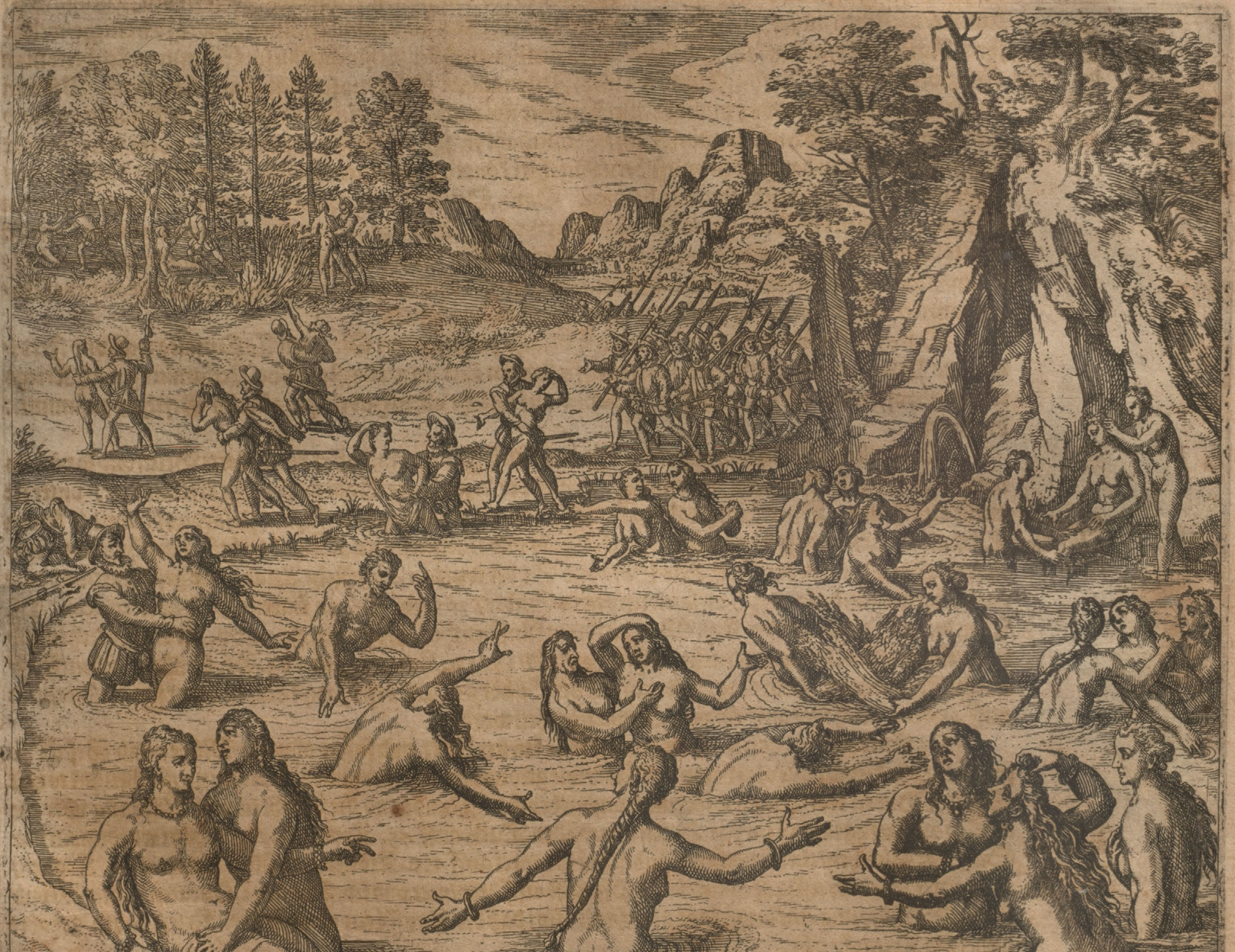
Zwiſchen dieſen dingen rücket Piſardus mit dem Fußvolck ſtracks auff den König zu (welcher mit einer ſtarcken/ doch vnerfahrnen Leibs Guardi verwahret war/ vnd nur mit jhrem bloſſen Leib den König beſchützen wolten) vnd drang ſo gewaltig auff jhn zu / daß etliche Indianer mit Füſſen zertretten wurden/ Vnd als Piſardus nahe zu dem König kam/ vnd nach jm greiffen wolt/ ward er von einem Indianer auff die Hand gehawen vnd verwundet / er ließ aber nicht nach / ſondern zog jhn mit dem Schenckel auß dem Seſſel hernider auff den Boden/ nam jhn alſo gefangen/ vnd ließ jhn verwahren: Auff ſolche weiß hat ſich die Schlacht geendet / vnd iſt niemand auß den Spaniern auff dem Platz blieben/ noch verletzet worden/ weder allein Piſardus. So lang der Streit wehret/ ſchrye vorgemelter Mönch von allen Orten zu den Spaniern / ſie ſolten dapffer drauff hawen / vnnd damit ſie jhre Wehre nicht zubrechen / ſie nur zu todt ſtechen.

Der mönch ein Mordfackel.

Demnach der König Attabaliba nun gefangen / vnnd die Spanier / ſo ein herrlichen Sieg von den

Indianern erhalten / frolockten ſie vber die maſſen / von wegen des groſſen Reichthumbs / den ſie hiedurch erlanget / vnd daß ſie ſo einen mächtigen König vnter jhre Gewalt bracht hatten / waren derhalben dieſelbige gantze Nacht zum theil guter ding / zum theil aber gaben ſie ſich zu ruhe / weil ſie ſehr ermattet / vnd denſelbigen gantzen Tag nichts geſſen noch getruncken hatten / Darnach ſtreifften ſie auff die vmbligende Flecken / funden auff einer Meilwegs / nicht weit von einem Wald viel Weibs Volck in Waſſerbädern / welche ſich nichts wenigers verſahen / als daß ſo ein mächtiger König ſolte von ſo wenigen gefangen werden / waren derhalben guter ding / vnd erluſtirten ſich im Waſſer / Da nun die Spanier ſie antraffen / zogen ſich jhrer etliche nackendt auß / ſprungen mitten vnter die Weiber ins Waſſer / riſſen die ſchöneſten auß jhnen zu ſich / führeten dieſelbigen mit ſich hinweg / trieben jhren Muthwillen vnnd Vnzucht mit jhnen / gleich wie auch mit denen / die ſie in des Attabaliba Läger vberkamen / vnd wurden an beyden orten in die fünfftauſent Weibs Perſonen ergriffen.

Die Spanier ſegnen den Weibern das Bad.



Es vberkamen die Spanier in des Königes Attabalibæ Läger ſehr groß Reichthumb / darunter war ein eintziges güldenes Geſchirr / welches 200. Pf. Goldes woge / So wurd des Königes gülden vnd ſilber Geſchirr auff 100000. Ducaten geſchätzet / Folgendes Tags verfügte ſich Piſardus zum König Attabaliba jhn zubeſuchen / vnd in der Gefängnuß zu tröſten / dann er beklagete ſich faſt ſehr / daß mann jhn hette in die Eiſen geſchlagen / Jedoch / weil er in ſolches Vnglück je gerathen / bate er Piſardum / daß er jhn wol vnd ehrlich wolte halten. Vnd nach dem er der Spanier Geitz vermerckete / verhieß er jhnen / ſo ſie jhm würden die Fußeiſen abthun / vnd jhn widerumb ledig geben / wolte er jhnen an güldenen vnnd ſilbern Geſchirren ſo viel verpfenden vnd lieffern laſſen / ſo viel in denſelbigen Saal / welcher drey Klaffter lang vnd breit / vnd anderthalb Klaffter hoch war / an den Strich / welchen er ſelbſten gemacht / vnnd nachmals den ſeinen befahl / daß ſie denſelbigen mit rother Farben rund herumb ziehen muſten / zuerfüllen genugſam ſeyn möchte / doch

Spanier erlangen groſſe Beut.

Attabaliba verheiſſet zwo Million Goldes an Geſchirren für ſeine Erledigung zulieffern.

mit dem Geding/daß mann dieſelbige Geſchirr vnd Kleinoder nicht zerbrechen/noch zuſammen ſchmeltzen ſolte/ biß er ſeine Rantzion / nemlich zwo Million Goldes erlegen würde. Dieſe Condition vnnd Verheiſſung nam Piſardus an / hieß jhn darauff getroſt vnd gutes Muths ſeyn / verhieß jhm auch / daß er jhn ehrlich vnd wol tractiren wolt/vnd entlich widerumb frey/ledig vnd loß geben/ſo fern er die Rantzion / die er da verheiſſen / alſo vertichten würde.

Demnach nun Attabaliba des Piſardi Zuſag Glauben geben / ſchickte er die ſeinen auß / beyde gülden vnd ſilbern Geſchirr/ vnd was ſonſten an Gold vnd Silber mochte gemacht ſeyn / allenthalben her zuſammen zubringen/er ermahnet auch ſeine Oberſten vnd Landvögte/daß ſie auffs bäldeſt/als jhnen jmmer müglich were/ſich widerumb zu jhm verfügten/ſo fern ſie jhn ledig zuhaben begerten.

Spanier vnterſtehen den König Attabalibam vmbzubringen.

Derhalben die Indianer in kurtzer Zeit mit güldenen vnd ſilbern Gefäſſen daher kamen/da ſich aber der Saal weit vnd groß befandt/ vnd die Indianer nicht ſo faſt groſſe ſchwere Bürden des Goldes zutrugen/vnd ob wol derſelbigen viel waren/bedauchte es doch die Spanier viel zugering vnd langweilig zu ſeyn/ derhalben fiengen ſie an vnwillig zu ſeyn/vnd zumurren/vnd ſagten: Attabaliba hielte ſie mit fleiß alſo auff/ damit er die ſeinen mitler Zeit auffmahnete/vnd die Chriſten alle erſchläge/ Auch funden ſich etliche/welche jhren Rath gaben/mann ſolte Attabalibam tödten/da auch der meiſte theil dieſer Stimm zufiel/hette man ohne zweiffel dieſem Rath gefolget / wo nicht Ferdinandus Piſardus ſelbſten abgewehret hette. Wie nun Attabaliba vermerckete/daß mann dergleichen vber jhn rathſchlüge/fieng er ſelbſten zum Piſardo an vnnd ſprach/mann hette ſich nichts zubeſorgen / Sintemahl ſie jhn an Ketten geſchloſſen / zu dem were es nicht müglich/daß mann das gülden vnd ſilbern Geſchirr könte ehe zuwegen bringen / in anſehen / daß die örter/ daher mann es abholete/ſehr fern von dannen. Dann Quito/Pachacama vnd Cuſco (von welchen orten her das meiſtetheil der Rantzion müſte abgeholet werden) ſeyen ſehr fern von Caſſamalca gelegen / vnd damit ſie deſſen/daß mann nemlich nichts feindliches wider ſie fürnehme/ gewiß weren / ſo ſolte es jhnen freyſtehen/etliche der jhren hin vnd wider in ſeine Landſchafft abzufertigen/zuerkundigen/Ob etwan ſeine Vnterthanen ein Conſpiration fürhetten / oder Verſamlung hielten.

Darauff Ferdinandus de Soto gen Cuſco/ſo zweyhundert Meil von Caſſamalca war/vnd Ferdinandus Piſardus gen Pachacama verreiſet/ſie funden aber im geringſten keine Verſamlung noch Kriegsrüſtung/traffen nur allein die bloſſen Indianer an / welche allenthalben her allerley Geſchirr zuſammen brachten.

Spanier halten Außbeute.

Nach etlichen Tagen drangen die Spanier auff Piſardum/daß er die eroberte Beut/vnd ſo viel als von des Attabaliba Rantzion ankommen / ob wol der bezeichnete Saal noch nicht erfüllet war / vnter ſie muſte außtheilen. Dazu kam zu allem Glück Didacus Almagrus / welchem Piſardus / damit er keinen Tumult erreget/auch ſeinen gebürlichen theil gab/ vnd etlichen ſeinen Kriegsknechten fünffhundert / etlichen tauſent Ducaten verehrte/Das Gold vnd Silber wurd in Angeſicht Attabalibæ geſchätzet/vnd darnach abgewogen/da fand ſich an lauterm puren Silber / 26000. Pf. an klarem Gold aber 10000. Pf. Von dieſer Summa iſt der Key. Maj. zu jhrem fünfftentheil zukommen 600000. Kronen werth / vnnd ward einem jeden Reiſigen Knecht zutheil an Gold/ 13350. Kronen / vnd 185. Pf. Silbers / jedem Fußknecht iſt worden an Gold 6525. Kronen/vnd an Silber 90. Pf. den Haupt Leuten vnter jhnen iſt je einem auff 45000. auch wol auff 60000 . Kronen zutheil worden.

Groſſe Thewrung vnter den Spaniern.

Es iſt nie erhöret/daß ein Kriegsvolck in ſo kurtzer Zeit / vnd ſo gar ohn alle Mühe vnnd Gefahr ſo groſſe Reichthumb habe vberkommen. Aber wie gewunnen/alſo zerrunnen/dann der meiſte theil hat es mit Spielen/ Huren vnd Buben widerumb vmbgebracht. Vnnd ſeind die Wahren vnd Nahrung vber die maſſen auffgeſtigen/daß ein par Hoſen von wüllen Tuch auff 45. Kronen ſeind geſchätzt worden/ein par Stiffel deßgleichen/ein ſchwartzer Lündiſcher Mantel auff 150. Kronen / ein Rieß Pappier 50. Kronen/ ein Eimer Wein dreiſſig Kronen/ja ein Pferd iſt auff drey/vier vnd fünffhundert Ducaten geſtiegen/vnd hat dieſe Thewrung eine lange Zeit gewehret / alſo / daß die KauffLeut einen beſſern Krieg haben gehabt/ weder die Kriegsknecht.

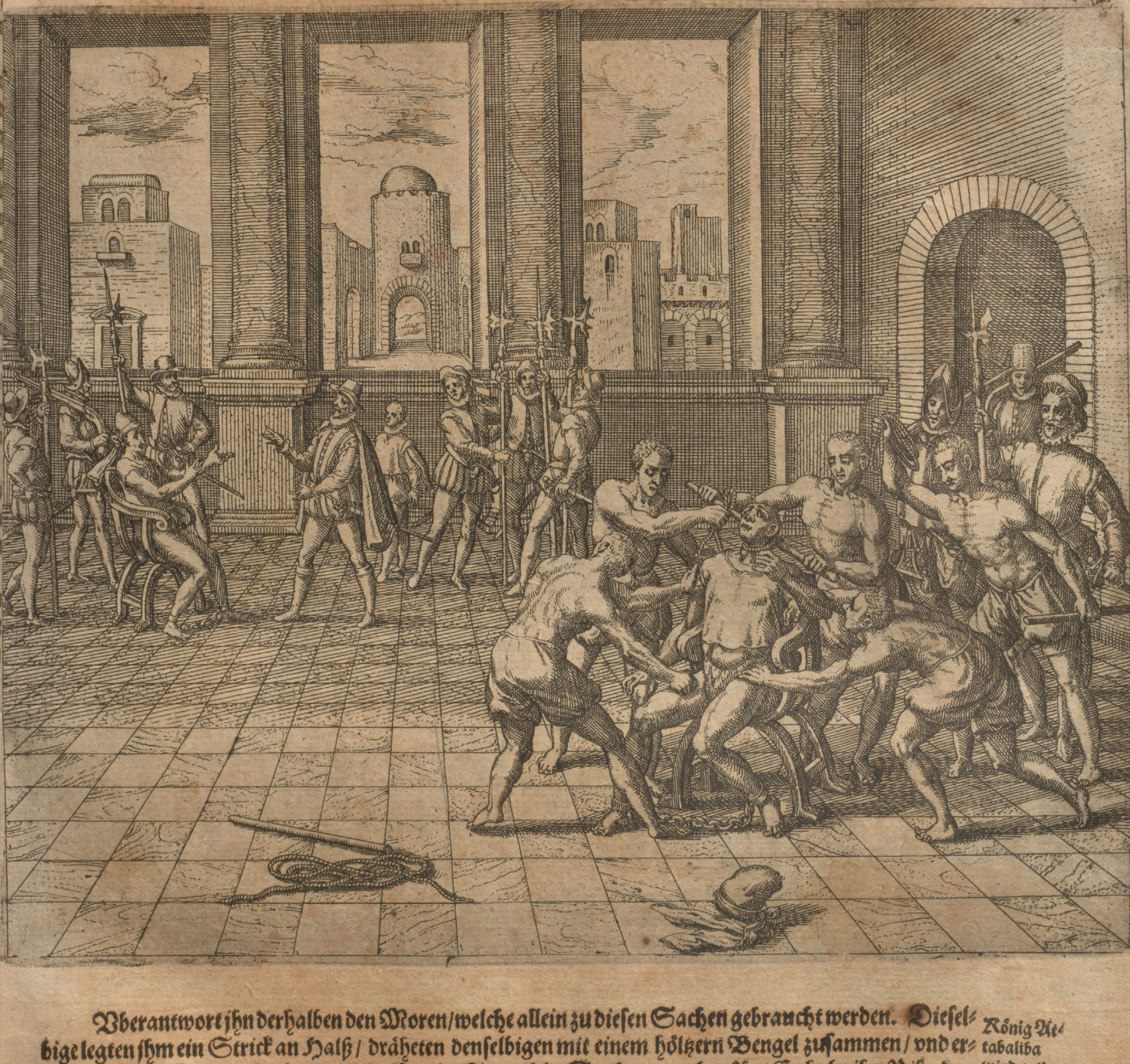
Piſardus ſchicket ſeinen Bruder mit dem fünfften theil der Außbeute zum Keyſer.

Demnach nun die Außbeute vollendet vnd gehalten / ſchickte Piſardus ſeinen Bruder Ferdinandum mit dem fünfften theil der Außbeute zu Key. Maj. in Hiſpanien / damit er derſelben alle Handlung offenbaret/was er in dem Königreich Peru hette außgerichtet/mit jhm fuhren viel Spanier / vnter denen etliche dreiſſig/etliche viertzigtauſent Ducaten werth mit jhnen führeten/Als dieſer hinweg war/fiengen ſie abermal an vber den König Attabalibam zu rathſchlagen / wie ſie jhn vom Leben zum Todt brächten / der meiſte theil ſchloß dahin/mann ſolt jhn tödten / damit ſie ſich für jhm deſto weniger zubeſorgen hetten / vnd ſeine Land deſto richtiger vnd ſicherer weren. Anderer meinung war/ man ſolte jhn Keyſerlicher Majeſtet in Hiſpanien ſchicken / vnd mit nichten ſo ein groſſen Herrn vmbs Leben bringen/ob er wol nicht ſo gar ohn Schuld were/ jedoch bleib es bey der erſten meinung.

Darauff ſuchte mann Vrſach / wie mann jhn mit Fug könte zum Todt vervrtheilen / vnd waren demnach dieſe: Er hette nemlich ſeinen leiblichen Bruder Gaſcarem / ſo ſeine Oberſten gefangen hatten/ laſſen tödten / vnnd dann / daß er heimlich den Spaniern nach Leib vnnd Leben ſtünde/ Als nun dem König Attabaliba ſolches Blutdurſtige Vrtheil fürkommen / hat er ſich faſt vbel gehalten / vnd vber des

Franciſci

Francifci Piſardi zugeſagte Trew vnd Glauben hefftig geklaget / als / welcher ſich jhm verpflichtet habe / daß er jhn wolte frey vnd ledig geben / ſo fern er die Rantzion erlegte. Bate demnach Piſardum / wann er ja ſonſten nicht ledig werden könte / daß er jn zu ſeinem Keyſer in Hiſpänien ſchicken wolte / als daß er die Hände mit ſeinem vnſchüldigen Blut / welches doch nicht würde vngerochen bleiben / beflecken thäte / Sintemal er jhn im geringſten niemals beleidiget hette. Darauff gab jhm Piſardus zur Antwort: Es were das Vrtheil vom gantzen Kriegsheer alſo beſchloſſen / daſſelbige könte er / noch andere nicht widerruffen.



Vberantwort jhn derhalben den Moren / welche allein zu dieſen Sachen gebraucht werden. Dieſelbige legten jhm ein Strick an Halß / dräheten denſelbigen mit einem höltzern Bengel zuſammen / vnd erwürgeten den König alſo jämmerlich. Etliche Spaniſche Scribenten geben für / Es habe jhn Piſardus wollen verbrennen laſſen / vnd jhm ſolches angedräwet / wo er ſich nicht tauffen laſſe / derhalben / als er zum Todt geführet / habe er ſich bekehret / vnd im Chriſtlichen Namen täuffen laſſen / da ſey jhm die Pein gemildert / vnd zu Caſſiamalca öffentlich auff dem Marckt ſtrangulieret worden / Wie nun Attabaliba todt war / zog Piſardus ſein ſchwartz trawer Kleid an / vnd ließ ſeinen Leichnam mit herrlichem Pomp zur Erden beſtatten.

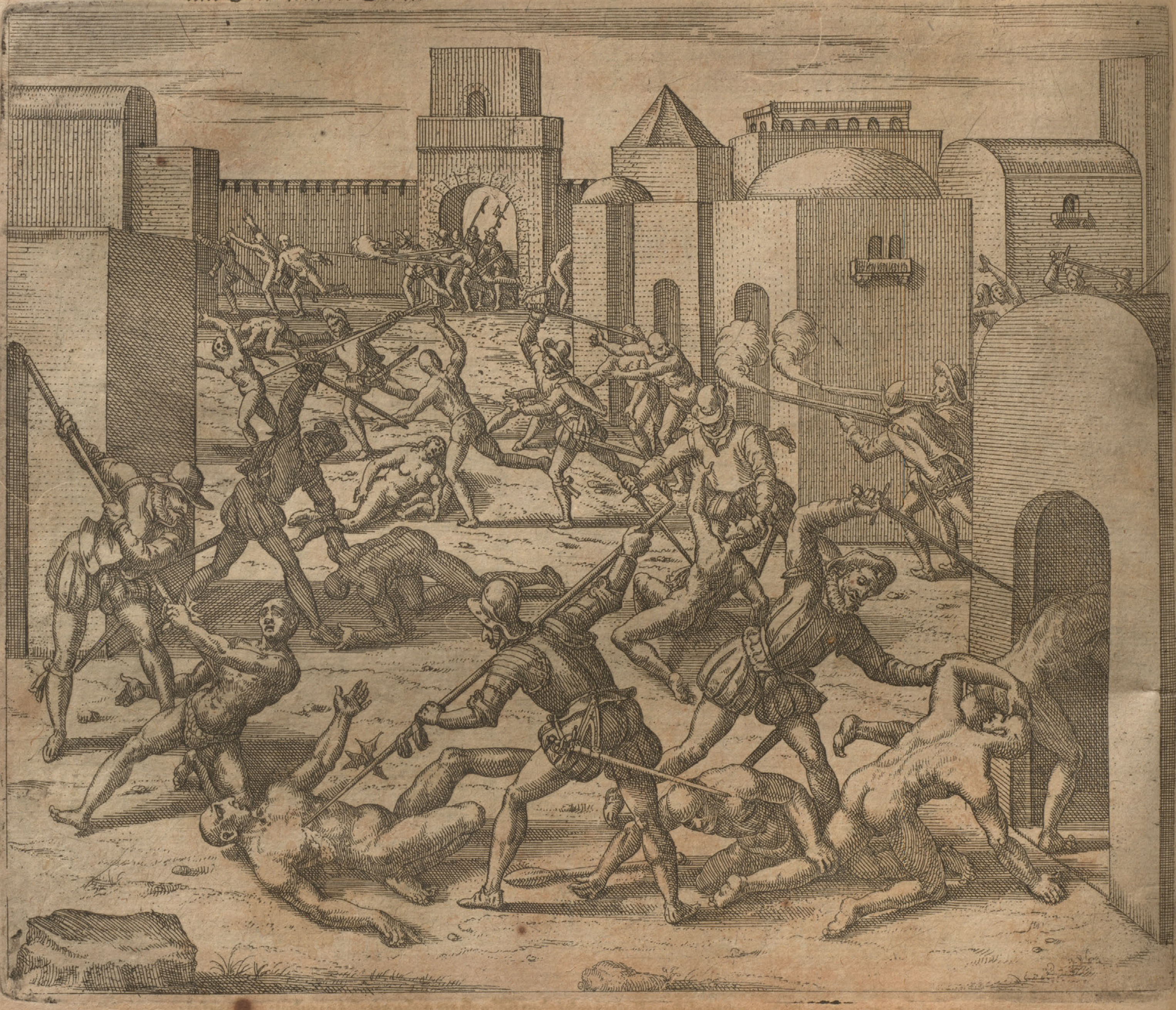
König Attabaliba wird wider zugeſagten Glauben vnd Trew ermordet.

Nach dieſem nam jhm Franciſcus Piſardus vor / die Statt Cuſco / welche die Häuptſtatt im gantzen Reich Ingaram / vnd gantz mächtig vnd vberreich war / zuerobern / verließ demnach Caſſiamalcam / vnd nam ſeine Reiß auff Cuſco zu / jedoch ſahe er ſich auff dem Wege wol für / dann ein Oberſter mit Namen Quizquiz / ſo des Attabalibæ fürnembſter Häuptleut einer war / ſtreiffte mit einem mächtigen Kriegsheer in demſelbigen Land / derſelbige hielt etliche Scharmützel vnd Treffen mit dem Soto / nachmals auch mit Almagro / damals dañ etliche wenig Spanier / aber viel Indianer auff d' Wählſtadt nit weit von Vilcas tod blieben / dahin kam auch Piſardus mit ſeinē vbrigen Kriegsheer / je näher ſie aber zu der Statt Cuſco

Piſardus zeucht nach Cuſco.

Flüchtiget vnter wegens Attahalbæ Kriegsvolck.

kamen/je mehr ſie vernamen/daß ein helles Fewer angezündet war/derhalben ſie das halbe theil der Reiſigen hin ſchickten/welche das Fewer löſchen ſolten/deñ ſie anders nit meineten/als daß die Einwohner die Statt hetten angezündet/damit ſie nicht in der Chriſten Händ käme/aber es fand ſich/daß es kein Brandt/welcher hette Schaden thun mögen/war/ſondern ſie hatten ſolches Fewer nur darumb angezündet/damit die Benachbarten/ſo wol auch die in der Statt/ein Zeichen davon abnehmen/ſich eylends dahin zuverfügen/vnd zwar es fielen die gerüſten Männer ſo Hauffenweiß auß der Statt/daß ſie die Spanier nur mit Steinen in die Flucht jagten/Wie aber Piſardus herzu kam/ſchlug er jhrer viel damider/vnd trieb ſie widerumb mit Gewalt in die Statt.



Piſardus erobert die Statt Cuſco/vnd ein gröſſere Beut als zuvor.

Folgende Nacht packeten die jenigen/welche den Krieg angefangen hatten/jhren Haußrath vnd fahrende Haab zuſammen/vnd flohen davon/Darauff die Spanier des andern Tags ohn einigen Widerſtande in die Statt Cuſco einzogen/plünderten den Tempel ſo der Sonnen geheiliget war/vnd dann das Schloß des Guainacapæ/vnd wil mann gewiß dafür halten/es ſey in dieſer Statt gröſſer Reichthumb vnnd Außbeut/als zuvor wie König Attabaliba gefangen/erobert worden/daran ſich dennoch die Kriegs Lente nicht erſättigen laſſen/ſondern nur ein gröſſern Hunger nach Gold vnd Silber bekommen/vnd angefangen die Bürger vnd Gefangenen jämmerlich zuplagen vnd zu peinigen/damit ſie jhnen jhre heimliche Schätze/vnd das vergraben Geld offenbareten. Es funden ſich auch etliche Spanier/die worffen die erſchlagene Indianer für die Hund/vnd lieſſen ſie jhren Wolluſt mit jhnen treiben.

Nach Eroberung vnnd Plünderung der Statt Cuſco/vnd Außtheilung der Beut vnnd Provintzen/iſt Piſardus mit ſeinem Kriegsvolck an die Grentzen des Meers gezogen/vnnd Almagrum zum

Regenten

folio

Die König Statt erbawet.

Regenten vber die neweroberten Landſchafft geſetzet/ Er aber hat ein newe Statt auffgericht an dem Fluß Lima/ vnd ſie Civitatem Regum, das iſt/ der König Statt genennet/ von dannen iſt er gen Trugillium gezogen/ daß er daſelbſt die gefangenen Indianer vnter die Spaniſche newe Einwohner außtheilete/ damit ſie jhrer Hülff in Eroberung der Landſchafften gebraucheten.

Almagrus wird vom Keyſer Marſchalck vber das Königreich Peru gemacht.

Als ſolche ding in dem Königreich Peru vorlieffen/ empfieng Almagrus Brieff vom Keyſer/ darin er jhn zum Marſchalck vber das Königreich verordnet/ vnd darneben jhm Gewalt gab/ daß er noch weiters vber die andern newen Provintzen/ ſo erſt von Piſardo erfunden worden/ herrſchen ſolte/ Als er dieſen Gewalt vnd erwüntſchte Bottſchafft vom Keyſer empfangen/ vermeinet er/ daß die Statt Cuſco auſſerhalb der Grentzen Piſardi lege/ fieng derhalben an/ nach ſeinem gutdüncken/ alle Indianiſche Leibeigene vnnd Acker von newem zutheilen. Da dieſes Piſardus vernam/ ſchicket er ſeinen Bruder mit etlichen Spaniern zu jhm/ vnd ließ jhn von ſeinem fürnehmen abmahnen/ vnd als der bald wider kam/ vnd nichts außgerichtet/ zog er mit etlichen Reiſigen ſelbſt dahin/ zu ſehen/ womit Almagrus vmbgieng. Vnd wie er nun Piſardi Zukunfft vernam/ vertröſtet er ſich auff des Keyſers Brieff/ vnd wolte jhm nicht entgegen ziehen/ als er aber vermercket/ daß er jhm an Kräfften zuſchwach war/ ſtellet er ſich liſtiglich/ als wann er alles zuthun bereit were/ was er begeret

In dieſen Läufften/ als die Indianer ſahen/ daß jhr Königreich täglich auff vielerley weiſe vnd wege jämmerlich verwüſtet wurde/ vnd die Spanier ſich von Tag zu Tag mit newen Zuſätzen ſtärckten/ ſetzten ſie jhnen für/ jhre alte Freyheit widerumb zuerſtreiten/ vnd die Chriſten vnverſehens auß dem Land zuſchlagen. Jhrer aber ein theil loß zu werden/ lieſſen ſie ein Geſchrey außgehen/ daß die Provintz Chilen gegen dem Magellaniſchen Meer gelegen/ gantz Goldreich vnd Fruchtbar were/ vnd aller dinge vberflüſſig trüge/ was zu auffenthaltung des Menſchlichen Lebens dienete. Als dieſes auch für Piſardum kam/ duncket es jn ein gewündſchtes Spiel zu ſeyn/ hiedurch Almagri auß dem Land loß zu werden/ vnd lag jhm für vnd für an/ er ſolte dahin ziehen/ vnd dieſelbige Landſchafft erobern/ biß ers entlich bewilligte/ vnd richteten hierüber einen newen Vertrag auff: Jmfall er die Landſchafft würde erobern/ ſolte er auß Gewalt des Keyſers ein Landvogt darüber ſeyn: Wo nicht/ ſolt er widerumb zurück ziehen/ vnd gemeinen halben Theil haben/ nach laut der Vereinigung zu Panama auffgerichtet.

Almagrus wird mit hinderliſt in die Provintz Chilen geſchicket.

Alſo rüſtet ſich Almagrus gedachten Zug zuvollbringen/ machte ſich demnach mit einem ſtarcken reiſigen Zeug/ viel Kriegsrüſtung/ ſampt fünff hundert Spaniern/ vnd einer groſſen anzahl von den Indianiſchen Leibeigenen von Cuſco auff/ vnd wiewol er auff dem Wege viel Mühe vnd Arbeit von dem Vngewitter/ groſſem Schneegebürg vnd rauhe des Landes erlitten/ alſo/ daß viel Spanier vnd Pferd vor Kälte vnd Schnee auff dem Weg verſchmachteten/ ließ er ſich doch von fürgenommener Reiſe nicht abſchrecken/ biß er entlich nach der Provintz Chilen kommen.

Nicht lang nach ſeinem Abſcheid/ lendet Ferdinandus Piſardus bey dem Port Lima mit etlichen Gewaltsbrieffen vnd Freyheiten vom Keyſer an/ deren Inhalt war: Daß Piſardi Bruder vnter dem Titul eines Marggraffen die Landſchafft regieren/ Didacus Almagrus aber darüber Oberſter Marſchalck ſeyn ſolte/ wie zuvor gehöret: Daraus hernach alle Vnruhe vnd groſſe erſchreckliche Krieg entſtanden/ vnd ſie alle mit einander ſchändlich vmbkommen/ wie an ſeinem ort folgen wird.

Franciſcus Piſardus wird vom Keyſer zum Marggraffen gemacht.

Attabalibæ Bruder empöret ſich wider Piſardum.

Zwiſchen dieſer vielfeltigen Verenderung reitzet Mango Inga/ der Sohn Guaynacapæ/ vnd Atabalibæ Bruder/ dem Franciſcus Piſardus die Königliche Krone hatte auffgeſetzet/ ſeine Vnterthanen heimlicher weiſe zu einer Auffruhr an/ macht ein ſtarcke Beſtallung wider die Spanier/ vmb welcher Vrſach willen er in dem Schloß zu Cuſco gefänglich angenommen ward. Vber etliche zeit wurd er vmb ein groſſe Summa Geldes widerumb entlediget/ vnnd Ferdinandi vnd Johannis beyder Piſarden beſter Freund/ vnd bate ſie/ jhm zu geſtatten/ auff ein hohes Feſt/ welches in Hircay gehalten würde/ ſich zuverfügen/ denn er jhnen hinfüro alle Trew beweiſen wolte/ er würde auch ein gantze güldene Seul/ welche ſo groß vnd nach dem Ebenbild ſeines Vatters gemacht ſey/ mit ſich bringen.

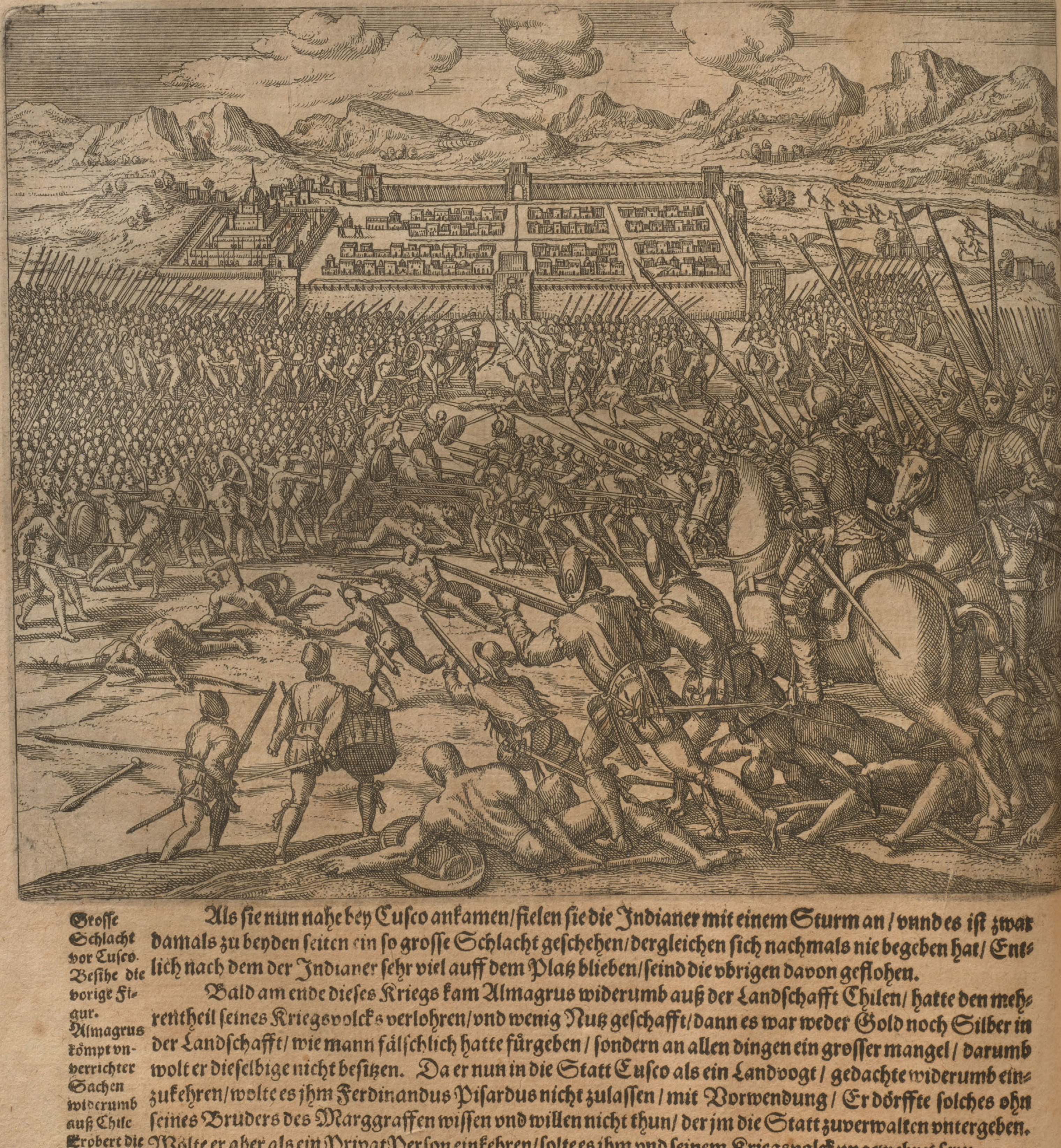
Johannes Piſardus kömpt vmb.

Alsbald er aber ledig worden/ mahnet er viel ſeiner Lehns Leute auff/ ermahnet ſie zur Rebellion wider die Spanier/ ließ ſo bald den meiſtentheil derſelben/ vnd zugleich auch alle Indianer/ welche den Spaniern in den Ertzgruben arbeiten/ zu todtſchlagen/ ſchicket darauff ſeiner Oberſten einen mit einem zimlichen Kriegsheer/ welcher die Statt Cuſco erobern ſolt/ Als derſelbige ankam/ nam er den Spaniern das Schloß mit Gewalt ab/ vnd behielt es auff ſechs oder ſieben Tag ein/ deſſen die Spanier vbel zu frieden waren/ jedoch brauchten ſie ſich dermaſſen mit der gegenwehr/ biß jrer etliche/ vñ vnter denen Johannes Piſardus auff dem Platz blieb/ vnd biß ſie das Schloß widerumb einbekommen. Nachmals kam auch Mango mit 100000. Indianern herzu/ belägerte die Statt/ vnnd ſtürmete dieſelbige ſo offt ein voller Monſchein war/ biß er entlich Schloß vnnd Statt zum andern mahl erobert/ vnd mit Fewer anſtieß/ vnd alle Spanier die er antraff/ erwürget.

Marggraffen Piſardi Häuptleut werden alle todt geſchlagen.

Als nun Marggraff Franciſcus Piſardus dieſe Auffruhr Mangonis Inga vernam/ ward er darüber hefftig bekümmert/ ſchickte derhalben zu vnterſchiedlichen mahlen etlicher ſeiner Häupt Leute/ vnter denen auch ſein Bruder Didacus Piſardus/ nach der Statt Cuſco zuerkundigen/ wie es allda zuſtünde/ aber ſie wurden alle von den Indianern auffgefangen vnd zu todt geſchlagen. Wie nun keiner ſeiner Abgeſandten

ſandten widerumb kam / wurde jhm noch ängſter / ſchickte derhalben den Häuptman Franciſcum Godöy mit viertzig Pferden/welcher was gewiſſes erkündigen ſolte. Aber er fiel vnter die Indianer in einem engen Weg/ward von jhnen vmbringet / verlohr alle ſeine Geſellen / er ſelbſt kame ſchwerlich durch Hülff ſeines geraden ſchnellen Pferds/ davon/ fehret alſo zum Piſardo / vnterwegens trifft er etliche Spanier an / welche mit den erſten Häupt Leuten außgeſandt/vnd gleicher weiſe entrunnen waren/ dieſelben offenbarten jm alle gelegenheit zu Cuſco / mit dieſen kömpt er gen Lima. Demnach Piſardus allen bericht eingenommen/leſſet er ſeine gantze Macht/woher er konte/zuſammen bringen. Alfonſus Alvaradus war der aller erſt bey jhm/denſelbigen macht er vber dreyhundert Spanier / meiſtentheils Reiſſigen zum Oberſten / befielet jhm nicht abzulaſſen/biß ſo lang er die Indianer abgeſchlagen / vnd die Belägerung vor Cuſco zertrennet hette. Auff dem Weg traff er Gomeſium de Todoya an / derſelbige ſchlug ſich mit zweyhundert Pferden zu jhm.



Groſſe Schlacht vor Cuſco. Beſihe die vorige Figur.

Als ſie nun nahe bey Cuſco ankamen/fielen ſie die Indianer mit einem Sturm an / vnnd es iſt zwar damals zu beyden ſeiten ein ſo groſſe Schlacht geſchehen/dergleichen ſich nachmals nie begeben hat/ Entlich nach dem der Indianer ſehr viel auff dem Platz blieben/ſeind die vbrigen davon geflohen.

Almagrus kömpt vnverrichter Sachen widerumb auß Chile

Bald am ende dieſes Kriegs kam Almagrus widerumb auß der Landſchafft Chilen/ hatte den mehrentheil ſeines Kriegsvolcks verlohren/vnd wenig Nutz geſchafft/dann es war weder Gold noch Silber in der Landſchafft/ wie mann fälſchlich hatte fürgeben / ſondern an allen dingen ein groſſer mangel/ darumb wolt er dieſelbige nicht beſitzen. Da er nun in die Statt Cuſco als ein Landvogt/ gedachte widerumb einzukehren/wolte es jhm Ferdinandus Piſardus nicht zulaſſen / mit Vorwendung / Er dörffte ſolches ohn ſeines Bruders des Marggraffen wiſſen vnd willen nicht thun/ der jm die Statt zuverwalten vntergeben. Wölte er aber als ein Privat Perſon einkehren/ſolte es jhm vnd ſeinem Kriegsvolck vngewehret ſeyn.

Erobert die Statt Cuſco.

Als er nun nichts erhalten konte / vnnd Piſardus in ſeinem fürnehmen verharrete / practiciret er

heimlich

folio

heimlich mit ſeinen Freunden/ daß er bey Nacht mit etlichen Kriegsleuten ein kam/ vnd Ferdinandum vnd Gonzallum gefangen nam. Er hette auch Ferdinandum laſſen vmbbringen/ wo er nicht were erbetten worden. Deß andern Tags ward Almagrus/ Krafft Keyſerlicher Freyheit/ zum Regenten der Statt/ von männiglichen erwehlet vnd angenommen.

Inzwiſchen vernam Almagrus/ wie Alphonſus Aluaradus/ deß Marggraffen Oberſter Feldtherr/ mit einem groſſen Hauffen Spanier bey dem Fluß Abancaia lege/ vnd beſorgte/ er möchte jhn in der Statt Cuſco vberfallen. Schicket derwegen Legaten an jn/ ſein Gemüht zuvernehmen/ Als aber Aluaradus dieſelben bey ſich behielt/ rucket er mit ſeinem beſten Kriegsvolck in ſtiller Eyl hernach/ griff Aluaradum bey Nacht vnverſehens an/ vnd bekam jhn ohn Blutvergieſſen vnd Todtſchlag gefangen. Kam alſo mutiger wider in die Statt Cuſco/ vnd that ein Eydſchwur vor jederman/ er wolte nicht nachlaſſen/ biß er alle Piſarder auß dem Königreich Peru verjagt hette. Legt darauff Aluaradum zu Gonzallo Piſardo/ in die Gefängnuß/ welche aber mit einer groſſen Summ Geldes die Hüter beſtochen/ daß ſie darvon kamen/ vnnd dem Marggraffen alle verlaſſene Handlungen erzehleten. Darauff verſamlet der Marggraff wol 500. Kriegsleut/ in Willens wider Almagrum zuziehen/ vnd ſeinen Bruder Ferdinandum zuerledigen. Aber es ward die Sach durch Vnderhandlung etlicher groſſer Häupter/ vnd etlicher Mönch/ ſolcher Geſtalt vertragen: Sie ſolten/ nemblich zu beyden Seyten/ dem Kriegsvolck abdancken/ Almagrus ſolte Ferdinandum Piſardum ledig geben/ vnd ein jeder inſonderheit an den Keyſer ſchreiben/ zuvernehmen/ welcher vnter jnen zweyen/ dz oberſt Regiment haben vnd beſitzen ſolte/ vñ ein jeder nur mit 10. Pferden zu Mula zuſammen kom̃en/ den Frieden zubeſtättigen. In dem nu Almagrus ſeine Reiß auff Mala zu nam/ vñ zu Piſardo dem Marggraffen ankom̃en/ wirdt er gewarnet/ eylend ſein Leben mit der Flucht zuerretten/ dañ es ſtelle jm Gonzallus/ auß Befehl ſeines Bruders/ heimlich nach dem Leben/ macht er ſich alsbald widervmb davon/ kehret widervmb nach Cuſco/ vñ nam Kriegsknecht für ſein Guardian/ beklaget ſich höchlich vber Piſardi Meineydigkeit/ ſo wol auch vber die Mönche/ welche dergleichen Conditiones fürgeſchlagen hatten.

Nimbt Aluaradum Marggraf Piſardi Feldherrn gefangen.

Vertrag zwiſchen Marggraf Piſardo vñ Marſchalcken Almagro

Almagrus entrinnet dem Hinderliſt.

Als dieſer Weg dem Marggraffen mißrahten/ vnd ſich beſorgte/ es möchte Almagrus ſeinen Bruder Ferdinandū/ welchen er noch in Hafft hatte/ laſſen vmbbringen/ ſchicket er alsbald den Hauptman Didacum Aluaradum zu jm/ der bethewerte mit einem Eyd/ daß d' Marggraff durchauß keine Wiſſenſchafft trüge vmb alles/ was ſein Bruder Gonzallus begangen/ Ob nu wol Almagrus deß Marggraffen Worten ſehr wenig Glauben gab/ ließ er ſich doch durch den Aluaradum erbittē/ daß er die Conditiones annahm/ vnd Ferdinandum loß ließ. Demnach aber der Marggraff ſeinen Bruder ledig hatte/ ward er abermahl Trewloß/ vnd ſchicket etliche Diener zu Almagro/ jhm anzuzeigen/ daß er vor kurtzen Tagē/ von dem Keyſer hette Brieff empfangen/ in welchen jme befohlen worden/ daß er ſelbſt die Provintz vnd Landſchafft/ ſo er mit Gefahr ſeines Lebens erobert/ ſolte beſitzen vnd regieren/ vnd kein andern dahin ſetzen. Solte ſich derwegen mit Güte auß Cuſco machen/ oder er wolte jn mit Gewalt darauß bringen. Darauff erkläret ſich Almagrus/ daß er gerne dem Keyſerlichen Befehl wolte gehorſam leiſten/ wann er deſſen Mandat vnd eygen Handſchrifft zuvorn geſehen/ ſonſten gedechte er auß Cuſco/ vnd der Landſchafft nicht zuweichen.

Piſardus entſchuldiget ſich.

Piſardus ſuchet Vrſach wider Almagrū.

Wie der Marggraff dieſe Antwort von Almagro empfangen/ vnd ſein ſteiff Gemüht vermercket/ rüſteten ſie ſich beyde zum Streit/ der Marggraff macht ſeinen Bruder Ferdinandum zum Oberſten Leutenant/ thun alſo ein Treffen zuſammen/ darin Almagrus vberwunden/ vnd von Ferdinando in der Flucht gefangen genommen ward. Nach etlichen Tagen ließ er jhn Peinlich anklagen/ vnd endlich auß denen Vrſachen zum Todt verdammen: daß er nemblich auß ſeiner Provintz Chilen were herauß gezogē/ die Statt Cuſco mit Verrähterey eingenom̃en/ vnd jhn vnd ſeinen Bruder/ ſo nirgend keines Laſters beſchuldiget/ gefänglich eingezogen. Deßgleichen daß er die Ecker vnnd Güter derſelbigen Provintz auß ſeinem eygenen Muhtwillen ohn einigen Befehl deß Keyſers/ auff ein newes vnter ſein Volck nach ſeinem Wolgefallen hett außgetheylet. Vber das were er ein Vrſächer an vieler vnſchuldiger Spanier Todt. Letztlich ſo hett er ſich wider deß Königs verordnete Oberkeit auffgelehnet/ vnd offentlich wider ſie gefochten.

Schlacht zwiſchen Almagro vnd Ferdinando Piſardo.

Almagrus wirdt zum Todt verurtheylt.

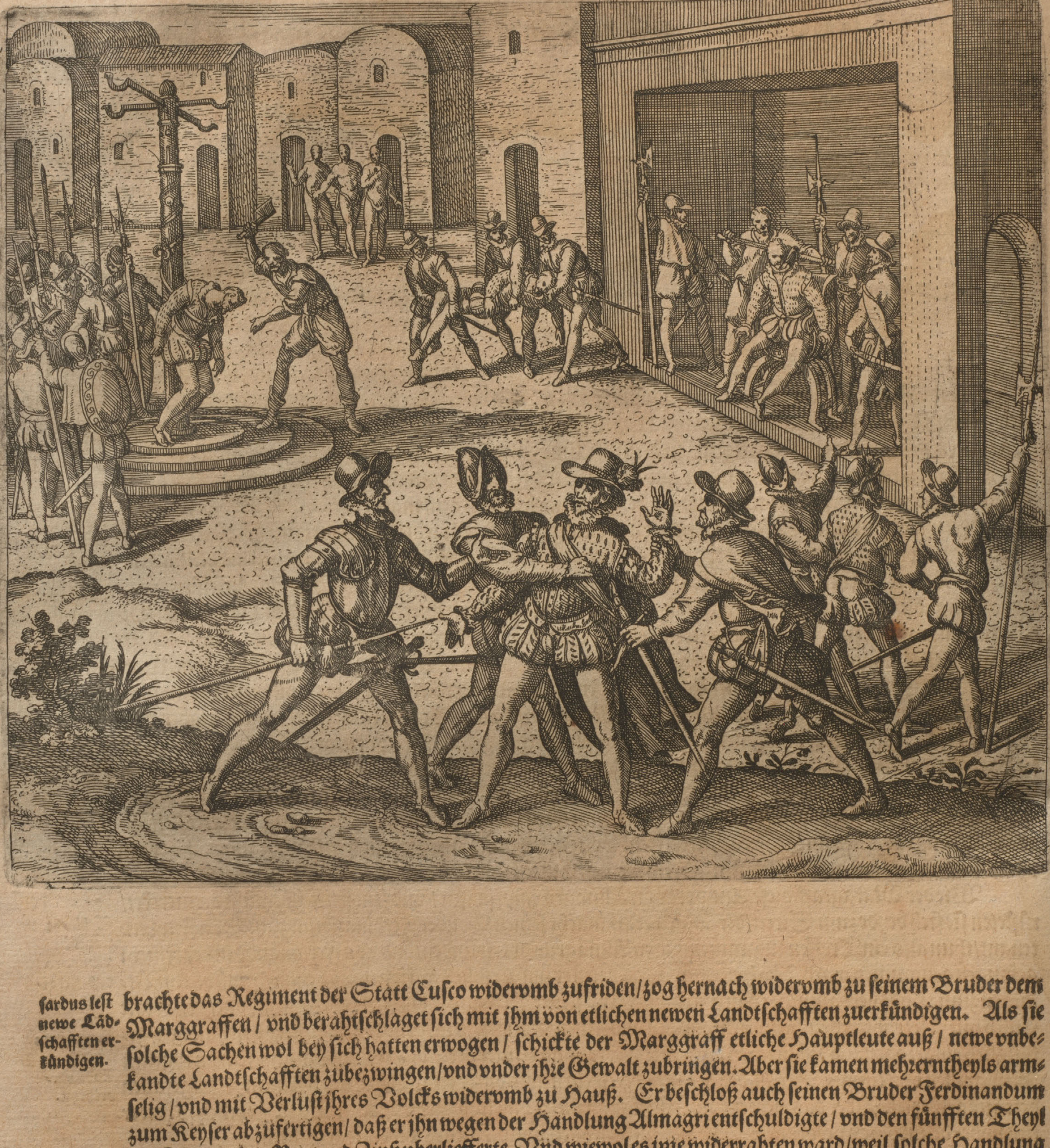
Auff ſolch Vrtheyl iſt Almagrus hefftig erſchrocken/ vnd hat ſich auff den Keyſer beruffen. Da jme aber die Appellation abgeſchlagen ward/ fieng er an Piſardum auff das höchſte/ vnd vmb Gottes Barmhertzigkeit Willen zubitten/ daß er jhm das Leben ſchencken wolte/ dieweil er ohne das nunmehr Alt/ Podagramiſch were/ vnd durch ſeine Hülff vnd Beförderung der Marggraff zu ſolcher Hochheit vnd Würde ſey kommen. Zu dem hab er jn auch gefangen/ da er Vrſachen gehabt/ jhn zum höchſten zuſtraffen. Aber jn doch ohn einig Ranzion loß gelaſſen/ vnd ſo er jm ja kein andere Gnad wölle erweiſen/ ſolle er jhn doch zum minſten in ewiger Verſtrickung behalten/ damit er darin ſeine Sünde büſſen/ vnd nicht alſo gehling ſterben müſſe. Es baten auch für jhn andere viel fürnehmer Herrn/ vnd inſonderheit Didacus Aluaradus zum allerhefftigſten/ aber es war alles vergeblich. Dann nach demſelbigen ließ jhn Piſardus mit einem Strick in der Gefengnuß erwürgen/ vnd als er Todt war/ auff den Marck führen/ vnd jhme offentlich den Kopff mit einer Art abhawen. Man hat von deß Almagri Vatter keine Wiſſenſchafft/ er hat ohn ein Eheweib gelebt/ vnnd doch einen Sohn von einer Indianiſchen Frawen zu Panama gezielet/ welcher einen Namen mit dem Vatter gehabt.

Ferdinandi Piſardi Vndanckbarkeit vnd Steinern Hertz.

Almagrus wirdt gerichtet.

Nach deß Almagri Todt/ ließ Piſardus den Raub vnd Beut vnter die Kriegsknecht außtheylen/ vnd

Marggraff Pi-



ſardus leſt newe Lãdſchafften erkündigen.

brachte das Regiment der Statt Cuſco widervmb zufriden/ zog hernach widervmb zu ſeinem Bruder dem Marggraffen/ vnd berahtſchlaget ſich mit jhm von etlichen newen Landtſchafften zuerkündigen. Als ſie ſolche Sachen wol bey ſich hatten erwogen/ ſchickte der Marggraff etliche Hauptleute auß/ newe vnbekandte Landtſchafften zůbezwingen/ vnd vnder jhre Gewalt zubringen. Aber ſie kamen mehrerntheyls armſelig/ vnd mit Verluſt jhres Volcks widervmb zu Hauß. Er beſchloß auch ſeinen Bruder Ferdinandum zum Keyſer abzůfertigen/ daß er jhn wegen der Handlung Almagri entſchuldigte/ vnd den fünfften Theyl der Königlichen Rent vnd Zinß vberlifferte. Vnd wiewol es jme widerrahten ward/ weil ſolche Handlung Didacus Aluaradus ſchon allbereit nach allen Vmbſtänden/ an die Königliche Cammer hatte geſchrieben/ vnd die drey Piſarden hefftig angeklaget/ zog er doch mit groſſem Vertrawen vnnd Zuverſicht nach Hiſpanien. Dieweil er ein ſolch groß Gut von Gold vnd Silber/ ſampt andern Kleynodien/ auß der newerfundenen Provintzen brächte. Aber es hat jhn ſein Hoffnung betrogen/ dann nicht lang hernach/ als er in Spanien ankommen/ die Zinß vnd Gůt vberlieffert/ ward er auff Befehl deß Keyſers eingezogen/ auff dem Schloß Motta verſperret/ vnd hat man von derſelbigen Zeit an nichts mehr gehört/ was man ferrner mit jhm hab vorgenommen.

Ferdinandus Piſardus zeucht in Spanien.

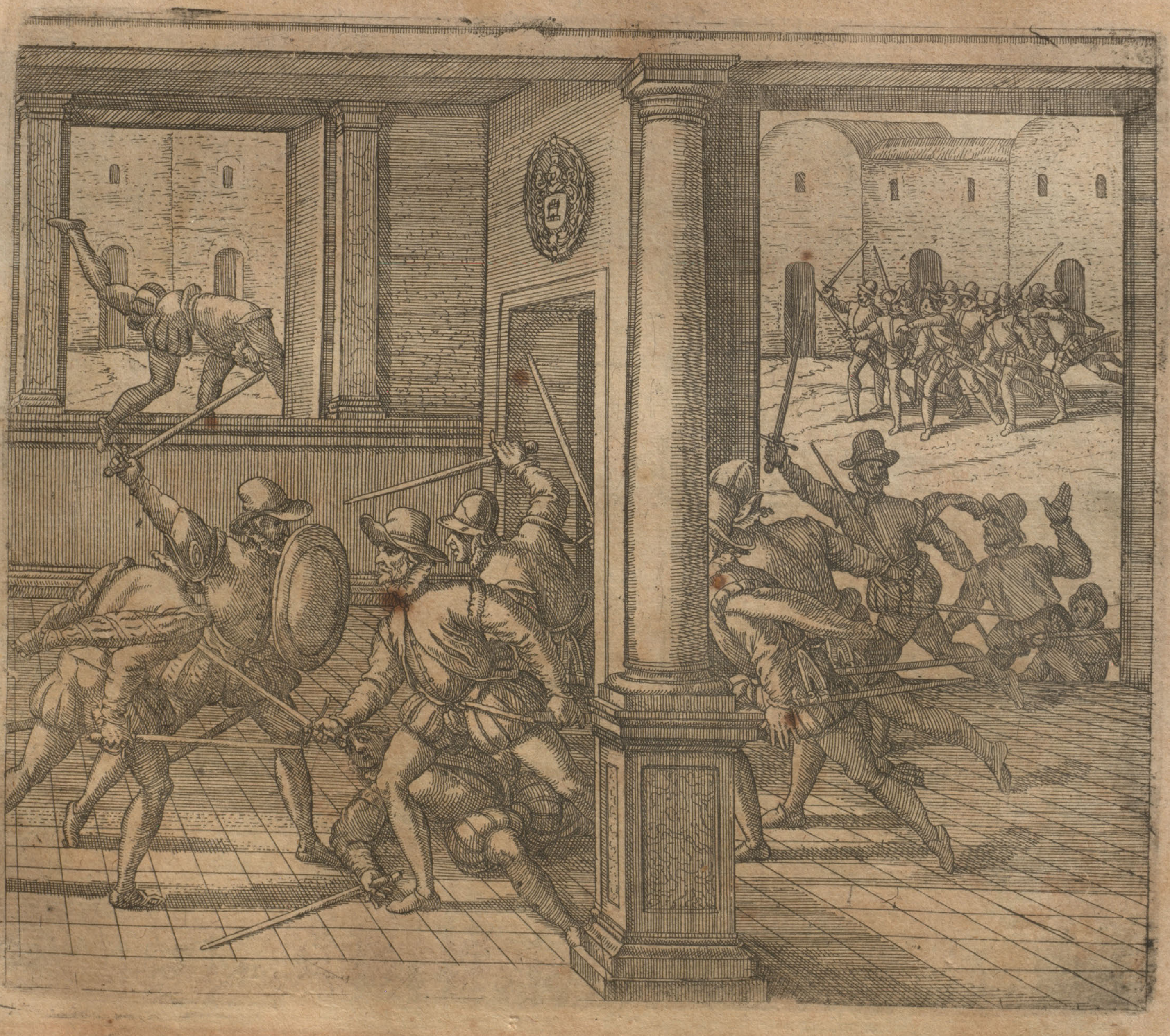
Wird darinn gefangen.

Marggraff Piſardus reiſete nach dieſem gen Cuſco/ vnd nach verrichten Geſchäfften/ als er wider in die Statt Regium kam/ vnderſtund er ſich mit Almagro dem Jüngern zuverſöhnen/ aber es verfieng nichts/ ſondern Almagrus beſchloß gäntzlich/ ſeines Vattern Todt zurechen/ bevorab/ weil jhn Johannes Rada/ welchem Almagrus für ſeinem Ende den Sohn befohlen hatte/ darzu anreitzete. Darvber Piſardus ergrimmet/ vnd nam von jhm vnd ſeinem Anhang alle Indianer hinweg/ auff daß ſie alſo durch die euſſerſte Hungers Noht möchten getrieben werden/ ſich widervmb an Piſardum zuergeben/ vnd dann damit er alſo jhre heimliche Verſamblung zertrennete. Dardurch Almagri Anhang noch mehr erbittert/ be-

tagen

Almagri Freundtſchafft wil ſeinen Tode rächen.

kagen ſich heimlich nach Lima, verſchafften jnen heimliche Waffen/ vnd trugen dieſelbige zu deß Almagri Wohnung. Solches ward dem Marggraffen Piſardo kund gethan / er aber ſchlugs in Wind / ſagte / ſie weren vorhin armſelig genug / er verſehe ſich nicht / daß ſie jhnen ein gröſſer Vnglück vbern Halß ziehen würden. Mitler weil geht ein Geſchrey auß/ Piſardus ſtehe jnen nach dem Leben. Er wirdt abermal gewarnet/ ſich fürzuſehen/ dañ es ſey gewiß/ daß deß Almagri Anhang jm nach dem Leben ſtünde. Darauff Piſardus freuentlich herauß fuhr/ die Almagriſten würdẽ ſein längſtes Lebẽ ſeyn/ Auch wolte er kein Leibs Guardi vmb ſich haben/ damit ſeine Widerſacher jhm nicht fürwürffen/ daß er ſich wider den Legaten Vacam de Caſtro, welcher newlich von Keyſ. Maj. ankommen war/ ſtärckete. Die Bundsverwanten beſchloſſen/ jhn auff S. Johannes Tag in der Kirchen zuerſchlagen. Einer der Bundgenoſſen/ entdecket ſolchen Anſchlag dem Prieſter derſelbigen Kirchen / derſelbige verkleydet ſich ſo bald / vnd gehet noch dieſelbige Nacht hin zu dem Secretario Antonio Picato, zeigte jhm an/ was er erfahren hab. Der Secretarius zeiget es Piſardo an/ welcher derhalben denſelbigen Tag nit zur Kirchen kam/ darauß die andern abnehmen mochten/ daß jhr Anſchlag ruchtbar worden were/ were derhalben mit jhnen allen auß geweſen/ wo ſie nit eylends den Marggraffen vmbs Lebẽ gebracht. Darauff von ſtundan Johannes Rada/ eines hohen verſchmitzten Verſtands vnd ein Wehrhafftige Perſon/ eylff ſeiner Bundgenoſſen/ wol bewehrt/ zu ſich nam/ kompt eben vmb Mittagzeit für deß Piſardi Pallaſt/ ſeine Geſellen ſtunden mit bloſſen Wehren da/ rieffen vber laut der Tyrann muß ſterben/ der Verrähter/ welcher den Herrn Legaten Vacam de Caſtro hat laſſen vmbbringen/ der muß ſterben. Als Piſardus den Tumult vernam/ ließ er die Pforten beſchlieſſen / wolt in die Rüſtkammer gehen / ſeine Waffen anzulegen / In dem ſtellet Rada einen ſeiner Geſellen / für deß Piſardi Vorhoff / ſo zur Gaſſen zugieng / der hatte ein bloſſes Blutiges Schwerdt in der Hand / mit eines Bocks Blut / den er allda erſtochen hatte/ beſprenget. Dieſer rieff vber laut / Piſardus iſt einmahl vmb ſein Leben bracht.



Welches

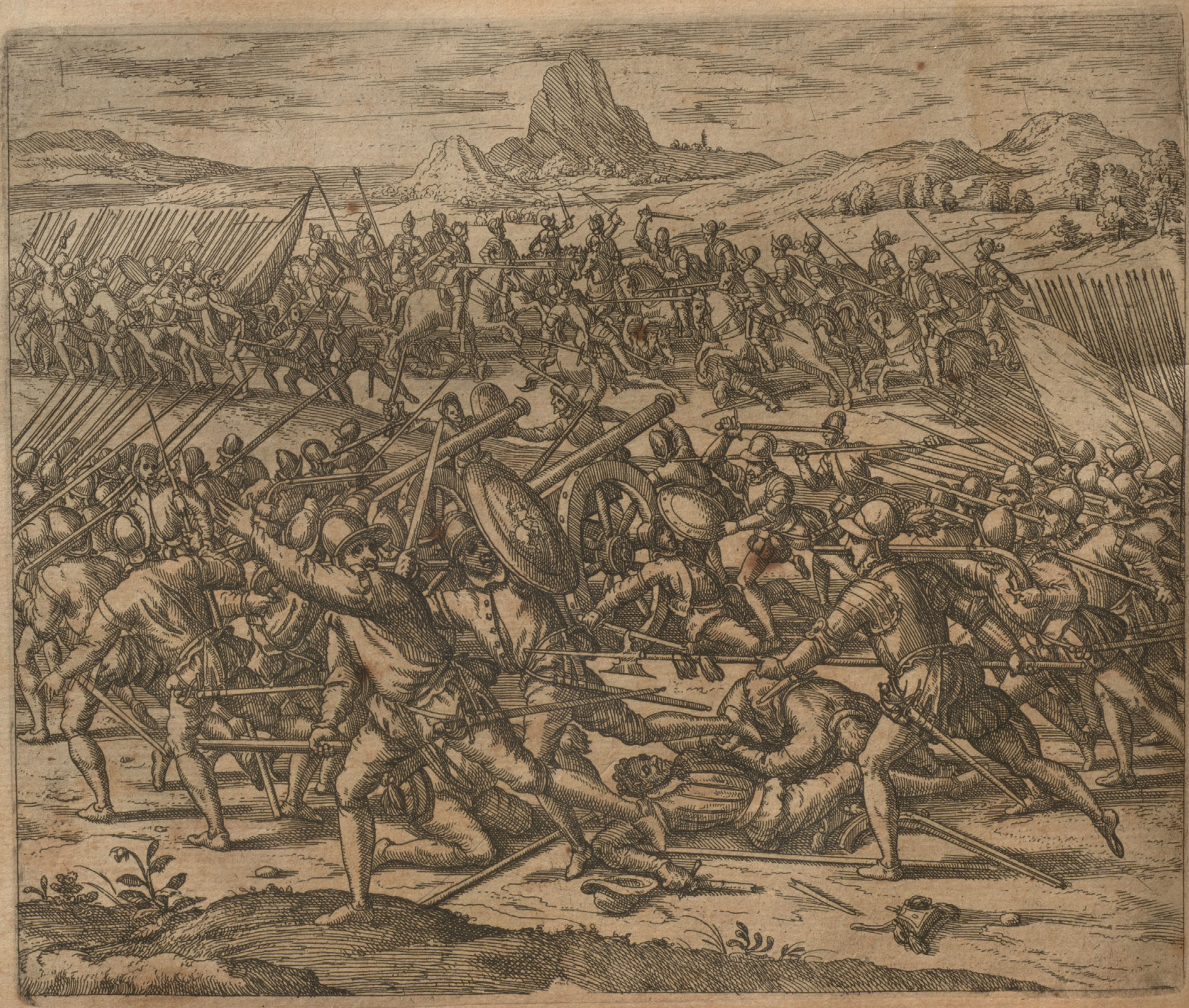
Marggraf Piſardus erſchlagen.

Welches er nur darvmb thet/ auff daß die Almagriſten/ deren ſich auff 200. heimlich in der Statt hielten/ dem Radæ zu Hülff kämen. Franciſcus Chaues gedachte dieſe durch ſein Anſehen vnd Authoritet abzutreiben/ thet die Pforten auff/ fieng an zureden/ ward aber ſo bald erſtochen/ vnnd die Stiegen hinnider geworffen. Der Richter Velaſquez/ damit er auß dieſer Gefahr entrünne/ ſprang mit ſeinem Stab zum Fenſter hinauß in den Garten. Darauff die Almagriſten hinein ſtürmeten/ allda ſie nur von ſieben Perſonen/ welche vmb Piſardum waren/ ein gute weil auffgehalten wurden/ biß ſie endtlich erſchlagen/ nach welchen ſich Piſardus noch lang allein wehret/ biß er einen Stich mit einem Schwert in die Gurgel empfieng/ davon er nider fiel vnd Todt blieb.

Sein Leben vnd Natur.

Es war Marggraff Piſardus ein ſtarcker/ behertzter/ wehrhaffter vnnd anſehnlicher Mann: Aber darneben betrüglich/ falſch/ vnbarmhertzig vnd vngelehrt. Sein Vatter hieß Gonzallus Piſardus/ vnd ſagen etliche er ſey ein Lediger/ etliche aber ein Ehelicher Sohn geweſen/ vnd habe man jhn in der Kirchen in den Windeln für ein Findelkind gefunden/ welchen erſtlich niemands hab wöllen annehmen/ der jhn erzogen hette. Da er aber erwachſen/ vnd von ſeinem Vatter erkandt worden/ hab er jhn zum Sewhirten gemacht/ vnd als er auff ein Tag etliche Sew von der Härd verlohren/ fürchtet er jhm heimzukommen/ lieff derhalben davon/ vnd kam gen Hiſpalim/ von dannen iſt er mit Alphonſo Hoieda dem Landtvogt der Provintz Vrabæ in Indiam gefahren/ vnd ſich daſelbſt in Kriegsſachen Männlich vnnd Ritterlich gehalten/ dardurch er dann endtlich zu ſolchen höhen Ehren vnd Reichthumb iſt kommen.

Wie der Marggraff alſo mit viel Wunden war Todt geſchlagen/ machten ſich die Bundsgenoſſen



ſchnell auß dem Pallaſt/ lieffen hin vnd wider auff der Gaſſen/ ſchryen alle vberlaut/ der König vnd Didacus Almagrus lebe lang. Als ſolches Geſchrey deß Marggraffen Freund vnnd Gönner hörten/ lieffen ſie mit gewehrter Hand an allen Orten herfür/ vnd blieben zu beyden Seyten viel auff dem Platz/ aber es waren ken die Almagriſten viel ſtärcker vnd kühner/ weil ſie den Wurff in der Hand hatten/ erſchlügen alſo den mehrer Theyl von deß Marggraffen Freunden. Vnd plünderten ſein vñ anderer reichen Bürger Häuſer.

Nach ſolchem Auffruhr ward Didacus Almagrus der Jünger von ſeinem Anhang zum Gubernatorn in Peru außgeruffen/ biß daß ſie einen newen Gewalt von Keyſerl. Majeſt. bekämen/ vnd Johannes Rada ward General Oberſter vber das Kriegsvolck.

Didacus Almagrus Vice Landvogt in Peru.

Der Keyſer/ als er die vielfältigen Zweyſpaltungen vnd Mörderey der Landvögt vernommen/ ward vervrſachet einen andern dahin zuſchicken/ der das Königreich widerumb zufrieden brächte. Schickte derhalben Licentiat Vaccam de Caſtro dahin/ mit Befehl/ daß er auff alle Mittel vñ Weg/ wie er köndte/ das Königreich ſolte zu Ruhe bringen/ vnd die Auffrührer höchlich ſtraffen. Mit dieſem Mandat fuhr Vacca auß Spanien/ vnd kam mit glücklichem Wind gen Panamam/ von dannen ſegelt er nach dem Königreich Peru/ ward aber auff dem Meer von den widerwertigen Winden verworffen/ daß er vber ein lange Zeit erſt an dem Port Bonauenturæ ankam. Nachmals iſt er auch mit groſſer Mühe vnd Arbeit auff dem Landt gereiſet/ biß er zu Quito endtlich angelanget/ daſelbſt vernam er/ was Almagrus angeſtifftet hatte/ nam hernach auff der Reiſe zu Trugillio in der Eyl 200. Kriegsknecht an/ zog mit denſelben ſtracks gen Limam. Vnd als er daſelbſt den Befelch vnd Gewalt/ ſo jhm vom Keyſer vbergeben/ offentlich hett verleſen laſſen/ haben jhn die Bürger einhelliglich zum Oberſten Landtvogt vber das Königreich Peru erwehlt vnd beſtättiget. Von dannen ſchrieb vnd vermahnet er Almagrum/ ſo von Cuſco ſchon abgezogen war/ daß er die Wehr ablegen/ vnnd ſich zu jhm verfügen wolt/ er wolle jhm alles verzeihen/ was er begangen/ vnnd verſchaffen/ daß er ſeinem Standt nach ein Ehrliches Außkommen haben ſolle/ Almagrus beantwortet jhn/ wie er zwar gerne folgen wolt/ allein daß er jhm die Gubernation/ ſo ſein Vatter erlanget/ zuſtellete/ auch jhm einen Vertragsbrieff mit Keyſ. Majeſt. Inſigel bekrefftiget/ zuſchickte/ ſonſten wüſte er darein mit nichten zuverwilligen. Bote jhm alſo ein Schlacht an/ als der ſich auff ſein gutes Kriegsvolck verließ/ vnd wol 700. Spanier bey ſich hatte/ nemblich 200. Hackenſchützen/ 250. Reuter/ die vbrigen mit langen Spieſſen/ alle wol gerüſt/ auch hatte er viel groſſes Geſchütz/ vnd ein groſſe Menge der Indianer bey ſich/ er verhieß ſeinen Kriegsknechten das Gut/ vnnd die Weiber der erſchlagenen Feinden zur Außbeut: ruckt ſtracks fort/ lägert ſich auff einen Hügel/ zwo Meil von Guamanga. Wie Vacca de Caſtro deß Almagri Vorhaben vernam/ zog er von Guamanga auß wegen der rauhen Landart für die Reiſigen/ deren er mehr/ als Almagrus bey ſich hatte/ lägert ſich auff einen hohen Plan Chupas genandt/ daſelbſt mahnet er ſein Kriegsvolck zum Streit an/ vñ damit er ſie deſto behertzter machte/ erkläret er den Almagrum in die Aacht/ läſt daſſelbige offentlich durch ein beſigeltes Edict verkündigen. So bald nun beyde Hauffen zuſammen naheten/ fielen ſie dermaſſen an einander/ vnd ward beyderſeyts/ ſo eine ernſte groſſe Schlacht/ daß man ein gute Zeit nicht wiſſen mocht/ wer die Oberhandt haben würde/ endtlich erhielt Vacca de Caſtro das Feldt/ doch mit Verluſt vieler der Seinigen/ vnnd der beſten Hauptleut. Almagrus flohe mit 4000. gen Cuſco/ ward aber von Roderico Salazar/ dem er viel gutes bewieſen/ vnnd zu hohen Ehren gebracht/ heimlich gefangen/ vnnd dem Vacca de Caſtro vberantwortet/ welcher jhn enthaupten ließ/ handlet auch gantz ſträfflich gegen den andern Auffrührern/ die er gefangen bekam/ dann etliche ließ er mit vier Pferden zureiſſen/ etliche hencken/ etlichen ſonſten ein andern Todt anthun/ vnnd bracht alſo das Königreich wider zu Ruhe.

Licentiat Vacca de Caſtro wirdt vom Keyſer zu Landtvogt in Peru verordnet/ die Auffrührer zu ſtillen.

Schlacht Vaccæ de Caſtro mit Almagro.

Almagrus wirdt gefangen/ enthaupt/ vnd ſein Anhang erbärmlich hingerichtet.

Vmb dieſelbige Zeit fuhren etliche Geiſtlichen auß Indien wider nach Spanien/ vnd brachten/ ſonderlich aber Bartholomæus de Caſis ein Prediger Mönch/ zwar jhrer Meynung nach/ auß gutem Eyffer bey Kön. Majeſt. vnd dem Indianiſchen Raht an/ wie die Spanier ſo groſſen Muhtwillen/ Vbermuht vnd Tyranney mit dem armſeligen Landtvölcklein in Indien trieben/ in dem ſie jhnen nicht allein jhr Haab vnd Gut mit Gewalt raubten/ ſondern zwüngen ſie auch zu harter Arbeit/ vnnd allerhand Bürden auff dem Leib/ gleich den Eſeln vnnd Pferden zutragen/ Jhnen auch vnerträglichen Tribut vnnd Schatzung aufflegten/ vnd ſie darvber jämmerlich ſchlügen/ ja daß ſie die Innwohner anderſt nicht hielten/ als welche man pfleget auff die Galeen zuſchmiden/ ſteckten ſie in die Ertzgruben/ vnnd trieben ſie ins Meer Perlein zuſiſchen. Vnd wo man ſolche Beſchwerung nicht abſchaffete/ würde es in kurtzem ergehen/ wie in den Inſeln S. Dominici/ in Cuba vnd S. Johannis/ daß nemblich die Indianer mit der Wurtzel würden außgerottet vnd vergehen. Vnd legten die Schuld alles ſolches Vbels allein auff die Gubernatores/ andere Kön. Officirer vnd Geiſtlichen Prælaten. Darauff Jhr Kön. Majeſt. dem Indianiſchen Raht Befelch geben/ ſolcher Sachen Raht zuſchaffen. Dieſe verfaſten nach gehabtem Raht ein Edict von 40. Hauptpuncten/ deren Innhalt dieſer war. Es gebieten Jhr Keyſ. Majeſt. daß die Indianer ein frey/ ledig vnd eygen Volck ſeyn ſollen/ keinem vnterworffen/ derohalben auch fürohin ſie niemand zum Bergwerck/ noch Perlenfang/ ja ſie eintzige Bürden zutragen/ zwingen ſolt/ es were dann an den Orten/ da man ſonſt kein ander Gelegenheit haben möcht/ etwas fortzubringen/ welches auch alsdann nicht geſchehen ſolt/ man bezahle jhnen dann jhre Mühe vnnd Arbeit. So ſolten auch die Indianer/ welche den Spaniern Tribut geben müſſen/ nicht höher/ als nach Gelegenheit jhres Einkommens/ vnnd nach billichem Ermeſſen beſchweret werden. Item/ daß alle Leibeygene Indianiſche Knecht/ nach Abſterben jhrer Herrn/ Patronen vnnd Vorſteher/ ſollen vaciren. Item/ daß alle Aecker/ Wieſen/ Lehenleut/ ꝛc. welche den Biſchoffen/

Geiſtliche bringen den Indianern jhr Freyheit wider zuwegen.

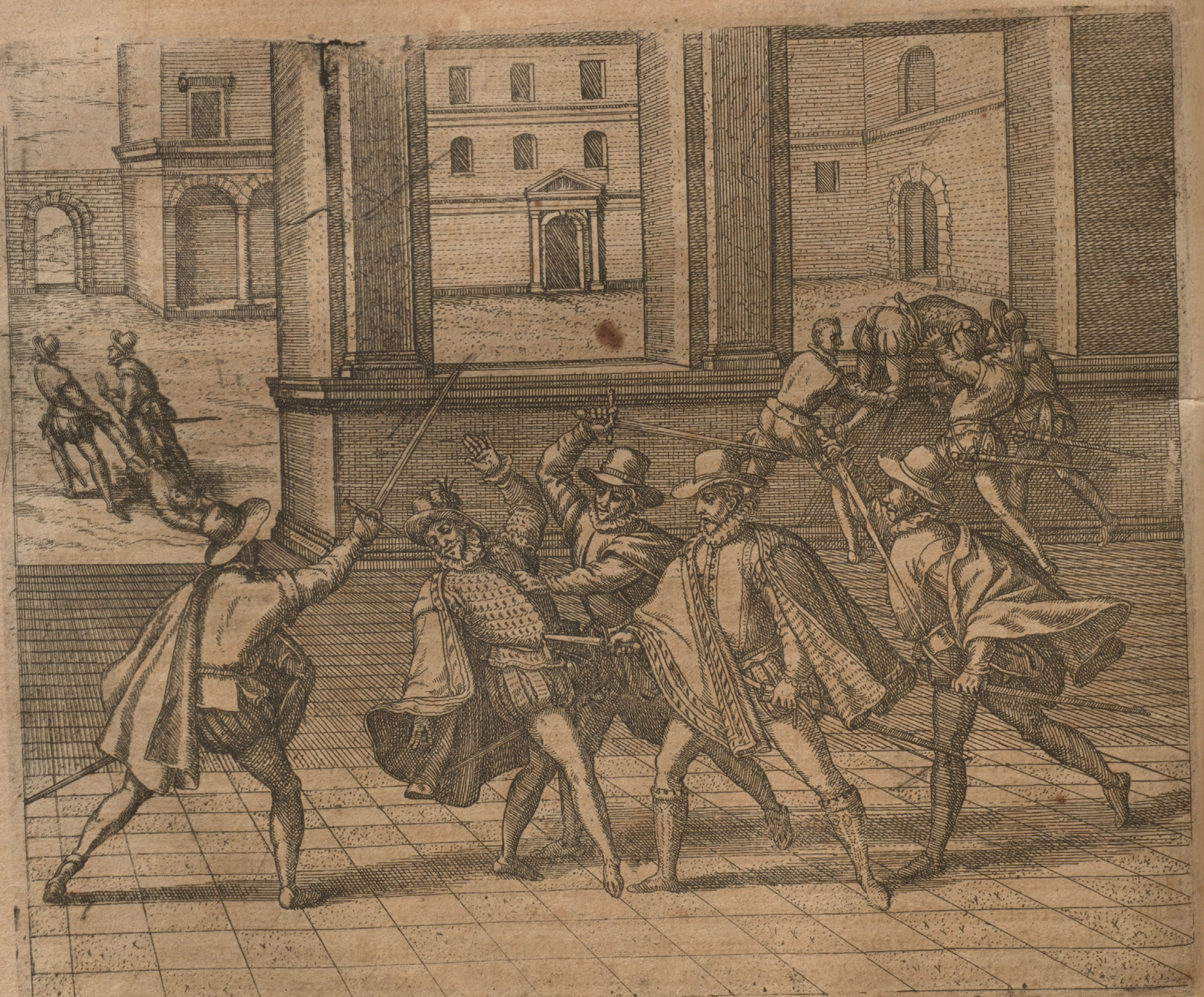
Inhalt jrer Freyheit.

Clöſtern/ Hoſpitaln/ durch gantz Indien zuſtändig ſeyn/ ſollen fürbaß der Kön. Cron immediate zuſtändig ſeyn/ alſo/ daß auch die Gubernatorn ſelbſt/ vnd deren Legaten/ wie auch die Königlichen Factorn/ keinen Indianiſchen Lehenman/ oder Leibeygenen Knecht behalten ſollen. Es ſolten auch alle Indianer/ welche auß jhrem Vatterlandt auff einigerley Weiß entführet weren/ widervmb in jhr Vatterland kehren/ dahin gebracht/ vnd in der Chriſtlichen Religion daſelbſt vnterricht werden.

Blaſcus Nunez Vela der erſt Königliche Statthalter in Peru. Sein groſſer Ernſt vñ Strengigkeit.

Dieſe newe Satzungen vnd Ordination nun ins Werck zurichten/ weil ſie zimlich ſtreng vnnd hart/ ob ſie wol ſonſten nicht zuſtraffen/ war Keyſ. Majeſt. von etlichen erinnert worden/ daß er eine Perſon eines groſſen Anſehens/ ſo da auffrichtig/ vnd eines ſtrengen Wandels were/ datzu verordnete/ welcher dieſelbigen newe Satzungen im Königreich Peru promulgirte, dann die Spanier weren darinnen faſt alle auffrühriſch/ Darauff Keyſ. Maj. den Blaſcum Nunnez Velam Abulenſem, (ſo der Kön. Leibsguardi in Caſtilien/ Oberſter war) einen ſtrengen anſehenlichen Mann verordnet/ erhöhet jn zum Kön. Statthalter/ vnd gab jhm vier Rechtserfahrne zu/ welche ſeine Aſſeſſores, vnd höchſter geheymer Raht ſeyn ſolten/ durch welche alle Sachen vnd Spän/ die ſich allda erregt/ ſolten decidirt vnd entſcheiden werden.

So bald nun derſelbige in das Königreich Peru ankommen/ ließ er die newe Geſätz verkündigen/ ob man jhn wol faſt bate/ er ſolt nicht ſo geſchwind darmit verfahren/ nemblich biß man von Keyſ. Majeſt. einen andern Gewalt vberkäme/ dann man wolte etliche in Spanien abſenden/ welche Keyſ. Majeſt. bäten/ die gegebene Geſätz etlicher maſſen zulindern/ vnd jhnen die Freyheiten/ welche ſie von den Erfindern derſelbigen Landen/ auß Vergünſtigung Keyſ. Majeſt. bekommen hetten/ nicht zuentziehen. Es halff aber alles



nichts/ ſondern er bedräuwete vber das/ alle die jenigen/ welche wider dieſe Geſätz ſuppliciren/ oder davon appelliren würden/ daß er ſie wolt laſſen auffhencken. Dieſer Ernſt vnnd ſtrenge Diſciplin/ verdroß ſie alle faſt vbel/ derhalben/ ehe dann er zu Lima ankam/ vermerckte er wol/ daß die Innwohner jhn nicht würden einlaſſen/

folio

einlaſſen/ er verhieß jhnen dann bey Eydspflichten/ jhre Supplicationes anzunehmen/ vnd auß jhren gewöhnlichen Satzungen nicht zuſchreiten. Derhalben ſchickt er einen vor jhm her/ welcher jhnen vermeldet/ daß der Statthalter ſeinen Ernſt in eine Sanfftmütigkeit nunmehr verwandelt hette/ in Betrachtung/ was Schaden darauß entſtehen möchte/ ſo er alſo fortführe/ Jedoch/ ehe dann er in die Statt ankam/ begeret der Kön. Procurator Guilielmus Xuarez im Namen deß Rahts/ vnd der gantzen Bürgerſchafft von jhm/ daß er angeloben wolt/ ſie bey allen Freyheiten/ Privilegiis vnnd Digniteten/ welche Keyſ. Majeſt. den Erfindern derſelbigen Landen mitgetheylet hette/ zuhandhaben. Darauff er bey Eydespflichten verhieſſe/ daß er alles/ was zu Keyſ. Majeſt. Gehorſam/ vnd zum Nutzen derſelbigen Landen dienet/ trewlich leiſten wolt/ So bald er aber in die Statt kam/ promulgiret er ſeine Geſätz/ vnd richtet alle Sachen darnach. Leſſet den Vacam de Caſtro gefangen nehmen/ dieweil er ſeine Geſandten/ vnnd deß Keyſers Mandat zu Cuſco/ nicht hab wöllen annehmen/ ſich ſelbſt für ein Landtvogt auffgeworffen/ vnd die Armen Indianer/ vnder die Spanier für Leibeygene Knecht außgetheylet/ vnd ohn Befehl deß Keyſers wider Almagrum einen Krieg geführt/ vnd jhn vnſchuldiger Weiß laſſen hinrichten. Darauß allenthalben groſſe Empörungen entſtund/ vnd fielen die meiſten Gonzallo Piſardo zu/ vnd wurffen jhn wider ſeinen Willen zum Landtvogt auff/ biß daß Keyſ. Majeſt. andere Verordnung thun würde. Dieſer war deß Procuratoris Schwager/ vnnd die bey jhm in ſeinem Loſament waren/ folgeten jhm nach/ wie auch der meiſte Theyl fürnehner Perſonen vnd Hauptleut. Da nu ſolches der Statthalter innen ward/ gefiel es jhm gar vbel/ fertiget derwegen Alphonſum de Monte Majore/ mit 50. Pferden ab/ daß er ſie in der Flucht auffhielte. Aber er wurd von jhnen gefangen vnnd mitgenommen/ darvber der Statthalter noch mehr ergrimmet/ läſt den Kön. Procurator für ſich fordern/ fehret jhn mit harten Worten an/ vnd ſpricht: Was iſt das für ein Verrähterey? Darauff ſagt der Procurator/ Herr Statthalter/ ich bin ſo wol ein getrewer Diener/ als ewer Gnad/ der Statthalter ſagt weiter: es iſt ein rechte Meuterey/ vnd Bubenſtück/ daß jhr ewere Schwäger vnd fürnehme Herrn/ von euch hinweg ſchickt. Wie nun der Procurator ſich von ſolcher Aufflagen entſchuldigen wolt/ zucket der Statthalter den Dolchen/ vnd ſticht jn mit zwo ſchädlichen Wunden zu Todt/ ruffet zugleich vberlaut/ ſchlaget jn zu Todt/ ſchlaget jn zu Todt/ ꝛc. Darnach ließ er den Todten Cörper zum Saal hinauß werffen/ vnnd mit den Füſſen vber die Gaſſen ſchleppen.

Vacca de Caſtro wirt gefangen.

Gonzallus Piſardus wird wider Velam zů Landtvogt auffgeworffen.

Der Kön. Procurator zu Lima wirdt vom Statthalter erſtochen.

Dieſes Procuratoris Todt/ war ein Vrſach vieler groſſen Empörungen/ dann derſelbige ein ſehr anſehenliche Perſon/ in der gantzen Provintz war/ vnd bracht ein groſſen Schrecken/ vnter den Bürgern zu Lima/ die förchteten/ es würde der Königlich Statthalter/ gleiches Exempel an jhnen begehen/ wündſcheten derhalben mit ſeufftzendem Hertzen/ deß Gonzalli Piſardi Zukunfft/ der ſie allein auß dieſer Gefahr möchte erretten. Es war dem Statthalter auch ſehr bang darbey/ dann er ſahe/ daß jhm jederman feind vnd auffſetzig ward/ alſo daß er niemandt dorfft vertrawen/ vnd gantz kein Hoffnung mehr hatte/ den Feind abzutreiben. Damit er ſich nun nicht an dem Ort/ da er ſo viel Feind hatte/ auffhielte/ wann Piſardus ankäme/ nam er jhm für/ ſich ſelbſten/ die Cantzley/ vnd die Königliche SchatzCammer nach Trugillo zu verſetzen. Befahl alſo drey Schiff zu zurüſten/ darinnen er die Weiber/ vnnd der Aſſeſſorn Weiber vorhin ſchickte. Er thet auch darein den Vaccam de Caſtro/ vñ deß Marggraffen Piſardi Kinder. Vnderſtund ſich auch die Aſſeſſores zubereden/ ſie ſolten von Lima abziehen/ vnd ſich mit jren Weibern/ Gütern vnd gantzem Haußweſen nach Trugillo begeben. Aber die Aſſeſſores ſetzten ſich wider jhn/ ſagten/ es were jhnen mit nichten gelegen/ weder ſich anderſtwohin zubegeben/ noch die Statt Lima zuverlaſſen/ weil Keyſ. Maj. in ſeinen Satzungen außtrücklich geordnet hette/ daß ſie an demſelbigen Ort/ den Oberſten Hoffraht beſtellen ſolten/ vnd dann/ damit man nicht darfür hielte/ gleichſam ſie für Gonzallo Piſardo flöhen/ welcher 70. Meil von dannen war/ daß ſie auch die jenigen/ ſo in Keyſerl. Majeſt. Dienſten weren/ nicht verzagt macheten. Wie er nun jhr Antwort vernam/ verhieß er zubleiben. So bald ſie aber auß dem Raht/ welcher in ſeinem Pallaſt gehalten ward/ abgewichen/ ließ er die Hauptleut/ vnd andere Königliche Befelchshaber zu jhm fordern/ hielt jhnen ſein Fürhaben für/ mit Vermeldung/ warvmb er von Lima ſich gen Trugillo begeben wolt. Befihlet jhnen/ daß ſie deß andern Tags gerüſt ſeyen/ dañ er gäntzlich beſchloſſen hette/ ſelbſt in der Perſon/ mit den Weibern/ vnd anderm Plunder zu Schiff/ ſein Bruder Vela Nunnez aber/ mit dem Kriegsvolck zu Landt fortzurucken. Dieſe/ weil ſie ohne das verzagte Weibiſche Geſellen waren/ verwilligten jhm nachzufolgen.

Der Statthalter wil vmb Sicherheit willen den Königlichen Sitz verändern.

Wie nun die Aſſeſſores ſolches vernahmen/ beſchloſſen ſie in keinen Weg zuweichen/ auch nicht zugeſtatten/ daß die Bürgerſchafft dem Statthalter folgen ſolt/ begehren derhalben vom Statthalter daß er bleiben wölle/ gebieten der Bürgerſchafft/ daß ſie jhre Weiber nicht zu Schiff lieſſen/ ob ſchon der Statthalter fortzöge.

Die Kön. Räht ſetzen ſich wider den Statthalter.

Der Statthalter aber ließ nichts deſto weniger die Schiff beladen/ vnnd die Pferdt zur Reiſe rüſten. Als er nun auff ſeinem Fürnehmen verharrete/ ward dardurch vrplötzlich ein Tumult in der Statt erreget/ vnd ließ dieſelbige Nacht Licentiat Cepeda Wehren in ſein Hauß tragen/ dahin folgendes Tages auch die andern Auditores zuſammen kamen. Wie es der Statthalter innen ward/ griff er auch ſelb-

Der Statthalter wird gefangen.

Kön. Statthalter wird gefangen nach Spanien geſchickt / aber auff dem Weg ledig gelaſſen.

ſten zur Wehr / aber es kamen ſo baldt vier hundert fürnehme Spanier zu jhm / die jhn baten / daß er ſich wolt im Hauß halten / vnd in keine Gefahr begeben. Wie nun die Aſſeſſores widervmb von dem Licentiaten Cepeda abſchieden / fiel viel Volcks zu jhnen. Als aber deß Statthalters Hauptleut daſſelbige erſahen / flohen ſie darvon / vnnd kam deß Statthalters Bruder Vela Nunnez in das Dominicaner Cloſter / ſein Leben zuerretten. Vnd würd deß Statthalters Pallaſt belägert / mehr mit Geſchrey / als mit Gewalt geſtürmet / geplündert / er ſelbſt gefangen / auff ſein Begehren in Cepedæ Hauß geführet / vnnd were auff dem Weg bald durch einen Kriegsknecht erſchoſſen worden. In dieſem Tumult erhub ſich noch ein anderer Lärmen / dann etliche wolten den Statthalter ledig / etliche Todt haben / oder auß der Statt ohn einige Hülff jagen. Nach langem Gezänck wurden ſie einig / jhn zu dem Keyſer in Spanien gefänglich zuvberſchicken / vnnd vermeynten / ſo bald er auß dem Landt käme / würde Piſardus von der Kriegs Rüſtung abſtehen / vnnd hiemit die Provintz zu Ruhe gebracht werden. Alſo ward der Statthalter / vnd ſein Brüder / mit jhrem Haab vnnd Gut in ein Schiff geſetzt / vnnd dem Licentiaten Aluarez befohlen / daß er jhn ſolte Gefenglich in Spanien führen. Dieſer aber / ſo bald er an den Grentzen der Landtſchafft Tumbeſiæ anländete / gab den Statthalter loß / damit er jhm ſein eygen Verderben auff den Halß zog.

Gonzallus Piſardus wirdt mit Beding in der Landtvogtey beſtettiget.

Da nun Gonzallus Piſardus mit ſeinem Kriegsvolck von Cuſco verrucket / vnd vernam / daß der Kön. Statthalter war ledig gelaſſen / welcher zu Tumbeſia Kriegsvolck annahme / begehrte er an die Ständte vnd Räht ſich zuerklären / was ſie gegen jhm geſinnet weren / vnd ob ſie jhn zum Landtvogt anzunehmen bedacht. Auff dieſe Werbung war der Bürger mehrer Theyl Meynung / weil ſie beſorgten / er möchte die Statt mit Gewalt vberfallen vnd einnehmen / daß man jn ſolte zum Regenten annehmen / etliche aber wolten / man ſolte jhm Widerſtandt thun / weil ſie mit Kriegsvolck gnugſam verſehen. Aber er ward endtlich mit jhrer aller Verwilligung in die Statt gelaſſen / vnnd zum Oberſten Landtvogt verordnet / doch mit dem Geding / ſo der Keyſer eines andern bedacht were / vnd einen andern zum Regenten verordnet / daß er alsdann freywillig von ſeinem Ampt ſolte abſtehen. Inmittelſt aber ſolte er ſein Ampt / als einem Chriſtlichen Regenten zuſtünde / verſehen / vnd vnter Gottes / vnnd deß Königs Gewalt / regieren vnd herrſchen.

Als er nun in ſolchem Ampt vnd Würde beſtättiget ward / bracht er alsbald die Statt Lima zu Ruhe / ſatzt den Alten Raht / ſo jhm argwöhniſch / ab / nam etlich Geld auff zum Krieg wider den Statthalter / vnd ſchickt deßwegen ſeinen Oberſten Leutenant Mechicaum gen Panamam / wie auch Doctor Tejadam in Spanien / den Keyſer zuberichten / was für Vnruhe auß den newen Statuten vnd Sträfflichkeit deß Königlichen Statthalters erfolget were.

Deß Statthalters Bruder Vela wirdt enthauptet.

Machicaus hielt auff der Reiß nach Panamam ſeltzam Hauß / erobert vnd plündert etliche Schiff / vnd die Kauffleut zu Nomen Dei. Da dieſes vnd anders bey Piſardo dem Landtvogt geklaget ward / ſetzt er jhn ab / vnd ordnet an ſeine ſtat Petrum Inojoſam / vnter dem Tittel eines Oberſten Verwalters / dieſer traff auff der Reiß / bey dem Port Bonaventuræ den Velam Nunnez / als er ſeinem Bruder zu Hülff zukommen vorhatte / an / den nam er gefangen / vnd erobert mehr dann 20000. Ducaten / machet auch zugleich Piſardi Sohn ledig / welchen Vela gefänglich mit hervmb führete. Vnd ſchikete jhn gefänglich gen Limam zum Landvogt Piſardo / welcher Vela bald hernach / als er die Innwohner vnderſtund auffzuwicklen / vnd auff ſeines Bruders Seyten begerte zubringen / geköpfft ward. Inojoſus iſt darnach fortgerückt / vnd ſich mit zweyen Hauptleuten / ſo dem Kön. Statthalter wöllen zu Hülff kommen / geſchlagen / ſie in die Flucht bracht / vnd hat Nomen Dei zweymahl erobern müſſen.

Centeni Niderlag vnd Flucht.

Hierzwiſchen ſandte Landtvogt Piſardus ſeinen Oberſten Leutenant Franciſcum Caruajalem wider Didacum Centenum / welcher ſich im Namen deß Königlichen Statthalters wider jhn entpöret. Dieſer traff Centenum bey der Statt Potoſia an / that mit jhm ein Ritterlich Treffen / vnd als er jhn erlegt / ließ er ſeine Knecht alle hencken. Centenus kam durch die Flucht darvon. Durch dieſen Sieg ward Caruaial muhtiger / ſtreiffte weit vnd breit hervmb / vnd verheret mit Rauben / Plündern / Fewer vnnd Schwert alles was Königiſch war / vnd kehret wider gen Cuſcon.

Königl. Statthalter ſtercket ſich auff ein newes.

Kriegsliſt vnd deß Statthalters Flucht.

Der Königlich Statthalter war damals zu Popaiano in der Venalcacenſer Landſchafft / vnd dieweil er ſchwerlich auß den Händen Piſardi entrinnen mocht / nam er jhm vor noch einmal ſein Heyl vnd Glück zuverſuchen / brachte alſo bey 400. Kriegsleute / durch anderer Hülff / zuwegen / vnd gedachte dem Landvogt / welcher von Quiton nach Lima zöge / zu begegnen / da er aber mit denſelbigen gen Ottabalum gereiſt / vnd daſelbſt verſtund / wie d' Landvogt Piſardus nit gen Limam gezogen / ſondern lige nit weit von jm / mit einem ſtarcken vnd wolgerüſten Hauffen / in Willens / jn damit zuvberziehen / erſchrack er hefftig ob ſolcher Bottſchafft / damit er aber den Feind betrüge / ließ er an vielen Orten Fewer anzünde / vñ brach vmb die erſte Nachtwache mit ſeinem Läger auff / vnd wiche die gantze Nacht durch Stauden vnd Stein ſtreng mit dem Kriegsvolck zuruck / vnd volbracht einen weiten Weg / biß er endtlich ſchier halb Todt vor Hunger vnd Durſt gen Quiton kam. Daſelbſt leſchet jhm ein Mohrin / mit einem Krug mit Waſſer den Durſt / vnd vermahneten jhn viel Bürger / er ſolte von der Kriegs Rüſtung abſtehen / vnnd ſich vnter

deß

folio

deß Gonzalli Schutz vnd Schirm ergeben. Aber darauff gab er zur Antwort: Er wolte viel lieber ſterben/ als daß er ſich einer ſolchen Perſon vbergeben/ vnd in jhr Gehorſam kommen ſolte/ vnd zog auß. Piſardus / als er durch eygentliche Kundtſchafft deß Statthalters ſtrenge vnnd eylende Flucht vernommen / befahl dem Kriegsvolck / jhme auff das hefftigſte nachzueylen / vnnd nicht eher auffzuhören / biß ſie jhn antreffen. Alſo ereyleten ſie am andern Tag deß Morgens das Lager / da thet der Kön. Statthalter vnbedächtlich den Angriff / es ward aber bald ſein Kriegs Ordnung zertrennet/ vnnd viel Volcks erſchlagen. Er ſelbſt der Statthalter kam in ſolchem ſchrecklichen Streit von ſeinem Pferdt / vnnd mochte wegen der ſchweren Rüſtung / nicht wider auffkommen / lag alſo vnbekandter Weiſe ein gute weil vnter den Feinden / vnnd den Seinigen / als aber vngefehr der Sygriſt von Quiton jhn angetroffen / hub der Kön. Statthalter ſeine Händ gegen jhm auff / vnnd ſagt: O Herr Prieſter verſchonet mein / dann ich bin der Königlich Statthalter. Darauff gab der Sygriſt zur Antwort / du biſt eben der / den wir ſuchen / vnd zeiget ſolches bald Caruaial an / dieſer begerte ſeines Bruders Todt an jhm zu rechen / vnnd eylet jhn vmbzubringen / ward jhm aber von Petro von Puellis gewehrt / als daß es ſeiner Authoritet nicht wol anſtünde. Schickten derhalben einen Knecht dahin / welcher jhn erſtach / vnd den Kopff abhieb. Der Kopff ward nachmahls auß Befehl deß Caruaials / gen Quiton geſchickt / vnnd vnter dem Galgen bey andern Vbelthätern / auff ein Stangen geſteckt / etliche raufften jhm auch den Bart auß. Endtlich ward ſein Cörper gen Quiton getragen/ vnd auß Befelch deß Gubernators Ehrlich zur Erden beſtattet. Darauff ordnete der Landtvogt Piſardus / hin vnd wider newe Regenten/ vnd zog von dannen in die Statt Regium / da er mit groſſer Frewd vnd Triumph/ von den Bürgern auffgenommen ward.

Der Kön. Statthalter wirdt von Piſardo vberwunden vñ erſchlagen.

In dieſen vielfaltigen Auffruhren / ward dem Keyſer zuwiſſen gethan / daß der Königliche Statthalter / von den Bürgern zu Lima were gefangen / vnd Gonzallus Piſardus ein newe Vnruhe erwecket hette. Darvber war er hefftig erſchrocken/ vnd klaget vber die Aſſeſſoren/ welche in ſolche Sach verwilliget hetten. Als er aber verſtanden/ daß der Kön. Statthalter/ von wegen ſeiner Räuhe vnd Strengkeit deß mehrerntheyls daran ſchuldig geweſen/ hat er etlicher maſſen vom Zorn nachgelaſſen / vnd einen andern/ der eines rühigern vnnd friedſamern Gemühts / bedachte dahin zuſchicken / damit doch endtlich das Königreich einmahl in Ruhe käme/ vnd nicht gar durch jnnerliche Krieg verwüſtet würde.

Dieſem nach verordnet er zum Landvogt dahin/ Petrum Gaſcam/ einen Inquiſitions Raht/ vnd gantz liſtigen Mann / mit Befehl/ daß er die entſtandene Empörung allda ſchlichten / vnd allen den jenigen/ welche ſich Keyſ. Maj. vnterwürffen/ Verzeyhung jhrer Mißhandlung beſtättigte.

Petrus Gaſca an Veleſtatt vom Keyſer zu Landtvogt in Peru verordnet.

Alſo macht ſich gedachter Landtvogt Anno 1546. auff die Reiſe / kam in 55. Tagen glücklich gen Nomen Dei an / reiſete darnach in der ſtille zu Landt nach Panamam / vnnd erkündiget daſelbſt / wie es mit Piſardi Handlungen beſchaffen/ vnd vermahnet jhn Schrifftlich/ daß er die Waffen hinlegen/ vnd ſich der angemaſten Gubernation entſchlagen wolte/ deſſen ſolte er Keyſ. Gnad erlangen/ welcher jm Gewalt geben/ alle ſeine/ wie auch anderer Mißhandlung zuverzeihen/ wie er auß dem Keyſ. Schreiben/ ſo er jhm hiemit vberſchickt/ ſelbſten mit mehrerm zuvernehmen. Er hette auch Befehl die Satzungen auffzuheben/ vnd zu geſtatten/ daß ſich ein jeder ſeiner Güter/ wie zuvorn gebrauchen möchte/ es ſolte auch Piſardus den jenigen / welche er bey jhm hette / nicht zu viel getrawen / dann ſo bald dieſelbigen vernehmen würden/ daß ſie bey Keyſ. Maj. in Gnaden weren/ würden ſie von jhm abtrünnig werden. Darauff jhn Piſardus nach verfaſtem Rahtſchlag der Seinigen mit Worten bat / daß er jhm die Gubernation geſtattete/ aber mit der That ſtelt er jhm nach Leib vnd Leben.

Gaſca zeucht ins Königreich Peru/ vnd handlet gantz weißlich darinnen.

Mitler Weil hengte Petrus Gaſca den Oberſten der Armada Piſardi/ Petrum Inojoſa genant/ an jhn / vnnd beſtättiget jhn in ſeinem Ampt / er ſchicket auch den Aldanum mit dreyen Schiffen gen Limam/ auff daß er die Copiam deß Keyſerlichen Gewalts/ Ihr Keyſ. Maj. Begnadung inhaltend/ hin vnd her in denſelben vmbligenden Orten außſprengete / vnd darneben vermeldete / wie der Inojoſa dem Landtpfleger allbereit die Armada hette zugeſtellet. Dieſe promulgation machte ein groſſe Veränderung in Peru / dann es fielen viel Stätte vnd Hauptleute von Piſardo zum Keyſer ab. Es waren auch viel vnter jhnen / welche vnter dem Schein deß Gehorſambs jhren Priuat Haſſz vnnd Rachgirigkeit mercken lieſſen/ ſich an jhren Privat Feinden zurechen/ dann Rodericus de Salazar erſtach den Petrum de Puelles zu Quito mit einem Dolchen im Beth. Franciſcus de Olmos bracht Emanuelem Statium vmb / Jacobus Mendoz ließ den Hauptman Morales mit dem Strang erwürgen/ in Summa / es begaben ſich dergleichen viel Todtſchläg vnter deß Piſardi Anhang/ welches den Landvogt Gaſcam ſelbſt nicht wenig bewegt/ ſtraffet auch die Todtſchläger mit ſcharpffen Worten: Ihr/ ſprach er/ braucht vnter dem Schein der Keyſ. Maj. Gehorſam zuleiſten/ ewern Privat Neyd vnd Rachgierigkeit/ Keyſ. Maj. bedörffen dergleichen Obedientz vnd Gehorſams gar nicht/ begert auch nicht/ daß jhr jhm auff ein ſolche Weiß vnterworffen ſeyn ſollet.

Petro Inojoſa vñ andere werdẽ von Piſardo abfellig.

Wie nun von Tag zu Tag/ einer hie/ der ander dort/ von Piſardo abfiel / vnd er beynahe von allen ſeinen Freunden vnd Oberſten verlaſſen ward / berufft er die vbrigen / vnd berahtſchlaget mit jhnen / wie der Sachen weiters zuthun were/dieweil jetzundt nicht mehr von dem Regiment/ſondern von jrem Heyl vnd Leben zuhandlen ſey. Da haben ſie jhm gerahten/er ſolte in die Provintz Chilen ziehen/vnd ſich darin verwahren. Dieſem Raht folget er/vnd zog mit mehr dann 500. Spaniern/darvnter viel Indianer waren/dahin. Ward aber auff der Reiß von Centeno außgekundſchafft/ vnd in den Bergen mit deß Feinds Kriegsvolck allenthalben beſchloſſen/da er nun befand/ daß er dem Feind gantz vngleich/ vnd zu ſchwach war/ ſchicket er endtlich an Centenum/ vnd ließ jhm anzeigen/ daß er hiemit allen Gewalt/ vnnd die Provintz gantz vnd gar vbergebe / begere allein einen Freyen Paß vnd Durchzug/ in die Landtſchafft Chilen. Darauff jhm Centenus antworten laſſen/ Er ſchlage jhm ſolches nicht ab/ aber er begehre/ daß er ſich in ſeinen Gewalt vnd Gehorſam ergebe. Hierauff antwortet Piſardus trotziglich vnd ſagte: Biſtu doch nicht der König / daß ich mich dir ſolt ergeben / dann du newlich einer auß meinen Vnderthanen vnnd Haußgenoſſen biſt geweſen / wann ich dir oder einem andern etwas hette abgeſchlagen / hetteſtu dich vnterſtanden zurechen/ ſolches ſolt du auch von mir gewertig ſeyn.

Deß Piſardi vnd Centeni Geſpräch.

Durch dieſe Antwort ward Centenus erzörnet/ ließ ſtracks die Brück bey dem Einfuhrt deß Sees bey Tiquacen / darvber Piſardus muſte / abwerffen/ rucket mit dem Kriegsvolck näher zu jhm/ vbergab daſſelbige zweyen ſeinen Hauptleuten Mendozæ vnd Silveræ/vnd wich er an ein ſicher Ort/ weil er ſich an der Seyten klaget. Der Mendoza vnd ſein Geſell verachteten den Feind/weil ſie dreymal ſtärcker/als Piſardus / waren/ vnd machten keine rechte Schlacht Ordnung / vermeinten ſie hetten den Sieg gewiß in den Händen.

Piſardi Sieg wider Centeni Kriegsvolck.

Da aber dieſes Caruaial außgeſpähet/vermahnet er den Landtvogt Piſardum zum Angriff/welches dann geſchach/vnd nach langem zweiffelhafftigen Streit/behielt er doch den Sieg/vnd bracht Centeni Kriegsvolck in die Flucht / ſchlug in die 450. zu Todt / vnnd bekam viel Gefangenen / ließ auch dem flüchtigen Centeno nachjagen / mocht jhn aber nicht antreffen / plündert die Statt Arequipam / vnd erlangete groß Gut / vnd kam wider gen Cuſco / nam die Statt ein / vnd ließ Marcellum den Licentiaten/ neben zwölffen auß dem Raht/vnd den Bürgermeiſter/wegen deß Abfalls hencken/in Eyl auß Gold vnd Silber etlich Rüſtung ſchmiden / vnd die Statt allenthalben mit ſtarcker Wacht vnd Hut verwahren. Daſelbſt wurd jhme von Carvaial vnnd andern vielfaltig gerahten / er ſolte Centeni Volck ſo er in der Schlacht erobert / nicht zu viel vertrawen / dann ſie würden jhn auff zutragende Gelegenheit verrahten/ vnd auff die Fleiſchbanck opffern / vnd vermahneten jhn darneben / daß er nochmahls nach der Provintz Chilen ziehen/vnd hinder jhm/wo er anhin zöge/alles verbrennen/verhergen vnd verwüſten wolte/ damit die nachjagende Feind kein Proviant für die Kriegsknecht / noch Füterung für die Roß möchten finden/ vnnd alſo von jhm ablaſſen müſten / hette er dieſem Raht gefolget / were er erhalten worden / da er ſonſten elendiglich zu Grund gangen/wie bald folgen wirdt.

Piſardus ſchlecht guten Raht auß.

Landtvogt Gaſca wirt jmmer ſtärcker.

In dem der Landtvogt Gaſca zu Trugillo ſtill lag/fielen zu jhm allenthalben viel Hauptleut/ mit einer anſehenlichen Zahl Kriegsvolcks/ alſo/ daß er in kurtzer Zeit 1500. außerleſener Knecht zuſammen bracht/wie er nun alles zur Reiſe beſchickt/vnd ſein Volck gerüſtet war/rucket er mit dem hellen Hauffen von Trugillo fort / vnnd hatte ein groſſe Meng der Indianer bey ſich / die gleich wie die Pferdt/ die Rüſtung vnd den Plunder hernach tragen muſten. Dieſelben waren alle an Ketten angeſchloſſen / damit ſie nicht etwan darvon lieffen / jhrer viel ſtarben von Durſt vnnd Mattigkeit auff dem Weg / gegen welche ſich die Spanier ſo Tyranniſch hielten/ daß ſie dieſelbigen auch mit Geiſſeln ſchlugen/ wil geſchweigen/ daß ſie die der Bürden vnnd Laſt etwas erleichtert hetten/ welche die Ketten an den Hälſen / Armen oder Beinen trugen/zu denen nahmen ſie nicht ſo viel Zeit/daß ſie die Halßband auffgelöſet hätten / wann ſie Todt hinfielen / ſondern ſchnitten jhnen den Kopff / Arm vnd Bein ab/machten ſie alſo ledig / waren ſie aber mit Stricken zuſammen gebunden / ſo ſtieſſen ſie die Rapier durch ſie hin / wann ſie nicht mehr fort kondten. Welchen ſie aber Gnad bewieſen / denſelben ſchnitten ſie Naſen / Ohren / Arm vnd Schenckel ab/vnd lieſſen ſie alſo geſtümmelt ligen/ſo gar vnbarmhertzig/vnd mit vnerhörter Grauſamkeit/giengen die Spanier mit den armſeligen Indianern vmb / biß daß ſie gen Sauſam / vnd von dannen gen Guamanga kamen.

Arbeitſelige Indianer.

Spanier Wüterey gegen die Armen Indianer.

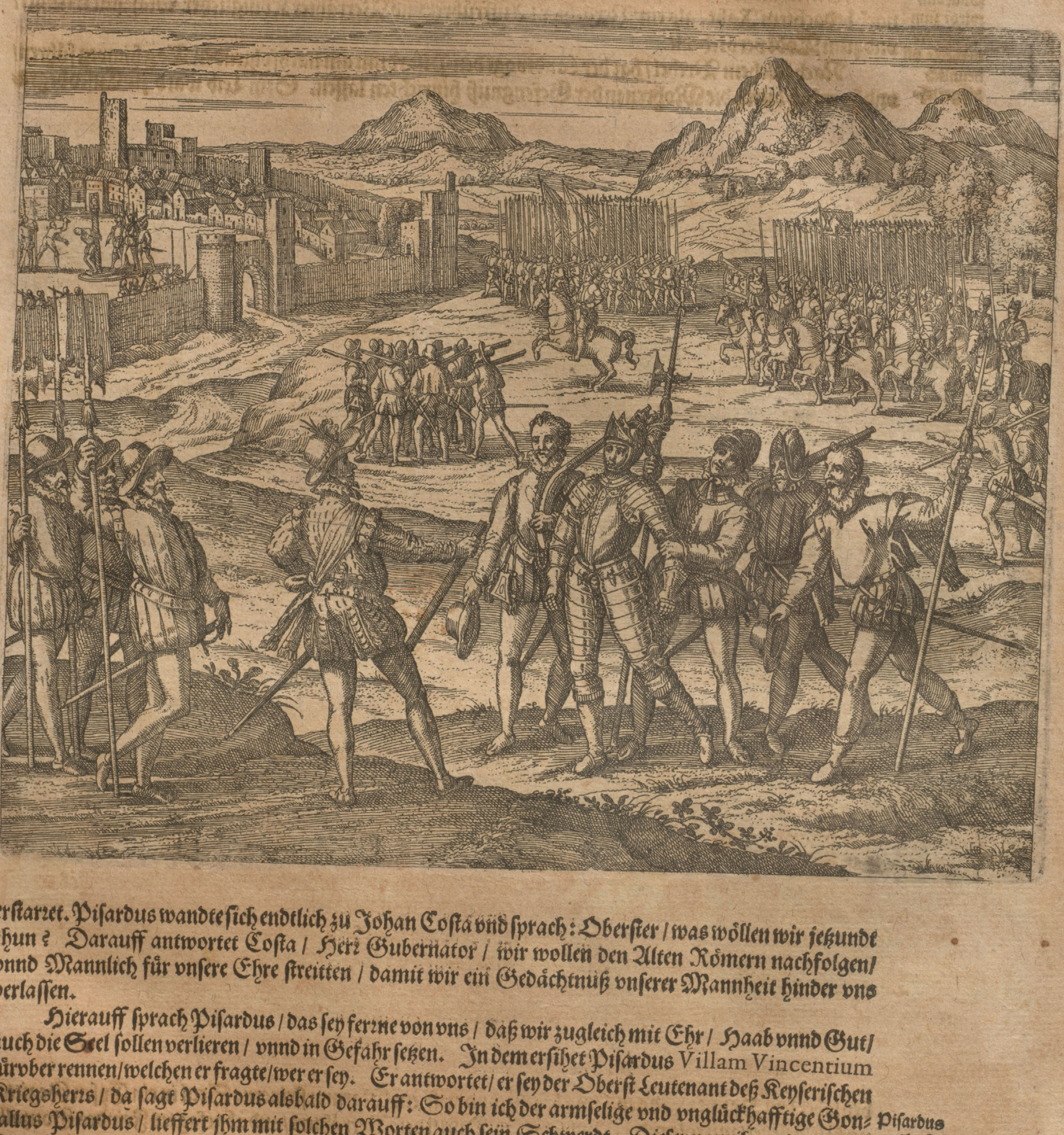
Demnach der Landtvogt Gaſca mit groſſer Mühe ſein Kriegsvolck vber das Waſſer Apurima geſetzt / dann es hatte Piſardus alle Brücken laſſen abwerffen / die von Stricken von den Indianern in der Eyl widervmb erbawet wurdē/thet er mit Ernſt darzu/daß er Piſardo ein Schlacht lieffert/ſprach ſeinen Kriegsleuten ein Hertz ein/vnd vermahnet ſie/daß ſie ſich Mannlich vnd Ritterlich halten wolten/ verhieß jnen groſſe Verehrung vnd gute Außbeut. Piſardus zog auß Cuſco jm entgegen/ ſchlug ſein Läger ſtracks gegen jhm vber. Deß andern Tags bließ man Lärmen/ mitler Weil fiel das meiſte Theyl der Knecht vō Piſardo in offenem Feld ab/bevor aber d' Aſſeſſor Cepeda. Dieſer Abfall inſonderheit deß Cepedæ thet Piſardo ſehr wehe/vnd macht ſein vbrige Knecht faſt verzagt: In deſſen gehet dz groß Geſchütz ab/welches ein groſſen Raum/vñ meiſten Theyls vnter deß Piſardi Knechten/machte/deren darauff ein groſſe Zahl davon flohen/ vnd ſich in deß Landtvogts Gaſcæ Läger begab / viel warffen die Wehren hin/ vnd begerten ſich nicht mehr zuwehren/Auff ſolche Weiß verlohr ſich deß Piſardi Volck/ gantz vnd gar.

Beſihe fol. 81.

Piſardi Oberſten Meineydigkeit.

Piſardus wirdt von ſeinem Volck verlaſſen.

Er ſelbſten Piſardus / ſampt etlichen Hauptleuten / die ſich weder wehren kondten / noch davon fliehen wolten / ſtunden da gantz bloß / vnd ohn einigen Beyſtandt / waren vber dieſem vnverſehenem Abfall all



erſtarret. Piſardus wandte ſich endtlich zu Johan Coſta vñ ſprach: Oberſter / was wöllen wir jetzundt thun? Darauff antwortet Coſta / Herr Gubernator / wir wollen den Alten Römern nachfolgen / vnnd Mannlich für vnſere Ehre ſtreitten / damit wir ein Gedächtnuß vnſerer Mannheit hinder vns verlaſſen.

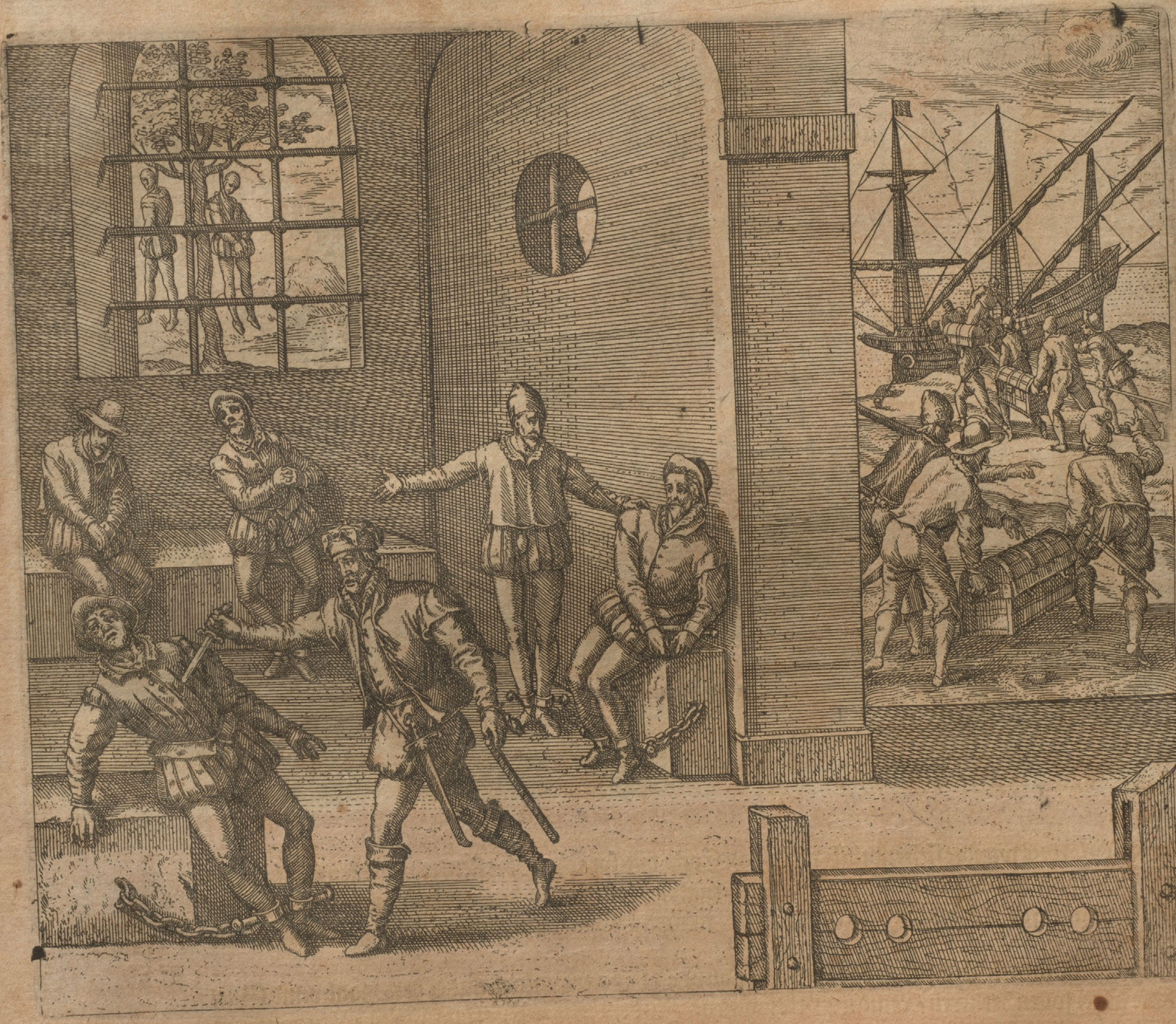
Hierauff ſprach Piſardus / das ſey ferrne von vns / daß wir zugleich mit Ehr / Haab vnnd Gut / auch die Seel ſollen verlieren / vnnd in Gefahr ſetzen. In dem erſihet Piſardus Villam Vincentium fürvber rennen / welchen er fragte / wer er ſey. Er antwortet / er ſey der Oberſt Leutenant deß Keyſeriſchen Kriegsherrs / da ſagt Piſardus alsbald darauff: So bin ich der armſelige vnd vnglückhafftige Gonzallus Piſardus / lieffert jhm mit ſolchen Worten auch ſein Schwerdt. Dieſer nam jhn mit groſſem Frolocken an / führet jhn in aller Zierlichkeit / vnnd mit einer gantzen Güldenen Kriegsrüſtung für den Landtvogt Gaſcam. Seine Kleydung / wie auch ſein Pferd / war von köſtlichem Sammet / die Decken mit Gold / Edelgeſtein vnnd Perlein geſtickt / vnd hiengen allenthalben ſchöne Güldene Spangen daran. **Piſardus ergibt ſich freywillig.**

Als er für den Landtvogt Gaſcam gebracht ward / ſagt er zu jhm: Gonzalle Piſarde / wie recht meinſtu / daß du daran habeſt gethan / dieweil du deß Keyſers Provintzen mit Gewalt haſt beſeſſen / vnd offentlich wider jhn gekriegt / deßgleichen ſeine Königliche Zinß vnnd Einkommen / durch den Krieg verzehret. Darauff gab Piſardus zur Antwort: Jch hab niemandts das ſeinig mit Gewalt genommen / noch viel minder deß Keyſers / ſondern meine Zinß vnd Einkommen verzehret: Darzu hab ich die **Gaſcæ vñ Gonzalli Piſardi Geſpräch.**

Provintz als ein Gubernator auß Recht vnd Billigkeit beſeſſen / dann ich vnd meine Brüder dieſe Inſel mit vnſerm Blut vnd Gut erobert haben. Als der Landtvogt dieſe trotzige Antwort von Piſardo höret/ hieß er jhn von ſeinen Augen hinweg führen / vnd dem Licentiat Ciance vberantwortten/ welcher das Vrtheil vber jhn ſolte fällen.

Dieſer/ als er ſeine Laſter vnnd begangene Miſſethat vor den Rähten offentlich anklaget/ ward er nach bedachtem Raht / als ein Verächter / Auffrührer vnd Verrähter Königlicher Majeſtät erkennet/ vnd zum Todt vervrtheylt.

Piſardus wirdt zum Todt verurtheylt vñ heimlich hingerichtet.



Nach ſolchem Vrthel / hat der Landtvogt den Piſardum am nachfolgenden Tag hinweg führen/ vnd heimlich durch die Mohren in der Gefengnuß hinrichten laſſen. Sein Leib ward zu Cuſco begraben/ aber ſein Haupt ward gen Lima bracht/ vnd auff ein Marmorſteinerne Seul in ein Eyſen Gegitter verfaſt/ geſetzet/ mit folgender Vmbſchrifft: Diß iſt deß Verrähters/ vnd abgeſagten Feindes Gonzalli Piſardi Haupt / welcher ſich in dem Thal Xaquixaguana mit einer offentlichen Schlacht Ordnung wider Keyſ. Maj. Kriegsheer hat ſetzen dörffen. Demnach derſelbige hingerichtet/ iſt der Landtvogt Gaſcà zu Cuſco eingezogen. Allda hat er deß Piſardi/ vnd anderer abgeſagten Feind Behauſung in Grund ſchleiffen laſſen/ vnd befohlen/ die Hoffſtätt mit Saltz zubeſäen/ auch hat man eine ſteinerne Seul dahin auffgericht/ mit dieſer Vmbſchrifft: Hie hat deß Verrähters Gonzalli Piſardi Behauſung geſtanden. Er war feiſt/ vnd ſtarck von Leib/ geſundter Natur / eines Mannlichen vnd kühnen Gemühts / aber zum Geitz geneigt / kondte weder ſchreiben noch leſen/ vnnd glaubt jederman leichtlich / was man jhm zu Ohren trug.

Piſardi Geſtalt vnd Natur.

Straff der Anhänger Piſardi.

Nach dieſem ſtraffet Gaſca die vbrigen Auffrührer jämmerlich. Er ließ den Caruaial/ welcher

ein

folio

ein Mann von achtzig Jahren einem Roß an den Wadel binden / vnnd alſo vor männiglich auff ein Stundt lang hin vnd wider ſchleiffen / vnd hernach durch den Hencker in vier theil zertheilen. Johann Coſtam vnd Johann de Torre ſampt andern eilff Haupt Leuten ließ er hencken / viel Kriegsknecht ſeind mit Ruthen außgeſtrichen vnd in Spanien geſchickt / etliche auff die Galeen geſchmidet / vnd etliche ins Elend in die Landſchafft Chilen verſchicket worden.

Demnach in Peru Frieden gemacht / vnd das Regiment hin vnd wider beſtellet ward / rüſtet ſich der Landvogt Gaſca widerumb nach Spanien zufahren / verordnet an ſeine ſtatt Ciancam einen Licentiaten / vnd zog in einem Raubſchiff von Lima gen Panamam / ſo bald er ankommen / ſchicket er des Keyſers Geld / welches auff die 1000500. Ducaten geſchätzet worden / vorhin zu der Statt Nomen Dei, vber den Fluß Chagre / er ſelbſt aber folget ſo bald hernach / vnd ließ hinder jhm zu Panama an Silber / auff die 600000. Kronen werth / die er in mangel der Fuhr nicht mit nehmen kont. Mitler weil rotteten ſich der meiſte theil der Kriegsknecht zuſammen / welche der Landvogt in der Außbeut vbergangen / vnnd hernach mit vergeblichen Vertröſtungen lang vmbgeführet / vnd begaben ſich zu Ferdinando vnd Petro de Contreras beyden Leiblichen Gebrüdern / Roderii de Contras Söhnen / welche ohne das vbel zu frieden waren / von wegen daß jhr Vatter ſeines Ampts entſetzt worden / kamen alſo auff die dreyhundert Kriegsknecht zuſammen / lieſſen ſich mit Schiffen an den Pfort zu Panama führen / weil ſie Kundtſchafft eingenommen / daß der Landvogt mit des Keyſers Geld allda ankommen were / Da ſie nahe herzu kamen / hielten ſie ſtill / biß auff die Nacht / wie es nun finſter worden / fielen ſie ſtillſchweigens in den Hauffen / in Hoffnung / den Landvogt mit dem Geld allda zuerdappen / Wie ſie aber vernamen / daß er nach der Statt Nomen Dei verruckt / fielen ſie mit Gewalt in die Behauſung des Königlichen Schultheiſſen Martin Ruiz / bekommen das hinderlegte Geld / führten daſſelbige zugleich mit allem dem Geld vnd andern Gut / ſo ſie in der Statt geraubet / in jhr Schiff / beſchloſſen demnach / ſich nothwendig nach der Statt Nomen Dei zubegeben / vnd den Landvogt zuvberfallen / ehe dann er gewar würde / wie ſie zu Panama gehauſſet hetten.

Landvogt Gaſca rüſtet ſich wider in Hiſpanien.

Newe Auffruhr wider den Landvogt Gaſcam.

So bald ſie die Statt hinaus kamen / lieſſen ſie Joannem de Bernejo mit hundert Fußknechten ſich auff einem Hügel / nicht weit von der Statt lägern. Ferdinandus aber zog ſelbſt in der Perſon mit dem vbrigen Volck nach dem Landvogt / jedoch ohne die jenigen / welche er ſeinem Bruder Petro zugeben / die Schiff mit dem geraubten Gut zubewaren. Wie der Königliche Stattſchultheiß / vnd Johannes de Larez aber ſahen / daß ſie ſich zertrennet hatten / gedachten ſie dieſelbigen nun wol zubeſtehen / oder zuverjagen.

Derwegen berufften vnnd rüſteten ſie die Bürgerſchafft / vnnd zohen mit denſelbigen dem Joanni de Bermejo entgegen. Auch hatten ſie zuvor zwo Landkündige Perſonen auff zween vnterſchiedliche Weg abgefertiget / dem Landvogt vnd der Bürgerſchafft zu Nomen Dei allen Zuſtandt zu Panama anzumelden / vnd ſie für dem Ferdinando zu warnen. Inmittelſt fielen ſie den Bermejum mit einem Sturm an / ſchlugen jhn in die Flucht / vnd fiengen viel ſeines Volcks.

Darauff der Schultheiß ſo bald dem Ferdinando auff dem Fuß nach der Statt Nomen Dei zueylet / in meinung jhn zuerlangen. Aber derſelbige war ſchon zuvor von den entrunnen Knechten vnterwegens verſtendiget worden / wie der Schultheiß die Vberhand gehabt / vnd jhm auff dem Fuß nacheylete / derhalben ließ er ſo bald ſein Volck von ſich / ermahnet ſie / daß ſie eylends ſich / vnd durch was wege ſie jmmer könten / zum Meer verfügten / da ſein Bruder die Schiff mit dem Geld verwarete / Aber ſie wurden meinſtentheils gefangen / Vnd wie Petrüs ſeines Bruders vnd des Bermei Zuſtandt vernam / ſatzte er ſich in einen Nachen / verließ die Schiff mit dem Raub / vnd gab die Flucht.

Die Gefangenen führet mann in einen Thurn / da ward der Blutrichter ſo hefftig ergrimmet / daß er ſie mit einem Dolchen alle durchſtach vnd vmbbracht / die andern aber wolten in kleinen Schifflein die Flucht geben / wurden aber auch bald gefangen / die fürnembſten vnter jhnen gehencket / die andern aber auff Galeen geſchmidet: Vnter deß ward dem Landvogt der Contrarer böſe Thaten vnd Mißhandlung zuwiſſen gethan / der machte ſich mit einem groſſen Hauffen auff / in willens ſie zu vberziehen / Als er aber vnterwegens vernam / daß ſie ſchon geſchlagen vnd zerſtrewet worden / kehret er mit dem Geld widerumb der Stätt zu / vnd kurtz hernach ſegelt er in Spanien / Vnd nach dem er daſelbſt ankommen / verrucket er von Vallæo læto in Teutſchland zum Keyſer Carln / erzehlet ſeiner Majeſtet alles was er in India außgerichtet hette. Ward darfür von Keyſerlicher Majeſtet zum Biſchoff Palentiæ beſtetiget.

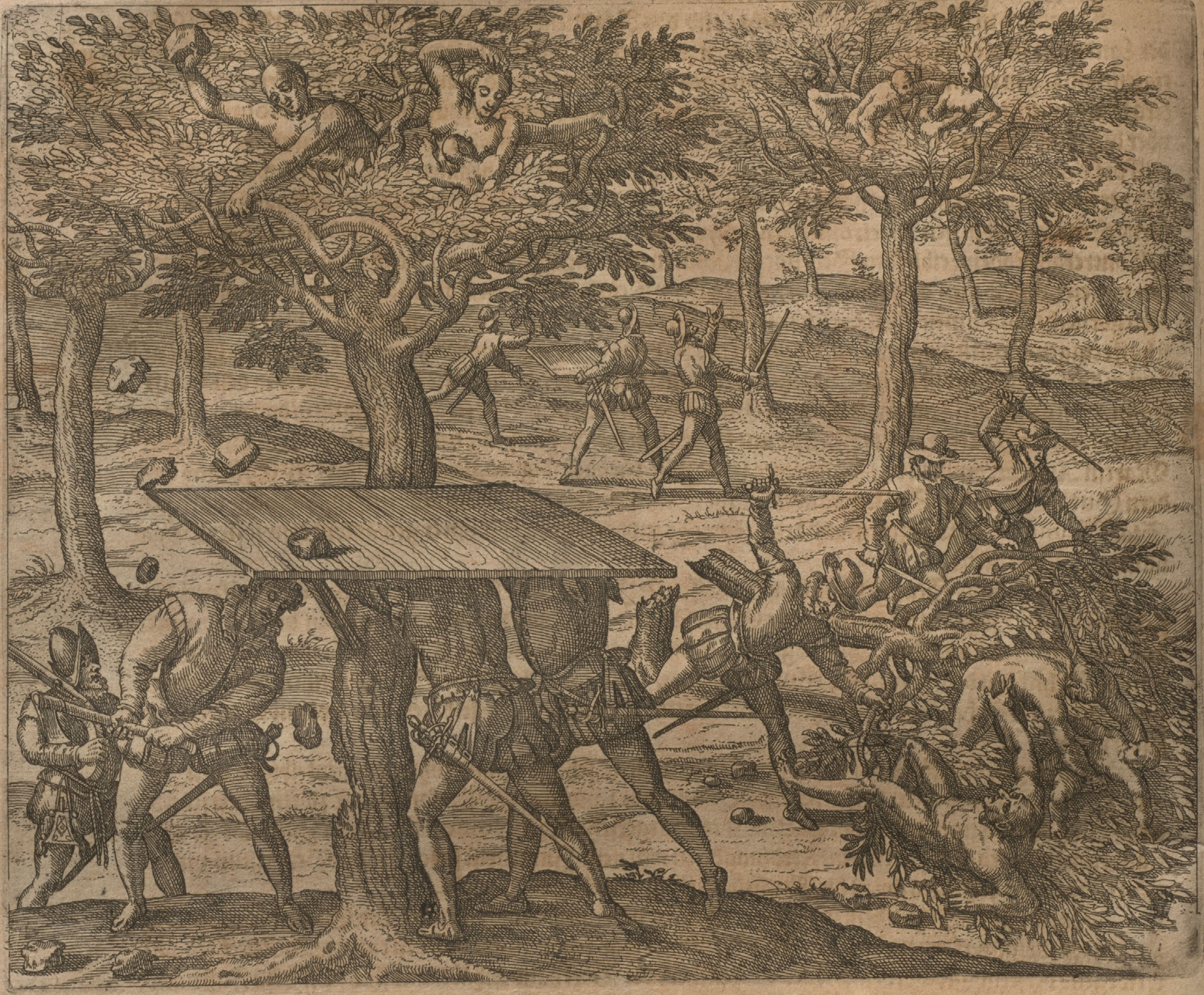
Ein Blutrichter bringet etliche Auffrührer im Gefängnuß vmb.

Gaſca wird Biſchoff zu Palentiæ.

Demnach wir nun die Hiſtorien / wie das Königreich Perü erfunden / erobert vnd bißhero regieret worden / beſchrieben / wollen wir auch etwas auſſer der Ordnung daran hencken / das wol zübehalten iſt / daß nemlich in Indien an den Meridionaliſchen Grentzē gegen dem ſtillē Meer vber / die Einwohner jre wonungen / wegen des ſümpffigē Bodens / auff die Bäum pflegen zümachen / daher dañ die Spanier biß anhero ſolche Völcker nit haben bezwingen können / dieweil ſie mit den Roſſen jnē nit zukoñen mochten. Valboa war d' erſte / welcher dieſe Häuſer auff den bäumen erſahe / welches fürwar / jm vñ ſeinē Knechten

Wohnungen auff den Bäumen.

gantz lächerlich für kam / dann es gar was newes / alſo / daß ſie anfangs anders nicht vermeinten / als ob die Störche oder Atzeln jhre Neſter dahin auff die Bäume gemacht hetten.



Caſpar de Andagoya ſtreitet mit den Leuten auff den Bäumen.

Dieſelbige Bäum ſeind ſo hoch / daß ein ſtarcker Mann ſie kaum mit einem Stein vberwerffen mag / Ja es ſeind jhrer ein theil ſo dick / daß ſie acht Perſonen nicht vmbklafftern können / Die Leut ſo darinnen wohnen / ſeind Streitbar vnd reich an Gold vnd Silber / ſie haben jhr Land vor den Spaniern jederzeit beſchirmet / auch deren das meiſte theil erſchlagen / biß jhnen ein Spaniſcher Hauptman Caſpar de Andagoya ein Oberſter vber den Meerſchoß S. Matthiæ / die Kunſt ſie zubeſtreitten abgelernet / dann er kam einsmals mit hundert vnd funfftzig ſeiner Kriegsknecht in dieſelbige Landſchafft zuſtreiffen / da trugen ſeine Kriegsknecht breite Bretter vnd Taffeln vber jhnen / auff daß ſie von der Indianer Stein vnd Pfeile vnbeſchädiget blieben.

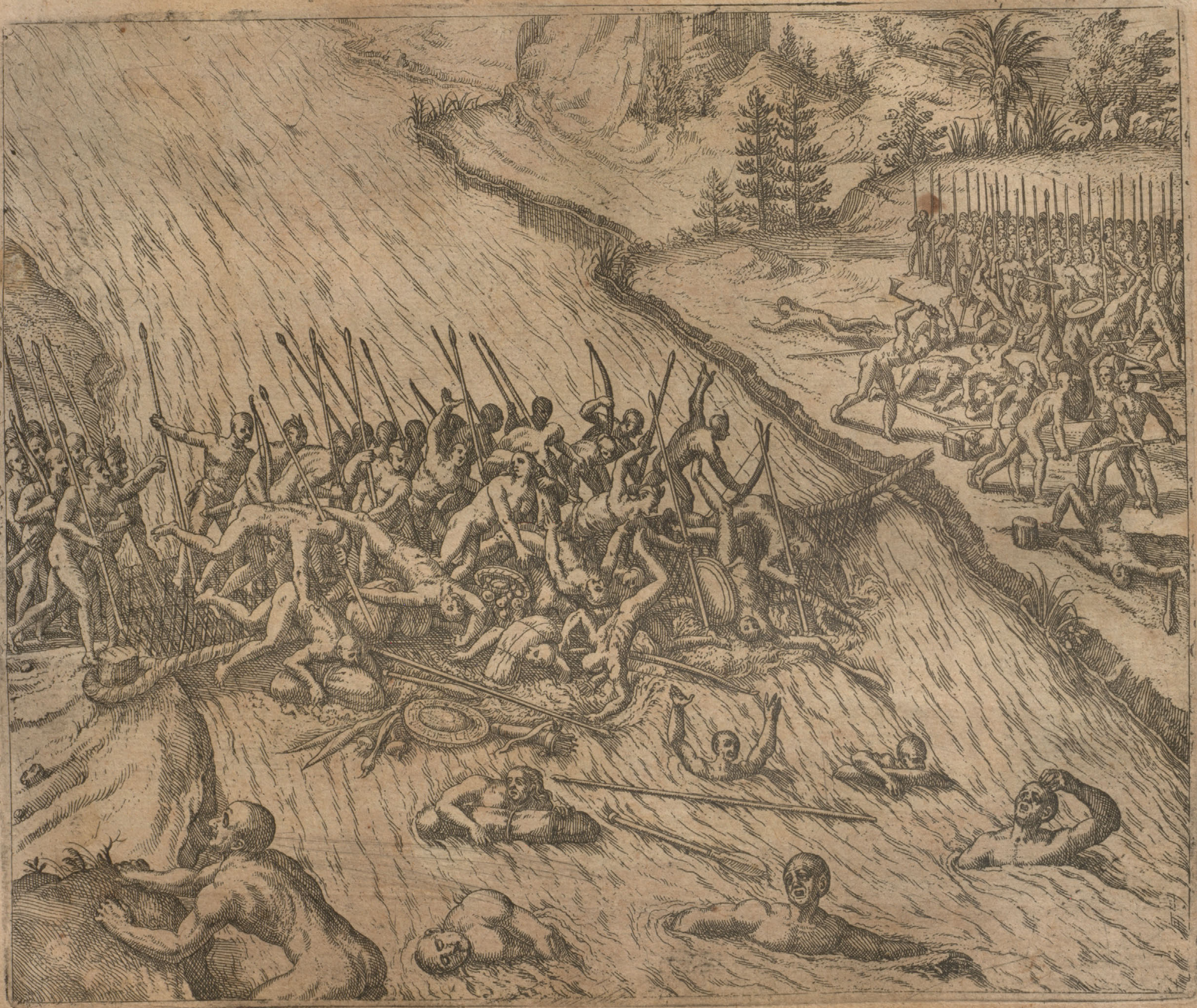
Dann als die Indianer der Spanier Ankunfft vernamen / mit jhnen zuſtreiten / machten ſie ſich gefaſt mit Steinen / Stangen vnd heiſſem Waſſer / ſchůtten vnd warffen es von oben herunder auff jhre Feind. Aber die Spanier verharreten nichts deſto weniger vnter den Brettern / hieben ſo lang an den Bäumen / biß ſie zu letzt vmbfielen / vnd ſtůrtzten die Wilden mit jhren Häuſern herunder / giengen darnach jämmerlich mit jhnen vmb / biß ſie gar todt waren. Aber es recheten ſich gleichwol die Indianer an den Spaniern / wie ſie konten vnnd mochten / denn ſie ſtůrtzten niemals herunder / ſie erſchlugen denn zugleich etliche der Spanier / entweder im herunder fallen / oder auch mit vortheil / oder beſchädigten ſie zum wenigſten ſehr hefftig. Weil es nun ein vnerbawter rauher Bodem war / alſo / daß ſich wenig Volcks allda enthalten kont / verließ entlich Andagoya das Ort / vnd bracht ein groſſe Summa Golds davon / welches er daſelbſten zuſammen geſcharret hatte.

folio

Fol. 76.

Demnach auch hieroben der ſeylern Brücken gedacht worden / wollen wir auch allhier ein Hiſtori davon ſetzen. Es gehet ein Brücken von Seilen zuſammen geflochten vber den Waſſerſtrom Chiovo / oben von einem Hügel / den mann nennet den Farth Guaynacapæ / derſelbige Name kömpt jhm daher: Nemlich / als der König Guaynacapa daſſelbige Land einnehmen wolt / ſchicket er ſeiner Haupt Leut einen / mit einem gewaltigen Kriegsheer dahin / derſelbige / als er an das Geſtad gemeltes Fluſſes ankam / gebeut er dem Landvolck eine Brücken darüber zumachen / damit das Kriegsvolck vberziehen könte. Darauff richten ſie ein Brücken zu / auff die weiß / wie da im Land der Brauch helt / Nemlich / ſie ziehen zu beyden ſeiten dicke Seil / vnd werffen ſie feſt an / welche vberzwerg vnd nach der ſchreg mit andern Stricken durchzogen werden / Wie nun gemelte Brücken verfertiget war / fieng das Kriegsvolck an vber zuziehen / ſo bald kamen die Feinde herzu / ſchnitten die dicken Seile zu beyden ſeiten von den Pfeilern oder Bäumen ab / ſtürtzten alſo alle die jenige / ſo darauff waren ins Waſſer / fielen zu beyden ſeiten an die vbrigen / welche zum theil ſchon vber geſetzt / zum theil noch diſſeits der Brücken waren / vnd ſchlugen beynahe das gantze Heer.

Seilerne Brücken.



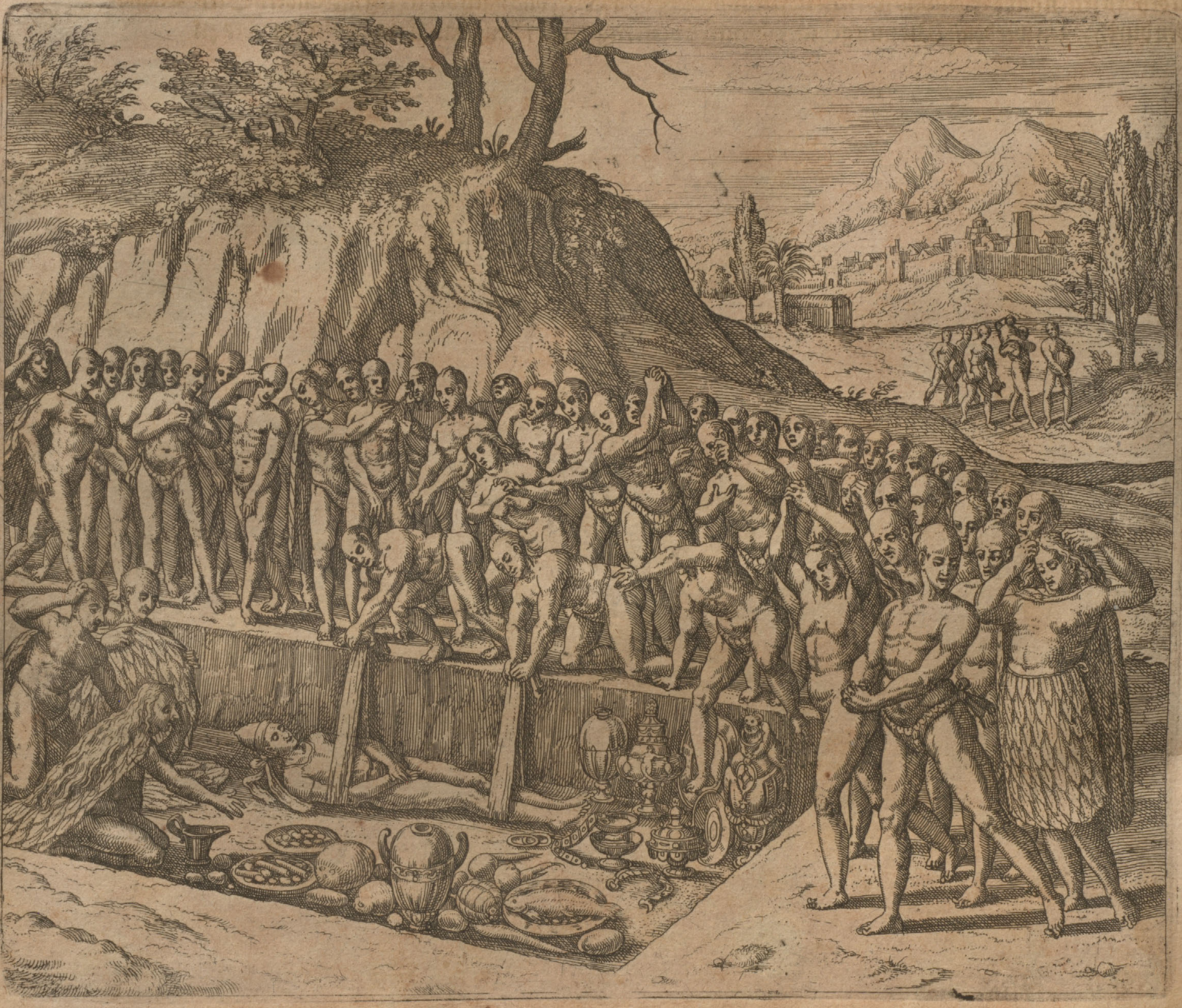
Nicht weniger denckwürdig iſt es auch / mit was herrlicher Solennitet ſie pflegen jhre Könige zubegraben / dann erſtlich machen ſie ein groſſe Gruben / dahinein laſſen ſie den verſtorbenen König / darnach laſſen ſie zugleich auch ſein gülden vnd ſilbern Geſchirr / vnd was er ſonſten für köſtliches güldenes vñ ſilbernes Geſchmeidt hat / zu jm hinab / zu letzt auch ſeiner Weiber / entweder die ſchöneſten / oder welche jhm am liebſten geweſen / darzu auch etliche ſeiner fürnembſten Diener / wie auch ſeine beſten Kleider / vnd eſſen vnd trincken vollauff / damit die jenige ſo den Todten beleiten ſollen / an ſein Prædeſtinirtes ort / inmittelſt auff dem Wege davon zuzehren haben / vnd daß die jenige / welche er an demſelbigen ort finden wird / derſelbigen ding mit jhm genieſſen mögen.

Königlich Begräbnuß.

Daraus

Indianer glauben die Vnſterbligkeit der Seelen.

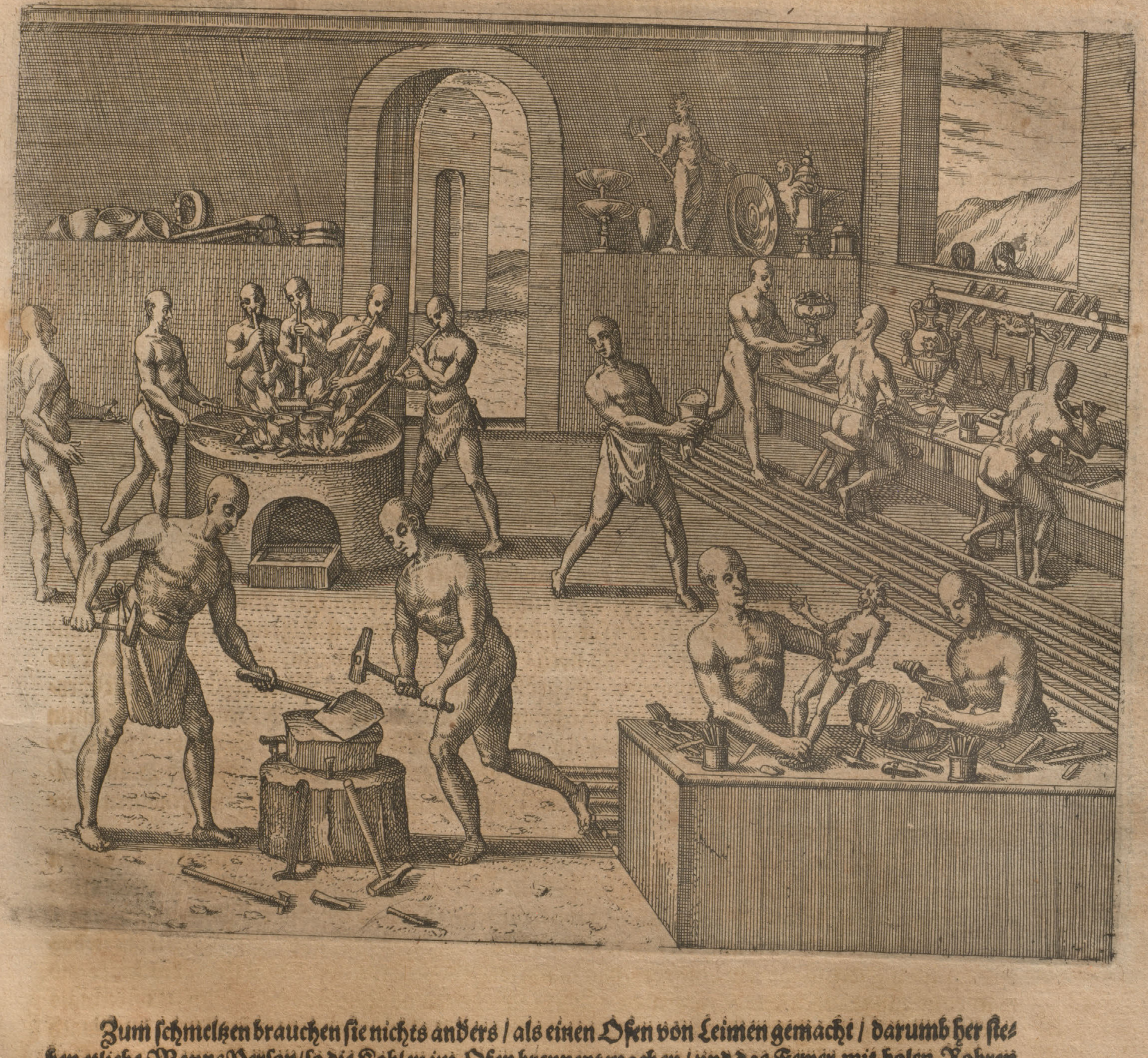
Daraus abzunehmen/ daß ſie von der Vnſterbligkeit der Seelen wol müſſen gewuſt haben/ ſind aber vom Teuffel dermaſſen verblendet/ daß ſie anders nicht meinen/ als daß ſie an ein ander Ort hinfahren/ da ſie nur guter ding ſeyen/ wie auch zuvor in jhrem Leben geſchehen. Vnd damit der böſe Geiſt jhnen ſolches beſtätige/ erſcheinet er jhnen zu zeiten durch Gottes Verhängnuß in derſelbigen abgeſtorbenen Fürſten Geſtalt/ redet ſie an/ vnd ſpricht/ daß er nunmehr in einem andern Reich in groſſen Frewden lebe/ da er alles habe/ was ſein Hertz begere/ vnd frölich vnd guter ding ſey/ anders nicht/ als wie ſie jhn da ſehen.



Auß dieſen Vrſachen wandten die armſelige blinde Indianer viel gröſſern Fleiß vnnd Vnkoſten auff die Begräbnuſſen/ als auff jrgent eine Sachen. Ob nun wol in etlichen Peruaniſchen Landen ein andere Art vnd Weiß iſt jhre Fürſten zubegraben/ ſo wird doch jetzt angeregter Brauch an den meinſten örtern gehalten. Als die Spanier anfangs in das Land kamen/ haben ſie groß Gut in dergleichen Begräbnuſſen gefunden/ jedoch ſeind die meinſten noch vergraben.

Goldſchmids Arbeit.

Entlich wollen wir auch allhier mit wenig Worten andeuten/ wie ſie jhr Silbergeſchirr vnnd andere Kleinoth zumachen pflegen/ Ehe dann die Peruaner den Ingis vnterworffen waren/ ſind ſie bey weitem nicht ſo künſtlich vnd zierlich geweſen/ wie die Einwohner dann ſelbſten berichten. Demnach aber die Ingæ/ das iſt jhre Großfürſten/ vber ſie zugebieten hatten/ ſeind ſie viel Kunſtreicher vnd Leutſeliger worden/ dann die Ingæ hatten luſt zu ſchönem Haußrath/ Monumenten/ Seulen vnd künſtlichen Geſchirren. Darumb lieſſen ſie hin vnd wider in jhrem Königreich den Goldſchmieden Werckſtätte auffrichten/ daß ſie auß Gold vnd Silber allerley Geſchmeid vnd Geſchirr machten/ vnd zwar/ man hat bey jhnen ſo kunſtreiche vnd meiſterliche Geſchirr gefunden/ daß alle die ſie geſehen/ ſich höchlich darüber haben verwundern müſſen/vnd vmb ſo viel deſto mehr/weil ſie ſo ſchlechte vnd wenige Inſtrument vnnd Werckzeug darzu brauchen/vnd alles mit ſo gar geringer Mühe vnnd Arbeit zugehet/dann ſie nur mit zweyen Stücken von Ertz/ vnnd auff zweyen oder dreyen ſchwartzen Steinen/haben ſchöne Gefäß/ Brünnlein/Leuchter/Bilder/ꝛc. ſo artlich wiſſen zu machen/daß vnſere Goldarbeiter mit allen Inſtrumenten nichts ſchöner Stück könten zůwegen bringen.



Zum ſchmeltzen brauchen ſie nichts anders/als einen Ofen von Leimen gemacht/darumb her ſtehen etliche Manns Perſon/ſo die Kohlen im Ofen brennent machen/vnd das Fewer mit holen Rohren an ſtatt der Blaßbälge anblaſen/ſo lang biß die Materi in dem Hafen oder runden Tiegel/welchen ſie von Tuch mit ſonderlicher Erden vnd Kolen machen/zergehet. Dieſelbige nehmen ſie als dann heraus/ gieſſen ſie in ein Ingoß/biß ſie erkaltet/lieffern ſie alsdann dem Oberſten der Goldſchmieden.

Mann ſchreibet/daß der König Guaynacapa in ſeiner Schatzkammer/habe Bilder von Gold/ ſo groß als groſſe Rieſen gehabt/jedoch inwendig hol. Item/von Gold vnnd Silber abgegoſſene vierfüſſige Thier/Vögel/Bäum vnd Gewächs/deßgleichen aller Art Fiſch/wie die entweder im ſelbigen Meer/daran ſein Königreich grentzet/oder in den flieſſenden Waſſern/ſo in ſeinem Reich ſind/gefunden werden. So ſchreibet mann auch von einem Luſtgarten der Ingen/in einer Inſul nicht weit von Puna gelegen/dahin ſich dieſelbige Könige etwan Pancket zůhalten/vnd zuerlüſtiren/offtermals vberführen lieſſen/darinnen die Gewächs/Blumen/Bäume/alle auß Gold vnd Silber gemacht geweſen/ vnd iſt zuwiſſen/daß die Goldarbeiter dergleichen ding/als Seulen/Bilder/Geſchirr/Geſchmeid/Kleinoder/vnd alles was mann von jhnen begert hat zumachen/allein dem Gottesdienſt zu Ehren/vnd jhre Tempel damit zuziehren/gemacht haben.

Wir

Franciſcus Montegius zeucht auß new Hiſpanien die Land. Jucatam zuerobern.

Der Landvogt wird mit einem Sebel angefallen.

Wir wollen nun ferner beſchreiben/welcher Geſtalt die Provintz Jucatana/ vnd andere ſeyen von den Spaniern erobert/vnd was ſich gedenckwürdiges dabey habe zugetragen. Im Jahr 1527. als der Spaniſche Leutenant Franciſcus Mantegius von dem groſſen Reichthumb Jucatam vernam/ zog er vnter dem Tittul eines Oberſten Landvogts auß new Hiſpanien mit 500. Spaniern/ ſampt einer groſſen anzahl von Pferden/ vnd vberflüſſigem Vorrath an Proviant vnnd andern nothwendigen dingen/in gedachte Inſul Jucatan/vnd ſo bald er allda angelendet/ kamen jhm etliche Königſche entgegen/ ſtelleten ſich als wolten ſie Freundſchafft zu jhm machen/vnd begerten jhn zuſehen/ damit mann auch jhnen deſto beſſer vertrawete/verharreten ſie ein zeitlang an ſeinem Hoff/biß daß einer auß den Königſchen ſeine Gelegenheit erſahe/ der zucket einem Mohren des Landvogts Waffenträger den Sebel ohn gefehr auß der Scheiden/rennet mit demſelbigen auff den Oberſten zu/vnd wolt jhn zu Boden hawen: Als dr Landvogt des Indianers freventlichen Vorſatz erſahe/ ergreiff er eylends ein Schwerdt/ vnd erwehret ſich damit ſeines Lebens.

Wie nun die Indianer ſahen/daß ſie nichts außrichteten/gaben ſie eylends die Flucht/ jedoch beyderſeits ohn einigen zügefügten Schaden/Darauff ſtellete der Landvogt ſein Kriegsvolck alsbald in eine Schlachtordnung/vnd ſtreiffet mit denſelbigen hin vnd her in der Provintz/ verheeret vnd verbrandt alles/ was er nur antreffen mochte.

Neun järiger Krieg.

Hiergegen ſeumeten ſich die Indianer auch nicht/ſondern ſtelleten ſich männlich vnd ritterlich zur Gegenwehr/vnd ſtritten trewlich für die Freyheit jhres Vatterlands. Als aber ſolches Streitten vnnd Fechten neun gantzer Jahr ohn vnterlaß gewähret/vnd ſchier alle Königſche vnd Oberſten der Indianer waren auff dem Platz blieben/auch an Kräfften vnd Stärcke den Spaniern gar vngleich/ haben ſie ſich entlich mit Leib vnd Gut/auff Gnad vnd Vngnad in der Spanier Gewalt vnd Herrſchafft ergeben.

Montegius erobert die Landſchafft Jucatam.

Hiſpalis/ Emerica/ Salmatica erbawet.

Wie nun Montegius die Landſchafft Jucatam vnter ſeine Gewalt vnd zufrieden gebracht/ theilt er ſie nach Königlichem Befehl vnter die Spaniſche Kriegs Leute in eine gewiſſe Ordnung auß/ durch deren Hülffe er ſie erobert hatte/vnd gab einem jeden Gewalt vber ſeine Vnterthanen zuherrſchen. Darnach fieng er an newe Stätt vnnd Flecken auffzurichten/ vnd newe Völcker zupflantzen/ Nemlich die Statt Hiſpalim/Emericam/ Salmaticam vnd andere Stätte mehr/ vnter denen die gröſte vnnd fürnembſte vngefehr 33. Hoffſtätt in der Ringmawer begreifft.

Beſchaffenheit der Landſchafft.

Es iſt aber die Landſchafft Jucatan gantz rauh vnd ſchier vberall ſteinächtig/ doch etlicher maſſen fruchtbar an Fiſchen vnd der Frucht Mayz/darin ein groſſer vberfluß wächſet. Sie opffern jhren Göttern Menſchenfleiſch/vnd verſöhnen ſie mit Menſchenblut/ eſſen aber daſſelbige nicht/ gleich wie die andern Indianer. Mann findet gar kein Gold noch Silber Ertzgruben darin. Das gemein Volck erhelt ſich ſchier am meiſten mit den Immen. Ihr gröſte Handthierung vnd Gewerbſchafft iſt mit Seydengewandt vnnd Baumwollen/ daraus ſie Regenmäntel/ Wetterkleider/ vnd Hembder ohn Ermeln ſtricken/gleich dem ſubtilen vnd ſaubern Leinwath. Von dieſen Tüchern geben ſie fürnemblich jhren Oberſten vnd Landherren zehen/Es führen auch die Spanier ſolche Gewand von Seiden vnd Baumwollen in ferne Nationen/nemlich gen Mexicum/in die Inſul Cubam/ vnd die Landſchafft Fenduren/ darinnen verkauffen ſie ſolche Wahr vmb ein groſſes Geldt.

Didacus Gottieretz Landvogt der Provintz vnd Statt Carthago.

Im Jahr 1540. ward Didacus Gottieretz ein Bürger von Madril/vom Keyſer Carolo V. zum Landvogt in die newe reiche Provintz der newen Statt Carthago geſetzet/Als er allda ankommen/ erzeiget er ſich gegen die Indianiſche Königiſche gantz freundlich/ dann ſie jhm zum Wilkomm ein Stück Golds verehreten/welches er auff die ſiebenhundert Ducaten werth geſchätzet. Er fraget ſie wo ſie das Gold grüben/gaben ſie jhm zur Antwort/ daß mann ſolches von fernen Landen zu jhnen brächte/ vnnd würde auß gantz rauhen Bergen gegraben. Zogen alſo widerumb heim/ jedoch ſchickten ſie offtermals etliche zu jhm/die jhm Fiſch/Gemüß/geräuchert ſchweinen Wildpret vnd anders brachten. Demnach aber ſolches nicht mehr ſo offt geſchach/ vnd die Kriegsknecht vermerckten/ daß die Proviant von Tag zu Tag abnam/lieffen ſie heimlich davon/vnd lieſſen jhren Herrn allein mit vier Knechten/ ſeinem Enckel vnd Schiffmann daſelbſt: In dem er nun weder auß noch ein wuſt/ſihe/ da kam ohn gefehr daher gefahren ſein Oberſter Leutenant Barientus mit einem Raubſchiff/ welches mit Proviant vnnd Kriegsknechten wol beladen/Er nam den Leutenant mit höchſter Frewde auff/ ſchicket ein Schiff alsbald nach der Statt Nomen Dei, darüber ſetzet er ſeinen Enckel Alphonſum de Piſa zum Oberſten/mehr Kriegsknecht anzunehmen

Sein Oberſter Leutenant Barientus kömpt jhm vnverſehens zu hülff.

Dieſer nam etlich Kriegsvolck an/vnd als er ſie dem Landvogt zuführen wolt/ vberfiel jhn viel vnd groß Vngewitter/alſo/daß er mit ſeinem Schiff an einem Vfer anlenden muſte/da die Indianer wohneten/von denen ſie mochten Nahrung begeren/Derhalben ſtiegen ſie auß/ vñ als ſie gantzer acht tag nichts als Wäld/ Pfützen vnd hohe Berg durchzogen/muſten ſie entlich wider zurück kehren/vnd zogen am Geſtaden des Meers daher/fanden aber nichts zu eſſen/als Holtzöpffel vnd Meerſchnecken. Entlich kamen ſie an das Ort/da der Landvogt mit ſeinen Knechten ſtill lag/ Aber das Schiff kam erſt den zwantzigſten Tag hernacher in den Pfort an/ vnd ward alsbald widerumb hinder ſich zurück nach Nomen Dei ge-

ſchickt

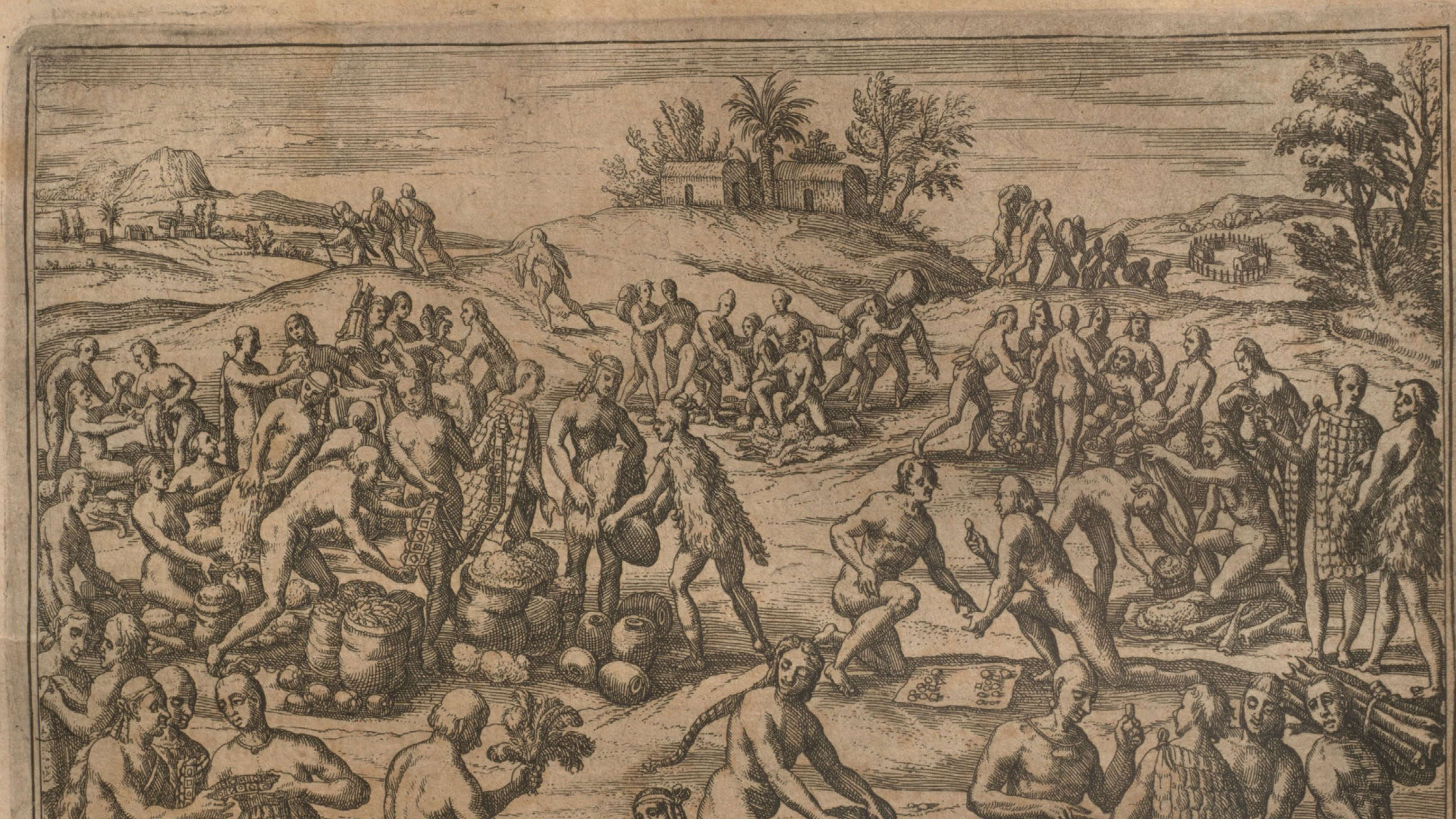
folio

ſchicket/mehr Kriegsknecht darin zuholen. Als ſie an dieſem ort ſtill lagen/vnd warteten/biß das Schiff wider ankam/fiengen ſie vber die maſſen viel groſſer Meerſchnecken/dañ mann findet ſie da am Vfer vier Monat lang in groſſer menge/ſie krichen zu gewiſſer zeit des Jahrs auß dem Meer auff das Land/vnd legen da Eyer im Sand/wie die Crocodilen/welche alsbald von der Hitz der Sonnen brütig werden/vnd außſchlupffen. Dieſer Schnecken aſſen ſie ein theil ſo bald auff/weil ſie noch friſch waren/ein theil ſaltzten ſie in Tonnen zum vorrath/dieſelbigen aber hielten ſich nicht lang/ſondern verdorben/jedoch ſchmeltzten ſie die Fettigkeit/vnd verwareten es in ſteinern Haffen.

Viel groſſer Meerſchnecken.

Die Einwohner gedachter Landſchafft/haben auch ein gute Notturfft an Fiſchen/Frucht vnnd anderer nothwendiger Speiß/Sie brauchen im Krieg wider die Feind vergiffte Pfeil/Jhr fürnembſt Gewerb vnd Kauffmanſchafft ſeind Fiſch/Saltz/Pfeffer/das führen ſie an ſolche ort/darinnen deren Wahr keine zufinden iſt/vnd verwächßlen ein Wahr vmb die ander. Da es noch wol vmb ſie ſtund/vnd gute zeit bey jhnen war/handthierten ſie vnter einander mit vielem Getreid/mit edlen Früchten/Baumwoll/Feddern/Röcken von Feddern gemacht/güldene Geſchmeid/mancherley Perlen/Smaragden/

Der Cärthaginenſes in India Gewerb vnd Handthierung.



Leibeigenen Knechten vnd anderer mehr guter Wahr/ſo in jhrem Land zufinden/gaben einander was einem jeden von nöthen war/ohn allen Geitz vnd Kargheit/gib mir/ſagten ſie/das/ſo wil ich dir diß dargegen geben. Es iſt auch bey jhnen nichts in ſo groſſem Werth/als Eſſenſpeiß vnd das Getränck/wiewol es nicht ohn iſt/daß der mehrertheil dieſer Völcker heutiges Tages nach Geld vnnd zeitlichen Gütern trachtet/welches ſie allein von den Chriſten geſogen haben.

Nach dem der Landvogt Gotteritz in der Jnſul Carthago alle ding auffs newe angeſtellet/fuhr er mit allen ſeinen Kriegsknechten auß dem Port/das Waſſer dreiſſigtauſent Schritt auffwarts/vnd kam in

Landvogt Gotteritz kömpt in

die Landſchafft Suere.

Die Königſche beſuchen vnd verehren den Landvogt.

die Landſchafft Suere/ſteig auff das Land/vnd ließ ſich in einem kleinen/doch künſtlichen Häußlein/wie ein Ey formieret/welches der Königſche derſelbigen Landſchafft zum Luſt gebawet hatte/ nider/ vnd wie er daſelbſt etliche Tage verharret/kamen die Königſche der Landſchafft Suere vnd Chiappa/ſampt andern/jhn zubeſuchen/vnd verehreten jhn allein mit Früchten vnd Eſſenſpeiß. Der Landvogt verwundert ſich bey jhm heimlich / daß ſie ſo gar kein Geld brächten: Er ließ jhnen durch ſeinen Spaniſchen Dolmetſchen/der jhre Sprach vnd Weſen wol wuſte/anzeigen: Wie er allein der vrſachen halben were zu jhnen kommen/mit jhnen von großwichtigen Sachen zuhandlen/daraus ſie allen Troſt zuſchöpffen hetten/vber das bate er ſie zu Gaſt / vnd ſetzet ſie vber ſeine Taffel / darüber auch ein Prieſter mit ſampt dem Dolmetſchen ſaß.

Der Landvogt helt die Königiſchen zu Gaſt.

Als er aber kein andere Speiß auffſätzte/weder Hüner vnd geſaltzen Schweinenfleiſch/ waren ſolches die Indianer gar vngewohnet/ vnd verſuchten es kaum / ſo mann jhnen auch etwas fürlegte / gaben ſie ſolches jhren Knechten/die hinder jhnen auff der Erden ſaſſen/dieſelben namens an/lachten vnd warffen es den Hunden für.

Des Landvogts Geſprach vom Chriſtlichen Glauben.

Nach gehaltener Mahlzeit fieng der Landvogt an auff mancherley weiß mit jhnen von dem Chriſtlichen Glauben zu reden/vnd vnter andern ſprach er ſie alſo an: Ich bin/meine liebe Brüder vnd Freund/ allein vmb dieſer Vrſachen/in dieſe ewere Landſchafft kommen / damit ich ewere Abgötterey vnd Teuffelsdienſt außreute / durch deſſen Blendung vnd Verführung jhr von anbegin der Welt / biß auff dieſe Zeit ſeyd verſtricket vnd gebunden geweſen. Darnach/daß ich euch den rechten vnd warhafftigen Weg zur Seligkeit vnd ewigen Wolfart klärlich offenbarete/Nemlich/daß JEſus Chriſtus GOttes eingeborner Sohn / vom Himmel herab kommen ſey auff dieſe Welt / damit er das arme Menſchliche Geſchlecht erlöſet vnd ſelig machet. Deßgleichen hett er auch vmb keiner andern Vrſach willen den Prieſter mit ſich auß Spanien dahin geführet/dann allein / daß er ſie in den fürnembſten Hauptartickeln des Chriſtlichen Glaubens vnterwieſe. Derhalben wolten ſie dem Göttlichen Geſetz gehorchen / vnd ſich vnter Keyſer Carols des V. des allermächtigſten Potentaten auff der Welt / Schutz vnd Schirm ergeben. Wie die Indianer ſolche Rede höreten/gaben ſie gar kein Antwort darauff/ſondern neigten ſich allein mit den Köpffen/ als wann ſie jhm heimlich wilfahreten / ſtunden hiemit von dem Tiſch auff / vnd gieng ein jeder anheim zu Hauß.

Landvogt Gotteritz nimpt zween Königſche gefangen.

Am nachfolgenden Tage ſchickte der Landvogt einen Spanier mit zween Indianern zu zween Königſchen/die jenſeit des Fluß wohneten/ vnd ſaget jhnen frey ſicher Geleid zu / daß jhnen gar kein Gefahr darauff ſtehen ſolte/ſondern ohn alle Forcht vnd Schrecken zu jhm kommen. So bald ſie aber/wiewol vngern / dahin kamen / ließ ſie der Landvogt in ſein Speißkammern führen / ein jeden mit einer ſondern Ketten binden/nachmals in ſein Kammer alſo gebunden führen/vnd an ſein Bett binden. Daſelbſt haben ſie auff der Erden / ſo mit Blettern beſtrewet/ vnd dem Kopff auff einem hültzern Bloch (wie gebräuchlich bey jhnen) gelegen/geſchlaffen/dieſes waren die zween Königſche/ ſo zum erſten/als der Landvogt dahin kommen/jhn mit einem Stück Goldes von ſiebenhundert Ducaten verehret hatten. Allda fieng er an mit groſſer Marter zuerforſchen / wo die Fäſſer mit dem Saltz vnnd Honig weren hinkommen/die er bey dem Meer vergraben/ als er hinweg gezogen. Dann als er wider kam / ſchicket er etliche dahin/die Fäſſer außzugraben/aber ſie funden den ort leer/vnd die Vögel außgenommen. Hierauff gaben ſie jhm die Antwort/ſie wüſten ſolches nicht/bedürfften es auch nicht/ denn ſie hetten Saltz vnd Honig vorhin vberflüſſig genug. Aber daran ließ ſich der Landvogt nicht vergnügen / ſondern bedrawet ſie mit dem Todt / wo ſie ſeinem Begeren nicht würden genug thun. Derhalben ward der Jüngſt vnter dieſen zweyen mit Namen Camachiren durch ſolche ſcharpffe Drawwort gedrungen / daß er jhm mehr als zweytauſent Ducaten oder ſtück Goldes / welche einen Indianiſchen Schlag hatten / vnnd darauff Säwköpff/etliche aber Bildnuß von Tygerthier/ Vögel / Fiſchen vnd andern wilden Thieren hatten/ verehret/etliche wollen/es ſeyen güldene Geſchirr von geſagten Thieren geweſen.

Indianiſche gemüntzet Geld.

Gotteritzen vnerſättlicher Geitz vnnd groſſe Vnbarmhertzigkeit.

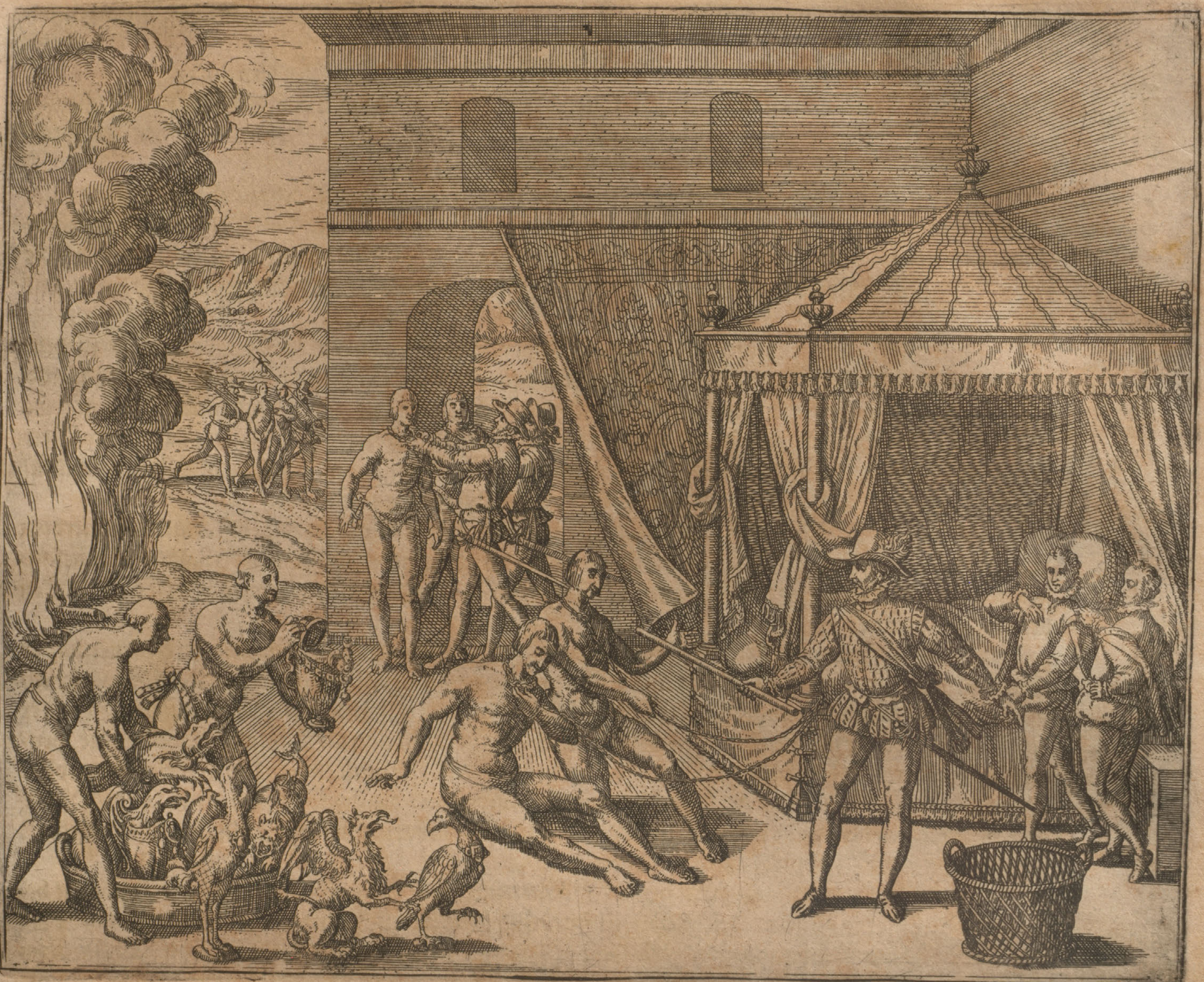
Wie der Landvogt dieſe geringe Summa Goldes ſahe / ward er hefftig darob erzörnet / dann er ſich viel eines mehrern verſehen/ hieß derhalben alsbald ein groſſes Fewer anzünden / vnd führet den Camachiren allein darzu / vnd ſtellet jhm einen groſſen Korb für die Füß / vnd ließ jhm durch den Dolmetſchen drawen vnd anzeigen/wo er in vier Tagen nicht ſechsmahl ſo viel / als in den Korb gieng / an Gold vnd Edelgeſtein zuwegen brächte/ wolte er jhn ohn alle Barmhertzigkeit laſſen verbrennen. Dieſes verwilligte er/wegen ſolcher hohen Bedrawung vnd Todtesgefahr/vnd ſchickete ſeine Diener auß / daß ſie ſolten das Gold vnd Kleinoter einſamlen vnd zuwegen bringen.

Der eine Königſche entrint auß dem Gefängnuß. Die andern Königſchen verheeren das Land.

Als er nun nach dem Gebrauch aller Indianer ſich alle Tag vier mahl badet vnd wuſch/ begab es ſich/daß er den Tag zuvor / als auff den andern das Geld hett ſollen erleget werden / nach dem Bad von des Landvogts Knecht nicht recht verwahret ward / vnd des Nachts auß dem Gefängnuß entran vnnd darvon kam. Wie die andern Königſchen in der Landſchafft Suera vnnd Chiuppa dieſe des Landvogts Tyranney vernamen/ſteckten ſie jhre Häuſer mit Fewer an/hieben alle Fruchtbare Bäum vmb/ vnd führeten jhre andere Früchte vnd Nahrung an ſichere Ort / verheerten alſo/ vnd machten das Land

ſelbſt

folio



ſelbſt wůſt vnd őde/damit die Feind nichts zu eſſen fűnden / vnd durch Hungersnoth auß dem Land weichen můſten.

Hierűber ward der Landvogt noch hefftiger/vnd alſo ergrimmet/daß er in eine Kranckheit fiel/ließ aber von ſeinem vnerſättlichen Geitz nicht ab / ſondern plaget vnd martert nichts deſto weniger den andern Königſchen / welcher noch im Gefängnuß war/vnd dräwet jhm offtermals mit ſchmähelichen vnd ſcharpffen Worten den Todt/wo er jhm kein Gold vnd Edelgeſtein vberantwortet. Als aber der armſelige Königſche kein Gold wuſte noch hatte / litte er ſolche Marter vnd Peinigung ſtandthafftig vnd gedűltig/biß an ſein letztes End. Letzlich ward der Landvogt gantz ergrimmet vnd erzőrnet/als er ſahe/daß jhm der Königſche kein Summa Gelts wolt verheiſſen vnd geben/ſpricht entlich zu jhm: Wirſtu mir in zweyen Tagen nicht etlich tauſent ſtűck Goldes zuwegen bringen/ ſo wil ich dich den Hunden lebendig fűrwerffen vnd zerreiſſen laſſen.

Der Landvogt wird auß Bekűmmernuß kranck: Seine Tyranney gegen einem Königiſchen.

Darauff antwortet jhm der Königſche vnverzagt vnd můtiglich: Es nehme jhn wunder / daß der Landvogt alſo ein verlogener vnd leichtfertiger Mann im Reden ſey / der jhm ſo offt gedräwet zu tődten/ aber nicht ſo kűhn ſey / ſolches an jhm zuvollbringen / dann er wolte lieber ſterben / als in der Gefängnuß alſo gemartert werden/vnd ein zweiffelhafftiges Leben fűhren/ Er habe ſeinem Glauben vnd Zuſagungen vertrawet/ſey freywillig zu jhm kommen/vnd verhoffet/er wűrde ſeinen Worten vnd Verheiſſungen ſtatt thun/vnd jhn freundlich auffnehmen / aber es ſey alles erlogen / vnd werde er an ſtatt der Freundligkeit jämmerlich gepeiniget. Letzlich henget er daran / Er kőnne jhm gar nicht einbilden/ noch glauben/ daß ſolche Menſchen Chriſten Leut ſeyen/die ſich keines Laſters noch Schandt ſchämeten/ vnd wider zugeſagten Eydt vnd Glauben alſo ſchändlich handelten.

Des Königiſchen Standthafftigkeit vnd mannlich Gemůth.

Deßgleichen verwundere er ſich hoch/ wie doch das Erdreich/ daraus ſie entſprungen/ alſo gedültig vnd ſanfftmütig were/ daß es ſolche Beſtien vnd vnbarmhertzige Thier ernehret vnd Nahrung gebe. Hierauff ſchwieg der Landvogt ſtill/ vnd gab jhm kein andere Antwort/ als daß er ſagt/ Er hette jhn von rechtswegen gefangen/ damit er auß jhm erforſchet/ wer jhm das Saltz vnd Honig auß dem Erdreich gegraben vnd geſtolen.

Die Indianer betriegen den Landvogt.

Nach dieſem ſandte der Landvogt Gotteritz ſechs Indianer mit einem kleinen Weidling an das Meer zu ſeiner Vnterthanen einem/ daß ſie ſolten Pfeil/ Bogen vnd andere notwendige Kriegsrüſtung bey jhm holen/ vnd jhm zuführen. Diß thäten die Indianer/ vnd luden das Schifflein voller Kriegsrüſtung vnd andern dingen/ vnd flohen auff dem hohen Meer damit darvon.

Landvogt Gotteritz zeucht wider auffs Mittel-Land.

Vber dieſem vnd andere vnfäll/ ſonderlich auch/ weil kein Proviant mehr vorhanden/ vnd er nirgents kein Hülff noch Zuflucht mehr wuſte/ wurd er zu rath widerumb auff das Mittel Land zuziehen/ Befahl derowegen ſeinen vbrigen Kriegsknechten/ ſich fertig zumachen/ ließ die vbrige Speiß vnter die Knecht außtheilen/ die krancken an das Meer führen/ nam den gefangenen Königſchen vnnd andere mit ſich.

Der Königſche wil ſich mit Geld entledigen/ findet aber keine Gnad

Rauhe Landſchafft.

Da wolte ſich der Königſche allererſt mit Geldt erledigen/ würd dem Landvogt aber widerrathen/ weil er vier Tag zeit begerete/ vnd aber die Proviant nicht dahin reichen wolte/ zogen ſechs Tage alſo durch viel vnd mancherley finſtere Wäld/ vngehewere hohe Berg vnd Thal/ vnd funden nirgent keine Menſchliche Wohnung noch Hülffe. Letzlich kamen ſie an ein tieffes groſſes Waſſer/ an welches Vfer etliche wüſte Jägerhäuslein ſtunden/ vnd weil ſie daſelbſt ſüß Waſſer vnd der Frucht Mamei funden/ ließ der Landvogt allda Brodt backen/ vnd bleib daſelbſt zween Tag ſtill ligen.

Da ſie ſich nun etwas erquicket/ reiſet der Landvogt Tag vnd Nacht fort/ biß er auff den vierdten Tag an zwo genge Landſtraſſen kam/ wuſte aber nicht/ welche er ziehen müſte/ ließ derhalben einen gefangenen Indianer fragen/ welchen Weg er für den gewiſſeſten hielte/ damit er zu einem Dorff oder Flecken der Indianer käme.

Indianer wollen lieber ſterben/ weder die jhren verrathen.

Da jhm dieſer antwortet/ er wüſte es nicht/ ward der Landvogt dermaſſen vber jhn erzörnet/ daß er jhn durch einen Mohren alsbald mit einem Strang erwürgen ließ. Fraget darnach den Königſchen/ welchen er zuvor alſo gepeiniget hatte/ ob ers nicht wüſte/ vnd da er jhm die antwort gab/ Nein/ Befahl er dem Mohren/ daß er jhn gleich wie den erſten hinrichten ſolte. Wie nun der Königſche ſahe/ daß die Henckersknecht gegen jm kamen/ leget er ſein Bündelein von dem Rücken ab/ neiget ſeinen Kopff mit groſſer Beſtendigkeit vnd freywilligem Gemüth gegen jhnen nider/ vnd gab ſich williglich in den Todt. Da ſolche Beſtendigkeit der Landvogt an dem alten Greiſen erſahe/ erbarmet er ſich vber jn/ hieß die Henckersknecht inhalten/ vnd ſchencket jhm das Leben.

Spanier eſſen Hund auß Hungers noth.

Eines Spaniers kühn Gemüth.

An dieſem Ort entſtundt ſo ein groſſer Hunger vnter den Kriegsknechten/ daß der Landvogt befahl/ Mann ſolte die Hunde todtſchlagen/ metzgen vnd vnter ſie außtheilen. Vnd als etliche dafür ein Abſchew hatten/ vnd von dem Landvogt andere Nahrung begerten/ gab er zur antwort/ wann jhnen das Hundsfleiſch nicht ſchmeckete/ ſolten ſie Wurtzel vnd Kräuter eſſen/ darauff aber ein Kriegsknecht ſagt: Herr Landvogt/ wann jhr nicht mit vns das Glück vnd Vnglück wöllet gemein haben/ ſo krieget jhr allein/ vnd wollen wir davon ziehen/ ward jhm durch dieſe Rede ein dreypfündiger Käß abgenötiget/ vnd vnter 34. Kriegsknecht/ die noch vorhanden/ gleich außgetheilet.

Indianer vberfallen die Spanier/ vnnd wird Landvogt Gotteritz erſchlagen.

Vber zween Tag hernach kamen ſie an einen groſſen Wald/ vnd wurden gewar/ daß daſelbſt eine Wacht verordnet/ welche jhre Ankunfft in aller eyl den Königſchen zuwiſſen thät/ Wurden derhalben am nachfolgenden Tag vor der Sonnen Auffgang von einem groſſen Heer der Indianer vberfallen. Vnd als zu allem Vnglück der Landvogt ſein Loſament auff der ſeiten hatte/ da die Indianer den Einbruch thätten/ ward er im erſten Angriff von jhnen ſampt etlichen andern erſchlagen. Als der Streit ſchier auff ein Stundt gewähret/ auch viel Indianer auff dem platz blieben/ gaben die Wilden entlich die Flucht/ demnach aber den Indianern friſch vnd geruhet Volck/ entgegen kam/ kehreten ſie ſich vmb vnd griffen die Spanier von allen orten auff ein newes an: Aber die Spanier/ als die müd vnnd Krafftloß von Hunger vnd der Schlacht waren/ wurden meiſtentheils erſchlagen/ wenig errettteten jhr Leben durch die Flucht/ denen ſtieß ohn gefehr der Oberſt Leutenant Alphonſus Piſanus mit vier vnnd zwantzig Spaniern auff/ welcher dem Landvogt nachziehen vnd jhn ſuchen wolte/ Da ſie nun zuſammen kamen/ hielten ſie bey einander/ vnd zogen das Waſſer lang jmmer fort/ damit ſie deſto ſicherer auß ſolcher Noth vnd Gefahr der Feinde entrinnen möchten: In dem ſie alſo paſſirten/ ſihe/ da kam ein groſſe Schaar der

Indianer verweiſen den Spaniern jhren Geitz.

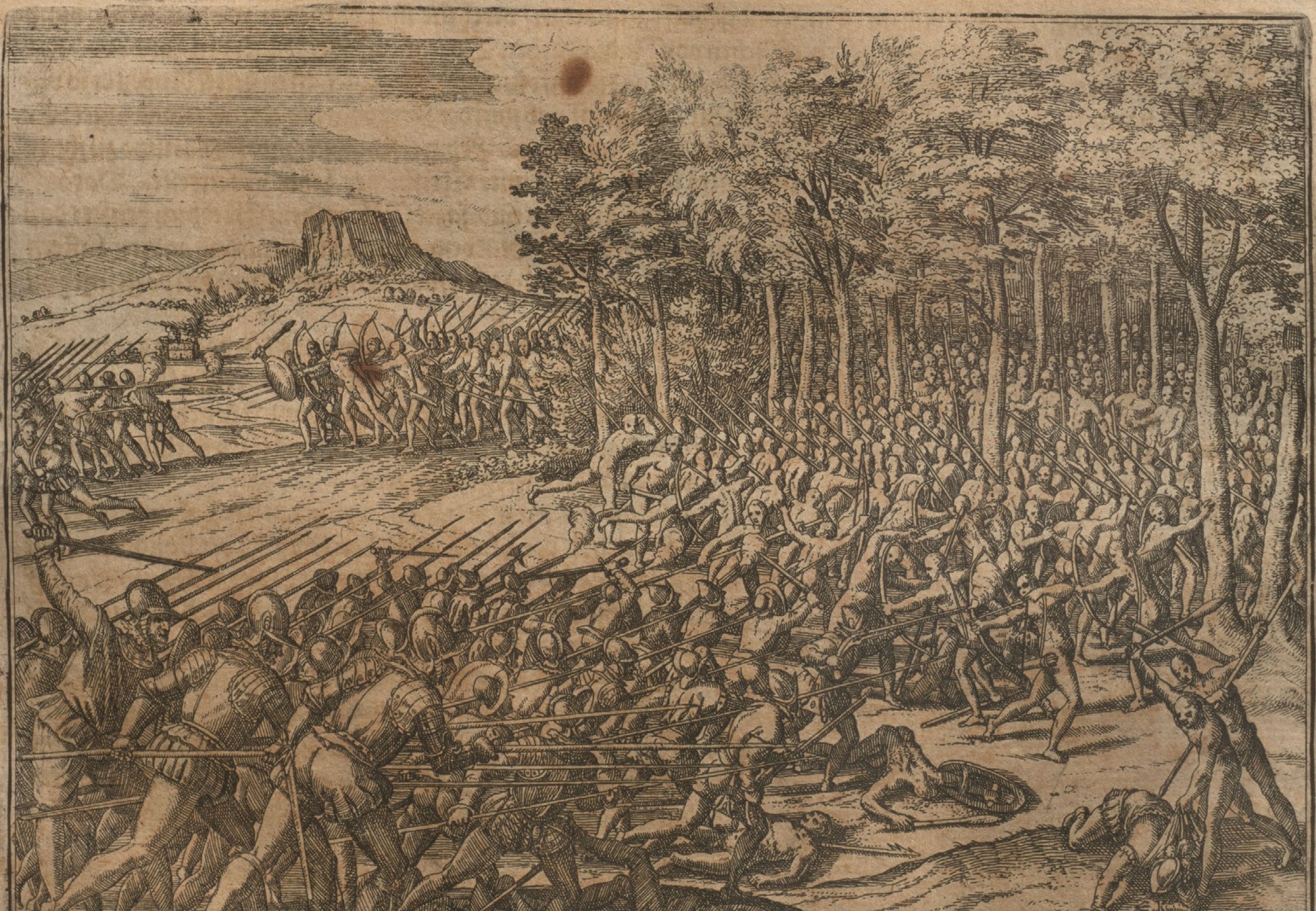
Feinde/ mit Schwerdtern/ Tartſchen vñ Bogen/ welche ſie den erſchlagenen Spaniern genommen hatten/ ſehr wol ſtaffirt/ ſprungen vnd tantzten vmb ſie herumb. Deßgleichen waren etliche/ die ſchryen in Spaniſcher Sprach zu jhnen: Kom Chriſt kom/ nimb Geld/ nimb Geld von vns: Griffen ſie aber nicht an/ weil ſie ſich zuſammen hielten/ vnd wichen alſo widerumb zurück. Von dannen ſind die Chriſten mit groſſer Mühe vnd Arbeit widerumb an das Meer kommen.

Es ſind in dieſer Schlacht von den Spaniern vier vnd dreiſſig ſampt den zweyen Mohren auff dem Platz blieben/vnd nur ſechs vberall davon kommen / vnter welchen zween Jüngling / ſo vber etliche Tag hernach gelauffen kamen/vnd mit in der Schlacht geweſen / für glaubwürdig berichteten / daß ſie mit jhren Augen geſehen hetten / wie die Indianer dem Landvogt / ſampt zweyen Mohren / die Köpff/ Arm/ Händ vnd Füß abgehawen / die andern Kriegsknecht aber nackent außgezogen / vnnd die todten Cörper in ein flieſſent Waſſer geworffen worden / Der Indianer ſo man vber 4000. geſchätzet / ſeind auch vber 200. auff dem platz blieben.

Der Landvögt Glück in Florida.

Gleiches Glück vnd Außgang haben auch die Landvögt in der Inſul Floridæ gehabt/wie wir mit etlichen Exempeln darthun vnd erweiſen wollen/ daß es jhnen nicht vmb die Religion vnnd Wolfart der Indianer/ſondern vmb jhren eygen Nutz vnd Geitz/nach Gold vnd Edelgeſtein zuthun geweſen. Dann zum aller erſten kam Antonius Sedegnus in den Parienſer Meerſchoß / mehr dann mit ſiebenhundert Spaniern gefahren/vnd trachtete allein nach Gelt vnd Gut/ vnd als er durch manche Provintz geſtreifft/aber nicht nach ſeinem begeren vnd verlangen Gold vnd Edelgeſtein gefunden / wolt er nicht lenger darinnen bleiben / ſondern fuhr mit groſſem vnwillen vnd zornigem Gemüth daraus / fiel nicht lang hernach in ein ſchwere Kranckheit / vnd vor Hertzenleid vnd groſſer Bekümmernuß ſtarb er in der Verzweiffelung. Es kamen auch von allen ſeinem Kriegvolck nicht vber fünff vnd funfftzig widerumb in das Land.

Antonius Sedegnus.



Ferdinandus Sottus.

Deßgleichen ward Ferdinandus Sottus auß Königlicher Gewalt zum Landvogt in Floridām verordnet/So bald er nun in die Landſchafft kam/ſtreiffet er mit ſeinem Kriegsvolck durch alle Ort vnd Winckel/hin vnd her allenthalben Geld vnd Geldt zuſuchen. Wie er nun das Land alſo durchſuchet/

traff er ohn gefehr etliche Indianer an/ die güldene Arm- vnd Halßbänder trugen/ welche er fraget/ woher ſie das Gold nehmen/ ſie gaben jhm die Antwort: Daß ſie ſolches auß fernen Landſchafften zu jhnen bringen lieſſen.

Groſſe Tyranney vnd Grauſamkeit Sotti.

Er aber vermeinet/ ſie ſagten ſolches darumb/ damit ſie jhn mit Liſt auß dem Land brächten/ dann er wol wuſte/ daß die Indianer der Spanier Geitz kenneten/ Befahl derhalben/ mann ſolte jhrer etliche fangen/ vnd auff die Folter ziehen/ daß ſie bekenneten/ wo die Goldgruben weren.

Vnter andern Exempeln aber der grimmigen Grauſamkeit/ ſo dieſer Landvogt wider die armen Indianer vbete/ iſt fürnemlich dieſes wol zubehalten. Nemlich/ er ließ auff ein zeit funfftzehen Königſche fangen/ vnd bedrawete ſie/ wo ſie jhm nicht würden anzeigen/ woher ſie das Gold hetten/ welches ſie antrügen/ wolt er ſie alle lebendig laſſen verbrennen.

Vber dieſen Drauworten vnd gegenwertigem Todt/ entſätzten ſich die Indianer hefftig/ verhieſſen jhm/ daß ſie jhn innerhalb acht tagen an ein Ort führen wolten/ daher er ſo viel Golds nehmen möchte/ als er ſelbſt wolt/ wuſten aber vor Forcht ſelbſten nicht/ was ſie redeten oder verſprachen. Der Landvögt Sottus führet ſie darauff herumb/ daß ſie dieſe Goldgruben ſuchen ſolten.

Als ſie nun aber lenger dann zwölff gantzer Tag fort gezogen/ vnnd nirgendt keine Goldgruben antroffen/ ward er ſo ſehr ergrimmet/ da er ſahe/ daß er von den armen Wilden geäffet wurde/ daß er jhnen allen die Hände ließ abhawen/ vnd alſo geſtümmelt von ſich ziehen.

Ein behertzter Königiſche ſetzt Sottum wegen gevbeter Grauſamkeit zu rede. Verläſtert den Chriſtlichen Namen.

Nicht lang darnach kam der fürnemeſte Königſche in der Landſchafft Floridæ/ vnd begeret den Landvogt zuſehen/ vnd mit jhm Kundtſchafft zumachen/ verehrete jhm darneben zween Pſittich vnnd Pappagey/ ſampt ſchönen Federbüſchen von Indianiſchen Vögeln. Dieſer fraget den Landvogt/ wer er were/ woher er käme/ vnnd was er in dieſer Landſchafft ſuchete/ oder zuſchaffen hette/ dieweil er ſo vnbarmhertzig mit den Einwohnern handelte: Darauff gab jhm der Landvogt die Antwort/ vnd ſaget: Er were ein Chriſt/ vnd ein Sohn Gottes/ deß/ der Himmel vnd Erden erſchaffen/ vnd ſey darumb zu jhnen kommen/ damit er dieſe Völcker in Gottes Geſetz vnnd reiner Chriſtlicher Lehre vnterweiſe. Darauff gab der Indianer mannlich vnd hertzhafftig zur Antwort vnd ſaget: Wann dein Gott dich heiſſet/ daß du frembde Landſchafften ſolleſt mit Rauben/ Brennen/ Blutvergieſſen/ Plündern/ vnd andern Laſtern verwüſten vnd verheeren/ ſo ſage ich dir öffentlich/ vnd bey zeiten/ daß es nimmermehr werde geſchehen/ daß wir weder jhm/ noch ſeinem Geſetz Glauben geben.

Vber dieſer Antwort des Königſchen entſetzet der Landvogt ſich zum theil/ jedoch zog er mit ſeinem Kriegsvolck fort/ jetzt in dieſes/ dann in ein ander Ort/ der Hoffnung/ etwan ein reiche Goldgruben/ die jhm ein gute Beut möchte geben/ zu finden. Als jhm aber ſein Hoffnung vnd Fürnehmen weit fehlet/ bekümmert jhn ſolches alſo hefftig/ daß er dadurch in eine Kranckheit fiel/ vnd ſtarb entlich an der rothen Ruhr im fünfften Jahr/ nach dem er in die Landſchafft gezogen war.

Sottus ſtirbet an der rothen Ruhr

Pamphili Navarez vnglückhaffter Zug in Floridam.

Eben ſolchen Vnfall hat auch Pamphilum Navarez betroffen/ welcher mit ſechshundert Spaniern gegen dem Fluß Palmarum genant/ ſo auch in der Landſchafft Florida auff die hunderttauſent Schritt gegen Mitternacht von Panuco gelegen/ zog/ vnd mit dem halben theil deß Kriegsvolcks auff das vnbekante Land außſtieg/ in Hoffnung/ daſelbſt viel Gold vnnd Guts anzutreffen/ Aber ſein Hoffnung war nicht allein auch vergeblich/ ſondern es kam auch noch ein ander Vnglück darzu/ daß nemlich der halbe theil der Kriegsleute/ die er den Fluß Palmarum zuerkündigen hatte außgeſchickt/ durch Vngeſtümmigkeit des Meers Schiffbruch litten/ vnd von zweyhundert nicht zwantzig jhr Leben errettetẽ/ welche/ als ſie an derſelbigen Gegent anlendeten/ elendiglich herumb zogen/ vnd jhnen niemands mochte zuhülff kommen/ ſeind jhrer zwölff gantz jämmerlich hungers geſtorben/ vnd das erſchrecklich zu reden/ jhrer fünff einander ſelbſt auffgefreſſen haben/ Ja es ſeind von allen 600. Spaniern/ welche Navarez hinweg geführet/ nicht zehen mehr widerumb nach Spanien zu Hauß kommen.

Spanier freſſen einander ſelbſt.

Ferdinandi Corteſii Zug wider Pamphilum Navarez.

Nicht viel beſſer Glück hatt auch Ferdinandus Corteſius/ dann nach dem er durch verwilligung des Königs Montezumæ das Königreich Mexicum vnter ſeine Gewalt gebracht/ vnd wider Pamphilum Navarez/ ſo mit neunhundert Spaniern jhn zuvertreiben/ geſchicket worden/ außzog/ verordnet er zum Schutzherrn in ſeinem Abweſen Petrum Alvaradum ſeinen Leutenant/ ſampt zweyhundert vnd funfftzig Kriegsknechten/ die Statt Mexicon zuverwahren/ Wie nun Corteſius hinweg war/ begab es ſich/ daß viel edele Indianer/ mit etlichen andern von gemeinem Pöfel/ auff einen Tag zu Mexico ein groſſes Feſt jhrem Abgott zu Ehren hielten/ vnd ſich alle auff das köſtlichſt mit güldenen Spangen vnd Halßbanden gezieret hatten/ zogen alſo mit herrlicher Proceß durch die Statt hin vnd her/ ſungen jhrem Abgott zu Lob vnd Ehren etliche Liedlein/ zu welchem Spectackel die Spaniſchen Kriegsknecht auch herfür kamen zu beſichtigen dieſen Proceß vnd Vmbgang.

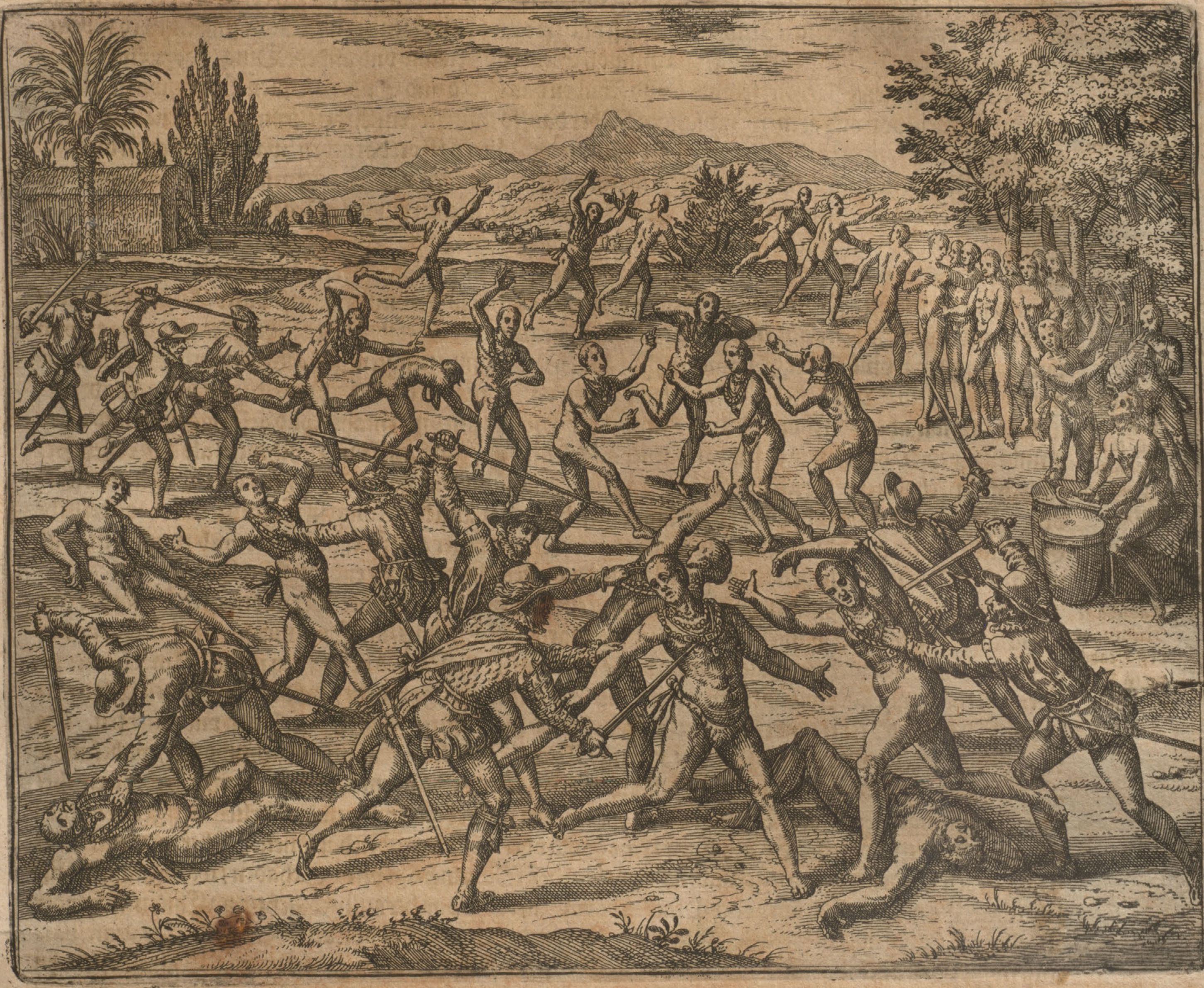
Indianer werden im Götzendienſt vber-

Da jhnen aber das Gold vnd Edelgeſtein alſo lieblich vnter die Augen ſchien/ wie ſie die ſchönen Halßbänder vnd köſtlichen Zierrath an den Indianern erſähen/ wurden ſie dadurch zum verfluchten Geitz angereitzet/ vnd ſätzten alle Ehr vnd Redligkeit hindan.

Der Stattregierer Aluaradus/ ſo wol als mehrertheyl der Spanier fielen mit groſſer Vngeſtümm

vnd

folio



vnd Lärmen / mit gewehrter Hand in die einfeltige vnd andächtige Indianer / die jhnen ſolches gar nicht vertraweten / ſchlugen zu Todt mehrertheyl / Jung vnd Alt / was nur nach Gold vnd Edelgeſtein glanzet / riſſen jnen die Güldene Halß- vnd Armbänder von jhrem Leib. Die Indianer aber in Mexico rotteten ſich / griffen zur Wehr / ſchlugen das mehrertheyl der Spanier zu Todt / vnd eroberten zum Theyl widervmb jhr Gold vnd Edelgeſchmeid / das jhnen die Spanier abgejaget.

fallen/ vnd jhrer Kleynodien beraubet. Wirdt jhnen zum Theyl wider abgejagt.

Da dieſe leidliche Bottſchafft an Corteſium kam / eylet er ſtreng widervmb zu ruck / nach dem er Navaretz vberwunden / vnnd wolt in die Statt Mexicon / ward aber mit groſſer Niderlag der Spanier von den Indianern außgeſchloſſen vnd vertrieben. Vnd dieweil ſie wol wuſten / daß jhr König Montezuma auff deß Corteſij Seytten war / vnd jhm gutes gönnete / fiengen ſie jhn heimlich / verſteinigten jhn / vnd wehlten einen andern Quallimoc zu jhrem König an ſeine ſtatt. Vnd ob gleich hernach Corteſius mit groſſem Gewalt vnnd vielem Blutvergieſſen / die Statt Mexicon widervmb eroberte / fand er doch nicht was er ſuchte / vnnd damit er ſeinen vnerſättlichen Geitz / nach Geld vnnd Gut möchte erſättigen. Dann als die Innwohner ſahen / daß ſie die Statt nicht länger mochten erhalten / trugen ſie alles Gold / Silber / Edelgeſtein vnd Kleynoter / von Gülden Spangen vñ Halßbanden auff einen Hauffen zuſammen / vnd verſencketen es in dem See / darin die Statt lag / vnd mocht er hernach durch keinerley Pein erfahren / wo es hinkommen / ob er gleich viel darvmb ließ zu Todt martern / vnd jhren König darvber mit dem Strang erwürgen ließ.

Die Indianer ſchlieſſen Corteſium auß / vnd verſteinigen jhren König.

Wir kommen nun widervmb zu der Landtſchafft Caragua / welche gegen dem Mittägigen Meer ligt / davon wir etwas abgewichen / Darinnen ward Hieronymus Benzo / von einem fürnehmen Königſchen Gonzallus mit Namen / der in die 70. Jahr alt / vnd Spaniſcher Sprach wol kündig / zur Her-

Eines alten Königschē Geſpräch mit Benzone / von der Chriſten verkehrten Wandel vnd böſen Sitten.

Wie die Indianer von den Spaniern bezwungen worden.

berg freundtlich auffgenommen. Dieſer / als er Benzo andern Morgens bey jhm ſaſſe von allerley Sachen zureden / ſahe er jhn ſtarck an / vnnd fieng mit dieſen Worten zu jhm an zureden: Lieber Chriſt ſag mir / worzu ſeynd die Chriſten Nütz / oder was ſeynd ſie? So bald ſie in vnſere Wohnung eintretten / begeren ſie vberal Frucht / Maiz / Honig / Baumwol / Seyden Gewand vnd andere Ding / darzu ein Indianerin zu vnzüchtigen Sachen / ſchinden vnd ſchaben das Gold vnd Silber an allen Orten / wo ſie es mögen ankommen / von vns armen Indianern. Vber das / ſo thun ſie kein Arbeit / ſeynd verlogene leichtfertige Leut / ſpielen / freſſen / ſauffen / ſeynd böſe Buben vnd läſtern Gott darneben / wann ſie ſchon in die Kirchen zur Meß gehen / thun ſie anderſt nicht / dann daß ſie ſchwätzen / andere Leut außrichten / vnd ſeynd jhre Gedancken anderſtwo im Gerſtenfeldt / ſie ſelbſt hauwen / ſtechen vnnd erwürgen ſich vntereinander / in Summa es ſeynd von Natur gantz ſchandloſe Ehrvergeſſene Leut. Als Benzo aber zur Antwort gab / daß ſolches allein von den Böſen / vnnd nicht von den Frommen geſchehe. Da ſagt er darauff / wo find man dann derſelbigen Frommen? Fürwar es iſt mir noch kein Frommer Chriſt vnter Augen kommen / ſonder eytel böſe Buben vnd läſterhafftige Leut. Darauff verdrehet jhm Benzo die Rede / vnd fraget von jhm / wie vnd warvmb ſie die Spanier in jhr Landt hetten kommen laſſen / vnd auffgenommen? Darauff antwortet er alſo. Mein lieber Mann / wir haben vnſer beſtes gethan / vnd vns ſo lang wir gekondt / gewehret / als wir aber von jhnen / durch Hülff jhrer Pferdt zum offtermahl ſeynd geſchlagen / vnnd vberwunden worden / haben wir es für rahtſamer angeſehen / jhr Joch auff vns zunehmen / als daß vnſer Geſchlecht / durch ſtättige Krieg vnd Blutvergieſſen / ſolte gantz vnd gar vndergehen / vnd außgerottet werden. Vnd were ſolches ohne das ſchon längſt geſchehen / wann der König in Caſtilien durch ſonderliche Gnad nicht hette ein Edict laſſen außgehen / darinn er vns vnſer alte Freyheit widervmb zugelaſſen / vnd vns auß ſolchen ſchrecklichen Trübſalen vnd Elend errettet / vnd damit endet er ſeine Rede.

Lãdſchafft Nicaragua deß Mahomets Paradeyß.

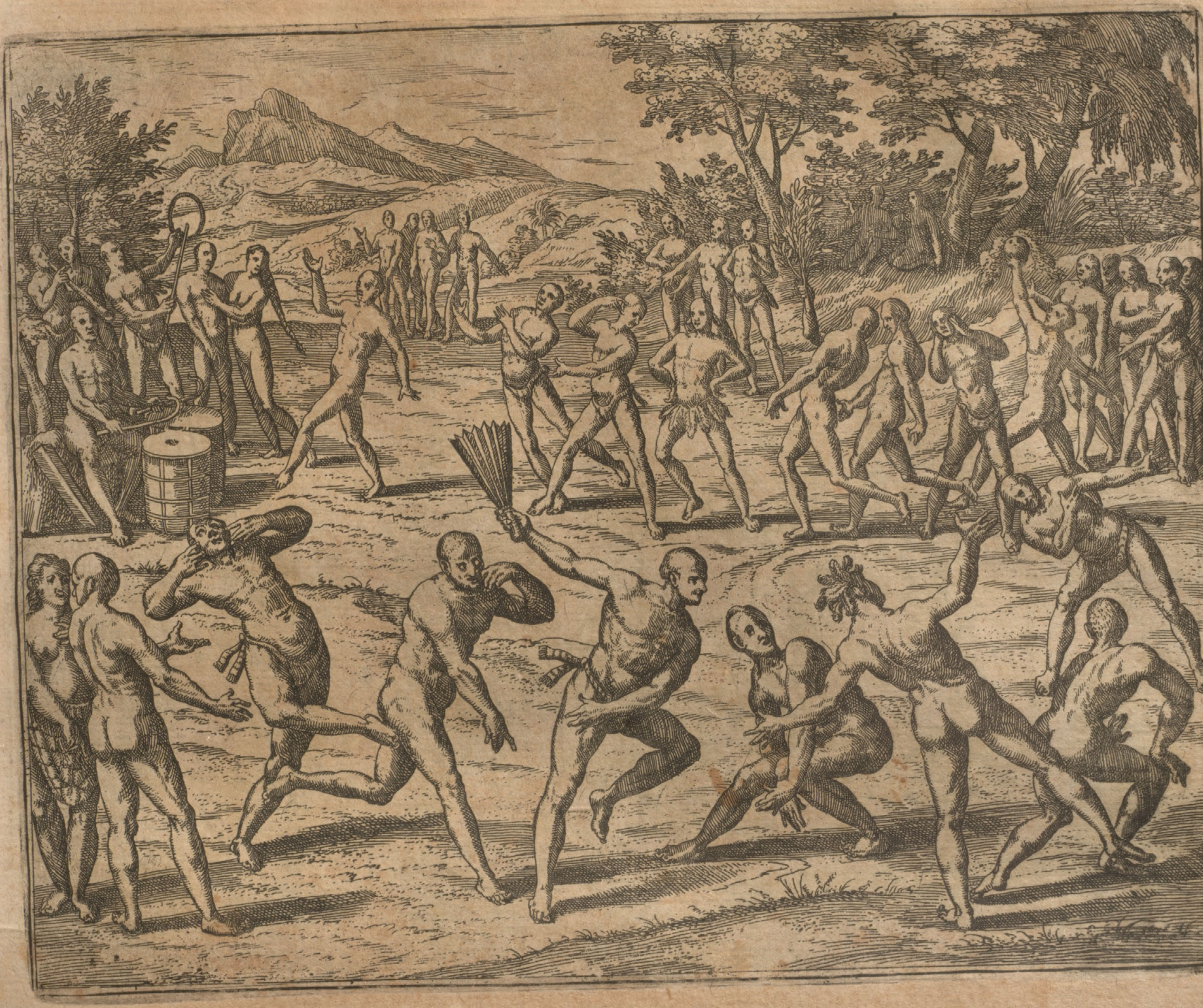
Ihr Tantz.

Es iſt ſonſten die Landtſchafft Nicaragua ein kleines Ländlein / aber vber alle maſſen fruchtbar vnd luſtig / alſo / daß es die Spanier deß Mahomets Paradeyß genennet / im Sommer iſt es ſo heiß darinnen / daß man am Tage nicht wandlen / ſondern alle Geſchäfft deß Nachts verrichten muß. Im Winter regnet es ſechs gantze Monat nach einander. Im Sommer aber gar nicht / ſondern es gibt deß Morgens groſſe Thaw vnd Nebel / die erquicken die Frucht vnd die Kreuter / daß ſie zunehmen vnd wachſen. Es tregt diß Erdtreich vber die maſſen viel Honig / Wachs / Edlen Balſam / Baumwollen / vnbekandte Oepffel vnd andere Landfrücht / man findet wenig Kühe vnd Schwein darinnen / dann ſie gedeyen nicht / jhre Wohnungen ſeynd von Waſſerröhren zuſammen geflochten / vnd wunderbarlich auffgerichtet / haben einen kleinen Begriff. Es ſeynd gar keine Gold oder Silbergruben darinnen. Vber die maſſen viel Papageyen werden darinnen gefunden / vnd thun deß Sommers groſſen Schaden / wann mann ſie nit ſcheuhete. Es gibt auch Hüner oder Pfawen darinnen / die zu vns herauß gebracht / vnd Calecutiſche oder Welſche Hüner genandt werden. Ihr gröſter Gewin vnd Handel iſt von dem Gewächs Cacauate / darauß ſie jhr Getränck machen. Sie eſſen auch Menſchenfleiſch / tragen Hembder vnd Wämmeſſer ohn Ermel / alle Tag machet nur ein Nachbawr ein Fewer an / dabey ſie alle kochen / vnd dann ein anderer / vnnd ſo fort an / das Wachs / deſſen gar viel bey jhnen / brauchen ſie nicht / ſondern brennen deß Nachts Hartz von Fichtenbäumen. Sie haben viererley Sprach darinnen / vnter welchen der Mexicaner am liebſten vnd gebräuchlichſten iſt. Sie halten in jhrem Tantzen vnd Springen gemeiniglich dieſen Gebrauch. Es kommen an einem Ort etwan zwey oder drey hundert / bißweilen auff die drey oder vier tauſent zuſammen / von Jung vnd Alt / Mann vnd Weib / nachdem viel Volcks in einer Provintz wohnet. Wann ſie dann zuſammen kommen / ſo ſeubern vnd keeren ſie den Platz / darauff ſie tantzen wöllen / allenthalben ſauber. Dann tritt einer auß dem Hauffen mitten auff den Platz / fehet an zutantzen / führet den Reyen / dem Tantzen die andern alle einander nach / vnd hangen je drey oder vier Perſonen an einander in guter Ordnung. Der erſt ſo den Reyen führet / gehet mehrentheyls hinder ſich / vnd kehret ſich bißweilen vmb / die andern thun jhm ſolches nach. In dem fenget ein Pfeiffer oder Trummenſchlager ein Liedlein an / demſelbigen ſingt der Platzmeiſter von ſtundan nach / vnd wann der Pöfel denſelbigen höret ſingen / fangen ſie all in gemein an zuſchreyen vnd zuſingen / brauchen auch mancherley Geberden darzu. Der eine hat ein Wedel in der Hand / der ander ein außgeholten Kürbiß / darinn ligen viel kleine Steinlein / darmit machet er ein Geraſſel: Der dritt hat den Kopff mit Feddern behengt / der vierdt hat Schellen auß Schneckenhäußlein gemacht / vnnd mit einem Strick durchzogen / dieſelbige bindet er vmb die Knie oder Arm. Etliche bucken ſich vnd knappen mit dem Leib auff dieſe Seyten / die andern auff jene Seyte. Etliche heben ein Bein auff. Etliche ein Arm vnd jauchtzen. Etliche ſtellen ſich als wann ſie blind oder ſchel / etliche als wann ſie taub weren / einer lacht / der ander heult / der dritt weynet / In Summa ſie treiben ſo wunderbarliche Boſſen / daß nicht genugſam darvon zuſchreiben iſt. Zwiſchen dem Tantzen trincken ſie deß Getrancks von der Frucht Cacauata / ſo bey jhnen bräuchlich iſt / bringet einer dem andern eins / vnd tringt auff den andern Beſcheid zuthun. Auff ſolche Weiß Tantzen ſie offt ein gantzen Tag an einander / ja wol offt ein gantze Nacht darzu an einem Stück.

Legio vnd Granata

Franciſcus Fernandes / hat in dieſer Landtſchafft zwo Stätt gebawet / die erſt heiſt Legio / vnd iſt ein

Biſchoff-



Biſchofflicher Sitz darinnen/ die andere Granata 50000. Schritt darvon/ haben aber beyde nicht vber achtzig Hoffſtette/ vnd ſeynd von Röhren/ Stroh vnd Leymen gebawet/ 25000. Schritt von der Statt Legio ligt ein Berg/ der jmmerzu Fewer außſpeyt/ gleich wie der Berg Ethna in Sicilia/ vnd gibt offtermals ſo groſſe Funcken vnd Flammen von ſich/ daß man bey Nacht vber die 100000. Schritt weit darvon das Fewer offentlich glåntzen ſihet.

in der Lādſchafft Nicaragua erbawet.

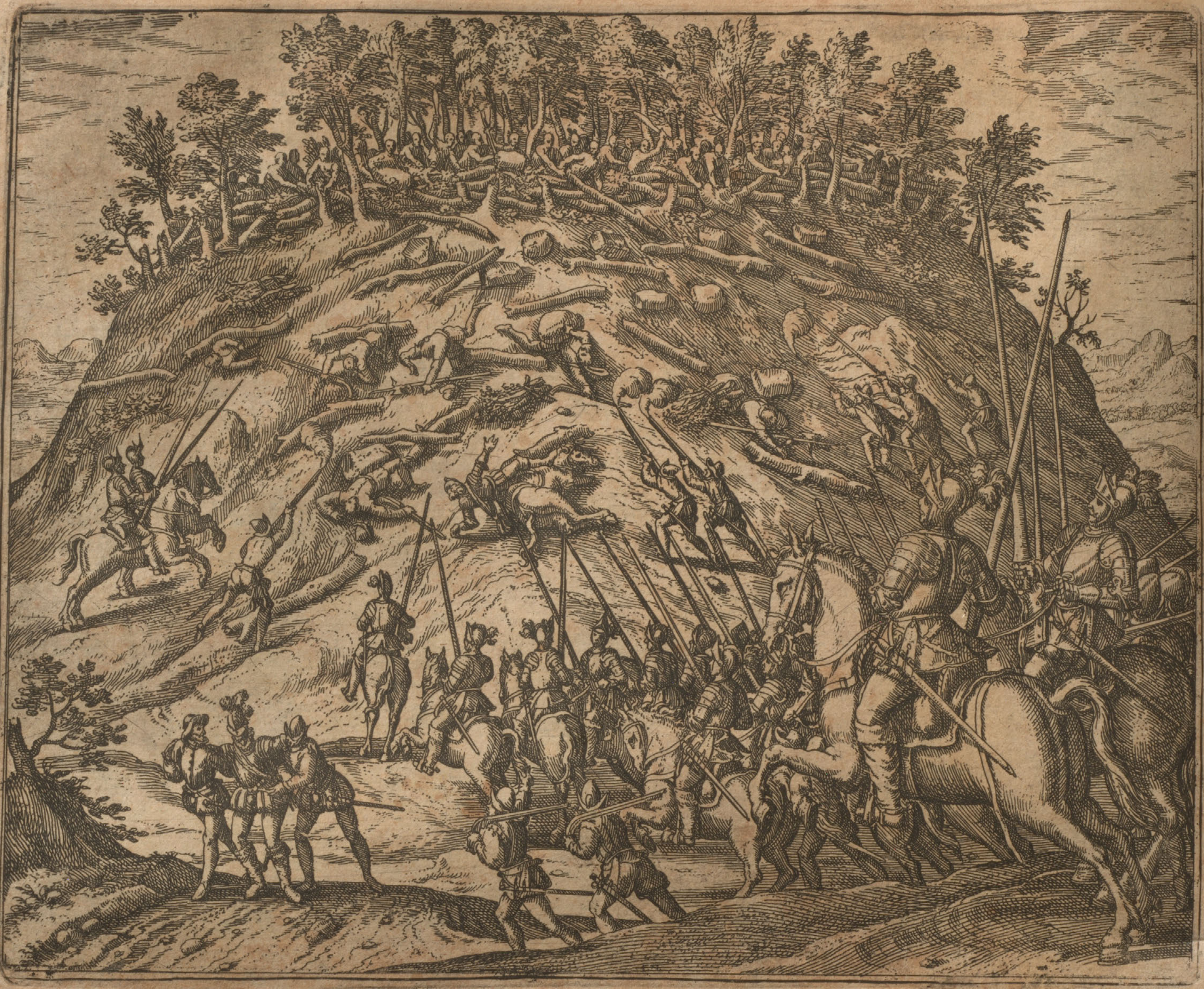
Fewerberg.

Faſt vmb dieſe Zeit/ fertiget der Statthalter in New Hiſpanien Antonius de Mendoza/ Petrum Aluaradum ab/ mit 700. Kriegsknechten in die Provintz Sibollam/ dieweil er hatte vernommen/ daß groß Reichthumb darinnen verhanden ſeyn ſolte/ In dem er nun die Pferde vnd andere vberflüſſige Notturfft zu dieſem Zug dienſtlich bey einander hatte/ vnnd im Anzug war/ begegnet jhm ein Poſtbott auff dem Weg/ der zeiget jhm an/ wie die Indianer in der Landtſchafft Xaliſci abgefallen weren. Derhalben eylet er mit dem mehrertheyl ſeines Volcks dahin/ damit er den Spaniern zu Hülff kåme. Vnderwegens findet er Petrum de Zuinga gantz betrübt vnd bekümmert/ von wegen vieler namhaffter Spanier/ Todt vnd Niderlag: welchen er tröſtet/ vnd zu ſich nam: rucket alſo mit beyden Hauffen gegē den Berg/ darauff die Auffrühriſchen Indianer lagen/ vnnd ſich feſt eingeſchantzet hatten/ jhre Schantz aber war auff ſolche weiſe gemacht: Sie hatten gantze Båum mit den Aeſten auff einander geſchleifft/ zuſammen geflochten/ vnd groſſe Stein darzwiſchen/ vnd darauff gelegt/ vnnd mit Erden beſchüttet/ daß es gleich einem ſtarcken Bollwerck vnd Maur/ anzuſehen/ hatten auch ſonſt mehr groſſe Stein darhinder Hauffenweiß getragen. So bald nun die Spanier dahin ankamen/ renneten ſie ſo bald mit jhren Pferden den Berg hinauff zu der Schantz zu. Da fielen die Indianer mit groſſem Geſchrey vnnd Lårmen herauß/ hieben die Bånde/ daran die Båume angehefftet lagen/ entzwey/ lieſſen ſie alſo ſampt den groſſen

Petri Aluaradi Vndergang.

Indianer feſte ſchätz vnd Bollwerck.

Steinen



Spanier werden ſchrecklich empfangen.

Aluaradi Kranckheit vnd Todt.

Steinen mit aller Gewalt den Berg hinvnder vnder die Spanier / welche mit Gewalt hinauff drangen / ablauffen / ſie lieſſen auch ſonſt viel groſſer Stein hinvnter rollen / welches / ſo viel es der Spanier / auch was es ſonſten antraff / alles zerſchmettert: So warffen vber das die Indianer ſo ſchrecklich mit den Steinen zu / daß viel der Spanier auff dem Platz blieben. Deß Aluaradi Pferdt gieng auch mit den andern vber vnd vber / vnd er ſelbſt burtzelt hernach / vnd ſtarb deß andern Tags. Wie er alſo lag / vnd ſich faſt vbel gehub / fragten jhn ſeine Diener / wo jhm fürnemblich wehe were? Darauff ſagt er: Allein an der Seele / die truckt vnd engſtiget mich hefftig. Dann er hatte neben andern Laſtern / auch in Blutſchandt vnd Vnehrlichem Eheſtandt gelebt / vnd auß Zulaſſung deß Papſts / zwo leibliche Schweſtern auff eine Zeit zu Eheweibern gehabt.

Demnach wir bißhero die Erfindung der Newen Welt / vnd wie die Newen Spaniſchen Landtvögt / hin vnd her in den Landtſchafften Haußgehalten vnd angelauffen: Item / was ſie für Krieg vnd Scharmützel mit den Indianern / vnter jhnen ſelbſt / vnd mit andern / gehalten / kürtzlich beſchrieben / wöllen wir nun auch etliche ſonderbare herꝛliche Schiffarten / ſo von den Teutſchen / Frantzoſen vnd Engelländern / in die Newe Welt vorgenommen worden / wann wir erſt Vlrich Schmids / von allerhandt Völckern vermiſchte Schiffart beſchrieben / darauff ſetzen / vnd hierinnen vns / wie zuvorn / der Kürtze befleiſſigen / vnd darbey die Zeitrechnung in Acht nehmen / ꝛc.

folio

Vlrich Schmidts von Straubingen Schiffart/in Indiam nach Riodellaplata/Anno 1535. vnter dem Oberſten/Petro Menchoſſa vorgenommen/ vnd Anno 1553. vollendet.

VLrich Schmidt von Straubingen / zog im Jahr 1535. von Antorff nach Hiſpanien / vnd kam in viertzehen Tagen zu Callis 400. Meil Wegs darvon an. Allda ſahe er vor gemeldter Statt einen Wallfiſch von 35. Schrit lang / von welchem ſie 30. Tonnen Schmaltz bekamen. Er traff daſelbſt auch an 14. Schiff/ ſo nach Riodellaplata in Indiam abzufahren Vorhabens / vnder denen ſtunden zwey Herrn/Sebaſtian Neydhart vnd Jacoben Welſern zu Nürnberg zu/auff welche alle 2500. Spanier / vnd 150. Hochteutſche / Niderländer vnd Sachſen / zu denen ſich Vlrich Schmid auch begab/gehörsten/deren aller Oberſter war Petrus Menchoſſa.

Callis.
Wallfiſch 35 Schrit lang.

Dieſe Flotta ſegelte von Sevilla den Tag Bartholomæi obgedachtes Jahrs nach S. Lucas/ vnd wurden daſelbſt wegen vieles vngeſtümmen Windes/biß auff den erſten Septembris auffgehalten. Von dannen kamen ſie auff zwantzig Meil Wegs zu den dreyen Inſeln/Demerieffe/Kumere vnd Palman/ welche von Spaniern bewohnet/ vnd Keyſerl. Majeſt. zuſtändig / darinnen viel Zuckers gemacht wirdt.

Demerieffe/Kumere/Palma.

Demnach ſie aber auff die vier Wochen bey dieſen Inſeln ſtill lagen/ vnd ſich mit Proviant verſahen/begab es ſich/daß deß Oberſten/ſo 8. Meil von dannen lag/Vetter Georg Manchoſſa/ſich mit eines Bürgers Tochter in Palman verliebte/vnd ſie endtlich beredet/daß ſie ſich ohne Vorwiſſen jhrer Eltern mit einer Magt vnd jhrem Gut zu jhm/bey Nacht in ſein Schiff begab. Hiervber als dieſes in der Statt offenbar worden/geriethe deſſen Schiffs Hauptman/Henrich Peine/ in groſſe Gefahr/dann als er ſich auff einem Schifflein zu Landt begeben wöllen/ ward er von dreyſſig gewapneten Männern auß der Statt angefallen/welche jn zufangen vorhatten/ aber er entran jnen nehrlich auff einem andern Schiff/ Als die Gerüſten nun ſahen/daß ſie den Hauptman nicht bekommen mochten/lieſſen ſie in der Inſel oder Statt Palman von ſtundan Sturm ſchlagen/zwey groſſe Stück Geſchütz laden/ vnd 4. Schüſſe auff die Schiff thun. Der erſte Schuß traff den Erden Hafen von fünff oder ſechs Eymer Waſſers/ſo hinden im Schiff ſtund/vnd zu Stücken gieng. Der ander traff den hindern Segelbaum/ auch in Stück. Der dritte Schuß gieng mitten durchs Schiff/ vnnd traff einen Mann/ der auch alsbald Todt blieb. Den vierdten fehleten ſie. Endtlich wurden ſie durch Vnderhandlung eines Hauptmans / ſo in nouam Hiſpaniam zuſeglen / Vorhabens/der Geſtalt mit einander verglichen / daß jhnen Georg Manchoſſa/ ſampt deß Bürgers Tochter vnd jhrer Magd/gewißlich zu Handen geſtelt werden ſolte.

Georg Manchoſſa führet eines Bürgers Tochter von Palma hinweg.
Darvber kompt ſein Hauptman in groſſe Gefahr.
Krieg vmb der entfürten Tochter willen.
Wird vertragen:

Deme zufolge kam der Statthalter / Richter / deß Schiffs Hauptman/ vnnd der Vnderhändler auch ein Hauptman/in das Schiff/in Meynung Georgen Manchoſſa vnd ſein Bulſchafft gefänglich anzunehmen. Er gab jhnen aber Antwort / ſie were ſein Eheweib / ſo erzeiget ſie ſich auch nicht anderſt/ daß man ſie alſo bald verheyrahtet / Ob wol der Vatter hiervber trawrig vnnd bekümmert ward. Nach dieſem ward Manchoſſa mit ſeiner Haußfrawen ans Land geſetzt/weil jhn der Hauptman nicht länger darinnen gedulden wolte.

Durch die Heyraht.

Demnach rüſteten ſie ſich widervmb zu Schiff / vnd ſegelten 300. Meil Wegs / zu der Inſel S. Jacob / welche dem König in Portugal zuſtändig/ vnnd ſeynd dieſen Portugaleſern auch die ſchwartzen Mohren vnderthänig. Allda blieb die gantze Flotta fünff Tag / vnd rüſteten die Schiff widervmb mit friſcher Proviant / fuhren hernach zwey Monat auff die 1500. Meil Wegs/ vnnd kamen an ein Inſel/ darinnen aber keine Leute/ ſondern ein Hauffen zamer Vögel/deren ſie viel Todt ſchlugen/wohneten.

Kommen zu der Inſel S. Jacob.

In dieſem Meer ſeynd fliegende / vnd ſonſt andere groſſe Baleuen / vnd ſeltzame Fiſch / ſonderlich aber ein Art/ ſo man Schaubhutfiſch nennet/ weil er auff dem Haupt ein groſſe Scheiben hat/ damit er andern Fiſchen ſehr gefehr iſt. So gibt es auch Fiſch/ ſo auff dem Rücken ein Beinern Meſſer / auch etliche Sägen haben/vnd den andern Fiſchen auch groſſen Schaden thun.

Fliegende Balenen
Schaubhutfiſch.
Meſſer vñ Sägfiſch.

Nachmals ſegelten ſie auff 500. Meil Wegs in Indiam/zu der Inſel Riogenea/welche auch dem König von Portugal zuſtändig / vnd heiſſen die Indianer Toppis. In denen 14. Tagen nun / weil ſie allda ſtill lagen / trug der Oberſte Manchoſſa Hanſen Oſſerig / als ſeinem geſchwornen Bruder / allen Befelch an ſeine Statt auff/ weil er allezeit Contract vnd Kranck war: Aber er ward nicht lang darnach/ fälſchlich bey jhme bezüchtiget vnd angegeben/ als wolte er das Volck auffrühriſch/ vnd von jm abfällig machen/ward derhalben auß Befehl deß Oberſten vnſchuldiger Weiſe/mit einem Dolchen ermordet.

Riogenea.
Hanß Oſerig wirdt deß Oberſten Leutenant.
Vnd wegen falſcher Anklag ermordet.

Von

Paranaw Waſſu ein ſüß flieſſend Waſſer.
Kommen zu Zecharias in Rio dellaplata an.
Die Innwohner fliehen.

Von dannen ſchiffeten ſie 500. Meil Wegs nach Riodellaplata/ vnnd kamen an das flieſſende ſüſſe Waſſer Paranau Waſſu/ welches vier vnd zwantzig Meil Wegs breyt/ vnd ländeten in dem Hafen S. Gabriel an/ kamen alſo durch GOTTES Segen im Jahr 1535. gen Riodellaplata in den Indianiſchen Flecken Zecharias/ der hatte bey zwey tauſent Manßbild zu Innwohnern/ waren gar nackend/ nur daß jhre Weiber jhre Scham mit einem kleinen Baumwollen Tüchlein/ vom Nabel an/ biß auff die Knie bedecken/ jhre Speiß iſt nur Fiſch vnnd Fleiſch. Als aber dieſes Volck der Spanier anſichtig ward/ begaben ſie ſich mit Weib vnnd Kindern auff die Flucht/ vnnd lieſſen den Flecken leer ſtehen.

Bonas Aejeres erbawet.

Darauff befahl der Oberſt/ das Volck widervmb in die Schiff zuſetzen/ vnd fuhr auff die andere Seyten deß Waſſers Paranaw/ Allda es nur acht Meil Wegs breit/ vnnd fieng an die Statt Bonas Aejeres/ das iſt/ Gůt Wind zubawen/ darzu jhnen dann die 72. Pferd vnd Stuten/ ſo ſie mit auß Hiſpanien dahin gebracht/ wol bekommen.

Carendies
Indianer ſchmeiſſen deß Oberſten Geſandten.
Werden deßwegen bekrieget.

In dieſem Landt funden ſie in einem Flecken/ vier Meil Wegs von jhrem Läger/ ein Volck von drey tauſent Mann/ mit Weib vnd Kindern/ mit Namen Carendies/ welche ſich mit Fiſch vnd Fleiſch behelffen/ vnd wie die vorigen gantz nackend/ als die Zigeuner hervmb ziehen/ ſie leyden groſſen Durſt/ daß ſie offt auff dreyſſig Meil Wegs kein Waſſer antreffen mögen/ vnnd auß Noth der Hirſchen vnnd anderer Thier Blut trincken/ auch die Wurtzel Cardes für den Durſt eſſen. Dieſe Carendies brachten den Spaniern auff ein viertzehen Tag von jhrer Armut Fiſch vnnd Fleiſch/ da ſie aber hernach einen Tag auſſen blieben/ ſchickete der Oberſte Petrus Manchoſſa/ alsbald dahin einen Richter mit zweyen Knechten/ die wurden von den Wilden mit Schlägen empfangen/ vnd widervmb abgefertiget. Als dieſes der Oberſte vernam/ ſchicket er ſeinen Bruder Diego Manchoſſa/ mit drey hundert Knechten/ vnnd dreyſſig wolgerüſten Pferden dahin/ mit befehl/ ſie ſolten gemeldte Carendies alle zu Todt ſchlagen oder fangen/ vnd jhren Flecken einnehmen. Ehe ſie aber dahin kamen/ hatten ſie ſich auff vier tauſent Mann geſtärcket/ vnd ſtelleten ſich dermaſſen zur Wehr/ daß der Hauptman Diego/ ſampt ſechs Edelleuten zu Roß/ vnd viertzehen Knecht erſchlagen wurden/ jhrer aber auff die tauſent vmbkommen.

Indianer Gewehr Tardes.
Kugel mit langen Schnüren.

Jhr Gewehr ſeynd Handbogen vnd Tardes/ welche als halbe Spieß/ vnnd forne die Spitz von Fewerſtein gemacht/ wie ein Straal/ haben auch Kugeln von einem Stein/ vnnd daran ein lange Schnur/ wie vnſere Bleykugel/ dieſe Kugeln werffen ſie einem Pferdt/ oder Hirſchen vmb die Füß/ daß es fallen muß/ vnd ſolcher Geſtalt haben ſie den Hauptman mit den Edelleuten gefället/ vnd vmbbracht/ die andern aber mit den gemeldten Tardes erlegt.

Spanier Siege.

Als aber endtlich die Spanier die Oberhandt erhalten/ nahmen ſie den Flecken ein/ kondten aber keinen fahen/ vnd hatten ſie jhr Weib vnd Kinder auch zuvor hinweg geflöhet. Sie funden in dem Flecken nichts dann Kürſchnerwerck/ von Mardern vnd Ottern. Item/ viel Fiſch/ Fiſchmeel vnd Fiſchſchmaltz/ vnd blieben drey Tag allda/ zogen hernach wider nach jhrem Läger/ vnd lieſſen hundert Mann im Flecken/ zu Vnterhaltung deß Volcks/ mit der Innwohner Garn Fiſch zufangen.

Abtheylūg deß Volcks.
Tägliche Vnderhaltung.
Jämmerliche Hungers Noht.

Nach dieſem fieng der Oberſte an/ das Volck zutheylen/ vnd etliche zum Krieg/ etliche aber zur Arbeit/ der Newen Statt zugebrauchen. Aber es hatte keinen Beſtandt/ die Mauren vnd anders/ was ſie von Erden deß Tages baweten/ fiel deß Nachts widervmb ein/ darzu kam auch die Thewrung vnd Mangel an Proviant/ dann in den erſten zweyen Monaten/ ward einem jeden Täglich 6. Loht Meel von Korn/ vnnd vber den dritten Tag ein Fiſch zur Speiſe verordnet/ hernach kam es darzu/ daß die Pferdt nicht langen mochten. Ja es erhub ſich letztlich auch ſolche groſſe Noht vnnd Jammer deß Hungers halben/ daß weder Ratten/ Meuß/ Schlangen/ andere vnfletige Thier/ Schuch vnd ander Ledder/ zu Erſättigung deß groſſen jämmerlichen Hungers/ verhanden war/ daß alſo viel Volcks Hunger ſtarb.

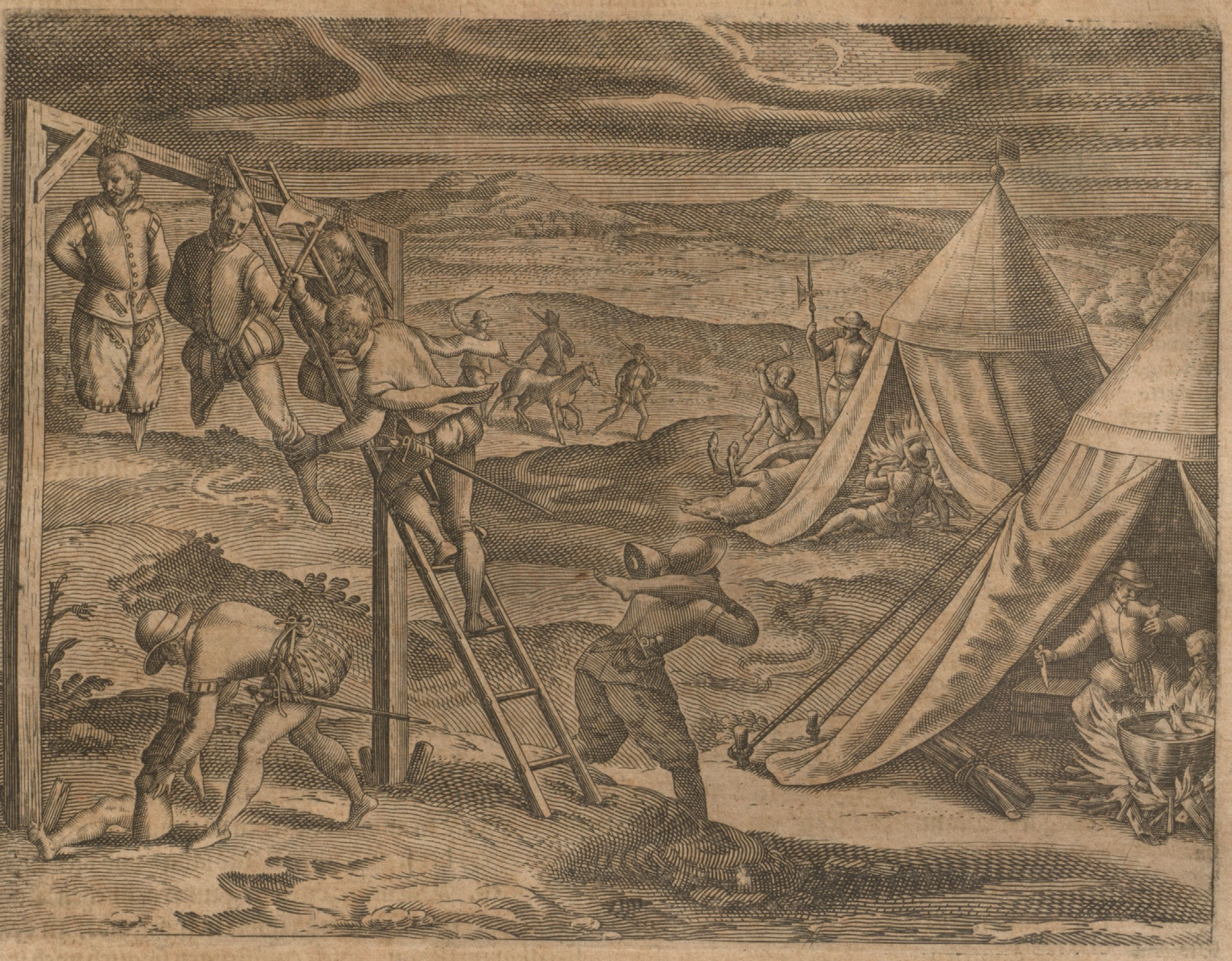
Drey Spanier ſtehlen vnd eſſen ein Roſſz/ werden darvber gehenckt.
Vnd etlich Stück von jhnen wider gefreſſen.
Ein Spanier jßt ſeinen Todten Bruder.

In dieſer erſchrecklichen Hungers Noht trug es ſich zu/ daß drey Spanier ein Roſſz entfrembden/ vnd heimlich aſſen/ da dieſe verrahten/ wurden ſie gefangen/ zum Galgen vervrtheylt/ vnd alle drey gehenckt. Gleich dieſelbige Nacht aber ſchnitten drey andere Spanier den gehenckten/ Arm/ Bein vnd andere Stück Fleiſch vom Leib/ trugen ſie heim vnd aſſens für Wildpret. Ja ein Spanier aß ſeinen leiblichen Bruder/ als er in der Statt Bonas Aerieres verſtorben.

Georg Lauchſtein vmb Proviant außgeſandt.
Kōpt mit groſſem Verluſt vn verrichter Sachen zu ruck.

Da nun der Oberſte Petrus Manchoſſa ſahe/ daß er ſein Volck nicht länger erhalten kundte/ ließ er ſieben kleine Schiff zurüſten/ verordnete darvber zum Hauptmann Georgen Lauchſtein/ vnnd vntergab jhm drey hundert vnd fünfftzig Mann/ mit Befehl/ Sie ſolten auff dem Waſſer Paranaw/ auffwarts/ die Indianer ſuchen/ vnnd Proviant vberkommen. Vberall nun/ wo ſie die Indianer anſichtig wurden/ ſteckten ſie auß groſſer Bůberey vnnd Neyd jhre Flecken/ ſampt der Proviant an/ vnd flohen davon/ dardurch kamen ſie in ſo groſſe Hungers Noht/ daß jhrer der halb Theyl auff der Reiß ſturben/ vnnd muſte der vbrige Theyl doch vnverrichter Sachen/ nach fünff Monaten wider zu dem Oberſten Manchoſſa kehren/ vnnd hatten täglich mehr nicht als jeder drey Loht Brodts zuverzehren gehabt.

Die



Newer Streit.

Die newe Statt wirt geſtürmet.

Die Indianer lieſſens bey dem vorigen nicht bleiben/ ſondern es rotteten ſich vier Nationes/ als die Carendies/ Zachurias/ Zechuas vnd Diembus/ in die 23000. Mann zuſammen/ in Meynung/ die Spanier alle vmbzubringen. Vnd lieffen auff S. Johannes Tag/ den Sturm gegen der Statt Bonas Aejeres an/ ſchoſſen mit Fewrigen Pfeylen von Rohren vnd Holtz gemacht hinein/ vnd ſtecketen die Statt/ von Holtz vnd Stroh erbawet/ in Brand/ daß ſie gar zu Grund gieng. Deßgleichen verbrenneten ſie auch 4. groſſe Schiff/ ſo ein halbe Meil Wegs davon im Waſſer ſtunden/ vnd kamen auff der Spanier Seyten auff die dreyſſig Mann vmb/ da ſie aber auff den vbrigen Schiffen das groß Geſchütz abgehen lieſſen/ zogen die Indianer alsbald davon/ vnd lieſſen die Chriſten zufrieden.

Johan Eyollas wirdt Oberſter.

Alſo muſten ſich die Spanier widervmb auff die vbrigen Schiff begeben/ vnnd als der Oberſte gantz vnvermöglich ward/ ordnete er an ſeine ſtatt zum Hauptman Johan Eyollas/ dieſer muſterte das Volck von newem/ vnnd fand von allem nur noch 560. Mann vbrig/ die andern waren mehrerntheyls Hungers geſtorben. Darauff ließ er acht kleine Schiff zurüſten/ vnd nam darauff 400. Mann mit dem Oberſten Manchoſſa/ die vbrigen 160. Mann hinderließ er dem Hauptman Johan Romero/ die vbrige vier groſſe Schiff zuverwahren/ vnd gab jhnen auff ein Jahr Proviant/ daß ein jeder Knecht ein Tag auff acht Loht Brodt oder Meel vberkam.

Zeucht zu den Tymbis.

Er aber zog mit ſeinem Volck das Waſſer hinauff/ vnnd kam in zweyen Monaten auff die vier vnd achtzig Meil zu den Völckern Tymbus genandt/ welche auff beyden Seyten der Naſen ein kleines Sternlein/ von weiſſen vnd blawen Steinen gemacht/ tragen. Es seynd groſſe Leut/ vnd gerad von Leib. Die Weibsbilder aber/ beyd/ Jung vnd Alt/ ſeynd gar vngeſtalt/ vnter dem Angeſicht aller zerkratzt/ vnd allzeit Blutig/ dieſes Volck lebet allein von Fiſch vnd Fleiſch/ vnd ſeynd auff die 15000. Mann ſtarck.

Wirdt wol empfangen.

Alß dieſe der Spanier auff vier Meil Wegs gewahr wurden / zogen ſie jhnen mit vier hundert Schifflein / in jederm aber ſechtzehen Mann / friedlich entgegen / wann dieſe Reiſe noch zehen Tag hette währen ſolen / hetten ſie alle Hungers ſterben müſſen / dann allbereit fünfftzig vmbkommen waren.

Spanier verehrē den Königschē Zchera Waſſu.

Der Oberſt Mãchoſſa ſtirbt auff der Reiſe nach Spanien.

Alvanzo Gabreto führet noch mehr Volck in Indien.

Als ſie nun auff dem Waſſer zuſammen kamen / verehret der Spaniſche Hauptman Johan Eyöllis dem Oberſten der Indianer Zchera Waſſu / ein Hembd / ein roht Paret / ein Hacken vnnd andere Riſtung / der führet jhn mit ſeinem Volck in jhren Flecken / gab jhnen Fiſch vnd Fleiſch zu aller gnüge. Vnd blieben ſie in dieſem Flecken vier Jahr / aber der Oberſt Hauptman Petrus Manchoſſa ward gar Contract / vnd ſo gebrechlich / daß er weder Hände noch Füſſe mehr regen kund / vnnd nachdem er viertzig tauſent Ducaten an Parem Gelt verzehret hatte / mochte er nicht länger in dieſem Flecken bleiben / vnnd fuhr widervmb mit zweyen kleinen Schiffen zu ruck / zu den vier groſſen Schiffen / daſelbſt nam er zwey groſſe Schiff ſampt fünfftzig Mann / vnd gedachte widervmb in Hiſpanien zufahren. Aber da er vngefährlich auff halben Weg kam / griff jhn GOTT an / daß er armſelig auff dem Meer geſtorben. Er hatte aber im Teſtament hinderlaſſen / daß zwey andere Schiff nach Riodellaplata auß Spanien abgeordnet werden ſolten / ſo baldt dieſe dahin angelanget / dieſes ward auch hernach alſo durch Keyſerl. Majeſt. Befehl vollnzogen / dann Alvanzo Gabreto der Hauptman / zog mit zwey hundert Spaniern / vnd zweyer Jahrs Proviant Anno 1539. zu den andern Schiffen / hatte aber vnderwegens viertzig Mann verlohren / vnd dahinden gelaſſen.

Newe Muſterūg.

Spanier ſuchen die Lādſchafft der Carier.

Als dieſer Hauptman nun bey dem Oberſten Johan Eyollas in Indien angelanget / wurden beyderey Volck gemuſtert / vnd 550. Mann befunden. Vnd darauff berahtſchlaget vnd geſchloſſen / daß 150. Mann / weil nicht Schiff genug vorhanden / vnter dem Hauptman Carolo Doberim / bey den Thiembus hinderlaſſen / vnd die andern 400. Mann das Waſſer hinauff / die Landtſchafft Carios zuſuchen / vnd bey jhnen allerhand Proviant zuholen verordnet werden ſolten.

Das Volck Curanda.

Nation Gulgaiſſen.

Machkuerendas.

Nach gethanem Beſchluß der Hauptleut / zogen ſie von der Pforten Bonoſperanſo mit acht Schiffen auß / vnnd kamen auff vier Meil Wegs zu der Nation Curanda / ſo auff die 12000. Mann ſtarck / vnd ſonſten an Geſtalt / Kleydung vnd Handthierung den Thiembis gleich / vnd bekamen für jhr Dockenwerck / als Gläſern Paternoſter / Spiegel / Kamm / Meſſer vnd Fiſchangel / Fiſch / Fleiſch vnd Beltzwerck / neben zweyen Gefangenen Carios / die jhnen auff dem Weg / vnd der Sprach ſolten behülfflich ſeyn. Von dannen zogen ſie weiter / vnnd kamen zu der Nation Gulgaiſen / welche in die 40000. ſtreitbarer Mann ſtarck ſeynd / dreyſſig Meil Wegs von den Curandas / brauchen doch noch jre Sprach / enthalten ſich von Fiſch vnd Fleiſch / wohnen in einem See / der ſechs Meil Wegs lang / vnd vier Meil bret iſt / von denen ſie auch etwas Eſſenſpeiß bekommen. Darnach zogen ſie gantzer achtzehen Tag / vnnd traffen kein Volck mehr an / kamen aber auff ein Waſſer / das gieng einwerts ins Landt / zu dem Volck Machkuerendas / ſeynd biß in die 18000. ſtreitbarer Mann. Dieſe empfiengen ſie auch nach jrer Art freundtlich / theyleten jhnen mit / was ſie vermochten / haben ein andere Sprach / jhre Weiber ſeynd heßlich wie die vorigen / vnd wohnen 67. Meil von den Gulgaiſſen.

Ein groſſe Schlang.

Am vierdten Tag nach jhrer Ankunfft / funden ſie am Land herauß ligen ein gewaltige / groſſe vngehewere Schlange / die war 25. Schuch lang / vnd eines Manns dick / an der Farb ſchwartz / vnnd gelb geſprengt / die erſchoſſen ſie. Darvber ſich die Indianer ſehr verwunderten / weil ſie zuvorhin nie kein gröſſer mehr geſehen. Dieſe Schlang hatte jhnen zuvor groſſen Schaden gethan / dann wann ſie im Waſſer badeten / hatte ſie ſich mit dem Schwantz offtmals vmb einen Indianer geſchlagen / vnter das Waſſer gezogen vnd gefreſſen. Darvmb muſte ſie jetzo widervmb herhalten / dann die Indianer ſchlachteten / ſotten brieten vnd verzehreten ſie in jhren Häuſern mit Frewden.

Zchemiaiſch Solnaiſcho.

Mapēnis.

Empfangē die Spanier nach Kriegs Brauch.

Kriegē nur auff dem See.

Von dannen zogen ſie die Paranaw auffwarts vier Tagreiß / vnnd kamen zu der Nation Zchemiiſch Sölnaiſcho / welches kurtze vnd dicke Leut / auff zwey tauſent Mann / gantz nackend ſeynd / vnd leben allein von Fiſch vnd Honig / haben aber doch auch Hirſch / Wilde Schwein / Strauſſen vnd Küniglein / die ſehen wie die Katzen / doch ohne Schwantz / dieſes Volck iſt 16. Meil von den Machkuerendas / vnd weil ſie ſelber nichts zueſſen hatten / blieben ſie nur ein Nacht allda. Vnd zogen ferner zu einer Nation 95. Meil davon / ſo in die 10000. ſtarck / vnd Mapennis heiſt / bewonen das Landt wol auff 40. Meil weit vnd breit / können aber in zweyen Tagen zuſammen kommen / weil ſie vnter allen Indianern die meiſten Schiff / in welchem jeder auff 20. Mann fahren kan / haben. Dieſes Volck empfieng ſie nach Kriegs Gebrauch mit fünff hundert Schiffen / gewannen aber wenig / vnnd wurden jhrer viel mit den Büchſen erlegt / Aber an jhren Häuſern mochten ſie nichts ſchaffen / dann ſie wohnen wol ein gantze Meil Wegs in einem See. Sie funden aber 250. jhrer Schiff / vnd ſteckten ſie in Brand / muſten aber für vnd für gute Wacht halten / damit ſie nicht vberfallen würden / weil diß Volck nur auff dem Waſſer zukriegen pfleget.

Waſſer Parabor.

Kuremagbas.

Sie zogen weiter in acht Tagen auffwarts zu dem flieſſenden Waſſer Parabor / vnd kamen 40. Meil Weges von dannen zu dem Volck Kurenmagbas / die leben von Fiſch / Fleiſch vnd Johannesbrot / darauß ſie auch Wein machen. Dieſes Volck ſeynd groſſe vnd lange Leut / beyde / Mann vnd Frawen.

Die Männer haben ein Löchlein auff der Naſen / darinnen ſie ein Papagey Federlein zur Zierd ſtecken / die Weibsbilder haben lange blawgemahlte Strich vnter dem Angeſicht / die bleiben all jhr lebenlang / jhr Scham bedecken ſie mit Baumwollen Tüchlein. Dieſes Volck hielt ſich wol gegen den Spaniern / vnd lieſſen jhnen nohtwendige Speiſe zukommen.

Aygais.

Nach dreyen Tagen reiſeten ſie auff 35. Meil weiter / vnnd kamen zu der Streitbareſten Nation Aygais / welches ein lang vnnd gerad Volck iſt. Die Frawenbilder ſeynd ſchön vermahlet / vnd vmb die Scham bedeckt.

Dieſes Volck als ſie der Spanier gewahr worden / flöheten ſie jhre Weib vnd Kinder hinweg / verbargen alle Proviant / vnnd begereten jhnen den Paß mit Gewalt zuverwehren / alſo machten die Spanier zu Landt vnd Waſſer jhre Ordnung / vnd brachten viel derſelbigen vmb / muſten aber auch auff die fünfftzehen Mann von den jhren dahinden laſſen. Sie leben von Fiſch vnd Fleiſch.

Carij.

Weiber vnwehrt.

Auff 50. Meil Wegs weiter / kamen ſie endtlich zu dem gewündſcheten Volck den Carios / welches kurtze vnd dicke Leut / vnd ein groſſes Landt von drey hundert Meil Wegs weit vnd breit bewohnen. Sie gehen Mutternackend / vnd pflegt der Vatter ſeine Tochter / der Mann ſein Weib / ſo ſie jhm nicht gefelt / vnd der Bruder ſeine Schweſter vmb ein Hembd / Meſſer / kleine Hacken oder andere dergleichen Gattung zuverkauffen oder zuvertauſchen. An den Lefftzen tragen ſie gelbe Criſtallen / vnd ob ſie gleich eine groſſe Notturfft von Türckiſchem Korn oder Mays / Mandrochade / Padades / Mandeochyarpij / Mandepoere / Manduris / Wacheku / ꝛc. Auch Fiſch / Fleiſch / Hirſche / Wilde Schwein / Struſſen / Indianiſche Schaff / Küniglein / Hüner vnnd Gänß / wie auch Honig / da ſie Wein von nachen / ꝛc. haben / ſo pflegen ſie doch auch Menſchenfleiſch zueſſen / wann ſie nemblich jhre Feinde / es ſey Mann oder Weib / Jung oder Alt gefangen / meſten ſie die wie die Schwein / ſchlachtens hernach auff jhren Feſten / vnd halten ein groſſe Hochzeit damit. Allein alte Perſonen laſſen ſie arbeiten biß in Todt. Sie reiſen weiter dann kein Nation deß gantzen Landes Riodellaplata / vnnd ſeynd treffliche Kriegsleut vber Landt. Jhre Stätt vnd Flecken ſeynd hohes Landes an dem Waſſer Parabor / die Hauptſtatt hat geheiſſen Lambere / iſt mit Stacketen vnd tieffen Graben wol befeſtiget.

Lambere.

Die Carij verbieten den Spaniern die Anländũg.

Dieſe Carij lieſſen Anfangs dem Spaniſchen Oberſten anmelden / er ſolte in ſeinen Schiffen bleiben / ſo wolten ſie jhm Proviant vnd alle Notturfft zur Genüge zubringen / würde er ſich aber zu Land begeben / ſo wolten ſie ſeine Feinde ſeyn.

Streit zwiſchen den Cariis vnd Spaniern.

Demnach aber ſolches dem Oberſten vngelegen / vnnd jhm das Landt wegen deß Vberfluſſes ſehr wol anſtunde / vnnd daſſelbig vnderſchiedliche mahl beſuchete / verſambleten ſich bey viertzig tauſent Mann / namen jhre Bogen vnd Gewehr / lieffen die Spanier damit an / vnnd hieſſen ſie alſo wilkomm ſeyn.

Carij geflüchtigt vnd bey 200. vmbkommen.

Die Spanier aber ſtelleten ſich erſtlich nicht zur Wehr / ſondern lieſſen jhnen zum dritten mahl anzeigen / ſie ſolten Fried halten / ſie wolten jhre Freunde ſeyn / da aber ſolches nicht helffen wolte / lieſſen ſie endtlich jhr Geſchütz vnter ſie abgehen / da ſie es höreten / vnd ſahen / daß jhr Volck zur Erden fiel / vnnd doch kein Kugel noch Pfeil / dann nur ein Loch im Leib ſehen kundten / nam ſie es wunder / erſchracken vnd gaben alsbald die Flucht / vnd fielen vber einander wie die Hunde / daß in dieſem Trippel in die 200. Carios in die Stachel der Graben gejagt / vmbkommen.

Der Carier Hauptſtatt gewonnen / vnd Noſter Signora Deſumſion genandt.

Darnach fielen die Spanier jhren Flecken an / da wehreten ſich die Carij biß auff den dritten Tag / vnd da ſie ſich aber nicht länger auffhalten kondten / auch jhrer Weib vnd Kinder beſorgeten / die ſie noch bey ſich in der Statt hatten / begerten ſie Gnad / vnd gelobten / wegen Erhaltung jhres Lebens an / zuthun was man jhnen aufferlegen würde. Vnd weil dieſe Statt Anno 1539. am Tag Noſter Signora Deſumſion gewonnen worden / haben ſie die Spanier nochmals alſo genandt. Sie verlohren 16. Mann / jhrer aber blieben vnzehlich viel.

Carij verehren die Spanier mit Proviant vnd ſchönen Weibern.

Muſtẽ ein Veſtung bawen.

Nach beſchloſſenem Frieden / ſchickten ſie dem Oberſten ſechs Frawen / darvnter die Elteſte bey 18. Jahren geweſt. Item / ſechs Hirſch vnd ander Wildbret / vnd baten daſelbſt zubleiben / vnd gaben einem jeglichen Kriegsman zwo Frawen zu / jhrer mit Wäſchen vnd Kochen zupflegen. Muſten auch ein groß Hauß von Stein / Erden vnd Holtz bawen / ob ſich mitler Weil begebe / daß ſie wider auffrühriſch würden / daß ſie ſich darauß beſchützen köndten.

Richtẽ ein Bündnuß auff wider die Aigaiſſen.

Welche alle erſchlagẽ worden.

Sie machten auch einen Contract mit den Cariis / daß ſie bewilligten acht tauſent Mann wider die Aigaiſſen zu Hülffe zum Krieg zuführen. Darauff ordnet jhnen der Spaniſche Oberſte drey hundert der ſeinen zu / vnnd zogen wider die Aigaiſſen / vberfielen dieſelbigen vnverſehener Ding in jhren Häuſern frühe zwiſchen drey vnd vier Vhren im Schlaff / vnd ſchlugen alle Menſchen / ohn vnterſcheid zu Todt.

Keyſerlich Mandat der Indianer halber.

Sie nahmen jhnen auch auff die 500. jhrer Schiff / verbrenneten alle Flecken / die ſie antraffen / vnnd thetten groſſen Schaden. Vber vier Monat kamen etliche der Aigais / welche nicht anheimiſch geweſen / als der Krieg vorgangen / vnnd begereten Gnad / welches jhnen auch nach Keyſerl. Mayeſt. Mandat widerfuhr / welcher angeordnet / daß man jeden Indianer biß zum drittenmahl ſolte begnaden /

den/würde er aber zum drittenmahl Friedbrüchig/ ſolte er ſein Lebenlang ein Gefangener oder Schlave ſeyn.

Spanier ziehen zu den Peyembis.

Darnach blieben die Spanier noch ſechs Monat in der Statt Noſter Signora Deſumſion, ruheten auß/ ſtelleten hernach eine Reiß an 100. Meil Wegs von dannen/ zu der Nation Peyembis/ vnd da ſie daſelbſt mit drey hundert Mann/ ohne die Carios/ angeländet/ wurden ſie zwar friedlich/ aber doch mit falſchem Hertzen empfangen/ vnd mit Fiſch/ Fleiſch vnd Johannesbrodt tractiret.

Von der Nation Karchkareiſſo.

Amne.

Demnach ließ der Spaniſch Hauptman jhren Oberſten fragen/ ob ſie nicht wüſten von der Nation Carchkareiſſo/ vnd was jhr Wandel vnd Zuſtand were. Darauff bekam er den Beſcheyd/ ſie wiſſen eygentlich nichts von dieſer Nation/ ſie hetten aber hören ſagen: Es weren weiſſe Leut/ wie die Chriſten/ wohneten weit von jhnen zu Landt ein/ vnd hetten Goldt/ Silber/ Türckiſch vnd ander Korn/ wie auch Fleiſch von Indianiſchen Schaffen/ vnnd Amne (welches Thier einem Eſel gleich/ hat Füß wie ein Kuhe/ vnd ein dicke grobe Haut) Item/ Hirſch/ Küniglein/ Gänß vnd Hüner die Mänge.

Darauff beſchloß der Spaniſche Hauptman/ zu dieſem Volck zuziehen/ vnd begert vom Oberſten der Peyembis dreyhundert Indianer zu Hülff/ welche er jhm gutwillig zuließ/ jhnen jhre Proviant vnd andere Notturfft zutragen.

Demnach befahl der Hauptman/ von den fünff Schiffen drey zu zerbrechen/ vnd verſchaffte 50. Mann auff die andern zwey Schiff/ mit dem Beſcheyd/ daß ſie daſelbſt fünff Monat verharren ſolten/ biß daß er wider dahin käme/ blieb er aber vber dieſe Zeit auſſen/ ſolten ſie mit den Schiffen widervmb nach der Statt Noſter Signora Deſumſion ziehen.

Zug zu der Nation Carchkareiſſo.

Alſo zog der Spaniſch Hauptman mit den Peyembas auß/ vnd kam zu der Nation Naparis/ die der Peyembas Freunde waren/ welches ein groſſe Nation/ vnd von Fiſch vnd Fleiſch leben. Von denen nam der Hauptman etliche zu Wegweiſern mit/ vnd reiſet fortan mit groſſer Mühe vnd Armuht/ auch vielem Widerſtandt durch mancherley Nationen/ biß er kam zu den Peyſſennas/ allda er nicht weiter fortzuziehen vermochte/ weil der gröſte Theyl der Seinigen auff dieſer Reiſe geſtorben waren/ ſondern zog mit dem vbrigen Volck widervmb zu ruck/ vnnd verharret bey den Naparis biß an den dritten Tag/ dieweil das Volck ſehr müd vnnd ſchwach war/ vnnd keine Munition mehr bey jhnen verhanden.

Kehren wider zu ruck.

Spaniſch Hauptman wirdt mit allen den Seinen erſchlagen.

Inmittelſt beſchloſſen die Naperij mit den Peyembas/ den Spaniſchen Hauptman Johan Eyollas mit ſeinem Volck Todt zuſchlagen/ welches ſie auch alſo bald ins Werck ſetzten. Dann als er ferner fortzuziehen bedacht/ ward er in einem Wald vmbringet/ von jhnen angegriffen/ vnnd mit allen den Seinen erbärmlich ermordet/ daß nicht ein eintziger davon kam.

Da nun der Hauptmann vber geſetzte Zeit auſſen blieb/ zogen die fünfftzig hinderlaſſene Mann nach ſechs Monaten/ wider nach Noſter Signora Deſumſion, vnd warteten ſeiner vber ein Jahr/ kunden doch kein gewiſſe Zeitung von jhm haben/ Allein berichtet ſie deß Hauptmans Schlave/ wie er wegen der Sprache davon kommen/ vnd der Hauptman mit allen den Seinigen von den Peyſſennos were erſchlagen worden/ Eben daſſelbige berichteten hernach auch die Carij/ aber ſie gaben jhnen keinen Glauben.

Zween Gefangene bekennen/ daß die Carij die Spanier erſchlagen. Werden verbrand.

Vber zween Monat hernach/ brachten die Carii zween Gefangene Peyembas zu dem Hauptman Martino Domingo Eyolla/ der ſprach ſie vmb dieſen Todtſchlag an. Aber ſie leugneten ſehr/ vnd gaben für/ es were der Oberſte Hauptman vnnd ſein Volck/ noch nicht auß jhrem Land kommen. Da ſie aber hierauff weiter gantz ſcharpff vnd peinlich befraget wurden/ bekandten ſie alle Sachen/ wie ſie jhn mit all ſeinem Volck erſchlagen hetten. Demnach ließ ſie der Hauptman an einen Pfal binden/ vnd vmb ſie von weitem ein groſſes Fewer machen/ daß ſie allgemächlich verbrunnen.

Domingo Eyolla wirt Oberſter.

Vnd dieweil ſich der Hauptman Martinus Domingo Eyolla/ bey dem Kriegsvolck bißhero wol gehalten/ ward er zum Oberſten Hauptman erwehlet vnd beſtettiget/ biß ſo lang Keyſerl. Majeſt. ein anders verordnete.

Darauff reiſete er in vier Schiffen mit 150. Mann auß der Statt Noſter Signora, vnd nam jm vor/ auch das ander Volck/ ſo er bey den Thyembis verlaſſen/ ſo wol auch die 160. Mann/ die in Bonas Aeieres geblieben/ zuſammen in die Statt Noſter Signora zubringen.

Die hinderlaſſene Beampten ſchlagẽ den Königſchẽ Thymbas zu Todt.

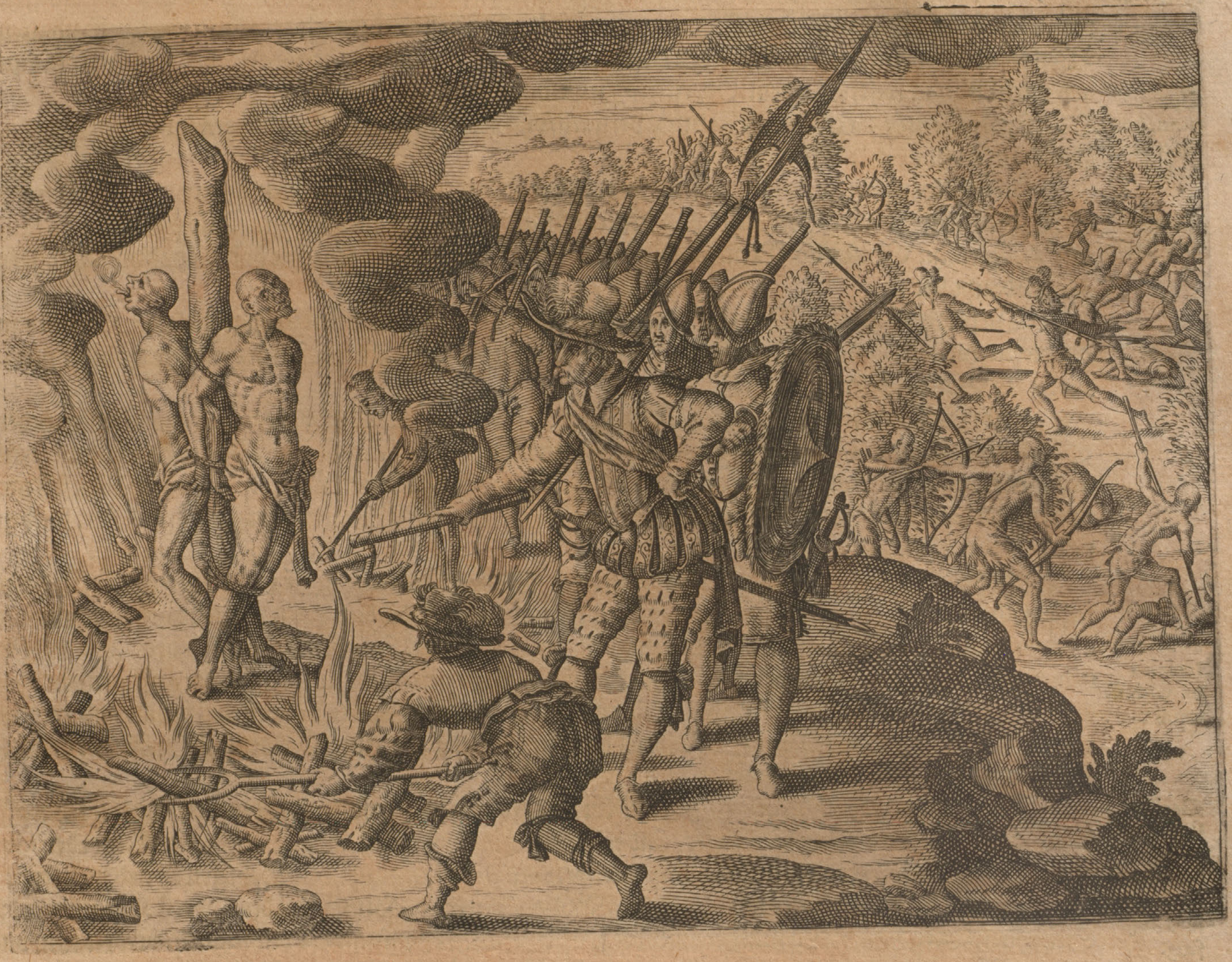
Vor ſeiner Ankunfft aber/ hatten die ſubſtituirte Gubernatores der Spanier Hauptman Franciſcus Rius/ Johan Paban ein Prieſter/ vnd Johan Ernandus der Secretari den Oberſten der Indianer der Thyembas/ vnnd etliche andere mit jhm verrähterlich vmbgebracht/ die jhnen doch ein lange Zeit her alle Wolthaten erzeiget hatten.

Vmb deßwille weicht der Oberſt.

Da nun der Oberſte Hauptman dahin ankommen/ erſchrack er ſehr vber dieſer ſchändlichen That/ vnd daß die Thyembis geflohen waren. Dieweil er aber ſolches nunmehr nicht ändern kondte/ hinderließ er Hauptman Anthoni Manchoſſa zwantzig Mann in Corporis Chriſti, vnnd befahl jhm höchlich/ daß er gute Wacht halten/ gegen den Indianern zwar freundtlich ſeyn/ Aber durchauß keinem vertrawen ſolte/ vnd führet die Thäter mit ſich hinweg. Vnd als er gleich auff ſein wolte/ kam zu jm ein Ober-

ſter

folio



ſter von den Thyembus mit Namen Zeiche Lyemij / ſtelte ſich freundtlich auß falſchem Hertzen / vnd gab Verrähterlich für / er ſolte alle Chriſten mit ſich von dannen führen / dann es hette das gantze Landt einhelliglich beſchloſſen / daß ſie alle Chriſten anfallen / Todt ſchlagen / vnd auß dem Landt vertreiben wolten / da antwortet jhm der Oberſt Hauptman / ſein Volck were ſtarck genug wider die Indianer / ſo wolt er auch bald wider kommen / vnd gröſſere Hülff mit ſich bringen / vnd weil er wegen ſeines Weibs / Kinder vnd Freundt / nicht ſicher ſeyn möchte / ſondern mit jhnen Conſentiren müſte / ſo ſolte er mit Weib vnnd Kind zu den Chriſten ziehen. Darauff verhieß Zeiche Lyemij ſolchem nachzukommen.

Spanier werden gewarnet.

Vnd acht Tag nach deß Oberſten Abſcheidt / ſchicket genanter Indianer ſeinen Bruder zum Hauptman Anthonio Manchoſſa / vnnd bat betrüglich / er ſolte jhme ſechs bewehrte Soldaten zuſchicken / daß er mit den Seinigen deſto ſicherer zu jhm kommen möchte / dann er beförchte ſich vor den Thyembis / ſie möchten jhn auff dem Wege angreiffen vnd vmbbringen / wann ſie vernehmen / daß ſie zu den Chriſten zögen. Darauff ſagt er jhme nicht allein die ſechs Mann zu / ſondern ſchicket jhme zu ſeiner Verwahrung fünfftzig wolgerüſte Spanier.

Ein Indianer begehret von den Spaniern Verrähterlich Hülff.

Als dieſe auff ein halbe Meil Weges zu jhren Häuſern auff den Platz kommen / wurden ſie von den Thyembus freundtlich / aber doch fälſchlich empfangen / vnnd mit Fiſch vnd Fleiſch geſpeiſet / nach der Mahlzeit aber / platzten die Freunde vnd andere Thyembus / ſo in den Häuſern verborgen lagen / die Spanier an / vnd geſegneten jhnen dermaſſen das Eſſen / daß auſſer dem einen Knaben Kalderon / kein einiger mit dem Leben darvon kam / ſondern alle jämmerlich erſchlagen wurden.

Die Thyembus geſegnen den Spaniern die Mahlzeit.

Auff dieſes zogen ſie vber 1000. ſtarck auff der Spanier Flecken / belagerten den 14. Tag / ſtürmeten vnnd verbrandten die Häuſer / muſten aber doch endtlich Hungers halben vergeblich abziehen / ward

Hauptman Anthoni Manchoſſa erſtochē.

aber der Hauptman Anthoni Manchoſſa/ von den Indianern erſtochen/ als er ſich mit einem Schlachtſchwerdt zu weit gewaget hatte.

Bald nach jhrem Abſcheyd kamen den Spaniern zwey Schifflein Proviant zu von Bonas Aejeres/ vnnd befahl jhnen der Oberſt Hauptman/ ſich allda biß auff ſein Ankunfft damit auffzuhalten. Weil ſie aber ſolchen groſſen Schaden erlitten/ vnd jhren Hauptman verlohren/ beſchloſſen ſie ſamptlich nach Bonas Aejeres zu dem Oberſten Hauptman zuziehen/ vnd als ſie da ankamen/ erſchrack der Oberſt gantz hefftig/ da er die böſe Zeitung vernam/ vnd wuſte nicht was er anfangen ſolte/ weil auch kein Proviant mehr vorhanden.

Spanier ziehen dem Oberſten nach.

In dem kam jhm Zeitung/ daß ein Spaniſcher Hauptman/ mit Namen Albernunzo Gabreto/ zu S. Catharinen/ mit 200. Mann/ vnd Notturfftiger Proviant ankommen. Alſo ſchicket er hierauff mit Hauptman Conſſaillo Menchoſſa zwey Schiff/ vnnd etliche Knechte dahin/ nohtwendige Proviant abzuholen.

Bekommen Troſt.

Dieſe dreyſſig Meil Wegs fuhren ſie in einem Monat/ vnd kamen zu obgedachtem Hauptman/ erzehleten jhm alle Handlung/ vnd jhren Zuſtandt/ welcher ſich dann mit jhnen vereinigte/ wider mit zu rück nach Bonas Aejeres zufahren.

Sie waren kaum auff zwantzig Meil Wegs zu rück kommen/ da begegneten jhnen zwey andere Schiff/ vnd fraget nach Schiffsgebrauch einer den andern/ ob ſie auff dem Waſſer Paranaw weren/ vnd jnen nachfahren wolten/ Aber der ander Schiffer gab die Antwort/ ſie weren zwantzig Meil Weges von gedachtem Fluß/ vnd weil es jetzo ſchon Nacht/ wolte er biß Morgen frühe auff dem Meer bleiben/ vnd nicht an Land fahren.

21. Mann kommen im Schiffbruch vmb.

Hetten nun die Spanier dieſem Schiffman nachgefolget/ weren ſie nicht in ſo groſſe Noht gerahten/ dann als ſie jhre Straß auff das Landt zunahmen/ erhub ſich nach Mitternacht ein ſo groſſer Sturm/ daß das Schiff an das Landt getrieben/ vnd zu tauſent Stücken zerſtoſſen ward. Es erſoffen in dieſem Schiffbruch fünfftzehen Mann/ mit ſechs Indianern/ die andern kamen auff groſſen Höltzern/ Brettern/ vnd ſechs auff dem Maſtbaum ans Land/ vnd muſten in groſſem Elendt vnd Hunger 100. Meil Wegs zu dem Port S. Gabriel lauffen/ biß ſie wider zum Hauptman kamen/ der dreyſſig Tag vor jhnen daſelbſt angeländet.

Der Oberſte helt deß Schiffbruchs halber ſcharpffe Nachfrag.

Da dieſen elenden Schiffbruch der Oberſte Hauptmann Eyolla vernommen/ hielt er ſcharpffe Nachfrag/ wer dieſen vervrſacht hette/ vnd were bey nahe der Pillott darvber auffgehenckt worden/ wo nicht ſo groſſe Fürbitt für jhn geſchehen/ muſte aber vier Jahr lang auff den Schiffen Bergentin ſeyn.

Da nun das Volck alles bey einander in Bonas Aejeres verſamlet/ ließ der Oberſt Hauptman die Schifflein Bergentin fertig machen/ vnd die groſſen Schiff/ die nunmehr vntauglich/ verbrennen/ vnd fuhr auff dem Waſſer Paranaw auffwarts zu der Statt Noſter Signora Deſumſion, vnd erwartet daſelbſt zwey Jahr auff Keyſ. Majeſt. weittern Beſcheyd.

Der Keyſer ſchickt Hülff.

In dem kam auß Hiſpanien ein Oberſter Hauptman mit Nahmen Albernunzo Cabeſſa de Bacha von Keyſerl. Majeſt. vnd brachte mit ſich 400. Mann vnd 30. Pferd auff 4. Schiffen/ deren zwey groſſe vnd zwey Carauelen waren/ vnd ländete im Port S. Catharinen an. Nicht lang hernach ſchicket er auff 8. Meil Wegs die zwey Carauelen nach Proviant auß/ giengen aber beyde in einem Sturm zu Grund/ vnd ward das Volck erhalten. Da diß der Oberſt Hauptman vernam/ wolte er den groſſen Schiffen auch nicht mehr vertrawen/ ließ ſie derhalben zerbrechen/ vnnd kam vber Landt nach Riodellaplata zu den andern in die Statt Noſter Signora, in Eyl am Waſſer Parabor/ vnd bracht mit jhm von den 400. Mann/ nicht mehr dann 300. dahin/ die andern waren vor Hunger vnnd Kranckheit geſtorben.

Albernunzo Cabeſſa de Bacha vnterfengt ſich ohne deß Keyſers Befehl deß Gubernaments.

Als nun der Oberſt Hauptman Albernunzo Cabeſſa de Bacha ankommen/ vnderſtund er ſich der Gubernation zu vnderfangen/ ob er gleich keinen Gewalt von Keyſ. Maj. auffzuweiſen hatte.

Vnd fieng an das Volck zumuſtern/ vnd befanden ſich acht hundert Mann. Er machet auch mit Martino Domingo Eyolla geſchworne Brüderſchafft/ daß er dem Volck wie zuvorhin/ zugebieten hatte/ Vnd ließ neun Bergentin Schifflein zurüſten/ das Oberland zuverkundſchafften.

Spanier werdē außgeſchickt Mays zu holen.

Inmittelſt ſie aber daran bauweten/ ſchicket er andere drey Bergentin/ mit ein hundert vnd fünffzehen Mann vnd zweyen Hauptleuten auß/ ſo lang zufahren/ biß ſie Indianer antreffen/ die Mays vnd andere Proviant hetten.

Surukufers.

Dieſe kamen zum erſten zu der Nation Surukufers/ vnd erlangeten ein gute Notturfft von Türckiſchem Korn/ Mandeoch vnd andern Wurtzeln/ wie auch Mandues/ welches einer Haſelnuß gleich/ Item Fiſch vnd Fleiſch.

Achkerer Königſch wirdt gehenckt.

Von dannen kamen ſie auff dem Waſſer Paraboe abwerts zu der Nation der Achkerer/ vnnd fanden daſelbſt jhres Oberſten ſchrifftlichen Befehl/ mann ſolte den Oberſten Indianer daſelbſt Achkere genandt/ auffhencken. Welchem Mandat ſie alsbaldt gehorſameten/ daraus aber nachmahls ein

groſſer

gröſſer Krieg entſtunde. Da ſie nun dieſes verrichtet/ kehreten ſie wider nach der Statt Noſter Signora Deſumſion/ vnd thäten dem Oberſten Relation. Nach jhrer Ankunfft nam jhm der Oberſte die vorgedachte Reiſe vor/ vnd begerte von dem Oberſten der Indianer in der Statt Noſter Signora 2000. Indianer zu hülffe.

Zu dieſer Reiſe erbotten ſich die Indianer zwar gutwillig/ warneten aber darneben den Oberſten Hauptman gantz getrewlich/ daß er ſich wol beſinnen vnd vorſehen ſolte/ ehe er auß dem Land zöge/ dann das gantze Land Dabere der Carios ſeyen mit aller Macht auff/ vnd wolten wider die Chriſten ziehen/ vnd des Achkeres Todt rechen.

Warnung der Indianer.

Muſte alſo der Oberſte Hauptmann dieſe Reiſe einſtellen/ vnd ſich gegen die Feinde rüſten. Befahl demnach ſeinem geſchwornen Bruder Martino Domingo Eyolla/ er ſolte vierhundert Spanier vnd 2000. Indianer nehmen/ gegen obgemeltem Dabere vnd Carios ziehen/ vnd ſie gäntzlich verheeren vnd verjagen.

Dieſem Befehl kam Eyolla nach/ vnd zog gegen die Feinde/ bott jhnen zum erſten Frieden an/ es wolte ſich aber Dabere mit jhm in güte nicht einlaſſen/ dann er ein groſſes Kriegsvolck bey einander/ vnd ſeine Flecken mit hültzern Bollwercken ſehr feſt gemacht/ vnd hatte der fürnembſte Flecken eine dreyfache hültzerne Stacket oder Mawer herumb mit tieffen Graben vnd löchern/ darinnen ſpitzige verdeckte Pfeiler verborgen waren. Vor dieſem lagen die Spanier biß auff den vierdten Tag/ ehe ſie jhn erobern konten/ fielen entlich vor tage hinein/ erſchlugen alles was ſie funden/ vnd namen viel Weiber gefangen. In dieſem Zug blieben der Spanier ſechszehen/ vnd wurden viel beſchädiget/ Auff der Indianer ſeiten aber wurden in die dreytauſent erſchlagen/ darauff kam Dabore mit ſeinem Volck/ begerete Gnad vnnd batt/ daß mann jhm die Weiber wider folgen laſſen wolte/ vnd verhieß alle Vnterthänigkeit. Darauff ward er zu Gnaden auffgenommen/ Friede gemacht/ vnd zog Eyolla mit dem Volck auff dem Waſſer Parabor widerumb heim/ vnd zeigete dem Oberſten Hauptman an/ wie es ergangen war.

Zug wider Dabore.

Spanier erobern die Veſtung der Carier.

Fride gemacht mit Dabore.

Auff ſolches war er bedacht/ ſeine alte fürgenommene Reiß zuvollbringen/ vnd begerte von Dobere zweytauſent gerüſter Indianer zu hülffe/ welches er jhm gern verwilligte. Nam alſo dieſe zweytauſent Indianer/ vnd von ſeinem Volck fünffhundert/ die vbrigen dreyhundert hinderließ er vnter Hauptman Johann Salleiſer in der Statt Noſter Signora Deſumſion/ vnd fuhr er mit drey vnd achtzig Schifflein Indianer/ vnd neun Schiff Bergentin mit Spanier/ vnd achzehen Pferden/ das Waſſer auffwarts/ vnd kamen hundert Meilwegs von dannen/ zum Berg S. Fernando/ vnd von dannen zu jhren Feinden/ den Peijembis/ wie auch hundert Meilwegs weiter zu der Nation Bachereos/ dieſe beyde erwarteten jhrer nicht/ ſondern brenneten jhre Häuſer weg/ vnnd flohen mit Weib vnnd Kind bald darvon.

Des Oberſten Zug in das Oberland.

Berg S. Fernando.

Bachereos.

Folgends kamen ſie zu der Nation Surukuſis/ die empfiengen ſie freundlich/ hauſſet ein jeglicher mit ſeinem Weib vnd Kind für ſich ſelbſt/ die Männer haben rundte Scheiblein von Holtz am Zipffel des Ohrs hangen/ die Weiber aber ſeind ſchön vnd wandlen nackent/ haben ein grauwen Criſtallenſtein eines Fingers lang vnd dick heraus in den Lefftzen hangen/ iſt ein groſſe Nation/ hat Türckiſch Korn vnd andere Früchte/ wie auch Fiſch vnd Fleiſch genug.

Surukuſis.

Der Ober Hauptman hatte weiter vor ins Land hinein zuziehen/ befahl derwegen ſich zurüſten/ vnd ließ hundert vnd funfftzig Mann bey den Schiffen vnd Proviant auff zwey Jahr/ Mit dem vbrigen Volck vnd achtzehen Pferden/ zog er achtzehen Tag zu Land ein/ mochte aber keinen Menſchen antreffen/ muſt vnverrichter Sachen widerumb zurück ziehen/ weil jhm die Knecht feind wurden/ vnd jhm an Proviant ermangelte. Er ſchicket aber vor ſeiner Zurückreiſe Franciſcum Riefere mit zehen Spaniern auff hundert Tagreiſe weiter/ mit Befehl/ ſo ſie inmittelſt kein Volck antreffen/ ſolten ſie widerumb zu den Schiffen kehren. Die funden zwar ein Nation der Indianer/ ſo mit Korn vnd anderer Notturfft wol verſehen/ durfften ſich aber nicht zu jhnen wagen/ zogen alſo widerumb zurück/ vnd zeigtens dem Ober Hauptman an/ welcher zwar willens auch dahin zuziehen/ muſte es aber Waſſers halben vnterlaſſen.

Der Oberſt zeucht zu Land ein.

Kan nicht fort kommen.

Er verordnet aber ein Schiff mit achtzig Mann vnter dem Hauptman Ernando Rieffere/ vnd ſchickt ſie das Waſſer Parabor auffwerts/ die Nation Scherues zuſuchen/ mit Befehl/ wann ſie die antreffen/ ſolten ſie nicht lenger dann zween Tag allda verbleiben/ vnnd jhm als dann widerumb Bericht bringen/ Dieſe zogen auß/ vnd kamen den erſten Tag vier Meilweges/ zu der Nation Sueruckueſis/ ſeind die meiſten vnd gröſten Leute in gantzem Riodellaplata/ welche eine Inſul von dreiſſig Meilweges weit bewohnen/ vnd fleuſt das Waſſer Paraber rund vmbher/ haben genugſam Proviant von Brodt/ Wurtzeln/ Fiſch vnd Fleiſch/ die thäten jhnen gütlich/ vnd beleiteten ſie den andern Tag mit hundert Schifflein/ drey Meil/ biß zu der Nation Achkeris/ welche nur von Fiſch vnd Fleiſch geleben/ Jhre Weiber ſeind bedecket. Dieſe geleiteten ſie auff begeren des Hauptmans neun Tag/ vnnd 36. Meilweges vollends zu den Schervis. Dieſe Nation waren nicht die rechte/ bey denen der König wohnet:

Hauptman Rieffer wird zu den Schervis geſandt.

Suruckueſis.

Achkeris.

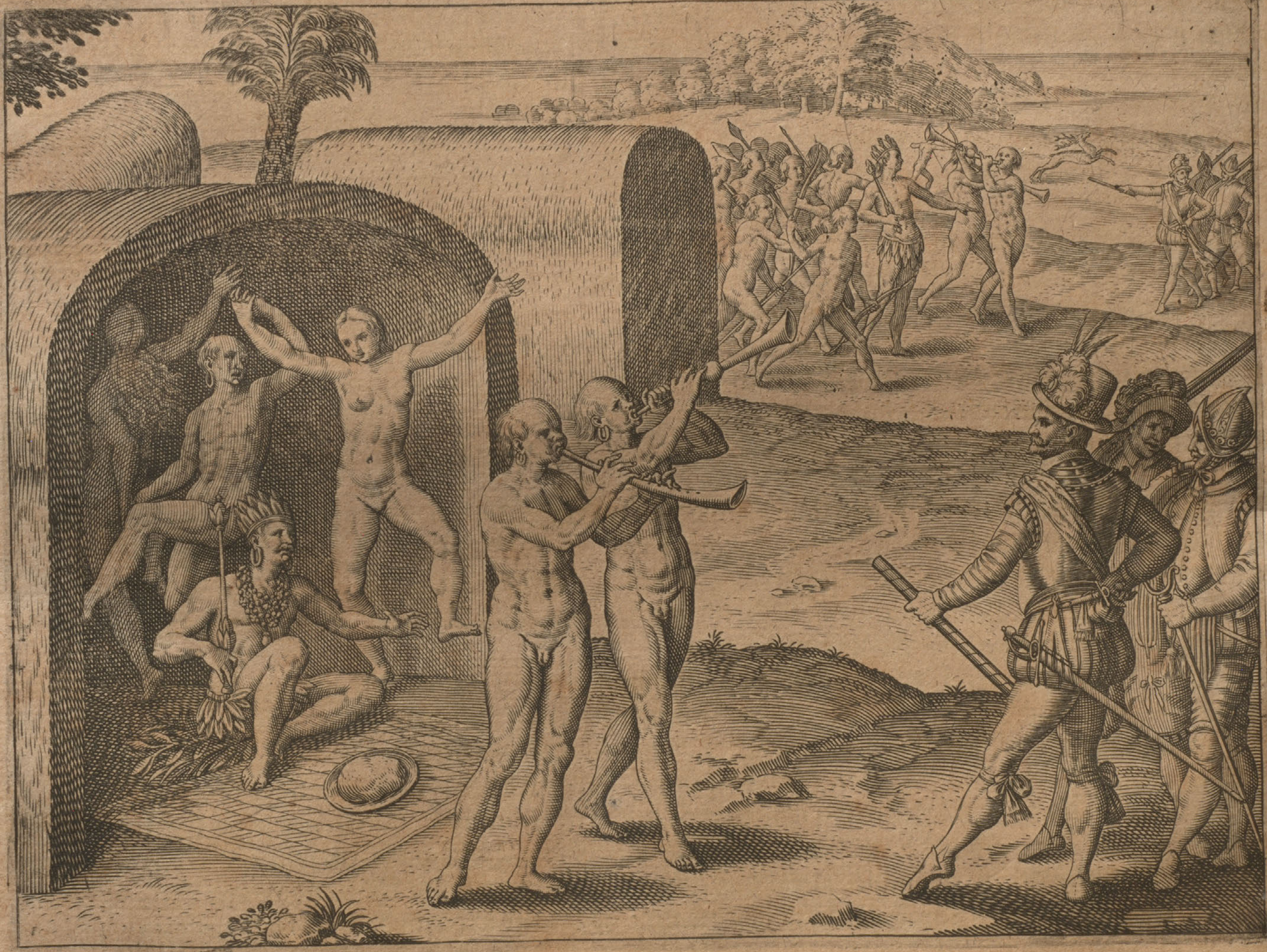
Beſchreibung der Schervis.

Die Männer tragen Knebelbärt/ vnd haben ein runden Ring von Holtz im Zipffel des Ohrs hangen/ vnd das Ohr iſt vmb den Ring von Holtz gewickelt/ welches wunderbarlich anzuſehen/ So haben ſie auch ein blawen Criſtallenſtein/ gleich einem Brettſtein in Lefftzen.

Am Leib ſeind ſie biß auff die Knie blaw gemahlet/ ſo wol auch die Weiber von der Bruſt biß auff die Scham/ gar künſtlich/ daß ſie es vnſern Mahlern hieraußen weit bevor thun/ ſonſten ſeind ſie gantz nackent vnd ſehr wolgeſtalt/ von denen wurden ſie vierzehen Meilwegs zu jhrem König beleitet.

Spanier werden vom König der Scheruen herzlich empfangen.

Vnd da ſie auff ein Meilwegs hinzu naheten/ kam der König jhnen mehr dann mit 12000. Mann auff einer Heyd friedlich entgegen/ der Weg war acht Schritt breit/ vnd mit lautern Blumen vnd Graß biß an den Flecken beſtrewet/ alſo/ daß mann keinen einigen Stein/ Holtz oder Stroh hett mögen finden/ der König hatte ſeine Muſic vnſern Schalmeyen gleichförmig/ vor ſich/ vnd hatte er auch verordnet/ daß mann dißmal zu beyden ſeiten/ Hirſchen vnd ander Wildpret/ des weges herumb jaget/ da fiengen ſie auff die dreiſſig Hirſchen/ vnd zwantzig Strauſſen/ welches ſehr luſtig zuſehen geweſen. Als ſie nun gar in jhren Flecken einkommen/ ließ der König je zween Spanier in ein Hauß furiren/ den Hauptman aber mit ſeinen Dienern in ſein Königlich Hauß/ vnd verſchaffet/ daß ſie alle wol gehalten wurden.



Königliche Hoffhaltung.

Alſo hielte der König Hoff auff ſein Manier/ wie der gröſte Herr im Land: Mann muſte jhm zu Tiſch blaſen/ vnd vnter dem Eſſen richteten die Männer vnd ſchöneſten Frawenbilder einen Tantz an/ ſie ſeind ſehr ſchön/ groſſe Bülerin/ vnd gar freundlich/ Sie machen groſſe Mäntel von Baumwoll/ gar ſubtil wie der Arres/ vnnd wircken darein allerley Figuren von Hirſchen/ Strauſſen/ Indianiſchen Schaffen vnd dergleichen/ In ſolchen Mänteln ſchlaffen ſie/ wann es kalt iſt/ ſitzen auch darauff/ vnnd brauchen ſie wie ſie wollen.

folio

Königlich Geſchenck.

Auff den vierdten Tag fraget der König den Hauptman/ warumb er allda ankommen/ vnd wo er hinaus wolte? Darauff antwortet der Hauptman: Er ſuche Gold vnd Silber/ Alſo gab jhm der König ein ſilberne Kron vngefehrlich von anderthalb Marck/ Item/ ein Pleniſche von Gold anderthalb Spann lang/ vnd ein halbe Spann breit/ Auch ein halben Harniſch/ vnd andere ſilberne Sachen mehr/ vnd ſprach zu dem Hauptman: Er hette weder Gold noch Silber mehr/ dieſe obernante Stück habe er vorzeiten von den Amazonen im Krieg erobert.

Der Hauptman nimpt ſeine Reiſe zu den Amazonen.

Da der Hauptman von den Amazonibus vnd jhrem groſſen Reichthumb hörete/ war er ſehr froh/ vnd fraget den König/ wie weit es dahin ſey/ vnd ob mann zu Waſſer zu jhnen kommen möge/ Darauff antwortet der König/ ſie möchten zu Waſſer nicht dahin kommen/ ſondern müſten zween gantze Monat lang aneinander vber Land ziehen.

Siberii.

Reiſen ſtets im Waſſer.

Alſo begeret der Hauptman vom König/ jhm etliche Mann auff die Reiſe zu Geferten/ ſo jm ſein Plunder trügen vnd geleiten/ mit zugeben/ darauff verordnete er für ſein Perſon zwantzig Mann/ vnd bey jederm Spanier fünff Indianer/ die jhrer warten/ vnd Speiß vnd alle Notturfft nachtragen ſolten/ dann ſie hatten acht Tag zu reiſen/ ehe ſie einigen Indianer antraffen. Er zeiget aber dem Hauptman darneben an/ daß das Land dieſer Zeit voller Waſſer/ vnd nicht gut were dißmal ins Land zu reiſen. Aber auß groſſer Begierd gab der Hauptman dem keinen Glauben/ vnd reiſete fort zu der Nation Siberii/ welche den Scherves mit der Sprach vnd andern Sachen gleichförmig/ Fürter reiſeten ſich acht Tag für vnd für im Waſſer/ bey Tag vnd Nacht/ biß zum Knie vnd Gürtel/ daß ſie daraus nicht konten vnd mochten kommen. Wann ſie ein Fewer anmachten/ legten ſie groſſe Scheidter auffeinander/ vnd oben darauff das Fewer/ vnd begab ſich offt/ daß der Hafen mit der Speiß vnd Fewer ins Waſſer fiel/ vnd ſie als dann vngeſſen bleiben muſten/ hatten auch weder Tag noch Nacht ruhe für den kleinen Fliegen/ davor ſie nichts ſchaffen mochten/ muſten doch nichts deſto weniger noch alſo ſieben Tag fort/ vnd kamen in ein warm Waſſer/ als ob es vom Fewer gewärmet/ das ſie auch truncken.

Orthueſeri. Ziehen wider zurück.

Auff den neunden Tag am Mittag kamen ſie zu der Orthueſſer Flecken/ darinnen wegen der Hewſchrecken/ ſo jhnen alles Korn vnd Frucht in grund abgefreſſen/ vnd verderbet/ ein groſſer Hunger vnd Sterben entſtanden/ deſſen die Spanier nicht wenig erſchracken/ ſonderlich/ weil ſie vernamen/ daß ſie noch ein gantzen Monat zu den Amazonen zureiſen hetten/ das Land aber voller Waſſer were. Der Oberſt Orthueſſer verehret dem Hauptman vier Pleyniſch von Gold/ vnd vier ſilberne Armring/ Für ſolche Stück gab der Hauptman hin widerumb/ Hacken/ Meſſer/ Paternoſter/ Scheren vnd andere Nürnbergiſche Wahr. Es waren in dieſem Flecken mehr Indianer beyeinander/ als ſonſten an keinem Orth in Indien/ vnd dieſer groſſe Hunger gerieth den Spaniern zum groſſen Glück/ es were ſonſten jhrer keiner mit dem Leben davon kommen.

Darnach zogen ſie wider zurück nach den Schervis/ kamen vnterwegens zu den Siberis/ welche mit Proviant vbel verſehen waren/ Vnd muſten ſich die Spanier von dem Baum Pelma/ Cardes vnd andern wilden Wurtzeln behelffen/ Alſo/ daß ehe ſie wider zu den Schervis kamen/ war das Volck halb todt kranck/ wegen groſſer Armuth vnd elenden Waſſers/ durch welches ſie dreiſſig Tag an ein ander reiſen/ vnd daſſelbige trincken muſten.

Kommen zum König.

Der König ließ ſie vier Tag lang wol tractiren/ vnd ſich wider erquicken/ vnd hatte ein jeder in die zweyhundert Ducaten werth auff dieſer Reiſe mit jhrer Wahr ertauſchet vnd zuwegen gebracht/ Vnd fuhren nach dieſem allem auff dem Waſſer abwarts/ widerumb zu dem Oberſten Hauptman Albermuzo.

Hauptman Rieffere wird wegen vbergangenen Befehls gefangen.

Wird aber widerumb ledig gelaſſen.

So bald ſie da ankommen/ ließ er jhnen/ weil ſie ſeinem Befehl nicht nachkommen/ bey Leibſtraff verbieten/ daß jhrer keiner auß den Schiffen gehen ſolte/ vnd nam den Hauptman Ernando Reiffere gefangen/ vnd wolte jhn deßwegen an einen Baum hencken laſſen/ Aber die Soldaten machten ein Auffruhr mit jhren Freunden wider den Ober Hauptman/ vnd ſprachen jhm dermaſſen zu/ daß er jhnen nicht allein alles widerumb zuſtellen lieſſe/ was er jhnen abgenommen/ vnd den Hauptman auff freyen Fuß ſtellete/ ſondern Gott danckete/ daß er vnbeſchädiget von jhnen kam/ ward auch ſonſten von den Soldaten wenig geachtet/ weil er zuvorhin ſein Tag kein Regiment oder einigen Gewalt gehabt hatte.

Darumb/ als er nach gethaner Relation in der Perſon zu obgedachtem König der Schervis zu ziehen/ vornam/ wolten die Kriegs Leute nicht darein verwilligen/ ſonderlich/ weil dieſer zeit das Land voller Waſſers were/ muſte alſo die Reiſe vnterlaſſen/ vnd noch zween Monat bey den Siberis vrharren/ daß er entlich in ein Fieber fiel/ vnd doch widerumb auff kam.

Surukuſen.

Noch in währender Kranckheit des Ober Hauptmans/ befahl er hundert vnd funfftzig Spaniern/ vnd zweytauſent Cariis Indianern/ ſie ſolten mit vier Bergentin Schiffen/ auff vier Meilweges zu der Inſul Surukuſis ziehen/ vñ dieſelbige Völcker alle/ ſo zu 40. oder 50. Jahr alt weren/ todtſchlagen vnd die vbrigen gefangen nehmen/ vnd jhnen alſo für erzeigte Wolthat/ wie oben vernommen/ danckſagen.

werden gantz außgereutet.

Dieſe kamen dem Vnchriſtlichen Befehl nach/ vnd kamen vnbeſorgter ſachen bey gedachtem Flecken an/ vñ wurden von den Einwohnern friedlich empfangen/ Es erhub ſich aber zwiſchen den Cariis vñ

Surukuſis alsbald ein Lärmen/ daß die Spanier jhre Büchſen vnter ſie abgehen lieſſen/ dadurch dann viel vmbkamen/ vnd in die 2000. Mansbild/ Weiber/ Buben vnnd Mägdlein gefangen wurden/ verbrenneten hernach jhren Flecken/ vnd namen alles mit was ſie hatten/ vnd kehreten wider zu dem Ober-Hauptman/ der dann damit gar wol zufrieden war/ was aber dieſes für ein Jammer geweſen/ iſt leichtlich abzunehmen.

Der Ober-Hauptman wird wegen ſeiner Vnthaten gefangen.

Nach dem nun die Spanier dieſer vnd vieler andern Vnthaten halben/ vber den Ober Hauptman ſehr vnwillig wurden/ ließ er die Schiff zurüſten/ vnd fuhren ſämptlich das Waſſer Parabor abwarts zu der Statt Noſter Signora Deſumſion/ da ſtellet er ſich viertzehen tag am Fieber vorſetzlich kranck/ daß er inmittelſt dem Volck nicht zuſprach. Vnd dieweil er ſich in vorigen Handlungen gantz vngebürlicher weiſe verhalten/ wurden ſie ſämptlich zu rath/ ſonderlich aber der Rentmeiſter/ Mautner vnd Secretarius/ ſo von Key. Maj. verordnet waren/ vnd lieſſen jhn von zweyhundert Soldaten auff S. Marxen Tag/ Anno 1543. gefänglich annehmen/ vnd ein gantzes Jahr verwaren/ biß daß ſie Gelegenheit hetten/ jhn zu Key. Maj. in Hiſpanien zuſchicken.

Vnd Martin Domingo Eyolla an ſeine ſtatt verordnet.

Darauff erwehleten ſie an ſeine ſtatt widerumb zum Ober Hauptman Martin Domingro Eyolla/ ſo vormals das Land auch regieret hatte/ ſonderlich/ weil das Kriegsvolck wol mit jhm dran/ vnd der mehrertheil mit jhm zufrieden waren.

Daraus entſtehet groſſe Vneinigkeit.

Nachmals ward der abgeſetzte Ober Hauptman in Hiſpanien geſchicket/ vnd entſtundt ein ſo groſſe Vneinigkeit vnter den Spaniern/ weil etliche dem Alten/ etliche aber dem Newē anhengig/ daß ſie täglich mit einander zanckten/ hadderten/ ſchmiſſen vnd ſchlugen/ dahero namen die Carios/ ſo bißhero der Spanier Freunde geweſen/ anlaß vnd beſchloſſen/ mit den Aigaiis vnd andern Nationen/ ſie wolten alle Chriſten zu todtſchlagen/ vnd auß dem Land vertreiben.

Spanier Bündnuß mit den Jeperis vnd Bachachelis wider die Carios.

Da dieſes die Spanier vernamen/ muſten ſie nothwendig vnter einander Fried machen/ vnd verbunden ſich auch mit zweyen Nationen/ den Jeperis vnd Bachacheiis/ welches bey 5000. Mann vnnd dapffere ſtreitbare Leut waren/ dieſe führeten Tardes/ ſeind halbe Spieß lang/ aber nicht ſo dick/ vnd forne daran ein Harpen oder Stral von einem Fewerſtein/ Sie führen auch Prügel vier Spann lang/ vnd forn daran ein Kolben vnter dem Gürtel.

Item/ zehen oder zwölff Höltzlein einer guten Spann lang/ vnd forn daran einen breiten langen Fiſchzahn/ welcher ſo ſcharpff ſchneidet/ als ein Scheermeſſer/ vnd damit pflegen ſie den Feinden den Kopff abzuſchneiden/ ziehen jhm hernach die Haut ab/ laſſen ſie dürꝛ werden/ füllen ſie hernach auß/ vnd ſtecken jhn auff ein Stangen zu einem Triumph oder Siegszeichen.

Streit zwiſchen den Spaniern vnd Cariis.

Die Carii/ jhr vornehmen zuvollziehen/ ſamleten ſich mit jhren Bundsverwandten/ drey Meilweges von Noſter Signora Deſumſion, bey 15000. Mann ſtarck/ vnd hatten jhre Ordnung ſchon gemacht/ denen begegneten die Spanier mit 350. Mann/ vnd 1000. Indianern/ griffen ſie an/ vnd ſchlugen ſie in die Flucht/ daß ſie vier Meilwegs zu dem Flecken Froemilire entrunnen/ vnnd blieben jhrer in dieſer Schlacht bey 2000. Mann/ davon die Jeperi dieſer Köpff getragen/ Auff der Spanier ſeiten aber kamen zehen Mann vmb/ ohne die ſo von den Feinden geſchädiget wurden/ welche ſie widerumb zu der Statt Noſter Signora Deſumſion ſchickten/ Sie aber zogen den Feinden nach für den Flecken Froemiliere/ den hatten die Carii ſehr feſt gemacht/ mit dreyen hültzern Stacketen wie Mauren/ deßgleichen mit tieffen Gruben/ darinnen in jeder auff fünff oder ſechs kleine ſpitzige Zaunſtecken verborgen waren.

Spanier ziehen für Froemilire.

Wider dieſes erdachten die Spanier ein andern Kriegsliſt/ lieſſen vierhundert Tartſchen machen von den dickeſten Hirſch vnd Amidæ Heuten/ lieffen damit die Indianer neben den Büchſen an/ vñ eroberten den Flecken in dreyen Stunden/ vnd erſchlugen viel Volcks/ die vbrigen flohen zwantzig Meilwegs von dannen in den Flecken Karieba/ welchen ſie vor der Zukunfft der Spanier gleichermaſſen mit Bollwerck vnd vielen Schantzgräben dermaſſen befeſtigten/ als zuvor keinen. Vnter andern aber hatten ſie viel Bleicheiſen/ wie vnſere Ratzfallen gemacht/ welche/ wann ſie nach jhrem Sinn gefallen weren/ hetten ſie biß in die zwantzig oder dreiſſig Mann auff ein mahl erſchlagen mögen.

Spanier erobern den andern Flecken Karieba.

Dieſes alles lieſſen ſich die Spanier nicht jrren/ ſondern da ſie noch zweyhundert Mann zu hülff bekommen/ zogen ſie vor gedachten Flecken/ lagen vier Tag darfür/ vnd mochten jhn nicht gewinnen/ entlich kamen ſie durch Verrätherey eines Carii/ ſo jhnen einen verborgenen Weg durch einen Wald zu dem Flecken weiſete/ ſtürmeten vnd gewunnen jhn/ vnd ward viel Volcks jämmerlich vmbbracht/ vnd zu todt geſchlagen/ Jhre Weib vnd Kinder aber hatten ſie dieſes mahl nicht bey jhnen/ ſondern auff vier Meilwegs darvon in einen groſſen Wald geflöhet. Das Volck aber ſo in dem Einfall davon kommen/ flohe 140. Meilweges von dannen/ zu einem Oberſten Indianer mit Namen Thabere in den Flecken Juberich Sabye/ denen konten auff dißmal die Spanier nicht nacheylen/ ſondern blieben viertzehen tag in dem Flecken Karieba/ heileten daſelbſt die verwundeten/ vnd ruheten die Zeit/ zogen als dañ widerumb nach jhrer Statt Noſter Signora Deſumſion, in willens auff dem Waſſer jetzt gedachten Flecken den Principal der Thabor heimſuchen.

folio

Da ſie nun anheim kommen/rüſteten ſie ſich mit friſchem Volck/ Munition vnd Proviant / vnd zogen die 46. Meil dem Waſſer Parabor auffwarts zu jhren Feinden gen Jubericha Sabaya mit neun Schiffen Bergentin/vnd 200. Schifflein mit 1500. Indianern. Zu dieſen ſtieß auch mit tauſent Cariis der vorgedachte Principal/ſo jhnen den Flecken verrathen hatte. Da nun dieſes Volck alles bey einander verſamlet/zogen ſie biß auff zwo Meilwegs von Jubericha Sabaya/da ſich die Feinde enthielten/ vnd ſchicket der Ober Hauptman Eyolla zween Indianer von den Cariis zu jhren Feinden/ ließ jnen der Chriſten Ankunfft verkündigen / mit begeren/ ſie ſolten widerumb ein jeder zu ſeinem Weib vnd Kind in jhr Land heimziehen/vnd den Chriſten wie zuvorhin dienen/wo nicht/ſolten ſie alle auß dem Land vertrieben werden.

Spanier rüſten ſich wider den Königischen Thabere.

Darauff antwortet jhnen der Oberſt Carius Thaberus/ſie ſolten der Chriſten Haupt Leuten widerumb anzeigen/ſie kenneten weder ſie noch die Chriſten/vnd ſolten ſie nur kommen/ ſie wolten die Chriſten mit Beinen zu todt werffen/prügelten darauff die zween Indianer gut ding ab/mit Bedrawung/ſie ſolten ſich nur bald auß jhrem Lager machen/ oder ſie wolten ſie gar zu todt ſchlagen.

Spanier Botten werden vbel empfangen.

Da dieſe Bottſchafft dem Ober Hauptman widerumb bracht ward/ zog er alſo bald fort/machet die Ordnung / alſo / daß er das Volck in vier theil ordnete / vnd kam vber das Waſſer Sthueſta zu den Feinden/vnangeſehen / es die Feinde mit aller Macht zuverhindern vnterſtunden / Wie nun die Feinde der Spanier Ankunfft vernamen / wolten ſie jhrer nicht erwarten / ſondern gaben die Flucht nach jhrem Flecken zu/es eyleten jhnen aber die Spanier alſo bald nach / vnd kamen den Feinden vor zu dem Flecken.

Ehe aber der Ober Hauptman den Feind angrieff/befahl er / Weib vnd Kinder zuverſchonen vnd gefangen zunehmen/aber was männlich vnd ſich zur Wehr ſtellete/ vmbzubringen.

Alſo lagen die Spanier einen Tag vor dem Flecken/gewonnen jhn des Abends / nahmen jhn ein/ vñ erſchlugen viel Volcks/etliche kamen durch die Flucht davon/ Die Jeperi aber erlangeten bey tauſent Köpffen die ſie zum Triumph mit ſich führeten. Nach Eroberung des Fleckens/kamen auch die andern Carii/mit jhrem Oberſten Thabero/vnd baten bey dem Ober Hauptman vmb Gnade/damit jhnen jhre Weib vñ Kinder widerumb zugeſtellet würden/vnd verwilligten den Spaniern/wie vorhin/vnterthänig vnd gehorſam zu ſeyn / Darauff erlangeten ſie Gnad / vnnd ward zu beyden theilen gute vertrawliche Freundſchafft auffgerichtet/ nach dem dieſer Krieg bey anderthalben Jahr gewähret.

Spanier erobern Jubericha Sabaya.

Der Königische Thaberus ergibt ſich den Spaniern.

Als nach dieſem der Ober Hauptman Eyolla widerumb anheim nach der Statt Noſter Signora Deſumſion kommen / vnd kein Poſt oder Schiff auß Hiſpania angelanget / berathſchlaget er mit dem Volck/ob er ſolte ins Land ziehen/vnd erkundigen/wo etwan Gold oder Silber anzutreffen were/vnd da ſie hierzu alle willig / rüſtete er dreyhundert vnd funfftzig Mann / vnd hundert vnd dreiſſig Pferd auß/ nam auch zweytauſent Cariis mit/vnd zog Anno 1548. mit ſieben Schiff Bergentin/ vnd zweyhundert Schiffen das Waſſer Parabor auffwarts / vnd die nicht in die Canen kommen mochten / giengen mit den Pferden vber Land/ 36. Meilwegs/biß an den hohen runden Berg S. Fernando/daſelbſt hinderließ er Hauptman Peter Dieß mit funfftzig Spaniern/vnd zwey Schiffen Bergentin vnnd Proviant auff zwey Jahr/vnd befahl jhn allda zu warten/biß daß er von dem Land wider käme.

Spanier ziehen nach Gold auß.

Demnach zog der Ober Hauptman mit dem Volck auß / vnd kam am neunden Tag zu der Nation Naparus/deren auch zuvor gemeldet/vnd noch vber ſieben Tag zu der Nation Maipaj/welches ein groſſe menge Volcks/allda müſſen jhre Vnterthanen Ackern/fiſchen vnd andere Arbeit thun/wie allhier die Bawern einem Edelman / Sie haben durch das gantze Jahr hindurch Türckiſch Korn vnd andere Frucht vnd Wurtzeln/wie auch Fiſch/Fleiſch vnd Vögel ein groſſen vberfluß/Es ſtehen auch die Wäld voller Honig/daraus ſie Wein machen / vnd zu anderer Notturfft brauchen / je weiter mann ins Land zeucht/ je fruchtbarer mann es findet/jhre Schaff brauchen ſie an ſtatt der Pferd / vnd Eſel/wie anderswo beſchrieben worden.

Maipaj Fronbar.

Dieſes Volck iſt lang/gerad vnd Streitbar/wendet allen ſeinen fleiß auff den Krieg / Jhre Weiber ſeind ſchön / bedecket/ vnnd thun keine Feldarbeit / wie die Männer / ſondern bringen jhre zeit zu mit Baumwollen ſpinnen/würcken/kochen vnd dergleichen Haußarbeit.

Als der Ober Hauptman mit den ſeinen auff ein halbe Meilweges an den Flecken kam / zögen ſie jhnen friedlich entgegen/botten jhnen betrieglich die Herberg an/vnd zu mehrer Verſicherung ſchenckten ſie dem Ober Hauptman vier ſilberne Kronen/ſo mann auff das Haupt ſetzet/vnd ſechs ſilberne Pleynische/oder Stirnband/ſo ſie für eine Zierd vorn an die Stirn binden/war jede anderthalbe Spann lang vnd ein halbe breit/Sie ſchenckten jhm auch drey ſchöner junger Frawen/ vmb deren willen zu Nacht ein groſſe Auffruhr entſtundt/dann der Hauptmann war ein alter Mann von ſechtzig Jahren/ mochte vielleicht den Metzen nicht genugſam ſeyn / darüber er ſie vmb Mitternacht alle drey verlohr / Als bald nun der morgen anbrach / ließ der Ober Hauptman vmbſchlagen vnnd befehlen / daß ſich ein jeder mit ſeiner Gewehr bey ſeinem Quartier ſolt finden laſſen.

Oberhäupt man wird friedlich empfangen vnd verehret.

Schlacht mit den Maypaiis.

Jn dem kamen die Maypaijas mit 20000. ſtarck an / vorhabens die Spanier zu vberfallen / Aber ſie wurden dermaſſen empfangen/daß in dem Scharmützel in die tauſent auff dem platz blieben / vnd die vbrigen die Flucht namen / darauff eyleten die Spanier nach dem Flecken / funden aber niemands darinnen / ſondern ſie waren auff drey Tagreiß von dannen geflohen / der Hauptman aber ſetzet jhnen nach/grieff ſie in einem Wald vnvertraweter Sachen bey Nacht an/ vnd ſchlug ohn vnterſcheid/ was jm vor kam/alles zu todt/namen gefangen/Mann/Weib vnd Kinder/biß in die dreytauſent Perſonen/ vnd wann dieſe Schlacht bey tag geweſen/were jhrer keiner mit dem Leben davon kommen/Nach dieſem kehreten ſie widerumb zum Läger/vnd verharreten wegen vberfluß der Proviant acht tag allda.

Zchemuni vnd Thohonna erwarten der Spnier nicht.

Folgends zogen ſie zu den Nationen Zchemui vnd Thohonna/ ſo beyde der Mayayer Vnterthanen/welche der Spanier nicht erwarteten/ ſondern die Flucht gaben / Sie funden aber vberflüſſig Proviant / brauchten hierzu drey tag.

Peihoni.

Vnd vber ſieben tag kamen ſie fürther zu der Nation Peihonus/war viel Volcks bey einander/ der Oberſt kam den Spaniern mit vielem Volcks friedlich entgegen / vnd bat/daß ſie nicht in den Flecken kommen wolten. Aber der Ober Hauptman wolt nicht darein verwilligen / ſondern zog vber ſeinen willen hinein/vnd wurd mit Proviant wol vnterhalten/funden aber weder Gold noch Silber / vmb deß willen ſie doch waren außgezogen.

Mayegonij.
Marronij.
Parronij.
Symannij.

Nach dreyen tagen reiſeten ſie Waſſers halben zu der Nation Mayegonas/folgends zu den Marronis / Parronis / vnd auff zwölff Meil nach den Symannos / welches ein groſſe menge Volcks / jhr Flecken ligt auff einem Berglein/vnd iſt mit einem dornen Wald/als ein Maur vmbgeben/die empfiengen die Spanier mit Bogen vnnd Pfeilen/ vnd gaben jhnen Tardes zu eſſen / Aber ſie wurden bald zertrennet / ſteckten jhren Flecken ſelbſt an / vnnd gaben die Flucht/Aber die Spanier blieben drey tag allda/ vnd ſetzten jhnen in den Wälden nach.

Barchkoni.

Von dannen zogen ſie auff vier tag vier vnd zwantzig Meil / vnd kamen an die Nation Barchkonos/dieſe erwarteten zwar der Spanier Ankunfft/ vnd wolten als dann erſt entfliehen / wurden aber von den Spaniern auffgehalten / daß ſie jhnen Hüner / Gäns / Schaff / Strauſſen / Hirſchen vnd andere Notturfft vier tag lang brachten/ Weiters reiſeten ſie in drey tagen auff zwölff meil zu der Nation Zeyhanni/vnd darnach in vier tagen auff zwantzig Meil zu der Nation Karchkoni / vnd ſeumeten ſich daſelbſt nicht/ weil jhnen die Hewſchrecken die Früchte verderbet.

Zeyhami.
Karchkoni.

Von dannen kamen ſie in ſechs Tagen auff dreiſſig Meilwegs/zu der Nation Siberis/ vnd ſtarb vnterwegens viel Volcks vor Durſt/ob ſie wol Waſſer mitgenommen / Jn dieſer Reiſe funden ſie an etlichen orten ein Wurtzel/die ſtehet oberhalb der Erd/hat groſſe breite Bletter/darinnen das Waſſer bleibet/vnd nit heraus kan/verzehret ſich auch nicht/eben als wenn es in einem Geſchirr were/ vnd kömpt vngefehrlich ein halbe Maß Waſſers in die Wurtzel/ Dieſe Nation wolt anfangs der Spanier auch nicht erwarten/ſondern außreiſſen/da jhnen aber Sicherheit zugeſaget ward/blieben ſie zwar/ konten aber den Spaniern wenig zu gut thun/weil es in dreyen Monaten nit geregnet/vnd dahero groſſer mangel an den Früchten vnd Waſſer war/Dann ſie machen auß der Wurtzel Mandepore ein Tranck / die ſie in einem Mörſchel ſtoſſen / vnd gibt ein Safft wie Milch / kan mann aber Waſſer darzu haben / ſo machet man auß dieſer Wurtzel Wein.

Wurtzel deren Bletter Waſſer fangen.

Wurtzel Mandepore gibt Milch vnd Wein.

Nur ein einiger Baum war in dieſem Flecken/darzu verordnet der Ober Hauptman eine Wacht/ vnd ward das Waſſer nach einer verordneten Maß außgetheilet/vnd führet dieſes Volck nur auß mangel des Waſſers mit jhren Nachbarn groſſe Krieg.

Als ſie zween Tag bey dieſer Nation verblieben / ſtunden ſie im Zweiffel / ob ſie widerumb zurück/ oder fürthers zu der Nation Peijſſennis ziehen wolten/ wie ſie aber vernamen / daß ſie vnterwegens zwey flieſſende Trinckwäſſerlein antreffen würden/wagten ſies/namen etliche Siberios zu Wegweiſern mit/ die doch vnterwegens entlieffen/vnd kamen zu den Peijſſennis / dieſe ſtelleten ſich aber zu der Wehr / vnd wolten der Spanier Freunde nicht ſeyn/ſie wurden aber bald vberwunden/in die Flucht bracht/ vnd vernamen von den Gefangenen / daß Petrus Manchoſſa allhier drey Spanier hinderlaſſen / welche dieſe Peijſſenni vor dieſer Ankunfft vmbbracht hatten / darumb muſten ſie es allhier entgelten / dann ſie eyleten jhnen auff der Flucht nach / funden ſie mehrentheils in einem Holtz bey einander / vnd ſchlugen ſie zu todt.

Peijſſenni werden todtgeſchlagen.

Maigeni flüchtig vnd geſchlagen.

Nach viertzehen Tagen zogen ſie auff ſechszehen Meilweges zu der Nation Maigenos / die wolten der Spanier auch keine Gnade haben/ſondern ſtelleten ſich zur Wehr / wurden aber wie die vorigen/ bald geflüchtiget/vnd der Flecken/ſo mit Dornen vmbzeunet/erobert/ Jn dieſem Schärmützel aber blieben zwölff Spanier vnd viel Carii. Sie ſteckten den Flecken ſelbſten an/vnd flohen in die Wälde.

Carii werden von den Maigennis geſchlagen.

Auff den dritten Tag zogen fünffhundert Carii / vnwiſſent der Spanier / den flüchtigen Feinden nach/vnd ereyleten ſie auff drey Meilwegs vom Läger / da erhub ſich zwiſchen den beyden Nationen ein ſolcher Streit / daß von den Cariis vber dreyhundert Mann blieben / der andern auch ein vnzehliche menge/es waren aber der Maigeni ein ſo groſſe anzahl/daß ſie auff eine gantze Meilwegs die Carios im

Wald vmbringet hatten/ Alſo ſchickten die Carii zu dem Ober Hauptman ein Poſt vnd begerten hülffe/ denn ſie weren von jhren Feinden dermaſſen vmblägert/ daß ſie weder hinder noch vor ſich kommen könten.

Da der Ober Hauptman dieſes vernam/ ſäumet er ſich nicht lang/ hinderließ im Flecken etliche der ſeinigen/ vnd zog mit dem Kriegsvolck den Cariis zuhülff wider die Feind/ vnd erlediget ſie von der Belagerung/ welche höchlich erfrewet wurden/ vnd weil ſie den flüchtigen Feinden nicht länger nachhengen konten/ kehreten ſie beyderſeits widerumb zu dem Flecken/ funden vollauff zueſſen/ vnd alle Notturfft/ Namen hernach jhre Reiſe forthan/ zogen dreyzehen Tag lang in die ſiebentzig Meilweges/ zu der Nation Karchkockios/ vnterwegens aber kamen ſie in ein Land/ welches ſechs Meilweges weit vnnd breit lauter gut Saltz war/ vnd ſich Winter vnnd Sommer vber helt. In dieſem ſaltzigen Land blieben ſie zween Tag/ vnd wuſten nicht/ wohin ſie jhren Weg vorthan nehmen ſolten/ kamen doch entlich zu recht/ biß auff vier Meilwegs zu dem Flecken/ da ſchicket der Ober Hauptman funfftzig Spanier vnd fünffhundert Carios vorhin/ das Loſament zubeſtellen/ Vnd da dieſe in dem Flecken ankamen/ funden ſie ein groſſe Nation bey einander/ dergleichen ſie auff dieſer Reiſe noch nie geſehen/ Alſo ſchickten ſie auß Angſt zurück/ lieſſen dem Ober Hauptman anzeigen/ vnd begerten fürderlichſt hülffe/ welcher noch dieſelbige Nacht mit dem vbrigen Volck darkam/ damit die Karchkockij vbel zu frieden waren/ muſten aber nothhalben den Spaniern guten Willen erweiſen/ vnd ſpeiſeten ſie mit Türckiſchem Korn/ Weitzen/ Reiß/ Wurtzeln/ Wildpret von Hirſchen/ Strauſſen/ Küniglein/ wie auch mit allerhand Gevögel vnd Fiſch nach aller Notturfft.

Spanier kommen den Cariis zu hülff.

Karchkockij

Saltzland.

Die Männer tragen ein blawen runden Stein in den Leffzen/ jhre Waffen ſeind Tardes/ Bogen Flitzſchen vnd Rodellen von Amida gemacht.

Die Weiber tragen in einem kleinen Löchlein in den Leffzen grüne oder grawe Criſtallen/ haben Hembder von Baumwollen/ doch ohne Ermel/ ſeind ſchöner Proportion/ jhre Handthierung iſt nähen vnd Haußhalten/ wie der Männer die Feld Arbeit vnd Sorge der Nahrung.

Sie reiſeten ferner fort nach der Nation Machkockies/ hatten zu Wegweiſern etliche Karchkockies/ die aber zeitlich davon lieffen/ vnd kamen vnterwegens an das Waſſer Machkaſics/ welches anderthalb Meil breit/ wuſten aber nicht/ wie ſie ſolten hinüber kommen/ entlich erfunden ſie je zwey Flößlein von Holtz vnd Reißlein/ vnd kamen alſo das Waſſer abwarts hinüber/ blieben aber vier dahinden/ ſo ertruncken waren. Dieſes Waſſer hat gute Fiſch/ vnd das Land ſehr viel Tigerthier/ ligt vier Meilweges von den Machkockijs.

Machkockii.

Nach dem ſie nun auff ein gute Meilwegs herzu naheten/ kamen jnen die Machkockies entgegen/ vnd empfiengen ſie gar wol in Spaniſcher Sprach/ darüber ſich die Spanier ſehr verwunderten/ vnnd wolten deſſen vrſach wiſſen/ Darauff antworteten die Machkockies/ ſie weren Spaniſche Vnterthanen/ vnd gehöreten inſonderheit zu dem Edelman Petro Anſuelles. In deß kamen ſie in den Flecken/ vnd wurden gewar/ daß der mehrentheils Einwohner von den Würmlein/ welche dieſer Scribent Fiſch/ andere aber Indianiſche Flöe nennen/ ſehr geplaget wurden/ hetten denen wol zeitlich mögen vorkommen/ wann ſie bald darzu gethan.

Empfangen die Spanier in jhrer Sprach freundlich. Petrus Anſuelles.

Von dieſem Flecken biß zu der Statt Noſter Signora Deſumſion, ſeind zu Land 372. Meilweges/ vnd da ſie in dieſem Flecken in die zwantzig Tag ſtill gelegen/ kam jhnen von Lima auß Peru vom Key. Statthalter Licentiat de Caſca, ein Mandat zu/ darinnen dem Ober Hauptman Martino Domingo Eyolla an ſtatt Key. Maj. ernſtlich befohlen ward/ daß er bey verlierung Leibs vnnd Lebens/ mit dem Kriegsvolck nicht weiter fort ziehen/ ſondern bey den Machkackies biß auff weitern Beſcheidt verwarten ſolte. Dieſes aber geſchahe darumb/ weil ſich der Gubernator beſorgete/ ſie möchten ein Auffruhr im Land wider jhn erregen/ vnd Conſalvi Piſardi (den er newlich hatte laſſen vmbbringen) flüchtige Knecht in den Wälden vnnd Bergen ſich zu denen geſellen/ welches auch gewißlich geſchehen were.

Oberhaupt man wird weiter fort zuziehen von Lima verbotten.

Es befriediget aber der Statthalter/ vnwiſſendt der Kriegsknecht/ mit groſſen Geſchencken den Ober Hauptman/ daß er nicht allein dem Mandat gehorſamte/ ſondern vier Geſandten/ als Hauptman Nuefle de Schajeſes/ Vngnade/ Michael de Ruele/ vñ Abaye de Rarchua zu dem Statthalter ſchickte/ dieſe kamen auff die vier reicheſte Hauptſtätt in Peru als Podueſies Rueßken/ Riodellaplata vnd Lima zu/ In der erſten Statt Porduesis blieben Michael de Ruele vnd Abaye Schwachheit halber beligen/ Die andern zween kamen auff der Poſt zu dem Statthalter nach Lima/ wurden wol empfangen/ tractiret/ vnd jeder mit 2000. Ducaten verehret.

Oberhaupt man wird beſtochen/ vnd fertiget Geſandten zum Statthalter nach Lima.

Darnach befahl der Statthalter Nuefle Schaijeſes/ er ſolte ſeinem Hauptman ſchreiben/ daß er allda bey den Machkockies biß auff weitern Beſcheidt verharren/ vnd von den Einwohnern nichts/ denn nur allein Speiß fordern ſolte/ dann er wol wuſte/ daß viel Silbers bey jhnen verhanden were.

Da aber der Ober Hauptman merckete/ daß er von ſeinem Ampt abgeſetzet/ vnd ein anderer an ſeine ſtatt verordnet werden ſolte/ vnd damit ſolches die Kriegs Leute nicht jnnen würden/ ließ er durch ei-

Poſt nider geleget.

Marchkoſies ſehr Fruchtbar vnd Honigreich.

nen Spanier Parnanwſe genant/ des Statthalters von Lima Poſt vnterwegens aufffangen/ vnnd zu den Cariis führen. Dieſe Landſchafft der Marchkaſier iſt die Fruchtbareſte vnter allen denſelbigen Landſchafften/ vnd iſt vnter andern wol zu mercken/ wann ein Indianer in dem Wald mit dem Hacken ein Loch in einen Baum machet/ ſo rinnet auff fünff oder ſechs Maß Honig heraus/ ſo lauter wie Meth/ Sie machen auch Wein darauß/ der weit beſſer zu trincken/ als der hiegige Meth. Die Immen/ ſo dieſen Honig machen/ ſeind ſehr klen/ vnd ſtechen nicht.

Spanier ziehen wider zurück.

Hinderliſtiger Weiſe/ wiegedacht/ practiciret der Ober Hauptman/ daß ſein Kriegsvolck/ wegen mangel der Proviant/ die ſie noch auff ein Monat hatten/ mit jhm widerumb zurück zu den Marchkockiis zog. Vnd als ſie daſelbſt ankamen/ wolten jhrer die Karchkockij nicht warten/ ſondern begaben ſich mit Weib vñ Kind auff die Flucht/ vnd ob ſie gleich der Oberſte Hauptman gütlich widerumb zurück in den Flecken ziehen hieß/ jhnen ale Gnade vnd Sicherheit zuſagete/ wolten ſie es doch nicht annehmen/ ſondern lieſſen jhm entbieten/ Er ſolte ſich mit den ſeinen auß dem Flecken machen/ oder ſie wolten jn ſonſten mit Gewalt daraus vertreiben. Da der Ober Hauptman das vernam/ rüſtet er ſich/ machte ſeine Ordnung/ vnd zog wider ſie/ ob gleich jhrer viel darwider waren/ vnd beſorgeten/ es möchte jhnen die Proviant zerrinnen/ wann ſie vielleicht von Peru nach Riodellaplata ziehen müſten.

Marcktockij flüchtig.

Vnd in die tauſent gefangen.

Zwölfftauſent Schlaven erobert.

Die Marchkockii hatten jhr Lager geſchlagen vnter zweyen Bergen/ vnnd Höltzern auff beyden ſeiten/ ob ſie vielleicht vberwunden/ deſto leichter entweichen könten/ Aber es halff ſie nichts/ dann ſie wurden nicht allein in die Flucht geſchlagen/ ſondern jhrer in die tauſent gefangen/ vnd blieben nachmahls zween Monat lang im Flecken/ der ſo groß als ſonſt fünff oder ſechs anderer war/ Alſo zogen ſie fortan/ biß zu dem Flecken/ da ſie die zwey vorgenante Schiff gelaſſen/ vnd waren anderthalb Jahr auff dieſer Reiſe geweſen/ vnd beynahe nichts anders verrichtet/ dann einen Krieg vber den andern geführet/ vnnd in allem in die zwölfftauſent von Mann/ Weib vnd Kindern zu Schlaven/ vberkommen.

Auffruhr abweſens des Ober-Hauptmans.

Bey dieſen Schiffen wurd der Ober Hauptman berichtet/ wie ſich in ſeinem Abweſen Diego Abrigon von Sevilla auß Hiſpanien wider ſeinen hinderlaſſenen Hauptman Johañ Franciſco Manchoſſa auffgeworffen/ vnd dernaſſen/ wegen der Regierung ein Lärmen wider jhn angefangen/ daß zuletzt Diego de Abriego des Felt behalten/ den Manchoſſa gefangen/ den Kopff abhawen laſſen/ vnd darauff ſich der Regierung vber de Statt Noſter Signora Deſumſion vnternommen.

Diego de Abriego Auffruhr wider den Oberhauptman.

Da nun dieſer Auffrührer des Ober Hauptmans Ankunfft vernam/ machet er abermals ein Lärmen im Land/ vorhabens wider den Ober Hauptman zuziehen/ ſtercket ſich erſtlich in der Statt/ vnd da der Ober Hauptman davor kam/ wolt er jhn nicht einlaſſen/ noch viel weniger für ſeinen Herrn erkennen.

Auffrührer gibt die Flucht.

Dadurch wurd der Ober Hauptman genötiget/ die Statt etliche Tage zubelägern/ das Kriegsvolck aber in der Statt/ als ſie den Ernſt ſahen/ kamen nach einander täglich auß der Statt/ vnd ergaben ſich/ wurden auch vom Ober Hauptman zu Gnaden auffgenommen. Da ſolches gemelter Diego de Abriego merckete/ daß er den Stattvolck nicht mehr vertrawen dorffte/ vnd beſorgen muſte/ es möchte bey nächtlicher weil der Ober Hauptman ein Einfall thun/ vnd die Statt erobern/ wiche er mit funfftzig Mann ſeinem Anhang auß der Statt/ vnd begab ſich auff die Flucht/ darauff gaben die andern die Statt dem Ober Hauptman auff/ vnd wurden begnadiget. Der Diego Abriego aber flohe vber dreiſſig Meilwegs von dannen/ deß mann jhm nichts abhaben mochte/ weil er an keinem gewiſſen Ort ſtetig blieb/ ſondern wie ein Straſſenräuber/ heut da/ morgens anderswo ſich enthielt/ vnd dem Ober Hauptman/ wo er konte/ Schaden zufügete/ vnd führeten alſo dieſe zween Haupt Leute zwey gantze Jahr mit einander Krieg/ daß keiner dem andern nichts bevor gab/ Summa/ wolte der Ober Hauptman entlich Friede erlangen/ muſte er den mit einer Heyrath zuwegen bringen/ vnd gab ſeine zwo Töchter des Diego zweyen Vettern/ Albermutzo Richkel/ vñ Franciſco Fergere/ vnd damit wurd der Krieg auffgehaben.

Fried durch Heyrath erlanget.

Vlrich Schmidt wird heim gefordert.

Bekömpt Vrlaub vnd ein ehrlichen Abſcheid.

In dieſem bekam den 25. Julij Anno 1552. Vlrich Schmidt von Straubingen ſeines Bruders Thomæ Brieff von dem Fuzgeriſchen Factor zu Sevilla auß Hiſpania/ darinnen er höchlich vermahnet ward/ ſich widerumb/ wo es müglich were/ anheim in TeutſchLand zubegeben/ darauff begeret er alſo bald von dem Ober Hauptman ſeinen gebürlichen Abſchied/ welcher jm anfangs abgeſchlagen ward/ doch als er ferner anhielt/ vnd ſeine langwerende getrewe Dienſte/ die er die zeit hero Key. Maj. mit Darſetzung ſeines Leibs vnd Lebens/ aller vnterthänigſt erwieſen/ anzog/ bekam er entlich Vrlaub/ vnd ſtellet jhm der Ober Hauptman vnter andern auch zu einen Bericht an jhr Key. Maj. wie es nemlich im Land Riodellaplata ſtünde/ vnd was ſich darin in dieſer Zeit verlauffen hette/ Welche Brieff er auch nachmals Key. Maj. Räthen in Sevilia vberantwortet/ vnd dabey mündliche Relation gethan.

Vnd zeucht heimwarts.

Nach dem nun Vlrich Schmidt vernam/ daß in Braſilia ein Schiff von Liſebona auß Portugal/ ſo Herrn Johann von Hulß einem Kauffman daſelbſt zuſtendig/ ankommen war/ machet er ſich fertig/ vnd nam ſeinen Vrlaub von dem Oberhauptman/ vnd ſeinen guten Freunden/ vnd zog an S. Stephans Tag den 26. Dec. mit 20. Indianern ſeinen Schlaven auff zweyen Canen von der Statt Noſter Signora Delumſion/ vñ kan vber 26. Meilwegs zu dẽ Flecken Jubericha Sabaja/ allda bekam er viel andere

folio

andere zu Reißgeferten/zween Spanier vnd zween Portugaleſer/dieſe zogen mit einander vber funfftzehen Meilwegs / zu dem Flecken Gebaretha/hernach ſechszehen Meilweges gen Bereja / von dieſem vier vnd funfftzig Meil zu dem Flecken Bereda/Summa/ ſie hatten tauſent Meil auff der Paranaw auffwarts zufahren/in der Carier Land/biß gen Gieungia/da Keyſ. Maj. Gebiet ein ende hat.

Von dannen kamen ſie auff hundert vnd ſechs vnd zwantzig meil/zu Land mit ſehr groſſer Gefahr/ durch Wildnuß / Berg vnnd Thal / zu der Landſchafft der Tapis / da ſich des Königs von Portugal Gebiet anhebet. Dieſe Nation ſeind Menſchen Freſſer/ wann ſie jhre Feinde vberwinden vnnd fangen/ führen ſie dieſelbigen mit groſſem Triumph heim/meſten ſie/ſo lang/ vnd laſſen jhnen allen willen / auch mit jhren Weibern/biß ſie die ſchlachten / vnd in höchſter Frölichkeit / vnſern Hochzeiten vnd hohen Feſten gleich/mit tantzen/ſingen vnd ſpringen/verzehren/Sie ſeind gantz Epicurer/vnd ein ſtoltz hochmütiges Volck/machen Bier auß Maijs/ davon ſie weit viel völler werden/ als hieraus vnſer Wein / vnnd Bierzapffen/Sonſten haben ſie mit den Cariis faſt einerley Sprache/vnd ſind der Chriſten Freunde.

Tapier Sitten.

Weiter reiſeten ſie zu dem Flecken Karieſeba/den Tapis zuſtändig/ſo mit den Chriſten Krieg führen/vnd vier meil von dannen wurden ſie gewarnet / daß ſie ſich vor den Karieſebinis hüten ſolten / vber dieſe Verwarnung giengen zween in den Flecken Proviant zuholen / vnnd verhieſſen die andern jhrer drauſſen zuerwarten. Aber ſie konten kaum gar in den Flecken hinein kommen/ ſo wurden ſie vmbbracht vnd geſſen/Darnach kamen die Indianer mit funfftzig Mann heraus/auff dreiſſig Schritt nahe zu den Chriſten/vnd hatten derſelben Kleider an/ſtunden ſtill vnd redeten mit jhnen. Wann ſich aber die Indianer alſo gebärden / haben ſie nichts guts im Sinn / wie der Außgang erwieſen.

Karieſebim freſſen zween Chriſten.

Die Chriſten rüſteten ſich ſo beſt ſie mochten / vnd als die Indianer begerten / ſie ſolten auch in den Flecken kommen/vnd jhnen das abgeſchlagen ward/fiengen ſie an mit Bogen auff die Chriſten zuſchieſſen/beſtunden aber nicht lang/ ſondern lieffen zum Flecken zu / ſamleten in die ſechshundert Mann / vnd trieben die Chriſten mit den ſechtzig Cariis in einen Wald/daß ſie vier Tag mit jhnen Scharmützel hielten/vnd doch entlich die Flucht fortan geben muſten / vnd die weil ſie nichts zueſſen hatten / vnnd darzu ſechs Tagreiß aneinander durch die aller gefährlichſte vnd grauſameſte Wege reiſeten / weren ſie beynahe verſchmachtet/jhre Nahrung war nur Wurtzel vnd Honig/namen jhnen auch auß Sorge der Feinde nicht ſo viel der weil/ daß ſie ſich vmb ein Wild vmbgeſehen hetten.

Streit der Indianer mit den Chriſten.

In ſolchem Elend gelangeten ſie zu der Nation Bijeſſeya/ dorfften aber nicht in den Flecken / ſondern muſten ſich wegen wenige des Volcks auſſer dem Flecken Proviantiren.

Bijeſſi

In dieſem Land iſt ein Waſſer Vrquaie genant/darinnen hat es Natern vnd Schlangen / viertzehen Schritt lang/vnd zwoer Klafftern dick in der mitte/ thun beydes Menſchen vnnd Viehe viel Schaden/wann ſie ſich entweder baden oder trencken wollen / dann ſchläget ſie den Schwantz vmb daſſelbige/ vnd zeuchts vnter das Waſſer vnd iſſets. Sie pfleget den Kopff allezeit vbers Waſſer heraus zuſtecken/ vnd ſich vmbzuſehen/ob ſie jrgent ein Menſchen oder Viehe erzylen möge.

Waſſer Vraquaie. Vberaus groſſe Schlangen.

Von dannen zogen ſie hundert Meilweges ein Monat lang an einander / vnd kamen zu dem Flecken Schelebethueba/vber die maſſen müd vnd matt/dann ſie bißhero nur vom Honig allein gelebet/vnd ruheten alſo daſelbſt auß auff drey Tag / jhre Nacht Läger hatten ſie auff dieſer gantzen Reiſe meiſtentheils in den Wälden / auff jhren Baumwollen Netzen von vier oder fünff Pfunden ſchwer / die ſie an zween Baum anbunden/wie mehrmals gemeldet worden.

Fürter kamen ſie in eines Chriſten Flecken / welcher dem Oberſten Johann Reinmelle zuſtändig/ vnd von achthundert Chriſten bewohnet wird/vnd ſol dieſes Oberſten Vorfahren/wie mann ſaget/ vier hundert Jahr zuvor im Land India gehauſet/vnd daſſelbige gewunnen vnd regieret haben / deßwegen er noch mit den Königiſchen Portugaliſchen Beampten vmb die Regierung Krieg pfleget zu führen/dann er in einem Tag eher fünfftauſent / als der König zweytauſent Indianer auffbringen kan / dieſer Oberſter war dieſes mahls nicht anheimiſch / vnd wurden Vlrich Schmidt mit ſeinen Geferten / von deſſen Sohn gebürlich empfangen vnd wolgehalten/welches jhnen zum beſten kommen/dann ſo der Vater daheim geweſen / weren ſie zweyfels ohne allda gantz zubleiben angehalten worden / Nach dem ſie aber von ſeinem Sohn gütlich hinweg gelaſſen worden / kamen ſie vollends die zwantzig Meilweges / zu dem Stättlein S. Vicenda zu obgedachtem Schiff / welches Zucker/Preſilienholtz/ vnd Baumwollen geladen hatte.

Johann Reinmelle ſol vierhundert Jahr zuvor in Indiam kommen vnd daſſelbige erobert haben.

Als nun Vlrich Schmidt mit ſeinen Geferten allda angelanget/ ward er von Eraſmi Schätzen zu Antorff (welcher in dieſem Land viel Flecken hat/ darinnen mann durchs gantze Jahr Zucker macht) Factorn Peter Röſſeln gar freundlich empfangen/ wol gehalten vnd bey dem Schiff Patron befördert/ daß er jhn auffs Schiff zunehmen gern verwilligte.

Vnd nach eylff Tagen ſeiner Ankunfft/als das Schiff mit aller Notturfft verſehen vnd außgerüſtet/fuhren ſie auff S. Johannis Tag/ Anno 1553. von Sanct Vicenda auß / vnd waren viertzehen Tag auff dem Meer / da ſie vnter deſſen kein einigen guten Wind / ſondern eytel groſſe Sturmwinde vnd grauſame Vngewitter hatten/verlohren auch den Maſtbaum/muſten alſo nothhalben zu Land/vnd der Pforten der Statt Spiritui Sancto anlenden / Dieſe Statt ligt in Braſilien / iſt dem König in Portugal zuſtändig / jhr Gewerb iſt mit Zucker / Baumwollen vnd Braſilien Holtz.

Walfiſch zwiſchen S. Vicend vnd Spiritu Sancto.

In dieſen orten des Meers zwiſchen S. Vicenda vnnd Spiritu Sancto, findet mann am allermeiſten Wallfiſch / welche den mittelmeſſigen Schiffen groſſen Schaden thun / dann ſo dieſelbigen von einer Pforten zur andern fahren wollen / kommen dieſe Wallfiſch mit hauffen / ſtreitten wider einander / ſo nun die Schiff darzwiſchen gerathen / werden ſie mit Leut vnd Gut ertrenckt / Die Wallfiſch sprützen für vnd für Waſſer auß jhrem Rachen / vnd ſo viel auff einmahl / als in ein gut Fränckiſch Faß gehet / wers vorhin nicht geſehen hat / meinet / es ſey ein Steinhauffen bey einander.

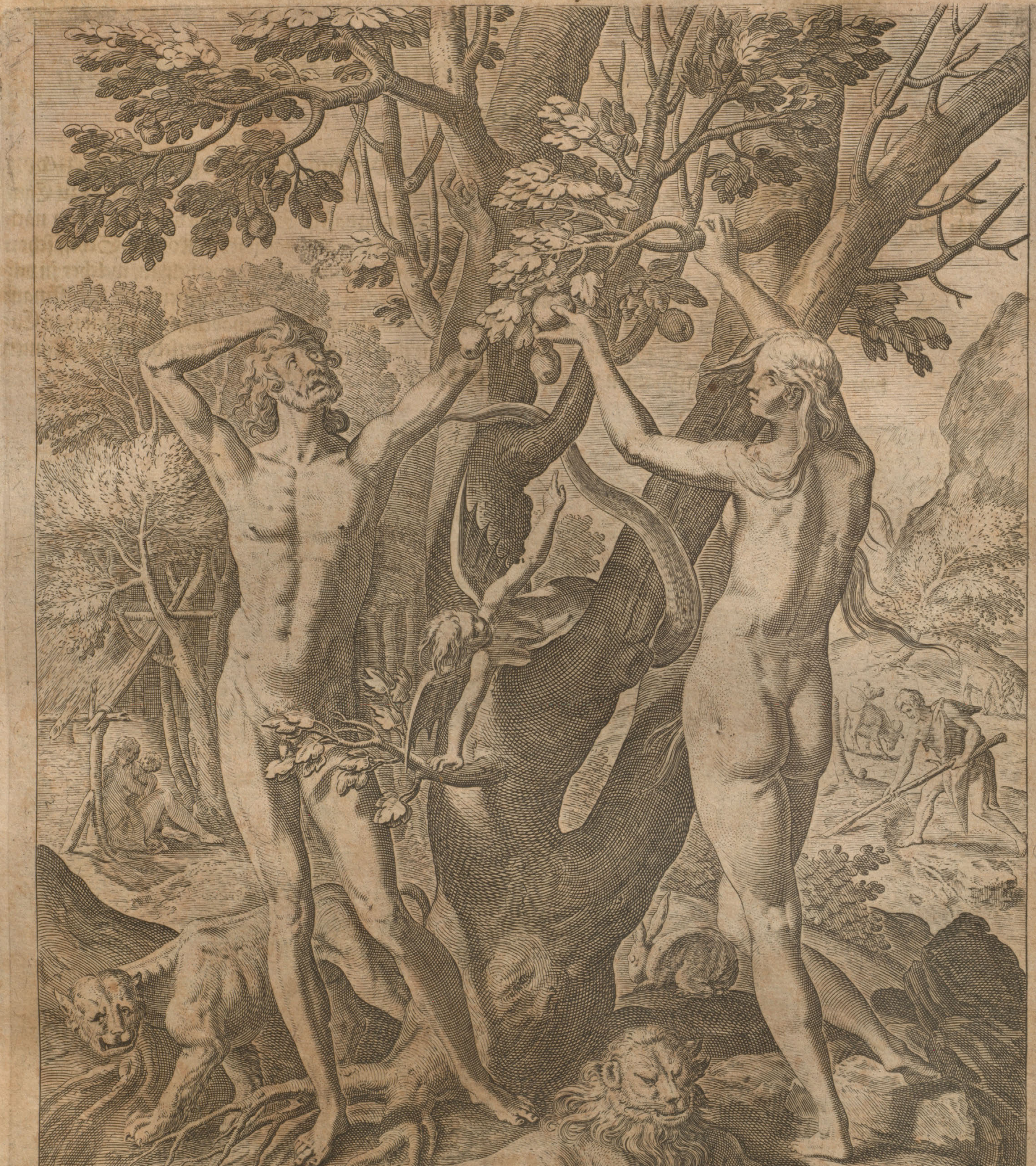
Schaubhut fiſch werden mit Fäſſern abgewieſen.

So thun auch die groſſen Schaubhutfiſch den Schiffen groſſen Schaden / dann ſo kein Wind vorhanden / vnd die Schiff ſtill ligen müſſen / ſo kömpt dieſer Fiſch mit ſolchem gewaltigen Stoß an die Schiff / daß es alles erbidmet vnd erzittert / als dann muß mañ von ſtundt an ein ledig Faß oder zwey ins Meer werffen / In deß nun der Fiſch mit den Fäſſern ſpielet / ſo verleſt er das Schiff / So ſeind die Fiſch / ſo mann Schwerdtmeſſer / Item / ſo mann die Segefiſch nennet / vnd andern groſſen Fiſchen viel ſchaden thun / droben auch beſchrieben.

Fiſchkampff.

Es iſt luſtig zu ſehen / wann dieſe Fiſch mit einander kämpffen / vnd wie die böſen Pferd ein ander anfallen / Wann ſie aber ſolches thun / pfleget gemeiniglich ein groß Vngewitter darauff zuerfolgen.

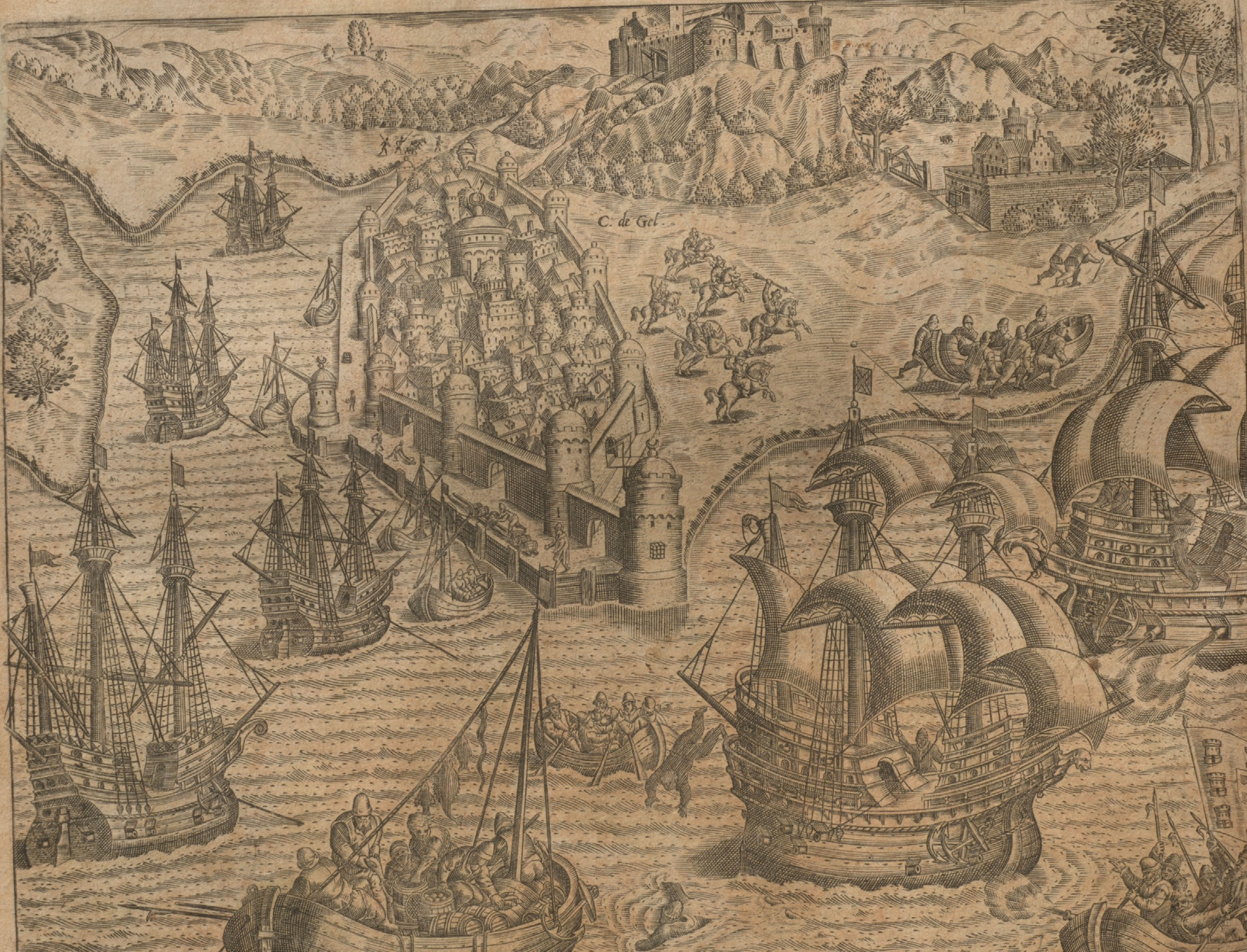
Daß wir nun vollends die Schiffart vollenden / So ſegelten ſie fortan vier Monat an einander / vnd kamen zu der Inſul Teſte de Terzero / gehöret dem König in Portugal / allda verblieben ſie zween Tag / vnd nach dem ſie das Schiff mit Brodt / Fleiſch / Waſſer vnd anderer Notturfft widerumb verſehen / kamen ſie in vierzehen Tagen / nemlich den dreiſſigſten Septembris / Anno 1553. vollendt zu Liſſabona an / daſelbſt ſturben Vlrich Schmiden zween Indianer / vnnd kam er hernach auff der Poſt in ſechs Tagen zwo vnd ſiebentzig Meil zu Sevilla an / reiſete folgendts nach Kelles / vnd von dannen widerumb nach Antorff / daher er außgezogen / gieng jhm aber alle ſein Gut / ſo er auß America
mit gebracht / in einem andern Schiff / durch Fahrleſſigkeit eines Schiffers /
durch einen Schiffbruch zu grund / vnd hette alſo dieſe
achtzehen Jahr vmb ſonſt gedienet.


Iadocus a winghe. in
Io. Theodore de Bry. fe

Erſte Schiffart Johann Staden/ von Homburg auß Heſſen/ in Braſiliam/ Anno Chriſti 1547.

Hans Stadens Capitán Pintado.

ANno 1547. zog Hans Staden von Homburg auß Heſſen/ von Bremen auß/ in willens Indiam die newe Welt zubeſchawen/ vnd kám zu Campen auff ein Schiff/ ſo nach Portugal daſelſt Saltz zu holen / abfuhr / vnd nach vier Wochen zu Liſſebona ankam/ Als er aber daſelbſt des Königes Schiff ſchon verſeumet/ bate er ſeinen Wirt/ jhm auff ein anders zuverhelffen/ welcher jn vnlangſt hernach auff ein Schiff brachte / das nach Braſilien vmb Kauffmanſchafft vnd anderer vrſachen willen abzufahren/ vorhabens/ hieß deſſelbigen Capitán Pintado/ vnd fuhren mit jhm ab zween andere Teutſchen/ deren Namen waren Hans von Bruchhauſen vnnd Heinrich Brand von Bremen.



Inſul Eilgade Madera.

Als nun das Schiff mit Proviant/ Kriegsrüſtung vnnd andern nothwendigen dingen verſehen/ ſegelten ſie noch mit einem kleinen Schifflein auch dem Capitán zuſtándig / von Liſſebon / vnd kamen erſtmals in ein Inſul Eilgede Madera/ welche an Wein vnd Zucker fruchtbar / vnd dem König in Portugal

folio

tugal gehörig/ an/ vnd daſelbſt bey der Statt Funtſchal nahmen ſie mehr Victualia in das Schiff/ vnd ſchifften in Barbarien/ nach der Statt Cape de Gel genandt/ welche ehemals dem König in Portugal auch zugehört/ aber von dem weiſſen Mohren König Schiriffi/ widervmb erobert worden. Bey ſelbiger Statt vermeinten ſie etliche Schiff zuerobern/ ſo die Vnchriſten verkaufften/ welches ſie dann in Befelch hatten. Wie ſie nun daſelbſten angeländet/ wurden ſie von den Caſtilianiſchen Fiſchern berichtet/ daß bey der Statt dergleichen Schiff anzutreffen weren.

Statt Fundſchal: Cape de Gel.

In dem ſie nun der Statt näheten/ begegnet jhnen auß dem Hafen ein Schiff mit Zucker/ Mandeln/ Datteln/ Bocksheuten/ Arabiſchem Gummi vnd anderm wol beladen/ welches ſie eroberten/ das Volck aber/ ſo darauff war/ entran mit einem Bott. Sie wurden auch am Landt eines Botts gewahr/ den holeten ſie auch/ vnd wurden die weiſſen Mohren/ ſo ſtarck angeritten kamen/ vnd es zuverthädigen vorhatten/ mit den groben Stücken zu ruck gehalten.

Erobern ein Schiff.

Nach eroberter Beut/ ſchickte der Capitän das kleine Schiff zu ruck nach Liſſebona/ bey dem König zuvernehmen/ wie man ſich damit verhalten ſolte/ weil ſolch Gut den Valentianiſchen vñ Caſtilianiſchen Kauffleuten zugehörete. Darauff bekam er vom König die Antwort/ daß er die Beut in der Inſeln laſſen/ vnd mit d' Schiffahrt fortfahren ſolte/ mitler weil wolte er ſich deßwegen gründlicher erkündigen.

Alſo ſegelten ſie von der Inſel in Braſilien ab/ hatten dieſelbige Nacht ein groſſen Sturmwindt. Vnd als ſie 400. Meil von Barbarien abgefahren/ kamen mancherley Art/ wie auch fliegende Fiſch an das Schiff/ die ſie mit Angelhacken fiengen. Darnach kamen ſie in die Höhe der Æquinoctial Linien/ vnd litten groſſe Hitz/ dann die Sonn ſtund am Mittag recht vber jhnen/ hatten etliche Tage an einander groſſe Sturmwinde/ vnd Donnerwetter mit Regen/ die ſich bald erhuben/ auch bald vergiengen. Da nun ſolches lang anhielte/ vnd ſie groſſe Hungersnoht beſorgten: Rieffen ſie Gott vmb guten Wind an. Da begab es ſich eine Nacht/ daß ſie groſſe Mühe mit dem Sturm hatten/ vnnd die Wellen vberall in das Schiff ſchlugen/ da erſchienen jhnen auch viel blawe Liechter in dem Schiff/ welches die Portugaleſer für ein gewiſſes Zeichen/ zukünfftigen guten Wetters hielten/ vnd Gott darfür Danck ſageten/ welches auch auff den andern Tag alſo erfolgete. Vnnd kamen endtlich nach 84. Tagen an das Landt la Cape de S. Augustin, vnd 8. Meil davon zu dem Port Brannenbucke. Daſelbſt hatten die Portugaleſer den Flecken Marin auffgerichtet/ vnd liefferten ſie dem Hauptman Arto Roslio daſelbſt die Gefangenen/ luden etliche Güter auß/ vnd gedachten vmb Ladung widervmb von dannen zufahren.

Schiffen nach Braſilien.

Groſſe Sturmwindt vnd Donnerwetter.

Blawe Liechter.

Caput S. Auguſtini.

Marin.

Es begab ſich aber daß die Wilden deß Orts von den Portugaleſern/ zwar auß jhrer Schuld waren abgefallen/ vnd auffrühriſch worden/ den Flecken Garaſu 5. Meil von dem Hafen Marin belägert/ vnd einzunehmen vnderſtanden/ vnnd kondten die Innwohner deß Fleckens Marin den andern nicht zu Hülff kommen/ weil ſie ſich gleiches Vberfals zubeſorgen hatten. Derhalben baht ſie der Hauptman deß Landes vmb Gottes Willen/ ſie wolten gedachtem Flecken zu Hülffe kommen/ vnnd jhn entſetzen/ Alſo zogen bey 90. Chriſten/ 30. Mohren/ vnd etliche Braſilianiſche Schlaven/ ſo der Innwohner eygen waren/ dahin/ vnd wurden die Wilden Leut auff die 8000. geſchetzet.

Portugaleſer entſetzen den Flecken Geraſu.

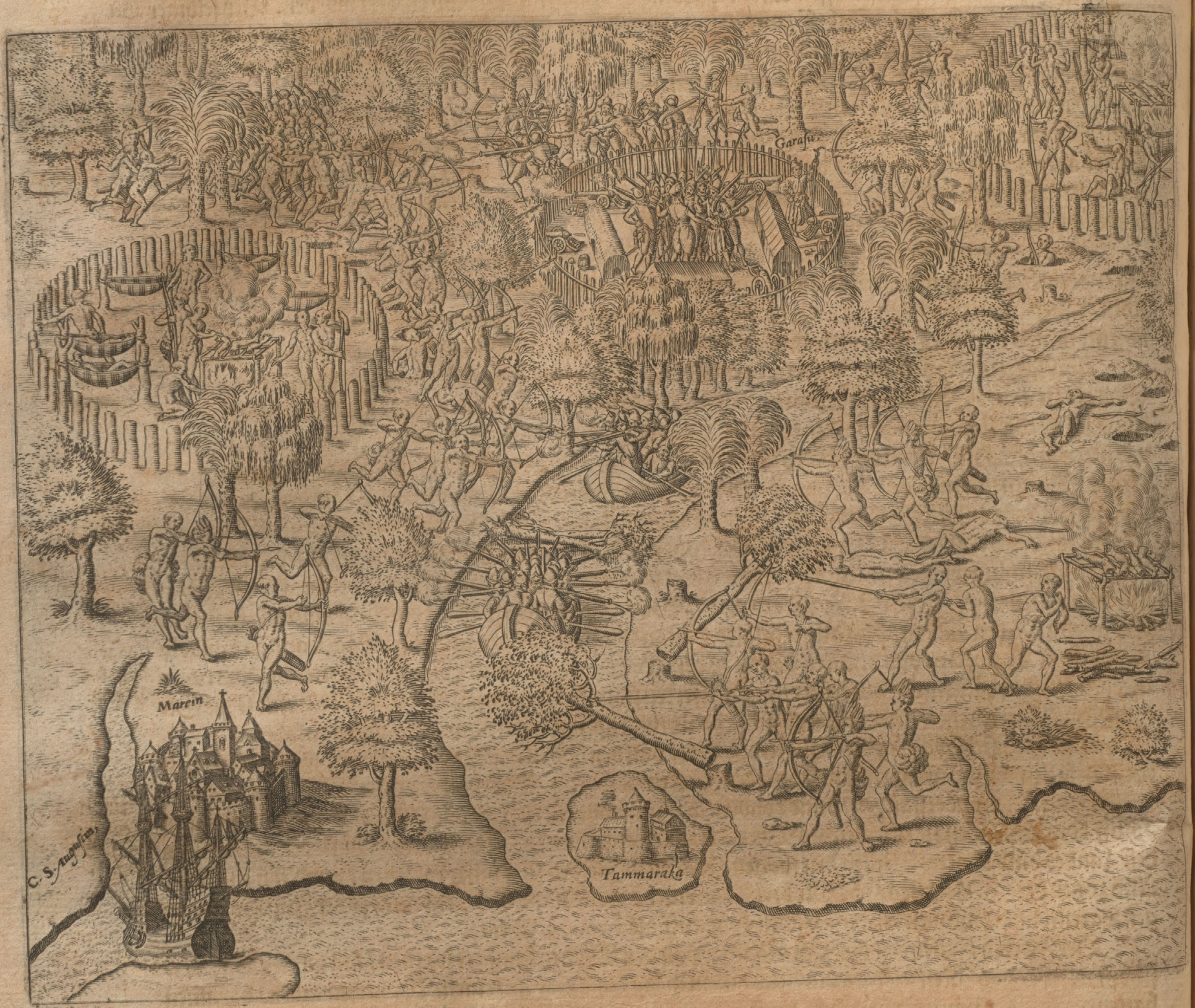
Der Flecken/ darinnen die Portugaleſer von den Wilden belägert worden/ lag an einem Meerſchoß/ welcher zwo Meil Weges ins Land hinein gieng/ vnd war mit einem Wald vmbgeben/ darinnen hatten die Wilden von dicken Bäumen zwo Veſtungen gemacht/ auff daß/ wo die Portugaleſer herauß fielen/ ſie deß Nachts ein Zuflucht hetten/ macheten darneben vmb den Flecken her Löcher in die Erden/ darauß ſie deß Tages mit den Portugaleſern ſcharmützelten/ vnd wann ſie nach jhnen ſchoſſen/ fielen die Wilden nider/ vermeynten dem Schuß zuentgehen/ hatten den Flecken rund vmb dermaſſen belägert/ daß niemandt/ weder auß noch ein zukommen vermöchte/ ſchoſſen auch Pfeile mit Baumwollen vnnd Wachs vmbwunden/ vnd angezündet in die Höhe/ in Meynung die Häuſer anzuzünden/ vnd bedraweten ſie zueſſen/ wann ſie jhrer mächtig würden.

Da es aber endtlich in dem Flecken an Proviant manglet/ vnd man groſſen Hunger leyden muſte/ vnderſtunden ſich die Portugaleſer mit zweyen Barcken auß dem Flecken Tammaracke Victualien zuholen/ die Wilden aber hatten groſſe Bäum vber das Waſſer her gelegt/ vnd warteten auff beyden Seyten deß Waſſers auff/ vnd wolten ſie an der Reiſe verhindern. Aber die Portugaleſer raumbten ſolches alles auß dem Weg/ vnd wiewol die Wilden viel andere Verhindernuß in den Weg machten/ kamen ſie doch dahin/ vnd erlangten die begerte Proviant. In der zu ruck Reiſe aber/ wolten ſie die Wilden an der Fahrt widervmb verhindern/ hatten zween Bäume beynahe abgehawen/ vnnd oben an Seil gebunden/ welches in jhre Schantz gieng/ vnd hatten vor/ wann ſie widervmb kämen/ ſolche auff den Halß zuwerffen. Die Portugaleſer fuhren deſſen vngeachtet fürvber/ vnd da ſie die Sippo gehen lieſſen/ fiel der eine Baum nach jhrer Schantz/ der ander aber hart hinder dem Schifflein nider ins Waſſer/ vnnd fiengen darnach an das Wehr zubrechen/ vnd jhren Geſellen im Flecken zu Hülff zuruffen. Aber wie ſie rieffen/ ſo rieffen auch die Wilden/ daß ſie jhre Geſellen nicht verſtehen kondten. Endtlich brachten ſie doch die Victualien in den Flecken/ vnd da die Wilden ſahen/ daß ſie nichts außrichten kondten/ vnd die Belagerung bald ein Monat gewähret/ zogen ſie ab vñ begerten Fried. Alſo zogen auch die Portugaleſer/ ſo dem

Portugaleſer wöllen zu Tammaracke Proviant holen.

Wilden wöllen die Fahrt hindern.

Geraſu võ der Belägerung entlediget.



Flecken zu Hülff kommen waren / wider gen Marin / luden daſelbſt Waſſer vnnd Mandiokenmeel zu Victualien ein/vnd fuhren fort/nachdem jhnen der Oberſte zu Marin höchlich Danck geſaget.

Der Capitain vnderſteht ein Frãtzöſiſch Schiff zuerobern.

Als ſie 40. Meil von dannen in den Meerhafen Buttugaris gefahren / in Willens daſelbſt Praſilienholtz einzuladen/ vnd den Wilden mehr Victualien abzubeuten/ funden ſie ein Frantzöſiſch Schiff mit Praſilienholtz beladen/ vnd vnderſtunden es zuerobern. Aber ſie wehreten ſich Mannlich/ vnd ſchoſſen mit einem Schuß deß Portugalleſiſchen Schiffs Maſtbaum entzwey / wurden etliche von jhnen erſchoſſen/etliche verwundet/ vnd entſegelten jhnen alſo. Darnach ward der Capitain Pintado zu Raht/ widervmb in Portugal zuſeglen/ litten aber vnter Wegens ſo groſſen Hunger / daß ſie Bocksheut aſſen/ vnnd ein jeder ein Nöſſel Waſſers / vnd ein wenig Praſilianiſch Wurtzelmeel deß Tages bekam. Vnterwegens eroberten ſie ein Raubſchiff/ darinnen erlangeten ſie viel Wein vnd Brodts/ damit ſie ſich wider erquickten / vnd kamen die Seerauber in einem Bott zu Land. Endtlich ſchifften ſie mit deß Königs fünff Schiffen / ſo die ankommenden Indianiſchen Schiff beleitten ſolten / vnnd auch ankamen / widervmb in Portugal / vnnd lendeten zu Liſſebona an / nachdem ſie ſechtzehen Monat auff der Reiſe geweſen.

Kommen wider in Portugal.

Hanß Stadens ander Fahrt in Americam vnter Lãdvogt Diego de Senabrie Anno 1549.

Als Hanß Stade zu Liſſebon nun etwas hatte außgeruhet/verlangete jhn abermals die newe Land zubeſehen, Nun ward damals Don Diego de Senabrie/von dem König in Portugal in die Landſchafft Riodelplatta in America/gegen Peru vber zum Landtvogt verordnet/ vnd mit dreyen Schiffen abgefertiget / Als dieſes Hanß Stade vernam / reiſete er in Sevilien/ dann allda ſolten die Schiff abgehen/ vnd begab ſich in deren eins.

Dieſe drey Schiff fuhren von Sevilien auß Anno 1549. den 4. Tag nach Oſtern/ vnd kamen in wenig Tagen bey den Inſeln Canarien/ vnd zu Palma an/ vnd luden daſelbſt etlich Wein auff die Reiſe. Es verglichen ſich auch die Stewerleute/ daß ſie wolten auff dem 28. Grad auff der Suden Seyten/ der Linien Æquinoctial zuſammen kommen/ wann ſie im Meer von einander verſchlagen würden. Auß Palma fuhren ſie nach Capa virde, das iſt/ das grüne Haupt im Mohrenlandt/ von dannen auff die Inſel S. Thomas/ dem König in Portugal zuſtändig/ welche Zuckerreich/ aber ſehr vngeſund. Da nahmen ſie friſch Waſſer/ ſegelten von dannen vnd verluhren in einer Nacht durch einen groſſen Sturmwind die andern zwey Schiff auß dem Geſicht. Wie ſie nun ſechs gantzer Monat in vielem Vngewitter vnd widerwertigen Winden auff dem Meer geweſen/ vnd groſſe Gefahr außgeſtanden/ ſuchten ſie das Land Weſten an auff/ vnd wurden zwar eines Landes anſichtig/ kandten aber den Hafen vnd die Merckung nicht/ wie jhnen der Oberſte Stewermann gegeben hatte/ dorfften ſich auch in vnbekandte Häfen nicht geben vnnd lavirten ſo langes dem Land her/ In deß erhub ſich ein groſſer Windt/ daß ſie nicht anderſt meineten/ ſie müſten auff den Klippen vmbkommen/ vnnd bereitteten ſich zum Schiffbruch/ bunden ledige Faſſz zuſammen/ thätten Pulver darein/ ſtopfften die Sponde zu/ bunden jhre Wehren darauff/ daß ſie dieſelbigen widervmb bekämen/ ſo etliche zu Landt ſchwümmen/ da ſie nun bey die Klippen kamen vnnd in höchſter Gefahr waren/ ſchickete es Gott/ daß jhrer einer eines Hafen gewahr ward/ da fuhren ſie hinein/ vnnd begegnet jhnen ein kleines Schifflein/ welches ſich vor Forcht hinder eine Inſel verlohr/ ſie aber lieſſen jhre Ancker zu Grund/ preyſeten Gott/ daß er ſie auß ſolcher Noht errettet/ ruheten vnd truckneten jhre Kleyder.

Caput viridis.

Inſel S. Thomæ.

Die Schiff werden von einander zerſchlagen.

Rüſten ſich zum Schiffbruch.

Gegen Abend kam ein groſſer Nache voll Wilder Leut/ mit jhnen zureden/ da ſie aber jhre Sprach nicht verſtehen kundten/ verehreten ſie jhnen etliche Meſſer vnd Angelhacken/ vnnd lieſſen ſie von ſich/ dieſelbige Nacht kam widervmb ein Nachen voll/ vnder denen waren zween Portugaleſer/ die verwunderten ſich/ daß ſie ſolcher Geſtalt waren in den Hafen kommen/ von denen erfuhren ſie/ daß der Hafe Supraway hieß/ vnnd die zween Portugeſen achtzehen Meil Wegs von dannen/ in der Inſel S. Vincente dem König von Portugal angehörig/ zu Hauß ſäſſen. Endtlich wurden ſie auch berichtet/ daß ſie noch dreyſſig Meil nach Suden/ in die Inſel S. Catharinæ hetten/ dahin ſie dann begehreten.

Vnterſchidliche Schifflein der Wilden.

Suprawai.

Am nachgehenden Tage/ als ſich der Wind auß Oſt Sud Oſten geſtillet/ vnnd der Nord Oſten wehete/ ſaſſen ſie widervmb zu Schiff/ in Willens nach der Inſel S. Catharinæ zufahren/ ſegelten alſo zween Tag vnnd ſuchten den Hafen/ kundten jhn aber nicht erkennen/ mercketen aber doch bey dem Landt/ daß ſie müſten fürvber gefahren ſeyn/ dann die Sonn war dunckel/ vnd verſchlug ſich der Wind/ daß ſie nicht widervmb zuruck kommen mochten. Es kam auch ſo ein erſchrecklich Wetter mit Donner vnd Fewer/ daß ſie ſich alle deß Lebens verwogen/ Doch verliehe Gott auff jhr embſig Gebett gut Wetter/ daß ſie zuruck widervmb dahin ſegelten/ woher ſie deſſelbigen Tages kommen waren/ lendeten an vnd lieſſen die Ancker zu Grund gehen/ vnd befahl der Hauptman dem Piloten vnd andern/ mit dem Bott außzufahren/ vnd das Land zuerkündigen.

Erſchrecklich Wetter.

Eben auff S. Catharinen Tag im Jahr 1549. kamen ſie da an/ wuſten aber noch nicht/ daß es die Inſel S. Catharinen were/ ſondern ſahens für die Refier Rio de S. Franciſco an/ fuhren demnach wolgerüſt auß/ dieſelbige baß zuerkündigen/ vnnd da ſie weit hinein gefahren/ ſahen ſie endtlich vor einer Wildnuß in einem Grundt etliche alte Hütten/ fuhren hinbey/ funden ab niemands darinnen/ In deß nahet der Abendt herbey/ da machten ſie ſich auff ein Inſel gegen vber/ die Nacht zubleiben/ vnd dieweil ſie niemandt anſichtig wurden/ vnd die Inſel rund vmb erkündiget/ hieben ſie ein Palmbaum vmb/ machten ein Fewer/ vnd gelebeten von den Kernen. Deß Morgens frühe fuhren ſie weitter ins Land/ vnd wurden von ferrne eines Holtzes einem Crucifix gleich auff einer Klippen gewahr/ verwunderten ſich etliche/ wie das möchte dahin kommen ſeyn. Vnd kamen hinbey/ da ſahen ſie/ daß es ein groß Höltzern Creutz war/ mit Steinen feſt auff die Klippen gemacht/ daran war ein Stück von einem Faßboden gebunden/ vnnd in Spaniſcher Sprach darauff geſchnitten/ ſo zu Teutſch ſo viel: Ob hieher zur Abenthewer ſeiner Majeſtät Schiff kämen/ die ſchieſſen ein Stück Geſchützes ab/ ſo werden ſie weiter Beſcheid bekommen. Dieſes verrichteten ſie alſo baldt vnd lieſſen ein Falckenetlein abgehen/ vnd fuhren weiter ins Landt hinein. Da kamen jhnen alſo baldt fünff Nachen voll Wilder Leut entgegen/ vnder denen war ein Chriſt mit Kleydern angethan/ den bahten ſie/ daß er wolte zu jhnen kommen/ vnd ſie berichten/ in was Lands Art ſie wehren/ der vermeldete jhnen/ daß ſie im Hafen Catharinæ weren/ vnnd hette er ſich nun drey Jahr bey dieſen Cariis auffgehalten/ vnnd were jhm befohlen/ ſie dahin zuhalten/ daß ſie die Wurtzel Mandica pflantzeten/ damit die Schiff daſelbſt wider möchten der Wilden Leut Victualia bekommen/ vnd führet ſie mit jhm heim in ſeine Hütten/ vnd that jhnen gütlich/ darvber ſie höchlich erfrewet wurden.

Kommen auff Catharinen Tag zu der Inſel S. Catharinæ.

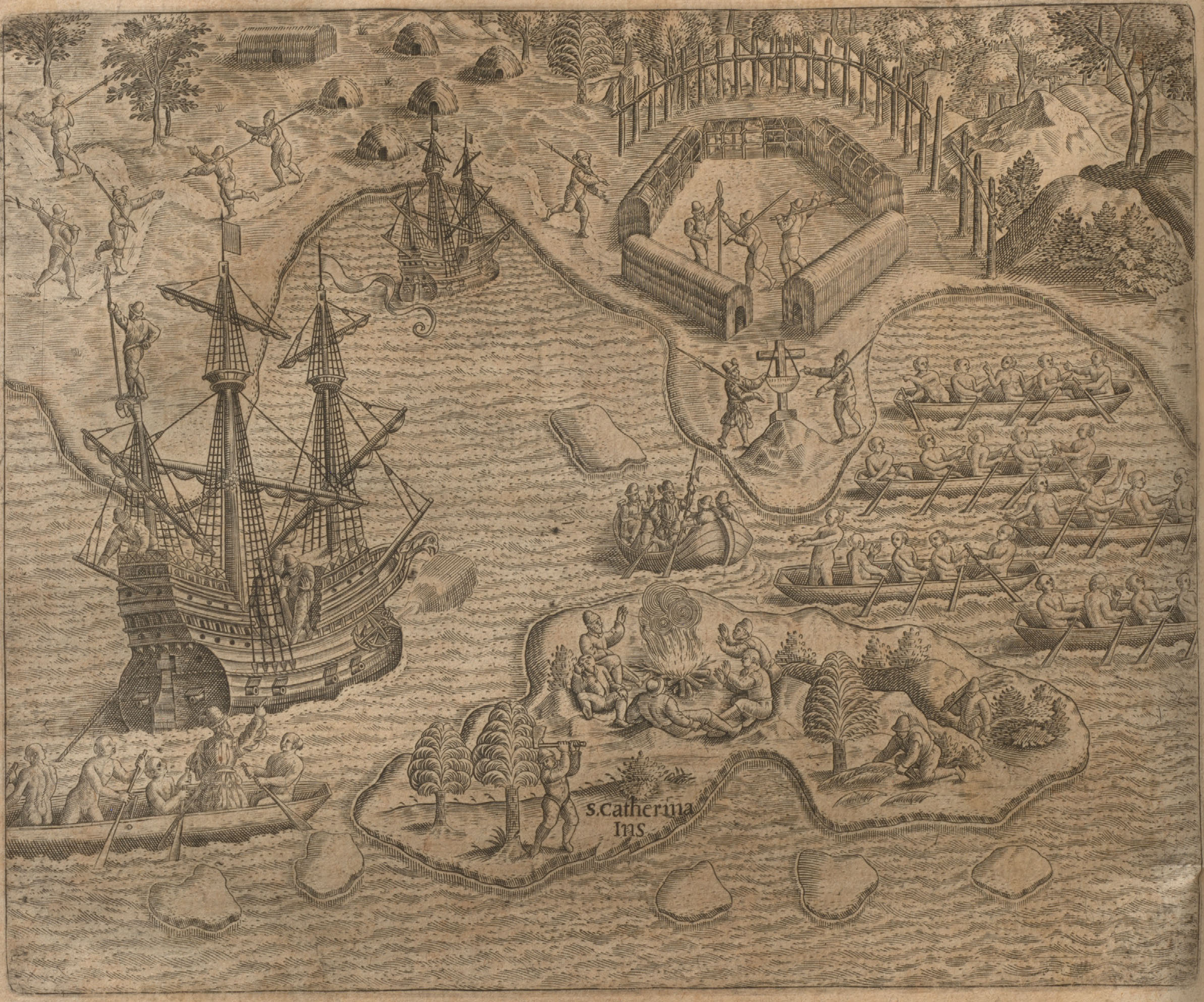
Treffen alte Hütten an.

Kern von Palmbaũ.

Creutz auff einer Stein klippen.

5. Nachen voll Wilder.

Deß Morgens bat der Capitän den Chriſtenman/ ſo Johan Ferdinandus hieß/ er wolte jhm ein Nachen mit Volck beſtellen/ die ſolten der Seinen einen an das groſſe Schiff führen/ damit es auch dahin käme.



Hanß Staden fehret mit Wilden Leuten ans Schiff.

Die wöllen jhn nicht einlaſſen.

Acuttia.

Alſo ſchickte der Capitain mit den Wilden Leuten Hanß Staden zum Schiff / vnnd weil ſie drey Nacht auß geweſen / meineten ſie nicht anderſt / ſie weren vndergangen oder gefangen. Wie nun Hanß Staden bey einem Armbruſtſchoß nahe bey das Schiff kam / machten ſie ein groß Geſchrey / ſtelleten ſich zur Wehr / vnd wolten jhn nicht zum Schiff kommen laſſen / vnd wiſſen / wo das ander Volck wer hinkommen/ vnd er allein mit einem Nachen voll Wilder Leut dahin käm? Wie er nun ſtill ſchwieg/ vnd ſich traurig ſtellete/ als jhm dann der Capitain befohlen hatte/ rieffen ſie vndereinander/ Es iſt nicht recht vmb die Sach/ die andern müſſen Todt ſeyn/ diß iſt Verrähterey/ vnd wolten ſchieſſen. Da fieng Hanß Staden an zulachen/ vnd ſagt/ laſſet mich näher kommen/ ſeyt getroſt/ gute newe Zeitung. Vnd fieng an jhnen zuerzehlen / wie die Sachen allenthalben beſchaffen weren. Vnd kamen mit dem groſſen Schiff an der Wilden Dorff / ſo Acuttia hieß / lagen allda vor Ancker/ vnd erwarteten der andern Schiff / ſo ſie im Sturmwind verlohren hatten.

Zwey Schiff kömen wider zuſammen.

Das gröſſeſt Schiff verlohren.

Groſſer Hunger.

Vngefehr vber drey Wochen kam das ander Schiff / darin der Oberſte Stewermann war. Von dem dritten aber kundten ſie nichts mehr erfahren. Vnd ſamleten auff 6. Monat Victualia / dann ſie noch vber 300. Meiln zu Waſſer zufahren hatten. Als ſie nun allerdings fertig/ vnd darvon wolten/ verlohren ſie eines Tags das groſſe Schiff / vnd wurden gezwungen zwey Jahr in dieſer Wildnuß zubleiben. So lang nun die Wilden Wahr von jhnen bekamen/ ſo lang trugen ſie Wild Fleiſch/ Fiſch vnd ander Eſſenſpeiß zu. Da ſie aber nichts mehr hatten/ verlohren ſich auch die Wilden/ vnnd hatten ſo groſſe Gefahr zubeſorgen / wurden auch vor groſſem Hunger gezwungen Eydexen / Feld Ratzen vnnd andere ſeltzame Thier zueſſen. Endtlich beſchloſſen ſie/ etliche zu Landt auff die Provintz Sumption zureiſen/ der Capitän aber mit dem vbrigen Schiff zu Waſſer zufahren.

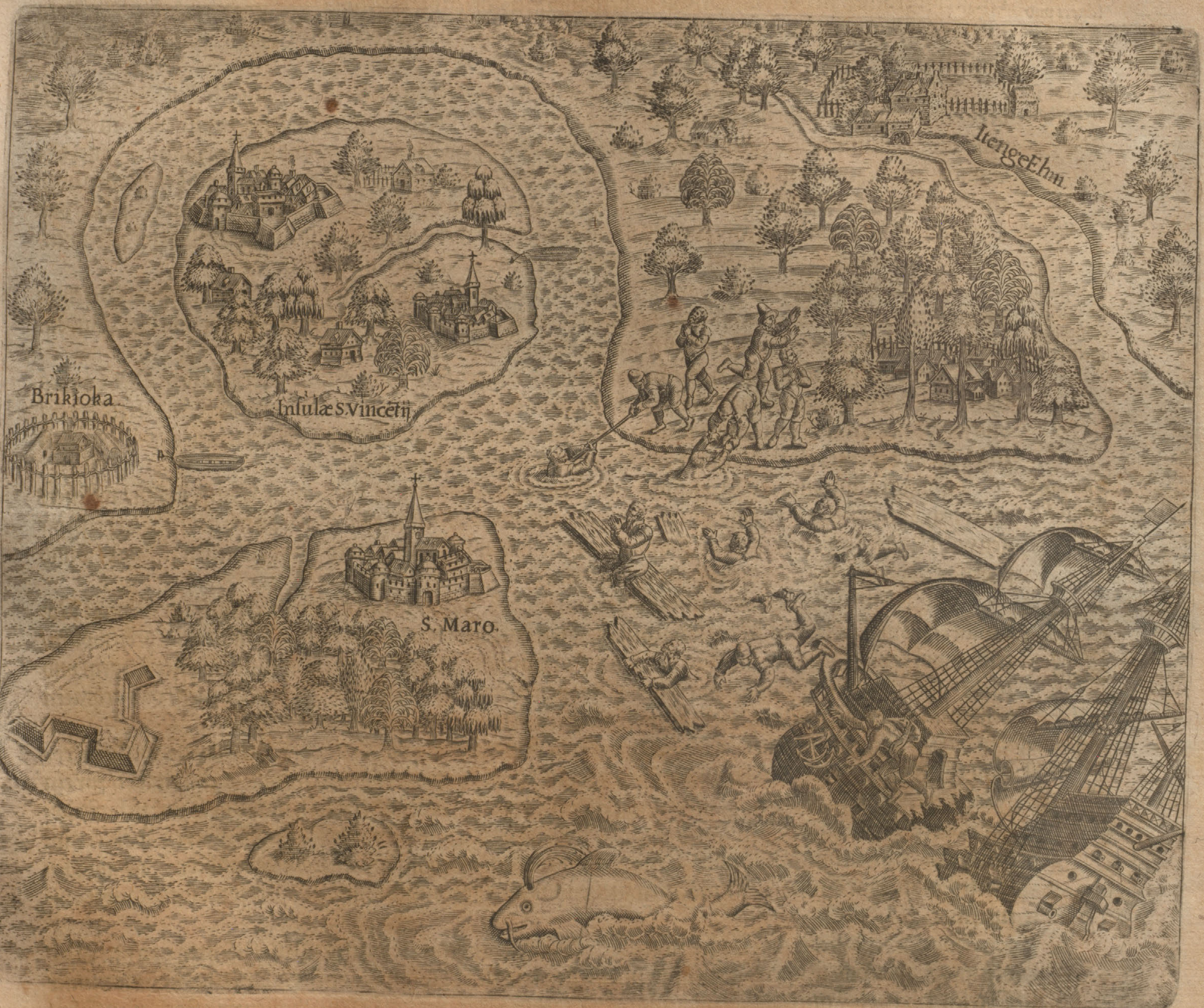
Die Portugaleſer hatten bey dem Fußfeſten Landt / eine Inſel / mit Namen S. Vincente eingenommen / die war 70. Meil Weges von dannen / wo ſich der Capitän auffhielt. Vnd verhoffte er alſo dahin zukommen / vnd ein Schiff anzutreffen / ſo in den Port Rio de Plata führe.

Capitän fehrt nach Rio de Plata.

Segelte demnach mit ſeinem Volck / ſo viel das Schiff faſſen möchte / auß dem Hafen Inbiaſſape / vnd kamen zween Tag von dannen auff 40. Meil in ein Inſel de Alkatraſes genandt / da war jhnen der Windt dermaſſen zuentgegen / daß ſie Anckeren muſten. In dieſer Inſel waren viel Meervögel Alkatraſes / die eben Eyer legten / deren ſchlugen ſie viel zu Todt / namen ſie mit den Eyern ins Schiff / kochten vñ aſſen ſie. Sie funden auch in der Inſel noch alte Hütten / vnd der Wilden Leute Dopffſcherben / die vor Zeiten darinnen gewohnet hatten / vnd auff einer Klippen ein klein Waſſerquellen. Da ſie ſich hernach widervmb auff das Meer begaben / kam ſo ein grauſamer Sturmwind / daß ſie das Schiff erleichtern muſten. Sie ſahen zwar ein Landt / wuſten aber nicht wie es hieß / vnd wurden von den Wellen mit Gewalt ans Land getrieben / daß das Schiff mit dem erſten Stoß an der Klippen von einander gieng. Da ſprungen etliche herauß / vnd ſchwummen zu Land / etliche kamen auff Brettern hinauß / vnd wurden alſo / Gott Lob / alls beym Leben erhalten.

Inſel Alcatraſes.

Schiffbruch.



Als ſie zu Landt kommen waren / vnd Gott gedancket / vnd aber nicht wiſſen mochten / wo ſie weren / laufft jhrer Mitgeſellen einer / ein Frantzoß / auff dem Vfer hin / ſich zuerwärmen / vnnd wirdt hinderm Holtz eines Dorffs gewahr / ſo auff der Chriſten Art gebawet / darzu lieff er / vnd vernam / daß der Fleck Itenge Ehm hieſſe / were zwo Meil Wegs von S. Vincente / vnd die Inwohner Portugaleſer / darvber er höchlich erfreuwet ward / vnd zeiget jhnen an / wie er mit ſeinen Mitgeſellen Schiffbruch erlitten / das Volck ſehr erfroren / vnd nit wüſten wo ſie hin ſolten. Wie ſie ſolches höreten / kamen ſie herauß gelauffen / vnd namen dieſelben in jhre Häuſer / bekleydeten ſie / vnd thäten jhnen gütlich.

Itenge Ehm.

Werck Chriſtlicher Barmhertzigkeit.

Nach

Reiß nach der Inſel S. Vincentij.

Vwawa Supe.

Brikioka.

Wirdt von den Tuppin Imba belägert vnd erobert.

Nach etlichen Tagen reiſeten ſie vber Landt nach der Inſel S. Vincentij / da ſie wol empfangen / vnd Koſtfrey gehalten worden / darnach fieng ein jeder etwas an ſich zuernehren / vnd ließ der Capitän die andern auch hernach holen. Es ligt aber die Inſel S. Vincentij auff Fußfeſtem Landt / darinnen ſeynd zween Portugaleſer Flecken / der erſte S. Vincentij / der ander zwo Meil Wegs darvon / mit Namen Vwawa Supe. Vnd ſeynd ſonſten etliche Zuckermühlen / die man Ingenia heiſſet / auch darinnen. Sie haben ein Nation Braſilianer zu Freunden / die heiſſen Tupin Ikin / vñ ſtrecket ſich 80. Meil Wegs ins Land hinein / vnd vngefehrlich 40. Meil an dem Meer her. Dieſe haben groſſe Feindtſchafft mit den Cariis / nach der Sudſeyten / vnd von den Tuppin Imba auff der Nordſeyten / welche den Portugaleſern viel Schaden gethan / darfür ſie ſich auch noch heutiges Tages beförchten müſſen. Dann es ligt 5. Meil Wegs von Vincente ein Ort Lands mit Namen Brikioka / da pflegen jhre Feinde erſtlich anzukommen / vnd fahren zwiſchen der Inſel S. Maro vnd dem Fußfeſten Landt hindurch. Dieſe Fahrt vnderſtundt Diago de Praga ein Portugaleſer mit ſeinen fünff Söhnen / jhnen zubenehmen / vnd bawete mit andern Wilden ſeinen Freunden nach Landes Gebrauch eine Veſtung dahin / zu denen thaten ſich auch etliche Portugaleſer daſelbſt zuwohnen / Aber da ſolches die Tuppin Imba vernahmen / kamen ſie von 25. Meilen mit 70. Nachen / vberfielen die Veſtung / vnd ob ſie ſich gleich lang wehreten / vnnd viel Feinde erlegten / bekamen ſie doch endtlich die Oberhandt / zerſtörten die Veſtung / ſteckten den Flecken Brikioka mit Fewer an / vnd namen die Wilden gefangen / die Chriſten aber / deren acht waren / kamen vnbeſchediget davon.

Wirdt feſter gebawet.

Bollwerck.

Nach der Wilden Abzug würden die Oberſten vnd Gemeine zu Raht / den Flecken Brikioka widervmb zubawen / vnd beſſer zubefeſtigen. Da nun ſolches die Feind jnnen worden / vnd denſelben widervmb zuvberweltigen verzagten / führen ſie die Nacht bey dem Flecken vber / vnd namen vmb die Inſel S. Vincentij her / zur Beut / wen ſie funden / deſſen ſich die Innwohner nicht verſehen / vnd beſchloſſen noch ein Hauß in der Inſel S. Maro hart an das Waſſer gegen Brikioka vber zubawen / mit Geſchütz vnd Leuten zubeſetzen / vnd die Fahrt der Wilden alſo zuverhindern / fiengen alſo an ein Bollwerck zubawen / da ſich aber kein Schütz darauff wagen wolte / ward ein weil damit jngehalten.

Hanß Stade wirdt Büchſenmeiſter.

Endtlich vermochten ſie Hanß Staden / daß er mit zweyen Kriegsknechten vnd etlichem Geſchütz darauff zog / vnd 4. Monat jhnen zu dienen verſprach. Vnd hatte nicht wenig Gefahr von den Wilden. Dann ſie es offtermals bey Nacht anfielen / vnd doch abgetrieben wurden.

Inmittelſt berichtet die Gemeine den König / wie groſſen Vbermuht die Feinde dem Ort Landes theten / vnd hetten ſie zwar ein Bollwerck dahin erbawet / welches aber dem Gewalt der Feind zu ſchwach / vnd were ſonſten der Ort gantz Fruchtbar / vnd nicht zuverlaſſen / bäthten derhalben jnen einen Oberſten zuſchicken / der eine rechte Veſtung von Steinen dahin bawen möchte.

Thomas de Suſſe Oberſter.

Solches nun zuverbeſſern ſchickte der König den Oberſten Thomam de Suſſe dahin / welcher / als er den Ort beſichtiget / alsbald ein Veſtung zubawen anfieng / vnd erhielt durch groſſe Verheiſſungen vnd Gunſt bey dem König an Hanß Staden / daß er jhme noch zwey Jahr zudienen zuſagte / vnnd jhm das Bollwerck ſampt dem Geſchütz befohlen.

Kriegszeit der Wilden.

Abbati.

Bratti.

Die Feindt pflegten gemeiniglich zweymahl deß Jahrs anzukommen / erſtlich im Monat Novembri / wann die Frucht Abbati / darauß ſie Getränck machen / wann ſie jhre Feindt verzehren wollen / zeittig worden. Darnach im Monat Auguſto / wann die Fiſch Bratti in die ſüſſe Waſſer ſteigen / vnd leichen / da pflegen ſie dieſelben mit kleinen Garnen zufangen / vnd mit Pfeylen zuſchieſſen / vnd gebraten mit heimzunehmen / pflegen auch Meel / ſo ſie Pira Kui nennen / darauß zumachen.

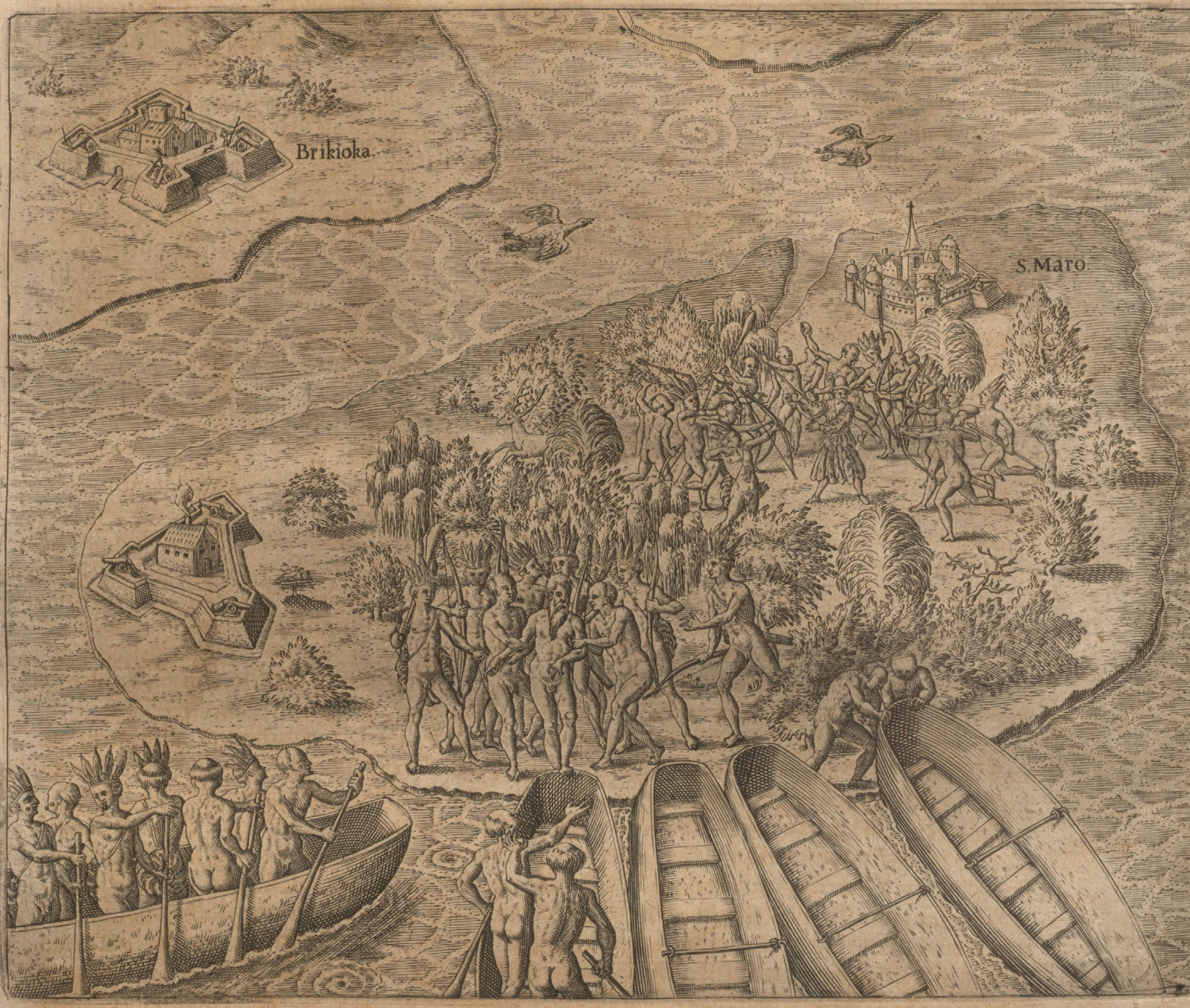
Eobani Heſſi Sohn ein Factor in einem Ingenio.

Eines Tages kamen von S. Vincente ein Spanier vnd ein Teutſcher Heliodorus Heſſus / Eobani Heſſi S. Sohn / welcher einem Genueſer in einem Ingenio / darinnen man Zucker macht / für ein Factor dienete / vnd wolten Hanß Staden jhren guten Freundt / mit dem ſie hiebevor Kundtſchafft gehabt / in der Veſtung zu S. Maro beſuchen. Nun ſchickte Hanß Staden ſeinem Schlaven / ſo einer auß den Cariis war / in den Wald nach Wildpret / vnd verließ mit jhm / daß ers ſelbſt den andern Tag abholen wolte / damit ſeine Gäſte etwas möchten zueſſen haben / dann auſſer dem Wildpret ſonſt wenig zubekommen war.

Hanß Staden wirdt von dẽ Tuppin Imba gefangen weg geführt.

Da er aber deß andern Tages in den Wald kam / ward er mit einem groſſen Geſchrey von den Wilden vmbringet / vnd fiengen an auff jhn zuſchieſſen vnd zuſchlagen. Da rieff er: Nun helff Gott meiner Seelen. Er hatte kaum das Wort außgeredt / ſo ſchlugen ſie jn zur Erden / ſchoſſen vnd ſtachen auff jhn / daß er doch lebendig darvon kam / vnd nur an eim Bein verletzt ward / vnd riſſen jhm hernach alle Kleyder von dem Leib / vnd fiengen an vmb jhn zuzancken / weſſen er ſeyn ſolte / dann ein jeder wolte den erſten Angriff gethan haben. Letztlich huben jhn zween alſo nackend auff / vnd führeten jhn zu dem Meer zu / da auch viel andere Wilden auffwarteten / die andern folgeten hinden vnd forne nach / vnd gaben jhm manchen harten ſtoß / der König gieng mit dem Holtz / damit man den Gefangenen erſchlegt / voran / da ſie nun an jhre Schiff kamen / wurden ſie abermahl vneinig / wer jhn haben ſolt / dann ein jeder wolt Theyl daran haben / endtlich beſchloſſen ſie / jhn lebendig jhren Weibern heimzubringen / vnnd auff jhr Feſt /

Kawe-



Kawewipepicke/ wann ſie jhr Getränck machen/ zuverzehren. Bunden jhm alſo die Hände/ vnd machten jhm vier Strick an den Halß/ ſetzten jhn in ein Nachen/ vnd fuhren davon.

Feſt Kawewipepicke.

Vnderwegens fragten ſie jhn / ob jhre Feinde / die Tuppin Ikins in der kleinen Inſel / ſo nicht weit bey S. Maro ligt/ dieſes Jahr gewesen/ vnd die Waſſervögel Vware/ deren Feddern im Anfang Weißgraw / wann ſie aber flück werden / ſchwartzgraw / vnd endtlich ſchön roht werden / von denen ſie ſehr viel halten / abgeholet hetten / da ſagt er ja: Dieſes nun / als ſie es vorhatten zuerkündigen / vnd kaum zween Büchſenſchuß davon waren/ Sihe da war es alles voll der Wilden Tuppin Ikin/ vnder denen ſich auch etliche Portugaleſer gefunden/ vnd dieſen Lermen hatte ein Schlav/ ſo Hanß Staden nachgefolget/ als er gefangen ward/ vnd den Wilden entlauffen/ angerichtet. Die Feind rufften denen/ ſo Hanß Staden gefangen/ zu/ weren ſie kühn/ ſolten ſie kommen/ vnd mit jhnen ſcharmützeln. Darauff fuhren ſie wider zu dem Landt/ vnd ſchoſſen hefftig auff einander. Sie machten auch Hanß Staden die Händ ledig/ vnd gab jhm der König ein Rohr / welches er von einem Frantzoſen für Braſilien Holtz getauſchet/ das muſt er auff das Landt abſchieſſen. Endtlich/ da der Scharmützel ein weil gewähret/ vnd drey auff dem Platz blieben / vnd beſorgen muſten / es möchten die Tuppin Ikin mehr Hülff bekommen / fuhren ſie von dannen/ vnd da ſie ein Schuß weit von dem Bollwerck Brikioka herfuhren/ muſte Hanß Stade auffſtehen/ damit jhn ſeine Geſellen ſehen kondten. Sie ſchoſſen zwar zwey grober Stück auff ſie loß / aber ſie giengen zu kurtz. So fuhren auch etliche Nachen von dar ab/ kundten ſie aber nicht ereylen.

Vögel Vware.

Wilden werden von den andern vberfallen.

Sieben Meil Wegs von dannen fuhren ſie an ein Inſel / allda vber Nacht zubleiben / vnd brachten Hanß Staden auffs Land/ legten jhn der Wunden halber in den Sand/ ſtunden vmbher vnd dräweten / wie ſie jhn eſſen wolten. Da begund Hanß Stade erſt das Menſchlich Elend zubeweinen/ vnd ſang

Hanß Staden ſinget auß Todes Noht.

Inni Bett.

Hanß Staden Gebet.

auß groſſer Angſt ſeines Hertzens / Auß tieffer Noht ſchrey ich zu dir / ꝛc. Weil es aber noch hoch Tag war / vnd den Wilden die Lägerung in der Inſel nit gefiel / fuhren ſie widervmb auff das Fußfeſte Landt / macheten ein Fewer / vnd leyteten Hanß Staden darbey. Dieſelbige Nacht muſt er in einem Netz / welches ſie Inni heiſſen / ſchlaffen / ſie banden es an zween Bäume / vnd die Strick / ſo er am Halß hatte / bunden ſie oben an einen Baum / vnd lagen ſie deß Nachts vmbher / verſpotteten jhn / ſchryen zu jhm auff jhre Sprach: du biſt mein gebundenes Thier. Deß Morgens ehe der Tag anbrach fuhren ſie widervmb auß / ruderten den gantzen Tag / vnd als ſie zwo Meil Wegs noch von dem Ort waren / da ſie deß Nachts gedachten zubleiben / entſtund ein ſchrecklicher Wind / vnd kam ein ſchwartze Wolcken / da eyleten ſie geſchwind dem Land zu / als ſie aber dahin nicht kommen mochten / ſagten ſie zu Hanß Staden: Rede mit deinem Gott / daß vns der groſſe Regen vnd Wind keinen Schaden thue: Er ſchwieg ſtill / vnd bettet folgender maſſen: O du Allmächtiger Gott / deß Himmels vnd Erdreichs Gewalthaber / der du von Anbegin denen / die deinen Namen angeruffen / geholffen / vñ ſie erhöret haſt / vnter den Gottloſen / erzeige mir dein Barmhertzigkeit / auff daß ich erkennen möge / daß du noch bey mir ſeyeſt / vnd die Wilden Heyden / ſo dich nit kennen / ſehen mögen / daß du mein Gott mein Gebet erhöret haſt. Da gieng das groſſe Wetter hinder ſich / darfür er Gott danckete. Wie ſie nun zu Land kamen / verwahreten ſie Hanß Staden / wie die vorige Nacht / vnd ſagten: Sie weren nun nahe bey jhrer Landtſchafft / vnd würden den andern Tag dahin kommen / deſſen er wenig erfrewet ward.

Vwättibi.

Tam̃eraka.

Deß andern Tags vmb Veſperzeit kamen ſie heim zu jhren Wohnungen / nachdem ſie auff dreyſſig Meil drey Tag auſſen geweſen. Es war ein Dörfflein von 5. Wohnungen mit einem Zaun vmbgeben / hieß Vwattibi / als ſie ankommen / waren jhre Weiber in jrem Wurtzel Gewächs / welches ſie Mandioke heiſſen / denen muſte Hanß Staden zuruffen / Ich ewer Eſſenſpeiß komme. Vnd wie ſie auff das Landt ſtiegen / lieffen die Weiber Jung vnd Alt auß jren Hütten / den Gefangenen zubeſehen. Die Männer giengen in jhre Hütten / vnd befohlen jhren Weibern den Gefangenen / dieſe namen jhn zwiſchen ſich / tantzten vnnd ſungen die Geſänge / wie ſie den eygenen Leuten pflegen zuthun / wann ſie die eſſen wollen / vnd führeten jhn in jhre Veſtung / ſchlugen jhn mit Feuſten / vnd raufften jhn beym Barth / vnd ſprachen dabey: den Schlag reche ich an dir von meines Freunds wegen / den die / darvnder du geweſen biſt / getödtet haben / vnd dräweten jhm / wie ſie jhn eſſen wolten. Die Männer trancken ein weil in jhren Hütten / jhr Getranck Kawi / vnd ſungen jren Göttern Tammeraka Lobgeſang / für den erhaltenen Sieg.

Hanß Stade wirdt einem andern Wilden geſchenckt.

Vber ein kleine weil darnach kamen die zween / ſo Hanß Staden gefangen hatten / vnd zeigten jhm an / wie ſie jn jres Vatters Bruder auß Freundtſchafft / vnd weil er etwan dergleichen gethan / verſchenckt hetten / der würde jhn verwahren / biß auff die Zeit daß man jhn todtſchlagen ſolte / vnd jhm alſo einen Namen machen. Vnd würden jn jetzo die Weiber Apraſſe (das heiſt zutantzen) außführen. Welches Wort / weil es Hanß Stade nit verſtund / vermeynet er / ſie würden jhn jetzo todtſchlagen / vnd fieng darauff an / ſich Gott zubefehlen / vnd deß Leydens Chriſti zuerinnern. Darauff kamen alle Weiber auß der Hütten / griffen jn an / alles Manßvolck gieng davon. Vnd leiteten jn etliche bey den Armen / etliche bey den Stricken / die ſie ſo hart anzogen / daß er kaum den Athem haben mocht. Vnd brachten jhn alſo für deß Königs Hütten / ſetztē jn auff ein Hauffen friſcher Erden / vnd ſchnitt jm mit einē Schifferſtuck von Criſtallen ein Fraw das Haar von den Augbrawen hinweg / wolt jm auch den Bart vom Maul abſchneiden / deſſen er ſich verweigerte / vñ doch am 3. Tag mit einer Scher / ſo ſie von einem Frantzoſen bekom̃en / vollbrachten.

Hanß Stade muß mit der Wilden Weibern tantzen.

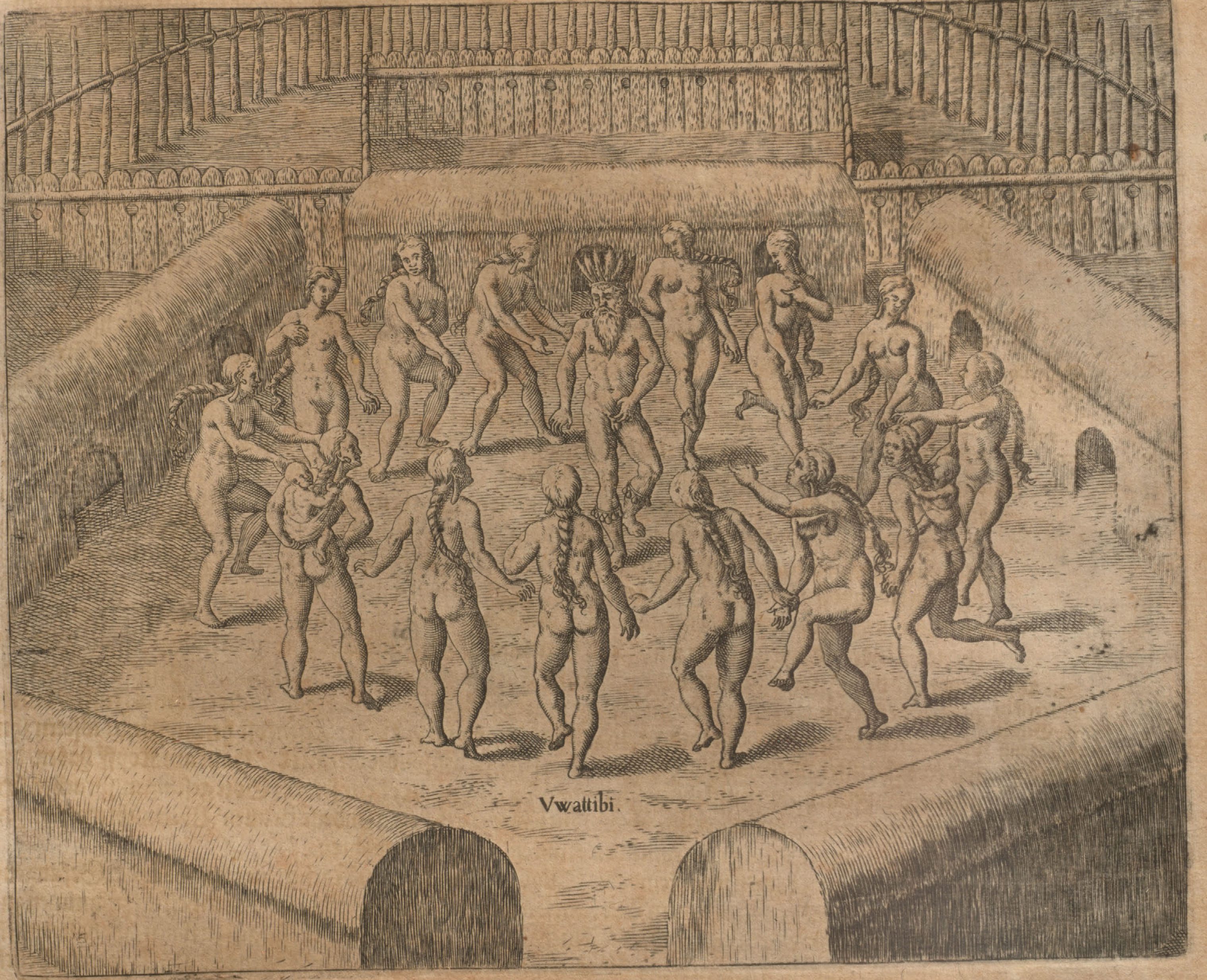
Darnach führeten ſie jn für die Hütten / in welcher jhre Abgötter Tammeraka waren / machten ein runden Kreiß vmb jn / bunden jm Raſſeln an die Füß / ſetzten jm ein Scheibe von Vögelſchwäntzen auff den Kopff / fiengen drauff an zutantzen / vnd zuſingen / vnd gleich wie der Thon lautet / alſo muſt er mit den Füſſen nider tretten / auff daß es zuſammen ſtimmete. Er kunde kaum für Schmertzen auff die Bein tretten / weil jhm das Bein noch nicht verbunden war.

Hanß Stade Lügenſtrafft jhre Götter.

Die Wilden der Frantzoſen Freund. Vnd der Portugeſen Feind.

Nach gehabtem Tantz brachten ſie jhn dem Ippern Waſu heim / daß er jn biß auff den Schlachttag bewaren ſolte. Der zeiget jhm an / wie er noch etliche Zeit zuleben hette / folgends kamen die Wilden mit jren Abgöttern auß allen Hütten / ſetzten ſie vmb jn her vnd ſagten: Die hettens geweiſſaget / daß man einen Portugaleſer fangen würde. Darauff antwortet er: Jre Götter hetten keine Macht / könten nicht reden / vnd lügen / daß er ein Portugaleſer / ſondern er were der Frantzoſen Freund / vnd auß dem Lande Allemanien. Darauff ſagten ſie / es were nicht wahr / dann ſo er der Frantzoſen Freund were / was er dann vnter den Portugaleſern thäte? Dann die Frantzoſen ja ſo wol der Portugaleſer Feinde weren / als ſie. Vnd erkenneten ſie die Frantzoſen für jhre Freunde / die kämen alle Jahr mit Schiffen / brächten jhnen Meſſer / Erte / Spiegel / Kämm vnd Scheren / darfür geben ſie jhnen Braſilienholtz / Baumwolle / Federwerck / Pfeffer vnnd andere Wahren. Dargegen hielten ſie die Portugaleſer für Feinde / dann ſie weren vor Jahren in jhrer Feinde Land ankommen / da ſie jetzt wohneten / vnnd mit jhnen wider ſie Freundtſchafft gemacht / da ſie nun vertrawter Meynung auch in jhre Schiffe mit jhnen zuhandlen / geſtiegen / wie ſie mit den Frantzoſen pflegten zuthun / vnnd ſo baldt ſie gemerckt / daß jhrer genug im Schiff / weren ſie von jhnen angegriffen / gebunden vnnd jhren Feinden vberantworttet worden /

die



die ſie nachmals geſſen hetten / es weren jhrer auch viel mit jhrem Geſchütz Todt geſchoſſen worden/ viel Hochmuhts mehr gevbt/ auch etwan mit jhren Feinden zu Krieg gezogen/vnd ſie fangen helffen.

Vber das hetten die Portugaleſer der zweyen Brüder / ſo jhn gefangen Vatter/ einen Fuß abgeſchoſſen/daran er ſterben müſſen/darvmb wolten ſie deſſelbigen Todt an jm rechen. Darauff ſagt Hanß Stade nochmals: was ſie an jhm zurechen hetten / er were einmahl kein Portugaleſer / ſondern mit den Caſtilianern kürtzlich dahin kommen / vnd daſelbſt Schiffbruch erlitten/ daß er alſo hette bleiben müſſen. Dieſe ſeine Rede beſtättigte hernach auch ein junger Geſell jhres Geſchlechts/der bey den Portugaleſern gefangen gelegen/ vnd ſie jhn vor drey Monat wider gefangen hatten. Da auch Hanß Stade vernam/ daß Frantzoſen vnter jhnen waren/blieb er ſtets auff einer Rede/ vnd baht jhn nit eher zutödten/ biß Frantzoſen darkämen/vnd jhn erkenneten.

Hanß Stade helt ſich auff daß er ein Frantzoß ſey.

Vnter deß vernam ein Frantzoß / ſo vier Meil Wegs von dannen / Pfeffer einſamlete / von Hanß Staden Gefängnuß/ vnd kam dahin jhn zubeſehen/ da verhoffte er/ weil er ein Chriſt were/ durch jhn erledigt zuwerden/ die Wilden ſagten zu jhm: Nun iſt ein Frantzoß ankommen/ da wöllen wir ſehen/ ob du auch ein Frantzoß ſeyeſt/vnd führeten jhn alſo nackend in ſeine Hütten: Der Frantzoß redete den Gefangenen in beyſeyn der Wilden auff Frantzöſiſch an / da er jhn aber nicht wol kondte verſtehen / vnd beantworten/ ſprach er zu den Wilden: Tödtet vnd eſſet jhn/den Bößwicht. Er iſt ein rechter Portugaleſer/ ewer vnd mein Feindt. Darfür Hanß Stade gantz hefftig / aber vergeblich baht / vnnd erinnert ſich deß Spruchs Jerem. 17. Vermaledeyet ſey der Menſch / der ſich auff Menſchen verläſt. Damit ward er wider in ſeine Hütten bracht / vnd noch feſter verwahret: vnd in ſeinem Netz ſang er: Nun bitten wir den H. Geiſt/ꝛc. vermeynet daß er nun bald würde ſterben müſſen/weil ſie alle Rüſtung darzu machten.

Vntrewer Frantzoß.

Jerem. 17.

Chur fürs Zahnwehe.

Zu dieſem kam noch auch/ daß jhm ein Zahn ſchmertzlich wehe thet/ darfür er nicht eſſen kondte/ darvmb fraget jhn ſein Herr/ warvmb er ſo wenig eſſe? Vnd da er verſtund/ wie er das Zahnwehe hette/ kam er mit einem Holtz/ vnd wolt jhm den Zahn mit Gewalt außbrechen/ vnd als er ſagte/ wie er jm nicht mehr wehe thete/ lieſſe er ab/ vnd ließ ſich vernehmen/ wann er nicht eſſe vnd zunehme/ würden ſie jhn vor der Zeit tödten. Da er doch von Gott manches mahl Hertzlich begerte zuſterben/ damit die Wilden nicht jhren Muhtwillen an jhm vollbringen möchten.

Hanß Stade wirdt in ein ander Dorff geführet.

Geſpräch deß Königſchen mit Hanß Staden.

Die Wilden treiben jhr Geſpött mit Hanß Staden.

Gottsläſterung der Wilden.

Nach etlichen Tagen führeten ſie Hanß Staden in ein ander Dorff Arirab/ darinnen der fürnemſte Königſch Konyan Bebe wohnete/ der eine groſſe Gaſterey angeſtellet/ vnd befohlen/ jhn zum Schawſpiel auch dahin zubringen/ da er nun hart zu dem Dorff kam/ hörete er ein groß Geruff/ von ſingen vnd Poſaunen blaſen/ vnd vor deß Königs Hütten/ ſahe er ein Kopff oder fünffzehen auff Stangen ſtecken/ welche der König gefangen/ vnd zum beſten gegeben. Da ward jm faſt bang/ vnd gedachte/ Es würde jm auch dergeſtalt ergehen. Da er nun für den König gebracht ward/ ſahe er jhn ſehr ſawer an/ vnd ſprach: Biſtu kommen vnſer Feindt? Er antwortet: Er were kommen/ aber nicht jr Feind/ da gaben ſie jm auch zutrincken/ vnd weil er viel von dieſem König gehöret/ wie er ein groſſer Mann/ vnd Menſchenfreſſer were/ redet er jhn an vnd ſprach: Biſtu der Kenyan Bebe? Lebeſtu noch? Ich habe viel von dir gehöret/ wie du ein weidlicher Mann ſeyeſt. Er ſprach: Ja/ er were es/ ſtund auff vnd gieng vor jhm her ſpaciren/ war an den Lippen mit einem grünen Stein gezieret/ vnd hatte wol 6. Klaffter Paternoſter von Seeſchnellen am Halſe. Darnach ſetzte er ſich wider/ vnd hub an den Gefangenen zufragen/ Warvmb er ſich für einen Frantzoſen außgäbe/ ſo er doch keiner were/ jhre Sprach nicht verſtünde vnd meinet/ Er hette ſchon fünff Portugaleſer helffen fangen vnd eſſen/ die alle vorgegeben/ wie ſie Frantzoſen weren/ vnnd hettens doch gelogen. Item/ was ſeine Feinde die Tuppin Jkins/ vnd die Portugaleſer anſchlügen? Ob ſie ſich nicht für jhm förchteten/ vnd dergleichen. Darauff gab er antwort: Er were nicht ein Portugaleſer/ ſondern ein Frantzoſen Freundt/ vnd durch ein Schiffbruch zu jhnen gerahten/ ſo rüſteten ſich ſeine Feinde die Tuppin Jkins/ vnd würden bald mit 25. Nachen ankommen/ vnd in ſein Landt fallen. Nach mancherley Vnderredung wurd immittelſt der Getranck außgetruncken/ da giengen ſie in ein ander Hütten/ vnd ward der Gefangene auch dahin gebracht. Da fiengen die in der Hütten an/ jhr Geſpött mit jhm zutreiben/ deß Königs Sohn band jm die Beine dreymahl vbereinander/ vnd muſte er ebenes Fuſſes/ durch die Hütten her hupffen/ deß lacheten ſie vnd ſagten: da kompt vnſer Eſſenkoſt herhupffend: löſeten jhn widervmb auff/ kamen vmb jhn her/ griffen an ſein Fleiſch/ vnd wolt einer die Haut am Kopff haben/ die andern das Fleiſch/ vnd muſt jhnen ſingen/ vnd da er ſagte: Er hette ſeinem Gott geſungen/ ſprachen ſie/ ſein Gott were ein Vnflat/ welche Wort jhm ſehr wehe theten. Vnd als ſie allen Vbermuht mit jhm getrieben/ hieß jhn der König widervmb heim führen/ vnd wol verwahren.

Krieg der Tuppin Jkins.

Vnter dem Schein der Hülff trachtet Hanß Stade zuentrinnen.

Mitler weil kamen jhre Feinde die Tuppin Jkins mit 25. Nachen an/ wie jhnen der Gefangene zuvor geſagt hatte/ fielen an einem Morgen frühe das Dorff an/ vnnd begunten hefftig zuſammen zuſchieſſen/ da wolte das Weibervolck die Flucht geben. Der Gefangene ſprach zu jhnen/ jhr haltet mich für einen Portugaleſer/ ewern Feind/ machet mich ledig/ vnd gebet mir Bogen vnd Pfeile/ ſo wil ich euch helffen die Hütten verthädigen/ das thaten ſie. Er rieff vnd ſchoß/ machet es auff jre weiſe/ ſo beſt er konte/ vnd ſprach jhnen ein Hertz ein/ es ſolte kein Noht haben. Es war aber ſeine Meynung durch das Stacket zu den Feinden zukommen/ die jhn dann wol kenneten/ aber es war vieles Auffſehens halber vergeblich. Vnd da die Feinde ſahen/ daß ſie wenig ſchaffeten/ begaben ſie ſich wider in jhre Nachen/ vnd fuhren fort an/ vnd nach jhrem Abſcheid verwahreten ſie auch den Gefangenen widervmb.

Stade heuchelt den Wilden.

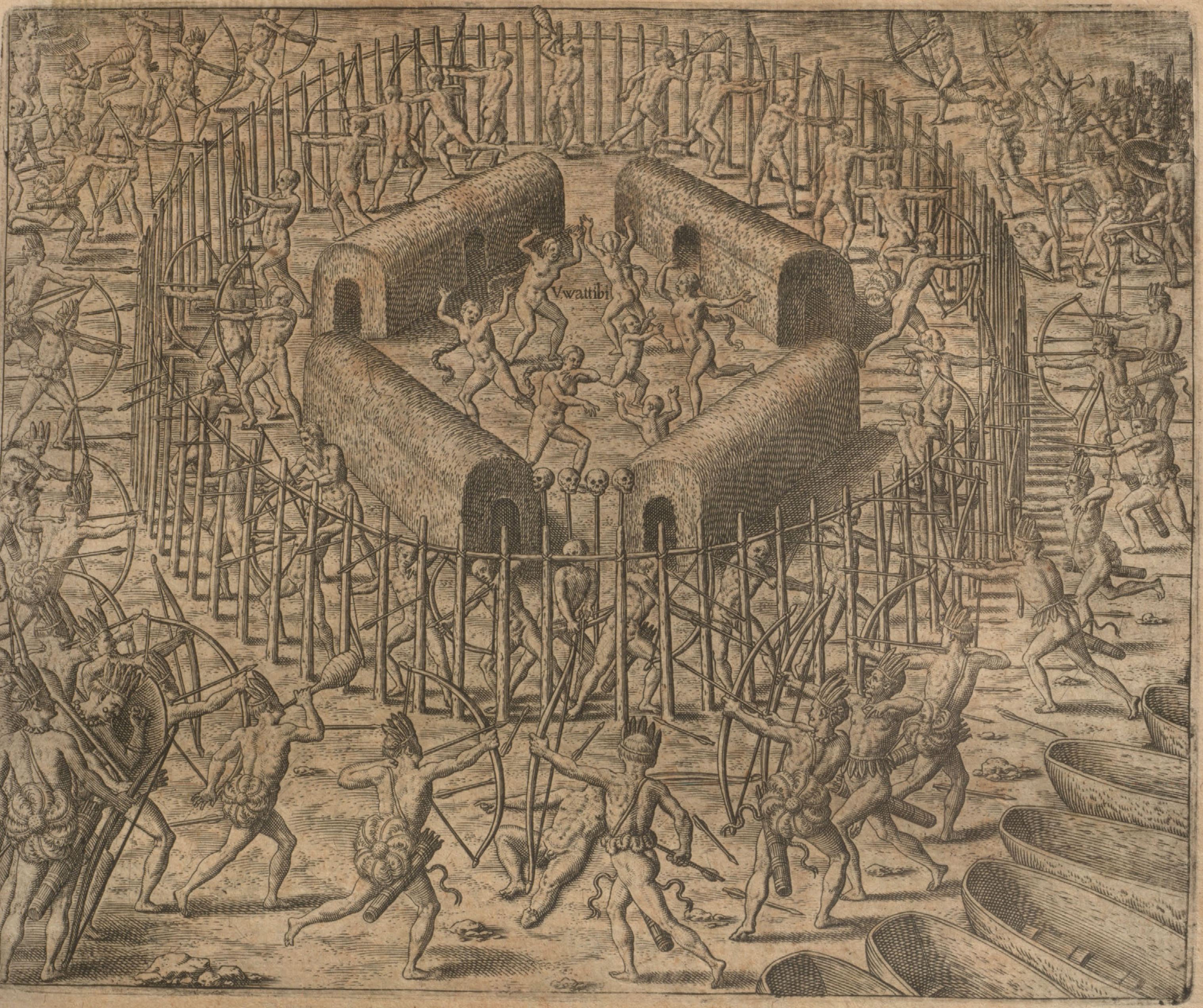
Vnd deſſelbigen Abends verſambleten ſie ſich bey Monſchein/ zwiſchen den Hütten auff den Platz/ vnd rahtſchlagten/ nachdem ſie den Gefangenen auch zu ſich gebracht/ vnd verſpottet hatten/ wann ſie jhn tödten wolten. Als er aber trawrig den Mond anſahe/ vnd Gott vmb ein ſeliges Endt baht/ wolten die Wilden wiſſen/ warvmb er den Mond anſehe. Darauff antwortet er: Sein Gott were zornig. Der König/ ſo jn wolt tödten laſſen/ fraget weiter/ vber welche er zornig were? Er ſprach: Der Mond ſehe auff ſeine Hütten/ vnd vber die Schlaven Carios. Ja ſagt der König: Vber die komme alles Vnglück.

Deß andern Tages kam Zeitung/ wie die Tuppin Jkins vnderwegens das Dorff Mambukabe angefallen/ vnd verbrandt hatten. Derhalben zog dieſer Königſch Jeppipo Waſu/ der vber den Gefangenen allen Gewalt hatte/ dahin/ mit ſeinen Freunden das Dorff widervmb helffen auffzurichten/ vnd Wurtzelmeel auff das Feſt mitzubringen/ vnd befahl ſeinem Herrn/ dem er geſchenckt worden/ inmittelſt den Gefangenen fleiſſig zuverwahren/ daß man jhn in ſeiner Widerkunfft eſſen möchte.

Portugaleſer thun Nachfrag wegē Hanß Stadens.

Vnder deß kam ein Portugaleſiſch Schiff von Brickioka an/ lendete nicht weit davon wo der Gefangene lag/ vnnd ſchoß ein Stück Geſchützes ab/ auff daß es die Wilden höreten/ kämen/ vnnd Sprach mit jhnen hielten. Als dem Gefangenen angezeigt ward/ wie ſeine Freundt vorhanden/ vnnd jhn etwan kauffen würden: Sagt er darauff: Es würde ſein Bruder/ ein Frantzoß ſeyn/ welcher ſich auch noch vnter den Portugaleſern verhielte. Die Wilden fuhren hin mit jhnen Sprach zu halten. Vnnd da die Portugaleſer nach dem Gefangenen fragten/ wie es mit jhm ſtünde/

hatten



hatten ſie geantwortet/ſie ſolten nicht weiter nach jhm fragen/darauff das Schiff hinweg gefahren/vnd vermeynet/daß er todt were.

Da ſich nun Hanß Stade täglich deß Todtes verſahe/ hörete er auff einen Tag in deß Königs Hütten ein Geſchrey/welches die Wilden im Brauch haben/wann jemands verreiſet/ vnd nach etlichen Tagen wider kompt/ daß ſie jhn pflegen mit Schreyen zuempfahen. Vnd war deß Königs vnd deß Gefangenen Mitherren Bruder ankommen/ welcher vber ein kleine Weil zu jhm in die Hütten kam/ ſatzte ſich beym Gefangenen nider/ hub an zuſchreyen/ vnnd zeiget jhm an: wie ſein Bruder/ Mutter/ ſeines Bruders Kinder/ weren alle mit einander Kranck worden. Vnd hett jhn ſein Bruder zu jhm geſchickt/ vnd ließ jhm ſagen: Er ſolte mit ſeinem Gott machen/ daß ſie widervmb möchten geſund werden/ vnd laſſe ſich ſein Bruder beduncken/ daß ſein Gott müſſe zornig ſeyn. Ja ſprach der Gefangene: Mein Gott iſt zornig/ daß dein Bruder mich eſſen wolt/ vnnd hierauff zuzurichten gen Mambukabe gezogen were/ vnd befahl jhm ſeinen Bruder herzubringen. Inmittelſt wolt er mit ſeinem Gott reden/ daß er ſolte geſundt werden. Da vermeynte der Wilde: Sein Gott/ wann er wolte/ kündte jhn dort wol geſundt machen/ vnnd were er zu ſchwach hieher zukommen. Es blieb aber darbey/ Er ſolte herkommen/ ſein Gott würde jhm wol ſo viel Krafft zur Reiſe geben. Alſo lieff der Wilde widervmb hin ſeinen Bruder zuholen.

Weiſe im Reiſen.

Anlaß der Erlöſung Hanß Stadens.

Wilden begehrẽ Hanß Stadens Fürbitt.

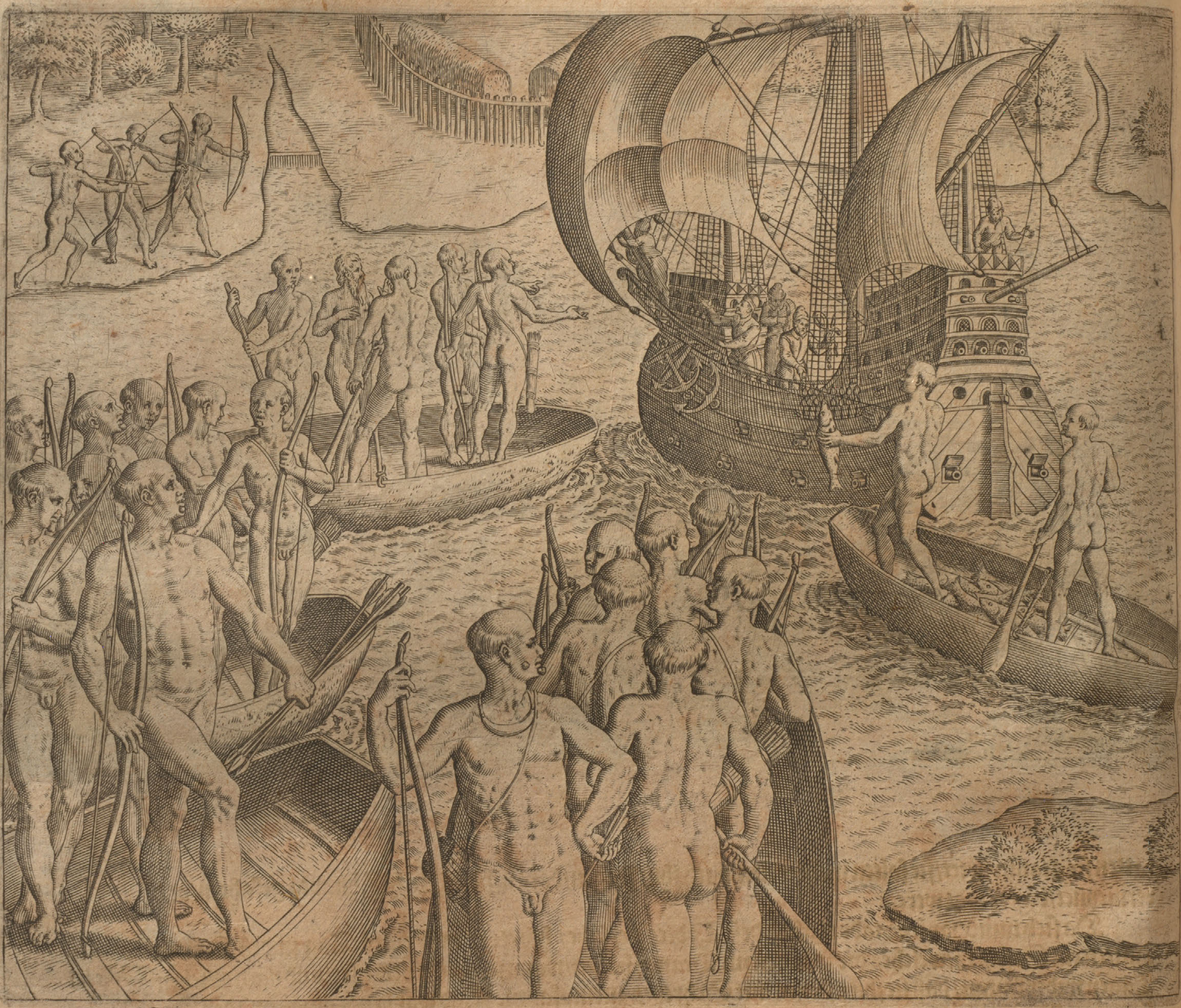
Nach etlichen Tagen kamen ſie alle mit einander Kranck wider heim/ vnd ließ der König den Gefangenen alsbald in ſeine Hütten beruffen/ vnd ſagt zu jhm: daß er ſich noch wol zuerinnern wüſte/ wie er geſagt hette: Der Mon were zornig vber ſeine Hütten/ da mercket der Gefangene daß dieſes auß ſon-

Beſihe fol. 124.

Der König verheiſt Hanß Staden Sicherung.

Hanß Staden Feindt ſterben.

derlicher Verſehung Gottes herkäme/erfrewete ſich heimlich/vnd dachte: daß heut Gott mit jhm were/ vnd ſprach zum König: Ja ſein Gott were erzürnet/ vnd käme jhm das Vnglück daher / weil er jhn eſſen wolte/ da er doch ſein Feind nicht were. Der König verhieß jhm Sicherung / ſo fern er wider auffkäme. Der Gefangene wuſte nicht wie er Gott bitten ſolt / vnd gedacht/ kämen ſie widervmb zu jhrer Geſundtheit/ ſo tödten ſie jhn gleichwol/ ſtürben ſie aber/ ſo würden die andern ſagen: laſſet jhn tödten / ehe wir ſeinethalben mehr Vnglücks auff vns laden / vnnd ſtelt es Gott heim. Er gieng zwar auff jhr Begehren vmbher/vnd leget jhnen ſeine Händ auff jhre Häupter. Aber Gott wolt es nicht haben. Es ſtarb jhme in zweyen Tagen zwey Kinder / ſeine Mutter vnd zween Brüder / vnd beſorgte er ſich auch ſeiner Frauwen. Vnd baht der König den Gefangenen: Er ſolte ſeinem Gott ſagen / daß er nun ſeinen Zorn fahren ließ / vnd daß er doch möchte bey Leben bleiben / da tröſtet er jhn vnd ſagte: es würde kein Noht haben / e ſolte aber nicht gedencken / wann er wider auffkäme / daß er jhn tödten wolte. Da ſagt er: Nein / vnd befahl auch in ſeiner Hütten / vnd allen ſeinen Vnderthanen / jhn hinfüro zu frieden zu laſſen / vnd für ei Freundt zuerkennen. Alſo ward der König mit ſeiner Frawen wider geſundt. Es verſprachen jhm auch hernach zween andere Könige / die von jhm ſchreckliche Träume gehabt/ Sicherung ſeines Lebens/ vn nandten jhn die Freundt/ ſo jhn zuvorn geraufft / geſchlagen/ vnd zueſſen bedräwet hatten/ vnd nachdem der König widervmb auffkommen/ſagten ſie jhm zwar von keinem eſſen mehr/ lieſſen jhn aber doch nicht gäntzlich ledig.



Hierzu kam auch der Frantzoß/ſo jhn zuvorn hatte helffen zum Todt verdammen. Dem verwie Hanß Stade/ ſo nunmehr ledig gieng / ſein Vnchriſtlich Hertz/ daß er nicht gedacht hette / wie nach dieſem Leben ein anders kommen würde/ in dem er darzu hette gerahten/ daß man jhn tödten ſolt. Da es jh nu

Beſihe fol. 123.

folio

nun begunte zurewen/vnd ſich entſchüldigte: Wie er nicht anders vermeinet hette/er were ein Portugaleſer / das weren ſolche Bößwichter / wann ſie der jhren einen bekämen / wolten ſie jhn gleich hencken/ bat Hans Stade den Frantzoſen: Er wolte den Wilden anzeigen: Wie er ſein Blutsfreund / vnnd ein Frantzoß were/vnd deßwegen kommen/jhn mit zu Schiff zunehmen/ diß that der Frantzoß / vnd gab bey den Wilden vor: Er hette jhn anfangs nicht recht erkennet/vnd were er aus Allemanien / der Frantzoſen Freund/vnd begerte jhn mit hinweg zunehmen/ Aber ſeine Herrn ſprachen / Nein: Sie hetten jhn in der Feinde Land funden/er were jhr eygen/vnd wo nicht ſein eygen Vatter oder Bruder dahin käme/vnd jhn mit eim Schiff voll Guts/ als Exte/ Spiegel/ Meſſer/ Kämme vnd Scheren entledigte / gedächten ſie jhn nicht zuverlaſſen/ Da er nun ſolches nicht erhalten kont/ bat jhn Hans Stade vmb Gottes Willen/ daß er jhn mit dem erſten Schiff auß Franckreich wolt abholen laſſen / welches er dann zuſagte / vnd davon zog.

Der vörig Frantzoß hilfft zu Hans Staden Erledigung.

Wilden wollen Hans Staden gegen Gütern loßgeben.

Nach ſeinem Abſcheid erzörnete ſich Hans Stadens Herr / daß er jhm nicht ein Meſſer verehret/ begunten widerumb zu murren/vnd ſagten vnter einander: Die Frantzoſen döchten zuhand ſo wenig als die Portugaleſer.

Nach etlichen Tagen wolten die Wilden in einem Dorff ſechs Meil von dannen / einen Gefangenen eſſen/vnd nahmen Hans Staden mit/ Deß Abends nun/als ſie des Gefangenen Todt betrincken wolten/gieng er zu dem Schlaven / der von der Nation Markeya / vnd der Portugaleſer Bundsgenoß war/vnd fraget jhn/ob er zum Todt gerüſt wer/ Da fieng er an zulachen/ vnd war jhm eben / als ob er zur Kyrmeß gehen ſolte/vnd ſprach/ Ja/er were gerüſt/ biß nur auff die Schnur Wuſſarana/die were nicht lang vnd dick genug/vnd fehleten noch bey ſechs Klafftern daran.

Wilden ziehen mit Hans Staden zu Gaſt ein Gefangenen zuverzehren.

Wilden achten den Todt nicht:

Hans Stade hatte ein Buch/welches die Wilden in einem Portugaleſer Schiff gefunden/darin laß er/vnd tröſtet den Gefangenen/ob ſeinen Leib gleich die Feinde würden eſſen/ käme doch ſein Geiſt an ein Orth / da ewige Frewde were / da meinet er / ob das war ſein könte / er hette doch GOtt nie geſehen: Hans Stade ſprach: Er würde jhn im andern Leben ſehen/ vnd gieng von jhm / Dieſelbige Nacht war ein groſſer Wind/der wurff etliche Stück vom Tach der Hütten hinweg/da wurden die Wilden zornig auff Hans Staden/vnd vermeineten/er hette es gemacht / weil er des Tages in den Donnerheuten / das iſt/jm Buch geleſen/Da es aber auff den Tag wider gut Wetter ward/betruncken ſie den Gefangenen/ vnd aſſen jhn: Wie nun ſolches zugehe/wird an ſeinem Orth folgen.

Hans Stade tröſtet den Gefangenen.

Bücher nennen die Wilden Donnerheute.

Nach gehaltenem Feſt fuhren die Wilden widerumb heim/vnd wurden durch viel Regen/ drey tag damit auffgehalten/da ſie ſonſten in einem Tag heim kommen können / vnd muſten ſich darzu zu Land begeben/ Dieſes Wetters Schuld legten ſie auff Hans Staden/daß er einen Jungen / ſo noch an einem Knochen des Schlaven Fleiſch abnaget / daſſelbige hinweg zuwerffen geheiſſen hette / vnd er daſſelbige nicht gethan/ Darauff Hans Stade ſich verantwortet/vnd ſaget: Es were ja ſein Gott zornig / daß ſie Menſchen Fleiſch eſſen / vnd es bedüncke jhn ſchrecklich ſeyn / einen Menſchen todtſchlagen / aber noch viel ſchrecklicher/daß ſie denſelbigen eſſen / die Wilden blieben darauff / Menſchenfleiſch were jhr rechte Speiſe/ Vnd in dem die Wilden auſſen geweſſen/hatte Alkindar auff ein newes Hans Staden zu tödten gedräwet/da er aber in deſſen Augenwehe bekommen/ein zeit lang nicht ſehen vnd ſtill ligen muſte / da begerete er ſtets von Hans Staden / Er ſolte mit ſeinem Gott reden / daß jhm die Augen widerumb gut würden/ Er ſagte/ Ja/ daß er aber hernach nicht böſes vber jhn gedächte / welches er dann zuſagete / vnd ward nach etlichen Tagen widerumb geſundt.

Hans Stade muß Schuld am Wetter haben.

Der Wilden Begierd nach Menſchenfleiſch.

In dem fünfften Monat der Gefängnuß Hans Stadens / kam von S. Vincent widerumb ein Portugaleſiſch Schiff an/ mit den Wilden zu Kauffſchlagen / vnnd fragten vnter andern nach Hans Staden/ob der noch lebete/vnd wie es jhm gieng/dann es were jetzo ſein Bruder ein Frantzoß widerumb mit kommen/ mit etlichen Wahren jhn zuerlöſen / begerten derhalben / daß ſie jhn zum Schiff bringen wolten/damit ſie jhn ſehen möchten. Die Wilden kamen / verkündigten Hans Staden / wie ſein Bruder ankommen were/jn zu erlöſen/forchten aber/er würde den Krieg/ſo ſie im Augſtmont wider die Portugaleſer vorhatten/ verrathen / darauff bate er / jhn auff einem Schifflein hinbey zuführen / daß er mit ſeinem Bruder möchte Sprach halten/ dann es verſtünden die Portugaleſer ſein vnnd ſeines Bruders Sprache nicht/hetten ſich derhalben nichts zuförchten / Alſo führeten ſie jhn herbey / da fieng Johann Senches mit jhm an zu reden/ vnd ſprach zu Hans Staden: Mein lieber Bruder / ewernt halben ſeind wir hieher kommen/ zuvernehmen / ob jhr noch beym Leben ſeyd/vnd wenn dem alſo / haben wir befelich/ das wir euch entweder kauffen/oder etliche von den Wilden fangen möchten / euch dadurch ledig zu machen/darauff ſagte Hans Staden: GOtt wolle es euch in Ewigkeit belohnen/ich bin allhier in groſſer Noth/vnd weiß noch nicht / was ſie wider mich anſchlagen werden / ſie hetten mich ſchon vorlangſt geſſen/wo ſie GOTT daran nicht ſonderlich verhindert. Weiter ſaget er/ Sie ſolten keines Kauffs gedencken / ſondern jhm vmb GOTTES Willen etliche Wahr verehren / welches ſie dann thäten.

Portugeſen fragen nach Hans Staden.

Hans Stade wird zu den Portugaleſern geführet.

Vnterredung.

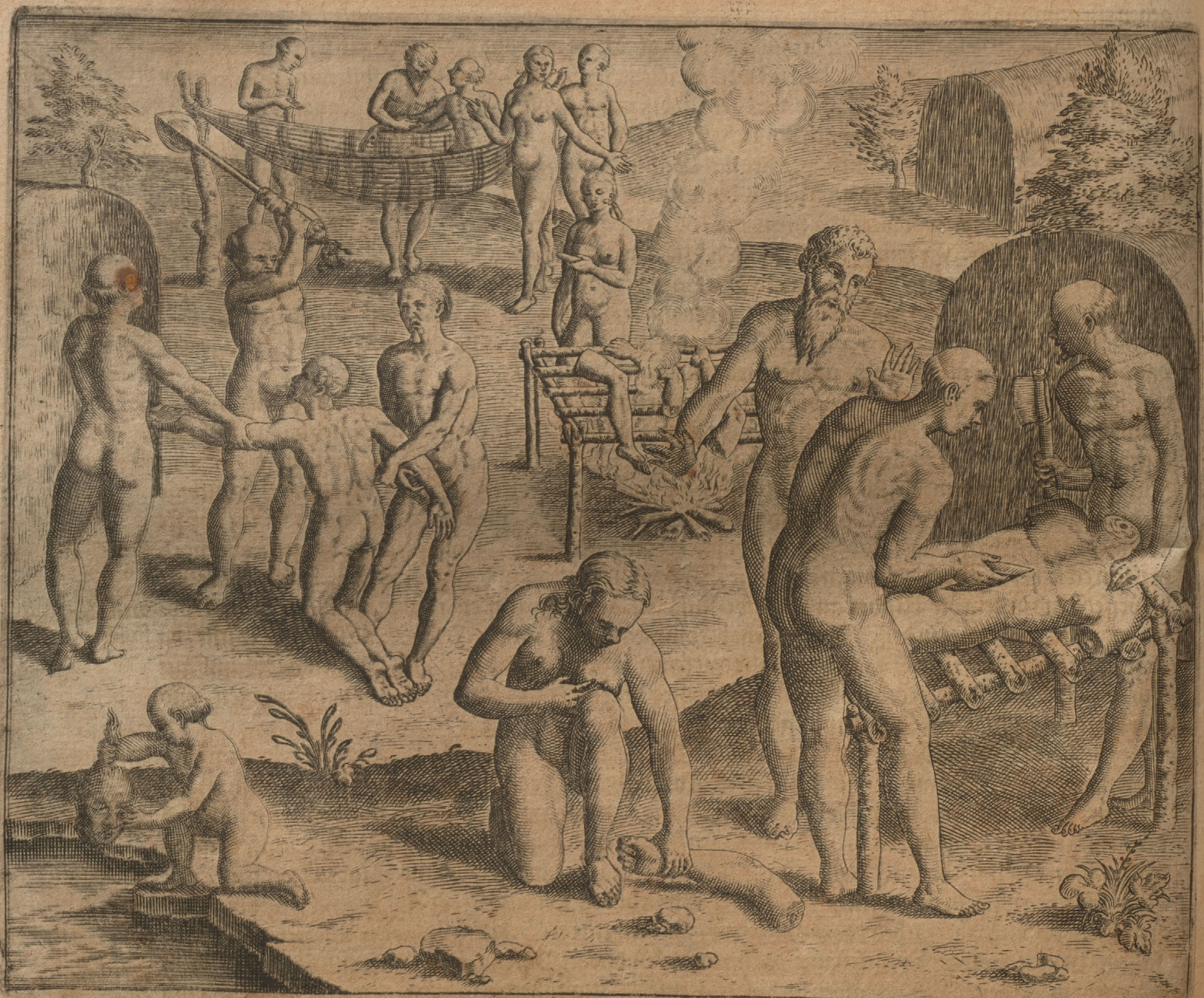
Da nun die Wilden die Vnterrede nicht lenger verſtatten wolten / befahl ſie Hans Stade GOtt dem Allmächtigen/ vnd deutet jnen mit wenig Worten den Krieg an/ den die Wilden wider ſie vorhetten. Sie antworteten / wie ſie deßgleichen beſchloſſen hetten/ vnd würde der Angriff an ſeinem Dorff geſchehen/ darumb ſolte er in des gutes muhts ſeyn/ ſie verhofften jhn zuerledigen. Nach jhrem Abſcheid wolten die Wilden von Hans Staden wiſſen/ was er mit jhnen geredt hette. Da gab er jnen die Meſſer vnd Angelhacken/ vnd zeigete an: Wie er ſeinem Bruder befohlen / er ſolte ſehen / wie er von den Portugaleſern käme/ in jhr Vatter Land zöge/ brächte Schiff mit vielen Gütern/ vnd holete jhn/ dann er würde bey jhnen wol gehalten/ das wolte er belohnen / wann das Schiff ankäme / damit waren die Wilden wol zu frieden/ vermeineten nun nicht anders/ dann daß er ein Frantzoß were/ vnd ſchloſſen jhn forthin beſſer zuhalten.

Tröſten Hans Staden.

Hans Stade kömpt noch eines Feindes ab.

Gott gab auch Gnade/ daß Hans Stade eines ſeiner groſſen Feinde auff nachfolgende weiſe abkam/ Dann es war ein Schlaue von den Cariis einem Portugaleſer entlauffen / vnd zu dieſen Wilden geflohen/ der verkleinerte ſtets Hans Staden / vnnd gab vor / wie er etlich mahl vnter ſie geſchoſſen / als er bey den Portugaleſern geweſen/ vnd vnter denen vor etlich Jahren einen König vmbbracht hette / vnd regete jmmerdar an / mann ſolte jhn tödten / dann er were der rechte Feind / er hette es geſehen / vnd log es doch alles mit einander / dann gemelter König war lang zuvor vmbkommen / ehe Hans Stade in der Portugaleſer Dienſt gerathen. Nun begab es ſich / daß dieſer Carius kranck ward / vnd bate ſein Herr Hans Staden/ Er ſolte jhm helffen/ daß er wider geſundt würde/ vnd Wild fienge/ damit ſie etwas zueſſen hetten/ So jhn aber bedeuchte/ daß er nicht widerumb würde geſundt werden/ wolt er jhn einem guten Freund ſchencken/ der jhn todt ſchlagen/ vnd einen Namen an jhm gewinnen ſolte. Darauff vnterſtundt

ſich



folio

Aderlaſſen wil Hans Staden nicht abgehen.

ſich Hans Stade dem Patienten ein Ader mit einem Zahn zuſchlagen / Als aber kein Blut heraus gehen wolte/vermeinten die Wilden/er würde ſterben/vnd ſchlug jhn der/dem er geſchencket war/ wider den Willen Hans Stadens/zu todt/ſchnitten jm hernach den Kopff ab/langten das Jngeweide / vnd wurffen es hinweg/den Leib aber theilten/brieten vnd aſſen ſie/ daher nam Hans Stade hernach anlaß ſie alle zuverwarnen/daß es allen dergeſtalt gehen würde/die jhm zuwider weren / dann dieſer hette jhn offt belogen/darumb hette er ſeine gebürliche Straff hiemit empfangen / vber welchen Worten viel erſchracken/ vnd ſich hernach Leutſeliger gegen jhm ſtelleten.

Frantzöſiſch Schiff wil Hans Staden nicht mitnemen.

Vngefehr acht Tage für der Wilden vorgenommenen Krieg / kam ein Frantzöſiſch Schiff acht Meil von dannen im Port Rio de Jenero an/in willens Braſilienholtz zu laden/vnd fuhr ein Bott auch an dz Dorff/darinnen Hans Stade war/vñ beutet den Wilden Pfeffer/Meerkatzen vñ Pappageyen ab/ Es kam auch einer auff das Land mit Namen Jacob mit den Wilden zu handlẽ/den bat Hans Stade/er wolt jhn mit zu Schiff nehmen/zeigete jhm dabey ſein Gelegenheit vnd Zuſtandt an: Aber ſeine Herꝛen wolten nicht/vnd ſagten Nein darzu/begerten viel Wahr für jhn zu haben/meinten auch/diß weren nicht ſeine Freunde/dann ſie ſeiner wenig acht hetten/weil ſie jhm nicht ein Hembd verehret/vnd verhieſſen jhm nach dem Krieg mit dem groſſen Schiff/welches ſo bald noch nicht würde abgehen/ vnd erſt Ladung haben müſte/fortzuſchicken/Da gedachte Hans Stade/ O du gütiger Gott/wañ das Schiff nun hinweg fehret/vnd mich nicht mit nimpt / werde ich doch noch vnter dieſem vntrewen Volck vmbkommen / Jn ſolchen Gedancken gieng er auß der Hütten / vnd lieff nach dem Waſſer zu / das gantze Dorff lieff jhm hernach/vnd ſchlug er den erſten/ſo jn auffhalten wolt/vnd ſchwam alſo dem Bott zu / Aber die Frantzoſen wolten jhn nicht hinein ſteigen laſſen/meineten/wo ſie jhn vber jhren Willen mit nehmen/möchten ſie auch jhre Feinde werden. Alſo ſchwamm er betrübet widerumb zurück / vnd ſtalt es Gott heim. Da die Wilden ſahen/daß er wider kam/wurden ſie frölich/Er beſchalt ſie/daß ſie gemeinet / er würde ſo darvon lauffen/vnd ſprach: Er hette nur ſeinen Lands Leuten befohlen/ ſie ſolten nach dem Krieg viel Wahr dahin bringen/vnd damit jhn ablöſen/das jhnen dann wol gefiel/vnd wider zufrieden waren.

Wie jhr Kriegszug beſchaffen.

Darnach vier Tag für dem Krieg / verſamleten ſich bey dem Dorff/darinnen Hans Stade war/ 38. Nachen / vnterſchiedlicher Nationen / vnnd waren in jedem Nachen achtzehen Wilden / vnter denen kam auch der Oberſte Konyan Bebe / da wolt Stadens Herꝛ jhn mit nehmen / er aber weigerte ſich zu dem ende/damit ſie nicht gedächten/daß er entlauffen würde/wann ſie in jhrer Feinde Land kämen/ da ſagte Konyan Bebe/Er ſolt jhn mitnehmen/ Sie zogen wolgemuth auß/ weil jnen jhre Götter viel guts geweiſſaget hatten/mit denen ſie viel Narꝛenwerck getrieben / Jhr Anſchlag war nach Brickioka zufahren/daſelbſt vmb den Flecken ſich in den Wald vmbher zuverſtecken / vnd die jenigen / ſo jhnen dermaſſen in die Hände fielen/mit zunehmen / Vnterwegens fiengen ſie der Fiſche Bratti / welcher oben gedacht/ vnd vmb deren Willen ſie mehrentheils kriegen/viel/vnd fragten mit hinzu Hans Staden/ Ob ſie auch jemandt fangen würden / damit er ſie nun nicht erzörnete / ſagt er / Ja / die Wilden blieben zu Nacht zu Vwattibi/des Morgens verzehrten die Oberſten ein Schüſſel voll gedachter Fiſch/vnd zogen fort/ vnd da ſie an das Ort kamen/wo ſie jhren Anſchlag vollbringen wolten / lägerten ſie ſich ins Gehöltz bey eine Jnſul/welche von den Portugaleſern S. Sebaſtian genennet wird/ vnd auff den Abendt befahl der Oberſte Konyan Bebe/ daß ein jeder jhm etwas gutes Treumen lieſſe. Deßgleichen ward Hans Staden befohlen/Er aber ſprach zu ſeinem Herꝛn/ Jch achte auff keine Träume / ſie ſind falſch / Darauff ſaget ſein Herꝛ: So mache mit deinem Gott gleichwol/ daß wir Feinde fangen/ des Morgens aſſen ſie wider Fiſch/vnd erzehleten dabey ein ander jhre gehabte Träume / welche jhnen wol gefielen / vnd tantzten mit jhren Göttern.

Jhr Anſchläge.

Hans Stadens Prophecey.

Des andern Tages fuhren ſie widerumb ab/vnd fragten abermal Hans Staden/ was jhn darbey deuchte/ob ſie etwas würden außrichten? Da ſagte er auff Abendthewer/bey Boywaſſu Kange würden jhnen die Feinde entgegen kommen / darumb ſolten ſie freymütig ſeyn / er aber gedacht jhnen daſelbſt zuentlauffen/dann alda war er gefangen worden. Wie ſie nun am Land her fuhren/begegneten jhnen jhre Feind die Tuppin Jkins mit fünff Nachen / vnd weil ſie zu ſchwach / wolten ſie ſich hinder einen Fels verbergen/da aber die Wilden jhrer gewaꝛ wurden/eyleten ſie jnen nach/ vnd ob ſie gleich die Flucht nach jhrem Land gaben/halff es doch nicht/wurden ereylet / vnd muſten ſich zum Scharmützel ſchicken / Sie waren alle von Brickioka/vnd kante ſie Hans Stade alle/ vnter dieſen waren die zween Gebrüder Diego vnd Dominicus de Praga/die thäten groſſe Gegenwehr/da ſie nun jhre Pfeile alle verſchoſſen/ fielen die Tuppin Jmba ſie an / namen ſie gefangen / etliche wurden alsbald todtgeſchlagen vnnd geſchoſſen.

Wie die Wilden mit den Gefangenen vmbgangen.

Es war zwo groſſer Meilweges vom Lande im Meer / da der Streit geſchach/vnd eyleten ſie auff das geſchwindeſte wider an das Land Meyen zu legern/da ſie die vorige Nacht geweſen/ vnd da ſie es am Abendt erꝛeicheten/leitet ein jeder ſeine Gefangenen in ſeine Hütten/Aber die hart verwundet waren/ zogen ſie auffs Land/ſchlugen ſie vollends zu todt/brieten vñ aſſen ſie/vnter denen waren zween Chriſten/vñ der eine der beyder Brüder de Praga Blutsverwandter. Denſelbigen Abendt gieng Hans Stade in die

Hütten/

Hans Stade tröſtet die Gefangenen.

Hans Stade bleibet der Chriſten halben bey den Wilden.

Hütten/da die beyden Brüder gefangen lagen/vnd weil er zu Brickioka jr guter Freund geweſen/vnd ſie jhn wol kenneten / fieng er an ſie zu tröſten/ vnd ſie auff das Verdienſt Chriſti zuweiſen / vnd da ſie vnter andern fragten/wie es vmb jhren Vettern Hieronymum ſtündie/ſagte er/wie er bey dem Fewer lege/vnd briete/vnd hette ſchon ein Stück von des Ferrero Sohn ſehen eſſen. Da ſie nun darüber weinten/ fieng Hans Stade an ſie widerumb zu tröſten/vnd führet vnter andern ſein Exempel ein/ daß er nu acht Monat gefangen were/vnd hette jhn doch Gott bewähret/deßgleichen ſolten ſie Gott auch anvertrawen/ Da meineten ſie/es were deſto weniger zuverwundern/ dann er were nunmehr in dem Elend ſo gar verhartet/ daß er deſſen nicht mehr achtete/ Vnter deß wolten jhn die Wilden nicht lenger mit jhnen reden laſſen/befahlen jhm in ſeine Hütten zugehen / welches jhn ſehr jammerte / vnd befahl ſie Gott. Es hette damals Hans Stade wol mögen davon kommen/dann er nur zwo Meilweges von Brickioka war / Aber er vnterließ es der Chriſten halben mit Fleiß/vnd verhoffte jhnen damit das Leben zuretten / dann er nunmehr groß von Wilden geachtet ward/weil er jhnen dieſen Sieg zuvor geweiſſaget / vnnd ſprachen / Er were ein beſſer Prophet dann jhr Miraka.

Konyan Bebe Mahlzeit von Menſchenfleiſch.

Des andern Tages kamen ſie nicht weit von jhrer Landſchafft an das groſſe Gebirg Occaraſu/ vnd lagerten ſich daſelbſt vber Nacht zu bleiben. Da gieng Hans Stade in des Oberſten Königs Konyan Bebe Hütten/vnd fraget jhn/was er mit den Mammelucken im Sinn hette? Er ſagte: Sie ſolten geſſen werden/vnd verbott jhm mit jhnen zu reden: Hans Stade bat für ſie/aber vergeblich/vnd bleib er dabey/Der König hatte eben ein groſſen Korb voll Menſchenfleiſch vor ſich/aß von einem Bein/hielt es Hans Staden vor den Mund/vnd fraget/ob er auch eſſen wolt? Er ſaget: Ein vnvernünfftig Thier frieſſet kaum das ander/ſolte dann ein Menſch den andern freſſen? Er beiß darein vnd ſagte/ er were ein Tigerthier/vnd ſchmeckete jhm wol.

Tantz mit den Gefangenen.

Denſelbigen Abendt gebott er/daß ein jeder ſeine Gefangene vor den Wald/ bey dem Waſſer auff einen Platz zum Tantz bringen ſolte/das geſchach/vnd ſie verſamleten ſich/machten einen groſſen runden Kreiß/vnd ſtelleten die Gefangenen darein/die muſten ſingen / vnd raſſeln mit den Abgöttern Tamerака/vnd waren wolgemuth/daß ſie ſolten geſſen werden / vnd vermeinten / die Wehrhafftigen Leute ſtürben alle in der Feinde Land / vnd würden jhre Freunde jhren Todt wol rechen.

Darnach am dritten Tag kamen ſie wider in jhre Landſchafft/vnd führet ein jeder ſein Gefangene da er daheim war / vnd hatten die Wilden bey denen Hans Stade war / acht Wilde / vnd drey Chriſten gefangen/ vnd führeten noch zween Chriſten gebraten mit ſich heim / vnd waren Eilff Tag außgeweſen.

Hans Stade begeret ſeinen Abſcheid.

Als ſie nun wider heim kommen/begeret Hans Stade/ daß ſie jhn jhrer Zuſag nach an das Frantzöſiſch Schiff führen wolten / ſie hetten ja nun gehöret / daß er kein Portugaleſer were / weil er jhm die Feind hett fangen helffen/diß ſagten ſie jhm zu/ wann ſie erſt das Fleiſch der Chriſten geſſen hetten.

Ein König Tatamiri genant / hatte des einen Chriſten Fleiſch / welches ſie neben dem Getranck in Fröligkeit verzehreten/ Aber des Hieronymi des Portugaleſiſchen Hauptman Sohns Fleiſch / hatte ein anderer in Hans Staden Hütten in einem Korb vbers Fewer auffgehenckt/biß er erſt Wurtzeln zum Getränck bekäme / darnach er dann wol drey Wochen auſſen war / vnter deſſen war das Frantzöſiſch Schiff hinweg gefahren / darüber Hans Stade gar betrübet ward / Aber die Wilden ſagten: Sie pflegten gemeiniglich alle Jahr zukommen/er müſte zu frieden ſeyn.

Hans Stadens Gottesdienſt.

Wilden begeren Hans Stadens Fürbitt.

Hans Stade hatte für ſeiner Hütten ein hültzern Creutz auffgerichtet/ dabey er pflegte ſein Gebet zu halten/vnd den Wilden befohlen/ daſſelbige nicht außzuziehen / es möchte jhnen ſonſten ein Vnglück davon kommen. Solches verachteten ſie / vnd als er auff der Fiſcherey war / hatte ein Weib daſſelbige außgeraufft vnd gebrauchet/welches jhn ſehr verdroß/ Bald darnach fieng es an etliche Tage zu regnẽ/ da kamen ſie in Hans Stadens Hütten/vnd begereten/er ſolte mit ſeinem Gott machen/ daß der Regen auffhörete/ſonſten würde es jhre Pflantzen verderben. Er ſaget/es were jhr eygene Schuld/vnd hetten ſie ſeinen Gott erzörnet/weil ſie das Holtz außgezogen/ bey dem er mit ſeinem Gott pflegte Sprach zuhalten. Alſo halff jhm ſeines Herrn Sohn ein ander Creutz auffrichten/da kam wider ſchön Wetter/ darüber ſie ſich alle verwunderten/meineten/ſein Gott thete/ was er von jhm haben wolte.

Hans Stadens Fürbitt.

Dergleichen begegnete jhm auch auff einer Fiſcherey/dabey zween Wilden waren/dann gegen Abendt erhub ſich ein groſſer Regen mit Donner / da baten jhn die Wilden / daß er mit ſeinem Gott reden wolte/ damit ſie an der Fiſcherey nicht gehindert würden / dann er wuſte ſelbſt wol / daß ſie in der Hütten nichts zu eſſen hatten/ Dieſe Wort bewegeten jhn/ daß er von grund ſeines Hertzen bat/ Gott wolte ſeine Macht an jhm beweiſen / auff daß die Wilden ſehen / wie Gott allzeit bey jhm were / darauff ward ſein Gebet erhöret/daß zwar der Regen kam/aber bey ſechs Schritt ſie nicht berührete/vnd noch etliche Fiſch fiengen/dadurch er bey dieſen vnd andern Wilden in groß anſehen kam.

Chriſten müſſen eines Chriſten Fleiſch

Wie nun der Wilde Parnwaa alle Bereitſchafft bey einander hatte / vnnd das Getränck fertig/ brachten ſie vorgedachte zween Brüder/ vnd noch einen Chriſten Anthonium genant / zu Hans Staden/vnd begerten/ daß ſie Hieronymi Fleiſch ſolten helffen vertrincken/welches ſie thun muſten/mit was

Gemüth/iſt leicht zuerachten/vnd führeten ſie den andern Tag Hans Staden zuverſchencken hinweg. Alſo geſegnete er die andern Chriſten/vnd gab jhnen Bericht/ob ſie entlauffen könten/ wo ſie ſich im Gebirge/welches jhm nunmehr kündig / hinaus wenden müſten / damit ſie jhnen nicht könten nachſpüren/ Welches ſie auch hernachmals gethan.

helffen betrincken.

Hans Stade wird verſchencket.

Da ſie nun mit Hans Staden außgefahren / vnd nicht ferne kommen waren / ſahe er zurück auff die Hütten/davon er außgereiſet/daß eine ſchwartze Wolcken darüber war/diß zeiget er den Wilden/vnd ſprach/daß ſein Gott zornig vber das Dorff were/dieweil ſie Chriſten Fleiſch geſſen hetten / da ſie jn nun dem König Abbati Boſſange vberliefferten/ſagten ſie jhm darbey: Daß er jhm kein Vberlaſt thun ſolte oder thun laſſen/dann ſein Gott were ſchrecklich vber die ſo jhm leid theten/ das hetten ſie vielmals erfahren. So vertröſtete Hans Stade den König ſelbſt auff die Wahr/ſo ſeine Blutsfreunde bringen/vnd damit ablöſen würden/das gefiel dem König wol/hieß jn ſeinen Sohn/ond gieng mit ſeinen Söhnen auffs Weidwerck.

Abbati Boſſange Freundlichkeit gegen Hans Staden.

Vnd daſelbſt erfuhr er auch/wie das Schiff Maria Bellete / darauff er in Franckreich verhoffte zukommen/mit voller Ladung hinweg gefahren/vnd were der Frantzoß/ ſo jn helffen zum Todt verdammen/darauff gtweſen.

Hans Stade war kaum viertzehen Tag in dem Flecken Tackwara Sutibi bey dem König geweſen/da kam ein Frantzöſiſch Schiff an/Als er deſſen berichtet ward/ſagte er jhnen / es würden ſeine Brüder ſeyn/ſie ſolten jhn dahin bringen/ſie hielten jhn aber gleichwol noch etliche Tage auff.

Mitler weil vernamen auch die Frantzoſen/ daß er vnter den Wilden were / Alſo ſchickete der Capitän Wilhelm de Moner zween Geſellen/mit etlichen Wilden Königen/ſo ſein Freunde waren/ dahin/ jn abzufordern/vnd bekam auch etwas von Kleidung/ deſſen ward Hans Stade zum höchſten erfrewet/ vnd befahl dem einen/ſo jhn holen ſolte/Er wolte den Wilden ſagen/wie er ſein Bruder ſey / vnd hette jm etliche Kaſten mit Kauffmanſchatz gebracht/die ſolte er vmb Pfeffer vnd andere Wahren verbeuten/vnd weil er nun die Sprach konte/noch ein Jahr im Land bleiben/vnd als dann mit heim fahren. Alſo ließ jn der Konig folgen/vnd zog ſelbſten mit zum Schiff/ Wie nun Hans Stade ins Schiff kam / hatten ſie alle mitleiden mit jhm/vnd theten jhm viel gutes. Nach fünff Tagen begerte ſein Herr der Wilde König die Kaſten mit dem Gut zubeſehen/vnd verlanget jhn widerumb heim zukommen. Aber der Capitän befahl den König mit guten Worten auffzuhalten/biß er ſeine Ladung bekommen/damit/wañ die Wilden etwan Verrätherey wolten anrichten/Er Hans Staden im Schiff behielte/welches dann geſchahe/ Da nun der Capitän ſein volle Ladung erlanget/ ließ er alle Frantzoſen ins Schiff verſamlen / wie auch den König vnd Hans Staden/vnd in jrer Gegenwart bedancket er ſich gegen den Wilden/daß ſie Hans Staden nicht getödtet hetten/dafür wolte er jhnen nun etliche Wahr verehren/vnd jhm ſo viel hinderlaſſen/daß er biß auff ſeine Widerkunfft zuverhandlen hette / Es waren aber darzu zehen Schiffleute mit fleiß verordnet/die Hans Staden auch etwas ehnlich ſahen/vñ ſich für ſeine Brüder außgaben/ die hielten dem Capitän das Widerpart/vnd wolten jren Bruder mit heim haben/dann jhr Vatter hette ſeiner hefftig begeret/vnd wolte jhn noch einmal für ſeinem ende ſehen / Alſo entſchüldigte ſich der Capitän gegen dem König / Er allein wüſte jhnen allen nicht zu widerſtehen: So ſtalte ſich auch Hans Stade / als wolte er gern mit ſeinem Herrn heim ziehen/wann ſeine Brüder damit zufrieden weren. Da nun der König ſahe/daß er jhn verlaſſen muſte/fieng er an zuſchreyen/vnd ſagte/ Wann ſie jhn je dißmal mit nehmen wolten/ſolt er doch bald wider kommen/ dann er hett jhn für ſeinen Sohn gehalten / vnd were ſehr zornig vber die von Vwattibi/daß ſie jhn hetten eſſen wollen / vnd muſte jm ſeiner Weiber eins im Schiff nach deß Landsgebrauch das Haar ſchären. Hernach verehret der Capitän den König mit fünff Ducaten werth von Meſſern / Exten / Spiegeln vnnd Kämmen / damit zog er widerumb ans Land nach ſeiner Wohnung / Alſo halff Gott der Allmächtige Hans Staden auß der Tyrannen Gewalt / darumb er auch jhm höchlich Lob vnd Danck ſaget.

Capitän Wilhelm de Moner erfordert Hans Staden auffs Schiff.

Künſtliche Lügen Hans Staden ledig zumachen.

Hans Staden wird vngern von den Wilden verlaſſen.

Hans Staden wird erlediget.

Da nun Hans Stade vermeinet/er were nun allem Vnglück entgangen / kam jm bey nahe ein ärgers zuhanden/dann als ſie das Schiff genant Catharina von Wattavilla zue Abfart rüſteten/ kam ein Portugaleſiſch Schifflein auß dem Hafen gefahren/welches mit einer art Wilden/ſo jhre Freunde waren/ gekauffſchlagt hat/Nun aber die Portugaleſer vnd Frantzoſen tödtliche Feind ſeind/ alſo ſchickte der Capitän ein Bott mit Frantzoſen vnd Geſchütz wider die Portugaleſer / vnd namen ſie Hans Staden mit/daß er mit jhnen reden wolte/ſie ſolten ſich auffgeben. Aber da ſie das Schifflein anfielen/ wurden ſie von den Portugaleſern abgeſchlagen/ vnd etliche Frantzoſen erſchoſſen/ etliche verwundet / vnnd wurd Hans Stade auch biß auff den Todt verwundet / viel härter als der Lebendigen verwundten keiner/da bat er Gott höchlich / dieweil er jhm auß der Tyrannen Hand geholffen hette / er wolte jhn doch beym Leben erhalten/daß er möchte in der Chriſten Land kommen/vnd ſeine jhm erzeigte Wolthaten vnd Wunder auch andern Leuten verkündigen / diß demütig Gebet erhörete Gott / vnd kam wider zu vollkommener Geſundheit.

Hans Stade kömpt noch in ein gröſſer Vnglück.

Warumb Hans Stade zu leben gebeten.

Alſo giengen ſie Anno 1554. den letzten Octobris in dem Hafen Rio de Jenero zu ſegel/ vnd fuhren wider nach Franckreich/ kamen in vier Monaten an kein Land/ fiengen in zwiſchen viel Meerſchwein vnd andere Fiſche/ davon ſie ſich auffhielten/ vnd lendeten entlich den zwantzigſten Februarij/ Anno 55. in Normandi bey einem Stättlein Honflor genant an/ da halff Hans Stade außladen/ vnd danckete jhnen allen für erzeigte WoltHat. Der Capitän bracht jhm hernach von Moenſoral Miranth Oberſten in Normandia ein Paßport zuwegen/ vnd Zehrgelt auff den Weg/ damit kam er gen Depen.

Daſelbſt traff Hans Staden den Dolmetſchen an/ welcher darzu gerathen/ daß jhn die Wilden eſſen ſolten/ wie auch die jenigen/ die jhn nicht wolten in Bott ſteigen laſſen/ Aber jhr Hauptſchiff Maria Bellete war noch nicht ankommen/ da es doch der Rechnung nach/ drey Monat ehe hette darkommen ſollen. Von Depen fuhr er zu Schiff gen Lunden in Engelland/ vnd verharret etliche Tage da/ darnach kam er wider in Seeland/ Antorff/ vnd letzlich wider in ſein Vatterland/ vnd that GOtt eine Danckſagung.

Hans Stade kömpt wider zu Hauß.

Nebenbericht/ was Hans Stade in America Chronicwürdiges geſehen.

Beſchreibung der Landſchaft vnd Völcker Sitten in Braſilia.

BRaſilia iſt ein groſſes Land/ darin nach Norden vnd Süden/ in die lenge Hans Stade wol fünff hundert Meilen langſt der Landſchafft her geſegelt/ hat vielerley Geſchlecht Wilder Leut/ vñ mancherley Sprachen/ ſeind auch viel ſeltzamer Thier darinnen/ die Bäume ſeind allezeit grün/ hat kein Gehöltz/ dieſer Lands Art zuvergleichen/ die Leute des Landes gehen nackendt/ ſeind am Leib rothbrauner Farbe/ wegen der Sonnen Hitz/ welche ſie alſo verbrennet/ iſt ein gerades Volck/ liſtig zu aller Boßheit/ ſehr geneigt jhre Feinde zuverfolgen/ vnd zu eſſen. Es iſt in dem theil Landes/ das zwiſchen den Tropicis ligt/ zu keiner zeit des Jahrs ſo kalt/ als hie vmb Michaelis/ Aber das theil Landes/ ſo ſich Sudwerts des Tropici Capricorni erſtreckt/ iſt etwas kälter/ das bewohnen die Carij/ vnd brauchen Thiersheut/ welche ſie fein zubereiten/ ſich damit zubedecken/ So machen die Wilden Weiber Baumwollene Säcke/ vnten vnd oben offen/ die ziehen ſie an/ vnd nennen ſie Typpoy.

Braſiliſch Gebirg.

Es hat auch daſelbſt ein Gebirg/ reichet auff drey Meilen nahe bey das Meer/ auch etwa näher/ etwa weiter/ vnd ſtrecket ſich in die lenge an dem Meer her/ auff 204. Meilen/ iſt in der höhe 29. Grad auff der Sudſeiten der Linien Equinoctialis/ iſt etwa acht Meil mehr oder weniger breit/ kommen viel ſchöner Waſſerflüß zwiſchen dem Berg heraus/ vnd hat viel Gewildnuß/ hinder dem Berg iſt es gleich Land/ In dieſem Gebirg helt ſich ein art wilder Leut/ Waygama genant/ haben keine ſtete Wohnungen/ wie die andern vor vnd hinden/ Sie führen Krieg gegen alle die andern Nationen/ wo ſie der bekommen/ eſſen ſie die/ ſind aber viel grimmiger/ als die andern/ dann ſie ſchneiden jhren Feinden offt Lebendig Arm vnd Bein ab/ vor groſſem Neid/ da ſonſten die andern Wilden jhre Feinde erſt todtſchlagen/ Dieſe Wilden ſeind ſehr klug auff Wildſchieſſen/ verſtehen auch der Thier blerren vnd Vogelgeſang/ ſie deſto beſſer zuerſchleichen vnd zuſchieſſen/ Braten gemeinlich jhr Fleiſch/ vnd eſſen Wild Honig. Wann ſie ſich mit Weib vnd Kind etwan hin lägern in jhrer Feinde Land/ knicken ſie Hecken hart vmb jhre Hütten her/ ſtecken auch ſcharpff Dornen darumb/ auß Forcht der Feind/ daß man ſie nicht in der Eil vberlauffen könne/ vnd vmb der Tigerthier willen/ Die gantze Nacht halten ſie Fewer/ vnd wann es taget/ thun ſie es aus daß mann wegen des Rauchs jhnen nicht nachſpüre. Sie laſſen lange Haar auff dem Haupt/ vnnd die Nägeln an den Fingern wachſen/ brauchen auch die Maraka oder Raſſeln für jhre Götter/ ſchneiden mit wilden Thiers Zähnen/ vnd hawen mit ſteinern Keilen: Wann ſie jhre Feinde fangen wollen/ ſetzen ſie ſich hinder dürre Höltzer/ die jhrer Feinde Hütten nahe ſtehen/ thun das darumb/ ob etliche auß den Hütten kämen/ Höltz zuholen/ ſie als dann zufangen.

Waygamæ die wildeſten vnd grimmigſten.

Ihre Wohnungen.

Der Tuppin Imbæ Beſchreibung.

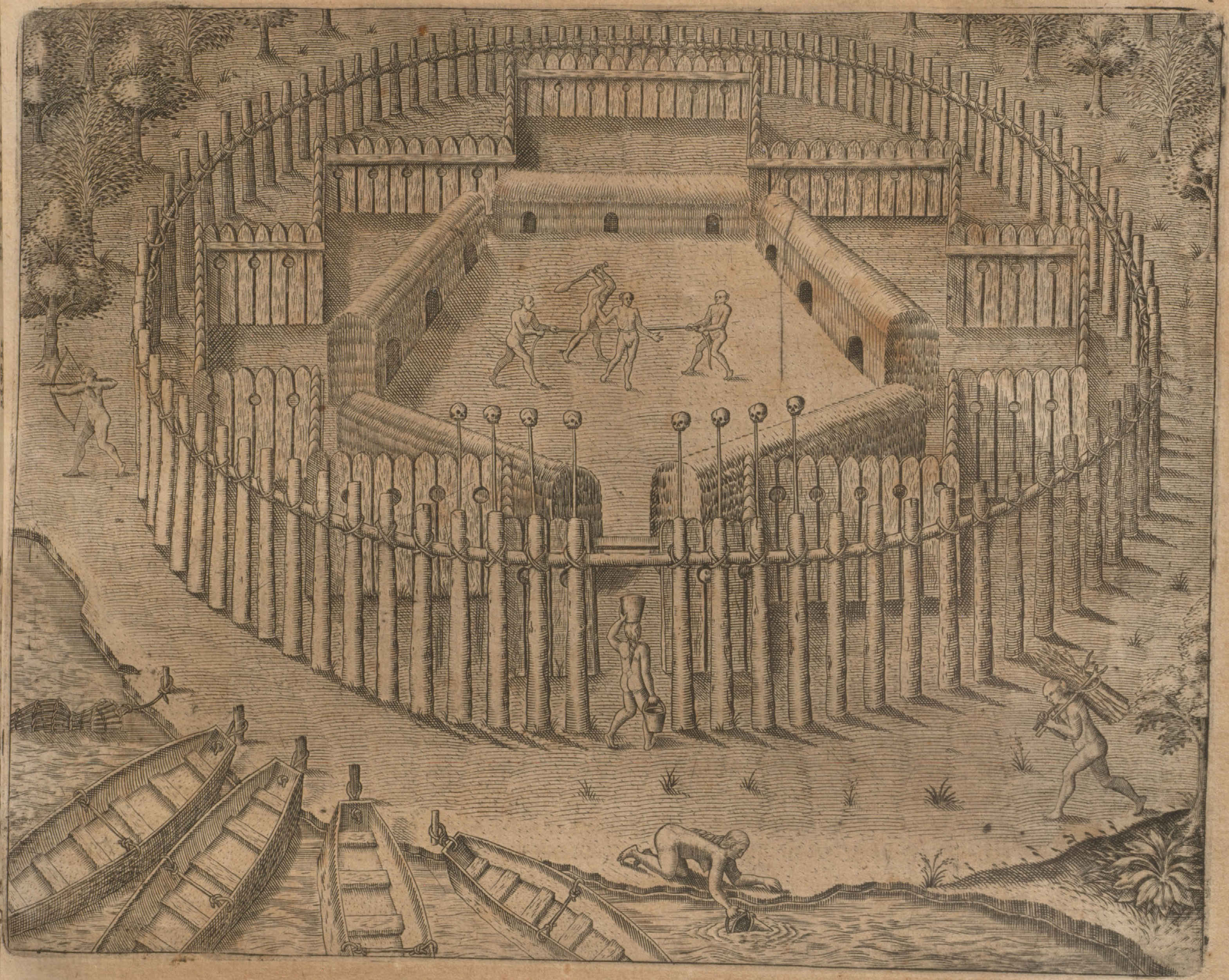
Die Wilden Tuppin Imba/ deren gefangener Hans Stade geweſen/ haben jhre Wohnungen vor dem genanten groſſen Gebirg/ hart bey dem Meer/ auff die 28. Meil/ vnd hinder dem Berg ſtrecket ſich jre Wohnung wol ſechtzig Meil einem Waſſer nach/ ſo auß dem Berg ins Meer fleuſſet/ ſie ſeind allenthalben mit Feinden vmbgeben/ Ihre Flecken vnnd Dörffer ſetzen ſie gern auff örter/ da ſie Waſſer/ Holtz/ Wild vnd Fiſch nicht weit haben/ vnd wann ſie einen Ort verheeret haben/ verändern ſie jre Wohnunge auff andere örter.

Ihre Dörffer.

Als dann verſamlet ein Oberſter vnter jhnen ſeine Freunde vnd Verwandten/ ein Partey bey viertzig Perſonen/ Mañ vnd Weib/ ſo viel er bekommen kan/ dieſelbigen richten ein Hütten auff/ ſo viertzehen

Fuß

folio



Füß breit/vnd 150. Füß lang/ nach dem jhrer viel ſeind/ Oben ſeind ſie rund/wie ein Kellergewelb/ decken ſie fürm Regen mit Palmenzweigẽ/ die Hütte iſt jnwendig offen/hat kein verſchloſſen Gemach/ein jedes par Volcks hat in der Hütten ein Raum in die lenge vnnd breite auff zwölff Füß/ helt jede Parthey jhr eygen Fewer/der Oberſte der Hütten hat ſeinen Platz mitten in der Hütten/ Sie haben gemeiniglich an einer jeden Hütten drey nidrige Pförtlein/daß mann ſich im eingang bücken muß/vnd deren Hütten haben wenig Dörffer vber ſieben/mitten laſſen ſie einen groſſen Platz/ daß ſie ire Gefangene darauff todtſchlagen/Sie machen auch Veſtungen von Stacketen außgeſpaltenen Palmenbäumen vmb jre Hütten/vnd iſt ſolches Stacket anderthalb Klaffter hoch vnd dick/daß kein Pfeil hindurch kom̃en mag/ſeind darin kleine Schießlöchlein/da ſie heraus flitzſchen/vñ vmb diß Stacket machen ſie noch ein anders darumb von groſſen hohen Blöckern/die ſie nit hart aneinander ſetzen/ kan aber doch kein Menſch hindurch kriechen/ vnd ſtecken etliche die Köpff/deren ſo ſie geſſen haben/auff dieſe Stacket vor dem Eingang der Hütten. Jhr Fewer ſchlagen ſie dergeſtalt auff/ſie nehmen zwey ſtücklein von einer art Holtzes/ ſo mann Vrakuciba nennet/eines Fingers dick/truckenen daſſelbige/ vnd reiben eins auff dem andern ſo lang biß es Staub von ſich gibt/vnd die Hitze von dem reiben ſtecket den Staub an/ damit machen ſie Fewer.

Wie ſie jhr Fewer auff ſchlagen.

Jhre Bette ſeind Baumwollen Netze/ wie anderswo beſchrieben. Wo ſie gleich hingehen/ haben ſie jhre Bogen vnd Pfeile bey ſich/ Gehen ſie ins Gehöltz nach Wild/ haben ſie ſteiff jr Geſicht in die höhe nach den Bäumen hin vnd wider/vernehmen ſie etwas von groben Vögeln/ Meerkatzen oder ſonſt andern Thieren/ folgen ſie jm ſo lang nach/biß ſie es ſchieſſen/ ſelten daß einer ledig heim kömpt.

Jhre Bette.

Jagt.

Deßgleichen thun ſie auch im fiſchen/ da gehen ſie hart bey den Vffern des Meers her/ vnd haben acht/wann ſich ein Fiſch erhebet/vnd ſchieſſen darnach/gar wenig fehlen/ So bald er troffen wird/ ſpringen ſie ins Waſſer/vnd ſchwimmen jm nach/ Jſts aber ein grober Fiſch/wann er den Pfeil fühlet/ begibt er ſich zu grund/demſelben ducken ſie nach/auch wol ſechs Klaffter tieff/vnd bringen jn mit. Sie pflegen

Fiſcherey.

auch mit Gamhembdlein zufiſchen/ ſtehen ein jeder mit dem ſeinen in der runde/ etliche gehen in Kreis/ vnd ſchlagen ins Waſſer/ ſo begeret der Fiſch der Tieffe/ vnd kömpt jhn alſo ins Garn/ wer nun die meinſten fehet/ theilet dem andern mit. Ihr Geſtalt vnd Farb iſt hievorn beſchrieben. Alſo auch womit ſie hawen vnd ſchneiden.

Ihr Brodt auß Fiſch vnd Fleiſch.

Deßgleichen wovon vnd wie ſie jhr Brodt machen/ Sie machen aber vber dieſes noch auß Fiſch vnd Fleiſch Meel/ alſo/ die Fiſch vnnd Fleiſch braten ſie vber dem Fewer im Rauch/ vnd laſſens gantz dürꝛ werden/ zerpflücken vnd dörꝛen es dennoch noch einmal auff dem Fewer in Gefäſſen/ Yneppäun/ welche ſie darzu gebrant haben/ darnach ſtoſſen ſie es klein in einem hültzern Mörſel/ ſeihen es durch ein Sieb/ vnd machen es zu Meel/ helt ſich lang/ vnd ſolch Meel eſſen ſie dann zu dem Wurtzelmeel/ vnd ſchmecket zimlich wol.

Ihr Saltz.

Der mehrertheil dieſer Völcker brauchen kein Saltz/ die jenigen aber/ vnter welchen Hans Stade gefangen gelegen/ habens erſt von den Frantzoſen gelernet/ iſt auch in jhrer Nachbarſchafft ein Volck die Karaya genant/ welche auß Palmenbaumen pflegē Saltz zumachē/ nemlich alſo: Sie hawen einē dicken Palmbaum vmb/ vñ kliebern den in kleine ſpreißlein/ machen darnach ein geſtell von truckenē Holtz/ legen die ſpreißlein darauff/ vñ verbreñen ſie mit dem dürꝛen Holtz zu Aſchen/ von d' Aſchen machē ſie Laugen/ vñ die ſieden ſie/ das ſcheidet ſich wie Saltz/ diß Saltz iſt grawlicht/ vñ die deſſen viel brauchē/ lebē nit lang.

Ihr Regiment.

Sie haben ſonderlich kein Regiment noch Recht/ dann einer jeden Hütten Oberſter iſt jhr König/ dem ſeind ſie gehorſam/ vnd thun was er ſie heiſſet/ ohn einig Zwang vñ Forcht/ allein auß gutem willen/ vnd ſeind alle von einem Stam̃/ Gebiets vnd Regiments/ wer ſich vnter jnen am meinſten im Krieg gebraucht hat/ der wird am höchſten gehalten/ Die Jüngſten ſeind den Elteſten Gehorſam/ zu thun was jhre Sitten mit ſich bringen. Wann einer den andern erſchlägt/ welches doch ſelten geſchicht/ den ſind die Freundſchafft widerumb zu tödten bereit

Gefäß.

Alle jhre Gefäß machen die Weiber auß weichem Thon/ formieren ſie/ wie ſie die haben wollen/ laſſens ein zeitlang trucknē: wiſſens fein zu mahlen/ vnd wañ ſie die backen wollen/ ſtulpen ſie die auff Steine/ ſetzen dann viel truckener Baumſchalen darumb her/ ſtecken ſie an/ vnd damit werden ſie gebacken/ daß es glüet als ein heiß Eiſen.

Ihr Getränck.

Das Weibsvolck machet auch die Getränck: Nehmen die Wurtzel Mandioka/ vnd ſieden groſſe töpffen voll/ vnd wann es geſotten iſt/ nehmen ſie es auß dem Töpffen/ gieſſens in ein ander Gefäß/ laſſens erkalten/ ſetzen dann die jungen Mägd/ an etlichen orten die alten Weiber darbey/ die müſſen es kewen/ vnd in ein ſonderliches Gefäß thun/ hernach thun ſiees alles wider in ein ander Töpffen/ gieſſen es voll Waſſers/ laſſen es widerum̃ erwärmen/ vnd rührens herumb/ dann gieſſen ſie es aber in ein ander Gefäß/ ſo halb in die Erden eingegraben/ machens wol zu/ das gieret in jhm ſelbſt/ wird ſtarck/ laſſen es alſo zween Tag ſtehen/ darnach trincken ſie ſich gantz truncken davon/ iſt dick vnd ſpeiſet auch wol. Wann ſie ſich nun wollen frölich machen/ welches alle Monat geſchicht/ gehen ſie alle mit einander in eine Hütten/ vñ trincken da erſt/ darnach iñ die ander/ vnd ſo fortan/ biß ſie in allen Hütten außgetruncken haben/ Die Weiber reichen jhnen die Geträncke fein ordentlich/ etliche ſingen vnd tantzen mit jhren Abgöttern vmb die Gefäß her/ vnnd wäret ſolch trincken die gantze Nacht/ ruffen vnd blaſen mit den Poſaunen/ machen ein ſchrecklich Geruff/ wann ſie truncken worden/ Sind aber dabey gantz verträglich/ vnd einander günſtig/ was der eine mehr hat von Eſſenſpeiß/ dann der ander/ theilet er jhm mit.

Der Männer Tracht.

Der Männer Zierath vnd Tracht iſt/ ſie laſſen den Kopff ſcheren wie ein Mönch/ mit einem Kräntzlein/ vnd geben für/ daß jhre VorEltern ſolches von einem Mann/ der viel Wunders bey jhnen gethan/ gelernet haben/ Sie binden auch rothe Feddern vmb den Kopff/ in der Jugent machen ſie in den vnterſten Lippen des Munds mit einem ſpitzigen Hirſchhornsknochen ein Löchlein/ darein ſtecken ſie dann ein Steinlein oder Höltzlein/ vnd ſchmierens mit einer ſondern Salben/ ſo bleibet das Löchlein offen/ wann ſie nun Wehrhafft werden/ ſo machen ſie es gröſſer/ vnd thun einen grünen Stein darein/ alſo auch auff beyden ſeiten der Backen/ Sie machen auch ein Zierath von Meerſchnecken Häußlein/ geformieret wie ein halber Mond/ iſt ſchneeweiß/ vnd hencken es an den Hals/ deßgleichen tragen ſie Corallen von den Meerſchneckenhäußlein/ damit ſie viel arbeit haben. An die Arme binden ſie Fedderbüſche/ vnd wo ſie ſich ſonſten befedern wollen/ nemen ſie ein ſonderlich Hartz von den Bäumen/ ſchmieren ſich damit/ vnd kleben die Feddern vnterſchiedlicher Farben darauff/ Sie vermahlen auch die Glieder des Leibes/ einē Arm machen ſie ſchwartz/ den andern rot/ die Beine vnd den Leib deßgleichen/ Machen auch ein groſſen Quaſt von Straußfeddern auff den Hinderſten/ wann ſie zu Krieg ziehen/ oder Feſt halten. Sie nennen ſich nach den wilden Thieren/ den Namen behalten ſie/ biß ſie Wehrhafft werden/ vnd zu Krieg ziehen/ ſo manchen Feind ſie nun erſchlagen/ ſo manchen Namen geben ſie ſich/ vnd iſt dieſes bey jhnen die gröſſeſte Ehr/ wann einer viel Feind todtgeſchlagen.

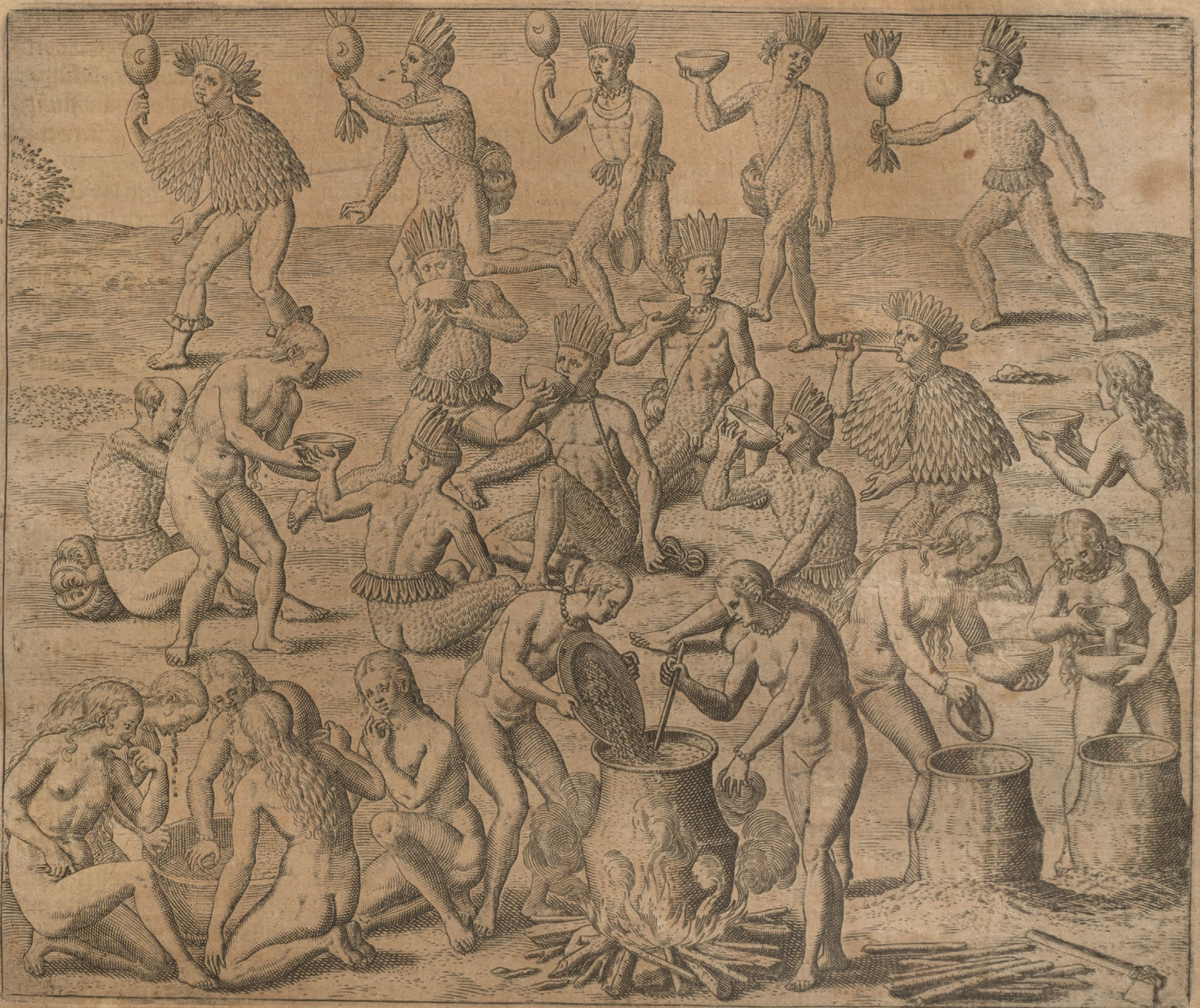
Weiber Tracht.

Die Weiber mahlen ſich vber den gantzen Leib auff vorgeſagte weiſe/ wie die Männer/ laſſen jr Haar lang wachſen/ haben ſonderlich kein Zierat/ als daß ſie etwas von Meerſchnecken einer Spannen lang vnd Daumens dick an die Ohren hencken/ Sie nennen ſich nach den Vögeln/ Fiſchen vñ Baumfrüchten/ wañ ſie jung ſeyn/ aber hernach ſo viel jre Mäñer Schlaven todt geſchlagen/ ſo manchē Namen geben ſich die Weiber auch. Sie eſſen auch die Leuß/ haben keine ſonderliche Hebammen/ ſondern in Kindesnöthen läufft ohn vnterſcheid Mann vnd Weib hinzu/ vber den vierdten Tag gehen ſie ſchon widerumb vmbher/

Fromme Kinder.

Sie tragen die Kinder auff dem Rücken in Keipen

von



von Baumwollen gemacht/thun jhre Arbeit mit jhnen/ die Kindlein ſchlaffen vnnd ſeind wol zufrieden/ wie ſehr ſie ſich auch mit jhnen bücken vnd regen.

Den Kindern geben ſie nach etlichen Tagen einen Namen nach jhren VorEltern/ der muß dapffer vnd ſchrecklich ſeyn/damit ſie in jhrer VorEltern Fußſtapffen tretten/vnd viel Schlaven fangen.

Eheſtandt.

Der meinſte Hauff vnter jhnen hat nur ein Weib/aber die Oberſten vnd Könige auff die vierzehen die erſte iſt die Oberſte vnter den andern/ein jede hat jhr eygen Loſament/Fewer vnd Wurtzeln Gewächs in der Hütten/Mit welcher der Mann zu thun hat/in deren Loſament iſt er/die gibt jhm zu eſſen/ vnd diß gehet alſo vmb/ die Knäblein werden zum Weydwerck auffgezogen / vnd was ſie bringen / gibt ein jeder ſeiner Mutter/das kochet ſie/vnd theilet den andern mit/vnd die Weiber vertragen ſich wol mit einander/ Es pfleget auch einer etwa dem andern ein Weib / ſo er deren müd / zuſchencken / Alſo auch ein Tochter oder Schweſter.

Sie verloben jhre Töchter jung/vnd wann ſie Mannbar werden/ſchneiden ſie jnen die Haar vom Kopff ab/kratzen jhnen ſonderliche Schnitt in den Rücken/thun ſchwärtz darein/ vnd binden jhnen wilde Thierszähn an den Halß/darnach wens Haar wider gewachſen iſt/vñ die Schnitt zugewachſen/ bleiben die Narben ſchwartz/vnd achten dieſes für ein Ehr/hernach vberlieffern ſies dem/der ſie haben ſol/machen ſonderlich kein Ceremonien/ Mañ vnd Weib halten ſich auch gebürlich/vnd machen jre ſachen heimlich.

Jr Schätz

Jhre Schätze ſeind Feddern von Vögeln / vnd die Stein in den Lippen des Munds / wer der viel hat/iſt reich/vom Geldt wiſſen ſie nichts.

Höchſte Ehr.

Jhr höchſte Ehr iſt/wann einer viel Feind todtgeſchlagen / wie ſchon gedacht.

Götzendienſt.

Sie glauben an ein Gewächs/wächſt wie ein Kürbis/ein halb Maßtöpffen groß/iſt jnwendig hol/ ſtecken ein ſtecklein dadurch/ ſchneiden ein Löchlein darein wie ein Mund/ thun kleine Steinlein darein/ daß es raſſelt/vnd das brauchen ſie zu jhrem ſingen vnd tantzen. Vom Mansvolck hat ein jeder ſein eyge-

Tammaraka.

nes/heiſſen es Tammaraka/ Sie werden von einem Warſager järlich beräuchert vnd eingeweyhet/ der jhnen betrüglich ein Geiſt einbläſet/daß ſie reden ſollen/vnd vbergebens den Wilden/befehlen dabey/ daß ſie in Krieg ziehen/Feinde fangen/denn die Geiſter/ſo in dem Tam̃araka ſeyn/gelüſte Schlaven Fleiſch zueſſen/Es heiſt ein jeder ſeine Raſſen/lieben Sohn/machet jr ein Hütlein/ſetzt jm eſſen vor/ begeret von jm alles was jm von nöthen iſt/vmb den warhafftigen Gott Schöpffer Himmels vnd der Erden bekümmern ſie ſich nichts/ vermeinen die Welt ſey jmmerdar geweſen/ wiſſen doch etwas von der Sündfluß/ dann ſie geben für/ es ſey einsmals ein groß Waſſer geweſen/ das habe bey nahe alle jhre VorEltern erſäufft/vnd ſeyen jhrer wenig in einem Nachen davon kommen/etliche auff hohen Bäumen.

Sündfluß.

Weiſſagerin.

Sie pflegen auch auß jhren Weibern Weiſſagerin dergeſtalt zumachen/dann es gehen die Warſager erſt in ein Hütten/zu denen kommen alle Weiber/ da beräuchern ſie eine nach der andern/ darnach müſſen ſie ſo lang ſchreyen/ſpringen vnd vmblauffen/ biß ſie für Müdigkeit auff die Erden niderfallen/ vnd gleichſam todt werden/darnach ſagt der Warſager/ſie werde bald widerumb lebendig werden/Wañ ſie nun widerumb zu ſich ſelbſt kömmet/ſagt er/ſie ſey begabet zukünfftige ding zu ſagen/Wañ die Wilden nun zu Krieg ziehen/ſo müſſen jhnen die Weiber vber denſelben weiſſagen.

Schifflein von Baum ſchalen.

Jhre Schifflein machen ſie auß einer Rinden eines ſonderlichen Baums/ iſt ſolche Schäle eines Daumens dick/vnd 4. Füß weit/vnd 40. mehr oder weniger lang/ ſolche Schale bringen ſie vom Berg ans Meer/hitzen ſie mit Fewer/beugen ſie hinden vnd forne hoch auff/binden mitten zwerghöltzer/ darüber/ können jhrer dreiſſig darinnen ſitzen/ ziehen ſie im Vngewitter auffs Land/ damit begeben ſie ſich nicht vber zwo Meilweges ins Meer/ aber langſt dem Land fahren ſie weit.

Warumb ſie jhre Feinde eſſen.

Jhre Feinde eſſen ſie nicht auß Hunger/ſondern auß groſſem Haß vnd Neid/welches dann jhr zuſchreyen im Krieg bezeuget/ in dem ſie einander zuruffen: Dich komm alles Vnglück an mein Eſſenkoſt/ Jch wil dir noch heutiges Tages deinen Kopff zuſchlagen: Meiner Freunde Todt zurechen bin ich hie: Dein Fleiſch ſol heutiges Tages ehe die Sonne vntergehet/mein Gebratens ſeyn.

Jhre Kriege.

Wann ſie in jhrer Feinde Land zu Krieg ziehen wollen/ſo verſamlen ſich jhre Oberſten/vnd berathſchlagen ſich/ wie ſies wollen angraffen/ vnd befehlen in allen Hütten ſich zurüſten/ dieſes geſchicht des Jahrs zweymal/erſtlich/ wann ein art Früchte der Bäum reiff wird/ dann ſie ſonſten gantz kein vnterſcheid der Zeit wiſſen/können auch nur biß auff fünff zehlen/ vnd wann ſie ein groſſe Zahl bedeuten wollen/weiſen ſie auff viel Leut/ſo viel Finger vnnd Zehen haben/ Vnd dann/ wann die Fiſche Pratti leichen. Auff ſolche Zeit rüſten ſie ſich mit Nachen/ Pfeilen/vnd hart Wurtzelmeel/ Darnach erkundigen ſie ſich bey jhren Weiſſagern/ob ſie auch Sieg haben werden/ die befehlen jhnen/ſie ſollen wol achtung auff jhre Träume geben/ Wann der meiſte Hauff träumet/ ſie ſehen jhrer Feinde Fleiſch braten/ das deutet Sieg/dann rüſten ſie zu/machen in allen Hütten groß geträncke/trincken vnd tantzen mit den Abgöttern Tammaraka/ein jeder bittet den ſeinen/daß er jhm helff einen Feind fangen/ Aber wann ſie ſehen jhr eygen Fleiſch braten/das bedeutet nichts guts/ daß ſie dann daheim bleiben/ ſie fallen jhre Feinde mit groſſem Geſchrey in der Morgenſtundt/ wann der Tag anbricht/ an/ tretten hart wider die Erden/ blaſen in Poſaunen von Kürbſen gemacht/ haben alle Schnür vmb ſich gebunden/ jhre Feinde damit zubinden/vermahlen ſich mit rothen Feddern/auff daß ſie ſich vor den andern kennen/ ſchieſſen geſchwind/ auch wol fewrige Pfeile in jhrer Feinde Hütten/damit anzuſtecken/ vnd wann jrer einer verwundt wird/ haben ſie jhre eygen Kräuter/damit ſie ſich heilen.

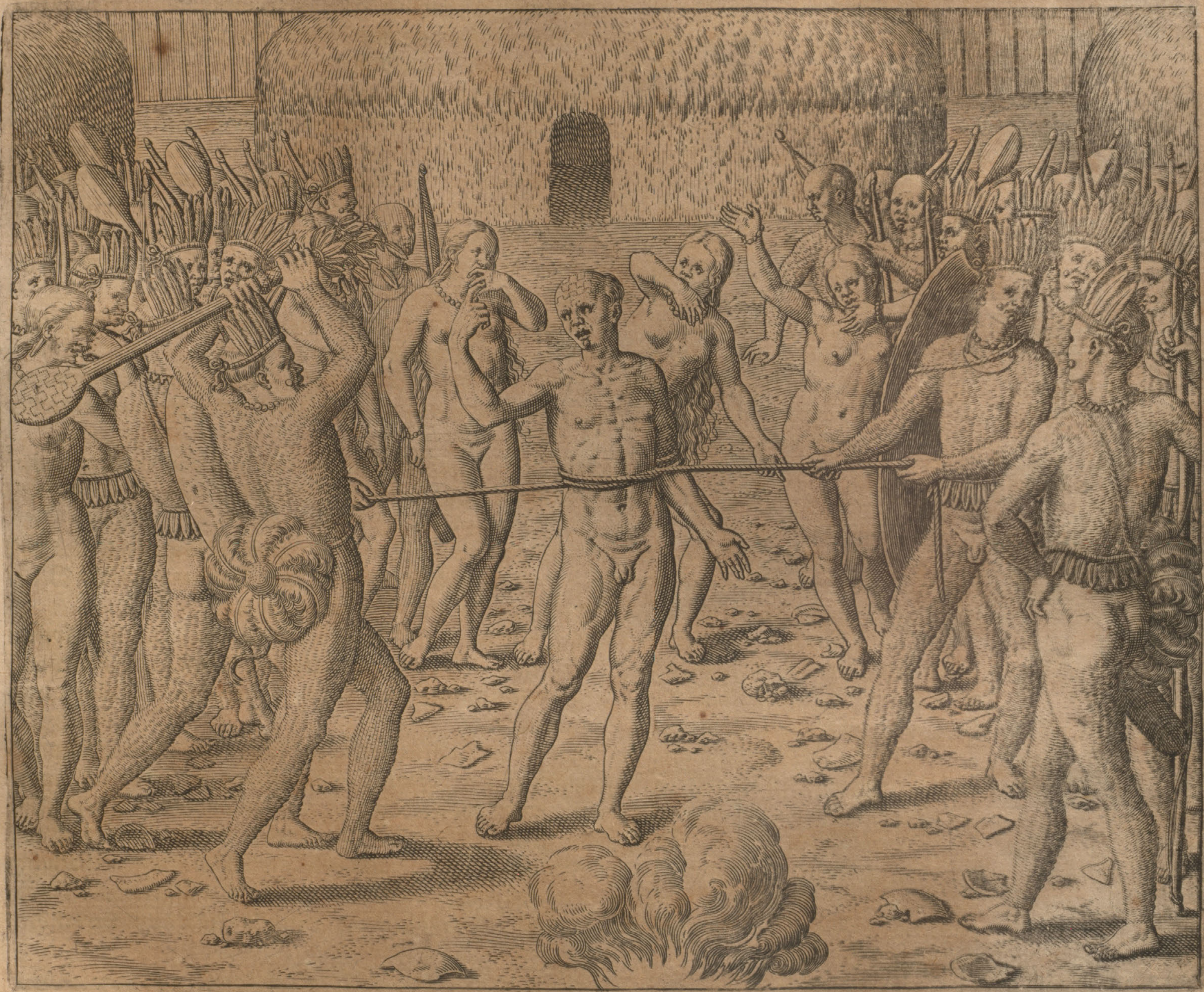
Waffen.

Jhre Kriegsrüſtung ſeind Flitſchbogen/ vnd die Spitzen der Pfeile ſeind von Knochen/die ſie ſcharff wetzen/ſie machen ſie auch wol von Fiſch Zänen/ jhre Fewer Pfeile machen ſie von Baumwollen/ vnnd vermengen ſie mit Wachs/ vnd zündens an/ jhre Schild ſeind von Baumſchalen vnnd Wildenthiers heuten/ vergraben auch ſpitzige Dornen/ an ſtatt der Fußangel/ Sie ſollen auch jhre Feinde auß jhren Veſtungen mit einem Dampff von Pfeffer vertreiben können.

Wie ſie ſich gegen jhre gefangene verhalten.

Wann ſie nun jhre Feinde erſtmals heimbringen/ ſo ſchlagen ſie die Weiber vnd Jungen/vermahlen ſie hernach mit grawen Feddern/ſcheren jhm die Augenbrawen ab/tantzen vmb jhn her/binden jn wol/ geben jm ein Weib zum Wächter/mit deren er zu thun hat/vnd wañ ſie ein Kind von jm bekömmet/ ziehen ſies auff/biß es groß wird/wanns jhnen hernach in Sinn kömpt/ſchlagen ſie es todt vnd eſſens/ Sie halten jn ein zeitlang mit Eſſen wol/in deſſen rüſten ſie zu/machen ſonderliche Gefäß vnd Getranck/vermahlen den Gefangenen/ machen Fedderqueſt/ binden ſie an das Holtz Jwera Pemme genant/ iſt lenger dann ein Klaffter/ damit ſie jhn todtſchlagen/ Machen hernach ein lange Schnur Muſſurana genant/da binden ſie jhn ein/ wann er ſterben ſol/ wann nun alle Bereitſchafft fertig/ führen die Weiber den gefangenen/ einen oder zween Tag vor der Hochzeit einmahl oder zwey auff den Platz zum Tantz/ das Holtz damit mann jn todtſchliget/wird von einem Weib inſonderheit gemahlet/wie auch der gefangene/die andern ſingen vnd tantzen vmb jhn/vnd wann ſie anheben zutrincken/ nemen ſie den gefangenen bey ſich/trincken vnd ſchwätzen mit jm/ verwaren jhn in der letzten Nacht in einem ſonderbaren Hüttlein/ beſingen auch die gantze Nacht das Mordholtz/wañ der Tag anbricht/ ziehen ſie den gefangenē auß dem Hüttlein/brechen es ab/machen raum/ vnd binden jhm die Muſſurana vom Hals vmb den Leib her/ ziehen ſie zu beyden ſeiten ſteiff an/da ſtehet er mitten darin gebunden/legen Steinlein zu jhm/damit er nach den vier Weibern werffen ſol/ die jhn zueſſen träuwen.

Nach dieſem machen ſie zween Schritt weit von ſeinem Angeſicht ein Fewer / vnnd kömpt ein Fraw mit dem Mordtholtz/vnd kehret die Federquaſten in die höhe/laufft für dem Gefangenen vber/vnd ſchreyet mit Frewden/vberantwortet das Holtz einer Mansperſon/ der helt es jhm für / in deß vermahlen ſich in die viertzehen Wilden graw/vnd kom̃en auff den Platz/ da wir derſelben einem das Holtz jhn todt zuſchlagen vberantwortet/der König ſteckt jhm ſolches einmahl zwiſchen die Beine her/dann nimpts der Todtſchläger/vnd ſaget zum Gefangenen: Ja hie bin ich/ich wil dich tödten / dann die Deinen haben meiner Freunde auch viel getödtet vnd geſſen/Darauff pfleget er zuantworten/ wann ich todt bin/ſo habe ich noch viel Freunde/die werden mich wol rechen/damit ſchläget er jhn hinden auff den Kopff/daß jm



das Hirn daraus ſpringet/Alsbald nehmen jhn die Weiber/ziehen jhn auffs Fewer/ kratzen jm die Haut alle ab/machen jhn gantz weiß/ſtopffen jhm den Hinderſten mit einem Holtz zu/ auff daß jhm nichts entgehe. Darnach nimpt jhn ein Mansperſon/leget jhn auff Bletter/ſchneidet jm die Beine vber den Knien ab/vnd die Arm vom Leib/vnd vbergibts den vier Weibern/ die lauffen mit den Stücken mit groſſem Frewdengeſchrey vmb die Hütten her/ darauff ſchneiden ſie jhm den Rücken mit dem Hinderſten von dem Fordertheil ab / vnd theilens vnter ſich / das Haupt vnd Ingeweydt behalten die Weiber / ſiedens/ machen ein Brey auß der Brühe/vnd eſſens/ſo wol auch/was vmb das Haupt her zugenieſſen/das Hirn vnd die Zungen eſſen die Jungen. Nach verrichter Gaſterey gehet ein jeder mit ſeinem Stück anheim/ der Todtſchläger bekömpt hierüber noch einen Namen/vnd kratzet jhn der Oberſt der Hütten zu Ehren mit einem wilden Thierszahn ein Wunden auff den Arm/ vnd muß er denſelben Tag in einem Netz ſtill ligen/vnd die zeit zuvertreiben mit einem Pflitzſchböglein ins Wachsſchieſſen/daß jm alſo die Arm nicht vngewiß werden von dem Schrecken des Todtſchlagens.

Thier. Es hat in dieſem Lande zweyerley Rheböck/ wie hie die wilde Schwein / die eine iſt gemein wie allhier/die andern klein wie junge Schweinlein/ſeind ſehr vbel in den wilden Fallen zufanzen.

Es hat auch dreyerley art Meerkatzen / ein theil wie mann hieraus bringet / die andere art ſpringen mit groſſem Geſchrey auff die Bäume im Holtz/die dritte art ſeind roth/ haben Bärt wie Ziegen / ſeind ſo groß wie ein mittelmäſſiger Hund.

Dattu. Auch iſt ein art von Thieren/heiſſen Dattu/iſt vngefehr einer Spannen hoch/ anderthalb Spannen lang/vñ allenthalben biß nur auff den Bauch gewapnet/das Wapen iſt wie ein Horn/ſchleuſſet auß einander mit Gelencken wie ein Harniſch / hat ein langes ſpitziges Mündlein / einen langen Schwantz/ verhelt ſich vmb die Steinklippen her/ſeine Speiß iſt Ameiſen/vnd hat fett vnd gut Fleiſch zueſſen.

Serwoy ſehr wunderbar. Noch hat es ein Wild / heiſſet Serwoy / weiß vnd ſchwartzgraw wie ein Katz / hat auch einen ſolchen Schwantz/wirfft gemeinlich ein Jungen oder ſechs/hat einen Schlitz an dem Bauch/ einer halben Spann lang/vnd jnwendig des Schlitzes hats noch ein Haut/ denn der Bauch iſt jhm nicht offen / vnd jnwendig des Schlitzes hat es die Dutten/vnd wo es hingehet/ treget es die Jungen indem Schlitz zwiſchen den zweyen Heuten/Es hat auch Tigerthier im Land / die thun mit würgen groſſen Schaden / Item/ grawe Löwen oder Leoparden vnd andere ſeltzame Thier / Es iſt auch ein Thier Cativare genant/ gröſſer dañ ein Schaaff/hat ein Haſenkopff/doch gröſſere vnd kürtzere Ohren/ein ſtumpffen Schwantz zimliche hohe Bein/ſchwartzgraw von Haar/hat drey Klotzen an jedem Fuß / Iſſet den Schilff an dem Vfer der ſüſſen Waſſer/helt ſich auff dem Land vñ Waſſer/iſt geſchwind zu lauffen/wann es ſich förchtet/fleucht es ins Waſſer auff den grund/ ſchmecket wie Schweinen Fleiſch / Auch hat es ein groſſe art von Eydexen im Waſſer vnd auff dem Lande/die ſeind auch gut zueſſen.

Cativare.

Es hat auch in dieſem Land der Würmlein/klein wie die Flöhe/die den Menſchen groſſen Schaden thun/wann man jhnen nicht bald begegnet/wie droben gemeldet worden.

Fleddermäuß. Es hat auch in dieſem Land gröſſere Fleddermeuß/als wie hierauſſen / die fliegen des Nachts vmb die Netz herumb/vnd wann ſie die Leut ſchlaffendt finden/beiſſen ſie ein Mund voll von jhrer Stirn oder Füſſen/vnd fliegen davon.

Bienen. So hat es dreyerley art Bienen/die erſte Art vergleicht ſich mit den vnſern / die andere iſt ſchwartz/ vnd ſo groß wie die Fliegen/die dritten ſeind klein wie die Mücken / vnd dieſe haben jr Honig alle in holen Bäumen / vnd iſt gut zueſſen.

Vögel Vwara Pirange. Ein ſeltzame art Vögel hat es auch darinnen / genant Vwara Pirange / iſt ſogroß wie ein Hun/ hat ein lange Schnippen/ Beine wie ein Reiger / doch nicht ſo lang / hat ſeine Nahrung bey dem Meer/ niſtet auff Klippen/verendert ſeine Farben dreymahl/wie auch oben gedacht worden.

Farb. Es wachſen auff einem Baum Junipapoceywa von den Wilden genant / ein Frucht den Apffeln nicht vngleich/die kewen ſie/ thun den Safft in ein Gefäß / vnd vermahlen ſich damit / erſtlich iſt es auff der Haut wie Waſſer/darnach vber ein weil wird es ſchwartz wie Dinten/ vnd am neundten Tag vergehet es wider/aber ehe nicht/wie viel ſie ſich auch waſchen.

Baumwollen. Der Baumwollen Baum wächſt vngefehr ein Klaffter hoch / hat viel äſte / wann die Baumwollen blühet/gewinnet ſie Knöpffe/ wann ſie wil Reiff werden/ thut ſie ſich auff/vnd die Wolle ſtehet in den knöpffen vmb ſchwartze Körnlein her / welches die Saat iſt / davon mann ſie pflantzet / der Knöpff ſeind die Streuchlein voll/Der Pfeffer des Lands iſt zweyerley art/einer geel/der ander roth/wächſt doch auff eine weiſe/grün iſt er ſo groß wie Hagenbutten/iſt ein kleines Bäumlein einer halben Klafftern hoch/hat kleine Bletlein/henget voll des Pfeffers/ iſt ſcharpff im Mund/ wann er zeitig iſt / pflücket mann jhn ab/ vnd trucknet jhn in der Sonnen/Es wachſen auch in dieſem Land die Wurtzeln Jettiki/ vnd werden droben auch beſchrieben.

Pfeffer.

Schiffart Joannis Lerij in Braſilien/vnter Nicolao Durentio/genant Villagagno/Maltheſer Rittern.

Villagagnonis Intent. IM Jahr Chriſti 1555. als Herr Nicolaus Durantius mit dem Zunamen Villagagno/ ein Maltheſier Ritter / nunmehr in Franckreich lenger zuverharren vberdrüſſig ward/ dieweil er mit der Statt Narnes nit wol ſtundt/ ließ er ſich bey vielen anſehenlichen/hohes vnd nidriges Standes Perſonen vernehmen/er hette jhm längſt fürgenommen/ ſich nicht allein in ein frembdes weites Land zubegeben/ da er das reine lautere Evangelion ohneſchew predigen laſſen/vnd Gott dienen könte/ſondern gedächte auch allen den jenigen ein bleibende Statt anzurichten / welche ſich dahin begeben / vnd der Kön. Acht entweichen wolten / ſo dermaſſen zu der Zeit wütete / daß täglich viel Mans vnd Weibsperſonen / weß Würden die auch weren/ ohn einigen Vnderſcheid/hin vnd wider/von wegen der Religion lebendig verbrãd/vnd jhre Güter durch Kön. Majeſt. Edict confiſcirt vnd eingezogen worden.

Vber das ließ er ſich ſo wol mündlich als ſchrifftlich verlautten/er wolte ſich/diß ſein Fürhaben ins Werck zurichten/in die Landtſchafft Braſilien/die ſehr Fruchtbar vnd luſtig were/begeben.

Durch diß ſcheinlich Fürgeben/wurden viel hohe Häupter/ſo der wahren Religion zugethan/vnd vorlängſt gerne an einem ſolchen Ort der Sicherheit halber geweſen weren/ bewegt vnd eingenommen. Vor andern aber glaubte jhm Herr Caſparus Collignius/ der Admiral auff dem Meer vnnd Königs Henrici vertrauweter Raht/ derſelbige berichtet den König/wann Villagagno dieſe Reiſe für die Hand nehme/ könte man hierdurch ein groß Gut zu wegen bringen/ deſſen gantz Franckreich gebeſſert were. Vnd brachte endtlich zuwegen/ daß der König zu dieſer Fahrt/ zwey gerüſte vnd beſetzte Schiff/ ſampt 10000. Francken dem Villagagnoni verordnete.

Caſpar Collignius Admiral in Franckreich vervrſachet dieſe Schiffart.

Ehe er aber von Franckreich ſeinen Abſchied nam/verſprach er etlichen Erbarn Männern/er wolte ſeinen Fleiß dahin anwenden/damit die reine Lehr/an dem Ort/da er ſich würde niderlaſſen/gepredigt würde/ auff welche Zuſage dann viel Religions Verwandten mit zuziehen verſprachen. Nachdem er nun mit allen Dingen gerüſtet/ begab er ſich im Meyen obgedachtes Jahrs auff das hohe Meer/ vnnd nach vielem erlittenen Vnglück im Meer/kam er endtlich im Wintermonat in America an.

Abfahrt im Majo. Ankunfft in America.

Vnd als er ſein Volck ans Land geſetzt/ vnd einen Felß zubawen vnnd zubefeſtigen vornam/ aber durch die groſſen Meerswellen abgetrieben ward/wich er ein Meil Wegs weiter in ein vnbewohnete Inſel/fieng an einen Damm zumachen/vnd für den Wilden vnd Portugaleſern/ ſo daſelbſt ſchon viel Oerter einhatten/ zuverwahren. Vnder deß ſtalte ſich Villagagno/ als wann er ein groß Verlangen trüge/ das Euangelium zupflantzen/ beredet ſein Volck/ vnnd ſendet mit einem Schiff ein Bottſchafft nach Genff ab/ vnd ließ an die Gemein begehren/ daß ſie jhme etliche wolfundirte vnd geſchickte Leut in Religionsſachen/ mit etlichen Predigern zuſchicken wolten/ welche jhn vnd ſein Volck zur Zucht vnd Diſciplin anhalten köndten/vnd die Wilden zur Erkantnuß deß Glaubens bringen.

Fangen zu bawen an. Villagagno erfordert geſchickte Lehrer von Genff.

Dieſe wurden zu Genff mit Frewden/vnd hertzlicher Dancksagung gegen Gott empfangen/ vnd nach gehabtem Rahtſchlag/vnd ordentlichem Beruff/zu dieſer heyligen Sach/vnd Gott wolgefälligem Werck verordnet Philippus Corguillerius als ein Führer vnd Hauptman/ Richerius, Charterius, Petrus Berdonius, Matthæus Verneuilius, Ioannes Berdelius, Andreas Fontius, Nicolaus Dionyſius, Ioannes Gardunus, Martinus Dauid, Nicolaus Rauiquetus, Nicolaus Carmulis, Iacobus Ruffus, vñ dieſer Hiſtoriſchreiber Ioannes Lerius, damals bey 22. Jahrẽ alt. Dieſe zogen den 10. Septembris im Jahr 1556. von Genff auß nach Caſtilian/daſelbſt vermahnet ſie der Herr Admiral Collignius zur Standhafftigkeit/vnd verhieß jhnen Hülff zu jhrer Schiffart/ Von dannen kamen ſie gen Pariß/ da hätten ſich auch etliche vom Adel vnd andere zu jhnen/ dieſe Schiffart mit zuvollbringen/vnd fuhren miteinander vor Roan vber/vnd kamen auff Honfleur in Normandien zu/allda ſie ſich auff die Reiſe rüſteten.

Namen der Genffer ſo in Americam geſchiffet.

Boiſius Villagagnonis Enckel/war ſchon mit dreyen Königlichen Schiffen/darinnen das deputierte Geld vnd prouiſion zur Reiſe war zuvorhin/ daſelbſt ankommen/ vnd befahl den 19. Novembris zu Schiff zugehen. Er ſelbſt tratt in das Schiff Roberga minor genandt mit 80. Perſonen KriegsLeut/ als ein Oberſter vnd Legat. Im andern Schiff Roberga maior war Hauptman Marous, vnd der wolerfahrne Stewerman Iohannes Humbertus Hareflorienſis mit 180. Perſonen. Im dritten Schiff Roſee, von jhrem Oberſten alſo genandt/ waren vngefährlich 90. Perſonen/ vnter welchen 6. junger Knaben/ ſo die Americaniſche Sprach lernen ſolten/ vnd 5. junge Jungfrawen mit einer Zuchtfrawen/ mitfuhren/ deren ſich die Wilden vberauß ſehr verwunderten/ dann ſie zuvorn nur nackende Weiber geſehen hatten. Auff dieſen Tag vmb den Mittag/ließ man dem Oberſten zu Ehren die Trommeten vnd Heertrommen erſchallen/ das groſſe Geſchütz abgehen/ vnd andere Frewdenſpiel anrichten/ vnnd da er ein Meil Wegs auff das Cauriſche Meer kam/ vnnd wie der Brauch iſt/ die Kriegs- vnnd Schiffleut gemuſtert/rieß von einem Schiff/ das Ancker vom Seil/daß man es mit groſſer Mühe widervmb herauß ziehen/vnd deßwegen denſelben Tag allda verbleiben muſte.

Boyſius Oberſter der Schiff.

Weibsbilder auch mitgefahren.

Deß andern Tags ſegelten ſie fort/lieſſen Britanien auff der Rechten Seiten ligen/ da war es 12. Tag an einander vngeſtümm Wetter/wurden viel auß Todtes Forcht ſchwach/weil ſie deß Meers vorhin nicht gewohnt waren/ein Theil aber/weil jhnen der Magen von dem Meer auffſtieß.

SeeKrãckheit.

Da es nun wider gut Wetter ward/begegneten jnen zwey Engliſche Laſtſchiff/ ſo nach Hauß wolten/vnd hetten ſie die Schiffleut gerne angegriffen/ weil ſie Wahr führeten/ſo jhnen wol dienſtlich/ Aber ſie waren jhnen zu ſchwach/vnd wann jhnen geringere anſtieſſen/ muſten dieſelbige herhalten.

Greiffen auff dem Weg mit hinzu die Schiff an.

Nach diſem war widervmb 6. oder 7. Tag ein groß Vngeſtümb im Meer/vnd ſchlugen die Wellen vber das Schiff hinein/ daß kein Schiffknecht ſtehen kund/ wuſten nicht wie jhnen war/ vnd taumelten wie die truncken/ fuhren gleich wie auff hohen Bergen/ der Waſſerwällen/ vnnd im Augenblick plumpten ſie widervmb hervnder in den Abgrundt/ daß ſie alſo den 107. Pſalm wol practiciren muſten.

Pſal. 107.

Vnd kamen doch endtlich in das Spaniſche Meer den 7. Decembris / vnd brachten die Soldaten auß einem Jrrländiſchen Schiff ſieben Faß Spaniſchen Weins zuwegen / auch Feigen vnd Pomerantzen / darfür ſie wenig gaben.

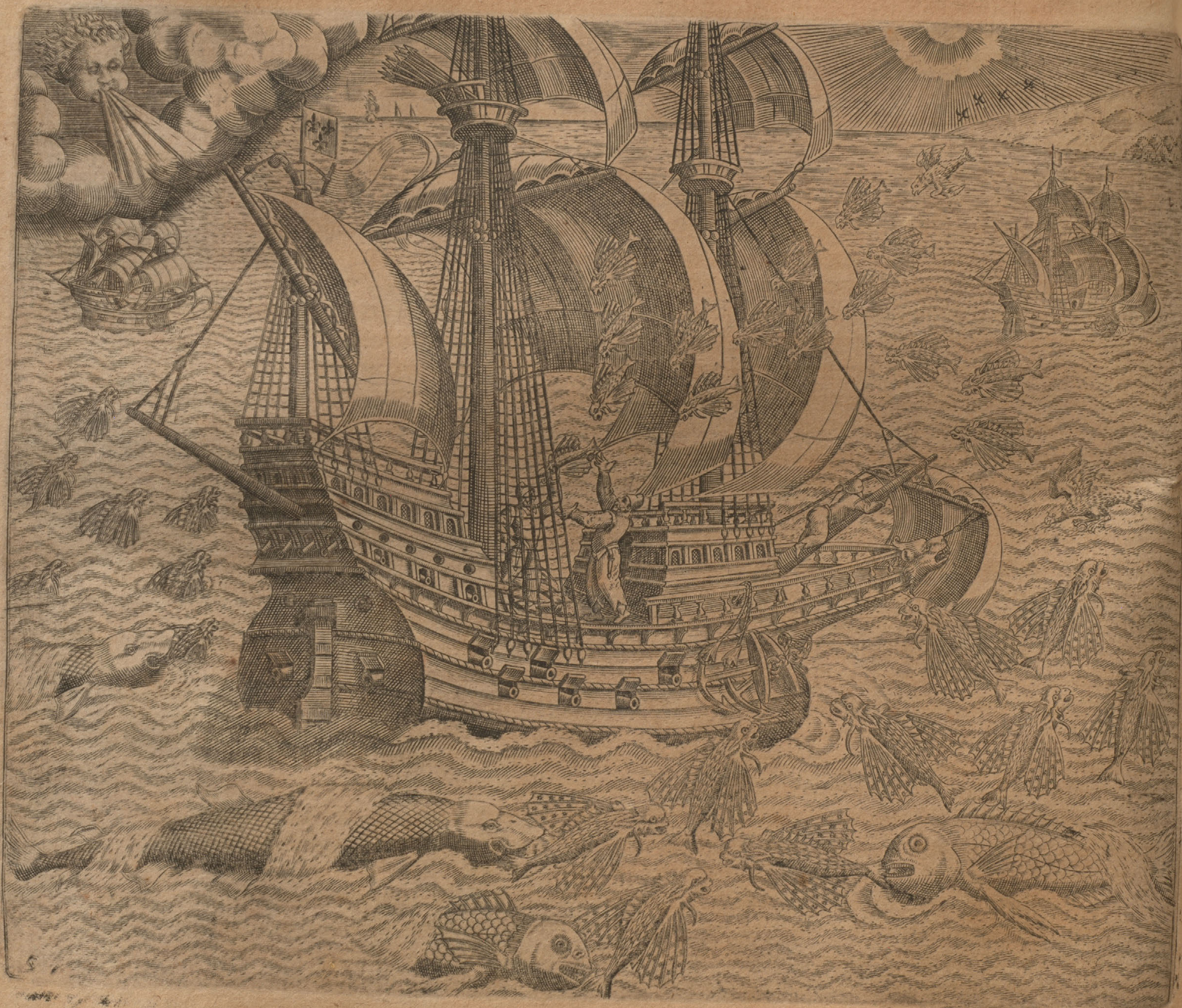
Fortunatæ Inſuln.

Vber ſieben Tag kamen ſie an die Inſeln Fortunatas / den Spaniern zugehörig / ligen im 28. Grad nach dem Polo Arctico zu / haben derwegen die Coſmographi vmb 17. Grad gefehlet. Bey dieſen Inſeln lagen ſie drey Tag wegen der Stille vor Ancker / vnd ſtreifften vmbher auff die Spanier / bekamen einen Weidling mit einer groſſen Menge der Seehund vnd Schiffcompaſt / namen ſie alle mit / zerhauten vnd verſänckten den Weidling. Vnd fiengen mit Angel vnd Garn ein vnzehlige Menge Seehund / Auraten vnd andere frembde Art Fiſche / alſo / daß man ein Theyl wider muſte ins Meer werffen. Sie fiengen auch vnder andern kleine Fiſchlein / Sardinas genandt / welche ſehr gering von Leib ſeynd / vnd meinet man der Kopff vnd Schwantz hang aneinander / weil ſie einer breite ſeynd / der Kopff iſt anzuſehen / wie ein Sturmhut mit Feddern gezieret.

Groſſer Fiſchfang.

Bekommē bey den Inſuln Canarien ein Jagſchiff.

Den 18. Chriſtmonats wurden ſie der Inſulen Canarien anſichtig / konten aber wegen deß groſſen Winds nicht hinan kommen / eroberten etliche Tag darnach ein Portugaleſiſch Jagſchiff / beſetzten es alsbald mit Volck wider die Spanier / vnd handelten mit dem Portugaleſer / er ſolte ein beſſer Jagſchiff rauben / ſo ſolt jhm das ſeinige widervmb gegeben werden / darzu bekam er ein Bott / mit zwantzig wolgerüſten Kriegsleuten / vnd hette noch etliche von den Seinen / vnd kam in Eyl weit vor die Armada.



Job 38. 8. 10. 11. Pſal. 104. 9.

Inmittelſt ſchifften ſie vor Africa her / da die weiſſen Mohren wohnen / welches weit viel nidriger iſt / dann das hohe Meer / ja gegen demſelben gleich als ein Thal anzuſehen / das freylich nach der Schrifft / die groſſen Werck Gottes zuverwundern ſeynd.

Vorge-

Villagagno helt den Seeraubern keinen Glauben.

Vorgedachter Portugaleſiſcher Seerauber / bracht auff den Chriſtabendt ein ſchön Jagſchiff mit weiſſem Saltz beladen / welches ſie in Braſilien zu dem Villagagnone führeten / aber es wurde den Portugaleſern vnd Spaniern kein Glauben gehalten / dann ſie ſtieſſen dieſelbigen in ein ander Schiff / ward jhnen nicht ein Stück hartes Schiffbrots gelaſſen / ſie zerriſſen jhnen auch jhr Segel / beraubten ſie deß Beynachens / ohn welchen ſie nicht ans Land kommen mochten / wann man ſie gar erſäufft hette / were es jhnen beſſer geweſen / als daß ſie ſo darvon muſten. Dann ſie entweder Hungers geſtorben / oder zu Grund gangen / wo jnen nit etwan ein Rache zu Hülff kom̄en iſt. Welche That etlichen gar vbel gefiel.

Bekom̄en noch zwey Spaniſche Schiff.

Den dritten Tag hernacher bekamen ſie noch zwey Spaniſche Schiff mit Wein / Schiffbrodt vnd anderer Eſſenſpeiß beladen / vnd beklagte der Oberſte Spanier nichts ſo ſehr / als eine Henne / die jhm alle Tag / auch auff dem vngeſtümmen Meer / ein Ey gelegt hette.

Die Normandier / welche das ſtreitbareſte Volck iſt / ſo in Occident ſegelt / vermeyneten / ſie hetten ſchon alle Schiff erobert / die ſie anſichtig wurden / muſten aber doch fünff Portugaleſiſche Schiff / welche wol gerüſtet waren / laſſen fürvber paſſiren.

Fiſch.

Von der Zeit an / kamen ſie mit gutem Wind diſſeits / vnder den dritten Grad der Æquinoctial Linien / vnd traffen ein vberauß groſſe Menge Meerſchwein / Auraten vnd Bonitten / welche auch Albacoren genant / an / dieſes ſeynd fliegēde Fiſch / erhebē ſich Hauffenweiß / wie die Staren vberſich / eines langen Spieß hoch / vnd wol hundert Schritt weit. Stieſſen offt wider den Maſtbaum / daß ſie hervnder fielen / vnd mit Händen leichtlich gefangen wurden. Iſt ein Fiſch faſt wie ein Hering / doch etwas länger vnd ründter / hat vnder dem Halß ein Federlein / Flügel wie ein Fledermauß / ſo gantz ſeynd / vnd außgeſpannet. Sie ſeynd nirgends ſicher / dann ſeynd ſie im Waſſer / verfolgen ſie die Albocaren / vnnd andere Raubfiſch / fliegen ſie aber in die Höhe / ſo fangen ſie die Meervögel auff / vnd freſſen ſie. Sie haben keine Schuppen / vnd ſchmecken wie die gemeinen Karpffen.

Vögel.

Es gibt auch Meervögel / haben Aſchenfarbe Plaumen wie die Habich / ſcheinen ſo groß wie die Krähen / haben breite Füß wie die Enten / ſeynd ſo zahm / daß ſie oben auff den Schiffen vnd Schiffſeilen ſitzen / vnd ſich mit den Händen fangen laſſen / wann ſie gerüpfft ſeynd / haben ſie ein wenig mehr Fleiſch dann ein Sperling / daß ſich zuverwundern / wie ſie die Fiſch fangen / vnd jhnen zu Nutz machen können / ſintemahl die Fiſch weit gröſſer / dann die Vögel ſeynd.

Albacoren.

Die Albacoren ſeynd den Bonitten nicht ſehr vngleich / aber bey weitem nicht ſo groß / als die Bonitten / ſeynd auch nicht ſchlipferig / ſondern haben ein mürbs Fleiſch / wie die Forellen / haben auch keinen Ruckgrad / vnd wenig Ingeweid / daß man ſie wol vnter die beſten Fiſch rechnen mag. Sie ſchnitten runde Scheiben drauß / ſaltzten vnd brieten ſie / da ſchmackten ſie vberauß wol.

Auraten.

Die Auraten / welche im Waſſer gelblecht / wie Gold ſcheinen / ſeynd den Salmen am ähnlichſten / haben aber doch einen höhern Ruckgrad / dieſer iſt der beſte vnd lieblichſte Fiſch im Meer.

Meerſäw.

Der Meerſäw ſeynd zweyerley Geſchlecht / das eine hat ein ſpitzigen Schnabel / wie die Gänß / das ander aber hat ein ſtumpffen Rüſſel / wie ein runde Scheibe / die nennet man darvmb Mönchsköpff / haben alle im Kopff ein Loch / damit ſie den Lufft fangen / vnd Waſſer ſchöpffen / ſie ſeynd ſechs Schuch lang / vnd haben einen breiten geſpaltenen Schwantz / wann das Meer vngeſtüm iſt / halten ſie ſich oben auff dem Waſſer / ſcheinen grün / machen auch das Meer grünfarbig davon. Sie ſchnarchen vñ ronchen gar grob / wie die andern Säw / vnd wann ſie das thun / nehmen die Schiffleuth ein Vngewitter darbey ab. Seynd ſehr vbel / vnd auff ſolche weiſe zufangen. Es ſetzt ſich einer / ſo hierin wol erfahren / vorne in das Schiff / hat einen eyſern Hacken in der Hand / der iſt feſt an einen langen dicken Stiel gebunden / vnd iſt der Stiel an ein Seil / von 20. Schuchen gemacht / wann nun die Meerſchwein Hauffenweiß herzu kommen / ſihet er jhme eins auß / welches er mit dem Hacken zuerlangen getrauwet / ſcheuſt den Stachel mit aller Macht auff daſſelbige zu / vnd wann ers trifft / bleibt es am Hacken behangen / dann gibt er dem Seil zu / ſoviel er kan / biß das Meerſchwein die Wunde empfindet / ſich hin vnd her weltzet / biß das Eyſen gar in jhm ſtecket / vnd es ſich allgemach erblutet vnd ermattet. Alsdann nemen die andern einen andern Eyſern Krappen / mit einem langen Stiel / vnd ziehen damit das Schwein ins Schiff. Auff ſolche weiſe / haben ſie auff dieſer Reiſe 25. gefangen. Man macht Schincken vnd Speckſeitten darvon / wie von den andern Schweinen / der Speck iſt aber nicht eines Daumens dick / hat auch andere Junge im Leib / vnd nicht Eyer / wie etliche ſchreiben.

Requienen.

Die Requienen ſcheinen auch grün / wann das Meer ſtill iſt / ſeynd länger als vier Schuch / vnnd zimlich breit / haben ein grawe gekerbte Haut / einen breiten flachen ebenen Kopff / mit auffgeſpertem Rachen / wie die Wölff oder Engliſche Docken / darvmb ſie gantz ſchädlich anzuſehen / vnd mit jhren gantz ſpitzigen Zähnen ſehr ſchädlich ſeynd / dann wen ſie einmahl erſchnappen / den zerreiſſen ſie gar / oder zerren jhn vnter das Waſſer / darvmb ſich die jenigen / ſo im Meer baden wöllen / wol vorzuſehen / wie auch die / ſo ſie mit Eyſern Hacken ins Schiff ziehen / Es iſt ſonſten kein guter Biß daran / vnd müſſen ſie die Schiffleut / wann ſonſt kein ander Mittel vorhanden / auß Hungersnoht eſſen.

Meerſchildkroten.

Die Schildkröten ſeynd in dieſem Meer ſo groß / vnnd ward eine in deß Oberſten Boyſij Schiff gefangen/daran achtzig Perſonen auff einmahl vberflüſſig zueſſen hatten. Die Oberſte Schale vberlengt/ rund wie ein Ey/ dritthalb Schuch breyt/ vnd zimlich dick/ welche Capitän Marius bekommen/ vnd für ein Schild gebrauchet/wann man ſie mit Speck ſpicket vnd bratet/ſchmecken ſie wie recht Kalbfleiſch/ vnd werden auff folgende Weiſe gefangen. Wann das Meer ſtill iſt/ dann ſonſten ſiehet man ſie ſelten/fahren ſie ober dem Waſſer/alsdann erhitzt jhre Schalen von der Sonnen Hitz dermaſſen/daß ſie es nicht erleiden mögen/wenden ſich derhalben vmb/ ſich zuerkühlen. Wann die Schiffleute das erſehen/ werffen ſie ein Eyſern Hacken zwiſchen die Fugen der Schalen/ vnnd jhrer 4. oder 5. ziehen ſie mit Gewalt alſo in den Bott.

Vnbeſtändigkeit der Winde vnter dem Æquatore.

Da ſie nun weiter fuhren/vnd auff drey oder vier Grad in der Höhe der Æquinoctial Linien waren kommen/ hätten ſie gar keinen Wind/ jetzt regnet es/ bald war es widervmb ſtill/ vnnd gibts daſelbſt gantz faule ſtinckende Regen/berühren ſie die bloſſe Haut/ ſo fahren daſelbſt böſe Blattern auff/ fallen ſie aber auff die Kleyder/ ſo werden ſchändtliche Flecken darauß/ offt hatte es gantz widerwertige vnd vnbeſtändige Winde/ alſo/ daß die drey Schiff bald in einem huy/ ein jedes ein ſonderlichen Wind hatte/ vnd gleich als in einem Tryangel/eines Oſt/das ander Weſt/das dritte Nord/getrieben ward/dieſes vergieng bald in einem Augenblick/ vnd ward eine Windsbraut darauß/ daß man plötzlich muſte ſtill halten/ vnd lieffen die Segel in Eyl darvon dermaſſen auff/ daß kein Wunder were geweſen/ wann ſie tauſent mahl vber vnd vber gangen.

Groſſe Hitz vnd Durſt.

Wie Meerwaſſer zutrincken.

Sie litten auch vbermäſſigen groſſen Durſt wegen der Sonnen Hitz/ vnd wurd das ſüſſe Waſſer/ ob es gleich ſtinckend/auffs ſpärlichſt außgetheylet/vnd begerten die Schiffleut jhren Durſt mit dem geſaltzenen Waſſer zulöſchen/ welches doch gar nicht zutrincken iſt/ es werde dann durchs Wachs geſeyhet/ vnnd mit andern ſpeciebus diſtilliret. Iſt aber in einem Glaß ſo hell vnd klar/ als nirgend kein Brunnenwaſſer ſeyn mag.

Auch iſt das hoch verwunderlich/wann man Speck/Hering vnd ander geſaltzen Fiſch oder Fleiſch im Meer-Waſſer wäſſert/ ſo wirdt daſſelbige viel ſüſſer vnd wäſſert ehe/als in anderm Brunnenwaſſer. Jhre gröſte Noht hatten ſie vnter der Zona torrida, wegen deß ſtetwährenden Regens/ dardurch das Brodt vnd Waſſer verdorben/daß es ſchimlecht/dümpffig/ſtinckend vnd voll Würme ward. Daher es ſich offtmals begeben/ daß jhr viel widervmb müſſen zu ruck fahren/ vnnd nicht vber den Æquatorem kommen mögen.

Vnder der Æquinoctial Lini ein Hänſel angeſtellet.

Auff den 4. Februarij kamen ſie gerad vnter die Æquinoctial Linien/ nach dem ſie 35. Tag darzu gearbeitet/da haben die Schiffleute/ die jungen/ ſo zuvorn nicht allda geweſen nach jhrem Gebrauch gehänſelt/ vnd mit einem Seil ins Meerwaſſer getuncket/ vnd geſchwärtzet/ etliche haben ſich mit Gelt gelöſet.

Darnach als ſie 4. Grad vber die Æquinoctial Linien kamen/ hatten ſie guten Wind/ vnd als auff den 13. Febr. die Schiffleut in dem hellen Wetter mit dem Aſtrolabio deß Poli Höhe erlerneten/ befunden ſie die Sonne gericht vber jhnen/ alſo/ daß der Sonnenſtral/ ſtrack in die Richtſchnur einfiel/ vnd auff den Mittag nirgends wohin/einigen Schatten gab. Da ſie nun zween Grad weitter fortgeſegelt/ ward das Meer ſo ſtill/ daß ſie ewig darinnen halten/ vnd verderben müſſen/ wann nicht widervmb were ein Wind kommen.

Stille deß Meers.

Wallfiſch.

In dieſer Gegend ſtieß jhnen ein Wallfiſch auff/ vnd da ſie jhn erſt erſahen/ meineten ſie es were ein Steinfelß/ vnd beſorgeten/ das Schiff möchte darauff kommen/ vnd zuſcheittern gehen/ biß ſo lang er ſich regete/ vnd ehe er ſich zu Grund begab/ hub er den Kopff vber ſich/ vnd ſpeyet mehr dann zwo Tonnen Waſſers vber ſich/ als er ſich aber hinvnder gelaſſen/ erregete er ſo groſſe Waſſerwellen/ daß ſie abermahls beſorgten/ ſie möchten in den Wirbel kommen/ vnnd mit hinvnter fahren/ welches wol ein groß Wunder iſt/ daß ſolche vngehewere Thier in dem Tieffen Meer ſo leichtfertig ſpielen/ vnd jhr Kurtzweil treiben ſollen.

Sie ſahen auch Delphin oder Meerſchwein/welche von vielen/ vnd mancherley Art Fiſchen beleitet/gleichſam in einer Schlacht Ordnung daher zogen/ im Meer ſchienen ſie rötlicht/ einer vnter jhnen ſchwam ſechs oder ſiebenmahl vmb das Schiff hervmb/ darinnen dieſer Autor war/ als wolten ſie das Schiff wilkom heiſſen/ vnd wendeten allen möglichen Fleiß an/ daß ſie jhn fangen möchten/ aber er entwich jhnen ſtettig/mit ſonderer Vorſichtigkeit/daß ſie jhn nicht kondten erhaſchen.

Kommen in Braſilien an.

Huuaſſou.

Bey gutem vorſtehenden Weſtenwind/ erſahen ſie endtlich den 26. Febr. Anno 1557. Morgens vmb acht Vhren die Landtſchafft Braſiliam/ die Newe Welt oder Americam mit höchſter Frewde vnd Hertzlicher Dancksagung gegen Gott/ vnd Anckerten denſelbigen Tag bey der rawen Landſchafft Huaſſou. Da zogen ſie die Nachen auß den Schiffen/ vnnd lieſſen zur Loſung etliche Stuck abgehen/ ſo bald kamen die Wilden Manns vnnd Weibsperſonen Hauffenweiß herzu an das Vffer/ die Nation hieß Markayras/ſeynd der Portugaleſer Freund/ vnd verfolgen die Frantzoſen auffs euſſerſte/ laſſen deren Gefangenen mit keiner Wahr loßkauffen/ ſondern zerhauwen ſie auff Stuck/ freſſen vnnd mäſten ſich damit.

Markayras.

Die

folio

Die Bäum vnd ander Gewächs in Braſilia / waren dazumal ſo ſchön vnd grün / gleich wie ſie in Europa im Mayen vnd Brachmonat ſeynd / vnd ſolche ſchöne Zeit iſt es für vnd für in Braſilia.

Allzeit grün in Braſilia.

Sie begaben ſich nicht weit ins Land / wegen der Feindtſchafft von den Wilden / zeigten jhnen aber Meſſer / Spiegel / Käm̃e vnd dergleichen / für Eſſenſpeiß zuverbeutten / darfür dañ die Wilden ein groſſe Menge von Wurtzelmeel / Schincken / vñ Fleiſch von Wilden Schweinen / auch andere Eſſenſpeiß vnd Früchte / brachten. Es kamen auch ſechs Wilden mit einer Frawen / ſie zuempfahen / ins Schiff / vnd verehreten ſie mit jhren Gaben. Jre Tracht iſt in Hanß Staden Hiſtori beſchrieben / die zween fürnembſten vnter dieſen Wilden / vnderſtunden ſich dieſe Frantzoſen mit Liſt auff das Land zubereden / vnd gaben für / daß daſelbſt das beſte Braſilienholtz were / wolten / ſie ſoltens beſehen / Aber man vertrauwete jhnen nicht / ſondern / nachdem ſie das Schiff / Geſchütz vnd alle Bereitſchafft / mit Verwunderung / geſehen / wurden ſie mit Hembdern verehret / vnd gütlich widervmb von dannen gelaſſen / vnnd wie ſie ſich anfänglich gantz nackend erzeiget / alſo ſchoneten ſie im Abzug jhrer Hembder mehr / als jhrer Leiber / vnd huben die Hembder weit vber den hindern auff / daß ſie ein ſattſames Einſehen haben muſten.

Tauſche n Eſſenſpeiß.

Der Wilden Liſt.

Leckerboß.

Nach etlichen Tagen ſegelten ſie auff 20. Frantzöſiſche Meil von dannen / vnd kamen an ein Schloß der Portugaleſer ad Spiritum ſanctum, von den Wilden aber Moab genandt / da geſchahen etliche Schöſſe auß dem Schloß / mochten jhnen aber wegen der weite keinen Schaden thun. Vnd ſegelten fort für der Gegend Tapemiry fürvber / darinnen viel Jnſeln / vnd die Wilden der Frantzoſen Freund ſeynd / vnd kamen auch / da die Paraibæ wohnen / in welcher Landtſchafft die Hügel wie Schorſtein formiret.

Schloß ad Spiritum S.

Tapemiry.

Paraibæ.

Auff den erſten Mertzen kamen ſie an ſorgliche Sandhauffen vnd Steinklippen / da ſie ſich eines Schiffbruchs beſorgeten. Dargegen vber aber war ein Sandhauffen / bey 30. Frantz. Meil Wegs weit vnd breit / darauff wohnet die Nation Ouetakata, das ſeynd ſo Wilde Leut / daß ſie weder ſelbſt vntereinander Friede halten / noch mit den benachbarten Völckern / ſondern ſie kriegen / vnd ſtreiffen auff jederman ohn Vnterſcheid / es ſeyen gleich Wilde / oder frembde Schiff. Man mag jhnen in der Flucht nicht nacheylen / weil ſie den Hirſchen in der Flucht gleich ſeyn / wie die Wilden in Florida, beym Waſſer Palmarum, vnd die Riſen am groſſen Waſſer Rio de Platta. Sie ſeynd nackend wie die andern Wilden / laſſen aber jhre Haar auff den hinderſten hinab wachſen / ſie eſſen rohe Fleiſch / wie die Hund vnd Wölff / haben ein beſondere Sprach / haben mit niemandt kein Gemeinſchafft / ſtehen auch niemandt zur Rede. Wann vnderweilen jhre Nachbarn die Tuppin Jmba mit jnen tauſchen wöllẽ / weiſen ſie jnen von ferrne Sichel / Meſſer / Kämme / Spiegel vnd dergleichen / vnd wincken / ob ſie die wöllen / dañ beſtimmen ſie ein Ort / etwan auff 3. oder 400. Klafftern darvon / jrgend auff einen Stein oder Stock / da legt der Nachbar ſeine Wahr nider / das nimbt der ander Wild Ouetakata / vnd legt ſchöne Feddern / grüne Stein oder etwas dergleichen widervmb dargegen hin / vnd geht ein jeder wider an ſein Ort / wo er herkom̃en / alsdann hat der Glaub ein End / werden alſobald Feind / lauffen auff einander / wer dem andern die Wahr widervmb kan abjagen / d' iſt Meiſter / Aber der Ouetakata behelt gemeiniglich wegen der Geſchwindigkeit das Feld. Von dieſer Jnſel kamen ſie an die Landtſchafft Maq-he; deſſen Jnwoner ſtetiges / wegen der Jnfäll fleiſſig Wacht halten / An dieſem Vfer ſtehet ein groſſer Felß / wie ein hoher Thurn / wann die Sonn darauff ſcheinet / gläntzet vnd fünckelt er ſo ſchön vnd hell / daß man jhn für ein Art eines Smaragds achtet / auch von den außländern d' Mag-heſiſche Smaragd genennet wirt / man kan aber bey 2. Fran. Meil Wegs nit dabey kom̃en / weil er ſich vnten ſo weit in dz Meer hinein ſtreckt / auch auff dem Land wed' Weg noch Steg darzu iſt. An dieſem Ort erhub ſich abermal ein groß Vngeſtümm im Meer / vnd weil ſie ein Ancker verlohren / vnd kom̃en / daß dz Waſſer nur dritthalb Elen hoch war / beſorgetẽ ſie ſich eines Schiffbruchs / vnd gab der Stewerman ſchon verlohren / es wurffen aber die Schiffleut ein andern Ancker auß / welches das Schiff erhielt / vnd nach dreyen Stunden der Gefahr entladen wurden. Jn dieſer Jnſel hatte es viel zahme Vögel / die ſich mit den Händen greiffen lieſſen / vnd wol zugenieſſen waren.

Ouetakatá den Wilden Thieren gleich.

Maqhe.

Smaragd Berg.

Folgends am Freytag / kamen ſie vmb vier Vhr mit gutem glücklichem Wind bey dem Gebierge Cape de Frie dem berümbſten Hafen der Fantzoſen an / lieſſen die Ancker zu Grund / vnd etliche groſſe Stück abgehen. Darauff ward alsbald von den andern im Land gedancket / vñ begab ſich d' Capitän mit dem Stewerman vnd etlichen Kriegsknechten auff dz Land / wurden von den Wilden Tuppin Jmba der Frantzoſen Freunden / in groſſer Menge freundlich empfangẽ / die erzehletẽ jnen / wie es mit dem Oberſten Villagagnone ſtünde / welches ſie mit ſonderer Frewde vernamẽ. An dem Ort fiengẽ ſie ein groſſe Menge Fiſch / vnd vnder andern ein Art / ſo wol würdig zubeſchreiben / dann derſelbig Fiſch ware beynahe ſo groß wie ein Jährig Kalb / hatte einen Schnabel fünff Schuch lang / vnd anderthalben breit / giengen zu beyden Seiten ſcharpffe Zähn herfür / wie an einer Sege. Wie derſelbige Fiſch auff dem Land lag / ſchlug er mit dem Schnabel hin vnd her / daß man die Schienbein wol in acht haben muſte. Er hatte gar hart Fleiſch / vnd war allerdings davon nichts zugenieſſen / ob ſie gleich 24. Stund daran kochten.

Caput de Frie.

Wunderfiſch.

Jn dieſem Land ſahen ſie am erſten die Pappageyen Hauffenweiß / wie allhie die Krähen vnd Tauben / vnd je gepart in der Lufft fliegen.

Pappageyen.

Jm Jahr 1557. den 7. Martij / als ſie auff das Land geſtiegen / vnd Gott dem Allmächtigen die gebührliche Danckſagung gethan / giengen ſie zu dem Villagagnone / welcher jhrer auff einer Straſſen wartet / den grüſſeten ſie / einer nach dem andern / mit gebührlicher Reuerentz. Dargegen ſtelte er ſich gantz

Wie ſie võ Villagagno empfãgẽ worden

Villagagnonis hohes Erbieten.

Erſte Predigt in America.

Villagagnonis Gebärde.

Die Miniſtri werden kurtz abgeſpeiſet.

holdſelig/ vnd freundtlich mit frölichem Angeſicht vnd Geberden/ empfieng vnd nam ein jedern an/ vnd fiel jhm vmb den Halß auß groſſer innbrünſtiger Lieb vnd Freundtſchafft. Anfangs brachte Philippus/ der ſie in Braſilien geführet/ vnd dann Richerius vnd Charterius/ beyde Miniſtri kürtzlich für/ was ſie zu einer ſolchen ſchweren Reiſe fürzunehmen bewegt hette/ nemblich eine Chriſtliche Kirchen daſelbſt dem Göttlichen Wort gemäß anzurichten/ inmaſſen er Villagagno in dem Schreiben nach Geneva begehret hette. Darauff gab Villagagno dieſe Antwort: Dieweil er dann ſolches je vnd allezeit von Hertzen gewündſchet habe/ ſey er deſſen hertzlich erfrewet/ vnnd ferners ſeine Meynung/ weil dieſe Kirche reiner ſolte gehalten werden/ als bey andern zuſehen/ ſo wölle er von dieſem Tage an Befehl thun/ daß man in allen Laſtern ein ernſtlich Einſehen haben/ auch allen Pracht in Kleydung/ vnd alles das jenige/ was ſie von dem wahren Gottesdienſt abwenden möchte/ ablegen ſolle. Vnd ſo bald hub er ſeine Augen vnnd Hände gen Himmel auff vnd ſprach: O Allmächtiger Gott/ ich dancke dir/ daß du mich deſſen gewehret haſt/ daß ich ſo lang/ vnd ſo ernſtlich von dir gebetten hab. Bald darauff redet er zu dem Volck mit dieſen Worten: Jhr meine liebſte Söhne (dann ich will ewer Vatter vnd Schirmer ſeyn) gleich wie Chriſtus nichts für ſich/ ſondern alles für vns gethan vnd gelitten hat/ alſo hoff vnnd trawe ich zu dem barmhertzigen Gott/ er werde mich ſo lang im Leben erhalten/ biß daß ich die Veſtung erbawet habe/ vnd jhr meiner Hülff entrahten möget/ dann alles was ich fürhab/ das geſchicht von wegen ewerer/ vnd aller der jenigen/ ſo gleicher Geſtalt vnd Fürhabens/ wie jhr/ in dieſes Ort ſich begeben werden. Dann all mein Angeben vnd trachten/ geſchicht nur auß denen Vrſachen/ damit ich allen vertriebenen frommen Frantzoſen/ Spaniern vnd andern verjagten Chriſten/ ſo vber Meer her zu vns kommen mögen/ eine bleibende ſtatt auffrichte/ auff daß ſie vor dem König/ Keyſer vnd andern Fürſten/ ſicher vnd gefreyet/ Gott mit reinem Hertzen dienen können. Nach dieſer Rede befahl er/ daß ſie ſich zu den Seinen in ein beſonder Gemächlein/ darinn man das Wort Gottes hören ſolte/ zu dem Ende mitten in der Jnſel auffgerichtet/ verfügen ſolten. Nachdem nun die Gemeine zuſammen kommen war/ vnd das Gebett gethan/ hielt Richerius ſein erſte Predigt in der Gemein in America/ vnnd legte die Wort deß 27. Pſalms auß/ die alſo lautten: Eines bitt ich von dem Herren/ das hette ich gerne/ daß ich im Hauſe deß Herrn bleiben möge/ mein lebenlang/ ꝛc. Jn dieſer Predigt hub Villagagno ſeine Augen ſtets gen Himmel/ vnd ſchlug ſeine Händ zuſammen/ ſeufftzet von Hertzen/ vnnd ſtellete ſich dermaſſen/ daß ſich jederman vber jhn zuverwundern. Endtlich nach geſprochenem Gebett/ wie mann in den Frantzöſiſchen Kirchen zuthun pfleget/ gieng das Volck widervmb zu Hauß. Die newen Miniſtri aber hielten jhre Mahlzeit in demſelbigen Gemach/ vnd ſetzet man jhnen für Wurtzel Meel/ gebratene Fiſch vnd andere Wurtzeln/ ſo in Aſchen gekocht waren/ das Trincken war Regenwaſſer/ grün vnd vnſauber/ auß einer Ciſtern oder Sarck/ dann in der gantzen Jnſel ſonſten kein ſüß Waſſer zubekommen/ es war aber doch beſſer/ als man auff dem Schiff gehabt/ vnd bekam dem Magen nicht ſehr vbel.

Man führet ſie alsbald an die Arbeit.

Da ſie ſich nun verſehen/ man würde ſie wegen der ſchweren Reiſe etwas ruhen laſſen/ ſo wurden ſie alſo bald nach der Mahlzeit an das Schloß Collignij zur Arbeit geführet/ das war das Empfengnuß fluchs deß erſten Tages. Vnd auff den Abend gab man Philippo vnd den zweyen Miniſtris zu ſonderlicher Freundtſchafft/ mitten in der Jnſel ein ſchlecht Schlaffkämmerlein ein/ den andern richtet ein Wilder/ Villagagnonis leibeigen Diener/ nahe bey dem Vfer deß Meers/ ein Hütten zu/ bedecket ſie mit Graß/ da legten ſie ſich zur Ruhe/ in Baumwollen geſtrickten Netzen/ ſo in die Höhe auffgehengt waren.

Strenge Arbeit.

Villagagno dem Apoſtel Paulo verglichen.

Deß andern Tages wurden ſie widervmb gantz frühe zur Arbeit angeführet/ vnd jedem täglich nur 2. Mäßlein deß rohen Wurtzelmeels mitgetheylet/ welches ſie mit ſtinckēdem Waſſer/ wie ein Brey kochten/ zum Theyl aber roh aſſen/ wie andere Wilden. Vnd muſten täglich/ wie die Taglöhner/ arbeiten/ von frühe Morgen/ biß in die ſinckende Nacht/ welches jhnen vnfreundtlicher zuſeyn bedauchte/ als einem getrewen Vatter zuſtünde/ inmaſſen er ſich anfangs darfür außgegeben. Jedoch trieben ſie ſolches ein gantzen Monat ſtreng an/ vnd war keiner der ſich darvber beſchwerete/ ob er gleich der Arbeit nicht gewohnet war/ dann es verlangete alle/ damit nur das Schloß möchte außgebawet werden. Vnd darzu ermahnete ſie der Elteſte Miniſter Richerius gantz fleiſſig/ vnd vergleichete Villagagnonem dem Apoſtel Paulo/ der vnder den Wilden das Euangelium außbreite/ vnnd ſo lang er ſich in den Schrancken deß Euangelij verhielte/ thatten ſie alles mit gutem Willen.

Kirchen Ordnung.

Es gab auch Villagagno nicht allein ſeine Stimm/ ſondern ordenet auch ſelbſt/ daß man vber das tägliche Gebett/ ſo nach gethaner Arbeit zugeſchehen pflegte/ auff einen jeden Sontag/ noch zwo Predigten/ vnd auff die andere Wercktäge noch eine verrichten ſolte. Mann ſolte auch die Sacrament ohn einige Menſchen Zuſatz/ allein vnd rein/ nach dem Wort Gottes adminiſtriren/ Es ſolten auch die Miniſtri Macht haben/ die jenigen zuſtraffen/ welche Strafffällig weren/ vnnd dieſes geſchach die erſte Wochen.

Das Abēdmal gehalten.

D. Joannis Cointes Widerruff.

Hernach auff den Sontag deß 21. Martij/ hielten ſie zum erſtenmahl das Abendmahl/ vnd widerſprach vor demſelben ein Sorboniſcher Doctor/ auß der Schul zu Pariß/ Johannes Cointes/ dem Papſtthumb/ vnd thet ſein Bekandtnuß vor der gantzen Gemein/ nachdem daſſelbe von jm begert ward/

vnd daran die Gemein gezweiffelt hatte. Vnd auß angemaſtem Eyffer / richtet ſich Villagagno auff / vnd ſahe vber das Volck / vnd gebott / daß die Capitän / Stewermänner / Schiffknecht vnd andere / welche / ob ſie wol in der Predigt waren / jedoch zu der reinen Lehre / noch nicht bekandt hetten / ſich hinauß machen ſolten / weil ſie deß Abendmals nicht theilhafftig ſeyn köndten / vnd nicht würdig weren / die administration deß Abendmahls zuſehen / vnd damit er das Schloß dem Allmächtigen Gott einweyhen / vnd ſein Glaubens Bekandtnüß offentlich für der Gemein thun möchte / knihete er nider auff ein Seiden Küſſen / vnd ſprach nachfolgende zwey gantz herrliche Gebett / daß man jhm alſo ſein Ingenium noch nit ablernen kondte.

Villagagnonis erſte Gebett.

O Ewiger Gott / öffene meine Augen / vnd den Mund meines Hertzens / daß ſie dich loben / anbetten / vnd dir Dancksagen / für alle deine Gaben / die du reichlich in vns außgoſſen haſt / du Allmächtiger / lebendiger / vnſterblicher / ewiger Gott / deines Sohns vnſers HERRN Jeſu CHriſti / der du mit deinem geliebten Sohn / alles durch deine Weißheit regiereſt / im Himmel vnd auff Erden / wie du ſolches offenbahret haſt / den Außerwehlten von Anbegin der Welt / inſonderheit aber durch deinen Sohn / den du in die Welt geſandt / durch den du dich vns theilhafftig macheſt / Der du mit heller Stimm geſprochen / dieſen ſolt jhr hören / vnd nach deſſen Himmelfahrt / durch den H. Geiſt / welchen du durch die Apoſtel haſt außgegoſſen. Deiner Majeſtät bekenne ich von Hertzen / vor dieſer deiner Gemeine / welche du an dieſem Ort erwehlet haſt / daß ich durch alle meine euſſerliche Kräffte vnd Verſtand erkandt hab / daß alles was guts daran ſcheinet / ſeyen nur Werck der Finſternuß fleiſchliche Weißheit / vnd ein befleckter Eyffer der Eytelkeit / ſo dem Leib allein euſſerlich zu Nutz vnd Gut komme. Darnach bekenne ich mich freywillig / daß ich ohn die Flamme deines Geiſtes / nur zu ſündigen geneigt ſey. Auch ſag ich ohn allen Ruhm / ſo einiges Füncklein der Tugendt zupreyſen iſt / Daß diß angefangene Werck allein dir geſchehe / der du biſt ein Quell alles Guts. Auß dieſem Glauben dancke ich dir mein Gott / von gantzem Hertzen / daß du mich von dem Weltlichen Weſen / darinn ich nach Ehrgeitz ſtrebet / haſt abgeſondert / vnnd daß du mich an dieſen Ort / durch die Erleuchtung deines heyligen Geiſtes geordnet haſt / daß ich dir mit allen meinen Kräfften köndte offendtlich dienen / vnnd dein heylig Reich vermehren. Gib daß ich allen den jenigen / eine friedſame bleibende ſtatt möge wündſchen / welche deinen Namen nicht offendtlich bekennen dörffen / damit ſie dich anbeten / vnd heyligen im Geiſt vnd in der Warheit / durch die Erkandtnuß deines Sohns vnſers HERRN Jeſu CHriſti / der allein der Mitler / vnſer Leben iſt / vnnd allein das Verdienſt vnſerer Seligkeit. Auch danck ich dir O gütiger Gott / daß du mich behütet haſt / vor deren Tyranney / in deren Landt ich kommen bin / die deines Nahmens Herrligkeit nie gehöret / ſondern gleich als deß böſen Feindes Erbſchafft / von jhm beſeſſen ſeynd. Vnd daß du gemacht haſt / daß ſich dieſelbigen entſetzeten / wann ſie nur vnſern Nahmen höreten / ob wir wol viel ſchwächer vnd geringer waren / als dieſelbigen ſeynd. Vnnd daß du vber dieſelbigen geſchicket haſt ſchädliche Seuche / damit du jre Wilde Weiß bezähmeſte / vnd die Böſen hinweg nahmeſt / vnd der vbrigen ſo wenig waren / daß ſie nichts neuwes wider vns anfangen dörfften. Derhalben ſeynd wir durch dein Geleid allhier ankommen / vnd haben vnverhindert vnſere Wohnung / vnd ein Gemeine auffgericht / welche in Einigkeit vnnd Forcht deines heyligen Nahmens wandele / damit wir alſo zum ewigen Leben geführet würden. Weil dir dann nun / O HERR / gefällig iſt / dein Reich in vns anzurichten / ſo bitt ich dich durch deinen Sohn Jeſum CHriſtum / den du zu einem Opffer geben haſt / auff daß er vns in deiner Lieb beſtä-

Er verſteht allhier die Wilden. Vnter welchē damals die Peſtilentz hefftig graſſierte.

tigte/ vermehre deine Gaben in vns/ inſonderheit aber den Glauben/ vnd erleuchte vns/ die du mit deinem Geiſt geheiliget/ daß wir mit aller Begierd deß Hertzens/ allein deiner Ehr dienen. Segene auch/ O HERR vnnd Vatter/ dieſes Schloß Collignium/ vnnd dieſes neuwe Franckrach/ damit es ein vnvberwindtliche Beſchirmung vnnd Bollwerck ſey/ deren/ die hie ankommen/ auff daß ſie dich ohn alle Gleißnerey ehren möchten. Derhalben/ die wir nun von allen Anfechtungen der Ketzer gefreyet/ vnd erlöſt ſeynd/ wöllen wir dich ehren/ loben vnd preyſen. Schaffe du/ daß dein Euangelium an dieſem Ort gedeye/ ſtärcke deine Knechte/ daß ſie nicht fallen in Irrthumb deß Epicuri/ oder anderer abtrünnigen Ketzer/ ſondern beſtändig bleiben in deiner Warheit/ nach der Richtſchnur deines Worts/ Beſchirme O gütiger Gott/ vnſern König/ ſein Gemahel/ vnd ſein gantzes Geſchlecht/ welcher das öberſt Regiment vber vns hat/ was die Welt anlanget. Beſchirme auch ſeine Rähte/ den Caſparum Collignium/ deſſen Gemahl vnd Kinder/ vnnd entzünde je länger je mehr ſeine Brunſt vnd Lieb/ dieſe vnſere Gemeine zufördern. Aber mir deinem geringſten Knecht verleyhe Verſtandt/ das Regiment zuführen/ daß ich nicht abweiche von dem rechten Wege/ ſondern allen Anreitzungen deß böſen Feindes/ durch deine Gnade begegne/ vnd dich barmhertzigen Gott in Ewigkeit bekenne/ mit deinem Sohn Jeſu Chriſto/ der mit dem H. Geiſt in die Apoſtel außgegoſſen/ mit dir herrſchet vnd regieret.

Derwegen ſchaffe ein rechtes Hertz in vns/ tödte vns der Sünden/ vnd mache vns zu dem innerlichen Menſchen/ daß wir der Gerechtigkeit leben mögen/ zähme vnſer Fleiſch/ daß es diene zu denen Wirckungen/ die du vns eingegeben haſt/ auff daß wir deinem Willen auff Erden folgen/ gleich wie die Engel im Himmel thun. Beſchere vns HERR/ nach deiner Vorſichtigkeit vnſer Leibs Notturfft vnd Geſundheit/ auff daß wir nicht an deiner Güte mißtrauwig werden/ vnnd ſündigen/ wann vns an Leibs Notturfft gebrechen wirdt. Wann wir aber wider dich ſündigen/ ſo tilge die Sünde in vns/ mit dem Blut deines lieben Sohns/ dann du weiſſeſt/ daß von Natur der alte Adam in vns iſt. Verleyhe/ daß wir nach dem Exempel CHRiſti/ der auch für ſeine Feinde gebetten hat/ der jenigen verſchonen/ die ſich an vns verſündiget haben/ Vnd daß wir nicht trachten nach der Raache/ ſondern nach derſelbigen Nutzen/ gleich als wann ſie vnſere Freunde weren. So vns aber möchte fürkommen Weltlicher Pracht/ Ehr vnd Herrligkeit/ wann wir durch Armut vnnd Beſchwernuß bey nahe vndergedruckt ſeynd/ dann es je dein Will alſo iſt/ daß wir hierdurch gevbet werden/ auff daß wir nicht durch die Weltliche Vppigkeit zu geil werden/ vnnd dir widerſtreben/ ſo ſtärcke vns/ vnnd lindere die Trübſal/ daß ſie nicht den guten Samen/ welchen du in vnſer Hertz geſähet haſt/ erſticken. Auch bitten wir dich/ O Himmliſcher Vatter/ daß du vns bewahreſt vor dem böſen Feindt/ welcher ſich ſtäts vnderſtehet/ vns von dir abzuführen. Erhalte vns vor ſeinen Knechten/ den grewlichen vnmenſchlichen Wilden Leuten/ dieweil du vns mitten vnter ſie geſetzt haſt. Treib von vns alle verlauffene Mamelucken/ bring ſie widervmb zu deinem Gehorſamb/ vnd verleyhe jhnen/ daß ſie ſich widervmb bekehren. Dein heilſames Euangelium werde vber die gantze Welt außgebreittet/ vnnd kundbar/ der du lebeſt vnnd regiereſt/ mit deinem Sohn/ vnnd dem H. Geiſt/ in Ewigkeit/ Amen.

Das ander Gebett Villagagnonis zu Chriſto/ das er ſtättig zuſprechen gepfleget.

O Jeſu Chriſte/ ein Sohn deß lebendigen Gottes/ du Ewiger/ einer Subſtantz/ ein Glantz der Glori Gottes vnd lebendiges Ebenbild/ durch den alle Ding geſchaffen ſeynd/ der du das Menſchliche Geſchlecht erlöſet haſt/ welches auß Gottes beſchloſſenem Raht verdammet war/ dieweil Adam GOtt zuwider gehandlet hatte/ dann derſelbige war von der Erden genommen/ daß er das ewige Leben hette/ vnd war nicht auß Mannes Samen/ daher er die Sünde erben möchte/ er war mit allen Tugenden/ auch mit dem Freyen Willen begabet/ jedoch vndergab er ſich der Sünde/ vnd bewegte Gottes Zorn wider ſich/ weil er durch die Begierde deß Fleiſches/ vnd durch die fewrige Pfeyl deß Sathans bewegt war/ dannenher nichts gewiſſers/ als der Menſchen Verderbnuß kam/ wann nicht du dich ſelbſt auß vnaußſprechlicher vnnd vnaußgründtlicher Lieb Gottes/ auffgeopffert hetteſt. Dann du haſt dich an Adams ſtatt gegeben/ vnd haſt alle Meerwellen deines Vatters Zorns vber dich genommen. Wie nun Adam auß der Erden kam/ die mit nichten verdorben war/ ohn einigē Mannes Samen/ Alſo biſtu empfangen in dem H. Leib der Jungfrawen/ deß Adams Fleiſch gleich/ ſo ſtättig von Anfechtungen vber andere Menſchen ohn Sünd geplaget wirdt. Endtlich haſtu den Adam vnd andere Menſchen in deinem Leib einpflantzen wöllen/ in dem du jre Seelen ſpeyſeſt/ mit deinem Fleiſch/ vnnd mit deinem Blut/ du biſt auch geſtorben/ auff daß ſie gleich wie Glieder deines Leibs/ in dir ernehret/ vñ erhalten werden/ vnd Gott deinem Vatter angenem ſeyen/ dann du heltſt jm für deinen Todt/ als eine Gnugthuung für die Sünde/ alſo haſtu auch erhalten bey deinem Vatter/ daß allen denen/ ſo glaubtē/ deine Gerechtigkeit zugerechnet würde/ die du durch die Genieſſung deines Fleiſches vnnd Bluts/ mit dir vereynet/ vnnd in dich ſelbſt verwandelt haſt/ als die da mit deinem Fleiſch ernehret worden ſeynd/ welches die ware Speiß iſt zum ewigen Lebē/ auff daß ſie Kinder weren der Gerechtigkeit/ vnd nit deß Zorns. Weil du vns nun mit ſo vielen Gütern erfüllet haſt/ der du ſitzeſt zur Rechten deines Vatters/ in Ewigkeit vnſer Fürbitter/ vnd Mittler biſt/ vnd ein Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech/ erbarm dich vnſer/ erhalte vns/ mehre vnſeren Glauben/ vnd zeige deinem Vatter an meine Confeſſion vnd Bekandtnuß/ die ich ſo wol mit dem Hertzen/ als mit dem Mund verrichte/ für dieſer deiner Gemeine/ wie du dann in dieſen Worten verſprochen haſt: Jch werde euch nicht Weiſen laſſen/ fördere auch deine Kirchen an dieſem Orth/ damit ſie friedſam/ vnd ruhig leben/ der du lebeſt vnd regiereſt/ mit Gott Vatter vnd H. Geiſt/ von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Nach geſprochenem Gebet gieng er zum erſten zum Tiſch deß HERREN/ vnd empfieng von den Miniſtris kniend das Brot vnd Wein. Vnd ob er wol/ wie Cointas das Papſtthumb verſchworen/ ließ es ſich doch anſehen/ als wann es nur Gleyßnerey were/ vñ daß ſie vielmehr Luſt zuzancken hetten/ als vnderwieſen zuwerden/ begehreten. Dañ ſie fiengen vnlangſt darnach an/ von etlichen Religionspuncten/ ſonderlich aber vom Abendtmahl zudiſputiren. Dann ob ſie wol die Päpſtiſche Tranſſubſtantiation mit ſampt der Conſubſtantiation verworffen/ waren ſie doch einer andern Meynung/ dann ſie von den Miniſtris auß Gottes Wort gelehret wurden/ vnd wolten/ daß die Wort: das iſt mein Leib/ das iſt mein Blut/ keine Außlegung leyden köndten/ ſondern daß der Leib vnd Blut Chriſti in den Zeichen begriffen weren/ vnd lieſſen ſich davon nicht abweiſen.

Villagagno vnd Cointas fangen allgemach an jhr Ingenium zuoffenbaren.

Vnder deß kondte Villagagno ſein Gemüht meiſterlich verbergen/ bezeugete ſtetig/ wie er nichts liebers wündſchen möchte/ dann daß er recht vnderrichtet würde/ rüſtet auch deßwegen ein Schiff mit allerley Braſilianiſchen Wahren zu/ vnd ſchickte den Miniſtrum Charterium den 7. Brachmonats in Franckreich/ der Gelehrten Meynung/ wegen deß Abendmals zuerholen/ inſonderheit erkläret er ſich bey Calvini Sententz/ gantz vnd gar zuverharren. Welchen Kirchendiener er vber alle höchlich lobete/ vnnd gab für/ daß nach der Apoſtel Zeit bißher kein reinerer vnd beſſerer Lehrer geweſen were. Vnd daß er jhn in ſondern Ehren hielte/ ſchrieb er jme mit rohter Braſilianiſcher Dinten/ mit eygener Hand/ alle Sachen

Schicket Charteriū in Franckreich/ Calvini Erklärung zuvernehmen.

zu / vnnd vnter andern den letzten Martij Anno 1557. ſolche wort: Hierbey wil ich etwas ſetzen von dem Raht / ſo du mir in deinen Brieffen zugeſchrieben haſt: Vnd ich wil mit allem möglichen Fleiß darzu thun / daß wir auch nicht vmbs geringſte darvon abweichen. Dann es köndte ja nichts heyligers / nichts herꝛlichers/nichts heylſamers erdacht werden/ wie ich es dann auch gäntzlich darfür halte. Derentwegen ich deine Brieff in vnſerm Raht hab verleſen/ vnd in die Acta laſſen einverleiben/ damit/ wann heut oder morgen etwan Irꝛthumb fürfiel / vnd man von dem rechten Weg abwiche / dieſelbigen köndten verleſen/ vnd alſo der Fehl widervmb zu recht gebracht werden/ ſo zeigete auch Nicolaus Carneus an/ es hette jhme Villagagno befohlen / dem Calvino anzuzeigen / daß ſein Rahtſchlag zum ewigen Gedächtnuß in Kupffer ſolte geſtochen werden. Er hat jhm auch befohlen etlicher Mannsperſonen Weiber vnd Knaben mitzubringen.

Geſchenck dem König in Franckreich.

Zwo Jūgfrawen an Wilde verheyrahtet.

Dem König Henrico ſchickete er zehen der Wilden Knaben / von neun vnnd zehen Jahren / zum Præſent zu/ als Erſtlingen der Kirchen/ von den Heyden/ welche zum Theyl widervmb/ den fürnembſten in Franckreich/ verſchenckt wurden. So wurden auch inmittelſt zwo Jungfrawen/ ſo ſie mitgebracht/ an zween Wilden an Villagagnonis Hoff verheyrahtet / wurden auch hernach Cointa / vnnd alle andere Jungfrawen Ehelich.

Villagagno gab auch ein gut Geſätz in Eheſachen / weil ſich etliche / ſo vor jhm dahin kommen/ Schiffbruch gelitten/ mit den Wilden Hurerey getrieben/ vnd etliche Kinder erzeuget hatten/ vnd befahl gantz ernſtlich/ daß/ welcher Chriſt hinfürter/ mit einer Wilden würde Hurerey treiben/ derſelbige ſolte an Leib vnd Leben geſtrafft werden / doch mit dem Beſcheid / ſo ſich die Wilden zu der Erkandtnuß Gottes ergeben/ vñ ſich tauffen lieſſen/ daß ſie alsdann zuſammen heyrahten möchten. Vber dieſem Gebott hielt er gantz ernſtlich / daß er auch ſeinen eygnen Tolmetſcher wolte hencken laſſen / der ſich mit einer Wilden vergriffen/ vnd ſonſten auch bey jhr geſchlaffen / wann er nicht ſonderlich were erbeten worden/ daß er jhn in die Eyſen ſchlagen / vnnd zur Leibeygenſchafft verdampt. Die Weiber waren aber zum Chriſtlichen Glauben nicht zubewegen/ darvmb ſich auch kein Frantzoß in Ehegelübdnuß mit jhnen eingelaſſen.

Villagagnonis Widerruff.

Auff den hernach folgenden Pfingſttag/ als man das andermahl/ das Abendmahl adminiſtriren wöllen/ fiel Villagagno widervmb zu ruck/ vnd widerrufft alles/ was er zuvorhin der Kirchen/ die Laſter zuſtraffen vbergeben hatte / zog Cyprianum vnd Clementem an / vnd wolt haben / man ſolte im Abendmahl Waſſer vnter den Wein miſchen / vnnd befahl ſolches mit groſſer Vngeſtümm zuthun / ſchämete ſich auch nicht wider Gottes Wort zubekennen / daß das geweyhet Brot / dem Leib ſo wol / als der Seelen zu gut käme / wolt auch vnter dem Tauff / Waſſer / Saltz vnd Oel haben / vnnd es gebühre keinem Miniſtro, daß er zu der andern Ehe greiffe / vnd ſolches zu beſtettigen/ zog er den Spruch S. Pauli an

1. Tim. 3. 2.

Timotheum an: Ein Biſchoff ſoll eines Weibes Mann ſeyn/ ꝛc. Endtlich zog er allen Gewalt allein an ſich / ſchloß alle andere Rahtgeber auß / vnd fieng an / forthin nach ſeinem eygenen Gefallen zuthun/ vnd zulaſſen/ was jhn gutduncket. Deſſen einiger Beyſtand war Cointas/ welcher eygenes Gewalts anfieng das Euangelium Johannis offentlich zuleſen / vnnd mit Villagagno die Warheit zubeſtreitten/ wurden aber von Petro Richerio/ demnach er widervmb in Franckreich kommen/ vnd andern daſelbſt der genüge nach widerlegt vnd eingetrieben.

Cointas fengt ohn Beruff an zupredigen.

Vnnd daß wir widervmb zur Hiſtori kommen / ſo bezeuget Villagagno / baldt nach gehaltenem Abendmahl auff den Pfingſttag offentlich / daß er von Calvino gar anderſt halte / erklärete jhn für den allerärgſten vnd verführigſten Ketzer / vnd wolte ſeiner Antwort vnd Beſcheid nicht länger außwarten/ die er von jhm durch Miniſtrum Charterium begeret hatte.

Andere Meynung von Calvino.

Von dem Tag an / ſahe er die Miniſtros vnd Religionsverwandten ſtettig ſawer an / vnd wandte ſein Gemüht gantz von jhnen ab / kam langſam in die Predigt / wolte / daß man nur ein halbe Stundt Predigen ſolte. Alſo brach endtlich ſeine Heucheley herfür / die er lang im Hertzen verborgen getragen/ daß man außtrücklich ſehen vnd ſpüren kondte/ was an jhm zuthun war.

Cardinal vō Lothringen ſoll Villagagnonē zum Abfall bewegt haben.

Zu ſolchem Abfall aber/ wollen etliche/ hab jhn der Cardinal von Lothringen gebracht/ welcher jhme zugeſchrieben / vnd hefftig geſtrafft hat / wegen deß Abfalls von der Römiſchen Kirchen / dardurch er dermaſſen erſchreckt worden/ daß er ſich kurtz beſonnen/ vnd widervmb vmbgekehret. Wiewol Lerius/ als er widervmb in Franckreich kommen / eygentlich erfahren / daß Villagagno ſich mit dem Cardinal von Lothringen / ſchon zuvorn / ehe er von Franckreich abgetrückt / berahtſchlaget / wie er ſich ſtellen vnd annehmen wolte / als ob er der reformirten Religion zugethan were / damit er bey dem Admiral Collignio/ deſto gröſſere Gunſt vnd Anſehen hette/ vnd alſo der Kirchen zu Genff/ vnd zuforderſt dem Calvino eine Brillen auffſetzen köndte. An welche beyde/ wie ſchon gemeldet/ er geſchrieben hatte/ damit er Volck zuwegen brächte.

Villagagnonis Wüterey.

Nach dieſem Abfall ward er gantz vnrühig / ſtörrig vnnd Tyranniſch / welches er dann an etlichen bewieſen / die er mit groſſer Arbeit viel härter betrangte vnnd marterte / als wann ſie auff die Galeen geſchmidet worden / wolten derhalben von jhm abfallen / vnnd hatten jhn ins Meer zuwerffen gedräuwet/ Als er dieſer mächtig ward / hielt er ſie an Ketten gefangen / ließ ſie an jhrem gantzen Leib mit Gerten/

biß auff den Todt zerhauwen / mit Knütteln zerſchlagen / vnd zwang ſie nichts deſto weniger / jhre volle Arbeit zuthun.

Dergleichen Wüterey erzeigt er auch gegen dreyſſig oder viertzig Wilde Mannsperſonen / ſo jhme für Leibeygen geſchenckt waren / da er vnter andern einen / vmb geringer Vrſachen willen / die kaum beſcheltens wehrt / zwang / daß er das Inſtrument / damit er ſolte gemartert werden / muſte in die Arm faſſen / vnd treiffete jhm heiſſen Speck auff die Hoden. Daß alſo die Wilden wündſcheten / daß ſie darfür weren gefangen / vnd geſſen worden / als ſolche vnd dergleichen groſſe Marter außzuſtehen.

Er hatte auch zuvorn außtrücklich verheiſſen / wie er wolte dem vbermäſſigen Pracht in der Kleydung ein gewiß Maß ſetzen. Das bedorffte man nicht mehr / dann ohne das / beynahe alle ſeine Diener nackend giengen / er aber ließ ſich ein Kleyd vber das ander / darzu von allerhand Farben / machen / alſo / daß er alle Tag ein ſonderliches anzog / vnnd hatten dennoch die andern den Nutzen darvon / daß ſie auß den Farben wiſſen konten / wie er den Tag würde geſinnet ſeyn. Dann wann er grün vnd graw antrug / bedeutet es gewißlich nimmer etwas gutes.

Sein Pracht in Kleydung.

Endtlich lieſſen jhm die Religionsverwandten / durch Philippum anzeigen / weil er ſich von der Euangeliſchen Confeſſion abgethan / ſo weren ſie ferners durch kein ander Mittel verbunden / noch vnderthan / wolten jhm auch fürohin / kein Hülff noch Beyſtand mehr leiſten / das Schloß außzubauwen. Da er diß vernahm / ließ er verbieten / daß man jhnen hinfürter nicht mehr die zwey Mäßlein Wurtzel-Meels reichen ſolte / vnnd gedacht ſie hiemit auß Hungers Noht zubezwingen / Aber ſie achteten deſſen nicht / weil ſie für eine Sichel oder gering Meſſerlein / von den Wilden mehr mochten erlangen / als er jhnen ein halb Jahr hette außgetheylet. Er hette auch wol mit Gewalt an ſie geſetzt / wo jhm die Seinen nicht weren ſo gar gehäſſig geweſen / daß er jhnen nicht trauwen dorffte / vnder welchen die fürnembſten jhnen vnverholen beyſtunden / vnd zugethan waren.

Die Reformirten kündigẽ Villagagnoni dẽ Gehorſam vnd Dienſt auff.

Er läſt jnen dargegen jhre Notturfft abſtricken

Er vnderſtund zwar Joannem Gordienum vnd Lerium / weil ſie 15. Tag wider ſein Mandat / da ſie doch von ſeinem Legaten Vrlaub bekommen / auff dem Fußfeſten Landt auſſen geweſen / in die Eyſen zuſchlagen / wurden auch von Philippo ermahnet / ſolches ein par Tag gedultig zuleyden / biß jhm der Zorn vergieng. Aber ſie widerſetzten ſich jhme / vnd gaben für / weil er von der wahren Religion abgefallen / vnnd doch verheiſſen dieſelbige zupflantzen / ſo weren ſie jhme hinfüro keinen Gehorſam zuleiſten ſchuldig / vnd als ſich jhrer fünfftzehen zuſammen hielten / dorfft er ſie nicht angreiffen / vnd muſt von ſeinem Fürnehmen abſtehen. Ja wann ſie deß Colligni nicht hetten geförchtet / daß er möchte erzürnet werden / ehe er dieſer Ding berichtet worden / hetten ſie jhn im Meer erſeufft.

Darff ſich aber nicht weitter zurechen vnderſtehen.

Ob man nun wol täglich offentlich predigte / dann er dorffte vnnd vermochte es nicht zuhindern / weil ſie faſt alle der Confeſſion waren / hielten ſie doch von der Zeit an / das Abendtmahl bey Nächtlicher Zeit / damit er jhnen forthin kein Ergernuß gebe.

Vnd vmb dieſe Zeit / entſtund ein Frag vnter den Religionsverwandten / weil ſie nun nicht mehr / dann einen einigen Becher voll Weins hatten / vnnd keinen in der Nachbarſchafft mehr bekommen konten / Ob das Abendmal deßwegen gar zuvnderlaſſen / Oder man an Brot vnd Weins ſtat / der Wilden Wurtzelmeel vnd Getränck zugebrauchen / da ſchloß der mehrertheyl dahin / daß in ſolchem Fall das andere zugebrauchen / weil ſie jhres Weins vnd Brots nicht haben köndten.

Frag vnter den Religionsverwandten / ob man in Mangel Brots vnd Weins der Indianer Wurtzel vñ Getränck zugebrauchen.

Da nun Villagagno an den Religionsverwandten nichts erhalten kondte / vnd jhnen von Tag zu Tag feinder ward / ließ er jhnen letztlich anmelden / er gedächte ſie nicht länger in ſeiner Inſel / vnd in dem Schloß zuduldẽ / ſolten ſich derwegen ſo bald darauß machen. Ob nun wol die Religionsverwandten / weit viel ſtärcker waren als er / vnd jn leichtlicher darauß hetten vertreiben mögen / zu dem dz Schloß helffen erbauwen / vnd 8. Monat damit zubracht / wichen ſie jhme doch gutwillig auff ein Meil Wegs vom Schloß / auff das Fußfeſte Land / an ein Ort / von den Frantzoſen Lateraria genand / zum Gleichnuß der Ziegelhütten / ſo die Kinder Iſrael in Egypten hatten / vnd blieben zwey Monat daſelbſt / wurden von den Wilden vber die maſſen freundtlich gehalten / biß endtlich ein Schiff Hable de Grace Braſilien Holtz zuladen ankam / darauff ſie ſich dingeten / vnd mit nach Franckreich fuhren / wie an ſeinem Ort ferner folgen wirdt.

Villagagno gebeut den Religionsverwandten auß der Inſel.

Weichen nach Lateraria

Die Inſel aber / ſo Villagagno eingenommen / iſt einer halben Frantzöſiſchen Meil weit im Kreiß / vñ ſechs mahl ſo lang / als breit / vnd gehen die Steinfelſen Schnur recht darvmb her / gegen dem Waſſer auff / derwegen die Schiff vnd Nachen / auff ein Büchſenſchuß nahe / nicht darzu kommen können / iſt alſo von Natur gantz veſt / vnd hette man ſie verwahret / würden die Portugaleſer vergeblich angelauffen ſeyn / wie ſie dieſelbige nach jhrem Abzug / auß Fahrläſſigkeit deren / ſo darinnen geweſen / eingenommen. Auff beyden Seyten war ein Hügel / darauff hatte Villagagno Hütten ſetzen laſſen. Sein Rahthauß bawet er mitten in der Inſel auff einen Felſen 50. Schuch hoch / den andern Platz ließ er eben machen / daß man ſchlechte Häuſer darin bauwete / darinnen ohngefehrlich 80. Perſonen wohnen konten. Das Schloß oder Bollwerck war von etlichen gezimmerten Holtz gemacht / vnnd hieß es Collignium / nach dem Nahmen deß Admirals / weil er durch deſſen Hülffe dieſe Schiffart zuwegen gebracht / vnd damit jhm ein ewig Gedächtnuß zumachen vorhatte.

Beſchreibung der Inſel ſo Villagagno eingenommen.

Fünfftzig Frantzöſiſche Meil Wegs vber der Veſtung / ligt eine ſchöne groſſe Inſel / welche die Tuppin Imba bewohnē / darauß bekamen ſie beynahe alle Proviant / ſo ligen auch in demſelbigen Meerſchoß noch viel andere ödē Inſeln / darinnen man köſtliche Auſtern oder Schnecken findet. Die Wilden tuncken ſich vnter das Waſſer / vnnd bringen groſſe Stein herfür / daran hangen die Schnecken ſo hart / daß man ſie kaum davon kan abbringen / deren kochtē ſie gantze Keſſel voll / fundē auch in etlichen Perlen.

Wallfiſch.

Es ſeynd auch viel köſtliche Fiſch in dieſem Waſſer / treffliche gute Barben / Meerſäw vnd andere mittelmäſſiger Gröſſe. Es fieng ſich auch der Zeit ein groſſer Wallfiſch 20. Meil von dem Schloß / gegen dem Gebierg Caſto de Frie zu / dem entgieng das Waſſer / dorfft aber niemandt ehe er todt war / herzu nahen / dann man höret jhn auff 2. Frantzöſiſche Meil / vnd bewegete das Erdreich mit ſeinem regen vnd pladdern. Das Fleiſch war nichts nutz / das Schmaltz aber ſchmeltzten vñ brauchten ſie zur Lampen / die Zung hielt man für das beſt daran / vnd ward eingeſaltzen dem Admiral in Franckreich zugeſchicket.

Beſchreibung der Tuppin-Imba.

Ferꝛner wollen wir auch der Wilden Tuppin Imba / bey denen Lerius faſt ein Jahr geweſen / Geſtalt vnd Sitten beſchreiben / ſonderlich was von den andern nicht gemeldet worden. Die Wilden Tuppin Imba / ſeynd am Leib vnd Gliedmaſſen wolgeſtalt / vnd wie die Leut in Europa beſchaffen / ſo viel jre Gröſſe antrifft. Sie ſeynd auch etwas ſtärcker / gröber / geſundter / vnd nicht mit Schwachheiten ſo ſehr beladen als wir. Man findet nicht viel lamen vñ einäugigte vnter jnen / es ſeynd auch keine bey jnen die abſchewlich vnd vngeſtalt weren anzuſehen / ob ſie wol offtermals biß in das 120. Jahr leben (jhre Jahr zehlen ſie bey den Monaten) es werden auch jrer wenig graw / welches dann ein Anzeigung iſt der geſundten vnnd temperierten Lufft deß Landes / dann weil kein Froſt oder Reiffe daſelbſt ſeynd / ſo bleiben die Gewächs / Acker vnd Bäum ſtättig grün. Vber das bekümmern ſie ſich auch gantz vñ gar vmb nichts. Sie kommen auch in keine ſchleimichte Pfützen oder vergifftes Waſſer / wie wir. Auch ſeynd ſie nicht vntrew / geitzig / zänckiſch / neidig / Ehrgeitzig oder auffgeblaſen. Seynd wegen der Sonnen ſchwärtzlicht wie die Spanier / vñ ob ſie gleich alle nackend gehen / ſchämen ſie ſich doch nicht. Leiden gantz kein Haar am Leib / als nur am Haupt / da ſcheren ſie ſich wie die Mönche. Etliche gar alte Männer bedecken jhre Scham mit zweyen Blettern / welche zweyer Finger breit vnd lang / an etlichen Kreutern wachſen / brauchen auch etwan Leinen Tüchlein darzu / ſo ſie von den Chriſten bekommen / Wie ſie jhre Lippen vnd Angeſicht mit grünen Steinen zieren / iſt anderſtwo ſchon beſchrieben. Die Ammen trucken den jungen Kindern die Naſen in jrer Kindtheit ein / wie man den Bracken hierauſſen pflegt zuthun / dargegen haben die in Peru lange Naſen / daran ſie Edelgeſtein von weiſſer vnd roter Farbe an guldene Faden hengen. Sie mahlen jhren Leib auch mit Farben wie andere Wilden / vnd bekleyden jhn mit weichen Hüner Blümlein / welche ſie mit Braſili Farb ſieden / dahero etliche Anfangs gemeinet / die Wilden ſeyen rauch vnd Haarecht / da ſie doch von Natur nicht alſo ſeynd.

Wilde Weiber Quoniam vnd Marien.

Jhre Weiber nennen ſie Quoniam / an den Orten aber / da ſie mit den Portugaleſern vmbgehen / Mariam / leidē auch kein Haar am Leib / außgenommen am Kopff / da laſſen ſie die Haar lang wachſen / etliche tragen ſie fliegend / etliche flechten ſich / vnd binden die Haar in rote Baumwollen Hauben ein / ſie haben am Geſicht kein Zierat wie die Männer / ſondern allein an den Ohrläplein / tragen ſie von groſſen Schneckenhäuſern ein Kleynod / ſo lang als ein zimliche Kertzen / jhre Nachbarin vnd Geſpielen / machen jhnen mit einem Benſel einen runden Zirckel auff den Backen / dann fahren ſie hervmb mit Leberfarb / gelb vnd roht / gleich wie die Schneckenhäußlein gedrähet ſeyn / biß ſo lang das Angeſicht vbermahlet iſt. Sie tragen auch Halß vnd Armbänder von Schneeweiſſem Bein / wie Schuppen formiret. Vnd lieben vberauß ſehr die gläſerne Corallen / ſo ſie von den Chriſten bekommen. Vnd iſt nichts ſeltzamers vnd verwunderlichers / daß man ſie keines Weges / ſonderlich die Weiber bereden kan / daß ſie Kleyder gebrauchen / ſondern ſie bleiben bey jhrem Gebrauch / vnd geben für / weil ſie ſich deß Tages offtmahls / ja etwa zehenmahl im Waſſer baden / daß ſie dann groſſe Mühe mit dem auß vnd anziehen haben müſten / könten auch den Gebrauch jhrer Nachbarn nicht laſſen abgehen / Man hat kaum mit groſſen Schlägen können zuwegen bringen / daß die Leibeigene Wilden / ſo zum Baw gebraucht worden / jhre Kleyder angelaſſen.

Warvmb die Indianer keine Kleyder tragen wöllen.

Dieſe Wilden / ob ſie gleich weder Korn noch Wein pflantzen vnd haben / ſo leben ſie nichts deſto weniger ſehr wol. Dann erſtlich haben ſie zweyerley Wurtzeln / die heiſſen Aypi vnd Maniot / welche in dreyen oder vier Monaten anderthalb Schuch lang / vnd eines Manns Schenckel dick / wachſen / dieſe ziehen die Weiber auß / dörren ſie vber dem Fewer / bißweilen zerreiben ſie die friſch / mit ſcharpffen Steinen / ſo wirdt ein ſchön Schneeweiß Meel darauß. Vnd diß rohe Meel / wie auch der Safft / ſchmeckt eben wie friſches wolgewäſſertes Krafftmeel. Sie ſieden es auch in groſſen Töpffen / rühren es mit einem Kürbißlöffel ſtets vmb / vnd wann es gekocht iſt / ſihet es wie reine Treſeney. Sie machen auch deſſen zweyerley / das eine wirdt gar hart gekochet / vnd im Krieg gebraucht / das ander aber etwas gelinder / vnd iſt derhalben beſſer / dann das vorige / dann es ſchmeckt wie Broſam / ſo man es friſch jſſet. Man kan aber auß dieſem Meel kein Brot backen / dann es bleibt nicht bey einander / ſondern nur Kuchen / die dennoch inwendig Meel bleiben. Es gibt aber ein guten Brey / iſt vnd ſchmecket wie Reiß.

Aypi vnd Maniot Meel.

Ferꝛner ſchneiden ſie dieſe Wurtzeln zu kleinen Stücklein / wann ſie noch friſch ſeynd / machen dar-

auß

aus groſſe Ballen oder Kugeln/in dem das Mehl noch feucht iſt/dieſelbigen Ballen trucken ſie zwiſchen den Händen auß/ſo fleuſt ein weiſſer dünner Safft daraus wie Milch/den ſetzen ſie dann in jrꝛdinen Geſchirꝛen an die Sonne/davon gerint er wie Milch/Wann mann jhn eſſen ſol/ ſchütten ſie jhn in Scherben/vnd machen jhn gar/wie mann allhier die gebacken Eyer rühret.

Die Wurtzel Aypi dienet nicht allein zum Meel/ ſondern iſt auch gut zu eſſen / wann mann ſie ein wenig in der Eſchen leſſet braten/wird ſie weich/vñ ſpringet auff wie die Caſtanien/ denen ſie auch gleich ſchmecken/die Wurtzel Maniot aber muß zuvor gemahlen vnd gar gekocht werden/mann kan ſie ſonſten nicht ohne Schaden genieſſen.

Die Stengel dieſer beyder Geſchlecht vergleichen ſich faſt vnter einander / vnd ſeind ſo groß wie ein nidriger Wacholderſtauden/haben Bletter wie Betonien/ſie haben ſchwache Zweiglein/wie Hanffſtengel/ die brechen ſie Hauffenweiß ab/ſtecken ſie ſo tieff in die Erden/als ſie können/ thun ſonſten keinen andern fleiß darzu / vnd iſt ſich höchlich zuverwundern / wie ſie in zween oder drey Monaten ein ſolche groſſe menge Wurtzeln bringen.

Avati oder Mais.

Es ſeen auch die Weiber das Türckiſche Korn / ſo die Wilden Avati / andere aber Mais nennen/ welches im erſten Buch beſchrieben worden / die Chriſten haben auch in diß Land / Korn / Gerſten vnnd Weinſtöck gebracht/die Pflantzen von den Weinſtöcken wuchſen alle zu frech auff/ zeitiget nit / vnd gab ſaure Frucht/das Rockenkorn bracht wol Bletter herfür/grünete vnd ſchoſſete/bracht aber keine Frucht/ die Gerſten aber trug volle Ehren/ vnd zeitigete recht.

Getränck.

Jhr Getränck wird auß obgedachten beyden Wurtzeln gemacht / wie droben von dem Mays beſchrieben worden: Die Weiber kauwen vnd kochen auch das Türckiſch Korn alſo/vnd machen gleicher geſtalt Getränck daraus. Dieſes Getränck aber nennen die Wilden Caon-in/es iſt etwas trübe vnd dick/ ſchmecket ſchier wie Milch/vñ haben deß zweyerley/roth vñ weiß/ gleich wie wir den Wein/ Sie trincken aber jr Getränck laulecht/wie wir vnſere Wein gekält vnd friſch/vnd macht ja ſo truncken als der Wein/ vnd dörffen etliche Tag vnd Nacht an einander ſich toll vnd voll / ſo wol die Männer / als die Weiber ſauffen/ Jhre Becher ſeind halbe Kürbis/ vnd in dem ſie trincken / eſſen ſie nichts / vnd wann ſie eſſen / ſo trincken ſie nichts/welches vnſerer Weiſe gantz zu wider/Sie halten auch keine gewiſſe Zeit weder in Eſſen noch Trincken/ſondern wañ einen bey tag oder Nacht hungert vnd durſtet/ſo jſſet vnd trincket er. Sie eſſen aber doch gar züchtig/vnd waſchen etliche den Mund vnd die Hände vor vnd nach dem Eſſen/reden auch vnter deſſen gantz nichts / hat einer mit dem andern aber etwas zureden / ſo ſparet ers biß nach dem Eſſen. Sie kommen aber nimmer zuſammen/ ſie halten dann auch einen Tantz darbey/ im tantzen aber iſt ein jeder für ſich/die Weiber tantzen beſonders/wie auch die Männer vnd junge Geſellen.

Was die Chriſten für Getränck gemacht.

Die Chriſten hatten erſtlich ein groß Abſchew vor dem Wurtzel kawen der alten Weiber/vnd ſtieſſen vnter das Wurtzelmeel ein gut theil Türckiſch Korn/in meinung jhr Getranck ſolt beſſer werden/Aber es wolt kein gut thun / daß ſie alſo mit der zeit der Wilden Weiß annehmen muſten/ Machten aber darneben ander Getränck von Zuckerꝛohren/die legten ſie in gekület ſüß Waſſer/ wegen der groſſen Hitz/ die da ſtätig iſt/wäſſerten ſie alſo etliche Tage/das gab ein ſehr gut Getränck. Es gab auch ſchön friſch Brunnenwaſſer daſelbſt/wie auch andere ſüſſe flieſſende Waſſer / die wegen der guten Lands art / ſo geſund vnd vnſchädlich ſeind/daß ſie niemand ſchaden/ er trinck ſo viel als er wölle.

Geſundt Waſſer.

Thier/ Tapirouſſou.

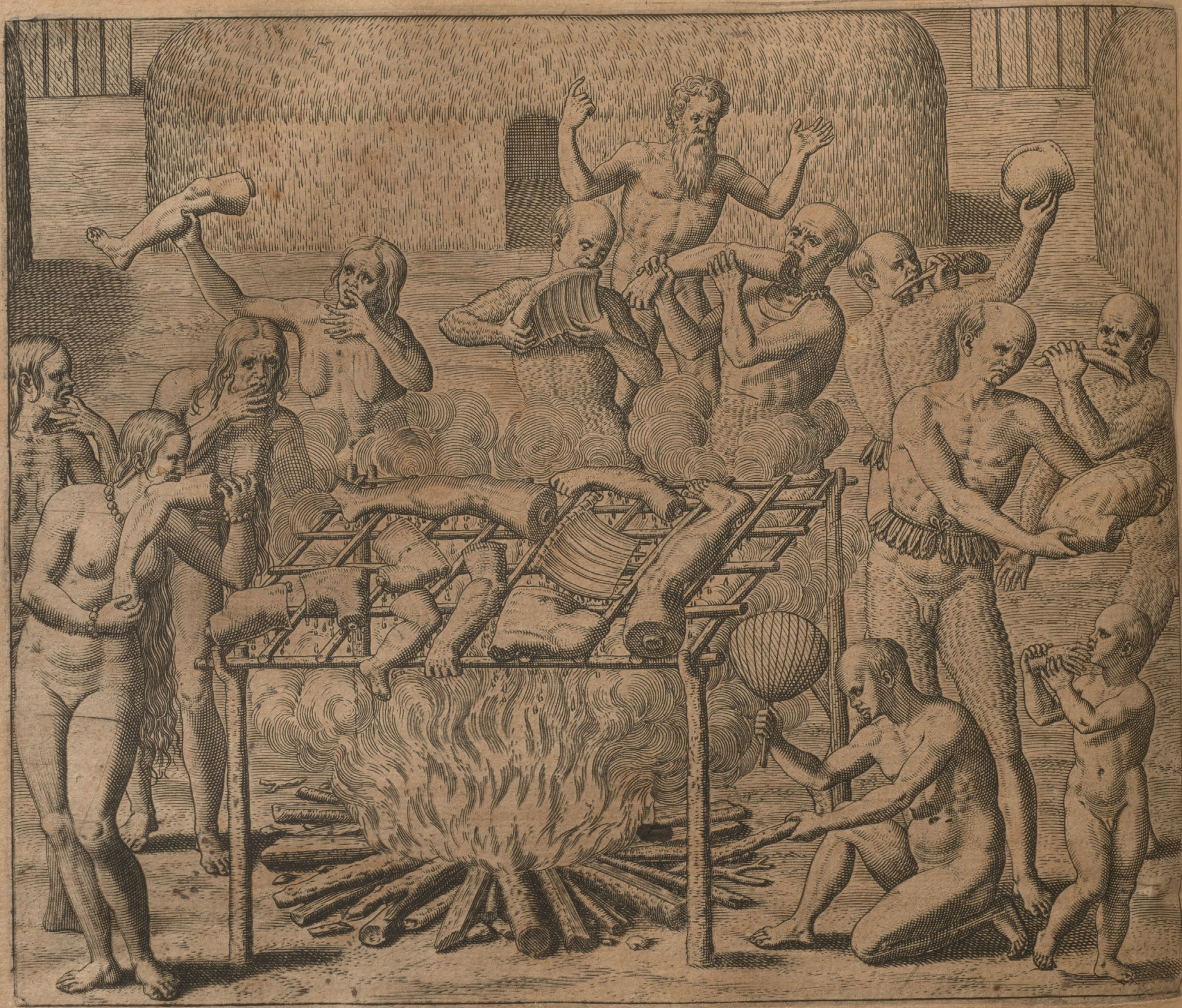
Die Wilden erziehen vnd halten ſelten die zahmen Thier / Aber vnter den wilden Thieren iſt jhnen das gemeinſte / welches ſie Tapirouſſou nennen / dieſes Thier hat lange röthlichte Haar / iſt faſt einer Kuhe/auch an der gröſſe gleich/hat aber keine Hörner/einen geſchmeidigern Halß/lange haugende Ohren/ mit geſchmeidigern ſchmalen Schenckeln/ hat gantze Hüff oder Horn an den Füſſen / vnnd keinen Schwantz/es hat auch viel ſpitziger Zeene/damit es aber den Wilden keinen Schaden thut/ dañ es ſucht ſein Heyl nur im lauffen vnd fliehen / die Wilden ſchieſſen es mit Pfeilen zu todt wie andere Wild / oder fangen es in Gruben vnd Fallen/welches ſie meiſterlich können / Es wird hoch gehalten wegen der Haut vnd des Beltzes/dann ſo bald jhm die Wilden die Haut abgezogen/ſchneiden ſie den Rücken rund/dörꝛen jhn an der Sonnen / machen Schildt daraus / ſo groß als ein zimlicher Faßboden / damit fangen ſie der Feinde Pfeil auff/wann ſie zu Krieg ſeind. Dieſes Thiers Fleiſch ſchmecket wie Rindfleiſch / vnd wird auff einem hültzern Roſt gemächlich/ offt 24. Stundt / vnd vngeſaltzen wie auch das Menſchenfleiſch gebraten. Es hat auch ein art eines wilden Thiers Seovaſſou genant / iſt an der gröſſe dem erſten / aber den Hirſchen gleich/ſeind aber nidriger/vnd haben nicht ſo groß Gehörn/als die vnſerigen/ſie laſſen auch die Haar gehen wie die Gembſen. So ſeind jre wilde Schwein Tajaſſou/der vnſern an gröſſe der Ohren/Kopff/Füſſen vnd langen ſcharpffen Zeenen ſehr gleich/aber am Rücken hat es ein Loch/ dadurch es den Athem ſchöpffet/thut ſehr groſſen ſchaden / vnd iſt deſto grauſamer/weil es nicht ſo dick vnd grob iſt/ vnd ſich ſchrecklich flennet. Die Americaner haben auch ein rothes Thier Agouti genant / in der gröſſe wie ein Ferckleín eines Monats alt/hat hohe geſpalte Klawen/einẽ gar kurtzen Schwantz/hat ein Maul vnd Ohren bey nahe wie ein Haß/eines vberaus guten Geſchmacks. Mehr ſind noch zwey oder drey art/Tapitis genant/vnſern Haſen nicht ſehr vngleich/doch iſt das Haar etwas rothlecht.

Seovaſſou.

Tajaſſou.

Agouti.

Tapitis.



Sie fangen auch in den Wälden groſſe Mäuß/ haben Haar/ vnd ſind ſo groß wie die Eichhörnlein/ ſind ſo gut zu eſſen wie die Küniglein.

Pague.

Pag oder Pague iſt auch ein wildes Thier/ zimlich hoch wie ein Jaghund/ hat ein vngeſtalt Haupt/ das Fleiſch ſchmecket faſt wie Kalbfleiſch/ hat ein vberaus ſchön Fell/ mit weiſſen/ äſchenfarben vnnd ſchwartzen Flecken/ wann man ſie hierauſſen hette/ würden ſie in groſſem Werth ſeyn.

Sa-rigoj.

Sa-rigoj iſt ein Wild/ welches die Wilden ſeines geſtancks halben nicht eſſen/ die Frantzoſen aber pflegten es zu ſtreiffen/ vnd thaten das Nierenfett davon/ welches ein vrſach dieſes Geſtancks/ vnd aſſen davon/ es hat ein zartes köſtliches Fleiſch.

Tatou.

Das Thier Tatou/ kan nicht ſehr lauffen/ ſondern kreucht durch das Geheck/ wie die Hermelin allhier/ hat ſo harte Schuppen/ daß mann mit einem Schwerdt nicht kan dardurch hawen/ die Wilden machen Küſſen auß der Haut/ vnnd ſo mann ſie zuſammen leget/ ſcheinet es/ als obs Harniſch Handſchuch weren. Dieſes Thier hat ſchön weiß Fleiſch/ ſehr gutes Geſchmacks.

Jacare Crocodilen zahm vnd wild.

Die Crocodilen/ welche die Wilden Jacare nennen/ gehen einem an die Hüffte/ vnd ſeind zimlich lang/ Mann hat ſich aber vor dieſen nichts zubeſorgen/ dann ſie gehen in den Hütten vmb/ vnd ſpielen die Knaben mit jhnen/ die aber ſich drauſſen im Rohr erhalten/ thun den Leuten groſſen Schaden/ wann ſie die Menſchen vermercken/ fallen ſie dieſelbigen vngeſtümmiglich an/ vnd kan mann ſich deren ſchwerlich mit Pfeilen erwehren/ Sie haben beyde auffgeſperzete Rachen/ hohe Füß/ vnd der Schwantz war nicht rund/ noch ſpitzig/ hinden aber gar flach.

Tovous Eyderen.

Die Eyderen Tovous genant/ ſein äſchengraw von Farben/ vnd ſprenglich/ wie vnſere kleine allhier/ ſeind fünff Schuch lang/ zimlich dick/ vnd erſchrecklich/ halten ſich in den Pfützen/ flieſſenden Waſſern

folio

ſern vnd Bächen/wie die Fröſch / thun keinem Menſchen einigen Schaden / wann mann ſie ſtreifft vnd außnimpt / iſt es ſo herzlich / zahrt / lieblich vnd leckerhafft / wie die Cappaunen bey vns / vnd behelt den Preiß für allem Fleiſch.

Groſſe Krötten.

So jſſet man auch die groſſen Krötten ohn außgenommen / müſſen alſo gantz kein Gifft haben/ vnd daher die herzliche Lands art vnd Temperament abzunehmen.

Geſunde vnd zahme Schlangen.

Sie eſſen auch Schlangen Arms dick/vnd bey nahe fünff Schuch lang/ſeind ſchwartz vnd rötlecht vnter einander gemenget/Die Wilden bringen ſie zu Hauß/werffen ſie jhren Weibern vnd Kindern für/ die ſeind ſo geheim/daß ſie dieſelbigen mit den Händen begreiffen/vnd mit jhnen ſpielen wie mit den Crocodilen. Es hat ſonſten noch andere art Schlangen in den Waſſern/ſcheinen grün/ſeind lang vnd dünn/ vnd ob ſie einen ſchon ſtechen/iſt es doch ohne Schaden.

Eine erſchreckliche Eydex.

So haben auch Lerius vnd zween andere Frantzoſen eines mahls in einem Wald ein erſchreckliche Eydexen geſehen / welche dicker als ein Menſch geweſen / vnd bey ſechs Schuch lang / an geſtalt wie ein Meermuſchel / vberall mit weißlechten harten Schuppen vberzogen / welche den einen fördern Fuß in die höhe gehoben/vnd mit auffgerecktem Kopff vnd funckelten Augen ſie ein gut weil angeſehen/vnd wegen groſſer Hitz mit ſeinem auffgeſperten Rachen grauſam geſchnaubet / hernach iſt das vngehewere Thier plötzlich auff ein Berg davon gelauffen / vnd in dem Geſtreuch vnd Dörnern ein ſolch gerauſch gemacht/daß kein gejagter Hirſch ſo vngeſtümm hett ſein mögen.

Janovare.

Noch ein ander Thier iſt in Braſilia/mit Namen Janovare/welches Knies hoch/vnd ſo ſchnel vnd geſchwindt/als ein guter Jaghund iſt/hat vnter der Kehlen lange Haar/einen bunden Beltz/ſchön/gleich einem Luxen: Die Wilden fürchten es nicht vnbillich gantz hefftig/ dann es lebet vom Raub wie ein Löwe/wen es bekömpt / den zerreiſt vnd friſſet es / wann die Wilden deren eines in der Gruben oder Fallen fangen/ſchieſſen ſie einen Pfeil nach dem andern in es/vnd martern es alſo/ damit es deſto lenger ſchmertzen leiden müſſe. Die Wilden haben der Frantzoſen Hund erſtmals dafür angeſehen / vnd ſich höchlich verwundert/daß ſie jhnen ſo geheim vnd freundlich waren / dann es ſonſten vor dieſem keine Hund in America gehabt.

Meerkatzen.

Allerley art Meerkatzen zubeſchreiben/achten wir vnnötig / weil dieſelbigen ohne das bekant / Nur iſt das allhier zuwiſſen/wann es vngeſtümm Wetter iſt / daß ſie auff den Bäumen ein jämmerlich Katzengeſchrey machen. So werffen ſie auff einmal nur ein Junges / vnd das hat alſo bald von Natur die art/daß es ſich mit des Vatters oder Mutters Halß anhelt/vnd ſo kleben bleibet / Wann nun die Alten gejaget werden/ſo kommen die Jungen auch davon/deßwegen kan mann nicht leichtlich weder die Jungen noch Alten bekommen/die Wilden pflegen dieſelbigen zuſchieſſen/oder mit jhren Pfeilen zuverwunden/daß ſie von den Bäumen herab fallen müſſen / als dann heilen ſie dieſelbigen widerumb / halten vnd machen ſie etlicher maſſen zahm/vnd vertauſchen ſie nachmals für andere Wahren/Anfangs ſeind ſie ſo wild/daß ſie den Leuten die Hände zerbeiſſen/vnd mann ſie vnter den Händen muß todtſchlagen.

Sagovin Meerkatzen.

Die Wilden haben noch ein art Meerkatzen Sagovin genant/ iſt roth / vnd ſo groß wie ein Eichhörnlein/hat ſonſten ein Maul/ Bruſt/ Hals vnd andere Glieder / faſt wie ein Löw / iſt behertzt vnd ſehr ſchön/Es iſt ſo ſchwach vnd zart/daß es das ſchwancken der Schiff nit kan außſtehen/derwegen mann es vber Meer nicht bringen kan/ſie weren ſonſt in höherm Werth/Es iſt auch in ſeinem Sinn ſehr ſtoltz vnd hoffertig/daß/wann mann es im geringſten beleidiget vnd erzörnet/ſo ſtirbet es.

Hay.

Das Thier Hay iſt ſo groß als ein Hund / hat ein Angeſicht wie ein Meerkatz / einen hangenden Bauch/ſehr weißgraw/einen gar langen Schwantz/zotlechte Füß wie ein Beer / lange Klawen / vnd ob es wol gar wild iſt / ſo wird es doch leichtlich gezähmet / wann es gefangen iſt / wegen der langen Klawen ſpielen die Wilden nicht gern mit jhm / weil ſie nackent ſeind / vnd diß Thier hat mann weder im Wald noch zu Hauß noch nie ſehen eſſen.

Iſſet nicht.

Coatij.

Noch iſt ein Thier Coatij genant/ſo hoch als ein Haß/hat kurtze Haar/ vnd geſprenget / kleine ſpitzige Ohren/hat ein kleinen Kopff / vnd der Schnabel iſt von Augen an lenger dann ein Schuch / gleich einem runden Stecken/der ſich forne zuſpitzt/dergeſtalt/ daß er allenthalben ſonſten gleich dick ſey/es hat ſo ein eng Maul/ daß mann kaum könt einen kleinen Finger hinein bringen / es iſt kein ſeltzamers Thier/ als dieſes/wann es gefangen iſt/thut es alle vier Füß zuſammen / fellet alſo darnider / oder leget ſich auff eine Seiten/vnd mann kan es keines weges auffrichten/oder darzu bringen/daß es eſſe/mann bringe jhm dann Omeiſen / welche auch ſein Speiß in Wälden ſeind.

Zahme Vögel.

Es hat auch in dieſem Land ſehr viel Welſche / Calecutiſche / vnd auch zahme Hüner / ſo von den Chriſten hinein gebracht worden / werden aber beyderley von den Wilden nicht geſſen / vnd gebrauchen nur die Feddern zu jhrem Schmuck vnd Kleidung / wie allbereit gedacht worden / vnd verwundern ſich hoch/daß die Chriſten deren Eyer eſſen/ſintemal ſie die Eyerdotter für lauter Gifft halten: Der Wilden Weiber ziehen vnzehlich viel der kleinen Indianiſchen Hünckel mit hart gekochten Eyerdotter auff/alſo daß mann eines vmb ein Creutzer kaufft/der gemeinen Hüner fünff oder ſechs vmb zween Heller.

Sie

Vpec.

Indianer eſſen weder Hüner noch langſame Fiſche.

Sie ziehen neben dieſen Hünern auch Indianiſche Enten Vpec auff/eſſen aber nicht davon/weil es langſam/faul vnd ſchläfferig einher gehet/Alſo auch von keinen Fiſchen/die langſam daher ſchleiffen/ dann es vermeinen die Wilden / daß / wann ſie von ſo einem langſamen Thier eſſen / auch ſo langſame ſchläfferige Leut daher würden/vnd wann die Feind ſie vberfielen/als dann nicht könten davon lauffen.

Waldvögel dreyerley art.

Es hat dreyerley art Waldvögel Jacoutin / Jacoupen vnd Jacouonaſſon genant / ſeind an der gröſſe wie die Raben/vnd haben ſchwärtze vnd aſchengrawe Feddern/vnd ſchmecken vberaus wol/wie die Phaſanen.

Mouton.

Noch ſind zwo Gattung vberaus köſtlicher Vögel Mouton genant / ſo groß wie Pfawen / haben Feddern wie die vorigen / mann kan ſie aber ſelten bekommen.

Noch dreyerley.

Der folgenden dreyen Geſchlecht Vögel/ ſchmecket faſt einer wie der ander / die Ynambour-miri ſeind ſo groß als die Rephüner / die Pegaſſou / wie die Holtztauben / vnd dann Pajcacu ſo groß als ein Holtztaube.

Es hat ſonſten vnzehliche arten wilder Vögel in den Wälden / Waſſern vnnd Geſtaden / welche mann ſelten pfleget zu eſſen/ deren etliche Geſchlecht ſollen erzehlet werden.

Arat.

So hat es nun ein art Vögel von den Wilden Arat genant / deſſen Schnabel vnd Klawen ſeind krumb/wie an allen deſſelbigen Landes Vögeln/jhre Feddern ſeind vber die maſſen ſchön/alſo/daß mann kein ſchönere vnter der Sonnen findet / vnd ſonderlich Gott der Schöpffer hierinnen höchlich zu loben/ Sie ſeind am Schwantz vnnd den Flügeln anderthalb Schuch lang / zum theil Purpurfarb röthlicht/ zum theil Himmelblaw/ gar gläntzent/ vnd die Feddern am Leib ſeind deßgleichen / Wann dieſer Vogel an der Sonnen iſt/da er ſich dann gern helt / ſo kan jhn einer nicht genug anſehen.

Canide.

Canide iſt die ander Art/hat etwas ſchlechter Feddern/vñ die an dem Halß ſtehen/gläntzen wie Gold/ am Leib/Flügeln vnd dem Schwantz/ ſcheinen ſie als das ſchöneſte Himmelblaw mit Gold vermiſchet/ wer ſie von oben herab anſchawet/der meinet es ſey ein ſchöner Sammet / Von dieſem Vogel ſingen die Wilden in jhren Liedern. Vnd dieſe zweyerley Art/ob ſie wol nicht gemeine Haußvögel ſeind / ſo niſten ſie doch mehr auff die Dollen der Bäume mitten in den Dörffern / als in den Wälden / daher kömpt es/ daß ſie die Wilden des Jahrs drey oder vier mahl beropffen/vnd auß denſelbigen Feddern Hüt / Kleider vnd Armzierde machen/vnd ſchmücken auch damit die Stiel an jhren Streitkolben / vnd ſich ſelbſt vber den gantzen Leib.

Papageyen/ Ajourous.

Es hat wol drey oder viererley art Papageyen / die gröſte vnd ſchöneſte nennen die Wilden Ajourons/der Kopff iſt roth / gelb vnd Violfarb / die Flügel ſeind zu endt Purpurfarb / der Schwantz ſo gar lang/iſt gelb/ſonſt ſeind ſie am Leib grün/deren kommen ſehr wenig zu vns/Sie ſeind ſehr verſtändig/daß ſie nicht allein die Sprach verſtehen/ſondern ſelbſt lernen reden/ſingen vnd tantzen/ vnd thun was mann ſie heiſſet/ſeind derwegen von den Wilden ſehr hoch gehalten/vnd ſchwerlich von jhnen zu bekommen.

Marganas.

Die ander art Marganas/ ſeind ſo gemein wie bey vns die Tauben / darumb werden ſie nichts geächtet/die Frantzoſen aſſen ſie/vnd ſchmeckten wie die Rephüner/aber das Fleiſch war etwas härter/mañ pfleget ſie in Franckreich zubringen.

Tovis.

Die dritte art Tovis/iſt wie ein Staren groß / hat ein langen Schwantz mit Saffranfarben Feddern/ſonſt iſt er gar grün.

Toucan der fürnembſte vnd ſchöneſte Vogel.

Toucan iſt der aller fürnembſte Vogel vnter allen andern in America/ er iſt ſo groß wie ein Taub/ vnd hat ein Schwantz wie ein Rab/außgenommen die Bruſt/die iſt Saffranfarb/vnd hat gleich als ein bleich rothes Halßbändlein/daſſelbige brauchen die Wilden zum Zierd der Backen/vnd ſonſten am Leib/ vnd ſonderlich wann ſie tantzen / daher heiſſen ſie dieſelben Spring oder Tantzfeddern / vnd haben jhr ſo viel/daß ſie etliche vertauſchen/der Schnabel dieſes Vögels iſt lenger/dann der vbrige gantze Leib / auch weit viel lenger dann ein Kranchsſchnabel / daß dergleichen ſonſt nirgendt in der gantzen Welt zu finden iſt.

Der Vogel Ponau/iſt an der gröſſe vnd farben wie ein Troſchel/aber die Bruſt iſt Ziegelroth/die Wilden ziehen ſie auch ab/vnd brauchen ſie wie die vorige.

Quampiam.

Noch ein Art iſt darinnen Quampiam genennet/ eines Krammetvogels groß / mit Carmeſinrothen Feddern.

Gonambuch.

Das Vögelein Gonambuch iſt zum höchſten zuverwundern/dann es iſt nicht gröſſer als ein Breme / Weſpe oder Schröter/ vnd ſinget doch lieblicher / heller vnd klärer als kein Nachtigal/es hat weiſſe gläntzende Feddern/vnd ſitzet gern auff dem Türckiſchen Korn/vnd andern hohen Stengeln.

Noch ein klag Vogel den Wilden ſehr angenehm.

Die Wilden halten auch gantz hoch einen ſonderlichen Vogel / dem ſie ſelbſten kein leid thun / vnd die jenigen hefftig ſtraffen/ſo jhnen Leid anthun/der iſt einer Tauben groß / aſchenfarb / hat ein klagende trawrige Stimme/die Tuppin Jmbæ hören jhn meinſtentheil bey Nacht/vnd am Tag nicht ſo viel/vnd haben ein Glauben daran/daß die verſtorbene Freunde denſelbigen zu jhnen ſchicken / beyde/ daß er jhnen Glück vnd Heyl bringe/vnd dann auch/ daß er jhnen ein guten Muth mache/jhre Feinde im Krieg deſto behertzter anzufallen/Sie halten auch/ wann ſie auff dieſe Bedeutung gut achtung geben / ſo werden ſie jhrer Feinde hie in dieſem Leben mächtig/ vnd nach dem Todt werden jhre Seelen vber das Gebirg fliegen/ vnd mit jhren Eltern in Frewden einen ewigen Reihen führen.

Von den groſſen Fleddermäuſen/ wie ſie des Nachts den Leuten pflegen Schaden zuthun/ iſt zuvor gemeldet worden.

Bienen.

Die Bienen ſeind den vnſerigen vngleich/ vnd faſt klein wie ſchwartze Mücken/ ſie machen jhr Honigſaum in den hölen Bäumen/ das ſie eſſen/ das Wachs aber ſo ſchwartz/ brauchen ſie nicht zu Fackeln/ ſondern machen groſſe Röhren daraus/ darinnen ſie jhre Feddern verwaren/ damit ſie von den Sommerwibbeln nicht verzehret werden.

Aravers.

Dieſe Sommerwibbeln nennen die Wilden Aravers / ſeind ſo groß wie die Heimichen / vnd kommen Hauffenweiß vmb die Fewerherd / wie auch die Gryllen / was die bekommen / das durchfreſſen ſie/ ſönderlich aber was von Leder iſt/ wann mann die Hüner vnd andere Eſſenſpeiſe nicht fleiſſig verwaret/ ſo findet mann deß Morgens die bloſſe Knochen ohne Fleiſch allda ligen.

Ton/ Nigua Flöhe.

Die Indianiſche Flöhe/ ſo die Wilden Ton vnd Autor Ind. Occid. Hiſtor. Nigua nennet/ vnd ſich gemeinlich an den Füſſen in die Haut eingräbet / ſeind zuvorhin beſchrieben wörden / wann ſie vberhand nehmen/ muß mann ſie entweder heraus ſchneiden oder brennen / die ſtätte heilet mann mit einem rothen dicken Oel/ ſo von der Frucht Courop gemacht wird/ welches auch die Frantzoſen gebrauchen/ vnd hoch gehalten wird/ weil daſſelbige Oel auch alle Wunden vnd Schaden des gantzen Menſchlichen Leibs von grund herauſſer heylet.

Yetin Schnacken.

Es hat auch in America Schnacken/ heiſſen Yetin/ dieſelbigen ſtechen ſo hart/ auch durch ein dünnes Kleid/ daß einer meinet/ es ſeyen Nadelſpitzen / vnd thun den nackenden Wilden ſo groſſen trang an/ daß ſie ſich mit den Händen am gantzen Leib ſchlagen/ vñ dermaſſen platzen/ daß es lautet/ als ob ein Fuhrman mit der Geiſſel glitſchete. So gibts auch Scorpiones daſelbſt / die ligen im Staub / vnd vnter den Steinen/ ſeind aber kleiner als in Franckreich/ aber deren Stich eben ſo vergifft vnd tödtlich / den mann auch mit dem Oel heylet/ die Wilden legen gantze Scorpionen zerquetzt auff die Wunden. Sie ſeind ſonſten gar rachgierig auff die vergiffte Thier/ vertilgen ſie wo ſie können/ vnd ſo begierig/ daß ſie ſich darvber vergeſſen/ Ja wann ſie ſich vngefehr wider einen Stein ſtoſſen/ fallen ſie an denſelbigen / vnd beiſſen darein/ wie ein vnſinniger Hund.

Scorpiones.

Ouſſa Erdkrebs.

Vber diß alles gibt es auch Erdkrebs Ouſſa genant/ die koñen hauffenweiß am Vfer des Meers vnd ſümpffigen örtern zuſammen/ wie die Hewſchrecken/ wann einer dahin gehet/ laufft einer hie/ der ander da hinaus/ ſie kriechen in die ſtümpff der Bäume/ vnd vmb die Wurtzeln/ daraus mann ſie ohne ſchaden nit leichtlich bringen kan/ dann ſie pfetzen einen gar vbel in die Hände/ ſeind magerer als die im Meer/ doch weil ſie riechen wie Wacholder Wurtzeln/ ſo iſt es ein gut Eſſen.

Fiſch.

Von den Wallfiſchen/ Meerwundern/ fliegenden vnd etlichen andern Fiſchen iſt hieroben gedacht worden/ wollen ſie derwegen allhier vbergehen/ vnd nur die gemeinſten beſchreiben/ deren biß dahero noch nicht iſt gedacht worden.

Kurema Parati.

Sie haben zweyerley art Barben / Kurema vnd Parati / vnd weil ſie Hauffenweiß ſtreichen / ſo ſchieſſen die Wilden mit Pfeilen ſo gewiß nach jhnen/ daß ſie offt zween oder drey in einem Schuß treffen/ die geſchoſſene bleiben vber dem Waſſer / denen ſchwimmen die Wilden nach / vnd holen ſie / dieſer Fiſch iſt ſehr mürb/ ſchmecket wol geſotten vnd gebraten/ mann derret vnd zerreibet ſie auch/ vnd geben das beſte Meel.

Camonrou pony-Ovaſſou.

Camonroupony-ovaſſou / iſt ein groſſer Fiſch / gar gut zueſſen / vnd deſſen gedencken die Wilden offt in jhren Liedern.

Ovara. Acara-ovaſſu.

Sie haben auch andere zwo art groſſer Fiſch / Ovara vnd Acara-ovaſſu / den vorigen nicht faſt vngleich/ aber doch beſſer/ vnd Ovara den Forellen gleich.

Acarapet. Acarabouten.

Acarapet iſt ein breiter flacher Fiſch/ wann mann jhn kocht/ gehet ein gelbe Feiſtigkeit heraus / den braucht mann für Saltz bey dem Tiſch/ Acarabouten/ iſt ein ſchleimiger Fiſch/ Sandroth / oder wie ein Hirſch / iſt aber nicht ſo gut als der vorige.

Pira Ypochi. Rajæ.

Pira Ypochi iſt lang wie ein Ahl / mann jſſet jhn aber gar nicht. Rajæ/ welche in dem Meerſchoß Gantabaræ/ vnd in dem Meer ſelbſten auff der nähe gefangen werden/ die ſind an der gröſſe den Normandiſchen vnd Engliſchen vngleich/ vnd haben zwey Hörner/ auch fünff oder ſechs Ritze am Bauch/ daß einer nicht anders meinen ſolte / ſie weren mit fleiß darein gemacht / ſie haben ein langen dünnen vnd vergifften Schwantz/ damit ſie die Menſchen ſtechen vnd anzünden. Vnd ſo viel von den Meerfiſchen.

Vber dieſe ſeind noch viererley mittelmeſſige/ vnd gar kleine Fiſch in den flieſſenden ſüſſen Waſſern/ deren zwey wunderwerckliche allhier ſollen geſetzt werden.

Tamovata.

Die eine Art neñen die Wilden Tamovata/ iſt einer Querchhand lang/ mit einem groſſen ſchändlichen Kopff/ nach der Proportz des vbrigen Leibs/ vnter den Fiſchohren hat er zwo Stacheln/ vnd ſpitziger Zeen als die Hecht / vnd vberaus ſpitzige Feddern / vnd auff dem Rücken gar harte Schuppen / daß mañ jn mit einem Schwert nit durch hawen kan/ ſein Fleiſch iſt vberaus bewert/ vnd ſchmecket ſehr wol.

Die

Pana-pana.

Die ander art iſt Pana-pana/zimlich lang/ſein Haut iſt rauch wie ein Requiene/vnd jm mit dem Leib vnd Schwantz nicht vngleich/hat ein breit/ flach vnd ſcheußlich Haupt / wann er es vber das Waſſer hebt/zertheilet ers in zwey theil/welches ein ſehr ſchändlich Muſter iſt.

Ob Syrenen in dieſem Meer ſeyen.

Es ſcheinet auch/als ſeyen die Syrenen in dieſem Meer / dann auff ein zeit fuhren etliche Wilden in groſſer ſtille auff das Meer/da kam ein groſſer Fiſch/ vnd grieff in den Bott / vnd wolt entweders ins Schiff ſteigen / oder daſſelbige vmbwenden. Als ein Wilder das erſehen / hieb er mit einer Hiepen dem Fiſch die Hand ab/die fiel in das Beyſchiff/vnd hatte fünff Finger wie ein Menſchenhand/Wie jhn nun die Hand ſo ſehr ſchmertzete/hub er ſein Haupt auß dem Meer herauſſer/daſſelbige war eines Menſchen Haupt gleich/vnd machte etlicher maſſen ein Gemürmel/ Vnd dieſes haben die Wilden den Frantzoſen ſelbſten erzehlet.

Baum Arobontan.

Der Baum Braſilien/davon das Land den Namen hat/vnd von den Wilden Arobauten genennet wird/iſt der allerberümbteſte/ vnd fürnemlich wegen der rothen Farb / ſo vnſere Mahler daraus machen / Er iſt in der höhe vnd menge ſeiner Eſte vnſerm Eichbaum gleich/ etliche ſeind ſo dick / daß ſie drey Menſchen kaum vmbklafftern können / An Blettern aber iſt er dem Buchsbaum gar gleich / treget aber keine Frucht/das Holtz iſt ſehr hart / daß man es ſchwerlich zerſpalten kan / die Kauffleut dingen hierzu die Wilden mit Kleider/ Hembder/ Hut/ Meſſer vnd dergleichen/daß ſie daſſelbige mit Keylen vnnd Axten von einander ſchlagen / die machen es dann rund / vnd tragens auff jhren bloſſen Achſeln vber zwo Meilweges in vngebahneten Wegen zu den Schiffen / ſie würden ſonſten in einem Jahr mit einem Schiff zuladen nicht fertig/ wann die Kauff Leut ſich hierinnen der Wilden Hülff nicht gebraucheten/ dann es weder Pferd noch Eſel im Land/die ſolche vnd dergleichen Arbeit thun könten. Dieſes Holtz iſt von Natur nicht grün oder feucht / ſondern trucken / ſo mann es anzündet / gibt es nur ein wenig Rauch von ſich/vnd behelt die Aſchen auch die Farb / dann es machte ein Frantzoß Laugen daraus / vnd wuſch ſeine Geräth vnd Hembdter damit/die würden vnd blieben roth/ vnd hielt die Farbe ſo ſtarck / daß es von keinem waſchen wolt abgehen.

Eines Wilden Geſpräch mit Lerio.

Ferners / weil ſich die Tuppin Imbæ nicht wenig verwundern / worzu doch die Frantzoſen vnd Portugaleſer/ſo viel Mühe vnd Arbeit auff ſich nemen/gantze Schiff voll des Braſilienholtz es zuladen/ Fraget derhalben ein Wilder einmahl einen Frantzoſen / vnd ſprach / Was bedeuts daß jhr Frantzoſen vnd Portugäleſer ſo ferne her ins Holtz fahret / habt jhr kein Brennholtz in ewerm Lande? Dem antwortet der Frantzoß/Ja wir haben deſſen vnd zwar die menge/ aber nicht von dergleichen Bäume wie jr/ Inſonderheit haben wir kein Braſilienholtz/das wir von euch holen müſſen/nicht zubrennen/ wie du meineſt/ſondern damit zuferben/gleich wie jhr ewere Baumwollene Strick/Feddern vnd anders dergleichen auch ferbet. Darauff ſaget der Wilde alsbald: Müſt jhr dann darzu ſo viel haben? Ja freylich ſprach der Frantzoß/Es iſt ein einziger Kauffman bey vns/ der hat mehr rothe Tuch / mehr Meſſer / Scheren/ Spiegel/dann jemals zu euch ſeind geführet worden / vnd der braucht allein ein Schiff voll Braſilienholtz/der Wilde verwundert ſich deſſen/ob das ſein könte/vnd fragete weiter/Stirbet dann nicht derſelbige reich Kauffman auch wie andere Leute? Vnd wann er ſtirbet / wer iſt dann zu ſolchem groſſen Gut ſein Erbe? Der Frantzoß ſaget zu jhm / Seine Kinder / wo er aber keine hat / ſo ſeind es ſeine Brüder/ Schweſtern vnd andere/darauff ſprach der Alte: Hieraus kan ich leichtlich abnemen/ daß jhr Frantzoſen müſſet groſſe Narren ſeyn/dann was gehet euch die noth an / daß jhr euch ſo groſſe Mühe auffladet/ vber Meer zukommen/darauff jhr ſo groſſe Gefahr beſtehen müſt/ wie jhr ſelbſt erzehlet / Nemlich / daß jhr ewren Kindern oder Freunden / ſo noch im Leben/nur Gut ſamlen möget? Sol das Land / welches euch erhalten hat/nicht auch ſie ernehren können? Wir haben auch Kinder vnd Verwandten/vnd wie du ſiheſt/ſind ſie vns auch lieb vnd werth/aber weil wir vns deſſen verſehen/daß dz Erdreich/welches vns vnſere Nahrung gibt/auch jhnen nach vnſerm Todt kein mangel laſſen werde/ſo ſind wir alſo damit zu frieden. Dieſer Wilde wird am Jüngſten Tag viel Maulchriſten zu ſchanden machen/ der ein beſſer Vertrawen zu der Providentz des Erdreichs/als ſie zu Gott dem Allmächtigen Schöpffer Himmels vnnd der Erden / gehabt.

Herꝛliche meinung dieſes Wilden.

Mancherley Palmbäum.

Geran.

Vri.

Jetzo kommen wir widerumb zu den Bäumen/der Palmenbäum ſeind vier oder fünfferley Gattung im Land/deren iſt die allergemeinſte/ eine ſo Geran/ vnd noch ein andere ſo Vri genennet wird / die erſte hat kein Frucht/die ander aber treget ein runde Frucht/wie ein groſſen Trauben/ſo ſchwer/daß einer mit einer Hand kaum einen erheben kan/die Beer ſeind ſo groß/als die Schlehen/der Kern iſt wie ein Kirſchen/vnd zu eſſen/die zarten weiſſen Sprößlein auff den Spitzen der Palmbäum ſeind auch zur Speiß zugebrauchen/vnd gut zum Blutgang.

Ayri.

Noch haben die Wilden einen Baum Ayri genant / iſt mit den Blettern den Palmenbäumen gar gleich/ aber der Stamm iſt rund herumb voller ſpitziger Stacheln / wie Nadelſpitzen / deſſen Frucht iſt zimlich dick/hat mitten ein ſchneeweiſſen Kern/ iſt aber nit zu eſſen / Es iſt vielleicht das Frantzoſenholtz/ dann es iſt ſchwartz/vnd ſo hart/daß es die Wilden zu jhren Nägeln vnd Pfeilen nehmen. Es hat auch ſonſten in America allerley farben Holtz/ vnter denen iſt auch ein art Holtzes Capau genant / ſo groß als

Capau.

ein Welſcher Nußbaum/tregt aber keine Nüß/wann mann deſſen Holtz verarbeitet/iſt es ſo maſericht wie ein Nuß/Etliche Bäum haben Bletter ſo dick als ein Phtlipsthaler/vnd dann ſind andere/die haben Bletter anderthalb Schuch breit.

Es wächſt auch im ſelbigen Land ein Baum ſehr luſtig anzuſehen/vnd reucht ſo lieblich als ein wolriechende köſtliche Roſe/wann die Zimmer Leut das Holtz hieben/vnd außpolierten.

Roſen Baum.

Hiergegen iſt ein anderer Baum Aovaj genant/der ſtincket ſo vbel als wie Knoblauch/wann man denſelbigen hawet oder brennet/kan niemand ſein Geſtanck außſtehen/ſeine Frucht iſt den Caſtanien ähnlich/aber ſehr gifftig/vnd ſchadet den jenigen/die ſie eſſen/doch halten die Wilden ſolche Frucht in Ehren/dann ſie machen jhre Raſſeln daraus.

Aovaj Stanckbaum.

Der Baum Hivourac/deſſen Rinde ſo dick iſt/als ein halber Finger/eines guten Geſchmacks/inſonderheit wann mann ſie friſch von dem Stamm abzeucht/iſt ein art des Frantzoſen Holtzes.

Hivourac.

Der Baum Choyne iſt zimlich hoch/grünet ſtets/vnd hat Bletter wie ein Lorbeerbaum/tregt Apffel ſo groß wie ein Kindskopff/formieret wie die Strauſſen Eyer/mann kan ſie aber nicht eſſen/daraus nehmen die Tuppin Imbæ etliche ſo fein glantz ſeind/bohren ſie in die lenge vnnd quere durch/vnd machen jhr Maraka daraus/ſie ſchneiden ſie auch halb entzwey/vnd trincken daraus.

Choyne.

So treget der Baum Sabaucaje auch Apffel dicker dann zwo Feuſt/ſind formieret wie ein Kelch/zu vnterſt in denſelbigen ſeind kleine Kern wie Mandeln/haben auch faſt denſelbigen Geſchmack/die Schalen brauchen ſie auch zu Trinckgeſchirren.

Sabaucaje.

Vber das iſt im Land ein Baum/ſo hoch wie bey vns die Speyerling/die Frucht iſt ſo groß vnnd formieret wie ein Hüner Ey/wann ſie zeitig werden/iſt ſie goldgelb wie ein Quitten/vnd geſundt zueſſen/ſchmeckt ſäurlicht/vnd der Safft iſt trefflich gut zur Kühlung/wann ſich einer erhitzt hat/mann kan aber wegen groſſer höhe faſt keine bekommen/als was die Meerkatzen fallen laſſen/die ſich darvon nehren.

Acajou.

Paco-ajre/iſt ein Staudt zehen oder zwölff Schuch hoch/vnd eines Schenckels dick/aber ſo zart vnd lind/daß mann jhn in einem Streich mit der Wehr könte entzwey hawen/Der Apffel darvon Paco iſt einer querch Hand lang/formieret vnd an der Farb wie ein Cucummer. Dieſer Apffel wachſen auff jedem Zweyg gemeinlich zwantzig oder fünff vnd zwantzig auff einem Klumpen/den die Wilden abbrechen/vnd kaum in einer Hand halten können/wann mann das Heutlein von dieſem Apffel thut/wie von den grünen Feygen/ſcheinet es körnicht/oder voll krumen/daß mann ſie alſo auch für Feygen helt/die Bletter dieſes Baums ſeind ins gemein ſechs Schuch lang/vnd zween Schuch breit/vnnd ob ſie wol dünn vnd zart ſeyn/ſtehen ſie doch allezeit in die höhe.

Stauden Paco-ajre.

groſſe Bletter.

Von dem Baumwollenbaum Xyla/iſt in Hans Staden Hiſtori gemeldet worden/vnnötig allhier zu widerholen.

Baumwollen.

Wie der Zucker in Rohren wachſe/vnd hernach bereitet werde/iſt nunmehr auch gemein/allein iſt es hochverwunderlich/wann mann die Zuckerröhren faulen leſt/vnd weicht ſie hernach in Waſſer/ſo wird daſſelbige Waſſer wider die Natur des Zuckers ſo ſauer vnd ſcharpff/daß mann es an ſtatt des Eſſigs gebrauchen kan.

Zuckerrohren.

Die ander Rohr ſo eines Menſchen Schenckel dick/wann ſie noch ſtehen vnd grün ſeyn/kan mann mit einem Schwert von einander hawen/aber wann ſie dürr werden/ſeind ſie ſo hart vnd feſt/daß mann ſie ſpaltet vnd zuricht/vnd ſo ſcharpff werden wie die Flieten der Balbierer/damit ſcherpffen die Wilden jhre Pfeile dermaſſen/daß ſie in einem Schuß ein Wild darnider legen können.

Maſtix wächſt auch in Braſilien an den Hecken/welches ein ſehr lieblichen Geruch gibt/wie andere viel mehr wolriechende Kräuter vnd Blumen daſelbſt.

Maſtix.

Folget nun von den nothwendigſten Gewächſen vnd Kräutern/das Gewächs/welche die Frucht Ananas treget/iſt an Geſtalt gleich der weiſſen Schwertelwurtzel Iris genant/hat gekrümbte Bletter herumber geſpalten/faſt der Aloe gleich/aber doch den groſſen Diſteln gar eben/d'Apffel iſt ſo groß als ein zimliche Melonen/vnd formieret wie ein Fichten Nuß/wann er wächſt/henget er auff keine Seiten/ſtehet ſtrack vber ſich/wie die kleine welſche Diſteln/So er zeitig worden/iſt er blawlich Goldfarb/die Frucht reucht wie Himbeeren/iſt ſüß/vnd wañ mann den Safft heraus trücket/iſt er ſo gut als jmmer ein Malvaſier ſeyn mag/vnd iſt alſo die beſte Frucht in gantz America.

Kräutter vnd andere Gewächs Ananas.

Die beſte Frucht in America.

Vnter allen Kräutern die in America wachſen/iſt eines das fürnembſte/welches die Wilden Petum nennen/vnd von Bentzone auch beſchrieben/wiewol es deſſen Interpres/aber doch vnrecht/für das Tabacum Mexicanum gehalten. Dieſes iſt bey den Wilden in hohem werth/es wächſt wie bey vns die groſſe Menwelwurtz/doch iſt es etwas höher/aber mit den Blettern gar gleich/doch auch der Walwurtz mehr ehnlicher/ſie brauchen es ſolcher Geſtalt/wann ſie es geſamlet/hencken ſie es Gebundtweiß in die Hütten auff/daß es dürr werde/dann nehmen ſie vier oder fünff Bletter/wicklen ſie in ein ander gröſſers Blat/zünden es ſo an/halten es für den Mund/vnd ziehen den Rauch an ſich/daß ſie den in den Leib bekommen/ob nun wol derſelbige widerumb zur Naſen vnd Lippen Löchern heraus gehet/werden ſie doch

Petum Bentzo lib. 3. cap. 11.

Deſſen Krafft.

deß voll/vnd bekommen ſo ein groſſe Krafft darvon / daß ſie ſich davon drey oder vier Tag vngeſſen erhalten können/ wann ſie zu Krieg ziehen / oder ſonſt Noth leiden/ dieſes Petum iſt dem ſüſſen Holtz Glyciriza faſt gleich/welches auch die Krafft haben ſol/ den Hunger auff zehen oder zwölff Tag zuſtillen / inmaſſen Theophraſtus von den Scythen ſchreibet.

Bentzo lib. 1. cap. 26.

Sie brauchen auch das Petum zur Reinigung des Gehirns von aller böſen Feuchtigkeit/vnd iſt kein Wilder / der nicht ein Büſchlein dieſes Krauts am Hals hencken hab. Vnd iſt dieſer Dampff mit nichten ſtarck vnd vbelriechendt / wie Bentzo vermeinet / dit Weiber brauchen aber dieſes Krauts nicht/ auß was vrſachen/mag mann nicht wiſſen / die vnſern brauchen für dieſes Kraut Nicotianam / welches doch weder an Geſtalt/ Tugent oder Wirckung dem Peto ſich vergleichet / vnd in Florida wol tauſent Frantzöſiſche Meilweges von America davon wächſt.

Cajou-a Braſſica.

Hetich dreyerley art.

Es wächſt auch in America die art Kölkrauts Braſſicæ/ die Wilden nennen es Cajou-a / vnd kochen es bißweilen in einer Brühe/ die Bletter ſeind formieret vnd ſo groß als an den weiſſen Seeblumen Neunfar/ſo auch Beulwurtz genant wird / Vber das Maniot vnd Aypi brauchen die Wilden noch die Wurtzel Hetich an ſtatt des Brodts/die ſeind in Braſilien ſo gemein/als bey vns die weiſſen Rüben / ſie ſeind zwo Fäuſt dick/vnd anderthalb Schuch lang/mehr oder weniger/wann mann dieſe Wurtzeln außzeucht/ſcheinet eine wie die ander ſeyn/wann ſie aber gekocht ſeind/ ſpüret mann den vnterſcheid/dann ein theil werden Violfarb wie Mörrüben/andere aber Goldgelb wie Quitten/vnd ein theil bleiben weiß/daher abzunehmen / daß es drey vnterſchiedliche Geſchlecht ſeyen. Wann ſie in der Aſchen gebraten werden/ ſeind ſie ſo gut vnd ſchmackhafftig/ als die allerbeſten gebraten Birn bey vns.

Die Bletter daran breiten ſich auff der Erden auß / vnd kriechen herumb wie Roſewurtz / ſind geſtalt wie der Cucummern Bletter/oder der groſſe Spinat / doch iſt an der Farben der vnterſcheid / dann dieſe iſt mehr der Roſenwurtz Bryonien gleich.

Dieſe Wurtzel tragen keinen Samen/die wilde Weiber ſchneiden ſie in ſtücke / wie wir mit den rothen Rüben zuthun pflegen / vnnd ſeen ſie alſo leichtfertig hin / ſo bringen ſie vber kurtz ſo viel derſelbigen groſſen Rüben/als viel der Stücklein geweſen ſeind / dergleichen zuvor im Feldbaw nie iſt erhöret worden / Wiewol mann auch darfür helt / daß ſie von ſich ſelbſten wachſen / dann mann findet ſie ſonſten im Land allenthalben.

Manobi.

Die Wilden haben ein art Obs mit Namen Manobi/wächſt vnter dem Erdreich wie Erdſchwām/ iſt mit dünnen Fäſeln in einander verwickelt / an der größ vnd ſchmack wie der Kern an einer Haſelnuß/ iſt Aſchenfarb/hat nicht dicker oder härter Schalen/als die Hülſen an den Erbſen ſind.

Gehörnter Pfeffer.

Vber das iſt auch viel Indianiſcher gehörnter Pfeffer da/welchen etliche Pfefferkraut nennen / iſt eines vberaus ſcharpffen Geſchmacks / hat Bletter wie vnſere Nachtſchatten / doch etwas gröſſer / der Stengel iſt Elen hoch/ grün/ weißlecht mit Knotten / hat weißlechte Blumen / die Frucht iſt vberlenget wie kleine Hörnlein / wann ſie erſt herfür kömpt / iſt ſie grün / wann ſie aber zeitig iſt / gibt ſie ſo einen ſchwartzlechten Glantz von ſich/vnd iſt ſo glatt/ daß mann ſich darin beſehen möcht / vnd ſchimmert wie ein Coralle / darinnen iſt der kleine Samen wie Linſen / gedicht bey einander / iſt ſo ſcharpff ehe er recht außgedörret/daß/wann jemand denſelbigen mit der Hand berühret / vnd nachmals den Mund oder ſonſten den Leib damit beſtreicht / ſo werden Blaſen davon / Vnd iſt dieſes die vrſach / daß vnſer Kauff Leut nur denſelbigen zu färben gebrauchen. Die Wilden vermengen jhn mit Jonquet / vnd brauchen es an ſtatt des Saltzes.

Bonen vnd Erbſen.

Es wachſen auch ein art Bonen / ſo groß als Daumen / Item / weiſſe vnnd aſchenfarbe Erbſen.

Pheben Citrullen.

Sie haben auch Pheben oder Citrullen/ gar eines lieblichen Geſchmacks / Wie nun alle Creaturen in America den vnſern in Europa vngleich/alſo auch die Kräuter / nur außgenommen die drey Gewächs/als Farrenkraut/Burtzelkraut vnd Baſilien/welche in etlichen Orten dieſes Lands wachſen/vnd den vnſern gleich ſeind.

Kriegsſachen.

Markayas die ärgſten Feind.

Wiewol vnſere Tuppin Imbæ/vnd Tuppin Ikin einen ewigen Krieg führen wider alle andere benachbarte Nationen der Wilden/wie ſonſten alle andere Völcker in America / ſo ſeind doch jhre ärgſte Feind die Nation Markayas jhre nechſte Nachbarn/vnd die Portugaleſer/deren Eydgenoſſen/von den Wilden Peros genant.

Wie dann auch nicht allein die Tuppin Imbæ / ſondern auch die Frantzoſen jhre Eydgenoſſen der Markayas geſchworne Todtfeinde ſeind/Vnd kriegen die Wilden allein jhrer VorEltern Todt zu rechen / wie auch in Stadens Hiſtorien gemeldet worden.

Vnverſöhnligkeit der Indianer.

Wann ſie anfangs einander haben den Frieden auff laſſen ſagen / ſo iſt die Feindſchafft dermaſſen zwiſchen jhnen eingewurtzelt / daß ſie nimmermehr mit einander können verſöhnet werden / vnnd ſetzen jhnen einhelliglich für / wie ſie alle jhr Dichten vnnd Trachten dahin richten mögen / damit ſie ſich an jhrem Feind rechen / vnd verſehen ſich auch deßgleichen zu jhrem Feind / daß er alſo auch gegen ſie ſtätig geſinnet ſeyn werde/ſie halten es für ein Nachläſſigkeit vnd Faulheit/ſo ſie in jhrer Feinde Gewalt ſind/vnd vngeſtrafft widerumb davon kommen.

Kriegsvermahnung der Alten.

Ob ſie nun wol keinen ſonderlichen König oder Fürſten vnter jhnen haben / ſo gehorchen ſie doch durch anweiſung der Natur den Elteſten / wegen der Erfahrung / wie die Lacedemonier vor zeiten auch gethan haben. Dieſe Alten gehen in allen Dörffern der jhrigen auff vnd ab ſpatzieren / ligen in jhren Schlaffgarnen/vnd vermahnen die andern mit folgenden Worten: Sind dann (ſprechen ſie/vnd reden alſo ſtätig in einem Athem hin) vnſere VorEltern vns nur ein Exempel geweſen / daß wir ſtetig daheim auff der Bernhaut ligen ſollen? Die nicht allein wider jhre Feinde ſo viel Kriege geführet/ſondern ſie mit Dapfferkeit vberwunden / geſchlachtet vnd gefreſſen haben? Vnd ſollen wir geſtatten / daß vnſere Nation die vor zeiten allen andern dermaſſen ein Schrecken geweſen / daß ſie vns nicht haben können anſchawen/nunmehr aber vns allen zu einem Nachtheil/ ſo gar zu nicht vnd zu ſchanden werde/Sol es dañ vnſer Faulkeit ſchuld ſeyn/ daß die Markayas vnd Peros die arge Böſzwichter vns der erſt vberfallen? Dieſe vnd dergleichen Rede währet offt bey ſechs Stundt/vnd wann der Alte auffgehöret/ſchläget er mit ſeinen Händen auff ſeine Schultern vnd Arßbacken / rüfft vberlaut mit folgenden Worten: Das ſey fern/O jhr meine liebe Lands Leut vnd junge Helden/ſo müſſen wir vns nicht ſtellen / wir wollen vns viel mehr zum Streit vnd Krieg gerüſt machen / vnd vns entweder dem Todt vnnd der Metzigung auffopffern / oder aber vnſere Eltern mit Dapfferkeit widerumb rechen. Dieſer Rede hören die andern ſo fleiſſig zu/daß ſie auch nicht ein Wörtlein darzwiſchen reden/faſſen darob einen beſondern Muth/ermahnen ſich ſelbſt/ſprechen jhnen vnter einander in allen Dörffern ein Hertz ein/ vnd kommen ſo bald jnen jmmer möglich iſt zum beſtimpten Ort.

Ehe wir nun vnſer Tuppin Imbas zu Feld führen / wollen wir von erſt jhre Kriegsrüſtung vnd Waffen beſchreiben.

Tapaces.

Jhr fürnembſte Wehr iſt Tapaces/ ein Kolbe oder Schwerdt von Rohren oder ſchwartzem Holtz gemacht/fünff oder ſechs Schuch lang / vorn rundt wie ein Ey formieret / eines Schuchs breit / mitten Daumensdick / vnd am Randt her fein füglich zugeſcherpfft / vnd nehmen das ſchwereſte Holtz darzu/ ſeind bey nahe ſo ſcharpff wie die Aext. Ein Tuppin Imba gebe hiemit zweyen Fechtern genug zuthun.

Orapats.

Orapats ſind jhre Bogen von derogleichen Holtz zugerichtet/ſeind viel lenger vñ dicker als die vnſere/Es können die Knaben von zehen Jahren dieſelbigen ſpannen/da hingegen vnſer einer hierauſſen alle ſeine Macht vnd Sterck darzu thun müſte.

Die Senne machen ſie vom Kraut Tocon / vnd ob daſſelbige wol ſehr ſubtil iſt / ſo iſt es doch ſo ſtarck vnd zähe/daß es ein Pferd nicht zureiſſen kan.

Pfeil.

Jhre Pfeile ſeind Elen lang/werden von dreyen Stücken nach der lenge zuſammen gemacht/ das mittelſte ſtück iſt ein Rohr / vnd die andern beyde ſind von ſchwartzem Holtz/ dieſe ſtück werden ſo füglich mit einer Baumrinden zuſammen gebunden/daß mann es nicht ſtärcker könt zuſammen leimen / ſie binden mit einem Baumwollen Faden (dann ſie des Leims manglen) zwo Feddern Schuchs lang / daran/ An die ſpitzen machen ſie gar ſcharpffe Bein/biß weilen auch ein ſtück von dem dürren Rohr/einer querch Hand lang/vnd außpolirt wie ein Fläſchen/Biß weilen nehmen ſie auch das euſſerſte am Schwantz des Fiſches Rajæ/welches gar gifftig iſt/wie zuvor gedacht. Jetzo aber machen ſie auch eiſerne Stacheln oder ſcharpffe Nägel daran/vnd haben dieſes von den Chriſten gelernet / Sie ſeind vberaus gewiß vnnd geſchwind damit/vnd ſchieſſen ſo hart / wie mit einem Rohr / daß der Pfeil auch offt durch den Schildt gehet. Jhre Schildt ſind von dem Fell des Thiers Tapiroussou wie zuvor gedacht / breit/ flach /rundt/ vnd wie ein Boden in einer Teutſchen Trummel/ damit fangen ſie im Streit der Feinde Pfeil auff.

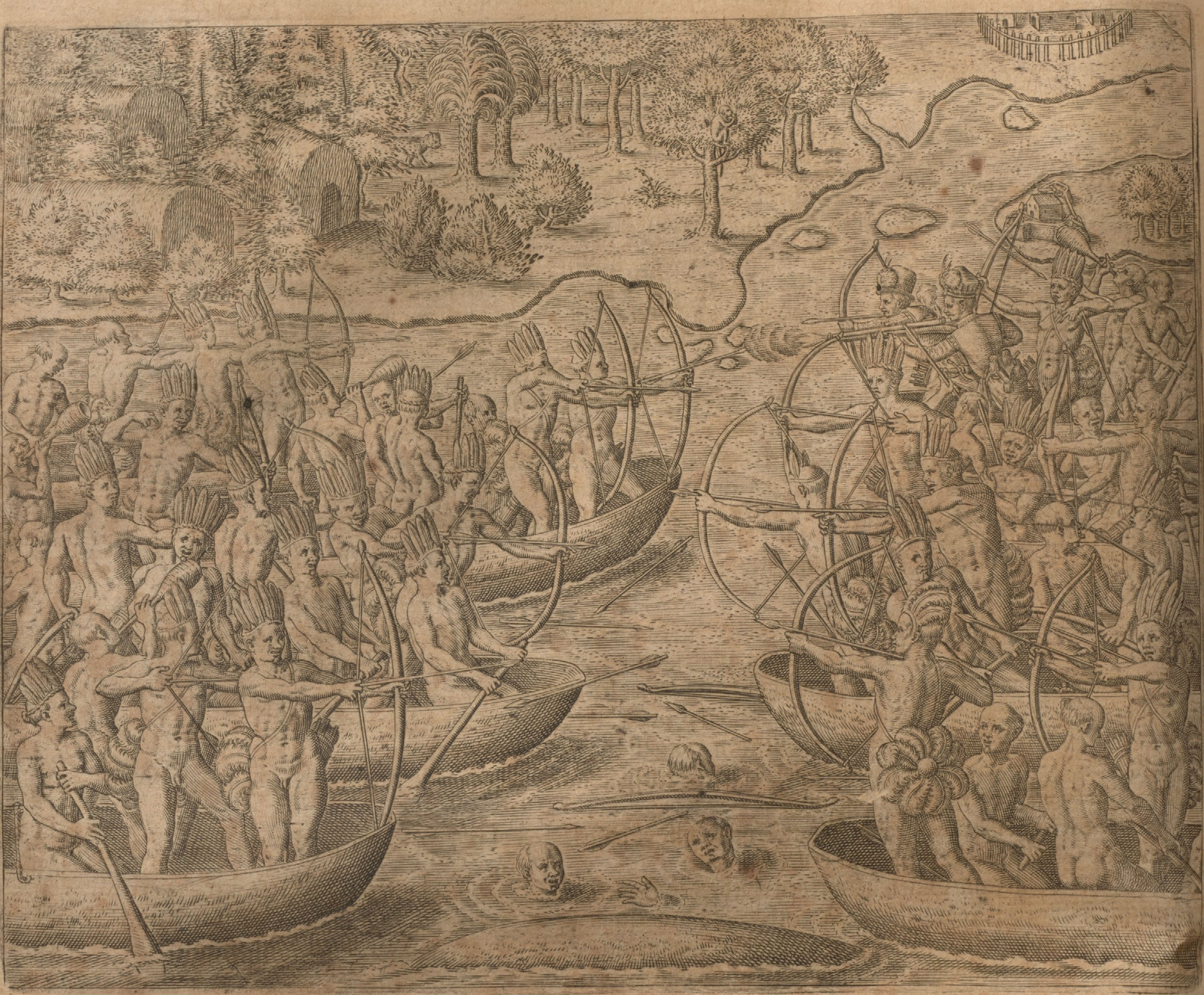
Sie lieben auch ſehr die Schwerter vnd Meſſer der vnſerigen / wann ſie ſchön gläntzen vnd ſchimmern / deßwegen werffen ſie alsbald die Scheiden davon hinweg / ſie brauchen ſie aber nicht im Krieg/ ſondern hawen damit die Eſte von den Bäumen.

Trommeten. Pfeiffen.

Es kommen jhr auff ein acht oder zehentauſent in einem Lager zuſammen/haben auch zimlich viel Weiber bey jhnen/doch nicht zun Kriegen/ ſondern daß ſie die Kriegsrüſtung vnnd Provlant zutragen. Jhre Oberſten ſeind/wie geſagt/die Elteſten / die am meiſten Feinde erſchlagen vnd gefreſſen haben / die ſtellen ſich forne an die ſpitzen mit den ſtreitbareſten Helden / jhre Trommeter brauchen Hörner anderthalb Elen lang/vnd eins Spieß dick/ etliche brauchen auch Pfeiffen von jrer Feinde/die ſie gefreſſen haben/Beinen/damit pfeiffen ſie den gantzen Weg lang / jhren Geſellen ein gut Hertz zumachen. Fahren ſie zu Waſſer gegen jhren Feinden/ſo ſtehen jhrer je funfftzig in einem Nachen Ygat genant/welcher auß einer gantzen Baumrinden gemacht iſt/ſie fahren nur beym Land her/vnd kommen damit nicht auff das hohe Meer.

Kriegsliſt.

Jhr erſte Kriegsliſt iſt/daß die Stärckeſten vnd Streitbareſten etwa ein Tagreiß oder zwo auff 25. Frantzöſiſche Meil mit den Weibern vnd anderer Kriegrüſtung vorher ziehen / machen ſich ſtillſchweigendt in der Feinde Land/lägern ſich hin vnd wider in die Wälde/ vnd ſtellen alſo den Feinden/darauff ſie ſo gar verhetzt ſeind/daß ſie ſich zum offtermal 24. Stundt daſelbſt verborgen halten/Wañ ſie nun jhre



Feinde vnvorſehens anfallen/was ſie alsdann bekommen/es ſey Mann/Weib oder Kind/ das führen ſie in jhr Land heim/ſchlachten vnd hawen ſie in ſtück/ braten vnd verſchlingen ſie.

Groſſer Ernſt zu Land.

Wann ſie einander ein öffentliche Schlacht auff freyem Feldt lieffern/ iſt es kaum glaublich/ wie ein erſchreckliche groſſe Schlacht ſie halten/vnd wann ſie zuſammen kommen/ fangen ſie viel ein gröſſer Geheul vnd Geſchrey an/als die jenigen/welche bey vns die Wölff jagen/vnd erſchallet dermaſſen in der Lufft/daß mann darfür keinen Donnerſchlag hören kan/ vnd blaſen mit den Hörnern vnd pfeiffen darzu/einer dräwet dem andern/vnd weiſen einander die Todtenbein/ vnd die Zäne von den Todten/ dann etliche derſelben gantze Schnür voll/mehr dann zwo Ellen lang am Halſe hencken haben/vnd ſtellen ſich ſo grewlich/daß einer dafür ſich entſetzen muß. In dem treffen ſchieſſen ſie die Pfeil dermaſſen Hauffenweiß in einander/daß es ſcheinet/als wann es ein hauffen Mücken weren/ Jhrer viel/ wann ſie verwundet werden/ reiſſen die Pfeil mit groſſer Dapfferkeit heraus/beiſſen darein wie vnſinnige Hunde/ vnnd fahren jmmer im Streit fort/laſſen nicht nach/ ſo lang ſie ein Ader regen können/ vnnd hat mann nie gehöret/daß ſie leichtlich geflohen ſeyen/dem Theil/ welches das Feldt erhalten/ kommen von allen Orten viel entgegen/die ſpringen vor Frewden/tantzen/hüpffen/frolocken vnd wüntſchen jhnen Glück.

Der gefangenen Zuſtandt.

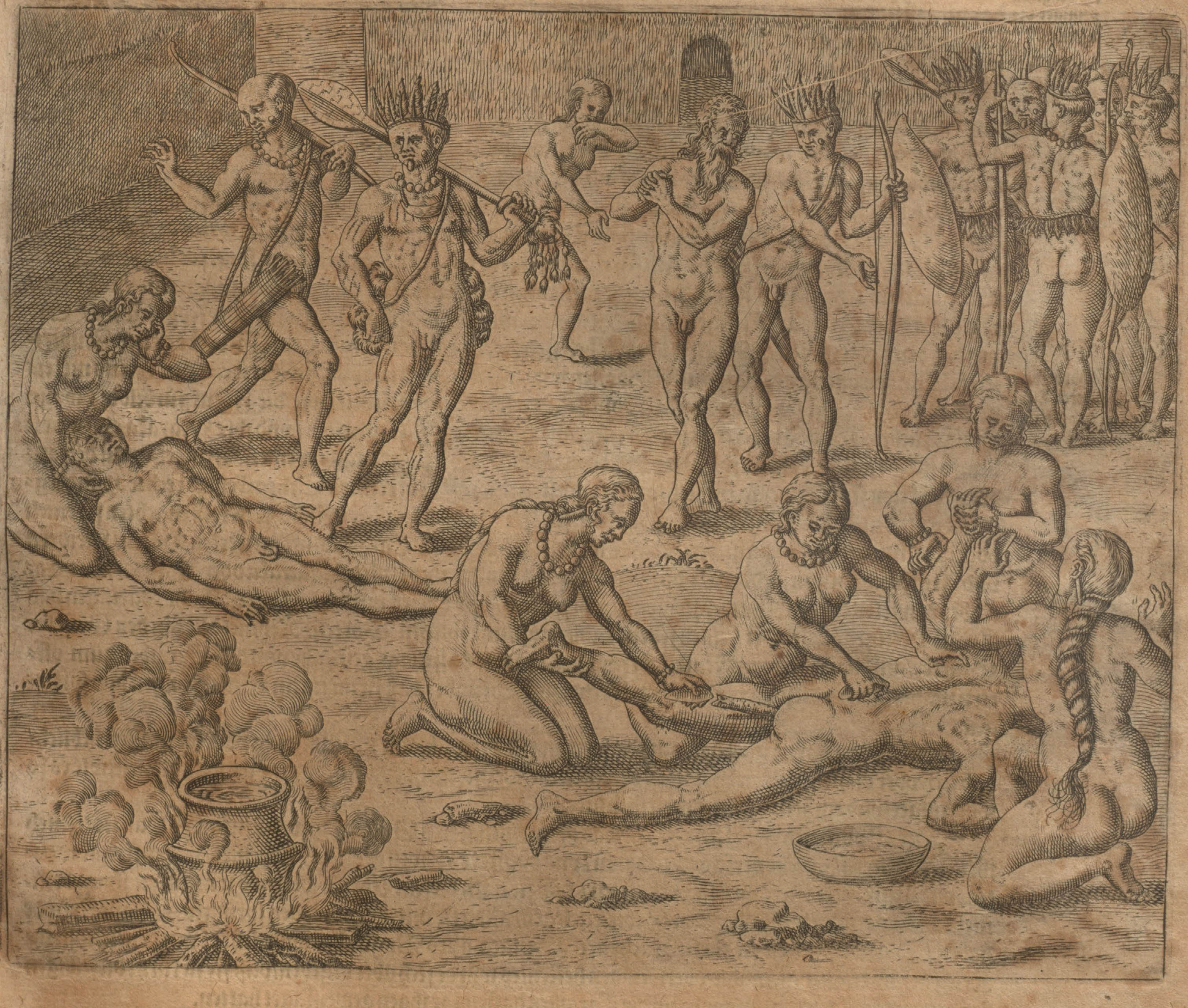
Wann ſie die Gefangene heimbringen/geben ſie jnen das beſte zueſſen/vnd den Männern ein Weib zu/ja auch wol jhre eygene Töchter vnd Schweſtern/ dieſelbigen warten dann der Männer auffs beſte/ Aber hingegen geben ſie den gefangenen Weibern keine Männer zu/ weil ſie nun keine beſtimpte zeit zur Schlachtung haben/ ſondern jetzt bald/ dann vberlang/ daſſelbige verrichten/ nach dem der gefangene dienlich darzu iſt/ ſo müſſen die Männer mitler weil den Vögeln/ Fiſchen vnnd anderm Wild nach-

folio

nachſtellen/ Aber die Weiber arbeiten in den Gärten / vnd ſuchen Meerſchnecken / zu letzt / wann ſie wol außgemeſtet ſeind/ werden ſie geſchlachtet vnd gefreſſen/ wie bey vns die Säw / Mit was Ceremonien aber das geſchehe/ iſt in Hans Staden Hiſtorien vmbſtändig beſchrieben worden/ vnnötig allhier zuwiderholen.

Religion vnd andere Sachen.

Dieſe Wilden wiſſen weder von Gott oder der Erſchaffung der Welt/ die Tag bey jnen ſeind nicht vnterſchieden mit beſondern Namen/ keiner wird heiliger gehalten dann der ander / Es hat bey jhnen kein Wochen oder Monat / noch Jahre/ Sie rechnen die zeit von dem Monatſchein / ſie wiſſen weder von heiliger oder weltlicher Schrifft / haben auch gar keine Buchſtaben oder ander Merck / damit ſie etwas mögen auffmercken. Als Lerius erſt in daſſelbige Land kam / ſchreib er etliche Wörter vnnd Sententz auff/ damit er der Sprach deſto beſſer gewonen möcht/ vnd laß daſſelbige dann ſo bald für jhnen/ da meineten ſie/ es were Zauberey/ vnd ſagt einer zum andern / Es iſt kein Wunder/ daß dieſer vnſer Sprach ſo wol reden kan/ daß auch wir jhn verſtehen mögen / ob er wol geſtriges Tages ſelbſt nichts davon gewuſt hat/ dann das Blat hat ſolche Krafft vnd Tugent an jhm/ daß er alles reden vnd verſtehen kan.



So offt auch die Chriſten mit den Tuppin Imbas Geſpräch hielten / vnd darvnter Gottes gedachten/ vnd ſagten/ daß die Chriſten an einen Gott glaubeten/ der ein Schöpffer were Himmels vnnd der Erden / der die gantze Welt / vnd alles was drinnen iſt / erſchaffen habe/ vnd auch alles nach ſeinem Wolgefallen regiere. Wann ſie ſolches höreten / ſahen ſie ſich vnter einander an / vnd ſprach einer zum andern/ Teh (welches Wörtlein vnter jhnen gar gemein iſt/ wann ſie ſich verwundern wollen) verſtarreten vnd verſtummeten gleich darüber. Vber das/ nach dem ſie vor dem Donnern/ welchen ſie Toupan nennen/ ſehr erſchrecken/ ſahen die Chriſten bißweilen jhren Vnverſtandt an/ vnd namen daher vrſach ſie

Gotteslä-ſterung.

zuvnterrichten/ vnd ſprachen/ das were derſelbige Gott/ darvon ſie jhnen geſagt hetten/ welcher den Himmel vnd die Erden alſo bewegete/ ſeine Allmacht vnd Gewalt damit zuverſtehen zugeben. Darauff antworteten ſie/ daß derſelbige Gott/ welcher ſie alſo erſchreckete/ müſte ein böſer Bub ſeyn/ ſo gar armſelige Leute ſeind ſie. Sie glauben aber dennoch ein ewiges Leben der Seelen/ vnd geben für/ daß die Seelen der jenigen/ die ſich der Tugent beflieſſen haben (das halten ſie aber für Tugent/ wann einer viel Feinde erlegt vnd gefreſſen hat) nach dem Abſterben vber die allerhöchſten Berg hinüber fliegen zu jhrer Vätter vnd Großvätter Geiſtern/ vnd daſelbſt mit einander in ſchönen luſtigen Gärten in ewigen Frewden/ Wolluſt vnd Springen ein fröliches Leben führen. Welche aber nach keiner Ehre geſtrebet/ vnd für das Vatter Land nicht mannlich geſtritten haben/ dieſelbige führe der Teuffel Aygnan davon/ vnd müſſen mit jhm in ewiger Pein vnd Qual leben.

Mahometiſch Paradeiß.

Kaagerre.

Der Teuffel Aygnan peiniget die Wilden.

Ein beſonderer Tantz der Wilden.

Es werden aber dieſe armſelige Wilden auch noch in dieſem Leben von dem Teuffel/ den ſie auch Kaagerre nennen/ jämmerlich geplaget/ dann es haben die Chriſten in acht genommen/ vnd ſelbſt geſehen/ wann ſie bißweilen mit jhnen geredt/ daß ſie vnter dem Geſpräch angefangen/ jämmerlich zuſchreyen/ vnd wie hirntobige Leut zuruffen/ Hei/ Hei/ helffet vns/ dann der Aygnan ſchläget vns/ ſie ſagten auch darzu/ daß ſie den Teuffel bißweilen ſehen vnter der Geſtalt eines Thiers/ bißweilen eines Vogels/ dann ſonſten vnter einer andern erſchrecklichen Geſtalt/ vnd verwundern ſich ſehr/ daß er den Chriſten kein Leid thete/ wann ſie jhnen aber ſageten/ daß der Gott von dem ſie jhnen ſtätiges predigten/ ſie vor ſolchen Plagen behütete/ vnd were viel gewaltiger dann der Aygnan/ vnd derhalben darfür were/ daß der Aygnan ſie nicht mit dem geringſten berühren dörffte/ da verhieſſen ſie nicht einmahl/ daß ſie an der Chriſten Gott glauben wolten/ Aber wann ſie von der Plag wider loß waren/ achteten ſie jhrer Zuſage nicht. Damit mann aber wiſſe/ daß ſolche Plage kein Kinderſpiel ſeyn müſſe/ haben die Chriſten offt ſelbſt geſehen/ daß jhnen ſo ſehr dafür gegrauſet hat/ wann ſie an die plage gedacht/ daß jhnen der Angſtſchweiß für Forcht außgebrochen/ vnd in ſolcher Noth auff jhre Hüffte geplatzet/ vnd mit ſolchen Worten geklaget/ O du lieber Mair/ O mein gut Geſell/ Jch fürcht mich mehr für dem Teuffel/ dann ſonſt für einigem Vbel. Sagt nun ein Chriſt darwider: Jch frage nicht nach dem Teuffel/ als dann beweyneten ſie jhr Elendt/ vnd ſprachen/ O wie glückſelige Leut weren wir/ wann wir darfür möchten ſo ſicher ſeyn/ als jhr/ Sie werden auch offt von dem Teuffel leiblich beſeſſen/ welches dann jhre ſeltzame Geberde in den Zeuberiſchen Täntzen anzeigen. Vnd allhier wollen wir einen beſondern Tantz beſchreiben/ den Lerius mit einem andern Frantzoſen vnnd einem Dolmetſchen ſelbſten angeſehen/ wie die Figur fürbildet/ wann jhre Caraibes (ſeind Zauberer) jhre Prieſter ankommen ein Feſt zuhalten/ vnd jhre Maraka einzuweihen/ ſo ſtellen ſie ſich auff ſolche Manier in den Tantz. Sie ſtunden alle in einen Kreiß/ einer an den andern/ bückten ſich ein wenig für ſich/ vnd trappelten nur mit dem rechten Schenckel/ die rechte Hand legten ſie auff den Arßbacken/ die lincke Hand lieſſen ſie vnter ſich ſencken/ Solcher Kreiß machten ſie einen oder drey/ mitten aber in denſelben Kreiſen waren drey oder vier Caraibes/ mit gezierten Hüten/ Kleidern vnd Armbändern von Feddern/ vnd hatten in den Händen jhre Götter Maraka oder Raſſel. Die Caraibes tantzeten ein mahl hinder ſich/ ein mahl für ſich/ vnd blieſen mit einem langen Rohr/ darinnen das Kraut Petum angezündet/ einen jeden Täntzer an/ mit ſolchen Worten/ Nehmet alle hin den Geiſt der Stärcke/ auff daß jhr ewere Feinde vberwinden möget/ daſſelbige geſchahe von den Caraibes zum offtern mahl/ Vnnd dieſe Ceremonien währeten zwo Stundt/ daß ſie an einem Stück ſungen vnd ſprungen.

Der Thon jhrer Lieder gehet anfangs trawrig/ hernach aber im Außgang vber die maſſen lieblich/ daß ſich vber dieſer Wilden Geſang/ ſo ſonſten die Muſic nicht können/ hoch zuverwundern iſt/ wie es ſo wol klinget/ vnd einhellig zuſammen ſtimmet.

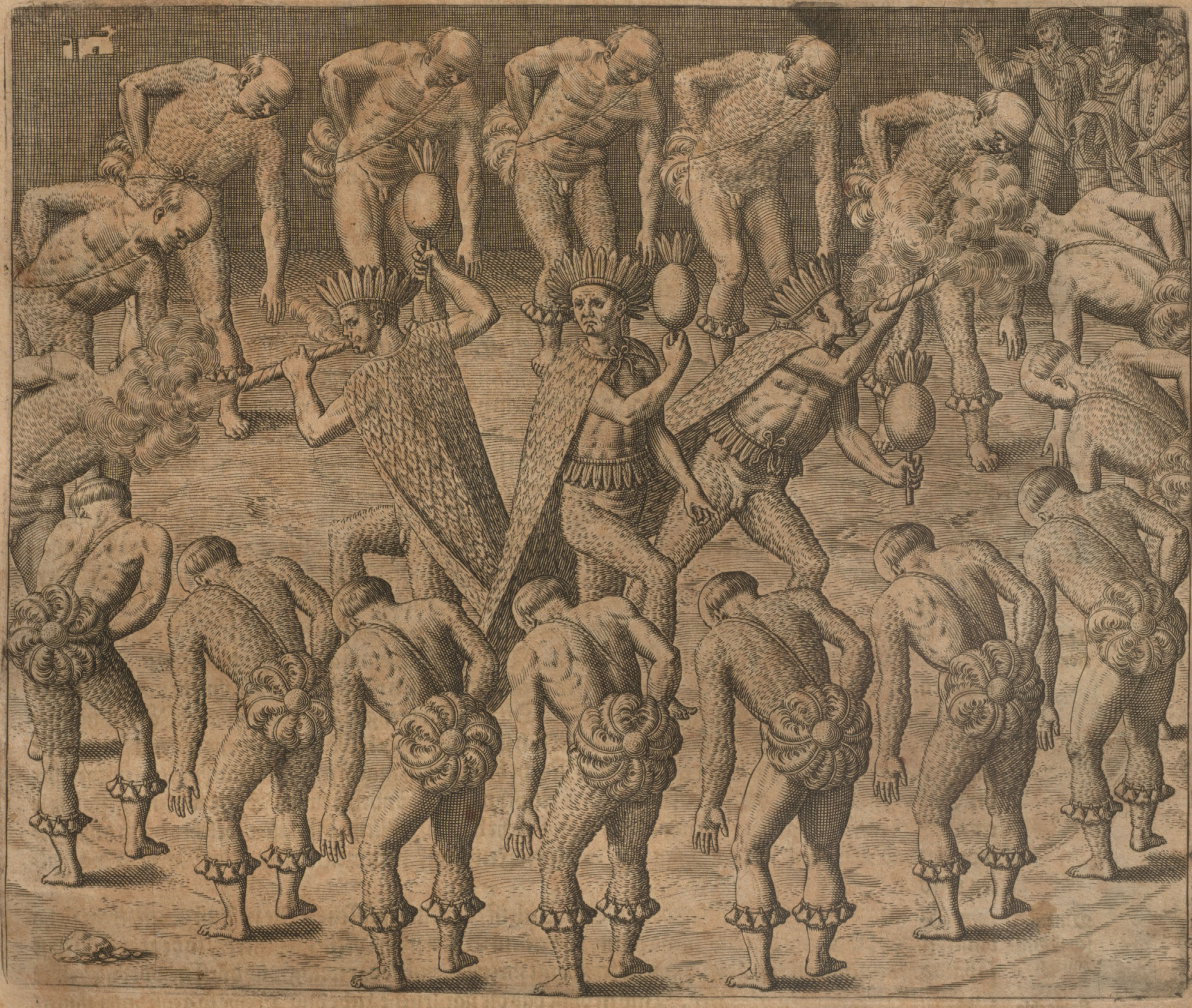
Der Dolmetſch erzehlet hernach/ was die meinung jres Geſangs geweſen/ nemlich/ daß ſie erſtlich jhre VorEltern/ welche verſchieden waren/ vnd dapffere Helden geweſen/ beweinet/ hetten ſich aber zuletzt widerumb getröſtet/ weil ſie verhofften/ daß ſie nach dieſem Leben widerumb würden zu jhnen kommen/ an einem Ort ferne vber dem Gebirg gelegen/ allda ſie mit jhnen würden ſpringen/ vnd alle Frewde haben/ Darnach hetten ſie jhren Nachbarn Onetaca alles Vnglück gewüntſchet/ mit denen ſie ſtetig Krieg geführet/ aber niemahls vberwunden hetten/ es würde ſich aber begeben/ daß ſie in kürtze dieſelbigen fangen vnd freſſen würden/ wie dann die Caraibes daſſelbige jhnen geweiſſaget hatten.

Onetaca.

Verworrene meinung von der Sündfluß.

Vber das hetten ſie in jhrem Geſang einer Sündfluth gedacht/ daß alle Waſſer ſeyen ſo groß geweſen/ daß ſie das gantze Erdreich bedecket haben/ in welcher Sündflut alle Menſchen ſeyen vntergangen/ ohn allein jhre GroßVätter/ die auff die allerhöchſten Bäume geſtiegen weren/ welches Mährlein der Sündfluß ſehr ehnlich/ welche ſich zur Zeit Noæ begeben. Als nun obgedachter Tantz geendet ward/ wurden die Caraibes denſelbigen Tag von den Wilden gantz herrlich mit Eſſen vnnd Trincken tractirt/ ſo wol auch die Maraka/ denen ſie fünffzehen Tag Eſſen vnd Trincken fürſetzten/ vnd jnen auff den Dienſt warteten/ ſie thun aber weder den Caraibes noch den Maraken/ oder ſonſten andern Creaturen/ einige euſſerliche Ehr an.

folio



Eheſachen.

Die Eheſachen ſeynd droben / wie auch in Hanß Stadens Hiſtori genugſam beſchrieben / vnnöhtig zuwiderholen. Allein thut Lerius allhier darzu / daß die Wilden zwar nicht groß darnach fragen / ob die ledigen jhr Jungfrawſchafft bewahren oder nicht / ja daß ſie ſich nicht beſchweren / dieſelbige einem jeden / wer der auch ſey / zuleyhen. Aber die Eheweiber müſſen ſich fleiſſig fürſehen / daß ſie nit im Ehebruch ergriffen werden / dann ſie denſelbigen auß dem Geſetz der Natur zum höchſten verfluchen. Vnd ſo ſich ein ſolcher Fall begibt / hat der Mann alsdann allen Gewalt vber das Weib / entweder daſſelbige zuſchlachten / oder mit groſſer Schand vnd Schmach von ſich zuſtoſſen.

Ferꝛner hat man auch wargenommen / daß / ob wol die Wilden in einem heiſſen Land wohnen / ſie doch nicht deſto hitziger / vnd weder die jungen Geſellen noch junge Mägdlein / zur Vnzucht ſonderlich geneigt ſeyn. Jedoch ſeynd etliche der Sodomi zugethan / weil ſie im Hader einander Bubenſchänder ſchelten.

Policey-Ordnung.

Es iſt kaum zuglauben / wie ſie ſo friedſam vnd einträchtig ſeynd / vnd ſolches nur auß jhnen ſelbſt / vnd natürlicher Neigung / daß ſie hiemit die Chriſten höchlich beſchämen. Vnd da ſich ja vnter jhnen etwann ein Zweyſpalt erhebt / welches gar ſelten geſchicht / ſo ſcheiden ſie die Zuſeher nicht / ſondern laſſen ſie ſo lang machen / als ſie wöllen / vnd ob ſie ſchon einander die Augen würden außkratzen. Wann aber einer dem andern ein Wunde ſchlegt / vnd ergriffen wirdt / ſo hauwen jhme deß verwundten Freunde widervmb eine Wunden / eben an einem ſolchen Ort deß Leibs / an welchem er den andern verwundet hat / bleibt aber der verwundte gar todt / ſo tödten deß verſtorbenen Freündt auch den Thäter. In ſumma ſie halten hierinnen das Geſätz Moſis vnd Talionis / daß Leben für Leben / Blut für Blut / Aug für Aug / Zahn für Zahn / gehet.

Es ſeynd gemeiniglich in die 600. Perſonen in einem Dorff / aber ein jedes Geſchlecht in einer beſondern Hůtten / bey 60. Klafftern lang / vnd hat ein jeder Haußvatter / ſein Weib vnd Kinder abgeſondert. Sie bleiben auch nicht vber fünff oder ſechs Monat an einem Ort / ſondern rucken weiter / vnd machen andere Dörffer / welche doch gleichwol den vorigen Namen behalten. Vnd ſolches thun ſie zu dem Ende / damit ſie auß Veränderung der Lufft lang geſund bleiben.

Die Aecker erwehlet ein jeder Haußvatter beſonders / wie es jhm wolgefället. Vnd bekümmern ſich wenig vmb die Abtheylung derſelben / wie man die Marckſtein ſetzen / vnd das Land abmeſſen ſoll.

Wie ſie die Gäſt halten.

Die frembden Gäſte pflegen ſie vberauß freundtlich zuempfangen vnnd zuhalten / nehmen jhnen aber Hut / Mantel vnd Schwerdt ab / vnd lauffen mit hin vnd her / welches den frembden ſehr verwunderlich iſt / bitten jhm auch etwan Menſchenfleiſch zu groſſer Ehr zueſſen an. Vnnd dieſes etwas weitleufftiger zuerholen / iſt zůwiſſen / Wann die Wilden jhre frembde Gäſt empfangen / ſetzt ſich der Gaſt zum erſten in ein Schläffgarn / ſo bald er in die Hůtten ſeines Haußwirts eingangen / vnd muß jhm der Gaſt einen beſondern Haußwirth erwehlen / vnd bey jhm bleiben / ſo lang er allda zůthun hat / vnd darff denſelben nicht abwechſeln / er wölle dann bey dem erſten groſſen Vndanck verdienen. Bald darnach kommen die Weiber herzu / vmbgeben das Schlaffgarn / ſetzen ſich auff die Erden / halten die Hände für die Augen / beweinen alſo deß frembden Gaſts Ankunfft / auff gut Glück vnd Heyl / rühmen vnd ſtreichen jn vber die maſſen hoch herauß / vnnd führen vngefehrlich ſolche Wort / O du lieber Gaſt / du haſt ſo viel Mühe vnd Arbeit außgeſtanden / biß daß dů her zů vns kameſt: Du biſt ein guter redlicher Freund / vnd ein dapfferer Mann. Iſt der Gaſt ein Frantzoß / ſo ſetzen ſie darzu: du haſt vns viel köſtlicher Wahren gebracht / deren wir hier keine haben. Der Gaſt / will er bey dem Wirth Danck verdienen / muß er ſich auch trawrig ſtellen / wie die Weiber / ſeufftzen / etliche Thränen laſſen fallen / vnnd etliche Wort darzu mummeln. Nach ſolchem kürtzweiligen Gruß der Weiber / tritt endtlich der Haußvatter auch zum Gaſt / welcher ſonſten gar geſchäfftig iſt / ſeine Boltzen zumachen / daß er auch ſeine Augen nicht auffſchleget. Derſelbige ſpricht: Sihe / biſtu da? oder kompt her / vnd fraget weitter / wie ſtehts vmb ein gut Leben / was bedeuts / daß wir einander hie antreffen? Darnach fraget er jhn auch / ob jhn hungere / ſpricht er / ja / ſo ſtellen ſie jhm allerley Eſſenſpeiß für / als Wurtzelmeel / Vögel / Fiſch vnnd anders dergleichen / in jrrden Geſchirren / ſetzen es alles auff die Erden / dann ſie haben weder Tiſch noch Bänck bey jhnen / vnd reichen jm auch Caouin / wo das fürhanden iſt / zutrincken. Die Weiber bringen Obs vnd andere Verehrung / begeren aber dargegen / ob ſie es wol nicht außtrücklich ſagen / Spiegel / Meſſer / gläſerne Körner / welche ſie vmb die Arm winden. So aber der Gaſt vber Nacht bleiben wil / macht jhm der Haußvatter ein gar ſauber Schlaffgarn auff / vnd läſt darvmb her ein Fewer machen / vnd mit einem Blaßbälglein / geſtalt wie ein Scherben / ſo die Weiber bey vns für das Angeſicht halten / zeitlich auffblaſen / welches dann auß Gewonheit vnd Vorſorge für den Aygnan / Item / die Feuchtigkeit außzutrucknen / die Nacht vber gehalten wirdt.

Tractation.

Wilden ſeynd dienſthafftig.

Ferrners nachdem da im Lande kein Laſt Vieh iſt / darvmb müſſen ſie alle zu Fuß gehen / tregt ſichs dann zu / daß die Frembden etwa müd ſeynd / vnd einem Wilden ein Meſſer ſchencken / ſo beut er ſich ſelbſt ſo bald an / denſelbigen zutragen / dann ſie ſeynd mit jhren Dienſten gar willig / vnd dörffen wol vngeruhet ein Meil Wegs oder zwo lauffen. Vnd iſt ohne das die natürliche Liebe vnd Trewe ſo groß vnter jhnen / daß einer dem andern täglich Fiſch / Wildpret / Obſt vnd dergleichen / ſchencket. Ja es thut jnen ſehr wehe / wann ſie ſehen ſollen / daß der Nachbar an dem jenigen Mangel hette / deſſen ſie ein Vorraht haben / ſolche Freygebigkeit brauchen ſie auch gegen den frembden / vnd ſonderlich die jhre Freundt vnd Bundgenoſſen ſeynd.

Freygebig.

Krancken Chur.

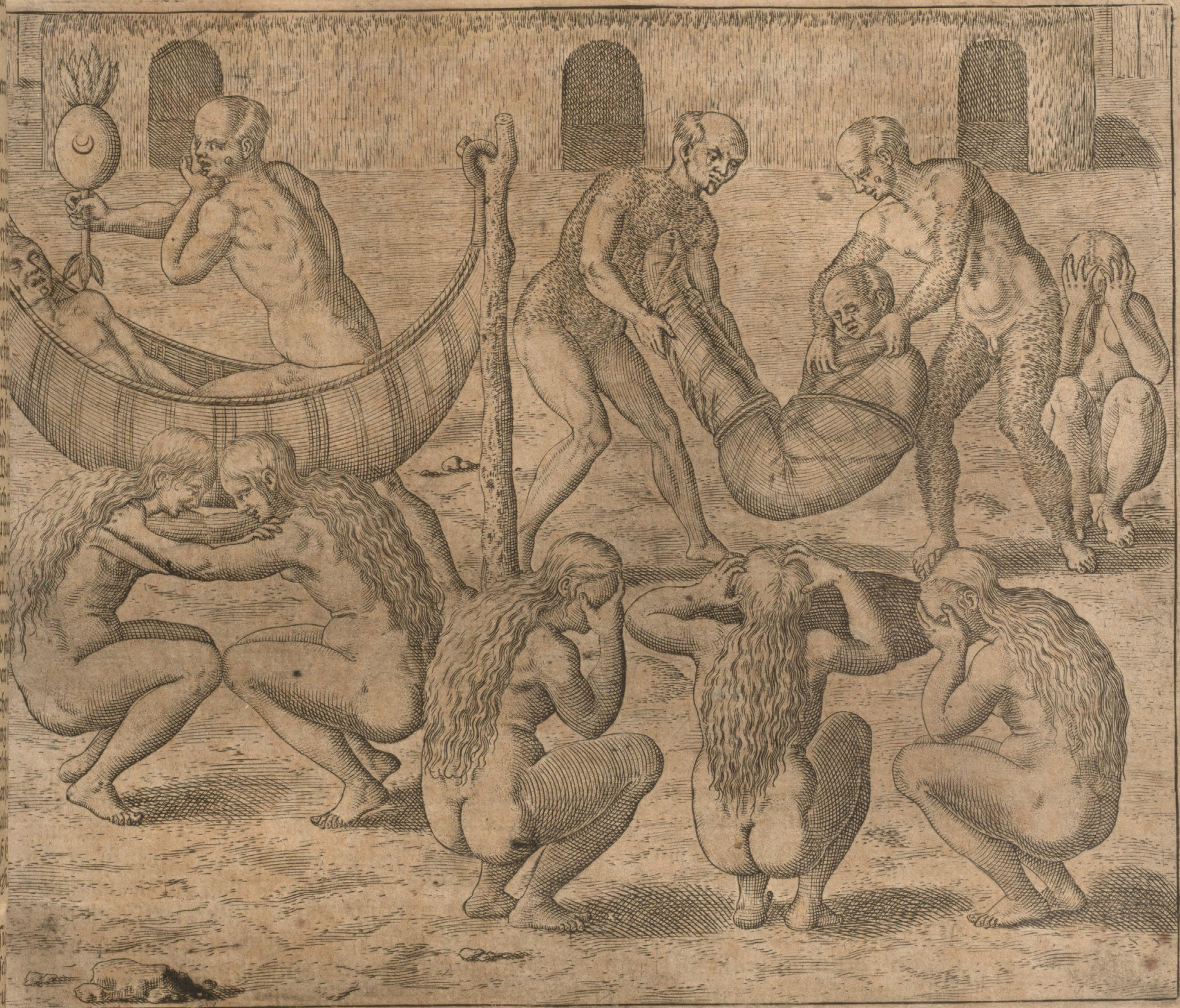
Wirdt jemandt vnder den Wilden kranck / vnd zeiget an / an welchem Ort es jhme wehe thu / ſo ſauget deß Krancken beſter Freundt die Stätte mit dem Mund auß / bißweilen geſchicht es von den Landtfahrern oder Wundartzten / die ſie Pages nennen / vnd iſt ein ander Art von den Caraibes / von denen oben Meldung geſchehen / dieſelbigen geben für / daß ſie den Schmertzen herauß ziehen / vnd das Leben erſtrecken. Sie bekommen bißweilen das Fieber / vnd andere gemeine Kranckheiten / doch nicht ſo ſehr vnd offt / wie bey vns. Sie haben auch ein vnheilſame tödtliche Kranckheit / die nennen ſie Pians / kompt gemeiniglich von Vppigkeit vnd Wolluſt / vnderweilen bekommen es auch die Kinder / ſeynd Blattern Daumens dick / vnd nehmen den gantzen Leib ein / gibt merckliche Narben / als bey vns die Frantzoſen. Nun dem Krancken gaben ſie gar nichts zueſſen / er fordere es dann / vnd ſolt er darvber verſchmachten. Vber das / wann es ſchon gar ein ſorgliche Kranckheit iſt / ſo hören die Geſundten darvmb nichts deſto eher auff zu ſingen / ſpringen vnd zuzechen / wie jhr Brauch helt / alſo / daß der arme Kranck Menſch / von dem Geſchwürm wol möchte vmbkommen. Der Krancke klagt auch nichts / dann er vorhin weiß / daß er nichts damit außrichtet.

Pians.

Todten Klag.

Stirbt er nun alſo darvber / vnd iſt es etwann ein Haußvatter / ſo wirdt daſſelb Geſäng plötzlich in ein Heulen verändert / vnd wirdt ſo ein groß Geſchrey darauß / daß / wann die Frantzoſen zu ſolcher Zeit etwan in ein Dorff einkehren / allda vber Nacht zubleiben / ſie entweder weitter fortreiſen / oder je dieſelbige

Nacht Schlaffloß zubringen müſſen. Dann die Weiber ruffen vnd ſchreyen anderſt nicht/ wie die Hund vnd Wölffe. Vnd iſt die Klage/ welche ſie mit zitterender Stimme führen: Er iſt nun todt/ der allerdapfferſte Held/ der vns vorzeiten ſo viel Feinde zuverſchlingen zuwegen bracht. Dann fangen die andern an/ O deß gewaltigen Jägermans/ O deß herrlichen Fiſcherknechts/ O deß dapffern Schlachtmetzlers der Portugaleſer vnd Markayas/ In ſumma/ je eine ermahnet vnd reitzet die andere zuklagen/ vnd faſſen ſich einander mit den Armen/ wie die Figur anzeiget. Dieſe Klage hat kein Auffhörens/ biß der verſtorbene wirdt hinauß getragen.



Dann ſprechen die Männer darauff/ Heu er iſt geſtorben/ vnd wir werden jhn nicht mehr ſehen/ biß wir mit jhm werden vber dem Gebirge tantzen vnnd ſpringen/ wie vns lehren vnſere Caraibes. Vnd hengen dergleichen viel daran/ vnnd diß Geheul währet auff ſechs Stundt/ dann ſie laſſen jhre Todten nicht länger vnbegraben ligen.

Begräbnuß.

Demnach machen ſie ein Gruben/ nicht vberlengt/ wie bey vns der Brauch iſt/ ſondern rund wie ein groſſes Faß/ ſetzen den Todten alſo auffrichtig hinein/ vnd verſcharren jhn. Die Haußvätter wickeln ſie in jhre Schlaffgarn/ vnd begraben ſie in die Mitte der Hütten/ thun auch zu jnen hinein jhre Feddern vnd anders/ was ſie in jhrem Leben lieb vnd werth gehalten haben. Sie ſetzen auch Eſſen vnd Trincken/ ſo lang bey das Grab/ biß daß ſie vermeynen/ daß der Cörper verwäſet ſey/ vnd ſolches vmb deß Aygnans willen/ dann ſie glauben veſtiglich/ wann derſelbige die erſte Nacht bey dem verſtorbenen Menſchen kein zubereitete Speiſe fünde/ daß er alsdann den Todten Cörper außgraben/ aufffreſſen vnnd verzehren würde.

Wann nun die Wilden jhre Hütten verändern/ wie vor gemeldet/ ſo machen ſie auff die Gräber

Deckel/ oder Obtächer/ von dem Kraut Pindo. Wer nun im Landt hin vnd wider wandelt/ der ſiehet gleich einen Kirchhoff hin vnd wider/ vnd wann etwann die Wilden in den Wälden/ hin vnd her ſpatzieren/ vnd ſolche Oerter/ vnd jhrer Männer Begräbnuß antreffen/ ſo heben ſie ein ſolch Geſchrey an/ daß man ſie von ferrne hören mag.

Jhre Sprach.

Der Wilden Sprach vnd Donat mag lernen/ wer jung/ vnd Luſt das Landt vnd Volck zubeſehen hat.

Vnd wirdt alsdann auch die 22. Dörffer finden/ die Lerius viſitiret. Wer aber darzu nicht Luſt hat/ kan ein weil in der Mappen vmbher wandern.

Verfolg der Hiſtori.

Villagagno beſtelet die Religionsverwandten in Franckreich zuführen.

Gibt jhnen Vrias Brieff mit.

Nun wöllen wir widervmb auff die Hiſtori vnd Abſcheid kommen/ da wirs droben gelaſſen haben. Da dann die Vrſach iſt angezeigt worden/ warvmb die Religionsverwandten den Villagagnonem verlaſſen haben/ nemblich/ weil er von der wahren Religion war abgefallen/ die er doch zupflantzen vorgegeben hatte. Darvmb dingeten ſie mit dem Schiffpatron ſie vberzuführen vmb 600. Francken/ vnd ein genandt Theyl Proviant. Dieweil aber Villagagno das Ampt eines Königlichen Legaten verweſete/ vnd kein Frantzoß/ ſo da ankam/ ohne ſein Vergünſtigung/ das geringſte fürnehmen dörffte/ gab er dem Patronen ein Paßport/ vnd befahl jhm darneben/ daß er die Religionsverwandten/ ohne Verzug ſolte vberführen. Dieſes geſchahe/ als das Schiff am Meerſchoß Ganabaræ noch vor Ancker lag/ vnd beladen wurde. Vnd pflegete er auß falſchem Hertzen fürzugeben/ daß jhm der Religionsverwandten Abſcheyd eben ſo lieb vnd angenehm were/ nachdem er ſpüre/ daß ſie mit jhm nicht vberein ſtimmen wolten/ als ſehr er ſich jhrer Ankunfft gefreuwet hette/ da er anfangs verhoffet/ wie daß er ſeinem Begehren nach were gewehret worden. Aber er vnderſtund ſie durch ſolchen Schein fälſchlich zuvbervortheylen/ dann er vbergab demſelbigen Patron zugleich auch ein Trühelein in eim gewächſtē Tuch eingepacket/ das war voller Brieff/ an ſeine Freunde/ hatte aber vnter dieſelbigen ein Verrähteriſch Schreiben mit vntergemenget/ darinnen er ein gantzen Proceß wider ſie geſtellet/ vnnd der aller erſten Kön. Majeſt. in Franckreich vnderworffenen Obrigkeit/ ſo ſie antreffen würden/ Befehl gethan/ daß ſie die Hände an die Religionsverwandten legen/ vnnd mit Fewer verbrennen ſolten/ als die er für Ketzer vervrtheylt/ vnnd verdammet hette. Hiemit hat Villagagno die trewe Dienſt/ ſo ſie jhme geleiſtet/ durch ein ſchändtliche Meyneydigkeit zuletzt verſiegelt vnd confirmirt. Aber Gott der Allmächtige/ hat es alles vmbgekehret/ wie bald folgen wirdt/ dann es jhnen zum groſſen Troſt/ dem Villagagnoni aber zu groſſer Schmach vnd Vnehr gereichete.

Sie ſeglen ab.

Vnter Capitän Balduino.

Villagagnonis Abfall/ was er vervrſacht.

Gefährliche Oerter.

Ein Schiffbruch vor Augen.

Als nun das Schiff Jacobæa mit Braſilienholtz/ Pfeffer/ Baumwollen/ Meerkatzen/ kleinen Affen/ Pappageyen/ vnd anderer dergleichen Wahren/ genugſam beladen/ giengen ſie zu Schiff/ vnd ſegelten den 4. Januarij Anno 1558. von dannen ab/ vnd begaben ſich im Namen Gottes widervmb auff das weitte Wilde Occidentaliſche Meer. Es befunden ſich auff dem geringen Laſtſchifflein fünff vnd viertzig Perſonen. Der Capitän darin hieß Balduinus. Der Schiffleut waren fünff vnd zwantzig/ vnd der andern Religionsverwandten fünffzehen. Nun ahnete jhnen Anfangs nichts guts/ vnd ſo bald ſie zu Schiff giengen/ grauſete jhnen für einem Vnglück/ dann die meiſten vnter jhnen ſich nimmer wider vberzufahren/ hetten bereden laſſen/ wo jhnen Villagagno nicht ſo groß Gewalt gethan/ vnnd bey der wahren Religion verharret were/ dann ſie hetten in dieſem guten fruchtbaren Landt/ da ſie weit beſſere Vertrawligkeit vnter den Wilden gefunden/ als bey dem meiſten Hauffen der Maulchriſten/ Gott dem Herrn vnverhindert rein dienen können/ ja es erzehlete Faribæus von Roan ein Oberſter/ welcher auff Anhalten der fürnembſten Häupter in der Religion ſich auff dieſe Reiſe begeben hätte/ damit er das Land beſichtigte/ vnd ein bequeme ſtätte zuwohnen außſuchete/ daß vber die achtzig vornehme Perſonen/ auß Niderland/ ſich dahin zubegeben/ Willens geweſen/ vnd wann Villagagno were beſtändig blieben/ daß auß Franckreich mehr dann zehen tauſent Perſonen dahin gezogē weren/ ſo dieſe Inſel für den Portugaleſern wol beſchützet/ da ſie ſonſten dieſelbige kurtz nach jhrem Abſcheid eingenommen haben. Dieweil ſie bald von Anfang jhrer Schiffart/ vber gefährliche Oerter hinſegelten/ da Steinklippen vnnd Sandthauffen vndereinander gemengt waren/ welche ſich in das Meer auff dreyſſig Frantzöſiſcher Meil Wegs lang erſtrecken/ derwegen dann die Schiffleut darvon ſo weit ſie jmmer mochten/ ein Vmbſchweiff namen/ ſo war jhnen der Wind nun zu ſchwach/ auff das hohe Meer hinauß zukommen/ vnd ſolcher groſſen Gefahr zuentgehen/ muſten ſie beynahe widervmb zu ruck kehren. Da ſie nun ſieben gantzer Tag von den Waſſerwällen/ hin vnd her getrieben wurden/ vnd doch nicht ſonderlich fortkamen/ begab es ſich/ daß die Schiffknecht/ vmb die Mitternacht/ einer vmb den andern/ jhrem Brauch nach/ das Waſſer vnden im Schiff außpompten/ vnd ob ſie wol viel vnd lang anhielten/ kondten ſie dennoch das Waſſer nicht gar außſchöpffen. Der Stewrman verwundert ſich deſſen/ wolt nachſehen wie es zugieng/ vnd begibt ſich vnden in das Schiff. Da befand er wie das Schiff ein Riß gewonnen/ voller Waſſer war/ vnd ſich ſchon zuſincken begunte. Daß ſie alſo in Augenſcheinliche Leibes Gefahr/ vnd Todtes Noht kamen/ wecket je einer den andern auff/ faſſeten doch ein Hertz/ vnd fiengen an mit zweyen Pompen/ zwölff gantzer Stundt/ biß auff den Mittag zuarbeiten/ das Waſſer drang ſo gewaltig hinein/ daß

es an

s an das Braſilienholtz kam / vnd lieff auß den Pompen ſo roht / wie Rindesblut / ſie wandten all jhren nöglichen Fleiß an / thaten alle jhre Kräffte darzu / biß ſo lang ſie widervmb einen guten Wind bekamen / nd widervmb zu der Wilden Landtſchafft naheten / darauff ſie dann jhre Segel gerichtet hatten. Miter weil brauchten ſich auch die Schiffleut / vnd ein Zimmerman / welche vnden im Schiff die gröſſeſte Löcher mit Speck / Bley / Tüchern vnnd dergleichen mehrerntheyls zuſtopfften / Daher ſie ſich etlicher naſſen erholen kondten / dann ſie waren gantz außgemattet. Als aber der Zimmerman das Schiff durchuß beſichtiget / befand er / daß es gar alt vnd wurmſtichig / vnd zu einer ſolchen groſſen Reiſe / viel zu vnüchtig were. Gab derwegen den Raht / daß ſie widervmb hinkehreten / da ſie weren außgefahren / vnnd ntweder eines andern Schiffs auß Franckreich erwarteten / oder ein newes baweten / es waren aber viel hart darwider / vnd folgeten deß Stewrmans Raht / welcher ſich beſorgete / die Schiffknecht möchten jm alsdann außſtehen / wolte derwegen viel lieber ſein Leben in alle Gefahr geben / als das Schiff mit der Wahr dahinden laſſen. So aber Philippus vnd andere widervmb in Americam begehreten / wolt er jnen ein Beyſchiff darzu geben. Darauff erkläret ſich Philippus alsbaldt / ſeine Meynung were in Franckreich / wolte auch allen den Seinigen daſſelbig gerahten haben. Der Stewrman aber bracht hingegen ein anders für / daß dieſes ein ſehr gefährliche vnnd langwierige Reiſe ſeyn würde / vnd die Proviant zu ſo viel Perſonen nicht zureichen.

Kehren wider vmb.

Alſo wurden jrer ſechs eins / ſolche Gefährligkeit vnd Hungersnot zuvermeiden / ſich widervmb in Americam / davon ſie nur zwo Frantzöſiſche Meil waren / zubegeben / richteten auch ſolches alsbaldt ins Werck / wurffen jhren Plunder in den Nachen / ſampt einem wenig Würtzelmeel vnd Getränck. Wie ſie nun einander das Valete geben / vnd geſegnen wolten / bot Lerio ſein beſter Freundt / ſo bey Philippo war / die Händ / vnd ſprach: Jch bitte dich durch Gott / daß du wölleſt bey vns bleiben / dann geſetzt / daß wir in Franckreich nicht ankommen mögen / ſo hoffen wir doch / es ſoll vns viel erträglicher ſeyn / ob wir entweder in die Provintz Peru / oder in ein ander Jnſel getrieben werden / dann daß wir vns widervmb zu Villagagnone kehren / bey dem wir / wie gut zuerachten / keine Ruhe in Ewigkeit haben würden. Durch dieſe Rede ward Lerius bewegt / vnd weil man da nicht lang Geſpräch halten kondt / ließ er ein gut Theyl ſeiner Gepäck im Beyſchiff / vnd ſtieg ſo baldt widervmb zu den andern / vnd ward alſo auß gröſter Gefahr / wie hernacher folgen wirdt / durch Fürſichtigkeit ſeines Freundes trewlich erlediget.

Sechs wöllen wider in Americam.

Lerius begibt ſich wider zu Schiff.

Die vbrigen fünff aber / als Petrus Bordonius / Joannes Bordellus / Matthæus Vernellus / Andreas Fontanus / vnd Jacobus Ballæus / ſchieden gantz leydmütig vnd mit heiſſen Threnen / von den andern ab / ſegelten widervmb in Braſilien. Vnd wurden die erſten drey / wegen Bekandtnuß deß Euangelij / von Villagagnone nachmals vmbgebracht.

Dieſe andern begaben ſich in gedachtem bawfelligem Schiff widervmb auff das hohe Meer / darinnen ſie gleich in einem Grab / mehr deß Todtes / dann der Wolfahrt gewertig waren. Vnnd zudem / daß ſie mit groſſer Mühe / Sorg vnnd Arbeit / für den Steinklippen vnnd Sandhauffen fürvber fuhren / ſo ſchlugen ſie die Waſſerwellen / vnd das Vngewitter / den gantzen Jenner vber / ſtättig / vnnd ohn vnterlaß / hin vnd wider / vnd lieff das Waſſer ſo ſehr in das Schiff / daß / wo ſie nicht an einem Stuck daſſelbige außgepompt / weren ſie jedes Tags wol hundertmahl verſuncken vnnd ertruncken. Mit ſolcher groſſen Mühe / kamen ſie auff zwantzig Frantzöſiſche Meil Wegs an ein öde Jnſel / gleich einem rondten Horn anzuſehen / war ſchön grün / vnnd voller Bäum / auch gar voller zahmer Vögel / die ſetzten ſich auff den Maſtbaum vnnd Schiffſeil / lieſſen ſich fangen / vnnd mit Händen beſtreichen.

Oede Jnſel.

Auff zwo Meil Wegs vorthan wurden ſie widervmb eines gähen ſpitzigen Steinfelſens gewahr / vnd beſorgten / es möchte vnterm Waſſer mehr dergleichen haben / vnnd das Schiff zu ſcheittern gehen: Aber ſie ſahen nach dieſem gantz kein Land mehr.

Am fünfftzigſten Tag jhrer Schiffart / am Ende deß Hörnungs waren ſie drey Grad von der Æquinoctial Linien / vnnd hatte die Proviant ſchon zimlich abgenommen / da ſie doch noch nicht das dritte Theyl der Reiſe vollbracht hatten / ſtunden demnach im Zweiffel / Ob ſie ſich auff das Gebierg S. Rochi wolten lencken / da ſie von etlichen Wilden Proviant möchten bekommen / doch folgeten ſie endtlich der andern Meynung / die es für gut anſahen / man ſolte fortfahren / vnnd ein Theyl der Meerkatzen vnnd Pappageyen Todt ſchlagen / damit ſie mit der andern Proviant deſto beſſer zukämen.

Gebirg S. Rochi.

Nachdem ſie nun allgemach zu dem Æquatore hinzukamen / wiewol mit eben ſo groſſer Mühe vnd Arbeit / als ſie hiebevor waren hervber kommen / erforſchet der Stewerman deß Poli Höhe mit dem Aſtrolabio, vnnd befand / daß ſie eben auff den Tag / als die Sonne auch die Æquinoctial Linien erreicht hatte / den 10. Martij gleich vnter dem Æquatore waren. Welches er damahls obſeruirt / vnd wol denckwürdig zuhalten iſt / dann ſehr wenigen daſſelbig für der Zeit begegnet / vnnd verſchmachteten ſchier vor groſſer Hitze. Aber der Weſt / Sud Weſtwindt halff jhnen endtlich auß dieſer groſſen Hitz /

daß ſie den Polum Arcticum, deſſen ſie ein gantz Jahr entrahten müſſen/ widervmb erſahen/ vnd begegneten jnen widervmb viel denckwürdige Sachen/ von Fiſchen/ Vögeln vnd andern vnbekandten Dingen/ wie zuvorn beſchrieben worden.

Hader im Schiff.

Den 26. Martij entſtund ein groſſer Hader in dem Schiff/ zwiſchen einem Capitän vnnd dem Stewerman/ daher keiner ſeinem Ampt vnd Befelch nach Gebühr außwartete. Der Stewerman befahl/ daß man die Seil all miteinander zugleich außſpannen vnd anziehen ſolte/ gab aber nicht Achtung auff den Sturmwind der vorhanden war/ vnd plötzlich in das Segel fiel (dann er ſolte ſonſten befohlen haben/ ſie einzuziehen) alſo/ daß das Schiff auff der Seyten lag/ biß oben an den Maſtbaum/ vber das fielen die Schiffſeil/ Vögelkefig vnd ander Gepäck/ welche nicht ſonderlich wol verwahret waren/ alle ins Meer/ vnd fehlete wenig/ ſie weren alle erſeufft worden/ doch ſchnitten ſie in groſſer Eyl die Schiffſeil ab/ davon ſich das Schiff etlicher maſſen widervmb auffrichtete. Vnd kamen ſie alſo in groſſe Gefahr. Die ſie aber hierzu vervrſachten/ blieben gleich Halßſtarrig vor als nach/ vnnd vertrugen ſich in keine Wege/ vnd an ſtat der Danckſagung/ gegen Gott/ fiengen ſie widervmb an zubalgen/ vnnd wurd ſo ein hefftiger Streit darauß/ daß ſie ſich bey nahe ermordeten.

Schiff bekompt ein Loch.

Höchſte Gefahr.

Ein trewhertziger Zimmerman.

Etliche Tag hernacher/ als zimlich gut Wetter war/ gieng ein Zimmerman vnnd etliche Schiffknecht vnden ins Schiff/ beſuchten daſſelbig mit Fleiß/ wo ſie etwan Riß fünden/ dieſelbige zuverſtopffen/ damit ſie die andern der groſſen Mühe/ wegen deß ſtätigen Pompens vberhüben. In dem ſie aber am ſtopffen waren/ bricht ein Stück Diels/ eines Schuchs lang vnd breit/ herauß/ dardurch das Waſſer mit ſolcher Vngeſtümm in das Schiff drang/ daß die Schiffknecht entlieffen/ vnd den Zimmerman allein lieſſen/ die Schiffknecht lieffen zu den andern oben ins Schiff/ kondten aber vor groſſer Angſt vnd Schrecken nichts anzeigen/ ſondern ſchryen nur/ es iſt vmb vns geſchehen/ es iſt auß mit vns. Vber das warff der Oberſte/ der Patron vnd Stewerman eylends die Borden/ damit das Schiff gedeckt war/ ins Meer/ damit man das Beyſchiff deſto fertiger auß dem Schiff brächte. Auch warffen die andern ein groſſe Menge Braſilienholtz/ vnnd andere Wahren/ ſo in die 10000. Francken werth waren/ herauß. Vorgenandte drey berahtſchlageten ſich/ wie ſie das Schiff verlaſſen/ vnd jr Heyl im Bott ſuchen wolten/ hetten doch Sorg/ daſſelbige möchte vberladen werden. Darvmb dann der Patron/ mit gezucktem bloſſen Schwerdt/ den andern allen mit Gewalt wehrete/ daß keiner in denſelbigen Bott/ ſich begeben dorffte/ vnd bedrawete alle/ welcher der erſt in den Nachen käme/ dem wolt er ein Arm vom Leib abhawen. Wuſten alſo nicht anderſt/ dann daß ſie daſelbſt mitten in dem Meer bey einander bleiben müſten. Doch dachten ſie an den erſten Schiffbruch/ darauß jhn Gott der Allmächtige gnädiglich geholffen hatte/ derſelbige ermahnete ſie mit aller Macht/ Widerſtand zuthun/ damit das Schiff nicht verſüncke/ vnd richteten dennoch ſo viel auß/ daß ſie das Schiff noch erhielten. Dann ob gleich die meiſten verzagt waren/ vnd alles ligen vnd ſtehn lieſſen/ war doch der Zimmerman/ der ſonſten ein kleine Perſon/ gantz behertzt/ der blieb vnten im Schiff/ vnd hatte ſein Schiffers Gippen/ in daſſelbige Loch hinein geſteckt/ ſtund mit den Füſſen darauff/ vnnd thet alſo dem Waſſer mit Gewalt Widerſtand/ wiewol er etlich mahl darvon vberſich gehaben/ vnd abgeſtoſſen wurde. Rieff auch denen/ ſo oben auff dem Schiff waren/ vnd aller verſtarret/ mit gantzer Macht zu/ daß ſie jhm Kleyder/ Schlaffgarn vnd anders darzu dienlich/ zuwürffen/ damit ſie dem Waſſer/ ſo viel möglich/ wehreten/ vnnd biß ſo lang er ein Stück Diels darzu fertig mächte/ daſſelbige Loch zuvermachen. Durch ſolche groſſe Embſigkeit wurden ſie widervmb auß dieſer Gefahr errettet.

Graßecht Meer.

Von der Zeit an hatten ſie ſo böſe widerwertige Winde/ daß das Schiff jetzt Weſt/ bald Oſt Sud Oſt getrieben ward/ da ſie ſich doch nach dem Suden richten ſolten. Zu dem hatte ſich der Stewerman in ſeiner Kunſt/ deren er nicht ſo gar gewiß war/ verjrret/ wuſten alſo nicht wo ſie hin ſegelten/ biß ſie kamen vnter den Tropicum Cancri. Vber das fuhren ſie fünffzehen Tag lang/ vnter dem Gekräut vnd Graß/ welches auff dem Meer ſchwam/ vnd war daſſelbig ſo dick/ daß/ wo ſie daſſelbig nicht mit Axten von einander gehawen hetten/ vnnd dem ſchwachen Schiff/ das nicht durchdringen mochte/ alſo einen Weg bereittet/ weren ſie ſtecken blieben. Weil nun daſſelbig Graß das Meer etwas trüb mächte/ meinten ſie/ es weren ſonſt ſümpffige Ort/ vnd etwan Inſulen in der Nähe. Als aber ſie das Grundholtz außwurffen/ daran ein Seil von 500. Klafftern lang war/ vnd dannoch keinen Grund hatten/ auch keine Inſeln oder Fußfeſt Land erſahen/ befunden ſie ſich in der Tieffe deß Meers. Dieſes Gekräut aber iſt etwas gelblicht/ wie außgedorret Hew/ die Bletter ſeynd wie an der Weinrautten/ hat Körner wie Wachholder Beeren/ vnd lange Faſeln oder Faden/ damit es aneinander hengt/ faſt wie Gundelreben/ ſonſten iſt es ohne Wurtzeln/ ſchwimmet nur alſo auff dem Meer. Auch ſchwimmet ein roter Wuſt auff dem Meer/ den Hanenkämmen gleich/ wann man den angreifft/ werden die Hände roht darvon/ vnd fangen an zuſchwellen.

Ein New Vnglück.

Nachdem ſie nun durch diß moſecht Meer kommen/ beſorgten ſie ſich für den Meerraubern/ vnd richteten etliche Geſchütz/ vnd andere Wehren zu. Darauß dann ein new Vnglück entſprung. Dann es hatte jhr Büchſenmeiſter das Pulver bey das Fewer geſtelt/ vnd ſo lang darbey gelaſſen/ biß das Faß/

darinnen es war / gantz erhitzt vnd angieng / daß die Flamm davon in das gantze Schiff ſchlug / vnd hett wenig gefehlet/ſie weren von dem Fewer alle verdorben/ wegen deß Pechs/ darmit das Schiff allenthalben verpicht war. Es wurden etliche Schiffſeil darvon verſehret/vnd drey Schiffknecht hefftig verbrent/ daß einer hernach darvon geſtorben. Lerius hielt ein Hut fürs angeſicht / daß jhme nur die Ohren vnnd Haar verſengt worden/ſonſten were es jhme auch zu groſſem Schaden gereichet.

Nach ſo vielen vnd groſſen Gefehrligkeiten/kamen ſie/wie man pflegt zuſagen/ auß dem Regen in die Bach/ dann jhnen ward plötzlich der halbe Theyl jhrer Portion an der Fütterung entzogen / wiewol dieſelbige vorhin nicht vbrig war / vnd hatten ſie der Zeit noch 500. Frantzöſiſche Meil in Franckreich/ daran ſie nicht allein das Vngewitter ſtettigs hinderte/ſondern/wie gemeldet/ ſo hatt ſich jhr Steurman ſo gar verjrret / als er vermeinet zu einer Spaniſchen Gräntzen zunahen / ſie an den Inſulis Eſſoreis waren/welche noch drey hundert Meil von dannen ſeynd. Durch dieſen Jrrthumb kamen ſie in ſolche groſſe Noht/daß ſie zu Ende deß Aprilen gantz keine Proviant mehr vbrig hatten/ vnd war jhr letzter Vorraht/ daß ſie die Speißkammer / von Gips gemacht/ außkehreten / vnnd mehr Würm vnnd Mäußtreck / als Broſamen bekamen / das ſamleten ſie fleiſſig zuſammen / theileten es vnder ſich gantz trewlich auß / vnd machten einen Brey darvon / der dann ſchwertzer vnd bitterer war/ als kein Ruß ſeyn mag. Wer dazumal noch Meerkatzen vnnd Pappegayen auffbehalten hatte / der verſchonet jhrer nicht mehr / ſondern würget vnd aß ſie / wie zuvor andere viel auch gethan hatten. In Summa / zween jhrer Schiffknecht ſturben Anfangs deß Meyens für Hunger/ vnd wurden jhrem Gebrauch nach/ in die Tieffe deß Meers begraben. Vber das in ſo groſſer Hungers Noht / wurden ſie von den Wellen vnd Vngewitter dermaſſen vexiret/daß ſie nicht allein die Segel alle muſten niderlaſſen / vnnd das Stewerruder anbinden / ſondern ſie waren auch ſo matt / daß ſie auch das Schiff nicht mehr zu regieren vermochten / muſten daſſelbig dem Wind vnd Waſſer frey laſſen / vnd war deſſen mit Vrſach/ daß ſie dieſelbige gantze Zeit nicht einen Fiſch fengen / ob ſie wol die euſſerſte Hungers Noht betroffen hatte / vnd lerneten ſie wol bedencken/ was hiervon im 107. Pſalm verſ. 23. vnd 24. geſchrieben ſtehet / vnd richteten derwegen jhr Gebett vnd Gelübd zu Gott dem Allmächtigen / deſſen Güte vnd Barmhertzigkeit ſie nun offtermahl erfahren hatten/der nicht allein dem Hunger wehren/ſondern allein alles Vngewitter deß Meers ſtillen kondte.

Entſtehet groſſe Hungers Noht.

Zween Schiffknecht ſterben Hungers.

Meersgefahr lehret beten.

Die groſſe Hungers Noht zwang ſie weitter / daß ſie die Schilde von der Haut deß Thiers Tapiroſſou zu Stucken ſchnitten / vnd vnderſtunden zu kochen / vnd eſſen / aber es gieng jhr fürnemmen nicht fort / andere aber nahmen dieſelbige Stuck / brieten ſie auff Kohlen / ſchnitten das Braun darvon / vnnd dieſes gericht jhnen. Vnd ſchmeckte das Leder / wie Schweinen Schwarten auff Kohlen gebraten / es mochte aber alles nicht hinreichen/es muſten auch die Leddern Wämbſer vnd Schuch dran. Vnd waren die junge Knaben / ſo auff die andern warteten / dermaſſen von Hunger bezwengt / daß ſie auch deß Horns in den Laternen nicht verſchoneten / vnnd waren die Vnſchlitliechter Wildprett. Vnter deſſen muſten ſie nichts deſto weniger ſtätig das Waſſer außpompen / ſonſten weren ſie alle Augenblick vntergangen.

Eſſen vor Hunger die Schild.

Ledder Schuch. Horn Liechter.

Ferners ſahen ſie auff den Abendt den 5. May/als die Sonn vndergangen / in der Lufft ein vbergroſſes brennendes Grundklotz/welches wider die Segel ſo Fewrig leuchtet/ daß ſie anderſt nicht meyneten / ſie ſtünden im Fewer vnd brenneten / aber es verſchwandt plötzlich ohn allen Schaden. Wie dieſes zugieng/mochten ſie nicht wiſſen.

Ein brennendes Grundklotz in der Lufft.

So war jhr Büchſenmeiſter den 28. April auch vor Hunger geſtorben / er aß das Gedärm auß einem Pappegay rohe/ vnd ward auch in das Meer begraben. Vnd getröſteten ſie ſich deſſelben halber deſto lieber / weil ſie ſeiner der Zeit nicht bedorfften / dann wann ſie damals die Seerauber angetroffen hetten / würden ſie dieſelbigen nicht allein nicht abzuſchlagen begeret haben / ſondern von Hertzen gewündſchet / daß es jhnen ſo gut werden mögen / in jhre Gewalt gutwillig zukommen / wann ſie dieſelbigen nur alimentirt/ vnd vnderhalten hetten.

Büchſenmeiſter vor Hunger geſtorben.

Aber auff dieſer gantzen Reiſe begegnete jhnen nur ein Schiff/ das ſie aber auß groſſer Mattigkeit nicht erreichen kondten.

Da nun die Schildt vnd alles Ledder auch verzehret waren / vnnd die Meuſe auch Mangel leiden muſten / vnd oben auff der Büne / Speiſe zuſuchen / vmbher lieffen/ fiengen ſie an auch Meuſe zufangen / macheten darzu künſtliche Meußfallen / vnnd laureten bey Nacht / wie die Katzen / auff ſie / ja es wurden die Meuß ſo werth / daß ein einige vmb drey oder vier Cronen bezahlt ward. Darbey blieb es aber nicht / dann es hatte ein Artzt zwo Meuß gefangen / vnnd verhieß jhm einer / alle ſeine Kleyder darfür zugeben/ ſo baldt ſie in Franckreich anfahren würden / er wolt es aber nicht eingehen / vnnd war jhme das Leben lieber / dann die Kleyder / Sie kochten die Meuß in dem geſaltzenen Meer Waſſer / die jhnen viel angenehmer waren / dann auff dem Landt die beſten Schweinen Bratten ſeyn mochten.

Fangen vnd eſſen Meuß.

Die Meuß in hohem Werth.

Es hatte auch der Oberſte ein zimliche groſſe Mauß zugerichtet / die vier Füß aber abgeſchnitten/ vnd hinweg geworffen / dieſe klaubete einer mit hohem Fleiß auff / briet ſie auff Kohlen / vnnd betheuerte hoch / daß er keine Rephüner jemals geſſen hette / die jhm ſo wol vnd lieblich geſchmeckt hetten. Ja hetten ſie dieſe zwantzig Tag vber grün Graß oder dürꝛ Hew gehabt / ſie hettens wie das vnvernünfftige Viehe eingefreſſen. Vber das / hatten ſie kein einigen Tropffen Weins / oder ſüß Waſſer mehr im Schiff / vnd war nur noch ein klein Fäßlein voll Apffeltrancks vorhanden / welches die Oberſten ſo ſparſam vmbtheyleten / daß einer täglich nur vier Löffel voll davon bekam. Sie fiengen auch das Regenwaſſer auff / kondten deſſen aber dennoch nicht genug bekommen.

Nagen vor groſſem Hunger am Braſilienholtz.

Philippus wolte gern 4000 Francken für ein einiges Brot geben.

Hungers Wirckung.

Sterben noch zween.

Es war noch vbrig das Braſilien Holtz / welches truckener vnd dürrer iſt / dann alles ander Gehöltz / gleichwol waren jhrer vnder jhnen / welche / da ſie nichts mehr anders hatten / daſſelbige auch für Hunger in dem Mund keweten / vnder denen war der Oberſte Philippus / welcher / als er deſſen ein Stücklein in Mund nahme / ſeufftzet er ſehr heiß / vnd redet Lerium alſo an: O mein guter Freund Leri / Ich hab auff ein Zeit 4000. Francken / in Franckreich außgeliehen / wolte Gott / daß ich dieſelbige Handtſchrifft ſolte quitiren / vnd mir darfür nur ein eintziges Brot / ſampt einem eintzigen Becher Weins / möchte gereicht werden. So lag der Paſtor Petrus Richerius in ſeiner Zell außgeſtreckt / vnd war ſo matt vnd ableibig / daß er ſein Haupt nicht mehr auffheben kondt / wann er beten wolt / dennoch lag er ſtättig alſo darnider / vnd bettet ohn vnderlaß zu Gott. Anderen / als ſie vor Hunger außgemergelt / vnnd keine Krafft mehr in jhnen war / wurden jhre Sinne dermaſſen verruckt / vnd die Geiſter zerſtrewet / daß ſie nicht allein ſawer / murriſch vnd trucken außſahen / ſondern ſie wurden auch gantz zornig / grimmig vnnd wütig / es ſturben auch dieſe Tage für Hunger noch zween Schiffknecht / vnd beſorgten die andern / ſie würden auch gleicher maſſen denen nachfolgen.

Göttliche Hülffe.

Kommen zu Land.

Lerius hatte zum allerletzten noch ein einigen Pappageyen / einer Ganß groß / mit vberauß ſchönen Feddern / verborgen / vnnd wolte denſelbigen dem Admiral Caſparo Collignio verehret haben / aber er muſte dißmahls auch vollends daran / vnnd hielt er ſich mit ſeinen Freunden fünff Tag damit auff / welches jhn hernach gerewete / dann es ſchickete es Gott / durch ſeine vnermeßliche Güte / der die Seinigen vber jhr Vermögen nicht verſuchen läſt / daß ſie auff den 25. May / als ſie faſt alle für Mattigkeit auff dem Schiff außgeſtreckt lagen / Nider Britanniam erſahen / welches ſie Anfangs nicht glauben wolten / da ſie aber guten Wind hatten / richteten ſie das Schiff dahin / vnd wurden deß Landes mit der That gewiß.

Ein erſchrecklicher Rahtſchlag.

Damit man aber augenſcheinlich abnemmen möge / in was groſſer Angſt vnnd Noht ſie damahls geſtanden / ſo bekandte hernach der Stewerman / als ſie nun erlöſet wurden / wann es noch einen Tag hett währen ſollen / daß er einen / heimlicher weiß / wolt erwürget / vnnd die andern mit geſpeiſet haben.

Müſſen das Brot thewer bezahlen.

Blauveto.

Erlangen die Kräfft allgemach wider.

Zehen Schiffleut ſterben auß Vberfluß der Speiß.

Nach dem Hunger kompt gräuwen für der Koſt.

Nachdem nun die Schiffleut zu Roſchell wolten anlenden / jhr Braſilien Holtz allda zuverhandlen / vnnd nur drey Frantzöſiſche Meil Wegs von Britannien waren / fuhren der Stewerman vnnd Philippus in einem Nachen / ſich zu Proviantiren / zu dem nechſten Flecken Hodierna genandt / Inmittelſt fielen die andern ein Fiſchersbott / gleichſam mit Gewalt / an / vnnd nachdem die Fiſcher jhre groſſe Hungers Noht vernahmen / muſten ſie eins Pfennings werth Brot / vmb ein Real oder vier Batzen erkauffen / nicht lang hernach / kamen die andern mit der Proviant an / vnnd ſegelten alſo auff Roſchell zu / da ſie aber vernahmen / daß ſich vmb dieſelbige Gegend Meerrauber auffhielten / wolten ſie Gott nicht weitter verſuchen / vnnd kamen noch auff obgedachten Tag in den Hafen Blauveto, in Nider Britannien / an / dahin auch deß Tags andere Schiff angeländet / die ſchoſſen jhr Geſchütz ab / vnnd fiengen an zu Frolocken / nach Gewonheit der Schiffe / welches dann jhnen auch mit zu gut gereichete. Dann es kamen viel Kauffleut von Pariß / Lyon vnnd andern Orten herzu / dieſelbige Wahr zukauffen. Vnnd da dieſelbige jhr Vngemach vernahmen / vnd ſahen / daß ſie vor Mattigkeit kaum gehen kondten / gaben ſie jhnen Vnderhaltung / vnnd warneten ſie auch mit allem Fleiß / ſie ſolten ſich nicht vberfüllen / ſondern die Kräfften allgemach mit weniger Speiß widervmb erquicken / mit alter Hüner Brühe / Geißmilch vnnd dergleichen / welche auch dieſem getrewen Raht folgeten / denen iſt es wol gelungen. Den Schiffleuten aber / welche die Bäuch ſo bald mit Speiß vberfülleten / iſt es nicht wol bekommen / jhrer zehen von den zwantzigen / welche noch lebendig an Landt kommen / ſeynd auff dem Platz blieben / die fünffzehen Religionsverwandten wurden alle beim Leben erhalten / war aber nur Haut vnnd Bein an jhnen / vnnd wann einer den andern anſahe / ſchiene es / als obs todte Leichnam auß den Gräbern weren / Vber das / als ſie an die Lufft / an das Landt kamen / äckelte ſie ſo ſehr für der Koſt / daß / als Johann Lerius in ein Herberg einkehrete / vnnd den Geruch von dem Wein empfandt / er in Ohnmacht darnider ſanck / vnnd meineten die Vmbſtänder anderſt nicht / er würde den Geiſt auffgeben / vnnd erquickete ſich doch widervmb durch den Schlaff.

Der Kräncken Chur.

Nachdem ſie nun vier Tag zu Blaveto verharret / zogen ſie zwo Meil davon nach Hannebon / vnd lagen allda 15. Tag ſtill / ſich zu curiren / dann ob ſie ſich wol alle mit Fleiß in acht hatten / ſo waren ſie doch alle vber den gantzen Leib geſchwollen / außgenommen vier / welche dieſelbige Schwachheit weitter nicht angriff /

angriff / dann nur von dem Nabel an biß auff die Füß / vber das / bekamen ſie auch den Durchlauff vnd Rohigkeit deß Magens / daß ſie gar nichts kondten bey ſich behalten. Aber durch folgende Artzney ward jhnen geholffen / nemblich Gundelreben vnnd Reiß / wol miteinander geſotten / darvon nahmen ſie die Brühe / thatens in einen Hafen / verbanden vnd verwickelten denſelben geheb mit alten Lumpen zu / thatten auch ein Eyerdotter darein / vnd ſetzten den Hafen alſo zum Fewer. Dieſe Confection aſſen ſie mit Löffeln / wie ein Brey / vnd wurden darvon geſund. Vnd ſo viel ſey von dieſer Schiffart gemeldet.

Da ſie nun vermeyneten / ſie weren aller Mühe / Gefahr vnd Arbeit entrunnen / hetten ſie baldt am Landt in gröſſere Vnruhe / vnd Leibs vnd Lebens Gefahr gerahten ſollen / Dann wie oben gemeldet / ſo hatte jhnen Villagagno Verrähteriſche Vriasbrieff mitgegeben / daß ſie als verdampte Ketzer angegriffen / vnd verbrandt würden. Dieſe Brieff nun / vberantwortet der Oberſte derſelbigen Obrigkeit / weil er aber in guter Correſpondentz vnd Freundtſchafft mit dero ſtund / ſie auch der wahren Religion nicht gar zuwider waren / ergieng es jhnen beſſer / dann Villagagno verhoffete / ſintemahl ſie von gedachter Obrigkeit / wol vnd freundlich auffgenommen / vnd empfangen wurden. Ja ſie verehreten die Religionsverwandten mit Geſchäncken / vnnd entlehnete Philippus auch ein Summa Geldes von jhnen. Alſo ſchickete es Gott / welcher eine Liſt mit der andern fängt / daß ſie von dieſer Gefahr entlediget / vnd deß Villagagnonis Vntrew geoffenbaret wurde / vnd jhm ſelbſt zur Schmach / dieſen aber zu Troſt vnd Heyl geriethe. Darnach reiſeten ſie gen Nannes / da wurden jhnen jhre Sinne alle verkehret / vnd vergieng jhnen vrplötzlich Sehen vnd Hören / kamen aber durch Hülff vnd Raht fürtrefflicher Medicorum, Gott Lob / in Monats Zeit alle widervmb zu recht / vnnd reiſet ein jeder ſeiner Gelegenheit nach anheim / vnd zu Hauß.

Werden von der andern Gefahr auch erlöſet.

Villagagnonis Vntrew wirdt offenbar.

Auß groſſem Hunger köpt Blind- vnd Taubheit.

Nach vier Monaten bekam Philippus / jhr Führer / gewiſſe Zeittung zu Pariß / daß Villagagno drey von den fünffen / ſo von jhnen widervmb gewichen / vmb der Bekäntnuß deß Euangelij willen / erſäuffen laſſen / welcher Bekäntnuß vnnd Hiſtorien / hernach ins Martyrer Buch einverleibet worden / vnd waren ſie eben ſo lang gemartert / als dieſe mit dem Vngewitter / Hunger vnd anderm Vnglück / behafftet geweſen. Vnd ward dahero Villagagno von einem / nicht vnbillich / der Americaniſche Cain genandt / dieweil er der allererſt der Gottſeligen Blut im ſelbigen Landt vergoſſen hatte.

Villagagnon leſt drey vmbs Euangelij willen erſeuffen.

Americaniſche Cain.

So melden auch die Hiſtorien von Villagagno / daß er kurtz hernach die Veſtung Collignium verlaſſen / vnd widervmb in Franckreich kommen / da ſie dann von den Portugaleſern nochmals erobert / vnd die Beſatzung der Frantzoſen jämmerlich zu Grund gangen. Vnd ſoll Villagagno in ſeiner Widerkunfft in Franckreich / von ſeiner Vnart nicht abgelaſſen / ſondern die Religionsverwandten / ſo Schrifft- als Mündlich angefeindet / vnd auffs euſſerſte verfolget haben / vnd Anno 1577. im December / auff dem Hoff Bellonaco / dem Johannitter Orden zuſtändig / mit wenigem Ruhm verſtorben ſeyn.

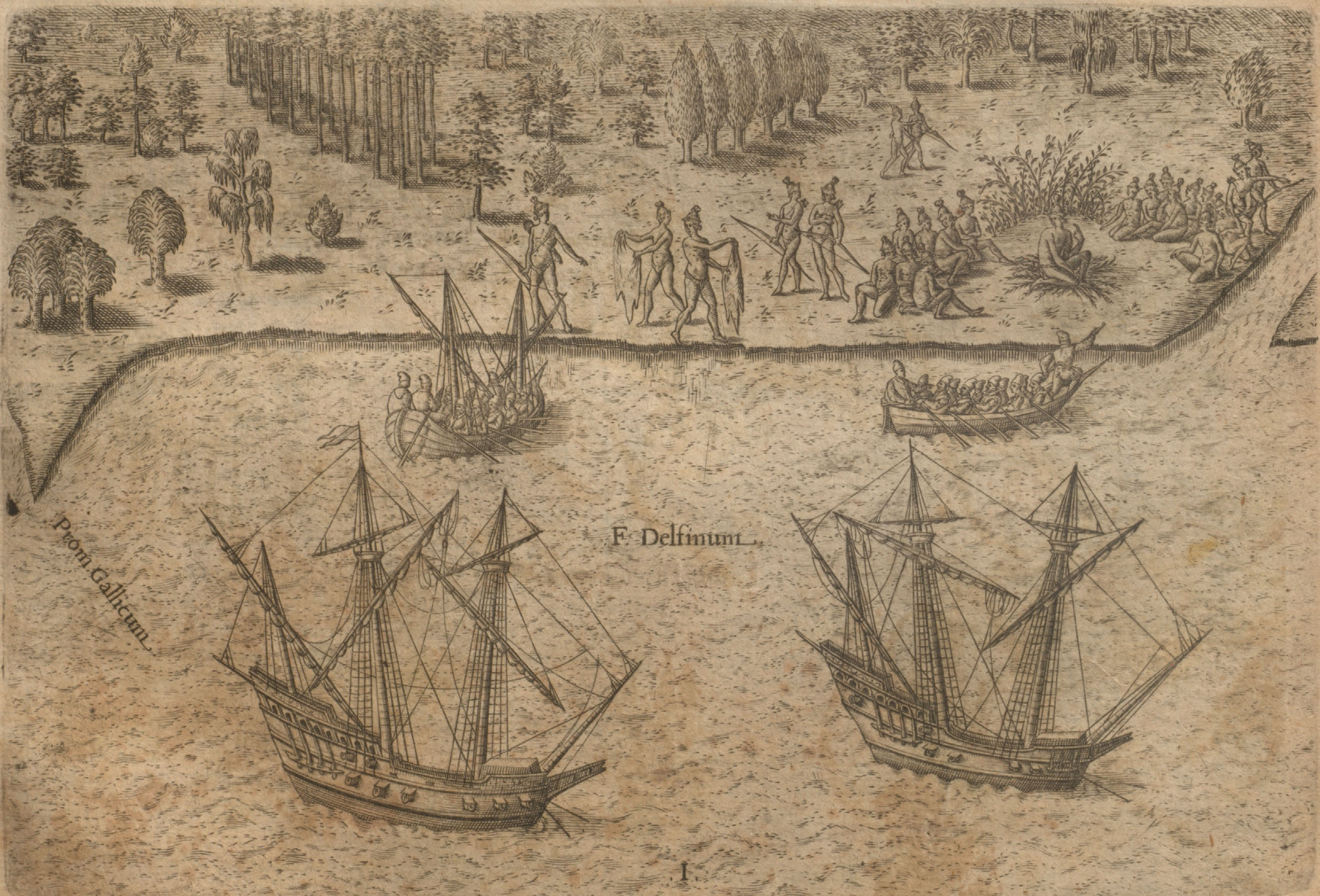
Collignium erobert.

Villagagnonis Todt.

Frantzöſiſche Schiffart Herꝛn Renati von Laudonnire in Floridam, Anno Chriſti 1564.

CArolus der neundte dieſes Nahmens/ König in Franckreich/ ward von dem Admiral Caſtilione ermahnet/ wie daß man den wenigen Frantzoſen/ welche Johan Ribbald in Florida zu S. Maj. gehorſamen Dienſt hinderlaſſen/ zu langſam zu Hülff käme/ derhalben der König dem Admiral befahl/ er ſolte hierzu etliche Nohtwendige Schiffe zurüſten laſſen. Vnd ward dem König zum Leutenant hiervber vorgeſchlagen/ ein feiner Edelman Renatus von Laudonniere/ ſo auch/ wie der Admiral/ der wahren Religion zugethan/ vnd ein zeitlang an ſeinem Hoff ſich wol vnd löblich gehalten/ dieſen verordnete der König hierzu/ vnd ließ jm 100000. Francken außzahlen/ gab jhme auch vnter Kön. Majeſt. Inſiegel Gewaltsbrieff/ daß er zu ſolcher Reiß Gottsförchtige geſchickte Männer/ vnnd allerhande Künſtler vnd Handwercksleut/ wie auch alte erfahrne Soldaten/ außerwehlen ſolte.

Johan Ribbalds hinderlaſſene Leut geben Vrſach zu dieſer Schiffart.



Derowegen verreiſet der Herꝛ Laudonnire zu der Anfuhrt Hable de Grace, vnd ließ drey Schiff

Laudonniere bewårbt ſich vmb außerleſen Volck.

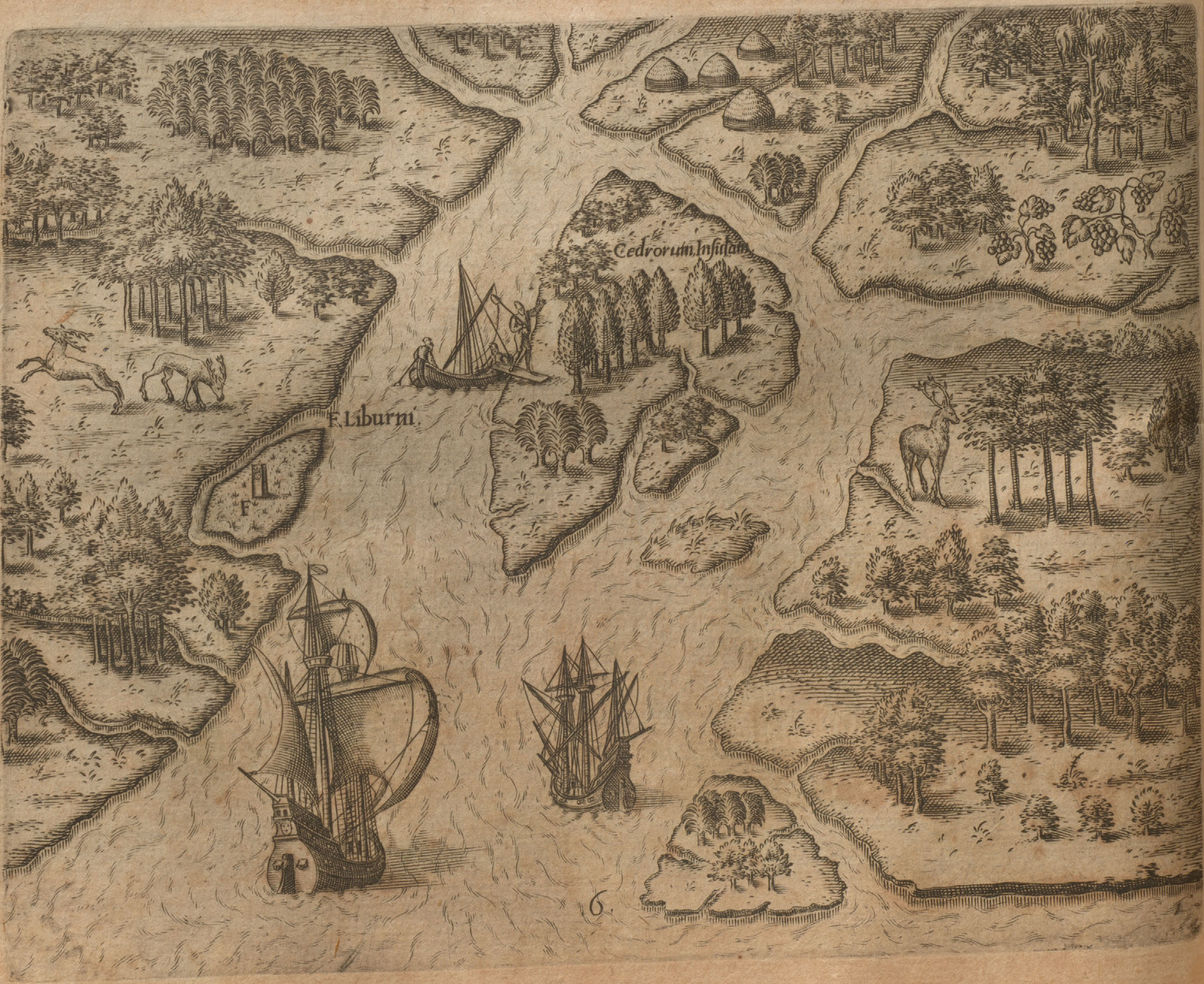
zurichten / ſuchte auch mit hóchſtem Fleiß hin vnd her im gantzen Reich / verſtåndige Månner / vnnd bracht den Kern von allerhandt erfahrnen Kůnſtlern zuſammen / Es begaben ſich auch zu jhme / vnd zogen auff jhren Koſten / nur auß Begierd frembde Land zubeſehen / viel junge Edelleut / von alten vnd guten Geſchlechtern. Er vberkam auch die aller erfahrneſte zween Schiffmånner / Michael vnd Thomas le Vaſſeur, zween Gebrůder / vnd da er nun allerdings fertig / vnd wol gerůſtet / ſegelt er von obgedachtem Port den 22. Aprilis Anno 1564. in Gottes Namen ab / vnd kamen ſtracks Wegs / auff die glůckſeligen Inſeln Canarien zu. Vnd da ſie den Tropicum erreichet / kamen ſie hinvnder an die Inſel Antillæ / vnd in deren eine Dominica geheiſſen / holeten ſie friſch Waſſer / doch mit Verluſt zweyer der jhren. Darnach ſchifften ſie fort / vnd kamen auff den Donnerſtag den 22. Junij in der Landtſchafft Floridæ an.

Laudonniere Abfahrt Anno 1564.

Ankunfft in Florida.

Allhier aber iſt zumercken / als die Frantzoſen mit Johan Riblad das erſte mahl in die Landtſchafft Floridam geſchiffet / ſeynd ſie an das Vorgebierg / nicht ſonderlich hoch (dann das Vfer eben / vnd mit ſehr hohen Båumen bewachſen war) angelåndet / welches dem Frantzóſiſchen Kónigreich zu Ehren / das Frantzóſiſche Vorgebierg / von dem Oberſten genand worden / vngefehrlich dreyſſig Grad weit von dem Æquatore vnterſcheiden. Von dannen / als ſie von dem Mittnåchtigen Vfer her gefahren / haben ſie ein breittes vnd luſtiges Waſſer angetroffen / bey welches Eingang ſie jhre Ancker eingeſencket / auff daß ſie es folgendes Tages deſto beſſer beſchawen móchten. In der andern Schiffart hat d' Herꝛ Laudonniere dieſen Fluß den Delphiner Bach genand / dieweil er in demſelbigẽ viel Delphin ſchwiñen geſehen. Als ſie

Delphinerbach.



nun an das Geſtadte deß Waſſers angefahren / haben ſie daſelbſt viel Indianer gefunden / die ſich zu dem Ende dahin verſamlet / die Frantzoſen freundtlich zuempfangen. Wie ſie dann auch mit der That erfahren haben / dañ ſie jhrem Oberſten / neben vielen geſchenckten Heuten / auch verhieſſen / daß ſie jhm jhren

König zeigen wolten/ der damals mit jhnen nicht auffgeſtanden/ ſondern noch auff vnter geſtreuten Lorbeern vnd Dattelbaumen Blettern ſaß/ welcher dem Oberſten ein Haut von mancherley Thieren/ als ob ſie noch lebten/ ſehr luſtig gezieret/ ſchenckete.

Als ſie nun wider zu Schiff gangen/ haben ſie ſich an andere Ort begeben: Ehe ſie aber zu Land kommen/ ſeind ſie von einem̃ andern hauffen Indianer willkom geheiſſen worden/ welche in das Waſſer biß an die Schultern gewatet/ vnd jhnen kleine Körblein voll Türckiſch Korns/ weiſſe vnd rothe Maulbeer/ gebracht haben: Die andern ſich erbotten/ ſie auff das Land zu tragen/ da ſie auffs Land kamen/ haben ſie allda jhren König geſehen/ welchen auff beyden ſeiten zween ſeiner Söhne/ vnd ein gantzer Hauff bewapneter Indianer mit Bogen vnnd Pfeilen beleiteten/ vnd nach dem ſie einander gegrüſſet/ ſind die Frantzoſen ſtracks dem Wald zugezogen/ verhoffendt/ daſelbſt etwas ſonderliches zufinden/ Aber ſie haben nichts anders dann Bäume/ ſo rothe vnd weiſſe Maulbeer trugen/ antroffen/ an welchen Gipffeln ſich viel Seidenwürm enthielten/ ſie haben aber diß Waſſer darumb May genant/ weil ſie deſſelben den erſten Tag dieſes Monats anſichtig worden.

May.

Nicht lang darnach haben ſie fürter geſchifft/ vnd viertzehen Meil davon an ein luſtig Waſſer kommen/ welches/ weil es der Oberſte/ beyneben dem König vnd Einwohnern dieſes Orts mercken wolt/ hat ers Sequanam genennet/ dieweil es der Sequanæ in Franckreich ſehr gleichete/ hernach ſeind ſie weiter gegen Mitternacht geſchiffet/ haben nicht weit noch ein luſtig Waſſer angetroffen/ vnd daſelbſt in einer Inſul von dem König freundlich empfangen worden/ vnd haben dieſes Waſſer Arona genant/ war ſechs Meil von Sequana gelegen/ ſechs Meil von dannen haben ſie noch ſechs Waſſer angetroffen/ als den Fluß Ligeris/ Charenta/ Garumna/ Girunda/ Bellus vnd Grandis/ wurden aber damit nicht benüget/ ob ſie gleich viel wunderbarliches dinges ſahen/ vnd fuhren ferner nach Mitternacht fort/ vorhabens den allerluſtigſten Fluß Jordan anzutreffen vnd zuerkundigen.

Sequana.

Arona.

Sechs Flüß.

Jordan.

In jhrem gewönlichen Weg funden ſie einen Fluß/ den ſie Conſpectum bellum nanten/ vnd wurden berichtet/ daß drey Meil davon ein breit Waſſer ſey/ ſo an gröſſe vnd luſt die andern alle vbertreffen ſolte/ Als ſie dahin angelanget/ nanten ſie daſſelbige Waſſer wegen ſeines Luſts vnd gröſſe/ das Königlich Geſtad/ vnd als der Oberſte mit ſeinen Knechten auffs Land geſtiegen/ befunden ſie/ daß es der allerluſtigſte Ort war/ ſintemal es voll Eicheln/ Cedern vnd Allerley anderer Bäume ſtundt/ vnter welchen/ als ſie ſpatzierten/ ſie Indianiſche oder Frantzöſiſche Pfawen fürüber fliegen/ auch Hirſch im Wald hin vñ her weyden/ geſehen. Die anfurt dieſes Waſſers iſt drey Frantzöſiſche Meilen breit/ vnd theilet ſich in zween Arm/ der eine Arm neiget ſich gegen Nidergang/ der ander gegen Mitternacht/ meinen etliche/ er flieſſe mitten durchs Land/ vnd erſtrecke ſich nach dem Jordan/ das ander läufft wider ins Meer/ die beyde Arm ſeind zwo groſſer Meilen breit/ zwiſchen welchen ein Inſul/ welcher Spitz gegen der Anfurt des Waſſers gelegen/ hernach haben ſie auff dem einen Arm zwölff Meilweges gegen Nidergang gefahren/ vnd ein hauffen Indianer angetroffen/ die aber vor der Frantzoſen Ankunfft die Flucht gegeben/ vnd einen gebratenen Luchſen allda verlaſſen/ von deßwegen die Frantzoſen dieſes Ort des Luchſen Vorburg nenneten.

Das Königlich Geſtadt.

Luchſen Vorburg.

Als ſie nun weiter eine Nacht gefahren/ ließ der Oberſte eine gröſſe Seul oder Marckſtein hawen/ in welchem des Königs in Franckreich Wapen gegraben/ ließ denſelbigen in ein Nachen legen/ damit mann jhn an das luſtigſte Ort ſetzen könte/ vnd als ſie drey Meilweges gegen Nidergang gefahren/ ſeind ſie wider in den gröſſeſten Arm des Waſſers kommen/ vnd eine kleine Inſul von dem andern Land abgeſondert/ angetroffen/ da ſie nun außgeſtiegen/ vnd den Ort gantz luſtig befunden/ haben ſie auß Befehl des Oberſten auff einen Bühel die Seul auffgerichtet/ welcher hernach der König Athore mit ſeinem Volck in beyſein des Herrn Laudonnire geopffert/ mit Kräntzen gezieret/ vnd Göttliche Ehr angethan/ Darnach haben ſie zween vberaus groſſe Hirſch angetroffen/ vnd deren auß Befehl des Oberſten verſchonet/ vnd dem kleinen Wäſſerlein/ ſo vmb die Inſul gehet/ den Namen Liburni geben/ Darnach haben ſie gegen vber ein ander Inſul durchſtreifft/ als ſie aber daſelbſten nichts als die aller gröſſeſten Cedern Bäum angetroffen/ haben ſie dieſelbigen die Cedern Inſul genant/ vnd ſeind widerumb davon geſchiffet.

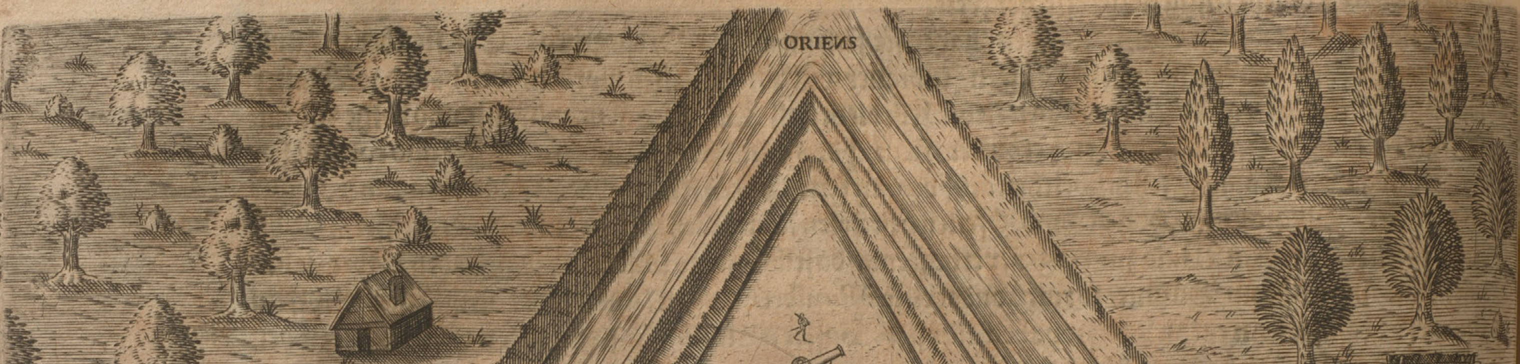
Liburni.

Ceder Inſul.

Jetzo kommen wir widerumb zum Laudonnire/ als der auff das Land kommen/ vnd deſſen ſchöne Gelegenheit geſehen/ hat er endtlich mit den Frantzoſen beſchloſſen/ eine Veſtung bey dem Waſſer May zubawen/ vnd hat das gröſſeſte Schiff Eliſabeth von Honfluer widerumb in Franckreich geſchicket. Vnter deß vernamen ſie ein vnzehliche menge Volcks auff dem Land/ vnnd vermeinten hochnötig zu ſeyn/ daß ſie ſich vor jhnen verwareten/ Befanden aber im Werck hernach alle anzeigungen ſonderlicher Gunſt vñ Freundtſchafft/ ſo die Wilden zu den Frantzoſen ſuchten/ dañ ſie namen ſie mit höchſtem Frieden auff/ brachten jnen allerhand Eſſenſpeiß/ als gedörꝛet vñ gemahlē Türckiſchē Weitzen/ oder die gantzen Ehrē deſſelben/ auch Eydechſen vñ andere wilde Thier/ ein wenig am Fewr geſengt/ welches die Wilden vor gar köſtliche ſpeiſe halten/ dazu auch mancherley Wurtzeln zum Eſſen/ vñ Artzney zu Geſchenck/ hernach auch Metall vnd Edelgeſtein/ als ſie vermercketen/ daß die Frantzoſen groſſen Luſt darzu hetten/

Laudonnire bawet eine Veſtung.

Der Wilden Freundligkeit gegen den Frantzoſen.



Verbolt des Wechſels halben.

Die groſſe begierd aber ſolcher dinge abzuſtricken/ gebott Herꝛ Laudoñire bey Leibſtraff / daß der ſeinigen keiner mit den Indianern Kauffmanſchafft treiben/ oder Edlegeſtein/ Gold oder Silber abwechſeln ſolten/ es were dann/ daß es in den gemeinen Nutzen gewendet würde.

Die Frantzoſen ſeind in des Königes Saturiovæ Gebiet.

Der König wil die Veſtung beſehen.

Sendet ſeine Geſandten.

Vnter deſſen ward Herꝛ Laudonnire von etlichen Königſchen berichtet / wie daß ſie eines mächtigen Königes Saturiovæ Vnterthanen/ in welches Gebiet die Frantzoſen weren/ deſſen Wohnung auch nicht weit von dañen/ vnd könte er etliche tauſent zum Krieg auffbringen/ darumb der Oberſte Laudonnire vñ die Frantzoſen verurſacht wurden/ die Veſtung in eyl zuverfertigẽ/ ward alſo dreyeckicht in grund gelegt. Gedachter König/ als ein fürſichtiger Herꝛ / ſchickete täglich auß / auff der Frantzoſen thun vnd laſſen gute achtung zugeben/ vnd als er derſelben Baw vernam/ beſchloß er in eygener Perſon dahin zukommen / vnd denſelben zubeſehen. Vnd ſandte zur Stundt vor ſeiner Ankunfft einen Geſandten vor jhm her mit 120. ſtarcker Männer/ welche nach jhrer weiſe Bogen/ Pfeile/ Kolben/ vnd was ſonſten zum ſchieſſen gehörig/ trugen/ mit köſtlichem Geſchmuck behenget / als mit mancherley Feddern / Halßbanden von auſſerleſenen Muſcheln / auch Armbaude auß Fiſchzänen gemacht / mit Gürteln auß runden vnd doch etwas langen Küglein zuſammen geflochten/ Item/ Knieband von Perlen/ auch mehrentheils güldene/ ſilberne vnd küpfferne Scheiblein an den Schenckeln gebunden / damit ſie in dem gehen ein geleut oder klang geben/ als ob ſie kleine Glöcklein anhetten. In dem der Geſandte ſeine Werbung verrichtete/ ward für den König auff einen Bühel von Palmen / Loꝛbern vnd Maſtix / auch von den Eſten anderer wolriechender Bäum/ ein Gezelt auffgerichtet.

Als nun Herꝛ Laudonnire die Bottſchafft angehöret/ vnd wider von ſich gelaſſen/ hat er die ſeinigen in eine gute Ordnung geſtellet/ daß ſie im Notfall zum Streit gerüſtet weren/ vnd ſich auch erlernet/ mit was Ceremonien der König empfangen werden müſte.

Mit dem König kamen in die tauſent oder achthundert ſtarcke wolgerüſtete Kriegs Leut / vor jhm her giengen funfftzig junge Geſellen/ hielt ein jeder ein Pfeil in der Hand/ zu nechſt bey jhm waren zwantzig Rohrpfeiffer/ die pfieffen ſtarck / ſtimmete aber gantz nicht zuſammen / zu ſeiner rechten Hand gieng ein Schwartzkünſtler/ vnd zu ſeiner lincken einer von ſeinem fürnembſten Rath / ohn dieſe zween nimpt er nichts für. Nach dem er aber in ſein Gezelt kommen/ ſetzt er ſich wie ein ander wild Thier auff die Erden/ ſahe ſich allenthalben vmb/ vnd der Frantzoſen geringen hauffen in der Ordnung/ vnd befahl / mann ſolte Herrn Laudonnire mit ſeinem Leutenant zu jhm in ſein Gezelt fordern.

Des Königs Ankunfft.

Als dieſe nun zu jhm hinein kommen / fieng er ein lange Rede zu jhnen an / die ſie kaum halb verſtunden/ vnd fraget entlich/ was ſie für Leute/ vnd warumb ſie eben in ſein Land kommen weren/ vnd nicht viel mehr in eines andern / auch was ſie gedächten fürzuhaben ? Darauff gab jhm Herr Laudonnire durch ſeinen Führer La Caille zur Antwort : Er were von dem großmächtigen König in Franckreich zu jhm außgeſandt/ mit jhm einen Bundt auffzurichten / vnd zubeſtetigen / auff daß er ſein vnnd ſeiner Bundsgenoſſen Freundt/ dargegen aber ſeiner Feinde Feind were. Vber ſolcher Bottſchafft ward der König vber die maſſen erfrewet / vnd gaben alſo beyderſeits ein ander Geſchenck / zum Zeichen der zwiſchen jhnen beſtetigten Verbündnuß. Nach dieſem trat der König näher zu den Frantzoſen/ vnd verwundert ſich jhrer Rüſtung/ vnd ſonderlich vber die Büchſen/ beſahe auch hernach die angefangene Veſtung/ vnd verwilligte nicht allein damit fort zufahren / ſondern ſchicket auch auff bitte des Oberſten achtzig ſtarcke Mann zu hülffe/ daß alſo das Werck hurtig von ſtatten gieng/ vnd war keiner/ auch die Edel Leut nicht außgenommen/ der nicht fleiſſig darzu halff.

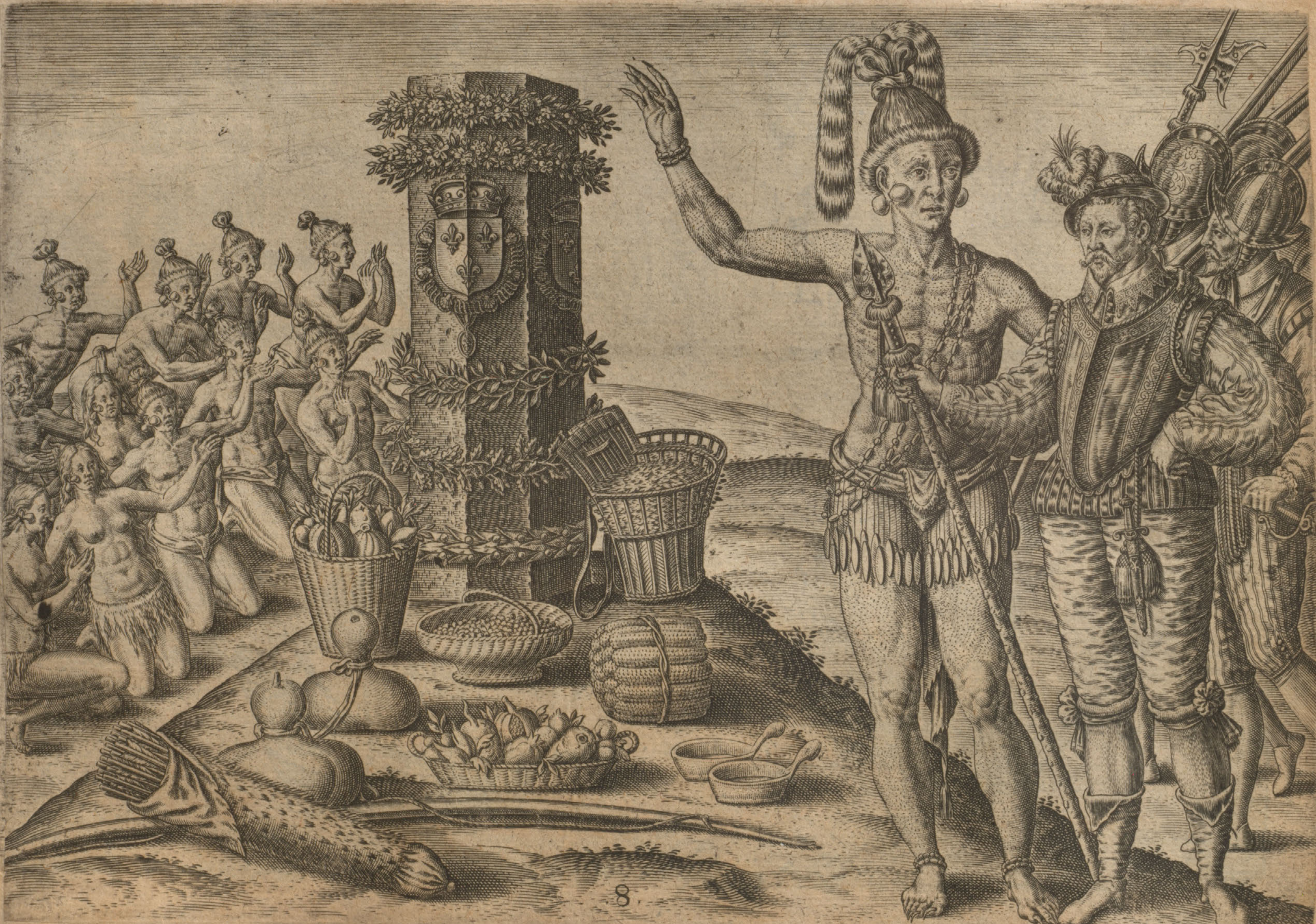
Laudonnire wird zum König erfordert.

Königs Rede.

Laudonnire Werbung.

Bündnuß.

Der König hilfft die Veſtung bawen.



Als

Ordnung täglicher Koſt.

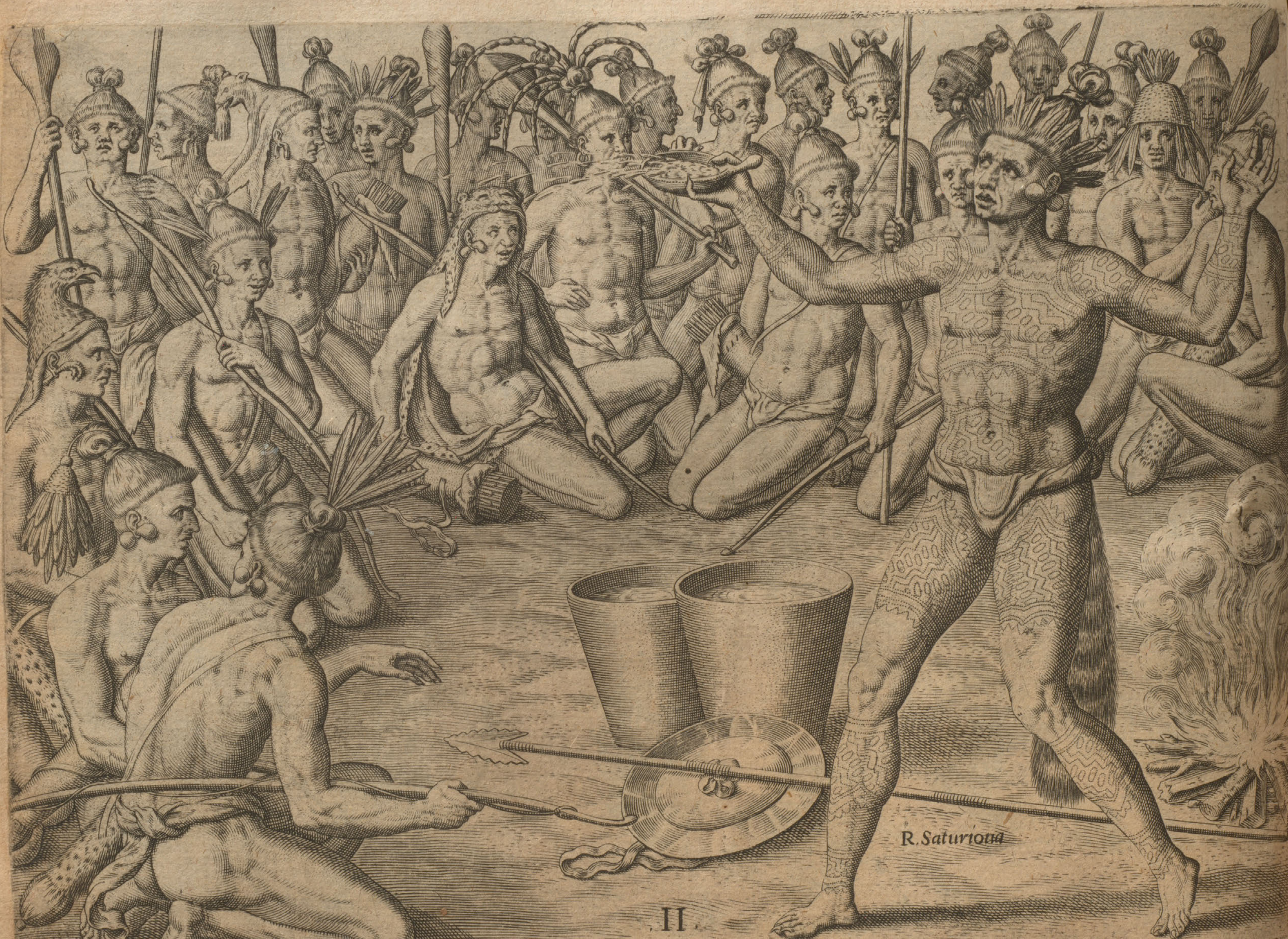
Als nun die Veſtung Carolina des Herꝛn Laudonnire vnd Proviant vnnd Zeughauß außgebawet/ fieng Herꝛ Laudonnire an/ einem jeden ſein gewiſſen Theil an Speiß vnd Tranck dermaſſen abzubrechen / daß nach außgang dreyer Wochen einem jeden ein Glaß voll Apffeltranck / halb mit Waſſer gemiſchet/gegeben ward/vnd weil die Eſſenſpeiß nicht erfolgete/deren mann jhnen in dieſer newen Landſchafft Vertröſtung gethan/weren viel von den Frantzoſen hungers geſtorben/wañ ſie ſich auff der Jagt mit der Büchſen nicht hetten zubehelffen wiſſen.

Laudonnire Gelindigkeit machet jhm viel zu wider.
Mangel an Predigern.

Vnd that ſonderlich den Edel Leuten/ſo auff jren Vnkoſten dahin gezogen/ ſehr wehe/da ſie ſahen/ wie ſie deren dinge/deren ſie ſich daheim beredet/gar keines bekommen / vnd fiengen an groſſe Klagen zuführen. Dargegen war der Herꝛ Laudonnire viel zugelind / ließ ſich von etlichen Fuchsſchwäntzern einnehmen/ daß er die Kriegsknechte verachtete/ſonderlich die jenigen/die er billich lieb vnd werth hett haben ſollen/ Vber das wurden viel Religionsverwandten onwillig vber jhn/ die da fürgaben/ſie begerten nach der Lehr des Evangelij zu leben / konten aber doch keine Diener des Göttlichen Worts haben.

Saturiova begeret hülff.
König Vtina.
Die Frantzoſen ligen

Vngefehr nach dreyen Monaten ſandte der König Saturiova ſeine Legaten zu Herꝛn Laudonnire/die auffgerichtete Bündnuß ferner zubeſtetigen / vnd begeret/ weil er ſeiner Feinde Feind were / daß er jhm vermöge ſolcher Bündnuß etliche Hackenſchützen zuhülffe ſchicken wolte / ſintemal er willens were/ wider ſeine Feinde einen Krieg fürzunehmen. Aber der Herꝛ Laudonnire ſandt zu jhm ſeinen KriegsOberſten Caillium mit etlichen Landsknechten/vnd ließ jhm freundlich anzeigen / daß er jetzt keine ſchicken könte/dieweil er verhoffte/jhn mit ſeinem Feind zuverſöhnen. Es that es aber Laudonnire darumb / dieweil ſein Feind Vtina viel ſtärcker war/vnd ſeiner Freundtſchafft bedürfftig/dann ſo die Frantzoſen auß dem Schloß ins Gebirg Apatatcij ziehen wolten (dann zu dieſem Gebirg ſtundt all jhr ſinnen / dieweil



ſie wol

in der Spänier Spital kranck.

ſie wol wuſten/ daß der gröſſeſte theil Golds vnd Silbers/ ſo ſie gelöſet hatten/ von dannen geführet war worden) ſie den meinſten theil durch ſein Gebiet reiſen müſten. Zu dieſem kam auch/ daß ſchon allbereit etliche von den Frantzoſen bey König Vtina waren/ vnd auff die Veſtung ein groſſe anzahl Golds vnd Silbers jhnen zugeſchicket hatten/ vnd auch bey jhm ein Verbündnuß zumachen/ anhielten/ Dieweil der Herr Laudonnire Befehl hatte/ daß er mit dem groſſen König Vtina eben auff daſſelbige Geding/ auff welche er das mit dem Saturiova zuvor gethan/ einen Vertrag auffrichten ſolte/ welcher auch erfolgete. Darumb der Herr Laudonnire dem König eine zweiffelhafftige Antwort gegeben.

Laudonnire macht auff vorige weiſe Bündnuß mit König Vtina.

Saturiovæ Kriegszug.

Vber welcher Antwort er ſehr zornig worden (dañ er ſein fürgenommenen Zug nicht auffſchieben kont/ weil er die Proviant bey einander/ vnd die benachtbarten König ſchon zuſammen beruffen hatte) derhalben er ſeine Kriegsknecht nach jhrer art wol ſtaffieret/ auff ein weiten Platz zuſammen ruffet/ da ſie zum König kamen/ ſatzten ſie ſich ringsweiß vmb jhn herumb/ alſo/ daß er mitten jnnen war/ darnach zündeten ſie zu ſeiner lincken Seiten ein Fewer an/ vnd ſtelleten zu ſeiner Rechten zwey groſſe Gefäß voll Waſſers/ der König aber wandt ſeine Augen/ als voll Zorns hin vnd her/ brummet in dem etwas/ vnd führet mancherley Geberden/ ſchrey auch offt erſchrecklich/ welches Geſchrey ſeine Kriegsknecht widerholeten/ vnd ſchlugen an jhre Hüfft/ daß jre Waffen davon rauſcheten/ Darnach nam er ein hültzerne Schüſſel/ kehret ſich damit gegen der Sonnen in groſſer Demuth vnd Ehrerbietung/ vnd bat alſo den Sieg wider ſeine Feinde von jr/ daß/ wie er jetzt das Waſſer ſo er mit der Schüſſel geſchöpfft hette/ außſchütten würde/ alſo auch ſeiner Feinde Blut vergieſſen möchte. Als er nun gantz kräfftiglich das Waſſer vber ſich in die Lufft goß/ daß es auff ſeine Landsknecht herab fiel/ ſagt er: Gleich wie ich mit dieſem Waſſer gethan/ alſo wüntſche ich/ daß jhr dergleichen mit ewer Feinde Blut thun könt/ das Waſſer aber/ ſo im andern Gefäß war/ ſchüttet er ins Fewer/ vnd ſprach: Alſo ſolt jhr ewere Feinde außtilgen/ vnd die Haut mit euch bringen. Darnach ſtunden ſie auff/ vnd zogen zu Land gegen dem Waſſer auffwarts in den vorgenommenen Krieg. Als aber fürnemlich wegen des Gebirgs Apalatcij Herr Laudonnire mit dem König Holata Vtina ein Bündnuß auffgerichtet hatte/ begeret der König von Herrn Laudonnire etliche Hackenſchützen zu bevorſtehendem Krieg/ darauff er jm durch ſeinen Leutenant fünff vnd zwantzig zugeſchickt/ dieſe empfieng der König mit hohen Frewden/ der gäntzlichen Zuverſicht/ daß er nun den Sieg wider ſeine Feinde erhalten würde/ ſintemal im gantzen Land von den Büchſen ein ſolch Geſchrey erſchollen/ daß ſie darob ſehr erſchrocken waren.

Bittet bey der Sonnen vmb Sieg.

Laudonnire ſchicket dem König Vtinæ hülff.

Vtinæ Ankunfft in der Feinde Land.

Da nun der König gantz zum Anzug fertig/ zogen ſie fort/ vnd hatten den erſten Tag guten Weg/ den andern aber/ wegen der ſümpffigen örter/ ſo voll Dörner vnd Geſtreuch waren/ ein gar müheſeligen Weg/ deßwegen die Indianer die Frantzoſen tragen muſten/ daß jhnen dann wegen groſſer Hitz ſehr wol bekam/ ſind alſo entlich in der Feinde Grentzen kommen/ Allda der König/ als er ſein Heer ſtill zuhalten befohlen/ einen Zäuberer in mitten des Heers vber die hundert vnd zwantzig Jahr alt/ zu ſich beruffen/ vnd jhm befohlen/ daß er jhm der Feinde Gelegenheit anzeigete: Darauff der Zäuberer in mitten des Heers jm ein Platz gemacht/ in dem er den Schildt des Herrn Ottigni/ den ſein Schild Jung trug/ erſehen/ begeret er/ daß mann jhm den geben wolt/ ſo bald er den bekam/ leget er jhn auff die Erden/ machte vmb den ein Circkel fünff Schuch weit/ vnd neben herumb etliche Buchſtaben vnd Zeichen/ darnach kniet er auff den Schildt/ vnd ſaß auff ſeine Ferſen nider/ alſo/ daß er das Erdreich nirgent berühret/ vnd weiß nicht was prumblet/ treib mancherley Geberde/ als ob er ein gantz ernſtliches Gebet thet: Welcher/ als ers ein viertel Stundt lang angetrieben/ erſchrecklich anzuſehen ward/ daß er keinem Menſchen mehr gleichete/ dann er alle ſeine Glieder dermaſſen wandte/ daß mann wol hörte/ wie die Knochen auß einander giengen.

Sauls Exempel.

Des Zäuberers Geberde.

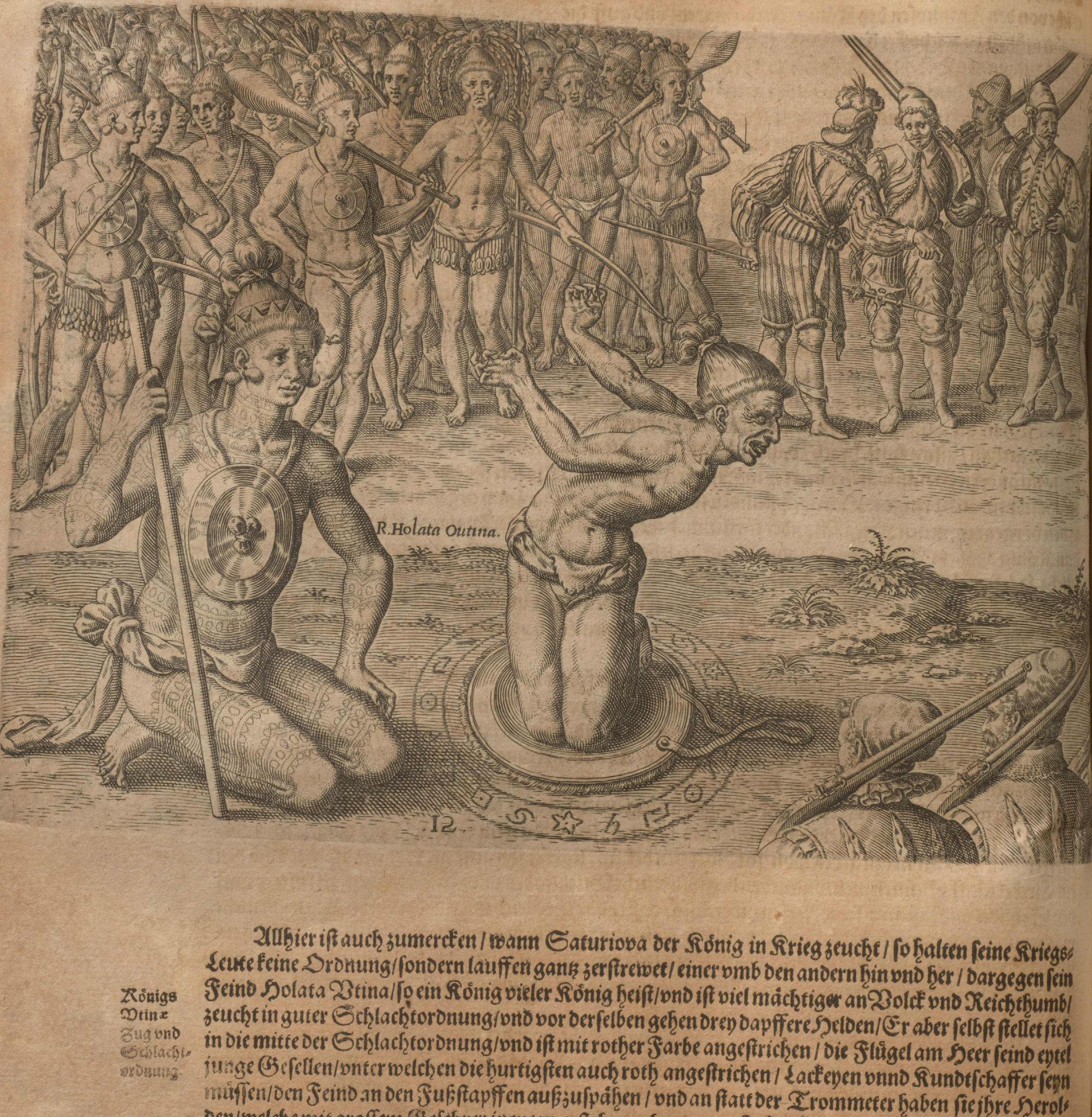
In ſumma/ er thet viel vnnatürliches/ da diß vollbracht/ ward er wider wie vor/ doch gantz matt/ vnd als erſchrocken/ Darauff er auß dem Circkel gangen/ den König gegrüſſet/ vnd jhm angezeiget/ wie ſtarck die Feinde/ vnd an welchem Ort ſie ſeiner warteten. Darüber der König dermaſſen erſchrocken/ daß er willens/ den Feind nicht anzugreiffen/ ſondern wider heim zuziehen.

Ottigni vermahnet den König zum Krieg.

Aber der Herr Ottigni ward ſehr vnwillig/ daß er ſo viel Mühe ſolte vergebens auff ſich genommen haben/ vnnd vnverrichter Sachen widerumb heim ziehen. Redet derwegen den König an/ vnd ſprach: Wann ers nicht wagen wolt/ vnd ſein Heyl an dem Feind verſuchen/ wolt er jhn für einen verzagten König/ der kein Hertz im Leib hette/ ſein Lebenlang halten/ bracht jhn auch entlich mit Schmach vnd Dräuworten dahin/ daß er den Feind angrieff/ ſtellete aber die Frantzoſen forne an die Spitzen/ welches ſie ſich auch nicht wegerten/ vnd wo fern ſie nicht die gantze Laſt des Streits beſtanden/ ſo viel Feinde erleget/ vnd des Königs Patanou Heer in die Flucht geſchlagen hetten/ were ohne Zweiffel der König Vtina vnten gelegen/ dann es befandt ſich in der Warheit/ was der Zäuberer zuvor geſagt hatte. Es ließ ſich aber der König Vtina genügen/ daß er die Feinde in die Flucht geſchlagen hatte/ berufft e derwegen ſein Heer zuſammen/ vnd befahl jhnen widerumb anheim zuziehen/ welches den Herrn Ottigni ſehr verdroß/ dieweil er viel lieber dem Sieg ferner nachgehenget hette.

Königs Patanou Heer geſchlagen.

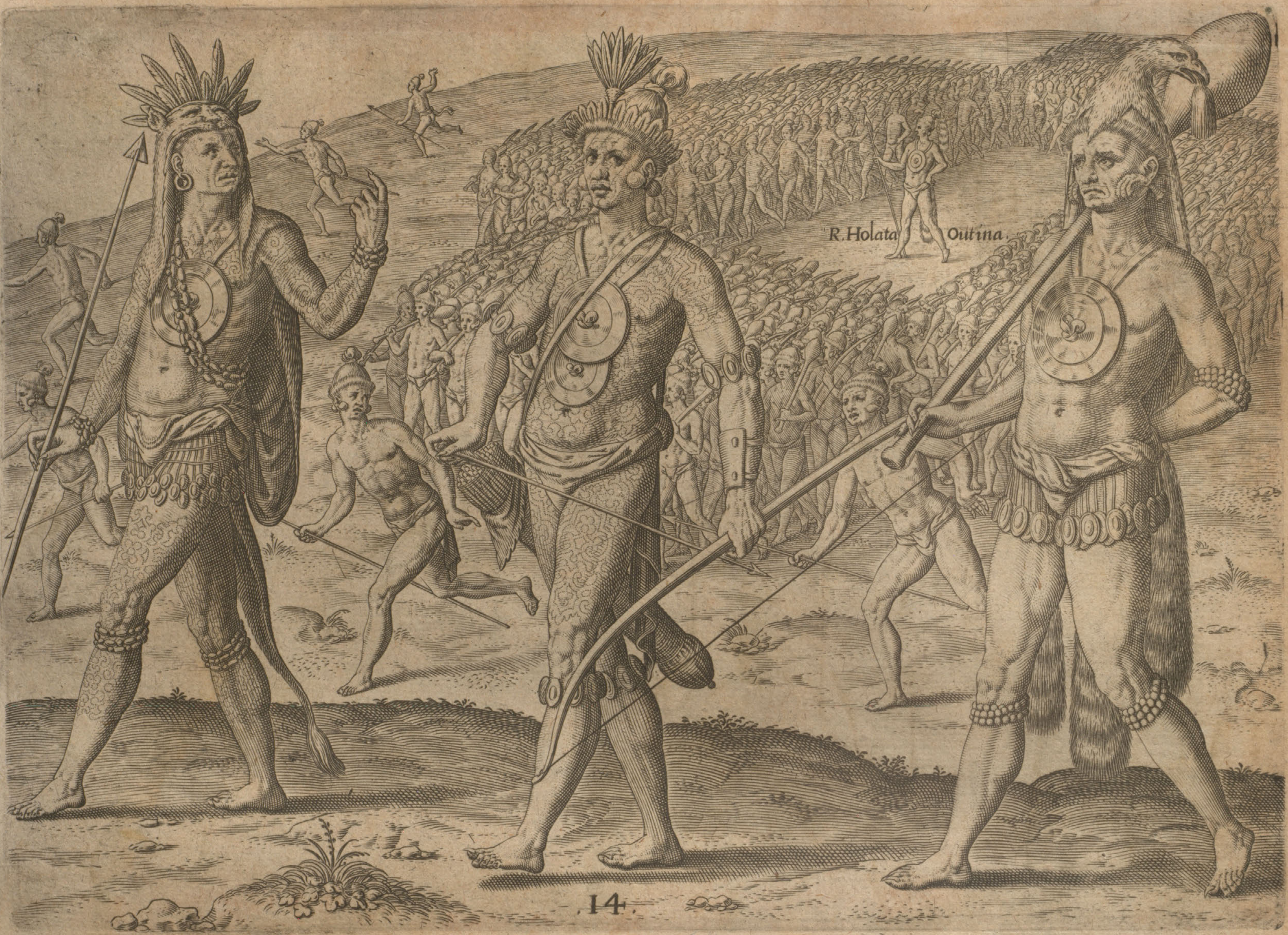
Allhier



Königs Vtinæ Zug vnd Schlachtordnung. Allhier iſt auch zumercken / wann Saturiova der König in Krieg zeucht / ſo halten ſeine KriegsLeute keine Ordnung/ſondern lauffen gantz zerſtrewet/ einer vmb den andern hin vnd her / dargegen ſein Feind Holata Vtina/ſo ein König vieler König heiſt/vnd iſt viel mächtiger an Volck vnd Reichthumb/ zeucht in guter Schlachtordnung/vnd vor derſelben gehen drey dapffere Helden/Er aber ſelbſt ſtellet ſich in die mitte der Schlachtordnung/vnd iſt mit rother Farbe angeſtrichen / die Flügel am Heer ſeind eytel junge Geſellen/vnter welchen die hurtigſten auch roth angeſtrichen / Lackeyen vnnd Kundtſchaffer ſeyn müſſen/den Feind an den Fußſtapffen außzuſpähen / vnd an ſtatt der Trommeter haben ſie jhre Herolden/welche mit groſſem Geſchrey jnen zuverſtehen geben/wann ſie ſtill ſtehen/oder fortrücken/dem Feind entgegen ziehen/oder ein ander Kriegsgeſchäffte verrichten ſollen.

Nachtläger. Wann die Sonne vntergangen / ſtreiten ſie nicht mehr / in jhren Feldlagern werden ſie in gewiſſe Rotten abgetheilet/vnd die dapfferſten von den andern abgeſondert/ Wann der König auff dem Feld oder in den Wälden einen Platz zum Nachtlager erwehlet/vnd nun zu nacht geſſen/vnd allein ſitzt/ordnen die ſo den Platz abgemeſſen / auß den dapfferſten zehen Rotten ringsweiß vmb den König / vber zehen Schritt vngefehrlich zwantzig Rottē wider ringsweiß/Aber vber zwantzig Schritt werden viertzig Rotten geordnet/vnd alſo fortan/nach anzahl vnd menge des Heers pflegen ſie die Schitt vnd Rotten jmmer zu mehren. Jn jren Kriegen halten ſie keine rechte Schlacht/ſondern nur Scharmützel/dann ſie vberfallen einander Rottenweiß/ weichen vnd ſtellen jmmerdar friſche an. Welcher zum erſten einen Feind erleget/wie gering er auch iſt/der ſchreibet jhm den Sieg zu/ wañ er ſchon den gröſten hauffen ſeines Volcks hernach verleuret. Jn ſolchen Scharmützeln / werden die erſchlagene alsbald von gewiſſen Leuten auß dem Lager hinweg geſchlept/ welche mit etlichen Rohrſtücken ſo ſchärpffer dann kein Schermeſſer ſind/

jhnen



jhnen von der Stirn an rings herumb die Haut/ biß auff die Hirnſchal ablöſen/ vnd dieſelbige gantz herab ziehen/ alſo/ daß das Haar einer Elen lang in einem Knopff zuſammen gebunden/ noch daran bleibet/ die Haar aber vber der Stirn vnd hindertheil des Haupts ſchneiden ſie ringsweiß zweyer Finger hoch/ ab/ daß es einem Hutrand gleicht/ vnd alſo bald/ wann ſie ſo viel zeit haben/ machen ſie ein Gruben in die Erde/ ſchlagen ein Fewer auff/ welches ſie in Moß faſſen/ vnd in den Falten jhres Fels/ damit ſie vmbgürtet ſeyn/ eingewickelt/ ſtets bey ſich tragen/ vnd trucknen alſo die Haut bey angezündtem Fewer/ biß ſie wie ein Pergament wird/ ſchneiden auch dem erſchlagenen mit gedachten Rohrmeſſern/ Arm vnd Beine ab/ ſchlagen die Bein mit einem Stecken entzwey/ ſengen vnd truckenen ſie bey dem Fewer/ ſtecken jhnen auch ein Pfeil in den Hinderſten/ ſtecken hernach die Haut des Haupts/ die Schenckel vnd Arm auff jhre Spieß/ vnd kommen alſo triumphirendt damit heim.

Wie ſie mit den erſchlagenen vmbgehen.

Moß der Wilden Zunder.

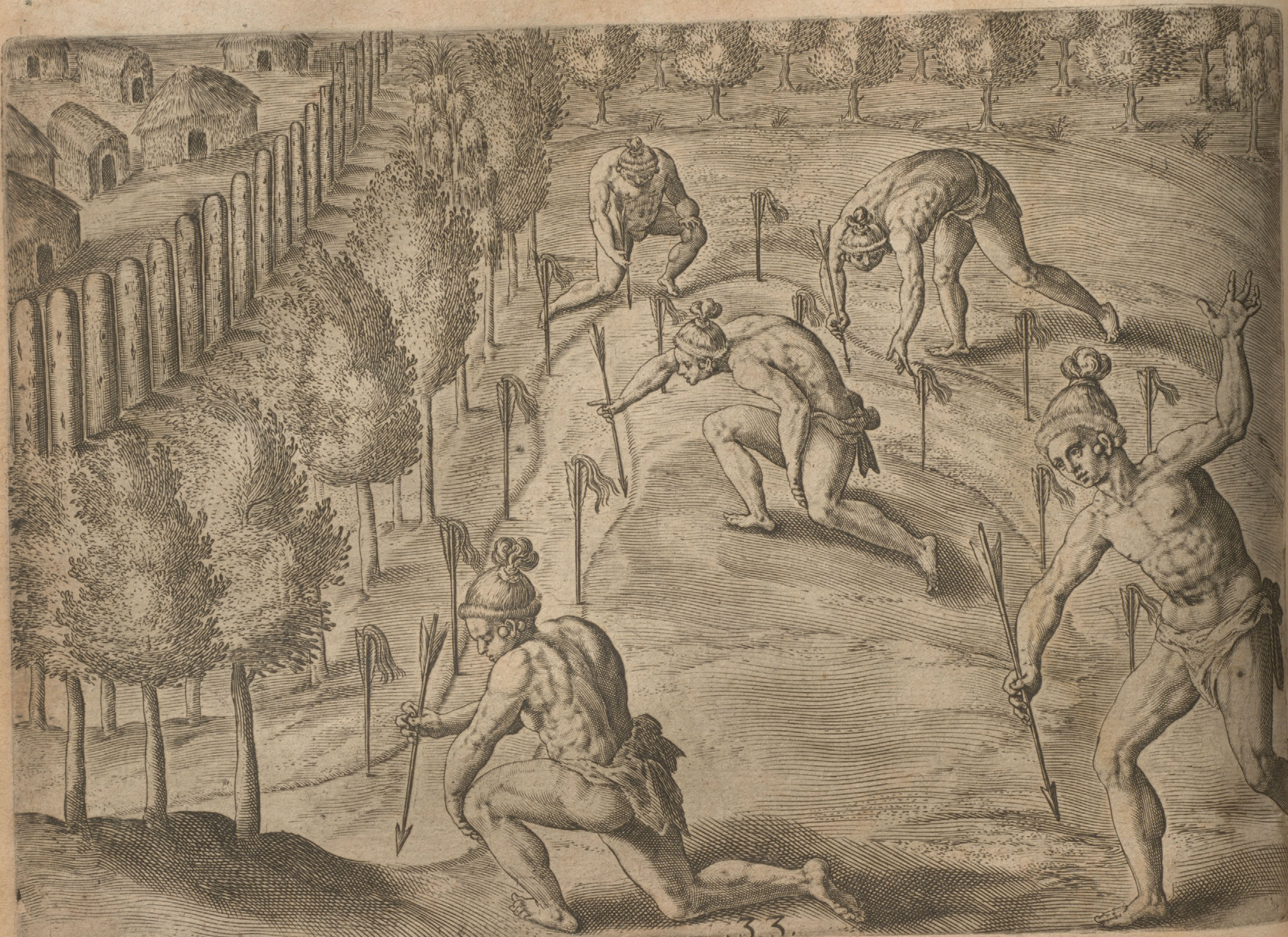
Darnach kommen ſie auff einen gewiſſen Ort zuſammen/ vnd bringen dieſe Schenckel/ Arm vnd Häute des Haupts mit dahin/ vnd ſtecken ſie nach einander mit groſſem Gepräng auff hohe Pfäle: In dem nun die Männer vnd Weiber rundt vmb dieſe Glieder ſitzen/ findet ſich daſelbſt auch ein Zauberer in ſeiner Hand ein kleines Bildlein haltent/ vnd werden etliche tauſent böſe Wüntſch nach Gewohnheit gemurmelt/ vnnd die Feinde auffs euſſerſte verfluchet/ Dagegen vber am ende des Platzes/ ſitzen drey Männer auff gebogenen Knien/ auß welchen der eine mit einem Kolben auff einen ebenen Stein ſchleget/ vnd antwortet auff ein jedes Wort des Zauberers/ die andern zween aber klappern mit den Raſſeln darzu/ vnd ſingen auff jhre Vätterliche Weiß dem murmelten Zauberer nach: Vnd ſolche Feſttag pflegen ſie ſo zuhalten/ ſo offt ſie etliche jhrer Feinde gefangen haben.

Triumph von den Feinden.

Bey jhnen iſt es der Gebrauch/ wann ein König dem andern einen Krieg anbieten wil/ leſſet er

Wie ſie die

Krieg ankündigen. Pfeile an welcher Spitzen kleine Haarlöcklein gebunden ſeyn / an die gemeine Straſſen hin vnd wider ſtecken.

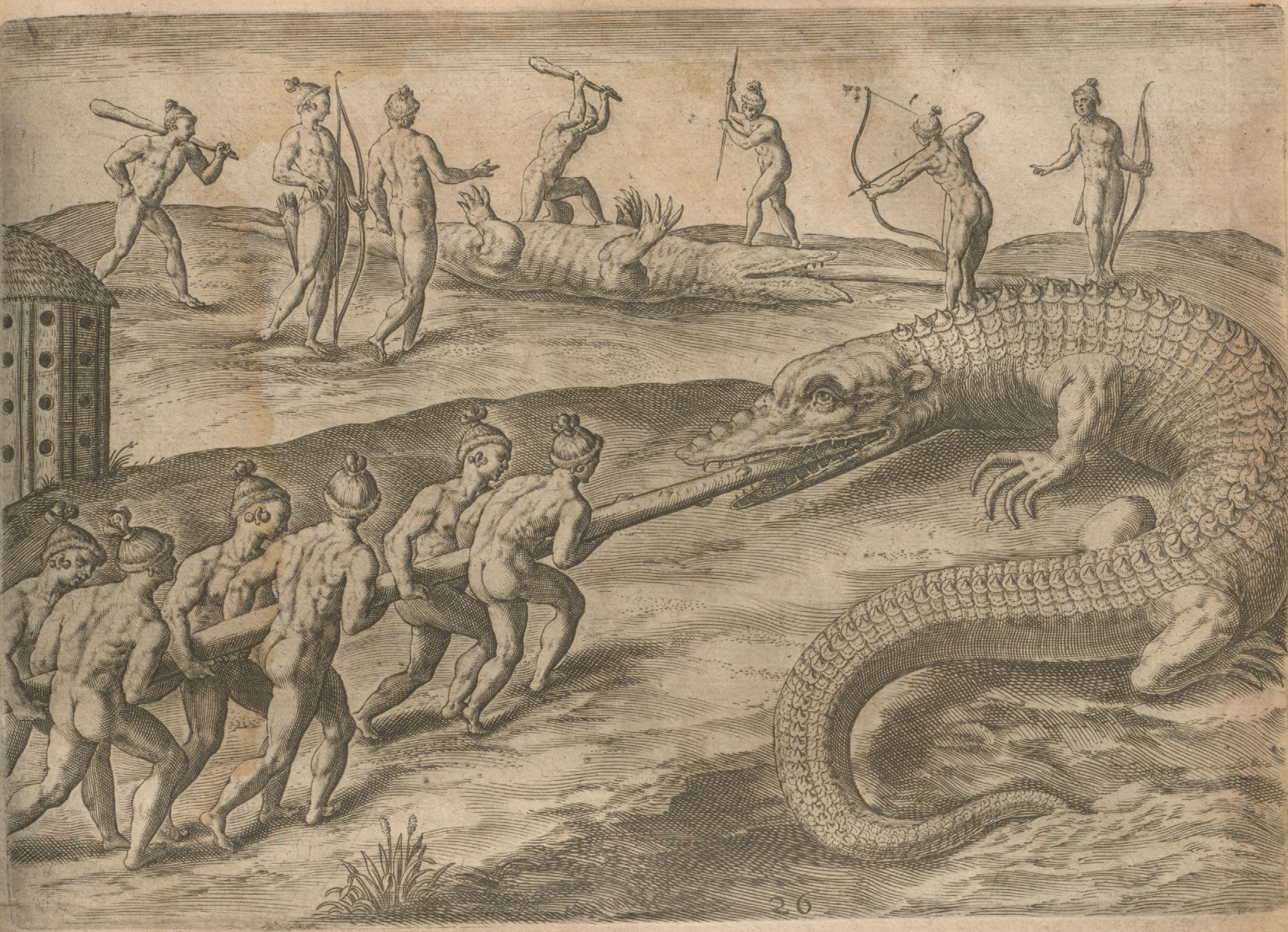


Vberfall. Bißweilen kommen die Feinde bey nächtlicher weil ſtillſchweigent / zuerkündigen / ob die Wacht durch den Schlaff vberfallen ſey/oder nicht/vermercken ſie/ daß ſich die Hüter nicht regen / ſo zünden ſie den hinderſten Platz der Statt an/ vnd binden nach jhrer weiſe dürꝛ Moß / von den Bäumen zubereitet/ an die Spitzen der Pfeile / zündens an / vnd ſchieſſen alſo das Fewer mit dem Pfeil in die Statt / daß ſie die Dächer von Palmenzweigen bedeckt/vnd von der Sonnenhitz außgetrucknet / anſtecken / Wann ſie nun ſehen/daß die Dächer brennen/lauffen ſie auffs aller ſchnelleſte davon/ ehe dann es die Feinde gewar werden.

Straff der Vbelthäter. Weiter/ ſo die Statt durch Vnachtſamkeit der Wächter durchs Fewer verderbet iſt / werden dieſelbigen auff nachfolgende weiß geſtraffet: Der König ſetzet ſich allein auff ein Banck / hernach in einem Kreiß herumb/ die das allergröſſeſte anſehen haben / da heiſſet der Scharpffrichter den Vbelthäter für den König nider knien/darnach ſtellet er jm ſeinen lincken Fuß auff den Rücken/vñ ſchlegt jm mit beyden Händen mit einem ſchwartzen Kolben vnd ſolchen Kräfften auff den Kopff / daß er jhm denſelbigen ſchier zertheilet/Auff dieſe weiſe werden auch andere Vbelthäter hingerichtet.

Crocodilen Krieg. Demnach es auch in dem Land in einem ſüſſen Waſſer/welcher Fluß darumb Dulco genant/ſehr viel vnd gröſſere Crocodilen hat/als in Egypten / wollen wir auch der Einwohner Krieg/die ſie mit denſelbigen haben/beſchreiben. Sie machẽ am Waſſer ein kleines Häußlein voll Löcher/ darin einer wachet/ vnd alſo von fern die Crocodilen ſehen vnd hören kan/dann wann ſie Hunger leiden/ kriechen ſie auß dem Waſſer auff die Inſuln/auff daß ſie rauben/vnd wann ſie nichts bekommen/ſchreyen ſie gantz ſchrecklich

daß



daß mann ſie wol vber ein halbe Meilweges hören kan/ als dann berüfft der Wächter etliche andere Mitwächter zu ſich/ deren zehen oder zwölff nehmen ein langen Baum/ vnd gehen dem vngehewren groſſen Thier (welches herzu ſchleicht/ einen auß jhnen zuverſchlingen) entgegen/ vnd ſtoſſen jhm durch groſſe Behendigkeit den ſchmaleſten Theil des Baums auffs allertieffeſt in ſeinen Rachen/ welcher Baum von wegen der Vngleichheit vnd rauhen Rinden nicht wider heraus kan gezogen werden/ werffen derwegen den Crocodil auff den Rücken/ vnd ſchieſſen jhm Pfeil in ſeinen Bauch/ der weich iſt/ biß ſie jhn vmbbracht. Vnd haben die Indianer ſo groſſe Gefahr von den Crocodilen/ daß ſie Tag vnnd Nacht nicht weniger Wacht halten müſſen/ als wider jhre ärgſte Feinde.

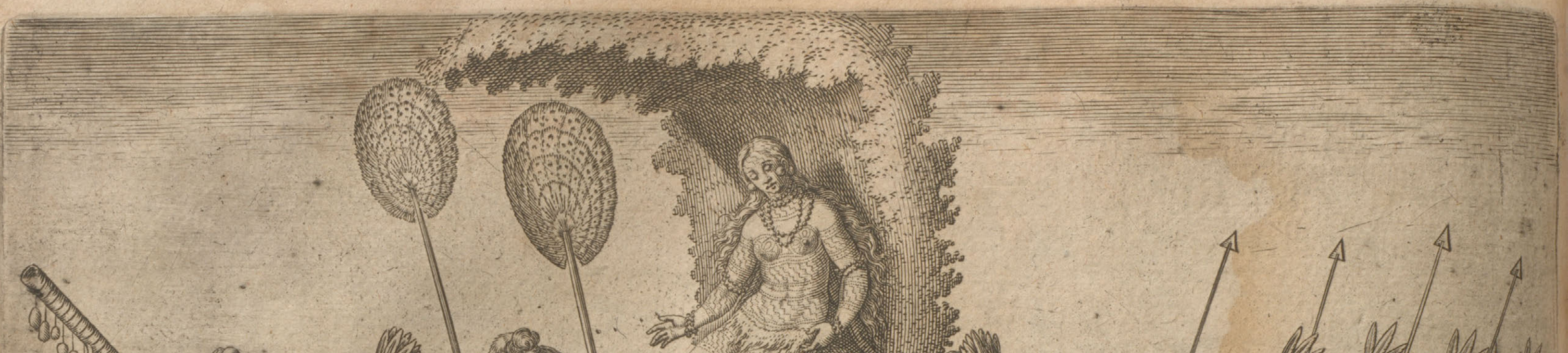
Wir wollen nun fürters auch jhre andere Sitten vnd Gebräuch beſchreiben/ vnd hernach wider zur Hiſtorien ſchreiten.

Hirſch-fang.

Jhre Hirſche pflegen ſie mit beſonderer Geſchickligkeit zufangen: Sie nehmen die gröſſeſten Hirſchhäut/ legen ſie ſo geſchicklich an Leib/ daß ſie das theil/ ſo dem Hirſch am Kopff geſtanden/ auch vber jhren Kopff ziehen/ damit ſie durch die Augenlöcher ſehen können/ Wann ſie ſich nun alſo angethan/ gehen ſie ſo nahe/ als jhnen müglich zun Hirſchen/ wann ſie trincken/ ſich vor jhnen nicht ſchewen/ vnd fällen ſie mit jhren Pfeilen. Die Hirſchheut können ſie ohne Stahel nur mit Muſcheln/ weit viel kunſtreicher bereiten/ als wir in Europa.

Königliche Heyrath vnd Heimführung.

Wann ein Indianer König ein Weib nehmen wil/ befielet er jhm/ die allerſchöneſte vnd gröſte vnter den edlen Jungfrawen außzuſuchen/ vnd geſchicht die Heimführung ſolcher maſſen: Sie nehmen zwo ſtarcke lange Stangen/ darauff machen ſie ein Seſſel mit einer ſeltzamen Thierehaut vberzogen/ vnd von hinden zu mit Meyenbüſchen (welche der Königin vberm Häupt ſchweben/ ſie damit zubede-



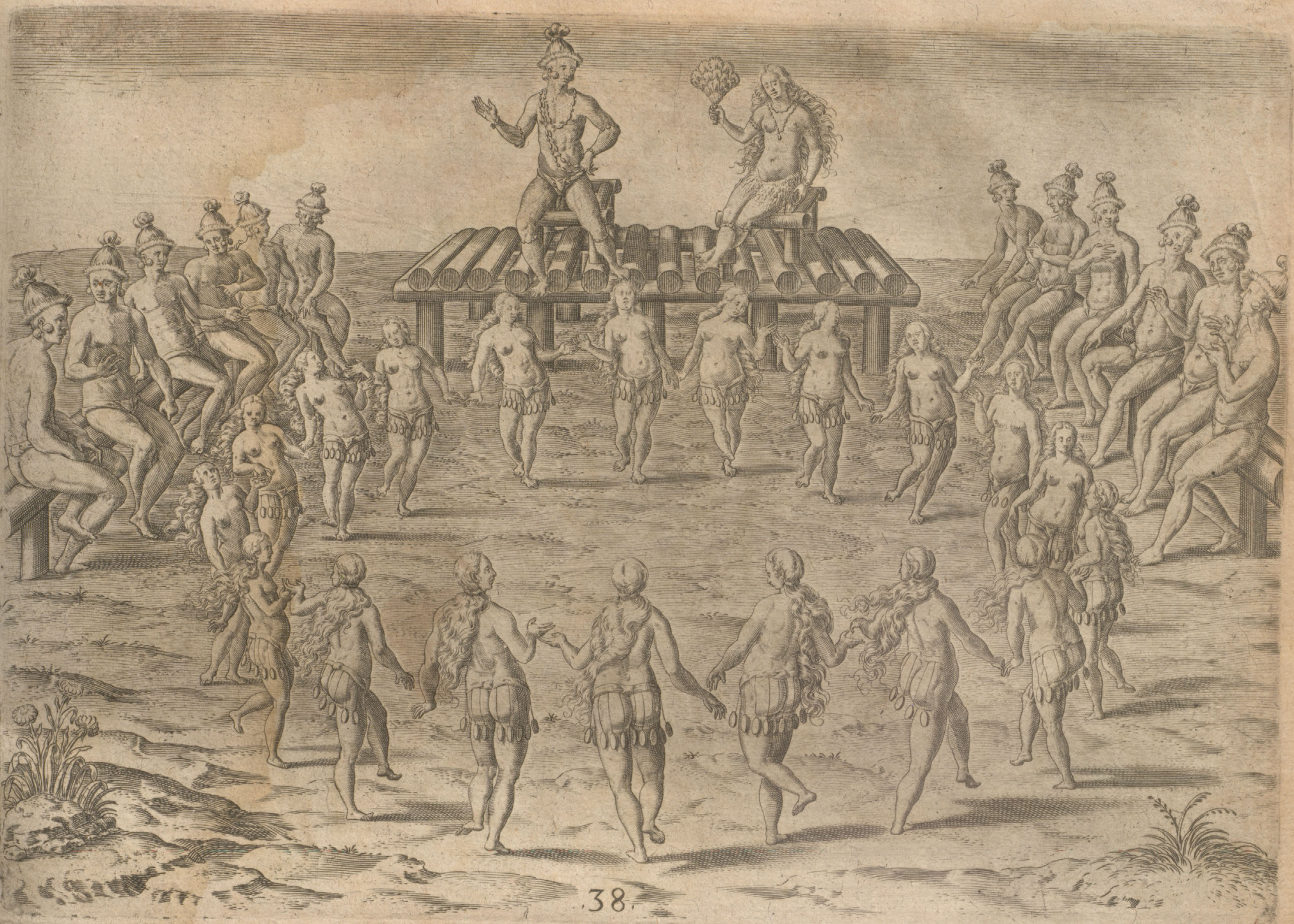
cken) gezieret/ wann ſie nun die erwehlete Königin auff dēn Stuel geſetzt/ heben vier ſtärcke Männer die Stangen empor/ tragens auff jhren Schultern/ vnd hat jeder ein höltzern Gabel in der Hand/ die Stangen damit zu vnterſtützen/ wann ſie ruhen. Zween andere gehen neben der Königin mit gantz luſtigen Schirmdeckeln/ die Königin für der Sonnenhitz zubeſchützen. Andere gehen vor her/ vnd blaſen in hültzene von Baumrinden gemachte Poſaunen/ an welchen lange güldene/ ſilberne vnd küpfferne Scheiblein hangen/ daß ſie damit ein gröſſern Thon geben/ Nach jhr gehen die aller ſchöneſten Jungfrawen mit Ketten vnd Armbanden auß Perlen gemacht/ geſchmücket/ vnd treget auß jhnen ein jede ein Korb voll außerleſene Frucht/ vnter dem Nabel ſeind ſie mit ſonderlichem Baummoß vmbgürtet/ Nach dieſen folgen entlich die Trabanten/ dieſer Königin hat der König gemeinlich zwo oder drey/ doch wird die erſte am herrlichſten gehalten/ vnd für die Königin erkant/ vnd kommen auch allein jhre Kinder ans Regiment.

Mit ſolchem Gepräng/ wie gedacht/ wird die Königin zum König geführet/ an einen beſondern Orth/ da ein Geſtüle von runden Höltzern/ weit genugſam erbawet/ auff beyden ſeiten ein lange Banck/ darauff die fürnembſten Perſonen ſitzen/ derhalben der König/ ſo zur rechten Hand des Geſtüels ſitzet/ wüntſchet der Königin zur lincken Hand/ zu jhrer Ankunfft Glück/ vnd zeiget jhr an/ warumb er ſie zu ſeinem fürnembſten Gemahl nehme.

Jungfrawen Tantz.

Darauff antwortet jhm die Königin (in einer züchtigen Majeſtät ſitzende/ vnd einen Wedel in der Hand haltende) auffs aller höfflichſte/ wie ſie es die Natur gelehret hat. Alsdann machen die andern Jungfrawen einen Kreiß/ helt doch keine die ander bey der Hand/ ſeind auch anders als die andern Jungfrawen gekleidet/ dañ ſie haben die Haar hinden am Häupt zuſammen geknüpffet/ vnd laſſen ſie hernach vber die Schultern herab hangen/ Vnter dem Nabel ſeind ſie mit einem Gürtel begürtet/ vnd henget forn

etwas



38

etwas herab / damit jhre Scham bedecket wird / an dem andern theil des Gürtels / hangen ſchöne runde güldene vnd ſilberne Scheiblein / damit machen ſie ein gereuſch / wann ſie in dem Tantz dem König vnnd der Königin lobſingen / vnd hebet in dieſem Tantz eine die Hand auff / ſo heben ſie ſie alle auff / vnd wann ſie dieſelbige wider ſincken leſt / ſo laſſen die andern alle jhre auch ſincken.

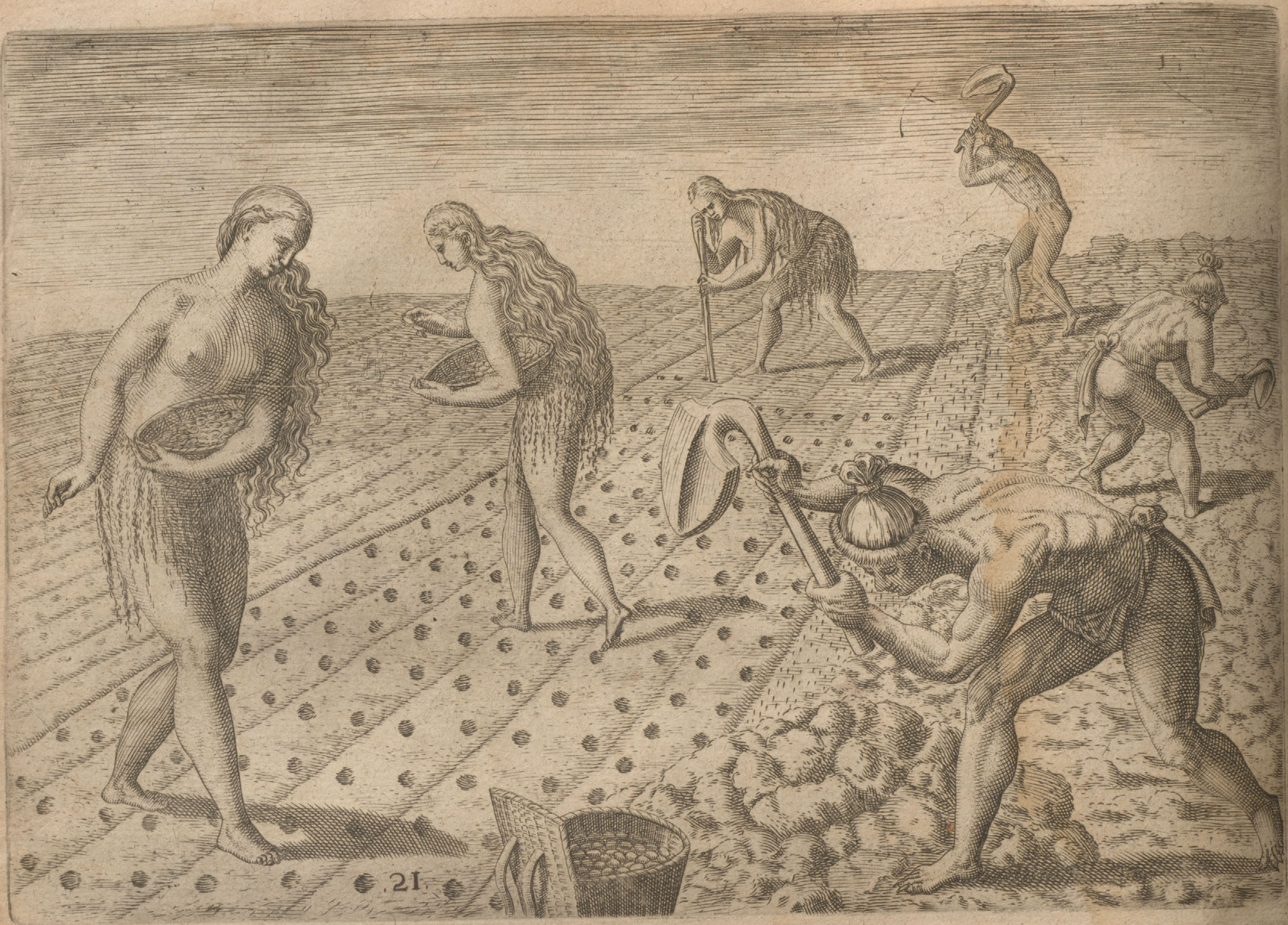
Spatziergang des Königs.

Bißweilen gehet der König mit ſeiner fürnembſten Gemahl auff den Abendt in den nechſten Wald ſpatzieren / Er pfleget eine Hirſchhaut auff das ſchöneſte zubereitet / vnd von mancherley farben gemahlet / daß dergleichen herrlich Gemählde ſonſten an keinem Ort mehr geſehen worden / zutragen / Neben jhnen gehen zween junge Geſellen / tragen Wädel in jhren Händen / damit ſie jhnen ein ſanfften Wind machen / vnd hinden zu folget der dritte mit gülden vnd ſilbern Scheiblein an ſeinem Gürtel vmbhenget / vnd treget die Hirſchhaut / daß ſie nicht auff die Erden ſchleiffe / Die Königin aber mit jhren Jungfrawen / zieren ſich mit Moß / ſo auff etlichen Bäumen wächſt / vnd wie Faden aneinander hengt / nach weiß vnd art einer Ketten / grüner vnd Himmelblawer Farbe / ſchön vnd luſtig / gleich als ob es ſeidene Faden weren / anzuſehen. Sie pflegen auch jhre Haut an jhrem Leib mit etlichen Stüpfflein mancherley Gemählds zuzieren / alſo / daß ſie auch bißweilen ein acht Tage darüber kranck ligen / die geſtüpfften örter aber / reiben ſie mit einem Kraut / welches ſie alſo ferbet / daß es nimmermehr außzubringen iſt / vnnd vmb mehrer Zierd vnd Herrligkeit willen / laſſen ſie auch die Nägel an Händen vnd Füſſen ſehr lang wachſen / welche ſie mit einer Muſchel zu beyden ſeiten alſo ſchaben / daß ſie gar ſcharpff werden / Jhren Mund pflegen ſie auch rundt herumb Himmelblaw zuferben.

Schön Moß.

Feldbaw.

Im Feldbawen ſind ſie ſehr fleiſſig / vnd denſelbigen zu nutzen / machen die Männer Hauwen auß Fiſchknochen / daran ſie hernach höltzene Stiel ſtecken / mit welchen ſie die Erden gar leichtlich / weil ſie des



Im Winter wohnen ſie in den Wälden.

Gemeine Schewren.

Orts gar mildt/ vmbgraben können/ wann er nun eben gemacht/ ſeen die Weiber jhre Bonen/ Maytz oder Hirſen alſo/ daß etliche Weiber für denen/ ſo da ſeen hergehen/ vnd mit einem Stecken in die Erden Löcher ſtoſſen/ darein werffen ſie alsdann Bonen vnd Hirſenkörner/ vnd wann die Saat alſo geſchehen iſt/ verlaſſen ſie das Feldt/ dann zur ſelbigen zeit/ dem Winter zu entweichen (ſo zimlicher maſſen kalt/ vnd ſchier ein viertel Jahrs währet/ dann er fehet den 24. Chriſtmond an/ vnd endet ſich den 15. Martij) weil ſie nackent ſeind/ thun ſie ſich in die Wälde/ darinnen behelffen ſie ſich biß es wider Sommer worden/ dann kommen ſie wider/ vnd warten biß daß jhr geſeeter Same reiff worden/ vnd ſamlen jn mit ſonſt allerhand Früchten zweymahl des Jahrs ein/ legens in die Weydling/ vnd führens in ein weite/ aber doch nidrige Schewer/ die vnter einem Berg beym Waſſer von Steinen vnnd Erden gebawet/ darauff ein Dach von dicken Palmenſtauden/ vnd weicher Erde/ ſo darzu tüglich bereitet/ geleget wird.

Hermaphroditen Ampt.

Auch ſamlen ſie alle Jahr auff eine gewiſſe Zeit allerley Wildpret/ Fiſch vnd junge Crocodilen mit menge/ faſſens in Körbe/ vnd laſſens die Hermaphroditen in gedachte Scheuwer tragen/ dieſen Vorrath aber greiffen ſie nicht an/ ſie werden dann durch die euſſerſte Noth dahin gedrungen/ damit aber alsdann aller Vneinigkeit vrſach vermitten werde/ zeiget einer dem andern daſſelbige zuvor an/ ſo Friedſam leben ſie vnter einander/ jhrem König aber iſt zugelaſſen/ darvon/ ſo viel er wil/ hinweg zunehmen.

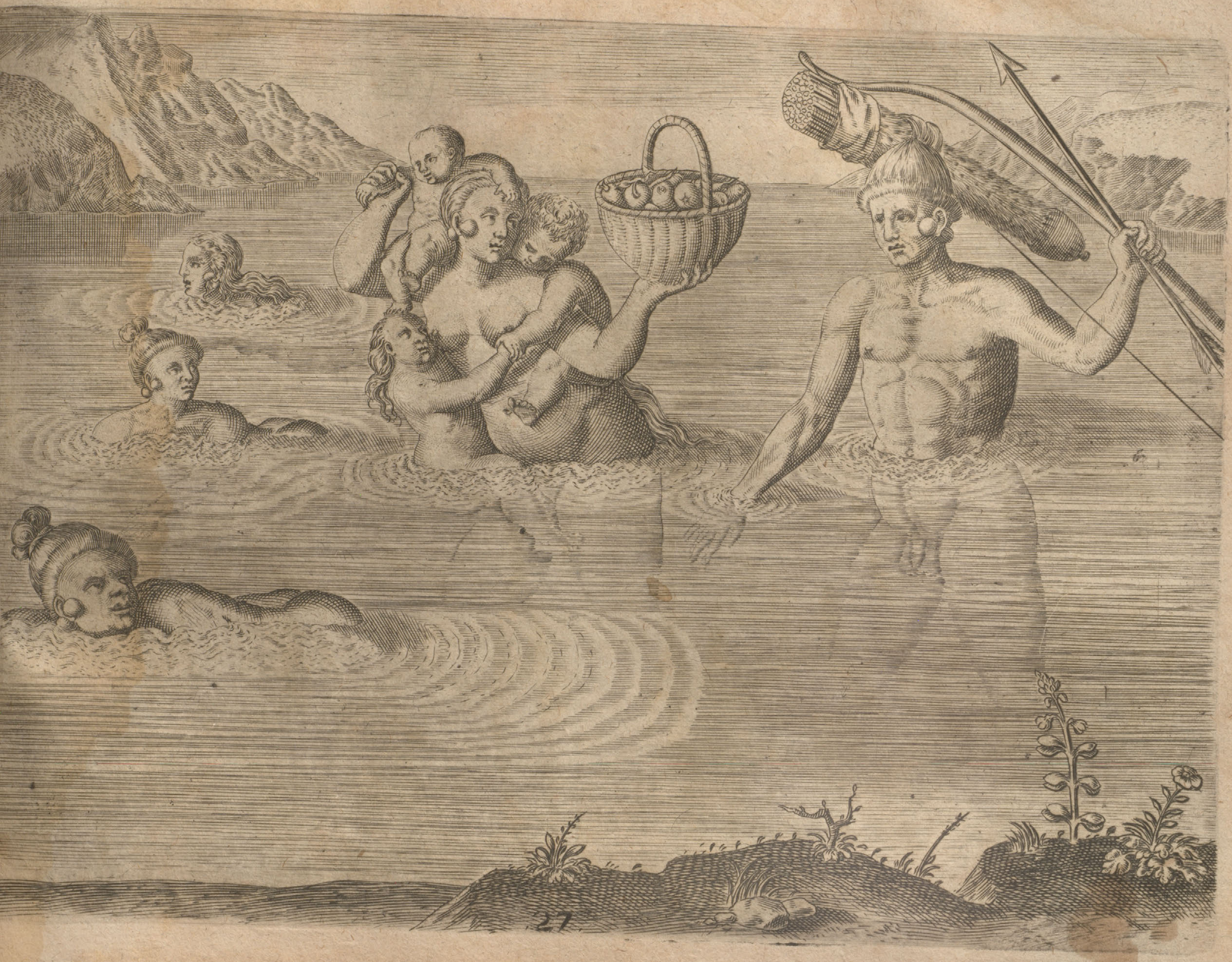
Wie ſie das Fleiſch reuchern.

Auff daß nun dieſes Wildpret deſto lenger behalten werden möge/ pflegen ſie es auff dieſe weiſe zubereiten. Sie ſchlagen vier groſſe höltzerne Gabeln in die Erden/ vnd legen vber dieſelbigen andere Höltzer/ gleich einem Roſt/ auff welchem ſie das Wildpret vnd Fiſchwerck außbreiten/ darnach machen ſie ein Fewer darvnter/ auff daß es alles durch den Rauch fein hart werde/ vnd brauchens dañ zu jhrer Winterkoſt.

Weil

Spaciergang vber Waſſer.

Weil es auch viel ſchöne/ ſeichte vnd klare Waſſer im Landt hat/ ziehen die Indianer/ offt Luſts halber/ mit Weib vnd Kinder hinvber/ vnd tragen die Weiber jhr Eſſen mit/ ſeynd auch mit Kindern bezencket/ die Männer aber binden jhre Köcher mit den Pfeylen in jhr Haar ein/ damit es jhnen nicht naß werde/ vnd gegen dem Feind zugebrauchen haben.



Gaſterey.

Auff eine gewiſſe Zeit deß Jahrs/ pflegen ſie vntereinander Gaſtereyen zuhalten/ vnnd beſondere Köche zugebrauchen/ dieſe ſtellen erſtlich ein groß rund Irꝛden Gefäß vber groſſe Höltzer/ machen darnach Fewer darvnter/ einer wehet das Fewer auff/ der Oberſt von den Köchen/ wirfft alles was zukochen iſt/ in den Hafen/ andere gieſſen Waſſer in ein Gruben/ ſich darin zuleuttern/ ein anderer tregt Waſſer zu. Ein anderer zerreibt auff einem Stein die Würtz/ ſo man zur Speiß brauchen wil. Vnter deſſen ſeynd die Weiber vber dem Außleſen deren Dinge/ ſo zur Küchen vonnöhten/ gar geſchäfftig. Wiewol ſie aber/ jhrer Gewonheit nach/ groſſe Gaſtereyen halten/ ſeynd ſie dennoch im Eſſen gar mäſſig/ daher kompts/ daß ſie 300. etwa auch 350. Jahr leben.

Langes Leben.

Königlicher Rahtsſäß.

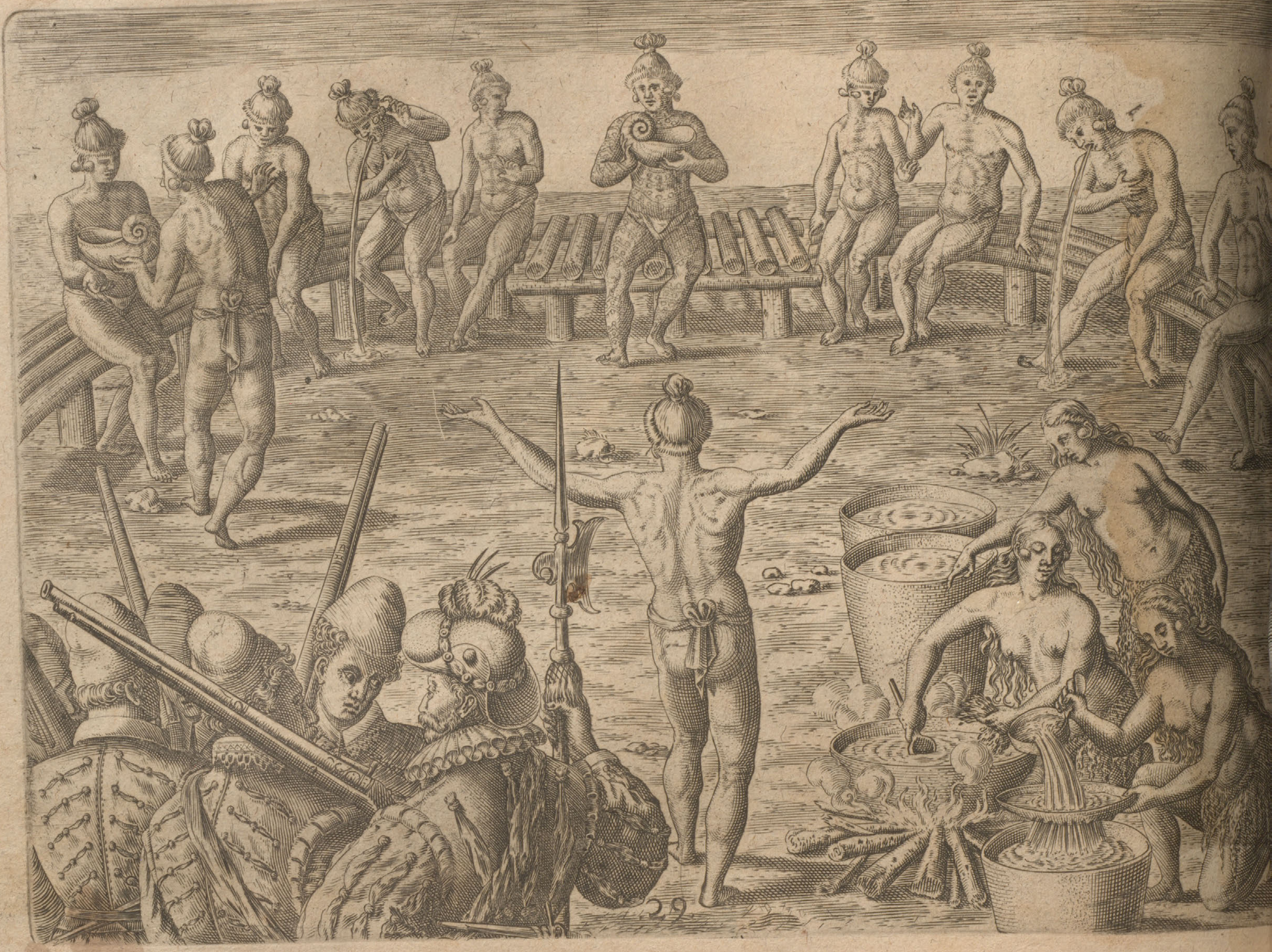
Ein lächerlicher Gruß.

Caſina Getränck.

Wann der König eine wichtige Sachen zuberahtſchlagen vor hatt/ werden ſeine Prieſter/ Elteſten vnd Rähte an ein ſonder Ort zuſammen gefordert/ wann ſie nun ankommen/ den König zugrüſſen/ vnd beyde Hände zweymahl auff das Haupt auffheben/ vnd ſagen: Ha, He, ja, Ha, Ha, antworten die andern/ Ha, Ha, nach beſchehenem Gruß/ erlaubt er einem jeden niderzuſitzen/ helt jhnen die Frage für/ vnd begehret jhre Meynung zuwiſſen. Sie ſchlieſſen aber keine Sach/ wo ſie wichtig iſt/ es ſey dann/ daß ſie etliche mahl die Verſamblung angeſtellet/ vnd wol berahtſchlagt haben/ ehe ſie was fürnemmen. Vnter deß befihlt der König etlichen Weibern/ daß ſie Caſinam, das iſt/ ein Getränck von etlichen Staudenblettern zubereitten/ vnd denſelben darnach ſeyhen. In dem nun der König/ ſeine Rähte vnd

Tranck für Hnnger.

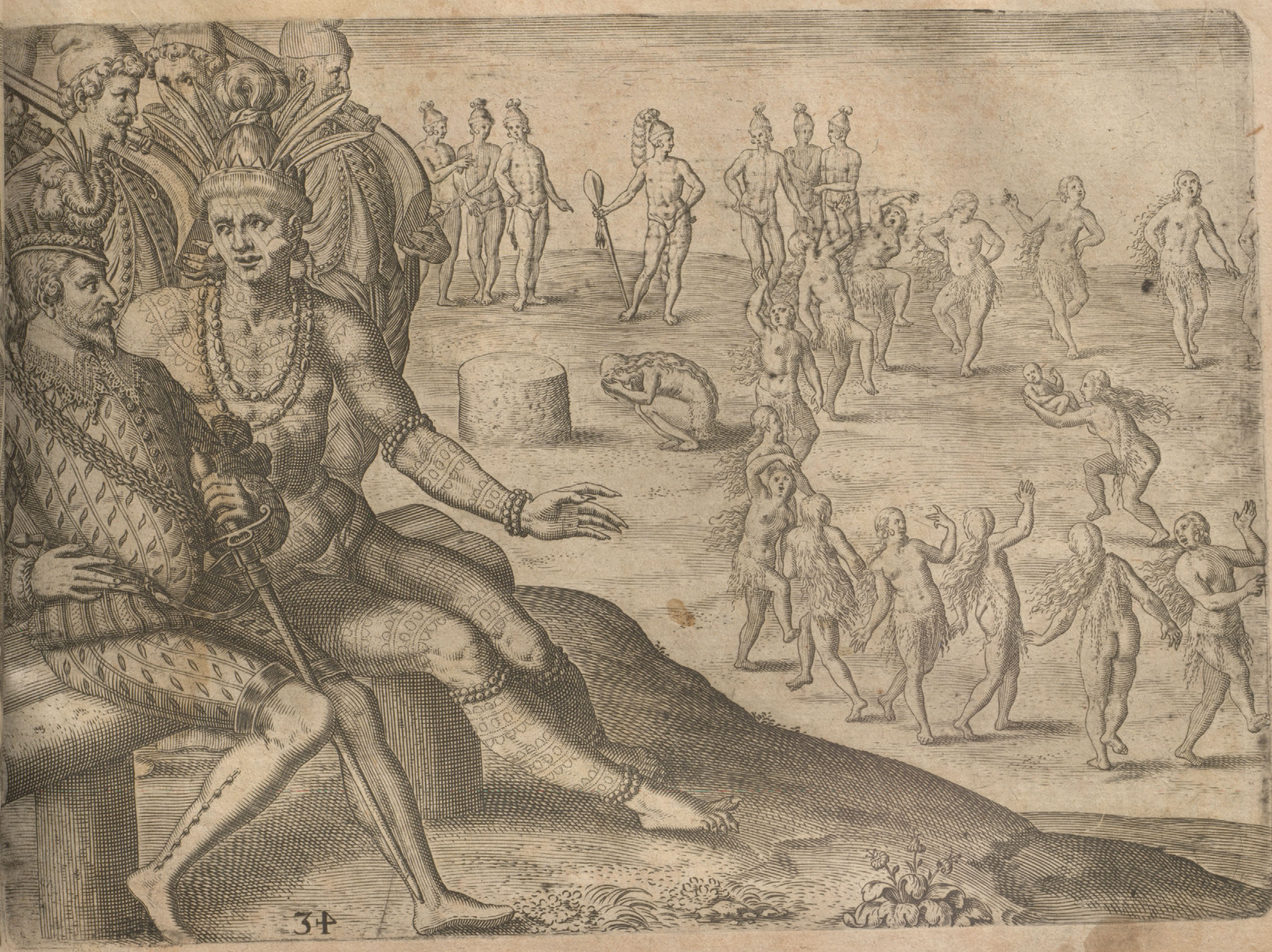
Edelleut auff den Bäncken ſitzen/ ſtehet einer vor dem König mit außgeſpanten Händen/ vnd wündſchet jhm vnd den andern/ ſo dieſen Tranck trincken werden/ Glück. Darnach kompt der Credentzer mit deß Königes Perlemutter voll deß warmen Geträncks/ vnd gibt dem König von erſt zutrincken/ hernach auß ſeinem Befehl auch den andern auß gedachtem Trinckgeſchirr/ dieſen Tranck halten ſie ſo hoch/ daß jhn



keiner in dieſer Verſamblung trincken darff/ er hab ſich dann zuvorn in Kriegen Ritterlich gehalten/ vber das erwecket dieſer Tranck gleich einen Schweiß/ vnd die jhn nicht bey ſich behalten/ ſondern widerumb von ſich geben/ denen wirdt keine wichtige Sach noch Ampt im Krieg anbefohlen/ vnd vertrawet/ angeſehen/ daß ſie ſich deß Eſſens/ offt drey oder vier Tag lang/ enthalten müſſen. Wann ſie aber dieſen Tranck zu ſich genommen/ können ſie wol 24. Stundt/ Hunger vnd Durſt leiden. Darvmb müſſen die Hermaphroditen ſolchen Getranck in Kürbſen vnd höltzern Geſchirren/ im Krieg nachtragen/ vnd wiewol dieſer Tranck den Leib trefflich nehret vnd ſtärckt/ thut er dennoch dem Haupt keinen Schaden.

Erſtgeburt dem König auffgeopffert.

Der gemeine Mann pfleget nur ein Weib zunemmen/ vnnd muß das erſtgeborne Kind/ ſo es ein Knäblein iſt/ dem König folgender maſſen auffopffern. Dem König wirdt der Opffertag angezeigt/ der ſetzet ſich auff einen ſondern Ort/ auff ein Banck. In der Mitte deſſelbigen/ ſtehet ein Höltzern Klotz/ zween Schuch hoch vnd dick. Für dieſem ſetzt ſich deß Knäbleins Mutter auff die Ferſen nider/ vnd beweinet alſo (mit den Händen jhr Angeſicht bedeckende) den Todt jhres Sohns. Die fürnembſte Verwandte vnd Freundin der Mutter/ tregt das Knäblein mit groſſer Ehrerbietung hin zum König. Darnach kommen die Weiber/ welche der Mutter in einem Kreiß Geſellſchafft geleiſtet/ zuſammen/ ſingen vnnd tantzen zum Zeichen einer groſſen Frewde/ doch daß keine die ander bey der Hand helt/ die/ ſo das Kindlein tregt/ tritt mitten vnter die andern/ tantzet vnd ſinget dem König etwas zu Ehren. Vnder deß ſtehen ſechs Indianer darzu beſtelt/ beyderſeits auff einem Ort deſſelbigen Platzes. Mitten vnter dieſen ſtehet der Prieſter mit einem Kolben/ vnd nachdem alle Ceremonien verrichtet/ nimbt er das Kindt vnd ſchlachtet es dem König für männiglich auff obgemeldtem Klotz.



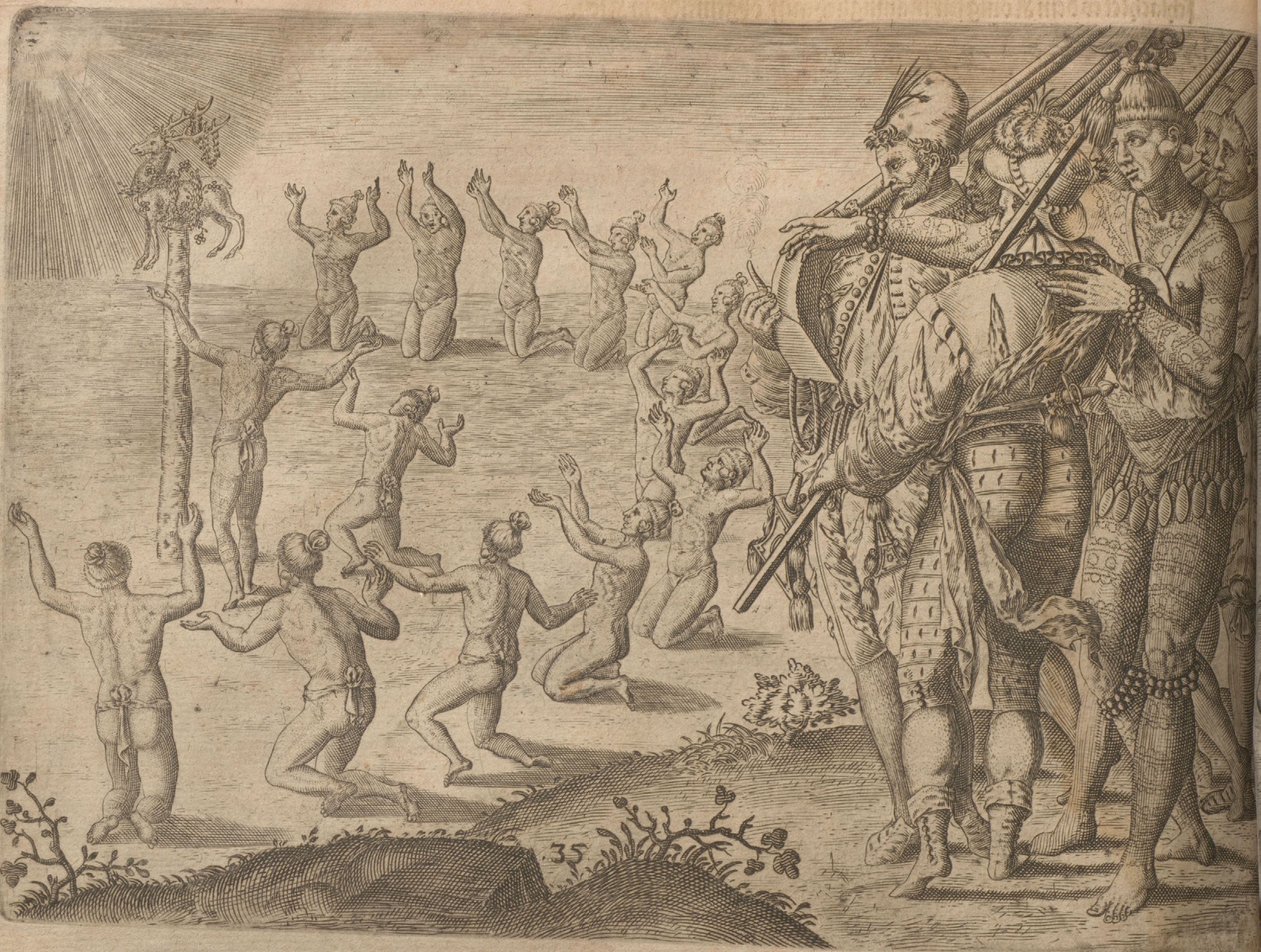
Ihr Gottes Dienſt.

Sie wiſſen nichts von Gott oder einigem Gottesdienſt/ Sonn vnd Mond beten ſie an/ vnd nehmen die Vnderthanen deß Königs Vtina Jährlich ein wenig vor jhrem Früling/ am Ende deß Hornungs die gröſte Hirſchhaut/ laſſen die Hörner dran/ füllen ſie mit den allerbeſten Kreuttern/ die bey jhnen wachſen/ vnnd nähen ſie widervmb zu. An die Hörner/ Halß vnnd Bauch aber/ hengen ſie die allerbeſten Frücht an einen Ring geknüpfft. Wann nun die Haut alſo gezieret/ tregt man ſie mit Pfeiffen vnnd Geſäng auff den weitteſten vnnd allerluſtigſten Platz/ ſo man finden mag/ vnnd ſtellen ſie auff einen ſehr hohen Baum/ mit dem Haupt vnnd Bruſt gegen der Sonnen Auffgang gewendet. Darnach thun ſie jhr Gebet mit vielem Widerholen zur Sonnen/ vnnd bitten/ ſie wolle doch verſchaffen/ daß in jhrem Lande dergleichen Früchte/ wie man jhr jetzt geopffert habe/ wider wachſen. Der König aber ſtehet mit ſeinem Zauberer am nechſten bey dem Baum/ vnnd ſpricht jhnen vor/ vnd der gemeine Pöfel/ ſo weitter dahinden knihet/ antworttet jhm. Nachdem nun ſolches verrichtet/ vnd der König mit allem Volck die Sonne gegrüſſet/ gehen ſie hinweg/ vnnd laſſen die Haut biß auffs künfftige Jahr daſelbſt.

Der Jugend Vbüg.

Ihre junge Geſellen vben ſich mit lauffen/ vnd wer am lengſten aneinander lauffen kan/ der gewint ein Kleynod. Sie werden auch im Bogenſchieſſen abgerichtet/ vnd mit dem Ballen auff folgende weiß: Mitten auff einem weiten Platz wirdt jhnen ein Baum auffgerichtet/ acht oder neun Elen hoch/ darauff ſteckt ein vierecket Gitter von Bintzen geflochten/ welcher nun daſſelbige mit dem Ballen trifft/ der

bekompt



bekompt etwas ſonderliches zu Lohn. Sie haben aber vberauß groſſen Luſt zum jagen vnd fiſchen. Die

Der Krancken Chur. Kranckheiten pflegen ſie alſo zuheilen. Sie machen lange vnd breite Bänck / darauff legen ſie nach der Kranckheit Gelegenheit den Patienten / auff den Bauch oder Rücken / öffnen jhm die Haut an der Stirn / mit einer ſcharpffen Muſcheln / ſaugen jhm das Blut herauß / vnd gieſſens in ein Gefäß. Die Weiber ſo kleine Knäblein ſeugen / oder ſchwanger ſeynd / kommen herzu vnd trincken das Blut / ſonderlich wann der Krancke ein junger ſtarcker Geſell iſt / auff daß jhr Milch deſto beſſer werd / vnd die Knaben durch ſolche Milch erzogen / deſto kühner vnd dapfferer werden. Die andern / ſo auff dem Bauch ligen / beräuchern ſie mit etlichen Körnern / welche ſie auff die Glut legen / dann der Rauch durch den Mund vnd Naſenlöcher eingenommen / zertheylet ſich durch den gantzen Leib / erregt ein Brechens / oder zertheilt vnnd vertreibet die Vrſach der Kranckheit / ſie ziehen auch mit dem Tabaco oder Petum die Flüſſe herauß / von denen es die Spanier gelernet. Jhre Kranckheiten ſeynd meiſtentheils die Frantzoſen / die ſie doch wol zu curiren wiſſen.

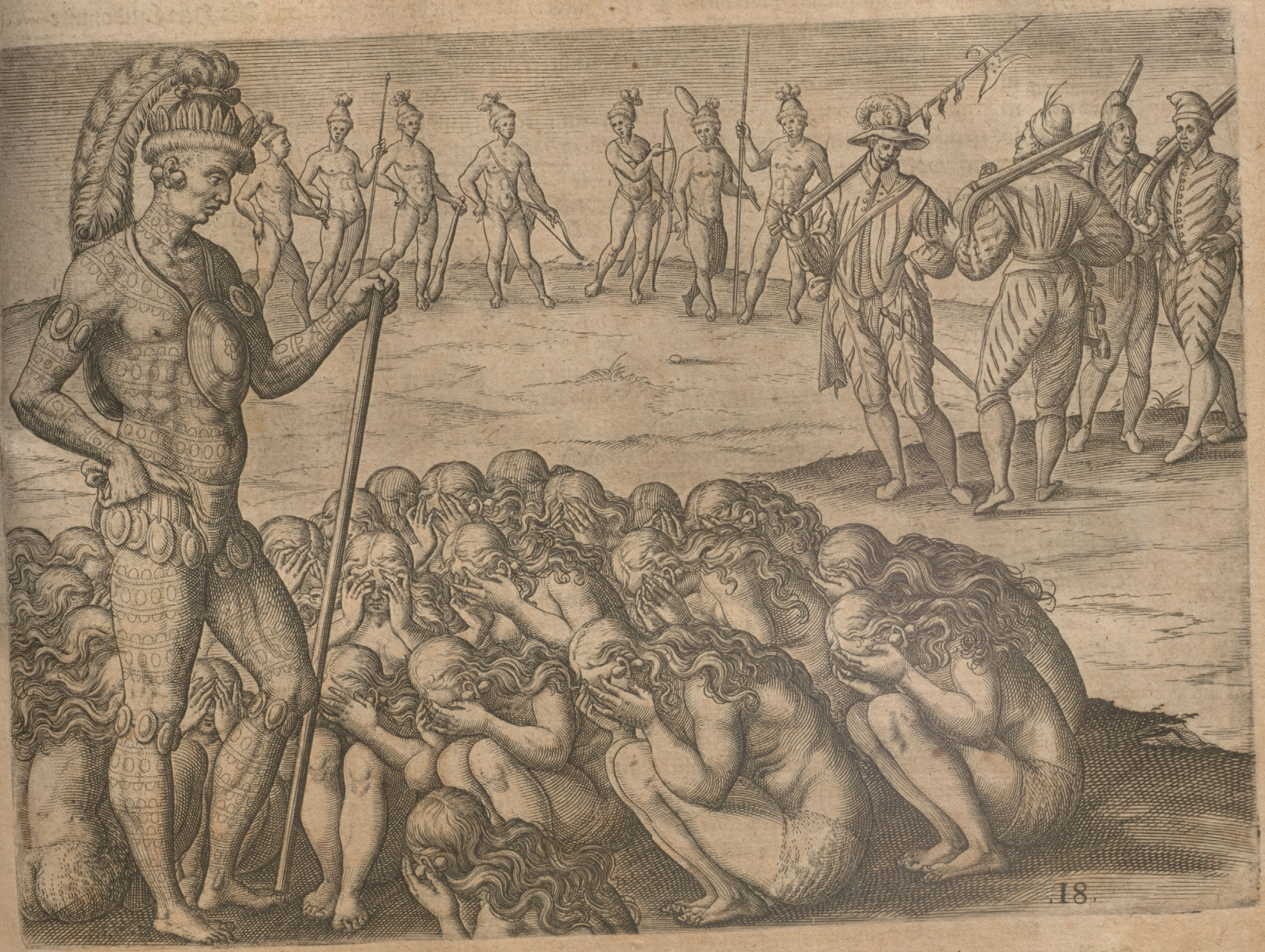
Der erſchlagenen Weiber Begehren an den König. Die Weiber deren / ſo im Krieg vmbkommen / oder ſonſten geſtorben / welche die Hermaphroditen zu Grab tragen müſſen / pflegen auff einen bequemen Tag den König anzureden / kommen zuſammen / verfůgen ſich zum König mit groſſer Betrůbnuß / vnd jämmerlichem Geſchrey / ſetzen ſich vor jhm / hinden auff die Ferſen nider / bedecken jhr Angeſicht mit den Händen / vnnd begehren demnach vom König mit lautter Stimm ruffend vnd klagend: Er wölle jhrer verſtorbenen Männer Todt am Feind rechen / darnach jhnen ſtewren / damit ſie ſich in jhrem Wittwen Standt / deſto beſſer erhalten mögen / vnd dann jhnen ein gewiſſe Zeit ſetzen / wann ſie ſich widervmb verheyrahten ſollen. Der König ſiehet ſie mit Erbarmung an / vnnd bewilliget jhnen dieſes alles. Darnach ziehen ſie zum Zeichen der Lieb / die ſie zu jhren Männern getragen / heulend vnd weinend / widervmb zu Hauß.

Begräbnuß.

Nach etlichen Tagen / tragen ſie jhrer Männer Wehr vnd Waffen / vnd ſein Trinckgeſchirr / zu jhren Gräbern / fangen widervmb an zu weinen / ſchneiden jre Haar vnter den Ohren ab / vnd ſtrewen dieſelbigen vber die Gräber. Sie dörffen ſich aber nicht eher widervmb verheyrahten / es ſeyen jhnen dann die abgeſchnittene Haar wider gewachſen / daß ſie jhnen die Schultern bedecken.

Der Könige.

Wann aber jhrer König einer ſtirbt / wirdt er mit groſſer Herrligkeit begraben. Auff ſein Grab ſtellet man ſein Trinckgeſchirr / ſo er im Leben gebraucht / vnnd ſteckt vmb das Grab hervmb viel Pfeyl. Seine Vnderthanen tragen drey gantzer Tage vnnd Nacht aneinander Leyd vmb jhn / vnnd enthalten ſich aller Speiſe. Alle Könige / ſo ſeine Freundt / tragen auch Leyd / vnnd zum Zeichen jhrer Lieb / ſo ſie zu jhm gehabt / ſchneiden beyde / Mann vnd Weib / jhr Haar vber die Helfft ab. Vber das / ſo beklagen alle Tag / etliche darzu beſtelte Weiber / mit groſſem Geſchrey ſechs Monat lang / Morgens / Mittags vnnd deß Abends / deß Königs Todt. Alle ſeinen Haußraht vnnd Güter / werden in ſein Hauß gebracht / vnnd daſſelbige mit Feuwer angeſteckt / vnnd alſo ſampt allem / was darinnen iſt / verbrandt.



Deßgleichen werden jhre Prirſter / wann ſie ſterben / in jhre Häuſer begraben / vnd nochmals dieſelbe mit allem Haußraht / mit Fewer angeſteckt vnd verbrandt.

Gelegenheit der Stätt.

Ihre Stätt pflegen ſie auff dieſe weiſe zubawen / wann ſie ein Platz bey einem fürvber flieſſenden Bach erwehlet haben / machen ſie denſelben eben / vnd gar runde Furchen darvmb / nachmahls ſchlagen ſie dicke vnd runde Pfäle zweyer Männer hoch zuſammen in die Erden / vnnd da man in die Statt gehen ſoll /

Wächter ſo die Fußſtapffen riechen.

ſoll/ daſelbſt hin ziehen ſie es rund/ vnd Schneckenweiß zuſammen/ auff daß ſie den Eingang der Statt deſto enger machen/ vnnd auff einmahl nicht mehr dann zween hindurch paſſiren können. Vorne im Eingang pflegen ſie ein kleines rundes Häußlein zubauwen/ darnach noch ein anders/ da ſich dieſer Ort endet/ darein machen ſie runde Löcher/ Jn dieſe Häuſer werden ſolche Leut zu Wächtern geſetzet/ welche die Fußſtapffen der Feinde von ferꝛne riechen können. Dann ſo baldt ſie das vernommen/ gehen ſie den Feinden entgegen/ vnd wann ſie die antreffen/ fangen ſie alsbald ein groſſes Geſchrey an/ ſo bald nun die Jnnwohner dieſes erhören/ lauffen ſie in Eyl mit Bögen/ Pfeylen vnnd Spieſſen bewapnet/ die Statt zubeſchützen/ zuſammen. Deß Königs Hauß ſtehet mitten in der Statt/ Jſt wegen der Sonnenhitz ein wenig in die Erden hinein gebawet/ vmb dieſes hervmb/ ſtehen die Häuſer deß Adels/ mit Palmzweigen fein dünn gedeckt/ vnd dieſe Häuſer brauchen ſie nur neun Monat/ vnnd die vbrige Winters Zeit halten ſie in den Wälden Hauß/ hernach kehren ſie widervmb zu der Statt/ finden ſie die Häuſer von den Feinden abgebrand/ ſo bauwen ſie andere dieſen gleich.

Fol. 177.

Laudonnire ſchickt in Franckreich nach mehrer Hülff.

Jetzo kommen wir widervmb auff die Hiſtori/ da wir ſie droben gelaſſen. Als Herꝛ Laudonnire dem König Saturioua die Hülffe zum Krieg abgeſchlagen/ vnnd ſeinem Feind Vtina, dargegen 25. Soldaten mit ſeinem Leutenant zugeſchickt/ ſendet er darauff das ander Schiff mit einem Hauptman in Franckreich/ mehr Hülff vnd Proviant zuholen/ da dann der Seinigen viel trachteten widervmb mit in Franckreich zukommen. Vnder denen aber/ fand ſich ein junger Edelman mit Namen Marillao/ der ſo hefftig von dannen zuziehen begerte/ daß er dem Herꝛn Laudonnire verhieß/ wann er jhn mit heim ziehen ließ/ wolt er jhm etwas/ doch nicht ehe/ biß das Schiff gleich abgieng/ offenbaren/ das zu Erhaltung ſeines Lebens/ Ehr vnd Herꝛligkeit dienen würde. Der Herꝛ Laudonnire/ ſo viel zu leichtglaubig/ verwilligte in ſolch ſein Begehren.

Gieure gewarnet begibt ſich auff die Flucht.

Mangel an dem Oberſten.

Als nun der Tag kam/ an welchem das Schiff ſolte abgehen/ ward von Marillao der Herꝛ Gieure/ welcher ſchon auß Raht ſeiner Freunde in einen Wald flüchtig worden/ gantz gefährlicher weiß bey Herꝛn Laudonnire angegeben/ vnnd vbergab jhme etliche Schmehebrieff/ ſo mit deß von Gieure Hand geſchrieben ſeyn ſolten/ dieſes Jnhalts: Daß der Herꝛ Laudonnire die 100000. Francken/ ſo jhm der König auff die Reiſe hat geben laſſen/ ſehr vbel angelegt/ in dem er kein Proviant in dieſe newe Landtſchafft gebracht hett/ vnnd auch keinen Prediger Göttliches Worts mit ſich genommen/ welches jhm gleichwol der Admiral befohlen. So hette er die Schwätzer vnd Läſterer viel zu lieb/ die aber mit Tugenden gezieret weren/ die verachtet er/ vnd anders mehr.

Deß Volcks Vnwill wider den Oberſten.

Laſſen jhr Beſchwerung fürbringen.

Jndianer gebē nichts vmb ſonſt.

Jhr Begehren.

Daß nun dieſer vornehme vnd Gottsförchtige Herꝛ Gieure/ alſo im Elend hervmb ziehen muſte/ ware vielen guthertzigen Leuten zuwider/ vnd wolt doch keiner der Sachen rahten. Es fiengen aber etliche allgemach an/ vnwillig zuwerden/ daß man ſie ſo vbel ſpeiſet/ vnd daß ein jeder vnder jhnen mit vieler vnd ſchwerer Arbeit beladen würde/ Jnſonderheit die vom Adel meyneten/ man ſolte ſie etwas beſſers tractiren/ klaget demnach einer dem andern ſein Noht ſo lang vnd viel/ daß jhrer erſtlich fünff oder ſechs/ hernach aber biß auff die dreyſſig jhre heimliche Rahtſchläg zuſammen hielten/ vnd endtlich den Feldwaybel vermochten/ daß er jhnen jhre Beſchwernuſſen bey dem Herꝛn Laudonnire folgender Geſtalt anbrachte: Daß ſie nemblich jhn den Herꝛn Laudonniere für den Königlichen Statthalter/ dieſer Provintz/ hielten/ vnd jhme in allem zugehorſamen/ vrbietig/ ob ſie gleich jhr Leben darvber verlieren ſolten. Sie erinnerten jhn aber mit aller Ehrerbietung/ ſeiner Zuſag/ daß einem jeden vnter jhnen/ ſo freywillig auff jhren Seckel jhme gefolget/ in Franckreich verheiſſen worden/ daß ſie allhier ein gantzes Jahr lang eſſende Speiß die Fülle vberkommen ſolten/ daß jhnen auch zuvor/ ehe ſie dieſe verzehrt/ andere Entſetzung vnnd friſch Kriegsvolck werden ſolte. Nun aber fehle es ſehr weit/ dann ſie kaum ein Monat lang Speiſe zur Genüge bekommen. Zu dem würden auch die Jndianer etwas langſamer/ die Speiſe herzu zubringen/ weil ſie vermerckten/ daß bey den Vnſerigen keine Wahr mehr vorhanden ſey/ dann jhme wol bewuſt/ daß die Wilden Leut nichts bringen/ es ſey dann ſach/ daß ſie dargegen etwas bekommen. Solte man ſie dann mit Gewalt hierzu zwingen/ würden ſie derꝛ Platz verlaſſen/ ferꝛne hinweg weichen/ vnnd die Vnſern in euſſerſte Hungersnoht gerahten. Daß nun dieſen Beſchwernuſſen fürkommen werde/ bähten ſie gar ernſtlich/ er wölte das dritte Schiff mit etlichen in New Hiſpanien ſchicken/ vnnd Proviant vmb Gelt allda erkauffen laſſen/ damit ſie zuleben hetten. Köndte aber ein beſſerer Fürſchlag in dieſem Handel getroffen werden/ weren ſie willig/ denſelbigen auch auff vnd anzunehmen.

Laudonnire Erklärung.

Auff dieſe Rede erklärete ſich der Herꝛ Laudonniere kürtzlich: Es ſtünde jhnen nicht zu/ daß ſie von jhm/ ſeines Thuns vnd Laſſens halber/ Rechenſchafft forderten. So viel aber die eſſende Speiſe anbelangete/ wolte er dahin bedacht ſeyn/ daß ſie derſelbigen genug bekämen/ dann er hette noch etliche Fäſſer voll Wahren/ die wolt er zum beſten geben/ auff daß man dieſelbige mit den Jndianern für Eſſenſpeiß verwechſelte. Daß er aber in New Hiſpanien/ jemandt abfertigen ſolt/ werde man bey jhm in Ewigkeit nimmer erhalten. Er wolle jhnen ehe die zwey Newerbaute kleine Schiff zuſtellen/ da möchten ſie auff ein 300. Meil hinauß fahren/ vnnd ſehen/ auff was weiſe jhnen gerahten würde. Alſo ſchieden ſie von einander.

Vnter deß ſchicket Herꝛ Laudonniere etliche hinweg/ etliche entlegene Orter zuerkündigen/ dieſe kamen auch zu dem groſſen König Vtina, vñ ſchickten vnlangſt hernach durch anderer Frantzoſen anbringen/ ſo zuvor bey jm waren/ viel Goldes/ Silbers/ Perlen vnd ander köſtlich Ding auff das Schloß/ vnd verlangete viel ſolcher Geſtalt außzureiſen/ ward aber nicht einem jeden erlaubet/ welches dann viel ſchäle Brüder gab/ ſo darfür hielten/ die andern möchten zu reich werden. Vber das/ hatte Herꝛ Laudonniere Anfangs verheiſſen/ es ſolte alles gemein ſeyn/ vnd vnter ſie alle gleich außgetheylet werden/ welches aber auch nicht erfolgete/ vnd der Haſſz gemehret ward. So brachte ein Schwätzer la Rocheferriere, welcher bey dem Herꝛn Laudonniere in groſſem Anſehen/ vnd gar ſein Abgott war/ zuwegen/ daß jhme Commiſſion gegeben ward mit drey andern Königen Bündnuß zumachen/ vnd das Goldgebierg Apalatcy an ſich zubringen/ inmaſſen er dann auß demſelbigen Gebierg einen Klumpen Ertz/ das viel Golds vnd Ertz hielte/ vberſchickete.

Laudonniere läſt newe Landſchafften erkündigen.

Mit dreyẽ Königen Bündnuß machen.

Da nun Rocheferriere hinweg war/ vnderſtunden die obgedachten dreyſſig alles in dem Schloß zuverkehren/ vnd daſſelbig mit Gewalt einzunehmen/ vnd jhr Fürhaben zuvolbringen/ erwehleten ſie jnen zu Oberſten Herꝛn de Fourneaux, Stephanum Genuenſem/ vnd la Croix, vnnd zum Hauptman vbers Kriegsvolck einen Gaſcönier/ deß Name Seigniore war/ die brachten auff jre Parthey alle andere/ nur außgenommen den Leutenant Ottigni/ den Schweitzeriſchen Fenderich Arlac/ vnd den Führer la Caillo, vnnd vnderſchrieben ſich auch auß dem Kriegsvolck 66. die alleraußerleſeſten/ älteſten vnd verſuchteſten Männer.

Auffruhr wider den Oberſten. Deren Führer.

Deß Abends zuvorn/ als ſie jhren Anſchlag verrichten wolten/ ward der Führer la Caille gewarnet/ daß er ſein Leben durch die Flucht errettet. Vnd vmb Mitternacht kam Herꝛ Fourneaux gewapnet/ vnd mit einer Büchſe in der Fauſt/ ſampt zwantzig Schützen/ für deß Herꝛn Laudonniere Behauſung/ vnd begehret jhm die zueröffnen. Da das geſchehen/ trat er ſtracks zu deß Herꝛn Laudonniere Bett/ vnd hielt jhm die Büchs an die Gurgel/ vnd nachdem er jhn auffs hefftigſt geſchmähet/ begehret er von jhm die Schlüſſel zur Rüſt- vnd Proviant Kammer/ beraubet jhn aller ſeiner Wehren/ vnnd ließ jhme/ aller ſeiner Entſchuldigung vngeachtet/ eine Ketten an Fuß legen/ gefänglich in das Schiff vorm Schloß hinweg führen/ vnd mit zweyen Soldaten bewaren. Zur ſelbigen Stund/ macht ſich auch der ander la Croix mit 15. Schützen in deß Leutenants Behauſung/ nahmen jhm ſeine Wehr/ vnnd verbotten jhm bey Leibſtraff/ vor Tag nicht auß dem Hauß zugehen/ welches er zuthun angelobet. Eben daſſelbig hat auch Stephan Genueſer in deß Fendrichs Arlas Loſament angerichtet/ welcher auch ſolchen Eyd hat thun müſſen. Der vierdte Seigniore begab ſich mit dem vbrigen Kriegsvolck in deß Führers la Caille Hauß/ in Meynung/ jhn gar vmbzubringen/ weil er ſich offentlich jrem Fürnehmen widerſetzt hatte/ als er ſich aber durch die Flucht ſalvirt, vnnd ſie jhn nirgends finden kondten/ beraubten ſie jhn aller ſeiner Wehren/ wie auch allen andern Kriegsknechten geſchach/ die ſich nicht vnderſchrieben hatten/ vnd behielten alſo die Oberhand.

Führer la Caille gewarnet/ gibt die Flucht.

Der Oberſt Laudonniere wirdt gefangen.

Vnd zween andere verſtrickt.

Nach dieſem enderten ſie alle Ordnung/ vnd mißbrauchten ſich auch deß Namens vnd Anſehens deß Herꝛn Laudonniere/ machten einen Brieff auff Pergamēt/ an alle Spaniſche Obrigkeiten in New Spanien/ darinnen er den gröſten Hauffen der Seinigen/ abfertiget vnd Macht gab/ daſelbſt hin zuverreiſen/ einen Vorraht an Speiſe zuſammen zubringen/ vnd wurden die Spaniſchen gebetten jhnen hierinnen behülfflich zuſeyn. Dieſen Brieff muſte Herꝛ Laudonniere gezwungen vnderſchreiben. Rüſteten hernach die zwey Schiff auß/ vnd fuhren den 8. deß Chriſtmonats von Carolina hinweg.

Der Oberſt wird zu vnderſchreiben gezwungen.

Vnder deß aber hatte Rocheferriere auff dem Gebierge durch ſeine Fürſichtigkeit/ ſich bey den dreyen Königen deß Königs Vtinæ Todtfeinden/ gantz geheim gemacht/ vnnd groß Gut zuwegen gebracht/ dann er ſchickte dem Herꝛn Laudonniere groſſe Geſchenck/ ſo er von den Königen bekommen hatte/ vnter welchen Geſchencken flache güldene vnnd ſilberne Teller waren/ in der Gröſſe einer zimlichen Wagſchalen/ mit denen ſie im Krieg die Bruſt vnd den Rucken zubedecken pflegen. Item/ viel vnbereittes Gold/ darvnter noch viel Ertzes/ auch viel Silber/ das noch nicht genugſam geleuttert war. Vber das alles ſchickete er auch Köcher/ mit den außerleſeſten Heutten vberzogen/ ſampt den Pfeylen/ die alle mit guldenen Spitzen beſchlagen. Item/ ſehr viel Teppich auß Feddern vnnd Bintzen gemacht/ von mancherley Farben gar Künſtlich geflochten. Item/ grüne vnnd Himmelfarbe Stein/ die etliche für Smaragden vnd Saphiren anſahen/ vnd wie ein Keil formiret waren/ die ſie zum Holtzſpalten/ an ſtat einer Axt/ zugebrauchen pflegen. Der Herꝛ Laudonniere aber ſchickte jhm dargegen/ was er vermocht/ als grob vnd krauß Gewand/ etliche Axt/ Sägen vnd andere geringe Pariſiſche Wahr/ damit ſie wol begnüget geweſen.

Rocheferriere ſchicket groſſe Geſchenck.

Durch dieſes Exempel deß Rocheferriere/ ward Peter Gambie/ ein ſtarcker luſtiger Landsknecht/ bewegt/ daß er von dem Herꝛn Laudonniere begehret/ jme auch an andern Orten dergleichen Kauffmanſchafft zutreiben/ zuerlauben. Welches er zwar erlanget/ ward aber darneben verwarnet ſich wol fürzuſehen/ damit er nicht in Gefahr käme. Dieſer zog mit ſeiner geringen Wahr durch die Landtſchafft/ vnd fieng an ſeinen Kauffhandel zutreiben/ richtete ſeine Sach in kauffen vnd verkauffen dermaſſen an/ daß

Peter Gambie Kauffmāſchafft.

Bekompt eines Königs Tochter.

Wirdt erſchlagen.

er nicht allein ziemliche Güter vberkam/ ſondern ſich auch mit einem geringen König Adalene genandt/ befreundet/ daß er jhm ſeine Tochter zur Ehe gab. Als er nun widervmb nach dem Schloß Carlsburg ein Luſt bekam/ erhielt er bey ſeinem Schwäher/ daß er jhm dahin zureiſen erlaubete/ jedoch mit dem Beſcheid/ daß er auff gewiſſe Monatsfriſt wider zu jhm käme. Darauff gab er jhm ein Nachen/ vnd zween Indianer zu/ die jhn beleyten ſolten. Als er nun ſein erworben Gut in Nachen hatte tragen laſſen/ haben jhn die zween Indianer im Nachen (als er ſich nidergebuckt/ das Fewer auffzublaſen) erſchlagen/ vnd ſolches gethan zum Theil auß Rachgierigkeit (dann der eine von jhm etwan/ als er ſeines Schwäherherꝛn/ deß Königs Geſchäffte/ in ſeinem Abweſen verwaltet/ mit Knütteln zerbläwet worden) zum theyl auch auß Geitz dieſes Schatzes/ ſo dieſer Cambie bey ſich im Nachen hatte. Welchen Schatz ſie hernach genommen/ vnd ſich darvon gemacht/ welches alſo ein lange Zeit iſt verſchwiegen blieben.

Jetzt wollen wir nun wider auff deß Herꝛn Laudonniere Erledigung kommen/ vnd darauff auch melden/ wie es denen ergangen/ ſo in New Spanien gefahren.

Laudonniere kompt wider an ſein Ampt.

Nachdem nun der Führer la Caillo, ſo in den Wälden hin vnd her geſchweifft/ von ſeinem kleineſten Bruder vernommen/ wie die jenigen/ ſo jhm nach dem Leben geſtanden/ hinweg weren/ kam er eylends wider ins Schloß/ vnd vermahnete die andern zur Wehr zugreiffen. Alſo ward Herꝛ Laudonniere widervmb auß dem Schiff beruffen/ vnnd den andern widervmb außzugehen erlaubet. Auch darauff ein newe Muſterung angeſtellet/ vnd ein jeder auffs new beeydiget/ daß ſie dem König dienſtlichen Gehorſam leiſten/ vnd den Feinden/ vnder welchen die Meutmacher gezehlet wurden/ widerſtehen wolten. Hierzu wurden vier Oberſten erwehlet/ vnd einem jedern ſein Rotte zugetheylet/ daß alſo ein jeder widervmb an ſein vorig Ampt kam.

Matthiac.

Luſtiger Satziergang.

Enecaque/ Patchica Choya.

Ouſtaca.

Inmittelſt bewarb ſich auch Herꝛ Laudonniere bey den Benachbarten Königen mit Geſchencken hin vnd her/ ſonderlich aber der ſchöneſten Königin/ Königs Hiovacaræ Witwen/ in deren Land das allerbeſte Mayz wachſet/ daß er nottürfftige Proviant erlangete/ biß die Schiff auß Franckreich wider ankämen/ vnnd damit die Seinen nicht müſſig giengen/ ſandte er zween Nachen das Waſſer hinauff wider den Strom/ daſſelbige zuerkündigen/ welche auch ſo weit fortgefahꝛen/ daß ſie 30. Meil vber Matthiacem kommen/ vnd daſelbſt eines Sees wahr genommen/ deſſen Vfer dargegen vber/ auch auff den allerhöchſten Bäumen nicht kundten geſehen werden/ ſeynd alſo widervmb vmbgekehret/ vnd durch Chili/ die gantz luſtig Inſel Edalano/ ſo klein/ aber wol bewohnet/ mitten im Waſſer/ angetroffen. Vnd nachdem ſie wider von dannen außgezogen/ vnnd an das Geſtad deß Waſſers ſich begeben/ haben ſie durch einen Spatziergang 300. Schritt lang/ vnd 15. breit/ müſſen gehen/ auff beyden Seyten mit groſſen Bäumen/ da die Eſte hüpſch vbereinander gebogen/ daß man meint/ es ſeyen mit Fleiß etliche Lauber dahin gemacht/ vnd nicht von Natur alſo gewachſen/ deßgleichen in der Chriſtenheit villeicht nie geſehen worden. Von dannen auß ſeynd ſie geſchiffet auff Enecaque/ Patchica/ vnd endtlich auff Choya/ daſelbſt ſeynd ſie vber Land gereiſet/ vnnd den König Vtina beſucht/ vnnd von jhm gar freundtlich empfangen worden. Vnd haben auff deß Königs inſtendige Bitt ſechs Männer bey jhm gelaſſen/ vnter welchen ein Edelman Grotaut war/ derſelbige/ als er zween Monat lang bey jhm geweſen/ vnnd das Landt erkündiget/ iſt er widervmb ins Schloß kommen/ vnnd angezeigt/ daß er kein luſtigers Land nie geſehen hab/ vnnd vnder andern geſagt/ wie er ein Ort/ mit Namen Ouſtaca geſehen/ welches Orts König ſo mächtig/ daß er drey oder vier tauſent Indianer in Streit führen köndt/ vnnd wann der Herꝛ Laudonniere mit demſelbigen Bündtnuß machte/ würde er die andern Könige leichtlich vnter ſeinen Gewalt bringen mögen. Vber das/ ſo weren dieſem Könige die Wege zu dem Gebierg Apalatcy wol bekandt/ nach welchem die Frantzoſen hefftig verlangete/ darinnen deß Ouſtaca Feind ſeine Wohnung hette/ den ſie leichtlich beſtreitten köndten/ wann ſie jhn nur mit gemeinem Hauffen vberfielen. Gedachter König ſchickte Herꝛn Laudonniere ein Blech von Ertz/ ſo auß denſelbigen Bergen gegraben war/ da vnten am Berg ein Bach herauß fleuſt/ darin viel Gold zufinden/ dann im ſelbigen Bach ſchöpffen ſie mit einem langen außgehöhlten Rohr Sandt/ biß es voll wirdt/ wann ſie es darnach wol gerüttelt vnnd geſchüttelt/ finden ſie vnter dem Sand Ertz/ güldene vnd ſilberne Körnlein/ daher ſie abnehmen/ daß es in dieſem Berge von dieſen Metallen ein Ader haben müſſe.

Die Auffrührer erbeuten etliche Schiff.

Bekommē den Oberſten der Inſel Hauana gefangen.

Nun kommen wir auff die Edelleut vnnd Kriegsvolck/ ſo in New Spanien/ Proviant zuholen/ verreiſet waren. Dieſe/ als ſie bey der Inſel Cuba angelendet/ haben ſie etliche Schiff erbeuttet/ etliche auch ohn Beſchwernuß vberkommen/ welche allerhand Proviant/ als Caſſaui Baumöhls/ Hiſpaniſches Weins/ vñ dergleichen köſtlichen Sachen/ voll geweſen. Vnd hinführo derſelbē Schiff gebꝛaucht/ vnd die jren ſtehen laſſen. An dieſem Raub ſeynd ſie aber nicht erſettiget geweſen/ ſondern an etlichen Orten/ in der Inſel/ auß dem Schiff geſtiegen/ vnd dermaſſen ferꝛner zugegriffen/ daß man darfür helt/ es hab ein jeder vnter jnen 2000. Cronen für ſein Theyl bekom̃en. Darnach haben ſie doch nit ohne Streit/ ein Ruderſchiff vō Gütern/ in welchem d' Oberſte d' Inſel Hauana geweſen/ auffgefangen. Der Oberſt aber/ hat jnen/ für ſich vnd ſeiner Kinder zwey ein groſſe Summa Geldes gebotten/ alſo/ daß ſie der Sachen eins wurdē/ doch/ daß er jnen neben dem Geld noch 6. d' allerſchönſten Efflein Saguins genant/ auch ſo viel der außerleſenen Pappageyen/ zukommen laſſen wölte/ vnd ſo lang ſelbſten im Schiff gefänglich bleiben/ biß er ſich gelöſet/ vnd die Rantzion erlegt hette. Damit aber die Sach deſto eher verrichtet würde/ bat er/ daß ſie jhm ſeiner Kinder eins/ mit einem Brieff/ darein das Geding verfaſſet/ zu ſeiner Frawen zu ſchicken/ vergünſtigen wolten. Den Brieff laſen die Frantzoſen/ vnd lieſſen jhn nach Havena paſſiren. Sie wurden aber in jhrer Witz betrogen/ vnd hatten nicht acht/ was der Oberſte heimlich ſeinem Söhn in ein Ohꝛ gewiſpelt/ Er ſolte nemblich der Mutter ſagen/ daß ſie keines deren Ding/ ſo im Brieff begriffen/ verrichtete/ ſondern durch verordnete Poſten in allen Hafen der Inſel Kund thun/ daß man jm Hülff zuſchickete. Die Fraw hatte alsbaldt jhres Manns Befelch ins Werck geſetzt/ daß die Frantzoſen deß Morgens gar frühe/ durch zwey groſſe Schiff zu beyden Seitten mit gutem Geſchütz verſehen/ neben einem groſſen Geſchnabelten Schiff vmbgeben wurden. Deſſen die Frantzoſen nicht wenig erſchꝛocken/ Doch begaben ſich 26. Landsknecht in ein geringes Außſpäh Schiff/ welches im Hafen ſtund/ auff daß ſie alſo deſto leichtfertiger/ vnd mit geringerm Schaden/ vor dem Geſchütz hindurch reiſſen köndten/ vnd nachdem ſie das Ancker Seil abgehawen/ haben ſie ſich mitten durch die Feinde hindurch geſchlagen/ vnd ſeynd alſo entrunnen. Die andern Kriegsknecht (ſo bey dem gefangenen Spaniſchen Oberſten im Ruderſchiff geweſen) wurden gefangen/ vnd außgenommen/ fünff oder ſechs/ die im Anlauff erſchlagen worden/ auffs Landt geführet/ gefenglich eingezogen/ eines theyls verkaufft/ oder in andere Ort/ auch biß in Hiſpanien vnd Portugal verſchickt.

Die Freybeuter werden von dem Obriſten betrogen.

Vnd mit dreyen Schiffen vmbringt. Kommen 26. darvon.

Die andern werden gefangen.

Vnter den 26. ſo davon kommen/ waren die drey fürnembſte Meutmacher Forneaux, Stephan der Genueſer/ vnd la Croix, vnd der Schiffman Trenchant, den ſie mit Gewalt mit ſich geführet/ mit 6. Schiffern/ welche/ als ſie vermercketen/ daß ſie in jhrem Schiff kein Proviant mehr hetten/ auch keine Hoffnung/ dieſelbige zubekom̃en/ entſchloſſen ſie ſich/ in dem die andern ſchlieffen/ in die Inſel Floridam vmbzukehren/ welches ſie auch gethan. Nachdem aber die Kriegsknecht erwacht/ ſeynd ſie gar ſchellig worden/ dann ſie ſich ſehr vor dem Laudonniere geförchtet/ endtlich beſchloſſen ſie an das Vfer deß Waſſers May zuſchiffen/ vnd bey jren bekandten Indianern eſſende Speiß zuſuchen/ vnd alsdann widervmb ſich auff gut Glück auffs Meer zubegeben. Da ſie nun ſolches zu Werck richteten/ vnd an dem Hafen deß Waſſers angelendet/ wurden ſie durch einen Indianer dem Herꝛn Laudonniere verrahten/ vnd angezeigt/ damit ſie nun nicht heimlich entgiengen/ ſondern jhre gebührende Straff empfiengen/ erfand la Caille dieſen Liſt/ vnd bat Herꝛn Laudonniere: Er ſolte jhm 25. Schützen zugeben/ die wolte er in ein Schifflein ſtellen/ vnd mit deſſelbigen Segel verdecken/ vnd Morgens frühe/ bey der Morgenröhte zu jhrem Späh Schiff hinzu fahren/ wann ſie nun nur einen oder zween im Schifflein vernehmen/ würden ſie deſto ſicherer ſeyn/ vnd ſich vor jhnen nichts böſes verſehen. Dieſen Raht ließ jm der Herꝛ Laudonnire gefallen/ vnd ſolches zuverrichten/ ſendet er den la Caille mit den Soldaten ab/ der kam am Morgens frühe an das Schnabel Schiff/ vnd da ſie ſahen/ daß jhrer nur drey ankommen/ befahreten ſie ſich nichts böſes/ vnd griffen zu keiner Wehr/ ſondern weil ſie den la Caille kenneten/ lieſſen ſie das Schifflein anfahren. Da ſprungen die Kriegsknecht fluchs in das Schnabel Schiff/ vnnd nahmen jhnen die Wehr/ vnd begerten/ daß ſie ſich deß Königs Statthalter/ dem Laudonniere gefangen geben ſolten/ darvber ſie hefftig erſchrocken/ wolten erſt ein Fewer anzünden/ vnnd zu jhren Wehren lauffen/ ſo war es zu ſpäht. Würden alſo gefangen genommen/ vnd auffs Schloß gebracht. Darauff ward ein Gerichtlicher Proceß angeſtellet/ vnd die drey Redleinsführer zum Todt verdammet vnd gerichtet/ den andern aber erzeigete man Gnad/ vnd wurden bevrlaubt. Vnd ward alſo die entſtandene Auffruhr geſtillet.

Die Auffrührer kehren wider jhren willen in Floridam.

Werden verrahten vnd mit Liſt gefangen.

Die drey Meutmacher werden gericht.

Nach dieſen Dingen entſtund ein mercklicher Hunger/ daß die nechſtgeſeſſene Indianer hinweg zogen/ vnd man auff 4. Meil Wegs keinen antreffen kund/ vnd ſolches auß denen Vrſachen: Dann als die Frantzoſen jhnen nichts zugeben hatten/ vnderſtunden ſie mit Schlägen vnnd Brandtſchaden Proviant von jnen zuerlangen. Zu dem hatte Laudonniere mit dem mächtigen König Vtina Krieg geführet/ daß alſo die Indianer gewichen. Da nun etliche Hungers halben geſtorben waren/ die andern aber ſo mager/ daß jnen die Knochen vnd Haut kaum aneinander hiengen/ auch der Herꝛ Laudonniere keine Hoffnung mehr hatte/ daß auß Franckreich einige Entſetzung kommen würde/ dann man ſchon vber anderthalb Jahr darauff gewartet hatte/ iſt man endtlich mit gemeinem Raht deß Sinns worden/ auff Mittel zutrachten/ wie ſie widervmb in Franckreich kommen möchten/ vnd beſchloſſen/ das dritte Schiff hierzu zuzurüſten/ inmittelſt ſolten die noch vbrige Kriegsknecht/ vnd andere trachten/ wie ſie auff ſolche Reiſe auff dem Landt Proviant bekämen.

Mercklicher Hunger.

Anſchlag wider naher Franckreich zuziehen.

Vnter deß aber ſie ſich zu dem Handel ſchickten/ ſihe/ da kam ein Engelländiſcher Öbriſter Haquin genandt/ auß einer fernen Schiffart/ vnd lendete mit etlichen Nachen bey dem Schloß an. Da dieſer ſahe/ daß es den Frantzoſen ſo vbel gieng/ boten ſie jhren Dienſt an/ vnd verkauffte der Oberſte dem Herꝛn Laudonniere ſeiner Schiff eins vmb ein zimlichen Werth/ dergleichen auch etliche Fäſſer voll Meels/ vnd etliche Tonnen Bonen vnd Erbſen/ darfür er etliche Stuck Geſchütz zu Pfand nam/ vnnd wider von dannen zog. Deſſen wurden die Frantzoſen gantz höchlichen erfrewet/ vnd demnach jhr Schiff gebeſſert vnd außgerüſtet/ berahtſchlageten ſie ſich/ jr Schloß/ ehe ſie von dannen zögen/ niderzureiſſen/ auß

Der Engelländiſche Haquin kompt den Frantzoſen zu Hülff.

Das ſchloß wirdt vor jhrer Abfahrt nidergeriſſen.

zweyen Vrſachen/erſtlich/daß es den Spaniern/welche dahin kommen wolten/wie man deſſen genugſame Zeitung bekommen/ wider die Frantzoſen nicht dienſtlich ſeyn möchte/ ſo es ſich begebe/ daß ſie etwan dermal eins wider dahin kämen/ vnnd dann/ daß auch der Saturiova es nach jhrem Abſcheyd nicht leer fünde/vnd einnehme. Ward alſo das Schloß von jhnen nidergeriſſen.

Frantzöſiſche Schiffart Hauptman Johan Ribalds in Floridam/ im Jahr Chriſti 1565.

Hauptman Johan Ribald kompt an Herrn Laudonniere ſtat.

Kompt den andern Frantzoſen zu Hülff.

NAchdem ſie nun auff die Heimfahrt gantz fertig/ vnd mehr dann drey Wochen auff guten Wind gewartet/ da kam vber all jhre Hoffnung ein Frantzöſiſche Armada von ſieben Schiffen/ vber welche der Hauptman Johan Ribald/ ein berühmbter/ vnd mit vielen Tugenden gezierter Mann/ zum Oberſten verordnet/vnd abgefertiget war/daß er an ſtat deß Herrn Laudonniere allda ſeyn/ vnnd vollends die Ding/ ſo der König hatte anfangen laſſen/ zu End führen ſolte. Vber dieſe vnverſehene Hülff/ wurden ſie höchlichen erfrewet. Vnd nachdem der Herr Ribald mit ſeinen Hauptleuten vnd andern Herren auß dem Schiff geſtiegen/ that er zu Gott ein Danckſagung/ daß er jhne vnd die Seinigen für aller Gefahr behüttet/ vnd friſch vnd geſund dahin kommen laſſen/ daß er auch dieſe noch lebendig gefunden/ vnd jhnen behülfflich ſeyn möchte/von denen er die Zeitung bekommen hette/daß ſie alle todt weren. Hernach erzeigte er ſich mit den Seinen gegen die andere Frantzoſen gantz freygebig/ theylet jhnen Proviant vnd allerley Notturfft williglich mit/ vnnd beflieſſen ſich alle/ jhren Freundten/ Blutsverwandten vnnd Landsleuten allen freundtlichen Willen zuerzeigen/ alſo/ daß alles voll Frewde war. Welche aber (wie man bald hören wirdt) in groſſes Leyd verkehret ward. In dem/weil der Herr Ribald begerte/alle Wahr/ Proviant vnd Kriegsrüſtung auß dem Schiff zuladen/ befahl er die Tieffe deß Waſſers zuerforſchen/ vnd da man das Waſſer zu ſeicht befunden/ daß es die gröſſeſte Schiff nicht ertragen mochte/ wurden nur die drey geringſten hinan geführet/ vnder welchen das gröſſeſte la Perls genandt/ ſein Sohn Jacob Ribald vnter Händen hatte. Die andern vier gröſten Schiff/ waren ein gantze Meil Wegs weit/ vom Land geänckert/vnd wurden mit Nachen außgeleert.

Sechs Spaniſche Schiff verjagen die vier Frantzöſiſchen.

Die Frantzöſiſche Schiff kommen wider.

Capitän Coſſets Bericht.

Vngefehr ſieben oder acht Tag nach deß Herrn Ribalds Ankunfft/nachdem alle Edel- Kriegs- vnd Schiffleute/wenig außgenommen/ſo zu Verwahrung der groſſen Schiff gelaſſen worden/auffs Land kommen/ vnd berahtſchlageten/ wie man zu jhrer Verwahrung die Häuſer vnd das Schloß widervmb erbawen möchte/ wurden etliche Kriegsknecht/ in dem ſie am Vfer ſpatziren giengen/ gewahr/ daß vmb vier Nachmittag/ ſechs andere Schiff zu den Frantzöſiſchen vier Schiffen ankamen/ vnd bey jhnen die Ancker außwürffen/ welches dann dem Herrn Ribald alsbald angezeiget ward. Die vier Schiff aber/ als ſie vermerckten/ daß die ſechs Schiff Spaniſch waren/ hauweten die Anckerſeil alsbald ab/ ſpanneten alle Segel auß/vnd flohen eylendts davon. Wie die Spaniſchen das erſahen/eyleten ſie jnen alſobald nach/ weil aber die vier Schiff mit beſſern Segeln verſehen/ als die ſechs/ kondten ſie dieſelbigen nicht erreichen. Dieſes alles ſahe Herr Ribald/vnd ſtund in groſſen Sorgen/vñ ließ dieſelbige Nacht in die 600. Kriegsknecht an dem Vfer Wacht halten/ damit/ wo es nöhtig were/ ſie bald in die Schiff ſteigen köndten/darzu ſie dann gantz willig waren. Den andern Tag gegen Mittag/ kamen ſie allgemach/ eins nach dem andern/ vnd das gröſſeſte Dreyfaltigkeit genandt/ am erſten wider/ vnd gaben Zeichen/ daß man zu jhnen kommen ſolte. Dieweil aber der Herr Ribald jhnen nicht trawete/ vnd vermeynete/ daß die Spanier jhnen die Schiff abgejagt/ ſchrieb Capitän Coſſet einen Brieff an Herrn Ribalden/ deß Inhalts/ Herr Ribald geſtern vmb vier Vhr Nachmittag/ ſeynd vns acht Hiſpaniſche Schiff ins Geſicht kommen/deren ſechs jhre Ancker bey den vnſern eingeworffen/da wir aber gemercket/daß ſie Spanier waren/ haben wir die Seil an vnſern Anckern abgehawen/ vnd davon geſchiffet/ darauff haben ſie alsbald jhre Segel außgeſpannen/ vns die gantze Nacht nachgefahren/ vnnd viel Geſchütz auff vns loß geſchoſſen. Da ſie aber geſehen/ daß ſie vns nicht erreichen können/ ſeynd ſie drundten/ vngefehr fünff oder ſechs Meil Wegs außgeſtiegen/ vnnd haben auß jhren Schiffen ein groſſe Menge ſchwartze Mohren/ ſo da Schauffel vnd Hauwen trugen/ herauß geführt: Vber welchem Handel jhr/ nach ewerer Fürſichtigkeit/ wol werdet wiſſen Rahts zupflegen.

Nach Verleſung dieſes Brieffs/ ließ Herr Ribaldt/ die fürnembſten der Seinigen/ vnter welchen dreyſſig Hauptleut/ viel vom Adel vnd Commiſſarien vnd andere Befelchhaber warē/ zuſammen beruffen/ vnd berahtſchlaget mit jhnen/ wie dieſe Ding anzugreiffen. Der verſtändigſte Hauff ſahe es für gut an/ weil dieſe Landtſchafft nit vnter der Spaniſchen Iuriſdiction vnd jr Gräntzen ſeyen wol 3. oder 400. Meil von dannen/ ſo ſolte man mit erſter Gelegenheit/ das Schloß widervmb erbauwen/ vnd feſt machen/ ſo köndte man den Spaniern deſto beſſer begegnen. Da nun der Herꝛ Ribaldt aller Meynung angehöret/ bat er die Seinige/ jhn auch zuvernehmen/ vnd zeiget vnder andern an/ wie er vor ſeinem Abſchied auß Franckreich/ von dem Herꝛn Admiral Brieff empfangen/ in welchen er mit ſeiner eygenen Hand geſchrieben: Hauptman Johan Ribald/ wir ſeynd ermahnet worden/ wie der Spanier euch anzugreiffen geſinnet ſey/ darvmb ſo ſehet zu/ daß jhr jhnen nichts nachgebt/ oder weicht/ daran werdet jhr recht handlen. Darvmb vermeynet er/ weil die Spanier jhrer nicht erwarten möchten/ were es beſſer/ daß er all ſein Kriegsvolck in die 4. Schiff/ ſo vor Ancker legen/ ſtellete/ vnd ſtracks dahin führe/ wo der Spanier Schiff vor Ancker legen/ vnd dieweil ſie darauß geſtiegen/ vnd ſich auffs Landt begeben/ dieſelbigen eroberten. Wann diß alſo geſchehen/ vnd ſie niergend hin fliehen köndten/ dann allein auff den Wall/ welchen die ſchwartzen Mohren newlich gemacht hetten/ köndte man ſich alsdann auff das Landt begeben/ vnd alſo deſto behertzter mit jhnen ſtreitten.

Rahtſchläge der Frantzoſen wider die Spanier.

Bedencken deß Oberſten Ribalds.

Der Herꝛ Laudonniere/ ſo ſich auff die Natur deß Windes wol verſtunde/ thet jhm zuwiſſen/ daß er ſich zuvor wol beſinnen müſte/ ehe ſich das Kriegsvolck zu Schiff begebe. Dann es pflegten vmb dieſe Zeit deß Jahrs ſich gröſſe Windwirbel plötzlich zuerheben/ vnd die gantze Landtſchafft wunderbarlicher weiſe zuplagen/ vnd ſey derwegen auch der erſten Meynung/ damit dann die andern zuſtimmeten. Aber der Herꝛ Ribaldt verachtet der andern Raht/ vnd rüſtet ſich zu Schiff/ vnnd ließ ſich an ſeinem Kriegsvolck nicht genügen/ ſondern begehrte auch von dem Herꝛn Laudonniere/ ſeine Befelchhaber vnnd den Fendrich/ welche er jhm füglich nicht abſchlagen kondte.

Laudonniere Meynung.

Ribaldt bleibt auff ſeiner Meynung.

Da nun alles Kriegsvolck ins Schiff getretten war/ vnd man wol ein par Stund guten Wind bedorfft hette/ biß ſie zu den Feinden kommen weren/ da wendet ſich der Wind/ vnd war jhnen dermaſſen zuwider/ daß ſie drey Tag für Ancker ligen muſten/ vnd inmittelſt ward das Kriegsvolck von Herꝛn Ottigno gemuſtert. Am dritten Tag aber/ da ſichs anſehen ließ/ als ob wider guter Wind werden wolte/ vnd man die Ancker auffgezogen/ vnd die Segel gegen dem Wind außgeſpannet/ da erhub ſich vnverſehens ein ſo erſchreckliches Vngewitter/ daß man mit den Schiffen/ ſo ferꝛne ſie anderſt nichts zerbrechen ſolten/ mitten auffs Meer/ ſo viel möglich geweſen/ hat ſeglen müſſen/ vnd als das Vngewitter nicht nachgelaſſen/ ſeynd ſie durch Windwirbel/ mehr als 50. Meil Wegs von dem Schloß/ gegen Mitternacht/ getrieben/ vnd alle an Steinklippen geworffen worden/ vnd zerbrochen. Seynd aber biß auff zween bey dem Leben erhalten worden/ der ein war ein Edelman la Grande, ſo lang an deß Admirals Hoff in Caſtilien geweſen/ vnd ein erfahrner Hauptman. Es ſeynd auch gleichsfals die Hiſpaniſchen Schiff zerbrochen/ vnd im Schiffbruch vntergangen.

Die Frantzöſiſchen Schiff werden durch Vngewitter verſchlagen vnd zerbrochen.

Frantzoſen kom̄en biß auff zween davon.

Nachdem nun diß Vngewitter nicht nachlieſſe/ vnd die Hiſpanier verſtändiget/ daß die Frantzoſen zu Schiff gangen weren/ hielten ſie darfür/ es köndte nicht fehlen/ ſie würden durch das groſſe Vngewitter vmbkommen ſeyn/ gedachten derhalben das Schloß leichtlich zuerobern. Vnd ob wol jmmerdar groſſe Platzregē fielen/ alſo/ daß man meynete/ es würde die Welt auffs new durch eine Sündflut vergehen/ ſo haben ſie dennoch die gantze Nacht vber/ nicht nachgelaſſen/ zu dem Schloß zu eylen. Nun wachten dieſe gantze Nacht die wenigſten/ ſo mit der Wehr vmbgehen kondten/ dann vnter 150. ſo im Schloß blieben waren/ wurden kaum zwantzig Widerſtand zuthun/ tüchtig erfunden/ dann eins theyls waren Kranck vnd verwundet/ auß dem Krieg wider den König Vtina dahin kommen/ ein theyl waren Diener/ vnd Handwercker/ vnd ein theil Commiſſarien vnd Schreiber. So waren noch etliche Weiber daſelbſt/ deren Männer mit zu Schiff gangen. Der Herꝛ Laudonniere aber lag im Bett Kranck.

Die Spaniſchen Schiff gehen auch zu Grund

Vnerhörte Platzregen.

Laudonnire Kranck.

Als es nun Tag/ vnd niemand vmb das Schloß geſpühret worden/ hat der Herꝛ de la Vigne, welchem der Herꝛ Laudonniere die Wachtſorge aufferlegt/ ſich deß Kriegsvolcks/ das naß war/ vnd von wegen vnabläſſiger Wacht/ gar matt/ erbarmet/ vnd jhnen ein Stundt lang zu ruhen/ erlaubt. Da ſie nun jhre Wehre kaum abgelegt hatten/ vnd in jhre Wohnung kommen/ haben ſich die Spanier beleytet von einem verꝛähteriſchen Frantzoſen/ Frantz Johan genant/ an dreyen Ortē in dz Schloß ohn einigen Widerſtand/ ſchnell eingedrungen/ vnd nachdem ſie das Wachthauß eingenom̄en/ jre Fahnen auffgerichtet.

Das ſchloß wirt durch Verꝛähterey eines Frantzoſen eingenommen.

Darnach ſeynd ſie durch deß Kriegsvolcks Wohnungen gelauffen/ vnnd ſo viel ſie derſelbigen gefunden/ todt geſchlagen/ alſo/ daß man d'jenigen/ ſo erwürget wurden/ erſchrecklich Geſchrey vnd Seufftzen gehöret/ vñ ſeynd jrer nit vber 20. darvon kom̄en/ die ſich durch die Flucht ſalvirt, vnter welchen auch der Herꝛ Laudonniere mit ſeiner Magd geweſen/ die hernach mit groſſer Mühe an jre Schiff kommen.

Spanier ſchlagen bey nahe alles zu todt.

Droben iſt geſagt worden/ wie der Herꝛ Ribald/ wegen Mangel deß Waſſers/ die 4. gröſſeſte Schiff nit hab an das Vfer bringen können/ vñ daß nur die 3. kleineſten zum Schloß kommen/ vnd vber dz gröſſeſt Hauptman Jacob Ribald/ Herꝛn Johanſen Sohn Befelch gehabt. Dieſer/ wiewol er allda vnter deß die Spanier die Frantzoſen zermetzleten/ an den Anckern lag/ ſo hat er dennoch nicht ein einiges Ge-

Deß Oberſte Ribalds Sohn thut kein Widerſtandt.

Deß Oberſten Sohn vnd Laudonniere ziehen wider in Franckreich.

Drey Schiff werden verſenckt.

ſchütz/deren er doch genug gehabt/abſchieſſen laſſen. Hergegen aber/ob er wol ſein Schiff gerne hette beſſer hinab nach dem Meer geführet/waren jm doch den gantzen Tag die Winde zuwider geweſt. Wiewol aber vnter deß die Spanier bey jm angehalten/Er ſolte ſich jnen ergeben/ ſie woltē mit jm in aller Billigkeit handlen/ hat er jnen doch darauff kein Antwort geben. Es iſt auch deßwegen hernach der Verrähter Frantz Johan/mit einem Poſaunenbläſer/mit jm Sprach zuhalten in ſein Schiff geſtiegen/ den Jacob Ribald wol hette gefangen nehmen mögen/ vnd doch vnverrichter Sachen / von dannen paſſiren laſſen. Deß andern Tages hat endlich Herr Jacob Ribald ſein Schiff vom Außgāg deß Fluſſes in das Meer hinein gebracht/vnd zu den andern Schiffen ankom̃en. Mit dem ſich Herr Laudonniere berahtſchlaget/ ob man auch recht dran thete/ daß ſie ſeinem Vatter nachforſcheten? Darauff er geantwortet/Er wolte widervmb in Franckreich ziehen. Welcher Meynung man auch gefolget/vnd als man zween Tag noch daſelbſt verblieb/ vnd mit Außrüſtung der Schiffe zuthun hatte/ vnd hernach auffſeyn wolte / baht Herr Laudonniere den Hauptman Jacob Ribald/daß er jhme einen von ſeinen vier Schiffregierern/ſo er hatte/leyhen wolte/vnd daß man die Schiff/ſo ſie in dem Außgang deß Fluſſes noch ſtehen hetten/ins Waſſer verſencken ſolte/damit nach jhrem Abſcheid die Spanier ſie nit einnehmen/vnd Herrn Johan Ribald den Paß im Waſſer/ſo er hinein zuſchiffen willens/verlegten/ dañ ſie von ſeinem erlittenen Schiffbruch noch nichts vernommen. Dieſes/wie es Jacob Ribald beydes abgeſchlagen/ vnd Herr Laudonniere ſeine Halßſtarrigkeit vermerckete/fertiget er ſeinen Zimmerman ab/der die drey Schiff/als eins/ſo ſie mit auß Franckreich gebracht/das ander/ ſo ſie von dem Engelländiſchen Oberſten Haquin/ erkaufft/ vnd dann das kleinſte vnter denen/ſo Herr Johan Ribald gebracht hatte/ins Waſſer verſenckete. Seynd demnach alſo auß Florida gezogen/gar vbel mit Schiffleuten vnd Proviant verſehen. Aber es hat jnen Gott (wiewol ſie vnter deſſen viel leyden müſſen) eine ſo glückſelige Reiſe beſcheret / daß ſie nahe bey Engellandt in einem Hafen/der Ermel deß H. Gregorij genandt/ankommen.

Wie es dem Oberſten Ribalden fürter ergangen.

Herr Ribald ſchickt vmb Kundſchafft auß.

Was ſich nun ferꝛner mit dem Herꝛn Ribalden/nach der Zeit er den Schiffbruch erlitten/zugetragen/ davon hat nachmals ein Diepiſcher Schiffman / ſo den Spaniern entrunnen war / nachfolgenden Bericht gethan. Daß nemblich / als er den Hauptman la Crange ſampt allen Wehren vnnd Waffen durch den Schiffbruch verlohren / er ein ſtattliche Rede zu den ſeinen gethan / vnd ſie getröſtet/ ſie müſten das Vnglück/ welches jnen durch Verhengnuß Gottes widerfahren were/ gedultiglich tragen / dann er war beydes beredt/ vnd inſonderheit Gottsförchtig. Da ſie nun Gott mit jrem Gebett angeruffen/ſeyen ſie willens geweſen/ nach jhrem Schloß / davon ſie 50. Meil Wegs geweſen/zureiſen. Auff derſelbigen Reiſe hetten ſie ohn Zweiffel viel Widerwertigkeit erlitten/ vnd groſſe Mühe außſtehen müſſen / dann die Wege/dardurch ſie ziehen müſſen/weren allenthalben voll Waſſers geweſen/ vnd das Land von den Indianern weder bewohnet/ noch gebawet / alſo/ daß ſie deßwegen Kraut vnd Wurtzeln eſſen müſſen/ daher dem gröſſeſten Hauffen gar Angſt geweſen/doch hatten ſie mit dapfferm Muht alle Beſchwernuß vberwunden/biß daß ſie kaum 4. oder 5. Meil an das Schloß kommen/ daſelbſt hatte Herr Ribald nicht ferꝛner fortziehen wollen/ ſondern mit den Seinen berahtſchlaget/wie der Sachen ferꝛner zuthun/ vnd endtlich geſchloſſen: man ſolte den Hauptman Vaſſeur, der ſich auff das Schiffen wol verſtünde/dem auch alle Flüſſe/ſo in das Waſſer May genant/lieffen/wol bekandt weren/ mit 5. oder 6. andern Männern/in einem Indianiſchen Weydling abfertigen / auff daß er vernehme / wie es doch den Frantzoſen / ſo auff dem Schloß dahinden blieben weren/gehen möchte.

Hauptman Vaſſeurs Relation.

Ferꝛnere Kundtſchafft zuerholen.

Der Spanier Betrug.

Ribaldt leichtglaubig.

Bedencken der Frantzoſen ob man ſich den Spaniern ergebē ſolle.

Als er nun auff den gröſten Strom deß Waſſers kommen/vnd das Schloß erreicht/hab er alsbald die Spaniſche Fahnen erkand/vnd da er die in groſſer Geheyme allein erſehen/hab er ſich widervmb zum Herꝛn Ribald gewand/vnd jhm ſolches angezeiget/ wie ſehr er nun mit ſeinem Hauffen ſey betrübet worden/mag man leichtlich erachten. Sie haben fürwar für groſſer Trawrigkeit vñ Betrübnuß nit gewuſt/ was ſie ſagen oder thun ſolten/dann jhnen die vnmenſchliche Tyranney der Spanier nit vnbewuſt. Beſchloſſen doch widervmb einen zu dem Schloß zuſchicken vnd zuerkündigen/wie die Spanier gegen jnen geſinnet/vñ was denen/ſo auff dem Schloß geweſen waren/widerfahren were. Hetten derwegen Hauptman Nicolaum Verdier vnd Herꝛn Laudonniere Führer la Caille, ſampt ſechs Kriegsknechten in einem Weydling abgefertiget. Dieſe hetten ſich von ferꝛne nach jrem Befelch ſehen laſſen. Da nun jrer die Spanier gewahr worden/ſeyen ſie am andern Vfer deß Waſſers herzu kommen/vnd mit den Frantzoſen Sprach gehalten / welche dann die Spanier gefraget / wohin doch die/ ſo ſie auff dem Schloß gelaſſen/ kommen weren. Darauff jhnen die Spanier geantwortet: Jhr Oberſter Petrus Malendes ein freundlicher vnd gnädiger Mañ/ hette ſie in einem groſſen Schiffe/welches er mit allem/ jnen zu der Reiſe nöhtigen Vorraht/verſorget/widervmb in Franckreich geſchickt/ſolches ſolten ſie jrem Oberſten/dem Herꝛn Ribald anzeigen/mit Vermeldung/ daß er nicht weniger Freundlichkeit gegen jhnen gebrauchen würde. Nachdem nun die Frantzoſen deſſen berichtet wordē/hab Herr Ribald viel zu leichtlich geglaubet/ daß die Seinen widervmb weren in Franckreich geſchickt worden. Vnd alsbald darvber zu Raht gangē. Da hab der gröſſeſte Hauff deß Kriegsvolcks angefangen mit lauter Stimme zuruffen: Laſt vns gehen/laſt vns gehen / was zweiffeln wir noch lang / ob wir zu jnen gehen wollen / oder nicht? Vnd wann ſie ſchon jhren

Muht an vns kühlen / ſo were es dennoch viel beſſer/ einmahl ſterben / als allezeit ſo groß Vnglück leiden/ dann es iſt keiner vnter vns allen / der nicht allbereit hundert mahl den Todt in ſeinem Hertzen gefühlet habe/ ſo lang wir in dieſen groſſen Engſten/ wie dann auch noch zur Zeit/ geſteckt ſeyn. Andere/ ſo etwas verſtändiger geweſen/ hetten geſagt: Sie wolten den Spaniern in Ewigkeit nicht trawen / dann wann ſie gleich keine andere vrſach zu vns haben/ als den Haß/ welchen ſie auff vns wegen der wahren Religion geworffen/ ſo werden ſie vnſer doch nicht verſchonen.

Als aber der Herr Ribald geſehen/ daß der meinſtetheil der meinung/ mann ſolte ſich den Spaniern ergeben/ hab er beſchloſſen/ den Führer La Caille zu der Spanier Oberſten abzufertigen/ auff daß/ ſo ferne er vernehme/ daß er jhm Gnade zuerzeigen geneigt / er dann von wegen des Statthalters des Königs auß Franckreich/ Geleyt begerete/ vnd jhm ferner vermelden/ daß/ wo er mit einem Eydt bethewerte / daß er jhrer verſchonen wolte / ſo weren ſie willig vnd bereit jhm ein Fußfall zuthun / vnd Gnade zubegeren/ Da nun dieſe Meinung dem gröſten hauffen gefallen/ ſey gemelter Führer La Caille wider zu den Spaniern geſchickt worden/ vnd da er an das Schloß kommen/ hab mann jhn zum Oberſten hinein geführet/ welchem er zu Fuß gefallen / vnd jhm ſeinen Befelich angezeiget / Da er nun deß La Caille Rede an vnd außgehöret/ habe er jhn nicht allein mit gewiſſen Worten/ Trew vnd Glauben (welchen er mit vielen widerholten Zeichen des H. Creutzes / durch einen Kuß geweyhet/ bekrefftiget) verheiſſen / ſondern auch in beyſein ſeines gantzen Volcks/ mit einem Eydt bethewert/ vnd ſchrifftlich mit ſeinem Pittſchafft bekräfftiget/ vbergeben / vnd darbey auffs new geſchworen vnd verheiſſen / er wolte den Herrn Ribald vnnd ſein Kriegsvolck/ ohne Betrug trewlich/ vnd wie einem vom Adel vnd frommen Mann wol anſtündte/ beym Leben laſſen. Dieſen Brieff mit einer ſo ſchönen Verheiſſung hatte der La Caille den ſeinen gebracht/ durch welchen etliche erfrewet/ etliche aber geringe Hoffnung daraus geſchöpfft hätten.

Der Spaniſch Oberſt ſagt dem Frantzöſiſchen Oberſten Ribald Sicherung zu.

Doch hab Herr Ribald die ſeinen durch eine ſtattliche vnd außbündige Oration ermahnet / vnd nach dem ſie alle jr Gebet zu Gott dem HERRN gethan/ hab er ſich mit den ſeinen gegen dem Schloß vber begeben. Vnd als ſie von den Spaniern erſehen/ ſeind ſie mit Weydlingen vber das Waſſer geſetzt worden / Da mann nun den Herrn Ribald allein mit dem Herrn Ottigni des Herrn Laudonnire Leutenant in das Schloß hinein geführet / ſeyen die andern auff ein Ort eines Schuß weit vom Schloß / geſandt / vnd je vier vnd vier durch die Arm rücklings zuſammen gebunden worden / welche auß dieſem Handel leichtlich abnehmen können/ daß es vmb jhr Leben geſchehen/ der Herr Ribald habe ohn vnterlaß mit dem Oberſten zu reden begeret/ auff daß er jhn ſeiner Verheiſſung erjnnerte / aber es habs niemandt verſtehen wollen/ vnd ein jeder vor ſeiner Bitt die Ohren zugehalten/ vnd nach dem der Herr Ottigni das jämmerliche Geſchrey des armen Volcks gehöret / hab er angehalten / mann ſolte jhm den Glauben / ſo mann durch einen Eydt beſtetiget vnd verheiſſen hette/ halten.

Ribald wird mit dem Ottigni allein ins Schloß geführt.

Aber ſie hetten ſeiner nur gelachet / vnd jhren Spott damit getrieben / Als aber Herr Ribald noch ferner mit ſeinem Begeren angehalten / ſey letzlich ein Spaniſcher Kriegsknecht zu jhm getretten / vnnd auff Frantzöſiſch gefraget/ ob er/ Ribald der Oberſte were? Darauff er jm ja geantwortet/ Der Kriegsknecht hab weiter gefraget/ ob er/ ſo lang er ſeinen Knechten zugebieten Macht vnd Gewalt gehabt / vnd jhnen etwas außzurichten befohlen/ nicht begeret hette/ daß ſie es außrichten ſolten/ was er ſie geheiſſen.

Als er dieſes auch bejahet / habe der Spanier darauff geſagt: So wil ich meines Oberſten Befelich auch außrichten/ vnd weil er mir befohlen/ dich vmbzubringen/ ſo wil ichs thun / vnd ſo bald er dieſes außgeredt/ hab er einen Dolchen in ſein Hertz geſtoſſen / vnd gleicher geſtalt mit dem Herrn Ottigni gethan. Da nun dieſes alſo verrichtet/ ſeyen etliche beſtellet worden/ welche die andern/ ſo zuſammen gebunden geweſen/ mit Kolben vnd Exten wider jhre Schläffe ſchlagen ſolten/ vnd alſo tödten/ welches ſie ohne verzug vollbracht hetten / vnd mit hinzu ſie jmmer Lutheraner / Gottes vnnd Mariæ Feind geſcholten/ Seyen demnach alle auff eine ſo grauſame vnnd erſchreckliche weiſe / wider zugeſagte Trew vnd Glauben alſo erſchlagen worden / biß auff drey Spiel Leut von Diepen / damit ſie jhnen zum Täntz ſpieleten/ vnd der Schiffman/ ſo dieſes alles erzehlet/ welcher auff nachfolgende weiſe davon kommen. Nemlich/ weil er auch einer auß der Zahl mit Stricken zuſammen gebunden / vnd zum Todt verurtheilt worden/ hab er neben den andern/ etliche aber doch nicht tödtliche Streiche bekommen / ſondern nur dadurch ſeiner Sinne beraubet worden/ ſeyen drey ſeiner Mitgeſellen nidergeſchlagen/ auff jhn gefallen / daß mann jhn auch todt geſchetzet/ Demnach weren die Spanier willens geweſen/ einen gröſſen hauffen Holtzes zuſammen zutragen/ vnd die Todten alleſampt auff einen hauffen zuverbrennen/ dieweil ſie aber die Nacht vberfallen / hetten ſie es biß auff den nachfolgenden Tag auffgeſchoben.

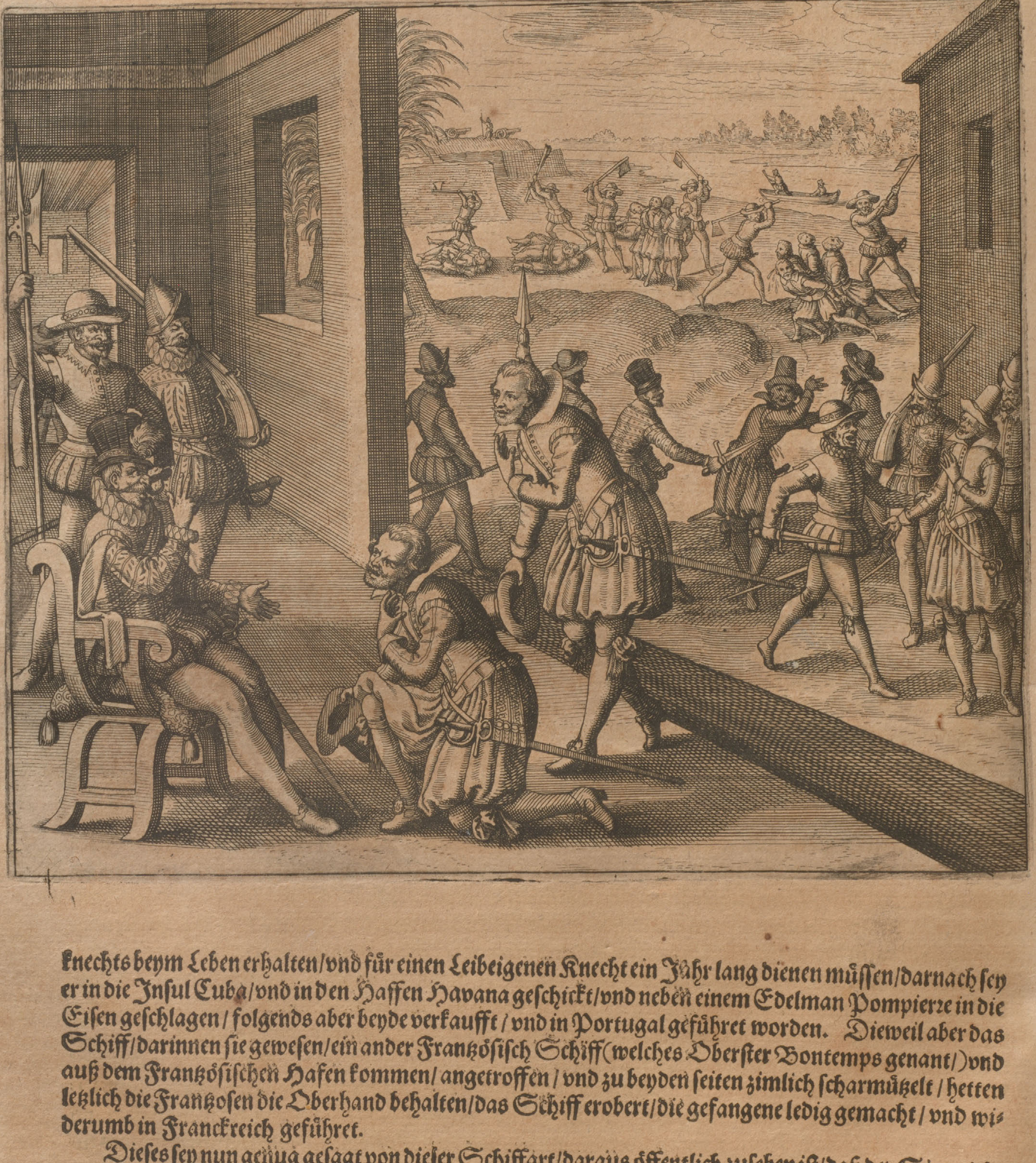
Der Oberſte Ribald wird verrätherlich erſtochen/ vnd all ſein Volck jämmerlich ermordet;

Da nun des Nachts die erſchlagenen Leichnam auff der Erden gelegen/ ſey der Schiffman/ ſo nur betaubt were worden/ widerumb zu ſich ſelbſt kommen/ vnd nach dem er ſich beſonnen/ daß er ein Meſſerlein in einer hültzern Scheiden bey jhm gehabt / hab er ſich ſo lang hin vnd her geweltzet / biß er daſſelbige außziehen können/ vnd ſich von den andern loß geſchnitten / hernach ſey er drey gantzer Tag gereiſet / biß er vber viertzig Meilweges zu einem König kommen / bey dem er acht Monat verborgen blieben.

Wie es dem Schiffman/ als er ſich entlediget / ergangen.

Nach derſelbigen zeit ſeyen die Spanier in Erfahrung kommen/ wie etliche Frantzoſen entlauffen/

vnd hin vnd wider in der Provintz zerſtrewet weren. Da ſich nun der Spaniſche Oberſte beſorgete/ ſie möchten ſich zu den Indianern ſchlagen/ vnd jhm Schaden zuthun heimlich vnterſtehen/ hab er den benachbarten Königen gedräwet/ ſie ſolten jhm die Frantzoſen folgen laſſen/ vnd were er alſo von einem Könige zum andern kommen/ deren keiner aber jhn auß Forcht für den Spaniern bey ſich behalten wollen/ vnd ſey entlich in der Spanier Hände gerathen/ auff das Schloß gebracht/ vnd auß bitt eines Kriegsknechts beym Leben erhalten/ vnd für einen Leibeigenen Knecht ein Jahr lang dienen müſſen/ darnach ſey er in die Inſul Cuba/ vnd in den Haffen Havana geſchickt/ vnd neben einem Edelman Pompierꝛe in die Eiſen geſchlagen/ folgends aber beyde verkaufft/ vnd in Portugal geführet worden. Dieweil aber das Schiff/ darinnen ſie geweſen/ ein ander Frantzöſiſch Schiff (welches Oberſter Bontemps genant/) vnd auß dem Frantzöſiſchen Hafen kommen/ angetroffen/ vnd zu beyden ſeiten zimlich ſcharmützelt/ hetten letzlich die Frantzoſen die Oberhand behalten/ das Schiff erobert/ die gefangene ledig gemacht/ vnd widerumb in Franckreich geführet.



Dieſes ſey nun genug geſagt von dieſer Schiffart/ daraus öffentlich zuſehen iſt/ daß der Sieg nicht von Menſchen/ ſondern von Gott/ der alles nach ſeinem Willen wol ordnet vnd ſchickt/ her kömpt/ dann Menſchlicher weiſe davon zu reden/ hetten funfftzig der allerſchlimbſten Kriegsknecht des Herꝛn Ribalden/ alle Spanier wol zu drümmern geſchlagen/ dieweil der gröſſeſte Hauff anders nichts dann Betteler/ Hudelmansgeſinde vnd Bernheuter geweſen ſind/ der Herꝛ Ribald aber hatte mehr dann achthundert verſuchte vnd alter Schützen/ welcher Wehr vnd Waffen vergüldet waren/ bey ſich gehabt. Nachdem es aber Gott alſo gefällig geweſen/ ſo gebühret vns darzu anders nicht zuſagen/ dann der Nam des ewigen Gottes ſey gebenedeyet/ ꝛc.

Spaniſch Geſindlein.

Da nun dieſe erbärmlich Zeitung in Franckreich an der erſchlagenen Freunde vnnd Verwandten gelangete/ ſupplicirten ſie gantz demütiglich an König Carln den neunden/ vnd ruffeten jhn wider dieſe Mörder zur Raach vmb Hülffe an/ da aber der König etwas lang damit verzog/ hat jhm der Oberſte Gourgueſius ſolche Raach vorgenommen/ vnd volnzogen/ aber wenig Dancks beym König damit verdienet/ wie wir auß nachfolgender Hiſtorien vernehmen werden.

Frantzöſiſche Schiffart Gourgueſij in Floridam/

Anno Chriſti 1567.

NAch dem nun Gourgueſius ein Oberſter vnd Edler auß Burdigal jhm fürgenommen/ die Vnbilligkeit vnd Schmach/ ſo ſeinem Geſchlecht vnd Freunden von den Spaniern widerfahren/ zurechen: Entlehnete er von ſeinen Freunden vnd Verwandten etlich Geldt/ verkauffte auch ein gut theil ſeiner Güter/ damit er jhm etliche zimliche Schiff zurüſtete/ dieſelbige mit Proviant vnd anderer Notturfft verſahe/ in die er auch hundert vnd funfftzig Knecht/ ſampt achtzig Schiff Leuten/ vnter einem Oberſten/ ſeinem Verwandten mit Namen Caſenovo vnd Franciſco von Burdigal/ der Schiff Leut Patron/ ordnete.

Darnach/ als er den 22. Auguſti des 1567. Jahrs abfuhre/ durch widerwertige Winde hin vnnd wider ein zeitlang getrieben ward/ iſt er entlich bey der Inſul Cuba angelendet: Von dannen auch biß an das Gebirg S. Anthonij/ als das ende derſelbigen Inſul kommen: Allda der Oberſt Gourgueſius allererſt ſein Fürhaben/ welches er bißhero verhalten/ ſeinen Geferten offenbaret/ bat vnnd vermahnet ſie/ daß ſie jhn/ als der jetzund ſeinen Feinden ſo nahe kommen/ auch mit allerhand Notturfft verſehen/ bey ſolcher guten Gelegenheit nicht verlaſſen wolten/ welches ſie dann jhm alſo bald mit gegebenen Trewen ſchwuren vnd angelobten/ vnd das mit ſolcher begierde/ daß ſie auch des Vollſcheins nicht erwarteten in dem Meer Bahamiæ vberzuſetzen/ ſeind derhalben auff die Inſul Floridam ſo ſtracks zugeſegelt/ daß ſie dieſelbige in etlich wenig Tagen erſehen/ die Spanier aber/ ſo bald ſie jhrer wargenommen/ gaben ſie auß jhren Schantzen mit zwey groſſen Stücken jhnen ein Zeichen/ hiemit ſie zubegrüſſen/ vnd vermeinten/ daß ſie Freunde weren. Gourgueſius ließ ſie auff der Meinung/ vnd thet dergleichen/ damit er ſie deſto bequemlicher vnverſehens vberfallen vnd erlegen möchte/ Fuhr alſo fürüber/ vnd ſtellete ſich/ als were er anderswo hin zuſchiffen geſinnet/ biß ſie jhn auß dem Geſicht verlohren. In folgender Nacht aber darnach/ begab er ſich zu Land/ funffzehen Frantzöſiſche Meilweges von jhrer Schantzen gegen dem Waſſer Sequana.

Abfahrt.

Gourgueſius entdecket ſein fürnehmen.

Ankunfft in Florida.

Kriegsliſt.

Vnd nach dem er ſahe das Geſtad voll wilder Leute mit Bogen vnd Pfeilen gerüſtet/ hat er neben einem Zeichen des Friedens auß dem Schiff auch ſeinen Trommeter zu jhnen geſchickt/ der ſie verſicherte/ daß er anderer meinung nicht ankommen/ dann die Freundtſchafft vnnd alte Bündnuß der Frantzoſen mit jhnen zuernewern/ Welche Bottſchafft dann der Trommeter/ der hiebevor auch in dieſer Landſchafft vnter Laudonnire gewohnet/ ſo wol verrichtet/ daß er von dem König Satouriova vber die Vertröſtung der Freundtſchafft vnd Bündnuß/ ein Geiß/ ſampt anderer Speiß/ das Kriegsvolck zuerquicken/ mit ſich brachte/ vnd wurd zu ſolcher Zuſammenkunfft der andere Tag benennet/ vnter deß erforſchete der Oberſte den Fuhrt des Waſſers/ damit er die ſeinen verſorgen/ vnnd deſto füglicher mit den Wilden handthieren könte.

Nachfolgenden Tags/ morgens frühe/ erſchiene der mächtige König Satouriova ſampt andern ſieben kleinern Königen/ auch andere ſeine Freunde mehr mit jren gewöhnlichen Waffen/ vnd lieſſen den Frantzöſiſchen Oberſten erfordern/ welches er dann thate/ bewapnet mit Schwert vnd Pfeilen/ wie auch ſeine Kriegs Leut/ Als aber die Wilden ſich darob beklagten/ wurden alle Wehren/ außgenommen jhre Seitenwehren abgeleget/ vnd zum Zeugnuß beſſern vertrawens zurück getragen. Da ſolches geſchehen/ gieng Satouriova dem Gourgueſio entgegen/ ſetzte jhn zu ſeiner Rechten auff ein Stuel von Maſtixholtz mit Moß bedecket/ wie der ſeine auch war. Bald reumeten zween auß den Elteſten die Dörner vnd andere Kräuter auß dem Weg/ vnd ſetzten ſich mit den andern allen in einen Kreiß auff die Erden nider.

Gourgueſius beſtetiget die Bündnuß mit der Wilden König.

Als nun Gourgueſius anfahen wolt zu reden/ kam jhm Satouriova zuvor/ vnd erzehlete jhm/ was für vnſägliche Boßheit vnd ſtete Vnbilligkeit alle Wilden mit jhren Weib vnd Kindern/ von den Spaniern/ ſeind der Niderlag der Frantzoſen/ erlitten hetten/ mit vermeldung/ daß er ein groſſe Begierd hette/ ſolche groſſe Verrätherey nicht anders zu rechen/ als wann ſie jhm ſelbſt widerfahren were/

von

Beyderley Geſchenck.

von wegen der groſſen Freundtſchafft/ welche ſie mit den Frantzoſen allweg gehalten/ wann er nur hülffe haben könte. Da hierauff Gourgueſius bey ſeinem Eydt jhm Hülff verhieſſe/ vnd ſie beyderſeits zuſammen geſchworen/ gab Gourgueſius jhnen Dolchen/ Meſſer/ Spiegel/ Ext/ Ring/ Schellen vnd ander Narrenwerck zu Geſchenck/ welches zwar lächerlich ding ſcheinen/ aber bey dieſen Königen für köſtlich gehalten werden: Welche vber das/ als mann jhnen mehr anbott/ nichts weiters begerten/ dann ein jeder ein Hembd/ daß ſie an jhren Feſten tragen/ vnd nach jhrem Todt darin möchten begraben werden. Als ſie ſolches erlangten/ vnd der König Satouriova hergegen widerumb zwo Schnür voll ſilberner Körner/ vnd jeder König etliche Hirſchhäut nach jhrer weiß bereitet vnd gezieret/ dem Oberſten Gourgueſio verehret hatten/ ſchieden ſie mit groſſem Frolocken frewdig von einander/ mit Zuſag/ daß ſie alle ding verſchwiegen halten/ vnd an diß Ort ein mächtigen häuffen Vnterthanen/ wol gerüſt/ zu Raach wider die Spanier/ zuſammen bringen wolten.

Wilden geben Geyſel.

Deſſen aber zu gewiſſer Verſicherung/ gab König Satouriova ſeinen Enckel Olotocara/ mit ſeinen jüngſten Weibern/ vnd Petrum de Bre einen Frantzoſen (welcher einer auß den zwantzigen/ ſo auß der Spanier Metzigung vorm Jahr in Wald entflohen waren/ vnd ſich bey dieſem König bißhero auffgehalten) zu geiſſeln/ welche ſämptlich drey Tag in den Schiffen behalten wurden/ biß die Kundtſchafft eingenommen/ vnd die Könige/ was ſie verheiſſen/ geleiſtet hetten.

Anzug Gourgueſij mit den ſeinen vnd den Wilden.

Als nun die Zeit des Anzugs beſtimmet war/ auch die Stell vnd Ort den Wilden benamet/ dahin ſie alle ankommen ſolten/ jenſeit dem Waſſer Alinacani/ trancken ſie mit groſſer Herrligkeit den Tranck Caſſinæ von Kräutern zubereitet/ wie droben ſchon gemeldet/ Allda zwar Gourgueſius ſich auch annehmen muſte/ als trünck er davon/ darauff ſie alle jhre Hände auffhuben/ vnd ſchwuren jhn nimmermehr zuverlaſſen. Vnd kamen hernach nicht ohne groſſe Mühe/ wegen des Regens vnd Wäſſerrichten Orten/ daß ſie wol widerumb außhungerten/ an das Waſſer Saranala/ vnd erwarteten daſelbſt biß daß der von Bordigal mit den Proviantſchiffen hernach kam.

Drey Schantzen der Spanier.

Es hatten aber die Oberſten vernommen/ daß der Spanier auff vierhundert weren/ in drey vnterſchiedliche Schantzen abgetheilet/ welche ſie oben am Waſſer May auffgeworffen/ befeſtiget/ vnd herrlich erbawet hetten/ ſonderlich die groſſe Schantz/ ſo zuvor von den Frantzoſen angefangen/ hernach aber von den Spaniern außgebawet worden/ daß alſo mit deſto gröſſerer Gefahr hinzuzukommen/ weil zwo Frantzöſiſche Meil darvnter/ vnd dem Einfluß des Waſſers etwas näher/ zwo geringe Schantzen auffgeworffen waren/ welche vber das Waſſer/ ſo zwiſchen hin fleuſt/ von hundert vnd zwantzig Kriegsknechten/ mit etlichen Büchſen vnd anderer Munition/ ſo ſie hinein gebracht/ beſchirmet wurden.

Angriff.

Da aber nun alle drey Schantzen mit den Frantzoſen vnd den Wilden von weitem vmbringet waren/ das gantze Land wider die Spanier erreget/ vnd zu Feld war/ zeigete König Helycopile dem Oberſten Gourgueſio einen weiten Weg durch einen Wald zu der Schantze/ demnach er voriges Tages für Waſſer den nähern nicht kommen mögen/ vnd darüber verdroſſen wurde/ vnd geſchahe der Angriff im April/ den Tag vor Quaſimodo; Anno 1568. folgender maſſen.

Gourgueſius gab ſeinem Geſandten Cagenove zwantzig Hackenſchützen/ vnd zehen Schiffleut mit Geſchirren vnd Gefäſſen/ ſo zum Fewerwerffen bereitet waren/ mit welchen ſie die Pforten ſolten anzünden/ Er aber fiel auff der andern ſeiten die Schantzen an/ nach dem er ein kurtze Vermahnung gethan/ vnd die ſeinen der vnerhörten Verrätherey erjnnert hatte/ welche die Spanier gegen jhren Geſellen gebraucht hetten. Da ſie aber noch bey zweyhundert Schritten von den Schantzen waren/ vnd man ſie ſahe mit vngeſtümm daher fallen/ lieff der Büchſenmeiſter auff den Wall der Schantzen/ rufft laut/ es ſind Frantzoſen/ ließ alsbald wider ſie zwo Schlangen dem Laudonnire hiebevor abgenommen/ gegen ſie abgehen/ da er aber ſolches zum drittenmahl thun wolte/ machet ſich Olotocara/ der keiner Ordnung gewohnet/ im Zorn auff/ ſtieg auff den Wall/ vnd ſtach jhm den Spieß durch den Leib/ ob er wol allbereit todt war/ Auff dieſes machte ſich Gourgueſius herbey/ da Cagenoue ruffete/ daß die Spanier flöhen/ vnd vmbringet ſie dermaſſen/ daß auß ſechtzig Menſchen nit einer davon kam/ vnter welchen funffzehen beym Leben erhalten wurden/ gleiche Straff jhnen anzuthun/ wie ſie zuvor den Frantzoſen auch gethan hatten.

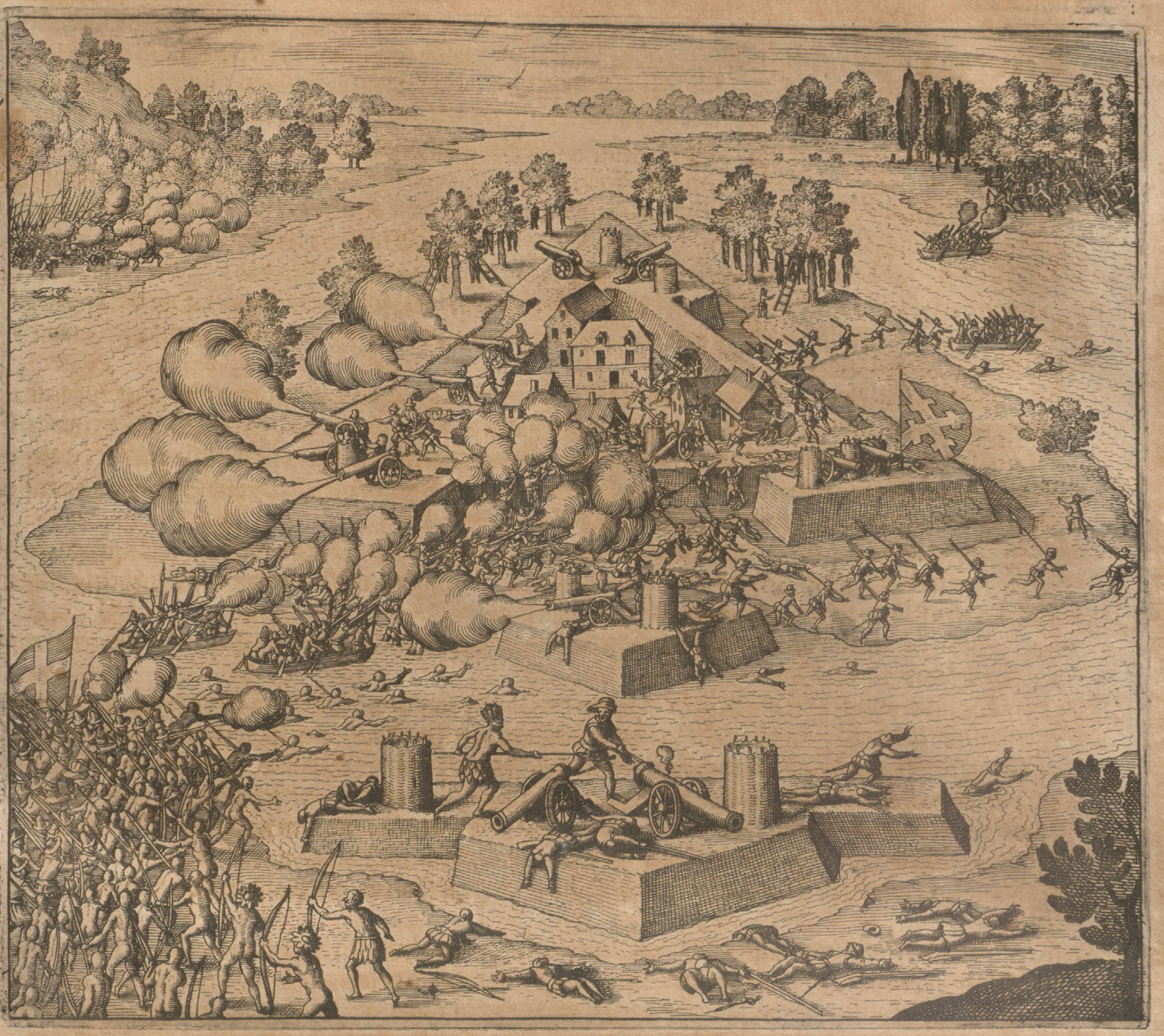
Die erſte Schantz erobert.

Vnter deſſen ſchoſſen die Spanier auß der andern Schantze vnauffhörlich/ vnd thäten den Frantzoſen nicht wenig Schaden/ wiewol ſie ſchon vier groſſe Stück/ in der erſten Schantz funden/ gegen ſie gerichtet hatten/ welches/ als es Gourgueſius merckete/ begab er ſich ſchnel mit achtzig Kriegsknechten in einen Nachen hinüber in den Wald/ nahe bey der Schantz jhnen die Flucht nach der groſſen Schantz zubenehmen. Die Wilden konten die Widerkunfft des Nachens nicht erwarten/ vnd ſchwammen auch hernach. So bald die Spanier beyde ſeiten des Fluſſes mit ſolcher menge der Leute bedeckt ſahen/ vermeineten ſie in Wald zu entfliehen/ aber als ſie von den Frantzoſen geſchoſſen/ vnd von den Wilden/ zu welchen ſie jhre Zuflucht zunehmen vermeinten/ abgetrieben wurden/ wurden ſie auch alle erſchlagen.

Die ander Schantz erobert.

Da dieſes geſchehen/ ließ der Oberſte Gourgueſius alles was er auff dieſer andern Schantz fand/ in die erſte tragen/ da er ſich auffzuhalten vermeinte/ vnd fieng an zuberathſchlagen/ wie mann die groſſe

Schantz



Schantz erobern möchte/welcher Gelegenheit er noch nicht vernommen: Da wurd er von einem gefangenen verſtendiget/ daß in der groſſen Schantz in die dreyhundert Kriegsknecht ſeyen/ mit allerhandt Notturfft verſehen/vnter einem dapffern vnd kühnen Hauptman/der die Belagerung vnd Anlauff wol auffhalten würde/biß jhm andere Hülff zukäme. So bald er aber auch die Gelegenheit/höhe/Bollwerck vnd den Zugang vernommen/ließ er acht ſtarcke Leitern machen/vnd da das gantze Land wider die Spanier erreget/ damit ſie nirgendt anders woher einige Bottſchafft/ oder Hülff noch Zuflucht haben könten/zog er auß die Schantz anzufallen.

Vnter deß ſchicket der Oberſte der Schantzen einen Spanier in eines Wilden Kleidung/der Frantzoſen Gelegenheit zuerforſchen/ als er aber von Olotocara vnnd dem obgemelten gefangenen verrathen vnd vberzeugt ward/daß er auß der groſſen Schantz/vnd ein Kundtſchaffer were/hat mann jhn auch zur ſondern Straff mit den andern auffbehalten/ wiewol er doch zuvor dem Gourgueſio erzehlet/ es were in den Schantzen das Geſchrey/daß er zweytauſent Frantzoſen bey ſich hette/ von welches wegen die zweyhundert vnd ſechtzig Spanier/ſo in der groſſen Schantz vbrig/hefftig erſchrocken weren. Nam jhm derhalben Gourgueſius für/ſie in ſolchem Schrecken anzugreiffen/ ließ daſelbſt ſeinen Fendrich mit funffzehen Hackenſchützen den Eingang der Sehantzen vnnd Fluſſes zuverwaren/ die Wilden in derſelbigen Nacht fortziehen/ vnd ſich jenſeit des Waſſers heimlich verbergen. Er aber zoge des morgens frühe auß/nam gedachte zween gefangene mit ſich/daß ſie jhm mit der That wieſen/was ſie zuvor jm mit bloſſen Worten vnd Gemäld ein wenig entworffen hatten.

Kundtſchaffer gefangen.

Da ſie nun auff dem Weg waren/redete Olotocara ein andächtiger Wilde/ der ſtets vmb den Oberſten war/ jhn auff dieſe weiſe an: Er habe jhm allezeit trewlich gedienet/ vnnd alles was er jhm

Begeren eines auffrichtigen Indianers.

befohlen/
]

befohlen / fleiſſig außgerichtet / vnd ſey bereit in Eroberung der VorEltern Schantzen zuſterben / von welcher Belagerung er auch keines weges weichen wolle / Allein bitte er / daß er ſeinem Weib gebe / was er von jhm empfangen werde / ſo er davon komme / damit ſie mit jhm begraben / vnd deſto füglicher in der Seelen orth auffgenommen möchte werden. Welchem Gourgueſius der Oberſte / nach dem er ſeine Trew/Dapfferkeit/die eheliche Lieb gegen ſeinem Weib / vnd die löbliche Sorg der vnſterblichen Ehre/ an jhm gelobet hatte/alſo geantwortet: Er wolte jhm lieber Lebendig dann todt/allerley Ehr anthun vnd erzeigen/verhoffete auch jhn mit Gottes Hülff einen Sieger wider heim zubringen.

So bald ſie nun die Schantz anſichtig worden / haben die Spanier mit ſchieſſen nicht geſchonet/ ſonderlich mit den zweyen doppeln Schlangen/namen ſie oben auff dem Wall den gantzen Fluß für ſich/ die auch den Oberſten alsbald drungen / ſich auff den Berg mit Wälden bedeckt zumachen / an welches ende ſich dann die Schantz anfieng / vnd an dem andern theil am Wald herumb ſtreckete / alſo / daß er gnugſam verſichert / vnd ohne ſchaden hinzu kommen konte. Daſelbſt gedachte der Oberſte dieſelbige Nacht ruhig zuverharren / vnd den andern Tag die Leitern an einem ſchwachen Graben laſſen anwerffen/vnd den Angriff zuthun.

Der Oberſt aber der Spanier ſein Vnglück vnnd Vntergang zubefürdern / ſchickete auß ſeiner Schantz ſechtzig Hackenſchützen / welche heimlich neben dem Graben hinzogen / begaben ſich etwas zu nahe/ob ſie erkundtſchafften möchten / beydes / wie viel doch der Frantzoſen / vnd was ſie geſinnet weren. Aber zwantzig Frantzoſen vnter dem Caſenovo/legten ſich zwiſchen den Schantz vnd Spaniern/ſo außgezogen waren/daß ſie nicht wider konten zurück kehren.

Vnter deſſen befahl Gourgueſius/daß die andern ſie anlauffen ſolten/ vnd nach keinem in die ferne/ ſondern nahe ſchieſſen / damit kein Schuß vergebens abgienge / vnd ſie hernach deſto leichter mit den Schwertern könten angelauffen/vnd geſchlagen werden.

Alſo wurden ſie alsbald in die Flucht geſchlagen/vnd von dem Geſandten Caſenovo eingetrieben/ daß ſie alleſampt vmbkamen.

Darüber wurden die vbrigen Belägerten dermaſſen verſtürtzet/ daß ſie jr Leben zuerhalten nichts rathſamers erſehen konten / dann in den nechſten Wald zufliehen / darinnen ſie doch nichts deſto minder von den Wilden mit Pfeilen empfangen (vnter welchen ein Pfeil / Schild vnd Harniſch eines Spaniers auff einmahl dermaſſen durchtrang / daß er alsbald todt nider fiel) vnd erſchoſſen / Etliche aber ſich zuwenden gezwungen wurden/vnd lieber wolten von den Frantzoſen/die jhnen nacheyleten/dann von den Wilden erlegt werden: Dann ſie wol wuſten / daß ſie bey keinem Theil Gnad finden würden / weil ſie beyde theil mit gleicher vnd greulicher Vnbilligkeit beleidiget hatten/ ſeind alſo auch alleſampt erleget worden.

Die dritte vnd groſſe Schantz erobert.

Nach dieſem wurde auch die Schantze erobert / die dann mit allerhand nothwendigen dingen wol verſehen war/fürnemlich aber mit fünff doppelten Schlangen/ vnd vier mittelmeſſigen / ſampt anderm kleinen Geſchütz allerley Sorten/achtzehen Tonnen Pulfers/vnd allerley Waffen/ welche Gourgueſius alsbald in Nachen zulegen befohlen/aber nicht das Pulfer vnd ander gezeug/ſintemal es alles mit Fewer verbrandt war/auß Vnvorſichtigkeit eines Wilden/welcher/ als er Fiſch kochet / that er das Fewer zu nahe zu dem Pulver/welches die Spanier hin vnd wider geſtrewet vnd verborgen hatten/die Frantzoſen im erſten Anlauff damit zu empfangen / welches Pulver / ſo bald es angangen / hat es das Zeughauß ſampt den andern höltzern Häuſern zerſchlagen.

Spanier werden gerichtet.

Die vbrigen Spanier hat man mit jhrem Oberſten herzu geführet/vnd nach dem jhnen Gourgueſius die groſſe Vntrew/ſo ſie den Frantzoſen vnverſchulter weiß angethan/ verwieſen/ vnd ſie eben an die Bäume/an welche ſie zuvor die Frantzoſen gehencket hatten/auch auffgehencket/ vnter welchen einer / ſo zuvor fünff Frantzoſen gehenckt hatte/ſeine Sünde erkant/vnd das gerechte Gericht Gottes bekant/daß jhm ſolches hinwider billig widerführe / Aber an ſtatt des Tittuls / welchen Petrus Melendes jhnen geben/mit ſolchen Spaniſchen Worten (das thue ich jhnen nicht an als Frantzoſen / ſondern als Lutheranern) hat Gourgueſius an ein Tennen Tafel mit einem glüenden Eiſen alſo laſſen endern: Das thue ich jhnen nicht an als Spaniern oder Schiffleuten/ſondern als Verräthern/Räubern vnd Mördern.

Hernach als er ſahe/daß ſeiner Leute zu wenig/die eroberte Schantzen zubeſetzen/vnd ſich beſorgen muſte/es möchten die benachbarten Spanier dieſelbige widerumb einnehmen/ oder die Wilden ſich derſelbigen wider die Frantzoſen/ſo der König dahin ſchicken möchte/ zu jhrem Vortheil gebrauchen / hat er ſie mit Rath der andern Königen zuſchleiffen beſchloſſen/darzu dann die Vnterthanen mit ſolcher groſſen Begierd geholffen/daß ſie auff einen Tag alle drey Schantzen gantz vnd gar nider geriſſen/ vnd dem Erdreich gleich gemacht.

Alle drey Schantzen geſchleifft.

Da ſolches auch verrichtet / hatte Gourgueſius vor ſich widerumb zu ſeinen Schiffen bey dem Waſſer Sequana zubegeben / ſchickete derwegen Caſenovum vnd die Kriegsrüſtung vorhin auff das Meer / Er aber zog mit achtzig gewapneten Hackenſchützen vnd viertzig Schiffknechten mit Spieſſen beleitet/weil er den Wilden nicht gar wol trawete/in guter Ordnung zu Land/ allda er auff allen Straſſen viel Wilden fandt / die jhn mit viel Gaben verehreten / lobten vnd preiſeten / als einen Erlöſer aller benachbarten Länder.

Der Wilden Danckbarkeit.

Entlich / als er zu den Schiffen kam / vnd dieſelbige allerding zubereitet / vnd zuſchiffen fertig fand / vermahnet er die Könige / daß ſie in dieſer Freundtſchafft vnd Bündnuß / ſo ſie mit dem König in Franckreich auffgerichtet / welcher ſie auch wol wider alle Völcker beſchirmen vnd vertretten würde / ſteiff vnnd beſtendig beharreten / Welches ſie jhm alle zuſagten / vnd verſprachen / weineten auch von Hertzen vber ſeinem Abſcheid / vnd ſonderlich Olotocara / damit er ſie aber tröſtete / verhieß er jhnen jnnerhalb zwölff Monſchein wider zukommen / vnd wie jhnen der König / Volck / Meſſer / vnd viel andere Geſchenck vnd nottürfftige dinge ſchicken würde.

Derhalben / als er ſie von ſich gelaſſen / berufft er die ſeinen / dancketen Gott vmb die geſchehene ding / vnd baten jhn / daß er jhnen Glück zu jhrer Widerfarth verleyhen wolte / vnd fuhren den dritten May Anno 1586. von dannen / vnd kamen in ſiebentzehen Tagen eilfftauſent Frantzöſiſche Meilen / vnd entlich mit gutem Wind den ſechſten Junij zu Rupella an / ohn einigen ſchaden vnd nachtheil / außgenommen ein einiges Schiff vnnd acht Perſonen / ſo darin waren / mit etlichen vom Adel vnd andern / ſo im Stürmen vnd Eroberung der Schantzen vmbkommen waren.

Gourgueſius zeucht wider in Franckreich.

Nach dem er aber von denen von Rupella frölich vnd herrlich empfangen ward / ſchiffet er ferner auff Burdigal / vnd von dannen auff der Poſt zu D. Moluno / damit er jhn dieſer Verrichtung verſtändigte.

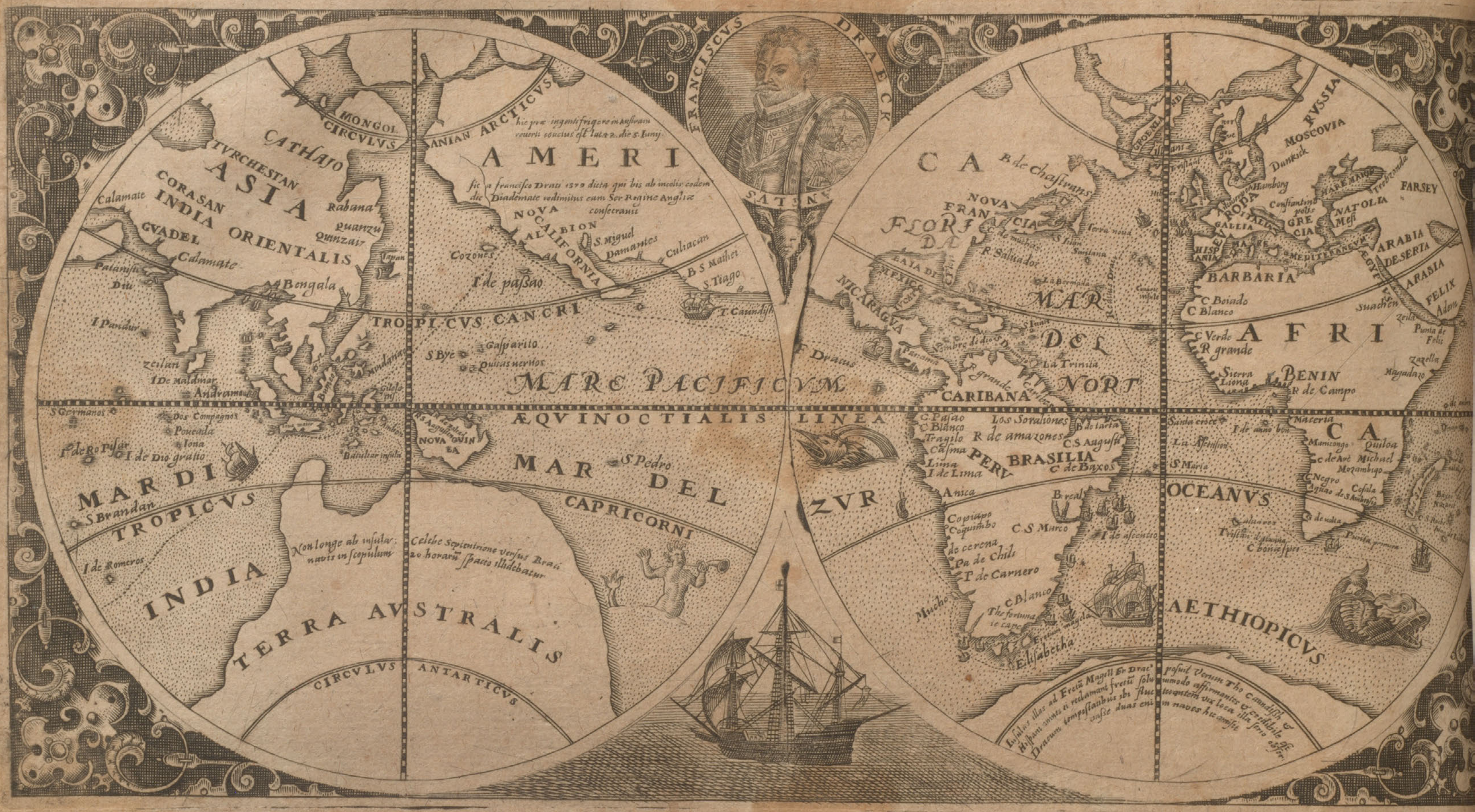
Vnter deß aber kömpt das Geſchrey / wie die Spanier aller Sachen / ſo ſich mit denen in Florida zugetragen / ſeyen verſtändiget worden / vnd Gourgueſius mit achtzehen Schiffen zu Rupella glücklich widerumb angelanget / da vnterſtunden jhn die Spanier auffzufangen in maſſen ſie jhm dann biß gen Blayam nachgehenget haben. Es war aber alles vergebens / dann er jetzt zu Burdigal ankommen war.

Wird jhm von den Spaniern nachgeſtellet.

Von der zeit an / als der Catholiſche König in Erfahrung gebracht / daß Gourgueſius nicht ſey gefangen worden / hat er ein groſſes Geldt verheiſſen / den jenigen / ſo ſein Haupt jhm præſentiren würden / vermahnet auch König Carln / daß er den Thäter ſolcher greulichen That / als ein Verbrecher des Bundts zwiſchen jhnen / gebürlicher weiß ſtraffet.

Derhalben / als er gen Pariß kommen / ſich dem König zu præſentiren, vnd jhm nicht allein die glückliche Schiffart erzehlet / ſondern auch darneben Mittel vnnd Wege angezeiget / wie er dieſelbigen Länder vnter ſeinen Gewalt möchte bringen / dabey er willig ſey / Leib vnd Leben / Hab vnd Gut auffzuſetzen / vnd daran zuſtrecken / Iſt er ſo zweyffelhafftig empfangen worden / daß er ſich ein gute zeit hat müſſen heimlich halten am Hoffe zu Frothemega. Vnnd wo jhm nicht vom Landpfleger Marignyo / in welches Behauſung er ein zeitlang blieben / vnd dem Rentmeiſter von Vacquieulx ſeinem ſtandthafftigen Freundt geholffen worden / were er in groſſe Gefahr gerathen. Da er nun geſehen / daß er ſo wenig Dancks verdienet / hat er ſich in Engelland gewandt / vnd iſt entlich im Jahr 1592. von der Königin zum Admiral wider den König in Spanien erwehlet vnd geſchickt worden.

Gourgueſius verdienet wenig Dancks.



FRANCISCVS DRAECK
SATN
ASIA
CATHAIO
TVRCHESTAN
CORASAN
INDIA ORIENTALIS
GVADEL
Calamate
Bengala
Rabana
Quanzu
Quinzair
Iapan
MONGOL
CIRCVLVS
ANIAN ARCTICVS
hic præ ingenti frigore in Austrum reverti coactus est lat. 42. die 5. Iunij
AMERI
Sic a francisco Drati 1579 dicta qui bis ab incolis eodem die Diademate redimitus eam Ser Reginæ Angliæ consecravit
NOVA ALBION
CALIFORNIA
S. Miguel
Culiacan
I de paſsao
TROPICVS CANCRI
MARE PACIFICVM
ÆQVINOCTIALIS LINEA
NOVA GVINEA
MAR DEL ZVR
MAR DI
TROPICVS CAPRICORNI
INDIA
TERRA AVSTRALIS
Non longe ab insulis navis in scopulum
Celebe Septentrione versus Brasi 20 horarū spacio illidebatur
CIRCVLVS ANTARTICVS
T. Caundiſh
CA
NOVA FRANCIA
FLORIDA
MEXICO
NICARAGVA
MAR DEL NORT
CARIBANA
PERV
BRASILIA
R de amazones
I de Lima
Elisabetha
EVROPA
GALLIA
ITALIA
GRECIA
HISPANIA
MARE MEDITERANEVM
RVSSIA
MOSCOVIA
NATOLIA
FARSEY
ARABIA DESERTA
ARABIA FELIX
BARBARIA
AFRICA
BENIN
OCEANVS AETHIOPICVS
C bonæ spei
Insulas illas ad Fretū Magell Fr Drac posuit Verum Tho Candiſh & Hispani omnes ei reclamant fretū solummodo affirmantes & credibile Dracum tempestatibus ibi fluctuantem vix loca illa serio observasse duas enim naves hic amisit

Des Engelländiſchen hochberühmten Ritters Franciſci Drackens/ erſte Schiffart in die Sudſee/ vnd folgents vmb die gantze Welt/ Anno Chriſti 1577.

JM Jahr Chriſti 1577. den 15. Novembris / iſt der hochberümbte Engliſche Ritter Franciſcus Dracko/ ſonderliche Ehr vnd Ruhm zuerlangen/ von Pleymouth / mit fünff groſſen vnnd kleinen Schiffen / vnnd 164. vom Adeln/ Soldaten vnd Schiff Leuten abgefahren/ vnd ſeine Reiſe nach Alexandrien genommen / Als jm aber der Wind zuwider/ ward er getrungen/ des andern Tages mit groſſer Gefahr nach Falmylen zu ſegeln / vnd meinete er nicht anders/ er müſte in ſo groſſem Sturm vnd Vngewitter/ alles / beyde Menſchen vnd Schiffe dahinden laſſen/ Aber er ward ſonderlich erhalten/ daß nur dem Admiral Schiff / der Pellican genant / der Maſtbaum abgehawen/ vnnd das Schiff die Goldblumen an Strandt getrieben ward/ ſonſten empfieng er weitters keinen Schaden. Damit er aber den empfangenen Schaden wider erſetzete/ fuhr er wider zurück nach Pleymouth/ vnd verbeſſerte daſelbſt ſeinen erlittenen Schaden.

Herꝛ Drack kan anfangs nicht fort kommen.

Muß wider vmbkehren / vnd noch einmahl ſich außrüſten.

Segelte darnach zum andernmal den dreyzehenden Decembris von dannen / vnd kam auff den 25. deſſelben noch auff die Grentzen der Barbarey/ an Capo Cantine/ vnd als er an denſelbigen Geſtaden lang her ſchiffete/ fand er den 27. die Inſul Magador / vnd ein gantz bequeme Schifflände / welche vor aller Gefehrligkeit verſichert/ vnd leget ſich allda für Ancker / vnd dieweil er mit ſich etliche Materien zu vier zugerichten Pinaſſen/ mit genommen hatte/ wolte er derſelben eine in dieſer Inſul auffſchlagen/ vnd in dem er damit im Werck war/ kamen die Einwohner ans Waſſer / mit einer Frieden Fahn / Alſo ſchickete er ſein Rennſchifflein ans Land / ließ einen von ſeinem Volck zum Geiſel / vnd etliche Einwohner ins Schiff kommen / die gaben durch Deuten vnd Wincken ſo viel zuverſtehen / daß ſie nechſten Tages etwas Vorꝛaths von Schaffen/ Capaunen/ Hünern/ vnd dergleichen Speiſen bringen wolten/ darauff dann der Herꝛ Dracko jhnen etlich Leinwath/ Schuhe vnd einen Speer verehrete / welches ſie mit ſonderm gefallen annamen/ vnd wolgemuths abſchieden/ des andern Tages kamen ſie wider ans Vfer / vnd wolte ſie der Herꝛ Dracko ans Schiff führen laſſen/ Als aber einer von deſſen Volck etwas eylends vom Rennſchifflein ans Land geſprungen/ vnd einen nach dem andern freundlichen hälſen wollen / da erzeigten ſich die Leut nicht mehr alſo wie zuvor / ſondern griffen jhn greulich an / hetten jhn auch mit einem Dolchen durchſtochen / wann er ſich nur im geringſten einiges Widerſtandts vermercken laſſen / Setzten jhn alſo auff ein Pferd/ vnd führeten jhn mit ſich hinweg.

Caput Cantine.

Magador.

Drackens Volck wird vbel empfangen.

Alſo wolte jhnen Herꝛ Dracko nicht lenger trawen/ vnd nach dem vorgedachte Pinaſſe fertig / ſegelte er mit verluſt dieſes Manns den letzten Decembris am Geſtadt her / vnd traff ſeinem vermuthen nach etliche Spaniſche Fiſcher an / welche er anfiel / vnd drey davon gefangen nam / wie auch ein wenig von dannen noch drey Caravelsſchiff.

Erobert etliche Schif.

Anno 1578. den ſiebentzehenden Januarij/ kam er an Capo Blanco / vnd nam ein Schiff gefangen / ſo nur mit zween Bottsgeſellen daſelbſt für Ancker lag / dieſes Schiff von zwantzig Laſt / nam er mit/ vnd ließ ſeines/ ſo Benedictus hieß / dargegen an der ſtell.

Von dannen lieff er den 22. Januarij auß / vnd ereylete / vnd eroberte ein Portugaleſiſch Caravel / welche nach Saltz in die Inſul Capo de Verde ſeinen Weg genommen hatte.

Caput Viridis.

Den 27. Januarij kam er zwar an gemelte Inſul / aber die Einwohner wolten mit jhren Kauffmanshändeln / wegen des Königlichen Verbots ſich nicht finden laſſen / Derhalben ſchickete er des andern Tages auff die ſechtzig Mann mit zweyen Oberſten auffs Land / zuvernehmen / was ſie allda für Vorꝛath an Speiſe vnd anderer Notturfft antreffen möchten/ Als ſie nu nach Anleitung des Portugaleſiſchen Steurmans drey gantzer Tag vber etliche Gebirg gereiſet hatten / funden ſie die Einwohner gleichſam flüchtig / vnd traffen ein Revier an auff der andern ſeiten / die wol gebawet / vnd ſehr fruchtbar war/ Inſonderheit die Thäler zwiſchen den Bergen / Allhier erfriſcheten ſie ſich mit zeitigen ſüſſen Trauben / ob es wol mitten im Winter war / welches aber allhier nicht zuverwundern / dann dieſe Inſuln ligen zwiſchen dem Tropico Cancri/ vnd der Equinoctial Lini / haben jmmerdar die Sonnen/ vnd ſtrecken ſich nahe der torridæ Lineæ zu.

Friſche Trauben mitten im Winter.

Dieſes Land iſt ſonderlich voll Böck vnd wilder Hüner / inſonderheit aber vberflüſſig reich von Saltz/ welches nicht mit Menſchlichen Händen gemacht / ſondern nur Hauffenweiß eingeſamlet / vnd

Saltz.

Cocas Frucht.

groß Gewerb damit getrieben wird / Allda wird auch die Frucht Cocas gefunden / vnd wächſt an einem Baum/der weder Eſte noch Bletter hat/die Frucht wächſt am Gipffel des Baums/in etlichen Büſchlein/iſt jede vngefehr ſo groß als eines Mannes Haupt / wann man die euſſerſte Schäle / welche voller Zerffen iſt/ davon thut/ hat die Frucht noch ein harte Schale/darein in etlichen derſelben ein halb/ in etlichen aber ein gantze Maß Waſſers gehen mag/ vnd vngefehr noch ein halben Daumen zuſchelen / findet man ein harte/ſüſſe vnd weiſſe Subſtantz/am Geſchmack den Mandeln gleich/ darin iſt noch ein andere ſüſſe Feuchtigkeit/welche nicht allein gar vberaus ſüß/ ſondern auch ſehr anmutig iſt.

Kabariten Böck.

S. Jacob.

Als ſie ſich mit dieſen Früchten genugſam erſettiget / begaben ſie ſich biß in das Land hinein / vnd traffen ein groſſen hauffen lebendige Kabariten Böck an/ konten aber keinen davon bekommen / weil die Einwohner dieſelbigen verſcheucht hatten/kehreten demnach widerumb zu Schiff/vnd ſegelten den letzten Januarij nach S. Jago/aber ſo weit vom Land/daß jhn die Einwohner nicht erreichen konten/ob ſie wol mit dreyen groſſen Stücken nach jhm hefftig geſchoſſen.

Drack bekömpt ein Schiff.

Ila del Fogo.

Ila del Bracco.

Hart bey dieſem Lande vernam er zwey Schiff/rückete derwegen auff das eine zu/nam es ohn Widerſtandt gefangen an/fandt darinnen viel guts/ vnd nam daraus nur den Wein vnnd den Steurman/ die vbrigen ließ er mit jhrem Schiff widerumb fort ſegeln / vnd kamen dieſelbige Nacht an das brennent Land/von den Portugeſen Ila del Fogo genant/ Auff der Sud ſeiten ligt die ſchöne vnd allezeit grüne Inſul Ila del Bracco, auß welcher vielerley ſchöne Ströme von ſüſſem Waſſer flieſſen / auff welchen aber/wegen der groſſen tieffe nicht zuanckern.

Als ſie von dieſer Inſul der Lini zu abſegelten / kriegten ſie ein Windſtille faſt drey Wochen lang/ hiezwiſchen aber befanden ſich viel groſſe Sturmwinde/mit Blitzen vnd Donnern vermenget / In dieſem Trübſal hatten Herr Dracko vnd ſeine Geſellſchafft jhre Ergetzligkeit mit den groſſen Fiſchen/vnd wurden täglich der Delphinen vnd Boniten anſichtig / deßgleichen vieler fliegenden Fiſch / welche mit ſolchem Sturm in die Schiff fielen/daß ſie nicht wider hinaus fliehen konten/ſonderlich wann jhnen die Flügel trucken worden.

Braſilien.

Nach ſolchem ſegelte er vier vnd funfftzig gantzer Tag/vom erſten Tag an/ als er vom Land Capo de Viride abgefahren/aneinander/daß er kein Land/biß auff den fünfften Aprilis/ das Land Braſilien vnter dem 31. Grad dem Antarctico zu / anſichtig ward. Aber alsbald er von den Indianern verkundtſchafft worden/machten dieſelben groſſe Fewer/damit ſie den Teuffeln opffern/wie dann der Herr Drack ſolches nachmals erfahren. Bey gemelten Fewern pflegen ſie jhre Beſchwerungen vnd Zaubereyen zuverrichten/dadurch ſie Sand vnnd ander Vnglück auff jhr Vfer bringen mögen / vnd vermeinen damit Schiff vnnd Volck in Gefahr vnd Vntergang zubringen / welches der Herr Dracko vnterſchiedliche mahl erfahren.

Dann er den ſiebenden gemelten Monats einen grauſamen Sturm mit blitzen vnd donnern außgeſtanden/ vnd darüber das Schiff/ Chriſtoffel genant / von zwantzig Laſten / verlohren / vnd doch auff den eilfften hernach wider bekommen/ durch Zerſtrewung der andern Schiff / welche es an einen ſonderlichen Ort Capo der Frewden genant/zu den andern gebracht. Alida war ein ſüſſer Lufft/mit einem luſtigen vnd vberaus fruchtbarem Land / voll Feldhüner vnnd Wildbret / allein kein Menſch ließ ſich vermercken/außgenommen/da ſie beſſer ins Land hinein ſetzten/funden ſie in einem lucken Grund allerhand Fußſtapffen von vielerley art der Menſchen/die von groſſer Statur ſein muſten.

Darnach anckerten ſie wider zwiſchen einer Klippen vnd dem Land / dabey ſie wol verwaret lagen/ vnd fiengen vberaus viel Seewölffe/die jhnen zu jhrer Proviſion ſehr dienlich waren/von dannen ſchifften ſie vnter den 36. Grad in die groſſe Revier von Plate / vnd auff 54. Klaffter tieff war ein friſches Wäſſer/damit ſie ſich erfriſcheten.

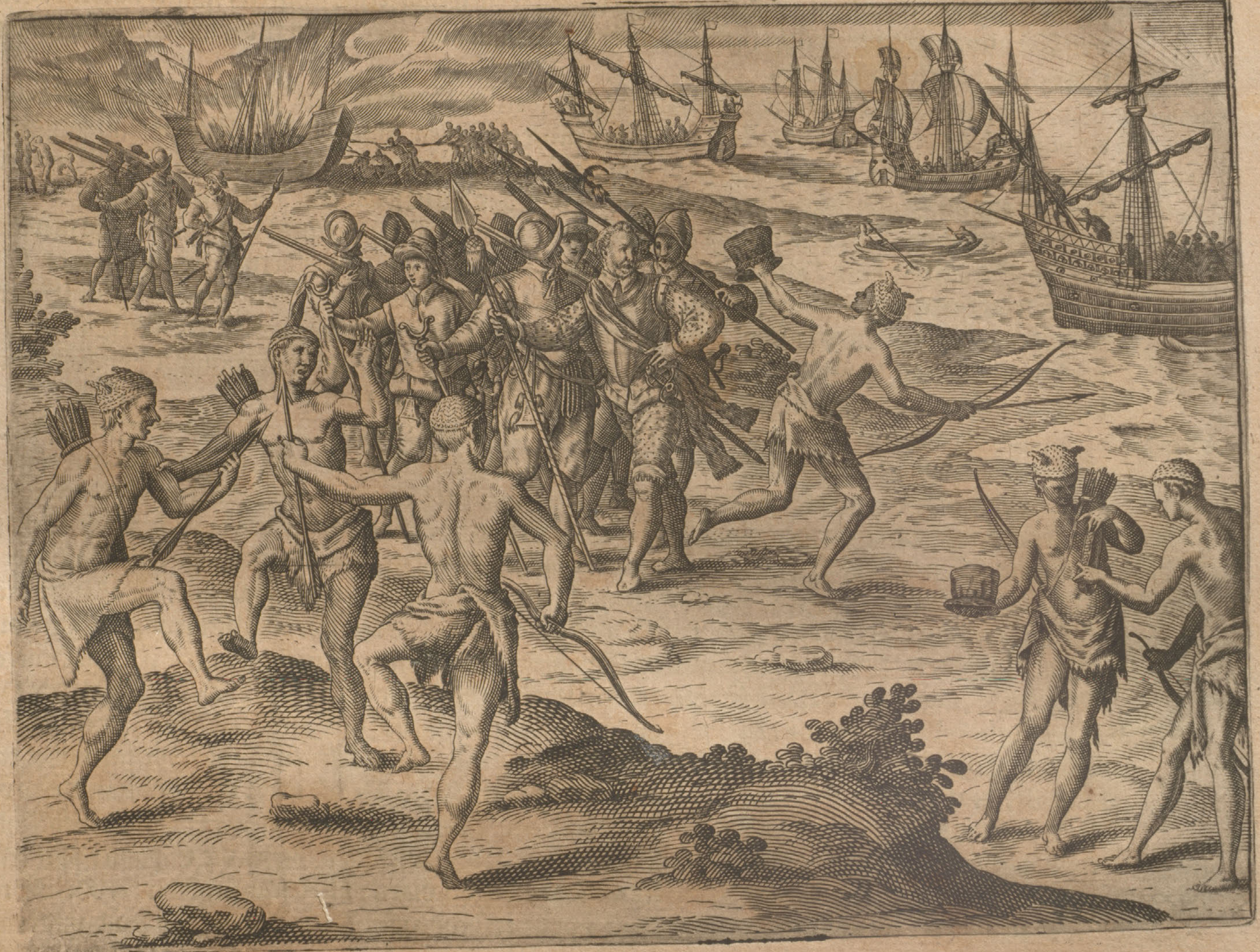
Seewölff.

Den 27. lieffen ſie widerumb auffs Meer / vnd verlohren das Vlirſchiff / vnd da er fürter ein weil am Geſtadt ſegelte/ fand er ein ſchön Land mit vielen luſtigen Inſuln / deren eine mit Seewölffen ſo erfüllet war/daß er all ſeine Schiff hette beladen mögen. Eine aber war mit Vögeln allerhand Gattungen/ſehr wunderlich zuſehen/vber die maß voll/vnd war ſonſten ſchön friſch Waſſer/vnd allerhand Notturfft allda wol zubekommen. Der Herr Dracko hielt ſich etliche Tag allda auff/vnd erzeigete ſich das Volck daſelbſt gegen jhm tantzent vnd ſpringende / begereten auch Kauffmanſchafft mit jhm zutreiben/ konte aber niemands etwas in güte von jhnen erlangen/ſondern muſt es jhnen alles auff die Erden legen/ das Volck iſt ſtarck von Leib/Ernſthafft vnd Sinnreich.

Rio de Plata.

Den achtzehenden May traff er das verlohrne Schiff widerumb an / vnd ſegelte in einen bequemen Schiffhafen Rio de Plata, vnd verſahe ſich mit friſchem Waſſer/vnd andern Victualien, Inſonderheit aber mit Seewölffen/deren ſie jnnerhalb einer Stundt in die 300. fiengen / vnd allhier bracht er das Vlirſchiff ans Land/ließ alles daraus nehmen/ vnd es hernach mit Fewer anſtecken vnd verbrennen/ jn dem er damit vmbgieng/kamen viel Wilder nackender Leut zu jm/ waren nur in mitte des Leibs mit einer Haarechten Haut bedeckt/ vñ geflochtene Hauben auff/jre Angeſichter waren mit vnterſchiedlichen

Farben gemahlet / etliche hatten auff jhren Häuptern gleichſam Hörner / in den Händen einen Bogen einer Ellen lang mit zween Pfeilen / ſchienen klug vnd erfahren zum Krieg / wolten lang nichts annemen / biß letzlich als Herr Drack im Land war / ſich vmbkehrete / vnd ſie vmb jhn her nach jhrer Gewohnheit tantzten vnd ſprungen / ſprang einer vrplötzlich hinzu / vnd nam Herr Dracken den Hut von dem Häupt welcher ein güldene Schnur hatte / vnd lieff eylendt damit darvon / theilete den Raub mit ſeinem Geſellen / alſo / daß einer den Hut / der ander aber die güldene Schnur zu ſich nam. Alſo ſegelte Herr Drack von dannen / vnd da jhm das Spaniſche Fiſcherſchiff auch nicht folgen konte / nam er alles daraus / vnd ließ es vngefehr vmb Capo de bone ſperance treiben.



Dracken wird von den Wilden der Hut genommen.

Den 20. Junij anckerte er in der bequemen Schiffport S. Julian / allda fandt er ein halben Schnelgalgen / den ſie für des Magellani hielten / welcher etliche Rebelliſche Leute daſelbſten hatte richten laſſen / vnd nach dem er an Land kommen / vnd ein Scharmützel mit etlichen Wilden gehalten / bekam er vrſach etliche begangene Mißhandlüngen zuſtraffen / vnd ward deßwegen Juncker Thomas Dougthie / auff den das Loß gefallen / von Herr Dracken vnd der gantzen Geſellſchafft einhelliglich zum Todt verdammet / vnd nach Empfahung des H. Abendtmals mit einem Beil enthäuptet / darnach empfieng Herr Drack auch das H. Abendtmahl / vnd vermahnete das Volck zu Fried vnnd Einigkeit bey vorgenommener Reiſe zuhalten.

S. Julian.

Juncker Thomas Dougthie gerichtet.

Den ſiebentzehenden Auguſti lieff er von S. Julian auß / vnd kam den zwantzigſten an die Magellaniſche Straß / befandt denſelbigen ſehr krumb ſeyn / vnd hat gar ſchöne Schiffländе von friſchem gutem Waſſer / aber ſo vnmüglich tieff / daß mann in etlichen Orten nicht anckern kont / Das Land iſt zu beyden ſeiten vberaus hoch / mit gewaltigen hohen Bergen vmbgeben / vnd ſeind die Berg mit Schnee

Magellaniſche Straß.

bedecket. Gegen Sud vnnd Oſt/ hat dieſer Ström ſonderbare Inſuln/ darzwiſchen die See in den Strom läuffet/ Gleich in dem Eingang der Spitzen/ ob es wol allezeit mit dem vnſäglichen Schnee vberhäufft/ ſo ſeind doch die Bäum grün/ vnd geben vnterſchiedliche ſüſſe Kräuter/ die breite des Stroms iſt vngefehr 4. 3. 2. vnd zum wenigſten ein Meil breit.

Pinguins Vögel.

Den 24. dieſes/ kam er in drey Ström an ein Inſul/ allda er ein groſſe menge Vögel ſo wie Gänſe groß/ aber nicht fliegen konten/ antraff/ Er bekam jhrer in einem Tag für ſein Volck zur Proviant vber die tauſent.

Dracko kömpt ins Sudmeer.

Vnd nach dem er den ſechſten Septembris in die Sudſee kam/ wurd er den folgenden Tag durch einen Sturm mehr dann zweyhundert Meil/ vnd einen Grad in die leng von dem Einfluß der See nach Sudwerts von dem Strom getrieben/ vnd daſelbſt kam er an etliche ſondere Inſuln/ da er friſches Waſſer/ vnd ſonderliche kräfftige Kräuter antraff/ vnd da er ein wenig ferner ſchiffete/ fand er nackende Leut von Mann vnd Frawen/ welche in jhren Nachen Proviant von einer Inſul zu der andern führeten/ vnd jhm was ſie hatten mittheileten.

Von dannen lieff er gegen Nord/ vnd traff den dritten Octobris drey Inſuln an/ vnd in deren einer ein vnglaublichen hauffen Vögel/ Deßgleichen in der euſſerſten Inſul/ daß die Sonne zum wenigſten acht Grad von dem Tropico Capricorni/ vnd die Nacht ſchir nur zwo ſtundt lang war/ nam er auch dieſes ab/ wann die Sonn in gemelten Tropicum kömpt/ daß daſelbſt gar kein Nacht ſeyn müſte.

Verleuret ein Schiff.

Den achten Octobris verlohr er eines auß ſeinen Schiffen/ welches durch einen Sturm widerumb in Strom vnd nach Hauß getrieben worden. Aber als Herꝛ Drack hernacher abermals die höhe des Stroms erꝛeichete/ hielte er ſeinen Lauff nach Nordweſt/ vnd vermeint nach anweiſung der General Mappen/ die gegent Peru daſelbſt zufinden/ wurd aber betrogen/ dann es NordOſt gegen Oſt gelegen/ derwegen dann das Land von Peru zu ſeiner zeit nicht gantz entdeckt/ oder zum wenigſten vnauffrichtig beſchrieben geweſen/ vnd hatte er diß mals wol vmb zwölff Grad verfehlet.

Moucha.

Als er demnach ſeinen vorigen Lauff wider vornam/ kam er den 29. Novemb. an die Inſul Moucha/ anckerte allda/ vnd fand auff dem Land etliche Indianer/ welche das Fußfeſte Land/ wegen der groſſen Tyranney der Spanier verlaſſen/ vnd ſich der Sicherheit halben hieher begeben hatten/ die erzeigten erſtlich Herꝛn Dracken ſonderliche Ehr/ vnd brachten jhm Bataloes/ Wurtzeln vnd zwey fette Schaff/ welche er zu Danck annahm/ vnd ſie mit andern dingen verehrete/ des andern Tags aber/ da er zween Männer mit Faſſen Waſſer zuholen/ abgeſendet/ wurden ſie für Spanier angeſehen/ vnd kamen nicht ohne gefahr davon/ derhalben ſegelte Herꝛ Dracko von dannen nach Chile/ vnd fieng vnterwegens auff einem Nachen ein Indianer/ welchen er ein Spanier ſein vermeinete/ dieſer berichtete Herꝛn Dracken/ daß bey S. Jago ein Spaniſch Schiff geladen lege/ von dem König von Peru/ Alſo verehrete der Herꝛ

Valparizo

Drack den Indianer mit etlichen Geſchencken/ daß er jhn in den Hafen zu Valparizo zu dem Schiff brachte/ welches mit acht Spaniern vnd andern dreyen Männern beſetzt war/ dieſe meineten nicht anders/ ſie kämen erſt auß Hiſpanien/ begrüſſeten derhalben Herꝛn Dracken mit jhrer Trommel vnd verehreten jhn in einem Schifflein mit Chiliſchem Wein. Aber wie ſie bey jhnen ins Schiff kamen/ ſchlug ein Engelländer einen Spanier/ vnd begunt jhn einen Hund zuſchelten/ deſſen die Spanier vbel erfrewet/ vnd ſich ob der Engelländer Ankunfft anfiengen zu creutzigen vnd zu ſegnen/ Aber der Herꝛ Drack

Drack plündert S. Jacob.

drang ſie alle zuſammen vnter den Vberlauff/ nur einer ſprang vber Port/ ſchwam ans Land/ vnd bracht dem Volck von S. Jago ſolche newe Mehr/ darauff die Einwohner/ deren nur neun Haußgeſäß/ ſich zur Flucht begaben.

Hierzwiſchen kam Herꝛ Drack dahin/ plündert das Dorff/ vnd fand in einer Capellen einen ſilbern Kelch/ mit etlichen Meßgewandten vñ Altar Geräth/ die er ſeinem Predicanten Herꝛn Flecher gab/ hernach fand er in einem Packhauß etlichen Chiliſchen Wein/ vnd viel Cederplancken/ welches er alles mitnam. Vnd als er die Spanier/ außgenommen den Piloten/ der ein Griech war/ ans Land geſetzt/ ſegelte er nach Lima: Vnterwegens ludt er das eroberte Schiff auß/ vnd kriegete viel Wein darin/ mit

Erobert ein gute Beut Coquimbo.

25000. Peſos fein Baldiniſch Gold in die 37000. Ducaten werth/ vnd kam ferners zu Coquimbo an/ ſandte allda viertzehen Mann vmb friſches Waſſer/ aber weil ſie allbereit außgekundtſchafft waren/ kamen an ſie 300. Spaniſche Reuter/ mit zweyhundert zu Fuß/ vnd erſchoſſen einen/ die andern kamen vnbeſchädiget/ aber vnverꝛichter ſachen widerumb zu Schiff. Nach der Spanier Abzug ſchickete er andere den Todten zubegraben/ da kamen ſie wider/ zeigeten jhre Fahnen als Friedens Zeichen/ Aber der

Tauropaſa.

Herꝛ Drack trawete jhnen nicht/ vnd ſegelte alsbald nach Tauropaſa/ daſelbſt fand er einen Spanier ſchlaffen/ welcher an Silber in die 4000. Ducaten werth/ bey ſich hatte/ das nam er mit ſich/ vnnd ließ

Arica.

den Spanier ſchlaffen. Darauff ſegelte er nach Arica/ allda fand er drey Schiff/ darinnen kein einiger Menſch war/ die gab er Preiß/ vnnd nam daraus eylff hundert vnd viertzig Pfund gewogen Silber/ vnd ſchiffete förter nach Lima/ vnd nam vnterwegens noch ein Schiff mit/ darinnen er viel Leinwadt eroberte.

Anno 1579. den 13. Februarij kam er zu Lima an / vnd fand in dem Hafen zwölff Schiff an Anckern / die er alle plünderte / vnd darinnen ein Kiſte voll Realen / mit viel Seiden vnd Leinen Tuch eroberte. Als er aber durch etliche verſtändiget / wie noch ein Schiff Cacafurgo genandt / vorhanden / welches nach Paita mit einem groſſen Schatz gelauffen were / verfolget er daſſelbige auch biß nach Panama zu / vnd ertappet vnderwegens ein Schiff mit Schiffgezeug beladen. Dieſes fieng er / vnd fand darin in die 81. Pfundt gewogen Goldt / ſampt einem güldenen Crucifix / mit einem ſchönen Smaragden verſetzt / welche er darauß nam / mit einem theil Schiffgeräht / ſo viel jhme zu ſeinen Schiffen nöhtig. Eylete ferrners dem Schiff Cacafurgo nach / vnnd vberrumpelte daſſelbige auff einen ſondern Tag / gegen ſechs Vhr an Capo Franciſco / vngefehr 150. Meil von Panama / fieng daſſelbige / vnd bekam darin viel köſtliche Kleynodien vnd Edelgeſtein / ſampt 13. Kiſten voll Realen / mit 80. Pfund gewogenen Gold / vnd 13. Tonnen Silbers. Vnd muſte der Stewerman Don Franciſco / welcher noch zwey vergulte Trinckgeſchirr hatte / eines Herrn Dracken / das ander ſeinem Rentmeiſter verehren. Vnd als jetzt Herr Drack dieſes Schiff verlaſſen wolte / ſprach deß Spaniſchen Stewrmans Junge zu Herr Dracken / Herr Capitän / vnſer Schiff ſoll nicht mehr Cacafurgo oder Fewerſpeyer / ſondern Cacaplata / das iſt / Silberſpeyer heiſſen / Ewer Schiff aber ſoll hinführo Cacafurgo genandt werden / welches Herrn Dracken vnd ſeiner Geſellſchafft zuhören angenehm war.

Dracks kompt gen Lima / plündert zwölff Schiff.

Bekompt noch ein gute Beut.

Caput Franciſci.

Vberauß groſſe Beut.

Ein Spaniſcher Junge tauffet Drackens Schiff.

Von dannen lieff er Weſt Norden / vnd ſtieß jhme ein Schiff mit Leinen Tüchern / Seyden / vnd ſchönen Chiniſchen Schüſſeln auff / darauß nam er was jhm gefällig. Der Schiffherr war ein Spaniſcher Edelman / vnnd hatte einen güldenen Falcken / mit einem groſſen Smaragd auff der Bruſt / den muſt er jhm neben deß Schiffs Stewrman folgen laſſen.

Mehr Außbeut.

Hernacher ſegelte er nach Guatulca / vnd fand am Landt den Richter mit dreyen Befelchshabern / Gericht halten vber etliche Mohren / ſo daſſelbige Dorff in Brand ſtecken wöllẽ / dieſe nam er ins Schiff mit einander gefangen / vnd zwang den Richter in das Dorff zuſchreiben / daß die Innwohner das Dorff raumen ſolten / biß er ſich mit friſchem Waſſer verſehen hette. Nachdem ſolches beſchehen / kam Herr Drack ins Dorff / plündert daſſelbige / vnd fand in einem Hauß ein Fäßlein voll Realen. Ein anderer aber bekam in der Flucht einen Spaniſchen Edelman / mit einer güldenen Ketten am Halß / vnnd nam jhm dieſelbige neben andern Kleynodien. Nach ſolchem ſchiffete Herr Drack an die Inſel Canon oder Cocles / allda ſeine Schiff widervmb zuergäntzen / vnnd mit aller Notturfft zuverſorgen. Vnd in dem er damit vmbgieng / vernam er ein Schiff auff dem Meer / ſo nach den Philippiniſchen Inſeln gewolt / demſelben jagte er nach / ereylets / vnnd nam allerhand Kauffmanſchafft darauß / vnnd ließ das Schiff fahren.

Guatulca.

Beut.

Cocles.

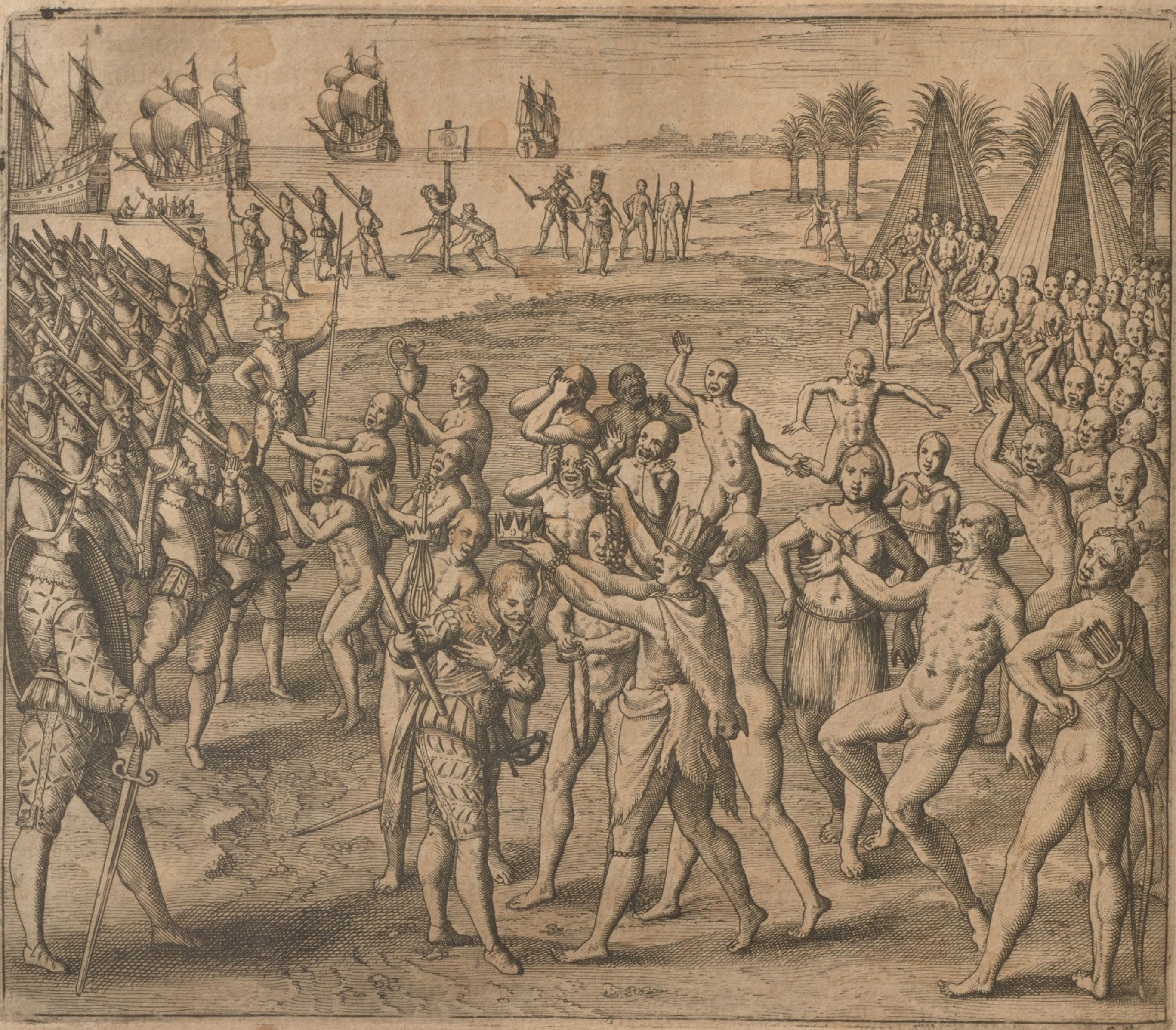
Bekompt noch ein Schiff.

Wie er nun dieſes alles außgericht / bedacht er ſein ſelbſt eygen Vngemach / vnd daß er nun den Gewalt vnd Freuel / ſo ſeiner Königin / von dem König in Hiſpanien widerfahren / gnugſam gerochen hette / berahtſchlagete ſich derhalben mit ſich ſelbſt / welcher Weg nach heim in Engellandt / jhm am ſicherſten vnd bequemeſten ſeyn möchte. Aber weil er beſorgete / die Spanier möchten jhm hin vnd wider auff den Dienſt warten / vnd jhme auch die groſſen Gefährligkeiten / ſo er allbereit bey dem Strom am Magellaniſchen Einfluß auff der Sudſeiten außgeſtanden / vor Augen ſchwebeten / nam er jhm endlich vör / nach den Molucciſchen Inſeln zufahren / gedacht alſo den Portugaleſiſchen Lauff zubehalten / vnd nach Capo de bone Sperance zukommen. Aber er befande allda ein herrliche Windſtille / daß er gezwungen ward / die Spaniſche Straß noch mehr nach Nordwerts fürzunehmen / da er dann noch zum wenigſten 600. Meil / in die Lenge / auff daß er Wind bekommen möchte / geſegelt. Darvber ſchiffete er von dem 16. Aprilis an / biß auff den 3. Junij. Befand aber den 5. Junij / vnter dem 42. Grad / nach dem Polo Arctico ein ſolche Kälte / daß ſein Volck dieſelbige nicht mehr vertragen kund / ward derhalben benöhtiget ein Land zuſuchen / vnd fand ein eben Land / aber weil es gantz mit Schnee bedeckt / ländete er daſelbſt nicht an / ſondern ſchiffete weiter vnter den 38. Grad der Linij / alda er ein ſchönen Meerbuſen fand / vnd warff ſein Ancker auß. Hart an deſſelben Vfer / hatten die Inſulaner jhre Häußlein / vnd erzeigten ſich gegen Herr Dracken mit jhrem Geſchenck. Er verehrete jhnen hinwidervmb etliche Sachen / damit ſie jhre Blöſſe bedecken möchten / dannen her hielten ſie jhn vnnd ſeine Geſelſchafft gleichſam für Götter. Jhre Gaben waren Feddern / vnd Hauben wie Netz gewürcket / Jhre Heuſer waren gerings vmbgraben / vnd mit Erde vmbgeſchüttet. Auch von dem vnderſten Circkel an / biß oben auß / je mehr vnd mehr zugeſpitzt / welche ſich an den Gipffeln zuſammen ſchloſſen / als ein Spitze / vnd wegen der Gedichtigkeit ſehr warm waren / jhre Bett waren die liebe Erden / mit Bintzen vberſtrewet / ligen herumb in der Hütten / vnd halten ein Fewer in der Mitte / die Männer gehen gantz nackend. Die Frawen aber / haben nur ein bloß hangendes Kleyd / von gekämpten Bintzen / gleich gekämptem Hanff vmb die Mitte gebunden / vmb die Schultern ein rauhe vngearbeite rohe Haut. Seynd jhren Männern ſehr gehorſam vnnd dienſthafft. Allda ſchlug Herr Drack an einem Berg ſein Gezelt auff / dahin dann das Landtvolck zu jhm täglich kam / vnd jhn mit Feddern vnd etlichen Säcklein von Tabaco verehreten.

Herr Drack trachtet wider heimwarts.

Molucciſchen Inſeln.

Groſſe Kälte.



Herr Drack wirdt von einem König beſucht.

Nachdem nun das Gerüchte durch das gantze Land erſchollen/ kamen in die 12000. Mann mit dem König/ jhn zubegrüſſen/ ehe aber der König ſelber kam/ waren zween der Seinen geſandt/ die begehreten mit deutten vnd wincken/ daß man dem König ein ſicher Geleit mittheylen wolte. Als ſolches verwilliget/ kam er in Königlicher Solennitet daher getretten/ ließ einen Scepter vor jhm her tragen/ mit zweyen Kronen vnd dreyen künſtlichen Beinern Ketten behangen. Nach dieſem Herold kam der König mit ſeiner Leibquardi. Sein Kleyd war von Küniglins Fellen vnnd anderm Fellwerck/ nach jhm folget das nackende gemeine Volck/ deren Angeſicht mit allerhand Farben gemahlet waren/ ein jeder brachte ſein Geſchenck vnnd Gaben. Darauff ſtelte Herr Drack/ jhnen zum Luſt/ ſein Völck in ein ſchöne Schlacht Ordnung. Als nun der König zu Herr Dracken genahet/ ließ er durch ſeinen Herold ein lange Rede an jhn thun/ vnd den gantzen Vmbſtandt ein Amen ſprechen/ empfieng hernach den Herrn Dracken mit tantzen vnd ſingen/ außgenommen die Weiber/ welche zwar mit tantzten/ aber mit ſingen ſich nichts vernehmen lieſſen.

Herr Drack wirdt zum König gekrönt.

Als ſolches ein weile gewähret/ kam der König vnd die ſeinen mit groſſer Ehrerbietung frölich ſingend/ vnnd ſetzten Herrn Dracken die Cron auff ſein Haupt/ zierten jhm ſeinen Halß mit jhren Ketten/ thaten jhn ehren vnter dem Namen Hioch/ hielten jhm auch gleichfals etliche ſehr ſchöne Triumph/ vnd machten jhn alſo zum König. Solches alles dauchte zwar Herrn Dracken nicht rahtſam ſeyn/ zuverachten/ wiewol er nicht eygentlich wiſſen kondte/ was Reichthumb vnd Ehre dannenhero Engelland erſprieſſen möchte. Nam derwegen im Namen der Kön. Majeſt. in Engelland den Scepter/ Cron vnd Regalien/ dieſes Königreichs an/ wündſchete/ daß es zu ſeiner Königin Wolfahrt vnnd Nutz gereichen möchte. Hierzwiſchen thet das gemeine Volck mit Opfferung/ Geſchrey vnd grauſamen außreiſſen deß

Fleiſches von jhrem Angeſicht / etliche deß Herꝛn Dracken Dienern gleichsfalls verehren / welches ſie doch jhnen zu wehren vnderſtunden / in dem ſie auffwerts gen Himmel wieſen / vnd damit zuverſtehen geben wolten / daß allda ein lebendiger Gott were / den wir allein verehren vnd anbeten ſolten.

Viel Hirſch.

Noua Albion.

Als nun das Volck abgeſcheiden / zog Herꝛ Drack mit ſeinem Volck auffwerts ins Land / vnnd fand allda Wildpret / ſonderlich aber Hirſchen zu tauſent beyſammen / ſonſten war das gantze Landt mit Küniglein beſetzt / die hatten zu beyden Seyten der Kinn ein hangend Säcklein / darein ſie jhre Speiſe verwahren / deren Fell werden hoch gehalten / weil deß Königs Kleydung darauß gemacht wirdt. In dieſem Land iſt faſt alle Erde mit Gold vñ Silber vermenget. Der Herꝛ Drack hieß dieſe Inſel Noua Albion, weil es weiſſe Klippen hat / vnd Engelland / ſo vor Zeiten auch Albion geheiſſen / etwas gleichförmig ſeyn ſoll. Vnd zum Gedächtnuß dieſer Geſchicht / erlangten Rechtens vnd Tituls / richtete er daſelbſt an einem Anfuhrt ein ſilberne Platte auff / darauff der Königin Namen / ſampt dem Tag ſeiner Ankunfft / vnd die freywillige Vbergebung deß Landes an jhre Kön. Majeſt. eingegraben war / vnden dran / ließ er einen halben Engliſchen Schilling / mit der Königin Contrafactur vnd Wappen anſchlagen / zu vnderſt vnderſchrieb er ſeinen eygenen Namen. Auß dieſer Hiſtori iſt abzunehmen / daß die Spanier noch ſo ferꝛn nicht kommen ſeyen.

Nach dieſem ſegelt er von dannen / vnd kam den 13. Octob. an ein Inſel / ſo 8. Grad gegen Nord von der Lini werts gelegen / auß welcher viel Volcks kam / vnd jhme Cocos vnd ander Früchte brachten. Dieſes Volck hatte das vnterſte jhrer Ohren in die runde beſchnitten / vnnd das abgeſchnittene mit etlich anhangenden Gewichtlein vber jhre Backen gehengt / jhre Nägel ſeyn Daumens lang an den Fingern / jhre Zähn Bechſchwartz / welche ſie mit einem Pulver / auß ſonderlichen Kreutteren gemacht / mit Fleiß ſchwertzen.

Zähn Bechſchwartz.

Tagulda Zelon Zewara. Mutir.

Ternaten.

König von Ternate beſucht Herꝛ Dracken.

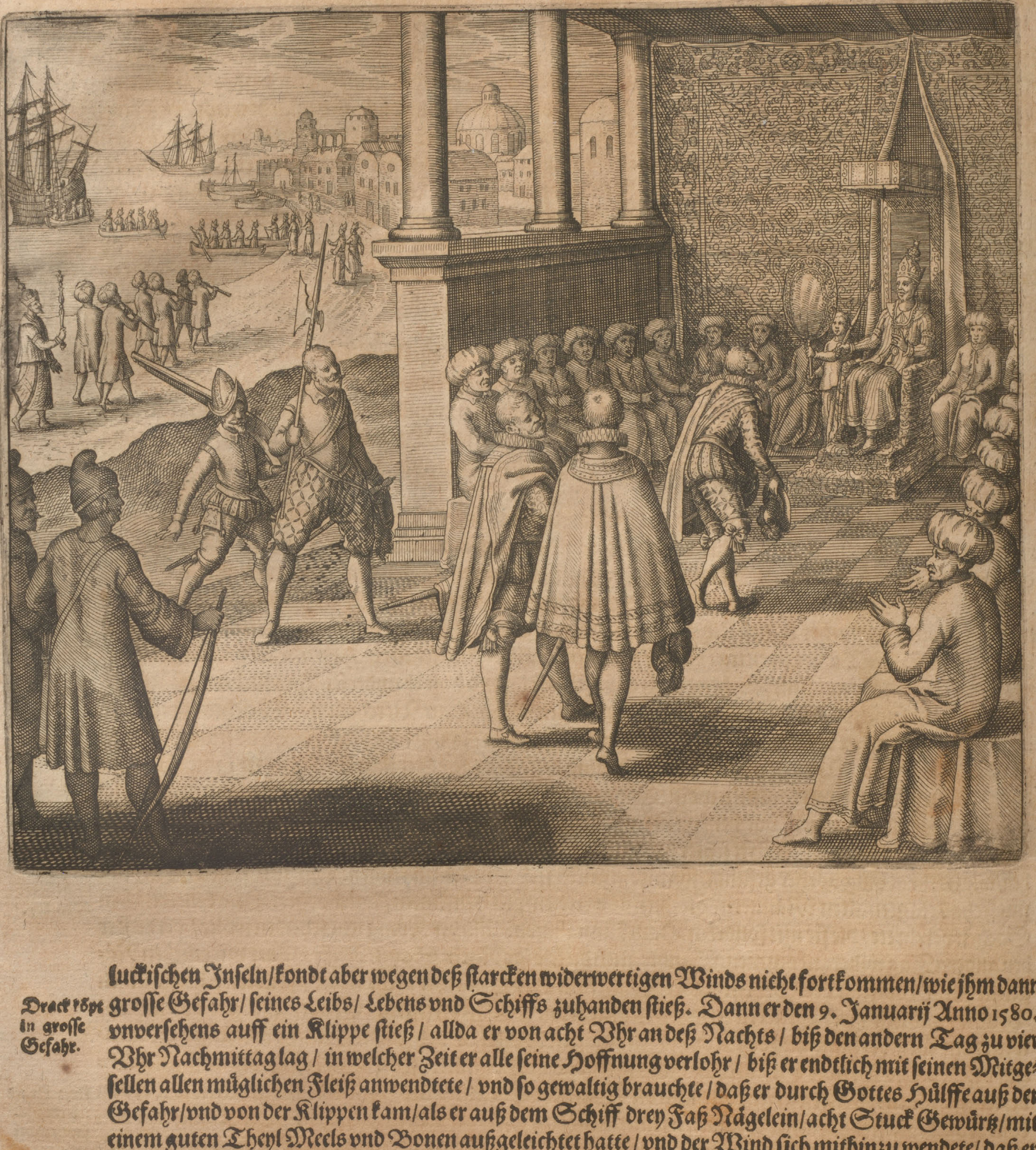
Herꝛ Drack ſchickt Geſandten an Kön. Hoff.

Den 18. Octobris lieff er ferꝛners an der Portugeſen Inſeln Tagulda / Zelon vnd Zewara hin / vnd kam an die Moluckiſche Inſeln / vnd ſuchte von dannen ſeinen Lauff nach Tidore. Vnd als er an den Geſtaden von Mutir / dem König von Ternaten zuſtändig / hinſchiffte / begegnete jhm der Vice-König / vnd rieht jhm / er ſolte von erſt zu Tornaten einlauffen / ehe er gen Tidore käme / es möchte jhm ſonſt der König hernacher keinen ſichern Paß in ſeinem Land zuhandlen vergönnen / weil der König mit den Portugeſen zu Tidore ſtreittig / vnd ſie für Feind hielte. Alſo ſchiffete Herꝛ Drack nach Ternaten / vnd ſchickete dem König zum Zeichen der Freundſchafft / vnnd daß er anderſt nichts ſuchte / als Kauffmanſchafft in ſeinem Landt zutreiben / einen ſammeten Mantel zur Verehrung. Welches jhme dann der König gantz gerne verwilligte / daß er nicht allein handlen / ſondern ſich deß Rechtens ſeiner Königin zugebrauchen hette. Vnd zu mehrer Verſicherung deſſelben / ſandt er jhm ein Pitſchier / mit Vermeldung / daß er ſelber zu jhm kommen wolt. Ehe nun der König ankam / ſandte er viel Nachen / mit wolriechenden Matzen vberzogen / vor her / da in jeglichen einer ſeiner fürnembſten Hauptleut mit Calecutiſch Iffelſtuch bekleydet war. Als ſie ſchier hinbey kamen / erzeigten ſie ſich Ehrerbietig / vnd gaben zuverſtehen / wie ſie jhr König vorher geſandt / jhn an ein guten ſichern Ort zubringen. Darauff folget der König mit ſechs betagten alten Männern / die jhn mit Seittenſpiel erluſtigten / welche Herꝛ Drack mit etlichen Sachen verehrete / die ſie mit ſonderm Danck annahmen. Als der König jetzt ſcheiden wolte / verhieß er den andern Tag wider zukommen. Sandte auch dieſelbige Nacht Sagu / Reiß / Hüner mit etlichen Nägelein zur Proviſion der Schiff. Der König kam aber hernacher nicht wider / ſondern ſchickte ſeinen Bruder / vnd ließ Herꝛ Dracken zu jhm in ſeinen Kön. Pallaſt beruffen. Er aber ſchlug es höfflich ab / weil er ein Mißverſtand auß deß Königs Zuſage geſchöpfft. Doch ſandte er etliche von ſeinen Edelleuten / deß Königs Bruder Geſellſchafft zuleiſten / vnd muſte inmittelſt der Vicekönig / biß auff jhre Widerkunfft / als ein Geiſel warten. Als nun die Engliſche Edelleut gen Hoff kamen / wurden ſie ſo wol von dem König / als ſechtzig alten Männern ſeinen Rähten / gantz herꝛlich empfangen. Der König war von Mitten hinabwerts mit einem gulden Stück bekleydet / ſeine Bein waren bloß / mit Carduaniſchē Schuhen angethan / ſein Haupt war mit gulden Reiffen vmbflochten / ſein Halß mit einer gulden Ketten / auch ſeine Finger mit ſechs ſchönen Kleynodien gezieret. Auff der rechten Hand ſeines Königlichen Stuls / ſtund ein Leibjung mit einem Inſtrument einer Wannen gleich / mit eytel ſchönen Sapphyren vmbſetzt / vnd machte dem König damit einen kühlen Wind. Als nun deß Herꝛn Dracken abgeſandte jhre Werbung verrichtet / vnd genügige wilfärige Antwort vom König empfangen / ſchieden ſie ab / vnd wurden von deß Königs Rähten einem widervmb zu Schiff beleitet. Dieſer König hat neben dieſer / noch vber andere 70. Inſeln zugebieten.

Selebes.

Fewrige Würm.

Nachdem ſich nun Herꝛ Drack mit aller notturfftiger Proviſion verſehen / ſegelt er von dannen an ein Inſel gegen Sudwerts von Selebes / welche mit dicken ſtarcken Bäumen / ſo ohne Eſte / ohn allein an den Gipffeln / gantz bewachſen iſt / vmb dieſe Bäume erzeigten ſich alle Nacht vnzählich viel fewerige Gewürm / in den Lüfften fliegend / vnnd an der Gröſſe den Fliegen gleich / doch ſo hell leuchtend / als ob jede ein brennende Kertze were. Item / Fledermeuß ſo groß als Hüner / deßgleichen viel groſſe Crapp Fiſch / da an einem vier zueſſen hatten. Von dannen ſegelte er nach den Moluckiſchen



Drack kõpt in groſſe Gefahr.

luckiſchen Inſeln/kondt aber wegen deß ſtarcken widerwertigen Winds nicht fortkommen/wie jhm dann groſſe Gefahr/ ſeines Leibs/ Lebens vnd Schiffs zuhanden ſtieß. Dann er den 9. Januarij Anno 1580. vnverſehens auff ein Klippe ſtieß/ allda er von acht Vhr an deß Nachts/ biß den andern Tag zu vier Vhr Nachmittag lag/ in welcher Zeit er alle ſeine Hoffnung verlohr/ biß er endtlich mit ſeinen Mitgeſellen allen müglichen Fleiß anwendtete/ vnd ſo gewaltig brauchte/ daß er durch Gottes Hülffe auß der Gefahr/vnd von der Klippen kam/als er auß dem Schiff drey Faß Nägelein/acht Stuck Gewürtz/mit einem guten Theyl Meels vnd Bonen außgeleichtet hatte/ vnd der Wind ſich mithinzu wendete/ daß er gemächlich von der Klippen kam/vnd darfür Gott höchlich Danck ſagete.

Baratena.

Den 8. Februarij kam er an die Fruchtbare Inſel Baratena/ fand das Volck allda ſehr Ehrerbietig/ vnd fieng an mit jhnen zu handlen. Die Männer gehen nackend/ ſeynd nur am Haupt vnd Scham etwas bedeckt. Die Weiber waren von der Mitte abwerts/biß auff die Füſſe gekleydet/vnd hatten gemeiniglich ſechs/ ſiben oder acht Beynerne oder Kupfferne Armbande. Leinwath iſt allda ein gute Wahr. Dieſes Land iſt reich von Gold/ Silber/ Kupffer/ Schweffel/ Muſcatnuß/ Ingber/ langen Pfeffer/ꝛc. von welchem allen Herꝛ Drack mit nahm/ſo viel er bekommen mochte.

Jaua Major.

Von dannen lieff er nach Jaua Major/ vnd ward allda vom Volck wol empfangen/ vnd wirdt dieſe Inſel von fünff Königen mit höchſter Einhelligkeit regieret/ kamen auch offt deren zween oder drey ans Schiff. Sie haben groſſe Beliebung zu rohten/ grünen vnd andern geferbten Tüchern/ tragen ein Türckiſchen Bund/ gehen biß auff die Bruſt nackend/ niderwertz tragen ſie ein Seyden Pentado/ ſo jhnen biß auff die Erden nachſchleifft. Jhre Waffen ſeynd künſtliche Schwerter/ Tölche vnd Schildt/ deren Herꝛ Drack ein gut theyl kauffte. In jedem Flecken haben ſie ein groſſes Hauß/ darein ſie täglich mit Weib vnd Kinder zweymal kommen / vnd Mahlzeit halten. Ihre Speiß ſeynd allerhand Früchte/ Sagu / geſotten Reiß / vnd gebraten Hüner / jhre Tiſch ſeynd drey Schuch hoch von der Erden / darauff ſetzen ſie jhre Speiß / vnd machen einander luſtig. Die Kranckheit / ſo man die Frantzoſen nennet/ ſeynd allhier gar gemein/dafür ſetzen ſie ſich von zehen/biß gegen zwey Vhren/in die heiſſe Sonne/die böſe Feuchtigkeit außzuziehen/vnd werden alſo curiret.

Frantzoſen Chur.

Von Jaua Major ſegelte er an das Cape de bone Sperance; lendete aber nirgends an / biß daß er kam an die Guineiſche Grentzen zu Sierra Leona. Nachmals / als er lang vnd viel an Cape de bone Sperance her geſegelt/ befand er der Portugeſen Landtaffeln falſch ſeyn/ in dem ſie außgeben/ daß es die allergefährlichſte Gegend von der gantzen Welt ſeyn ſolle. Dann er ſahe / daß es die allerbequemſte Gelegenheit war/vnter allen denen/ſo er in Vmbfahrung der weitten Welt antroffen.

Sierra Leona.

Den 18. Junij ſchiffete er von dannen / vnd kam den 22. an Sierra Leona, allda fand er von allerhand Leibs Notturfft einen groſſen Vberfluß/ deßgleichen ein Hauffen Elephanten/ vnd ein Frucht den Auſtern gleich / welche auff den Bäumen wachſen / vnd ſo dick vnd getrungen an einander außſchlagen/ daß auch nicht ein grün Blat daran mag geſehen werden.

Elephanten Auſtern.

Den 24. Julij lieff er von dannen wider auß / vnd kam endtlich nach aller ſeiner jhme zugeſtandener Gefähr/vnd denckwürdigen Geſchichten den 3. Novembris obgedachten Jahrs/mit groſſem Reichthumb/widervmb in Engelland an/damit er biß auff das dritte Jahr zugebracht/vnd erlangete jhm hiemit in ſeinem Vatterlandt ein ewigen vnſterblichen Namen.

Die ander Schiffart Herꝛn Franciſci Dracken in das Nidergängiſch Indien/ Anno 1585.

DEr Engliſche hochberühmbte Ritter Franciſcus Dracko / damit er ſeiner Königin / Vatterlandts vnnd ſeinen Nahmen weit bekandt vnnd hochberühmbt machen möchte / rüſtet ſich widervmb mit 25. Schiffen gewaltiglich/vnd ſchiffete mit 2300. Wehrhaffter Mann/ von fürnehmen Adelsperſonen/ vnd wackern Soldaten / darvber der vberauß / zu Waſſer vnnd Landt/ hocherfahrne Kriegsman Chriſtoff Carleil Oberſter Leutenant war / im Jahr Chriſti 1585. den 18. Septembris von dem Hafen Pleymouth auß Engelland ab/ vnd als ſich dazumahl ein Gegenwind/ vnd vnverſehene Vngeſtümmigkeit erhub / er auch Abgang deß friſchen Waſſers hatte / ward er gezwungen auff die Vajoniſchen Inſeln Hiſpaniæ zufahren. Vnd als er kaum die Ancker geworffen / befahl er alſo bald / alle Schiff / klein vnd groß mit Kriegsvolck vnd allerley Waffen fertig zumachen / damit man im Nohtfall bereit were. Er ſelbſt der Oberſt/ ſetzt ſich in ſein Galeot/ vorhabens/ zu der Statt Vajona zufahren/ vnd dieſelbige mit Gottes Hülffe zuerobern. In dem er nun ein halbe Meil Wegs gefahren / bekam jhm ein Engliſcher Kauffmann von der Statt Oberſten geſchickt/vmbzufragen/wer/vnd von wannen ſie weren. Mit dieſem hielt der Oberſte Dracko ein gute weil Geſpräch / ſchicket darauff Hauptman Samſon / zu dem Oberſten der Statt/ vnd befahl jhm erſtlich zu fragen: Ob zwiſchen den Engelländern vnd Hiſpaniern offen Krieg were/vnd dann/ warvmb die Engelländiſche Kauffleute mit jhren Gütern daſelbſt angehalten würden. Als dieſer Hauptman mit obgemeltem Kauffmann in die Statt ankommen / ſahe er den Statthalter vnd alle Bürger / wegen der gählingen einfallenden Newerung / nicht wenig entſetzt vnd erſchrocken/ vnder deß rucket Herꝛ Drack mit der Armada näher an die Statt / damit/ wo er kein gefällige Antwort bekäme / er noch dieſelbige Nacht die Statt vnverſehens erobern möchte. Der Hauptman kam wider / vnd bracht dieſe Antwort: So viel den Frieden oder Krieg zwiſchen Engelland vnd Hiſpanien antreffe / wüſte der Statthalter nichts darauff zuſagen / in Bedenckung / daß er nur ſeines Königs Vnderthan / vnnd derwegen ſeinem Herꝛn / dem König / vnnd nicht jhme / Krieg anzuſtellen gebührete. Die Kauffleut aber anbelangend / würden zwar dieſelbige auß Befelch deß Königs angehalten/ aber nicht der Meynung / daß jhnen einiger Schaden geſchehen / oder zugefügt werden ſolte / were auch ſolches Gebott nunmehr vom König widervmb auffgehoben / daß die Kauffleut mit jhren Gütern widervmb frey ziehen vnd paſſieren möchten / wohin ſie wolten / hette auch zu dieſem Ende etliche Engelländiſche Kauffleute mitgeſchicket / von denen ers vmbſtändiger vernehmen würde. Als nun ſolches Herꝛn Dracken angezeigt ward / wie es in dem Fall mit der Sachen ein Geſtalt hette/

Vajoniſch Inſeln.

Drack will Vajonam erobern.

Drackens Werbung bey dem Oberſten der Statt.

Deß Oberſten Antwort.

ließ

Armada durch wind zerſtrewet.

Drack zeucht wider ab. Carleil erlangt ein groſſe Beut.

ließ er nichts deſto weniger an dem gelegenſten Ort das Volck zu Land ſetzen / vnnd die Nacht vber gute Wacht halten / den andern Tag ſandte der Statthalter / ſie zu erquicken / Brot / Wein/ Oel/ Oepffel/ Weinbeerlein/ Marmald (ein Koſt von Honig gemacht) vnd anders dergleichen. In derſelbigen Nacht aber/ entſtund auff dem Meer ein ſo groß Vngeſtümm/ daß etliche Schiff vber jhren Willen die Ancker auffziehen/ vnd einwerts der See ſich begeben muſten/ vnd wurden alſo zerſtrewet/ daß ſie erſt den dritten Tag wider zu der Armada kamen/ vnd das Schiff Speedwal allein wunderbarlich wider in Engelland angeländet / darauff der Herꝛ Drack zu Raht ward / widervmb von dannen zuziehen / ſchicket aber zuvorn den Oberſten Leutenant Carleil mit etlichen groſſen vnd kleinen Schiffen auff die Statt Vajon/ ſich vmbzuſehen / ob er daſelbſt hervmb eine Beut bekommen köndte/ welches jhme dann gerahten / dann er etliche Schiff mit allerley Gereitſchafft vnd Haußraht gefangen / vnd damit groſſen Schatz erlanget/ ſonderlich aber/ in einem allerley Heyligthumb vnd Geſchenck/ der Hauptkirchen der Statt Vajon zugeeygnet / wie auch viel Silber / vnnd ein groß künſtlich Creutz / welches alles der Bürger der Statt Vajon/ Rechnung nach in die 40000. Ducaten werth geweſen.

Deß Statthalters auß Gallicien Gegẽwehr.

Den andern Tag ſegelte Herꝛ Drack von dannen/ verließ hinder jhme die Statt Vajon/ vnd lendete an einem füglichen Port ſeine Schiff / in Ordnung / vnd Sicherheit zuſtellen / vnd da er gut friſch Waſſer zuhaben vermeynte. Wie nun die gantze Armada allda hielt/ kompt der Gubernator auß Gallicien mit 2000. zu Fuß/ vnd 300. zu Pferd/ welche er in aller Eyl zuſammen geleſen/ ſtellete ſie der Armada am Land vors Geſicht / vnd ſchickete auch alſo bald etliche / die mit Herꝛn Dracken Geſpräch halten ſolten / welches mit dem Beding verwilliget worden / daß zu beyden Seyten Geiſel gegen einander gegeben werden ſolten. Alſo kamen dieſe zween Oberſten zuſam̃en/ vnd ward vnterredet/ vnd darauff beſchloſſen: Daß die Engelländer ſo viel friſches Waſſer/ als jhnen vonnöhten ſeyn würde/ ſchöpffen möchten/ auch alles anders zu jhrer Erquickung/ für jhr Geld holen/ welches auch alſo vollnzogen worden.

Drack ſchiffet zu den Canari Inſuln.

Von dannen ſchiffete er auff die Canari Inſeln / Vorhabens / von denſelben die Inſel Palmam einzunehmen/ vnd daſelbſt alle Sachen beſſer zubeſchicken/ vnd mit aller Notturfft zuverſehen. Dieweil er aber mit den Schiffen nirgends ankommen mochte/ als allein an einem Ort/ welches mit vielen Bollwercken verſehen / vnd darauß mit groben Stücken auff die Schiffe gewaltig geſchoſſen / vnd etliche getroffen wurden/ enderte er ſein Fürnehmen / weil er wegen deß Strudels ohne das nicht anlenden kondte/ vnd nam ſein Weg auff die Inſel Del Ferro/ ob es jhme daſelbſt villeicht beſſer gelingen würde. Vnd als er daſelbſt ankommen/ ließ er alſobald 1000. Mann ans Land ſetzen/ vnd in einem Thal halten. Mitler weil kamen die Innwohner mit einem Engliſchen Knaben / welcher ein zeitlang in der Inſel gewohnet. Der zeigete an/ wie die Inſel ſo gar verarmt/ vnd die Innwohner in ſo einem erbärmlichen Zuſtandt weren/ daß ſie ſchier für Hunger ſtürben. Wie nun der Herꝛ Drack ſolches für wahrhafft erkündiget/ zog er eylents von dannen / nam ſeine Reiſe gegen Africam werts / vnnd kam den 13. Novembris in die Gegend Capo Bianco genant/ allda es gar nidrig zu Land vnd Meer/ vnd fieng daſelbſt ein groſſe Menge Fiſch/ traffen auch nicht weit von dannen ein Frantzöſiſch Schiff an / ſo den Engliſchen Verwalter vnd etliche Schiffleut zu gaſt hielt. Vnd kamen von dannen auff die Inſeln Del Capo Verde.

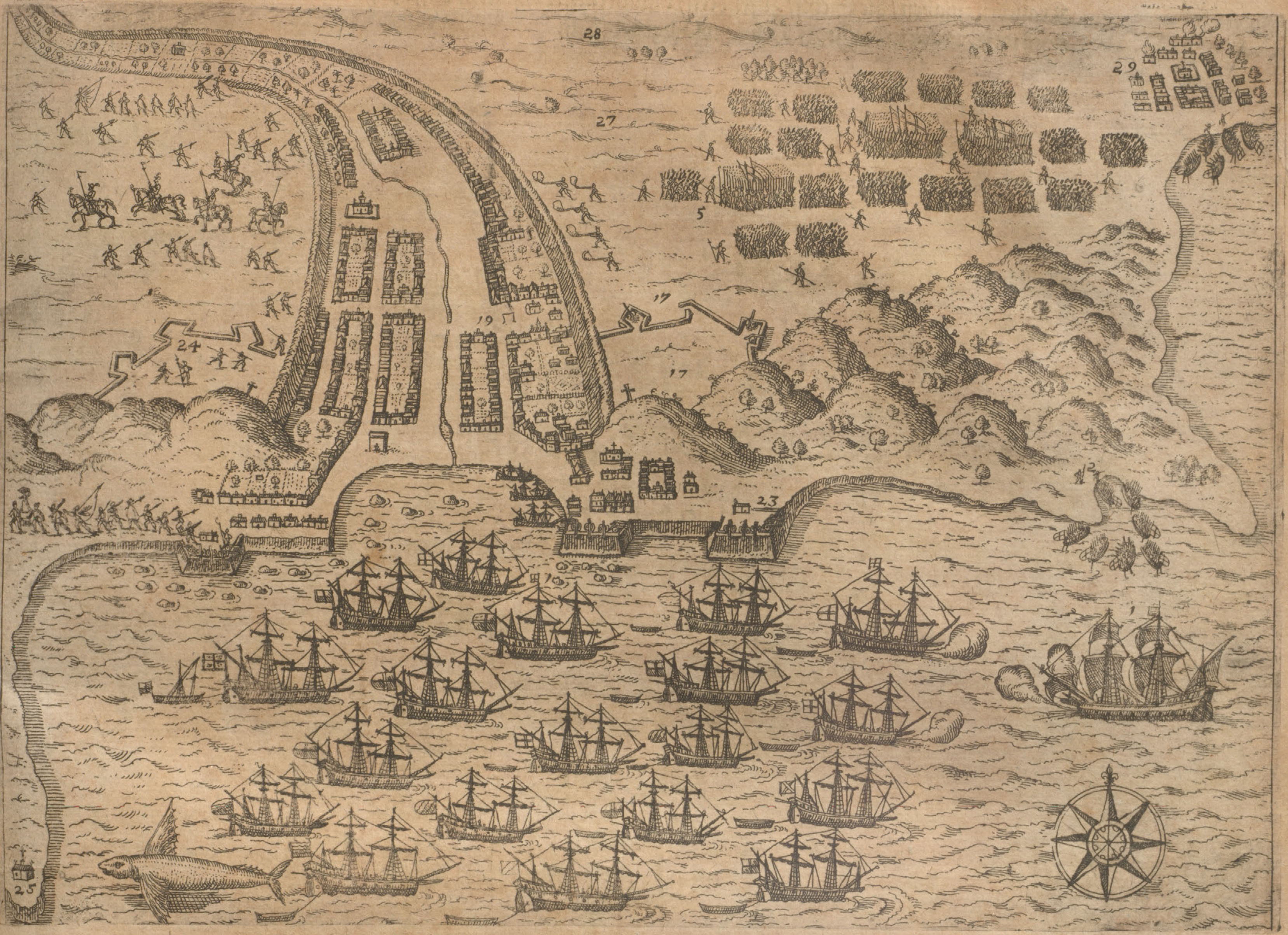
S. Jago Inſel.

Den 16. Nouembris bekamen ſie die Inſel S. Jacobi ins Geſicht/ vnd anckerten auff den Abend zwiſchen der Statt Play / vnnd S. Jacobs Platz / welches der gantzen Inſel den Nam̃en gibt. Allda ſchickt der Herꝛ Drack alſobald 1000. wehrhaffter Mann auffs Land/ die führet d' Oberſt Leutenant in guter Ordnung durch viel ſteinicht Bühel vnd Thal/ biß er ſie alle auff einen weiten Platz oder Feld/ ein halbe Meil Wegs von der Statt brachte / da verbott er nicht weiter fortzurucken / auch vor Anfang deß andern Tages nichts anzufangen/ weil jhnen die Gelegenheit deß Orts allen vnbewuſt.

Wirdt ohn Widerſtandt erobert.

Vnd als ſie dieſelbige Nacht ſtill gelegen / theilet er ein halbe Stund vor Tags das Volck in drey Theyl/ vnd kamen nahe an die Statt/ befunden aber keinen feindtlichen Widerſtand. Derhalben fertiget d' Oberſt Leutenant zween Hauptleut ab/ vnd vntergab jederm 30. Schützen/ mit Befehl/ daß ſie alſobald in die Statt hinab (dann ſie in einem Thal gelegen/ alſo/ daß die Engellender oben am Spitz deß Bergs gehalten/ vnd leichtlich von einer Seiten auff die ander ſehen möchten/ was in der Statt vmbgieng) kommen ſolten. Es würd auch von ſtund an die groſſe Engliſche Fahn / mit einem rohten Creutz vnderſcheiden auffgerichtet. Da nun Herꝛ Drack dieſelbige auff der Armada erſehen / hat er alles grob Geſchütz/ biß in die 50. abgehen laſſen / welches in der Statt von ſeinem Volck auch beſchehen / vnd noch zum Gedechtnuß im Königreich Engelland Jährlich auff den 17. Nouembris gehalten wirdt. Von ſolchem Schieſſen ward ein ſolches Brauſen vnd Schall in der Lufft/ daß ſolches nicht gnugſam zubeſchreiben.

Wie nun der Oberſt Leutenant in der Statt die Loſamenter beſtellen laſſen / zog er mit ſeinem Volck darein/ vnnd verharreten biß in die 14. Tag daſelbſt / vnd beuteten / was ſie an Wein/ Oel/ Eſſig vnd anderer Notturfft antraffen/ von Gold aber vnd Silber bekamen ſie nichts / noch anders das etwas gröſſers werth geweſen were. Es kam zwar einer mit einem Anſtands Fähnlein / vnnd vnderſtund ſie zu rechtfertigen/ weil ſie jhn aber für den Oberſten verwieſen/ er auch nur für ſich dahin kommen/ vnd deſſen keinen Befelch gehabt/ kam er nicht wider/ ob ers wol verſprochen hatte/ den 24. Novembris ſchicket Herꝛ



Drack 600. Mann auff zwölff Meil Wegs recht gegen S. Dominico vber/ Aber weil ſie daſelbſt niemand funden / ſondern alle geflohen / kehreten ſie vnverrichter Sachen widervmb zu ruck / vnd erzeigten ſich zwar die Feinde im Abzug/ aber gar in geringer Anzahl.

S. Dominico verlaſſen gefunden.

Am Montag den 26. Tag Novembris / hat der Oberſt Dracko alle Schiff klein vnnd groß / in Ordnung ſtellen laſſen / vnd befohlen / das Kriegsvolck ſolte ſich davon begeben/ ehe aber ſolches geſchahe / ſchickt er erſt den Hauptman Samſon in die Statt Play / etliche verborgene Inſtrumenta vnd Geſchütz / nach Anzeigung eines Gefangenen / zuſuchen. Als er aber allda ankam / fand er nur zwey groſſe Stück / ein Eyſerns / vnd eines von Glockenſpeiß gegoſſen / darauff befahl der Oberſt mit den andern Schiffen daſelbſt zu Anckern / vnd die Statt mit Fewer anzuzünden / welches alſo bald geſchehen / vnd kam die Armada deß Abends wider. Vnd iſt ſich allhier hoch zuverwundern / daß ſich in der Zeit gar niemands wegen der Statt S. Jacob/ bey dem Oberſten Dracken angegeben. Sie zogen wol auff zwölff Meil Wegs hinein ins Land/ da der Gubernator vnd Biſchoff geweſen. Aber ſo bald man an die kam/ flohen ſie/ vnd wolten der Engliſchen nicht erwarten.

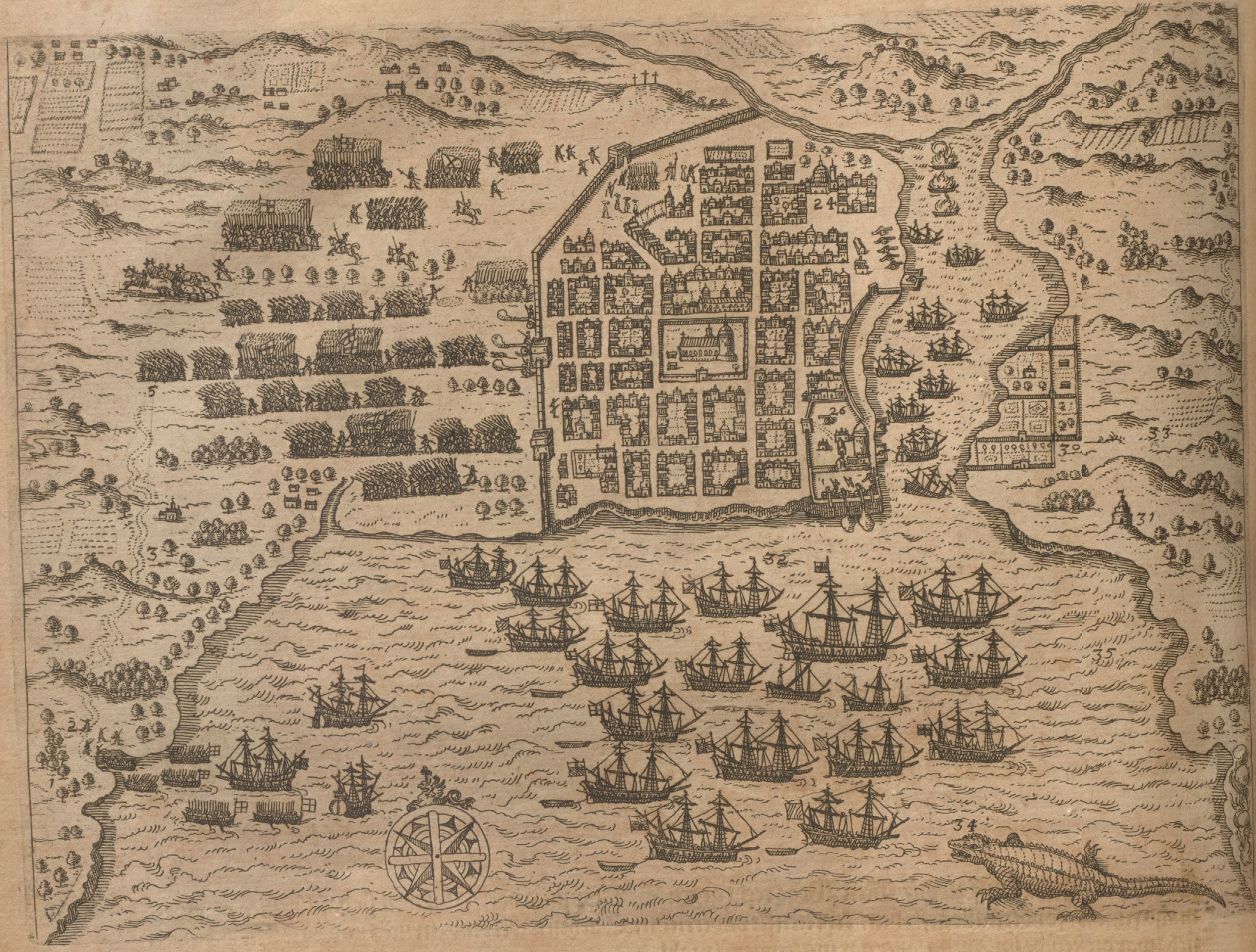
Play.

Dieſes verdroß die Engliſchen dermaſſen/ daß ſie nicht begerten mit jhnen Sprach zuhalten/ vnd darzu einen Engelländiſchen Jungen vnterwegens erbärmlich vmbgebracht / daß ſie alle Häuſer / auff dem Landt ſo wol als in der Statt in Brand ſteckten/ vnd nahmen hernach jhre Reiſe auff die Indien gegen Vntergang der Sonnen für/ vnd bey acht Tag dernach/ ſtieß ſie auff dem Meer ein vngewöhnliche Kranckheit an / daß jhrer in die 300. daran ſtarben. Es wurden jhrer auch viel an dem Fieber geplaget/ deren auch ſehr wenig darvon kamen / vnd an jhrem Leib kleine Peſtilentziſche Mahlzeichen oder Flecken hatten.

Statt S. Jago in Brand geſteckt.

300. an vngewöhnlicher Kränckheit geſtorben.

In 18. Tagen kamen ſie an die erſte Occidentaliſche Inſeln S. Dominico / Aber in der Inſel S. Chriſtophori / gegen Nidergang der Sonnen gelegen / hielten ſie ſich das Chriſtfeſt vber auff / alda die Krancken zulaben / die Schiff zuſeubern / vnd an einen heilſamen Lufft zuſtellen. Vnd beſchloſſen hernach von dannen in die Inſel Hiſpaniolam zuſchiffen.



Das ſeltzame Thier Aligarta oder Caymon.

In dieſer Gegend aber gibt es ein ſeltzames geſchnebts Thier / auff Engliſch Aligarta / aber auff Spaniſch Caymon genandt / iſt vngefehrlich neun Schuch lang / auff dem Rucken ſchwartz / vnd mit Schuppen verſehen / der Bauch aber iſt lind vnd gelblecht. Wann die Schiltkrotten oder groſſe Meerſchnecken in den Sand jhre Eyer legen / ſo ſucht diß Thier dieſelbigen / grebt ſie auß vnd friſt ſie. Diß Thier iſt ſo ſtarck / daß es offtmahls einen Menſchen oder Kuhe mit ſeinem Schwantz ertappet / vnd ins Meer zeucht. Der Menſch aber kan ſich leichtlich darfür hütten / dann es gar langſam einher zeucht. Die Engliſchen haben derſelbigen Thier mit jhren Handrohren vnd Lantzen viel vmbgebracht / vnd die vordern Tatzen abgehauwen. Die alten ſchmecken ein wenig / aber die jungen ſeynd am Geſchmack dem Kalbfleiſch gleich.

Schildkröten Eyer.

Die Schildtkrötte oder Meerſchnecke aber / darvon hieoben gemelt / begibt ſich bißweilen auff 40. oder 50. Schritt auff das Land / grebt daſelbſt Löcher in den Sand / legt darein in die hundert Eyer / vnd bedeckts mit Sand / gibt ſich hernach widervmb ins Meer / vnd weil die Sonn allda ſehr heß ſcheinet / ſo werden die Eyer zeittig / vnd werffen die junge Schiltkrotten auß / die ſuchen alsbald das Meer. Dieſer Meerſchnecken Fleiſch iſt gar gut zueſſen / vnd an Geſtalt vñ Geſchmack dem Büffelfleiſch gleich / darzu ſeynd auch die Eyer nit vnbequem zueſſen / d' Schilt auff dem Rucken iſt gantz ſchwartz vñ zart / vnd nahe bey drey Schuch in die Lenge/ aber in die Breite vber drithalben Schuch nicht. Vnder dem Bauch iſt die Haut lind vnd gelblecht. Die Engelländer fiengen in den Caymaniſchen Inſeln in zwo Nächten hundert dergleichen Schiltkrötten / wurffen ſie nur auff den Rucken / da kondten ſie ſchon nicht wider auffſtehen.

Drack bekompt ein Schiff gefangen.

Vnter Wegens auff der Fahrt nach der Inſel Hiſpaniola / bekam jhnen ein Schiff / das namen ſie gefangen / vnd erkündigten ſich vmb die Gelegenheit der Inſel. Da gab einer vnter den gefangenen jhnen allen Bericht / vnd erkläret ſich mit dahin zufahren / vnd den Port vnd alle andere Gelegenheit zuzeigen / welches auch nach deren Ankunfft geſchehen.

Statt S. Dominici erobert.

Den 1. Tag Januarij Anno 1586. wurd das Volck bey 1200. ans Land geſetzt / durch den Oberſten Leutenant in ein Ordnung geſtelt / vnd zogen auff die Statt S. Dominici / vnd vngefehrlich auff den Mittag / als ſie ſich zu der Statt genähert / begegneten jhnen auff die 150. gerüſter Pferd / welche aber mit dem Geſchütz abgetrieben / vnd wider in die Statt ſich zubegeben gedrungen wurden. Vnd als jhnen die Engelländer auff dem Fuß nachfolgeten / vnd zu zweyen andern Pforten eindrungen / ward ein Leutenant zum erſten erſchoſſen / ſie ruckten aber nichts deſto weniger fort / vnd kamen an zweyen Orten auff dem Marckt zuſammen / wie ſie ſich dann verglichen hatten / wurffen vberall Wälle vnd nohtwendige Schantzen auff / ſtelleten hernach das Geſchütz gantz ordentlich / vnnd theyleten die Quartier dermaſſen auß / daß ſie gnugſam verſichert waren / hatten alſo die Statt ein Monat jnnen.

Mitler weil begehreten die Bürger vnd Innwohner jhre Statt vnnd Güter mit Gelt abzulöſen. Als aber jhnen jhr Anbieten abgeſchlagen ward / vnd nicht mochten vberein kommen / wurden die groſſen Steinern Häuſer auſſer der Statt täglich verbrand / vnnd in Grund geriſſen / biß ſie endtlich in jhrem Abzug die Statt für 25000. oder wie etliche wöllen 110000. Gülden / den Bürgern widervmb einreumeten.

Statt S. Dominici wirdt rantzioniert.

Marckmal Spaniſchē Prachts.

In deß Gubernatores Pallaſt / ſahe man ein ſonderlich Stuck deß Spaniſchen Prachts / da ſtund oben an einem Platz deß Königs von Hiſpanien Wappen / einem jeglichen ankommenden vnter Augen / vnter demſelbigen aber war ein Kugel in ſich begreiffende die gantze Welt / deß gantzen Meers vnd Erdreichs / auff welcher Kugel ein Pferd mit auffgehebter Bruſt ſtund / als wolte es Plockſprüng thun / mit dieſem Symbolo im Mund: Non ſufficit Orbis. Welches Spruchs Meynung die Engelländer von den Spaniern begereten / vnd ſie ſchimpfflich darvber außmachten.

Sie verwunderten ſich / daß ſie ſo wenig von Gold vnd Silber allda funden / vnd ſie nur kupfferne Müntz gebrauchten. Aber die Spanier hatten das Marck ſchon darauß gezogen / vnnd in Spanien verſchickt. Sonſten iſt die Inſel ſehr Fruchtbar / vnd an der gröſſe mit Engelland zu vergleichen. Ihr Kauffmanſchafft iſt Zucker / Ingber / ſo allda wechſt / Ochſenheut / deren ein groſſe Anzahl daſelbſt gemäſtet werden.

Man hat auch viel köſtliches Weins / Oel / Eſſig / Item / ſchön Meel / Tuch / Leinwath vnd theyls Sammet / ſo erſt auß Hiſpanien ankommen / erobert / aber gar wenig Silbergeſchirr / weil ſie allda meiſtentheils auß Porcellanen Geſchirrn vnd Gläſern trincken.

Die Statt Carthagena ohn Widerſtād eingenommen.

Von dannen ſeynd ſie auff fünff Meil Wegs zu der Statt Carthagenam kommen / vnnd ſich ſo nahe daran gelegt / daß ſie die auff den Außlägern mit den Schlangen vnd anderm Feldgeſchütz leichtlich erreichen mögen. Da ſie nun kein Widerſtand befunden / vnd ſie kein Bollwerck oder Schantz hinderte / zogen ſie nach Mittag vmb vier in die Statt. In derſelbigen Nacht aber hielt bey der Statt der Oberſte Leutenant in der SchlachtOrdnung / ob ſich vielleicht der Feind etwas vnderſtehen wolte / daſſelbige zuverhindern / welches auch erfolget / dann als ſie kaum ein halbe Meil Wegs von der Statt waren / wurden ſie von hundert Reuttern angeſprenget / mochten aber nichts erhalten / weil jhnen von den Schützen dermaſſen begegnet ward / daß ſie im erſten Abſchieſſen in die Flucht getrieben wurden / vnnd dieweil ſie auch den Engelländern an einem gemöſichten vnd vngelegenen Ort begegnet / zogen ſie wider dahin / von dannen ſie herkommen waren.

Vmb dieſelbige Zeit höreten ſie auch ein gewaltig Krachen deß Geſchützes vnd Büchſen / derwegen gab der General Oberſter Dracko dem Vnter Admiral vnd andern Hauptleuten ein Zeichen / daß ſie die minder Schantz nechſt der Statt gelegen / anfallen / vnnd einnehmen ſolten / welches ſie zuthun gleichwol vnterſtunden / war aber jhr Vornehmen vergeblich / weil ſolches Ort wol verſehen / der Eingang ſehr eng / auch der Platz mit Eyſern zwerchsvber geſpanten Ketten verwahret ward / demnach das mahl anderſt nichts außgerichtet / dann daß die / ſo am andern theil deß Hafen von jhnen hielten / zur Wehr griffen / es war aber daſelbſt der Weg nur fünff Schritt breit / vnnd dennoch etliche groſſe Stück auff den Schiffen wider ſie gerichtet / die ſie aber in der finſtern weißlich vntergiengen / vnd vnbeſchädiget an die Statt geſchlichen. Alsdann lieffen ſie mit aller Macht auff die Schantz vnd Körbe mit Erden gefüllet / vnd warffen alles vom oberſten biß zum vnderſten / vnangeſehen ſich die Feinde trefflich wehreten / alsbald aber die Hackenſchützen abgeſchoſſen / lieffen ſie vntereinander ſampt dem Feindt ein / vnd weil der Engliſchen Spieß länger als der Spanier / auch mit Harniſch beſſer gewapnet / muſten ſie endtlich weichen.

Der Oberſte Leutenant brachte im erſten Anlauff einen Spaniſchen Fendrich / ſo ſich biß auff den Todt tapffer wehrete / mit eygener Hand vmb / vnd ſo bald die Feinde die Flucht gaben / ſetzten jhnen die Engliſchen vnauffhörlich auff dem Fuß nach / daß ſie letztlich auch den Marckt eroberten / vnd auß der gantzen Statt wichen. Sie hatten zwar die Statt mit Wällen vnd Paſteyen wol verwahret / mocht ſie aber alles nichts helffen.

Die Indianiſche Schützen / ſo auff den bequemſten Orten geſtellet geweſen / haben mit jhren vergifften Pfeylen vnd kurtzen ſpitzigen Knuppeln / die ſie an die Wege / wo die Engliſchen durchkommen müſſen / in die Erden geſchlagen / den gröſten Schaden gethan / vnd viel vmb das Leben gebracht / vnnd ſonderlich iſt Hauptman Samſon ſehr verwundet / aber dargegen der Stattverwalter Alphonſus Brauus von Hauptman Goringe gefangen worden / vnnd ſeynd der andern Spanier viel auff dem Platz blieben.

Vngeſunde Serena.

In der eroberten Statt blieben ſie ſechs Wochen / vnnd hatten mithinzu noch jmmerdar mit obgedachter Kranckheit vnnd Sucht zuthun / die ſie einzig angriff / vnnd einen nach dem andern auffrieb / etliche auch wol gar in die Vnſinnigkeit gerichten / vnnd ſolch Peſtilentziſch Fieber / ſoll etlicher Anzeig nach / ſeinen Vrſprung genommen haben / auß dem vnſaubern Abendlufft Serenam genandt / in welchem die Engliſchen bey S. Jacobs Inſel die Nachtwache gehalten / vnnd durch dieſe ſtätige Kranckheit / wurd die Zahl der Soldaten dermaſſen gemindert / daß ſie den Weg auff die Inſel Nomen Dei / vnnd von dannen ins Landt Panamam / die ſie ſchon angefangen / nicht vollbringen mochten / vnnd wurden alſo zu Raht / von Carthagena wider anheims zuziehen / welches ſie auch vornahmen / vnderwegens muſten ſie das groß Schiff / ſo ſie vor der Inſel S. Dominicam bekommen / außladen / vnd dahinden laſſen / vnd wurden daſelbſt / vnd ſonderlich zu S. Dominico / von den Spaniern / freundtlich empfangen / vnd gantz ſtattlich mit Gaſtungen verehret / wie dann die Engelländer jhnen hinwidervmb gethan / daß hernach der Statthalter / Biſchoff / vnd viel andere vom Adel / den Herꝛn Oberſten Dracken vngeſchewet beſucht haben.

Cuba caput S. Anthonij.

Von dannen ſeynd ſie auff den Theyl gegen Nidergang der Sonnen / auff Cuba an die Spitz oder Capo S. Anthonij geſegelt / vnnd den ſieben vnnd zwantzigſten Aprilis dahin kommen. Dieweil ſie aber allda kein friſches Waſſer antreffen kondten / wurden ſie bezwungen / vnnd hatten vor / gen Hanana zuſeglen / wurden aber durch den widerwertigen Wind widervmb zu der Spitzen S. Anthonij getrieben / Allda ſie zum letzten auß Noht / die ſie die Kunſt gelehret / einen Brunnen in einem ſumpffichten Ort drey hundert Schritt vom Meer gegraben / vnnd ſüſſes Waſſer vollauff gefunden vnnd bekommen.

Herꝛ Drackens vnd Carleil Leutſeligkeit vnd Demut.

Da allhier der Oberſte Dracko inſonderheit hoch zuloben / daß er nicht allein mit ſeinem Exempel die andern angereitzt / vnd ein gut weil / als wann er einer von den geringſten were / vnd den andern nichts zugebieten hette / ſelbſt mit ſonderer Geſchwindigkeit Waſſer geſchöpfft / ſondern auch mit ſonderm Fleiß vnd Verſtandt / auch zu Zeiten nicht ohne Leibs vnd Lebens Gefahr ſeine Armada verwahrt / auffs beſte beſtellet / vnd allezeit wol verſorget hat.

Nicht weniger lobwürdig hat ſich auch ſein Oberſter Leutenant / Hauptman Carleil gehalten / deſſen Raht vnd gewiſſeſter Fürſichtigkeit er ſich gebꝛaucht / vnd damit erhalten / daß jhme ſeine Anſchläge nie gefehlet / ſondern allweg einen glücklichen Außgang erlanget. Dieſes Lob aber haben ſie beyde gemein gehabt / daß ſie allzeit / vnd vberall / einen jeglichen nach ſeinem Verbrechen oder Verdienſt geſtrafft vnd belohnt haben.

Caput Floridæ.

Den 13. May ſegelten ſie widervmb von dannen / vnd kamen den 28. deſſelben bey Capo de la Florida, lendeten aber nirgend an / biß ſie von ferꝛns (nachdem ſie den gantzen Tag die Landtſchafft Floridam auff der Seitten gegen Mitternacht lieſſen) ein höltzern Meerzeichen in der Höhe auffgericht / ſahen / daſelbſt begaben ſie ſich mit jhren Außlagern zu Landt / vnd giengen an der Seitten deß Fluſſes ein weile fort / ob ſie vielleicht an die Ort kommen möchten / ſo von den Feinden bewohnet wurden. Vnnd führete auß Befehl deß Herꝛn Drackens der Oberſte Leutenant den erſten Hauffen. Als ſie nun kaum ein gantze Meil Wegs fort gangen / kam jhnen ein Spaniſche Feſtung an der andern Seitten deß Waſſers ins Geſicht / vnd von dannen noch ein Meil Wegs / die Statt S. Auguſtin / ohne Mawer / nur mit Holtzwerck gebawet / darinnen 150. Spanier in Beſatzung lagen. Allda luden ſie das Geſchütz / vnd hatten vor die Feſtung nider zuſchieſſen. Der erſte Schuß / welchen der Oberſt Leutenant thet / gieng mitten durch deß Feindes Fahnen. Vnd dieſelbige Nacht ſchiffete er mit vier Fähnlein Knecht vbers Waſſer / vnd brachte daſelbſt an einem Platz / mit Gräben runds vmb verſehen / die Seinigen an die Veſtung / daß von denen die Schützen leichtlich daran reichen / vnd wer ſich nur darauß vernehmen ließ / treffen mochten / War auch entſchloſſen alsbaldt ſein Grob Geſchütz an die Veſtung zuſtellen / muſte es aber / weil die Schantzgräber noch nicht vorhanden / biß auff die nechſte Nacht auffſchieben.

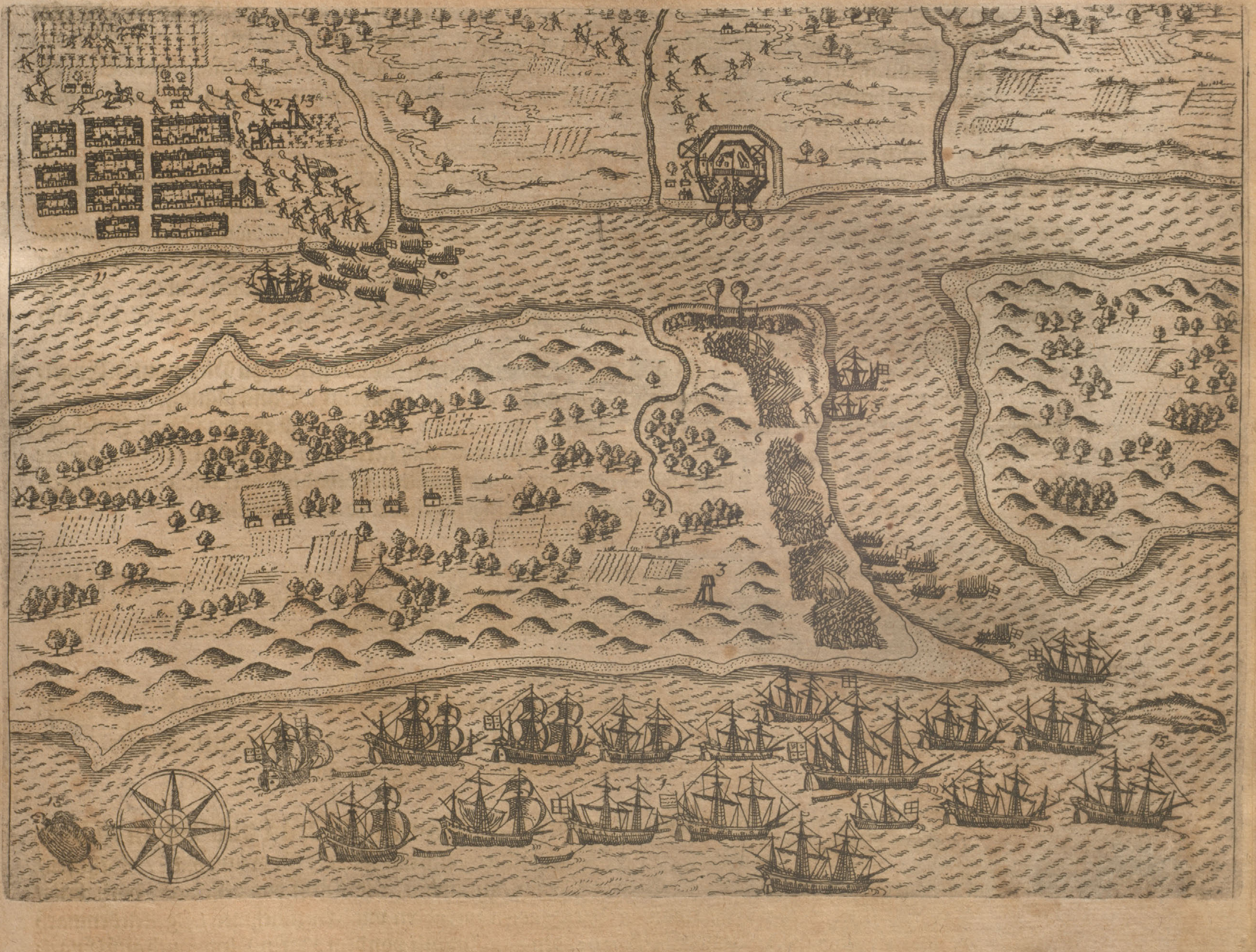
S. Auguſtin erobert.

Eben in derſelbigen Nacht aber/ ſtieg der Oberſt Leutenant / mit andern ſechs Hauptleuten/ vnnd vier andern in ein Schifflein/ fuhren nahe an die Veſtung/ vmb außzukundſchafften/ wie die Feind jhre Wacht beſetzt / vnd verſehen hetten / auch zuerkündigen/ mit was Gelegenheit ſie weiter in das Land hinein kommen köndten. Als aber die Feind der Hauptleut anſichtig worden / vnd vermeyneten / der gantze Hauff were vorhanden / vnd gedächten die Veſtung anzufallen / ſtelleten ſie ſich zur Wehr / gaben aber doch letztlich/ als ſie etliche Stuck abgehen laſſen/ die Flucht. Welches ein Frantzöſiſcher Trommeter/ ſo bey den Spaniſchen in der Veſtung geweſen / vnd deß Printzen von Vranien Lied auffbließ / anzeigete/ der ſich nicht allein in der Engliſchen Gewalt gab / ſondern ſich auch erbott mit jhnen zu der verlaſſenen Veſtung zukehren. Dieſem Trommeter glaubten der Oberſt Drack vnd andere/ vnd ſchickten zwey kleine Schiff mit Soldaten an die Veſtung/ da geſchahen noch zween Schüß auff ſie/ da ſie aber in die Veſtung kamen/ funden ſie niemand darinnen/ vnd befunden/ daß die Veſtung noch nicht gar außgebawet/ weil ſie nur vor vier Monat dieſelbige zubawen angefangen/ von Holtzwerck gebawet/ vnd ohne das vor Fewer nicht hetten erhalten können.

Auff dieſer Veſtung eroberten ſie viertzehen Stuck Geſchütz / vnd eine Kiſten / darinnen deß Königs Geld / zu Abzahlung der Soldaten/ verwahret/ vnd auff zwey hundert Pfundt Engliſcher Sterling ſich belanffen möchte.

Veſtung S. Johannis eingenommen.

Nach Eroberung der Veſtung S. Johannis/ machten ſie ſich auch zur Statt S. Auguſtin/ vnd



alsbald ſie daſelbſt zu Schiff ankamen/ vnd bereit waren/ auffs Land zuſteigen/ erzeigten ſich allda etliche Kriegsleut/ vnd nachdem ſie auff die Engelländer abgeſchoſſen/ gaben ſie die Flucht. Da ſie nun auffs Landt geſtiegen / bekam der Oberſt Feldweibel Major / ein alter vnd behertzter Kriegsman / ein gerüſtet

Pferd/ vnd vnderſtund ſich damit den Feinden nachzueylen / ob er vieleicht deren einen gefangen bekommen/ vnd Kundtſchafft/ vmb die Statt/ erlangen möchte/ da er ſich nun ein wenig zu weit von den andern begeben/ ward er von einem Spanier / ſo daſelbſt vnter einem Geſtreuch verborgen lag / mit einem Rohr durch den Kopff erſchoſſen / vnnd ehe man jhme mochte zu Hülff kommen / von dreyen oder vieren mit Schwertern vnd Dolchen erbärmlich/ vnd groſſer Bedawrung der Engellender erſtochen.

Der König von Hiſpanien hatte zu S. Auguſtin / vnnd zwölff Meil Wegs von dannen gegen Mitternacht S. Helenen 300. Mann in der Beſatzung ligen/ auff daß alle frembden (als Engelländer vnd Frantzoſen) abgetrieben würden / da ſie ſich etwa vnderſtünden / deren Orten zubawen vnd einzuniſten. Dieſer Kriegsleut Oberſter war Marggraff Petrus Melendez deß Admirals Enckel/ welcher vor 16. Jahren die Engliſche Armada / die Johan Hauckins beleitet/ an dem Geſtad Mexico wider gegebenen Glauben angegriffen. Dieſer Oberſter beyder Veſtungen war dieſesmahl in der Statt S. Auguſtin/ wie die Engellender allda ankamen/ begab ſich aber auß derſelben anderſtwohin.

Drack zeucht nach der Inſel S. Helenæ.

Nach dieſem berahtſchlagten ſich Herr Drack vnd andere Hauptleut auch die Veſtung S. Helenæ einzunehmen/ vnd von dannen jhre Landsleut in Virginia/ ſo von der Engliſchen Königin Eliſabeth den Namen hat/ zubeſuchen. Wie ſie aber nicht weit von S. Helenæ ankamen/ kondten ſie wegen der vielen ſandichten Durchgäng/ vnd gefährlichen Orten/ weil ſie von niemands Anweiſung haben mochten/ niergends anländen/ ſchweifften alſo in dieſem nidrigen Meer ein Meil Wegs oder zwo vom Geſtad an derſelbigen Grentzen/ welche mit vielerley Inſeln vnderſcheiden/ hervmb.

Letztlich / als ſie den 11. deß Monats Junij von ferrne ein groß Fewer geſehen / ſchickte der Oberſte Dracko ſein Schifflein mit etlichen Soldaten ans Geſtad / welche vmb ſelbige Gegend etliche Engelländer antraffen / vnd einen von denſelben mitbrachten / der nachmahls den Engelländern den Weg an den Hafen deß Meers gezeiget. Als aber die groſſen Schiff daſelbſt nicht gar anlenden kondten/ wurffen ſie auſſerhalb denſelben die Ancker.

Die Armada wirt verſchlagē.

Den andern Tag aber darnach entſtund ein gewaltig Vngeſtümmigkeit / durch welche viel Schiff dermaſſen hin vnd wider getrieben / die Ancker ledig / vnd viel von dannen gar getrieben wurden/ welche nachmahls wider zu der Armada/ etliche aber gar wider in Engelland/ ankommen.

Die Engelländiſch Beſatzung zeucht auß Virginia.

An dieſem Ort in Virginia / war damahls ſo groſſer Mangel / vnd hatte die Beſatzung allda dermaſſen abgenommen / daß der Oberſte Dracko Rudolph Lanen dem Oberſten Befelchhaber all ſein vbergelaſſen Kriegsvolck / vnd ein groſſes Schiff mit einem Außleger allda zulaſſen anbott. Aber ſie wündſcheten alleſampt ſelbſt widervmb in jhr Vatterland zukehren/ ſetzten ſich auch mit zu Schiff/ vnd fuhren mit ab in Engelland.

Anno 1586. den 27. Julij kamen ſie endtlich widervmb friſch vnd geſund zu Pleymout in Engelland an/ von dannen ſie waren abgefahren/ vnd thaten Gott die gebührliche Danckſagung.

Theylung der Beut.

Alle Beuth die ſie vnterwegens bekommen / waren 240. gegoſſen vnd eyſerne Stuck Geſchütz/ vnnd 60000. Pfund Sterling / nach der Engliſchen Müntz gerechnet / auß welchen 20000. für die Kriegsleut vnd Schiffgeſellen geweſen/ vnd denen zu gut kommen. Seynd jrer aber vnderwegens durch die Kranckheit/ Scharmützel/ vnd auff andere weiß vngefährlich 750. vmbkommen.

Die dritte Schiffart Herrn Franciſci Drackens / vnd Johan Haucken/ beyder Engliſchen Ritter nach Weſt Indien/ Panamam einzunehmen/ Anno Chriſti 1595. vorgenommen.

DEr hochberühmbte Herr Franciſcus Drack vnd Johan Hauck/ beyde Engliſche Ritter / rüſteten ſich mit Volck / Proviant vnd 27. Schiffen/ darvnter ſechs der Königin zuſtunden / nider auff das beſte auß / vorhabens/ Panamam in Weſt Indien zuerobern vnnd einzunehmen / ſegelten demnach Anno Chriſti 1595. den 28. Auguſti von dem Hafen Pleymouth auß Engelland ab/ vnd anckerten wider in dem Hafen Cowzon/ biß den andern Tag nach Mittag. Deß andern Tags ſchlug das Königlich Schiff / die Hoffnung genand / darvber Herr Frantz Beßkerfielde Ritter / Hauptman war / wider den Felſen Eddenſtein/ darvmb ſchoß er ein grob Stück vmb Hülff ab/ aber er kam wider davon/ alſo fuhren ſie ſämptlich nach dem Vfer in Hiſpanien.

Den achten Septembris namen ſie zwey Flamiſche Jagſchiff/die nach Barbaria wolten/zu dem ende biß an die Inſul Canarias mit/damit der Feind jrer Zukunfft nicht jnnen würde/vnd lieſſen ſie darnach vnbeſchädiget jhres weges fahren/vnd hatten den 26. Septembris Forte Ventura, eine auß den Canariſchen Inſuln in Geſicht.

Den 27. Septembris beſchloſſen ſie nach langem gehabtem Rath die Hauptſtatt in groß Canarien/ mit jhren beyden Schlöſſern zuſprengen/vnd als ſie die Statt gegen Nordoſten hatten hinder ſich gelegt/kehreten ſie wider vmb/biß für die Feſtung gegen Oſt/vnd vnterſtunden zwiſchen der Feſtung vnd Statt mit 1400. Mann/an dem ſindtechten Hafen anzulenden. In dem ſie ſich aber zu lang geſeumet/ hatte der Feind auff dem Sandt ſchon ein Schantz auffgeworffen/vnd mit Geſchütz genugſam verſehen/daß ſie jhr vornemen vnterlaſſen muſten/weil ſonderlich auff dem Land in die neuntzig Spanier zu Roß vnd Fuß/jhnen auff den Dienſt warteten/vnd wacker auff ſie ſchoſſen. Es ließ zwar der General in die zehen groſſe/neben zweyen kleinen Fiſcherſchiffen ein Mußqueten ſchuß weit vom Land/die Ancker außwerffen/vnd wol drey Stundt allda verharren/damit ſie deſto beſſer ſolten anlenden können/Aber da ſie es nicht rathſam befunden/fuhren ſie an die Weſt ſeiten der Inſuln/vnd namen friſch Waſſer ein. An dieſem Ort gieng Hauptman Grimſton auff den Berg/ward von dem Bergvolck vberfallen/ vier von den ſeinen erſchlagen/vnd er mit dem Wundartzt des Schiffs Salomon gefangen/durch welche die fürgenommene Reiſe entdeckt wurde/darüber der Viceroy an alle örter in gantz Indien abſchickte/vnd ſie allenthalben warnen ließ/welches von dem König in Hiſpanien gleichsfals geſchehen war/ehe ſie auß Engelland gefahren.

Drackens vorhaben Groß Canarien zu erobern.

Der Engliſchen Anſchlag entdeckt.

Den 28. Septembris ſegelten ſie davon/vnd hielten jhren Lauff nach dem Vorgebirg Capo Verde genant/vnd fuhren bey der höchſten Inſul derſelbigen Gegent Teneriffa her. Darnach richteten ſie jhren Weg bey S. Antonia vnd S. Lucar nach Porto Ricco/vnd S. Bernhardo her. Vnd ſahen den 27. Octobris die Inſul Maſelynt/fuhren alſo nach Dominico fort/da begegnet jnen ein Indianiſcher Nachen/mit Tabacca/Zucker ried/Vannanas vnd andern Früchten beladen/vnd boten ſie den Engelländern gegen Beil/Meſſer/Patenoſter/Kämme vnd dergleichen zuvertauſchen an. Für die Frucht gab der General Dracko einen gellen Leib mit einem Naßtuch/als er bey der Inſul Maregallante geanckert/Die Einwohner daſelbſt ſind Menſchenfreſſer/ein ſchön vnd ſtarck Volck/vnd alleſampt roth angeſtrichen.

Tauſch mit den Indianern.

Den andern Tag ſchiffeten ſie wider von dannen/vnd fuhren zwiſchen Todos Santos/welche fünff kleine Inſuln ſeind/Dominico vnd Guadaluxo/anckerten an/vnd wäſſerten daſelbſt/reinigten die Schiff/bawten ein Jagſchiff/vnd erfriſcheten das Kriegsvolck/auch kam Herr Johann Haucken von der Sud ſeiten von S. Dominico wider zu jhnen/gemelte Inſul Guadaluxo iſt vnbewohnet/vnd ſeind daſelbſt viel wilde Thier/Wölff/Falcken vnd Pelicanen/der General Drack erſchoß allda mit ſeinem Pirſchrohr ein wild Schwein.

Den 30. Septemb. wurd das Schiff Don Francois von 35. Laſt/vnd das beſte vnter Johañ Hauckens Flota von 5. Spaniſchen Fregaten/welcher jedes 200. Laſt hielt/verfolget/vnd in der Engliſchen Angeſicht gefangen/das Schiff lieſſen ſie mit fünff krancken im Meer flieſſen/vnd namen die andern gefangen. Obgedachte Schiff führeten 550. Mann/vnd waren den fünfften Septembris vnter Don Pedeo Tello auß Hiſpanien abgefertiget/nach Porto Ricco zufahren/vnd das Silber vnnd andern Schatz/welcher auß den Philippinis allda waren ankommen/abzuholen.

Die Spaniſchen jagen den Engelländern ein Schiff ab.

Den vierdten Octobris fiengen ſie an das Proviantſchiff Butſack genant/zuentladen/vnd alle Bereitſchafft vnd Munition darvon zu thun/dieweil es im ſegeln nicht fort kommen mochte/Vnd namen von dannen jhren Lauff/vnd ſehen gegen Morgen die Inſuln Montſerata/Rotonda/Eſtazia/S. Chriſtoffel vnd Saba/vnter welchen Inſuln die gröſſeſt/nicht vber acht Meil lang/Es iſt aber daſelbſt gut zu anckern/hat ſchön ſandtecht Waſſer. Weiter fuhren ſie/vnd kamen den achten Octobris an die Jungfrawen Inſuln/welche für gefehrlich gehalten werden/funden aber ein gute Schiffländung daſelbſt/konten aber kein friſch Waſſer bekommen/Die Inſuln ſeind hoch vnd voll Papageyen vnd Pellican/die groß ſeind wie die wilden Gänß/vnd fiengen ſie daſelbſt viel Fiſch/Sie muſterten auch daſelbſt das Volck/vnd theileten es in 12. theil/vnd fuhren alſo durch die Inſuln/da zuvor nicht viel dadurch gefahren waren/vnd kürtzten jhren Weg wol auff hundert Meil/Allhier fieng Herr Johann Hauckens an auß Schwermuth kranck zu werden/vnd lag jhm hart an/daß ſie in den Canarien alſo muſten abweichen/das Schiff Don Francois gefangen worden/vnd alle jhre Anſchläge dem Feind offenbaret worden/vnd ſtarb folgendts den zwölfften Octobris/als ſie zu Porto Ricco ankommen.

Viel Inſuln.

Jungfrawen Inſul.

Muſterung.

Oberſten Hauckens Kranckheit vnd Todt.

Er war der zween General Oberſten einer/vnd kam Herr Thomas Baskerfeld in das Schiff/die Garland genant/an ſeine ſtat. Etliche Stundt ehe ſie die Ancker bey Porto Ricco außwurffen/bekamen ſie gegen Abendt vngefehr achtzehen Schüß auß den groben Stücken/vnter welchen einer den Admiral Defiance durch den Mittelmaſt ſchoß/vnnd gelte die Kugel in das Gemach/in welchem der General Drack vber der Mahlzeit war/vnnd brach den Seſſel/da er auff ſaß/Er hatte

Herr Thomas Baßkerfield wird neben Dracken Oberſter.

Niclaus Cliffort Ritter mit zweyen andern erſchoſſen.

eben ein Becher mit Wein in der Hand/da er noch außtranck/vnd wurd doch nicht beſchädiget/Aber H. Niclas Cliffordt Ritter/wurd an der Tafel in die dicke ſeines Beins verwundet/ davon er bald ſtarb/wie auch Capitän Stratfort vnd Bruwer / die auch daran ſturben. Es wurden jhrer noch mehr verwundet/aber nicht tödtlich/vnd kamen wider davon / des morgens kamen ſie etwas gegen Weſt / bey den drey Inſuln vor dem Eck auſſerhalb der Statt zu anckern / es hatte aber darumb viel Veſtungen / daß mann nicht ohne Schaden daran kommen mochte.

Engliſche verbrennen die Spaniſche Schiff.

Den dreyzehenden Octobris namen ſie auß jederm Fähnlein dreiſſig Muſquetierer in die fünff vnd zwantzig Jagſchiff vnd gröſſe Nachen / begaben ſich damit gegen Abendt in den Hafen / fiengen an Fewerwerck in die Schiff zuwerffen/ſonderlich aber in die fünff/ſo newlich auß Hiſpania kommen/vnd gerieth jhnen dermaſſen/ daß ſie das gröſte Admiralſchiff in Brandt ſteckten / daß es gantz vnnd gar verdarb / vnd die andern alle ſchadthafft machte / vnangeſehen die in dem Schloß mehr dann hundert vnd neuntzig Schüß auß groben Stücken auff ſie theten/ außerhalb dem kleinen Geſchütz / welches mercklichen Schaden vnter dem Volck that/alſo/daß jhrer in die funfftzig vmbkamen/ vnd noch wol ſo viel verletzet wurden. Es blieben aber auch viel Spanier auff dem Platz / die zum theil verbrennet / ertruncken/ erſchlagen/ohne die jenigen/ſo gefangen wurden.

Sie hatten auch etliche Schiff in der Einfahrt des Canals geſuncken / vnd die mit Maſtbäum vberlegt vnd geſtopfft/ daß es ein vnüberwindlich Werck zu ſeyn ſcheinete. Der groſſen Fregaten hatte jedes zwantzig meſſinne Stück auffgehaben / vnd hundert Tonnen Pulvers / jhre Ladung war Seiden/ Oel vnd Wein geweſen/ Das Silber vnd der Schatz/den ſie ſolten abholen/ward auff die ſtärckeſte Veſtung gebracht / vnd nach Anzeigung eines gefangenen auff 3800000. Ducaten / oder 350. Tonnen Goldes geſchetzet. So hatten ſie alle jhre Weiber vnnd Kinder in die Wildnüſſen geſchickt / vnd nichts dann Soldaten vnd Wehrhafft Volck in der Statt behalten.

Vberaus groſſer Schatz von 350. Tonnen Golds.

Den viertzehenden Octobris lagen die Engelländer noch vnter dem Geſchütz der euſſerſten Feſtung/vnd dieweil ſich der Feind befürchtet/ ſie möchten ſich die nechſte Nacht widerumb hinein begeben/ fuhren ſie mit vier Fregaten wider heraus/vnd gieng der Admiral mit fleiß/oder auß Vnglück zugrund/ alſo thäten ſie mit den andern auch/vnd führten ſie tieffer vnter jhre Feſtungen.

Den achtzehenden anckerten ſie etwas Sudwerts / von dem Weſt ende der Inſul / vnd lagen auff vier/fünff vñ ſechs Faden auff einem ſchönen weiſſen ſandechten grund/daſelbſt ſtiegen ſie auß/ſeuberten die Schiff/vnd machten vier Jagſchiff fertig. Sie fiengen auch ein Jagſchiff auff/welches mit Brieffen auß Hiſpaniola kam / auß welchen ſie vernamen / wie zwey Engelländiſche Freybeuter viel Schadens vmb jhre Inſul gethan hetten.

Den zwantzigſten Octobris ließ der General drey Schiff jhre Ancker auffziehen/vnd ein Meilweges von dannen für den Mund eines Fluſſes auff zween Fadem Waſſers / vnd ſanfften Grund legen/ Der General aber fuhr auff die vier Meilweges den Fluß hinauff/ das Stättlein S. Stemana zuſuchen/daſelbſt nam er in einem Hauß etliche gefangen/vnd bleib zu Baſervilde vber Nacht.

S. Stemana.

Den 23. Octobris nach Mittag / nach dem er das Schiff Dulpit geleichtert / vnd weil es mit den andern nicht fort kommen möchte/verbrandt hatte/trat er wider zu Schiff / vnd fuhren des andern Tages Sudweſt/bey Cabo Roſſo her/ vnd ſahen Mona eine kleine ebene Inſul zwiſchen Hiſpaniola vnnd S. Johan/daſelbſt wurd noch ein Schiff geleichtet/vnd als es nicht mehr fortkom̃en mögen/das Volck vnd Gut heraus genommen/ vnd zu grundt verſenckt.

Aruba.

Den 29. ſahen ſie auff acht Meil vom feſten Land die Inſul Curicoa / vnd lendeten daſelbſt drey Meilweges davon gegen Abendt bey der kleinen Inſul Aruba an.

Moneas.

Den letzten Novembris ſahen ſie drey oder vier Felſen wie Inſuln/ Moneas genant/zwiſchen Aruba vñ dem nechſten Nordvorgebirg des feſten Landes/welches ſie am Mittag erſahen/vnd funden daſelbſt einen ſtrengen Fluß mit gar weiſſem Waſſer / das Schiff Phænix mit dem Caravel / vnnd der Fiſcherſchifflein eines fuhren darauff zu/ kamen zu Mitternacht vnter das Vorgebirg De la Vela/ vnd gaben ein Fewerzeichen/alſo bald kam die gantze Flota auch vnter das Vorgebirg auff den Ancker.

Vorgebirg De la Vela.

Fluß Rio de la Hacha.

Den erſten Decembris rüſteten ſie alles Kriegsvolck vor dem Fluß Rio de la Hacha genant / bey welchem auff zwantzig Meil Weſtwerts der älteſten Stätt eine ligt / ſo herumb auff dem feſten Land ſeind / iſt zwar nicht groß / hat aber ein luſtige vnnd fruchtbare Landſchafft / dieſe namen ſie ohn groſſen Widerſtandt leichtlich ein/weil das Volck verlauffen. Deßgleichen fuhr der General Drack dieſelbige Nacht mit 150. Mann den Fluß wol ſechs oder acht Meil auffwarts / vnd nam das Fiſcher Stättlein La Hancharia genant/allda man Perlein zu fiſchen pfleget/ein/das Volck war daſelbſt auch verlauffen vnd thäten in die ſechtzig Soldaten nur allein ein weile Widerſtandt / deren viel ſampt etlichen Mohren gefangen wurden. Sie funden allda ein wenig Perlein vnd andern Raub in den Häuſern/ da ſie ſich ein wenig erfriſcheten.

La Hancharia eingenommen.

Den ſechſten Decembris kamen etliche Spanier die Statt La Hacha zu Rantzionieren / konten ſich aber mit den Engelländern nicht vergleichen/dann ſie böten nur 24. Ducaten für die Statt/ ein gefangener aber 4000. Ducaten für ſeine Rantzion / Inmittelſt bekamen ſie auch ein Caravel mit zwey kleinen Schiffen/welche mit Indianiſchem Weitzen oder Mays / vnd wenig Silber vnd Perlen / nicht ſonderliches werths/ geladen waren.

Fangen ein Caravel mit zweyen Schifflein.

Den viertzehenden brachten die in der Statt einen theil Perlen/ſchetzten aber die ſo hoch/daß ſie der General wider abwieſe / vnd jhnen zu Entrichtung der Rantzion nicht lenger dann vier Stundt beſtimmete.

Den ſechtzehenden kam der Gubernator ſelbſt in die Statt/vnd vnter dem Geſpräch der Mittagsmahlzeit/ſagte er vnverholen zu dem Engliſchen General/ daß er nach der Statt nichts fragete/wolte ſie auch derhalben nicht rantzionieren/ſo weren die Perlein wider ſeinen Willen heraus gebracht / was aber ſonſten wegen des Rantzionirens vorgelauffen / were allein darumb geſchehen / daß man ein wenig zeit möchte zum beſten haben/in welcher man die andern Stätt/die ſchwach vnd vnbewert waren/könte warnen/damit ſie jhre Güter/Viehe vnd Volck in die Wälde konten flöhen.

Nichts deſto weniger gab jhm der General Drack vermöge ſeines erlangten Geleidts / friſt ſich in zweyen Stunden zuverſehen.

Den ſiebenzehenden fuhr Herꝛ Thomas Baßkerfilde mit acht Schiffen etlich Meil Weſtwerts am Waſſer hinauff/verbrant die Statt Tappa/wie auch das Dorff Salamba/ ohn ſonderlichen Widerſtandt/erobert etliche gefangenen/ vnd ein zimliche Beut.

Tappa erobert.

Den achtzehenden Decembris ward Rangerica vnd die Statt La Hacha auff den grundt außgebrant / außgenommen die Kirche vnnd ein Nonnen Kloſter / welches von dem General erbetten worden.

Rangerica vnd La Hacha verbrandt.

Den neuntzehenden wandten ſie ſich nach dem Vorgebirg Gucas / bekamen es folgenden Tags ins Geſicht / vnd kamen zwiſchen der Inſul Dibote vnnd dem feſten Land in den Hafen der Statt S. Martha/vnd namen ſie ein/ das Volck ward alles geflüchtiget/ biß auff etliche Spanier / Mohren vnd Indianer/welche zum Schein dreiſſig oder viertzig Schüß hören lieſſen/ vnd darauff außrieſſen. Dieſelbige Nacht fiengen ſie den Leutenant/Statthalter/vnd bekamen ein zimliche Beut auß den Wälden/ In der Statt aber hatten ſie nichts gelaſſen/ da es doch ſonſten das reicheſte Orth im gantzen Fußfeſten Land/vnd gläntzet der Sandt daſelbſt/als were er mit Gold vermenget worden.

Gucas. Dibote. S. Martha erobert vnd verbrandt.

Goldſand.

Den 21. Decembris wurd die Statt in Brandt geſteckt / vnd verlohren ſich dieſelbige Nacht etliche Schiff von der Flota/die von denen auß Cartagena verfolget/vñ darüber Peter Lemmond mit neun andern Engelländern gefangen ward / die andern kamen wider zu der Flota.

Etliche Schiff kommen von der Flota.

Den ſechs vnd zwantzigſten erſahen ſie gegen Oſt die Inſul Nomen Dei, fuhren darauff zu/vnd namen ſie ein/ das Volck war alles daraus geflohen/ biß auff hundert Spanier / welche die Feſtung mit vier Feldſtücken inhielten / ſie theten zwar etliche Schüſſe / daß jhnen ein Stück darüber zerſprang / wie auch mit dem kleinen Geſchütz / da ſie aber der Engelländer gewaltigen Anfall ſahen / flohen ſie in die Wälde.

Nomen Dei eingenommen.

Dieſe Statt ligt an einem wäſſerꝛichten Orth / zum Regen ſehr geneigt / hat den vngeſundeſten Lufft in gantz Indien/ſie iſt zimlich groß/mit breiten Gaſſen/vnd hohen ſtarcken Häuſern/vnd hübſchen Kirchen.

Es war nichts in der Statt gelaſſen/ſondern alle Winckel außgelert/funden aber in einem Wachthäußlein auff einem Gipffel des Berges im Wald zwantzig ſtück Silbers/vnd zween klumpen Golds/ mit etlichen geſchlagenen Müntzen / vnd anderm Raub mehr / Sie hat auch einen ſchönen Hafen / vnd darinnen ein ſchön friſch Waſſer / ſo ins Meer fellet / vnd kan man zwiſchen jhnen auff drey oder vier Klaffter ligen / vnd auſſer denſelbigen ohne gefahr auff die acht Klaffter. Allhier ſtarb der Engliſche Feldmarſchalck.

Beut.

Engliſch Feldmarckſchalck geſtorben.

Es wachſen allda viel Pomerantzen/ Vannanas/ Caſſevewurtzeln vnd dergleichen Obs / aber die Wurtzeln ſeind gefehrlich zueſſen.

Ein Meilwegs von der Statt Oſtwerts in das Land hinein / ligt ein Stättlein / da zogen ſie mit hundert Mann hin / aber ſie hatten die Brück vber das Waſſer abgebrochen / vnnd ſich an die dreiſſig Schützen ins Geſteudt verborgen/ da nun die Engelländer alldar kamen / griffen ſie dieſelbigen vnverſehens an/erſchlugen Jonas den Leutenant/vnd verwundten in die vier / darnach flohen ſie in die Statt/ ſtieſſen ſie ſelbſt mit Fewer an/ vnd begaben ſich in die Wildnüſſen / die Engelländer verbrandten das vbrige/dieweil der General ein Meilweges davon friſch Waſſer einnahm.

Den vier vnd zwantzigſten Decembris zohe Herꝛ Thomas Baskerfilde mit vngefehrlich ſiebenhundert vnd funfftzig Mann neben den Feldherꝛn vnd Troß nach Panama / da hatten ſie vnterwegens auff dreiſſig Meil einen böſen engen Weg/auß den Bergen vnd dem Geſteudt außgehawen/gar heßlich tieff vnd waſſericht / wurden auch offtmals angegriffen / vnd hatten die Soldaten ſchlimmern vnnd böſern Weg nicht gehabt/Vnd auff halbem Weg hatten die Spanier/welche vorhin gewarnet worden/ auff einem Gipffel des Berges in einem holen vnnd engen Weg ein Schantze auffgeworffen/

Die Engliſchen ziehen nach Panama.

wurden

Oberſter Quartiermeiſter ſampt zwantzig andern kommen vmb.

wurden daſelbſt dermaſſen empfangen/ daß ſie den Oberſten Quartiermeiſter ſampt zwantzig andern dahinden lieſſen/ vnd jrer viel verwundet wurden/ vñ da ſie vernamen/ daß ſie noch auff zwo ſolcher Schantzen paſſieren müſten/ ehe ſie gen Panaman kommen könten/ vermochten ſie Herꝛn Baßkerfilden widerumb zurück zuziehen.

Vnd den fünfften Januarij Anno 1596. wie der General Drack die Statt Nomen Dei, mit der Kirchen vnd allerhand Schiffen hatte verbrennen laſſen/ zog er gegen Weſt/ von dannen/ vnd kam den zehenden in die dreiſſig Meilweges von dannen/ zu der Inſul Souda/ vnd anckerte daſelbſt auff zwölff Klaffter/ vnd ward allda eines Schiffs gewar/ welches ſeiner Jagſchiff einem nacheylet/ aber er fieng es/ vnd war mit Mays beladen/ Das Volck darauff ließ er examiniren, die bekanten/ daß ſie von Nomen Dei geſchickt weren/ alle die Meerhafen gegen Weſt/ von der Engelländer Zukunfft zu aviſiren. In dieſer Inſul macheten ſie jhre Schiff ſchön/ vnd rüſteten jhre Jagſchiff wider zu/ biß auff den 22. Januarij/ da fuhren ſie widerumb nach Nomen Dei, vnd ſtarb daſelbſt der Oberſt Pilot. So ward auch der General Herꝛ Drack kranck/ klagete den Bauchfluß/ oder rothe Ruhr/ an welcher er auch den 28. Januarij morgens frühe in dem HErꝛn verſchied/ kurtz vor ſeinem ende ſagete er/ wie er gewiß wüſte/ daß jhnen die Hiſpaniſchen würden auffſtoſſen/ vnnd daß ſie gute Sorg ſolten tragen für der Königin Schiff/ vnd andere mehr nothwendige ding/ Seinen Bruder Thomas Dracken/ vnd Jonas Boderham ordnete er zu Executorn ſeines Teſtaments/ vnd machte ſeines Bruders Söhne zu Erben aller ſeiner Land vnnd liegenden Güter/ außgenommen ein Hufe Landes/ die er gedachtem Boderham gab. Damals ſtarb auch Hauptman Ozias in dem Schiff the Deligt/ vnd Jacob Wood der fürnembſte Wundartzt der Flotta/ vnd anckerten ſie denſelbigen Tag in dem beſten Hafen Porta bella genant/ waren in die zehen Häuſer/ neben einem groſſen newen Hauß/ welches man für den ankommenden newen Gubernatorn allda bawete/ Es war auch gar ein ſtarcke vnnd feſte Schantz an des Waſſers Vfer mit Bollwercken von groſſen Bäumen gemacht/ vnd Erden darzwiſchen gefüllet/ vnd wo die Engelländer nicht weren dahin kommen/ vnd jhr vornehmen verhindert/ hetten ſie die beſte Feſtung des gantzen Fußfeſten Landes hingemacht/ dann ſie willens geweſen/ ein groſſe Statt dahin zubawen/ Sie funden allda drey meſſinne Stück in das Meer verſuncken/ welche ſie heraus zogen/ das Volck hatte ſich mit allen Gütern davon gemacht/ In dem Hafen war ein klein Dorff ohne Feſtung/ vnd darbey ein groſſer friſcher Waſſerſtrom/ daſelbſt ruderten die Engelländer hinaus/ vnd funden Wein/ Oehl vnd Eiſen.

Oberſter Drack ſtirbet an der rothen Ruhr.

Sein Teſtament.

Porta bella erobert.

Herꝛ Thomas Baſkerfield wird General Oberſter.

Nach dem nun die Engliſchen allda auff dem Ancker lagen/ wurd Herꝛ Frantzen Dracken Begängnuß vollbracht/ vnnd nach gehaltener Predigt in dem Königlichen Schiff The Defiance Herꝛ Thomas Baßkerfielde/ Krafft habender Commiſſion von allen Haupt- vnd Befehlichs Leuten/ vnd allem Volck für einen General erkant vnnd angenommen/ Boderham aber ward Hauptman vber das Schiff Defiance/ vnd Herꝛ Savel vber die Aventur.

An dieſem Ort/ namen ſie friſch Waſſer ein/ wuſchen die Schiff/ flickten die Segel/ vnd wurden alle Haupt Leute mit dem General einig/ wann ſie den Weg nach S. Martha zu kehren/ nicht würden finden können/ wolten ſie ſtracks wegs nach Engelland fahren.

Den ſechſten Februarij entluden ſie das Schiff Eliſabeth/ Herꝛn Watzen einem Rathsherꝛn von Lunden zuſtändig/ vnd lieſſen es ſincken/ Deſſelbigen Tags wie etliche auß dem Schiff Pegaſus ans Land traten/ friſch Waſſer einzuholen/ wurden ſie von etlichen Spaniern außgekundtſchafft/ die ſie vnverſehens vberfielen/ jhrer zween erſchlugen/ vnd drey fiengen/ darnach machten ſie ſich wider auß dem Staub.

Den ſiebenden Februarij ward das Schiff Deligt vnd Hauptman Ednes Fregata/ weil ſie leck waren/ auch entladen vnd geſuncken/ wurd alſo der Königin Schiff mit Segeln verſehen/ vnd denſelbigen Tag muſterten ſie das Volck/ vnd hatten an geſunden vnd Krancken 2000. Mann/ vnd des andern Tags ſetzten ſie alle gefangene/ ſo wol Spanier als andere zu Land/ zuvor aber aber hatte H. Thomas zween gefangene Hiſpanier nach Nomen Dei, vnd Panama geſchickt/ Rantzion für etliche fürnehme gefangene zuholen/ aber ſie kamen nicht wider/ Wie ſie aber Wegfertig/ kamen etliche mit einem weiſſen Friedenfähnlein/ vnd zeigeten dem General an/ wie ſie achtzehen Engelländer in Hafft hetten/ vnd wol gehalten würden/ vnnd wofern ſie noch allda in die zehen Tag wolten verharꝛen/ ſolten ſie jhnen von Panama zugeführet werden/ Die Engelländer aber machten jhnen Gedancken/ daß die Spanier ſolches nur darumb ſuchten/ ſie daſelbſt auffzuhalten/ biß des Königes Armada mitler weil ankäme/ Segelten alſo von dannen/ namen jhren Lauff nach S. Martha/ vnd ſahen den viertzehenden die Inſul Baru/ welche etwa viertzehen Meil gegen Weſt von Cartagena ligt. Da gab der General Befehl/ dieſelbige Nacht in den Hafen des Stättleins zufahren/ Aber es wehete die Nacht ſo ſehr/ vnd wärete das gantze erſte Viertel/ daß ſie fünff Schiff verlohren/ darüber ſie den dritten Tag jhren Weg nach dem Vorgebirg S. Antonij namen/ vnd den Lauff nach S. Martha vnterlieſſen.

Die Spanier begeren betrieglich die gefangenen abzuwächſeln.

Inſul Baru.

Den 25. Februarij ſahen ſie die Inſul Grancamainas/ ſo vol Schiltkrötten/ vnd des folgenden Tags das hohe Land Cuba gegen Oſt von den gebrochenen Inſuln/ vnd waren an der Oſt ſeiten der

Inſul

Pinos.

Inſul Pinos in die gefehrliche Gegne Jordinas eingeſchloſſen/ wie ſie nun ſolches gewar wurden/ fuhren ſie widerumb heraus auff Pinos zu/ die ſie den erſten Martij ſahen/ iſt ein nidrig Land/ voller Bäum vnd friſchen Bächlein gegen Weſt/ In der mitte hat es neun runde Hügel auffſteigen/ vnd gegen Weſt drey andere/ Vnd da ſie alſo an dieſer ſeiten waren/ vnd friſch Waſſer einzunemen willens/ ſahen ſie vmb ein Vhr nach Mittag zwantzig Schiff/ vnd war der dritte theil der Königlichen Flota/ vnd waren allbereit nach den Inſuln Honderos außgeſandt/ mit befehl/ die Engliſchen anzufallen/ wo ſie die antreffen. Wie ſie nun der Engelländer anſichtig wurden/ meineten ſie den Wind jhnen zubenemen/ aber die Engelländer kamen jhnen zuvor/ vnd wie ſie geradt mit oberm Wind von jhnen waren/ ſteckt der Admiral der Königin Fähnlein auß/ fuhren alſo mit hauffen auff die Spanier zu/ vnd befahl denen in der Defiance nicht eher abzuſchieſſen/ biß ſie nahe zu jhnen kämen.

Schiffſtreit zwiſchen den Spaniern vnd Engliſchen.

Spanier werden flüchtig.

Der Hiſpanier Vice-Admiral/ welcher viel gröſſer war/ dann der Engliſchen Schiff eins/ vnd der beſte Segeler jhrer Flota/ fuhr hervor/ vnd ſchoß ſeine zwey vorderſten vnnd gröſten Stück auff die Engliſche Concordi/ welche ſie aber gleich wider bezahlete/ vnd alſo fieng der Streit an/ der Bonaventura hielt ſich ſo fleiſſig zu dem Vice-Admiral/ vnd ſchoß ſo meiſterlich mit dem groben Geſchütz vnd Mußqueten auff jhn zu/ daß er die eine ſeiten gantz vnd gar zeriſſen/ der Engliſche Admiral ſparete ſein Kraut vnd Loth auch nicht/ Aber die Defiance/ welche mitten vnter den Feinden gewaltig donnerte/ ſtritte ſo ernſtlich/ daß der Hiſpanier Vice-Admiral neben vier andern Schiffen gezwungen ward/ die Flucht zunehmen/ vnd den Admiral ſampt der andern Flota zuverlaſſen/ Nach der Sonnen Vntergang wand ſich die gantze Flota gegen Oſt/ dahin namen auch die Engliſchen jhren Weg/ in meinung dem andern theil der Flota zubegegnen. In dieſem Streit verlohr die Defiance fünff Mann/ als drey Engelländer/ einen Grichen mit einem Mohren/ vnnd waren in den andern Schiffen etliche verwundte Hauptleut/ vnd andere mehr/ des Abendts ſahen ſie ein groß Hiſpaniſch Schiff im Brandt ſtehen/ welches zweiffels ohn durch Verwarloſung jhres Pulvers zugangen.

Caput Corientos.

Den andern Martij waren ſie früe am Tag ſchier bey Cabo Corientos/ welches ein nidrig Vorgebirg mit gröſſern vnd höhern Bäumen/ dann alle andere/ vnd iſt gantz Cuba voller Baum vnd Wälde an der Sud ſeiten.

Die Hiſpaniſche Flota/ deren ſie damals nur viertzehen Schiff zehleten/ hielt faſt mit dem Wind hinder den Engelländern her/ dorfft jhnen aber nicht nahe herbey kommen/ wiewol der Admiral auff ſie wartete/ So bald ſie nun mit ſegeln vber das Vorgebirg kommen waren/ außgenommen/ das Schiff Salomon/ welches ſo nahe am Land war/ daß es daſſelbige nicht kont vberfahren/ warff es der Wind Oſtwerts hinder ſie. Wie dieſes drey oder vier der beſten Segler auß der Hiſpaniſchen Flota ſahen/ eyleten ſie auff den Salomon zu/ dieſes aber wurden die Engliſchen gewar/ vnd ſandten die Defiance auß jhn zuentſetzen/ da wiechen die Spanier wider zu der Flota. Als nun Salomon zu den andern ankam/ namen ſie jhren Lauff fort nach Capo S. Antonij/ welches ſie nach Mittag ins Geſicht bekamen/ ſegelten am morgen an die Inſul Cuba/ vnd kamen an die Oſtſeiten der Organes/ welches gar gefehrliche Felſen ſeind/ vnd acht Meil von Cuba/ ſo bald man bey Cabo S. Antonij fürüber iſt/ ligen.

Organes.

Den ſiebenden ſahen ſie ein hoch Land einer Kronen gleich/ welches ſich auff viertzehen Meilweges Weſtwerts von Havana erzeigt/ mit einem andern Ort in Cuba Tables genant. Sie merckten keinen ſtrengen Strom/ biß ſie gar in den Gulff kamen.

Den 10. ſahen ſie das Caput Floridæ/ welches zimlich nidrig Land iſt/ ligen/ etliche gebrochene vnd vberſchwemte Inſuln gegen Sud vom Capite/ vmb zwo Vhr nach Mittag/ verlohren ſie das Land auß dem Geſicht/ als ſie bey zwölff Meil gegen Oſt von dem Capite waren/ Darnach fuhren ſie Nordoſt biß Mitternacht/ vnd hernach Oſt gegen Nord/ biß auff den dreyzehenden Martij/ vnd waren auff dem 31. Grad. Nach dieſem erhub ſich ein Sturmwind/ in welchem ſie die zwey Schiff Bonaventuram vnd den kleinen Johannem verlohren.

Kommen viel Schiff von der Flota.

Den 21. Martij hatten ſie groß Vngewitter/ aber guten Wind/ vnd blieben viel auß der Flota dahinden/ außgenommen die Hoffnung/ welche vor fuhr/ vnd blieben nur drey Schiff bey dem Admiral.

Die Engliſchen kommen wider zu Hauß.

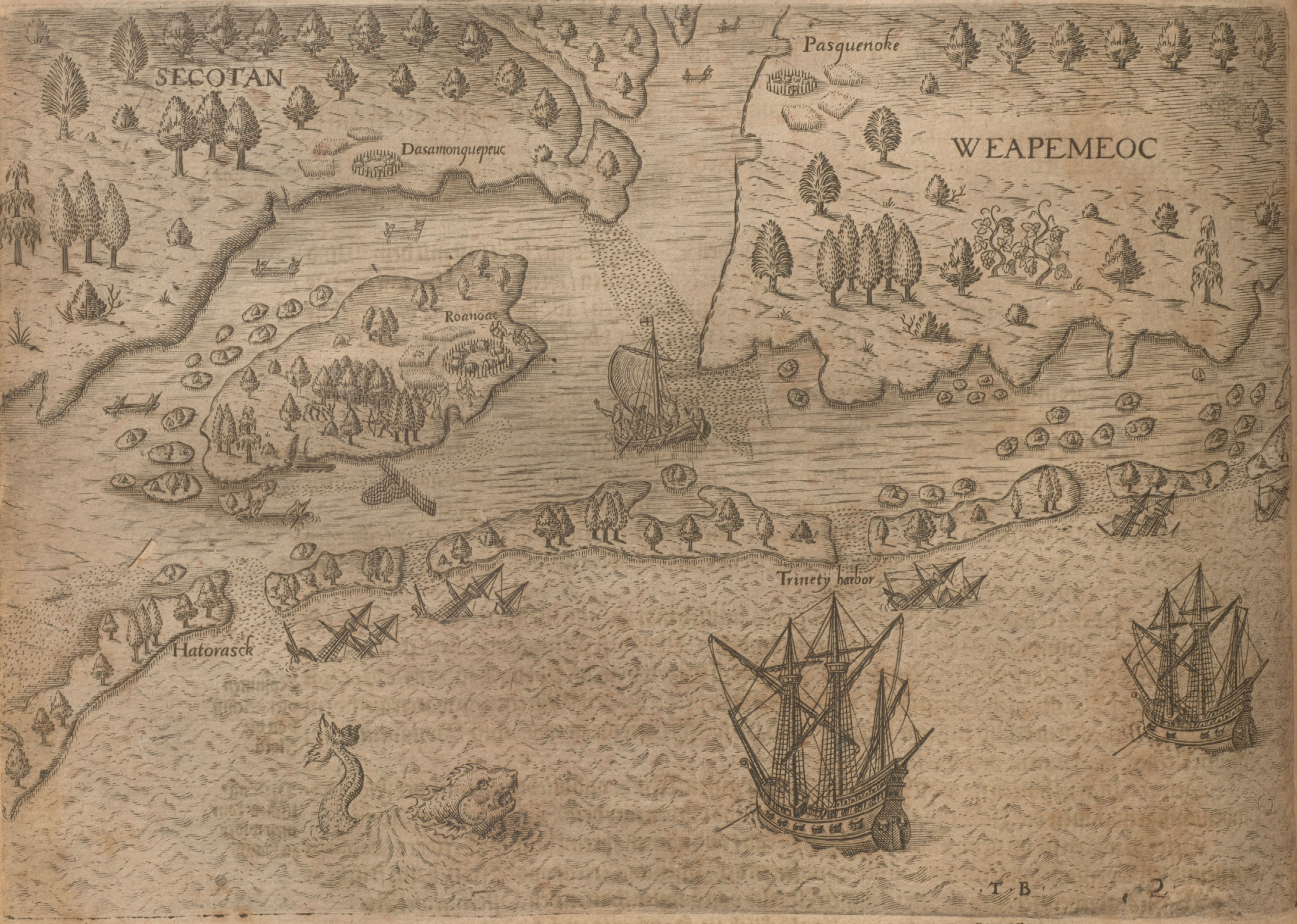
Den 28. waren ſie im neun vnd dreiſſigſten Grad/ vnd namen jhren Lauff auff Flores/ dahin ſie den neundten Aprilis gelangeten/ vnd an der Sudſeiten der Inſul anckerten/ vnd da ſie ſich mit friſchem Waſſer verſehen/ ſegelten ſie den zehenden Aprilis von dannen/ hatten den Oſtertag viel Regen vnd Wind/ vnd kamen alſo glücklich zu Hauß/ wie auch die andern Schiff eines nach dem andern.

Landtaffel Virginiæ.

Engelländiſche Schiffart in die Landſchafft Virginiam/ auß Befehl der Königin Eliſabethæ in Engelland/ vnter Herꝛn Reichardt Greinville/ Anno 1585. vorgenommen.

Vnterſchiedliche Schiffarten Herꝛn Walther Raleigh.

VNterſchiedliche Schiffarten ſeind von Herꝛn Walther Raleigh Rittern in die Landſchafft Virginiam auff gedachtes Herꝛn Koſten fürgenommen/ vnd vollbracht worden/ Als im Jahr Chriſti 1584. 1585. 1586. vnd 1587. Aber vnter dieſen allen iſt die fürnembſte geweſen/ Herꝛn Reichard Greinville/ Anno 1585. dann es ſind die Engelländer dazumal ein gantzes Jahr allda ſtill gelegen/ aber in der vorigen Reiſe nur ſechs Wochen/ zu dem ſeind die nachfolgende Schiffarten/ allein Proviant vnd newe Einwohner hinein zuführen/ angerichtet worden/ vnd nichts mehr in denſelbigen erſehen/ dann in den vorigen.



Man hat anfangs den Hafen in Virginia nicht

Iſt demnach anfangs zumercken/ als Herꝛ Raleigh mit den Engelländern an die Landſchafft Virginiam kommen/ ſie erſtlich den Meerhaffen oder Port/ wegen der vielen Inſuln ſchwerlich antreffen können/ dann wiewol ſie an vielen Orten weit von einander geſcheiden ſind/ vnd ſich anſehen leſſet/ als ſolte man dädurch leichtlich hinein kommen können/ ſo haben ſie aber mit jhrem groſſen Schaden erfahren/

fahren/daß dieſelbigen offene plätz voll Sandes ſeind/ welches ſie dann an mancherley orten verſucht/ vnd innen worden/ zuletzt fanden ſie den Paß/ vnd ſchifften jnwendig ſo lang herumb/ biß ſie entlich an eine groſſe Inſul kommen/ deren Einwohner/ nach dem ſie die Engelländer erſehen/ angefangen erſchrecklich zuſchreyen/ vnd die Flucht genommen. Da jhnen aber die Engelländer freundlich nach geruffen/vnd ſie mit jhrer Wahr/als Spiegel/ Meſſer/ Puppen vnd andern Kinderwerck begütiget/ ſeind ſie ſtehen blieben/vnd angefangen Leutſelig zu werden/vnd jhnen zu jhrer Ankunfft Glück gewüntſchet. Darnach ſie in jhre Statt Roanoac zu jhrem Oberherrn geführet/der ſie freundlich empfangen/wiewol er ſich anfangs auch ob jhnen entſetzete.

finden können.

Die wilden Leut flüchtig.

Werden mit Kinderwerck zur Leutſeligkeit bracht.

Kommen gen Roanoac.

Wie es nun mit der Einwohner Geſtalt/ Sitten/ Gebrauch/ Item/ des Landes Gewächs vnnd Thieren bewandt/wollen wir alles ordentlich nach einander ſetzen.

Erſtlich gehen die groſſen vnnd anſehenliche Herren in Virginia dieſer Geſtalt: Sie laſſen das Haar zimlich lang wachſen/vnd binden ſie vnter den Ohren in einen Knopff zuſammen/oben aber laſſen ſie die abſchneiden/von forne an biß hinden zu Hanenkams weiß/ darnach ſtecken ſie vor den Kamm ein ſchöne Vogelsfeder/ vnd hinder beyde Ohren auch ein kürtzere/ an die Ohren hengen ſie groſſe Perlein/ oder eines groſſen Vogels Fußbein.

Deren in Virginia Tracht.

Ferner/den gantzen Leib ſtupffen vnd mahlen ſie/ doch anders als die Einwohner in Florida/ jhre Halß- vnd Armbandt ſeind von Perlein oder küpffern Knöpffen gemacht/von denen ſie viel halten/ Vnter der Bruſt/hart am Bauch/an dem platz/ da ſie jhnen die Adern ſchlagen laſſen/ wann ſie kranck werden/haben ſie etliche Mahlzeichen. An dem fördern theil des Leibs binden ſie eines wilden Thiers Haut/ gar künſtlich zubereitet/alſo/daß jhnen der Schwantz am hindern herab hange/ſie tragen ein Pfeilköcher von kleinen Bintzen geflochten/in einer Hand einen geſpanten Bogen/in der andern einen Pfeil/ damit ſich allweg zubeſchirmen. Alſo ſchmücken ſie ſich/wann ſie zu Krieg/ hohen Feſten oder zu Gaſt gehen wollen/ ſeind auch gute Jäger vnd Fiſcher.

Die Secotiſche Weiber ſeind zimlich hübſcher Geſtalt/auff dem Häupt haben ſie ein Kräntzlein/ die Haar vorn am Haupt ſeind jhnen abgeſchnitten/ die andern zimlich kurtz/ ſeind weich/ vnnd ſtehen nicht dick an einander/ laſſen ſie vngeflochten vber die Schultern herab hangen. Sie haben kleine Augen/blatte vnd breite Naſen/ein kurtze Stirn/einen weiten Mund/zum mehrentheil hangen ſie von Perlein/ oder gebollierten Beinlein Ohrenbendel an die Ohren/die Stirn/Backen/Kien/Arm vnd Schenckel ſind jhnen mit ſtipffelein gezieret/ wie auch am Hals/ tragen ſie ein Ketten künſtlich durchſtochen oder gemahlet/ die Nägel ſchneiden ſie ab/ wann ſie vnter die Leut gehen/ ſchlagen ſie die Hände Creutzweiß vbereinander/ ſeind bekleidet vom Nabel an biß mitten auff die Hüffte/ vnd hinden auch mit einer Haut/die auffs aller künſtlichſte zubereitet/jhre Luſt iſt auffs Feld zu ſpatzieren/ vnd die Jagt vnd Fiſchfang anzuſehen.

Weiber.

Die Prieſter derſelbigen Statt ſeind zimliches Alters/ vnd erfahrene Leut/ jhre Haar ſeind beſchnitten/ wie die Sturmhauben/ haben auch etwas an den Ohren hangen/ Tragen ein Mantel mit ſchönen Fellen vberzogen/ die Haar aber außwerts gewendet/ am vbrigen theil des Leibs ſeind ſie bloß/ ſie ſeind groſſe Zauberer/ vnd haben Kurtzweil an flieſſenden Waſſern/ allda wilde Enten/ Schwanen vnd andere Vögel mit Bogen zuſchieſſen.

Prieſter.

Die edlen Jungfrawen ſeind bekleidet wie die Weiber zu Secota/ allein/ daß ſie an ſtatt eines Halßbandts groſſe runde Perlein/vnter welchen kleine küpfferne Knöpfflein/vnd außgebollierte Knöchlein vermiſcht/tragen/die Haar ſeind jhnen forne zweymahl vber einander abgeſchnitten/die andern pflegen ſie hinden zuſammen zuknüpffen/ Sie haben einen groſſen Mund/ die Augen vberaus ſchön/ die Hände legen ſie gemeinlich auff die Schultern/ vnd bedecken alſo die Brüſte/ zum Zeichen der Jungfräwlichen Zucht/ am vbrigen theil des Leibs ſeind ſie gantz nackent/ ſie haben auch jhren Luſt zuſehen/ wie man Fiſche fenget.

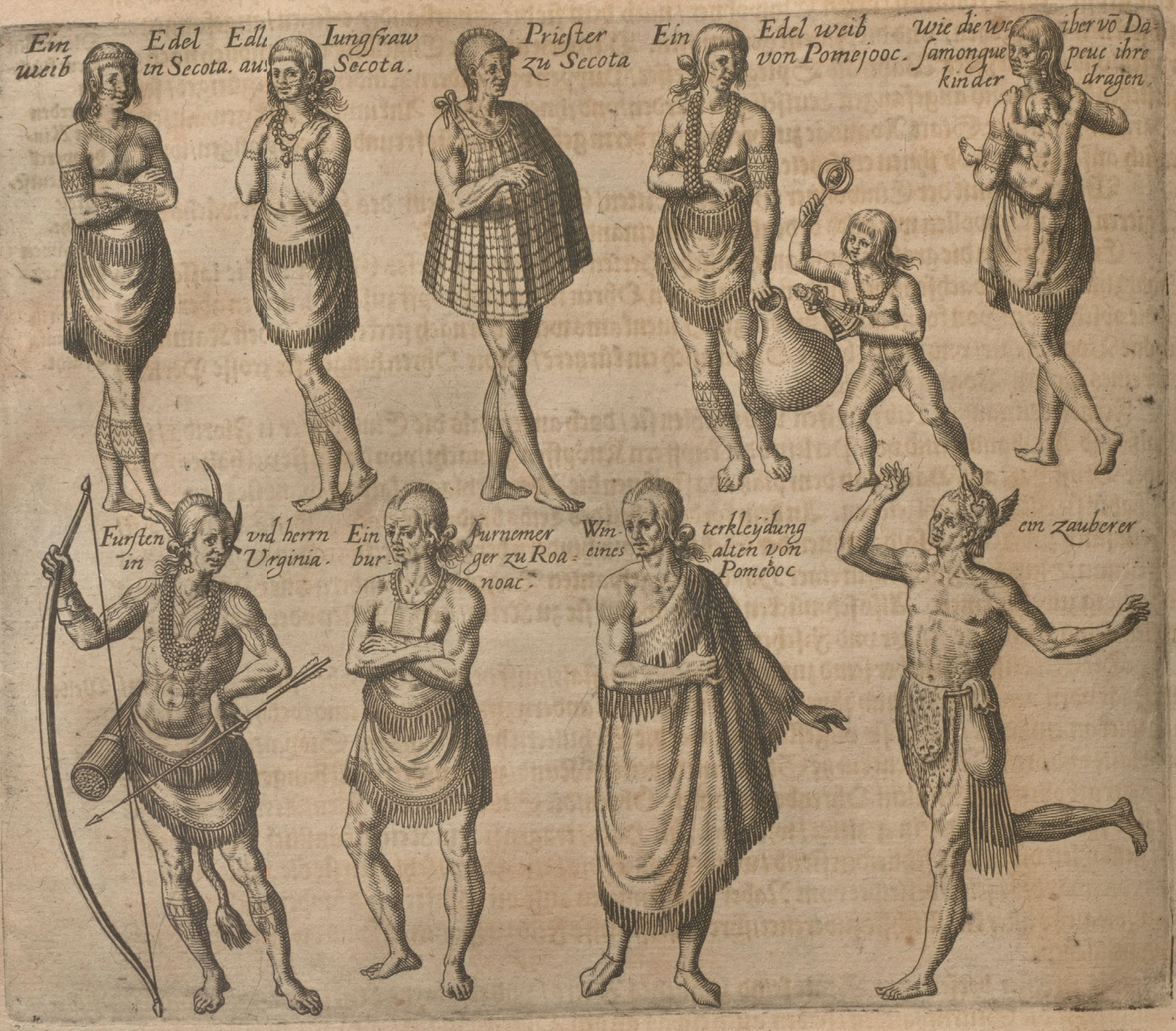
Edle Jungfrawen.

Die Oberſten vnd fürnembſten Herrn der Inſuln vnd Statt Roanoac/haben Hanenkams Haar wie die andern/laſſen die vbrigen Haar aber wachſen/wie das Weibsvolck/knüpffen ſie auch hinder dem Haupt zuſammen/haben Perlein Ohren- vnd Armbänder/ vnd zur Anzeigung/daß ſie gröſſerer Würde/als andere ſeyen/ hengen ſie ein Perlein Ketten mit einer viereckichten ehrnen Tafeln vmb den Halß. Mit einer hübſch zugerichteten/vnd mit Leiſten gezierten Haut/bedecken ſie vom Nabel an biß mitten an die Hüffte/das förder vnd hinder theil jhres Leibs/ wie die Weiber/ im Spatzieren gehen/ vnd wann ſie Geſpräch mit einander halten/ ſchlagen ſie auch die Arm zwerch vber einander/ zum Zeichen der Fürſichtigkeit.

Oberſten zu Roanoac.

Sie haben auch in gemein Schwartzkünſtler oder Zäuberer/ welche in jhren Zaubereyen wunderbarliche vnd vnnatürliche Geberde führen/ weil ſie mit den böſen Geiſtern Gemeinſchafft haben/ von welchen ſie jhrer Feinde Rathſchläg vnd andere Sachen erforſchen. Das Häupt laſſen ſie vberall beſcheren/außgenommen den Kamm/vber einem Ohr tragen ſie einen ſchwartzen Vogel/ der jhrer Kunſt ein Anzeigung iſt/ſie gehen nackent/außgenommen die Scham bedecken ſie mit eines Thiers Haut/vnd

Schwartzkünſtler.


Ein weib
Edel in Secota.
Edle aus Secota.
Iungfraw
Priester zu Secota
Ein Edel weib von Pomejooc.
wie die weiber võ Dasamonguepeuc ihre kinder dragen.
Fursten vnd herrn in Virginia.
Ein furnemer burger zu Roanoac.
Winterkleydung eines alten von Pomeeoc
ein zauberer.

tragen auff der ſeiten eine Taſchen. Vnd nach dem offtmals die Einwohner jhre Außſage warhafft befinden/ geben ſie jhnen groſſen Glauben.

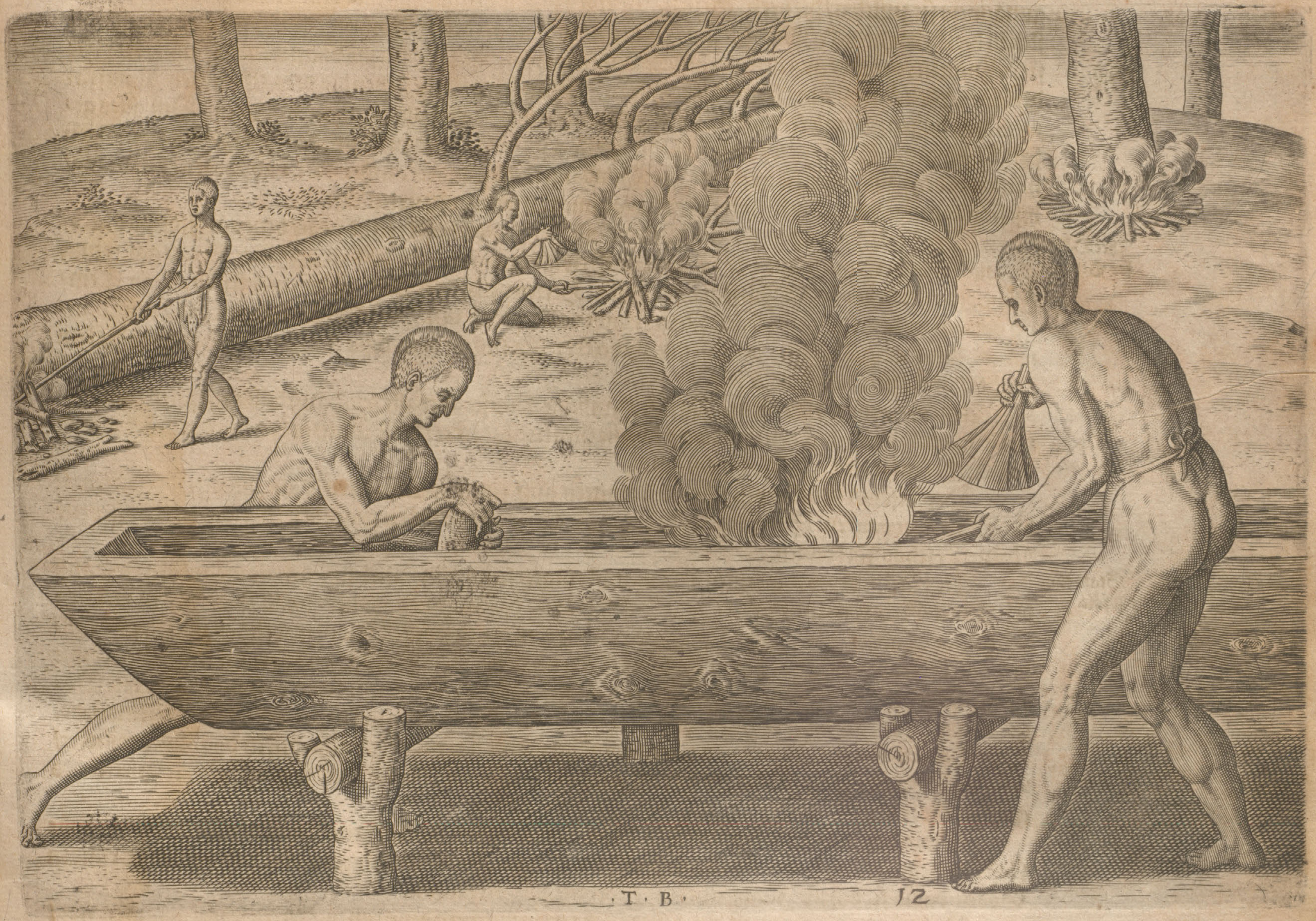
Wie ſie jhre Nachen machen.

Ob die Wilden in Virginia gleich keine eiſerne vnnd andere Jnſtrument / wie wir allhier / haben/ wiſſen ſie doch jhre Schifflein artlich zuzurichten / dann ſie leſen jhnen einen hohen vnd dicken Baum auß/ nach den ſie das Schiff haben wollen/ vnd machen vmb deſſelben Wurtzel ein Fewer oben auff die Erden/ mit viel wol außgetruckneten Baummoß vnd kleinen Scheitern/ fein gemächlichen/ auff daß die Flamme nicht zu hoch hinauff ſchlage / vnd der Baum an ſeiner rechtmeſſigen lenge verkürtzet werde/ wann nun der Baum alſo ſehr abgebrant/ daß es ſich anſehen leſt/ er werde bald herunder fallen/ alsdann machen ſie noch ein newes Fewer darumb/ welches ſie darnach ſo lang brennen laſſen/ biß der Baum von jhm ſelbſt herunder fellet. Den Zopff vnnd die Eſte brennen ſie gleicher geſtalt alſo ab / vnd legen den Stamm auf Balcken/ welche zwiſchen höltzern Gabeln ligen/ eben der höhe/ daß ſie das Holtz bequemlich zurichten können / wann ſie nun mit einer ſonderlichen Muſcheln die Rinden abgeſchabet haben / ſo behalten ſie den beſten theil des Stam̃s / auff daß ſie auß demſelbigen den vnterſten theil des Schiffs machen / auff dem andern theil machen ſie ein Fewer / ſo lang der Stamm iſt / außgenommen beyde ende/ wann nun der Stamm genugſam gebrant iſt / alsdann leſchen ſie das Fewer auß / vnd ſchaben das gebrant mit Muſcheln ab/ darnach machen ſie ſo offt ein Fewer / vnd brennen vnd ſchaben jmmerdar fort/ biß ſo lang das Schiff/ wie es die Noth erfordert/ außgehölet vnd zubrauchen iſt.

Fiſcherey.

Sie haben auch ein ſchöne Kunſt in flieſſenden Waſſern zufiſchen/ vnd dieweil ſie kein Eyſen noch Staal haben / ſtecken ſie eines ſonderlichen Fiſches Schwantz / der einem Meerkrebs gleich / ſo

jnwen-



jnwendig hol iſt (oder ſonſt von andern bequemen Fiſchen) an ſtatt eines ſpitzigen Stachels am ende der Ried/ oder zimlich dicken Ruten/ mit welchen ſie die Fiſch bey Nacht vnd Tag durchſtechen/ fangen vnd tragen ſie hernach in jhre Weidlinge zuſammen. Sie können auch von Stecken vnnd Ruten Reuſen flechten/ dermaſſen/ daß ſie anfänglichen weit/ vnd ferner je lenger je weiter ſeyn/ die ſie an Stecken binden/ ins Waſſer ſtoſſen/ vnd damit fiſchen/ Es iſt luſtig zuſehen/ vnnd vbertrifft weit vnſerer Fiſcher Kunſt.

Wie ſie hernach die Fiſche braten vnnd zurichten/ iſt in der Schiffart bey Florida zuſehen/ nur daß ſie die Fiſche nicht ſengen vnd außdörren/ den Winter vber zubehalten/ ſondern recht braten/ vnd alſo bald verzehren.

Köcherey.

Alſo in dem andern Kochen/ nehmen ſie ein groß Gefäß von den Weibern zubereitet/ ſetzen es auff ein klumpen Leimens/ vnd machen ein Fewer darumb/ daß es von allen ſeiten gleich brenne/ darnach thun ſie in den Keſſel zugleich Obs/ Fleiſch vnd Fiſch/ vnd laſſen das vnter einander ſieden/ vnd gebens darnach zueſſen.

Mahlzeit.

Vnd wann ſie eſſen/ ſetzen ſie ſich auff geflochtene Bintzen/ vmb die Speiſe/ als Hirßkörnlein eines ſehr guten Geſchmacks/ darnach Hirſch vnd anderer Thier Fleiſch vnd viel Fiſch/ halten ſich aber doch im Eſſen vnd Trincken meſſig/ darumb ſie dann auch lang leben/ weil ſie der Natur keinen Gewalt anthun/ Wann ſie auß einer groſſen Kriegsgefehrligkeit/ ſo jhnen zu Waſſer vnd Land zuzeſtanden/ errettet worden/ machen ſie zum Zeichen der Frewde ein groſſes Fewer/ darumb ſetzen ſich die Männer vnnd Weiber mit jhren Raſſeln von Pfeben oder Kürbis gemacht/ frolocken/ ſingen vnd wünſchen einander Glück.

Frewden-Fewer.

Tantz.

Auff ein gewiſſe Zeit halten ſie ein groſſes vnd gewöhnliches Feſt/ darzu ſie de benachtbarten beruffen/ die dann alle auff frembde weiſe bekleidet ſeyn/ vnd Mahlzeichen auff den Ricken tragen/ zur anzeigung/ wem ſie zuſtehen/ die verfügen ſich auff einen ſondern Platz/ Rundt vmb dieſen Platz ſeind Pfoſten in die Erden geſtecket/ forn mit Angeſichtern/ vnd wie verdeckte Nonnen Häupter anzuſehen. Wañ ſie ſich nun in ein Ordnung geſtellet haben/ tantzen vnd ſpringen ſie/ ſingen vnd geben alsdann/ ſo viel ſie derſelben erdencken können/ frembde Geberden. Mitten im Kreiß ſtehen die drey ſchöneſten Jungfrawen/ dieſe hälſen ſich vntereinander/ vnnd vmbträhen ſich/ gleich als wann ſie tantzeten. Diß alles geſchicht wann die Sonn vntergangen iſt/ die groſſe Hitz des Tages zuvermeiden/ wann nun dieſelbigen müde worden ſeind/ gehen ſie auß dem Kreiß/ alsdann tretten andere an jhre ſtatt/ vnd das währet ſo lang/ biß ſie alle getantzet/ darnach ſetzen ſie ſich zuſammen zu eſſen vnd zu trincken.

Jhre Dörffer Gebew.

Die Statt Pomeiooc/ wie auch andere in dieſer Landſchafft/ ſeind ſchierdenen in Florida gleich/ aber nicht ſo ſtarck/ auch nicht ſo für groſſer Gewalt bewaret. Es ſind in genelter Statt gar wenig Gebew/ auſſer denen/ ſo den Fürſten vnd groſſen Herꝛen verordnet ſind. Auff einer ſeiten iſt ein Tempel von den andern Häuſern abgeſondert/ rundt vnnd gleich mit Vmbhängen behengt/ vnd mit Matten gar ſubtil eingeflochten/ allenthalben bedecket: Es ſind in dem keine Fenſer/ vnnd empfenget kein Liecht/ dann allein durch die Thür.

Auff der andern ſeiten iſt des Fürſten Hauß/ die Häuſer aber alle ſeind auß düñen Pfälen zwerchsweiſe vbereinander gebunden/ gebawet vnd mit Matten bedecket/ dieſe Matten kan man auffheben/ vnd das Liecht ſampt der Lufft alſo hinein laſſen.

Jhre Feſt vnd Gaſtereyen pflegen ſie mitten auff einem weiten leeren Platz zuhalten/ vnd dieweil die Statt weit von dem See gelegen iſt/ haben ſie ein groſſe Gruben gegraben/ daraus ſie Waſſer zur Notturfft ſchöpffen können.

Statt ohne Pfäle.

Die Stätt aber ſo mit keinen Pfälen vmbringet/ ſeind gemeinlich luſtiger als die andern/ wie auß der Statt Secota abzunehmen/ dann daſelbſt ſeind hin vnnd her Häuſer vmd Gärten/ in welchen wächſt das Tabaco/ von jhnen Vppowoc genant/ bey denen ſeind Wälde/ in welchen ſie Hirſche fangen/ vnd Ecker darin ſie Korn ſeen/ Auff den Eckern bawen ſie ein Gerüſt/ vnd darauff ein Hütten/ mit einem Wächter/ der ohn vnterlaß ruffen vnd ein gereuſch machen muß/ dann es ſind allda ſo viel Vögel vnnd Thier/ daß ſo ferne ſie nicht fleiſſig wacheten/ der Samen in kurtzer zeit auffgefreſſen würde. Den Samen aber ſeen ſie weit von einander/ ſonſt würde das eine Gewächs durch das ander erſticket/ vnd das Korn/ wie ſichs gebürt/ nicht reiff werden/ dann ſeine Bletter ſeind ſo groß/ als die Bletter des groſſen Rohrs.

Sie haben auch einen ſonderlichen Platz/ auff welchem ſie mit jhren Nachbarn jhre jährliche hohe Feſt begehen/ darnach halten ſie an einem andern Ort jhre Gaſtereyen/ gegen vber haben ſie einen runden Boden/ dahin ſie ſich jhr Jahrzeitliches Gebet zuthun/ verſamlen.

Nicht ferne von dieſem iſt ein weites Gebew/ in welchem der groſſen Herꝛen Begräbnuſſen ſind/ wie folgen wird/ Sie haben auch Gärten/ in welchen ſie ein Frucht einem Apfel oder Pfeben gleichförmig/ ziehen/ Deßgleichen einen beſondern Ort/ auff welchem ſie zu zeiten jhrer hohen Feſte ein Fewer anzünden/ vnd drauſſen nicht ferne von der Statt/ haben ſie ein flieſſendes Waſſer/ welches ſie zu jhrer Notturfft gebrauchen. Machen ſich derwegen dieſe Geſetzloſe Leute/ mit gar keinem Geitz beladen/ luſtig vnd frölich/ vnd nach dem ſie jhre hohe Feſt bey Nacht begehen vnd halten/ ſo machen ſie derwegen helle Fewer an/ daß ſie im Finſtern nicht ſtraucheln/ vnd dann/ damit ſie jhre Frewde vntereinander zuverſtehen geben.

Abgott Kiwaſa.

In vorigem Tempel der Statt Secota/ iſt ein Abgott mit Namen Kiwaſa zum Hüter jrer todten Könige geſtellet/ der iſt vier Schuch hoch/ vnd von Holtz gemacht/ ſein Kopff iſt den Häuptern der Leut in Florida gleichförmig. Sein Angeſicht mit Fleiſchfarb angeſtriechen/ die Bruſt weiß/ vnd das vbrige theil des Leibes ſchwartz/ die Schenckel mit vnterſchiedener weiſſer Farbe bemahlet/ von ſeinem Hals hangen Ketten von weiſſen rundten Knöpfflein/ mit etlichen langlächten vermenget/ dann ſie halten viel mehr vom Kupffer/ als von Gold oder Silber. Derengleichen Götzen haben ſie in jhren Tempeln in gemein je zween/ bißweilen drey/ aber darüber nicht/ vnd dieweil ſie an tunckel örter geſtellet ſind/ ſehen ſie ſchrecklich auß/ keine andere Erkäntnuß GOTtes haben dieſe arme Leut/ weren aber leichtlich zum Chriſtenthumb zubringen/ dann wann die Engelländer niderknieten/ jr Gebet zu thun/ thetens ſie auch/ alſo auch wann ſie die Lefftzen rühreten.

Dieſe Indianer leichtlich zum Chriſtlichen Glauben zubringen.

Jhrer Fürſten Begräbnuß.

Zu jhrer Fürſten vnd groſſer Herꝛen Begräbnuß/ bawen ſie ein Gerüſt von Brettern/ neun oder zehen Schuch hoch/ bedecken es mit Matten/ vnd legen jhre verſtorbene Füſten darauff/ Ehe ſie aber das thun/ nehmen ſie von erſt das Eingeweidt auß dem todten Leichnam/ darnach ziehen ſie die Haut ab/ vnnd reiſſen auch alles Fleiſch/ ſo viel deſſen vorhanden iſt/ biß auff die Bein herab/ das Fleiſch truckenen ſie rechtſchaffen an der Sonnen/ wickelens in Matten/ vnnd legens den Todten

Cörpern zun Füſſen. Darnach vberziehen ſie die Bein / welche durch die Seenen / die auch noch vollkommen / vnd vnverletzt an einander hangen / mit Leder / vnd legens dermaſſen zuſammen / daß ſichs anſehen leſt / als were das Fleiſch niemals davon genommen. Wann nun der Leichnam alſo zugerichtet iſt / alsdann thun ſie die natürliche Haut wider darumb / vnd legen jn an ſein gebürlich Ort. Bey dieſen verſtorbenen Leichnam ſetzen ſie vorgedachten Abgott zum Hüter ſie zubewaren.

Ferner hat vnter dem Gerüſt derſelbigen Breter einer jhrer Prieſter ſeine Wohnung / der muß Tag vnd Nacht ſein Gebet murmeln / vnd der verſtorbenen Cörper Sorg tragen / Dieſer hat zwey außgeſpante Häut von Thieren zum Schlaffbett / So es etwas zu kalt iſt / alsdann wird jhm ein Fewer zugerichtet / dabey er ſich erwärmen könne. So verſtendig ſeind die arme Leute / daß ſie dennoch jhre Obrigkeiten nach jhrem Todt verehren.

Indian
halten jh
Obrigk
in Ehren

Die Einwohner der gantzen Provintz haben auff jhrem Rücken außtrückliche Merckzeichen / dabey ſie zuerkennen / welches Fürſten Vnterthanen / vnd auß was Landſchafft ſie geboren ſeyen.

Folget nun von den Früchten des Landes.

Pagatowe nennen dieſe Wilden / welches den Nidergängiſchen Indianern das Mayz iſt / ſeind wie die Engelländiſche Erbſen / vnd mancherley farben / weiß / roth / gelb / Himmelblaw / man zerreibet ſie / vnd gibt gut Brodt / Die Engliſchen haben auch daſſelbig wie Gerſten zubereitet / vnd gering Bier davon gemacht / vnd wann man Hopffen dazu brauchete / gebe es das ſtärckſte Bier / Die Kern ſeind ſehr fruchtbar / gibt einer allein tauſent / funfftzehen hundert / auch wol zweytauſent / Diß Mayzen ſeind dreyerley Gattung / vnter welchen / die zwo ſechs oder ſieben Schuch hoch wachſen / werden jnnerhalb eilff oder zwölff Wochen zeitig. Die dritte ſcheuſt vngefehr zehen Schuch hoch in die höhe / vnnd reifft in vierdthalb Monaten.

Pagatowe
oder Mayz dreyerley.

Sie haben auch jhre Bonen / von mancherley art vnd farben / heiſſen bey jhnen Okindgier / die Erbſen aber Wikonzowe / daraus ſie auch bißweilen Brodt machen / wie auch auß der Plantæ Solis Samen / Macocqwer ſeind vnſeren Pfeben / Melonen vnd Kürbſen gar gleich / eines ſehr guten Geſchmacks / kommen alle auß einerley Samen / werden aber vngleich zeitig / etliche in Monatsfriſt / etliche in zweyen Monaten.

Okindgier
oder Bo-
nen.

Der Boden allda wird nimmer mit Miſt oder anderm gedünget / auch weder geackert / noch geegt / ſondern etliche Tage zuvor / ehe ſie ſeen wollen / raden ſie das Erdreich oben zu / ein wenig mit hültzern Inſtrumenten einem Karſt gleich / die Weiber graben mit zweyſpitzigen Gabeln oder Pfeilen / eines Schuchs lang / vnd einer Hand breit / mit einer kurtzen Handhab (weil ſie zur Arbeit ſitzen) das Vnkraut vnd Mayzenſtüpffel auß / laſſen das Vnkraut an der Sonnen verdorren / vnd zündens hernach mit Fewer an / damit ſie der Mühe des hinwegtragens vberhaben ſeyen. Hernach ſeen ſie darauff wie man in Florida zuthun pfleget.

Diß
bedar
ner
gung.

Es wächſt auch allda Tabaco / welches ſie Vppowoc nennen / vnd vber die maſſen viel davon halten / dann ſie meinen / daß auch die Götter ſich damit beluſtigen / derwegen ſie bißweilen gerauchte Fewer machen / vnd ſein Pulver an ſtatt eines Opffers darein werffen / ſie werffens auch in die Lufft / vnd Waſſer für Vngewitter mit wunderlichen Geberden vnnd frembden Worten / ſie thun es auch in die newe Fiſchreuſen / vnd brauchens in allerley Kranckheiten / wie in den andern Inſuln.

Vppowoc
oder Tabacco.

Openawk ſeind runde Wurtzeln / einer Baumnuß groß / etliche gröſſer / wachſen an feuchten orten / hangen viel an einander / gleichſam ſie mit einem Schnürlein durchzogen weren / in Waſſer oder anders geſotten / geben ſie ein gute Speiß.

Openawk.

Okerpenauck iſt rundter form / wächſt an dürren orten / ſeind bißweilen ſo groß / als ein Menſchenkopff / weil ſie gantz truckener Natur / müſſen ſie friſch genoſſen werden / ſie dienen weder zu ſieden noch zu braten / vnnd jſſet man ſie nur auß Hungersnoth / wann man ſonſt nichts anders haben mag.

Okerpenauck.

Alſo hat es auch ein Gelegenheit mit der Wurtzel Kaiſchupenauck / welche an der gröſſe vnd Figur einem Hennen Ey gleich / iſt aber vnlieblich zueſſen.

Kaiſchu-
penauck

Cocushaw iſt der Wurtzel Caſſevi gleich / daraus im Nidergängiſchen Indien die Wilden Brod machen.

Cocushaw.

Habaſcon iſt ein hitzige Wurtzel / an gröſſe vnd Figur der Paſtiney gar ehnlich / man pflegt ſie auch vnter anderer Speiſe zu kochen / dann allein iſt ſie nicht gut zueſſen.

Habaſcon.

Es wächſt auch allda Knoblauch / welchen aber die Wilden nicht eſſen / Item / Caſtanien vnnd welſche Nüß die menge / daraus ſie Milch machen / vnd die Brey von Getreyd / Bonen / Erbſen vnd Pfeben damit kochen vnd deſto geſchmackter machen.

Es hat auch Neſpeln da / aber den vnſern am Geſchmack vnnd Farb vngleich / dann die Frucht iſt roth wie Kirſchen / vnd gar ſüß / doch nicht ſo gar wolgeſchmackt.

Neſpeln.

Wetaqueſunnauk iſt eine ſchöne Frucht / an der Figur vnnd gröſſe vnſern Byren gleich / aber in-

Metaqueſunnauk.

vnd außwendig ſehr roth/ſie wächſt an einem Geſteudt/welches Bletter gar dick ſind/ vnd voll ſtachelter Spitzen.

Sacquenummener.

Es vachſen auch Erd- vnd Maulbeer den vnſern gleich / Sacquenummener ſeind Beer vnſern Cappern gleich/doch etwas gröſſer / wachſen hauffenweiß an einem Kraut in ſtillſtehenden Waſſern: Dieſe Ber acht oder neun Stundt geſotten/werden gar gut vnd geſundt zueſſen / wann ſie aber anders eingenomnen werden / wird der Menſch ein zeitlang darvon vnrichtig / oder fellet in Leibeskranckheit.

Es vächſt auch ein Rohr da/ das treget Kern vnſerm Rockenkorn gleich / geſotten kan man es genieſſen.

Sagatemener. Oſamener. Pummuckoner.

Zu dieſem hat es auch fünfferley Beer/welche auff ſonderlichen Bäumen wachſen / die erſten drey Sagatenener/Oſamener vnd Pummuckoner / pflegen ſie auff Matten auß Bintzen geflochten / vber dem Fewr zu dörren/wann ſie es eſſen wollen / laſſen ſie es im Waſſer weichen: Darnach wann ſie geſotten ſeind/eſſens ſie entweder allein/oder zerſtoſſens zu Meel/vnd machen Suppen daraus/ von dieſen dreyerley Beeren machen ſie auch ſüß Oehl.

Sapummener. Mangummenauck.

Die vierdte art Sapummener geſotten vnd außgetruckt/ſchmecket wie Käſten/ daraus backen ſie bißweilen Brodt/ die fünffte Mangummenauck ein Frucht von einem Eychbaum derſelbigen Landtſchafft/wann die gedörret/ins Waſſer gelegt vnd geſotten iſt/ pfleget mans Luſts halben / auch in manglung des Brodts zum Fleiſch vnd Fiſchen zu eſſen.

Seydenkraut.

In dieſem Land wächſt auch Seydenkraut / wächſt dritthalb Schuch oder mehr in die höhe / hat Bletter ſhier zween Schuch lang/ vnnd einen halben breit / an welchen Blettern herrliche Seyden wächſt / enem dünnen vnnd glitzenden Häutlein / welches man hernach davon zeucht / ehnlich / dieſes Kraut wichſt auch in Perſia / davon die vielen Seydene Tücher kommen / mann hat diß Kraut auch ſchon in Engelland gepflantzet/vnd iſt davon ein gantzes Stück auß einem ſeydenen Zettel gewebet/ vnd der Zeug für gerecht vnd gut erkandt worden.

Seydenwürm.

Vnd hat nichts deſto weniger auch Seydenwürm darinnen / ſo groß vnd dick wie ein Baumnuß ſeyn mag aber in weniger anzahl/weil es nicht Maulbeerbäum genug hat von denen ſie leben.

Der Flachs vnd Hanff wächſt auch darinnen von jhm ſelber/weil man jhn nicht pflantzet/ ſeet vnd in ſonderlicher acht hat.

Steinrother Alaun.

An dem Geſtadt des Meers gehet ein Ader vnter der Erden in die viertzig oder funfftzig Meilweges. Auß derſelbigen Materi iſt guter Steinrother Alaun gemacht worden / dieſe Ader bringet auch Victril /Bergſaltz / oder Salpeter. Item/ Federweiß Alaun / doch deſſen nicht ſo viel als des gemeinen.

Wapeyh oder Terra Sigillata.

Es gibt auch in dieſer Landſchafft ein art von Erden/der Terræ Sigillatæ gleich/von den Wilden Wapeyh genant/wann ſie von der andern Erden gereiniget wird / iſt ſie kräfftiger dann vnſere / die Einwohner brauchen ſie ſehr/Geſchwer vnd Wunden damit zuheylen/An etlichen orten findet man ſie vberflüſſig/vnd von blawer Farb.

Saſſafras.

Es hat auch mancherley Bäume/ſonderlich viel Bech/Thar/Terbenthin vnd Hartzbäume/vnd ſonderlich den köſtlichen Baum Saſſafras / welcher eines ſehr lieblichen Geruchs / vnd in der Artzney nützlicher vnd beſſer/dann das Frantzoſenholtz/von welchem Doctor Monardes ein gantz Büchlein geſchrieben.

Item/den wolriechenden Cederbaum/welches die Schreiner vnd andere Künſtler wol zugebrauchen wiſen.

Weinſtöck vnachtſam.

Es wachſen allda von ſich ſelber zweyerley Weinſtöck / die eine tragen dünne vnd herbe Trauben/ die andern aber viel gröſſer/vnd voll ſüſſes Saffts/wird ſein aber nicht geachtet.

Mann findet auch zweyerley Nüß/daraus man Oehl trucken kan/ Item / dreyerley vnterſchiedliche Bee/wie die Eycheln/auß welchen gut Oehl gemacht wird.

Eiſerne Teller.

Es hat auch Eyſen vnd ander Ertz da / von welchem die Engelländer bey einem Herrn Teller geſehen.

Item/Perlein in den Muſcheln/ſeind aber nicht faſt hoch zu achten / weil ſie ſchrundtechtig vnnd fleckich ſeyn.

Es gibt diß Orth mancherley Gummi vnnd andere Artzney / ſo den Apoteckern wol bekant.

Sumach.

Es wächſt auch allda Sumach/welchen die Gerber brauchen / den Engelländern wegen des Ferbens wol bekant. Item / der Weydt an vnterſchiedlichen Orthen/vnd Zuckerröhren die menge.

Weyd. Thier.

Mann findet an etlichen orten groſſe Herden von Hirſchen/ klein vnd groß / nach dem ſie Weyde haben/ In dem ſeind ſie den vnſern vngleich / daß ſie lengere Schwäntz haben / vnd das euſſerſte theil der Hörner hinder ſich auff den Rücken gebogen iſt / deren Häut die Wilden ſehr im Gebrauch haben.

Item/ Ottern/ Marter/ Luxen vnd Zobel/ davon man herrlich Beltzwerck bekompt.

Die Küniglein ſeynd Eſchenfarb allda / vnd in ſo groſſer Menge / daß die Bürger etlicher Stätt auß denſelbigen Heutten Mäntel machen. Dergleichen Thierlein hat es auch / ſo vns vnbekandt / vnd doch gut zueſſen/ welche die Wilden Sacquenuckot vnd Maquowoc nennen.

Sacquenuckot Maquowoc.

Item/ Aſchenfarbe Eychhörner/ die ſie auch zu Zeiten gefangen vnd geſſen.

Die Beeren dieſer Landtſchafft ſeynd gar ſchwartz vnd zu eſſen tauglich. Die Wilden pflegen ſie Winterszeit zujagen / erkündigen die Ort / wo ſie ſich halten / wann ſie der Menſchen anſichtig werden/ fliehen ſie auff die Bäume / da eylen jhnen die Wilden nach / vnd ſchieſſen ſie mit den Pfeylen hervnter/ entweder zu todt/ oder alſo zugericht/ daß man ſie leichtlich vollend erlegen kan.

Die Wilden fangen auch bißweilen Löwen / vnd eſſen ſie / es gibt auch Wölff / vnd ein Thier / ſo halb Hund vnd Wolff iſt/ vnd ſonſten viel vnzehlige Thier/ die bey vns vnbekandt.

Sechs vnd achtzig Art von Vögeln haben die Engelländer auch daſelbſt geſehen / ohne die bekandten Pfawen / Holtztauben / Rephüner / Kränch / Reyger / vnnd zu Winters Zeit viel Schwanen vnnd Gänß.

Vögel.

In vier Monaten deß Jahrs/ nemblich dem Hornung/ Mertzen/ Aprilen vnd Meyen/ findet man Stören vnd Hering gar mit groſſer Anzahl. So hat es auch Foren / Rochen / Groppen / Plateißlein/ Meerſchwein/ Delphin eines ſehr lieblichen Geſchmacks.

Fiſch.

Item/ Meerkrebs/ mancherley Auſtern/ groß/ klein/ rund/ lang. Item Muſcheln/ Meerſchnecken/ Krebs vnnd Schildkroten / alle gut zueſſen. Deßgleichen die Art Fiſch Seekanauck genandt / ſo harte Schalen / vngefehr eines Schuchs breit / einen Schwantz von Schalen bedeckt / vnd viel Füß hat / wie ein Krebs/ die Augen aber ſtehen jhm auff dem Rucken/ vnd iſt eines guten Geſchmacks.

Seekanauck.

Endtlich wollen wir auch etwas von dieſes Volcks Glauben hieran hengen / vnnd damit beſchlieſſen.

Religion.

Sie glauben an viel Götter / doch nicht einerley Würde vnd Gewalt: Einen allein halten ſie für den fürnembſten/ vnd gröſten Gott/ welcher von Ewigkeit geweſen ſey. Als derſelbig/ wie ſie fürgeben vnd glauben / die Welt erſchaffen wolt/ hat er im Anfang andere Götter/ auch auß den fürnembſten erſchaffen / damit er ſie als Mittel vnd Inſtrument / beydes / zu der Schöpffung vnd Regierung gebrauchte: Darnach Sonn/ Mond vnd andere Stern/ welche auch als halbe Götter vnd Inſtrumenta der andern Oberſten Heerſcharen weren / vnd alſo halten ſie / das Waſſer ſey zum erſten erſchaffen worden/ darauß nachmahls die Götter alle ſichtbare vnd vnſichtbare Creaturen erſchaffen haben.

Von der Schöpffung.

Was aber deß Menſchen Vrſprung anbelanget/ glauben ſie/ das Weibsbild ſey am erſten erſchaffen worden/ welche von einem auß den Göttern beſchlaffen/ vnd alſo Kinder gezeugt hab. Wieviel Jahr aber bißhero verloffen/ wiſſen ſie nicht/ dann ſie keine Schrifft haben/ ſondern dieſes von jhren Eltern vnd Voreltern gehöret.

Von deß Menſchen Vrſprung.

Es glaubt auch das Volck / daß alle Götter Menſchliche Natur an ſich haben/ darvmb es derſelbigen Bildnuſſen nach Menſchlicher Geſtalt pflegt zumachen / vnnd Kewaſowock zunennen / außgenommen einer/ ſo Kewas genant/ von dem hiebevor Meldung geſchehen.

Kewaſowock.

Sie glauben auch der Seelen Vnſterbligkeit / vnd ſo bald die Seel von dem Leib abſcheide / werde ſie nach den Wercken/ die ſie in dieſem Leben gethan hat/ entweder zu Gott in die ewige Seligkeit geführt/ oder in ein groſſe Gruben ferrne gegen Nidergang der Welt / in das ewige Fewer geworffen / dieſen Ort nennen ſie Popoguſſo.

Die Hell Popoguſſo.

Dieſen Wohn zubeſtättigen zeigen ſie zweyerley Exempel an / die ſich kurtz vor der Engelländer Ankunfft begeben haben ſollen / daß nemblich zween von den Todten widervmb aufferſtanden / der ein vom Himmel/ der ander aber von der Hell wider kommen ſeyn ſolle/ vnd ſie beyde zur Buß vermahnet.

Daher werden bey jhnen die Laſter / als Diebſtal / Ehebruch vnd andere vnredliche Stuck / nach Geſtalt der Vbertrettung / an Leib vnd Gut geſtrafft / vnd von dem Pöfel die Obrigkeit deſto höher in Ehren gehalten / wie ſie dann jhrem Beruff deſto fleiſſiger außwarten / damit ſie der Pein deß Todtes entfliehen / vnd zur Seligkeit kommen.

Straff der Laſter.

Schiffart Herꝛn Thomæ Candiſchen / deß Engliſchen Generals / vmb den gantzen Erdboden / Anno 1586. vorgenommen / vnd Anno 1588. vollbracht.

Finis Terræ.

Candiſch beſtreittet 5. Spaniſche Schiff vergeblich.

IM Jahr Chriſti 1586. rüſtet der Geſtrenge Herꝛ Thomas Candiſch / ein Engliſcher Edelman vnd General / auff ſeinen Vncoſten drey Laſtſchiff mit Geſchütz / Munition / Proviant vnd 123. Mann / jung vnd alt / auß / ließ ſie auff 2. Jahr mit aller Notturfft verſehen. Vnd ſeglet mit jhnen den 21. Julij auß Engelland / auß dem Meerhafen Plymouth / vnd kam mit einem ſtarcken Oſt Wind den 26. Julij auff 45. Meil von dem Vorgebierg Finis Terræ, da begegneten jhnen fünff Hiſpaniſche Schiff auß Byſcaia, die der General Candiſch drey Stund lang beſtritte / mocht aber keins / wegen eingefallener Nacht / in ſeinen Gewalt bringen. Segelten alſo fort / vnd bekamen den 1. Auguſti der Canarien Inſel eine / Forte Ventura genandt / ins Geſicht / vnd den 7. hernach / das Geſtad der Barbari vnd gülden Fluß. Vnd den 19. erreicheten ſie das weiß Vorgebierg. Aber der Wind war jhnen ſo hefftig zuwider / daß ſie nicht ſo hoch kommen kondten / als die Fiſcher auff jhrem Fiſchfang zuligen pflegen / darvmb muſten ſie ſechs Stund Weſt Sud Weſt / deß gefehrlichen Sands wegen / die von dem Vorgebierg Sud Weſt vnd Sud ligen / behalten bleiben.

Den 15. waren ſie in der Höhe deß grünen Vorgebürgs vngefehr 50. Meil Wegs darvon / gegen dem Meer eyn.

Sierra Leona.

Den 18. gemelten Monats / war das Gebierg Sierra Leona Oſt von jhnen / vnd drehete ſich der Wind ſelbigen Tags ins Nordweſt / daß ſie den 20. Auguſti ſiebenthalb Grad Nordwerts von der Linea Equinoctiali waren. Vnd ſtrichen hernach wacker fort von Sierra Leona, vnd kamen den 25. auff die Sudſeiten deſſelben / da es ein Schiffſtelle hat / welches der Viceadmiral wol kennet / vnd hinein fuhr / dem auff den 26. die andern zwey Schiff hernach fuhren. Vnd rechnet man von Engelland / biß an dieſe Gegend 950. Meil.

Ein Schiff verkundtſchafft.

Den 27. Auguſti kamen zween Moren in deß Generals Schiff / vnd zeigten jhm an / daß ein Portugaleſiſch Schiff beſſer hinauff im Hafen lege / ſchiffte derhalben das kleineſte Schiff auff drey oder 4. Meil beſſer hinauff / dorffte ſich aber in Manglung deß Steuwermans nicht höher wagen / dann der Buſen laufft drey oder vier Meil tieffer ins Land / vnd iſt gar breit vnd gefährlich / wie ſie hernach von einem Portugaleſer verſtunden.

Der Engliſchē Kurtzweil mit dē Mohren.

Den 28. Auguſti erlaubet der General etlichen ſeines Volcks auff das Landt zuſteigen / die dann den gantzen Vormittag mit den Mohren Kurtzweil triben / tantzten vnd guter Ding waren. Vnd da ſie wider zu Schiff wolten / fiengen ſie einen Portugaleſer / welcher ſich in die Hecken verkrochen hatte / den brachten ſie mit zu Schiff / examinirten jhn peinlich / vnd ſehr hart / daß er anzeigete / wie ſie ohne groſſe Gefahꝛ nicht köndten hinauff an das Dorff fahren / vnd das Schiff ſuchen. Ward alſo auff deſſen Bekandtnuß eingeſtellet. Er bekante auch weiter / daß das Schiff / damit er dahin kommen / vndergangen / vnd ſeiner Geſellen noch zween ſich bey den Mohren auffhielten.

Candiſchen Verrichtung in einem Dorff.

Den 29. Auguſti kam der General mit 70. Mann auch an Land / vnd zog ins Dorff / welches bey 100. Fewerſtätte haben mochte / verbrandt bey drey Häuſer vnd beutet / was jhm dienlich / war aber ſehr gering / dann das Volck ſich allbereit mit jhren Gütern an andere Ort geflöhet. Im Abzug / da ſie kaum auß dem Dorff kommen / ſchoſſen die Mohren mit jhren Flitſchbogen hernach / vnd verwundeten drey Knecht mit jhren vergifften Pfeylen / daß ſie doch mit dem Leben davon kamen. Dieſe Mohren halten jhren König in groſſen Ehren / vnnd ſeynd jhm in allem gehorſam. Ihre Dörffer ſeynd auff jhre weiſe künſtlich gebawet / mit einer Erdenen Wand rund vmbgeben / inwendig haben ſie ein groſſen Platz / welcher gar mit Pfälen vmbſchlagen iſt / vnd werden jhre Gaſſen vnd Heuſer ſauber gehalten.

Den 1. vnd 2. Septembris / als das Volck ſich abermals auffs Landt begeben / jhr Geräht zuwaſchen / hatten ſich die Mohren vmbher in das Geſtreuch verſtecket / wie nun ein Zimmerman in dem Geſtreuch ſein Notturfft thun wöllen / ward er jhrer gewahꝛ / vnnd da ſie merckten / daß ſie nunmehr außgekundtſchafft worden / vberfielen ſie das Volck ſo gähling / daß ſie die Flucht nehmen muſten / vnd ward ein Soldat mit einem vergifften Pfeil in die Dicke deß Beins geſchoſſen / daß er auffſchwal / Kohlſchwartz ward / vnd deß andern Tags davon ſterben muſte.

Den 3. Septembris fuhren ſie mit einem Nachen vier Meil Wegs das Waſſer auffwerts / vnnd fiengen viel grüne Fiſch / brachen viel Limonen von den Bäumen / vnnd ſahen im Widerkehren zween Büffel.

Den 6. Septembris ſegelten ſie von Sierra Leona / vnnd kamen den andern Tag auff 10. Meil Wegs von dem grünen Gebierg. Auff den Abend anckerten ſie an / vnnd funden vnter dieſen Mohren nichts / dann etliche Vannanesbäum. Sie vmbkreiſeten aber die Inſel mit einem Nachen / vnd fuhren vber die Tieffe am WeſtEnde der Inſel / vnd funden fünff Faden tieff biß ſie den rechten Canal antraffen / Am OſtEnde war ein Dorff von den Mohren bewohnet / bey denen ſie Proviant abnahmen. An der Nord Seiten funden ſie an drey oder vier Orten friſch Waſſer. Die gantze Inſel iſt nur ein Wald / ohne die Plätz da jre Häuſer ſtehen. Iſt rund vmb mit Vannanasbäumen / deren Frucht ein gute Speiſe iſt / vmbſetzt.

Vannanas bäum.

Dieſe Gegend iſt dem Donner / Blitzen vnd Regen in dieſem Monat ſehr vnterworffen / Zweiffels ohne / weil die Sonn der Lineæ Equinoctiali ſo nahe iſt.

Den zehenden Septembris fuhren ſie von der Inſel Madrabmuba nach Braſilien in Americam.

Madrabmuba.

Den letzten Octobris kamen ſie auff vier vnnd zwantzig Meil ohngefähr von dem kalten Vorgebierg in Braſilien / neben einem groſſen Berg / der auff dem Hügel einen runden Knopff hat / wie ein Statt anzuſehen / neben welchem zwo andere kleine Inſeln lagen.

Braſilien.

Den 1. Novembris fuhren ſie zwiſchen der Inſel S. Sebaſtian vnd dem feſten Land / ländeten daſelbſten an / alles jhr Gezeug zuverbeſſern / vnd ein Jagſchiff zuverfertigen. Sie verharreten allda biß in den 23. Novembris / vnd verſahen ſich mit aller Notturfft. Inmittelſt kam ein Indianiſch Schifflein mit ſechs Schlaven vnd einem Spanier daher / welchen der Engelländer Meiſte-Schiffer wol kennete / dann er vormahls auch darinnen geweſen / dieſer Spanier wolt in die Inſel S. Vincentij 20. Meil Wegs von dannen. Vnd dieweil die Engliſchen hoffeten / einen andern Engelländer zu S. Vincentz wohnhafftig / neben friſcher Proviant / zubekommen / lieſſen ſie den Spanier friedlich dahin paſſiren / vnd gaben jhm ein Brieff mit an gedachten jhren Landsman. Vnd verhieß er in 10. Tagen widervmb Antwort zubringen. Da ſie nun auff die Zeit kein Antwort bekamen / vnnd zur Reiſe allerdings widervmb gerüſtet waren / fuhren ſie hinweg / vnd kamen den 16. Decembris in die Gegend Americæ / vnd fuhren am Geſtad her / biß ſie auff 48. Grad kamen. Iſt ein hoch gähes Land.

America.

Den andern Tag ländeten ſie in einem Hafen an / welchen der General den gewündſcheten Hafen nennete. Innerhalb deß Hafens ſeynd zwo Inſeln / vmb welche ſich ein groſſe Menge der Seehunden / welche groß / hoch vnnd einer heßlichen Geſtalt / auffhalten. Dann der forder Theil deß Leibs iſt einem Löwen gleich / mit langen rauhen Haaren. Ihre Füß ſeynd wie Floßfedern / wie Menſchenhände formiret. Der hinder Theyl iſt einem Fiſch gleich. Sie werffen alle Monat / vnd ſaugen jhre Jungen mit Milch. Ihre Nahrung ſuchen ſie im Meer / vnd leben von allerley Fiſchwerck / jhre Jungen ſeynd gar lieblich zueſſen. Geſotten oder gebraten / kan man ſie ſchwerlich am Geſchmack vom Hammel- oder Lambsfleiſch vnderſcheiden. Die Alten ſeynd ſo groß vnd ſtarck / daß vier Mann genug zuthun haben / wann ſie einen mit Bängeln vnnd Hebeln wöllen todtſchlagen / vnnd müſſen jhnen noch darzu den Kopff zerſchmettern / dann ob ſie ſchon durchſtochen oder durchſchoſſen ſeynd / eylen ſie doch noch dem Meer zu / vnd entkommen.

Gewündſchter Hafen.

Groſſe Seehund.

Es gibt auch daſelbſt der Vögel Pinguyns / die leben von den Fiſchen / vnd machen Gruben in die Erden / gleich den Schwalben / darinnen ſie jhre Eyer außbrüten.

Pinguyns.

Auff den Chriſtabend / gieng ein Mann mit einem Jungen / vngefähr ein Meil Wegs von den Schiffen / in ein ſchön groß Thal / zu einem Brunnen / den die Engelländer erſt gegraben hatten / weil ſonſten in den Inſeln kein friſch Waſſer zubekommen war. In dem ſie nun bey dieſem Brunnen jhre Hembder wuſchen / wurden ſie von fünfftzig oder ſechtzig Indianern vberfallen / vnnd mit jhren Pfeilen geſchoſſen vnd beſchädiget.

Als dieſes der General jnnen ward / ſetzt er mit ſechtzehen oder zwantzig Soldaten vnter ſie / daß ſie die Flucht gaben. Ihre Pfeil ſeynd von dünnem Riet / mit ſpitzigen Kiſelſteinen an den Köpffen gewapnet / gar kunſtreich vnd ſtarck gemacht.

Candiſch kompt den ſeinen zu Hülff.

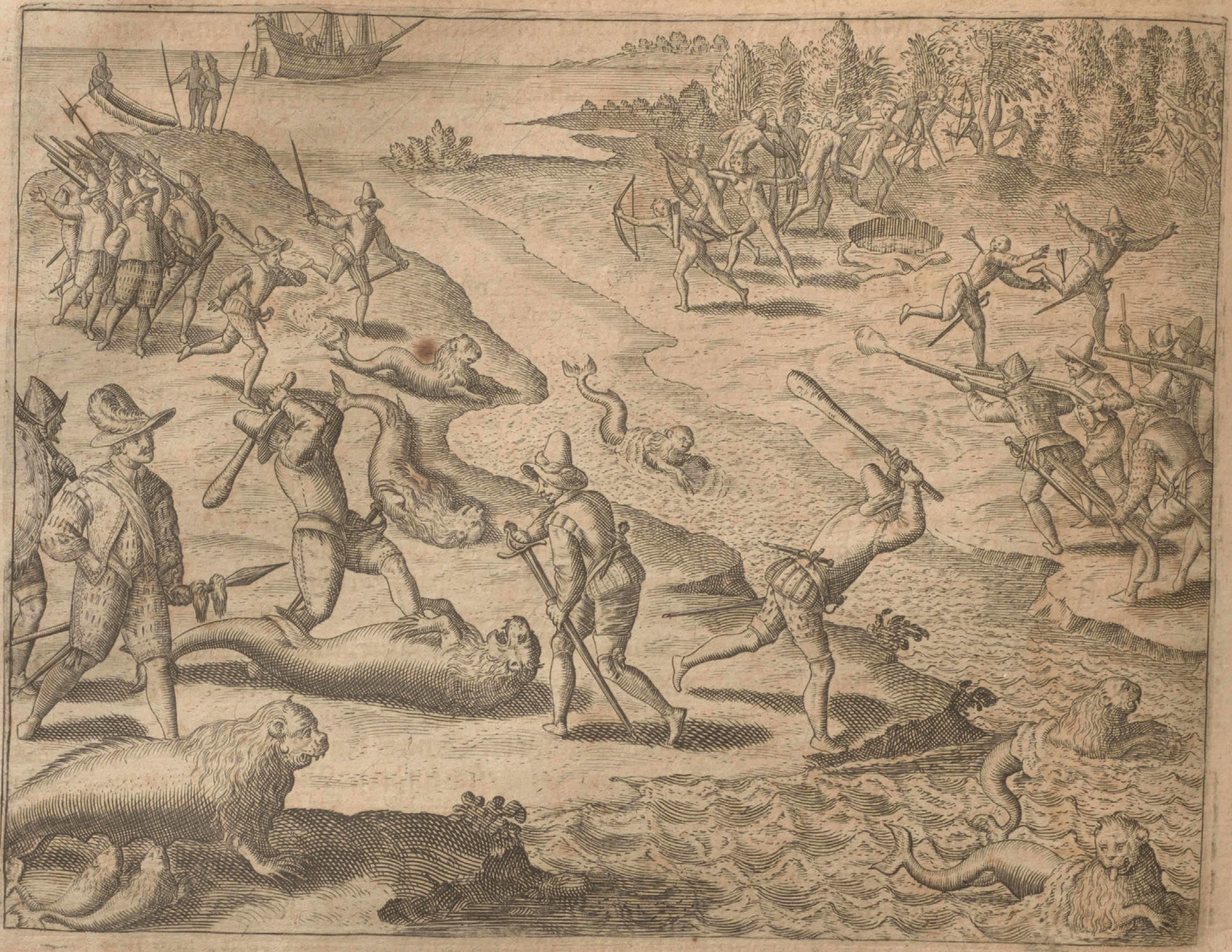
Pfeil.

Dieſes Volck iſt gantz wild / vnnd leben wie das vnvernünfftige Vieh. Ihre Verſtorbene begraben ſie auff die Steinfelſen am Vfer deß Meer / mit Bogen / Pfeilen vnnd allem Zieraht / was jhnen im Leben am liebſten geweſen / dem todten legen ſie ein ſonderliche Art Schulpen / die ſie am Vfer deß Meers finden / vnnd ſehr viel darvon halten / vnter das Haupt / das Grab beſtecken ſie rund vmbher / mit deß verſtorbenen Pfeilen / die roht angeſtrichen / wie ſie ſich auch im Leben pflegen zuvermahlen.

Der Wilden Begräbnuß.

Den 28. Decembris begaben ſie ſich widervmb auß dem Hafen / drey Meil Wegs zu einer Inſel / ſaltzten die vberbliebene Pinguyns / an ſtat anderer Proviant ein / vnd kamen neben einem Felſen hin / auff 48. Grad Sudwerts von der Equinoctial Linien.

Anno



Magallaniſche Straß.

Anno 1587. den 2. Januarij/ traffen ſie auff 51. Grad von der Linien ein ſchön weiß Vorgebierg/ vnd deß andern Tags wider an/ ein anders auff 52. Grad vnd 45. Minuten/ vnd erſtreckt ſich in die nidrige/ biß an den Mund der gefährlichen Straſſen Eſtrecho de Magallanes genandt/ dieſe ſorgliche Straß iſt an etlichen Orten fünff oder ſechs Meil breit/ an etlichen aber viel enger. Da ſie an dieſem Vorgebierg ein weil vor Ancker lagen/ verlohren ſie ein Ancker durch Vngewitter welches drey Tag gewähret.

Candiſch fängt einen Spanier.

Den 6. Januarij fuhren ſie in die enge Straß Magallanes/ vnnd den 7. auß dem Mund in die Enge hinein/ vnd fiengen einen Spanier auff dem Land/ welcher ſich neben noch andern 23. allda aufgehielt/ vnd war von dem Vberſchuß von 400. die vor 3. Jahren die Enge zubewahren/ dahin gelegt worden/ vnd aber biß auff dieſe 24. für Hunger vnd Durſt verſchmachtet vnd vmbkommen. Dieſen Tag kamen ſie noch die 14. Meil durch die Enge Straß/ vnnd am achten legten ſie ſich vor Ancker/ tödteten vnd ſaltzten viel Pinguyns Vögel für Proviant ein.

Philips Statt.

Den 9. kamen ſie zu der Königlichen Philips Statt zu/ in welcher obgedachte 400. Soldaten gelegen/ vnd biß auff 23. vmbkommen waren. Die Statt hat vier Bollwerck/ vnd in jederm ein gegoſſen Stuck Geſchütz vergraben/ welche die Engelländer mitnahmen/ nachdem ſie ſich ein weil allhier zuerquicken auffgehalten/ vnd mit Waſſer vnd Holtz nottürfftiglich verſehen hatten.

Hungerig Meerhafen.

Der General nandte dieſe Gegend den Hungerigen Meerhafen/ vnnd ligt auff 53. Grad gegen Sud/ von der Equinoctial Linien.

Muſchelarm.

Den 14. Januarij fuhren ſie in einen Einfluß deß Meers an der Sud Seitten/ vnd nandten jhn den Muſchelarm/ dieweil allda viel Muſcheln zufinden/ lagen daſelbſt 6. Tag/ vnd kamen ferner 10.

Meil Wegs von dannen / zu einem ſchönen Sandigen Arm / welchen der General den Eliſabeths Arm nennet/vnd daſelbſt ſtarb Hugo Gallant/ein Zimmerman/vnd ward allda begraben.

Eliſabeths Arm.

Nachmittag den 22. Januarij ſchiffeten ſie weitter / funden auff zwo Meil Wegs einen ſchönen friſchen Fluß / In welchem der General wol drey Meil Wegs zu Landt einfuhr / vnnd traffen ein ſchön eben Erdtreich an/da ſie bißhero lauter Felſicht Gebierg gehabt/ Auff dieſem Fluß ſahen ſie viel Wilder Leut/ die ſie auch anredeten. Sie ſeynd Menſchenfreſſer/ vnnd leben ſonſten von anderm rohen Fleiſch. Dieſe Wilden hatten die angeregten Spanier offt angeſprengt / vnnd von jhnen offt Meſſer vnd Stück von zerbrochenen Klingen vnd Wehren bekommen / mit welchen ſie jhre Pfeil macheten. Sie bemüheten ſich ſehr fleiſſig den General mit den Seinen weitter den Fluß hinauff zulocken / Aber da er es mercket/daß es zur Verrähterey angeſehen war/ ließ er vnter ſie ſchieſſen/ daß jhrer viel vmbkamen/ fuhr darauff wider zu ruck / vnd kam auff zwo Meil Wegs auff den Canal S. Hieronymi / vnnd von dannen auff vier Meil auff ein Vorgebierg. Von der Zeit an/ biß auff den 23. Februarij/ muſten ſie ſich wegen deß ſtätigen böſen Wetters / Regen vnd Sturmwinden / in dieſem Hafen auffhalten / vnnd muſten auß Noht alle jhre beſte Schiffſeil daran wagen / dann hett es jhnen gefählet / hetten ſie entweder alle müſſen vndergehen / oder auff dem Landt für Hunger verſchmachten / dann in dieſem gantzen Monat kondten ſie ſonſten nichts als Muſcheln vnd Vögel bekommen.

Wilde Menſchenfreſſer.

Müſſen ein Monat wegen groſſen Vngewitters ſtill ligen.

Auff beyden Seitten deß Landes / ſeynd allenthalben auff ein Meil oder zwo gute Hafen / vnd von dem Canal S. Hieronymi / biß an den Mund der Enge/in die Suderſee / ohngefährlich vier vnd dreyſſig Meil/ daß alſo die Länge der gantzen Enge in die 90. Meil in ſich begreifft / vnd der Mund der Enge iſt eben in der Höhe gelegen / wie die Einfurt deſſelbigen / wann man auß der Nordſee kompt / auff 52. Grad vnd zwey drittheyl Sudwerts von der Linien.

Den 24. Februarij fuhren ſie in die Sudſee / vnd auff der Sudſeiten in der Außführt der Enge/ ligt ein ſchön hoch Vorgebierg/mit einer langen Spitzen/ vnd ſechs Meil von dem feſten Landt vier oder fünff kleine Inſeln/von den Spaniern die ertrunckene Inſeln genandt.

Kommen auß der Straſſen in die Sudſee.

Den 1. Martij vberfiel ſie vierthalb Tag vnd Nacht an einander / auß dem Nord ein groß Vngewitter/ alſo/ daß das Schiff Hugo Gallant/ von den andern verſchlagen ward / in welchem Schiff der Schreiber dieſer Schiffart H. Franciſcus Prettir war / vnd alle Augenblick deß Vntergangs erwartet / weil das Schiff ein Riß bekommen / vnnd das Volck drey Tag vnd Nacht mit dem Pumpen gar vermüdet/vnd in deſſen gantz Schlaffloß geweſen.

Schiff Gallant verſchlagen.

Den 15. Martij kam diß Schiff wider zu den andern / welche ſchon zween Tag bey der Inſel La Mocha vor Ancker gelegen hatten. An dieſem Ort tratten etliche vom Volck auffs Landt / vnd wurden von den Inwohnern mit Pfeilen empfangen. Aber mit den Büchſen geflüchtiget. Sie gehören zu der groſſen Landtſchafft Arecca/welche voll Goldbergwercks/ ſo die Spanier noch niemahls vnter jhre Gewalt bringen mögen/ ſondern noch allzeit abgetrieben worden / dann es ein kühn vnd behertzt Volck/ welches ſehr ſteiff vber ſeiner Freyheit helt / darvmb die Engelländer allhier alſo empfangen / vnd für Spanier angeſehen wurden. Noch auff dieſen Tag kamen ſie an die Inſel S. Mariæ/vnd folgendes Tages fuhr der General mit 80. gerüſter Mann ans Land/ vnd wurden von zween Oberſten Indianern/ die ſie für Spanier hielten/empfangen/ vnd wilkom̃ geheiſſen. Dieſe führeten die Engelländer in der Spanier Kirchen/ſo mit Creutzen vnd Altarn geſchmücket waren. Vmb dieſe Kirchen ſtunden 50. oder 60. Häuſer voller Weytzen vnd Gerſten geſteckt / die noch in Garben auffgebunden/ vnnd war ſo ſchön als jrgend das Korn in Engelland. Sie funden auch dergleichen Garben von Potatewurtzeln / gar gut zueſſen/ den Spaniern den auffgelegten Tribut damit zuentrichten. Dieſe Inſel gibt auch vielerley Obs/ Schwein vnd Hüner. Diß Volck wirdt von den Spaniern in ſo groſſem Zwang gehalten/daß ſie nicht ein Hun oder Schwein / für jhre Perſon eſſen dörffen. Sie haben ſie auch nach dem Römiſchen Glauben zu Chriſten gemacht/vnd dz Aue Maria, Pater noſter, vnd andere Gebettlein auff Latein gelehret.

La Mocha.

Goldreiche Lādſchafft Arecca.

S. Marien Inſel.

Mit dieſer Gelegenheit haben ſie ſich mit Korn/eingeſaltzen Schweinenfleiſch/ Hüner/ viel Säck vol Potatewurtzeln/vnd 500. gedörten Seehunden/ auff das beſte verſehen/ vnd lieſſen dennoch ein guten Theyl dahinden. Der General hielt die gedachten zween fürnembſten Indianer / ſtets bey jhm auff dem Schiff zu gaſt/tractiret ſie wol/vnd macht ſie mit Wein zimlich frölich. Vnd weil ſie vermerckten/ daß dieſes keine Spanier weren/deuteten ſie jhnen/wann ſie an das feſte Land Arecca wolten fahren/ würden ſie viel Golds vñ andern groſſen Reichthumb vberkommen. Aber der General hatte deſſen kein Acht/ ſondern eylete hinweg/vnd kam den 20. Martij von der Inſel la Conception, an einen Arm deß Meers/ der einen Sandichten Grund hatte/vnd wurden daſelbſt friſches Waſſers vnd Viehes gewahr.

Inſel Conceptionis.

Vnd den 30. Martij ſegelten ſie in den Arm deß Meers Quintero mit Namen/ligt auff 32. Grad vnd 50. Minuten/ vnd als ſie allda angeländet/ vnd ein Viehetreiber / ſo auff dem Berg gelegen vnd geſchlaffen hatte / als er wider erwachet / vnd dieſer dreyen Schiffen anſichtig worden / erſchrack er vber die maſſen/ſaß alsbald auff ein Pferdt/ vnd Poſtieret darvon/ſo weit er jmmer kondte. Wie nun der General mit 30. Schützen kaum auff ein Stund am Land geweſen/da kamen 3. Reyſigen mit außgezogenen

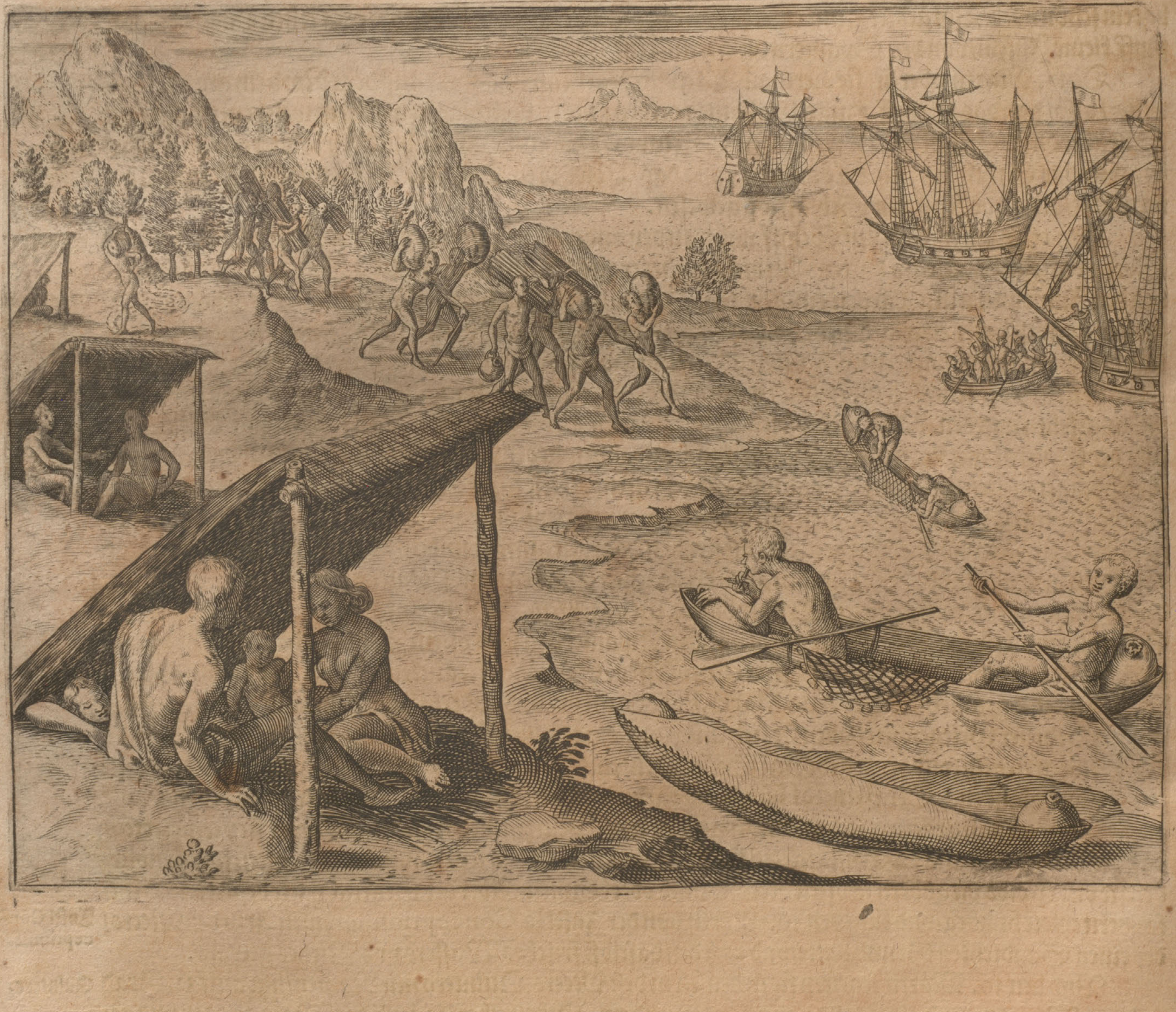
Quintero.

Schwertern / biß auff ein Bogenſchuß zu jhnen gerennet / Alſo ſchickte der General zween Schützen mit dem Spanier / welchen er in der Enge gefangen / Aber ſie wolten ſie nicht laſſen mit jhren Rohren in die Nähe zu jhnen kommen / ſondern gaben durch Deutungen zuverſtehen / es ſolte nur einer ſich zu jhnen verfügen / wurd alſo der Spanier allein zu jhnen geſchickt. Nach lang gehaltener Sprach kam er wider / vnd erzehlet / was er mit jhnen geredt / nemblich / er hette ſie vmb Proviant angeſprochen / darauff ſie ſo viel beyzuführen verheiſſen / als die Engliſchen begehren würden. Darauff ſandte der General dieſen Spanier mit noch einem Schützen widervmb an ſie / vnd nach weniger Vnderredung / ſchwang ſich der Spanier geſchwind hinden auff deß einen Pferd / vnd ritt mit jhnen eylends davon / vnangeſehen daß er dem General vnd allem Volck mit einem Eyd angelobet / er wolte ſie nicht verlaſſen / ſondern mit jhnen leben vnd ſterben. Wie nun der General dieſe Flucht ſahe / nam er friſch Waſſer ein / vnd fuhr mit guter Wacht wider zu Schiff / mit dem Fürſatz / deß folgenden Tages auffs Land zuſchicken / jhre Wohnungen ſuchen zulaſſen / dieſelbige zuplündern vnd mit Fewer zuverhergen.

Der gefangē Spanier kompt wider davon.

Der Engliſchen Anſchlag vergeblich.

Zog alſo den letzten Martij der Capitän Hauers auffs Landt mit 60. Mußquetierern / vnd kam drey Meil Wegs in ein gut vnd fruchtbar Landt / ſo allenthalben gut friſch Waſſer hatte / vnd giengen groſſe Herden Wilder Ochſen vnnd Kühe auff der Weyde / deßgleichen groſſe Hauffen wilder Pferdt / Studen vnd Füllen. Es waren auch Haſen / Caninigen / Rep- vnd Feldhüner / vnd ſonſt allerhand Gevögels / ein groſſe Menge vorhanden. Da ſie nun wegen deß gähen vnd vberauß hohen Gebiergs nicht weitter kommen kondten / erquicketen ſie ſich mit gutem friſchem Waſſer / ſo von dem Gebierg floß / vnd kehreten in guter Ordnung widervmb zu den Schiffen / vnderwegens traffen ſie viel wilder Hund an / vnd wurden von dem Feind / vnd auß Bericht deß entlauffenen Spaniers ſchon außgekundſchafft / vnd



hatten 200. Pferd außgerüſtet/ ſo die Engliſchen vberfallen ſolten/ were auch geſchehen/ wann ſie die nit für ſtärcker gehalten.

Am 1. Aprilis aber/ wie die Engliſchen auff ein viertel Meil Wegs von den Schiffen ſorgloß/ friſch Brunnenwaſſer ſchöpfften/ wurden ſie von dieſen 200. Reiſigen/ von dem Gebierg hervnter angerennet/ vnd jhrer/ ehe die andern Engliſchen auff den Steinfelſen mit jhrer Rüſtung kommen waren/ zwölff ereylet/ zum Theil erſchlagen vnd gefangen. Die vbrigen wurden von denen auff dem Felſen entſetzt/ vnd wiewol jhrer nur 15. waren/ die jhre Rüſtung bey ſich hatten/ ſcharmützelten ſie doch ſo lang mit den Spaniern/ daß jhrer 24. erſchlagen wurden/ vnd die andern die Flucht gaben.

Engliſchen werden von den Spaniern vberfallen.

Den 5. dieſes/ fuhren ſie von dannen/ vnd kamen den 15. zu der Landtſchafft Maramorena genant/ in einen guten Hafen. Allhier begab ſich der General mit 30. Mann auffs Landt/ da deſſen die Indianer von den Steinfelſen gewahr wurden/ kamen ſie jhnen mit friſchem Waſſer vnd Holtz entgegen/ weil ſie dieſe für Spanier anſahen/ die ſie ſehr förchten/ vnd in Acht haben. Dieſes iſt ein ſchlechtes einfältiges Volck/ führen ein gar wild vnd wüſt Leben. Sie führeten die Engelländer auff ein Meil Wegs in jhre Wohnungen/ da ſahen ſie jhre Weiber vnd Hütten/ in welchen ſie etliche Fell vnd Häut auff die Erden ſpreyten/ ſtecken darnach zween oder drey Pfähl darvmb/ vberlegen ſie mit Stangen/ vnnd bedecken ſie mit Gereiß. Jhre Speiß vnd Nahrung iſt rohe ſtinckend Fleiſch. Alle jhr Bogen vnd Pfeil/ vnd was dem Todten lieb geweſen/ begraben ſie mit dem Cörper. Sie haben gar künſtliche Nachen von zwo Häuten/ als ob es Blaſen weren/ vnd haben auch zwo Blaſen in dem Nachen/ die ſie mit einem Röhrlein auffblaſen/ hart zubinden/ vnd mit Sehnen der Wilden Thier zunähen/ welche/ wann ſie in das Waſſer kommen/ dicht vnd hart quellen. Mit dieſen Nachen fahren ſie in das Meer/ fangen vberauß viel Fiſch/ vnd bezahlen den Spaniern jhren auffgelegten Tribut darmit. Sie gehen aber gar vnflätig mit dem Fiſchwerck vmb.

Lädſchaffte Maramorena.

Lederne Nachen.

Den 23. Aprilis Morgens/ raubten ſie ein kleines/ vnd hernach ein groſſes Schiff von 100. Laſten/ aber beyde ledig/ vnnd fuhren darnach in den Hafen bey Arecca. Da fiengen die auß der Veſtung an zuſchieſſen/ vnd hetten beynahe mit einem Falckenetlein das Jagſchiff troffen. Der General hatte vor die Veſtung zuſtürmen/ ehe ſie ſich mit mehrerm Volck darinn ſtärcken köndten/ hätte es auch vollbracht/ wann er alle Schiff beyeinander gehabt/ dann das Schiff The Content war dahinden blieben/ vnd hatte ein gantze Schiffladung mit Spaniſchem Wein antroffen/ denſelbigen erobert/ vnd ſo viel Krüg eingeladen/ als es führen mögen/ vnd ſtieß hernach widervmb zu den andern. So hatten die von Arecca der Engelländer Ankunfft Wiſſenſchafft gehabt/ vnd darauff all jhr Volck zuſammen beruffen/ jhre Güter vnd Schätze anderſtwohin geflöhet/ vergraben/ vnd die Nachbarſchafft auffgemahnet/ alſo/ daß es der General nicht für gut hielt/ auff dieſes mahl außzuſteigen. Er verharret aber ein zeitlang daſelbſt/ vnd erobert noch ein klein Schiff/ ſo allda vor Ancker lang gelegen/ vnangeſehen der hefftigen Gegenwehr/ ſo ſie auß dem Schloß mit dem Geſchütz thetten. Nach dieſem ſandte der General einen Nachen mit einem Friedfähnlein an das Land/ zuvernehmen/ ob ſie das groſſe Schiff begerten zu rantzionieren/ welches ſie abſchlugen/ weil jhnen ſolches der Statthalter von Lima bey Leibſtraff verbotten hatte. Es that es aber der General darvmb/ ob er vielleicht die Seinigen/ ſo von den Reyſigen zu Quintero gefangen worden/ widervmb möchte erledigen/ ſonſten ſuchet er nicht groſſe Sprach mit jhnen zuhalten.

Arecca.

Schiff mit Spaniſchē Wein erobert.

Den 25. dieſes/ wurden ſie noch eines andern Spaniſchen Schiffs/ ſo auff Arecca zu wolte/ gewahr/ vnd ſchickten jm ein Jagſchiff entgegen/ daſſelbige zuerobern. Aber es ward von dem Schloß vnd Wachthäuſern auff den Bergen/ mit Fewer anzünden vnd ſonſten/ gewarnet/ daß es zwo Meil Wegs davon anländete/ das Volck eylends auß dem Schiff ſtieg/ ehe das Jagſchiff zu jhnen kam/ vnnd das Feldt hinein lieff/ vnter denen waren auch etliche Mönche/ die mit jhren Kutten hernach trolleten/ zu dem kamen viel Pferd auß der Statt ſie zu entſetzen/ es hetten ſonſten die Engliſchen jnen nachgehenget/ vnd ſie geplündert. Fuhren alſo dem Schiff zu/ funden aber nichts darinnen/ ſo der Mühe/ Arbeit vnd Gefahr hette mögen wehrt ſeyn/ vnd kehreten demnach widervmb zu den andern Schiffen. Deß andern Tages zündeten ſie das groß Schiff an/ vnd verſenckten der Barcken einen/ die andern behielten ſie/ brachen von Arecca auff/ vnd nahmen jhren Weg Nordweſt.

Die Engliſchen bekōmen noch ein Schiff.

Den 27. April bekamen ſie noch ein klein Schiff/ welches von S. Jacob einer Inſel/ nahe bey Quintero/ da die Engelländer jhre Leute verlohren/ gelegen. In dieſem Schifflein funden ſie einen Griechen/ Georg mit Namen/ welcher ein erfahrener Stewrman war/ vnd alle Gelegenheit der Häfen/ vnd deß Vfers in Chili wuſte/ bey dieſem waren noch ein Niderländer vnd drey Spanier/ vnd dieſe waren nach Lima abgefertiget/ der Engelländer Ankunfft/ vñ den Verluſt deß Volcks zuverkündigen/ Ehe ſie aber zu Schiff waren gangen/ hatten ſie alle müſſen ſchweren/ vnd von etlichen Mönchen das Sacrament darauff empfangen/ daß/ wann ſie gefangen oder angegriffen würden/ ſie die Brieff ins Meer werffen wolten/ welches ſie auch gethan/ da jhnen das Engeliſch Jagſchiff nachgeeylet. Vnd wurden ſie faſt biß auff den Todt gepeiniget/ ehe ſie es bekenneten. Dieſe Leut namen ſie in das Jagſchiff/ vnd ſteckten den Barcken in Brand.

Piſca.

Den 3. May kamen ſie in einen Hafen/ daran drey Dörffer lagen/ vnd in dem dritten Piſca lendeten die Engelländer/ vnd namen etliche Häuſer ein/ da ſie Brot/ Wein/ Feigen vnd Hüner jnnen funden. Damals war das Meer ſo vngeſtümm/ daß ſie ohn groſſe Gefahr an dem beſten Dorff nicht anlenden kondten. Fuhren demnach den fünfften auß dieſem Hafen/ vnd lieſſen das Schiff The Content mit dem ViceAdmiral in einer Inſeln Zeales genandt/ da ſie es vor dieſer Zeit auß jhrer Geſellſchafft verlohren. Nachmals den 9. vnnd 10. verlohren ſie Georgen den Griechen/ vnnd das Schiff Hugo Gallant den Admiral.

Zeales.

Den 11. dito fuhren ſie mit gedachtem Schiff in einen Hafen/ vnd begaben ſich auff 18. ſtarck auff das Land/ friſch Waſſer einzunehmen/ wie ſie eine Ladung gefüllet hatten/ wider nach dem Schiff fuhren/ blieben jhrer drey auff dem Landt/ das Land ein wenig zuerkündigen/ vnd in dem ſie ein wenig in das Land ſpatziret/ funden ſie einen Hauffen von 4. oder 500. Säck voll Meels beyeinander/ mit Gereiß ein wenig zugedeckt/ von dem namen ſie ſo viel jhnen gut bedachte/ vnd bekam jhnen gar wol/ dann ſie ſchon anfiengen zumanglen/ vnd begaben ſich wider zu Schiff. Vnder deſſen wurden die im Dorff jhrer gewahr/ vnd trieben viel Stuck Viehes ans Vfer/ ſie damit auffs Land zulocken/ aber ſie vertraweten jnen nicht/ vnd fuhren den 12. May davon.

Viel Meels erobert.

Den 13. May fuhren ſie in einen Hafen auff 9. Grad/ vnd ein drittheil von der Linien gelegen/ da ſtieg der Hauptman Bruer/ mit dem Prediger vnd andern auß/ ſpatzirten ein viertheil Meil Wegs am Vfer/ vnd traffen ein Nachen am Land an/ von 5. oder 6. Laſt/ den huben ſie mit groſſer Mühe in das Waſſer/ vnd tratten/ der Hauptman vnd Frantz Brettir/ darein/ dieweil die andern jhre Büchſen holeten/ ſie waren kaum hinein kommen/ ſo ſtunden ſie biß an die Knihe im Waſſer/ vnnd kundten mit jhren Tartſchen nit ſo viel herauß ſchöpffen/ es lieff jmmer mehr hinein/ daß ſie zuthun hatten/ ſich deß gäntzlichen Vntergangs zuerwehren. Als ſie ſich dennoch kaum herauß gearbeitet/ ſtundē ſie in gröſſerer Gefahr/ jhres eygenen Nachens halber/ welcher inmittelſt hinweg/ vnd auff das hohe Meer gefahren/ den ſie doch endtlich erſahen/ vnd muſten in der Vngeſtümme deß Meers biß an die Schultern/ je zween vnnd zween darzu waten.

Engelländer kommē in groſſe Gefahr.

Den 16. May erobert das Schiff Hugo Gallant/ darinnen nur 16. Perſonen waren/ ein ander groſſes Schiff von 300. Laſt/ vnd 24. Perſonen/ dieſes kam von Guajauil/ hatte nichts dann Bawholtz vnd Proviant geladen/ von dem namen die Engelländer an Proviant/ ſo viel jhnen nöhtig/ vnnd den Stewrman mit einem Mohren/ vnd verſenckten das Schiff mit ſeinen Nachen.

Erobern ein groß Schiff.

Den 17. May funden ſie den General/ vnd die andere Schiff wider/ welche mitler weil zwey reiche vnd köſtliche Schiff auffgefangen hatten/ das eine war mit Zucker/ Syrup/ Mays/ Cardawaniſchen Fellen/ Schweinen Schmaltz/ Säcken von Pintados/ Indianiſchem Rocken/ etlichen Marmeladen vnd tauſent Hünern geladen/ vnd wurd auff 200000. Cronen geſchätzet. In dem andern aber war Weitzenmeel vnd Marmeladen. Sie fülleten jre Schiff ſo voll/ als ſie jmmer kondten/ vnd ſetzten das Volck/ ſo noch lebendig war blieben/ ſampt den Weibern ans Land.

General bekompt zwey andere Schiff. Erlangt ein groſſe Beut.

Den 20. May kamen ſie vor den Hafen vor Paita/ vnd nachdem ſie die Ancker außgeworffen/ begab ſich der General mit 70. Mann auffs Land/ vnd fieng an mit denen auß der Statt zuſcharmützeln/ vnd trieb ſie in die Flucht/ biß auff das höchſte deß Gebiergs oberhalb der Statt/ nur etliche Bürger mit den Schlaven/ deren in allem hundert ſeyn mochten/ blieben auß Befelch deß Statthalters vnten in der Statt auff dem Ort/ da ſie ein newe Veſtung zubawen/ angefangen hatten. Auff dieſe ſchoß aber der Engliſch Büchſenmeiſter auß dem Schiff/ mit einem groben Stück/ daß ſie gezwungen wurden den Ort zuverlaſſen/ vnd auff einen Berg zufliehen/ von welchem ſie mit jrem kleinen Geſchütz auff die Engelländer ſchoſſen. Aber es ward jhnen dieſes jnner einer Stund gewehret/ daß ſie von dannen getrieben/ vnd wurd die Statt eingenommen. Darinnen funden ſie 25. Pfund Silbers/ vnd viel Haußraht. So waren jhre Packhäuſer voll allerley Güter gepfropfft. Es hielt es aber der General für vnrahtſam/ daß ſich die ſeinen mit der Beut ſchleppen/ beſchweren vnd verhindern ſolten/ weil er deß Feinds Beſchaffenheit nicht eygentlich erkündiget/ kehrete alſo widervmb in die Statt/ ſo ſauber vnd wol erbawet/ hatte ein fein Rahthauß/ vnd auffs wenigſte 200. Häuſer/ vnd zündet ſie mit allem Gut/ ſo auff die 18000. Ducaten wert geſchätzet/ mit Fewer an/ vnd ließ ſie biß auff den Grund verbꝛennen/ wie auch jre kleine Schiff im Hafen/ welche ſie auch verbrandten/ vnd richteten jhren Lauff nach der Inſel Puna.

Der General erobert Paita.

Den 25. May kamen ſie bey gedachter Inſel Puna an/ welches ein ſehr guter Port/ vnd funden ein groß Schiff von 250. Laſt/ das verſenckten ſie/ vnd fuhren an dem Ort ans Land/ da der Herꝛ der Inſel ſeine Wohnung hat/ welche am Vfer deß Waſſers ſehr köſtlich/ ordentlich vnd zierlich/ mit viel ſchönen Gemächen/ vnd einem herꝛlichen An- vnd Außſehen/ auffs Meer vnd Land/ erbawet war. Vnten im Hauß hatte es auch einen vberauß ſchönen Saal/ vnd ein groß Packhauß daran/ in welchem viel Fläſchen oder Krüge mit Pech/ Hartz vnd Paſt/ da man die Schiffſeil auß macht/ gefüllet ſtunden. Dieſer groſſe Caſſique oder Herꝛ/ braucht alle Inwohner der Inſel zu ſeiner Arbeit vnd Frondienſten. Er iſt ein geborner Indianer/ vnd ſein Fraw ein außbündige ſchöne Spanierin/ die jhn ſeiner luſtigen Wohnung/ vnd groſſen Guts halber zur Ehe genommen.

Puna.

Deß Oberſten ſchöner Pallaſt.

Dieſe Fraw wurd wie ein Königin in der Inſel geehret / vnd von vier Männern auff der Achſel in einer Sänfften getragen / wann ſie ſich mit jhren Jungfrawen erluſtiren wil / vnd von der außerleſeſten Mannſchafft der gantzen Inſel beleittet. Aber jhr Herr vnd ſie / ſampt allen Indianern waren alle auß der Inſel auff das ſtate Erdtreich geflohen / vnd hatten in die 100000. Cronen mit ſich genommen / dieweil die Engelländer wegen ſtille deß Meers vnnd Winds / nicht ſo baldt mochten an das Landt kommen / welches jhnen ein Hauptman berichtet / der Kundtſchafft halben zu jhnen gefahren / vnnd gefangen worden.

General ſetzt dem Caſſique nach.

Den 27. May fuhr der General mit etlichen Schützen vnnd Tartſchenträgern hinvber auff das feſte Land / vnd wolt gedachten Herrn heimſuchen / vnterwegen / da ſie an da Land kamen / funden ſie vier oder 5. groſſe Nachen mit Seylern / Meel vñ anderer Proviant beladen / das nam den General ſehr wunder / ſonderlich weil er keinen Menſchen darbey fand / vnnd begehret von dem Indianiſchen gefangenen Hauptman / mit hoher Bedrawũg zuwiſſen / was dieſes doch bedeuten möchte. Er aber betheurets hoch / daß ers nicht wüſte / da er aber noch ſtrenger angehalten / vnd beim Hencken anbedrawet ward / gab er zur Antwort / Er köndte es nicht wiſſen / von wannen ſie kämen / es weren dann die 60. Soldaten damit zu ſpeiſen / welche / wie er vernommen / nach Guiaquil ziehen ſolten / daſſelbige / vnd die newen Schiff / ſo man für den König in Hiſpanien allda bawete / zubewahren.

Alſo zog der General mit ſeiner Geſelſchafft fort / vnd kam in einen Wald / zu dem Ort / da mehrgedachter Herr / mit den Seinigen / die vorige Nacht gelegen hatte / vnd war erſt von dannen / vnd mit ſolcher Eyl auffgebrochen / daß ſie jhre Spieß mit Gebrattens am Fewer hatten ſtehen laſſen / vnd ſich mit Haab vnnd Gut darvon gemacht / oder daſſelbig vergraben / daß die Engelländer nichts darvon finden kundten / namen nur etliche Hüner / vnd was jhnen ſonſten gefiel / vnd zogen wider davon.

Folgends den 29. May fuhr der General in ein kleine Inſel nicht weit von Puna / in welche mehrgemelter Herr alle ſein Tapetzerey vnnd Vmbhäng ſeiner Gemäch / hingeflöhet hatte / Die waren ſehr ſchön von vergültem Ledder / vnd anderm Mahlwerck gemacht / neben allem ſeinem Haußraht. Von dieſem allem namen ſie ſo viel jhnen gefällig / vnd für jhre Schiffe dienlich war.

Dieſe Inſel iſt ſehr luſtig / vnnd an allen Dingen vberauß Fruchtbar / aber es hat kein Gold- oder Silberbergwerck darinnen / vmb deß Herrn Hauß / waren noch auff 200. andere Häuſer gebawet / wie auch auff zwey Dörffern dieſer Inſel. Vnnd auff der einen Seiten deß Hauſes / hatte es einen luſtigen Gekräut vnd andern Garten / vnd am nidrigſten Ende / einen ſchönen friſchen Brunnen / rings herumb mit Baumwollen Bäumen beſetzt / So ſeynd auch darinnen Feigenbäum / die das gantze Jahr vber Frücht tragen / Item / Pompoenen / Melonen / Cucummern / Rättich / Roſen vñ Timmig / neben andern guten Kreutern vnd Gewächſen. An der andern Seitten deß Hauſes iſt ein Obsgarten von Pomerantzen / Limonen / Granatöpffel vnd dergleichen Früchten. So hat es auch gar guten Wiſen vnnd Weydgrund / vnd darinnen viel Pferd / Ochſen / Kühe / Kälber / Schaff vnd Geyß / welche vberauß feiſt vnnd ſchön ſeynd / neben einem groſſen Vberfluß von Tauben / gröſſern Welſchen Hünern vnd Endten / als in vnſern Landen. Der General hielt ſich in deß Herrn Hauß ſo lang / biß ſein Schiff wider zugerüſtet ward. Bey dem Hauß ſtundt auch eine groſſe Kirchen. Dann der Herr vmb ſeiner Frawen willen ein Chriſt worden / vnd in derſelbigen ein hoher Altar / mit einem Crucifix / vnd hiengen an einem Ort fünff Glocken. Der General ließ die Kirchen verbrennen / vnd nam die Glocken mit jhm hinweg.

Kirchen verbrandt.

Den 2. Junij Morgens / wie der Engelländer Wacht vmbher auffs Landt ſpatzieren gangen / vnd einer hie / der ander dort Hüner / Geyß oder Schaaff für jhre Proviant ſuchten / fielen ſie die Spanier mit einem Fähnlein von hundert Mußquetierern an / welche die vorgehende Nacht auff der andern Seitten der Inſeln waren angeländet / vnnd hatten ſich zu jhnen alle Innwohner geſchlagen. Dieſes hatte ein Mohr / deſſen oben gedacht / durch Verrähterey angeſtifftet. Hierdurch kamen die Engliſchen nicht in geringe Gefahr / Dann ſie waren alle zerſtreuwet / vnd nicht vber zwantzig Mann beyeinander / vnnd wurden zween von jhnen erſchlagen / ehe ſie die Häuſer erreichen kondten / vnnd da ſie darauß mit den Spaniern baldt anderthalb Stundt geſcharmützet / vnnd vbermannet waren / muſten ſie zu letzt an das Vfer deß Meers weichen / vnnd hierzu Zacharias Saxie mit einer Hellbarten den Paß öffnen / in dem er zween Spanier erſtach / vnnd ſelbſten mit einer Kugel durch den Leib geſchoſſen / todt blieb. Darnach ward der Feind etwas höher vom Waſſer getrieben / biß der Engelländer Nache herbey kam / welcher aber nur ſo viel einnahm / als er laden kondt / vnnd war er von groſſer Eyl ſchier ein mahl vntergangen. Vier / ſo am Landt bleiben muſten / biß der Nache wider kam / begaben ſich ein weil auff die Klippen / noch einer Robert Meddock / erſchoß ſich auß Vngewahrſamkeit ſelbſten durch den Kopff. Blieben alſo der Engelländer zwölff / vnter welchen neun erſchoſſen / vnd drey gefangen wurden. Von den Spaniern aber / blieben ſechs vnd viertzig / die ſie in die Geſtäud vnnd alte Häuſer geſchlept hatten.

Engelländer von den Spaniſchẽ vberfallen.

Scharmützel.

Eben denſelbigen Tag fuhren ſie mit ſiebentzig Mann widervmb an Landt / hielten wider auff ein newes Scharmützel mit den Feinden / vnd trieben ſie in die Flucht. Der Spanier waren hundert Mußquetierer / vnd zwey hundert Indianer mit jhren Bogen vnd Werffſpieſſen. Nach dieſem verbrenneten

Newer Scharmützel.

Die Statt vnd 4. newe Schiff verbrand.

ſie die Statt von 300. Häuſern in den Grund / wie auch vier groſſe newe Schiff / welche noch auff den Pfählen ſtunden / vnd verhergeten alle jhre Gärten.

Rio Dolce.

Den 3. Junij / als ſie in der Spanier Gegenwart das Schiff The Content auffs Landt gezogen vnd geſäubert / vnd das Jagſchiff / welches die Spanier verbrand / widervmb auffgezimmert ward / verlieſſen ſie die Jnſel Puna / nachdem ſie eylff Tag allda gelegen / vnd ſchifften den 5. Junij auff den Ort Rio Dolce, oder ſüſſen Strom / vnd fülleten friſch Waſſer / verſenckten auch das Schiff Hugo Gallant von 40. Laſt / wegen Mangel deß Volcks. Vnd ſetzten den 10. Junij die Jndianer wider an Landt / welche ſie Anfangs bey der Jnſel Puna in einem Nachen gefangen / vnnd fuhren folgendes Tags auß dem Hafen Rio Dolce / vnd den 12. vber die Equinoctialiſche Linien.

Engelländer kommē vber die Equinoctial Lini nach Noua Hiſpania.

Den 1. Julij wurden ſie deß Geſtadts Nouæ Hiſpaniæ anſichtig / vnd bleiben 10. Grad 4. Meil Wegs vom Land / vnd am neundten namen ſie ein new Schiff von 120. Laſt / der Principal darvber war auß Marſilia mit Namen Michael Sancius / vnd hatte noch fünff Perſonen bey ſich. Sie namen die Segel / Seyl vnd Brandholtz neben dem Volck / vnd verbranten das Schiff.

Bekommē noch ein Schiff.

Den 10. Julij namen ſie aber ein klein Schiff / welches Zeitungen von der Engelländer Ankunfft an dem Vfer hin vnd wider tragen ſolte / wie jhnen Michael Sancius berichtete / weil aber alle Leut waren darauß entflohen / ſteckten ſie daſſelbig auch in Brand / vnd ſchifften darnach bey dem Hafen Acapulco hin / in welchem die Schiff außruhen / ſo nach den Philippinis fahren.

Capolita. Aquadulce verbrand.

Den 26. Julij / anckerten ſie auff zehen Fadem in der Reuier oder Fluß bey Capolita jhre Schiff zuerfriſchen. Das Jagſchiff aber mit 30. Mann kam deß Nachts auff die Statt Aquadulce zu.

Den 27. Dito kamen ſie in den Hafen gemelter Statt / vnd funden ein Schiff von fünfftzig Laſt / daſelbſt mit Cacaos vnnd Anile beladen / vnnd dieweil auß dem Schiff vnnd der Statt alles geflohen war / verbrandten ſie die Statt / ſo vngefähr hundert Fewerſtette haben mochte / mit der Kirchen vnd ſchönen groſſen Zollhauß / darinnen 600. Säck mit Anile / darmit man zuferben pflegt / jeder zu 40. Cronen / vnd 400. Säck Cacaos / jeder zu 10. Cronen werth waren.

Dieſe Cacaos ſeynd faſt wie die Mandeln / aber doch an dem Geſchmack nicht ſo lieblich vnnd angenähm. Sie eſſen ſie vnd machen einen Getranck darvon / vnder dem gemeinen Volck werden ſie an ſtat deß Geldes gebraucht / vnd gehen ein hundert vnd fünfftzig für einen ſilbern Real / wie bar Geld. Da nun die Statt geplündert vnd verbrand / kam der / dem das Schiff zuſtunde / den Berg herab / mit einem Friedenfähnlein / ward in das Jagſchiff gelaſſen / vnd folgends zu dem General gebracht / welchen er nach beſchehener Vnterredung widervmb güttlich von ſich ließ.

Was ein Meſtizo ſey.

Als den 28. Julij der General wegen Vngeſtümme deß Meers nicht fortkommen mochte / ſtieg er folgendes Tages mit dreyſſig Mann auffs Land / vnd gieng ein gute weil in den Wald. Da fingen ſie den Zöllner deß Orts mit eim wenig Haußrahts / vnnd nahmen jhn mit ins Schiff. Er war ein Meſtizo, das iſt / eines Spaniers Sohn / von einer Jndianiſchen Frauwen gebohren / vnnd alſo von gemengtem Samen. Er wurd den 2. Auguſti nach beſchehener Examination widervmb an Landt geſetzt.

Natiuidad.

Häuſer vnd Schiff verbrand.

Den 24. Auguſti fuhr der General mit dem Jagſchiff vnd dreyſſig Mann in den Hafen Porto de Natiuidad, da nach Michael Sancij Bericht ein Jagſchiff vor Ancker ligen ſolte. Ehe er aber darein gelangen mochte / war das Jagſchiff ſchon zwölff Meil Wegs beſſer hinauff gefahren / Perlein zufiſchen / wie jhnen die Jndianer anzeigeten. Sie fiengen aber einen Mullato, das iſt / einen halben Mohren auff ſeinem Beth / welcher Warnungsbrieff bey ſich hatte / die er Längs dem gantzen Geſtadt deß Meers / biß an new Mexico ſolte außbreiten. Sie tödteten ſein Pferdt / nahmen jhme ſeine Brieff / vnd lieſſen jn dahinden / zündeten hernach die Häuſer mit Fewer an / vnd verbrandten zwey newe Schiff / jedes von 200. Laſt / daran ſie noch baweten / vnd begaben ſich wider zu Schiff.

S. Jacob.

Malacca. Acatlam verbrand.

Den 26. Auguſti kamen ſie in den Hafen S. Jacobi / verſahen ſich mit friſchem Waſſer / vnd fiſcheten etliche Perlein / vnd den 2. Septembris zogen ſie widervmb von dannen / vnd kamen den 3. in den Hafen Malacca, ein Meil Wegs von la Natiuidad, deß Mittags trat der General mit 30. Mann ans Landt / vnd kam in der Jndianer Dörffer eins / mit Namen Acatlam, waren etwa 30. Häuſer mit einer Kirchen / vnnd dieweil ſie alle geflohen / verbrandten vnnd zerſtöreten ſie daſſelbig / vnnd fuhren die Nacht wider zu Schiff.

Chracalla.

Den 4. dieſes / zogen ſie wider darvon / vnd fuhren ſtets am Vfer her / vnd kamen den 8. Septembris in den Hafen Chracalla / daſelbſt traffen ſie zwey Häuſer an / vnd deß Morgens ſandte der General den Hauptman Hauers ans Land / mit 40. Mann / vnd Michael Santio / der jr Geleitsman ſeyn ſolte. Dieſe kamen in einem engen Pfad durch ein Wildnuß / auff 2. Meil Wegs ins Landt / zu dreyen Wohnungen / darinnen war ein Spaniſcher Zimmerman / mit einem Portugaleſer / vnd etlichen Jndianern / die bunden vnd zwungen ſie / mit an das Vfer deß Meers zugehen. Die Weiber muſten dem General / Limonien / Pomerantzen / vnd ander Obs zutragen / vnd ließ jhre Männer wider lauffen. Aber den Spanier vnd Portugaleſer / nam er mit auffs Schiff / vnd verließ den 10. dieſes den Hafen.

Den 12. Septembris kamen ſie zu der kleinen Inſel S. Andreas/ da fiengen ſie viel Vögel/ die ſie dörreten/ vnd zu jhrer Notturfft einſaltzeten. Sie ſchlugen auch viel Seehund vnd Ignanos todt. Dieſes iſt ein Art von Schlangen mit 4. Füſſen vnd einem ſpitzigen ſchwartzen Schwantz/ vnnd ſeynd gar ſüß am Geſchmack.

S. Andreas. Ignanos Schlangē.

Den 24. ländeten ſie bey dem Hafen für Maſſatlan 23. Grad/ vnd einem zweyten theyl/ gerad vnder dem Tropico Cancri/ an/ verſahen ſich mit friſchem Waſſer/ Fiſchen vnd allerley guten Früchten/ aber doch nicht ohne Gefahr. Ein Meil Wegs von dannen/ entlieff jhnen bey einer Inſel ein Gefangener Hiſpanier Domingo/ in dem er mit ſeinem Hüter Hembder zuwaſchen außgangen war/ er ſchwam ein Engliſche Meil Wegs vber das Meer/ an das feſte Landt zu andern 40. Spaniern/ die daſelbſt die Wacht hielten.

Maſſatlan.

In dieſer Inſel ſtieß ſie ein groſſer Mangel an/ dann ſie nirgends kein friſch Waſſer antreffen kondten/ vnnd hetten auff dreyſſig Meil Wegs deßwegen widervmb müſſen zu ruck fahren/ wann nicht ein gefangener Spanier Floris/ darzu Anleitung gegeben/ welcher rieth/ man ſolte in den Sand graben/ ſo würde man friſch Waſſer finden/ welches auch geſchahe/ vnd wurd jhnen hierdurch geholffen.

Groſſer Mangel an Waſſer.

Den 14. Octobris ſtieſſen ſie auff das Vorgebierg S. Lucas/ vnnd kamen in den Meerbuſem Aqua de Segura/ darein ein ſchöner friſcher Waſſerfluß fellt/ vnnd wohnen da hervmb viel Indianer. Allda wäſſerten ſie/ vnd fuhren von dannen.

S. Lucas. Aqua de Segura.

Den 4. Novembris fuhren ſie vmb das Vorgebierg California ab vnnd zu/ welches ligt auff 23. Grad vnnd zwey drittheil gegen Nord. Allhier ſtieg der Trommeter deß ViceAdmirals auff den Korb am gröſten Maſtbaum/ vnd erſahe ein Schiff/ welches auß dem Meer einwerts auff das Vorgebierg zufuhr/ Er rieff vber laut/ ein Schiff/ ein Schiff/ dardurch ſie alle höchlich erfrewet wurden/ vnd nach dem es der General auch gewahr worden/ gebot er jhnen allen/ ſich zum Streit fertig zumachen/ fieng an/ dem Volck ein Hertz einzuſprechen/ vnd ſetzet demſelbigen alſo bald nach/ biß daß er es ereylet/ vnd mit dem groſſen Geſchütz Feindtlich anſprach. Dieſes Schiff war dem König von Hiſpanien zuſtändig/ vnd Admiral in der Sudſee/ S. Anna genandt/ auff 700. Laſt gerechnet.

California.

Ein Schiff von 700. Laſt erobert.

Die Engliſchen fielen diß Schiff zum zweyten mahl an/ vnd wurden von den Spaniſchen abgetrieben/ welche ſich ritterlich wehreten. Aber da es zum drittenmahl angieng/ vnd durch das grobe Geſchütz das Schiff ſehr beſchädiget/ vnd durchlöchert ward/ vnd ſich deß Vndergangs beſorgen muſten/ ſteckten ſie ein Friedensfähnlein auß/ vnd ſuchten mit den Engelländern zu Parlamentiren/ vnd Gnad/ Verſicherung jhres Lebens vnd der Güter zuerlangen/ nachdem der Streit fünff oder ſechs Stund an einander gewähret hatte. Darauff der General Candiſch jhnen Gnad verhieß/ vnd gebott die Segel zuſtreichen/ jhre Nachen außheben/ vnd zu jhm in ſein Schiff zukommen.

Wie ſie dieſes höreten/ nahmen ſie es williglich an/ vnnd kam der fürnembſte Kauffman/ that dem General einen Fußfall/ vnd begehrete Gnad/ welche jhme auch widerfuhr/ doch mit dem Beding/ daß er allen Reichthumb deß Schiffs getrewlich anzeigen ſolte. Nach dieſem ſchicket er auch nach dem Hauptman vnd Stewermeiſter/ die jhm dergleichen Reuerentz bewieſen/ darauff dann jhnen ſampt den jhrigen Friſtung deß Lebens/ vnd gute Tractation verſprochen ward. Da wurden dem General die Güter alsbald angezeiget/ vnd funden ſich in gemeldtem Schiff 122000. Pezos oder Gewicht Goldes/ deren jedes vier Schilling Engliſch/ vnd auff vnſerer Müntz/ ein Gülden Reichs-Müntz tregt/ das vbrige war allerhand Seyden Waahr/ von Atlaß/ Damaſt/ Item/ Muſck oder Bieſem/ vnd dergleichen köſtliche Kauffmanſchafften. Auch viel allerhand Victualien/ Körb mit Roſeinen/ vnd allerley Gattungen von gutem köſtlichem Wein. Wie nun der Hauptman vnd Pilot dieſe Reichthumben angezeigt/ wurd jnen aufferlegt/ in dem Admiral biß auff weittern Beſcheid zuverharren.

Erlangen vberauß groſſe Beut.

Den 6. Nouembris fuhren ſie in den Hafen Porto Seguro oder ſichern Hafen/ vnnd ward alles Hiſpaniſch Volck/ deren 190. Perſonen/ an Mann vnd Weib waren/ auffs Land geſetzt/ da ſie nahe bey einem friſchen Waſſer/ hatten auch grüne Fiſch/ Vögel vnd Holtz genug/ vnd auff dem Feſten Landt viel Königlein vnd Haſen. Zu dieſem gab jhnen der General viel Proviant/ vnd ein wenig Wein. Item/ die Segel zu Zelten vnd allerhand Bretter/ darauß ſie ein klein Schiff bawen mochten.

Darnach fiengen ſie an die Güter außzuziehen/ vnd das Geld zutheylen/ mit welcher Theylung aber viel auß der Companey nicht zufrieden waren/ vnd den 8. Nouembris anfiengen wider den General zu meutiniren/ ward aber hernach geſtillet/ vnd gütlich vertragen.

Vneinigkeit wegen der Theylung.

Den 17. Nouembris war die Jahrzeit der Crönung Kön. Majeſt. in Engellandt/ derhalben der General dieſen Tag zufeyren befahl/ vnd ließ alles Geſchütz auff beyden Schiffen abgehen/ deß Nachts Frewdenfewer anzünden/ vnnd alles Geſchütz widervmb loß brennen/ mit groſſer Verwunderung der Spanier/ die ſolches nie geſehen hatten.

Gedächtnuß Kön. Crönung in Engelland.

Folgendes Tags/ gab der General Candiſch den Capitän in S. Anna/ neben einer ſtattlichen Verehrung vnnd Wehr wider die Indianer wolgenügt widervmb ledig/ vnnd nam vom Schiff etliche Indianiſche junge Knaben/ ſo derſelben Landtſchafft kündig/ zu ſich/ vnd ließ den 19. Nouembris das

Candiſch gibt den Spaniſchē Capitän in S. Anna ledig.

Das ſchiff verbrandt.

Schiff S. Anna / darinnen noch bey 500. Laſt der beſten Wahren vorhanden / mit Fewer anſtecken/ vnd biß auffs Waſſer verbrennen.

Der General Cädiſch nimbt ſein Reiß wider zu ruck.

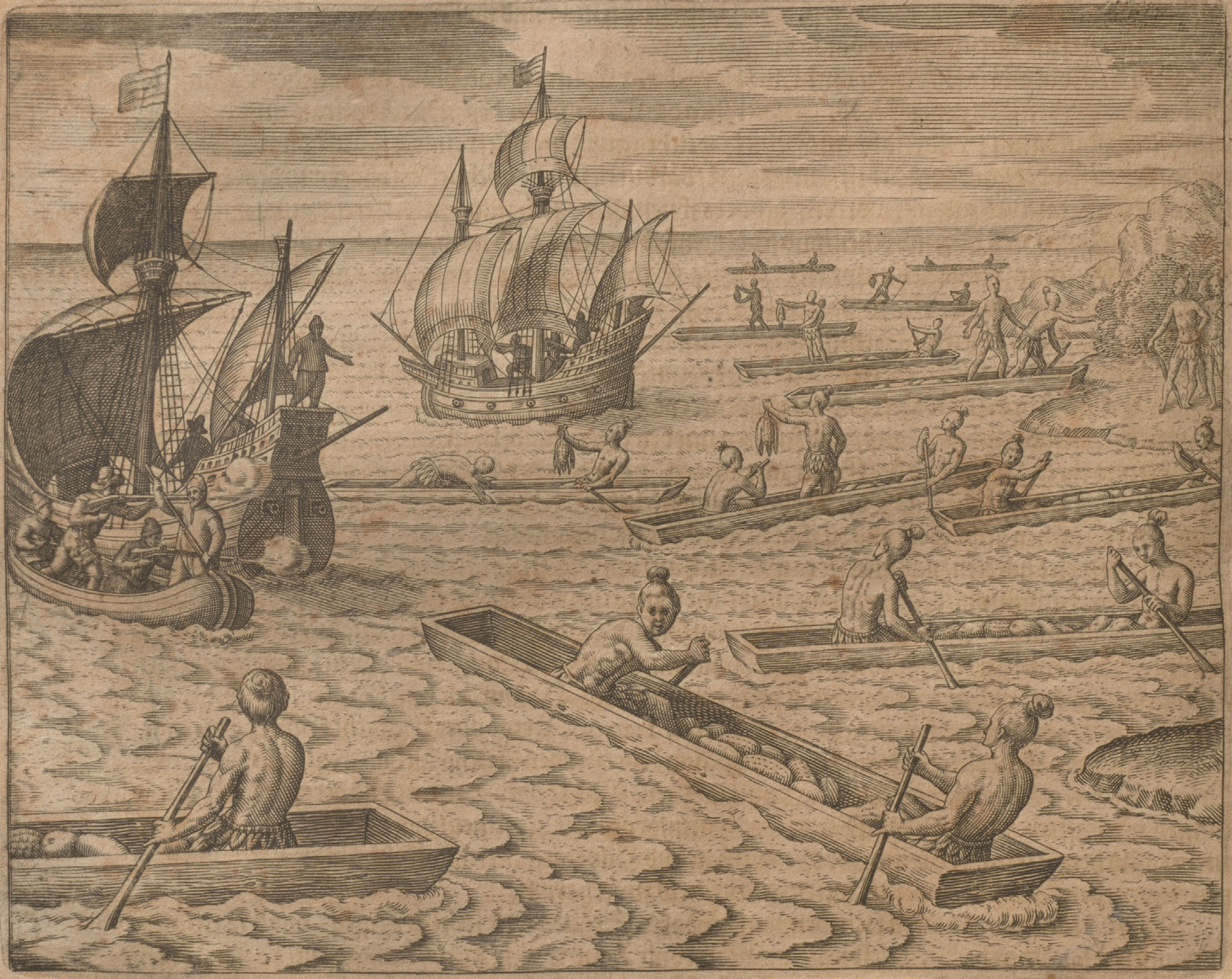
Nach dieſem wurd der General mit den Seinen zu Raht/ widervmb vmbzukehren/ vnd nach Engelland zufahren / ließ demnach ein grob Stuck abgehen / die Segel mit Frewden auffziehen / vnd kehreten mit friſchem vnd guten OſtNordOſt zu ruck. Vnd wie der Abendt herbey kommen / lieſſen ſie den ViceAdmiral The Content hinder jhnen / welcher noch nicht auß dem Hafen kommen war / da ſie nicht anderſt meineten/ daß er ſie noch ereylen würde. Aber er kam gantz hinweg/ vnd nimmer heim.

Sie ſegelten nach den Inſeln Ladrones/ deren Innwohner ein gar roh/ wild vnd Heydniſch Volck iſt. Vnd kamen in 45. Tagen / nemblich die vbrige Tag deß Nouembris / vnd den gantzen December/ jhrer Rechnung nach / in die 1800. Meilen.

Guana.

Tauſch mit den Indianern.

Anno 1588. den 3. Januarij/ bekamen ſie gedachter Inſeln eine/ Guana genandt/ ins Geſicht/ vnd nach Mittag naheten ſie auff 2. Meil Wegs darzu/ da kamen auff die 70. Nachen voll Wilder Leut/ welche Potatewurtzeln / Vannanas / Cocos vnd grüne Fiſch / die ſie erſt gefangen/ bey ſich hatten/ vnd botten ſie an zuvertauſchen/ Wie nun die Engelländer jhre Meynung verſtunden/ bunden ſie etliche Stuck alt Eyſen an kleine Strick / vnd warffen ſie jhnen in die Nachen / die Wilden bunden das Eyſen ab / vnd an deſſen ſtat ein Potatewurtzel oder Gebündelein Vannanas / die zogen die Engelländer wider zu ſich/ vnd tauſcheten alſo lang/ biß ſie vergnügt wurden. Sie kundten jhrer aber doch nicht loß werden. Dann ſie kamen ſo heuffig an das Schiff/ daß ſie einander ſelbſt Schaden thetten/ vnd der General ſie endtlich mit dem Geſchütz vertreiben muſte / beſchedigte aber keinen / ſondern erretteten ſich mit ſchwimmen. In jedem Nachen waren 4.6. oder 8. alleſampt nacket vnd bloß hurtige Schwimmer/ braun von Farben/ an



Statur etwas gröſſer vnd beſetzter am Leib dann vnſere Leut / jhre Haar tragen ſie gar lang / etliche binden es auff dem Kopff mit einem Knopff zuſammen / etliche auch mit zweyen Knöpffen / forne in jhren Nachen haben ſie ein Bild geſchnitzet / dem Teuffel nicht vnehnlich / vnd ſeind dieſelben gantz kunſtreich ohn einigen Werckzeug gemacht / in die zwantzig Schuchlang / mit ſtarckem Ried verſehen / Sie haben auch jhre Maſtbäum / vnd jhre Segel ſeind von Matten / drey oder viereckicht gemacht / vnd ſeglen ſo wol in / als vor den Wind.

Den viertzehenden lagen ſie mit jhrem Schiff nur vnter einem Segel / biß des morgens vmb vier oder fünff Vhr / da ſtieſſen ſie mit der Morgenröth auff der Philippinen eine / Spiritus Sanctus genant / welche Inſul gar lang iſt / jhr Vorgebirg ligt Oſt vnnd Weſt / vnd läufft gegen Weſt weit in das Meer hinaus / ſie iſt Volckreich / Wäldigt / aber das Volck gar wüſt vnd vnmenſchlich. Vnd dieſe Inſuln ſeind von Guana vnd von den Inſuln Ladrones 310. Meil / welchen Weg ſie in eylff Tagen ſegelten / von dannen kamen ſie auff den Abendt in die Meersenge zwiſchen beyden Inſuln Lucon vnd Cambaya.

Spiritus Sanctus ein Philippiniſche Inſul.

Den funfftzehenden Januarij kamen ſie zu der Inſul Capul / vnd hatten zwiſchen dieſer vnd einer andern Inſul ein enge Durchfart / vnd einen ſtarcken Strom des Fluſſes / vnd widerfluſſes des Meers / mit etlichen Sandbüheln / doch ohne Gefahr / weil es allenthalben tieff genug war / vnd jnnerhalb der Spitzen einen ſchönen Hafen / darinnen ſie anckerten / dieſes war kaum geſchehen / da kamen zwey Schifflein gerudert / in welchem zween der fürnembſten Herrn der Inſul (deren es ſieben hat) waren / vnd weil ſie die Engelländer für Spanier anſahen / brachten ſie Potatewurtzeln / vnd grüne Cocos oder Indianiſche Nüß. Hier gegen gaben ſie jhnen ſtücker leinen Tuchs / etwa ein viertheil einer Ellen für vier Cocos / vnd ſo viel für ein Körblein voll Potatos / welche Wurtzeln geſotten vnd gebraten / gar gute Speiß vnd einen ſüſſen vnd lieblichen Geſchmack haben.

Capul.

Dieſen Oberſten war die Haut vber den gantzen Leib mit vielen Zügen vnd Strichen geſchnitten vnd zerkerbet / die behielten die Engelländer auff dem Schiff / vnd lieſſen ſie all jhr Leut von ſich ſchicken / ſo die andern fünff auch holen ſolten. Als die ankamen / brachten ſie Hüner vnd Schwein mit ſich / vnd bekamen nach der Spanier gebrauch für jedes Schwein acht ſilberne Realen / vnd für jedes Hun oder Hanen einen Real / vnd giengen den gantzen Tag mit ſolcher Kauffmanſchafft vmb.

Sieben Indianiſche Köniſche kommen zum General.

Den funfftzehenden gegen Abendt begerte Nicolaus Rodrigo der Portugaleſiſche Steuermeiſter / ſo auff dem groſſen Schiff S. Anna geweſen / allein mit dem General in geheim zureden / vnd nach dem er Audientz erlanget / ſaget er / wiewol er zuvor ſein Feind geweſen / hette er jm doch jetziger Zeit Trew Glauben vnd Dienſt zugeſagt / darumb könte er eine Verrätherey / ſo wider jhn ins Werck gerichtet werden ſolte / nicht verſchweigen / dann es hette der Hiſpaniſche Pilot / ſo auch auff dem Schiff S. Anna geweſen / einen heimlichen Brieff geſchrieben / geſigelt vnd in ſeinen Kaſten geſchloſſen / fürhabens denſelbigen durch die Einwohner dieſer Inſul / fürderlichſt ſechtzig Meilweges gen Manilla zu den Spaniern zuvberſchicken / dieſes vngefehrlichē Inhalts / wie zwey Schiff vmb die gegne in Chili / Peru / Nova Hiſpania vnd Nova Gallicia weren geweſen / die hetten viel Schiff mit allerhandt ſtattlichen Wahren auffgefangen / geplündert / vnd viel Stätte mit Fewer verbrandt vnd zerſtöret / vnd groſſen Schaden allenthalben gethan / ſonderlich daß ſie das Königliche Schiff S. Anna / welches auß Manilla nach Cali Fornia gefahren / mit allem Schatz vnd köſtlichen Wahren auch genommen / verbrandt / das Volck ans Land geſetzet / jhn aber mit Gewalt bey jhnen zubleiben gezwungen. Darumb warnete er den Statthalter / daß ſie jhre Bollwerck ſampt den zwo Galleen mit aller Notturfft ſolten ſtärcken vnnd verſehen / Item / daß ſie bey der Inſul Capul auff dem Ancker legen / vnd wer nur ein Schiff mit gar wenigem vnd ſchwachem Volck / welches er gar leichtlich vberweltigen könte / Würden ſie die aber jetzo davon kommen laſſen / dörfften ſie jhnen kein andere Rechnung machen / dann daß jhre Statt das künfftige Jahr würde belagert / geplündert / vnd in grundt zerſtöret werden.

Der General wird für Verräthery gewarnet.

Wie der General dieſen Bericht hatte eingenommen / ließ er den Spaniſchen Piloten für ſich bringen / vnd jhm ſolches fürhalten / welches er anfangs leugnete / da er aber nachmals vberwieſen ward / ließ jhn der General auff den ſechtzehenden Januarij auffhencken.

Spaniſche Pilot verrathen / vnd wird gehenckt.

Dieſes Volck iſt ſchwartzbrauner Farb / vnd meiſtentheils nackent / die Männer haben nur einen Schurtz vmb die mitte / welchen ſie auß Vannanas Blettern weben vnd durch die Bein ziehen / jhre Scham zubedecken. Sie haben zu verhütung der Sodomy ein wunderbarlichen Gebrauch erfunden / daß nemlich alle Knäblein dieſes Landes einen zinnern Nagel durch das Haupt des Männlichen Glieds durchſtochen haben / vnd tragen / dieſer Nagel iſt an der Spitzen zertheilt / vnd wird vmbgeſchlagen / oder gekrümbt / der Kopff des Nagels aber iſt geſchaffen wie ein Krönlein / die Wunde wächſt in der Jugent widerumb zu ohne Schmertzen / vnd dieſen Nagel können ſie ab oder anthun / nach jhrem Gefallen. Es betet auch dieſes Volck den Teuffel an / vnd halten offtermals Sprach mit jhm / der jhnen auch bißweilen in einer heßlichen Geſtalt erſcheinet.

Seltzame verhütung der Sodomy.

Den 23. Januarij ließ der General Candiſch alle Oberſten dieſer vnd noch wol hundert anderer Inſuln für ſich kommen / die er alle den Tribut hatte laſſen außrichten / welcher Zinß waren Schwein /

General macht Bündnuß mit den

Indianern wider die Spanier.

Hüner/Patatos vnd Cocos / vnd als ſie erſchienen / gab er jhnen zuverſtehen / wie er vnd ſeine Geſellen Engelländer weren / vnd der Spanier abgeſagte Feinde / ließ darauff ein Fähnlein fliegen / vnnd die Trummen ſchlagen/ darob ſie ſich alle verwunderten / vnd zuletzt verſprachen / daß nicht allein ſie / ſondern alle vmbligende Inſuln jhnen wider die Hiſpanier wolten Beyſtandt leiſten / wo ſie da wider würden anfahren/vnd zum Zeichen/daß ſolches der General annehme / gab er jhnen Geldt für all das jenige/ was er zuvor vor den Zinß von jhnen hatte auffgehaben / welches ſie freundlich vnd mit groſſem Danck annamen/vnd ruderten rings vmb das Schiff her mit groſſer Geſchwindigkeit/dem General ein Kurtzweil zumachen. Zum Valete ließ er ein groſſes Stück abgehen/darab ſie ſich ſehr verwunderten/ vnd einen freund-vnd friedlichen Abſcheid von dem General namen.

Manilla. Masbat.

Den 24. Januarij ſegelten ſie frühe von dannen/ vnd fuhren an dem Geſtadt der Inſul Manilla/ vnd namen jhren Lauff Nordweſt/zwiſchen Manilla vnd der Inſul Masbat.

Den 28. Januarij/als ſie des morgens zwiſchen zweyen Inſuln vor Ancker lagen / wurden ſie einer Fregaten gewar/deren jagten ſie nach/vnd als ſie nahe zu jhr kamen/vnd anklammern wolten/ ruderten ſie davon/vnd wiewol ſie jhnen mit einem Nachen nachſetzten/ lieff es doch in ein Waſſerfluß / den ſie nicht antreffen konten / ſie ertapten aber noch ein groſſe Belſi mit ſechs Indianern vnd einem Spanier/ die Indianer ſprungen ins Waſſer/vnd ſchwummen davon/den Spanier bekamen ſie/vnd war ein einfeltiger Mann/ſo lang kranck gelegen/von dem ſie/ wie es vmb das Land beſchaffen / gar keinen Bericht haben konten/Es ließ ſich aber auff dem Land ein Rotte Spaniſcher Soldaten ſehen/ hatten ein Fähnlein mit einem rothen Creutz/vnd ſolten ein new Schiff dem König zuſtändig begleiten.

Spaniſche Gegenwehr.

Vnd da die Engelländer die Nacht allda vor Ancker lagen/hatten ſich die Spaniſchen Soldaten in drey theil außgetheilet/vnd hielten gute Wacht. Dieſe gegne hat ein fein eben Land/vnd viel hohe ſtarcke Bäum / zu Maſtbäum vnd Schiffen dienlich / Allda hat es auch Bergwerck / von gar reinem vnnd lauterm Gold/welches die Indianer verwachen.

Den 29. Januarij zogen ſie fort/ vnd fuhren die gantze zeit wie in einer Meersenge / zwiſchen beyden Inſuln Panua vnd der Nigriten / vnd bey ſechtzehen Meil ſahen ſie ein Außfarth / lieſſen den einfeltigen Spanier außſetzen/ vnd befahlen jhm bey dem Hiſpaniſchen Capitän jhren Gruß außzurichten/ Er ſolte nemlich ein weil einen guten hauffen Geldts vnd Guts ſamlen/dann ſie gedächten jhn in kurtzen Jahren zu Manilla heim zuſuchen / welches ſie auff dieſes mahl wolten gethan haben / wann es jhten nicht an einem groſſen Nachen ermanglet/ damit ſie jhr Volck ans Land hetten ſetzen können.

Batachina. Moluccas Inſuln.

Den achten Februarij des morgens vmb acht Vhr / ſahen ſie die Inſul Batachina gegen Nord/ auff einen Grad von der Linien ligen.

Vnd den viertzehenden kamen ſie bey eylff oder zwölff kleinen Moluccas Inſuln / vnd fuhren neben viel Sandbüheln hin / welche für Inſuln anzuſehen waren / vnnd von dem Meer vberſchwemmet worden.

Wie auch den zwantzigſten Februarij/da ſtieſſen ſie noch an viel andere kleine Inſuln.

Hauptman Hauer geſtorben.

Den 21. Februarij ſtarb von einem ſehr harten Peſtilentialiſchen Fieber Hauptman Hauer/ hatte daran acht Tag gelegen/vnd ward mit groſſer Betrübnuß des Generals vñ der gantzen Geſellſchafft nach Schiffsgebrauch auffs Meer geworffen/vnd mit zweyen groben Stücken vnnd allen Rohren beleutet. Es wurden auch etliche andere wegen der vberaus groſſen vnd vnleidlichen Hitz vnd böſer Temperatur des Climatis kranck/vnd triebens drey Wochen / auch etwan ein Monat an.

Java Minor. Java Major.

Den erſten Martij/nach dem ſie durch die Enge bey der Inſuln Java Minor waren durchgefahren/kamen ſie an der Sudweſt ſeiten der Inſuln Java Major zuanckern/vnd wurden etlicher Fiſcher daſelbſt gewar. Der General ſtieg mit etlichen in den Nachen / in willens zu dieſen Fiſchern zu fahren / wie ſie aber des Nachens anſichtig wurden / flohen ſie vor Forcht ans Land / vnnd begaben ſich in das Geſträuch. Aber der General ließ jnen durch einen Mohren/ſo er auß dem Schiff S. Annæ mit genom̃en/ vnd jhrer Sprache kundig/nachſchreyen/daß einer wider ans Vfer kam/ vnd jnen auff jhr begeren friſch Waſſer vnd Holtz zeigete/Weiter ließ der General jhm befehlen/er ſolte zu ſeinem König gehen/vnd jhm vermelden/wie ein frembd Schiff allda ankommen were/vnd begerten die Leut deſſelbigen mit jhnen zuhandlen / vnd Diamanten / Perlein vnd andere Stein / die ſie bey jhnen hetten / gegen Gold oder andere Wahren mit jhm zuvertauſchen. Der Fiſcher antwortet jhnen/was die Proviant antreffe/die ſolten ſie nach Notturfft bekommen / Alſo kamen ſie wider zum Schiff / vnd verſahen ſich hernach mit Waſſer vnd Holtz genugſam.

General ſchickt zum König.

Des Königs Secretari verehret den General Candiſchen.

Den achten Martij kamen ein Nachen oder drey auß dem Dorff mit Eyern/Hünern/grünen Fiſchen/Pomerantzen vnd Limonen / vnd deſſen mehr zubekommen / fuhren ſie beſſer an die Statt / vnterwegens aber begegnet jhnen auff einem Nachen des Königes Secretarius / welcher ein geferbet Leinwath vmb das Haupt hatte / vnd zuſammen gewunden wie ein Türckiſchen Tulipan oder Hut / Er war nackent biß vnter die Bruſt/ welche jhm mit Pfeilen zerſchnitten/ vnd gieng darneben Barfuß. Er hatte ein Meſtizo für ein Dolmetſch bey ſich/vnd ließ dem General anzeigen/ er brächte jhm dißmals ein

Schwein/etliche Hüner/Eyer/grüne Fiſch/Zuckerried vnd Wein (an der ſtärcke dem gebranten Wein gleich) jnnerhalb vier Tagen aber wolt er ſo viel Proviant zuführen/als er begehren könte. Der General tractirete jhn herrlich mit vnterſchiedlichem Confect vnd Wein/vnd ließ ſeine Muſicanten für jhm ſpielen. Darnach ließ er jhm anzeigen/wie er vnd ſeine Geſellen Engelländer weren/vnd kämen auß China/ da ſie jhr Gewerb getrieben / vnd weren hieher gelanget/ jhren Kauffhandel zuentdecken/ vnd entſchloſſen nach Malacca zufahren / Darauff gab jhm der Secretarius zur Antwort / wie etliche Portugaleſer im Land wohneten/mit jhnen ſtets handieten/vnd Mohren/Nägelein/Pfeffer/Zucker vnd dergleichen jhnen abkaufften.

Dieſer Secretarius vnd ſein Dolmetſch blieben dieſelbige Nacht auff dem Schiff / wurden jhm zu Ehren in die achtzig Schüß gethan / vnd lieſſen ein grob Stück darein gehen / alles mit groſſer Verwunderung dieſes Wilden vnd Heydniſchen Volcks / welche dergleichen wolgeputzte Schiff nicht viel geſehen hatten/am morgens ließ ſie der General freundlich abziehen.

Der König ſchickt noch mehr allerhand Proviant.

Den zwölfften Martij am vierdten vnd fünfften tag kamen dem Abſcheid gemeß des Königs Nachen beladen mit zween lebendigen Ochſen/ zehen groſſen vnd feiſten Schweinen / viel Hünern / Enten/ Gänſen / Vannanas / Zuckerried / Zuckerkuchen / Cocos / ſüſſen vnnd ſauren Pomerantzen/ Limonen/ Wein vnd gebranten Wein/vnd viel Saltz/die Speiſe mit einzuſaltzen/neben andern Victualien mehr/ ſampt zween Königlichen Amptleuten / vnd zweyen Portugaleſern / mittelmeſſiger Statur / aber hübſche anſehenliche Männer. Sie hatten jeder ein Koller am Leib/vnd lange Hoſen biß an die Enckel/ vnd weiſſe Hembder mit Vmbſchlägen/ehrlich angethan/ ohne daß ſie Barfuß giengen / Dieſe Portugaleſer zuſehen/war dem General vnd ſeinem Volck ein groſſe Frewde/dann ſie in anderthalb Jahren keinen Chriſten geſehen hatten. Der General tractiret ſie wol / vnd waren ſie nicht weniger erfrewet / vnd fragten die Engelländer/was ſie für Zeitung von jhrem König Don Antonio hetten/ob er lebendig oder todt were/dann ſie in langer Zeit in Portugal nicht geweſen/vnd jhn die Spanier vorlangſt todt geſagt. Der General antwortet jnen/vnd verſicherte ſie/daß der König noch bey leben/vnd bey der Königin in Engelland ehrlich vnterhalten würde/ja daß ſie vnter dem König von Portugal in die Sudſee weren kommen/ die Hiſpanier zubekriegen/ vnd hetten auch bey achtzehen oder zwantzig Schiff derſelben geſuncken / geplündert vnd verbrennet. Mit dieſen Zeitungen waren ſie wol zufrieden / vnd erzehleten jhnen hinwider den Zuſtandt vnd Gelegenheit der Inſul Java / jhre groſſe Fruchtbarkeit / Reichthumb vnnd köſtliche Wahren / ſo allda zubekommen weren. Sie erzehleten auch den Standt des Königs / vnd Natur des Volcks/der König hieſſe Raja Bolamboan/ein Mann ſonderlicher Majeſtät vnd groſſes anſehens bey ſeinen Vnterthanen / were Alt / vnd hette hundert Weiber / vnnd ſein Sohn funfftzig. Sie hatten im brauch/wann der König mit Todt abgieng / verbrenneten ſie den Leichnam / vnd hüben die Aſchen auff/ fünff Tag hernach giengen des Königs Weiber an einen gewiſſen Orth / vnd die Oberſte vnter jhnen würffe ein Kugel hinweg/wo nun dieſelbige ligen bliebe/da giengen die andern alle hin/ wendeten jhre Angeſichter gegen Auffgang der Sonnen / vnd ſtechen jhnen ſelbſt das Hertz mit einem Dolchen ab / wüſchen ſich alſo mit jhrem eygnen Blut/ vnd fielen auff jhre Angeſichter vnd ſtürben.

Raja Bolambo König in Java Majori.

Das gemeine Volck dörfft weder kauffen / verkauffen / oder mit frembden Nationen etwas vertauſchen / oder handlen / ohne des Königs Erlaubnuß bey Leibſtraff / wie ſie auch ſonſten dem König in allem auffs euſſerſte allen Gehorſam leiſteten/ wann ſie auch ſchon alsbald das Leben darüber laſſen ſolten. Daher were das Mannsvolck gantz behertzt/vnd fürchtete ſich für dem Todt nichts / fühlete es ſich verwundet/ ſo lieffen ſie jhren Feinden in die Wehr / daß ſie deſto eher von der Welt kämen. Wie ſie nun dieſes vnd dergleichen erzehlet/ſetzten ſie darzu/wann jhr König Don Antonio dahin ankäme/ wolten ſie für gewiß verſprechen / daß er alle die Inſuln Moluccas vnter ſeinem Gehorſam würde haben. Darzu China/Sangles vnd die Philippinas mit allen Indianern.

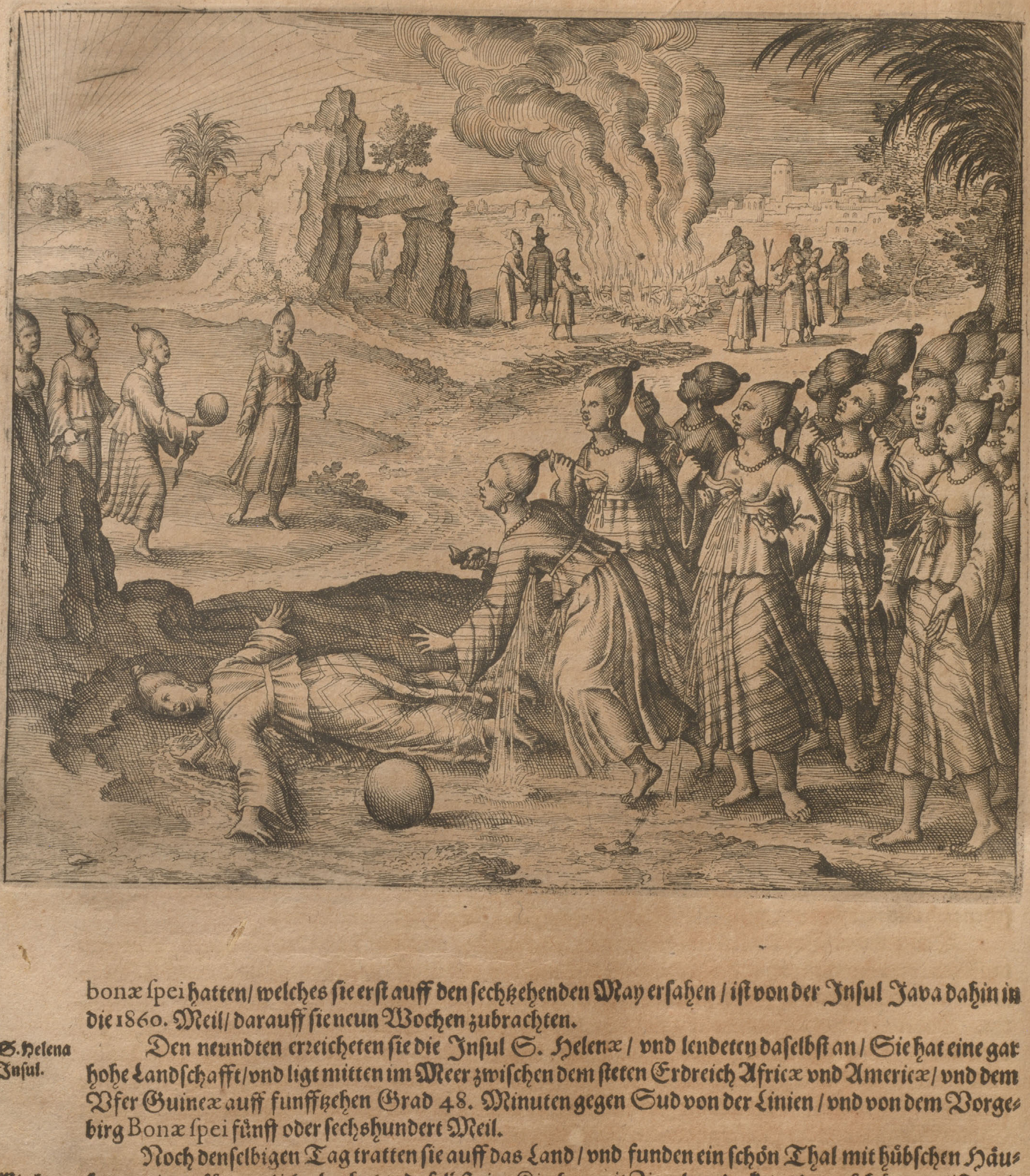
Wie nun der General dieſe Portugaleſer vnd Mohren der Inſul Java / wegen der zugebrachten Proviant befriediget hatte / namen ſie jhren Abſcheid / vnd ſagten den Engelländern zu jhrer Widerkunfft alle Freundtſchafft / Hülff vnd Beyſtandt zu / Vnd verehret ſie der General in jhrem Abſcheidt mit dreyen Schüſſen auß groben Stücken zum Valete.

Den ſechtzehenden richteten ſie die Segel nach dem Capo bonæ ſpei; vnd fuhren die vbrige zeit im Monat Martio vnd Aprili in dem groſſen Meer Oceano zwiſchen Java vnd dem feſten Land Africa/da ſie in acht hatten des Himmels Geſtirn/ Item/ auff die Vögel / welche die Seefahrer für Zeichen des böſen vnd ſchönen Wetters halten/ hatten auch gute achtung auff den Wind / Gewitter/ Regen vnd Donner mit verenderungen des Stroms.

Fährt nach dem Capite bonæ ſpei.

Den zehenden May hatten ſie den gantzen Tag vnnd Nacht einen Sturm auß Weſt / der wehete ſo ſtreng / daß ſie das Schiff kaum erhalten konten / Vnnd den eylfften erſahe einer auff dem Maſtbaum Land / vnnd vermeineten / daß es das Vorgebirg Bonæ ſpei were / befandt ſich aber nachmals / daß es das Capo Falſo war / von dem ſie noch wol in die funfftzig Meil zu Capo

bonæ



bonæ ſpei hatten/ welches ſie erſt auff den ſechtzehenden May erſahen / iſt von der Inſul Java dahin in die 1860. Meil/ darauff ſie neun Wochen zubrachten.

S. Helena Inſul.

Den neundten erreicheten ſie die Inſul S. Helenæ / vnd lendeten daſelbſt an / Sie hat eine gar hohe Landſchafft/vnd ligt mitten im Meer zwiſchen dem ſteten Erdreich Africæ vnd Americæ/ vnd dem Vfer Guineæ auff funfftzehen Grad 48. Minuten gegen Sud von der Linien / vnd von dem Vorgebirg Bonæ ſpei fünff oder ſechshundert Meil.

Kirchen daſelbſt.

Noch denſelbigen Tag tratten ſie auff das Land / vnd funden ein ſchön Thal mit hübſchen Häuſern gezieret/fürnemlich aber hat es daſelbſt eine Kirchen mit Ziegeln gedeckt/vnd gar ſchön geweiſt / vnd außwendig mit einem anſehenlichen Portal/ Inwendig ſtundt ein Altar/auff welchem eine ſchöne Taffel mit dem Crucifix ſtunde/vnd war gantz künſtlich gemahlet/ vnd die Wände mit gemahlten Tüchern behenget. Neben dieſer Kirchen ſtunden zwey Häuſer/auff jeder ſeiten eines / dieſe Häuſer braucht man zum Kochen vnd anderer Notturfft / ſeind oben plat / vnd iſt auff ein jedes ein ſchöner Weingarten geſetzt/zwiſchen beyden Häuſern fleuſt ein klar vnd geſundt Waſſer / ſtrack gegen der Kirchen vber hat es eine ſchöne Gaſſen/mit Steinen gepflaſtert/ vnd gehet biß in ein Thal an dem Vfer des Meers/in welchem ein ſchöner Garten iſt / da viel Kürbs vnnd Melonen in wachſen / auff der Gaſſen iſt ein höltzenes Gebew / da zwo Glocken innen hangen / damit zur Meß zuleuten. Bey dem Gebew ſtundt noch ein Creutz künſtlich in Stein gehawen / vnd Anno 1571. dahin geſetzt. Dieſes Thal iſt das ſchöneſte vnnd gröſte ebene Land in der gantzen Inſul gar luſtig/vnd allenthalben mit guten Obsbäumen vnd Küchen-Kräutern beſetzt/Es hat Feygenbäum da / ſo durchs gantze Jahr vber ſtets grüne vnd zeitige Feygen haben/alſo auch die Pomerantzenbäum/Limonen/Citronen/Granatäpffel vnd Dattelbäum. Vnd ſeind die Bäume alle ordentlich nach einander geſetzet / daß man darzwiſchen ſpatzieren kan / vnd auff jedem leeren plätzlein iſt geſeet Peterſilgen / Baſilicon / Fenchel / Aniß / Senffkraut / Rettig vnnd andere gute Kräuter / vnd fleuſt das Waſſer oben auff dem Gebirg herunder / hat viel Adern / welche dieſen Baumgarten vnd das Thal hin vnd wider wäſſern.

Es ſeind in dieſer Inſul viel groſſe vnd zame Rep- vnd Feldhüner / ſie fliehen nicht leichtlich / ob man gleich zu jhnen nahet / lauffen aber das gähe Gebirg hinauff / ſeind ſonſt Aſchenfarb / vnd enthalten ſich bey zwölff / ſechtzehen oder zwantzig in den Hölen / da man jedern Büchſenſchuß derſelben zwo oder drey antrifft.

Es hat auch Phaſanen den Feldhünern nicht faſt vngleich / Item / ſchwartze vnd weiſſe Indianiſche Hüner mit roten Köpffen / Der wilden Geiß hat es auch vngläublich viel / vnd werden offt zweyhundert auff einem hauffen / ja etwa groſſe Herden / die ein halb Engliſche Meil bedecken / geſehen. Etliche ſeind ſo groß wie Eſel / haben aber möhne wie Pferd / auch einen Bart biß auff die Erden. Es gibt auch viel wilde / groſſe vnd fette Schwein / halten ſich am meiſten am Gebirg / vnd ſeind ſchwerlich zuſchieſſen / Dieſe Inſul haben die Portugaleſer lang jngehabt / daß ſie ſich allda möchten erfriſchen / wann ſie auß Weſt-Indien kämen / dann wann ſie da anlenden / finden ſie alle Notturfft / dieweil ſie niemand / als nur die krancken auff jhren Schiffen / darauff wohnen laſſen / damit die Früchte nicht verzehret werden.

Vberaus groſſe Herden Geiſſen.

Den 20. Junij / nach dem ſie Holtz vnd Waſſer hatten eingenommen / vnd ſich nach Notturfft erfriſchet vnd erquicket / zohen ſie von dannen / namen jhren Lauff nach Engelland / vnd kamen mit mancherley Winden endtlich den 24. Auguſti zu den Inſuln Acores / vnd erſahen den andern Tag die Inſuln Flores vnd Carvo.

Den dritten Septembris ſtieß jhnen ein Niderländiſche Hulck auff / die von Liſabona kam / vnd erzehlet jhnen die gewaltige Niderlag der Hiſpaniſchen Armada vor Engellandt / welches ſie ſehr erfrewete.

Entlich den neundten Septembris / nach dem ſie einen erſchrecklichen Sturm außgeſtanden / welcher jhre Segel faſt alle zerriſſen / erlangten ſie den lang erhofften Hafen Pleymouth in Engelland / da ſie Anno 1586. den 21. Julij außgefahren waren / Etliche Jahr hernach hat dieſer Thomas Candiſch eine dergleichen Reiſe vorgenommen / iſt aber auff derſelben geſtorben / ehe er ſie vollendet.

Engelländiſche Schiffart in das Goldreiche vnnd herrliche Königreich Guiana / durch den Engliſchen Ritter Herr Walther Ralegh / Anno 1595. vorgenommen.

Herr Ralegs Abfahrt auß Engelland / Anno 1595.

IM Jahr Chriſti 1595. den ſechſten Februarij fuhr der Geſtreng vnd Edel Ritter Herr Walther Raleg mit ſeinen Schiffen auß Engelland / vnd kam mit gutem Vorwind an das Nordiſche Vorgebirg in Hiſpanien / vnd nach dem ſie die Barlinges ſampt den Felſen auch hinder ſich geleget / fuhren ſie nach den Canarien fort / vnd ſtieſſen auff Forte Ventura den ſiebenzehenden gemeltes Monats / allda lagen ſie zween Tag ſtill / vnd erfriſcheten das Volck / von dannen kamen ſie an das Geſtadt der groſſen Canarien / vnd ſo fort nach Teneriffe / vnd da ſie daſelbſt auff die acht Tage auff ein Schiff das junge Löwchen gewartet / namen ſie nur mit einem Schiff vnd einer kleinen Barcken Hauptman Croſſen zuſtändig / jhren Lauff nach Trinidado / dann ſie hatten an dem Hiſpaniſchen Geſtadt die Galiaſſe auß jhrem Geſicht verlohren / die mit jhnen auß Pleymouth abgefahren.

Ihre Fahrt nach Trinidado.

Den 22. Martij kamen ſie zu Trinidado an / anckerten an der Spitzen Curiapan / konten aber in vier oder fünff Tagen weder Spanier oder Indianer zu Sprach bekommen / vnd als ſie widerumb hinweg ſegelten / vernamen ſie zwar ein Fewer / aber auß Forcht der Hiſpanier durffte kein Indianer mit jhnen reden.

Curiapan.

Alſo ruderten ſie von dannen in den Hafen / ſo die Hiſpanier Terra de Brea nennen / vnd funden zwiſchen beyden Hafen viel friſche vnd ſüſſe Waſſer / vnter welchen ein Fluß Saltzwaſſers war / an welchem ein groſſe menge Auſtern auff den Eſten der Bäume wuchſen / die waren ſaltzigt vnnd wolſchmeckent / deren gleichen Bäum hat es in Guiana viel / vnd wird dieſer Auſtern Baum von Andrea Thevet in ſeiner Frantzöſiſchen Antarctica beſchrieben / vnd deſſen auch beym Plinio in ſeinem zwölfften Buch ſeiner Natürlichen Hiſtorien gedacht.

Terra de Brea. Auſtern auff den Bäumen wachſent.

Vmb

Viel Stein hartz.

Vmb dieſe Spitze Tirꝛa de Brea iſt ein ſolcher vberfluß an Steinhartz/daß alle Schiff der Welt damit könten beladen werden / Sie theten ein Prob an jhren Schiffen / vnd befunden es vber die maſſen gut: Es zergehet vnd ſchmeltzet nicht von der Sonnen/wie das Hartz vnnd Bech auß Norwegen / darumb iſt es den Schiffen ſehr bequem/die Schnidtwerts handlen / von dannen kamen ſie gen Anna Perima/vnd fuhren bey dem Waſſer Carone her/ biß in Conquorabia.

Beſchreibung der Inſul Trinidado.

Die Inſul Trinidado iſt eng/an der Nord ſeiten bergigt / vnd gleich einem Schäfferſtab anzuſehen/das Erdreich iſt vber die maſſen gut/ treget viel Zucker/ Jngber vnd andere Würtz. Es hat die menge an wilden Thieren/wilden Schwanen/Fiſchen/Vögeln vnd Obs / Es tregt auch zum Brodt Mays vnd Caſſaus genug / wie dann alle andere Wurtzeln / die in Weſt-Indien gemein ſeynd / auch hat es viel frembde Thier / die ſonſten in India nirgents zufinden / Die Spanier funden daſelbſt im Waſſerfluß Körnlein von Gold / achteten aber deſſen wenig / weil ſie im Vorſchlag hatten nach Guiana der Schatzkammer aller Reichthumb zuziehen.

Dieſe Inſul wird von den Einwohnem Cairi genant / vnd von vnterſchiedlichen Völckern bewohnet.

Conquorabia.

Wie ſie nun an Conquorabia kamen/vnd ans Land tratten / funden ſie ein hauffen Spanier auff der Wacht / die gaben ein Zeichen des Friedens / vnd ließ ſich anſehen / als wolten ſie mit den Engelländern vmb Friede handlen/mehr/daß ſie an jhrer Macht verzweiffelten/dann daß ſie ſolches zuthun/ſonſt wichtige vnd ehrliche vrſachen hetten.

Denſelbigen Abendt entlieffen jhnen zween Indianer / einer war ein Herꝛ des Lands Cantiman/ der auch vergangen Jahr bey Hauptman Whiddon geweſen / vnd gute Kundtſchafft gemacht hatte: Durch dieſen bekamen ſie gewiſſe Kundtſchafft/wie ſtarck die Spanier weren/vnd wie es vmb die Statt vnd Statthalter Don Anthonio de Berꝛheo beſchaffen.

Engelländer thun den Spaniern guts.

Vnd dieweil ſie ſich allda auffhielten/ kamen etliche Hiſpanier / Leinwath Tuch vnd andere nothwendige Sachen von den Engelländern zukauffen / dieſe wurden mit fleiß wol tractirt / vnd mit Wein frölich gemacht/weil die arme Soldaten etliche Jahr keinen verſucht hatten / vnd dieſes thet Herꝛ Ralegh darumb/die Gelegenheit vmb Guiana zuerfiſchen/welches ſie auch in dem guten Muth theten/vnd rühmeten gemelte Landſchafft mit jhrem groſſen Reichthumb / dadurch erlernete Herꝛ Ralegh die Gelegenheit von jhren Flüſſen/auch Weg vnd Steg/nam ſich aber deſſen/daß er dahin gedächte/im geringſten nicht an/ſondern gab vor/wie er allein darumb in dieſelbige Gegent kommen were/die Engelländer/ ſo er in Virginia gelaſſen/ zuerfriſchen. In Warheit aber gedachte er ſich an dem Berꝛheo / weil er das vorgehende Jahr acht Mann vnter Hauptman Whiddon verꝛathen / zurechen.

Ralegh macht mit einem Indianer Landherꝛn Kundtſchafft.

Des Statthalters Berrhei vorhaben vnd Verbot mit den Engelländern nicht zuhandlen

Berrhei Grauſamkeit

Mitler weil gerieth Herꝛ Ralegh auch mit einem andern Landherꝛn auß dem Geſtadt gegen Nord in Kundtſchafft/von dem er berichtet ward/ wie Berꝛheus nach Soldaten gen Margarita vnd Cumana abgeſandt/vorhabens/ in dem Abzug die Engelländer anzufallen / hette auch durch die gantze Inſul bey Leibſtraff verbotten/daß kein Indianer mit jhnen ſolte handlen/ reden oder zuthun haben / jhrer auch zween/die ſolches Gebot vbergangen/ laſſen erwürgen/ wie ſie nochmals verſtanden. Nichts deſtoweniger kamen alle Nacht etliche zu den Engelländern / die vber des Berꝛhei ſtrenge Regierung vnd vnbarmhertzigen Grauſamkeit ſchmertzlich klageten/wie er die Inſul zertheilt/ vnd Stücksweiſe ſeinen Soldaten vntergeben hette/wie er die Alten Landherꝛn Leibeygen gemacht/an Ketten geſchmidet/ vnd mit heiſſem brennenden Speck betreiffet / vnd andere mehr Qual vnd Marter angethan / wie ſolches Herꝛ Ralegh an fünff derſelben Herꝛen für wahr befunden.

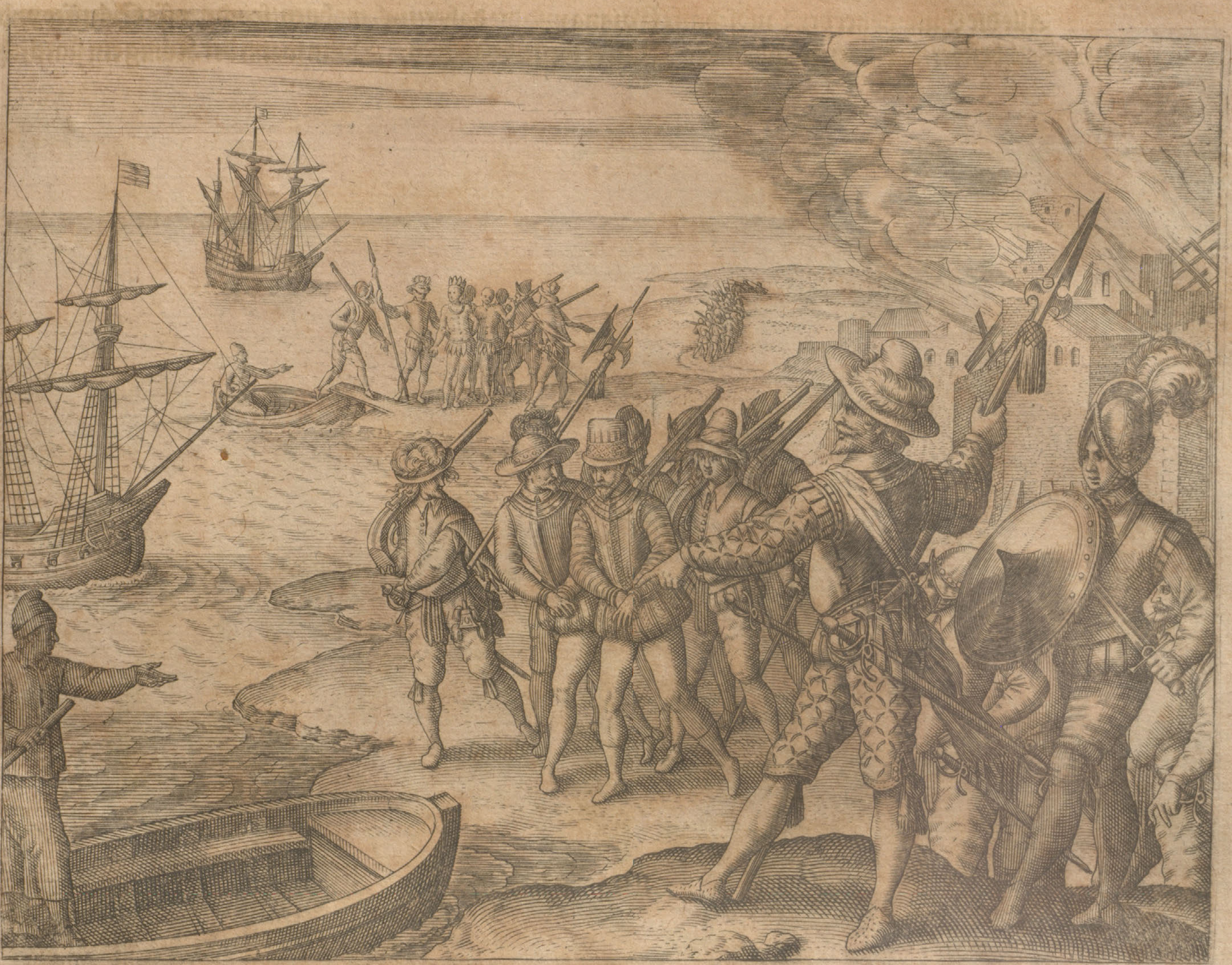
Ralegh nimpt die newe Statt Joſeph ein

Nimpt Berrheum gefangen.

Da nun Herꝛ Ralegh ſeinen vortheil genugſam außgeſpähet / vberfiel er die newe Statt S. Joſeph auff den Abendt mit hundert Mann/vnd nach dem ſie nach wenigem Widerſtandt erobert / vnd ſie ſich nach wenigen Schüſſen ergaben / ließ er die andern alle frey / außgenommen Berꝛheum vnnd ſeine Geſellen/die er mit auffs Schiff nam/vnd darnach in beyſein der Indianer zündet er die Statt S. Joſeph mit Fewer an.

Raleghs vorbringen bey den Indianiſchen Oberſten.

Nach dieſem nam jhm Herꝛ Ralegh mit den ſeinen für ſeinen vorhabenden Anſchlag zuvollziehen/ vnd ließ alle Oberſten der Inſul/die der Spanier abgeſagte Feinde waren / erfordern/ dann es waren etliche darunder die Berꝛheo auß andern Ländern mit jhm gebracht hatte/vnd allda eingeſetzt / die geborne Einwohner der Inſul zuvntertrucken vnd auffzureiben/ vnd ließ jhnen durch einen Dolmetſchen anzeigen: Er were ein Diener einer Königin / welche noch eine Jungfraw / vnd die gröſte Herꝛſcherin gegen Nidergang were/ ſie hette auch mehr Herꝛn vnter jhrem Gebiet/ dann Bäum in der gantzen Inſul ſtünden/die hielt auch Feindſchafft mit den Caſtilianern/wegen jhrer vbergroſſen Tyranney vnd Vnterdrückung/daß ſie auch alle Völcker/die vmb ſie her legen/von der Spanier Dienſtbarkeit vnd Tyranney erledigte/ vnd befreyete das gantze Geſtadt des Nidergangs von jhrem Gebiet / vnd hette auch jhn allhier geſandt / daß er ſie auch ſolte freymachen / den Land Guiana wider jhren Einfall vorſtehen / daſſelbige verwaren vnd beſchirmen. Er zeigete jhnen auch der Königin Bildnuß / welches ſie mit groſſer Verwunderung anſchaweten/alſo/ daß ſie leichtlich dadurch hetten zur Abgötterey können beweget werden.



Dieſen Befehl bracht er auch nachmals andern Völckern/vnd ſonderlich denen zu Guiana für. Darnach fuhren ſie von dannen wider nach Curiapan/vnd weil Berrheus des Herrn Ralegs gefangener war/erforſchete er von jhm den Zuſtandt Guianæ/ſo viel er kont vnd wiſſens trug/ dieſer Berreheus war ein Edelman eines groſſen Geſchlechts/eines Wehrhafftigen/vnd vnerſchrockenen Gemüths/vnd hatte dem König von Hiſpanien/zu Neapolis/Meyland vnd in den Niderlanden gar trewe vnnd ſchwere Dienſt mit ſonderlicher Klugheit geleiſtet/ den auch Herr Raleg nach ſeinem Standt ehrlich vnd nach ſeinem vermögen tractierte.

Raleg erforſchet von Berrheo den Zuſtande von Guiana.

Von Curipan ſegelte Herr Raleg mit den ſeinen in einem Monat mit groſſer Müheſeligkeit in die vierhundert Meilweges/biß er in Guianam kam/Wie es aber mit ſolchem Königreich bewandt/wer es regiere/vnd was ſonſten davon zu wiſſen/wollen wir ein wenig weitläufftiger erholen/ vnd iſt anfangs zumercken/daß der jetzige König in Guiana/ ſein Ankunfft von den Fürſten auß Peru genommen/dann da Franciſcus Piſardus/ Diago Almagrus/neben andern/ die das Königreich Peru vnter des Königs von Hiſpanien Gewalt gebracht/vnd den Attabaliba/ der ein Sohn Guaſcari geweſen/ getödtet/ flohe der jüngſte Sohn des Guainacapa auß Peru/nam viel tauſent Soldaten mit ſich auß dem Königreich Orejones/vnd zog in das Thal von America/ das zwiſchen dem groſſen Waſſerfluß Amazones/ vnd Baraquan gelegen iſt/welche auch Orenoke/ vnd Maranion genennet werden.

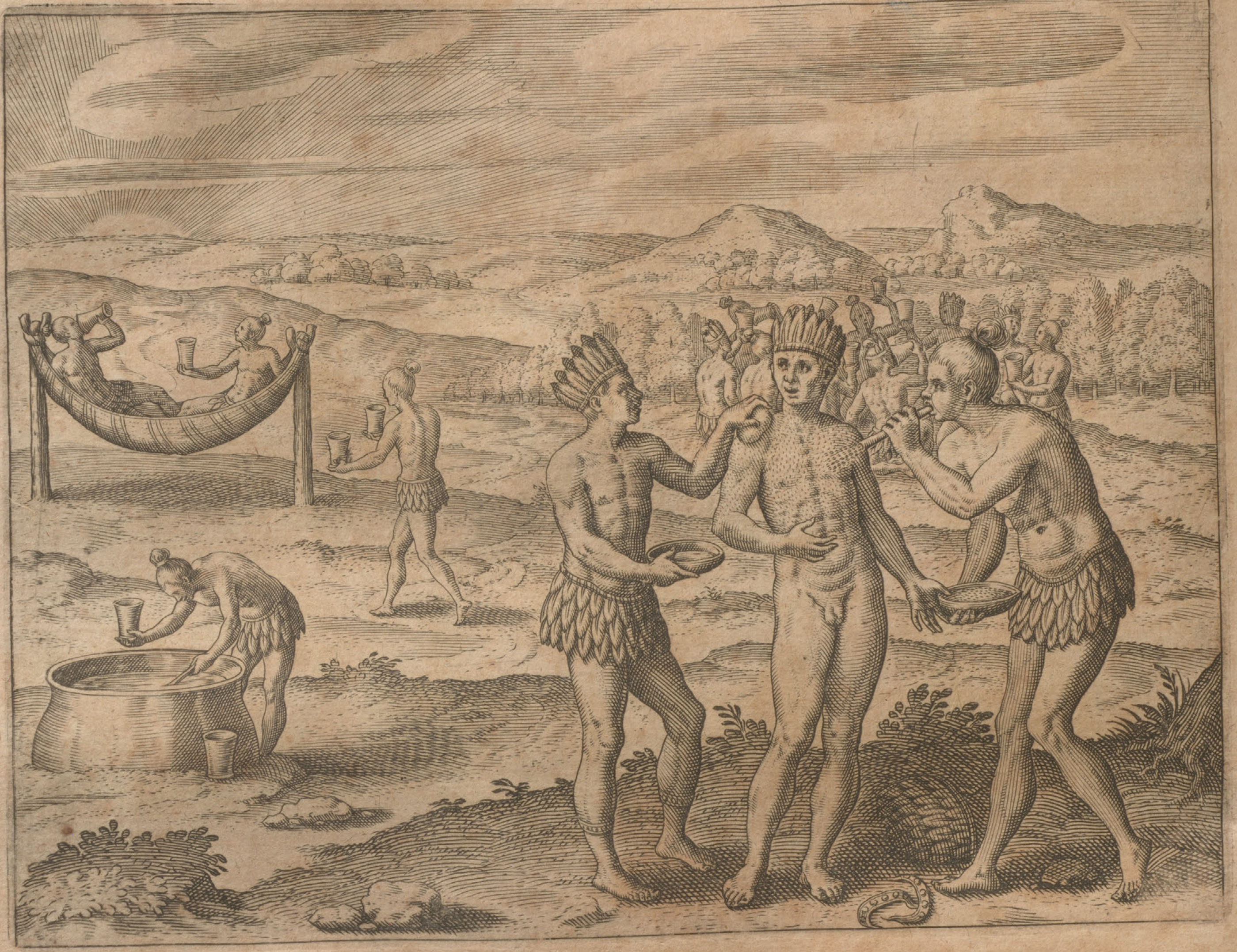
König in Guiana.

Das Königreich Guiana ligt gegen dem Meer Oſtwerts von Peru vnter der Equinoctial Linien/vnd hat mehr Golds dann ſonſt eine Landſchafft in Peru/auch mehr gröſſere Stätt/als Peru jemals gehabt/ da es noch in flore geſtanden: Es braucht ſich auch derſelbigen Rechte/ Religion vnnd Policey-Ordnung/ die ſie in Peru vorzeiten gehabt/ vnd beſchreibt ein Spanier allein die Statt Manoa/vnd

Beſchreibung des Königreichs Guianæ.

Deren Hauptſtatt Manoa.

ſagt/daß ſie an gröſſe vnd Reichthumb alle Stätt der gantzen Welt/die die Spanier bißhero gewunnen/ oder noch kennen/weit vbertreffe. Sie ligt an einem See der Saltzwaſſer hat/von welcher gröſſe/Erhabenheit/ Hoffhaltung/ vnd von dem Guianacapa/ der ein Anherr iſt geweſen des jetzigen Königes zu Guiana/Franciſcus Lopez in ſeiner allgemeinen Hiſtorien zuleſen.



Königlich Pancket in Guiana. Vbergülde groſſe Säuffer.

Alle die Einwohner der Landſchafft Guiana vnd die daherumb wohnen/ſeind groſſe Säuffer vnd gute Zechbrüder/darinnen ſie alle andere Völcker weit vbertreffen. Dann wann der König ein ſtattlich Pancket anrichtet/vnd ſein Haupt- vnd Ampt Leut zu Gaſt helt/ haben ſie dieſen Brauch: Alle die dem König beſcheid ſollen thun/ werden erſtlich nackent außgezogen/ vnd vber den gantzen Leib mit einem weiſen Balſam/ Curca von jhnen genant/ vberſtrichen/ darnach ſeind etliche Diener des Königs darzu beſtellet/die blaſen mit Röhrlein ein reines Pülverlein von lauterm Gold darüber/davon ſie vom Häupt biß zu den Füſſen gantz glitzen/ wann ſie alſo ſeind zugericht/ ſetzen ſie ſich bey zehen vnd zwantzig zuſammen/ vnd ſauffen offt ſechs oder ſieben Tag an einem Stück/ biß ſie nicht mehr vermögen. Auß dieſer vrſach/vnd von wegen des vngläublichen vberfluſſes des Goldes/ſo Martinus ein Spanier daſelbſt geſehen/ dann alle jhre Bilder in jhren Kirchen/ vnnd alle jhre Rüſtung/ die ſie im Krieg brauchen/ ſeind von klarem Gold/nennet er ſie El Dorado. Auff der Reiſe/nach dem Berrheus vernam/ daß Herr Ralegh in Guianam zufahren vorhatte/ dem er bißhero/ davon alles was er gewuſt/ berichtet/ ward er erſchrocken vnd betrübet/ gebrauchte auch/ vnd wande allerley Vrſachen vnd Einreden für/ jhn dadurch abwendig zumachen/ vberredte auch ſeine Edelleut/ daß ſie viel Jammers vnnd Elends würden außſtehen müſſen/ wo Herr Raleg fort führe: Vnnd erſtlich berichtet er jhn für gewiß/ daß er mit ſeinen

Berrheus widerräth Herrn Ralegen die Reiſe nach Guiana.

Schiffen den Strom nicht würde können hinein kommen / dieweil er ſo ſandecht were / dann ſein eygene Schiffe / die nur zwölff Daumen im Waſſer gangen / ſtets auff den Grundt geſtoſſen / zu dem würde das Volck jhm nicht zurede ſtehen/ſondern für jhm fliehen/vnd wo er ſich vnterſtünde/dieſelben zuverfolgen/würden ſie jhre eygene Statt anzünden: Auch daß der Weg weit were/vnd der Winter vorhanden/ vnd wann die Waſſer anfiengen außzulauffen / were es vnmüglich den Strom zufinden / vnd daß ſie nicht für die halbe Zeit / die ſie darzu haben müſten / Proviant genug mit den kleinen Nachen könten nachführen: Vnd welches ſie am meiſten verzagt machte / war / daß er ſagte / die Könige vnd Herꝛen an den Grentzen vmb Guiana Wohnhafft/hetten ſich gantz vnnd gar verheiſſen / in keinerley wege ſich mit den Chriſten einzulaſſen / weil es jhr eygen vnd euſſerſte Verderben ſeyn würde / vnd die Chriſten ſie vmb das Goldbergwerck auß dem Land würden verſtoſſen/oder ſie jhnen gar vnterthänig machen / vnd allgemach außrotten.

Ob nun zwar Herꝛ Raleg befandt/daß der meiſtetheil der Rede Berꝛhei wahr/wolt ers doch in eygene Erfahrung bringen / vnd ſandte zum erſten Hauptman Georg Giffordt den Vice-Admiral / mit einem Schiff gegen Oſt/den Einfurt eines Waſſers Cupuri genant / außzuſuchen. Dieſer warff an dem Vfer den Ancker auß / vnd wolt verſuchen / wie weit ſie mit hohem Waſſer könten hinein kommen: Aber er bemühete ſich vergebens / dann das Waſſer war gar abgelauffen / ehe ſie vber die Sandtplatten kamen / welches jhnen zum zweytenmal widerfahren / daß ſie gezwungen wurden / entweder jhren Anſchlag zuverlaſſen / oder ſich ſo weit zu wagen / vnd jhre groſſe Schiff wol vierhundert Engliſche Meil hinder jhnen zulaſſen/vnd mit jhren Schiffnachen / einem Jagſchifflein/vnd zweyen gemeinen Nachen all das Volck vnd Proviant zuführen / welches Herꝛ Raleg nicht gern thete / dieweil des Berꝛhei Sohn vmb dieſe Zeit mit allem ſeinem Volck ſolte hinab kommen/ Er ſchickte noch einen Schiffknecht mit einem Schiffnachen / einen andern Strom des Hafens Guanipa zuergründen / vnd zuverſuchen / ob es müglich were / mit den Schiffen hindurch zukommen: Da er aber in die Einfurt des Fluſſes Amana kam/befund er jhn/wie andere beſchaffen/vnd dorffte ſich nicht weiter hinauff machen/dann er ward von ſeinem Geleitsman einem Jndianer gewarnet / daß die Canabales jhn mit vielen Schifflein würden anfallen/welche mit vergifften Pfeilen ſchieſſen/ vnd wo er nicht bald vmbwendete/ würden ſie alle vmbkommen.

Herꝛ Raleg zeuche fort Guianam zuerkundigen/ kan aber nicht fort kommen.

Hiezwiſchen/ weil Herꝛ Raleg das böſe befürchtete / ließ er alle Zimmerleut ein Galliaß nidriger machen/daß ſie nur fünff Schuch vnter dem Waſſer gieng/vnd verordnete Ruderer darein/ſandte auch dem vorigen Schiffknecht noch einen Nachen zuhülff / die Tieffe des Waſſers weiter zuerkündigen/ Dieſer ergründet zwar auch die Waſſer / vnd fandt vier gar bequeme Eingäng / waren aber in dem Strich/der an die Einfahrt gieng/gar flach/ vnd nur ſechs Schuch tieff / daß ſie alle Hoffnung verlohren / mit den groſſen Schiffen darüber zukommen / namen ſich alſo vor / in vnterſchiedlichen kleinen Schiffen mit hundert Mann/vnd eines Monats Proviant/die Sach zuwagen/ Fuhren alſo fort / vnd konten keinen andern Weg vom Berꝛheo vernehmen / dann durch die einlauffende Waſſer / welche ſo weit im Wind lagen / daß es vnmüglich war / ſie zuerlangen / dann ſie muſten vber ein ſolch Stück des Meers ſegeln/wie zwiſchen Cales vnd Doner iſt/vnd war jhnen der Strom vnd Wind ſo entgegen/daß ſie mit jhren kleinen Nachen den Vorwind zunehmen gezwungen wurden: Vnnd wurden getrieben in die Flache des Meerbuſens bey Guanipa / von dannen die Einfart jrgent eines Fluſſes / den Johann Doneglaß zuvor hatte erkundiget/zuerꝛeichen. Da ſie nun biß auff den vierdten Tag gefahren / kamen ſie an ein Ort/da das Waſſer nicht mehr ab oder zu floß/vnd hetten in dieſem Jrꝛgarten der Waſſer wol ein gantzes Jahr müſſen verharꝛen / wo jhnen GOtt nicht ſonderlich daraus geholffen hette/ dann es iſt wol in der gantzen Welt kein Strom/ da ſo viel Waſſerflüß zuſammen lauffen / vnd kommen manches mahl durch einander/daß man nicht wol wiſſen kan / welchen man für ſich zunehmen hat. Da ſie auch nach dem Lauff der Sonnen/oder nach dem Compaß fahren wolten/ kamen ſie ringsweiß herumb zu einem gantzen hauffen Jnſuln / deren jede mit ſo hohen Bäumen vmbgeben waren / daß man nicht darein ſehen konte.

Weitere Erſuchung.

Ziehen mit den kleinen Nachen fort.

Guanipa.

Samlung vieler Waſſer.

Den 22. May erſahen ſie von weitem ein klein Schifflein mit drey Jndianern / die ſie mit einem Jagſchifflein/ vnd acht Männern ereyleten / ehe ſie den Fluß hinein kommen konten / vnd alles Volck/ das an dem Vfer vnter den Bäumen ſtundt/blieb ſtehen/mit fleiß zuſehen/ wie es doch den dreyen würde ergehen/da ſie aber ſahen / daß man jhnen kein Leid thet / oder etwas auß jhrem Schifflein holete / kamen ſie hart an das Vfer gelauffen / vnd wolten mit jhnen handlen / vnd wie die Engliſchen zu jhnen naheten/blieben ſie ſtill ſtehen / vnd kamen ſie an das Land durch ein klein Bächlein / welches auß jhrer Statt in den groſſen Fluß läufft.

Wie ſie nun an dem Vfer allda ein wenig verzogen / begerte ein Jndianiſcher Steurman / den Herꝛ Raleg dieſe Reiſe bey ſich gehabt / in ein Dorff zugehen / Obs zuholen / vnd von jhrem gemachten Wein zutrincken / das Land zubeſehen / vnd nam alſo ſeinen Bruder mit ſich / So bald ſie aber in das

Indianer wollen kein Rundtſchafft mit den Engliſchen haben.

Dorff kommen waren / wölte ſie der Herꝛ der Inſul einziehen / daß ſie ein frembde Nation in jhre Landſchafft hetten gebracht / dieſelbige zuverderben: Aber der Pilot entran jhnen durch ſeine Geſchwindigkeit / kam wider zu den Engelländern / vnd berichtet ſie / daß ſein Bruder todt geſchlagen were / alsbald legten ſie die Hände an einen alten Mann / welcher jhnen am neheſten war / vnd dräuweten jhm / wo ſie jhren Steurmañ nicht wider bekämen / den Kopff abzuſchlagen.

Ein alter Mann gefangen.

Dieſer Alter war gar willig den Verluſt des andern Piloten zuerſtatten / vnd rieff vberlaut / daß ſie jhm keinen Schaden ſolten zufügen / nichts deſtoweniger jagten ſie jhm mit den groſſen Hunden nach / vnd mit ſolchem Geſchrey / daß es in dem gantzen Wald erſchall / doch kam er zuletzt an des Waſſers Randt / ſprang hinein / vnd kam ſchier halber todt für Forcht zu den Engelländern. Welches jhnen nachmals zu groſſem Glück gereichete / daß ſie dieſen alten Indianer bekommen hatten / dann er den Weg ſampt den Waſſern ſehr wol wuſte / vnnd weren ſie ohn jhn fürwar weder in Guianam noch auch wider zu jhren Schiffen kommen.

Tivitivas in Ciawani vnd Warawite getheilet.

Das Volck ſo in dieſen verſencketen Inſuln wohnet / wird gemeinlich Tivitivas genant / vnd ſeind zweyerley / einen theil nennen ſie Ciawani / den andern Warawite / der groſſe Fluß Oronoke hat neun Adern / welche alle von ſeinem außfluß gegen Nord lauffen / hat darzwiſchen ſechtzehen krümme / vnd ſehr viel kleine vnd groſſe Inſuln / vnd alle welche die Ströme des groſſen Fluſſes hinauff wohnen / ſeind die Tivitivas / vber welche zween Herꝛen regieren / die ſtets wider einander Krieg führen.

Die Inſuln die auff der rechten Hand ligen / werden Palamos genant / vnd auff der lincken Hand Hirorotomaka.

Beſchreibung der Völcker Tivitivas.

Die Völcker Tivitivas ſeind hübſche gerade Leut / geſchickt zum Krieg / vnd mit ſolcher Außrede begabet / daß Herꝛ Ralegh bekant / er habe noch nie deßgleichē Volck in keinem Land gehöret. Im Sommer haben ſie jhre Häuſer auff dem Erdreich wie andere Völcker / aber im Winter wohnen ſie auff den Bäumen / wie die Völcker des nidrigen Lands Vralia / dann zwiſchen dem May vnd September wird der Oronoke dreiſſig Schuch höher / alſo / daß er zwantzig Schuch vber dem Erdreich ſtehet / etliche höhen mitten im Land außgenommen / vnnd auß dieſer vrſachen müſſen ſie ſich alſo verſehen / Sie eſſen nichts was geſeet oder gepflantzet wird / bawen auch jhr Land nicht / ſondern ſeind mit dem zufrieden / was jhnen die Natur herfür bringet / Sie brauchen das oberſte von Palmzweigen zu jhrem Brodt / vnd ſchlachten Viehe vnd Fiſch: Sie haben ein vberfluß von allerley Vögel vnnd fruchtbaren Bäumen in jhren Wälden.

Cupari vnd Macureo.

Die Völcker Cupari vnd Macureo / die am Vfer Oronoke wohnen / ſeind meiſtentheils Zimmerleut / der Canoas oder kleinen Schifflein: Sie zimmern auch ſchöne Häuſer / die ſie in Guiana vmb Gold / vnd zu Trinidado vmb Tabacco verhandlen / vnd viel in kurtzer zeit fertig zumachen / vbertreffen ſie alle andere Völcker.

Es iſt das ſchöneſte vnd männlichſte Volck in India vnd Europa. Sie pflegen wider die andere vmbligende Länder Krieg zuführen / am meiſten aber wider die Menſchenfreſſer Canibales / alſo / daß der andern Völcker keines ohne groſſe Macht jnen in die Gegne darff entgegen ziehen / vnd halten den Spanier für jhren gröſten Feind.

Seltzame Begräbnuß.

Wann jhre Oberſten ſterben / führen ſie groſſe Klag vber den Todten / vnnd wann ſie meinen / daß das Fleiſch verfault / vnd von den Beinen gefallen ſey / graben ſie jhn wider auß / hencken jhn in ſeine Behauſung / beſtecken die Hirnſchal mit Federn von allerley Farben / vnd hencken alle ſeine güldene Platten vmb die Beine ſeiner Arm vnd Füß. Das ander Volck / welches Arwacas genant werden / ſeind weit berühmbt / dieſe ſtoſſen die Bein jhrer Herꝛn / Frawen vnd Verwandten zu Pulver / vnd trinckens in allen jhren Getrancken.

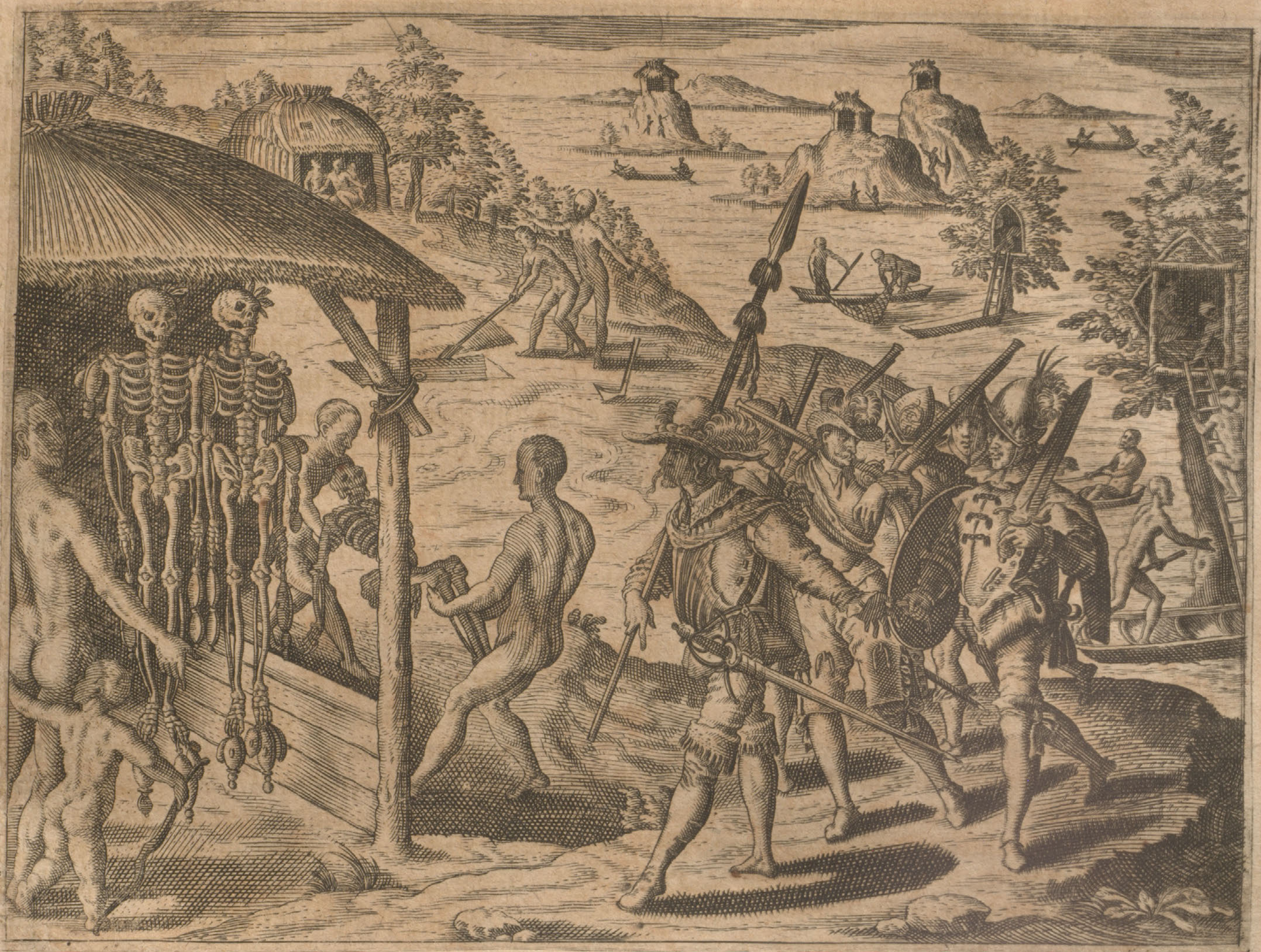
Arwacas.

Als ſie nun auß dem Hafen Ciawani ſcheideten / fuhren ſie mit dem Fluß des Meers das Waſſer hinauff / wann es aber nider Waſſer war / warffen ſie den Ancker auß / vnd kamen ſo fort. Den dritten Tag / nach dem ſie in den Fluß kommen / ſaß jhre Gallee ſo hart auff dem Grund / daß ſie an jhrem Anſchlag verzweiffelten / vnd beſorgten / ſie müſten allda bey die ſechtzig Mann vnter denen Leuten verlaſſen / Aber nach dem ſie den Ballaſt daraus warffen / vnd ab vnd nider lieffen / ward ſie widerumb loß / vnd kamen alſo fort.

Waſſerfluß Amana.

Nach vier Tagen kamen ſie in den ſchöneſten Waſſerfluß / welchen ſie den groſſen Amana nennen / vnd floß ſtarck / nicht mit ſo viel Krümmen vnnd Ecken / wie die andern Waſſer. Da ſie aber der Fluß des Meers anfieng zuverlaſſen / kam jhnen der Strom des Waſſers ſo ſtarck vnnd gewaltig entgegen / daß ſie entweder alle mit gantzer Macht vnnd Krafft muſten rudern / oder ſo geſcheidt vnnd witzig wider vmbwenden / als ſie dahin kommen waren. Darauff Herꝛ Raleg anfieng die ſeinen zu bereden / daß ein jeder gutes Muths ſeyn ſolte / vnnd ein jeder ſeine Stundt mit Gedult rudern / dann es nicht vber drey oder vier Tag währen ſolte / vnnd wurden mit dem rudern auch die vom Adel nicht verſchonet. Alle Tag fuhren ſie bey ſchönen Flüſſen her / deren etliche vom Oſt / etliche vom Weſt in den Amana fielen / Wie nun der vierdte Tag heran kame / fiengen ſie

an jhren



an jhren Muth zuverlieren/vnd verlohren zugeben/ dieweil es ſo gar heiß war / vnd auff beyden ſeiten des Waſſers ſo hohe Bäum/daß ſie die Lufft von jhnen abhielten / darzu ward der Strom je lenger je ſtrenger.

Herꝛ Ralegh ließ ſie aber täglich durch ſeinen Piloten vberꝛeden / daß es nun bald ein ende haben würde/ es währete aber ſo lang / biß ſie alle jhre Proviant ſchier gar verzehret / vnd alle dermaſſen abgemattet/vnd in der vberaus groſſen Hitze der Sonnen verbrandt/ daß Herꝛ Raleg offt ſelbſt zweiffelhafftig ward/ob er wolte fortfahren oder nicht/ dann ſie hatten nur noch fünff Grad zu der Linien / vnd je näher ſie zu derſelbigen kamen/ je hefftiger die Hitze zu/ vnd ſie an Kräfften abnamen / jnmittelſt gieng auch die Proviant vollends gar auff. Entlich vertröſtet ſie Herꝛ Raleg/ daß ſie noch ein eintzige Tagreiß biß zu einem Ort hetten / da ſie ſich genugſam erquicken / vnd mit aller Notturfft vberflüſſig verſehen könten/ vnd da ſie jetzt gleich wider vmbwendeten/ müſten ſie doch Hungers ſterben / vnnd bey aller Welt zu Schanden vnd Spott werden. An dem Vfer des Waſſers war ein groſſer vberfluß von allerley Obs/ gar lieblich zueſſen / vnd ein ſolche menge vnterſchiedlicher Bäum vnnd Blumen / daß man wol zehen Kräutterbücher damit hett füllen können. Sie erſättigten ſich manchmal mit den Früchten vnd Obs des Landes/wie auch mit Fiſchen vnd Vögeln / die ſie mit jhren Büchſen ſchoſſen / vnd jhre Zeit damit vertrieben.

Herꝛ Raleg kan ſchwerlich fort kommen.

Jhr alter Pilot vberꝛedete ſie / wo ſie auff der rechten Hand mit den Nachen in eine Revier wolten einfahren/vnd die Gallee in dem groſſen Fluß auff dem Ancker ligen lieſſen / wolt er ſie in ein Dorff / den Arwacas zuſtändig/führen/da ſie die fülle an Brodt/ Hünern/ Fiſchen / vnd des Lands Wein vberkommen würden/vnd wo ſie auff den Mittag von dannen führen / könten ſie auff den Abendt wider bey der

Der alte Pilot ſuchet die Engelländer zuverꝛathen.

Herꝛ Raleg ſuchet ein Dorff.

Piloten gefahr.

Kommen entlich ins Dorff.

Galleen ſeyn/ hierůber ward Herꝛ Raleg hoch erfrewet/ nam vnverzůglich ſeinen Nachen mit neün Mußquetierern/ vnd die Haupt Leut Giffordt vnd Calfield/ auch etliche jhre Nachen/ vnd fuhren alſo den Influß hinein/ vnd namen kein Proviant mit/ weil es ſeiner anzeige nach ſo nahe ſeyn ſolte/ Wie ſie aber nun bey drey Stundt gefahren/ verwunderten ſie ſich/ daß ſie niemand vernehmen/ der Pilot aber ſagte/ es were ein wenig weiter: Aber nach drey Stunden/ wie die Sonne ſchier war vntergangen/ vnd ſie kein Zeichen einiges Menſchen Wohnung vernahmen/ fiengen ſie an zuvermůten/ als ob der Pilot ſie gedächte auff die Fleiſchbanck zulieffern/ vnd begunten jhn ernſtlicher anzuſprechen/ da ließ er ſo viel ſchnappen/ daß die Spanier/ ſo auß Trinidado geflohen/ vnd in Emereja bey dem Carapana blieben/ jrgent in einem Dorff an dieſem Waſſer gelegen/ ſolten zuſammen ſeyn kommen/ Wie nun die Nacht mit gewalt einher fiel/ vnd ſie noch ernſtlicher nach dem Dorff frageten/ ſagete der Pilot/ es were ein wenig beſſer hinauff/ vnd wolte ſich doch nichts ereugen/ vnd war das Volck fůr Mattigkeit ſchier vergangen/ zu dem waren ſie in die viertzig Engliſche Meil allbereit von der Galleen. Hierůber wůrde der Pilot gewiß ſeyn auffgeknůpffet worden/ wann ſie bey Nacht den Weg widerumb zurůck gewuſt/ dann es war ſtickfinſter/ vnd fieng das Waſſer an enger zu werden/ vnd waren die Bäum auff beyden ſeiten ſo dick in einander gewachſen/ daß ſie mit jhren Wehren einen Paß dadurch machen muſten. Da ſie nun jhrem Alten Piloten je lenger je minder vertraweten/ vnd im Zweiffel ſtunden/ ob ſie fůr oder zurůck wolten/ ließ ſie der Pilot dennoch allzeit auff der Meinung/ daß es nur noch ein klein wenig weiter were/ biß ſie entlich vmb ein Vhr nach Mitternacht ein Liecht erſahen/ vnd die Hunde bellen höreten. Alſo ruderten ſie geſchwind darauff zu/ lendeten an/ funden aber nicht viel Volcks/ dann der Herꝛ des Orts war wol vierhundert Engliſche Meilweges von dannen/ zu den Canibalibus verꝛeiſet/ mit Gold zuhandlen/ vnd Weiber von jhnen zuerkauffen/ Sie bekamen aber in ſeiner Behauſung viel Brodt/ Fiſch/ Hůner/ Indianiſchen Wein/ vnd ruheten die Nacht folgendts auß/ des morgens handelten ſie mit den Einwohnern vmb gedachte Proviant/ vnd fuhren damit wider zu jhrer Galleen.

Vberaus ſchöne Landſchafften.

Schlangen Lagartos.

Ein Mohr von einer Schlangen gefreſſen.

Auff beyden ſeiten des Waſſers ſahen ſie die ſchöneſte Landſchafft die in der gantzen Welt zufinden/ es waren auff die zwantzig Engliſche Meil die ſchöneſten Thäler/ das Graß war kurtz vnd grůn/ vnd an vielen Orten mit Bäumen ſo ordentlich beſetzt/ als ob ſie alſo mit fleiß dahin gepflantzet worden/ Sie ſahen auch weiter hinab das Wild am Vfer des Waſſers vmbher ſpatzieren/ als ob es zahm Viehe geweſen/ deßgleichen ein groſſe menge von allerley Vögel vnd vnterſchiedlicher Farben: In dem Waſſer ſahen ſie allerley frembde vnd wunderliche groſſe Fiſche/ auch eine vnzehliche menge der vnflätigen Schlangen/ die ſie Lagartos nennen/ des Herꝛn Ralegs Mohr/ ein feiner Jůngling/ ſprang daſelbſt ins Waſſer/ vnd wolt an den Einfluß ſchwimmen/ dieſer ward in Angeſicht der Engelländer von einer ſolchen Schlangen verſchlungen.

Engelländer bekommen ein gute Beut.

Als ſie nun in die achtzig Engliſche Meil auff vnd nider gefahren/ vnd jhre Galleen bald widerumb erlanget/ erſahen ſie mit Frewden vier Indianiſche Nachen/ welche das Waſſer herunter kamen/ da ließ Hauptman Giffordt ſein Volck mit aller Macht auff ſie zufahren/ Aber zween ſtieſſen ans Land/ vñ flohe das Volck darvon in die Wälde/ die andere zween kleine Nachen entkamen jhnen/ in deß ſie den andern zweyen nacheyleten/ die ſich auffs Land hatten geſtoſſen/ in dieſen zweyen Nachen ertapten ſie ein gůte Beut/ vnd war jhnen nechſt dem Gold nichts angenemer/ dann ein groſſer Hauffen friſches Brodts/ welches ſie allda vberflůſſig funden/ vnd vergaſſen darůber der Frage/ wie weit ſie noch zureiſen hetten.

Setzen den Spaniern vergeblich nach.

In den andern zween Nachen/ ſo entflohen/ waren drey Spanier/ ein Ritter/ Soldat vnd ein Probierer/ dieſen ließ Herꝛ Raleg hefftig nachſetzen/ weil ſie lauter Gold fůhreten/ vnd verhieß dem jenigen 2000. Königſche Thaler/ der jhm der Spanier einen liefferte/ aber ſie arbeiten vergebens/ vnd funden zwar in einem Holtz einen Indianiſchen Korb mit Queckſilber/ Salpeter/ abgetrieben gepulvert Gold vnd andern Sachen/ welches dem Probierer zuſtehen muſte/ Item/ etliche Arwacas/ die ſich in den Wälden verſteckt hatten/ vnd der Spanier Piloten geweſen waren/ aber die Spanier konten ſie nit antreffen.

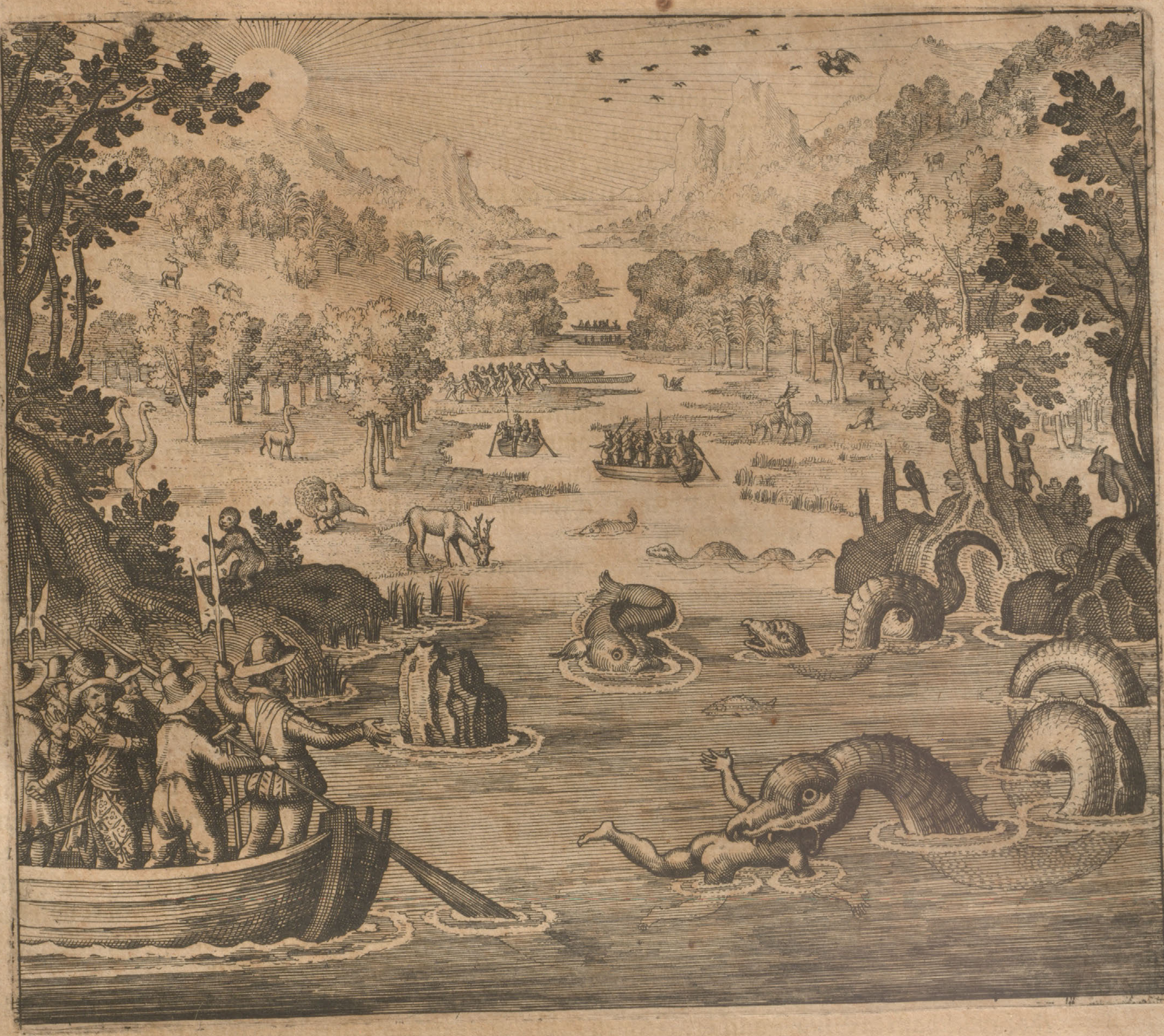
Falſche Aufflag der Spanier vber die Engelländer.

Der Wilden Klag wider die Spanier.

Ralegs mittel jhm die Indianer gůnſtig zumachen.

Den fůrnembſten Piloten behielt Herꝛ Raleg bey ſich/ bracht jhn mit ſich in Guiana/ von dem erfuhr er/ wo die Spanier am meiſten vmb Gold arbeiteten/ aber er ließ es nicht einen jeglichen wiſſen/ dieſer Arwaca beſorgete ſich/ daß ſie jhn vmbbringen vnd freſſen wůrden: Dann die Spanier hatten die Indianer vberꝛedt/ die Engliſchen weren Canibales/ oder Menſchenfreſſer/ konten derhalben anfangs keinen zur Sprach bekommen. Da aber die Männer vnd Weiber jhrer gewohnet wurden/ vnd ſie jhnen von jhrer Speiß mittheileten/ auch einem jeden was ſeltzames ſchenckten/ fiengen ſie allgemach an/ jnen allen guten Willen zuerweiſen/ vnd der Hiſpanier Betrug zumercken/ auch vber ſie zuklagen/ wie ſie jhre Weiber vnd Töchter nothzůchtigten/ vnd ſie zu jhrem Willen mißbrauchten/ welches ſich die Engelländer enthielten/ da ſie doch dieſelben täglich gantz nackent bey hunderten zu ſich kommen ſahen. Vnd jhre Gunſt noch mehr zuerwecken/ ließ er ſeine Leut nicht ſo viel als ein Pina oder Potatewurtzel ohne bezahlung von jhnen nehmen/ hielt auch ſtreng darůber/ daß ſie keine von jhren Weibern vnd Töchtern nur angreiffen dorfften. Doch dieweil den gemeinen Soldaten/ wann ſie in der Indianer Häuſer kamen/ das ſtelen zu vnterlaſſen vnmůglich war/ vnnd jhren krummen Fingern nicht allezeit wehren konte/

ließ



ließ er allzeit die Indianer fragen / was jhnen von ſeinem Volck entwand were / wolt er jhnen auffs euſſerſte bezahlen/ vnd den Verbrecher darvmb ſtraffen. Sie verwunderten ſich auch/ da ſie höreten/ wie die Engelländer die Spanier zu Trinidado erwürget hetten. Dann ſie zuvorn in der Meynung geweſen/ daß keine Chriſten für jhnen beſtehen köndten: vnd verwunderten ſich noch mehr/ wie Herꝛ Raleg jhnen vermeldete/ daß die Königliche Armada auß Engelland ſie in jhrem eygenen Landt hett heimgeſucht vnd geſchlagen.

Wie ſie nun Brots genug bekommen/ fertiget Herꝛ Raleg den alten Piloten/ mit einem Brieff an ſeine Schiff ab / vnd fuhr mit dem Newen Piloten hernach / vnterwegens aber vber ein Tag oder zween ſtieß er mit der Galleen wider den Grund / mangelte nicht viel / daß ſie dieſelbige mit aller Proviant vnd Munition ſchier verlohren hetten/ ſtunden alſo in gröſſerer Forcht dann zuvor niemals. Die gantze Nacht blieben ſie auff dem Sand ſtecken / vnd hatten keinen Zufluß deß Meers / das jhnen hett können davon helffen. Muſten alſo den Ancker auff das Land einſtecken / vnnd die Gallec mit Gewalt darvon ziehen.

Sitzen mit der Galleē auff dem Land.

Den 15. Tag hernach/ ſahen ſie mit groſſer Frolockung die Berg Guianæ von weitem/ vnd gegen Abend kamen ſie mit gutem Wind noch auff den Fluß Oronoke/ vnd wurden dreyer Indianiſchen Nachen gewahr / darauff ſie zueyleten / zween aber von denen entlieffen in einen Fluß zü Landt ein / den dritten aber erreichten ſie ſo weit / daß ſie mit jhnen reden kondten / vnnd als ſie jhnen angezeigt / was ſie für Leute weren / kamen ſie bald zu jhnen / vnd theyleten mit / was ſie von Schiltkrotten Eyern geſamlet hatten / vnd verſprach jhnen auch des Morgens den Herꝛn deß Orts zu jhnen zubringen / vnnd in allem behülfflich zuſeyn.

Berg Guianæ.

Bekommē Schildkroten Eyer.

Dieſelbige Nacht/ als ſie weiter fort fuhren/ anckerten ſie an einem Ort/ da ſich drey ſchöne Waſſer ſchieden/ das eine war der Fluß Amana/ an welches Vfer ſie von Nord herauff kamen/ vnd lieff gegen Sud/ die andern zwey kamen auß dem Oronoke von Weſt/ vnd lieffen durch den Amana/ gegen Oſt in das Meer. An dem Ort/ da ſie vor Ancker lagen/ funden ſie mehr dann tauſent Schildkrotten Eyer/ die zueſſen ſehr geſund ſeynd.

Der Königiſch Toparimaca beſucht Herꝛ Ralegen.

Auff den Morgen frühe/ kam jhrer Zuſage nach der Herꝛ deß Landes Toparimaca/ mit vngefähr viertzig ſeiner Diener: vnd bracht jhnen von ſeinem Obs/ Wein/ Brot/ Fiſch vnd Fleiſch/ den die Engelländer auch nach jhrer Gelegenheit wol tractireten/ vnd verehreten jhn mie Spaniſchem Wein/ welchen ſie noch in jhren Fleſchen vbrig hatten/ den ſie vber die maſſen gern trancken. Der Herꝛ Raleg beredte ſich mit dieſem Toparimaca/ von dem nechſten Weg nach Guiana. Vnd wieß er die Galleen mit den Nachen in ſeinen eygenen Hafen/ vnnd führet ſie anderthalb Meil Wegs zu ſeinem Dorff/ allda er etliche Hauptleut mit ſeinem Wein dermaſſen empfieng/ daß ſie gute Reuſch davon trugen: Dann er iſt gar ſtarck mit Gewürtz vnd Safft etlicher Kreuter zugerichtet. Sie halten jhn in Erdenen Krügen/ etwan von 12. Vierteln gar ſauber vnd klar/ vnnd ſeynd vber jhren Mahlzeiten die gröſſeſten Säuffer/ ſo weit vnd breit zufinden ſeynd.

Führet ſeine Hauptleut mit jm heim.

Indianiſcher Wein.

Wie ſie zu ſeinem Dorff waren kommen/ funden ſie zween andere Landherꝛen daſelbſt/ der eine war frembd/ vnd Kauffmanſchafft halber dahin kommen/ der ander aber war jhm verwand. Dieſe lagen alle beyde in Baumwollen Betten/ zwey Weiber dieneten jhnen zu Tiſch/ mit ſechs Bechern/ vnd einem kleinen Schöpffer/ vnd muß ein jeder drey Becher auff einmahl beſcheyd thun/ darvmb werden ſie ſo berauſcht/ wann ſie zuſammen kommen.

Arwacai ein Dorff deſſen Innwohner Hepejos.

Dieſes Dorff hieß Arwacai/ vnd die Innwohner Hepejos/ vnd ſeynd dem Carapana vnderworffen. Sie ſahen allda Steinalte Leut/ waren anzuſehen/ als weren die Bein nur mit einem Fell vberzogen. Sonſt hatt es ein ſehr luſtige Gelegenheit vmb das Dorff/ ligt auff einem kleinen Berg/ vnd hatte ein feines Außſehen/ war auch auff ein Engliſche Meil Wegs rings vmb mit ſchönen Gärten/ vnd Fiſchreichen Waſſern vmbgeben. Der Herꝛ dieſes Landes gab Herꝛn Ralegen einen alten verſuchten Piloten mit/ welcher alle Weg vnd Steg wol wuſte/ auch die Waſſer vnd deren Krümmen/ bey Tag vnd Nacht vnderſcheiden kondte.

Kommen zu der Inſel Aſſapana vnd Ocaywyta.

Den nechſt folgenden Tag zogen ſie mit gutem Wind widervmb davon/ vnnd kamen auff einen Arm deß Waſſers/ zu der Inſel Aſſapana/ vnd nicht weit von dannen auff andere/ vnd Anckerten bey der Inſel Ocaywyta genandt/ ſechs Engliſche Meil Wegs lang vnd breit. Allhier ſetzten ſie zween Guajaner auß/ die ſie von Toparimaca mitgenommen. Welche der Engelländer Ankunfft dem Landsherꝛn Putyma anzeigen ſolten. Dieſer iſt dem Topiawari König von Arromaja vnderthan. Dieweil aber ſeine Statt weit jnnerhalb Landes gelegen/ kamen ſie auff den Tag nicht wider/ Inmittelſt fuhren ſie nicht weit von dannen in ein andere Inſel vnd fiengen viel Fiſch/ vnd Schiltkrotten Eyer.

Deß andern Morgens fuhren ſie das Waſſer Weſtwerts hinauff/ vnd ſahen bald darnach die flache Landtſchafft in Guiana auff der Rechten Hand/ vnd war das Vfer/ als wann es recht roht/ anzuſehen. Der alte Pilot ein erfahrner vnd wolverſuchter Mann/ berichtet Herꝛn Ralegen/ daß dieſes Landt die Thäl Sayma genandt/ vnd er ſtreckete ſich in Weſt-Indien/ biß gen Cumana vnd Carracas/ were auch von viererley vnderſchiedtlichen Völckern bewohnet. Vnder welchen die erſten Sayma. Die andern Aſſawai. Die dritten vnd mächtigſten Vikiri. Das vierdte Aroras genennet würden/ vnd die letzten waren ſchwartz/ wie die Mohren/ ein kluges vnverzagt/ vnd Mannhafftig Volck/ vnd hetten ein ſtarckes vnd ſtrenges Gifft in jhren Pfeilen. Darwider Herꝛ Raleg allerley Artzney/ auß Anweiſung gedachtes Piloten/ bereitten ließ/ die ſonſten nur jhre Prieſter vnd Zauberer können/ vnd geheim halten.

Völcker Sayma/ Aſſawai/ Vikiri/ Aroras.

Die Engelländer kommen ins Landt Guiana.

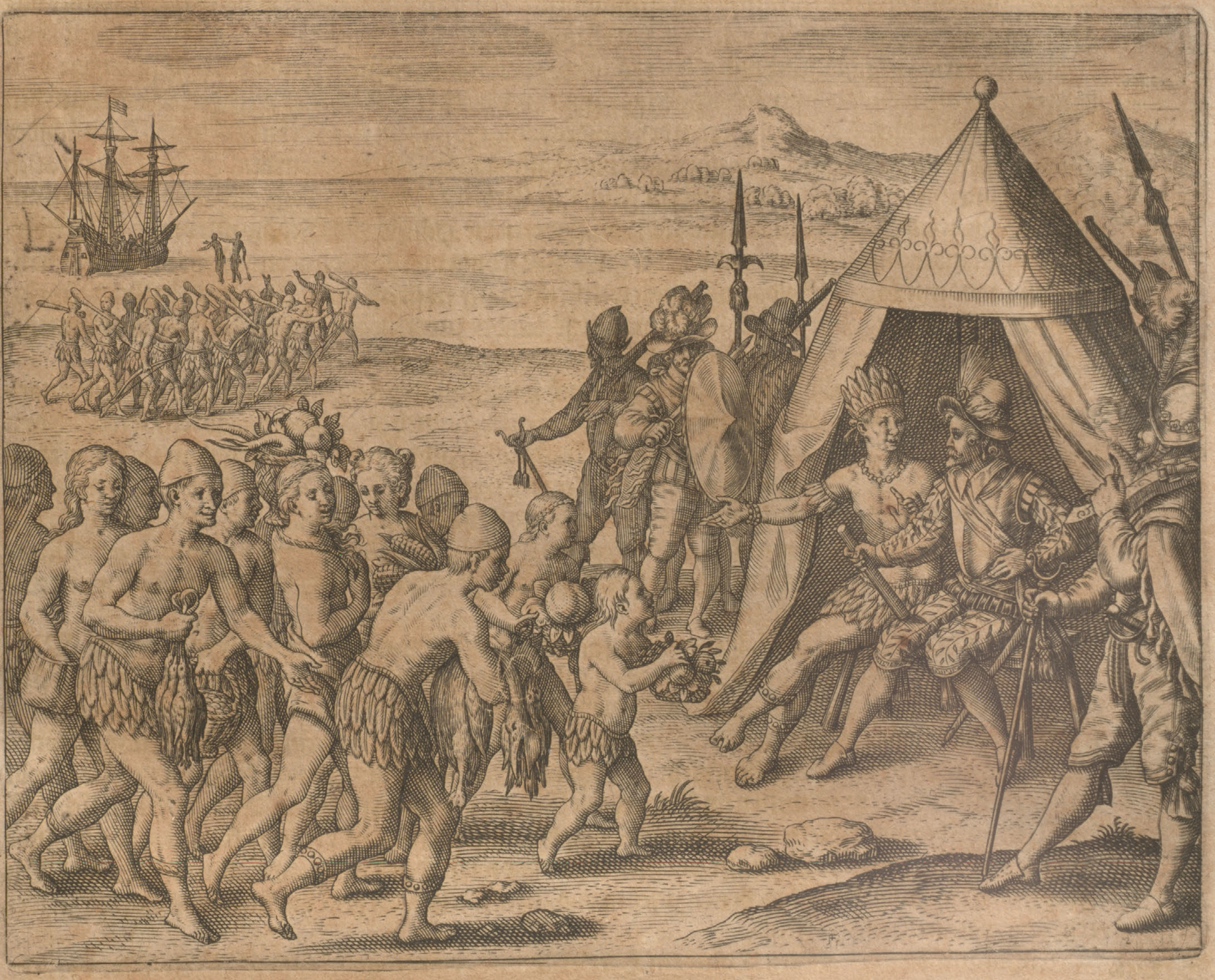
Den dritten Tag kamen ſie endtlich an das erwündſchete Landt/ vnnd Anckerten an der Lincken Hand zweyer Berg/ deren einer Aroama/ der ander aber Aio genand. Sie lagen aber wegen deß einfallenden Regens/ nach welchem ſie nicht weitter hetten hinein kommen können/ nur biß Mitternacht daſelbſt ſtill/ vnd that Herꝛ Raleg die Anordnung/ daß man die Landtſchafft Guiana/ nicht ehe ſolte erſuchen/ dann biß ſie den Fluß widervmb hinvnter führen.

Den andern Tag ſegelten ſie bey einer groſſen Inſel her/ welche mitten in dem Fluß Manoriſtano lag/ vnd wie ſie auff dem Land waren/ erſahen ſie ein kleinen Nachen/ mit acht Guianern/ die jhnen nachgefolget hatten/ vnd baten/ daß ſie in jhrem Hafen Anckern wolten/ vnnd war dieſes der Herꝛ/ zu dem die Hepeij gegangen waren/ Herꝛn Ralegs Ankunfft zuvermelden. Aber Herꝛ Raleg ſchob ſolches biß auff ſein Widerkunfft auff.

Lãdſchafft Aromaja. Der König Topiawari kompt zu Herꝛ Ralegen.

Den fünfften Tag hernach kamen ſie in die Landtſchafft Aromaia/ vnd ländeten an der Weſtſeiten einer Inſel Murrecotimo/ vnnd den nechſten Tag kamen ſie an den Hafen Morequito/ anckerten/ vnd ſandten jhren Piloten auß/ den König von Aromaia zuſuchen. Deß andern Tags vor Mittag/ kam er von ſeiner Wohnung zu Fuß/ gieng auch denſelbigen Tag wider zu Hauß/ waren 28. Engliſche Meil/ vnd er bey 110. Jahr alt. Er brachte die vmbligende Völcker mit viel Weibern vnd Kindern mit

ſich/



ſich/daß ſie die Engelländer ſehen ſolten/darzu allerhand von Wildprät/Schweinenfleiſch/jungen vnd alten Hünern/Vögeln/Fiſchen/allerley Obs vnd Wurtzeln/auch ein groſſe Menge der Pinoa/welche Frucht alles Obs der gantzen Welt vbertrifft/fürnemblich die/ſo in Guiana wachſen. Sie brachten jhnen auch ein groſſe Anzahl jhres Brots vnnd Weins. Jhrer einer gab Herr Ralegen ein Thier/welches ſie Caſſacain/die Spanier aber Armadillo nennen: Jſt mit Schuppen vmbgeben/wie ein Rhinoceros oder Naßhorn/vnnd hat hinden auff dem Leib ein weiß Horn/an der gröſſe wie ein Jäger Horn.

Pinoa die beſte Frucht in der gantzen Welt.

Caſſacain ein ſeltzam Thier.

Wie dieſer alte König in einem Gezelt/das Herr Raleg hatte laſſen auffſchlagen/eine weile geruhet hatte/fieng Herr Raleg durch ſeinen Dolmetſcher mit jhm an zu reden von deß Morequito ſeines Sohns Todt/welchen die Spanier vmbgebracht/ehe er ſich aber weitter einließ/vermeldete er jhm die Vrſach ſeiner Ankunfft/vnnd weß Diener er were/auch daß er ſich der Reiß hette vnderfangen/ſie zubeſchützen/vnnd von der Tyranney der Spanier zuerledigen. Erzehlete hernach auch/wie er auch zu denen in Trinidado gethan/von der Engliſchen Königin Gewalt/Macht/Auffrichtigkeit vnnd mitleidlichem Gemüht/das ſie gegen alle betrangte Völcker in gemein trüge/vnd von allen jhren Tugenden/ſo viel ſie von dem Dolmetſcher verſtehen kondten: Nachmals fragete er den alten König auch von dem Zuſtandt Guianæ/was es für ein Land were/vnnd mit was Recht vnnd Policey Ordnung es regieret würde/wie ſtarck es were/wie weit ſich jhre Herrſchafft erſtreckte/vnnd welches jhre Freund oder Feind weren. Darauff antwortet er jhm/daß ſein gantzes Land/wie auch alle Länder/ſo gegen dem Meer/biß an den Fluß Emereia/vnd die Landſchafft Carapana legen/den Guianern vnderworffen weren: Aber daß ſie ſich Oronocapoin nenneten/dieweil ſie an den groſſen Fluß Oronoke grentzeten:

Herr Ralegs Anbringen beim König.

Erforſchet den Zuſtãd Guianæ.

Deß Königs Antwort vnd Bericht.

vnd daß alle Völcker zwiſchen dieſem Fluß biß an das Gebierg Wakarima dieſen Namen führeten/ dieweil auff der andern Seitten deß Gebiergs ein Thal were/ in welchem ſich die alten Guianer auffhielten. Herꝛ Raleg fragte jhn auch/ was das für ein Volck were/ das hinder dem Thal am Ende deß Gebiergs wohnete/ darauff ließ er einen groſſen Seufftzen vnd ſprach: Da ich noch jung war/ vnnd mein Vatter alt/ kam ein Volck herauff/ ſo weit als von der Sonnen Nidergang/ vnd ließ ſich in ſolcher vnzehlichen groſſen Menge in den groſſem Thal Guiana nider/ daß man jhnen keinen Widerſtandt thun kondte/ Sie trugen lange Röck vnd rohte Häublein/ vnnd nandten ſich Oreiones vnd Epuremei: So hatten ſie der alten Jnnwohner ſo viel verjagt vnnd vmbbracht/ als Blätter auff den Bäumen in den Wälden ſeynd/ vnd ſich ſelbſt zu Herren deß Landes gemacht/ biß an das Gebierg Curaa/ zwey Länder allein außgenommen/ welche Jwarawaqueri vnd Caſſipagatos genennet wurden. Er erzehlete jm auch daß die Epuremei ein groſſe Statt an dem Fluß deß Gebiergs/ da das groſſe Thal von Guiana anhebt/ gebawet vnd Mercureguarai genandt: vnnd weren die Häuſer vnd Gebäw mit vielen Stockwercken vbereinander auffgeführet/ vnd daß der gewaltige König von Oreiones vnd Epuremei/ die Grentzen deß Lands mit 3000. Soldaten beſetzet/ welche ſtets auff ſie ſtreiffeten: Aber eine Zeit hero/ ſeyt die Chriſten angefangen hetten jhre Anſchläg auff dieſe Länder zuverſuchen/ hetten ſie Fried mit jhnen gemacht/ handleten mit einander/ vnd hielten die Spanier für jhre gröſſeſte Feindt.

Oreiones/ Epuremei. Curaa. Jwarawaqueri Caſſipagatos. Mercureguarai.

Abſcheid deß Königs.

Wie er nun auff alle Fragen vmbſtändiglich hatte geantwortet/ begerete er Vrlaub wider nach Hauß zuziehen/ vnd ſagte/ wie er noch weit hette zugehen/ were auch alt/ ſchwach/ vnd würde täglich von dem Todt angefochten. Herꝛ Raleg baht jhn die Nacht allda zubleiben/ aber er verwilligte nicht/ verhieß aber in ſeiner Widerkunfft zu jm zukommen/ mitler weil wolt er für ſie zuſammen tragen vnd fertig machen/ das beſte ſo ſein Land herfür brächte/ vnd ſchied alſo von dannen. Dieſer Topiawari ward für den weiſeſten vnd verſtändigſten vnter den Orenokeponis gehalten. Wie er ſich dann nachmahls gar Majeſtätiſch gehalten/ vnd mit ſolchem Verſtand vnd Fürſichtigkeit geredt/ daß es höchlich zuverwundern/ ſonderlich/ dieweil er nicht gelehrt war.

H. Raleg zeucht nach dem Fluß Caroli.

Gegen dem Morgen deß folgenden Tags/ verlieſſen ſie den Hafen/ vnd fuhren den Fluß Weſtwartz hinauff/ den weitberühmbten Fluß Caroli zubeſehen/ dieweil Herꝛ Raleg gehöret hatte/ daß er ſich durch die allermächtigſte Völcker erſtreckete/ die Feindſchafft mit den Epuremeis hielten/ vnd dem groſſen König Jnga vnderworffen weren. Deß andern Tags kamen ſie auff bemeltes Fluß Einfluß/ kondten aber wegen deß ſtrengen Waſſers nicht vber viertzig Engliſche Meil hinauff kommen/ ob ſie es wol auff beyden Seitten/ vnnd mitten im Strom mit Rudern hefftig verſuchten. Alſo muſten ſie ſich auff das Vfer begeben/ vnd ſchickten den Orenokoponi/ der mit jhnen von Morequito kommen/ zu den Jnnwohnern/ lieſſen jhnen jhre Ankunfft zuwiſſen thun/ vnd wie ſie den Herꝛn von Canuria/ der vmb dieſen Fluß ſeine Wohnung hatte/ begehreten zuſehen vnd anzuſprechen/ Er ſolte auch darbey melden: Sie weren der Spanier abgeſagte Feind.

Der Landherꝛ Wannuretona kompt zu H. Ralegẽ. Herꝛ Ralegen Werbung.

Darauff kam deß andern Tages ein Herꝛ Wannuretona genandt/ mit vielem Volck/ vnd bracht wie andern/ allerley Victualien mit ſich. Herꝛ Raleg ließ dieſem Herꝛn die Vrſach ſeiner Reiſe anzeigen/ aller maſſen vnd Geſtalt/ wie er zuvor dem Topiawari gethan hatte/ deſſen Summa war/ wie er von Kön. Majeſt. auß Engelland in dieſe Land were abgeſandt/ ſie von aller Dienſtbarkeit zubefreyen. Von dieſem vernam Herꝛ Raleg auch von der Gelegenheit Guiana ſo viel/ als er ſelbſt wuſte/ Er erfuhr auch/ daß die Bewohner deß Fluſſes Caroli nicht allein der Hiſpanier/ ſondern auch der Epuremeer tödtliche Feinde weren. Jtem/ daß ſie ſehr Goldreich/ vnd daß oben am Vrſprung deß Fluſſes/ vmb einen groſſen See/ auß welchem diß Waſſer her flöſſe/ drey mächtige Völcker/ als die Caſſipagati/ Eparagati vnd Arawagati wohneten/ die wurden mit jhnen auch wider die Spanier vnd Epuremeos ſtehen: vnd wann ſie vber das Gebierg Curaa/ in das Land hinein kämen/ würden ſie Gold vnd alle andere köſtliche Reichthumb vberflüſſig finden.

Caſſipagati Eparagati Arawagati. Gebierg Curaa vberauß Goldreich.

Silber bergwerck. Herꝛ Raleg ſchickt vmb weitere Erkündigung auß.

Zur ſelbigen Zeit ſagte Herꝛn Ralegen/ der Hauptman George/ den er mit Berrheo gefangen hatte/ daß ein groſſes Silber Bergwerck vmb dieſen Fluß were/ weil aber die Flüß Oronoke/ Caroli/ vnd alle andere Waſſer ſchon auff fünff Schuch hoch gewachſen/ daß es vnmüglich war/ mit Menſchlicher Krafft vnd Stärck/ in einigem Nachen oder andern Schiff den Strom hinauff zurudern/ ſchickete er zu Land etliche Hauptleute vnd Soldaten/ in eine Statt/ welche zwantzig Engliſche Meil Wegs hinauff gelegen/ durch das Thal Amnatapoi/ dieſe traffen gute Freunde vnterwegens an/ die mit hinauff/ vnd weitter zogen/ Hierzwiſchen tratt Herꝛ Raleg auch auffs Land/ mit einem Theil ſeines Volcks/ den Abfall deß Fluſſes Caroli/ den ſie ſo weit rauſchen gehöret/ wie auch das gantze Land Cavari zubeſehen. Er ſchickete auch Hauptman Whiddon mit etlichen Soldaten auß/ zubeſehen/ ob er etliche Mineraliſche Stein am Vfer deß Fluſſes finden köndte.

Wie der Fluß Caroli beſchaffẽ.

Sie giengen auch auff das Gebierg/ welches an dem Waſſer ligt/ von dannen kondten ſie den gantzen Fluß Caroli vberſehen/ wie er ſich zwantzig Engliſche Meil Wegs davon in drey theyl außtheylete/ vnd ſahen in die eylff Abfäll in den Fluß/ einen jeden ſo hoch vber den andern/ als ein hoher Kirchthurn:

welches ein ſolch gereuſch machte/vnd das Waſſer vom Fall alſo widervmb auffſprützete/daß ſie meynten/ es hette einen groſſen Regen gethan/ vnd ſahe an etlichen Oertern/ als wann ein groſſer Rauch auffgieng/machten ſich demnach ein wenig näher hinzu/dieſes alles beſſer zubeſehen.

Herꝛ Raleg vermeinete / daß er nie kein ſchönere Landtſchafft geſehen/ dann allhie / noch keinen luſtigern Proſpect oder Außſehen. Dann die Berg ligen nicht hart neben einander / ſondern hie vnd dort/ mit ſchönen groſſen Thälern vermiſcht: Das Graß war hüpſch grün / der Grund hart / ſandicht / vnd gar luſtig zu Fuß oder zu Roß zureiſen: Das Wild begegnete jhnen allenthalben. Vnd die Vögel ſungen mit tauſenden auff den Bäumen. Alle Stein die ſie auffhuben / ſahen / als weren ſie lautter Gold oder Silber / die Felſen waren gantz ſteiff von ſolchen Mineralen / vnnd härtter dann Kiſelſtein / die Adern lagen zwo Klaffter tieff in der Erden / vnnd mangelte jhnen allerley Inſtrument vnnd Zeug/ daß ſie jhr Fürnehmen auff dißmahl nicht volſtrecken kondten. Etliche Soldaten hatten alles auffgeraffet / was nur glitzert / vnnd der meiſte Theyl Marcaſita für Gold ertapt / Hauptman Whiddon vnnd der WundArtzt / brachten Herꝛ Ralegen etliche Stein / die den Saphiren gleich ſahen / vnnd ſoll dergleichen / nach der Oronokeponen Bericht / ein gantzer Berg voll ſeyn. Auff der lincken Hand dieſes Fluſſes Caroli / ligen die Iwarawaqueri der Epuremei Feindt: So iſt der See Caſſipa / darauß der groſſe Fluß Caroli kompt / in die viertzig Engliſche Meil Wegs breit / vnnd kan man jhn kaum in einem Tag vberfahren: Es fallen auch viel andere Waſſer hinein / vnnd findet man den Sommer viel Körnlein Golds darinn / welche in dem See durch die andern Flüß außlauffen. Vber dem Fluß Caroli ligt auch noch ein ſchönes Waſſer / Arui genandt / welches gegen Weſt durch gemeldten See in den Oronoke laufft / zwiſchen beyden Flüſſen ligt eine auß dermaſſen fruchtbare vnnd luſtige Inſel. Nechſt bey dem Arui laufft noch ein Waſſer Caroa genandt / an welches Vfer Leut wohnen / die jhre Köpff nicht vber den Schultern haben / welches / wiewol es ein Mährlein vnnd FabelGedicht zuſeyn ſcheinet / hieltens doch die Engelländer für wahrhafft / weil ein jedes Kind in Aromaia vnnd Canuri darvon zuſagen wuſte. Sie werden Ewaipanoni genandt / haben jhre Augen forn in jhren Achſeln / den Mund mitten in der Bruſt / vnnd haben Haar oben zwiſchen den Schultern / welches ſie hinderſich laſſen hinab hangen. Vnnd berichtet der Sohn deß Topiawari / den Raleg mit in Engellandt gebracht / daß ſie auff dem Landt das mächtigſte vnnd ſtärckeſte Volck ſeynd/ vnnd jhre Bogen vnnd Pfeil noch dreymahl ſo groß / als der Guianer oder Orenoke. Ein Iwarawakari / hatte vor einem Jahr einen gefangen / vnnd in ſein Vatterlandt Aromaia gebracht: vnnd wie er ſahe / daß es Herꝛ Raleg ſchwerlich glauben wolte / ſaget er zu jhm: daß ſie vnter jhm nicht frembd oder ſeltzam weren / ſondern wie es ein bekandt vnnd mächtig Volck ſey / vnnd vor etlich Jahren viel hundert / ſeines Vatters Vnderſaſſen vnnd viel andern Nachbarn hatten erſchlagen. Dieſe Leut ſeynd auch von Mandeuille beſchrieben / vnnd von andern hernach wahrhafft befunden worden. Das vierdte Waſſer Caroli gegen Weſt / wirdt Caſnero genandt / fellt an dieſer Seitten bey Amapaia in den Oronoke / iſt viel gröſſer als die Donaw / oder ſonſt ein Fluß in gantz Europa. Es nimbt ſeinen Vrſprung an dem Theyl Guianæ / das gegen Sud ligt / da das Gebierg die Guianer / vnnd die Amazones ſcheidet / man kan es viel hundert Engliſche Meilen befahren / Noch viel andere Waſſer vnnd Ströme / muſten ſie dißmahl wegen deß gählingen einfallenden Winters zuerkündigen vnderlaſſen / dann ob ſchon kein Vnterſcheidt zwiſchen dem Sommer vnnd Winter / an Hitze oder Kälte in dieſen Landen iſt / die Bäum allzeit grün / vnnd jhre Bletter nicht abfallen / ſondern ſtets Frucht auff jhnen tragen / ſie ſeyen zeittig oder grün: Ja offt auff eine Zeit Bletter / Blüt / grüne vnnd zeitige Früchte zugleich haben. So fallen doch nichts deſto weniger im Winter groſſe Regen / vnnd lauffen die Waſſer allenthalben auß / Zu dem ſo gibt es viel ſchreckliche groſſe Vngewitter mit Donner/ Blitzen vnd Wetterleuchten / mit welchem allen ſie auff jhrer heim Reiſe genugſam zuthun hatten/ doch wöllen wir noch etlicher Waſſer Meldung thun.

Der groſſe Caſſipa.

Arui.

Caroa.

Leut ohne Köpff.

Ewaipanoni.

Caſnero.

Wie der Winter da ſelbſt beſchaffen.

Das erſte Waſſer/das auff der Nord Seitten in den Oronoke fällt/wirdt Cari genandt/ vnnd neben dieſem iſt das Waſſer Limo/ zwiſchen dieſen zweyen Flüſſen wohnet das groſſe vnd mächtige Volck/ die Canibales oder Menſchenfreſſer / vnnd wirdt jhre Hauptſtatt nach dem Fluß Acawacari genandt. In dieſer Statt wirdt ſtäts ein Weibermarckt gehalten/ vnd laufft man eine vmb 2. oder 3. Beylerchen. Sie werden von den Arwacis auffgekaufft / die ſie in den Weſt-Indiis wider verhandlen. Weſtwarts von dem Fluß Limo/ ligt der Fluß Pao/ nach dieſem Voari vnd Capuri/ welcher auß dem groſſen Fluß Meta entſpringt. An der Weſtſeitten deß Capuri ligt die Landtſchafft Amapaia / vber welcher gegen Nueuo Reyno zu/ die beyde Waſſer Pato vnd Caſſanar/ in den Fluß Meta fallen / gegen Weſt von dieſen zweyen vmb die Gegne d' Provintzen Aßhaquas vnd Cateitos ſeynd die Waſſer Beta/Dawnaij vnd Vbarro. Vñ an den Grentzen gegen Peru ligen die Landſchafften Thamobamda vñ Capimalta: vñ an Quito/Nordwerts von Peru ſeynd die Waſſer Guiacur vñ Goauar. Auff der andern Seiten der Berge iſt der Fluß Papamene/welcher in den Maragnon od' Amazones fleuſt/vñ laufft neben d' Landſchafft Mutilones her / den Fluß Oronoke kan man mit groſſen geladenen Schiffen auff 1000. Engliſche

Cari.

Limo.

Acawacari.

Der Weibermarckt.

Pao/Vocari/Capuri.

Pato/Caſſamar.

Beta/Dawnaij/Vbarro.

Guiacur.

Goauar/

Papamene.

Oronoke.

Meiln/ mit den kleinen Schiffen aber auff zwey tauſent Meilen beſegeln / durch denſelbigen kan man in Peru/ Nouo Reyno vnd Popai ankommen: Er erſtreckt ſich auch gegen dem groſſen Königreich Inga/ den Landtſchafften Arnapaja vnd Anabas/ welche auch mit Gold erfüllt ſeyn: Die Arm/ die in denſelben lauffen / kommen auß den Thalen / die zwiſchen Peru vnd Guiana ligen / vnd laufft zwiſchen Maragnon vnd Trinidado/ auff dritthalben Grad in das Meer.

Herꝛ Raleg zeucht wider zu ruck.

Die Zeit ſo Herꝛ Raleg mit den Seinen an dem Geſtad Canuri ſtill lag / wande er allen Fleiß an/ die benachbarten Völcker zuerkennen. Vnd wie er dieſelbige gnugſam wuſte zu vnterſcheiden/ auch welche Feindſchafft mit den Epuremeis/ den jetzigen Beſitzern der Landſchafft Guianæ/ hetten / dauchte es jhn vnrahtſam ſeyn/ mehr Zeit allda zuverlieren / dieweil auch das Gereuſch deß Oronoke ſich von Tag zu Tag mehrete / vnd durch die groſſe Regen mit erſchrecklichem Strom außgoß / auch ſein Volck andere Kleyder bedorfften/ weil ein jeder nur die Kleyder/ ſo er am Leib trug/ zum beſten hatte/ vnd nicht mehr mitnemen kondte/ begab ſich aber/ daß ſie offt auff einen Tag zehen mahl durchauß naß wurden/ weil ſie ein gantzen Monat lang / ſtets gegen Weſt gefahren.

Der König Topiawari kompt wider zu Herꝛ Ralegen.

Herꝛn Ralegs Anbringen.

Deß Königs Erklärung.

Königs Ingæ Macht.

Deß Königs Raht.

Güldene Platten.

Deß Königs Erbieten.

Darvmb wand er mit den Seinen wider gegen Oſt / den Fluß / welcher in das Meer laufft / zu durchſuchen/ verlieſſen alſo den Fluß Caroli/ vnd kamen den andern Tag widervmb zu dem Hafen Morequito. So bald ſie allda geanckert/ ließ Herꝛ Raleg dem alten Topiawari widervmb entbieten / daß er beſſere Kundtſchafft mit jhm wolte machen/ vnd mit ſeinen Vnderthanen handlen/ bähte derhalben/ daß er zu jhm kommen / vnd auch etliche der Seinen mit jhme in Engelland / deren Sprach vnd Sitten zulernen/ wolte fahren laſſen. Wie nun der Bott dieſes alles alſo hatte angezeigt/ folgete er jhm nach dreyen Stunden alſo bald nach/ mit jhm kamen auch viel Leute/ auß allerley Völckern/ vnd ſeine Nachbarn/ deren jeder etwas hatte auffgeladen/ vnd mit ſich dar brachte/ vnd ſahe ſolches einem groſſen Marckt gleich: Die hungerige Soldaten machten ſich ſtracks vnter ſie/ vnd nam ein jeder was jhm am beſten ſchmackte/ Vnd nachdem der alte König in Herꝛ Ralegs Gezelt ein wenig hatte geruhet/ hieß er jederman abtretten/ vnd blieb Herꝛ Raleg mit einem Dolmetſcher allein bey dem König / vnd ließ jhm allda anbringen / Es were jhm wol bewuſt / daß ſo wol die Epuremei / als die Spanier ſeine Feinde weren / vnd ſeiner Landtſchafft vnd Vnderthanen auffſetzig/ vnd hette der eine Guianam ſchon vnter ſeinen Gewalt bracht/ vnd vnderſtunde ſich der ander jhnen beyden daſſelbige zu entziehen. Darvmb begerte er mit aller Freundlichkeit von jhm/ er wolte jhm doch/ ſo viel er wuſte/ vnd jhm müglich wer/ berichten vnd vnterweiſen/ nicht allein von dem Paß in das Goldreiche Land Guiana / ſondern auch von der Bürgerlichen Statt vnd gekleydeten Volck deß groſſen Königs Ingę. Auff dieſe Fragen gab er jhm dieſe Antwort: Er ſähe erſtlich nit für gut an / daß Herꝛ Raleg fortan nach der Statt Manoa ziehen ſolte / dann die Zeit deß Jahrs were jetzo nicht dienſtlich darzu: köndte auch nicht ſehen/ daß er mit ſeinem Volck ſtarck genug were/ ſolchen Anſchlag fürzunehmen: wo er ſich aber deſſen mit ſeinem geringen Volck vnterſtünde / were es gewiß/ daß ſie alle darin würden begraben werden: Dann der König Inga were ſo mächtig / daß/ wann ſie ſchon noch ſo ſtarck weren / würden ſie doch nichts außrichten. Er gebe jhm aber hierzu dieſen Raht vnd Anleitung / daß er allezeit darauff ſolte bedacht ſeyn / daß er ſich ja nicht vnterfienge ohne Hülff der andern Völcker / ſo Feindſchafft mit den Guianern hielten / die Stärcke Guianæ durchzubrechen / dann ohne jhren Beyſtandt were es vnmüglich/ daß er mit ſeinem Volck köndte Proviantirt/ oder durchgeleitet werden. So würde auch ſein Volck wegen der langwirigen Reiß nichts können mit ſich tragen/ noch die ſchwere Arbeit in ſo groſſer Hitze erdulden/ es were dann / daß jhnen die vmbligende Länder behülfflich weren/ jhnen Proviant vnd andere Notturfft nachtrügen. Dann es were jhm noch eingedenck/ das auff ein Zeit 300. vermüdete vnd matte Spanier in dem Thal vor Mercurequarai erſchlagen / vnnd vmbbracht worden / weil ſie der vmbligenden Länder keines zu Freund/ ſondern alle zu Feinden gehabt / dann da ſie an jhren Grentzen fürvber gezogen/ ſeyen ſie an allen Seitten vmbgeben worden/ vnd hetten die Inwohner das lange Graß angeſteckt/ vnd ſie alſo in dem groſſen Rauch/ darinnen ſie keinen Athem ſchöpffen/ noch jhre Feinde erkennen oder ſehen können/ erſteckt. Er erzehlete auch/ daß die Statt Mercurequarai vier Tagreiſe von dannen were / vnd die erſte Statt deß gekleydeten vnd reichen Volcks / deß groſſen Königs Ingæ. Item/ das alle die güldene Platten/ die hin vnd wider verhandlet/ vnd in alle vmbligende Länder verführet/ daſelbſt gemacht würden. Aber die beſſer im Land darinnen gemacht/ ſeyen viel reiner/ vnd in allerley Bildwerck von Menſchen/ vierfüſſigen Thieren vnd Fiſchen gegoſſen. Darauff fraget jhn Herꝛ Raleg/ ob er darfür hielte/ daß er mit ſeinem Volck die Statt köndte einnehmen/ vnd er jme mit ſeinem Land Volck Beyſtand leiſten wolte. Darauff antwortet er: Ja/ die Statt were wol einzunemen/ er wolte jhme auch mit allen vmbligenden Völckern Beyſtand leiſten / mit jhme verbinden/ vnd mit jhm ziehen / wo ſie das Gewäſſer nicht würde hindern / doch mit dem Beding / daß er nach ſeinem Abzug 50. Soldaten bey jhm in ſeinem Land laſſen wolte. Aber darauff ſagte jme Herꝛ Raleg/ daß er vber 50. rechtſchaffene Soldaten nicht bey jhm hette / die andern weren nur Ruderer vnd Arbeiter / zu dem hette er kein Proviſion an Kraut/ Lot/ Kleydern vnd anderer zugehöriger Notturfft/ die er jhnen hinderlaſſen köndte: vnd daß ſie in Mangel ſolcher Sachen / die zu jhrem Schutz vnd Schirm gehören / in ſeinem Abweſen ſtäts für den Hiſpaniern in Gefahr ſtehen/die würden jhnen vnderſtehen einzutränckẽ/was er in Trinidado an jhnen verſchuldet hette. Wie er jhme nun ſolche Vrſachen/warvmb er jhme nicht ſo viel Volcks köndte hinderlaſſen / vmbſtändiglich hatte laſſen fürhalten / baht jhn der König / daß er jhn auff dißmahl für entſchuldiget halten wolte/ dann er zweiffelte nicht daran/ ſo bald er auß ſeinem Hafen vnd Landt gefahren / würden jhn die Epuremei vberfallen / vnd mit allem ſeinem Volck erſchlagen / wo er jhn mit ſeinem Volck begleitete/vnd wider ſie behülfflich were. Er betheuwerte auch hoch/daß die Hiſpanier ſeinen Todt ſuchten/vnd wie ſie ſeinen Vatter Morequito/der auch ein König deß Lands geweſen/hetten vmbgebracht/ jhn ſelbſt hetten ſie dreyzehen Tag an Ketten gehalten(ehe er zum Regiment kommen) vnd wie ein Hund hervmb geführet / biß er hundert Platten Golds / vnnd etliche Ketten von Miltzſtein für ſeine Rantzion vnd Entledigung bezahlet hette: daß ſie auch zum offternmahl / ſeyd er im Regiment geweſen/ jhn zufangen ſich vnderſtanden: würden jhm auch deſto fleiſſiger nachſtellen / wann ſie erführen / daß er mit den Engelländern Bündnuß gemacht hette. Endlich baht er Herꝛ Ralegen/daß er ſolchen Anſchlag biß in das künfftige Jahr wolt auffſchieben / mitler weil verhoffte er alle vmbligende Völcker zu ſich zuziehen/würde auch alsdann deſto bequemer zureiſen ſeyn. Weitter warnete er jhn auch/ daß er Marcurequarai nicht ſo gähling ſolte vberfallen / ſonſten würden alle die Länder in Guiana wider jn erbittert werden/gab deſſen ein Exempel vnd ſagte: wie er mit den Epuremeis Krieg geführet/hetten ſie alle jhre Weiber geſchändet/vnd jhre Töchter entführet/daß ſie alle jhre Mühe vnd Arbeit mehr angewendet/jre Weiber wider zubekommen / dann daß ſie nach jhrem Gold vnd Schätzen geſtanden/ vber das/ klaget er noch bitterlich / als wann es eine ſchwere Sach geweſen / daß ſie zuvorn zehen oder zwölff Weiber pflegten zuhaben/nun ſie aber gezwungen weren/ſich mit drey oder vieren zubehelffen/vñ begnügen zulaſſen/da doch der König der Epuremeir ſtets fünffzig oder hundert hielte. Vnd die Warheit zuſagen/ iſt es jhnen mehr vmb die Weiber zuthun/daß ſie Krieg wider einander führen/ dann Herꝛſchafften oder viel Goldts zuerwerben. Sonderlich befleiſſen ſich die Landtherren/ daß ſie viel Kinder von jhrem Leib erwecken/ jhr Geſchlecht vnd Nachkömmlingen zumehren/ auff welche ſie dann jhre meiſte Hoffnung vnnd Zuverſicht ſtellen.

Vnd Entſchuldigũg.

Sein Klag wider die Spanier.

Morequito ſein Vatter von den Spaniern vmbgebracht.

Deß Alten Königs gröſſeſte Klag.

Viel ſeiner Diener begerten an Herꝛ Ralegen / daß er ſich doch auff das förderlichſte wider herbey machen wolte/damit ſie die Epuremeos möchten plündern/da er ſie fragete/warvmb? antwoꝛteten ſie jmjre Weiber für vns/vnd das Gold für euch/darauß abzunehmen/daß ſie mehr der Weiber als deß Golds oder Landshalber Kriege führen/ vnd zwar nicht vnbillich / dann alle die Völcker / welche zwiſchen dem Inga vnd den Spaniern ligen / haben ſehr abgenommen / vnd waren auß Forcht der Hiſpanier weitter ins Land hinein geflohen.

Wie nun Herꝛ Raleg allen Bericht von dem König empfangen / vnd mit jhm ſo wol / als denen in Canuri vnd Arromaja ein ſtarcke Verpflichtung von den fürnembſten deß Landes empfangen / daß ſie jhrer Majeſt. von Engelland Vnderthanen ſeyn / vnd den Hiſpaniern allen Widerſtandt thun / wo ſie ſich in jhrem Abweſen/etwas auff die Länder vnderſtehen würden/daß ſie auch alle vmbligende Völcker/ als die Iwarawakeros vnnd Caſſipagatos an ſich ziehen wolten / nam er ſeinen Abſcheid von dem Alten Topiawari / vnd ſchickete er ſeinen Sohn / zu Bekräfftigung deß auffgerichten Bundes / mit jhm nach Engelland/die Sprach vnd Sitten zulernen/vnd hoffete/ſintemahl er Alters halben/nur noch ein kurtze Zeit zuleben hette / er würde nachmahls durch der Engelländer Hülff in ſein Königreich eingeſetzet werden.

Nach auffgerichter Verbündnuß zeucht Herꝛ Raleg wider heimwarts.

Immittelſt ließ er Frantzen Sperrouo Hauptman Giffords Knecht mit Wahren im Landt/ daß er neben der Kauffmanſchafft das Land erkündigen / vnd abreiſſen ſolte / ſonderlich die Statt Mercurequari vnd Monoa.

Herꝛ Raleg hinderläſt einen Diener.

Darnach zogen ſie jhre Ancker auff / vnd fuhren langſt dem Geſtad Guianæ her/ biß ſie in die Gegend bey Saima vnd Vikiri kamen / vnnd zog mit jhnen von Arromaia ein Landherꝛ Putima genandt. Dieſer baht Herꝛ Ralegen vnd die Seinen/ ſie ſolten doch in dem Hafen ſeines Lands ein weil verziehen/ er wolte ſie auff einen Berg / nicht weit von ſeiner Statt gelegen / führen / welches Stein die Farb deß Golds an ſich hetten/wie er auch that: Vnd wie ſie deß Nachts allda geruhet hatten/ zog Herꝛ Raleg den nechſten Morgen mit ſeinen Edelleuten nach dem Berg/giengen neben dem Fluß Mana her/vnd lieſſen die Statt Tuteritona in der Landtſchafft Tarraco gelegen/auff der rechten Hand ligen.

Landherꝛ Putima weiſet H. Ralegen ein güldenen Berg.

Von dem Fluß Mana kamen ſie zu dem Fluß Ocaia genandt / welcher durch das herꝛliche Thal Amariocapana laufft/vnd ruheten ein wenig bey einem See/der mitten in dem Fluß ligt. In dieſem See ſahen ſie einen Fiſch/ſo groß wie ein Fuderich Faß/ den ſie Manati nennen/ vnnd iſt gar gut vnd geſundt zueſſen. Daſelbſt/wie Herꝛ Raleg vernam/ daß noch wol ein halber Tag darauff gehen würde/ ehe er zu dem Berg käme/vnd ſich ſelbſt nicht kräfftig vñ ſtarck genug befand/die Hitz länger außzuſtehen/ſchickte er Hauptman Keymis mit ſechs Schützen weitter/mit Befelch/er ſolte nicht wider nach dem Hafen deß Putimæ/ der Chiparepare genandt wirdt / kehren / ſondern zu dem Fluß Curiauana kommen / bey welchem er ſeiner warten wolte. So verſprach jhm auch Putima / das Geleit zugeben / zogen alſo fort / bey

Fluß Mana vnd Ocaia.

Groſſe Fiſch Manati.

Raleg ſchickt Hauptman Keymis nach dem Goldgebierg.

Emparepana vnd Caperepana her/ vnd von der Wohnung Putimæ/ durch das Thal Amanaçapana. Herꝛ Raleg aber kam mit den Seinen deſſelbigen Tags wider zu dem Strom/ vnnd ſahen auff der lincken Hand viel Felſen/ als ob ſie lautter Gold weren. Von dannen fuhren ſie den Strom hinvnter an dem Vfer Parima/ vnd wie ſie an das Land Aniacoa kamen/ da ſich der Oronoke in drey ſchöne Waſſer außtheylt/ ſchicket er zween Hauptleut mit der Gallee den nechſten Weg fort/ Er aber begab ſich mit den vbrigen auff den Arm deß Oronoke/ der Cararoopana genandt/ hinvnder/ biß in die Oſt See/ daſelbſt Hauptman Keymis zuerwarten/ vnnd mit dem Carapana dem fürnembſten Herꝛn/ vnder den Orenokeponis Kund- vnd Freundſchafft zumachen. Da ſie nun an den Fluß Cumaca ankommen waren/ an welchem Putima den Hauptman Keymis zulieffern verheiſſen/ ließ er einen Hauptman allda/ ſeiner zu erwarten/ vnd fuhr er mit den andern nach Emereia/ den Strom weitter hinab.

Criſtallenberg.

Diamantenberg.

Wacarina hält die Engliſchen zu gaſt.

Piedras Huadas oder Miltzſtein.

Spanier Betrug.

Deß Abends kamen ſie in einen Fluß Winacapora/ welcher in den Oronoke fleuſt/ da ſagt man jhnen von einem Criſtallen Berg/ zu welchem jhnen wegen deß weitten Wegs/ vnd böſen Wetters zugehen vnmüglich war/ aber ſie ſahen jn von weittem wie einen hohen Weiſſen Thurn ligen. Vber den Berg laufft ein mächtiger Waſſerſtrom/ der ſonſt auff keine Seitten deſſelbigen anſtöſt/ ſondern laufft nur auff dem Gipffel/ vnd fällt mit ſolcher groſſen Macht vnd Geräuſch hervnder/ vnnd macht ein gröſſer Getümmel/ als wann man 1000. Glocken vnder einander leuttet/ zu dieſem berichtet Berꝛheo/ daß der Berg auch Diamanten vnd andere köſtliche Stein hett/ welche man gar weit ſehen köndte. Auff dieſem Fluß ruheten ſie ein weil/ vnd giengen von dannen auff das Land in eine Statt nach dem Fluß genandt/ vber welche Timitwara Herꝛ war/ der ſich auch erbott Herꝛn Ralegen auff den Berg Wacarima zugeleytten/ vnnd da ſie zu dem erſten in ſein Hauß kamen/ hielten ſie eben einen Feyertag/ vnnd hatten ſich Sewvoll geſoffen/ die Soldaten waren deß Vberfluſſes wol erfrewet/ vnd machten dapffer mit/ daß jhnen jhr ſtarcker Getranck zimlich in Kopff ſtieg/ vnd nachdem ſie ſich wol erſättiget/ kehreten ſie widervmb in jhre Nachen. Da kamen zu jhnen alle benachbarte Landsherꝛn/ vnd brachten mit ſich jhres Landes Speiſe/ nemblich Brot/ Wein von Pinas/ viel Hüner vnd andere Victualien/ auch Piedras Huadas oder Miltzſtein. Sie erfuhren von dieſem Herꝛn/ daß jhr Herꝛ Carapana von Emereia von dannen geflohen war/ weil jhn die 10. Hiſpanier/ ſo in ſeinem Hauſe waren/ vberredet hetten/ daß die Engelländer jhn mit ſeinem gantzen Landt zuverderben ſuchten.

Aber da die Landtherren von Winacapora vnnd Sapocatana ſeine Vnderſaſſen der Engliſchen Vornehmen ſahen/ vnd daß ſie allein/ als der Hiſpanier Feinde dahin weren kommen/ vnd niemand vnter allen Völckern/ auch denen nicht/ ſo den Hiſpaniern zugethan waren/ einigen Schaden hetten zugefüget/ ſagten ſie zu jhnen/ Carapana würde ſo bereit ſeyn/ jhnen allen guten Willen vnd Freundtſchafft zuerzeigen/ als der andern Herꝛn einer/ durch welcher Gebiet ſie bißher gereiſet weren: vnd daß er ſich biß auff den heutigen Tag mit niemandt dörffte in Kundtſchafft einlaſſen/ dann allein ſich zu den Hiſpaniern halten/ geſchehe darvmb/ dieweil ſeine Länder dem Hiſpanier am nechſten/ vnd allenthalben offen ligen/ wie ſie auch jhren Weg nach Guiana dardurch nehmen.

Herꝛ Raleg achtet vor vnnöhtig/ jhme weitter auff dem Strom hinab zufolgen/ ſondern fuhr wider gen Nord/ vnnd hatte ein ſchwerern Weg/ durch welchen ſie wider von dem Geſtad Emereiæ an das Haupt deß Fluſſes Carcorupana kom̃en muſtē/ die Galleen ſchickete er den nechſten Weg nach deß Toparimacæ Hafen zu/ durch welchen ſie den erſten Eingāg erlernet hetten. Dieſelbige gantze Nacht war es gar finſter/ vñ erhub ſich ein groß Vngewitter/ mit Blitzen vñ Donnern/ daß ſie gezwungē wurdē/ an dem Vfer zuhaltē/ vñ entſatztē ſich nichts wenigers ob dem erſchꝛecklichen geſchwinden Strom deß Waſſers.

Cumaca.

Gegen Morgen erlangten ſie die Einfahrt deß Fluſſes Cumaca/ vnd den andern Tag kam auch Hauptman Keymis wider mit ſeinem Geleitsman Putima/ welcher ſich am meiſten ob jhrem Abſcheid bekümmerte/ vnd erbott ſeinen Sohn mitzuſchicken/ wo ſie ſo lang noch wolten verharren/ biß er jhn auß der Statt holen lieſſe. Aber ſie beforchteten ſich für dem jmmer zunemmenden Geräuſch deß Orenoke/ daß ſie ſich von dannen machen muſten. Alſo wandten ſie ſich zum Weſten/ biß ſie wider zu den abgetheilten Flüſſen deß Oronoke kamen/ vnd fuhren den Strom hinvnter nach jhrer Galleen.

Aſſipana.

Den 2. Tag ländeten ſie an d' Inſel Aſſipana/ welche den Fluß von dem Strom/ den ſie nach Emereya abfahrē/ ſcheidet/ vñ aſſen da von dem Thier Armadilla/ dz ſie in Winacapora am erſtē geſehen hatten/ funden folgendē Tag jre Gallee im Hafen deß Toparimaca auff dem Ancker ligen/ vñ fuhꝛen denſelbigen Tag noch vō dannen mit erſchrecklichem Donner vñ Vngewitter/ dann d' Winter hatte ſich allda ſchon eingeſtellet. Sie hattē aber den Voꝛtel/ dz ſie auff 1. Tag 100. Eng. Meil dz Waſſer hinab fuhrē.

Wie ſie nun an das Vfer deß Meers kommen waren/ ſtunden ſie in der gröſten Angſt vnd Noht/ weil ſie die gefährlichſte Reiſe noch voꝛ ſich hatten/ vñ lang im Zweiffel ſtundē/ welchen Weg ſie herdurch nehmen ſolten/ vnd je länger ſie es auffſchuben/ je ärger es mit dem Wetter ward/ endtlich ſetzt ſich Herꝛ Raleg mit zween Hauptleuten/ vnd ſeinem Vettern Greenuill in ein Jagſchiff/ vnd begab ſich im Namen Gottes auffs Meer hinein/ vnd ließ die Galleen hinder jhm/ biß ſie auch füglicher/ vnd mit weniger Gefahr hernach kom̃en mochte. Alſo fuhren ſie mit groſſer Betrübnuß fort/ vñ den folgenden Tag etwa vmb 9. vor Mittag / ſahen ſie die Inſel Trinidado / vnd damit ſie den nechſten Weg kämen / hielten ſie ſich an dem Geſtad / biß ſie gen Curiapan kamen / da ſie mit groſſer Frewde jhre Schiff noch auff dem Ancker ligen ſahen. Vnd von dannen ſegelte Herꝛ Raleg mit den Seinen mit gutem Nordwind widervmb in Engelland / vnd that Jhr Kön. Majeſt. vmbſtändige Relation / was er allenthalben geſehen vnd außgerichtet / vnd vermahnete dieſelbige höchlich / ſich dieſes Reichs zubemächtigen.

Herꝛ Raleg kompt heim vnd thut der Königin Relation.

Die ander Schiffart Herꝛn Walther Ralegen / Engliſchen Ritters / in das Königreich Guianam Anno 1596. vorgenommen.

IM Jahr Chriſti 1596. den 26. Januarij / fuhr der Geſtrenge vnd Edle Ritter Herꝛ Walter Raleg / mit den Seinen im Schiff / die fröliche vnd wackere Jungfraw von Londen / genand / das andere mahl auß der Schiffſtelle für Portland / hatte bey ſich ein kleines Jagſchiff / welches ſie auff dem Meer durch Vngewitter verlohren / vnnd kam den Freytag deß 13. Februarij vmb die Gegend der Canariſchen Inſeln / vnd warttet daſelbſt nach beſchehener Abrede / biß auff den achten Tag / auff die Pinaß. Hiezwiſchen fiengen ſie zwey kleiner Schiff / vnd fuhren darnach auff die Inſeln Promontorii viridis, oder grüne Vorgebierg zu / vnnd nahmen den 28. Februarij jhren Lauff mit gutem Wind am meiſten Oſt Nord Oſt 300. Meil von dieſen Inſeln / vnnd kamen in ein volles Meer / da die Waſſerwällen ein ſolch Gebrauß machten / als ob zween abfallende Ström widereinander lieffen. In dieſem Meer ſegelten ſie jmmer foꝛt / vnd die Gegend / da ſie am erſten jhꝛ Ancker außwurffen / war der Einfluß deß Waſſers Arowaiara / ein ſchöner groſſer Fluß / ligt auff einem Grad vnd viertzig Minuten. Sie funden aber an dieſem Ort keine Innwohner / alſo fuhren ſie fort / vnd behielten ſtets das Vfer im Geſicht / da ſie nun an das hohe Land dieſes Einfluſſes Capo Cecilli genandt / gegen Nord kamen / ſahen ſie zween hohe Berg / wie zwo Inſeln / waren aber doch dem Land anhängig / vmb dieſe Gegend / faſt bey 60. Meil gegen Nord vnnd Nordweſt fallen fünff groſſe Waſſer in das Meer. Sie anckerten vmb dieſe Berge auff zwo Klaffter / vnd fülleten jhre Faß mit friſchem Waſſer / weil man an andern Oertern auff dreyſſig Engliſche Meil den Strom hinauff / kein ſüß Waſſer bekommen kondte. Der ander Einfluß lencket ſich mehr dann 30. Meil gegen Weſt / vnd fallen zehen Flüß darein. Allhier ließ Herꝛ Raleg das Schiff auff dem Ancker ligen / vnd nam in einem Nachen ſeinen Indianiſchen Dolmetſcher / mit zehen andern Perſonen / Vorhabens / den Fluß zuerkündigen / vnd mit den Indianern / ſo jhm begegnen würden / Sprach zuhalten / vnd fand an dem Fluß Wiacopo in die viertzig vnbewohnte Häuſer. Alſo ſegelte er den Fluß Caperwacka in die viertzig Engliſche Meil hinauff / ſahen auff dem gantzen Weg auch keinen Indianer / luden aber in einem Hafen ſo viel Braſilien Holtz ein / als jhr Nachen erleiden kondte. Vnder andern Bäumen aber / fälleten ſie einen / den ſie für ein Art Zimmet hielten / vnd dergleichen in der Magallaniſchen Straſſen auch gefunden werden. Von dieſem kamen ſie auff den Fluß Cawo / allda jhnen ein Nachen mit zweyen Indianern begegnete / kundten ſie aber lang nicht ereylen / oder mit deutten dahin bewegen / daß ſie zu jhnen kämen / dann ſie die für Spanier anſahen: Aber da jhnen der Dolmetſcher zuſchrye / daß ſie Engelländer / vnnd erſt von dannen herkommen weren / führeten ſie die zu jhrem Oberſten / der ſie gantz freundtlich empfieng vnd anzeigete / daß er nemblich von den Hiſpaniern von Moruga vertrieben / die jhm ſein Hauß vnnd Hoff abgebrand / vnnd ſeine Stätt vnnd Land den Arwacis / einem ſchweiffenden Volck / eingegeben hetten / weitter berichtete er / daß er einer von den Joas were / welches ein mächtig Volck / vnd das Vfer deß Meers biß an Trinidado beherſchet hetten / weren aber nunmehr entſchloſſen / jhre Wohnungen zuändern / vnd ſich meiſtentheils vmb den Fluß Amazones auffzuhalten / dieweil jhnen die Spanier die Weiber entführeten. Vnder andern fragete er / wie ſtarck die Engelländer jetzo ankommen weren / vnd hielt er für gewiß / daß wider Hiſpanier zu Trinidado weren / vnd ſagt / die Indianer / ſo jhnen zugethan / hetten nun in den ſechſten Monat jhre Ankunfft zwiſchen Hoffnung vnd Forcht erwartet. Darauff gab Herꝛ Raleg Antwort: Sie hetten in jhrem Abſcheid keinen Hiſpanier lebendig gelaſſen / die jhnen Schaden zufügen köndten / vnnd weren ſie jetzo allein derhalben wider kommen / das Landt weitter zuerſuchen / vnd mit den Indianern zuhandlen / vnd wo jhre Majeſt. in Engellandt / ein groſſe Macht an Volck vnd Schiff hette außgeſendet / da keine Feinde weren / wider welche man ſolche Bereitſchafft bedörffte / würden jhnen die Indianer vielleicht die Gedancken gemacht haben / daß ſie mehr kämen das Landt für ſich einzunehmen / dann daſſelbige für den euſſerlichen Feinden zubeſchützen:

Abfahrt H. Ralegs.

Rauſchend Meer.

Arowaiara.

Zween hohe Berg.

Herꝛ Raleg fährt dem Fluß Caperwacka nach.

Zimmet-Baum.

Cawo.

Herꝛ Raleg wirdt zum Oberſten geführet.

Verlangen der Wilden nach den Engelländern.

Herꝛn Ralegs Bericht.

Darauff ſagte er: daß dieſe Rede wol vberein treffe / mit der gemeinen Sage / welche von der Königin Miltigkeit hin vnd wider im Land wer außgebreittet worden / welche mächtig genug wer / die Spanier zu vberwinden / vnd auß dem Land zujagen / ſie were auch ſo gut vnd barmhertzig / daß ſie ſich der Indianer annehme / vnd vor dem Einfall jhrer Feinde beſchützete. Vnd wer dieſes Geſchrey ſo weit im Land erſchollen / daß alle Völcker nahe vnd weit ſich mit jhr verbinden / mit gantzer Macht die Spanier angreiffen / ſie an allen Orten deß Landes / da ſie hetten eingeniſtet / außrotten wolten. Vnd daß ſich Herr Raleg mit den Seinen höchlich jrreten / wo ſie auff dem Wahn weren / das Land were nicht weit genug / jhnen ohne der Indianer Beſchwerung / Wohnung zugeben. Dann den Indianern keine Gelegenheit an Wohnungen mangelte / wo jhnen eine Wohnung nicht gefällig were / möchten ſie jhnen ein andere außwehlen / dann ſie jhre Gegenwart gerne ſehen / vnd jhrer höchlich vonnöhten hetten / daß ſie jhnen zu allen Zeiten behülfflich weren / jhre Freyheit zubeſchirmen / die ſie höher hielten / dann jhr Erbtheyl oder gantzes Land.

Ein Oberſter erſucht Herrn Raleg vmb Hülff wider ſeine Feinde.

Darnach baht er Herr Ralegen / daß er ſeiner Gunſt vnd Beyſtands wider die Arwacas möchte genieſſen / welche mit jhren Häuſern vnd Landtſchafft ſich nicht allein nicht hetten begnügen laſſen / ſondern jhnen noch darzu jhre Weiber vnd Kinder gefänglich hinweg geführt / welche / wann ſie noch bey Leben weren / nichts beſſers hetten zugewarten / dann vnter den Hiſpaniern in ewiger Leibeygenſchafft vnnd Dienſtbarkeit zuleben. Herr Raleg hieß jhn darauff ein guten Muht haben. Vnd damit der Landtherr deß Herrn Ralegs / vnd der Seinen Freundtſchafft verdienen möchte / gab er jhnen einen Piloten mit / der ſie zu dem Fluß Raleana begleyten ſolte.

Vrapo.

Zum Abſcheid boht er jnen Vrapo an / welches gemeiniglich gen Trinidado geführet / vnd von den Frantzoſen auffgekaufft wird. Aber Herr Raleg ſchlug es gutwillig ab / weil er ſeinen Nachẽ / wie gedacht / vorhin geladen / welches ſie aber darnach bey nächtlicher Weil in einem Vngewitter muſten außwerffen / vnd Gott dancken / daß ſie das Leben darvon brächten / vnd in 7. Tagen widerumb zu jhren Schiffen kamen. Dann die gantze Zeit hin / kondten ſie niergends keinen Fuß ans Land ſetzen / ſondern blieben ſtäts naß in jren Nachen / welcher offt in groſſer Gefahr war / vnd hatten auff dieſem Weg mehr Regen / Wind vnd Waſſerwällen außgeſtanden / als ſonſt an einem Ort / darvber das Volck gar ſchwach vñ matt ward / vñ ſo ſie länger auff dieſem Fluß verharren müſſen / were es gar mißlich geweſen / ob etliche widerumb weren zu Schiff kommen. So ward Herr Raleg von dem Indianiſchen Piloten berichtet / daß dieſes Vngewitter durch das gantze Jahr vmb dieſe Inſel Oneareo gar gemein / vnnd ſeyen die Inwohner der Meynung vnd Aberglauben: Daß dieſe Inſel von einem böſen Geiſt bewohnet werde / vnnd daß der Menſch / der allda ſchlaffe / gewißlich ſterben müſſe / er ſey dann wol bezecht.

Stets Vngewitter in der Inſel Oneareo.

Vom Vorgebierg Cecilli ſtrecken ſich die nechſte Vfer 200. Engliſche Meil Weſt Nord Weſt / biß an den Fluß Raleana. Vnter 30. Flüſſen geuſt ſich der Amonna allein mit ſolchem tieffen vnd ſtarcken Strom in das Meer / daß er alle groſſe Schiff mit jhrem Ballaſt wol ertragen kan / dann der Hafen Burgley ligt gar bequem. Die Inwohner gegen Oſt handlen nicht weitter / dann biß an den Fluß Berbece. Oberhalb dem Fluß Curitini ſamblen ſie gar viel Honig / vnnd iſt beſſer gegen Oſt nie kein Hiſpanier kommen / dann biß an den Fluß Diſſequebe. Folgends kamen ſie auff den 6. Aprilis auff den Ancker bey dem Einfluß deß Waſſers Raleana / vnd brachten in Erſuchung der Vfer 23. Tag zu. Deß andern Tags kamen zu jhnen zween Indianiſche Nachen / mit allerley Victualien verſehen / zur Vorbereittung deß Kriegs / vnd begehrten mit jnen einen Bund wider jre Feinde zumachen vnd fragten? Ob er (Raleg) keine Kriegsmacht mehr mit jhm gebracht / dann nur ein Schiff? Darauff antwortet er jnen / wie er den andern zuvorn gethan / daß ſie allein weren kommen / mit jnen zuhandlen / dann ſie bißhero nit gewuſt hetten / daß die Hiſpanier zu Guiana weren. Vnd daß gegen jhre Widerkunfft die gantze Flotta zu jhnen eylen ſolte / daß ſie hiezwiſchen jre Freunde wolten beſuchen / vnd jnen in den nohtwendigſten Sachen ſo viel behülfflich ſeyn / als jnen jmmer zuthun möglich were. Nach langem Geſpräch (dann der fürnembſte blieb die gantze Nacht bey jnen) hieß er Herr Raleg in ſeine rechte Hand ſpeützẽ / mit andern Ceremonien mehr / ſo bey jnen bräuchlich ſeyn / wañ ſie mit jemands ein Bündnuß auffrichten wöllen. Darnach gieng er an dz Vfer / vnd ſandte ſeiner Nachen einen hinweg / ſo die and'n 20. ſolten fort treibẽ. Nachdem nun die gantze Geſellſchafft war zuſammen kommen / machten ſie kleine Fewer / vnd ſetzten ſich je zween vnd zween in ein Hamacca / erzehletẽ vnter einander die groſſe Thatten jrer verſtorbenen Voreltern / mit groſſer Verfluchung jrer Feinde / vnd zierten jre Freunde mit ſolchen Ehrentitteln / die ſie kondten erdencken. Alſo ſitzen ſie / ſchwetzen vnd trincken bey 2. Stund lang / biß alle jhre Gefäß ledig ſeynd / dann darbey wiſſen ſie / wann ſie ſollen ſcheiden / vnd darff jhnen niemands hierzwiſchen etwas ernſtliches fürbringen. Diß iſt ein Stuck jhres Gottesdienſts vnnd Religion / ſie halten auch einen beſondern Feſtag der groſſen Fürſtin / gegen Nidergang / zu Ehren.

Amonna ein ſtarcker Strom.

Indianer begehren mit Herr Raleg Bündnuß zumachen.

Indianer Feſt.

Wie nun die Indianer jre Nachen fertig gemacht / wieſen ſie Herr Ralegen die Vntieffe deß Fluſſes / vnd erzehlete vorgedachter Landherr jhme alle Gelegenheit / wie es allenthalben in dem Land Guiana beſchaffen / vnd von allen Dingen ſonderliche Particulariteten.

Darnach kamen ſie allzeit mit gutem Vorwind in den Hafen Tapiawarie / kondten aber in acht

Tagen keinen Indianer antreffen/ den ſie kenneten / jnmittelſt hatten die Spanier oben am Fluß Caroli ein heimliche Lauffſchantz gemacht/den Paß zu den Goldgruben zuverhindern/ auß welchen ſie das vergangene Jahr etliche weiſſe Mineraliſche Stein vberkommen. Da ſie nun ſo weit hatten gerudert / daß ſie ein Mußqueten Schuß von jhrer Statt den Ancker außwerffen kondten/ kam ein Indianer zu jhnen mit dürren Backen / dünnem Haar vnd ſchählen Augen/ der ſie ſolte warnen / daß ſie die Spanier ſtarck weren / mit deß Berꝛhei Sohn / vnd erwarteten alle Stund zwo kleine Pinaſſen auß Trinidado: Aber er kam darvmb am meiſten zu jhnen / jhre Schiff vnd Proviſion zuverkundtſchafften vnnd zuerfahren/ ob Qualterus deß Topiawari Sohn mit jhnen kommen were. Dieſes Manns Geſtalt vnnd Weſen verriehten jhn/ daß er nicht mit redlichen Stucken vmbgieng / darvmb zwungen ſie jhn mit Drewungen vnd Verheiſſungen/die Warheit zuſagen/Alſo bekandte er darnach/daß Berꝛheus nur fünff vnd fünffzig Mann bey ſich hette / auß welchen zwantzig vnlangſt auß Trinidada kommen weren / zwantzig auß Nueuo Reyno / die vbrigen brächte er mit jhme / etwa ſechs Monat / nachdem er auß dem Hafen Carapana flüchtig worden / vnnd müſte ſich nohtwendig mit ſeinem geringen Hauffen in gemelter Inſel deß Fluſſes Caroli auffhalten.

Spanier den Paß zu den Goldgruben verlegt.

Indianiſcher Kundſchaffter.

Wie ſie nun zween Tag allhie hatten verharret/vnd wol ſahen/ daß keine Hoffnung mehr vorhanden/etwas fruchtbarliches außzurichten/vnd beſorgen muſten/mehr Schaden dann Nutzen zuſchaffen/ Nam jhm Herꝛ Raleg für / Putima in dem Gebierg zuſuchen / fuhr alſo in ſechs Stunden zwantzig Engliſche Meil den Strom hinvnder/den andern Tag deß Morgens/begab er ſich mit zehen Schützen ans Land/zuſehen/ob die Indianer zu ſchwach weren/die Hiſpanier zuvertreiben/vnd an ſie zubegehren/ daß ſie jhnen Goldkörnlein für Beyhel vnnd Meſſer geben ſolten / vnnd die weiſſe Stein da außgraben/ wo ſie jhnen zeigen würden. Aber da er an das Ort kam / mercketeer wol / daß ſie allda geweſen weren/ kondte aber jhrer keinen zur Rede bekommen/vnd hatten ſie ſich Zweiffels ohne mit Fleiß gerüſtet/ vnd ſie für Spanier angeſehen.

Herꝛ Raleg wil Putima ſuchen.

Herꝛ Ralegen Pilot Gilbert erbot ſich hie / er wolte jhn an ein Ort führen / da die weiſſe Stein gefunden würden/vmb die Gegend Wanicapora/ oder zu einem Goldberg/ den jm Putima gezeiget/ auff eine Tagreiſe. Er ſahe zwar den Berg/welcher an der Goldgruben lag/vnd nachdem er jhn vergangenen Jahrs wahr genommen/rechnet er auff die fünffzehen Meil Wegs dahin. Es erzehlete jhm der Indianer / wie ſie das Gold ſonder graben ſamleten / in dem Sand eines kleinen Fluſſes/Macawini genandt/ welcher ſeine Quelle auß dem Felſen hette/da die Goldgrube bey ligt. Weitter ſagte er/ Er were damahls bey dem Putyma geweſen / als Morequito von den Spaniern enthauptet worden / vnd daß deſſen nechſter Freundt einer dazumahl ſich mit jhnen berahtſchlaget/wie ſie möchten verſuchen/jhn beim Leben zuerhalten / wann ſie nemblich dieſe Goldgruben jhnen für ein genugſame Rantzion ſeines Lebens zeigeten vnd anböten/aber weil ſie wol abnehmen kondten/daß ſie ſich in dieſer Sachen nicht würden laſſen erweichen vnd erbitten / ja daß ſie nit allein hierdurch jhren König deſto eher verlieren / ſondern auch das gantze Land dardurch in groſſe Gefahr bringen würden: Haben ſie biß auff dieſe Stunde gedachte Goldgruben für den Spaniern verborgen gehalten / vnd ſeynd vnter allen andern Indianern die Goldreicheſten. Die Elteſten deß Landes / damit ſolches dem gemeinen Pöfel nicht bekandt würde / haben ein Fabel erdichtet / daß ein erſchrecklicher Drache / alle dieſe Oerter bewohne/ vnd alle aufffreſſe / die ſich dahervmb ſehen lieſſen. Aber gemelter Indianer erbott ſich / wann die Engelländer in jhrer Widerkunfft / ſtarcken Wein mitbrächten / den ſie vber die maſſen gern trincken / daß er ſich vnterfangen wolte / gemelten Drachen Zahm vnd geheim zumachen / daß er jhnen keinen Schaden zufügen ſolte. Herꝛ Raleg hette zwar gern die Gelegenheit dieſes Bergs erkündiget / dieweil er in ſeiner Reiſe groſſe Mühe vnd Arbeit außgeſtanden / vnd nicht viel beſonders außgerichtet hatte: Aber weil er ſahe / daß nicht ein eintziger Indianer/ von ſeinen vorigen Bekandten zu jhnen kam: Das Don Juan deß Gualteri Vetter were zu den Hiſpaniern getretten/ vnd nun in der Wahl ſtund/ Oberſter Commenthur/ vber alle Indianiſche Veſtungen da hervmb zuwerden/vnd er den Engelländern nicht ſehr gewogen ſeyn köndte/ deß Gualteri halben/ den er ſuchte zuverſtoſſen / vnnd die Herꝛſchafft an ſich zuziehen: das zehen Hiſpanier zu Wanicapara waren/vnd ehe ſie etwas köndten außrichten vnd wider kommen/ möchten ſich etliche deß Berꝛhei Volck zu jhnen geſchlagen/ vnd jhnen den Weg zu dem Schiff abgelauffen haben/ weiter erwoge er/ daß keine Mittel mehr vorhanden weren/ jhre Entdeckung an Tag zubringen / dann allein durch jhre eygene Widerkunfft / vnd wo ſie auff dem vmbkämen / die gantze Hoffnung der künfftigen Reiſe / zu jhrem groſſen Schaden in den Staub fallen würde. Vber das / hetten die Spanier viel Kundtſchaffter allenthalben außgeſchickt/die auff jhr Thun vnd Laſſen fleiſſige Achtung haben ſolten/vnd daß ſie wol wüſten/wann ſie in drey oder vier Theil abgeſondert/angeſprengt wurden/welches ſie dann mit geringem Volck leichtlich hetten thun können/ jhnen gantz ſchwer ſeyn ankommen/ jhr Schiff auß dem Fluß zubringen/ ehe ſie die hetten vertrieben. Darvmb ſahe ers fürs beſte an/ dißmals ſeinen Anſchlag einzuſtellen.

Fluß Macawini Goldreich.

Warvmb die Indianer die Goldgrubē verborgen.

Raleg trifft der vorigen Indianer keinen an.

Was Ralegen verurſacht dieſes mahls ſein Anſchlag einzuſtellen.

Dieweil ſie auff dem Land waren/die Indianer zuſuchen/hatten ſie mit dem Jagſchifflein ein Indianiſch Schifflein mit dreyen Perſonen gefangen. Der eine war Berꝛhei Diener / die andern zween

Berꝛhei Diener gefangen.

handelten mit dem Brodt Caſſana. Sie hatten einen Brieff von dem Gubernator/ den ſie zu Trinidado ſolten beſtellen/ welchen Herꝛ Raleg bekam. Es war auch ein groß Beyhel/ mit zwantzig Meſſern im Nachen/ mit welchen der Indianiſche Dienſtknecht ein Nachen kauffen ſolte/ vnd mit gedingten Indianern nach Nuevo Reyno zufahren. Dieſer Dienſtknecht deß Berꝛhei berichtet Herꝛn Ralegen/ daß die Indianer/ die vmb die Meſſer ſolten angenommen werden/ ſo weit müſten herauff fahren/ biß zu den Caſſanari/ die in kleinen Dörffern wohnen. Vnd were Berꝛheus Fürhabens/ wann ſie ankommen/ ſie allda zulaſſen/ vnd zu Oberſten Amptleuten vnd Befelchhabern vber die andern zumachen. Hingegen ſolten ſo viel Caſſanari an jre ſtatt ziehen/ welche Berꝛheo zu Oberſten vnd Rahtsherren vber die Guianer ſetzen wolte. Daß er auch Wllens were/ den gröſten Theyl der alten Inwohner zu Trinidado zuverſetzen/ vnd alle willige Caſſanarier vnter die Guianer zuvertheylen. Daß die Arwacas gantz Trinidado/ vnd den Fluß Raleane bewohnen ſolten/ daß er ſich allbereit mit ſechtzig Möhren gefaſt gemacht/ in den Goldgruben zuarbeiten. Vnd daß Berꝛheus dieſer Geſtalt vermeynete dieſe vnderſchiedliche Völcker in Haſſz vnd Feindſchafft gegen einander zuerhalten/ daß ſie jhme alſo ſolten dienen/ vnd nimmermehr zu ſolchen Kräfften kommen/ oder ſich mit einander vereinigen/ daß ſie jhme den Kopff bieten köndten. Er vermeldete auch/ daß Topiawari nach der Engelländer Abſcheid auff das Gebierg geflohen were/ Hugo Goodwiyno mit jhm genommen/ vnd einen Statthalter hinder jhme verlaſſen. Es were aber Topiawari geſtorben/ vnd der Engliſche Junge von einem Tyger verſchlungen worden/ vnd dergleichen viel. Wie ſie alſo den Fluß hinauff ſegelten/ fuhren ſie bey dem Hafen Toparimacco her/ vnd da ſie zu deß Carapanas Hafen kom̃en waren/ ſandte er ſieben vnderſchiedliche Nachen zu jhnen vnd verſprach/ noch denſelbigen Tag/ oder den künfftigen/ zu jhnen zukommen/ vnd ſich mit jhnen zubereden. Alſo verzogen ſie biß auff den ſibenden Tag/ aber er kam nicht. Schickete aber zu letzt ſeiner Elteſten Diener einen/ vnd ließ ſich entſchuldigen/ daß er Perſönlich nicht zu jhnen kommen/ dann er Kranckheit halber daſſelbige zuthun nit vermöchte/ vnd die Wege vmb ſeine Wohnung vbel zugehen weren. Dieſer Alte zeigete Herꝛn Ralegen vnder andern an/ daß Carapana/ auß Hoffnung jhrer Widerkunfft/ ſich die Zeit hero auff dem Gebierg gehalten hette/ vnd da die Hiſpanier jhn daſelbſt zuvberfallen den Weg nicht hetten finden können/ hetten ſie jhm vnd ſeinem Volck viel Weiber entnommen/ weil ſie jhnen alle Proviant abgeſchlagen: Daß Don Juan die Regierung vber alle ſeine Vnderthanen habe/ außgenommen etliche außerleſene Männer/ ſo die Quardi an dem Ort/ da er wohnete/ hielten. Vnd daß es jhn ſehr gerewet/ daß er ſo Ehrgeitzig vnd vnbeſonnen geweſen/ vnd er jemals bey den Spaniern Wege geſucht/ ſein Volck vñ Land zuvermehren. Dann er anfangs nur ein gemeiner Landherꝛ geweſen/ biß er ſich mit Berꝛheo in Freundſchafft eingelaſſen. Vnd hetten zu der Zeit viel Indianer jhre Wohnſtätte verlaſſen/ viel Herren abgefallen/ vnd ſeine Vnderſaſſen worden/ daß ſie nur die Freyheit möchten erlangen/ mit den Spaniern vmb Beyhel vnd Meſſer/ welche für groſſe vnd ſeltzame Kleynodien vnter jhnen gehalten werden/ zuhandlen: Daß er kein andere Wahl ſähe/ dann daß die Indianer die Engelländer vor jhre Freunde in jhrer zuſtehenden Noht vnvmbgänglich müſten annehmen/ oder auff das wenigſte für jhren Feinden/ den Hiſpaniern/ flüchtig werden. Dann es were nun die Menge deß Goldes genugſam entdeckt/ vnd jhnen vnmüglich/ daſſelbige länger zuverhälen. Auff einer Seitten köndten ſie keines gröſſern Jammers vnd Elends gewarten/ den ſie zu leyden gewiß weren/ wo die Hiſpanier die Oberhand bekämen/ die ſie mit Gewalt deß jhrigen beraubeten/ für jhre Fußtücher hielten/ vnd ſie zu aller ſchnöden Böſſelarbeit/ als zu lauffen/ rudern/ geleitten/ vnd jhre ſchwere Gepäck zutragen/ trieben vnd zwungen/ vnd welches am allermeiſten zubeklagen were/ daß ſie jhnen jhre Weiber müſten folgen laſſen/ wo ein Hiſpanier nur auff der eine ein Aug geworffen/ wolten ſie anderſt das Leben erhalten: Auff der andern Seitten/ kondten ſie auff keinen beſſern Zuſtand vnd Tractation hoffen/ dann jhre Majeſt. gnädige Regierung vnd Fürſtliche Tugenden jhnen verhieſſen vnnd zuſagten: hette auch Herꝛ Raleg der Oberſte ſich vor einem Jahr alſo erwieſen. Dann als ſie deßwegen auff das Gebierg geflohen/ vnd jhnen keine andere Rechnung gemacht/ er würde ſie ohn Zweiffel auff das hefftigſte verfolgen/ dieweil ſie ſeinen Feinden den Hiſpaniern Vnderhalt gegeben hetten/ oder ja auff das wenigſte/ wo er jhnen nicht hette zukommen können/ jhre Statt eingenommen/ vnnd Weib vnnd Kind rantzioniert: da hetten ſie gantz vnd gar das Widerſpiel befunden/ daß niemandt von ſeinem züchtigen Volck/ jhnen einigen Schaden gethan/ oder gewalt gevbet/ hette auch alle Dieberey verhütet/ welche ſie doch wol genugſam vnd heimlich vben können. Derhalben hetten ſie alles geglaubet vnd für wahr gehalten/ was er von ſeiner Königin außgegeben/ vñ hielten es für gewiſſe Wahrzeichen jhrer Kön. Maj. die jhre Vnderthanen in ſolchem Gehorſam/ in ſo weit gelegenen Landen halten köndte. Begehret derowegen Carapana/ für ſich/ ſein Volck vnd die andern Indianer gantz vnderthäniglich jhrer Majeſt. Gunſt vnd genädigſten Schirm/ daß ſie die von jhren Feinden zuerledigen/ vnd jhrer Macht genieſſen zulaſſen/ geruhen wolte/ that auch hinzu/ das Carapana dieſe Hülff vnd Beyſtande nicht ſuchete/ wie einer/ der von männiglichen verlaſſen/ oder von den Hiſpaniern verſchmähet were: ſondern dieweil jhm jhre Vngerechtigkeit bekandt/ vnd jhre Grauſamkeit haſſe/ darvmb er auch lieber jhre Feindtſchafft hette/ dann ſchädliche Freundtſchafft. Weitter weiſete jhm der Alte/ wo ſie das Gold am

meiſten

Warvmb die Spanier die Indianer verſetzen.

Wie es Topiawari nach der Engelländer Abſcheid ergangen.

Carapana entſchuldiget ſich zu den Engälländern zukommen.

Die Indianer verkauffen vm̃ Beyhel vnd Meſſer jre Freyheit

Bedencken der Indianer/ ob ſie für die Spanier die Engelländer annehmen ſollen.

Spanier Sitten.

Engelländer Sitten.

Carapana vnd andere erwehlen die Engelländer.

Feindſchaft beſſer dann ſchädtliche Freundtſchafft.

meiſten her bekämen / welches auff ſo vielerley Art gearbeittet iſt / wo man die köſtliche Miltzſtein vnd andere Edelgeſtein in groſſem Vberfluß finde / wo man das Gold auß dem Sand an den Flüſſen samblet / von welchem Ort die Spanier durch jhren Handel vnd andere Weg ſo viel Goldes erworben hetten.

Der Ort da ſie auff dem Ancker lagen / war nur ein Tagreiſe von Carapana: Darumb ließ Herr Raleg jhm anzeigen / daß er mit zween oder drey ſeines Volcks wolte verharren / vnd ſeinem Volck gebieten / daß ſie jhn zu einer Wohnung dem Carapana zuſtändig / ſolten geleiten. Aber er antwortet jhm / wie ſolches zu thun nicht rathſam were / dann es möchte es leicht ein Kundtſchaffer erfahren / vnd ſolches den Hiſpaniern anzeigen / darüber dann Carapana in groſſe Gefahr gerathen möchte / dann ſie ſich auff vielerley Weg vnd Mittel vnterſtunden jhn mit den Spaniern zuverſöhnen / aber er ſchiebe es von Tag zu Tag auff / vnd erkläret ſich nicht öffentlich für jhren Feind / thue jhnen doch auch keine Freundſchafft / vnd ſey dieſes die eygentliche vrſache / warumb Carapana nicht hab können zu jhnen kommen.

Herr Ralegs zuſag wider zu kommen.

Nach dieſem ſahe es Herr Raleg nicht vor rathſam an / ſich lenger allda auffzuhalten / vnd verhieß den Indianern für gewiß / er wolte in kurtzem wider kommen / vnd ein groſſe menge Beyl / Meſſer vnnd Corallen mit ſich bringen / wo ſie jn mit Brodt vnd Gold verſorgen wolten / vnd begerete an den Hauptman / daß er jhre Freunde zu Trinidado ſolte wiſſen laſſen / wie ſie in dem Fluß weren / vnd vorhetten / jhnen ſo viel müglich ſeyn würde / zuhülff zukommen: welches er jhm von des Carapana wegen verhieß / nicht in Vergeß zuſtellen / Einer auß den Hauptleuten der Cyawannis / welcher jetziger Zeit vmb Trinidado her bey dem Fluß Arawano wohnet / nam es auch auff ſich / daß ſie deſſen gewißlich ſolten verſtändiget werden / Herr Raleg war deſto ſorgfeltiger in dieſer Sachen / dieweil ſo viel Schiff allda waren / vnd die Hiſpanier auch etwa Anordnung thun möchten / daß kein Indianer mit jhnen könte zu ſprach kommen / wie dann auch geſchahe.

Cyawannas wil Bündnuß mit den Engelländern auffrichten.

Dieſer Hauptman Cyawannas kam auch eine Bündnuß mit den Engelländern auffzurichten / vnd hatte ſich zu dieſem Ende mit funffzehen Nachen verſehen. Sie haben jhre Wohnung vnlangſt an dem Fluß Macureo gehabt / da ſie die Spanier bey nächtlicher weil vberfielen / ſchlugen jhm zwäntzig zu todt / vnd zündeten jhre Häuſer mit Fewer an / dieweil ſie gülden Bilder mit vielen Köpffen hatten / ſie wolten auch ſonſt nicht mit den Hiſpaniern handlen.

Bilder mit vielen Köpffen.

Nach dem nun Herr Raleg dem Carapana ein Geſchenck von Eiſen vberſchicket / ſchied er darnach von dannen / brachten acht Tag in Abfahrung des Fluſſes zu / vnd kamen zu dem Jagſchiff / welches ſie vmb das Geſtadt bey Engelland verlohren hatten / Es war vber drey Wochen an der gegne herumb gelauffen / vnd inmittelſt etliche Flüſſe eingelauffen / vnd durchſuchet.

Wie ſie alle Proviant / ſo in der Pinaß war vberblieben / in das Schiff genommen / ſteckten ſie dieſelbige in Brandt / dieweil ſie alt / vnd jhnen nichts nütz mehr ſeyn konte: Vnnd nach vier vnd zwantzig Stunden ſeglens / fielen ſie auff Pnuto Gallero gegen Nordoſt von Trinidado / Aber dieweil ſie die Inſul Tabacco entlich ins Geſicht bekommen / fuhren ſie darauff zu. Sie hat einen groſſen vberfluß an allen nothwendigen dingen / auch einen guten fruchtbaren Boden / ward aber der Zeit nicht bewohnet / fuhren alſo widerumb auff Punto Gallero / vnd anckerten auff zehen Klaffter an der Nord ſeiten. Sie ſchoſſen ein groſſes Stück ab / vnd fuhren hernach mit dem Nachen zu Land / aber es wolt ſich kein Indianer herfür thun.

Inſul Tabacco.

Punto Gallero.

Alſo richteten ſie die Segel nach S. Lucar / vnd ſtieſſen vnterwegens auff die Granadas / die ſie vnbewohnet funden / vnd konten S. Vincent / von wegen des drehens an der Inſul ſchwerlich erlangen. Der Tabacco dieſes Orts iſt auß der maſſen gut / vnd verhieſſen jhnen die Cambales genug zubringen / zogen ſie aber von Tag zu Tag auff / ſuchten mitler weil Gelegenheit ſie zuverrathen vnd zufreſſen / wie ſie vnlangſt alles Volck eines Frantzöſiſchen Schiffes verſchlungen vnd gefreſſen hatten. Vnnd da ſie von einem Leibeigenen Knecht verrathen wurden / wolten ſie nicht mehr zu den Engelländern kommen / zogen alſo fort / vnd funden zu Matalamo keine Einwohner / zu letzt kamen ſie gen Dominica / konten aber kein gut Tabacca allda bekommen / vnd vernamen daſelbſt / wie ein Hiſpaniſch Schiff ſich an der Nordweſt ſeiten der Inſul mit friſchem Waſſer verſorgete / darumb zogen ſie alſo bald die Ancker auff / daſſelbige zuſuchen / wie aber die Hiſpanier jhrer jnnen wurden / machten ſie ſich in der Nacht davon / die Indianer dieſes Orts hatten jhnen auch fürgenommen / jhre Wohnungen zu ändern / vnd ſich zu denen von Guanipa wider die Spanier zuſchlagen.

Der Canibaln Betrug.

Von dieſer Inſul namen ſie den nechſten Weg widerumb nach Engelland / nach dem ſie
zwar etliche Inſuln vnd Flüß erkundiget / aber an Gold vnd anderm
ſehr wenig erobert hatten.

Der Engliſchen heimfart.

Schiffart Herꝛn Oliuier von Nord/ General Oberſten vber vier Schiff vnd 248. Mann/ durch das gefehrliche Fretum Magellanum/ vnd vmb die gantze Welt/ von Anno 1598. in drey Jahren vollbracht.

Abfart von Roterdam.

IM Jahr Chriſti 1598. den zweyten Julii/ fuhr Herꝛ Oliuier von Nord/ General Oberſter mit zweyen Schiffen/ Mauritio vnd die Einigkeit genant/ von Roterdam auß nach dem Geſtadt Goeree/ vnd von dannen gen Pleymouth in Engelland/ allda noch zweyer Schiff Hendrick Fridricks/ vnnd der Hoffnung zu erwarten. Als ſie nun vber vermutete Zeit auſſenblieben/ ſchickete der General einen Piloten mit etlichem Volck auß/ die erfahren ſolten/ wo ſie ſich ſo lang auffhielten/ Dieſe fuhren mit dem Nachen biß in die Maſe/ als ſie aber von den Schiffen nichts erfahren konten/ vnd groß Vngewitter mit einfiel/ kamen ſie den letzten dieſes vmb den Abendt wider ins Geſtadt Goeree/ der General aber fuhr vollends hinauff gen Roterdam/ daſelbſt ward er berichtet/ daß die andern Schiff ins friſche Geſtadt von Seeland ankommen weren.

Abfart von Goeree.

Fuhren alſo den dreyzehenden Septenbris mit dem Nordoſten Wind zum andern mahl von Goeree ab/ vnd als ſie die Seeländiſche Straſſe erꝛeicht hatten/ ſahen ſie die andern zwey Schiffe jhnen entgegen fahren/ vnd kamen vngefehr vmb vier Vhren nach Mittag in der See zuſammen mit groſſer Frewd des Generals vnd jhrer aller/ weil ſie ſo lange auff dieſelbigen gewartet hatten. Demnach namen ſie jhren Lauff naher Pleymouth/ weil ein Engliſcher Pilot Capitein Melis genant/ welcher hiebevorn mit Herꝛn Thomas Candiſch dieſe Reiſe auch gethan/ daſelbſt etlich Geräth hatte/ das er nothwendig mit nehmen muſte.

Vice-Admiral kömpt auff den Grund.

Den ſechtzehenden kamen ſie mit widerwertigem Wind gen Wicht/ da dann der Vice-Admiral mit ſeinem Schiff auff den Grundt rühret/ darüber er in groſſe Gefahr gerieth/ ſintemal er faſt auff die drey Stundt ſtill halten/ vnd groſſe Arbeit thun muſte/ biß er ſich wider loß machen konte.

Achtzig Schiff fahren nach Weſten.

Den achtzehenden fuhren ſie mit dem Wind Sudoſt von dannen/ mit noch wol achtzig Schiffen/ die naher Weſten ſchiffen wolten/ vnd daſelbſt auff guten Wind gewartet/ vñ kamen demnach den neunzehenden gen Pleymouth.

Aber den 21. kam der Capitän Melis des Morgens frühe vor Tag wider zu Schiff/ da ſie dann jhre Ancker auffzogen/ jhre Reiſe im Namen Gottes zufördern. Da ſie aber kaum auß dem Geſtadt kommen waren/ wurden ſie gewar/ daß der groſſe Nachen des Vice-Admirals mit ſechs Perſonen dahinden blieben/ wurffen demnach das Ancker auß/ deſſelbigen zuerwarten. Es begegnet jhnen aber ein Engliſch Freybeuter Schiff/ vnd zeigete an/ daß die im Nachen nicht willens weren/ widerumb zu jhnen zukommen/ alſo fuhren ſie forthan.

Ein groſſer Nache mit ſechs Perſonen bleibet dahinden.

Den 27. diß/ traffen ſie ſechs vnterſchiedliche Schiffe an/ deren zwey der General anhalten/ vnd nochmals wider fort paſſieren ließ/ vnd von einem Engelländiſchen Schiff vernamen ſie/ wie ein groß Sterben in Barbarien geweſt were/ alſo/ daß in der Statt Marocke 250000. Menſchen in kurtzer zeit geſtorben weren.

Groß Peſtilentz in Barbarien.

Den ſechſten Novembris fuhren ſie zwiſchen den Inſuln von groß Canarien/ vnd Teneriffe/ hielten jhren Lauff ins Suden/ vnd den achten verlohr der Vice-Admiral bey der Nacht ſeinen Nachen mit einem Mann/ der hinden an ſein Schiff gebunden war/ welchen ſie vergeblich erwarteten/ ſintemahl er durch groſſen Wind in finſterer Nacht war verſchlagen worden. Wie ſie dann ſelbſten den neunden diß auff die Barbariſche ſeiten verfielen/ vnd leichtlich hetten mögen auffs Land lauffen/ wañ es der Wächter nicht were gewar worden/ derhalben ſie wider zur Seewerts ſich wendeten.

Noch ein Nachen verlohren.

Guinea erſehen.

Den eylfften Novembris Morgens frühe/ erſahen ſie das Land von Guinea/ vnd waren auff der höhe von drey Grad vnd viertzig Minuten/ vol dreiſſig Meilen anders gefahren/ als ſie vermeinet hatten.

Den vierdten Decembris waren ſie hart neben dem Cabo de Palina drey Meilen vom Land/ vnd begegneten jnen neun Indianiſche Nachen/ vnd in jeglichem zween nackende Männer/ hatten ſtill Wetter vnd ſanfften Wind/ vnnd fuhren langs dem Geſtadt hinauff Oſt Sudoſt/ konten aber mit dieſem Wind vber die Lini nicht kommen.

Inſul de Prince.

Den zehenden dieſes/ erſahen ſie mit groſſen Frewden die Inſul De Prince/ in der höhe auff anderthalb Grád Nord von der Lini gelegen / darauff fuhren ſie zu/ ſich widerumb zuerfriſchen / ſintemahl ſie durch widerwertigen Wind lang des Orts hin vnd wider weren getrieben worden/ auch die Seuche vnter das Volck gerathen war / vnd ſie groſſen Waſſersmangel hatten / der General ſandte einen Amptman dahin/ die Anfurt der Inſul zuerkundigen / dieſer berichtete zwar / daß er einen feinen Hafen angetröffen/aber gar kein Volck daſelbſt vermercket/Darauff fertiget der General widerumb zween Nachen vnd einem Schifflein mit viertzig Perſonen vngefehr verſehen/ab/die Inſul zuerkundigen. Dieſe führet der Leutenant Reinier Poppes / vnd da er mit jhnen in den Hafen kam / ſtecket er ein Friedenfähnlein auff/vnd ſandten die auß der Inſul auch ein Friedenfähnlein mit einem Mann/welcher fragete/was jhr begeren were/ſie antworten / daß ſie in Freundſchafft / vnnd ſich vmb jhr Geld zuerfriſchen / dahin kommen. Darauff antworteten die von der Inſul / ſie ſolten auffs Land kommen / ſo würden ſie von allem genug finden/ Derhalben trat Daniel Gerrets der Fendrich zum erſten auffs Land/vnd ward von einem Mohren/ den Portugaleſern zuſtändig / faſt freundlich empfangen / vnd gieng er mit andern dreyen in die Schantz / der Leutenant aber bleib auß Befehl des Generals im Nachen / die andern beyſammen zuhalten/die vier aber wurden in der Schantz wol empfangen, vnd mit Eſſen vnd Trincken gebürlich tractirt/ Es kamen auch etliche an den Nachen/vnd baten/der Leutenant wolte auch in die Schantz kom̃en/ welcher ſich füglich entſchüldigte/warumb er nicht kommen könte/Als ſie nun geſehen/daß ſie kein Volck in die Schantz mehr bekommen konten / vberfielen ſie die vier verrätherlicher Weiſe / vnd brachten drey davon vmb/vnd die waren Amptman Daniel Gerretß/Capitán Melis/vnd der Steurman Hans von Bremen/der Capitán Eſias aber entſprung jhnen / vnd als er mit groſſem Ernſt dem Nachen zueylete/ mercketen die Engliſchen auff dem Land alsbald die Verrätherey / Aber die Portugaleſer auß der Inſul folgeten jhm geſchwind hernach mit ſchieſſen / biß ans Waſſer / vnd ſchoſſen des Generals Bruder/ vnd noch einen Canter von Ambſterdam im Nachen zu todt. Der Leutenant aber kam mit den vbrigen zum General/vnd erzehleten/wie es jhnen ergangen war.

Drey Engelländer verrätherlich erſchlagen.

Generals Bruder erſchoſſen.

Darauff beſchloß der General mit dem Kriegsrath/mit allen vier Schiffen in den Hafen zuſetzen/ welches ſie auch theten / vnd fiengen die hundert vnd zwantzig Mann auff der Einigkeit zum erſten den Scharmützel mit den Portugaleſern an/ vnd vnterſtunden die Schantze zuerobern / aber wegen Vngelegenheit einer Hecken/ da ſie durch muſten / deßgleichen auch eines Waſſers / darüber ſie nicht kommen mochten/ſonderlich aber wegen des vielen ſchieſſens der Portugaleſer/wurden ſie verhindert / vnd abzuweichen gezwungen/vnd ſich wider in die Nachen zubegeben/kamen alſo widerumb zu Schiff/mit Verluſt eines Manns/vnd waren jhrer ſechtzehen verwundet.

Den zwölfften diß / ließ der General am Abendt geradt gegen den Schiffen vber / da ein friſcher Brunn war/dreiſſig Mann ans Land ſetzen/dann er nothwendig Waſſer haben muſte/vnd daſelbſt auch dem Feind zutrutz eine Schantz auffwerffen / vnd begab ſich der General ſelbſt mit einem Hauffen gerüſter Kriegsknecht in die Inſul/vnd verbrandt jhnen etliche Zuckermühlen / Aber die Portugaleſer / ſo in den Hecken lagen / ſchoſſen einen Mann vnter jhnen zu todt / vnd muſten ſie wider zur Schantz weichen/Der General ließ mit den Nachen noch an ein ander Ort fahren / da es ein ſchöne Anfurt hatte / aber es war vberall mit Leuten wol beſetzt / vnd ſchiene / daß viel Volcks in der Inſul ſeyn muſte / vnd verhofften alſo vergeblich etwas friſches zubekommen/ derhalben führet den ſiebentzehenden diß / der General das Volck wider auß der Schantz in die Schiff / demnach er ſich mit Waſſer genugſam verſehen hatte/vnd fuhr mit gutem Wind widerumb davon.

General leſſet ein Schantz auffwerffen.

General fehret vnverrichter ſachen wider von der Inſul de Prince.

Den 21. verfielen ſie wider ans Land von Guinea / hatten die höhe geradt vnter der Mitternächtigen Lini/vnd anckerten dieſelbige Nacht auff zehen Klaffter.

Verfallen in Guineam vnter die Lini.

Den 25. kamen ſie an das Cabo Lope Conſaluo / daſelbſt gehet der Wind des Nachts gemeinlich vom Lande/vnd Tages auß der See / Als ſie nun ans Land kamen / funden ſie daſelbſt zwey Teutſcher Schiff / deren eines von Ambſterdam / das ander aber auß Seeland war / von denen bekamen ſie allerhand newe Zeitungen / wie es daſelbſt im Land zuſtünde / vnd hatte das eine faſt ein Monat daſelbſt gelegen / vnd acht vnd dreiſſig Mann in deß begraben / vnd hatte noch viel Krancken im Schiff / vnd allhier ließ der General einen Steurman/ Hans Volckers von Heiligen Land/ wegen vieler verübten auffrühriſchen Bubenſtück ans Land ſetzen/ Vnd ſegelt den 26. mit gutem Wind hinvber nach dem Land von Braſilien.

Peter Verhagens Schiff.

Ein Vervrtheilter Steurman ans Land geſetzt.

Den erſten Januarij im Jahr 1599. ſahen ſie die Inſul Anabon/vnd hatten auff den Mittag die höhe der Sonnen auff zween grad / deſſen ſie ſich ſehr erfreweten / vnd fuhren entlich ſo lang / daß ſie den 28. diß/ die Sonnen geradt vber jhrem Haupt hatten / waren auff der höhe von achtzehen graden vnd zehen Minuten/vnd fuhren/daß ſie die Sonne im Mittag ins Norden von jhnen bekamen.

Inſul Anabon.

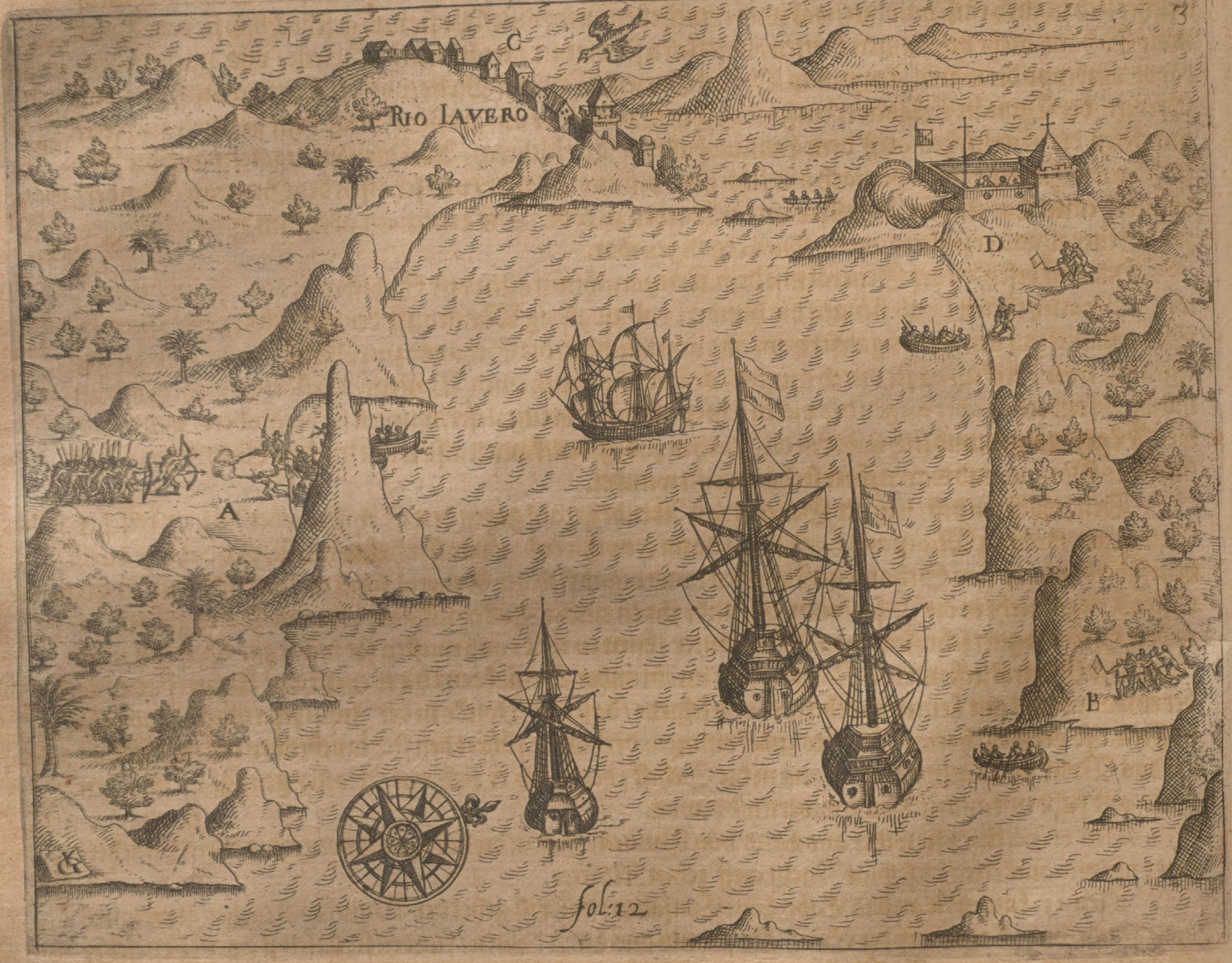
Haben die Sonn am erſten geradt vberm Haupt.

Den 5. Februarij kamen ſie an das Land Braſilien/vnd wandten ſich von dem hohen Eck Cabo S. Thomæ genant/zur Seewerts hinein/auff Rio Javero. Darnach hatten ſie den Wind auß Oſten/vnd fuhren biß gen Dobuert/da warffen ſie das Ancker auff neun Klaffter auſſerhalb des Caſtels/ſo auff der Nord-

Kommen in Braſilien.

Rio Jávero wird erforſchet.

Nord ſeiten des Eingangs gelegen / in welchem ein groſſer weiter See iſt / daraus etliche friſche Waſſer flieſſen / der General ſandte einen Steurman / ſo vormahls auch daſelbſt geweſen / in einem Nachen ans Land / zuvernehmen / ob etwas allda zubekommen were / aber er kont denſelbigen Abendt / wegen des groſſen Sturmwinds nicht ans Land kommen / des andern Tags frühe kam ein groſſer Nache mit acht Perſonen / vnd einem Portugaleſer / welcher gut Teutſch redete / dieſer gab für / wie er von dem Gubernatorn außgeſandt were / zuerkundigen / was für Leute auff den Schiffen weren. Darauff ward jhm zur Antwort / ſie weren Teutſchen / begerten etwas von Früchten vnd andere Erfriſchung vor Geld / oder Wahr / wie ſie dann mit jhnen freundtlich handlen wolten. Vnd nach dem jhm der General alle Ehr vnd guten Willen erzeiget / fuhr er wider zu Land / mit Verheiſſung / jhnen alſo bald ein Antwort vom Gubernatorn zubringen.



Ein Portugaleſer im Schiff auff gehalten.

Nach Mittag kam er allererſt wider / vnd bracht nur in die ſechtzig Pomerantzen mit / hatte aber von dem Gubernatorn noch wenig Beſcheids. Daraus der General mit den Kriegs Räthen merckete / daß man ſie begerte vergeblich auffzuſetzen / vnd weil ſich der Portugaleſer ſelbſt ſo viel hatte verlauten laſſen / daß ſie daſelbſt nicht viel würden bekommen können / es were dann / daß ſie jhn im Schiff behielten / haben ſie jhn ſampt etlichen der ſeinigen daſelbſt behalten / den Nachen aber ſandten ſie mit den vbrigen wider zu Land / welchen Peter Tack der Portugaleſer ein Schreiben an den Gubernator mit gegeben / daß er jhnen etliche Früchte für Geld oder Wahren ſolt laſſen zukommen.

Den eylfften diß / des morgens bekamen ſie zwar noch keinen Beſcheid / allein daß ſie viel Nachen hin vnd wider auß der Statt ſahen zum Caſtel fahren. Schickete derhalben der General auff drey Nachen in die ſiebentzig gerüſte Mann / etwas friſches von Früchten zuholen / ſintemahl ſie deren gar hoch benötiget waren / dieſe fuhren neben einem hohen Berg das Zuckerbrodt genant / auff der Sudſeiten / weil der Portugaleſer vermeldet / daß daſelbſt viel Früchte zubekommen / hatte jhnen auch einen von den ſeinen zugeben / ſo ſie anweiſen ſolte / Aber da dieſe an das Land kamen / lag es allenthalben voller Volcks in den Büſchen vnd Streuchen / Die Holländer fertigten zween Männer ab / ſich der Früchte halben zuerkundigen / welch aber alſo bald vberfallen vnd gefangen wurden / ſie ſchoſſen auch ſehr mit Pfeilen auff die in den Nachen / davon jhrer in die acht faſt beſchediget vnnd verwundet worden. Ja das Schiff die Einigkeit / welches den Nachen zu hülff kommen wolte / muſte wegen des ſtrengen ſchieſſens auß dem Caſteel / wider zurück weichen / nach dem jm ein Mann mit einem groſſen Stück der Kopff abgeſchoſſen worden / vnd die in dem Nachen auch zween Mann verlohren.

Portugäleſer fangen zween Holländer.

Nach dieſem ſchreib der General einen Brieff an den Gubernatorn / deſſen Jnhalts / ob er begerte die zween Gefangene loß zulaſſen / gegen die / ſo ſie auff den Schiffen hetten / welches er verwilligte / vnd wurden alſo gegen einander loß gegeben / Vnter deß war ein Holländer ohne Befehl hinüber ans Vfer geſchwommen / vnd von den nackenden Jndianern / die ſich in das Geheck geſteckt / gefangen worden.

Gefangene werden gegen einander loß gegeben.

Den zwölfften Februarij ſchiffeten ſie mit vnbeſtendigem Wind vnd vielem Regen nach der Jnſul S. Sebaſtian / vnd wurffen den ſechtzehenden des morgens zwiſchen zweyen vnbekanten Jnſuln die Ancker auß / bekamen daſelbſt etliche Muſcheln / Waſſer vnd Palmites.

Segelen nach der Jnſul S. Sebaſtian.

Den zwantzigſten dieſes / fuhren ſie wider davon / jhren Weg nach der Magellaniſchen Enge zufördern / Aber als ſie ein ſtückwegs in der See gefahren / erhub ſich ein groſſer Wind auß Suden / daß ſie benötiget wurden / widerumb zurück nach der Jnſul S. Sebaſtian zukehren / vnnd ſetzten zwiſchen der Jnſul vnd dem feſten Land in den Hafen hinein / waren daſelbſt gleichſam beſchloſſen / vnnd vor allen Winden ſicher / allhier bekamen ſie viel Fiſch vnd gut friſch Waſſer / ſonſten mochten ſie nichts erlangen / ſintemal die Jnſul mit wilden Bäumen dermaſſen bewachſen war / daß man nicht wol hinein kommen konte / An den Vfern daſelbſt funden ſie etliche Peterſilienwurtzeln.

Den ſieben vnd zwantzigſten fuhren jhrer ſechs mit einem kleinen Nachen ans Land / die wurden von den Jndianern / ſo ſich im Wald verborgen hatten / angeſprenget / zween alſo bald todtgeſchlagen / die man nachmals gefunden / wo aber die andern vier hinkommen / hat man nicht erfahren können.

Sechs Holländer werden den Wilden zutheil.

Den acht vnd zwantzigſten fuhren ſie von der Weſtſeiten widerumb heraus / vnnd hatten vielerley Sturmwind / derhalben ſie den viertzehenden Martij die Segel einziehen / vnd ſich dem Wind befehlen muſten / durch welchen jhr groſſer Nache alſo vberweltiget ward / daß er anfieng zuſincken / daß ſie ſchwerlich die vier Perſonen darinnen erhalten konten / vnnd gieng mit jhrem Geräth vnter / zu dem verlohren ſie den Vice-Admiral vnnd die Hoffnung auß dem Geſicht / fuhren alſo ohne Segel / biß auff den vierden Tag / biß ſie wider zuſammen ſtieſſen / vnnd fuhren allgemach Oſt hinein / Damals rieffen die Leut / ſo auff dem Schiff Einigkeit waren / daß ſie viel Waſſer im Schiff hetten / muſten daſſelbige mit gewalt heraus ziehen / vnd konten das Schiff dennoch kaum fürm vntergang erhalten.

Den neuntzehenden dieſes / ließ ſich Capitän Peter Eſias zum General führen / vnd beklaget ſich daſelbſt / wie jhm viel Brodts in ſeinem Schiff (die Einigkeit) were Naß worden / daß jhm ſein Volck ſehr verdrießlich were / vnd das Schiff nicht lenger des Waſſers halben erhalten könten. Darauff der General mit dem Kriegs Rath beſchloß / daſſelbige zuverlaſſen / vnd das Gut / ſo viel müglich / daraus zu ſalvieren / die Nacht vber fuhren ſie wegen des groſſen Winds ohne Segel.

Schiff die Einigkeit bekömpt Waſſ

Den zwantzigſten diß / weil der Wind noch faſt groß war / ließ der General einen Schuß thun / vnd damit die Hauptleute / Schiffer / Steurleute / ſampt dem gantzen Kriegs Rath verſamlen: Dann weil ſie ſahen / daß das Wetter nicht wolte zulaſſen / die Güter vnd Proviant von gemeltem Schiff in ein anders zubringen / auch der fürſtehende Winter ſampt vielem Vngewitter vnd groſſen Sturmwinden / jhnen in keinem wege dienlich ſeyn würde / durch die Magellaniſche Enge zuſetzen / beſonders / weil ſie ohne das ſchon viel Krancken auff den Schiffen befanden / derhalben ſie ins gemein für gut vnnd rathſam befunden / mit allen Schiffen nach der Jnſul S. Helena zufahren / daſelbſt das Winterläger zuhalten / vnd jhre Krancken zuerfriſchen / biß das Wetter fürüber were / vnd der Kriegs Rath es für rathſam erkennen würde / die Reiſe wider vorzunehmen / vnd nach dem Freto Magellanico zufördern.

Rathſchläg vom Winterlager zuhalten.

In der Jnſul S. Helena.

Da dieſes alſo für gut gehalten / vnd einhelliglich beſchloſſen ward / haben ſie das Schiff die Einigkeit noch erhalten / vnd damit ſie den Capitän mit ſeinem Volck deſto beſſer darzu bringen möchten / hat der General noch mehr Volcks darauff verordnet / das Schiff deſto beſſer zuerhalten / ſonderlich / weil das darauff gehörige Volck faſt ſehr am Scharbock kranck war / vnd den dreiſſigſten diß / der erſte auff bemeltem Schiff ſtarb.

Viel am Scharbock kranck.

Demnach ſegelten ſie fort / vnd hatten den Wind faſt allezeit Sud Oſt / vnd nicht faſt köſtlich / nach der Jnſul S. Helena zufahren.

Waſſer-Ordnung.

Viel Holländer ſterben am Scharbock.

Verfehlen der Inſul S. Helenen.

Den andern April macht der General eine WaſſerOrdnung / daß nemlich ein jeder hinfüro zwo Kannen in dreyen Tagen haben ſolte/ vnd ließ den achten dieſes durch den Apotecker vnnd Balbierer die Krancken beſuchen/ deren fünff am Scharbock / vnd ſonſten vier franck befunden / welche Kranckheiten von Tag zu Tag dermaſſen zunamen / daß an einem Tag offt drey oder vier am Scharbock ſtorben. Darumb der General bey den Haupt- vnd Schiffleuten ohn vnterlaß anhielt / nach der Inſul S. Helenæ ſich zufördern/ vnangeſehen ſie nun lang den höchſten Fleiß / Mühe vnd Arbeit anwendeten / dieſelbige zuerlangen/ verfehleten ſie doch derſelben gröblich/ konten ſie keinerley weiſe antreffen / vnd beſchloſſen entlich/ weil ſie nirgents keine Labſal für die Krancken finden mochten/ nach der Inſul Aſſenſion/ welche der Vice-Admiral jhm bekant zu ſeyn fürgab/ zufahren/ vnd kamen vnterwegens den erſten Junij an einen Ort Rio Dolco genant/ auff zwantzig Grad/ da ſandte der General zween Nachen auß / zuerkundigen/ ob ſie keine Gelegenheit finden möchten / ſich zuerquicken. Aber als ſie ans Land kamen / funden ſie die Portugaleſer drinnen/ die ſie nicht wolten zu Land laſſen/ vnd muſten vnverrichter Sachen widerumb vmbwenden. Alſo zogen ſie vmb den Mittag widerumb von dannen / jhren Lauff Sudweſt richtende/ ob ſie etwan an ein Ort kommen möchten/ da ſie ſich könten erfriſchen.

Kommen an die Inſul S. Clara.

Admirals Schiff kömmet auff den grundt.

Den andern dieſes war es gar ſtill/ vnd wurden eines Landes gewar/ derhalben der General zween Nachen mit dem meiſten theil des geſunden Volcks außſandte / die ſahen / daß es die Inſul S. Clara war/ welches ſie den General berichteten/ der alſo bald darauff zufuhr/ vnd als ſie vmb den Abendt dahin gelanget/ fuhr der Vice-Admiral mit dem Schiff der Einigkeit auff die Sudſeiten der Inſul / der General aber hielt ſich mit der Hoffnung auff der Nordſeiten/ rührete auff den grundt/ weil es daſelbſt nicht vber eylff Schuch tieff war/ vnd hielt daſelbſt in die vier Stundt/ nicht mit geringer Gefahr/ weil es aber gar ſtill war/ vnd ein ſteinigen grundt hatte / bemüheten ſie ſich ſo lang / biß es entlich ohne Schaden davon kam/ vnd ſich beyde auff ſechs Klaffter legeten.

Krancken werden ans Land gebracht.

Den dritten dieſes/ fuhr der General ſampt den Hauptleuten in zweyen Nachen an die Inſul/ dieſelbige zubeſichtigen/ ob ſie jrgents Gelegenheit finden möchten/ auffs Land zukommen/ Die Inſul war rundt vmbher gantz felſicht/ funden wenig Waſſers/ vnd kaum ſo viel/ als ſie täglich bedurfften/ welches auß einem Riß vom Gebirg herab kam / demnach verordnete der General alle Krancken ans Land zuführen/ vnd waren etliche am Scharbock ſo kranck vnd Krafftloß / daß ſie ſich gar nicht regen vnd bewegen konten / vnd muſte man etliche mit einem Seyl in jhren Betten hinvber ziehen / etliche / ſo bald ſie an Land kommen / ſeind geſtorben. Sie machten daſelbſt etliche Hütten / vnd ein Lager für die Krancken/ vnd muſte das geſunde Volck auff dem Land die Wacht halten / damit die Krancken nicht etwan vberfallen würden/ daß alſo nicht vber acht Perſonen des Nachts auff einem jeden Schiff bleiben konten.

Krancken werden von ſauren Pfraumen geſundt.

Vrtheil vber etliche Mißthäter.

Auff dieſer Inſul S. Clara war nichts friſches/ ohn allein ein wenig Palmites vnnd grün Kraut zufinden / welches ſie gekocht vnnd roh geſſen/ Es ſtunden auch daſelbſt zween Bäume / die etliche ſaure Pfraumen trugen/ welche jhnen ſo wol bekamen/ daß ſie alle/ nur fünff Perſonen ſo lang kranck geweſen/ vnd allda verſtorben/ außgenommen/ widerumb geſundt wurden/ die Inſul iſt nur ein Meilweges in der runde/ auff 21. grad vnd funffzehen Minuten Sud von der Lini gelegen / vnd nach dem ſie funffzehen Tag allda ſtill gelegen / wurde inmittelſt das Schiff die Einigkeit / weil es gar mangelhafft / vnd nicht lenger mit zuführen war/ außgeleeret/ vnd zween Büchſenmeiſter wegen jhrer Mißhandlung vnd Verrätherey in ein frembd Land außzuſetzen verdammet/ vnd ein anderer mit einem Meſſer durch die Hand an einem Maſtbaum geſtochen/ das er ſelber wider heraus ziehen müſſen / dieweil er zuvor einen Steurman mit einem Meſſer geſtochen hatte.

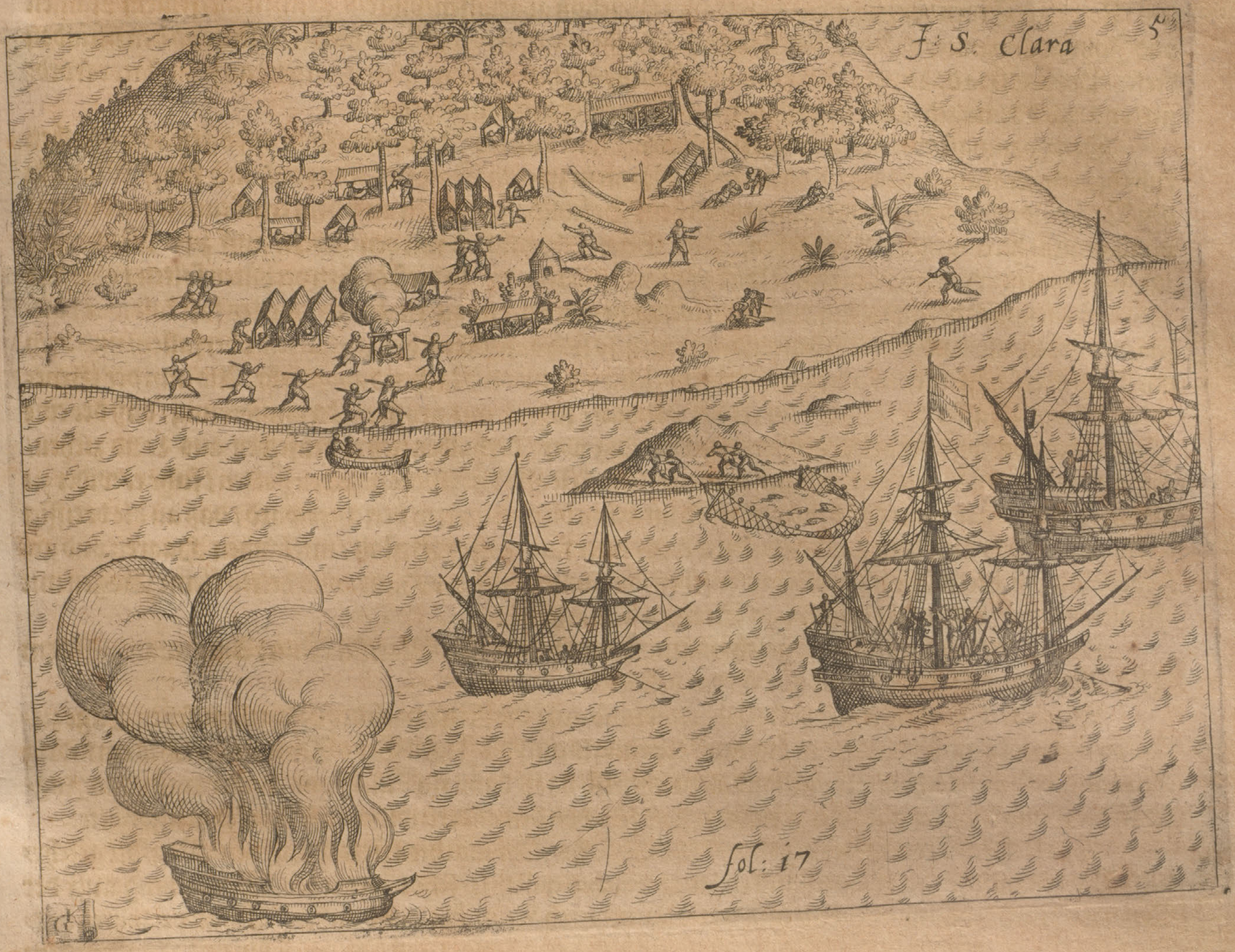
Den 21. Junij / als ſie gedachtes Schiff in den Brandt geſteckt / fuhren ſie mit den andern dreyen wider von der Inſul Sud ab / jhre Reiſe nach der Inſul S. Sebaſtian zu continuieren / vnd daſelbſt Waſſer einzunehmen/ Vnd den dreiſſigſten dieſes / kamen ſie in den Hafen zwiſchen der Inſul S. Sebaſtian / vnnd dem feſten Land hinein / da ſie zuvor auch gelegen hatten / vnd brachten mit guter Wacht/ damit ſie nicht vberfallen würden / Waſſer ein / vnd konten ſonſten nichts / weder Fiſche allda bekommen.

Abfart zu der Inſul Deſiere.

Todtengräber.

Den neunden Julij zogen ſie widerumb von dannen / vnd wurd der General mit dem Kriegsrath einig/ nach der Inſul Porto Deſiere zufahren/ vnd daſelbſt ſich mit allerhand Notturfft zuverſehen/ vnd ſolten die Schiff/ ſo ſie würden von einander kommen / daſelbſt eines des andern erwarten. Sie wurden aber von der Zeit an durch die groſſen Sturmwind vnd Vngewitter in dem Meer hin vnnd wider geworffen/ daß ſie ſchier gar kein Segel brauchen konten / vnd erſt den zwantzigſten Septembris des Hafens anſichtig wurden/ vnd als ſie den Abendt hinein kamen/ erhub ſich ſo ein groſſer Wind / daß ſie auff der Sudſeiten ans Bollwerck getrieben wurden / derhalben ſie den Ancker auff zwölff Klaffter fallen lieſſen / vnd durch Gottes Hülff vom Wall wider abkamen. Der Vice-Admiral lägert ſich mit dem Jagſchiff etwas wol in den Hafen / vnd hatten die gantze Nacht einen groſſen Sturmwind / Es fleuſt daſelbſt ein heller Strom auff zwo Klaffter tieff auß vnd ein. Der General gieng mit etlichem gerüſten Volck vnterſchiedliche mahlen auffs Land/ vernam aber keine Leute/ fand nur etliche Todtengräber auff

den



den hohen Steinfelſen mit groſſen rothgeferbten Steinen bedeckt/ vnd mit allerley Pfeilen/ Federn vnd andern ſachen vmbſtecket.

Bekommen viel Pinguins vnd See-Robben.

Den 25. dieſes/ ſchickete der General zween groſſe Nachen Sudwerts in eine Inſul auff drey Meilweges von dannen gelegen/ darinnen viel Pinguins vorhanden/ wie ſie dann deren vnzehlich viel bekamen. Es hat auch allda ein ſolche menge SeeRobben/ daß man wol gantze Schiff damit beladen/ vnd erfüllen möchte. Sie brachten zu vnterſchiedlichen mahlen dieſer Vögel wol auff die 50000. vnd ſehr viel Eyer auff die Schiff/ davon ſie wol geſterckt vnd erquicket wurden.

Inſul Conjnex.

Den 29. diß/ ſetzten ſie etwas weiter in den Hafen/ die Schiffe deſto beſſer zuverſichern/ vnd an grundt zubringen/ vnd auff zwo Meil weiter hinein/ funden ſie die Inſul Conjnex/ vnd weil es daſelbſt guten grund hatte/ vnd der Strom auch nicht ſo geſchwind war/ anckerten ſie daſelbſt/ vnd brachten die Schiff gar auffs trucken/ daß man vmb ſie her gehen konte/ die ſie dann daſelbſt gefeget/ vnd ſauber gemacht/ Es ließ auch der General ein Schmitte auffs Land ſetzen/ vnd zuverhütung des vberfalls täglich Wacht dabey halten/ daß ſie ſich alſo allda nicht allein vollkömlich erfriſchet/ ſondern auch mit aller Notturfft/ ſo viel müglich/ verſehen wurden.

Den fünfften October fuhr der General mit zweyen Nachen/ vnd etlichem Volck den Strom auffwerts/ ſo lang vnd viel/ biß er nach Ablauffung des Waſſers auffs trucken gerieth/ allda begab er ſich auffs Land/ vernamen aber kein Volck/ ſondern ſahen nur ein hauffen Todtengräber/ den vorigen gleich/ vnd bey einem zwo groſſe eyſerne Stangen/ die ſie mit zu Schiff brachten/ das Land war vberall wüſt vnd eben/ hatte gar keine Bäume/ vnd ſahen nur etliche wilde Thier den Hirſchen vnnd Büffeln gleich/ vnd vber die maſſen viel Strauſſen/ welche aber ſehr ſchew waren/ Sie funden auch ein Neſt mit

Strauſſen.

Ein Capitän ſtirbet am Scharbock.

neuntzehen Strauſſen Eyer / welche ſie / weil der Vogel darvon gelauffen / mit ſich namen / deſſelbigen Tages ſtarb der Capitän auff dem Schiff die Hoffnung genant / mit Namen Jacob Jans Huydecooper / nach dem er ein zeitlang an dem Scharbock kranck gelegen / vnd ward den achten diß ehrlich mit allem Volck zur Erden beſtetiget / zu Ehren alles Geſchütz abgelaſſen / vnd ein Zeichen mit ſeinem Namen vnd Jahrzahl / wann er geſtorben / in Kupffer geſtochen / auff ſeinem Grab hinderlaſſen / vnd den neunden dieſes / Peter Eſias de Lint / ſo Hauptman auff dem Schiff der Einigkeit geweſen / an ſeine ſtatt verordnet / vnd ward demnach dem Schiff auch der Namen / Einigkeit / gegeben.

Drey Holländer von den Wilden erſchlagen.

Dreiſſig groſſer Rieſen.

Den zwantzigſten dieſes / wurden ſie etliches Volcks an der Nordſeiten des Lands gewar / derhalben fuhr der General alſo bald mit 25. gewehrter Mann in zweyen Nachen dahin / vnd ließ fünff Mann in den Nachen / derſelbigen zuhüten / mit ernſtlichem Befehl / daß ſie ſolten auff dem truckenen ligen bleiben / vnd gar nicht heraus auffs Land gehen. Der General begab ſich mit den andern auff zwo Meilweges ins Land hinein / vernam aber kein Volck / vnter deß waren die / ſo die Nachen verhüten ſolten / vber das Verbot / alleſampt heraus gangen / ſich ein wenig zu ergehen vnd zuerwärmen / weil es faſt kalt war / dieſelben wurden alſo bald von etlichen wilden Leuten / ſo ſich daſelbſt verborgen hatten / vberfallen / vnd drey mit Pfeilen erſchoſſen / einer aber verwundet / welcher mit einem Nachen davon fuhr. Als nun der General wider ans Waſſer kam / vnd kein Volck vernam / ſahe er mit groſſer Verwunderung / daß der eine Nachen darvon / vnd der ander auff der truckne ledig war / derhalben ließ er denſelben ans Land ziehen / vnd weil er kein wilde Leute vernehmen konte / ſintemal ſie alle die Flucht gegeben hatten / fuhr er wider zu den Schiffen / da er dann von denen / ſo noch im Leben blieben waren / berichtet ward / daß an die dreiſſig Wilden vngefehr auff dem Land geweſen weren / einer faſt groſſen Geſtalt / mit langen Haaren vnd geferbten Angeſichtern ſehr ſcheußlich anzuſehen / breunlich auff der Haut / vnd hetten kleine Bogen mit Pfeilen / deren Spitzen gar ſauber von Steinen gemacht weren.

Den 24. dieſes / ſtarb an einer geſchwinden Kranckheit Gillis Mariſal Vnter Amptman auff dem Vice-Admiral / vnd ward ehrlich zur Erden beſtattet.

Inſul Cabo Virgine.

Den 29. Octobris rüſteten ſie ſich widerumb auff die Reiſe nach der Magellaniſchen Enge zufahren / vnterwegens kamen ſie den vierden Novembris auff die Inſul Cabo Virgine / welches ein nidrig eben Land / vnd weißlecht wie Engelland anzuſehen iſt / da ſie dann ein Nacht vor Ancker lagen / das Jagſchiff die Einigkeit ſeinen Ancker verlohren / vnd ſich von den andern wider auff Ancker gelegt hatte.

Die Holländer begeben ſich in die Magellaniſche Straſſen.

Terra Fuego.

Müſſen wider zurück fahren.

Den ſechſten Novembris des morgens vmb ſechs Vhr machten ſie ſich auff den Weg / die gefehrliche Magellaniſche Enge einzulauffen / vmb welches willen ſie ſchon viertzehen Monat lang auff der Reiſe zugebracht / vnd wol auff die hundert Mann durch Kranckheit vnd andere Vnfäll verlohren hatten. Von vorgemeltem Cabo Virgine / erſtrecket ſich das Land Weſt Sudweſt hinein / Als ſie in dem Eingang der Magellaniſchen Enge waren / ſahen ſie geradt gegen vber das Land Terra Fuego genant / vnd fuhr der General mit dem Jagſchiff jmmer fortan: Aber der Vice-Admiral begab ſich wider an das Cabo Virgine / mtt groſſer Verwunderung des Generals / der nicht wuſte / was jhn darzu möchte vervrſacht haben / vnter deſſen fuhren die andern auff drey Meilweges fortan / vnd muſten wegen des widerwertigen Sturmwinds auß Weſt Sudweſten / die Ancker außwerffen / Vnd hielt der Sturmwind den achten vnd neunden dermaſſen ſo hefftig an / daß ſie ein Nachen verlohren / auff dem Schiff das Anckerſeyl zerriſſe / vnd den Ancker verlohren / vnd konte der ander das Schiff allein nicht erhalten / darumb ſie gezwungen wurden / das Seyl abzuhawen / ſintemal es vnmüglich war auffzuwinden / vnd beſorgen muſten / daß ſie etwan an ein Bollwerck getrieben würden / Richteten derhalben das Segel / daß ſie mit groſſer Noth vmb das nidrige Eck des Cabo Virgine kommen konten / doch halff jhnen Gott auß dem Freto / da ſie ſich ſchon hinein begeben hatten / wider heraus / vnd kamen wider an das Cabo / da der Vice-Admiral lag / allda ſie anfuhren / vnd den Ancker auff funffzehen Klaffter einwurffen.

Den zehenden diß / thet der General einen Schuß / vnd ſtecket zweymal das Fähnlein auß / anzuzeigen / daß der Vice-Admiral ans Schiff kommen ſolte / ſintemal der General keinen Nachen mehr hatte / darauff kam des Vice-Admirals Schiffman mit einem Nachen zum General / dem er erzehlete / wie es jhm ergangen / vnd daß er mit dem Vice-Admiral begerte zureden / an welchen er ein Brieff geſchrieben / vnd zuverſtehen gegeben / daß ſie eines Anckers vnd Seyls höchlich von nöthen hetten.

Des Vice-Admirals Hochmuth.

Als der General auff gedachten Brieff kein Antwort erlangete / ſchreib er den eylfften dieſes den andern an den Vice-Admiral / mit bitt / Er wolle jhnen / weil er noch keinen Schaden gelitten / mit einem Ancker vnd Seyl zuhülff kommen: Darauff gab der Vice-Admiral jhm zur Antwort / daß er es zuthun nicht geſinnet were / vnd hette er eben ſo viel Gewalts / als der General ſelbſt / darüber der General höchlich ſich erzörnet / vnd den Brieff biß zu gelegener zeit auffhub.

Fahren zum andern mahl in die Straſſen.

Den 13. dieſes / fuhr der General mit den dreyen Schiffen abermals mit gutem Wind die Magellaniſche Straſſe hinein / dahin das Jagſchiff des Abends zuvor abgefahren / die verlohrne Ancker zuſuchen / aber es war alles ſuchen nicht allein vergeblich / ſondern / als ſie in die vier Meil hinein kommen waren / erhub ſich wider ein ſo groſſer Sturmwind / daß ſie wider vmbzuwenden gezwungen wurden/vnd muſten ſich hinder das Cabo Virgine begeben/da ſie zuvor auch gelegen hatten/vnd lagen daſelbſt mit groſſem Sturmwind/Hagel/Schnee vnd Vngewitter.

Werden wider heraus getrieben

Den 15. verlohr das Jagſchiff/die Einigkeit genant/den letzten Ancker/muſte alſo ſich mit dem Segel erhalten/vnd fuhr drey Tag hin vnd wider/biß hart vnter das Land von Terra Fuego/Vnd kam den achtzehenden erſt wider zu den andern Schiffen/vnd ward jhm vom Vice-Admiral ein Ancker gegeben.

Die Einigkeit verleuret ſeinen letzten Ancker.

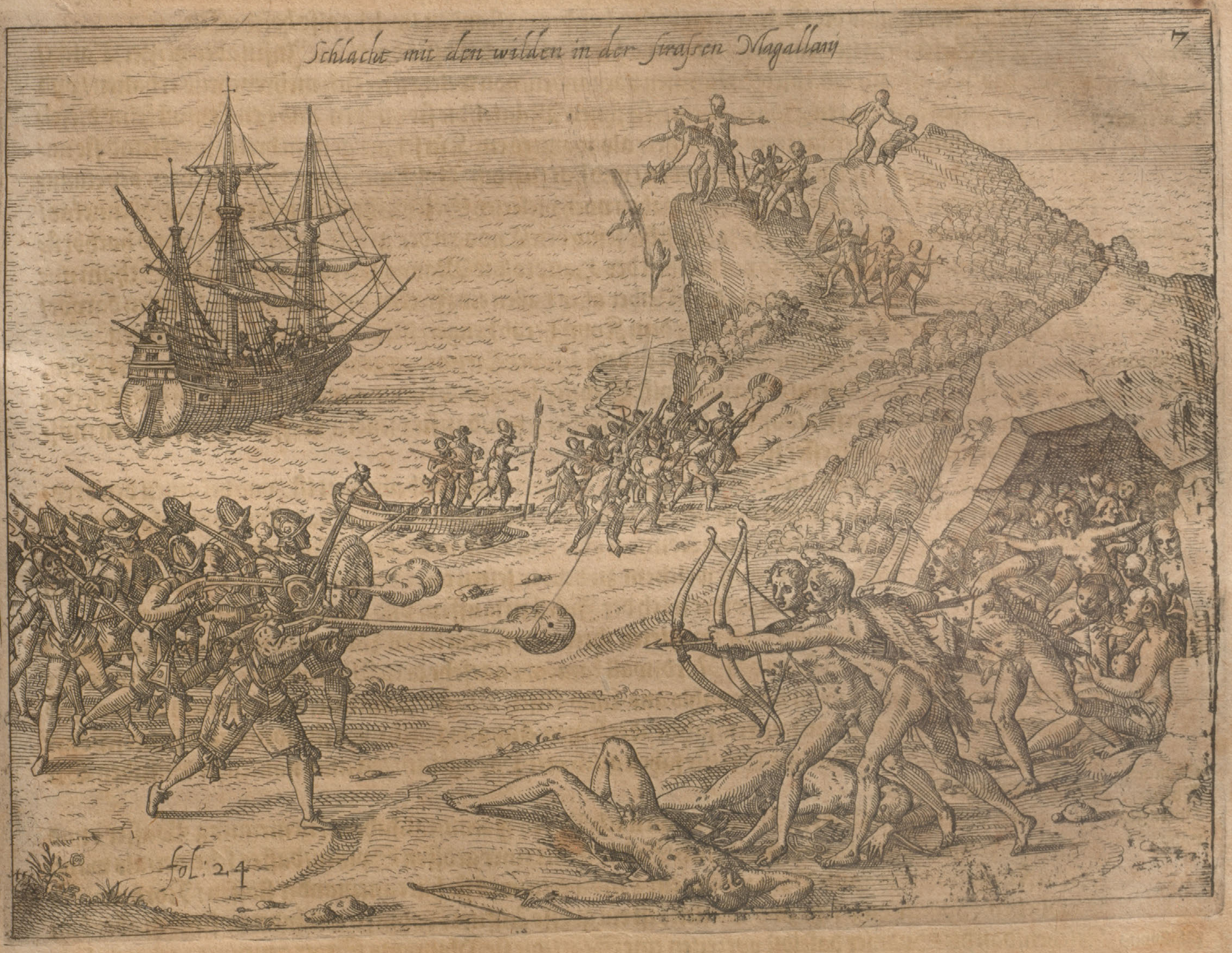
Den 21. diß/als ſie wider guten Wind bekamen/begaben ſie ſich zum dritten mahl in die Enge/da ſie aber bald wider zum Ort kamen/als ſie zuvor geweſen/ward der Wind Nordweſt/vnd alſo entgegen/daß ſie anfiengen zu lavieren/bald hernach fieng der förder Maſtbaum an zukrachen/vnd were bald in drey ſtück gebrochen/muſten alſo wider an das Capo Virgine ſich in den Hafen begeben.

Fahren zum drittenmal in die ſtraſſe

Den 22. als der Maſtbaum widerumb gefertiget/fuhren ſie zum vierdten mahl die Magellaniſche Straſſe hinein/da jhnen dann der Wind widerumb entgegen kam/vnd ob ſie gleich lang vnd viel lavierten/wurden ſie doch gezwungen/wider auß der Straſſe zufahren/nach dem ſie noch ein Ancker verlohren hatten. In derſelbigen Nacht aber/da es widerumb ſtill ward/begaben ſie ſich allgemach zum fünfftenmahl wider nach der Straſſen zufahren/vnd kamen vnterwegens an den Grund/dā ſie wol drey Stundt zuthun hatten/biß ſie wider darab kamen/vnd fuhren alſo der General ſampt dem Jagſchiff jmmer fortan/vnd kamen bey gutem Wetter durch die erſte Enge der Magellaniſchen Straſſen/da es kaum einer halben Meile weit iſt. Darnach ward es wider Vngeſtümm/vnnd das Waſſer gar weiß/biß an die zweyte Enge/die vngefehr anderthalbe Meil weit ſeyn mag/vnd ſich auff die zehen Meilen von der erſten Sud Sudweſt erſtrecket/Sie anckerten daſelbſt zwiſchen den beyden Engen/vn-

Fahren zum vierden mahl in die Straſſe.

Kommen zum fünfften mahl nach der Straſſen.


Schlacht mit den wilden in der ſtraſſen Magallani
7
fol. 24

gefehr auff funffzehen Klaffter gut Anckergrundt auff der Nordſeiten / da der Strom nicht ſtarck war.

Caput von Naſſau.

Den 25. diß/ fuhren ſie mit zimlichem Wind auch durch die andere Enge / auff der Sudſeiten zu dem Cabo von Naſſau / vnd zwo Meil Weſt Sudweſt / von dannen kamen ſie auff zwo Inſuln / vnd wurden auff der kleineſten Leute gewar / derhalben ſie wol gerüſt mit zweyen Nachen darauff zufuhren/ Als ſie nun an die Inſul kamen/ winckketen jhnen die Einwohner davon zubleiben/ vnd warffen mit Pinguinen von oben herab auff ſie zu: Nachmals / als ſie ſich begunten etwas zunähern/ ſchoſſen ſie mit Pfeilen nach jhnen/ welche aber ſolches vngeachtet/ mit Gewalt auff ſie zueyleten/ Aber die Wilden / deren in die viertzig waren / begaben ſich alsbald in die Flucht / vnd verſteckten ſich an heimliche örter. Im nacheylen aber wurden ſie einer Hölen im Vbergang des Lands gewar / zu welcher man von oben nicht kommen konte/ vnd war auch vnten herauff gar gähe/ darin ſaſſen ein hauffen Leute/ die ſich mit ſchieſſen faſt lang wehreten / alſo / daß in die vier von den Holländern beſchädiget wurden / vnd wolten ſich gantz nicht ergeben / wiewol man ſie mit groſſer Gewalt drung / biß daß die Männer alle todt geſchoſſen waren/ darnach kamen ſie auff etliche Weiber/ die lagen vber jhren Kindern/ dieſelbige zubeſchützen / daß ſie nicht erſchoſſen würden/ kamen jhrer aber viel vmb / etliche wurden verwundet. Sie namen daſelbſt vier junge Knaben vnd zwey Mägdlein/ vnd brachten ſie mit zu Schiff/ von deren einem/ der die Sprach lernete/ haben ſie nachmals die Gelegenheit dieſes Landes verſtanden / welche alſo beſchaffen.

Wilden wollen die Holländer nicht anlenden laſſen.

Enoo. Coſſi. Talcke. Caſtemme.

Diß Geſchlecht iſt genant Enoo / bewohnet das Land Coſſi / die kleine Inſul aber heiſſet Talcke/ vnd die groſſe Caſtemme/ da viel Pinguinen vorhanden/ von welchen ſie ſich mehrentheils erhalten / vnd von den Häuten derſelbigen Vögel machen ſie jhnen Mäntel/ die ſie vm̃ den Leib hencken/ vñ ſeind dieſelben ſo fein zuſammen gefüget vnnd genehet / als wann es ein Kürſchner gethan hette / ſonſt ſeind ſie nackent/ vnd wohnen in Hölen vnter der Erden / vnd helt ſich diß Volck mit jhren Geſchlechten bey einander/ vnd ein jedes beſonder/ wie dann die Knaben noch vielerley Geſchlecht/ als die Kemeretes/ Kennekas/ Karaike vnd andere kenneten. Dieſe Völcker ſeind den Enoo an der gröſſe gleich / breit vnnd hochbrüſtig/ vermahlen jhr Angeſicht vnd vordertheil des Haupts/ die Manns Perſonen haben jhre Scham mit einem Riemen vornen zugebunden / die Weiber aber haben ein Flecken von Pinguins Häuten darvor/ das Haar/ das den Männern vornen vber dem Kopff herab henget/ iſt den Weibern abgeſchnitten.

Kemeretes. Kennekas. Karaike.

Tirimenen. Coin.

Vber dieſe hat es noch ein Geſchlecht in dem Lande/ Tirimenen genant/ bewohnen den Ort Coin. Seind groſſe Leut wie Rieſen/ zehen oder eylff Schuch lang/ vnd kommen wider die andern Geſchlechte zukriegen/ denen ſie verweiſen/ daß ſie Strauſſenfreſſer ſeyen/ daß ſie vielleicht beſſere Speiſe haben müſſen/ vnd etwa Menſchenfreſſer ſeind.

Pinguins Inſul.

Den 26. dieſes / lagen ſie an der Pinguins Inſul / welche vnbewohnet iſt / vnd bekamen bey dreyhundert Pinguinen/ vnd ſtelleten auff den Mittag jhre Reiſe an nach der Statt Philippi zufahren / daſelbſt Waſſer einzunehmen / der Vice-Admiral aber war noch dahinden. Sie richteten jhren Lauff etwas hoch nach dem feſten Lande / auff welchem zu beyden ſeiten viel Schnee lag / vnd wurden durch den widerwertigen Wind gezwungen/ wider nach der Inſul zu lauffen/ vnd zween Tag ſtill zuligen.

Viel Wallfiſche.

Den 28. brachen ſie wider auff / richteten jhren Lauff dem feſten Land zu / vnd ſahen vnterwegens viel Wallfiſche/ vnd dieweil ſie an den Nordtwall kamen/ vngefehr drey Meil von der Inſul / wurden ſie zuanckern gezwungen / fuhren nachmahls ans Land friſch Waſſer zuſuchen / funden einen ſchönen friſchen Fluß in das Land hinein lauffen/ ſahen aber ſeinen Außgang nicht/ Es ſtunden daſelbſt viel ſchöner Bäume/ vnd war ein faſt luſtiger Ort/ ſie ſahen auch viel Papageyen/ darumb nanten ſie denſelben Ort den Sommer Buſem.

Sommer-Buſen.

Porto Famine.

Den 29. namen ſie jhren Weg vortan nach Porto Famine zufahren / in meinung Waſſer vnnd Holtz zubekommen/ das Land erſtreckt ſich Sudlich mit einer groſſen Spitzen/ daß es ſcheinet/ als wann Terra Fuego/ vnd das Land Pantagonis ein Land weren/ weil ſie hart aneinander ſtoſſen / Nord von der Sudlichen Spitzen/ vngefehr zwo Meilen / iſt ein groſſe Anfurt / dahin ſie anländeten/ funden aber kein Zeichen/ daß die Spanier daſelbſt vorzeiten eine Statt/ die ſie Philippus Statt genennet / gebawet hetten / Sintemal dieſelbige nun gantz vnd gar vergangen / weil die Spanier ſich an dem kalten Ort nicht haben erhalten können. Daſelbſt iſt das Magellaniſche Fretum vngefehr auff die vier Meilen weit/ vnd ſeind zu beyden ſeiten faſt hohe Berge / die allezeit im Sommer ſo wol als im Winter / mit Schnee gantz vnd gar bedeckt ſeyn. Es hat auch viel Bäume vnnd Geſtreuch daſelbſt / darumb ſie allda Holtz holeten/ einen newen Nachen zubawen / deſſen Holtz Rinde einen ſo hart auff der Zungen beiſſet / als ein Specerey oder Würtz jmmermehr thun mag.

Philippus Statt vergangen.

Baum-Rinde dem Gewürtz gleich.

Den erſten December/ weil ſie daſelbſt keinen gelegenen Ort Waſſer zuholen haben konten/ fuhren ſie von dannen/ vnd kamen des Tages noch an ein gantz luſtig ort/ da es gut friſch Waſſer/ vnd viel ſchöner Bäume hatte/ vnd blieben die Nacht allda mit feinem Wetter.

Cabo Frouwert.

Den andern dieſes/ fuhren ſie auff Cabo Frouwert / vnd diß iſt die ſüdlichſte Spitze in der gantzen Straſſe/ als ſie nun daſelbſt Nord ans Land kamen / ward der Wind gar vngeſtüm / daß ſie hart ans Land getrieben wurden/dann es vberall gar tieff iſt/vnd das Gebirg gar ans Meer ſtöſſet/zu beyden ſeiten ligt es voller Schnee/vnd iſt die Straß daſelbſt vngefehr fünff Meilen weit. Von dieſer Spitzen ſtrecket ſich das Land Nordweſt/vnd kamen mit vnbeſtendigem Wind hinüber/vnd anckerten vier Meilen weges weiter in einem Anfurt/da ſie jhnen Waſſer vnd grün Kraut holeten/welches Kraut auff ebenem Land wächſet/dem Brunnenkreſſe gleich/vnd aſſens für den Scharbock/ſo ſtunden da vberall am Vfer viel luſtiger Bäume/Etliche vnter den Soldaten hatten daſelbſt ein Kraut gegeſſen/davon ſie vnſinnig wurden/welches jhnen aber doch bald wider vergangen.

Kraut für den Scharbock.

Ein Kraut macht vnſinnig.

Den neunden dieſes/fuhren ſie ein Meilweges noch an einen bequemern ort/vnd baweten daſelbſt ein Nachen von ſieben vnd dreiſſig Schuch lang/darzu richteten ſie ein Schmitte auff/brandten die Kohlen ſelbſt/vnd in zwölff Tagen ward er fertig. Der Vice-Admiral war noch dahinden/dieſen Ort nanten ſie Oliniers Buſen.

Bawen ein Nachen.

Den 15. diß/wurden ſie eines frembden Schiffs gewar/dahin der Vice-Admiral fuhr/vnd vernam/daß es auß Peter Verhagens Geſellſchafft war/diß Schiff war von Roterdam/vnnd hieß der Traum/auff welchem Capitän Sebald de Wert war/welcher mit noch einem andern Schiff in die Straſſe gekommen/die andern drey Schiff aber waren in der See geblieben/vnd fortgefahren.

Die Holländer treffen Capitän Sebald de Wert an.

Den 17. diß/beſchloß der General mit dem Kriegsrath/dieweil ſie mit Waſſer vnd Holtz wol verſehen/jhre Reiſe nach der Sudſee zufördern/da dann abgeredet worden/daß/ſo ferne ſie je in der Sudſee möchten von einander kommen/ſolte ein jeder ſeinen Lauff nach der Inſul S. Maria auff dem 36. grad Sud von der Lini an dem Geſtad von Chile gelegen/richten/vnd ſolte daſelbſt eines auff das ander zween gantzer Monat lang warten/ehe ſie von dannen zögen.

Beſchlieſſen nach der Inſul S. Maria zu fahren.

Darnach fuhr der General mit dem newen Nachen nach vorgemeltem Schiff/der Traum genant/mit dem Capitän zureden.

Vnd den 18. dieſes/kamen beyderley Schiffe an dem Anfurt Cabo Galenti/welches der beſte Hafen in der gantzen Straſſe iſt/zuſammen/vnd Capitän Sebald de Wert in des Generals Schiff/vnd erzehlet da in gegewart auch der andern Hauptleut vnd Beampten/wie es jhnen biß hero ergangen/nemlich/daß ſie wol in die fünff Monat lang in der Straſſen gewintert werē/jnen viel Volcks durch Kranckheit vnd ander Vnfall zu grund gangen/vnd hette er auff ſeinem Schiff allein von 110. Perſonen nur noch acht vnd dreiſſig Mann vbrig/weren auch die andern Schiff von jhm kommen/vnd hette bißhero keine Zeitung haben mögen/wo ſie hin kommen/vnd wie es jhnen gienge/vnd dergleichen viel/Als nun gemelter Capitän noch auff dem Schiff des Generals war/auff welchem auch der Vice-Admiral zugegen/kam der Wind Südlich/vnd Sud Sudoſt/derhalben fuhr der Vice-Admiral ohn einigen Abſcheid ſeinem Schiff zu/vnd nach gethanem Schuß/macht er ſich alſo bald auff den Weg/were aber/weil der Wind nachgelaſſen/bald an den Wall getrieben worden/derhalben blieben die andern an jhrem Ort ligen. Der Vice-Admiral aber fuhr alſo fortan/vnd weil der Wind wider zuwehen anfieng/lieff er vollends allein auß der Straſſen/nach dem er noch in die vier Schüſſe gethan.

Sebald de Werth vnterredet ſich mit dem General.

Vice-Admiral fähret allein auß der Straſſen.

Den zwantzigſten dieſes folget der General mit gantz vnbeſtendigem Wind hernach/muſt vnterſchiedliche mahl anckern/vnd richtet ſeinen Lauff nach dem Cabo Mauritius auff die dreiſſig Meilen/vnd von dannen erſtreckt ſich die Straſſe Nordweſt hinaus in die Sudſee/Sie lavierten biß ſie kamen an ein Spitze/ſo auff der Sudſeiten von der Straſſen gelegen/vnnd anckerten daſelbſten bey einer kleinen runden Inſul auff zwantzig Klaffter. Sebald de Wert konte mit ſeinem Schiff nicht vmb dieſes Eck lavieren/ſondern muſte dahinden bleiben/vnd wegen des groſſen Winds widerumb nach dem Cabo Galanti fahren.

Caput Mauritij.

Sebald de Werth bleibet dahinden.

Bey dem Hafen des Generals aber holeten ſie jhnen Muſcheln vnd Clipconten/dieweil ſie biß auff den dritten Tag allda für Ancker lagen.

Den 25. dieſes/ſandte der General einen Nachen auß/den Vice-Admiral zuſuchen/vnd traff jhn auff ein Meilweges in einem Hafen vor Ancker ligen/dahin dann der General auch ankam.

Vnd den 28. dieſes/als auff des Generals Schiff der gantze Kriegs Rath verſamlet war/wurd der Vice-Admiral Jacob Claes etlicher Mißbräuche vnd Vngehorſams halben/ſo zur Auffruhr vnd Trennung der Schiffe gerichtet waren/angeklaget/derhalben damals erkant worden/den Vice-Admiraln ein zeitlang in Gewarſam zunehmen/biß er ſeine Sache für dem Kriegs Rath außtrüge/vnd weil die Klage vom General Schrifftlich wider jhn angeſtellet/ward jhm ſein Schreiber zugelaſſen/die Anklage zugeſtellet/vnd befohlen/daß er jnnerhalb dreyer Wochen Schrifftlich darauff antworten ſolte/Inmittelſt ward ein Befehlshaber Lambert Bießman an ſeine ſtatt verordnet/vnd ſein Steurman auch von ſeinem Schiff genommen/vnd verendert.

Der Vice-Admiral wird verklaget vnd verſtrickt.

Den letzten Decembris/als ſie noch in dem Heinrichs Hafen lagen/kam ein ſolcher groſſer Sturmwind/daß ſie die Schiff allda nicht lenger erhalten/ſondern auffbrechen/vnd ſich in Mauritij Hafen begeben muſten.

Eyß auff die zehen Klaffter tieff mitten im Sommer.

Kommen wider zu Hauptman Werth.

Vnd den 2. Januarij / Anno 1600. fuhr der General mit zweyen Nachen auß dieſem Hafen / wie weit er ſich erſtreckte / recht zuerkundigen / vnd befandt / daß er jmmerfort Sudoſt ſich erſtreckete / mit vnterſchiedlichẽ Flüſſen friſches Waſſers / die ſich ins groſſe Meer ergoſſen / da ſie vber die maſſen viel Eyß funden / welches zweiffels ohn nimmermehr vergehet / ſintemal man mit einem Seyl von zehen Klaffter nicht gründen konte / da es doch des Orts mitten im Sommer war / ſetzten alſo mit dem Nachen vollends hindurch / biß wider in die Straſſe gegen Cabo Galanti herüber zu den Jnſuln. Fuhren demnach ferner in den Hafen zu Hauptman Sebald de Wert / vnd blieb die Nacht bey jhm im Schiff / war aber auſſer den Muſcheln daſelbſt ſonſt nichts zubekommen / vnd hatte der General noch auff ſeinen Schiffen an Jung vnd Alt / 151. Perſonen / vnd darunter vier Krancken.

Hauptman Werth begeret vom General auff zween Monat Proviant.

Zween Holländer von den Wilden erſchlagen.

Vnd den achten dieſes / begerte Hauptman Sebald de Wert vom General auff zween Monat lang Proviant / welches er jhm aber höfflich abſchlug / mit vorwendung / daß er noch ein groſſe Reiſe für ſich hette / vnd wüſte kaum ſelbſten außzukommen / Vnd auff den Mittag / als ſie mit einem kleinen Nachen auß waren Muſcheln zuholen / vnd etliche Holländer ſich auffs Land begeben / wurden ſie von den Wilden / ſo auß einem Geheck kamen / angeſprenget / jhrer zween erſchlagen / vnd einer vbel verwundet / die andern ſalvierten ſich im Nachen / Da aber die mit dem groſſen Nachen auch hinzu eyleten / verlieffen die Wilden / vnd namen die erſchlagene mit / ohn zweiffel dieſelbigen zueſſen. Dieſe Wilden brauchen für jhr Gewehr groſſe ſchwere Kolben an ein lang Seyl gebunden / mit welchen ſie ſchlagen / vnd lange höltzerne Pfeile / damit ſie werffen.

Den 14. fuhren ſie zwo Meil von dannen nach Cabo Boluto / von dannen erſtreckt ſich die Straſſe geradt Weſt Nordweſt / vnd ſcheinet / als wann man zurſelben gleich hinaus in das Meer ſehe / da es doch noch wol zwantzig Meil von dannen / vnd iſt die Straſſe daſelbſt auff zwo Meil breit / vnd als ſie auff zwölff Meil von dañen gefahren / kam ein groß Vngeſtüm̃ / daß ſie wider zurück kehren / vnd in Meniſte Hafen mit groſſer Gefahr anckern muſten.

Wilden werffen die Holländer mit Steinen.

Des andern Tages fuhren ſie mit dem Nachen ans Land / vnd wurden dreyer Nachen wilder Leute gewar / die begaben ſich bald zu Land auff einen hohen Berg / vnter welchen ſie jhre Nachen geführet / welche ſie beſchützeten / vnd zeigeten den Holländern jhre Kolben vnd Pfeile / vnd warffen mit Steinen in die Nachen / dadurch etliche harte Büffe bekamen / vnd ob man ſchon viel nach jhnen ſchoß / konten ſie ſich doch hinder die Felſen verbergen / vnd muſten ſie alſo mit den Nachen vngeſchaffter dinge wider zu den Schiffen weichen.

Den ſechtzehenden vnterſtunden ſie ſich widerumb von dannen zufahren / vnd als ſie auff ein ſechs Meil gefahren / wurden ſie doch widerumb durch einen groſſen Sturmwind in den Hafen getrieben.

Viel Gänß auff der Straſſen.

Alſo verſuchten ſie es den ſiebentzehenden deßgleichen / da ſie auff vier Meil kamen / regnet es ſehr / hernach kam der Wind auß Nordweſt / vnd wurden gezwungen in der Geuſe Hafen / drey Meil von dem andern / ſich zu ſalvieren / daſelbſt war beſſer ligen / vnd hatte viel Gänſe / die nicht fliegen konten / ſchwummen aber auff dem Waſſer / derhalben ſie etliche davon ſchoſſen / bekamen auch ein gut theil Muſcheln / vnd lagen allda mit widertigem Wind / vnd vielem Regen.

Der Vice-Admiral wird ans Land vervrtheilet.

Wird ans Land geſetzt.

Peter Eſias wird Vice-Admiral.

Den 24. diß / ließ der General den gantzen KriegsRath auff das Schiff Mauritij verſamlen / vnd den Vice-Admiral für Gericht ſtellen / daß er ſeine Sache außführen ſolte / da er ſich nicht genugſam entſchüldigen vnd verthedigen konte / ſondern ſchüldig befunden / ward er durch den gantzen KriegsRath verdammet / daß er an der Magellaniſchen Straſſen ans Land geſetzt werden ſolte / ehe ſie von dem Ort abführen. Diß Vrtheil ward dem Volck öffentlich vorgeleſen / vnd den ſechs vnd zwantzigſten an jhm vollnzogen / vnd ward er alſo mit einem Nachen ans Land geſetzt / jhm ein wenig Brodt vnd Wein mitgegeben / vnd weil daſelbſt ein wüſter Ort war / hat er entweder daſelbſt Hungers ſterben müſſen / oder den Wilden zur Speiſe zutheil werden. Darauff ließ der General auff allen Schiffen ein gemein Gebet thun / vnd einen jeden vermahnen / ein Exempel daran zunehmen / An ſeine ſtatt ward zum Vice-Admiral verordnet Peter Eſias / Lambert Bieſeman aber zum Capitän auff das Schiff die Einigkeit genant.

Den letzten Januarij verſuchten ſie abermahl fort zufahren / vnd als ſie auff zehen Meil kommen / gieng es jhnen wie vormahls / daß ſie durch widerwertige Sturmwind zurück in Mauritij Hafen getrieben wurden.

Darauff den ſechſten Februarij der General den KriegsRath auff ſein Schiff verſamlen ließ / berathſchlaget vnd beſchloß mit jhnen / wo ferne ſie jnnerhalb zweyer Monaten / wegen des widerwertigen Winds nicht möchten auß der Straſſen kommen / vnd ehe ſie ſolten in das euſſerſte Verderben gerathen / Jnmaſſen des Verhagens Schiffen widerfahren / daß ſie alsdann wider zurück auß der Straſſen nach dem Cabo de bona Eſperanſe / vnd alſo nach Oſt Jndien fahren wolten / zuſehen / ob ſie daſelbſt noch einigen Nutzen ſchaffen möchten.

Nach dieſem verſuchten ſie noch fünff mahl fürter zufahren / wurden aber allemahl wider zuruck in Mauritij Hafen getrungen.

Werden fünffmahl in den Hafen Mauritij getrieben.

Den 28. aber dieſes Monats/als ſie guten Wind bekamen/verhofften ſie einmahl auß der Straſſe zukommen / erlangten deſſelbigen Tages das Capo Deſirado / vnnd kamen den 29. vollends auß der Straß ins Meer/darfür ſie Gott Lob vnd Danck ſageten.

Als ſie nun den 1. Martij auff dem Meer fuhren / hatten ſie ein harten Sturmwind auß Norden/ muſten ohne Segel fahren / verlohren auch den Viceadmiral auß dem Geſicht / welcher erſt den andern Tag wid' zu den andern Schiffen kam/vñ den 3. verlohren ſie den groſſen Nachen/welcher im Sturm ein Loch bekam/daß man mit groſſer Mühe kaum dz Volck darauß bringẽ/vñ den Nachen verlaſſen muſte.

Kommen nach vielfältiger Mühe einmahl in dz Süd-Meer.

Den 6. waren ſie ſchon 40. Meilen von der Straſſen / vnnd den 8. hatten ſie die Höhe von 49. Graden / vnd waren auff den Schiffen noch 147. Mann ſtarck. Namen jhren Lauff nach la Mocha/ vnd verlohren vnder wegens den Viceadmiral auß dem Geſicht.

Verlieren ein groſſen Nachen. Vnd den Viceadmiral.

Den 20. diß fuhren ſie mit einem Norden Wind im dunckeln nach dem Lande zu / kamen gegen Mittag allda an vnnd vernahmen / daß es das feſte Land Chili war/ welches zwiſchen S. Maria vnd la Mocha gelegen. Sie ſahen viel Leute vnd Reutter auff einer Spitzen verſamblet/ vnd war ein ſchön luſtig Land anzuſehen / auch an vielen Orten gebawet / ſie kamen nahe an das Eck / von der Statt Imperial/ welche etwas weitter ins Land hinein gelegen.

Gerahten an das Lãd Chili. Statt Imperial.

Sechs Meilen Weſt von dannen kamen ſie auff gedachte Inſel la Mocha auff 38. Grad gelegen / ſie iſt faſt groß hat in der Mitte einen hohen Berg / ſo in der Mitte von einander geſpalten / darvon ein luſtiger friſcher Waſſerbrunne entſpringet/vnten aber an dieſem Berg hat es gar eben Landt/biß ans Waſſer.

Inſel la Mocha.

Der General ſchicket einen / der ohne das auffs Land verdammet war / mit Meſſern / Eyſen vnd Pater noſtern auffs Landt / mit den Leuten Freundtſchafft zumachen. Dieſer ward von den Wilden freundtlich empfangen/weil es aber ſchon ſpäht war/gaben ſie jhm zuverſtehen/daß er deß andern Tages wider kommen wolte. Dieſes berichtet er den General/vnd daß daſelbſt wol Proviant vnd Eſſenſpeiß zubekommen ſeyn würde/ſintemahl viel Schaaff vnd Ochſen auff der Weyde giengen/ vnd das Land wol erbawet were.

Derhalben deß andern Tages der General zween Nachen mit Nürmbergiſcher Wahr ans Landt ſchickete/ da fiengen die Inwohner deß Landes mit jhnen an zuhandlen/ gaben jhnen ein Schaaff für ein Beyhel / für ein Meſſer aber ein Hun / auch wol zwey / vnnd ſo fortan / mit allen andern Früchten / als Mais / Battalas Wurtzeln / Pomponen vnd anderen Früchten. Sie fülleten den kleinen Nachen / vnd fuhren damit zu Schiff / ſampt zweyen vornembſten Landherren/die auß freyem Willen zu dem General kamen/die Nacht vber im Schiff blieben/vnd wol tractirt worden.

Holländer Tauſch mit den Wilden.

Den 23. dieſes/ fuhren ſie mit dieſen Herren wider ans Landt/ vnd giengen mit jhnen in jhr Dorff/ brachten den Inwohnern Hembder/ Hüt vnd andere Sachen. Diß Dorff hatte bey fünffzig Ströhere Häuſer/ länglicht mit einer Thür in der Mitte. Sie wolten aber das Volck nicht hinein/ auch nicht bey jhre Weiber gehen laſſen/kamen aber herauß/ vnd ſetzten ſich/nachdem jhnen die Männer zugeruffen/ in drey Hauffen auff die Knie nider. Aber die Männer ſetzten ſich zu den Holländern auff die Klötzer / die daſelbſt in dem Feld ſtunden/darnach kam ein alte Fraw/die bracht ein Erden Krug voll jres Geträncks/ den ſie Cici nennen/ deſſen trancken die Holländer zimlich/ hatte einen ſäwrlichen Geſchmack / vnd wirdt auß Mays von den Weibern gemacht/wie offtmahls beſchrieben worden.

Sitten vnd Gebräuch dieſer Wilden.

Cici Getranck.

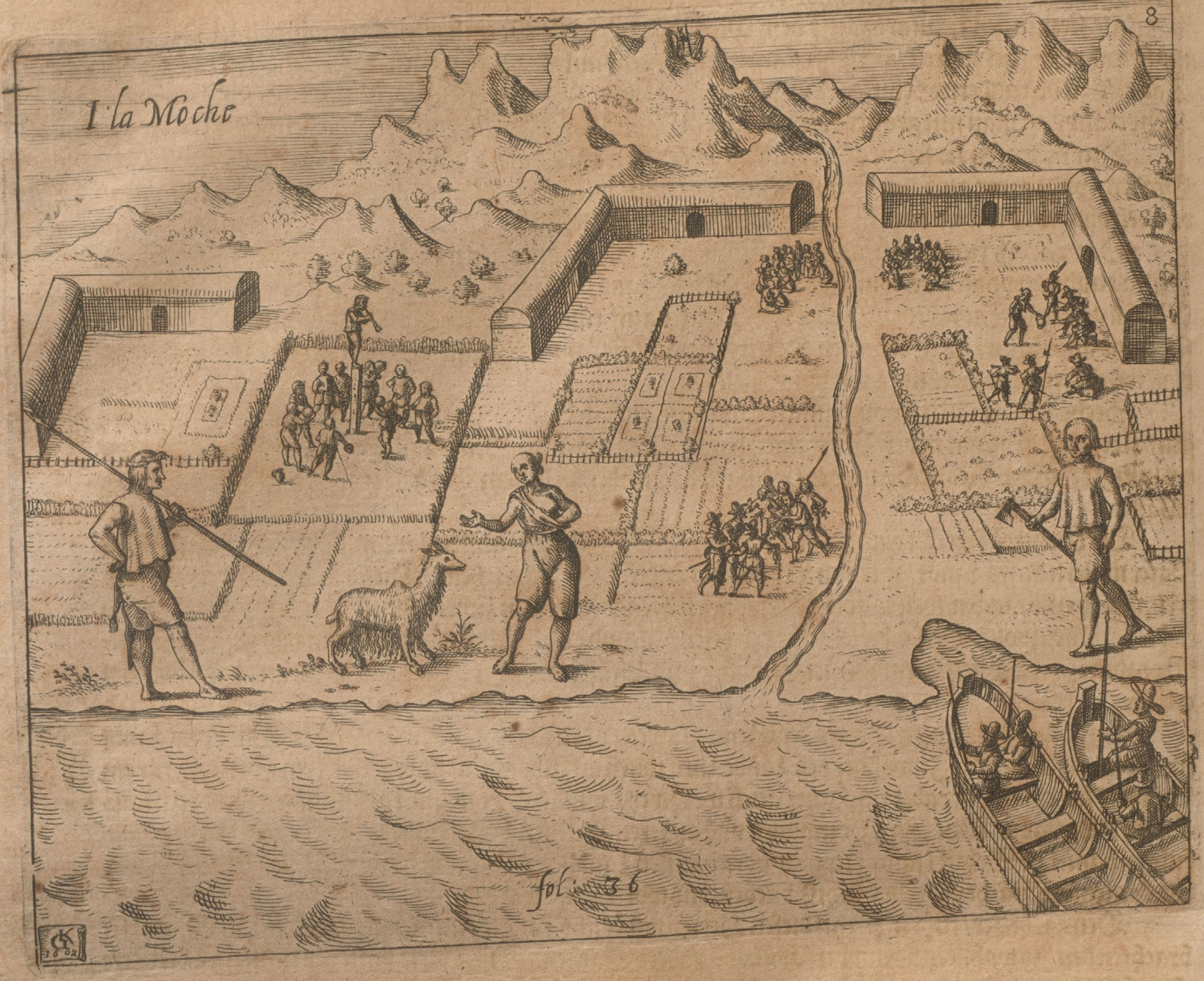
Dieſe Indianer nehmen jhnen ſo viel Weiber als ſie können ernehren/ vnd iſt der reich/ ſo viel Töchter hat/dann der jhrer begehret/der muß ſie dem Vatter für Ochſen/Schaaffe/Kühe vnd anders dergleichen abkauffen / wie ſie die Töchter ſchätzen / vnd ſie vberein kommen können. Sie leben ſehr frey vnder einander. Aber ſo jemandt vnter jhnen Todt geſchlagen wirdt/mögen die Freunde deß entleibten/ ſolches mit gleichem Todt an dem Mißhändler rechen / es were dann / daß ſich der Thätter mit jhnen vertrüge/ vnd jhnen Cice darfür gebe/ welches er dann Jährlich bezahlen muß. Sie ſeynd mit Kleydern vnden vnd oben/die ſie auß groſſer Schaaff Wollen machen/bekleydet.

Gedachte Schaaffe haben faſt lange Hälſe / vnd ſo lange Wolle/ daß ſie jhnen zur Seitten herab/ biß auff die Erde hänget/ſie gebrauchen ſie zu jrer Arbeit/vnd zum Laſt tragen/wann ſie aber müde ſeyn/ kan man ſie mit keinem Schlagen fortbringen / ſondern ſtrecken einem mit einem groſſen Geſchrey den Kopff entgegen. Dieſe Schaaffe aber wolten ſie den Holländern nicht verkauffen / ſondern andere / die von Geſtalt den vnſern gleich/vnd ſehr feiſt vnd ſchön ſeynd.

Groſſe Schaaff.

Den 24. diß/ fuhren ſie noch einmahl zu Landt/ etliche Früchte zuholen/ aber die Inwohner deuteten jhnen abzufahren / vnnd zogen alſo mit guter Freundtſchafft von dannen auff ſechs Meilen zu der Inſel S. Maria / dahin ſie deß folgenden Mittags gelangeten / vnnd ſahen daſelbſt im Hafen ein Schiff ligen/ vermeineten/ daß es deß ViceAdmirals were/welches ſie im Meer verlohren hatten. Aber da ſie nahe herbey kamen / wurden ſie gewahr / daß es ein Spaniſch Schiff war / welches ſich alsbaldt

Abfahrt nach der Inſel S. Maria. Die Holländer erobern ein Spaniſch ſchiff.



bemühete / jhnen zuentgehen. Sie aber wendeten allen Fleiß an daſſelbige zuverfolgen / darvber der Spanier ſeinen Nachen / in welchem ein Ancker lag / abhieb / damit er deſto beſſer fort kommen möchte / vnd fuhr alſo nach dem Land hinein / vnd folgendes auff die See / verhoffend neben dem Wind zuentrinnen. Aber ſie ſetzten jhme jmmerfort nach / ob ſie wol jhrem vorigen Verlaß nach allda zween Monat verwarten ſollen / biß ſie daſſelbige den 26. dieſes eroberten. Es wehrete ſich erſtlich mit zwey groben Geſchützen / aber ergab ſich doch bald / der Capitän ſampt dem Pilotten vnd andern Beampten / kamen für den General / vnd nachdem ſie jhm einen Fußfall gethan / wurden ſie zu Gnaden auffgenommen / vnd jhnen das Leben geſchencket / blieben alſo auff dem Ancker daſelbſt ligen. Diß war ein Königlich Schiff mit Meel vnd Speck die von Arauco vnd Conception / zu Proviantiren / weil ſie einen groſſen Krieg wider die Indianer führeten. Sie bekamen auff dem Schiff dreyſſig Säck voll Meels / der Speck aber hette den andern Tag erſt ſollen eingeladen werden.

Deſſelbigen Tages examinirt der General den Spaniſchen Piloten / vnd fraget: Ob ſie auch wol wider an die Inſel S. Maria / darvon ſie in die vier Meil Wegs abwaren / kommen möchten? Darauff berichtet der Pilot / daß es nit möglich were / dann ſie hetten ſich wol dreymahl auß Conception nach der Inſel S. Maria zufahren bemühet / vnd aber allemahl / wegen deß widerwertigen Windes / wider vmbwenden müſſen. Derhalben beſprach ſich der General mit den Schiff- vnd Stewrleuten / vnd weil jhnen der Wind auff die Inſel S. Maria gar zuwider / beſchloſſen vnnd richteten ſie jhren Lauff nach dem Hafen von S. Jago genandt Val Paraiſo / auff dem 23. Grad gelegen. Vnd kamen alſo von der Geſellſchafft deß Viceadmirals gar ab / vnd machten jhnen die Gedancken / er würde der Inſel gantz verfählet haben / vnd ſchon fortan geſegelt ſeyn.

Lauffen nach S. Jacob. Kommen gar vō dem Viceadmiral hinweg.

Die Spanier hatten zu Lima ſchon fürm Jahr Wiſſenſchafft von der Holländer Ankunfft bekommen / mit Anmeldung deß Namens vnd Zunamens jres Generals / daher das gantze Landt erreget war/vnd darauff jhre Kriegsſchiff allerdings zugerichtet hatten/jrer wahrzunehmen/vnd ſie zuempfangen. Derhalben als ſie ſahen/daß daſelbſt kein Nutz zuſchaffen/vnd mit den Spaniern zuhandlen/ durch den König höchlich verbotten worden/ machten ſie ſich von dannen / vnd kamen den 28. biß an die Spitze Punte Coronne / auff zwo Meilen von S. Jago gelegen. Allhier berichtet der Spaniſche Pilot / wie zwey Schiff im Hafen legen.

Alſo fuhren ſie darauff zu / vnd als ſie nahe darzu kamen/ ward es gar hell Wetter / vnd wurden die auff dem Landt von einem hohen Berg jhrer gewahr / darauff ſahen ſie einen Reutter / vnd dieweil ſie mit den groſſen geladenen Schiffen nicht kondten hinein kommen / luden ſie das beſte Gut darauß / vnd ſahen/daß ein groß Schiff ſampt noch dreyen kleinen daſelbſt vorhanden. Darauff ſandte der General zween Nachen mit zwantzig Hackenſchützen dahin/ vnd kam der kleineſte von 8. Mannen an das Schiff im Hafen/ in welchem zwar viel Volck/ aber eytel Jndianer waren / die Spanier hatten mehrertheils die Flucht gegeben/ vnd das beſte Gut darvon bracht / die Jndianer ſtelleten ſich zur Wehr / vnd muſten die Holländer dieſelbigen faſt alle zu Todt ſchlagen/biß ſie daſſelbige erobern mochten.

Bekommē noch ein Spaniſch Schiff.

Die andern Schiff darauff kein Volck war/ließ der General in Brand ſtecken/ vnd das eroberte groſſe Schiff les Piccos genandt/von 80. Laſten zu ſeinen andern bringen/die Käſten darauff waren alle geöffnet / vnd war vermuhtlich / daß viel Gold / Silber vnnd köſtliche Wahren darin muſten geweſen ſeyn/ aber es war alles darvon / ſonſt war es noch beladen mit Schaaff Vnſchlit / Wein vnnd Oliuen in Pottiſen/ Oepffel/ Cardewaniſch Leder/ Schweinen Fett/ Coques Nüſſe/ ſampt dreyen Pferden/ die ſie vbers Schiff hinauß warffen / dieſer Hafen iſt gelegen auff 33. Grad Sud von der Lini/ vnd die Statt von S. Jago ligt von dannen 18. Meilen weit/zu Land hinein. Es ſtehet daſelbſt nur ein Hütte / da die Kauffleut jhr Gut einlegen/das jenige aber ſo ſie von dannen holen/ als Wein vñ andere Sachen/ſtellen ſie ans Vfer/weil es daſelbſt wenig/oder ſelten regnet. Es wächſt zu S. Jago viel Wein/in Farb vñ Geſchmack dem roten Frantzöſiſchē Wein gleich/auch viel gemeine Oepffel/ Quitten vñ vielerley Früchte.

Der General bekam daſelbſt etliche Schreiben von Dirck Gerrits / der ein Capitán auff dem Schiff Fliegenden Hertzen/vñ deſſen Schiff von gemeltem Verhaghens Geſellſchafft geweſen / vñ der Jnſel S. Maria verfehlet. Dieſer hatte in Teutſcher Sprach an ſeine gute Freundt geſchrieben / wie er gar armſelig/nur mit 9. geſunden Perſonen in den Hafen Val Paraiſo einkommen/vnd als er ohn einig Gewehr mit einem Frieden Fähnlein auffs Land gangen/ vnd mit jnen in Friede vnd Freundtſchafft zuhandlen begehret/aber er ſey durch die Dicke ſeines Beins geſchoſſen/vñ ſampt allem Volck vō den Spaniern gen S. Jago gefangē weg geführet/vnd ſein Schiff mit dem Gut nach Lima geſchickt wordē/ vnd werde er mit ſeinē Schreiber/einem jungen Geſellen auß dē Hage bürtig/gar elendiglich gefangē gehaltē.

Ein Schiff von Vorhagens Geſellſchafft wirdt von den Spaniern zu S. Jago gefangen.

Den 1. Aprilis kamen ſie in den guten Hafen la Guaſco/das Land hat zwar allhier gut friſch Brunnenwaſſer/aber wenig Bäume/vnd ſtehen die Häuſer weit im Land drinnen. Als daſelbſt der General ein Tag oder 5. ſtill lag/ließ er das new erobert Schiff/les Piccos entlehren. Vnd gab den 5. dieſes den Spaniſchen Capitán Franciſco di Buarra/welchen er mit dem Schiff Bon Jeſus bey der Jnſel S. Mariæ gefangen genommen/ nachdem er jme groſſe Freundſchafft erwieſen/ vnd mit vielen Geſchencken verehret / mit ſeinem Volck auſſer dem Pilotten 2. Mohren / vnd 2. junge Meſtiſche Knaben/ widervmb loß/ auff daß er wider alle Gunſt vnd guten Willen den gefangenen Capitán zu Lima erzeigen ſolte/welches er auch zuthun verheiſſen.

Kommen nach la Guaſco.

Der Spaniſche Capitän wirdt loß gelaſſen.

Den 6. hielt der General mit dem Kriegsraht Gericht vber einen Botsknecht/der ſich vielfaltig mit Diebſtal vergriffen. Da er nun deſſen geſtendig/ward er vervrtheilt/daß er ſolte erſchoſſen werden/deſſelbigen Tages hielte der General auch mit den Haupt- vnd Schiffleuten Raht/wie die Reiſe fortan anzuſtellen / da berichtet jhn der Spaniſche Pilot Juan de S. Aual / das drey Königliche Kriegsſchiff allerdings zugerüſt vnd fertig weren/ſo bald ſie nun einigen Bericht von frembden Schiffen bekämen/denſelbigen nachzuſetzen/ſintemal ſich der Königlich Statthalter ſelbſt zu Lima vorhielte/vnd were daſelbſt die groſte Stercke auß gantz Peru vnd Chili / ja auß der gantzen Sud See. Dieſe Schiffe aber ſolten ſehr ſtarck mit 24. Metallen Stücken vnnd drey hundert Mann beſetzt ſeyn/ derhalben ſie ſich wol fürzuſehen hetten / Befunden demnach rahtſam zuſeyn / längs dem Geſtad biß auff 15. Grad zufahren / nach der Spitzen S. Franciſci / da alle Schiffe von Lima/ Panama vnd Acapilco zuſammen kommen / vnd alsdann zuwenden vnder Lima / biß auff acht oder zehen Grad / weil die vorgemeldte Hauptſtat Lima auff zwölff Grad vnd dreyſſig Minuten/ die Statt Aricka aber/ da faſt alles Silber geladen wirdt/daß auß Pottiſſi kompt/vnd von dannen naher Lima/ vnnd an andere Oerter geführet wirdt / auff achtzehen Grad vnd viertzig Minuten gelegen. Mann hatte nie erfahren/weil die Spanier zu Lima gewohnet/vnd jhre Handthierung getrieben haben/ daß es jemals daſelbſt geregnet hette / vnd iſt dennoch ein ſehr fruchtbar Landt von Korn vnd allerley Früchten/ alſo / daß auch ein Weitzen Achre faſt zweymal ſo viel Korn gibt/ als in Hiſpania. Sie bringen deß Jahrs zweymahl das Getreyde ein/nemblich der Geſtalt/wann

Ein Dieb wirdt gerichtet.

3. Spaniſche Kriegsſchiff wider die Holländer außgerüſtet.

man auff zwantzig Meilen weit im Landt den Samen ſähet / ſo mehet vnd ſchneidet man das Korn auff der andern Seite zum Waſſer zu gelegen / wann man dann zu Lima ſähet / ſo mehet oder ſchneidet man abermahl auff der andern Seitten deß Lands / daß ſie alſo ein groſſen Vberfluß von Korn haben / vnd das Brot ſehr wolfeil iſt. So iſt das Land Chili von S. Jago an / biß gen Baldivia das allerfruchtbarſte Land / das vnter der Sonnen mag gefunden werden / ſintemahl alles / was da geſähet vnd gepflantzet worden / mit groſſem Vberfluß wächſet / vnd iſt ſo ein geſundes Land / daß allda gar wenig Volck kranck wirdt / dann auch der Lufft ſo rein vnd ſubtil iſt / daß / ob man gleich ein Rappier gantz naß vom Thaw in die Scheide ſtecket / es dannoch davon nicht roſtig wirdt / So hat es viel Korn vnd allerhand Viehe / mit ſo groſſer Menge / daß es mit keinem Ort zuvergleichen. Es ſeynd auch die Goldbergwerck daſelbſt vberauß reich vnd ſtattlich / daß ſie mit kurtzen Worten nicht zubeſchreiben.

Chli vnd S Jago das allerfruchtbareſte Land.

Das ſchiff la Guaſco in Brand geſteckt.

Den 7. Aprilis kamen dieſe Holländer für den Hafen la Guaſco / nachdem ſie die vorige Nacht das Schiff Los Piccos / in welchem noch die halbe Ladung von Vnſchlit war / in Brand geſtecket.

Morre Gorch Morre Morreni.

Den 11. waren ſie an dem groſſen Eck Morre Gorch vnd zehen Meilen weitter / kondten ſie ſehen das Eck Morre Morreni / welches wie ein Jnſel ſchemet / vnd kamen deſſelbigen Tags noch hinzu.

Meeltaw Arenales.

Den 20. diß hatten ſie ein dunckel neblich Wetter / alſo daß ſie nicht ſo weit ſehen kondten / als man mit einem Stein werffen mochte / vnd war der Nebel ein truckener Staub / dem weiſſen Meel gleich / darvon auch jhre Kleyder ſo weiß wurden / als ob man ſie mit Meel beſtrewet hette / darvber ſie ſich ſehr verwunderten. Aber der Spaniſch Pilot ſagte / daß es an demſelbigen Ort alſo zugeſchehen pflege / vnnd nandte daſſelbe Arenales. Dieſer Nebel währet den gantzen Tag / dardurch der General die andern zwey Schiff auß dem Geſicht verlohr / daß ſie die andere Nacht erſt wider zuſammen kamen.

Ein groſſe Schatz von Gold ins Meer geworffen.

Den 25. dieſes ward dem General allererſt angezeigt / was für ein vnſäglicher Schatz von Gold auff dem Schiff Bon Jeſus geweſen / welches der Capitän / als er der Holländer anſichtig worden / ins Meer werffen laſſen. Ferner gab der Spaniſch Pilot auch zuverſtehen / wie daß er mit dem Spaniſchen Capitän / als derſelb zu la Guaſco loß gelaſſen worden / alſo abgeredt hette / daß er die Hollender wolte bereden / ſie ſolten nach dem Cabo S. Franciſco zufahren / vnnd wolte jnmittelſt der Capitän ſolches gen Lima berichten / daß die Spaniſchen Kriegsſchiff ſich dahin verfügen ſolten / die Holländer zuergreiffen. Derhalben dann der General deß andern Tages den KriegsRaht verſamblen ließ / da der Pilot ſampt den beyden Mohren fürgeſtellet / freywillig ſolches bekandten / vnd darauff beſchloſſen ward / an dem Cabo S. Franciſci nicht ſtill zuligen / ſondern ſo bald ſie ſolches ins Geſicht bekommen würden / wolten ſie lengſt dem Geſtadt ohn allen Verzug nach der Jnſel les Coques / ſo auff 5. Grad Nord von der Linien gelegen / weitter fahren / welches ſie dann alſo vornahmen.

Verrähterey wirdt offenbar vnd die Gefahr vermitten.

Von dem 1. May / biß auff den zehenden / fuhren ſie in die 110. Meilen von dem Land Cabo S. Franciſco zu der Jnſel les Coques / daſelbſt iſt viel Waſſer / auch Coques vnd Nüſſe zubekommen. Jn der Nacht fuhren ſie zum andernmahl vber die Equinoctial Lini.

Fahren zü andern mal vber die Equinoctial Linien.

Den 20. diß deß Morgens / fuhren ſie ſüdlich jhres Wegs fort / nach der Jnſel les Coques. Aber der Stewerman zeiget dem General an / daß ſeine Rechnung vnd Vermuhtung nach gedachter Jnſel zukommen ein Ende hätte / vnd daß er ſich nicht mehr getrawete dieſelben zufinden / darvmb der General mit dem Kriegsraht beſchloß / weil es nicht rahtſam were / ſich an das Geſtadt von Noua Hiſpania wegen der Kriegsſchiff / die jhnen auff den Dienſt warteten zubegeben / jhren Lauff nach den Philippinis zurichten / vnd vnder deß die Jnſeln Ladrones zubeſuchen.

Getrawen nicht zu der Jnſel les Coques zukommen.

Beſchlieſſen nach den Philippinis zufahren.

Namen demnach zum erſten den Weg zu der Jnſel Bona Viſta oder Guana 250. Meilen von den Philippinis auff der Höhe 13. Grad Nord von der Lini gelegen.

Den 30. dieſes hatten ſie viel Regens / vnd ward der Spaniſche Pilot mit Bewilligung deß gantzen Kriegsrahts vber Port geworffen / weil er ſich beklaget / als er etwas Kranck worden / es were jhme mit Gifft vergeben / vnnd ſich vnderſtanden / Meutterey vnter den Spaniſchen Knaben vnd Mohren anzurichten.

Spaniſche Pilot wird vber Port geworffen.

Nachmahls bekamen ſie guten Wind auß OſtSudOſt mit gutem Fortgang / darvon ſie ſehr froh waren / ſintemahl ſie nun vber die zween Monat lang an dem Geſtad von Noua Hiſpania mehrertheils mit ſtillem Wetter hervmb getrieben waren / vnd viel Regen gehabt hatten.

Den 11. Junij war der Wind noch gut / vnd jhrer Rechnung nach noch wol 525. Meilen von gemelten Jnſeln Ladronis / vnd den 11. deſſelbigen lieſſen ſie das Schiff Bon Jeſus / weil jhme nicht mehr zuhelffen / vnd nachdem es entladen / verſincken. Wie dann auch den 28. ein Spaniſcher Nachen / welcher hinder dem Schiff angebunden / zerſtoſſen worden.

Das ſchiff Bon Jeſus verſencket.

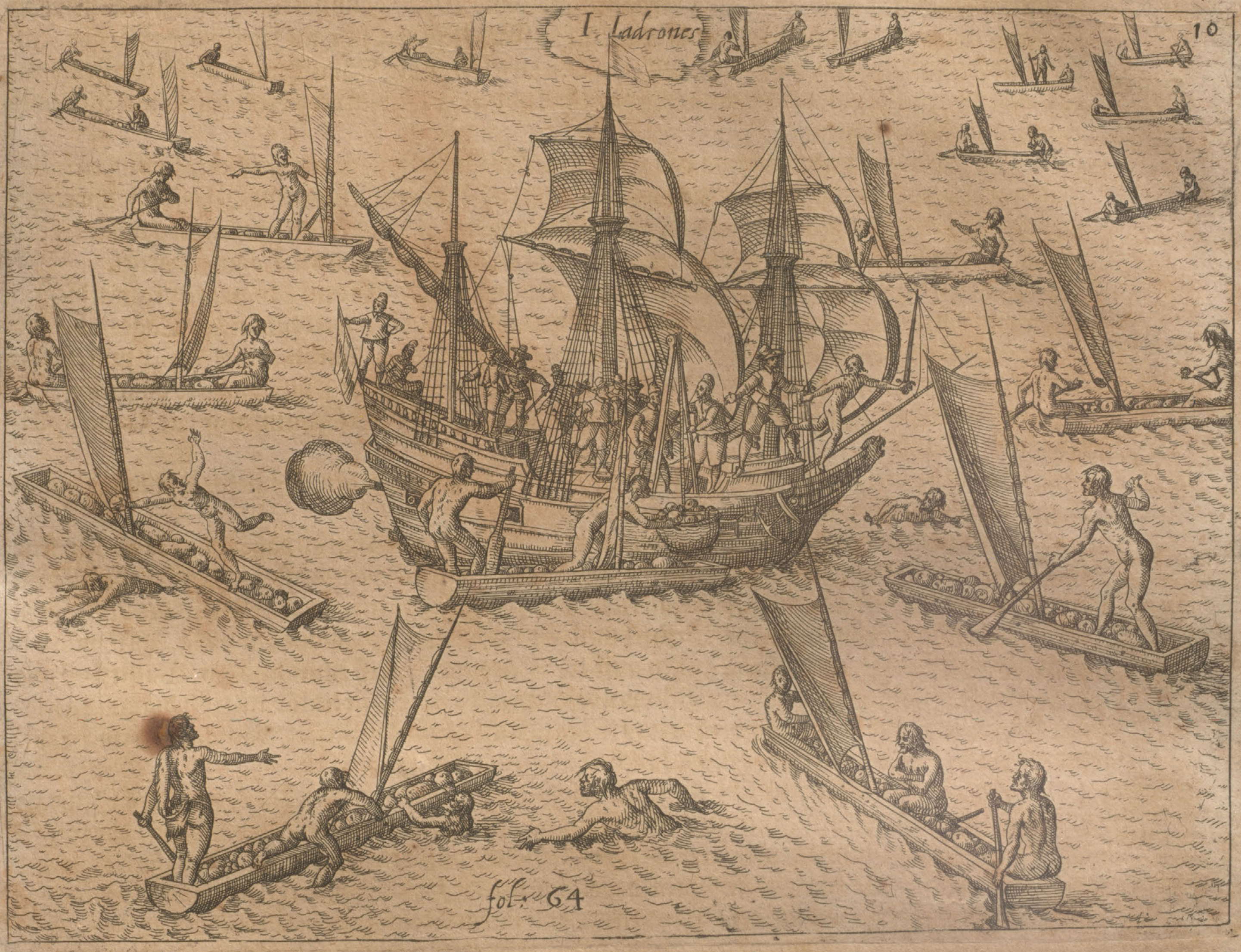
Den 1. Septembris hatten ſie alle noch vorſtehenden Wind / vnd weil es täglich regnete / ließ der General dieſen Tag kein Waſſer außtheilen / vnd muſt ein jeder ſein Trinck-Waſſer ſelbſt ſamblen / vnd begunten wider ſehr vom Scharbock geplagt zuwerden / darvmb ſie ein groß Verlangen hatten / zu den Jnſeln Ladronis zukommen / die ſie dann den 15. anſichtig wurden.

Kommen an die Jn-

Den 16. diß deß Morgens kamen ſie hart an das Land auff der Oſten Seitten / vnd begegnete jnen ein Nache mit Wilden/ denen noch etliche nachfolgeten/ die brachten mit ſich etliche Früchte/ Fiſch/ Coques/ Bonnanas Wurtzeln/ Zuckerröhren vnd dergleichen/ welches ſie vmb alt Eyſen/ darnach ſie gantz begierig ſeyn/ verwechſelten. Sie fuhren alſo längſt der Inſel hin/ nach Sud vnd Nord jhres Beduenckens auff acht Meil Wegs/ vnd lieffen vmb das Sud Eck/ da ſie ein nidrige Spitze ſahen ligen/ vnnd vermeinten daſelbſt zu anckern/ da kamen die Nachen von allen Ecken dahin/ mit jhnen zuwechſeln/ alſo/

ſeln Ladronis.

Wechſeln mit den Wilden.



daß man wol zwey hundert Nachen zehlen kondte/ in deren jedem/ je zwo/ drey/ vier oder fünff Perſonen ſaſſen. Sie hatten ein groß Begierd nach Eyſen/ vnnd rieffen vberlaut Hiero, Hiero, das iſt/ Eyſen/ Eyſen/ vnnd machten ein ſolch Gedreng/ daß jhrer etliche mit den Nachen vmbgeſtoſſen/ vnnd zu Grund getrieben wurden/ welches ſie aber doch wenig achteten/ dann ſie nicht allein wol ſchwimmen/ ſondern jhnen auch ſelber mit den Nachen außhelffen/ vnnd mit allem Gut ſich wider zu recht ſetzen können. Dieſe Inſeln haben jhren rechten Nahmen/ daß ſie Latrones heiſſen/ dann die Innwohner ſeynd alle miteinander faſt Diebiſch/ vnnd zuſtehlen gantz geſchwind. Sie legten offtmahls ein Handvoll Reiß in einen Korb/ von Coques Schalen gemacht/ vnnd ſcheinet/ daß gar viel im Korbe ſeye/ Aber wann die Holländer denſelben auff das Schiff brachten/ funden ſie den Betrug/ daß nemblich Blätter oder anders darunter geleget/ vnnd der Korb damit außgefüllet war/ dann in dem ſie handlen/ ligen ſie hinder oder neben den Schiffen/ vnnd kommen ſelten hinauff/ deß Eyſens aber muſte man ein Stuck an ein Seil binden/ zu jhnen hinab laſſen/ vnnd demnach/ was ſie darfür gaben/ wider hinauff ziehen/ doch kamen auch jhrer etliche in die Schiffe hinein/ denen gaben die Holländer zu eſſen vnnd trincken. Einer aber vnter jhnen/ als er ſahe/ daß die Holländer jhre Rappiere in den Händen hatten/ hat ſeinen Vortheil außgeſehen/ einem eins genommen/ vnnd damit auß dem Schiff geſprun-

Dieſe Wildẽ Diebiſch vnd Mörderiſch.

Ein Wilder nimpt einem Holländer ſein Rappier.

geſprungen / vnd ſich vnder dem Waſſer verborgen / derhalben die Holländer auff jn vnd die andern Diebe faſt geſchoſſen / welche aber alle auß dem Schiff ins Meer geſprungen / damit ſie nicht möchten getroffen vnd beſchädiget werden / doch nahmen ſich die andern / ſo keine Schuld hatten / deß Handels gar nicht an.

Die Wilden können ſich ein weil vnter dem Waſſer enthalten.

Sie ſeynd beyde Mann vnd Weiber / außbündige Schwimmer / vnd können ſich eine gute weil vnter dem Waſſer enthalten / ſolches zuprobiern / warffen die Holländer fünff Stuck Eyſen ins Meer / welche ein Mannsperſon alle fünff wider zugleich auß dem Waſſer herfür brachte. Sie fahren mit jhren Nachen ſtracks gegen dem Wind / vnd wann ſie lavieren / wenden ſie nicht vmb / ſondern fahren mit dem hinder theil fortan / eben als ob es das forder theil deß Nachens were / vñ laſſen den / von Rohr gemachten / Segel / vnverruckt ſtehen. Sie ſeynd beyde / Mann vnnd Weib / gantz nackend / vnd verdecken nur die Scham / mit einem grünen Blat / ſeynd braunlichter Farb / ſcheinen ſehr geil ſeyn / vnd daß ſie ohn Vnderſcheid mit den Weibern ins gemein zuthun haben / weil ſie an den heimlichen Orten ſehr verſtellet waren / etlichen war die Naſe vnnd das gantz Angeſicht von den Frantzoſen verzehret / daß ſie nur ein kleines Loch in dem Maul hatten.

Dieſe Wilden ſehr vnkeuſch.

Die Holländer vermeinten an das SudOſt Eck dieſer Inſel zuanckern / aber ſie funden keinen Anckergrund / muſten alſo mit Gewalt beyhalten / biß daß ſie etliche Früchte vnd Eſſenſpeiß einwechſelten vnd bekamen / vnd am Abend / da die Nachen widerumb zu Landt gefahren / muſten die Holländer dieſelbige Nacht mit jhren Schiffen auff vnd nider fahren / vnd alſo deß andern Tages erwarten.

Deß Morgens den 17. dieſes / als ſie vngefähr ein halbe Meil von dem Land waren / kamen die Inwohner mit jhren Nachen wider / brachten Coques vnd andere Früchte / wie deß vorigen Tages / aber ſehr wenig / derhalben / dieweil die Holländer ſahen / daß daſelbſt nicht viel zubekommen / vnd ſich nun etlicher maſſen erfriſchet hatten / ſahen ſie fürters für gut an / jhre Reiſe nach den Philippinis / ſo vngefähr 250. Meilen Weſt von der Inſel gelegen / zufördern / namen jhren Lauff Weſt hinein / auff das Cabo Spiritus ſancti zulauffen.

Sie hatten von dem zwantzigſten dieſes / faſt ſechs gantzer Wochen / biß an die Philippinas eytel Regen / welchen ſie auch auffiengen / vnd zutrincken ſambleten.

Kommen an ein vnbekandt Land.

Den 14. Octobris kamen ſie an ein vnbekandt Landt / vnd vermeinten / daß es das Capo Spiritus ſancti were / vnd begaben ſich deß folgenden Tages in eine Straſſe hinein / die ſie für die Straſſe Manille hielten / vnd auff acht Meil da ſie ſich an die Sudſeitten geſetzt hatten / erſahen ſie auff der Nordſeiten ein ſehr hohe ſcharpffe ſpitze / aber ins Weſten hinein eytel feſt Land / ohn einigen Eingang. Als ſie nun daſelbſt lagen / fuhren ſie mit einem Nachen auff der Sudſeitten durch einen ſchönen Waſſerfluß ans Land / welches zu beyden Seitten mit Bäumen beſetzt war / da funden ſie etliche arme Indianer in geringen Hüttlein wohnen / gaben jhnen ein wenig leinen Tuch vnd etliche Meſſer / darnach ſie wenig frageten: fuhren alſo wider zum General / vnd brachten ein wenig Früchte mit ſich.

Ein Spaniſche Balſij den Holländern begegnet.

Den 16. dieſes Mônats / kam ein groſſe Balſij ſampt etlichen andern Nachen / an deß Generals Schiff. In dem groſſen Nachen war ein Spanier / der thet mit ſeinem Rohr drey Schüß / darauff ſie jhm gleicher Geſtalt antworteten / da er aber ſo viel Volcks auff dem Schiff vernahm / hielt er zu ruck vnd wolt nicht vollends ans Schiff fahren / darvmb lieſſen die Holländer / jhn herbey zulocken / ein Spaniſch Fähnlein fliegen / vnd ließ der General einen auß jhrem Volck gantz in Mönchs Kleyder verkleyden / dardurch dann der Spänier betrogen ward / in das Schiff zukommen / welchem / nachdem jhn der General ſehr freundtlich empfangen / er anzeigete / wie ſie Frantzoſen weren / vnd hetten von dem König Commiſſion / vnd were jhre Meynung gen Manille zufähren / hetten aber wegen der langen Reiſe Eſſenſpeiß vnd Erfriſchung höchlich vonnöhten / auch weren ſie / nachdem jhr Pilot geſtorben / an dieſen Ort gerahten / vnwiſſend / wo ſie weren.

Bayla / Baye.

Darauff antwortete jhnen der Spanier / daß ſie in dem groſſen Hafen Bayla Baye genandt / ſo ſieben oder acht Meil Nord / von der Straſſen Manille gelegen / weren / welches von Reiß vnd anderer Eſſenſpeiß / ein ſehr reich vnd fruchtbar Land were. Darnach befahl der Spanier den Indianern alſobald / daß ſie Reiß / Hüner vnd Schwein an das Schiff bringen ſolten / welches ſie dann von ſtundan thetten / bekamen alſo gnug von allem / nach jhrem Begehren / wiewol ſie es alles vmbs Geld erkauffen muſten.

Spanier leſt den Holländern Proviant zukommen.

Den 17. dieſes / kam auch deſſelben Orts Schultheiß ein Spanier / vnd verkauffte jnen noch mehr Proviant an Früchte / Reiß / Hüner vnd Schwein / vnd gab der General für ein Schwein ein halb Real von achten / dann ſie waren nicht ſehr groß / für ein par Hüner ein Real / für ein groſſen Seſter Reiß von 60. Pfunden 6. Real oder 30. Stüber an Silber / die daſelbſt ſehr angenehm.

Beſchreibung dieſer Wilden.

Dieſe Indianer gehen mehrertheils nackend / etliche aber ſeynd mit Leinen gekleydet / die fürnembſten aber / ſo Spaniſch worden / hatten Hoſen vnd dünne Röcklein an / vnd auff dem bloſſen Leib zierlich mit Strichen zerſchnitten / welches nimmermehr an dem Leib vergehet / weil es mit Eyſen in die Haut gegraben iſt. Es ſeynd jetzo gantz ſchlechte Leute / vnd Wehrloß / darvmb ſie die Spanier weit vnd breit beherꝛſchen /

herrſchen/vnd müſſen jhnen die Indianer Jährlich von einem jedern Haupt von zwantzig Jahren/es ſey Manns oder Weibs Perſonen zehen ſchlechte Realen zu Tribut geben. Der Spanier ſeynd daſelbſt ein geringe Anzahl/wiſſen aber das Arme Volck wegen jhrer Einfalt wol zuzwingen. Sie haben nur einen Prieſter/den ſie in groſſen Ehren halten. Es ſeynd daſelbſt noch viel Länder/ da keine Spanier wohnen/ vnd jhnen doch Tribut geben/ vnder welchen Ländern allen Manille die Hauptſtatt iſt/da der Gubernator/an ſtatt deß Königs von Hiſpanien/ſein Hoffhaltung hat.

Der Wilden Tribut.

Nach Mittag ſandte der General einen Büchſenmeiſter/der Hiſpanier Sprache wol kündig/ mit dem einen Spanier / den er höchlich mit Geſchäncken verehret / weil er jhnen die Proviant zuwegen gebracht/ans Land.

Darauff kam den achtzehenden dieſes abermahls ein groſſer bedeckter Nache / darin ein Capitän mit einem Pfaffen war / an die Schiffe/ die lieſſen den General fragen/ ob ſie zu Schiff kommen möchten/ vnd als es jhnen zugelaſſen / kam der Capitän allein auffs Schiff / der Pfaff aber blieb im Nachen. Vnd nachdem der Capitän in deß Generals Gemach eingelaſſen / vnd kommen war / fraget er nach ſeinem Paßport oder Commiſſz / weil jhme der König verbotten / mit keiner frembden Nation zuhandlen/ noch jhnen etwas an Speiſe zukommen zulaſſen. Darauff zeiget jhm der General ein Paßbort von jhr Fürſtl. Durchl. deſſen ſich der Capitän höchlich verwunderte / daß ſie auß Holland weren / dann er vielmehr vermeinet/daß ſie von Acapulco auß Noua Hiſpania angekommen/ ſahen aber jetzunder in weſſen Händen ſie weren / hierauff ſandte der General einen Spanier auffs Land / daß man jhm ſeinen Mann alsbald wider vberſenden ſolte/ oder er wolte jhren Capitän an deſſen ſtatt mit ſich darvon führen/der Capitän thet deßwegen auch Befelch.

Holländer werdē vmb jhr Paßbort gefraget.

Alſo kam deß folgenden Tages nach Mittag ein groſſer Nache / darinnen auch der Pfaff war/ ans Schiff/vnd hatte der Pfaff an den General einen Brieff geſchrieben/daß der General ſeine Handſchrifft ſenden / vnd mit ſeinem Sigel angeloben ſolte / daß er den Capitän wolt laſſen zu Land kommen/ wann ſie jhren Mann würden vberſchicken / welches alſo geſchehen / vnd kam der Büchſenmeiſter wider zu Schiff / dargegen ließ der General den Capitän mit guter Verehrung neben groſſer gehabter Tractation/auch friedlich abziehen. Da jhnen aber kein Proviant mehr zukam / vnnd doch zimlich verſehen waren/namen ſie jhre Fahrt / doch mit ſehr vngeſtümmen widerwertigen Wind/ nach der Straſſe Manille zu.

Holländer laſſen ein Spaniſchē Capitän gütlich von ſich

Vnd als ſie den 21. dieſes in noch gar vnbeſtändigem Wetter fort fuhren / kam das Jagſchiff die Einigkeit an ein Spaniſch Barque / nach welchem ſie mit dem Nachen ruderten / funden aber gar kein Volck darinnen/dann ſie alle darvon geflohen/ vnd das Schiff vor Ancker ligen laſſen. Es hatte in die vier Laſt / vnd funden 25. Seſter Reiß / vnd 70. Hüner darinnen / vnd nachdem es entleeret / ließ es der General zu Stucken hawen.

Richten jhren Lauff nach Manille.

Bekommē ein Beut.

Vnder deſſen erhub ſich ſo ein grauſamer vngeſtümmer Wind / daß ſie vermeineten / es müſten Segel vnd Maſtbaum auff dem Platz bleiben / die ſie mit aller Gewalt / kaum erhalten vnnd einziehen mochten. Dieſer Sturm kam auß Oſt Sud Oſten / ſo plötzlich vnnd vnverſehens / daß jhnen noch die gantze Reiſe vber / dergleichen nicht begegnet war / derhalben ſie nach dem Nordwall gelauffen / ein Schiffſtellung daſelbſt zuſuchen / weil an der Sud Seitten kein Anckergrund zufinden / vnnd wurffen alſo ein halbe Meil von dem Landt auff dreyſſig Klaffter die Ancker auß / mochten aber wenig Friede haben / vnd da ſie ſich auff den zwey vnd zwantzigſten dieſes wider auffmachten / wurden ſie durch groſſe Vngeſtümmigkeit deß Windes beynahe nach dem Sud Wall auff eine groſſe Spitze / die ſich auff die zwo Meil Wegs in die See hinein erſtrecket / getrieben / vnd kamen auch mit den Schiffen ſo gar nahe hinzu / daß ſie in groſſer Gefahr ſtunden / Schiff vnnd Volck zuverlieren / dieweil ſie keinen Ancker-Grund finden kondten / auch keinen Wind hatten darvon zukommen / doch halff jhnen Gott durch ein wenig Oſten Wind / daß ſie die Schiff vmbwandten vnd ſchwerlich davon kamen.

Groſſer Sturmwind.

Seynd einem ſchiffbruch nahe.

Den 23. diß/ als ſie an dem Nord Wall/ vngefähr zwo Meilen von dem euſſerſten Eck / vnnd darnach an das euſſerſte Nord Eck deß Hafens an den Ort gelanget / da ſie anfänglich im Einlauffen gelegen hatten / fuhr der General mit etlichem Volck ans Landt / Waſſer einzuholen/vnd befand / daß dieſes ein wüſt vnbewohnet Landt / voller Felſen vnd Wilder Bäume war. Es aſſen etliche Palmites / vnd truncken Waſſer darzu/darvon ſie ſehr durchflüſſig wurden.

Auff die Palmites Waſſer getruncken vervrſacht den Durchfluß.

Den 24. ſeynd ſie endtlich in die Straſſe von Manille auff ſieben Meil hinein gefahren / vnd ein Dorff in einer Inſel angetroffen / aber niemand darinnen gefunden / dann ſie vor jhrer Ankunfft geflohen waren / Solches nun recht zu erfahren / ließ der General ein theyl Volcks auffs Landt ſteigen / vnnd mit groſſem Geſchütz auff die Häuſer ſchieſſen / jhnen damit ein Forcht vnnd Schrecken einzujagen/ ob ſich jemandt möchte zuerkennen geben / durch welches Schieſſen endtlich ein Chineſer auß einem Dorff hinzu gelauffen kam / welchen die Holländer bald auffgefangen / vnnd mit zu Schiff für den General gebracht / Sie kondten aber ſeine Sprache nicht verſtehen / Aber auß den Zeichen mercketen ſie ſo viel / wie er folgenden Tages mit Früchte widerkehren wolte / Alſo thet jhm der General ei-

Holländer kommen in die Straſſen Manille.

Ein Chineſer gefangen auffs Schiff gebracht.

ne Verehrung / vnnd deuttet jhm hinwidervmb an / es ſolte jhm / was er brächte / mit Geldt bezahlet werden.

Ein guter Muſicant vnd Pilot bleiben dahinden.

Demnach kamen die / ſo auffs Landt gangen / auch wider zu Schiff / lieſſen aber einen guten Muſicanten von Londen / vnd einen Indianiſchen Piloten dahinden / die ſich von den andern zuweit begeben hatten / vnd vnzweifflich / von den Indianern auffgefangen worden.

Ein Pilot kompt mit Schwimmen davon.

Vnd den 28. dieſes zu Nacht / war der ander Indianiſche Pilot auch ans Landt geſchwummen / vnd alſo darvon gelauffen / vngeachtet aller Gutthat vnd Tractation / ſo jhm vom General beweiſen. Er hieß Franciſcus du Telo / nach dem Namen deß Gubernatoris zu Manille / der jhn auß der Tauff gehoben / dann damit die Spanier die Indianer deſto eher zum Päpſtiſchen Glauben bringen mögen / pflegen ſie jhnen groſſer Herren Namen zugeben / vnnd bißweilen auch pro forma zu einem Ampt zubefördern.

Holländer ſtecken etliche Dörffer in Brand.

Nach dieſem fuhr der General mit zwey vnnd dreyſſig Mann ſelbſten zu Landt / vnnd ließ etliche Dörffer in den Brand ſtecken / weil die Innwohner mit jhren Wehren vnnd allem Haab vnd Gut darvon geflohen waren. Die Häuſer waren gar ſchlecht / von Matten vnd Stroh gemacht / eines Mannes hoch von der Erden erhaben / vnd ſtunden vmb dieſelbige hervmb viel Cocos Bäume / davon die Indianer mehrentheils jhre Nahrung hatten. Die Holländer ſchoſſen etliche Schwein / vnd brachten ſie mit zu Schiff / vnd als der General auch wider zu Schiff kommen / berahtſchlaget er ſich mit den Capitänen vnd Schiffleuten / ob es rahtſam were / von dannen naher Manille / in den Hafen einzufahren / vnd daß ein jeder auff alle Gelegenheit gut Achtung geben ſolte / damit ſie einander auff den Nohtfall helffen / vnd gute Anleitung thun möchten.

Ein Mohr entlaufft.

Darvmb der ander Mohr erſchoſſen worden.

Den 30. Octobris entlieff der eine Mohr Emanuel / den doch der General frey gelaſſen / vnd viel Gutthaten erwieſen / dargegen er verheiſſen hatte / gern vnd freywillig bey jhm zubleiben. Vnd dieweil der ander Mohr hiervmb Wiſſenſchafft gehabt / ließ jhn der Admiral erſchieſſen / auff daß ſie hinfort keiner Verrähterey ſich zubefahren hätten.

Bekommē viel Reiß.

Stecken 4. Dörffer in Brand.

Den letzten dieſes / fuhr noch ein Theyl Volcks / Speiſe zuſuchen / ans Land / funden an einem Ort / vngefähr auff die 31. Seſter Reiß / vnd dieweil ſie gantz niemandt in den Dörffern angetroffen / vnd die Innwohner in dem Geſträuch vnd Wälden ſich verborgen hielten / steckten ſie noch vier Dörffer / deren jedes in die 50. oder 60. Häuſer gehabt / in Brand.

Bekommē zween Indianer zu Wegweiſern nach Manille.

Von dannen zogen ſie fort nach Manille / bekamen vnterwegens den 5. Novembris ein Nachen mit 9. Indianern / die von Manille kommen waren / man kondte ſie aber nicht verſtehen / vnd dieweil ſie ein klein Käſtlein mit Leinwazt / vnnd etliche Indianiſche Kleyder von geringem Werth bey ſich führeten / ließ ſie der General mit jhrem Gut fort paſſiren / behielt nur zween Indianer bey jhm / die jhnen den Weg nach Manille andeutten ſolten.

Bekommē ein Spaniſche Barque ins Geſicht.

Den 6. dieſes / da ſie von wegen deß widerwertigen Winds ſtill ligen muſten / höreten ſie deß Morgens vor Tag ein Rohr abſchieſſen / ſandte derhalben der General mit zweyen Nachen in die zwantzig Mußquetierer dahin / da ſie vermeinten den Schuß gehört zuhaben / vnnd daſelbſt traffen ſie ein Spaniſch Barque an / die ſich ans Landt begab / vnd die Leute flohen in die Wälde. Aber wann die Holländer nach jhnen ſchoſſen / antworteten ſie jhnen gleicher Geſtalt / dann vier Spanier mit vielen Indianern in dem Barque geweſen waren. Endtlich da ein Spanier herfür kommen / vnd mit jhnen Sprach gehalten / ſie jhme auch zugeſagt / daß er nur kühnlich mit auffs Schiff kommen / vnd jhme nichts widerfahren ſolte / begab er ſich nach vielen Worten auff das Schiff / vnnd zeigete an: Er were mit drey andern Spaniern von Manille kommen / Vorhabens nach einem Ort Saubon genandt / zu andern Spaniern / die einen Krieg wider die Moluckiſchen Inſeln vorhetten / zufahren.

Ein Spanier auffs Schiff gebracht.

In dem Schiff funden ſie ein halb Faß voll Pulfer / vnd viel Kugeln / auch ward bey jhnen funden ein Mußquet / ſo viel ein gröſſer Kugel geführet / als die Holländer hatten. Item / etliche Stuck Eyſen / beneben den Kleydern vnd Eſſenſpeiß der andern flüchtigen / vnd ließ der General die Barque voll Löcher machen / daß ſie den Spaniern nicht mehr dienſtlich ſeyn kondte.

Holländer erobern ein Chineſiſch Schiff.

Vnd den 7. dieſes / wurden ſie noch eines Chineſiſchen Schiffs / von 6. Laſten gewahr / darauff ſie mit zweyen Nachen fuhren / vnd daſſelbige bald eroberten. In dieſem Schiff waren 7. Chineſer / hatten 215. Seſter Reiß / ſampt etlichem Bley vnd Muſcheln eingeladen / welches ſie gen Manille zur Kriegs præparation führen wolten. Sie waren von einem Ort Conbou genandt / wol 220. Meil von Manille auß deß Gubernatorn Befelch dahin kommen / vnnd mit viertzig Spaniſchen Soldaten geführet / vnd beleitet worden. Der General behielt den Meiſter ſampt dem Piloten / welche im ſchiffen vberauß wol erfahren / vnd der Portugaleſer Sprachen kündig waren / bey ſich / vnd beſetzt das Chineſer Schiff mit 12. ſeines Volcks / vnd den vbrigen Chineſern / die das Schiff regieren ſolten / weil die Holländer damit nicht vmbzugehen wuſten / vnd ließ den Reiß im Schiff biß auff 50. Seſter / die er zu jhrer Speiſe genommen.

Außſage der Chineſer.

Den 8. dieſes / als ſie noch vor Ancker lagen / ward der Chineſer Schiffman mit dem Pilotten in Beyſeyn deß gantzen Kriegsrahts examinirt / vnd vmb die Gelegenheit von Manille befragt. Dieſe bekandten beyde / daß im Hafen Cubite zu Manille zwey groſſe Schiff auß Noua Hiſpania, ſo jährlich gen Mexicon fuhren / neben einem erkaufften Schifflein / weren / vnd dieſe Schiffe zubefriedigen / hatten ſie zwey Blockhäuſer oder Veſtungen dahin gebawet. Die Statt Manille aber ſey wol erbawet / vnd mit einem ſteinern Wall oder Bollwerck rund vmbher befeſtiget / vnnd daß auſſerhalb der Statt mehr dann fünffzehen tauſent Chineſer wohnen / die alle miteinander jhren Handel daſelbſt / vnnd allerley Handtwerck / trieben / es kämen auch Jährlich mehr als vier hundert Schiff von China auß der Statt vnnd Landtſchafft Chincheo / mit Seyden vnd allerley Kauffmanſchafft beladen / dahin. So were man auch vmb dieſe Zeit zweyer Schiff von Japan mit Eyſen / Meel / Speck vnnd anderer Eſſenſpeiß beladen / gewärtig.

Gelegenheit vmb Manille.

Als nun der General ſolches alles ſampt dem Kriegsraht vernommen / ſahen ſie vor gut an / biß an den Hafen zu der kleinen Inſel Mirabilles / vngefähr fünffzehen Meil von Manille zufahren / daſelbſt zuanckern / vnd allerley Gelegenheit ferner zuvernehmen. Fuhren alſo mit gantz vnbeſtändigem Wind etliche Tage / vnd kamen endtlich den eylfften dieſes / an die beſagte Inſeln Bankingle. Vnd deß andern Tages namen ſie Waſſer ein / die andern aber hielten Wacht / damit die Waſſerträger von den Indianern nicht auß den Wälden vberfallen würden / es war damals ein vnflättig Regenwetter.

Den 13. dieſes / hatten ſie in der Nacht ſo ein groſſen Sturmwind / daß das Jagſchiff / die Einigkeit / ſeinen Ancker verlohr / vnd alſo ſich ohne Ancker behelffen muſte / So brach auch auff deß Generals Schiff das Anckerſeil entzwey / bekam aber doch hernach ſeinen Ancker wider / vnd das Jagſchiff einen vom General / litten aber groſſen Mangel an dieſen beyden Dingen / dann ſie ſchon etliche zuvorn verlohren hatten.

Den 15. bekamen ſie zween Barquen mit 250. Hünern vnd 50. Schweinen beladen / welche in etlichen Dörffern geſamblet / vnd gen Manille zum Tribut hetten ſollen gebracht werden. Der General gab jhnen hiergegen leinen Tuch an Bezahlung / vnd ein Schreiben an den Gubernatorn von Manille / deß Inhalts / daß er jhn beſuchen wolte.

Bekommen viel Hüner vnd Schwein.

Den 16. ſegelten ſie von dieſer Inſel ab / bekamen vnterwegens noch zween Nachen mit dreyſſig Schweinen vnd 100. Hünern / die auch nach Manille gedachten / das Schweinen Fleiſch ſaltzten ſie ein / vnd ſchickten die Nachen mit einem Schreiben an den Gubernatorn fort / darinnen ſich der General entſchuldiget / daß er auß dringender Noht den Tribut angehalten vnd auffgefangen hette.

General ſchreibt an den Gubernatorn von Manille.

Den 21. dieſes / wurden ſie noch alſo durch ſtilles Wetter vnd vnbeſtändigen ſeltzamen Wind / auff vnd nider getrieben / vnd vervrſacht zwiſchen der Enge Mindore / vnd Bankingle zuanckern / vnd etliche Tage ſtill zuligen / vnder deſſen kamen jhnen vnderſchiedliche Nachen / aber alle leer zur Hand / vnd einem jaget der Chineſer Chanpan nach / vnd ward gar darvber verlohren / daß man nicht wiſſen kondt / wo er hinkommen / hatten aber die Vermuhtung / ſie müſten etwan von den 5. Chineſern / die auch im Schiff geweſen / vmbgebracht worden ſeyn / weil ſie vielleicht nicht gute Wacht gehalten.

Chineſer Chanpan verleuret ſich mit 6. Holländern.

Den 24. dieſes / waren ſie auff 10. Meilen von dem Hafen Manille / vnnd dieweil ſie nach jhrem Anſchlag / wegen der ſtets widerwertigen Winde an die Inſel Mirabilles nicht gelangen kondten / anckerten ſie alſo auff der Weſtſeitten deß Hafens hinder einem Eck / ſo vngefähr 12. Meilen von der Statt Manille gelegen / vnd beſchloſſen auff den 26. einhelliglich / daß man biß auff den halben Februarium daſelbſt verharren / vnd der Japoniſchen vnd Chineſer Schiffe erwarten ſolte / welches ſie dann gethan / vnd bißweilen auff vnd nider gefahren / am allermeiſten aber für Ancker gelegen.

Den 3. Decembris wurden ſie eines groſſen Schiffs gewahr / welches das Jagſchiff auffgefangen / vnd zum General gebracht. Es war von 50. Laſten / vnd eines deren Schiff von Jappan / darvon jhnen der Pilot geſagt hatte / welches nichts anders als Eyſen / Meel vnd etliche Schincken geladen / ſolches zu Manille zuverkauffen / vnd hatte 25. Tage von Jappon / auff der Reiſe zugebracht / war in Geſellſchafft dreyer Schiff geweſen / die durch Vngewitter von jhnen kommen waren / Gemeltes Schiff war einer faſt frembden Geſtalt / fornen her breit wie ein Camin / mit Segeln auß Rohr oder Matten gemacht / die ſie mit einer Winde auffziehen / haben auch höltzerne Ancker / vnd die Seil ſeynd von Stro gemacht / mit welchen ſie wunder ſeltzam wiſſen fortzukommen.

Die Holländer bekommen ein groß Japaniſch Schiff.

Der General tractirete deß Schiffs Capitän Jamiſta Citiſſamundo mit namen / welcher ein Edelman war / gantz wol / vnnd gehen die Jappaner mit langen Kleydern / faſt wie die Polen / deß Capitäns Kleydung war von liechter Seyden / mit allerley Laubwerck vnd Blumen ſehr Kunſtreich darauff gebildet. So ſeynd alle Japponen auff dem Haupt gantz kahl mit einem Schermeſſer geſchoren / außgenommen hinden im Genick / da ſie ein wenig Haar tragen. Es iſt von Statur groß / vnd ein kluges Volck zum Krieg / vnd werden in Jappon die beſten Waffen in gantz Oſt Indien gemacht / als Säbel / Rohr / Bogen vnd Pfeile / deren ſie etliche bekamen / die Säbel ſeynd ſehr ſcharpff / vnd von guter Schneiden / alſo / daß ſie ſagten / es weren in Jappon Leute zufinden / die mit einem Streich drey Männer zerhawen könten / vnd im verkauffen thun ſie die Prob darvon an einem Schlaven / ſie ſeynd auch faſt thewer / vnd werden in groſſem Werth gehalten. Der General begehrete von dieſem Capitän für bare Bezahlũg etlich Meel

Der Japponer ſchiff Kleydung vñ Gewehr.

Japponer begeren ein Fahnen vñ Paßport von dem General.

vnd Fiſch / darauff er jhme gutwillig neun vnd zwantzig Körb voll Meel / acht Körb voll Fiſch / ſampt
etlichen Schincken / Item / ein höltzern Ancker vnd Ströhern Seil / ſich deß Tages damit zubehelffen /
weil ſie faſt vbel mit Anckern verſehen waren / zukommen ließ / darfür der General dem Capitän an Be-
zahlung gegeben / etliche Stuck leinen Tuch / vnd drey Rohr / damit die Japponen wol zufrieden waren.
Vnd begehrten noch ein Paßbort von dem General / vnnd ein Fahne / welches er jhnen im Namen Jhr
Fürſtl. Durchl. gegeben / damit ſchieden ſie von dannen / vñ ſegelten mit jhrem Schiff vnd Gut vol-
lends nach Manille / die Holländer aber blieben im Geſtadt auff dem Ancker ligen / der Capitän hat-
te den General mit einem jungen Knaben / von acht Jahren / auff jhre Weiſe bekleydet vnnd geſchoren /
verehret. Sie ſeind alle von Farben braunlich / vnd haben ein verſtändige Sprach / brauchen der Chineſer
Character vnd Figuren im Schreiben.

Holländer bekommen ein Spaniſche Barcken mit Wein. Item ein Barcken mit Hünern vnd Reiß.

Den 9. dieſes / bracht auch das Jagſchiff / ſo etwan vor zween Tagen vmb das Cabo gefahren war / auch ein Spaniſch Barcken mit Wein beladen / darauß die Spanier geflohen waren / derſelbige Wein war an der Stärcke dem Brandenwein gleich / auß Ciques Bäumen gebrandt / in groſſen Pottiſen / den ſie zu ſich nahmen nach Notturfft zugebrauchen / der Barcken aber zerbohreten vnnd ſenckten ſie zu Grund / vnnd bekamen bald darauff noch ein Spaniſche Barcken / mit Hünern vnnd Reiß beladen / damit ſie ſich genugſam behelffen kondten. Blieben demnach jhrer vorigen Abrede nach auff dem Geſtadt / der Zeit erwartende / zu welcher auch die Schiff auß China ankommen ſolten.

Bekommē noch zwey Chineſer Schiff.

Den 12. diß / ſuchten ſie ein beſſern Hafen nach der Weſ Seitten hinder einer Spitzen von Manille hervber / vnd bekamen deſſelben Abends in einem andern Hafen zwey Chineſer Schiff / deren eines mit vngeſcheltem Reiß beladen / das ander aber war noch nicht alerdings außgebawet / vnd weil das Volck darvon geflohen / ſenckten ſie daſſelbige zu Grund.

2. Spaniſche Kriegs ſchiff kommen auß dem Hafen Manille.

Schiffſtreit zwiſchen den Spaniern vnd Holländern.

Den 14. diß an einem Donnerſtag deß Morgens / als der Wind noch faſt groß war / ſahen ſie zwey Schiff auß dem Eingang von Manille daher kommen / welche ſie Anfangs für Fregaten hielten / welche das Jagſchiff auß Befehl deß Generals beſuchen wolte. Aber / als ſie näher herzu kamen / ſahen ſie wol / daß es groſſe Kriegs Schiff waren / die mit jhnen begerten Sprach zuhalten / machten derhalben von ſtund an jhr Geſchütz vnnd Wehr fertig / denen von Manile zubegegnen / vnnd als der Nachen widervmb zum Schiff kam / waren ſie hefftig in der Arbeit / jhren Ancker auffzuziehen / vnnd da ſie denſelben nicht ſo bald loß machen kondten / vnnd jhnen die Schiff ſobald auff den Halß kamen / wurden ſie das Seil entzwey zuhawen / vnnd den Ancker zuverlaſſen / gezwungen. Der General fuhr ein wenig beſſer nach dem Jagſchiff zu / vnnd ſaget dem Hauptman / ſie ſolten fein gemach thun / vnnd vor dem Wind halten / damit ſie jhr Geſchütz wol möchten gebrauchen / bald hernach aber rieff er dem Jagſchiff zu / man ſolte jhnen die Schärpffe bieten / weil ſie auff der Linckenhand von jhnen weren / Iſt alſo dem nechſten auff ſie zugefahren / der Admiral von Manille / ſo forn angefahren / kam jhnen entgegen / vnnd nachdem die Holländer jhr Geſchütz auff jhn abgelaſſen / kam er jhnen gar hart ans Schiff / wie er es dann durch etliche anrennen / beſtiegen / vnnd mit groſſem Sturm hinauff kommen / in verguldten Helm vnnd Schilden gar wol gezieret / vnnd fiengen an zuſchreyen Maina Peros, alſo / daß ſich die Holländer von dem Schiff hinvnter begeben muſten / derhalben ſie vermeinten / das Schiff ſchon gewonnen zuhaben / ſintemahl jhrer wol ſechs oder ſieben Mann gegen einem Holländer waren / Aber ſie wurden von vnden auff mit Spieſſen vnnd Rohren ſo tapfer empfangen / daß jhnen die Hitze zimlich erloſchen / vnnd jhrer viel auff dem Platz geblieben / vnderdeß kam auch der Vice Admiral von Manille hinzu / Aber weil er vermeinet / jhr Volck hette das Schiff ſchon einbekommen / nam er ſeinen Lauff nach dem Jagſchiff zu / welches ſein Segel vmbgewand / vnnd mit Fürwind ſich von dem General abbegeben hatte / in Hoffnung / dem Feind alſo zuentgehen / derhalben der Vice Admiral demſelben jmmer nachgefolget.

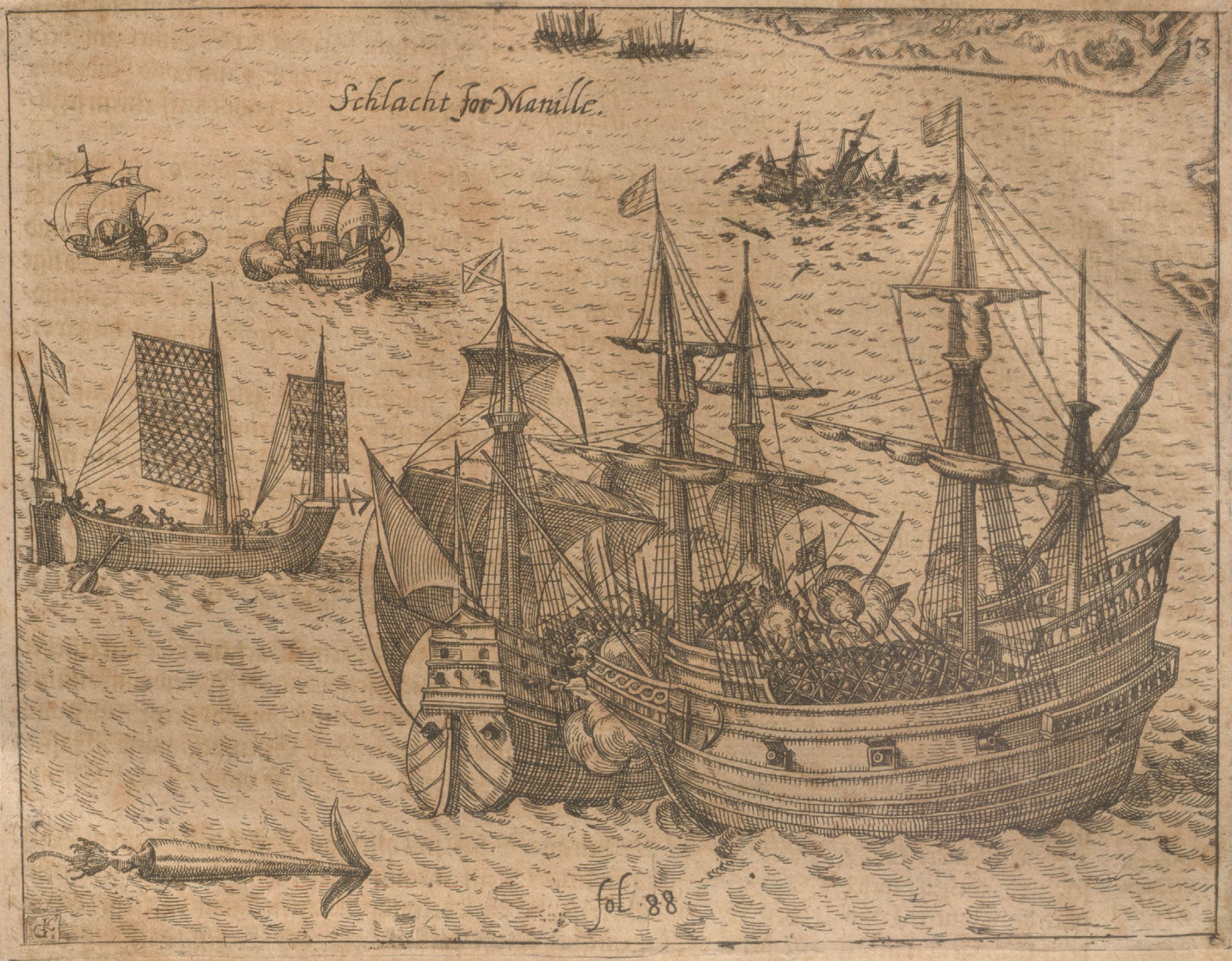
Vice Admiral von Manille verfolget das Holländiſch Jagſchiff.

Der General ermahnet die Holländer zum Streit.

Der Admiral von Manille lag faſt den gantzen Tag an dem Schiff deß Generals / weil ſein Ancker an dem vberzogenen Netz / ſo an dem Maſtbaum deß Generals gebunden war / feſt hielt / wie es dann auch endtlich darvon faſt zerriſſen / vnnd deß Generas Schiff ſehr geöffnet worden / da hat man von beyden Theylen mit Schieſſen nicht gefeyret / dann die von Manille mit jhren Rohren vnnd groſſem Geſchütz durch das Schiff hindurch geſchoſſen / deßgleichen lieſſen jhnen die Holländer auch nichts nach / ſondern brauchten ſich ſo gewaltig / daß ſie endtlich gar müd vnnd matt worden / ſintemal jhrer auch gar viel beſchädiget vnd verwundet waren. Als dieſes der General erſehen / gieng er bald hinvnder vnd betrauwete das Volck gantz hefftig / ſo fern ſie würden nachlaſſen / wolte er Fewer ins Pulfer legen / vnd das Schiff zerſprengen / dardurch ſie wider ein Hertz gefaſſet / vnd ſo wol die verwundten / als die geſundten herfür kommen / ſich biß auff den letzten Mann zuwehren / daher der Feind ſehr ſchwach zuwerden / vnd Hauffenweiß vbers Schiff hinauß zufallen / angefangen.

2. Chineſiſche Schiff im Hinderhalt.

Ob ſie aber wol noch zwey Chineſiſche Schiff mit Volck zum Hinderhalt beſtellet hatten / dorfften doch dieſelben deß groſſen Schieſſens halber / das die Holländer thäten / nicht hinzu kommen. Der-



halben die von Manille endtlich gar müd vorden / vnd ſich allein bemühet / wie ſie ſich von der Holländer Schiff loß machen möchten / darvber ſie viel mehr Mühe hatten / vnter deß lieſſen die Holländer das grobe Geſchütz auff jhr Schiff loß / vnd ſtzten jhnen mit Schieſſen gewaltig zu / biß ſie endtlich loß gemacht / vnd von dem Holländer Schiff abfuhren / bald aber hernach / ſahen ſie das Schiff vnter / vnnd gantz zu Grund gehen / alſo / daß man woer Schiff noch Maſtbaum mehr ſehen kondte / vnnd kamen die Spanier in die zwey hundert nackend nach einander daher geſchwummen / vnd begundten ſie das Misericorde zuruffen / mochten jhrer auch nicht wenig im Schiff erſoffen ſeyn / ohne was ſonſten in der Schlacht vmbkommen.

Holländer erhalten den Sieg.

Spaniſch Schiff gehe vnter.

Demnach zogen die Holländer jhr Segel ein / ſintemahl jhr groſſer Segelbaum abgehawen / vnd alle vornembſte Seil entzwey waren / zu dem war das Fewer von jhrem Schieſſen zwiſchen die Dielen deß Schiffs kommen / daß ſie in groſſe Gefahr ſtunden / ſie müſten noch alle verbrennen / derhalben ſie groſſe Arbeit gethan / daſſelbige zuleſchn / welches jhnen dann endtlich fort gangen / darfür ſie Gott höchlich Lob vnd Danck ſageten.

Als ſie nun vom Feind erlöſet waren / vnd das Schiff / ſo viel jhnen möglich / ein wenig widervmb zugerichtet / fuhren ſie durch die Spanier / velche nach einander daher ſchwummen / durchhin / vnder welchen ſie noch etliche mit jhren Spieſſen zu todt geſtochen / vnd etlich grob Geſchütz vnter ſie abgehen laſſen / vnter denſelbigen erkandten ſie auch einen Mönche. So waren auff jhrem Schiff fünff Spanier todt blieben / welche ſie auch zu jhnen hinauß warffen / bey denſelben funden ſie ein ſilbern Büchslein / darin etliche kleine Zettelein waren / voller Teiffels Beſchwerungen / wider den Teuffel vnd ſeine Mutter / auff daß ſie möchten ſicher vnd verwahret ſeyn.

Holländer fahrē durch die Feinde hinweg.

Spaniſche Gottſeligkeit.

Verluſt der Holländer.

Vnter den Holländern blieben jhrer fünff todt / vnnd waren ſechs vnnd zwantzig verwundet / die durch den geſchickten Balbierer Alexander Courtmons von Antorff alle widervmb geheylet wurden. Als ſie nun vnder wegens waren / haben ſie den ViceAdmiral von Manille mit dem Jagſchiff wol auff zwo Meil Wegs ſehen darvon fahren / kondten jhn aber doch nicht eygentlich erkennen / hatten jhnen aber leichtlich die Rechnung zumachen / daß es vnmöglich geweſen / ſolchem Gewalt der Spanier zuwiderſtehen / ſintemahl vber 25. Mann nicht im Jagſchiff geweſen / da hergegen der Spanier vnd Indianer auff einem jeden Schiff wol in die 500. waren / ſampt 10. Stucken grobes Geſchützs / auff einem jeglichen Schiff.

Der Holländer Fahrt nach der Inſel Borneo.

Demnach namen die Holländer jhren Lauff von Manille / nach der Inſel Borneo / ſich daſelbſt etlicher maſſen zuerfriſchen / vnnd jhr Schiff wider zuzurichten / welches vbel verſtellet war / ſintemahl jhre groſſe Segel / deßgleichen auch der Nachen vnnd anders gar zerriſſen / vnnd entzwey waren / vnnd nun nicht mehr der andern Schiff / die noch nach Manille ankommen ſolten / erwarten kondten. Es ligt aber die Inſel Borneo vngefähr 180. Meilen von Manille / auff der Höhe von 5. Grad der Equinoctial Lini. Darauff ſie dann jhren Lauff Sudweſt hinein richteten. Den 23. dieſes / deren anſichtig worden / vnd den 26. deſſelben in den Hafen der Statt Borneo anlangeten.

Beſchreibung der Inſel Borneo.

Dieſer Hafen iſt mit einer groſſen Krümme vnd etlichen Inſeln im Meer gelegen / alſo / daß er in der Runde in die drey Meilen begreiffet / hat ein ſtill Waſſer vnd guten Anckergrund / vnd werden in einem Fluß daſelbſt / vber die maſſen viel Fiſch gefangen / deren ſie vmb leinen Tuch ein gute Notturfft erlangeten. Sie lagen an der Weſtſeitten an einem Eck / vngefähr eines Büchſenſchuß weit vom Lande / vnnd hatte der König von Borneo daſelbſt ein Armada an einem Eck dieſer Inſel ligen / die Wacht zuhalten vnd die Fiſcher zubefriedigen / derhalben der Wachtmeiſter alſo bald zu Schiff kommen / vnd zuverſtehen geben / wie er dem König jhre Ankunfft zuwiſſen thun müſte / welcher drey Meil Wegs von dannen in einer Statt an einem friſchen Waſſer ſein Wohnung hatte.

General ſchickt dem König Geſchänck.

Der General ſandte einen Chineſer / der im Schiff war / ſampt dem Wachtmeiſter mit etlichen Geſchäncken an den König von Borneo / jhme anzumelden / daß ſie in ſein Land als Freunde ankommen weren / vnd begerten niemandt von ſeinem Volck vnrecht zuthun / ſondern mit jhm vnd den Seinen vmb Wahr vnnd Kauffmanſchafft zuhandlen / bahten demnach er wolte jhnen Eſſenſpeiß vnnd Waſſer / für Geld oder Wahr zukommen laſſen / ſie wolten jhme widervmb mit Schiff vnnd Gut zu Dienſte ſtehen.

General bekompt Proviant.

Deß andern Tages kamen gar viel Nachen ans Schiff / mit allerhand Früchten / Hünern / Waſſer vnnd Fiſchen / welches der General alles für leinen Tuch einkauffen ließ / vnnd waren ſie ſonderlich nach der Chineſer Leinwat / deren die Holländer vor Manille bekommen hatten / gantz begierig / der andern Leinwat aber achteten ſie nicht. Es kamen auch etliche Edelleute auff das Schiff / daſſelbige zubeſehen / welchen der General alle Freundtſchafft mit Geſchäncken vnd anderm erzeiget / auff daß ſie deſto ſicherer mit jhnen handlen möchten.

Der Pilot vnd etliche Königſche kommen zum General.

Ihre Relation.

König von Borneo begehret einen Holländer zuſehen.

Den 28. dieſes / kam der Chineſer Pilot von dem König von Borneo wider / vnd mit jnen ein groſſe Prauw mit deß Königs fahnen / zweyen Metallen Stucken Geſchütz / etlichen deß Königs Dienern / vnter denen war ein Diener auß Patana / der bey dem König in groſſem Anſehen vnd Credit war / der Chineſer Pilot thet dem General Relation vnd zeigete an / daß die von Borneo jhnen nicht wol glauben geben wolten / ſondern ſie für Spanier hielten / mit welchen ſie Krieg hetten / vnd weren durch ein Portugaleſiſch Bargke vnlangſt deſſen verwarnet worden / wie daß ſie nicht Kauff= ſondern Kriegsleut weren / derhalben ſie jhnen nicht faſt wol getrawen dörfften. Aber deß Königs Diener ſagten / daß ſie jetzo viel anders ſpüreten / vnd were jhnen lieb / daß ſie keine Spanier ſeyen / wolten demnach ſolches dem König widervmb anzeigen / ſagten darneben / daß der König / nachdem er verſtanden / daß ſie einer frembden Nation ſeyn ſollen / begehret hette / daß man einen Mann zubeſehen ſolt laſſen für jhn kommen. Darauff der General geantwortet / daß er ſolches zwar gern thun wolte / ſo fern der König jhnen ein andern an die ſtatt auffs Schiff ſchicken würde / welches ſie dem König fürzubringen verhieſſen. Darauff zogen ſie hin mit Geſchencken wol begabet / vnnd hatte der General dem König hergebrachtem Gebrauch nach auch etliche Geſchänck / als von Rüſtung vnd Rohren vberſchicket / vnd ließ jhnen etlich Schüß zu Ehren hernach thun.

Der allerbeſte Campfer.

Nach dieſem Abſchied fuhr der Chineſiſch Pilot wider zu Landt nach Borneo / zuſehen / ob daſelbſt Gelegenheit vorhanden / Kauffmanſchafft zutreiben / Aber es war daſelbſt gantz vnd gar kein Spetzerey anzutreffen / als nur Campfer / der daſelbſt in gantz Oſt Indien der beſte iſt / ſie halten jhn aber gar thewr / vnd ſchätzen ein Pfund wol auff die zwantzig Real von achten / vnd mochten doch auch nicht vber 400. Pfund deſſen vorhanden ſeyn / ſintemahl daſelbſt von den Portugaleſern alles auffgekaufft / vnd hinweg geführet wirdt / vnter deſſen handleten ſie aber mit den Fiſchern vnd Landvolck vmb allerley Früchte / Hüner vnd dergleichen / daß ſie nach Notturfft verſehen wurden / vnnd jhre Fäſſer alle mit Waſſer voll bekamen.

Chineſer Kauffleute bieten dem General Pfeffer an.

Den dreiſſigſten diß / brachte der Chineſer Pilot etliche Chineſiſche Kauffleut / die mit einem Schiff von ſechtzig Picos Pfeffer geladen / vnd auß Patana gebracht / auch in dem Hafen lagen / zum General auff das Schiff / die boten jhm den zuverkauffen an / davon er entlich zwantzig Picos / jeden zu dreyzehen Realen von acht zubezahlen / behielt / vnd in zweyen Tagen zulieffern / verhieſſen. Demnach nun dieſe Chineſer Patani auff dem Schiff geweſen / warnet der Chineſiſch Pilot den Generaln / daß er gute achtung auff ſein Schantze geben ſolte / dann er gemercket / daß die von Borneo ſie wol gern möchten vberfallen / ſo ſie es nur mit Liſt vnd Behendigkeit jmmer würden können zuwegen bringen / Ebener maſſen ward er auch von einem andern Chineſer auß Canton verwarnet / der jhm anzeigete / wie zu Borneo groſſe Zubereitung von Volck vnd anderm gemacht würde / daraus zuvermuthen / daß ſie wol möchten geſinnet ſeyn / das Schiff vnter dem Schein der Kauffmanſchafft anzufallen / vnd zubezwingen / weil ſie ſonſten wegen der guten Wacht der Holländer jhnen mit aller jhrer Macht nicht beykommen mochten.

Der General wird gewarnet für denen von Borneo.

Viel Parauwen verſamlen ſich auff dem Meer.

Den erſten Januarij / Anno 1601. wurden ſie gewar / daß ſie bey die hundert Schiff hinder einem Eck / etwan ein Meilweges von jhrem Schiff bey einander verſamleten / Derhalben ſich die Holländer zur Wehr ſchickten / jhr Geſchütz allerdings rüſteten vnd fertig machten. Darauff kam bald ein Parauw ans Schiff mit zween Säcken mit Pfeffer / vnd gab für / der König hette jhnen den geſchickt / vnd wolte / daß ſie jhnen etliche Rüſtung darfür geben ſolten / welches der General gethan / der ſich im geringſten nicht annahm / daß ſie etwas von jhrem Anſchlag gemercket hetten / wolte aber nur zween Mann auff das Schiff laſſen / bald hernach kam noch ein groſſe Parauw / darinnen wol achtzig Mann bedecket / vnter etlichen Matten ſaſſen. In dieſem Parauw war ein Ochs vnd viel Früchte / die ſie ſagten / daß es jhnen der König zu einer Verehrung geſchickt hette / vnd wolten alle zumahl hinüber auffs Schiff ſteigen / ſagten die Holländer / ſolten den Ochſen hinauff holen / deßgleichen wolten auch die ſo am Ruder ſaſſen / jhnen die Früchte langen / daß ſie dieſelben auch ſolten hinauff holen / vermeinten ſie alſo zuhinder gehen / daß ſie jhnen gleich folgen / vnd ſie auffs Schiff laſſen ſolten / damit ſie deſto eher deſſelben mächtig werden möchten.

Gegenrüſtung der Holländer.

Liſtiger Anſchlag.

Die Holländer aber hatten auff ein Eck geſetzt / vnd jhnen verbotten hinüber zukommen / welche gleichwol ſolches vngeachtet / mit gewalt auff das Schiff drungen / aber als ſie ſahen / daß ſie mit jhren Rohren fertig waren / vnd daß es Fewer geben wolte / hielten ſie ſtill / vnd fragten was jhr begeren were / darauff jhnen der General geantwortet / daß jhrer wol zween oder drey hinauff kommen möchten / vnd ſolten die andern etwas vom Schiff abweichen / welches ſie thäten.

Die Holländer wollen die von Borneo nicht auffs Schiff laſſen.

Darauff iſt ein Chineſiſcher Patani ſampt noch etlichen Edelleuten vnter des Königes Volck auffs Schiff kommen / vnd als ſie geſehen / wie ſie fleiſſige Wacht hielten / vnd alſo jhnen jhr Anſchlag nicht würde mögen gerathen / fiengen ſie an ſich auffs beſte / wie ſie möchten / zuentſchüldigen / vnd ſagten / Es were des Königes Vetter / der ſein Verwalter / vnd an ſeiner ſtatt die Regierung hette / mit ſo vielen Parauwen / vnd all ſeinen Weibern auff das Waſſer kommen / die hetten von ferne das Schiff geſehen / ſondern alle Geſehrde vnd arge Liſt.

Entſchädigung deren von Borneo.

Darauff jhnen die Holländer geantwortet / warumb ſie jhnen dann ein ſolches nicht zuwiſſen gethan hetten / lieſſen ſich doch gleichwol noch nicht mercken / daß ſie jhren Anſchlag verſtunden / ſondern erzeigeten jhnen alle Freundtſchafft mit Geſchencken / vnd anderm dem König oder ſeinem Statthalter zu præſentiren / vnd hat ſie alſo der General hiemit von ſich gelaſſen / welche in groſſen Sorgen geſtanden / daß ſie jhrer Verrätherey vnd Falſchheit halben etwan möchten in Straff genommen werden / vnd hatte dieſe Verrätherey der Chineſiſch Patani angeſtifftet / vnd hiebevor dergleichen practicirt / war darüber des Königs Diener worden.

Als nun die von Borneo geſehen / daß jhnen jhr Anſchlag nicht wolte angehen / ſeyn ſie mit allen Parauwen wider abgezogen.

Beſchreibung der Inſul Borneo.

Des volcks Religion vnd Sitten.

Dieſe Inſul von Borneo iſt eine von den gröſten Inſuln in gantz Oſt Indien / die Statt aber liget an einem ſümpffigen Ort / alſo / daß man vberall mit Nachen von einem Hauß zum andern fahren muß / ſtehen in der Statt vngefehr in die dreytauſent Häuſer / haben vber das auch noch beſſer ins Land hinein viel Häuſer vnd Höfe / ſie iſt ſehr Volckreich / vnd hat groſſe verſtendige Manns Perſonen / tragen allezeit jhr Gewehr bey ſich / als Bogen / tödtliche vergiffte Pfeile / vnd lange Spieß / ſeind alle mit einander Mohren / dem Mahometiſchen Glauben zugethan / vnd ſolten viel eher den Todt leiden / als Speck eſſen / darumb auch keine Schwein daſelbſt zufinden. Sie nehmen jhnen ſo viel Weiber als ſie ernehren können / Die Weiber ſeind ſehr verſtendig / treiben auch Handlung / vnnd ſeind ſo behertzt / daß / wann ſie ein wenig vngeſchicklich angegriffen werden / ſie ſich alsbald zur Wehr ſtellen dörfften / vnd einem ein Spieß in Leib ſtoſſen / Sie ſeind brauner Farb wie die andern Indianer / vnnd gehen die Reichen bekleidet mit Leinen Tuch vmb den Leib / aber der gemeine Mann gehet mehrertheils gar nackent / etliche aber tragen ein Rock von gelber oder anderer Farbe / den ſie vmb jhren Leib fein ſauber wiſſen zuwicklen / auff dem Haupt haben ſie ein Band auß dünnem Baumwollen Getüch gemacht.

Des Königes Weſen vnnd Hoffhaltung.

Der König von Borneo iſt noch ſehr Jung/alſo/ daß er noch ein Statthalter haben muß / vnd regieret jetzunder ſein Vätter ein alter Mann an ſeiner ſtatt/ſie halten in der Statt Borneo Hoff / mit vielen Schlaven vnd groſſem anhang. Die Edelleut / vnd die etlicher maſſen dem König verwandt ſeyn/ halten ſich ſehr köſtlich vnd prächtig / vnd im reden gar Gravitetiſch / vnd ſeind eines groſſen anſehens/ Mitten im Schiff hatten ſie einen Tiſch/darauff etliche Silbergeſchirꝛ ſtunde/ in welchen ſie jhre Buteln vnd Kalck hatten/das ſie zeitlich pflegen zukewen.

Der General rüſtet ſich zur Abfarth.

Nach dem nun die Holländer ſich mit zimlicher Proviant vnnd friſchem Waſſer nottürfftiglich verſehen hatten / auch wol ſahen / daß daſelbſt keine Kauffmanſchafft zuthun were / ſintemal auſſer dem obgedachten Pfeffer / allda ſonſt nichts zubekommen / beſchloß der General mit den andern Beampten jhren Weg von dannen naher Java/vnd der Statt Bantam zunehmen vnd zuſehen/ ob ſie daſelbſt noch etwan Nutzen ſchaffen / vnd jhre Kauffmanſchafft für andere Wahren vertauſchen / oder verhandlen möchten.

Den Holländern wird der gekauffte Pfeffer geliefert.

Den andern dieſes/weil ſie wegen der groſſen ſtille noch nicht abfahren konten/ ward jhnen von den Chineſiſchen Kauffleuten die zwantzig Picos Pfeffer gelieffert / dabey ſie ſich dann entſchüldigten / daß ſie denſelben / wegen vorgefallener Königlichen Verhindernuß des vorigen Tages nicht hetten lieffern können/entſchüldigten auch beyneben die von Borneo/daß ſie nichts böſes im Sinn gehabt hetten/ Aber die Holländer mercken darnach wol/daß es ein böſer Anſchlag geweſen war. Vnd nach jhrem Abſchied begab ſich der Chineſiſch Pilot/den ſie für Manille bekommen hatten/mit nach Borneo/ vnd kam nicht

Der Chineſiſch Pilot bleibet zu Borneo.

wider zu den Holländern / ſchrieb jhnen aber einen Brieff / daß er an der rothen Ruhr gar Kranck were/ entſchüldigte ſich demnach / daß er nicht kommen könte/vnd batt jhm für ſeine langwirige getrewe geleiſtete Dienſte eine Vergeltung zuthun/derhalben der General angeſehen/daß er Schiff vnd Gut verlohren/vnd nun nichts mehr hatte/davon er leben mochte/jhm ein ſtück Arꝛas vnd andere Wahren geſchickt/ an ſtatt deſſen/ſo er jhm verheiſſen/ dann er jhnen für einen Piloten getrewlich vnd wol gedienet hatte.

Vier Schwimmer wollen das Acker-Seyl entzwey ſchneiden.

Den dritten dieſes/kamen bey der finſtern Nacht vier Schwimmer an das Schiff/vorhabens/das Ancker Seyl entzwey zuſchneiden (wie ſie hiebevor mit zweyen Nachen gethan) damit ſie an das Land ſolten getrieben werden / welches jhnen gewiß alſo widerfahren were / da ſie es hetten verꝛichten können/ dann ſie nur dieſen einigen Ancker noch hatten/ vnd hetten ſich alſo nicht mehr erhalten können / Aber ſie wurden es zeitlich gewar/vnd fiengen an zuſchieſſen/deßhalben ſie ſich bald wider davon machten.

Des Generals Abfart.

Ein Jappaniſch Schiff.

Als es nun Tag worden/hatten ſie den Wind vom Land / zogen demnach jhren Ancker auff / vnd fuhren davon / vnterwegens ſahen ſie ein Schiff / das ſich hinder ſie geſetzet hatte / darauff fuhren ſie zu/ vnd war ein Schiff auß Jappan/welches gen Manille zufahren bedacht / aber durch Sturm vnd Vngewitter war gezwungen worden/daſelbſt zu Borneo anzufahren/ſich zuerfriſchen.

Zeitung von Peter Verhagens Schiffen.

Der General ließ den Capitän zu Schiff kommen / der war ein Portugaleſer vnd feiſter Mann/ ſein Volck aber waren meiſtentheils geborne Jappanen / Dieſer Capitän erzehlete vnter andern / daß in Japan zu Bongo ein groß Holländiſch Schiff von der Geſellſchafft Peter Verhagens ankommen were/welches gar armſelig durch Vngewitter were verſchlagen worden / alſo / daß ſie faſt alle von Hunger vnd ſonſt durch Kranckheit geſtorben / vnd jhrer nicht mehr als viertzehen noch im Leben / weren aber vom König freygelaſſen/vnd möchten vberall jhres gefallens hin wandlen. Der General tractierte den Capitän nach ſeinem beſten vermögen gar wol/kauffete jhm auch etliche Schincken vnd andere Proviant ab / dabey fleiſſig bittende / wann er wider in Japan käme / daß er den Holländern alle vermügliche Freundtſchafft erweiſen wolte / welches er zuthun verhieß / vnd darneben begerete / daß jhm der General

Der General theilet einem Japaniſchen Capitän ein Fahn vnd Paßbort mit.

ein Niderländiſche Fahnen / neben einem Paßbort zukommen laſſen wolte / welches jhm im Namen jhr Fürſtl. Durchl. gegeben worden / darauff ſchied er von dannen nach dem Hafen Borneo/daſelbſt die zeit des Monſons zuerwarten / hernach gen Manille zufahren / vnnd blieben die Holländer daſelbſt die Nacht vber am Ancker ligen.

Inſul Pulo Tymon.

Den fünfften dieſes/als ſie auß dem Häfen von Borneo kommen/richteten ſie jhren Lauff Nordweſt zur Seewarts hinein/muſten ſich nur nach der Mappen richten / weil jhr Pilot des Orts vnbekant war/fuhren alſo zweiffelhafftig auff drey Grad nach der Inſul Pulo Tymon / welche ſie am erſten ins Geſicht bekommen muſten/ vnd kamen auff viel vnbekante Inſuln mit vnbeſtendigem Wind vnnd Regen zu/biß ſie in das weite Meer/Vnd den dreyzehenden dieſes/ zum dritten mahl vnter die Equinoctial Lini kamen.

Die Holländer erobern ein Schiff von Jor.

Den ſechtzehenden dieſes/ſahen ſie ein groſſe Inſul Sud von jhnen ligen / darauff ſie jhren Lauff namen/vnterwegens begegnete jhnen ein Schiff/dem ſie nacheyleten/in Hoffnung etwan einen Piloten daraus zubekommen/vmb den Mittag traffen ſie daſſelbige an/fiengens auff/ vnd namen das beſte heraus / dieſes Schiff (Joncke) war von Jor auß einem Königreich bey Malacca gelegen / kommen/ vnd wolten daſelbſt auff etlichen Inſuln jhren Handel treiben. Der General behielt den Meiſter auff dem Schiff/ weil er ein guter Pilot/ vnd in allen dieſen Inſuln/ wie auch in den Molucken geweſen war/ der Pilot blieb mit ſeinem Sohn auff dem Schiff/ vnd befahl ſeinem Volck/ daß ſie mit der Joncke nach folgen ſolten.

Als ſie nun nahe an die Inſul Blancka kamen/ vnd das Bollwerck faſt nidrig war/ erfreweten ſie ſich höchlich/ daß ſie ſo wunderbarlich dieſen Piloten bekommen hatten/ dann er jhnen in allem gute Anweiſung gab/ vnd wann es ohn jhn geweſen/ weren ſie ſonder Schiffbruch nicht darvon kommen/ weil ſie des Orts gar vnbekant waren.

Den 19. dieſes/ kamen ſie an die Inſul Crimati/ darinnen etliche Diamanten gefallen/ die ſie zu Malacca verhandlen/ Sie laſſen aber keine frembde Leute in jhr Land.

Inſul Crimati gibt Diamanten

Den 22. diß/ erſahen ſie das hohe Land von Java/ vnd kamen auff den Abendt an ein Eck vom nidrigen Land Curabon/ welches in die 25. Meil Oſt von Bantam/ vnd in die zwölff Meil von Jaccaba gelegen. Das Land von Java ligt daſelbſt auff 6. Grad/ iſt vngefehr 200. Meil lang/ aber nicht faſt breit.

Java.

Den 23. diß/ gieng der Wind von dem Wall zimlich ſtarck/ vnd kamen alſo tieffer ins Meer/ muſten aber vmb den Abendt wider den Ancker brauchen/ weil der Wind je lenger je gröſſer ward/ ſie warffen den eiſern Ancker auß/ vnd wurden gewar/ daß das Seyl ein Bruch bekommen hatte/ darüber ſie ſehr erſchracken/ dann ſo ſie vmb den Ancker kommen weren/ hetten ſie das Schiff fürm Vngewitter nit mehr erhalten mögen/ vnd war diß gleichwol ſorglich genug/ dann ſie nicht mehr als noch das einige Seyl hatten/ welches durch die lange Reiß gar abgenützt/ vnd mürb worden war/ derhalben ſie den Bruch wider auffgewunden/ vnd widerumb fortan jhres Lauffs naher Bantam ſich begeben.

Der Holländer Gefahr.

Den 25. des morgens/ hatten ſie ein gantz widerwertigen Weſtenwind/ daß ſie an der Reiſe nach Bantam verzweiffeln muſten/ dieweil ſie vielmals lavierten vnd Anckern muſten/ ſich aber auff das Anckerſeyl nicht verlaſſen dorfften/ beſchloſſen demnach einhelliglich jhren Lauff auff der Oſtſeiten von Java zuthun/ vnd nach der Enge von Balamboam zufahren/ vnd mitler weil ein Ort zuſuchen/ da ſie ſich etlicher maſſen wider erfriſchen möchten. Vnd kamen alſo den 26. zwiſchen Chirabon vnd Japare vnd an dem Geſtadt von Cindaye hin. Allhier zeigete jhnen der Pilot an/ daß an einem Ort daſelbſt Jortan genant/ am feſten Land Java/ gegen der Inſul Madura vber gelegen/ wol gute Friſchung zubekommen were/ Fuhren demnach auff die Inſul Madura ſtracks zu/ vnd kamen hernach auch in den Hafen der Statt Jortan/ zu andern zehen Joncken/ die zum theil im Hafen vor Ancker lagen/ etlich aber der ſeuberung halben auff dem Land/ etliche wurden noch gebawet/ vnd waren einer faſt frembden Gattung/ hinden ſehr erhaben vnd zugeſcherpffet/ von 20. 30. 40. oder 50. Laſten/ daß alſo daſelbſt ein groſſe Fahrt iſt nach den Molucken/ da allezeit viel Joncken hinkommen/ die nach den Moluckiſchen Inſuln/ vnd gen Bantam fahren/ ſich zu erfriſchen/ vnd mit allerley Speiſe/ auch Zwiebeln/ Eſſig vnd dergleichen ſachen zur Reiſe gehörig/ ſich zuverſehen/ dann es ein ſehr bequemer Ort iſt. Daſelbſt erfuhren ſie/ daß für dißmal gar kein Specerey oder Würtz allda verhanden/ ſondern alles gen Bantam/ wegen der Holländiſchen Schiff/ ſo daſelbſt geweſen/ verführet worden.

Holländer lenden zu Jortan an.

Den 29. dieſes/ fiengen ſie an jhr Schiff widerumb zuzurichten/ vnd berichteten die Portugaleſer den General gleichsfals/ daß daſelbſt gar keine Würtz oder Specerey vorhanden/ vnd brachten nur etliche ſchlechte Pocelleynen/ vnd andere geringe Sachen/ Es kamen auch etliche Nachen mit Bonannas/ vnd andern Früchten vnd Hünern auß der Statt/ vnd erlaubete der General ſeinem Volck mit jnen zuwechſeln/ auff daß ſich ein jeder mit Erfriſchung/ ſo viel müglich/ verſehen möchte.

Pocelleynen.

Des andern Tags kamen die Portugaleſer Kauffleut wider zu Schiff/ vnnd ſagten/ wie ſie ein Barze Mußcatenblumen hetten/ die der General jhnen vor etlich Tuch abkauffte. Sie liefferten aber dieſelbigen den letzten Januarij/ verehreten dem General etliche Früchte vnd andere geringe Sachen/ die ſie mit Blumen vnd allerley Kräutern beſteckt hatten/ vnd durch jhre Schlaven aufftragen lieſſen/ dargegen verehrete ſie der General widerumb mit Leinwath vnd andern Sachen/ vnd ließ jhnen zu Ehren in jhrem Abzug etliche Schüß nachthun.

General kaufft Mußcatenblumen.

Den andern Februarij ließ der General den Chineſiſchen Piloten/ der jhm bißhero trewlich gedienet/ vnd ſeinem fürgeben nach nicht weiter Beſcheid wuſte/ mit gutem Geſchenck/ von Wahren/ Tuch/ Leinwath vñ anderer Kauffmanſchafft/ von ſich/ vnd nach dem das Schiff mit Proviant von allerhand Früchten/ als Bonannas/ Limonen/ Granatäpffeln vnd dergleichen/ ſampt vielen Tamarinden/ die ſehr gut für den Scharbock ſeyn/ verſehen/ berathſchlaget der General mit den ſeinen/ wohin ſie fürter jre Reiſe anſtellen wolten/ vnd ward entlich von allen beſchloſſen/ dieweil ſie weder mit Anckern/ Seylen oder andern nothwendigen Sachen/ nach den Moluckiſchen Inſuln zukommen/ verſehen weren/ daß ſie demnach widerumb anheim in jhr Vatter Land fahren wolten/ zu dem ende ſie jhren Lauff durch die Straſſe Balamboam an der Oſtſeiten der Inſul Java Major nehmen/ vnd ſo fortan/ vmb das Caput bonæ ſpei nach Holland zu/ oder zum wenigſten an ſonſt einem bequemen Ort anlenden wolten/ dahin ſie der Wind vnd die Gelegenheit bringen würde/ vnd baten Gott den Allmächtigen/ jhnen hierzu ſeine mildreiche Gnade zuverleyhen.

Leſt den Chineſiſchen Piloten von ſich.

Holländer beſchlieſſen widerumb anheim zu fahren.

Beſchreibung der Statt Jortam. Ihr König. Religion.

Ehe wie aber gar von hinnen ſcheiden/ wollen wir dieſes Land auch ein wenig beſchreiben / vnnd iſt dieſe Statt Jortan hart am Waſſer gelegen/ hat vngefehrlich in die tauſent hültzerne Häuſer / vnd keine Mauren/ deſſen König ſich ſchreibet Rey de Sorbay/ welches auch ein Statt nicht weit von dannen gelegen / er regieret vber vier Länder / ſo alle Mahometiſchen Glaubens / Jhre Kirchen haben ſie mehrentheils in den Wälden von der Straſſe abgelegen/ dahin ſie ſich am rechten Mittag jhr Gebet zuthun verfügen/ in denſelbigen haben ſie etliche Bilder in Form eines vngeſtalten Teuffels/ mit außgereckten Hörnern/ vnd einer dreyfachen Kronen auff dem Kopff / vnd zu Jortan wohnet der vornembſte Pfaff / welcher gleichſam Bapſt vber die Lande / vnd in die 120. Jahr alt iſt / doch gleichwol helt er viel Weiber / die jhn müſſen erwärmen/ vnd mit jhrer Milch ernehren/ weil er alters halben keine andere Speiſe genieſſen/ oder anders leben kan/ Er hat ſeinen Hoff mit vielen Häuſern auſſerhalb der Statt ſtehen/ vñ iſt ein groſſer Feind der Chriſten/ Aber der König leſſet den Portugaleſern eben ſo wol jre Freyheit/ wie andern Nationen/ weil ſein Land daher groſſen Nutzen empfindet / So nimpt er auch von keinem frembden einigen Zoll oder Schatzung. Dieſe Javanen ſeind ein kluges Volck/ aber ſehr Heimtückiſch/ vñ Meuchelmörderiſch/ dann ſo ſie einen Mann allein bekämen/ ſolten ſie denſelbigen wol vmb des Gelds oder Kleidung willen vmbbringen/ So darff man bey jhre Weiber auff ein Schrittweges oder zween nicht kommen/ ich geſchweig ſie anrühren/ ſeind bekleidet mit reinem Tuch von Baumwolle gemacht / vnd kewen jmmerdar Betel im Munde.

Bapſt.

Weiber.

Holländer fahren nach Balamboam.

Den vierdten dieſes/ fuhren ſie von der Statt Jortan ab/ vnnd hatten einen Malayſchen Piloten/ ſampt einem Portugaleſer im Schiff/ die jhnen die Sprach verdolmetſchen/ vnd den Weg gen Balamboam weiſen ſolten / kamen alſo auß dem Hafen zwiſchen beyden Inſuln Madura vnd Java hin nach der Straſſen von Balamboam.

Treffen ein Schiff auff dem grundt ligend/ an.

Den fünfften diß/ des morgens zogen ſie jhre Segel wider auff/ vnd waren nicht weit von Paſſarvan / lieſſen Panerucan hinder jhnen ligen / vnd richteten jhren Lauff Sud Sudweſt hinein / vmb den Mittag erſahen ſie ein Schiff zur Seewarts von jnen/ mit einem groſſen Maſtbaum/ vnd ſchiene gantz Hülffloß/ Fuhren derhalben darauff zu/ vnd als ſie auff ein viertheil Meilweges dahin kommen/ merckten ſie/ daß es an einer blinden verborgenen Klippen auff dem Grundt lage / dann man ſonſt kein Truckene oder Inſul ſehen konte/ deſſen ſich die Holländer ſehr verwunderten. Es war von 600. Laſten/ vnd noch etlich Volck darauff / vnd ſolte diß Portugaleſiſch Schiff allen andern Völckern die Handlung nach Bantam verwehren/ die Holländer machten jhnen Gedancken / daß ſie zugleich auch dahin / jhnen auff den Dienſt zuwarten/ kommen weren/ weil ſie etwan vber Land von jhnen Zeitung möchten bekommen haben/ vnd wol wuſten / daß ſie durch die Straſſe Balamboam fahren müſten / weil die Monſons Wind zu der zeit ſtetig weheten/ Aber GOtt der Allmächtige hat jhr vornehmen damals verhindert.

Holländer kommen in den Eingang von der Straſſen von Balamboa.

Damit nun die Holländer nicht in gleiche Gefahr gerathen möchten/ kamen ſie zu dieſem Schiff nicht neher / ſondern lieſſen es ligen / vnd kamen alſo vmb den Abendt in den Eingang der Straſſen von Balamboam/ welche Suden hinein läufft / zwiſchen der Inſul Baly vnd Java Major / vnd anckerten an einem Berg Praccade genant / ein Büchſenſchuß von der Inſul Java / vnd konten auff vier Meilweges den groſſen Maſtbaum gedachtes Schiffs noch ſehen.

Den ſechſten kamen ſie wegen des ſtillen Wetters nicht vber drey Meilen an die Inſul Baly / vnd muſten widerumb anckern/ dahin kamen auch noch ſechs andere Joncken von Balamboam / die muſten auß gleicher vrſach auch neben ſie ſetzen. Derhalben dann der General den Melayſchen vnd Portugaliſchen Piloten/ weil er deren nicht mehr bedürfftig/ beurlaubete vnd in die Joncken ſchickete/ vnd muſten ein par Tag allda vor Ancker ligen.

Nemen jhren Lauff nach dem Capite bonæ ſpei.

Den neunden dieſes/ fuhren ſie mit zimlichem Wind vollends durch die Straſſen/ welche ſich wie ein Ellenbogen auff drey Meil lang/ vnd nur ein Meil breit/ zuſpitzete/ vnd namen jhren Lauff Sudweſt hinein wider ins Meer zukommen/ nach dem Capite bonæ ſpei.

Den 18. diß/ war der Wind Weſtlich/ hatten vmb den Mittag die Sonne geradt vber dem Haupt in jhrem Zenith/ die breite von eylff Graden vnd zwantzig Minuten/ vnd bekamen gantzer zehen Tag ſo ſtill Wetter/ daß ſie gar wenig fort kommen mochten.

Den eylfften Martij bekamen ſie vmb den Abendt einen guten Wind auß Sud Sudoſten/ damit ſie wider dapffer fort ſtrichen / befunden aber / daß ſie etwas zu weit ins Suden gelauffen waren / ſetzten demnach jhren Lauff Weſt hinein.

Andere Waſſer-Ordnung.

Den viertzehenden Aprilis hatten ſie die höhe von 35. Graden vnd zehen Minuten. Vnd machte den neuntzehenden deſſelben der General / wegen des ſtillen Wetters vnd vnbeſtändigen Winds / ein andere Waſſer Ordnung/ alſo / daß ein jeder täglich nur vier Loth / welches weniger dann ein Echtmaß iſt/ bekommen ſolte.

Den 24. diß/ verändert ſich die Farbe des Waſſers ins grüne/ vnd ſahen ſie viel Gevögel auff den Abendt in der Finſtere/ vnd Nordoſt von jhnen einen Glantz / als wann es Fewer were / wie ſie dann ſolches / als es beſſer in die Nacht kam / gar eygentlich erkennen konten / alſo/ daß ſie nicht vber vier Meilen muſten davon geweſen ſeyn/ vnd vermeineten/ daß es das Land zwiſchen dem Capite Falco, vnd Cap. bonæ ſpei geweſen/ Durch dieſes Fewer aber hat ſie GOtt der Allmächtige für groſſem Vnglück wunderbarlich behütet/ dann ſie nach der Steurleute Bericht/ noch wol 200. Meil Oſt von dem Capite bonæ ſpei abwaren/ vnd mit dieſem Weſtlichen Winde/ ſo er ein wenig ſtärcker geweſen/ hetten ſie ſollen geradt auff das Land gelauffen ſeyn/ Aber als ſie das Fewer geſehen/ wanden ſie ſich wider zur Seewarts hinein/ waren doch des morgens nicht vber fünff Meil vom Land/ welches ſie an der höhe des Landes abzunehmen/ des Tages beſſerten ſie wegen der ſtille jhre Segel/ vnd wurden in der Nacht abermals eines Fewers Oſt/ Nordoſt von jhnen anſichtig.

Die Holländer ſehen ein Fewer/ vnd werden für groſſem Vnglück behütet.

Den erſten Maij lieffen ſie mit Nordweſt fortan/ vnd ſchätzten das Caput bonæ ſpei vngefehr 45. Meil von jhnen zu ſeyn/ richteten jhren Lauff nach der Inſul S. Helena zu/ vnd erreichten den 18. dieſes/ den Tropicum Cancri wider.

Erreichen wider den Tropicum Cancri.

Den ſechs vnd zwantzigſten dieſes/ kamen ſie des Abendts in den Hafen der Inſul S. Helenæ/ vnnd anckerten auff viertzehen Klaffter. Der General fuhr ſelbſten zu Land/ die Wacht zubeſtellen/ vnd anordnung zuthun/ wie man das Waſſer einnehmen möchte/ Sie bekamen allda friſche Feygen vnd Datteln/ vnd auff dem Gebirg ein Geiß oder drey/ vnd ſchieden den dreiſſigſten widerumb von dannen.

Kommen in die Inſul S. Helena.

Den ſiebenden Junij erſahen ſie die Inſul Aſcenſion/ Nord von jhnen/ vnd waren noch in die ſieben Meilweges von dannen.

Inſul Aſcenſion.

Vnd den 14. dieſes/ kamen ſie zum vierdten mahl vber die Mitternächtige Lini/ vnd ſelbigen Tages noch ein Grad vnd funfftzehen Minuten davon.

Kommen zum vierdten mahl vber die Mitternächtige Lini.

Den 16. dieſes/ des morgens kamen jhnen ſechs Schiff auß Norden entgegen/ auff welche ſie zugefahren/ vnd geſehen/ daß es Holländiſche Schiff von Amſterdam waren/ deren General hieß Jacob Hemskerck/ vnd gedachten nach den Oſt-Indien zufahren/ ſie waren ſchon zween Monat lang auff der Reiß geweſen/ vnd vnterwegens mit dreyzehen Spaniſchen Kriegsſchiffen ein Treffen gethan/ vnd jhren Vice-Admiral ſampt ſeinem Jagſchiff verlohren.

Derhalben der General für gut angeſehen/ jhren Lauff hinder Engelland vnd Irrland/ naher Holland zunehmen. Seind alſo vmb den Abendt nach geſchehenen Ehrenſchüſſen/ wie gebräuchlich iſt/ von den Schiffen abgeſcheiden.

Den 19. diß/ bekamen ſie in der Nacht ein groſſen Regen/ welcher in den vierdten Tag mit Weſtlichem Wind anhielt/ Vnd den 24. erſahen ſie widerumb den Nordſtern auff der höhe von eylff Graden vnd zehen Minuten.

Den fünfften Julij hatten ſie vmb den Mittag die Sonne zum andern mahl geradt vber jhrem Haupt in dem Zenith/ waren vngefehr vnter dem Tropico Capricorni.

Den achten diß/ hatten ſie jhren Lauff Nordweſt/ vnd ſahen auff dem Mittag viel Gekräuts/ das man Saragoſſa nennet/ auff dem Meer flieſſen/ vnd hatten nach dieſem wol funfftzehen Tag ſtill Wetter.

Gekräut auff dem Meer.

Den 22. Julij auff einen Sontag/ ließ der General alles Brodt/ ſo noch auff dem Schiff vorhanden/ außtheilen/ da dann einem Mann vngefehr zwey Pfundt worden/ welches darzu ſehr Wurmſtichig vnd vermilbet war/ daß ſie kaum die helffte nützen möchten/ vnd muſten hinfüro ſich mit Reiß vnterhalten/ vnd zufrieden ſeyn/ vnd ſahen die Zeit viel Saragoſſa flieſſen.

Den erſten Auguſti waren ſie vngefehr fünff vnd viertzig Meilen Weſt von den Inſuln Corues vnd Floris.

Inſul Corves. Floris.

Demnach hat der General ſampt den Steurleuten für rathſam erfunden/ daß ſie jhren Weg durch den Strich von Engelland vnd Franckreich nach Holland nehmen ſolten/ weil jre Gelegenheit des mangels halben an Proviant vnd allerley Schiffgeräth nicht wolte zulaſſen/ daß ſie hinder Engelland herumb fahren möchten/ vnd richteten alſo hinfüro jhren Lauff Nordweſt hinein.

Den eylfften dieſes/ nach dem ſie ein Schiff Oſt von jhnen geſehen/ ſeind ſie darauff zugefahren/ da es aber ſeines Lauffs fortgeſegelt/ vnd daſſelbige nicht erfolgen konten/ gaben ſie ein Zeichen mit ſchieſſen/ vnd lieſſen jhr groß Segel herunder/ darauff das Schiff jhrer gewartet/ vnd als ſie etwas näher hinzu kamen/ gab es mit ſchieſſen ein Zeichen/ dem ſie mit dem groſſen Stück forne auff dem Schiff antworten wolten/ welches aber im abſchieſſen entzwey ſprang/ alſo/ daß etliche Stück mit groſſem krächen in die Lufft geflogen/ vnd ein theil wider den groſſen Segelbaum geſprenget worden/ daß derſelbige in drey Stück zerbrochen/ Dem Büchſenmeiſter/ welcher weit hinder ſich getrieben worden/ ward ein Bein entzwey geſchoſſen/ vnd ſonſten an andern Orten verletzet/ Sein Diener aber blieb gantz todt/ vnd war zuverwundern/ daß es kein gröſſern Schaden gethan/ Sintemal der General mit vielem Volck nicht weit darvon geſtanden/ vnter dem Schiff waren zween groſſe Balcken entzwey gangen. Als nun jene auff dem andern Schiff dieſes geſehen/ paſſiereten ſie jhres Weges fort/ die Holländer aber muſten jhr Segel einnehmen/ einen andern Segelbaum daran machen/ vnd fuhren auch fortan.

Die Holländer erreichen ein Schiff.

Ein groß Stück zerſpringt vnd thut Schaden.

Drey Embdiſch Schiff laſſen dem General Proviant zukommen.

Den 13. diß/ vermeinten ſie etwan achtzig Meil von Sorlinges zu ſeyn/ vnd verhofften den ſiebenzehenden auff den Abendt an Engelland zukommen/ Vnd den achtzehenden begegneten jnen drey Schiff von Embden/ vnd wolte das gröſte nach Braſilien/ die andern zwey aber nach S. Lucas fahren/ dieſe ſetzten einen Nachen auß/ vnd ſandten den Holländern etliche Brodt vnd Fleiſch/ dafür jhnen der General etlich Pfeffer vnnd Reiß gegeben hat/ vnd vernamen die Steurleute/ daß ſie noch auſſerhalb dem Strich weren/ den ſie auff Engelland fahren ſolten/ wie wol ſie vermeinten ſchon vber Goutſteert zu ſeyn/ fuhren demnach die gantze Nacht Sudoſt hinan/ vnd warffen das Bley auff achtzig Klaffter.

Sorlinges. Goutſteertt.

Den 19. diß/ erſahen ſie Sorlinges/ vnd fuhren durch viel ſorgliche Felſen vnd Klippen auff ein Meilweges hinzu/ des folgenden Tags aber erreichten ſie das Eck von Goutſteert/ da ſie vmb den Mittag drey Meil vom Land vorüber gefahren.

Daveren/ Calis. General bekömmet ein Seyl vnd Piloten.

Den 24. morgens vmb ſechs Vhr/ ſahen ſie Daveren vnd Calis/ vnd nach einer halben Stundt kam jhnen ein groß Kriegs Schiff von Amſterdam entgegen/ mit welches Capitän der General Sprach hielt/ vnd ein Seyl vnd einen Piloten/ damit ſie in die Moes kommen möchten/ zuwegen brachte.

Den 25. kamen ſie für die Moes/ fuhren vmb den Mittag hinein/ vnd wurden wegen des ſtarcken Winds zu anckern gezwungen.

Die Holländer kommen wider gen Roterdam.

Entlich den 26. Auguſti/ namen ſie den Weg vor/ vollends nach Roterdam zufahren/ dahin ſie entlich vngefehr vmb den Mittag durch Gottes Hülff ankommen/ vnd von männiglich mit Frewden empfangen worden.

Schiffart der fünff Schiff von Roterdam durch das Fretum Magellanum/ nach den Moluckiſchen Inſuln/ von

Anno Chriſti 1598.

Außrüſtung vnd Namen der Schiff.

IM Jahr Chriſti 1598. wurden zu Roterdam fünff Schiff/ mit Namen/ das erſt Admiralſchiff die Hoffnung/ das ander Vice-Admiral/ die Lieb/ das dritte der Glaub/ das vierdte die Trewe/ vnd das fünfft das Jagſchiff/ die fröliche Bottſchafft/ mit 481. Perſonen/ Geſchütz/ Kriegsrüſtung/ Gelde vnd allerhand Kauffmanſchafft zugerüſtet/ zuverſuchen/ ob man durch das Fretum Magellanicum in die Moluckiſche Inſuln kommen/ vnnd alſo den Kauffmanshandel deſto beſſer fortſetzen vnd treiben möchte.

General Herr Hacob Mahu. Abfarth nach Engelland.

Dieſer gantzen Armada General Oberſter war Herr Jacob Mahu/ der Vice-Admiral aber Simon de Cordes/ die ſeind in guter Ordnung den 27. Junij auß dem Geſtadt Goeree ab/ vnd nach Engelland gefahren/ da ſie aber allda ankommen/ wendete ſich der Wind dermaſſen/ daß ſie daſelbſt an den Sandhübeln/ biß auff den funfftzehenden Julij zu anckern gezwungen worden.

Begegnen vier Engelländiſchen Schiffen. Generals Entſchüldigung gegen die Engliſchen.

Nach dem nun der Wind wider Oſtlich/ vnd die Armada fort kommen mögen/ ſeind ſie/ nach dem der General den Abgang mit mehr Proviant vnd Eſſenſpeiß erſetzt/ wider fortgefahren/ jhre Reiſe zufördern/ vnd mit vnſtättem Wetter den zehenden Auguſti vmb die höhe des Capitis S. Vincentij gegen Abendt vier Schiff ins Geſicht bekommen/ vnd weil das eine ein Spaniſche Barcke war/ vermuteten ſie/ daß es Spaniſche Schiff weren/ vnd fiengen an jhnen gewaltig nachzuſetzen/ hefftig auff ſie zuſchieſſen/ vnd da ſie dieſelbigen bald erreichet/ theilten ſie ſich in zwey theil/ vnd erfuhren doch von dem einen/ daß es Engelländer weren/ vnd den Barcken von den Spaniern bekommen hetten. Darauff ſich der General gegen der Schiff Capitän auffs höchſte deſſen halben ſo fürgangen war/ entſchüldiget/ ſintemal ſein meinung nicht were einigen Freundt zubeſchädigen/ ſondern allein den gemeinen Feinden Abbruch vnd Schaden zuthun/ vnd das ſolches die Spaniſche Barque vervrſachet hette. Jedoch weil ſie das Admiralſchiff von Medenblick genommen hetten/ ließ der General darauff ſuchen/ ob etwan vnfreyhe/ oder verbottene Güter darinnen zufinden/ welches jhnen nicht zum beſten gefallen/ vnd hat darnach die Teutſche Schiffknechte/ die mit jhnen begerten zufahren/ daraus genommen/ vnd alſo fortan gefahren.

Ordnung täglicher Vnterhaltung.

Vnd nach dem der General vernam/ daß das Volck zu vberflüſſig vnterhalten ward/ alſo/ daß etliche gantze Fäſſer vnd Laden mit Brodt fülleten/ beſchloß der General mit dem Kriegs Rath/ jhnen jhr Deputat zuvermindern/ vnd ward alſo einem jedern täglich ein halb Pfund Brodt/ vnd drey Mutsken Wein (welche auff acht Perſonen drey Maß machen) neben Zugemüß/ Fiſch vnd Fleiſch/ wie gebräuchlich/ verordnet.

Da ſie nun alſo jhren Weg zufördern fort fuhren / verfielen ſie den neuntzehenden Auguſti wider jre Vermutung an das Barbariſch Geſtadt/ vnd hatten ſchon 12. Klaffter Waſſers/ ehe ſie des Lands gewar worden/ muſten derhalben wegen groſſes Winds/ da ſie nicht zur Seewarts ein oder nach der Tieffe ſich lencken konten/ die Ancker außwerffen/ darüber Hauptman Beuningen auff fünff Klaffter ligende / nicht in wenige Gefahr kam / vnd doch darvon erlöſet ward. Damit ſie nun hinfüro ſolcher Gefahr entgehen möchten / verordnet der General mit dem KriegsRath / daß hinfüro die Haupt- vnd Schiffleute ein jeder auff ſeinem Schiff die höhe der Steuerleute Wochentlich zwey / oder zum wenigſten einmahl beſehen/ mit jhren Mappen vergleichen/ vnd in den Kammern ein ander zuwiſſen thun ſolten.

Verfallen in Barbarien.

Von dannen namen ſie jhren Lauff nach der ſüſſen Jnſuln/ (Caput Verde) vnd bekamen den letzten Auguſti die Jnſul S. Jacobi ins Geſicht / vnd dieweil ſie in die ſechtzig Krancken am Scharbock/ vnd andern Seuchen auff allen Schiffen befunden / vnd in dieſer Jnſul Erfriſchung von Fleiſch vnd Früchte zubekommen/ ließ der General anfahren / vnd befahl auff allen Schiffen gute Aufffſicht vnnd Wacht zuhalten.

General lendet der Krancken halben an.

Als es aber nun Nacht worden / vnd ſie nahe zum Hafen kommen / vernamen ſie vnterſchiedliche Fewerzeichen/ dadurch ſie in die Gedancken geriethen/ daß ſie etwan von den Leuten geſehen/ vnd der Hafen mit Volck beſetzt worden / derhalben weil ſonderlich auch der Wind anfieng auffzuſteigen / vnd ſie niemand bey ſich hatten/ der dieſes Hafens oder Orts einige Kundtſchafft hatte / wandten ſie vnverrichter Sachen wider vmb / vnd kamen folgenden Tages den erſten Septembris vnter Jſla de Mayo / daſelbſt dann alle Schiff/ biß auff des Generals angelendet/ ſich mit friſchem Waſſer zuverſehen / vnd als ſie auff das Land kommen/ Leute zuſuchen/ haben ſie doch faſt keine angetroffen / auſſer einem Portugaleſer/ den ſie mit etlichen magern Geiſſen widerumb zu Schiff gebracht / haben auch gar wenig Waſſers bekommen mögen.

Vnd folgends in der Jnſul de Mayo.

Den andern Tag nach Mittag/ brachen ſie daſelbſt auff/ nach der Jnſul S. Jacobs ſich zu fördern/ vnd fuhren langs dem Land hinein/ vñ da ſie in den Hafen kamen/ funden ſie daſelbſt ein groß Hamburger Schiff/ mit zweyen kleinen/ die naher Braſilien gedachten/ Da nun die Armada ſich bey jhnen geſetzt/ vñ mit zweyen kleinen Nachen die andern zuverkundtſchafften vorhatten/ fundẽ ſie die beyden kleine Schiff leer/ das eine war ein alte Barque / vnd hatte einstheils Mohren vbergeführet / darinnen ſie nur zwo Thonnen Waſſers/ vnd ein wenig Hirſen/ ſampt einem Bottige Wein funden / das ander Schiff aber war von funfftzehen Laſten/ mit welchem ein Biſchoff nach S. Thoma fahren wolte/ Er hatte aber all ſein Gut zum theil auffs Land / zum theil aber ins Hamburger Schiff geflöhet / vnd waren die Kaſten meiſtentheils ledig/ bekamen nur etliche Kleider mit Büchern/ ein Faß mit Wein/ vnd eines mit öhle/ ſampt fünff Fäſſern mit Brodt/ welches alsbald abgeholet/ vnd dem General gelieffert ward.

Fahren nach S. Jacob.

Erobern zwey Schiff.

An dieſem Hafen war eine Veſtung Praya genant / von welcher nach dem Nachen geſchoſſen ward. Darauff ſchickte der General des Vice-Admirals Buchhalter in Schiffknechts Kleidung auff die Veſtung/ jhnen anzuzeigen/ warumb die Schiff dahin kommen weren / daß ſie nemlich nichts feindliches fürzunehmen im Sinn hetten/ ſondern ſich allein für jhr Geldt mit friſchem Waſſer vnd Speiſe von Fleiſch/ vnd Früchte für die Krancken zuverſehen / geſinnet / begerten derhalben / daß ſolches der Oberſte gütlich zulaſſen wolte / damit ſie nicht durch mangel deſſen vervrſacht würden / ſonſt Rathzuſuchen/ vnd etwas anders fürzunehmen.

Veſtung Praya.

General begeret Proviant.

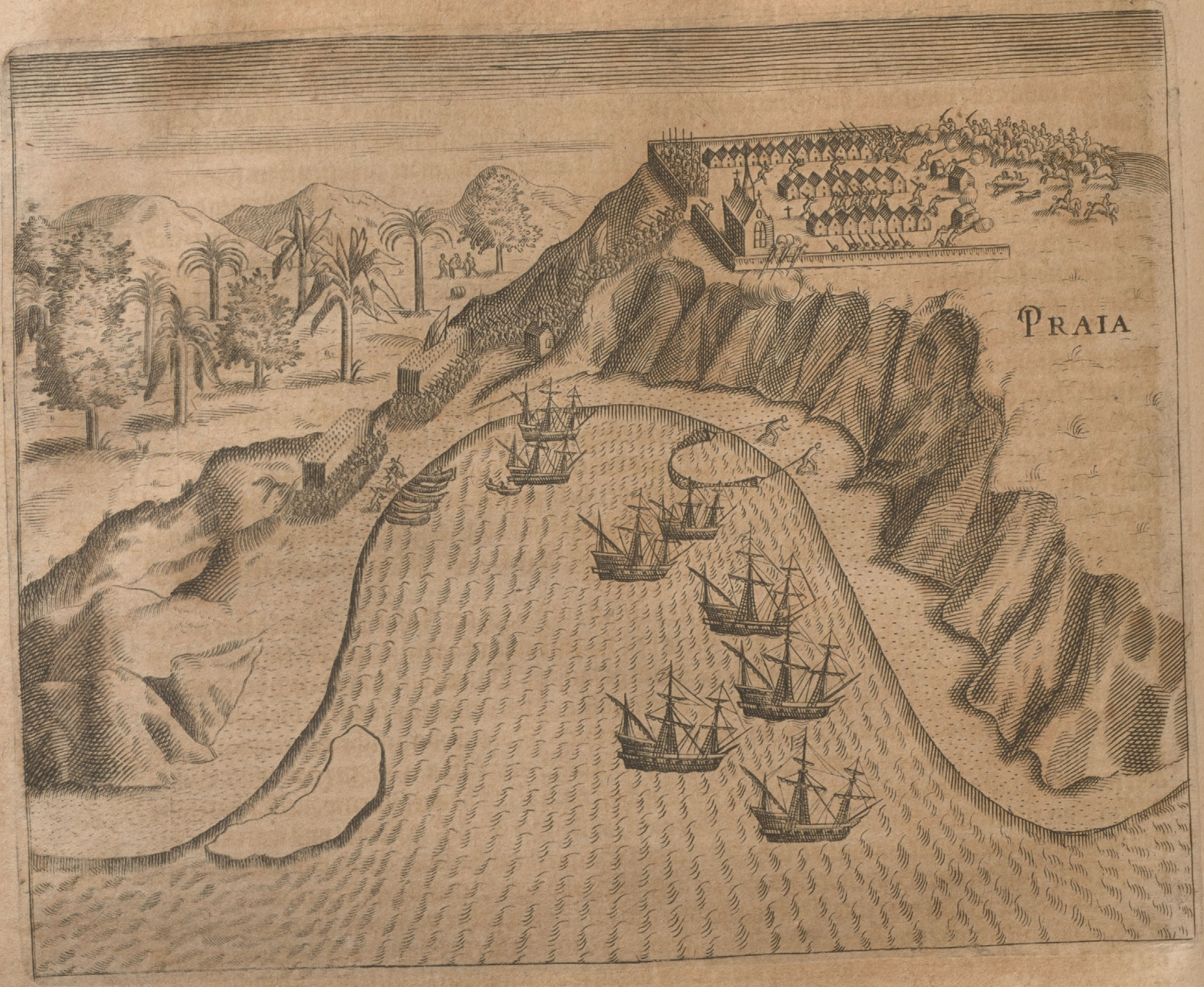
Da nun der vermeinte Schiffman hinauff kommen/ bracht er vmb Mitternacht zur antwort: Daß die auff der Veſtung nicht glauben könten/ daß ſie als Freunde kommen weren / ſintemal ſie ſolches mit Beraubung der Schiffe nicht erwieſen hetten/ Wie dem allen aber/ weil ſie ohne vorwiſſen jhres Gubernatoris / der auff zwo Meilweges zu S. Jacob were/ nichts thun dörfften / vnd jhnen ſolches bey hoher Straff verbotten were/ So begereten ſie/ man ſolte des Tages erwarten / vnd Gedult haben / ſie wolten alsbald einen Reiſigen dahin abſenden/ des Gubernatoris Meinung hiervber zuvernehmen.

Antwort deren auff der Veſtung.

Aber der General fand ſolches mit dem KriegsRath nicht für rathſam / jhnen lenger Platz vnnd Raum zulaſſen/ damit ſie ſich nicht in deſſen rüſten möchten/ vnd lieſſen demnach 150. Mann ans Land ſetzen / welche Hauptman Beuning in Ordnung ſtellete / in zwey Fahnen abtheilete / vnd alſo in guter Ordnung mit groſſem Schall der Trommeln vnd Trommeten zur Veſtung auff 175. Schritt hoch hinauff zogen/ Gegen dem Meer war die Veſtung mit einer Bruſtwehr von groſſen Steinen verwaret/ vnd hatte der Eingang einen gantz ſchmalen Weg/ daß nicht wol zween Mann neben einander gehen mochten / zu dem war es auch ſo jähe/ daß jhrer ſechs wol tauſent Mann hetten nur mit Steinen darvon abhalten können/ vnd keinen Schaden von denen drunten empfangen.

Der Hauptman aber zog mit ſeinem Volck zimlich fort/ biß oben zu einer Capellen/ vor welcher/ da nur in die zwölff Mann darinnen geweſen/ niemand ohne Schaden hette mögen fürvber paſſieren/ Wie ſie nun in die höhe ankommen / vnd zuſchieſſen dapffer anfiengen / erſchracken die in der Veſtung gantz hefftig / vnd nach dem ſie in die zehenmahl auff die Holländer geſchoſſen / vnd zween darunter verletzt/ entleereten ſie die Veſtung/ vnd gaben die Flucht.

Holländer erobern die Veſtung Praya.



Mehr Volcks in die Veſtung gebracht.

Alſo zogen ſie hinein/hielten dieſelbe Nacht gute Schiltwacht auff der Veſtung / des morgens a-
br/da die Portugaleſer in groſſer menge/ſo wol zu Pferdt als zu Fuß / ſich rings herumb im Gebirg ſe-
hyn lieſſen / vnd es auff der ſeiten zum Lande zu / eben vnd offen war / begerete Hauptman Beuning von
dem General noch mehr Volck vnd Proviſion von Kraut vnd Loth: Darauff jhm der General mit
dem Hauptman de Wert noch ſechtzig Mann zugeſchickt/vnter deſſen hatte Hauptman Beuning drey
oſerne Stück im Feld gefunden / in die Pforten vnd Eingäng etlicher Straſſen ſtellen laſſen / vnd ſich
nſten für dem Einfall der Pferdt nottürfftiglich verſchantzet / waren aber doch nicht geſinnet / die Zeit
linger daſelbſt zuverzehren/ſondern lieber mit Freundtſchafft / als mit Gewalt / welche ſie noch anders-
vo zugebrauchen hatten / daſſelbe ſo ſie von nöthen hatten / von jhnen zuerlangen / vnd zuwegen zubrin-
gen / trachteten demnach nach Mittel / wie ſie mit jhnen möchten zu reden kommen.

Geſpräch mit dem Richter.

Entlich erzeigete ſich im Thal neben der Schantz der Richter ſelbigen Orts mit einem Frieden-
ähnlein zu Roß/zu dem ſich dann die zween Hauptleute begaben/vnd jhm erzehleten / Was ſie anfangs
von jhnen begeret hetten/ Darauff beklaget ſich gemelter Richter faſt ſehr / daß ſie ſich für Freunde auß-
geben/vnd doch nicht als Freunden gebühret/gehalten hetten. Ward jhm aber von den Hauptleuten zur
Antwort gegeben/daß die Noth kein Verzug leiden möchte/dahero ſie/weil ſie fern von Hauß weren/ge-
zwungen worden/jhre Notturfft entweder mit Geldt oder mit Gewalt zuſuchen/Inmaſſen ſie dañ noch-
mals begerten/daß ſie jhnen jhre Notturfft wolten zukommen laſſen / damit ſie nicht verurſacht würden/
ſelbſten hierinnen Rath zuſuchen. Darauff antwortet der Richter/daß er nichts thun könte / ohne Ver-
willigung des Gubernators / er wolte aber alſo bald nach S. Jacob reiten / vnd jhnen auff jhr Begeren
ein Antwort bringen.

Als

Holländer ſchreiben an den Gubernatorn zu S. Jacob.

Als vnter deſſen der Vice-Admiral ans Land kommen / ſahe er mit den andern für Rathſam an / einen Brieff an den Gubernatorn zuſchreiben / vnd mit ſeinem Knaben / ſo der Portugaleſiſchen Sprach wol kündig / zuvberſchicken / darein dann der General auch verwilligte.

Alſo wurd an den Gubernatorn geſchrieben / vnd jm zuerkennen gegeben / daß ſie in noth gerathen / mangel an friſchem Waſſer hetten / vnd dahero bezwungen wurden / allerley Mittel zuverſuchen / daſſelbe ſampt anderer Notturfft von Eſſenſpeiſe zuwegen zubringen / So were auch jhre meinung nicht / die beyde Schifflein zubehalten / oder etwas daraus zunehmen / ſondern weil dieſelbigen ohne Volck ledig gefunden / hetten ſie allein daraus / was zur Verſicherung dienſtlich / genommen / Wie ſie ſich dann auch auß keiner andern vrſach der Veſtung gemächtiget / alſo / daß ſie vermeinet / jhre Notturfft daſelbſt zufinden / wolten derhalben gebetten haben / daß er ſich kürtzlich erklären wolte / ſintemahl ſie vhrbietig / alles das jenige / was etwan in der Veſtung were genommen worden / wider zuerſtatten / doch mit dem vorbehalt / daß ſie nur nach jrem begeren mit Notturfft möchten verſehen werden / wo aber nicht / hetten ſie vorgenommen / jhn ſolches mangels halben ſelbſt Perſönlich zu S. Jago zubeſuchen.

Falſchheit der Portugaleſer.

Nach dem nun der Knab abgeſendet / begab ſich der General mit dem Hauptman Bockholdt am Mittag ſelbſten zu Land / die Veſtung zubeſichtigen / hernach gieng er mit allen Hauptleuten in das Thal / welches voller Coquos oder Indianiſcher Nůß ſtundt / da dann die Portugaleſer mit jhnen faſt gemein wurden / alſo / daß etliche jnen verhieſſen / bey der Nacht Pommerantzen / Limonen / Granatäpffel vnd dergleichen Früchte in den Hafen zubringen / aber jedoch nicht hielten.

Des Gubernatoris Antwort.

Die Nacht vber ward die Veſtung mit dreyhundert Mann verwaret / vnd des andern Tags den vierdten Septembris hat ſich gerings herumb im Gebirge viel Volcks erzeiget / vnd ſehen laſſen / darumb ſie ſich gerůſtet / vnd ein jeder an ſein Ort geſtellet / biß auff den Mittag / da der Knabe mit noch dreyen Pferden vom Gubernatorn antwort brachte / darin er ſehr klagte vber die art ſolcher freundlichen Handlung / vnd zeigete an / daß / wann ſie Freunde weren / daſelbſt was zu jhrer Notturfft vonnöten / vberflüſſig in der gůte / vnd zwar mit weniger Mühe hetten bekommen können / aber er könte kaum glauben / daß ſie Chriſten weren / dieweil jhr Volck die Kirchen alſo beraubet hette / jedoch hielt er darfůr / daß ſolches auß Vbermuth der Soldaten ohne der Hauptleut vorwiſſen geſchehen were / dieweil ſonderlich das zerbrochene Silberwerck / dennoch wider were gelieffert worden / derhalben er vervrſacht würde / jhnen gleichermaſſen alle Freundtſchafft zuerweiſen / dieweil aber an demſelbigen Orth nichts vorhanden / ſolten ſie ſich vollends gen S. Jacob verfůgen / das vbrige würden ſie von ſeinem Volck ferners vernehmen.

Holländer ſchreiben zum andern mahl an Gubernatorn.

Hierauff ſandten die Holländer noch ein ander Schreiben an den Gubernatorn / darinnen ſie jhm zuerkennen gaben / daß es jhnen vngelegen / die Veſtung alſo zuverlaſſen / vnd mit der gantzen Armada gen S. Jacob zukommen / ſie wolten das Waſſer mit einem Barque holen laſſen / vnd zugleich auch den Reſt lieffern / verhieſſen jhm deßhalben etliche Geyſſel zugeben / biß daß ſie jhm ſein Schifflein / ſampt allem was darinnen geweſen / oder ja den Werth deſſelben / wider zugeſtellet hetten / Bathen derhalben nochmals vmb ein richtige Antwort vnd Beſcheid / ſonſten in Anmerckung / daß ſie nicht vbrige Zeit hetten / hin vnd wider Botten abzuſchicken / würden ſie andere Mittel für die Hand zunehmen / vnd jhnen in der Noth zuhelffen / genötiget werden / vmb dieſe Zeit ward Hauptman de Wert am Bauchfluß kranck / zu Schiff gebracht / vnd an deſſen ſtatt Hauptman Borckholdt auff das Land geſchickt.

Nach Mittag / als der General auff dem Land war / kamen des Vertrags halben vom Gubernatorn etliche Portugaleſer mit einem Pfaffen / welche der General auff das Schiff erbat / vnd ſie vnbeſchwert annamen / in dem ſie vermercketen / daß die Holländer in aller Freundtſchafft zu handlen begerten / Als ſie nun mit dem General auffs Schiff kommen / wurden ſie freundlich empfangen / vnd nach vermögen vber Nacht wol tractirt.

Der Vertrag auffgerichtet.

Des andern Tages war der fünffte Septembris / vergliechen ſie ſich dee Geſtalt mit einander / daß die Portugaleſer jhrem Begeren ein genůgen thun ſolten / doch mit dem vorbehalt / daß die Holländer mit jhren Schiffen vor S. Jacob kommen ſolten / ſintemal ſonſten nach jhrem fürgeben kein ander Mittel jhnen zuhelffen vorhanden / welches dann der General / weil er nicht lenger Zeit zuverſeumen / noch auch ſein euſſerſte Macht zugebrauchen an ſelbigen Ort geſinnet / entlich alſo angenommen / mit beliebung / daß ſie jhnen vor die vberliefferung der Schifflein / etliche Geyſſel geben ſolten.

Abzug von der Veſtung.

Nach ſolcher Vergleichung fuhren die Portugaleſer widerumb zu Land / vnd ließ der General darauff das Volck angeſichts der Portugaleſer mit vier fliegenden Fähnlein in ſchöner Ordnung auß der Veſtung abführen / mit ſolchem Verſtandt vnd Klugheit / daß ſie ſich darůber höchlich verwunderten / vnd wegen allerley Sprachen nicht wiſſen konten / was es für Volck were.

Argliſtigkeit der Portugaleſer.

Den ſechſten Septembris nach Mittag / hatten die Holländer für / noch deſſelbigen Abends zu S. Jacob anzukommen / welches aber zu jhrem groſſen Glück vnterblieb / ſintemal die Portugaleſer jhnen fürgenommen hatten / die ankommende Schiffe / ſo ſie mit freundtlichen Worten herbey gelockt / feindlich zubegrůſſen / zu dem ende ſie dann alle jhr Geſchütz ans Vfer gebracht / vnd auffs Meer gerichtet.

Vngewitter verhütet Schaden.

Abſchlägige Antwort des Gubernators.

Es verhütet aber damals der Wind das Vnglück der Schiffe / dann er ſo ſtarck gieng / daß ſie nicht allein an den Hafen nicht gelangen / ſondern auch nicht bey einander bleiben konten/ vnd zerſtrewet worden/ Als dieſes der Vice-Admiral erſehen / daß es vnmüglich denſelbigen Abendt in den Hafen einzukommen/ ſandte er einen Nachen mit ſeinem Knaben/ vnd zwölff Männer zu dem Gubernatorn/ vnd ließ jhm durch ein Schreiben zuerkennen geben / daß es jhnen nicht müglich were in den Hafen zukommen/ müſten derhalben wider nach Praya fahren/ daſelbſt jrem Vertrag vnd Abſcheid nachzukommen/ Dieſe/ als ſie ans Land kommen/ funden ſie alles Volck in jrer Rüſtung/ vnd das Geſchütz am Vfer/ der Gubernator fertiget ſie des morgens mit ſolcher Antwort widerumb ab/ daß ſie nur nicht wider kommen ſolten/ dann ſie nichts für ſie zum beſten hetten/ als Kraut vnd Loth. Da nun ſolche Zeitung an den General gelangete/ fuhr er alſo bald mit den dreyen Schiffen gen Praya zurück/ daſelbſt der andern vier / die faſt weit in der See waren/ zuerwarten.

Holländer verſehen ſich mit Waſſer.

Nehmen die Veſtung Praya wider ein.

Als ſie dahin kommen/ fuhr der Vice-Admiral mit dem Volck vnd Fäſſern ans Land/ Waſſer einzuholen/ Nachmals begab er ſich auch zur Veſtung / vnd da die Portugaleſer jhrer jnnen worden / wurden ſie flüchtig/ zogen alſo widerumb hinein/ vnd befunden / daß ſie die drey Stück Geſchütz / ſo ſie darauff hinderlaſſen/ hinweg genommen/ vnd die Straſſen widerumb gereumet hatten/ Derhalben er rundt herumb die Wacht beſtellet / vnd wider hinab gieng das Waſſer / ſo jhnen am allernothwendigſten / zufaſſen.

Scharmützel zwiſchen den Holländern vnd Portugaleſern.

In dem nun der Vice-Admiral hiermit vmbgieng/ wurden von den Portugaleſern etlich Viehe im Grund herfür getrieben/ vnd jhr Volck verborgen gehalten/ der meinung / das Volck auß der Veſtung heraus zulocken/ vnd nachmals mit jren Pferdten zuvberfallen/ Aber der Vice-Admiral/ ſo jre Schalckheit vermercket/ hielt ſein Volck beyſammen / ließ mit allem fleiß Waſſer einfüllen / vnd machete alſo jhren Anſchlag zu nicht/ derhalben der Feind mit 200. Pferden ſich hinauff zu der Veſtung verfügete / an der ſeiten/ da ſie offen war/ die Holländer zuvberfallen / wie ſie dann mit Gewalt auff den groſſen weiten Platz kommen/ da jhnen der Wachtmeiſter rechtſchaffenen Widerſtandt gethan / darzu auch der Vice-Admiral mit etlichem Volck ankommen/ vnd den Feind ſo weißlich angegriffen/ daß er zurück gewichen/ vnd hat alſo mit wenigem Volck / die Veſtung gegen ſo viel Pferdten mit groſſen Ehren erhalten / vnd ſeine Fäſſer ferner ohne einige Hindernuß gefüllet.

Die Veſtung wird in Brandt geſteckt.

Vnter deß/ weil der General dieſen Scharmützel geſehen/ ſandte er noch ein Fähnlein auffs Land/ ließ es aber bald wider zurück fordern / in dem er ſich beſorget / die andern Schiff / ſo noch in der See hin vnd wider getriben worden / vnd nicht an den Hafen gelangen konten / auß dem Geſicht zuverlieren / zudem wolt er auch ſeine Zeit nicht lenger verſeumen / weil ſonderlich ſein Volck durch vngeſunden Lufft daſelbſt je lenger je kräncker worden / wie er dann ſelber auch das Fieber bekommen hatte / Befahl demnach dem Vice-Admiral die Veſtung in Brandt zuſtecken / vnd ſich mit allem Volck wider zu Schiff zubegeben/ welchem er alſo nach kam/ vnd brachen den neundten Septembris auff / in Meinung zu den andern Schiffen zukommen/ vnd dann mit einander nach der Inſul Brava zufahren.

Holländer holen bey der Inſul Brava Waſſer ein.

Den eylfften dieſes/ kamen ſie vnter dieſe Inſul / konten aber kein Anckergrundt finden / weil es allenthalben voll Steinklippen war/ muſten alſo die Nacht vber lavieren / biß ſie des andern Tages langſt der Inſul herfahrendt/ friſch Waſſer funden/ welches/ ob es wol ſehr böß zuholen war/ haben ſie doch etliche Fäſſer mit groſſer Arbeit vnd vielem Rudern eingeholet.

Tragen das Korn in den Hoſen hinweg.

Groſſe Schiltkröten.

Nach dieſem begaben ſich etliche auffs Land / die Inſul zu durchſuchen / vnd geriethen auff fünff zerfallene Häußlein/ an deren einem die Thür mit groſſen Steinen zugemacht vnd verſtopfft war/ welches ſie eröffneten/ vnd funden ein gut theil Türckiſch Korn/ welches ſie in manglung der Seck / in jhren Hoſen zu Schiff brachten / Sie fiengen auch daſelbſt zwo groſſe Schiltkrötten / deren ein jede vber die 600. Eyer hatte / damit ſie groſſe Frewde auff den Schiffen erwecketen.

Mohren klagen vber den Verluſt des Korns.

Des andern Tages/ als die Portugaleſer widerumb in die Inſul kommen/ haben ſich die Mohren darüber hefftig beklaget/ daß jhnen all jhr Korn hinweg getragen / vnd entführet worden / Da jhnen aber die Bezahlung dafür angebotten ward/ gaben ſie ſich entlich zufrieden/ vnd verhieſſen jhnen friſch Waſſer zuzeigen/ ſo ſie mit den Schiffen auff die andere ſeite der Inſul fahren wolten / an den Ort / wo ſie ein Fewerzeichen geben würden.

General vbergibt ſeinen Gewalt.

Allhier/ wie ſich der General jmmer ſchwächer befandt/ vbergab er in beyſein des Kriegs Rath dem Vice-Admiral allen ſeinen Gewalt vber/ darauff er dem Volck ein newe Ordnung in Eſſen vnd Trincken vbergab/ vnd vmb der groſſen Reiſe willen/ die ſie noch für ſich hatten/ jhre Ordinari Beſtallung ein wenig ſchmälerte / befahl auch / weil ſie auff vier Monat Waſſer haben / vnd aber nicht mit zulangen möchten / auch das Regen Waſſer auffzufangen / vnnd zu Beförderung der Reiſe brauchen ſolten.

Der General ſtirbt.

Folgendts zwiſchen dem 23. vnd 24. Septembris/ vngefehr vm̃ Mitternacht/ iſt der General Oberſte im HErrn entſchlaffen/ in beyſein des Vice-Admirals/ vñ Hauptman Beuning/ wie auch kurtz darauff auch ſein Verwalter Daniel Reſtrau/deſſelbigen weges gangen/daraus dann auff der gantzen Armada ein groſſe Traurigkeit bey männiglichen entſtanden/ dann ſie einen frommen vnnd ſorgfeltigen Herren vnd Oberkeit verlohren hatten/der von ſeinem gantzen Volck ſeiner Freundtligkeit/Mildigkeit/vnd guten Regiments halben/höchlich gelobet/geliebet vnd geehret worden.

Des morgens den 25. Septembris/als man das Trauerzeichen auff dem Admiralſchiff geſehen/ hat man ſich in allen Schiffen zur Begräbnuß verſamlet/ da dann der todte Leichnam in ein Sarck/ ſo halb mit Steinen gefüllet/ daß er durch die ſchwere deſto beſſer zu grundt gehen möchte/ geleget/ mit einem Trauertuch bedecket/ vnd durch die Hauptleute von dem hindertheil des Schiffs biß an die förder Maſt getragen/vnd folgents von den Schiff Leuten auß dem Schiff ins rothe Sand hinunter gelaſſen worden/da hört man ein ſehr traurig Geleut der bedeckten Trommeln/ein kläglich gekirr der Trommeten/vnd grewlich Geheul der groſſen Fewerſpeyenden Geſchütz/da ſahe man die ſterckeſten vnd vortrefflichſten Helden/ſich faſt kleinmütig vnd traurig erzeigen/vber dem zweyfachen groſſen Leid/ nicht allein wegen des Generals/ ſondern auch deſſen Verwalters/ eines ſo jungen Manns/ den man noch in vielen ſachen nützlich gebrauchen können/ſo bald darauff auch auß dem Schiff gelaſſen worden.

Seine Begräbnuß ins Meer.

Nach dieſem wurd der Vice-Admiral von dem gantzen Kriegs Rath/ ſo wol auch durch die verſchloſſene Brieff/welch zu dieſem ende von den Verlägern der Schiff/mit gegeben vnd eröffnet wurden/ zum General Oberſten beſtetiget/gutwillig vnd mit Frewden/ mit vieler Glückwüntſchung angenommen/ darauff er den Eydt von allen Haupt-Kriegs-vnd Schiffleuten empfangen/ vnnd hiedurch jhre Traurigkeit etlicher maſſen gelindert worden/ An ſeine ſtatt aber ward Hauptman Gerrit von Beuninghen zum Vice-Admiral erwehlet.

Der Vice-Admiral Simon de Cordes wird General.

Den 25. dieſes iſt man fortgefahren/vnd vber des verſtorbenen Generals Güter ein Inventarium auffgerichtet/ Es hat auff allen Schiffen der Scharbock hefftig zugenommen/ ſonderlich auff dem Admiralſchiff/derhalben man die Krancken hin vnd her verwechſeln müſſen.

Scharbock nimpt vberhand.

Den 29. Septembris nach eingenommenem Eydt/ ſo jedes Schiff ſeiner newen Obrigkeit gethan/ begab ſich der newe General auff das Admiralſchiff/ dahin jhn die Haupt Leut vnd fürnembſten ehrlich beleiteten. Vnd namen ſie jhre Reiſe mit allem Fleiß fortan.

Den 27. Octobris befahl der General auff allen Schiffen einen gemeinen Bettag anzuſtellen/ vnd Gott den Allmächtigen jnniglich anzuruffen/ daß er jhnen (die groſſen mangel an Waſſer hatten/ vnd darzu mit vielen Krancken/ die noch täglich zunamen/ beladen waren) Gedult vnd gnedige Hülff leiſten wolte/vnd waren damals auff der höhe von anderthalb Grad ins Suden.

Allgemeiner Bettag.

Den andern Novembris/weil die Kranckheit des Scharbocks ſo ſehr vberhand genommen/ daß ſie ſchier die Schiff nicht mehr regieren konten/ beſchloß der General mit dem Kriegs Rath/ weil es vnmüglich ohne Verluſt des meiſtentheils des Volcks lenger im Meer zuverbleiben/daß ſie das Volck zuerfriſchen zu der Inſul Anno Buero oder Nobon/ da alles genug von Fleiſch/ Pommerantzen vnd andern Früchten zubekommen/fahren vnd anlenden wolten. Darauff ſie dann jhren Lauff Nordoſt zunamen.

Holländer nemen der Krancken halben die Fahrt nach Anno Buero.

In dieſer Nacht da der General voraus fuhr/ward er eines Lands gewar/ that einen Schuß/ vnd da die andern denſelbigen höreten/ erſahen ſie daſſelbige zugleich auch/ deſſen ſie ſich am wenigſten vermuthet/ dieweil ſie nach rechnung der Steuer Leute weit vber die hundert Meilen dahin haben ſolten/ wurffen alſo die Ancker zwey Meil vom Land an das Geſtadt Manicongo auff der höhe von vngefehr drey Grad Sud von der Mitternächtigen Lini.

Lenden zu Manicongo an.

Allhier verlohren ſie das Schifflein des Biſchoffs mit eylff Perſonen/welches hernach nicht mehr geſehen worden. Sie ſeind nachmals nach langem vmbtreiben an das Caput de lopo Gonſales kommen/von denen die Holländer damals eben abgefahren waren/ daſelbſt haben ſie das Schifflein verlaſſen/ vnd ſeind mit dem Schiff des Monſeur Mucheron nach Weſt-Indien abgefahren.

Biſchoffs Schifflein mit eylff Perſonen verlohren.

Den vierdten Novembris des morgens/ ſchicket der General den Vice-Admiral mit ſeinem Nachen auffs Land/ die Beſchaffenheit deſſelbigen einzunehmen/ vnd ob etwan ein bequemer Hafen zur Schifflendung vorhanden. Er befandt aber ein groſſe vntieffe/daß ſie mit groſſer Mühe kaum dadurch kommen könten/funden nichts am Lande als Bäume/ vnd fuhren am Vfer ſo weit hinunder/ daß ſie vber Nacht daſelbſt bleiben muſten/Darob des andern Tags der General mit dem Kriegs Rath beſchloſſen/nach dem Capite de Lopo Gonſales zufahren.

Da ſie aber daſelbſt gar böſen Anckergrundt hatten/ alſo/ daß die Ancker nicht hafften/ vnnd die Schiff nicht halten konten/ Seind ſie den ſechſten hernach langs dem Geſtadt hinein gefahren/ vnd den neundten an das Geſtadt Guinea kommen/ da ſie etliche Mohren anſprachen/ vnd jhnen allerhand geringe Wahren gaben/ dieſelbige aber/ als ſie ſo viel Volcks geſehen/ waren erſchrocken/ vnd beſorgeten/ ſie möchten etwan beraubet werden/namen alſo bald in der Nacht die Flucht an die Hand.

Geſpräch mit den Mohren.

Der General aber befahl wegen Bequemligkeit des Orts nichts deſto weniger/ daß man auffs füglichſte die Krancken ans Land bringen ſolte/welches auch geſchahe/vnd ward Hauptman Bockholdt

Krancken werden ans

Land bracht.

die Verwaltung auff dem Land anbefohlen/die andern Hauptleute blieben des Nachts auff den Schiffen.

General ſchicket an den Mohren König.

Folgendes Tags / weil der General befändt / daß daſelbſt weder von Früchten noch Fleiſch etwas zubekommen / ſahe er für gut an / jemanden deßwegen zum König abzufertigen / hierzu ward der Vice-Admiral mit etlichen andern verordnet/ die etliche Wahren mit ſich namen / dieſelbigen gegen allerhand Eſſenſpeiß zuverſtechen. Dieſe aber kamen den zwölfften dieſes wider / brachten nur ein Hun mit ein wenig Plantanos mit ſich/ Muſten ſich alſo nur mit Kräutern / ſo auff dem Feld wuchſen / als da ſeind Perecil de la Mer/Bornkreſſe/ vnd wilden Pomerantzen ohne Geruch vnd Geſchmack / behelffen/ Sie bekamen aber ein vberflüſſige Notturfft von Fiſchen.

Kraut Perecil de la Mer.

Den zwantzigſten dieſes / ward der Vice-Admiral an einem hitzigen Fieber tödtlich kranck / alſo/ daß man an ſeinem Leben verzweiffelte/ iſt aber nach langwirigem Lager wider auffkommen.

Vnd den 23. kam Barent Erichs mit einem Nachen in den Hafen / brachte einen Frantzöſiſchen Piloten mit jm/ welcher lange weil mit den Mohren vmbgangen/vnd des Königes gewohnet war/dieſer verhieß den Holländern bey dem König was ſie begerten/außzurichten vnd zuwegen zubringen / derhalben dann der General jhn neben Hauptman de Wert mit zweyen Nachen abfertigte / vnd als ſie darkamen/machet der Frantzöſiſch Pilot den Holländern beym König ein Zugang / welcher ſich viel zeit auff ſeine art butzete vnd gefaſt machte.

Hauptman de Wert wird zum Mohren König geſchickt.

Als nun der Hauptman mit ſeinem Volck hinein kam / fandt er den König auff einem nidrigen Stuel eines Schuchs hoch von der Erden ſitzen / vnter ſeinen Füſſen hatte er ein Lambsfell / ſein Kleid war von Violfarben Tuch/mit Schnüren von falſchem Gold verbremet/eines Schiffmans Kleidung gleich/vngefüttert/ohn Hembd/ Strümpff vnd Schuch/ vnd hatte auff ſeinem Haupt ein Kappen von geelem/rothen vnd blawen Tuch / Sein Angeſicht hatte er mit Eſche weiß gemacht / der Geſtalt / daß man jhn doch für ein Mohren anſahe / vmb den Halß hatte er zum Königlichen Schmuck ein Paternoſter von groſſen Gläßern Corallen hengen / hinder jhm ſaß in einem rundten Vmbkreiß ſein gantzer Adel / hatten Hüt vnd Hauben mit Hanenfedern geſchmückt auff dem Haupt / vnd jhre ſchwartze Haut gantz roth angeſtrichen/gegen jhm war ein kleiner Stuel geſtellet/ mit einer kleinen Matten von Bintzen geflochten darunter/für den Hauptman/welcher/wie wol zuerachten/ genug zuthun hatte / daß er dieſen Pracht anſehen/vnd ſich des Lachens enthalten möchte.

Des Hauptmans anbringen bey dem König.

Als er nun den König auff jhre weiſe gegrüſſet hatte / ſatzt er ſich auff ſeinen verordneten Stuel nider / vnd fieng an durch den Piloten die vrſach ſeiner Ankunfft zuerklären / vnd beklagete ſich / daß ſein Volck ohn einig Geſpräch ſich in die Flucht begeben hette/da ſie doch nicht als Feinde/ſondern viel mehr als Freunde dahin mit jhnen zuhandlen/kommen weren/begerete derhalben/daß ein jeder ſich an ſein Ort widerumb einſtellen wolte / es ſolte niemand einig Leid widerfahren / dann ſie mit jhnen Freundtſchafft zumachen/vnd hinfüro offtmals zu jhnen zukommen/vnd mit jhren Wahren zuhandlen begerten. Vnd dieweil ſie jetzo in jhren Schiffen viel Krancken hetten / were ſein Bitt vnd Begeren / daß er jhnen etwas von Früchten/Hünern/Schaffen/Böcken/ꝛc. zukommen laſſen wolte/ gegen etlicher Wahr/ die ſie mit gebracht hetten.

Des Mohren Königes Erklärung.

Nach dem nun der König dieſes verſtanden / hat er geantwortet / daß ſie jhm willkommen weren/ vnd wolte jhnen jre Notturfft zukommen laſſen/führet darauff den Hauptman in ſein Königlich Hauß/ welches dem geringſten Küheſtall bey vns gleich / Als ſie dahin kamen / hat der König im Wechſel eines ſtück leinen Tuchs / vnd ſtück Eiſens den Hauptman mit einem Böcklein / vnd ein wenig Plantanos verehret.

Königliche Mahlzeit.

Vnter deſſen wurd die Mahlzeit zugeſchickt/vnd ließ der Hauptman fünff Trommeter auffblaſen / vnd die Spiel Leute auff jhren Inſtrumenten auffſpielen / daraus der König mehr Frewde als der Hauptman / ſo viel lieber darfür geſſen hette / empfieng/ entlich nach langem verzug / ward von ſeiner Weiber einem in einer höltzern Schüſſeln gebratene Plantanos/vnd ein wenig geräuchert Fiſch auffgetragen/darvon der König ſehr ſparſam aß/ jedoch nicht ſo wenig als der Hauptman / der ſolcher Speiſe nicht gewohnet war/darauff ward jhm Palmen Wein/welcher vnlieblich vor die/ſo ſein nicht gewohnet ſeind / eingeſchencket.

Als nun der König geſſen/vnd den Hauptman offt genötiget hatte/ward die Schüſſel entlich abgehaben/vnd nichts mehr auffgetragen/darüber ſich der Hauptman ſehr verwundert/daß der König bey ſeiner groſſen Meſſigkeit grob von Leib/ſtarck/ geſundt vnd beſſer zu Paß war/als die ſo in groſſem vberfluß ſich allerhand köſtlicher Speiſen gebrauchen.

Nach verrichteter Mahlzeit / als der Hauptman noch ein guten Luſt zueſſen hatte / ſintemal er in anderthalben Tagen wenig geſſen hatte / ließ er dem König durch den Dolmetſchen zuverſtehen geben/er wolte jhn von Luſt wegen auch die Speiſe verſuchen laſſen / die ſie auff den Schiffen zugebrauchen pflegten / nur daß er ſelbſt deſto beſſern fug haben möchte / ſich darvon zuerſättigen / ließ derhalben ein Tiſchtuch aufflegen / vnd faſt eben ſo viel darauff ſtellen / als zuvor vom König geſchehen war/

nemlich

nemblich ein theil Brodt/ mit einem Stuck gereucherten Fleiſch vnd Holländiſchem Käß/ ſampt einer Fleſchen voll Spaniſchem Wein/ welcher dem König ſo wol geſchmeckt/ vnnd er ſo viel zu ſich genommen/ daß er ſich zu Ruhe legen müſſen.

König wol bezecht.

Vnter deſſen weil der König ruhete/ vnd der Abend herbey gelauffen/ hatte der Hauptman den Ort/ von zwey hundert Häuſer durchwandelt/ vnd wolte widervmb zu Schiff gehen/ Als er aber auff dem Weg war/ verlegten jhm die Mohren den Paß/ mit groſſen Hauffen wol gerüſt/ vnnd wolten jhn nicht hinweg laſſen/ darvber der Hauptman ſehr erſchrack/ weil er nicht wiſſen mochte was ſie im Sinn hatten/ fraget derhalben/ warvmb ſie jhn auffhielten/ darauff jhm geantworttet worden: Es hette einer von ſeinem Volck in einem Hauß gewalt gevbet/ da begehret der Hauptman/ jhm denſelbigen zuzeigen/ vnd erbot ſich/ in jhrem Beyſeyn jhn zur Straff zuziehen/ Es war aber nichts daran/ dann ſie jhn nur darvmb auffhielten/ weil ſie beſorgeten/ die Holländer möchten etwan in der Nacht den König mit einem theil Volck gefangen nehmen.

Dē Hauptman wirdt von den Mohren der Weg verlegt.

Als nun der Hauptman ſahe/ wie er ohne Gewalt nicht zu den Schiffen kommen möchte/ vnd doch ſolche zugebrauchen nicht geſinnet war/ verfüget er ſich wider ins Königs Hauß/ vnd begehret jhn anzuſprechen/ darauff ward jhm geantwortet/ daß er außgangen were/ dahero der Hauptman nichts gutes vermuhtete/ vnd jhme vornam/ einen Weg mit Gewalt zumachen. In ſolchem Getümmel aber erwachet der König/ kam nackend herauß gelauffen/ vnnd fieng an ſein Volck hefftig zuſchelten/ Aber ſie gaben wenig darauff. Vnd da der Hauptman jhm die Vrſach deß Tumults anzeigete/ begehret der König/ daß er die Nacht vber bey jhm bleiben wolte/ welches er mit dem Beding verwilligt/ daß das meiſte Volck zu Schiff gelaſſen würde. Welches alſo geſchahe/ das Volck aber/ war mit dem Hauptman noch nicht zufrieden/ vnd wolt nicht zulaſſen/ daß er in deß Königs Hauß vber Nacht bleiben ſolte/ ſondern brachten jhn in ein ander Hauß/ vnd hielten vmb daſſelbige die gantze Nacht vber gute Wacht.

Der hauptman muß vber Nacht bleiben.

Deß Morgens/ als der Hauptman an der Thür ſtund/ in Willens wider zum König zugehen/ kam zu jhm ein heßlich alt Weib/ ſehr ſcheußlich außſehend/ vnd gantz nackend/ mit einer Schachtel mit Aſchen/ deren Deckel mit einem Ledder angehefftet war/ daß man ſie wie ein Blaßbalck/ auff vnnd zu ziehen kondte/ dieſe gieng damit dreymahl vmb den Hauptman hervmb/ heimlich mit dem Maul bey ſich etwas murmelend/ vnnd klopffet allemahl auff die auffgezogene Schachtel/ daß jhm die Aſchen vber den gäntzen Leib fuhr/ was aber damit gemeinet worden/ kondte man nicht wiſſen/ gieng alſo der Hauptman lachend zu dem König vnnd begehret/ daß er ſeinem Verſprechen ein genügen thun wolte/ darauff er alſo bald gebott/ daß ein jeder herbey bringen ſolte/ was er zuverhandlen geſinnet were/ vnnd bekam alſo der Hauptman ein wenig Plantanos/ zwo Geyſſen/ vnnd in die vier Hüner zukauffen/ vnd dieweil nichts mehr zuhoffen/ nam er von dem König ſeinen Abſcheidt/ vnnd begab ſich wider zu Schiff.

Ein alt heßlich Weib treibt ſeltzame Geberde.

Deß hauptmans Abſcheid.

Den 1. Decembris ſandte der General abermahls zween Nachen mit etlichen Frantzöſen/ ſo vnlangſt allda ankommen/ ans Landt/ die aber noch weniger mitbrachten/ vnder deſſen hatten etliche Soldaten im Wald ein Wild Schwein/ zween Büffel vnnd etliche Vögel geſchoſſen/ welches alles vnter die Krancken außgetheilet ward/ Der General kam auch ſelber täglich ans Landt/ vnnd durchgieng deß Morgens vnnd Abends alle Quartier/ zuſehen/ wie die Krancken tractiert vnd gehandhabet würden/ redet jhnen auch tröſtlich zu/ mit fleiſſiger Vorſorg/ daß einem jeden ſeine Nohtturfft gegeben würde.

Soldaten bekommen Wild.

General beſucht die Krancken.

Als nun die Krancken mehrerntheils geſund/ vnd deß Scharbocks ledig worden/ vnnd aber dargegen etliche andere/ wegen der Hitz vnnd vngeſundten böſen Luffts deß Orts/ wider am Fieber/ darvnter auch der Hauptman de Weert befunden/ Kranck worden/ beſchloß der General von dannen wider abzufahren/ vnd ließ demnach alles Volck wider zu Schiff verſamblen.

Hauptman de Weert am Fieber Kranck.

Iſt demnach den 9. Decembris von dannen abgefahren vnnd ſeinen Lauff nach der Inſel Anno Bueno gerichtet: Da aber vnterwegens die jenigen/ ſo zuvorn den Scharbock gehabt/ in dem ſie nicht vollkömlich geſund/ widervmb kranck worden/ ward der General nach gehabtem KriegsRaht gezwungen/ die Inſel Nobon zubeſuchen/ vnd die Krancken daſelbſt wider zu Landt zubringen.

Der Holländer Abfahrt.

Vnd ſetzten darauff den 16. vnter die Inſel/ vnd ſchicket der General alsbald zween Nachen zu Land/ denen die Anländung von den Portugaleſern vnd Mohren verbotten ward. Als aber der Hauptman jhnen von ferrne zurieff/ daß ſie als Freund ankämen/ vnd jhnen keinen Schaden zuthun/ ſondern nur Erfriſchung vnd Eſſenſpeiß für jhre Krancken/ vmb Geld oder Wahr zukauffen/ begehreten/ haben jhnen die Portugaleſer ſolches zugelaſſen/ vnd ſie auff den Morgen widervmb beſcheiden.

Lenden der Krancken halber bey der Inſel Nobon wider an.

Folgenden Morgens aber/ als der Hauptman mit zweyen Nachen wider zu Land fahren wöllen/ ſtelleten ſich die Innwohner deß Landes zur Wehr/ vnd rieffen mit lauter Stimm/ ſie ſolten von dannen bleiben/ dann ſie nichts für ſie hetten/ vnd wol abnehmen köndten/ wie ſie Feinde weren. Da nun dieſes der General berichtet ward/ beſetzet er alle Nachen mit Kriegsvolck/ vnnd ſchicket ſie mit Hauptman Bockholt/ vnd dem Wachtmeiſter Huogkſtoel/ mit fliegenden Fähnlein zu Land.

Die Krancken werdē zu Landt gebracht.

Als dieſes die Portugaleſer vnd Mohren erſahen/thaten ſie etliche Schüß nach jhnen/ſteckten jhre Hütten/die ſie deß Nachts leer gemacht/in Brand/verlieſſen jhre Veſtung/vnd namen die Flucht auffs Gebierg. Aber der General ließ den andern Tag den Ort/ ſo die Holländer eingenommen/ wol beſetzen vnd die Krancken ans Land bringen/daß ſie ſich daſelbſt etlicher maſſen erquicken möchten.

General verbeut newe Früchte zuholen.

Vnter deſſen weil ſie faſt begierig waren nach friſchen Früchten / als Bonannos / Pomerantzen vnd dergleichen / welche vberflüſſig vorhanden / lieffen ſie ohne Bedencken dahin / dieſelben abzubrechen/ welches aber etlichen vbel bekam / ſintemahl die verborgene Portugaleſer bißweilen herfür geſprungen/ vnderſchiedliche beſchediget/ vnd einen gantz erſchlagen/ zu beſonderm Hohn auff die gemeine Straſſen legeten. Derhalben der General weittern Vnraht zuverhüten / allem Volck ernſtlich befohlen/ daß jhrer keiner ohne Erlaubnuß Hauptman Bockholts/vber die geſteckte Pfäle gehen/ vnd etwas von den newen Früchten holen ſolte / aber weil jhrer etliche vber das Verbott hinauß gangen / vnnd zimlich verwundet wider kommen waren/muſte der General für die Verbrecher einen offenen Galgen auffrichten laſſen.

Soldaten bringen 27. Stück Geyſſen.

Deß andern Tags ſchickt der General etliche bewehrt auß/zuſehen ob ſie jemand gefangen bekommen möchten / da ſie aber niemand antreffen kondten / ſeynd ſie mit 27. Stuck Geiſſen wider ins Läger kommen / darvber ſie zimlich erfreuwet / wiewol der meiſte theil ſich durch vnachtſame Auffſicht wider verlieffen.

Holländer erobern der Portugaleſer Schätz.

Den 24. dito ſandte der General in die 150. wolgerüſter Mann zu einem Berg ins Land/ darauff ſich die Portugaleſer verſchantzet hatten / vnd von dannen bißweilen ein Außfall thäten/ vnd dem Volck groſſen Schaden zufügten. Als ſie nun den Berg alſo hinan zogen/ funden ſie zween Wege / die hinauff führeten / wurden derhalben ſich in zween Hauffen zuvertheylen gezwungen / ſtiegen alſo auff beyden Seitten deß gähen Berges/ mit groſſer Mühe vnd Arbeit hinauff/wurden aber von den Portugaleſern mit Schieſſen vnd Steinwürffen vbel empfangen / darvber Fenderich Jan Jans Kloeck Hauptmans de Weert Buchhalter/im erſten Anlauff erſchoſſen/vnd etliche mit Steinen tödtlich verletzet worden/jedoch eroberten ſie endtlich die Schantz/vnd wurd der Feind in die Flucht getrieben.

Sie funden im Graß zwo Thonnen voll gebacken Brodt verborgen. Item / zween Holländiſche Käß/vnd etliche Krüge mit Spaniſchem Wein/welches ins Läger ins Gemein vnter das Volck außzutheylen gebracht ward. Vnd nachdem ſie zwey Häußlein daſelbſt / ſo von Baumwollen voll waren / in Brand geſtecket/vnd ſonſten nichts mehr allda zuerlangen/ſeynd ſie widervmb abgezogen.

Kranckheit vnd Sterben nimpt zu.

Der Fenderich Kloeck werd in dieſer Inſel ſtattlich begraben/vnd blieben daſelbſt noch biß auff den 1. Januarij Anno 1599. vnnd da die Zahl der Krancken nicht weniger worden / ob gleich die am Scharbock wider zur Geſundheit kamen / ſo ſeynd doch hergegen wider etliche durch die Hitz vnnd vngeſundte Lufft/mit hitzigen Fiebern angeſteckt nider kommen/ alſo/daß wol auff die dreyſſig Perſonen daſelbſt geſtorben ſeynd.

Vnter deſſen aber hat man allgemach friſch Waſſer/Brennholtz/Coquos oder Indianiſche Nüß vnd Pomerantzen/auff die Schiffe gebracht/ vnd ſich wider zur Reiſe gefördert.

Abfahrt nach der Magellaniſchen Straſſen.

Den 2. Januarij ſchiffeten ſie miteinander von Annobon/gerad nach der Magellaniſchen Straſſe SudWeſt jhren Lauff richtende/in Meynung an keinem Ort mehr anzufahren. Immittelſt namen die hitzigen Fieber dermaſſen zu / daß man kaum die Schiff mehr regieren kondte / darzu zerbrach den 9. dieſes der Maſtbaum auff dem Schiff der Glaube genandt / welcher an acht Stucken widervmb zuſammen geſetzt vnd erbauwet ward.

Haben die Soñ gleich vberm Haupt.

Ein Soldat wirdt gehenckt.

Den 22. gemeltes Monats vmb den Mittag/erſahen ſie die Inſel Aſcenſion/vnd den letzten deſſen/ bekamen ſie die Sonne vber den Kopff/ alſo/daß ſie keinen Schatten mercken kondten/ vnnd waren auff 20. Grad vnd 20. Minuten. Vmb den Mittag fuhren ſie die truckene Abrollos vorvber / vnd richteten jhren Lauff Sud Weſt/biß auff den 9. Martij. Vnd dieſen Tag ward ein Soldat zum Strang vervrtheilt / dieweil er bey Nacht deß Kochs Schanck zu vnderſchiedtlichen Mahlen auffgebrochen / vnd das Brodt darauß geſtohlen hatte / den andern Tag ward er darauff an den Maſtbaum auffgehengt / vnd deß Abends widervmb abgethan/vnd andern zum Exempel ins Meer geworffen.

Der Krancken Begierd zu eſſen.

Newe Wein Ordnung.

Vmb dieſe Zeit bekamen die Krancken wider ein guten Luſt zueſſen/ vnd zwar ſo begierlich/ daß etliche am Zugemüſe die Mäuler ſo gar verbrandten/daß ſie Löcher bekamen/vnd jhnen Stück herauß fielen/darvmb die Hauptleute gezwungen wurden/ zweymahl deß Tages bey dem Eſſen zuſtehen / vnd zuzuſehen/ daß ſie fein ſittig eſſen. Vnd nachdem auch der Wein ſehr abgenommen / wurd wegen der noch fürſtehenden langen Reiſe auch ein andere Ordnung gemacht / daß man einem jeden täglich nur zwey Becherlein reichen ſolte.

Blutroht Meer bey Rio de Plata.

Den 10. waren ſie auff 42. Grad/nicht weit von Rio de Plata/ daſelbſt hatte das Meer ein Blutroht Anſehen/vnd da ſie das Waſſer ſchöpfften/ funden ſie es voll rohter Würmlein/ welche/ wann man ſie in die Hand nam/alſobald/wie die Flöhe hinweg ſprungen/vermeynten etliche/daß ſie Jährlich in gewiſſer Zeit von den Wallfiſchen außgeworffen würden.

Nach acht Tagen ſtarb in dem Schiff die Trew genandt / ein Engelländer an einer ſeltzamen

Kranckheit/dann als er an dem Tiſche ſaß/fiel er im Eſſen vnverſehens hinter ſich/ſahe erſchrecklich auß/ vnnd begunte gewaltig mit dem Maul zuſcheumen / ohn einige Rede / ſolcher Geſtalt iſt er biß vmb den Mittag deß andern Tages verblieben / da er ſein Leben beſchloſſen / vnd geſtorben iſt / Auff ſolche Weiß iſt auch zween Tag hernach ein junger Mann von Vtrecht angeſteckt worden/ vnd zu Grund gangen.

Abſcheuliche Kranckheit.

Den 23. biß auff den 28. hatten ſie viel dicker Nebel / daß ſie offtmahls von einander / vnd doch wider zuſammen kamen / vnd in einem Sturmwind bekam das Admiralſchiff einen Riß / dardurch ſo viel Waſſers hinein gedrungen/daß ſie mit dreyen Pompen genug zuthun hatten.

Das Admiralſchiff bekompt ein Riß.

Nach vielem vmbſchweiffen ſeynd ſie den 6. Aprilis in den Eingang der Straſſen/mit einem Sud-Weſten Wind gerahten. Vnd verlohr den 7. Hauptman de Weerd ſeinen Ancker/weil das Ancker Seil durch groſſen Sturmwind zerriſſen/ vnd doch wider durch ein andern Ancker erſetzet ward. Vnd kamen deß Abends noch an die kleine Pinguiniſche Inſeln 14. Meilen in der Straſſen auff einer Truckene gelegen.

Holländer kommen in die Magellaniſche Straß.

Zu der kleinen Pinguiniſchen Inſel

Den 18. Aprilis ward allda Amptman Jan Dirickſz von Dort / ſo am erſten in der Straſſen geſtorben / auff der Inſel begraben / in die 1400. Teucher mit ſtecken zu todt geſchmiſſen / vnnd auffs Schiff gebracht. Sie hetten mit dieſen Vögeln wol die gantze Armada Proviantiren können / wolten ſich aber bey dieſem ſchönen Wetter/vnd weil der Winter vor der Thür/nicht länger verhindern/vnd zogen den 19. Aprilis fürter.

1400. Teucher gefangen.

Vnd vmb den Oſter Abend anckerten ſie vnter dem hohen Landt an der Nord Seitten / auff vier vnnd zwantzig Klaffter / hielten den andern Tag bey ſtillem gelinden Wetter den Oſtertag / erkündigten mit fünffzig Mann das Landt/ mochten aber weder Leut noch Viehe antreffen/ begaben ſich alſo widervmb zu Schiff.

Den 13. fuhren ſie an der Nord Seitten bey 21. Meil in der Straſſen/ in einen luſtigen Hafen/wegen der groſſen Menge Muſcheln / ſo daſelbſt vorhanden / von den Engelländern der Muſcheln Buſen genandt / vnd nachdem ſie auff 20. Klaffter geanckert / fuhren etliche ans Landt / funden auff der Weſt-Seite/ein ſchönen Fluß von friſchem Waſſer/bey welchem ein Hauffen Muſcheln/vnd viel Brennholtz vorhanden. An gemeldtem Ort blieben ſie biß auff den vierdten Tag ſtill ligen. Vnd nachdem ſie ſich mit friſchem Waſſer vnd Brennholtz nach Notturfft verſehen/fuhren ſie den 17. widervmb von dannen/ zwiſchen dem hohen Land hin / da es ſich anſehen ließ / als ſolte man daſelbſten keinen Durchgang wegen deß hohen Schneebergs finden. Denſelbigen Tag anckerten ſie am Abend an der Nord Seitten/ an dem grünen Buſen/in welchem drey kleine Inſeln ligen/vnter welchen die kleineſt Oſtlich/iſt mit ſchönen grünen Bäumen/den Lorbeer Bäumen gleich gezieret/ vnd mit ſehr herben vnd bittern Rinden/wie Pfeffer. Am ſelbigen Ort gibt es auch ein ſchönen Fluß friſchen Waſſers/ vnd ein groſſe Menge Muſcheln / deren etliche ein Spannen lang / vnnd drey gekochte ein Pfund gewogen / deßgleichen viel Gänſe vnnd Enten.

Muſchel Buſen.

Schnee-Berg.

Grün Buſen

Groſſe Muſcheln.

An dieſem Ort lagen ſie biß auff den 23. Auguſti/wegen der widerwertigen Wind/ vnd dieweil der Winter mit eingefallen. In dieſer Zeit litten ſie vber die maſſen viel Armut/ vnd verlohren wol vber die hundert Mann/dann ſie einen Sturmwind vber den andern hatten/alſo/daß die Schiffe offtmahls von den Anckern nicht kondten erhalten werden / hatten täglich genug zuthun / daß ſie die Segel einzogen/ vnd wider auff thaten/das Ancker außwarffen vnd wider auffzogen/vnd dergleichen Arbeit verrichteten/ damit / wann ſich etwan der Wind erzeigen würde / ſie nicht ein Stund lang ſich ſaumen möchten / vber das kamen die Schiffe offtmahls zuſammen / vnnd ward ein jedes von ſeinem Ort nach dem nidrigen Land getrieben/daß ſie alſo täglich genug zuthun hatten/die Schiffe wider feſt zumachen.

Groß Elend Arbeit vnd Armut.

Darneben muſten ſie auch täglich im Regen / Wind / Hagel vnd Schnee ans Landt fahren / der eine Holtz / der ander Waſſer / der dritte Muſcheln / oder was ſie ſonſten bekommen mochten / zuholen/ durch welche langwierige vnabläſſige Arbeit / Kälte / Feuchtigkeit vnnd Fäulung das Volck ſehr geſchwecht worden/ zu dem fiengen ſie auch an hungerich zuwerden/ weil ſie an einem kalten Ort/ vnd hierdurch gar leere / hungerige vnd vnerſätliche Mägen bekamen / ſonderlich auff dem Schiff der Glaube genandt / ſo am ſtärckeſten an der Mannſchafft / aber den wenigſten Vorraht an Gemüſe hatten / die alles ohn vnterſcheid zu Leib ſchlugen vnd ſchütteten/was ſie nur bekommen möchten/ als rohe Muſcheln/ vnnd Wurtzeln von allerhand Kreuttern / kondten auch nicht erwarten / biß mans gekocht hette / wiewol auff den Schiffen Tag vnd Nacht Fewer gehalten ward.

Kälte verurſacht groſſen Hunger.

Vber das ſo war auch das meiſte theil deß Volcks mit Kleydern vnnd Decken faſt vbel verſehen/ weil ſie vermeinet hatten / in ein heiß Landt zukommen / da ſie halb nackend gehen möchten / derhalben dann der meiſte Theyl groſſe Kälte vnnd Vngemach litten / Jedoch dem vorzukommen / befahl der General etliche Kaſten mit Tuch auffzuthun / vnnd einen jeglichen mit nottürfftigen Kleydern zuverſorgen / Auch befahl er den Hauptleuten allenthalben / ſonderlich aber im Eſſen gut Auffſehen zuhaben. Dann darinnen durch groſſen Hunger der Soldaten / viel Vervortheylung vnnd Vnrecht geſchach/ alſo/ daß ſo wol der General/ als die andern Hauptleute/ ein jeder auff ſeinem Schiff mit einem

General läſt das Volck kleyden.

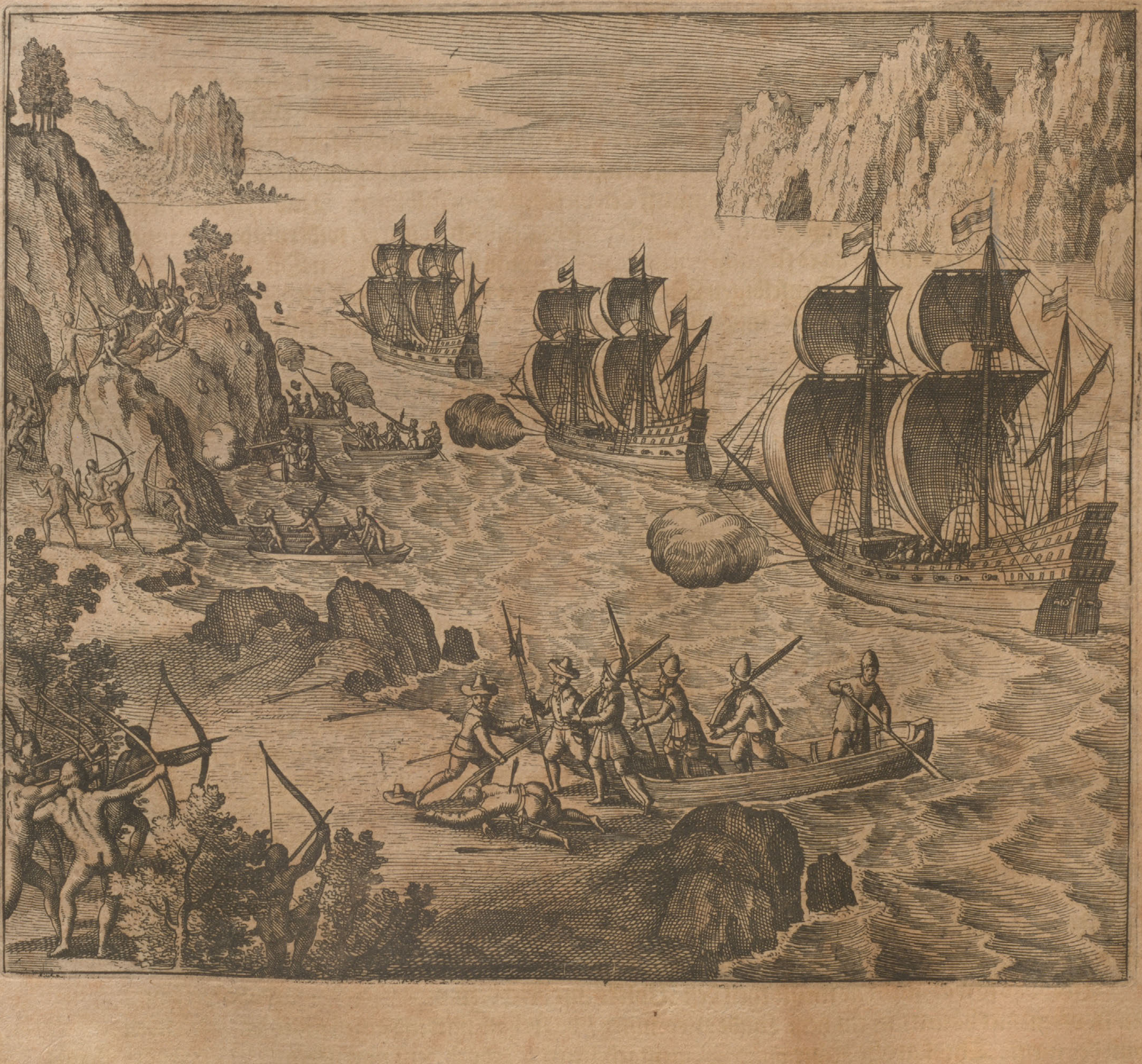
Stecken

Sterben viel an der Waſſerſucht. Zween Soldaten zum Sträg vervrtheylt. Hauptman Bockholt ſtirbt ander Schwindſucht.

Stecken bey jhnen ſtehen muſten / biß ſie geſſen hatten / weil ſonſt je einer dem andern ſein kleine Portion / für groß Geld verkauffte / vnd darnach jren hungerigen Magen mit rohen Muſcheln / Wurtzeln / Kraut vnnd was ſie funden fülleten / darauß endtlich ein ſolche Waſſerſucht entſtanden / daß jhrer viel mit geſundtem Hertzen ſterben muſten / wie groß Auffſicht aber die Oberſten auff die Eſſenſpeiß hatten / wurden doch zween auff dem Jagſchiff den 22. Aprilis zum Strang vervrtheilt / weil ſie bey Nacht die Speißkam̃er auffgebrochen / vnd Oel darauß genommen hatten / der eine ward deß andern Tags auff dem Land an ein Galgen gehenckt / der ander aber / mit noch einem andern / ſo davon geſſen / vnd aber nicht angezeigt hatte / zur Geißlung erbetten.

Den 28. Aprilis ſtarb Hauptman Bockholt an der Schwindſucht / nachdem er auff der gantzen Reiſe faſt nie keinen geſundten Tag gehabt / vñ ward auff dem Land Ehrlich begraben / vnd auff jedem Schiff mit dreyen Schüſſen zum Grab beleüttet. Vnd folgends mit gemeiner Stimm Sr. Balthaſar de Cordes an ſeine ſtatt verordnet. Darauff er ſich als ein Hauptman den 3. May / auff dem Schiff die Trewe eingeſtellet. In dieſem Hafen ſtarb auch Joannes Corput der Fenderich / auff dem Admiral-Schiff / vnd ward gleicher maſſen ehrlich begraben. Den 5. May hernach / ward die Ordnung deß Brots vermehret / vnd einem jeden täglich ein halb Pfund Brot gegeben.

Den 7. May fuhr der Admiral mit zweyen Nachen nach einer Inſel ins Suden / gerad gegen dem grünen Hafen hervber gelegen / daſelbſt Seerabben zuſuchen / vnd als ſie dahin kamen / funden ſie ſieben



7. Nachen mit Wildē.

Nachen mit Wilden Leuten / ſo in die eylff Schuch lang waren / von Farben röhtlich / mit einem langen Haar auff dem Haupt / da dieſe der Holländer Nachen gewahr worden / begaben ſie ſich mit groſſer Eyl zu Landt / vnnd begunten ſo gewaltig mit Steinen zuwerffen / daß ſich der Vice Admiral nicht zu der

Inſel nahen dorffte/ derhalben/ als die Wilden ſahen/ daß ſich die Holländer nicht zu Landt begeben wolten/ tratten ſie mit geſchwinder Eyle alle zugleich in jhre Nachen/ vnnd ruderten mit groſſem Geſchrey an die Holländer/ vnnd fiengen zuſtreitten an/ darauff befahl der ViceAdmiral den Soldaten auff ſie loß zubrennen/ welches alſo geſchehen/ daß jhrer in die fünff auff dem Platz todt blieben/ dardurch dann ſolcher Schrecken in ſie kam/ daß ſie alsbald wider zu Landt eyleten/ vnd die Flucht namen/ da ſie dann etliche Bäume/ ſo von ferꝛne wol einer Spannen dick ſeyn ſcheinetẽ/ auß der Erden riſſen/ ſich darmit zuverſchantzen/ machten ſich auch wider mit Steinen vnd anderm/ zuwehren gefaſt/ Aber d' ViceAdmiral verließ ſolche wütende vnd blutgierige Leute/ vnd fuhr vnverrichter Sachen widervmb zu den Schiffen.

Nachdem ſie nun wegen deß böſen vnbequemen Wetters/ noch ein Zeitlang deſſen Orts ſtill lagen/ vnd täglich auffs Landt nach Muſcheln/ Kraut/ Wurtzeln/ vnd was ſie ſonſten zueſſen finden kondten/ fuhren. Vnd etliche ſich zu weit zu Landt einwageten/ wurden ſie vnverſehens von den Wilden auß einem Gehäck angefallen/ vnd jhrer drey zu todt geſchlagen/ vnd zween ſchwerlich verwundet. Dieſe Wilden waren alle mit einander gantz nackend/ biß auff einen/ der ein alt RobbenFell vmb den Halß gebunden hatte/ alſo/ daß das rauhe jhm die Schultern bedeckete/ welcher Zweiffels ohn einer von den fürnembſten geweſen/ Jhre Gewehr waren Pfeil von feſtem Holtz/ die ſie auß den Händen gar gewiß zuſchieſſen wuſten/ vnd bleibt die forderſte gekerbte Spitzen den verwundten im Leib ſtecken/ dieweil ſie nur mit Därmen von SeeRobben an den Schafft gebunden waren/ vnd muſte man den verwundten die Spitze auß dem Leib ſchneiden/ vnd war eine durch vier doppelte Kleyder in die Bruſt hinein gegangen/ wurden aber alle beyde in kurtzer Zeit wider geſund.

Die Wilden bringen 3. Holländer vmb.

Den 17. Julij begab ſich Hauptman de Weerd/ weil er kein Zugemüß mehr hatte/ vnd mit ſeinem Volck ſich mit Suppen behelffen muſte/ etliche SeeRobben zuſuchen/ ans Landt/ vnd wurd durch groſſen Sturmwind zween Tag allda zubleiben/ gezwungen. In währendem Sturm/ als deß ViceAdmirals Schiffman im Vmbgang deß Schiffs etwas zuverrichten hatte/ ward er durch das groſſe Gewitter ins Meer geſchlagen/ vnnd wiewol er ſich mit ſchwimmen zimlich lang wehrete/ vnnd doch jhme niemands/ wegen deß gewaltigen Windes/ zu Hülff kommen mochte/ ſtarb er alſo für den Augen ſeiner Mitgeſellen mit geſundtem Hertzen.

Deß ViceAdmirals Schiffman erſoffen.

Vnd dieweil heut dieſer/ morgen bald der ander darauff gieng/ ließ den 2. Auguſti der General alles Volck ans Land kommen/ vnd allda mitten im ſchnee durch den Prædicanten ein öffentliche Predigt thun/ Gott dem Allmächtigen dabey Lob vnd Danck ſagend/ daß er jhn nun ein gantzes Jahr lang auff ſeiner langen Reiſe ſo gnädiglich für Vnfall behüttet hette/ mit hertzlichem Gebett/ er wolte jhme noch weittern Beyſtand vnd Gnade verleihen/ daß er/ was noch vbrig/ von der Reiſe/ glücklich möchte verrichten/ vnd zum erwündſchten Ende führen.

Predigt im Schnee gehalten.

In dieſem Winterlager aber/ darinnen ſchon in die 120. Perſonen durch Vngemach geſtorben/ darvmb ſie den grünen Buſem de Cordes genandt/ ſeyn ſie noch ferꝛner im Regen/ Hagel vnd Wind/ mit Hunger vnd Kummer/ vnd ſolcher Müheſeligkeit/ daß nicht zubeſchreiben/ vnd nicht ärger ſeyn können/ biß auff den 23. Auguſti verblieben.

Buſem de Cordes.

Auff jetztgedachten Tag brachen ſie auff/ muſten aber deß andern Tages/ wegen deß gelinden Windes/ in der Früſtunde den Ancker außwerffen/ fuhren aber deſſelbigen Abends widervmb ab/ vnd kamen in derſelbigen Nacht in einen groſſen Buſem/ gegen Suden gelegen/ da ſie wider die Ancker außwurffen/ vnd hatten hinder jhnen ein kleine Inſel.

Vnd dieweil ſie allhier mit beſſerer Begemligkeit voꝛ Ancker lagen/ vnd mit allerley Winden abfahren kondten/ ließ der General alle Haupt- vnd Schiffleut auff ſein Schiff erfordern/ vnd nam jhm für/ wegen jhrer aller Tugend/ in der Straſſen ein Gedenckzeichen zuſtifften/ vnd zuhinderlaſſen/ daß dieſe ſtattliche Holländiſche Armada/ die daſelbſt mit Gewalt/ vngeacht aller Mühe vnd Gefahr durchgezogen/ vnter allen Nationen die erſten geweſen/ die mit ſo vielen vnd groſſen Schiffen/ ſich ſolches vnterſtanden hetten. Hat derhalben eine Brüderſchafft angerichtet/ vnnd die ſechs vornembſten auff der Armada darzu erwehlet/ die einander mit einem Eyd angeloben vnnd verſprechen müſſen/ Daß ſie ſich durch keine Gefahr/ Noht oder Todt bewegen laſſen wolten/ etwas zuthun oder fürzunehmen/ das wider jre Ehre were/ dem Vatterlandt zu Spott vnd Schanden gereichen/ vnd gegenwertiger Reiſe nachtheylich oder verhinderlich ſeyn möchte/ mit eygentlichem Fürſatz/ jhr Leib vnd Leben zuwagen/ vnd jren Erbfeinden allen müglichen Abbruch zuthun/ haben demnach das Holländiſch Wappen an das Ort geſetzt/ darauß der Spaniſch König ſeinen Schatz ſamblet/ mit welchem er wider das Niderland bißhero ein ſo langwierigen Krieg geführet hat.

General ſtifftet ein Gedenckzeichen in der Straſſen.

Dieſe Brüderſchafft vnd Verbündnuß nenneten ſie die Brüderſchafft deß entledigten Löwens/ da lieſſen ſie jhre Namen in ein Tafel ſchneiden/ vnd auff hohe Pfäler/ auff dem Land an der Sud Seiten der Straſſen mit ſonderlichen Solenniteten vnd Ceremonien einſetzen/ auff daß ſie von den vorvber fahrenden Schiffen möchten geſehen werden/ vnd nanten dieſen Hafen den Ritterbuſen. Auß welchem ſie hernach den 28. abfuhren/ vnd biß auff ein Meil Wegs weitter an 4. Kleine Inſeln kamen/ vnd dieweil ſie daſelbſt gut friſch Waſſer funden/ ſich vor Ancker legten/ vermeinten auch daſelbſt viel SeeRobben zubekommen.

Ritters-Buſen.

Viel Wilde im Ritterbuſen.

Als der General allhier ankommen / ſchicket er den Hauptman de Weerd widervmb zu ruck / auß dem Ritterbuſen / das auffgerichte Brett jhrer Gedächtnuß / widervmb abzuholen / vnd hatte vor / daſſelbige allhier an einen bequemern Ort zuſetzen. Da dieſer nun bald vmb das Eck kommen / ward er bey die 80. Wilder am Land jnnen / hatten auch in die 8. Nachen im Waſſer ſtehen. Vnd fiengen mit groſſem Geſchrey an / den Hauptman mit dem Nachen herbey zulocken / vnd ans Land zubringen / da ſich aber der Hauptman nicht ſtarck genug befand / wendet er widervmb zu ruck / ſolches dem General zuberichten. Vnder deſſen lieffen die Wilden vber Berg vnnd Thal langſt dem Vfer mit groſſer Eyl daher / rieffen ſie an / vnd begerten ſie ans Land zulocken.

Grauſamkeit der Wilden Leut.

Gedencktafel der Holländer zerſtöret.

Da dieſe Zeittung dem General berichtet ward / fertiget er alsbald drey Nachen mit Volck nach gemeltem Buſen / ab. Aber als ſie daſelbſt angelanget / vnd auffs Land getretten / befunden ſie / daß gemelte Wilden ſich zwar in die Flucht begeben / aber etliche Zeichen jhrer vnmenſchlichen Grauſamkeit hinderlaſſen / dann ſie die todten Leichnam nicht allein wider außgegraben / ſondern auch gar Hündiſch verwundet vnd zerſchnitten hatten / Wie an deß Generals Balbierer wol zuſehen / welchem ſie die Backen zerſchnitten / den Kopff mit einem Brügel abgeſchlagen / jhm ein Pfeil durch die Seitten ins Hertz geſchoſſen / das Mannlich Glied abgeſchnitten / vnd alſo verſtümlet ins Waſſer gezogen hatten / da jhn die Soldaten widervmb gefunden / vnd begraben haben. So ſahen ſie auch deß Kuchenmeiſters vom Jagſchiff / Grab eröffnet. Aber den Leichnam kondten ſie nicht finden / vnd war vermuhtlich / daß ſie jhn mitgenommen / durch dieſe erſchreckliche Vnthaten wurden die Soldaten dermaſſen erzürnet / daß ſie jhnen fürnahmen den gantzen Ort zudurchſuchen / ob ſie vielleicht dieſe grauſame Leut antreffen / vnnd ſich an jhnen rechen möchten / aber ſie bemüheten ſich vergeblich / kamen den Abend widervmb zu Schiff / vnnd brachten etliche kleine Stücklein von der Gedencktafel mit ſich / ſo die Wilden daſelbſt abgenommen / vnd in viel Stuck zerſchlagen hatten.

Holländiſch Armada kompt auß der Straſſen in die Sud-See.

Vrſach der Zerſtrewung der Schiff.

Alſo brachen ſie den 2. Septembris von dannen auff / vnd kamen den 3. gegen Abend mit einem feinen Wetter endtlich auß der Enge der Magellaniſchen Straſſen in die Sud See. Den 5. vnd 6. fuhren ſie Nord Weſt / vnd waren die 6. Schiff / zu welchem gezehlet war der newe Nachen / den ſie in der Straſſen gebauwet hatten / biß auff den 7. noch alle bey einander. Wiewol ſich das Meer gewaltig bewegte / Aber an dieſem Tag begegnet dem groſſen Jagſchiff / welches zur lincken Hand deß Glaubens fuhr / ein Vnglück / welches die Zerſtrewung der Armada vervrſachet / dann etwas von demſelben Schiff / wegen deß groſſen vnd vielen Stoſſens hinauß gefallen / vnnd die forder Stangen mitgenommen / nicht ohne groſſe Gefahr deß Maſtbaums / darvber ſie alle Segel eingenommen / vnd vmb Hülffe ein Schuß gethan / da dieſes Hauptman de Weerd gewahr worden / ließ er auch das Ancker außwerffen / vnd die Segel einnehmen / damit ſie möchten zuſammen kommen / welches dann im gleichen das Schiff die Trewe gethan / vnd darvber ein Nachen verlohren.

Vnter deſſen aber iſt der General mit ſeinem Schiff jmmer fort gefahren / vnd hat die Wacht wegen deß vnluſtigen Wetters / ſich nach den hinderſten Schiffen nicht einmahl vmbgeſehen. Jedoch nam der Vice Admiral / als er bey die andern kommen / ſeine Segel auch ein. Bald darnach entſtund ein ſo groſſer Nebel / daß keiner den andern mehr ſehen mochte / blieben aber doch den Tag beyeinander / vnd bemüheten ſich vnder deſſen dem Jagſchiff zuhelffen.

Beyder Schiff Zimmerleute auffs Jagſchiff geſchickt.

Den 8. Septembris verlohren dieſe drey Schiff / ſo noch bey einander waren / beyde Jagſchiff / welche der Viceadmiral deß andern Tags widervmb erfolgete / in Hoffnung auch den General wider zuerreichen / vnnd wurden die zween vbrigen Zimmerleut zu ruck / dem Jagſchiff zuhelffen abgeſchickt / zu groſſem Schaden beyder Schiffe / deß Glaubens vnnd der Trewe / dann ſie dieſelben / wider jhre Hoffnung / hinfort nicht wider geſehen haben / ſintemahl ſie deß folgenden 10. Septembris den Nord Weſten Wind bekamen / vnd widervmb zu ruck zufahren gezwungen wurden.

Die Schiff Trew vnd Glaub kommen von dẽ andern Schiffen.

Beſchwerligkeit Hauptmãs de Weerd.

Vnd weil der Vice Admiral in der Meynung / daß ſie wol hernach kommen würden / iſt er mit dem Jagſchiff in der Nacht / ohn einig Zeichen / welches er doch hett geben ſollen / fortan gefahren. Weil nun die hinderſten Schiff kein Zeichen gehöret / blieben ſie bey einander / verhoffende / es würde das Schiff die Liebe genandt / wann es merckete / daß die Trew vnd Glaube nicht hernach kämen / ſeinen Lauff einſtellen / weil die Schiff ſo weit von einander weren / vnnd deß Tages erwarteten. Vnter deß ſo hielt der Wind hefftig an / vnnd als der Tag heran nahet / vnd recht Tag worden / ſahen ſie kein Schiff mehr / welches dann in Warheit dieſen beyden hinderſtelligen Hauptleuten ſehr beſchwerlich vorkam / ſonderlich aber Hauptman de Weerd / dann derſelbig nur zween alte Stewermänner / vnd das wenigſte Volck / bey jhm hatte / vnd ſein Schiffman tödtlich kranck / welcher nachmahls auch geſtorben / Baht demnach Hauptman de Cordes / der mit ſeinem Schiff ein wenig forn auß / vnd beſſer verſehen war / weil ſie nunmehr von den andern verlaſſen / ein wenig auff jn Achtung zugeben / vnd beſchloſſen demnach / daß ſie ohne Vrſach keine Segel mindern oder mehren ſolten. Schifften alſo fort / in Hoffnung / jhre Geſellſchafft noch zuereylen / oder ja an beſtimptem Ort wider anzutreffen.

Vnd den 16. dieſes Monats / kamen ſie mit einem Sturmwind fort / wurden deß folgenden Tags auff 54. Grad Sud von dem Anfang der Mitternächtigen Lini verſchlagen/vnd ſtarb dieſes Tages der Schiffman Nicolaus Yſebrandtz mit höchſter Betraurung vnd Schaden deß Hauptmans de Weerd/ dann diß Abſterben gemeltes Schiffmans/für ein Anfang alles ſeines Vnglücks gehalten worden. Fuhr alſo in groſſer Trawrigkeit fort / tröſtlicher Hoffnung gelebende / daß er in kurtzem den General erreichen/vnd mit einem Schiffman widervmb verſehen werden wolte. Aber noch dieſen Tag geriehten ſie in ſo groſſe Noht/ daß ſie ſich deß Lebens verſchätzeten/ dann beyde Schiff Riß bekommen/ daß das Volck auff dem Vberlauff / an die Knie im Waſſer ſtund / vnd dardurch das Brodt naß ward / vnd verdarb/ muſte alſo das Volck Tag vnd Nacht / ohne Auffhören / mit Pompen arbeiten / vnnd den Vndergang verwehren / vnd in ſolchem Stand 24. Tag lang in der Sud See mehrerntheils ohne Segel verharren/ vnd fiengen die Soldaten an groſſen Mangel vnd Hunger zuleiden/ ſintemal ſie der groſſen Muſcheln/ deren ſie in der Straſſen gewohnet waren / nun manglen muſten / vnnd hatten die Hauptleut genug zuthun/die Soldaten/mit Vertröſtung beſſerer Gelegenheit/im Zaum zuhalten.

Groſſe Hungers Noht.

In dem ſie aber alſo auff einer Seitten mit Hunger / vnd auff der andern Seitten mit Vngewitter/hefftig geplaget wurden/vnd gar Krafft- vnd Machtloß waren/bekamen ſie vber das den 25. diß abermals ein ſo groſſen Sturmwind auß Norden / daß ſie die Segel einziehen müſſen / vnnd dieſelbige gantz finſtere Nacht/auff die 20. Meylen ans Landt von der Straſſen verfielen.

Die auff dem Schiff/der Glaube genant/als die damals die vorderſten waren/wurden deß Lands mit dem Anfang deß Tages zum allererſten gewar/deßhalben ſie nicht wenig erſchracken/beſonders/weil ſie ſich auff der Vntieffen befunden/mit ſo groſſem Wind/daß ſie kein Meerſegel führen kondten/machten doch auß der Noht ein Tugend / in dem ſie ſich mit aller Behendigkeit abwendeten / aber vbel ärger machten / dann ſie im wenden zwo Klippen eines Manns hoch auß dem Meer erſahen / an welche das Meer mit groſſer Vngeſtümb geſtoſſen / daß ſie alſo den Todt vor Augen/ vnd kein Mittel ſahen/ demſelbigen zuentfliehen / ſintemal ſie keines Wegs fürvber kondten/ ſondern entweder hervmb / oder hinauff fahren muſten. In dieſer Angſt vnd Gefahr/ haben ſie/ nechſt Göttlicher Anruffung/ mit aller Behendigkeit/ die Segel vmbgewendet/ vnd hat jhnen Gott der HERR augenſcheinliche Hülffe erzeiget/alſo/ daß ſie recht oben vmb die Steinklippen hinfahren kondten/denen ſie aber ſo nahe kamen/dz ſie gäntzlicher Meynung/ ſie würden jetzo alſo bald durch die groſſe Vngeſtümme deß Meers daran getrieben/ vnd geworffen werden. In ſolcher Angſt kamen ſie endtlich vber die Klippe/vnd wurden mit völligem Tag deß andern Schiffs auch gewahr / welches an diß Ort nicht kommen / einen guten Weg vorn auß war / vnd jhrer auff dem Ancker ligend erwarttet hatte.

Euſſerſte Noht deß Glaubens.

Vnter deſſen erkandten ſie das Landt vnd ſpüreten / daß ſie nur drey Meylen von der Straſſen waren/ derhalben weil auſſerhalb deß Weſten Winds ſonſt kein Mittel war / von dem Landt abzukommen/ beſchloſſen ſie mit einander/wider einen guten Hafen in der Straſſen zuerwehlen/ vnd darinnen eines bequemen Winds vnd Wetters zuerwarten/ biß ſie dem General / ſo in der Inſel S. Maria zwey Monat erwartten ſolte/nachfolgen köndten.

Alſo lieffen ſie widervmb nach der Straſſen / vnd hielten / wegen deß groſſen Windes / ſich jmmer am Landt/vnd wurden die Nacht in die ſechs Meilen hinein getrieben. Suchten nachmals hin vnd her einen guten Anckergrund vnd Hafen/den ſie endtlich antraffen/vnd biß auff den letzten Septembris gutes Wetters erwarteten/da ſich ein Wind auß Sud Weſten mit einem Regenwetter erhaben.

Die zwey Schiff Glaub vnd Trew lauffen wider in die Straſſen.

Den 1. Octobris hatten ſie ſo einen groſſen Sturmwind / daß ſie drey Ancker außwerffen muſten. Vnd den 10. zerbrach dem Glauben ein Ancker Seil/vnd waren/wegen der vielen Steinklippen daſelbſt/ in ſo groſſen Nöhten/daß ſie deß andern Tages einen andern Anckergrund ſuchen muſten/ſie hatten aber die Hoffnung/ weil der Sommer ſich nahete/ es würde etwan bald beſſer Wetter werden / aber ſie warteten vergeblich/dann ſie noch wol in zweyen Monaten nicht einen Tag bekamen/da jre Segel hetten mögen trucken werden / zu dem hatten ſie ſo manchen Sturmwind / daß ſie den 14. dieſes / da jhnen die Seyl mürb worden/vnd verfauleten/ zween Ancker nach einander verlohren/vnd ob ſie ſich gleich hefftig bemüheten/ dieſelbigen widervmb zubekommen/ kondten ſie doch dieſelbigen nicht erreichen/ vnd fiel der Wind in täglichem Sturm/ſo gewaltig vber das Gebierg herab/daß keine Seil halten mochten/ vnd wurd das ander Schiff die Trew/ ſo bißhero noch feſt vnd ſtill gelegen/ den 17. in der Nacht / vom Ancker loß/ vnd nach dem Land getrieben/ehe ſie wider die Ancker außwerffen kondten. Darvmb nanten ſie dieſen Hafen den gefährlichen Buſen / weil ſie daſelbſt auff 20. Tag lang gelegen / vnd jhre Koſt mit groſſer Mühe vnd Gefahr zu Landt geſucht hatten / daß ſie / außgenommen etliche Vögel / nichts anders funden als Muſcheln vnd Schnecken/die ſie Felſenkläber nenneten/weil ſie an den Felſen giengen.

Groſſer Sturmwind.

Erlangen keine Beſſerung.

Gefährlicher Buſen.

Der Hauptman de Weerd fuhr ein wenig weitter/damit er ſein Schiff vnten außreumen/vnd die vbrigen zween Ancker im Schiff Sand langen mochte. Da er nun den 22. Octobris mit ſeinem Volck fleiſſig daran war / vnd auff den Mittag ein gut Theil Fäſſer vnd Eyſen herauff bracht hatte / wurden ſie vnverſehens mit ſo einem groſſen Vngewitter vberfallen / daß das Schiff / weil die Laſt alle herauff getragen war/gantz auff einer Seitten lag/ vnd jhr Seyl/ ſo nur vmb einen Baum gebunden/ abermals

Durch vnverſehen Vngewitter werden die Schiff zuſammen getrieben.

entzwey brach / darvber ſie ſehr erſchracken / in groſſer Eyl einen Ancker außwarffen / weil es aber daſelbſt ſehr tieff/ vnd jäh Bergig war/vnd ehe ſie hafften kondten/wurden ſie auff das ander Schiff / die Trew/ zugetrieben/da ſie nit wenig Gefahr hatten/dann ſie etlich mal zuſammen ſtieſſen/ vnd zukrachen anfiengen/ vnd wo die Trew die groſſen Seil am Land nicht ſo feſt gehalten hette / welche ſie nachgelaſſen / vnd alſo widervmb von einander kommen / were eins oder das ander auff Stuck zerſtoſſen worden / welches doch dem Glauben nachmahls widerfahren were / in dem es an die Steinklippen ans Landt geſtoſſen / ſo Gott der Allmächtig nicht eylends ein andern Wind beſcheret hette/dardurch es etwas wider in die Tieffe getrieben/anckerte/vnd alle Sachen widervmb zu recht zubringen fürnam.

Tägliche Arbeit auff dem ſchiff.

Vnter deß war jhr tägliche Vbung / mit niderm Waſſer ans Landt zufahren / vnd jhre Koſt zuſuchen / ſo wol bey Nacht im Monſchein / als bey Tage / vngeachtet deß ſtettigen Regens / Schnees vnnd Winds / deßgleichen auch mit Holtz vnd friſchem Waſſer ſich zuverſehen / daß ſie alſo ſelten müſſig vnd trucken wären/ob ſie gleich Tag vnd Nacht Fewer hielten/ dann ſie auch auff dem Schiff gnug zuthun hatten / mit Hemmung deß Schiffs / mit Niderlaſſung der Segel / wann ſie ein Vngewitter beſorgeten / vnnd mit wider Auffrichtung derſelben / wann der Sturm nachgelaſſen / auff daß ſie allezeit fertig vnnd bereit weren / wider fortzufahren / daß ſie alſo faſt auff die neun Monden / die ſie in der Straſſe zubrachten / nie kein Segel vom Segelbaum abthäten / daß ſie dieſelben bey gutem Wetter hetten truckenen können.

Dieſe langwierige vnd vnabläſſige Kälte/Feuchtigkeit vnd ſchneidender Hunger/ machte bey vielen vnter deß Hauptmans de Weerd Soldaten ein ſolchen Vnwillen/ daß ſie ſich kranck ſtelleten/damit ſie möchten entlediget werden. Dieſes merckete zwar der Hauptman/ ſtellete ſich aber Anfangs/ als were es jhm vnwiſſend / machete den gutwilligen einen Mut / mit Vermehrung jhrer Beſoldung / vnd Verheiſſung beſſerer Empter/ lud auch bißweilen etliche zu gaſt / vnd ließ etlichen heimlich etwas von Brodt vber jhre geſetzte Ordnung zukommen / auff daß er/ ſo viel möglich / auch die vnwilligen gewinnen / vnd wider auff ſein Seite bringen möchte.

Aber weil der Hauptman alle Tage mit zu Land fuhr/wurden die andern/durch etliche im Schiff wider jhn verhetzet / vnd angereitzet / die ſiengen an dem Hauptman täglich anzuligen / daß er ſich wider nach Hauß wenden ſolte / mit Erinnerung / daß ſie nunmehr jhre ſchuldige Pflicht vnd Gehorſam genugſam verrichtet hetten. Indem ſie ſo lang auff guten Wind gewartet/daß der meiſte theyl deß Volcks darvber geſtorben / wie dann noch ein zimlicher Hauff kranck were / die andern aber ſich alſo gar abgemattet hätten/ daß ſie nicht ſtarck genug weren/ das Schiff nach Notturfft zuentſetzen/ zu dem hetten ſie auch kein Proviant vnd Speiſe mehr / daß ſie länger warten köndten / es weren auch jhre Seyle meiſtentheils verſchliſſen/ vnd die Ancker verlohren/ were demnach für keine Frömmigkeit / ſondern vielmehr für eine Vermeſſenheit vnd Thorheit zuhalten / daß man allezeit das euſſerſte verſuchen wolte. Auff dieſes vnd dergleichen Fürbringen/antwortet der Hauptman ſo viel jmmer möglich/ſolches zuwiderlegen/mit vnabläſſiger Bitt vnd Vermahnung / ſie wolten jhren Willen/ in Gottes Willen ergeben / mit Gedult der Hülffe von Gott erwarten/ vnd jhrem Eyd getrewlich nachkommen / dann er in keinem Wege geſinnet/wider nach Hauß zuwenden/ſo lang ſie auff beyden Schiffen noch ſo viel Volcks hetten/ daß ſie das kleineſte köndten beſetzen/dann ſie das geringſte in Brand ſtecken wolten.

Hauptman de Weerd helt dē Soldaten den Articuls-Brieff für. Sein hohe Bedrawung.

Hiermit wurde das Volck ſehr wenig begnüget/daß er endtlich jhnen jren Articuls Brieff fürleſen/ vnd jhres Eyds höchlich erinnern ließ/ that darbey ſelbſten ein weitleufftige Vermahnung/ daß er ſeinem Eyd / dem General gethan / gedächte nachzukommen / vnd durch keinerley Noht an jhm trewloß vnnd meyneydig zuwerden/hengete endtlich daran/ daß er ſich zu jhnen deßgleichen verſehe/ vnd wolte er den erſten/ſo wider dieſe Vermahnung thun/ vnd ſich einiges zuruck ziehens/ hinfüro würde verlautten laſſen/ andern zum Exempel/mit dem Todt ſtraffen.

Die Meuterey wirdt etlicher maſſen geſtillet.

Mit dieſen vnd dergleichen Worten / hat gemelter Hauptman dieſe angefangene Meuterey vnnd Auffruhr geſtillet / vnd jhnen widervmb ein Hertz gemacht / welches doch nicht lang gewähret / dann ſie bald widervmb vnwillig wurden / wiewol ſie ſich deſſen nicht offentlich mercken lieſſen / alſo / daß es dem Hauptman ſehr beſchwerlich fiel/ mit ſo wenigen/ die noch willig waren/ etwas zuverrichten / vnd wann es ohne den Schiffman/ von dem andern Schiff / der Trewe/welcher lange Zeit auff dem Schiff war/ geweſt were/ ſie offtmahls gar ans Landt oder Vntieffe hetten lauffen müſſen/ſintemahl die vnwilligen/ die dennoch für gutwillige wolten gehalten werden / jhnen mehr hinderlich / als behülfflich waren / wann man das Ancker auffziehen/oder die Anckerſeyle ſolte ſchieſſen laſſen/darwider aber der Hauptman nichts ſagen kondte/ weil ſie ſich ſtelleten/ als ob ſie jhr beſtes thetten.

In ſolchem Verdrieß vnd Vnmuht waren ſie faſt ein lange Zeit / vnd wurden vber das noch täglich mit Regen vnd böſem Sturmwind geplaget/vnd vom Gebierg herab vberfallen.

Erſchrecklicher Sturm.

An dem 3. Novembris erzeigete ſich der Sturm ſo erſchrecklich / daß deß Glaubens drey groſſe Seyle / damit es am Landt feſt gemacht war / zerriſſen / vnnd es mit dem einigen Ancker nicht erhalten kondten / ſondern mit Gewalt nach der Vntieffe getrieben wurden / dardurch ſie in eben ſo groß Gefahr geriehten / wie zuvorn / wiewol mit weniger Angſt / weil es Tag war / von dem andern Schiff Hülff bekamen / vnd drey Ancker zugleich außwurffen.

Können nicht auß der Straſſen kommẽ.

Den 2. Decembris vnderſtunden ſie ſich endtlich widervmb auß der Straſſen zufahren / als ſie aber nun im Werck waren / kondten ſie nicht auß dem Buſen / ja nicht von dem Landt kommen / wegen deß verworrenen Winds / zwiſchen den hohen Felſen / vnd der Tieffe deß Buſens / dardurch dann der Hauptman de Weerd ſo hart ans Landt getrieben ward / daß er mit einem Fuß in dem euſſerſten Vmbgang deß Schiffes ſtehen / vñ mit dem andern auffs Land tretten kondte / vnd were in die euſſerſte Gefahr gerahten / wann der Wind nur ein wenig ſtärcker gegangen / Aber ſie kamen dermaſſen einander zu Hülff / daß ſie doch endlich auß dem Buſen kamen / wie ſich gleich der Wind anließ / nit ohne groſſe Gefahr deß Schiffs der Trew / welches zugleich wider einen Felſen getriebẽ ward / aber doch noch vnbeſchädiget darvon kam. Fuhren alſo auff ein vnglückliche Stund ab / dann dieſe beyde Schiff hernach nicht wider beyeinander zuligen kamen / weil den 8. vnd 9. dieſes / ſie ein ſo groſſer Sturmwind vberfiel / als ſie noch je gehabt / ſintemahl das Meer durch den Wind viel höher / als jhr Maſtſtangen / erhaben ward.

Vberauß groſſer Sturm vñ Erhebung deß meers.

Nach Mittag als das Wetter ein wenig nachgelaſſen / fuhr der Hauptman de Weerd zu dem andern Hauptman de Cordes zuvernehmen / wie er es beym erlittenen Sturmwind gemacht hette / als er aber vmb das Eck kam / vnd jn nit mehr fand / erſchrack er nicht wenig vnd wuſte nicht was er gedencken ſolte / ſintemahl es einmahl gewiß / daß er nicht abgefahren / dann er mit ſolchem Wind vmb das Eck nicht hette kommen können / ruderte derhalben ſo lang vnd viel / biß er daſſelbige hinder einem Buſen antraff / fuhr alſo nach gehaltenem Geſpräch wider zu ruck / ſein Schiff hernach zuholen / welches aber die Stewrleute nicht rahtſam befunden / weil man von dannen mit keinem Oſtlichen Wind abfahren köndte / vnd ſeynd alſo nachmahls gäntzlich von einander kommen.

Die ſchiff Glaub vnd Trew kommen gar võ einander.

Als nun aber durch dieſe langwierige Sturmwinde / Verluſt der Ancker / Winden vnd Seyle / wie auch durch Hunger / Kälte / allerley Vnglück vnd Vngemach / vnd auch vnabläſſige Arbeit / das Volck wider gantz vnmutig / vnd kleines lauts worden / vnd mehr den Todt / als das Leben wündſchete / vnd jhnen die Rechnung macheten / daß ſie doch endtlich einmahl / wegen Mangel deß Brots / dieweil ſie weder hinder oder vor ſich kommen kondten / alle zu Grund gehen würden / nam dahero der Hauptman Anlaß auff einen Sontag ein allgemeine Gaſtung vnter jhnen anzuſtellen / vnd das geſundte Volck darzu zuberuffen / weil er zu dem Ende etliche Genſe / Endten vnd ander Gevögel geſchoſſen hatte. Bey dieſer Mahlzeit nam er Gelegenheit ſie zur Gedult vnd Beſtändigkeit zuvermahnen / vnd jhnen auff ein newes wider ein Hertz zumachen / hat alſo ein fröliche Mahlzeit mit jhnen gehalten / vnd darneben nicht vnterlaſſen / was zur Vermahnung dienſtlich fürzubringen / vnd ſich gegen einem jeden / beſonders / der getrewen Dienſte zubedancken / vñ neben Erbietung alles guten Willens / ſie zuvertröſten / daß ſie Gott in keiner Noht verlaſſen würde / wann ſie jhn von Hertzen / vnd mit gantzem Gemüht anruffen würden / inmaſſen ſie ſolches dann bißhero offtmals befunden hetten. Auch were er gewiß / daß es je nit lang mehr ſo böß Wetter würde ſeyn können / weil die Sonne ſchon ſo hoch kommen / als ſie in Europa im halben Junio zuſeyn pfleget.

Hauptman de Weerd helt ein Gaſtung.

Als ſie nun nach Gelegenheit zimlich frölich geweſen / ließ er ſie mit beſſerm Gemüht von ſich / vnd befahl etlichen ein mahl auff der Weſtſeiten jhre gewöhnliche Speiſe zuſuchen. Da ſie nun vmb ein Eck hervmb ruderten / begegneten jhnen drey Nachen voll Wilder Leut / welche alsbald vor jhrer Ankunfft flohen / vnd zu Lande / wie die Meerkatzen / ſich auff die hohe jehe Berge begaben. Der Hauptman aber / als er zu Land kam / ſetzet jnen hefftig nach / mocht aber von jhnen keinen ereylen / auſſerhalb einem Weib / mit zweyen Kindern / welches an einem Berg ergriffen / vnnd mit zu Schiff in ein Kammer bracht worden. Dieſes Weib war mittelmäſſig võ Gliedern / mit einem groſſen hangenden Bauch / rotlechtig von Farben / wild von Gebärden / jhr Haar war kurtz / welches ſie mit einer Muſchelſchalen / in Mangel der Meſſer abſchneiden / außgenom̃en vorn her / da ſie es biß an die Ohren laſſen wachſen / vnd iſt ſich hiervber deſto mehr zuverwundern / weil die Männer das Haar nicht abſchneiden / ſondern lang vñ vnverſchnitten tragen. Sie hatte an ſtatt jhres Geſchmucks etliche Schneckenhäußlein am Halß hangen / war hinden mit einem rauhen Fell bekleydet / vnd vorn mit Seitten von Gedärmen am Halß zugebunden / ſonſt war ſie vber den Leib gantz nackend / jhre Brüſte hiengen herab wie die Kühe Euter / hatte ein groß Maul krumme Bein vnd lange Ferſen / wolt kein gekochte Speiß eſſen / ſondern aß mit jhren Kindern einen rohen vngekochten Vogel / den ſie beropfft / vnd mit einer Muſchelſchalen artlich zuzertheylen wuſte / es war am ſeltzamſten zuſehen / daß das eine Kind / nicht vber ein halb Jahr alt / vnd dennoch nicht allein das Maul voller Zähne hatte / ſondern auch fertig gehen kondte.

Die Holländer ereylẽ ein Weib mit zweyen Kindern.

Nach zweyen Tagen ward dieſe Wilde Fraw / mit jhrem jüngſten Kind / wider zu Land gebracht / nachdem ſie der Hauptman mit einem Rock von halben Ermeln / einem Hembd / vnd Hauben auff dem Kopff / ſampt etlichen Paternoſtern vmb den Halß vnd Armen / wie auch das Kindt mit einem grünen Röcklein vnd Paternoſtern / bekleyden / vnd ziehren laſſen. Er verehret jhr auch ein Spiegel vnd Meſſer / ſampt einem Nagel / Pfrimen vnd andern dergleichen geringen Sachen mehr / damit ſie zwar wol zufriden / ließ aber jhre älteſte Tochter vngern dahinden. Nachmahls fuhren ſie wider zu Landt / mochten aber

Die Wilde Fraw wirt mit Verehrung wider abgefertiget.

Oberauß grauſamer Wind.

Glaub verleuret den Nachen.

weitters niemand antreffen/vnd als ſie wider zu Schiff kommen/fieng ein böſes Wetter auß NordWeſten ſo gewaltig an zu brauſen vñ zu ſtürmen/ daß jnen die Haar gegen Berge ſtunden/vnd es ſich anließ/ als hetten alle Element jhnen den Vntergang vnd das Verderben geſchworen / dann das Waſſer in der Lufft vber dem Schiff zuſammen ſchlug / vnd die Wellen ſo gewaltig wider das Schiff ſtieſſen / daß es ein Wunder war/daß nicht das vnterſte zu oberſt gewendet worden. Durch diß gewaltig vnd vngeſtümme Wetter zerriß jhnen abermahl ein Ancker Seil / alſo/ daß ſie mit Gewalt auff das Vntieffe verſchlagen vnd getrieben wurden/ vnd mit euſſerſter Gefahr Leibs vnd Lebens/ auß dem Buſen kamen / wurden aber wider verſchlagen / daß ſie nicht wüſten/ was ſie anfangen ſolten/ weil der Abend heran kam/ vnd der eine Ancker/den ſie noch hatten/ohn ein Seyl auff dem Schiff lag/kondten auch kein Seyl wegen zunemen deß Vngewitters daran machen / vmb deß willen ſich niemand auff dem Schiff erhalten mochte/ ſo war es auch nicht rahtſam/mit einem Ancker allein ſich in einen Hafen widervmb zubemühen/ weil ſie offt mit vier Anckern ſich nicht erhalten kondten / noch viel weniger in ſo grauſamen Sturm / die Nacht zu laviren/ vnd beſchloſſen alſo in ſolcher euſſerſten Noht dem andern Schiff / welches faſt mitten in die Straſſen kommen / nachzufahren. Vnterwegens aber verlohren ſie jhren Nachen / welcher durch groß Vngewitter vom groſſen Schiff abgeriſſen worden/ vnd zu Grund gegangen / darauß jhnen ein newes Vnglück entſtund/vnd dardurch jnen alle Mittel/ſich ſelber zubefriedigen/benommen worden/ſintemal ſie nun nit mehr zu Land fahren/oder einigen Ancker auffziehen kondten. In deſſen aber waren ſie zwiſchen zweyen Landen/ vnd hatten ſich alle Augenblick in derſelben Nacht zubeſorgen/daß ſie möchten an einem Felſen zu Trümmern gehē. Noch halff jnen Gott wunderbarlich/daß ſie in den Hafen hinein kamen/da zuvorn die Trew gelegen/aber ſie nicht antraffen. Als ſie nun daſelbſt ſtill lagen/vnd kein Mittel erſahen/ wie ſie ans Land kommen/vnd jre Notturfft ſuchen möchten/wurden ſie deß andern Tages/ den 16. Decembris Oſt von jnen eines Nachens gewahr/welcher auff ſie zueylete/vñ dem General Olivier zuſtund.

General Oliuiers Nachen begegnet Hauptman de Weerd.

Durch dieſe vnverſehene Zukunfft/wurden ſie höchlich erfrewet/dieweil ſie gewiſſen Beyſtands in jhrer Noht vom General ſich vertröſteten/derhalben ſie Hauptman de Weerd empfieng/vnd ſich nit wenig verwunderte/daß ſie ſo wol bey Leib/ ſeine Soldaten aber faſt mager/heßlich vnd vngeſtalt waren/ jedoch war es verwunderns nicht wehrt / dann ſeine Soldaten nun ein gantzes Jahr lang / nicht allein kein Erfriſchung vnd Labſal bekommen/ ſondern auch bey täglicher vnabläſſiger vnnd ſchwerer Arbeit faſt wenig zueſſen gehabt / hergegen aber Oliuiers Soldaten / wie auß jhrer Erzehlung genugſam abzunehmen/nicht allein keinen Mangel/ſondern alles vberflüſſig vnd vollauff gehabt.

Erzehlen einander jhren Zuſtäd.

Hauptman de Weerd ſucht hauptman Cordes vergeblich.

Kan auch Oliuiers Armada nicht nachfolgen.

Ferrner erzehleten ſie zu beyden Theylen/ einander vmbſtändtlich/ was jnen auff der Reiß begegnet were/vnd ſie erfahren vñ geſehen hetten/wie in gleichem den andern Tag beſchehen/ als der General Oliuier ſelbſt zum Hauptman kommen/vnd alle nohtwendige Hülffe zuerzeigen verſprochen/vnd nachmals einander zu gaſt gehalten/da Hauptman de Weerd mit ſeinem Schiff zu Oliuiers Armada ankom̃en. So lehnet der General Oliuier dem Hauptman einen Nachen/mit etlichen Soldatē/damit er zwar den andern Hauptman de Cordes viel vnd lang ſuchete/ aber ſich doch vergeblich bemühete / darvmb er jhme gäntzlich vornam / bey deß Oliviers Armada zubleiben / vermochte aber demſelben keines Wegs zufolgen/vnd als der Hauptman ſahe/daß es jhm vnmöglich war gegen dem Wind zu lavieren/vnd zu den andern̄ Schiffen zukommen/nam er jhm für/daſelbſt auff füglichen Wind zuwarten/ſeines abgematteten Volcks ein wenig zuverſchonen / vnd mit dieſer vergeblichen Arbeit nit weiter zubemühen. Vnter deſſen fuhr er den 25. Decembris/wiewol mit widerwertigem Wind/fort/einen beſſern Hafen zuſuchen/ vnd iſt alſo dem eintzigen Schiff auß dem Geſicht kommen / vnd ſich doch nicht weit von dannen / hinder einen Hügel nider gelaſſen. Weil nun dem Hauptman de Weerd alle Hoffnung der Armada zufolgen vnnd nachzukommen/gäntzlich benommen/nam er jhm vor/ſeinen alten Nachen/den er vnten im Schiff hatte/widervmb zuzurichten/vnd ſich damit zubehelffen.

Rahtſchlag Hauptman de Weerds mit ſeinem Volck.

Deß Hauptmans Meynung.

Den 26. vnd 27. Decembris ſegelte er von dannen/einen beſſern Hafen zuſuchen/vnd kam für dem Ritterbuſen fürvber/Vorhabens nach dem Buſen de Cordes auff 5. Meilen von dannen zulauffen/Da ſie aber ſo groſſen Sturmwind hatten/daß ſie den Nachen nit kondten zu Land bringen/begund dz Volck wider vnwillig vnd murriſch zuwerden / weil ſie in 14. Tagen keine Muſcheln gehabt / vnd ſich nur mit truckenem Brot vñ eim wenig Oels hatten behelffen müſſen. Da nun dieſes der Hauptman vermercket/ ließ er alle Soldaten in ſeine Kammern erfordern / vnd begehrte jrem Raht / ja dem allergeringſten vnter jnen/zufolgen/ wann es nur nicht auffs wider vmbwenden vnd heimfahren/ ſondern zu Beförderung der Reiſe gerichtet/vnd zu Nutz vnd Wolfahrt d' Verläger dienſtlich ſeyn würde. Vnd were ſeine Meynung kürtzlich dieſe: Daß er ja ſein Leben ſo vngern in dieſer blühenden Jugend verliehren wolte/als jhrer einer/ er finde aber in keinem Wege wider vmbzuwenden / vnnd nach Hauß zufahren / gerahten ſeyn / dann da ſie ein ſolches vnderſtünden / würden ſie ohn allen Zweiffel (Gottes Allmacht außgenommen) auß denen Vrſachen deß gewiſſen Todtes ſeyn / ſintemahl ſie keiner Eſſenſpeiſe oder Erfriſchung zuerwarten / biß ſie wider in Engellandt / oder Franckreich ankämen / ſo weit aber zukommen / ſeyen ſie in keinem Wege verſehen / wann ſie ſich ſchon nur mit vier Vntzen Brodts täglich behelffen wolten/

beſonders/ſo das Muſchelfangen vnd Vögelſchieſſen ein Ende nehmen würde/vnd ob gleich dieſes nicht were/ würden ſie doch/ wann ſie in groſſe Hitz kämen/ vnd keine Erfriſchung haben köndten/ alle mit einander an dem Scharbock ſterben / weil jhre Leiber durch das ſtätige Muſcheleſſen gar verderbet / vnd befleckt ſeyen / wie dem Balbierer wol bekandt.

Hergegen aber / ſo ſie die Sud See erwehleten / vnd darinnen nur zwey hundert Meilen / ſo in acht oder zehen Tagen mit gutem Wind geſchehen köndte/ vberwunden/ köndten ſie jhre Notturfft ohn allen Zweiffel genugſam haben. Vnd ob ſie ſchon wegen Länge der Zeit/ den General nicht mehr möchten antreffen / vnnd ſich an das Geſtadt von Peru nicht allein würden wagen dörffen / ſo ſtünde jhnen doch der Weg nach den Philippinis offen / da ſie ſich außrüſten / wol erfriſchen / vnd mit guter Gelegenheit jhrer Geſellſchafft erwartten köndten. Beſchloß endtlich allda auff beſſer Wetter zuwarten/ vnd gegenwertige Gelegenheit/wegen der Muſcheln vnd Vögel nicht außzuſchlagen. Führet jhnen endtlich mit zu Gemüht / was Petri Mendozæ Volck in Rio del Plata für grauſame Hungers Noht außgeſtanden / vnd jhren Oberſten nicht verlaſſen wollen / ob ſie gleich auff den Schiffen hinweg zukommen beſſere Mittel gehabt. Hette aber jemandt hierwider etwas beſſers fürzubringen / wolte er jhn dißmahls gerne hören/ vnd auch dem allergeringſten folgen.

Hungers-Noht der Spanier in Rio del Plata.

Hierauff gefielen mancherley Meynungen / etliche riehten nach Rio del Plata zufahren / daſelbſt das Schiff zuverlaſſen / vnnd bey den Portugaleſern vorzuwenden / daß ſie von den Engelländern verfolget/ das Schiff verlaſſen hetten/ etliche wolten nach S. Helena / vnangeſehen es vnmüglich war/ bey Weſten Wind dahin zukommen.

Mancherley Meynungen der andern.

Endlich fieng der Stewrman Jan Outerſz gegen dem Hauptman folgender Geſtalt an zureden: Es läſt ſich / Ehrnveſter Herr / nach meinem Verſtandt/ anſehen / als wann jhr in ewerm Hertzen durch die vnaußſprechliche Trew gegen die Verläger deß Schiffs / mit einem vnzeitigen blinden Eyfer gequälet vnd geängſtet werdet/ alſo/ daß/ ob wol jhr deß Lebens noch nicht ſatt vnd vberdrüſſig ſeyt/ jhr doch keine Gefahr ſchewende / euch ſelber wiſſentlich in den Todt zugeben geſinnet / dann je das Widerſpiel von dem/ ſo jhr vorbracht/ der Warheit ähnlicher/ dann ſo wir in die Sud See kommen/ wir ohn Zweiffel ſterben müſſen / weil wir daſelbſt vmb vnſer Schwachheit willen / vns nicht werden dörffen vnderſtehen / vnſer Notturfft oder einige Erfriſchung vom Landt zuholen / ſondern auch nicht ſtarck genug werden ſeyn können / vns in der See zubehalten / ſintemahl der König daſelbſt noch viel Schiff hat / die vns auff den Dienſt warten / vnd weil wir allein ſeyn / vns leichtlich vberrumpeln würden: Were demnach mein Raht vnd Meynung / es wölle E. E. das alte Sprichwort bedencken: Welcher Menſch gar zu viel begerete/ demſelbigen endtlich gar nichts würde/ ſintemahl wir jetzo noch Gelegenheit haben / denen/ die das Schiff außgerüſtet/ daſſelbig widervmb heimzubringen/ da hergegen dieſelbige/ die wider die Natur hinan wöllen / nicht allein daſſelbe / ſondern auch das Leben mit ſampt dem Schiff verlieren werden. So viel dann anlanget die Proviſion vnd Leibs Nahrung / dieſelbige können wir beneben allerley Erfriſchung in Guinea bekommen / dann mir die Gelegenheit deſſelben Lands / als der ich nun fünffmahl daſelbſt geweſen/ zimlich bekandt iſt.

Fürſchlag deß Steurmans.

Der Hauptman wolt hierauff/weil er damit nicht zufrieden/nichts gewiſſes beſchlieſſen/ ehe dann er mit dem Hauptman de Cordes hierauß geredt hette. Befahl demnach den 1. Januarij Anno 1600. den Nachen wider ans Landt zubringen / jhn daſelbſt auffs newe zuſammen zutreiben / vnnd feſt zumachen / bemühete ſich hernach hefftig / aber doch allerdings vergeblich / den Hauptmann de Cordes anzutreffen.

Nach Mittag / ſahen ſie vmb das Weſten Eck zween Nachen daher kommen / dardurch jhnen ſeltzame Gedancken in den Sinn kamen / vnnd meineten / daß es Hauptmans de Cordes Volck / vnnd jhnen etwan ein Vnglück zuhanden gangen were. Aber da ſie ſich näherten / befunden ſie / daß es der General Olivier war / welchen der Hauptman auff ſein Schiff vermochte / vnnd vernahm / daß er durch grauſamen Sturmwindt wider zu ruck in den Ritterbuſen getrieben worden / vnnd jetzo noch ein beſſern Hafen ſuchete / weil es daſelbſt zu anckern vnbequem: Der General blieb die Nacht bey dem Hauptman / der jhn die Brodt Cammer beſehen ließ / vnnd nachmahls durch ſchreiben erſuchete / jhme auff zwey Monat mit Brodt zu Hülff zukommen. Aber der General entſchuldiget ſich mit ſeiner langen Reiſe / die er noch zuthun hette / vnd nicht wüſte / wie lang dieſelbige noch währen möchte. Als nun der Hauptman dieſe Antwort empfangen / vnnd mercket / daß er in ſeiner Noht keine Hoffnung oder einige Zeitung von ſeinen Geſellen zubekommen / vnnd alſo alles Menſchlichen Beyſtandts beraubet / verderben müſte / dann das Brodt dermaſſen abgenommen / daß ſie kaum für drey Monat genug hatten / vnd er aber von einem Tag / Wochen vnd Monat auffgehalten würde / vnd vergeblich deß guten Wetters erwartete/ zu dem auch ſein Volck/ von Hunger vnd Kummer/ je ſchwächer vnd matter worden/ nam er jhm endtlich für/ nach den Pinguiniſchen Inſeln zufahren/ vnd zu erſparung deß Brots mit 5. oder 6000. Vögeln zuverſehen / noch allezeit hoffend / ſo der Wind ſich ein wenig recht erzeigen wolte/ der Armada wider nachzufolgen.

General Olivier kompt wider zum Hauptman de Weerd.

General kan dem Glauben kein Steur thun.

Hauptmãs de Weerd Vornemen nach den Pinguinis Inſeln zufahren.

Hinderleſt Hauptman de Cordes ein Brieff.

Schrieb demnach einen Brieff an Hauptman de Cordes / darinnen er jhm ſein Fürhaben vnnd Meynung zuerkennen gab / vnnd leget denſelben zu vnderſt an einen Baum / ließ auch ein Tafel darañ hefften / mit ſolchen Worten: Suchet vnden am Baum / auff daß / ſo er etwan dahin kommen möchte / er jhm entweder nachfolgen / oder ſeiner daſelbſt erwarten möchte.

Hauptman de Weerd kompt auff die Pinguiniſche Inſel.

Darauff fuhr der Hauptmañ den 11. gemelten Monats hinweg / vnd kam den 12. bey der kleineſten Inſel an / ließ ſich daſelbſt in gutem Anckergrund nider / ſintemal er ſchon zuvorn allda gelegen hatte. Als bald der Hauptman nun allda ankommen / fuhr er mit all ſeinem geſundten Volck / auff die 30. Mann ſtarck / außgenommen die Stewrleute / denen er das Schiff ein weil befohlen hatte / zu Land / vnd traffen ein vnzehliche Menge dieſer Vögel an / dardurch ſie ſo ein groſſe Luſt vnnd Begierde bekamen / daß ſie gantz hefftig zu Land eyleten / vnd nachdem ſie den Ort beſichtiget / vnd niemand / dann eines Hunds jnnen worden / der ſich auch bald verlohren / fiengen ſie an die Vögel zuſchlagen / vnd brachten in kurtzer Zeit ein zimlichen Hauffen zuſammen. Als ſie aber in der beſtẽ Arbeit waren / vberfiel ſie ein gröſſer Vnglück / als ſie zuvor außgeſtanden hatten / dann es ſo gewaltig zu wähen anfieng / daß der Nachen vom Ancker abgeriſſen / auffs Vntieffe getrieben / vnd ehe ſie kondten darzu kommen / mit Waſſer ſo gar erfüllet worden / daß ſie jhn mit aller Gewalt nicht erhalten / oder ans Landt ziehen kondten / ſintemahl er durch das gewaltige Anſtoſſen gantz vbel zugericht vnd beſchädiget worden / alſo / daß das Waſſer zu beyden Seiten mit Gewalt hinein gedrungen. In was betrübtem Zuſtandt ſie damals geweſen / iſt leichtlich zuermeſſen / ſintemahl ſie nichts anders zuerwarten hatten / als daß ſie einander daſelbſt jämmerlich müſten ſehen ſterben / weil es jhnen vnmöglich war / wider zu Schiff zukommen / befunden ſich vber das auch ohne Zimmerleute / Inſtrument / Speiß vnd Holtz / welches daſelbſt ſo gar nit vorhanden / daß ſie hetten mögen ein Fewer machen / ſich zutrücknen / weil ſie biß an den Halß / den Nachen herauß zuholen / im Waſſer geſtanden / vnd alſo nicht allein durchauß naß worden / ſondern auch von Kälte ſo gar erſtarret / daß ſie faſt nichts mehr angreiffen kondten / derhalben ſie nicht allein kleinmütig / ſondern faſt gar verzweiffelt waren.

Groß Vnglück auff der Pinguiniſchen Inſel.

Zerſtoſſen Nachen wider an Läd gebracht.

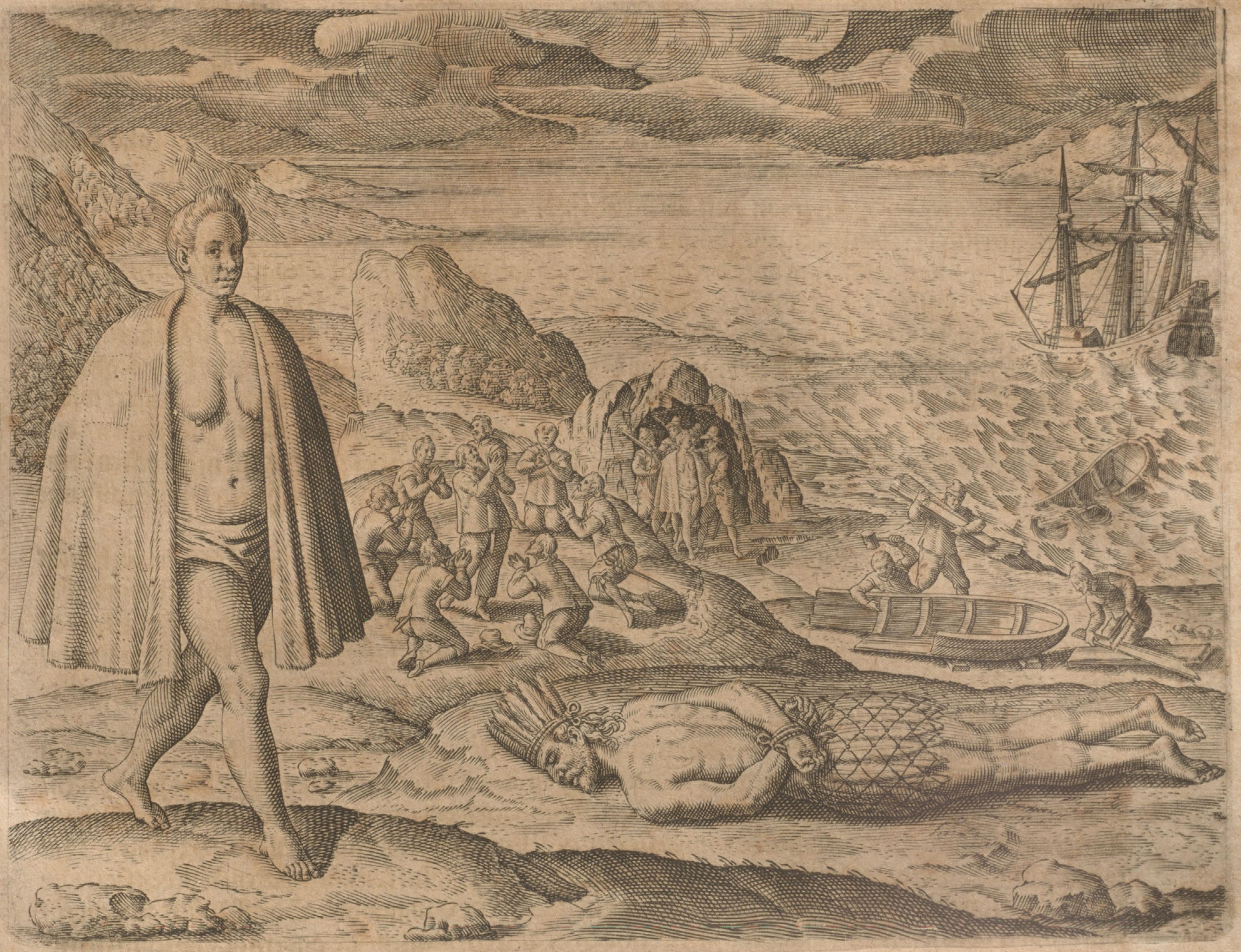
Als aber der Nachen durch Abfallen deß Waſſers wider trucken worden / funden ſie darin ein Beyhel vnd ander Zimmermans Gerähte / ſampt etlichen Nägeln / dardurch ſie wider ein wenig erfrewet waren / verhoffend / durch Hülff dieſer Inſtrumenten / wider zu Schiff zukommen / wiewol es ſich wegen der groſſen Waſſerwellen ſchlechtlich anſehen ließ. Sie kundten aber vber allen angewanten möglichen Fleiß / denſelbigen Abend / den Nachen auffs trucken nicht gar bringen / weil das Volck ſo kalt / erfroren / naß vnd Krafftloß war / daß ſie faſt nichts thun kondten / muſten alſo denſelben biß auff den andern Tag ligen laſſen / ſambleten aber die zerbrochenen Bretter / ein Fewer damit zumachen / vnd ſetzten ſich ein jeder herumb im Regen vnd Wind / vnter dem bloſſen Himmel / weil ſie keinen Schopffen hatten / vnd behalffen ſich damahls mit den Vögeln / die ſie ohne Brodt halb rohe aſſen / kondten auch kaum ſo viel friſch Waſſer finden / daß ſie jhren Durſt leſchen mochten.

In dieſem betrübten Zuſtandt brachten ſie die Nacht zu / ſich dem Allmächtigen Gott befehlend / vnd hatte der meiſte Theyl keine Gedancken wider auffs Schiff zukommen / ſondern waren nichts anders gewärtig / als daß ſie erſtlich würden ſehen müſſen das Schiff an Strand fahren vnd vndergehen / darnach auch einen nach dem andern elendig dahin ſterben. Der Hauptman wündſchete ſein Volck offtmahls auffs Schiff / were auch zufriden geweſt / daß er nur allein mit dem Leben hette bezahlen ſollen. Vnnd ward jhme dieſe kurtze Nacht ſehr lang / beklagete offtmahls bey ſich ſelbſt nicht wenig ſein Elend / in ſeinem Hertzen / in Betrachtung alles deß jenigen / ſo ſchon biß dahero fürgangen / daß er nemblich ſich vom Jagſchiff begeben / vnnd auff diß groß Schiff hette beſtellen laſſen / welches ſo vbel mit Segeln vnd anderer Notturfft verſehen / darbey er abzunehmen / daß die Menſchen / wann ſie meinen erhöhet zuwerden / gemeiniglich mehr genidriget werden / wie auch ſo leichtlich das Vornemmen der Menſchen vmbgeſtoſſen / vnnd zu Nicht gemacht würde / dann er dahin kommen / ſein Volck nach Notturfft mit Fleiſch zuverſehen / die hungerigen Soldaten zuerſättigen / vnnd deſto füglicher ſeine Reiſe zu einem glücklichen Ende zubringen / welches ſich jetzo gleich in einem Augenblick / vber alles Verſehen / alles nit allein vmbgeſtoſſen / ſondern auch zum elendeſten Stande gerichtet worden.

Hauptman de Weerd betrachtet ſein Elend.

Als es nun Tag worden / ergaben ſie ſich ſamptlich dem HERREN / jhn von Hertzen demütiglich anruffende / daß er jhnen noch für dißmahl / wie er zuvor offt gethan / gnädiglich helffen wolte / weil je kein Menſchliche Hülffe vorhanden / Auff dieſes griff der Hauptman / mit dem Volck / das Werck mit rechtem Ernſt an / daß ſie endtlich den Nachen mit groſſer Mühe auffs trucken brachten / Er war aber ſo gar ſehr beſchädiget vnd verderbet / daß man wenig Hoffnung hatte / damit ans Schiff zukommen / brachten aber dennoch deſſelbigen Tages die Seite / ſo am meiſten zerſtoſſen war / wider zu recht / darzu dann ſie die Bretter / deren ſie entberen kondten / brauchten / vnd alles abriſſen / was ſie kondten / auff daß ſie Nägel bekämen / darzu ſie auch viel höltzerne machten / vnd an ſtatt deß Wercks / zerrupfften ſie jhre Lunden vnd Seyl / die ſie bey ſich hatten. Hiervber ſchöpffet der Hauptman wider ein Hertz / vnnd brachten dieſe Nacht mit beſſerm Muht hin.

Deß



Holländer fahren wider zu Schiff.

Deß andern Tages fertigten ſie die andere ſeiten / vnnd ward der Nachen wider auffs Waſſer gebracht / ſeind alſo mit 450. Pinguins vmb den Abendt den viertzehenden Januarij mit groſſer Frewde wider zu Schiffe gefahren / vnd GOtt dem HErrn für erzeigte Gnad vnd Erlöſung von Hertzen Lob vnd Danck geſaget.

Finden ein wilde Fraw.

Ehe dann aber die Soldaten in den Nachen geſeſſen / hatten ſie ein wilde Frawe in einem Pinguins Loch gefunden / welche ſich die Zeit hero daſelbſt auffgehalten / als der General Olivier alle Wilden / die er daſelbſt angetroffen / erſchlagen / weil ſie jhm zween ſeiner Soldaten vmbbracht hatten / dieſes Weib hatte jhr Angeſicht geferbet / war vmb den Leib bedecket mit einem Mantel von wilden Fellen / die ſehr fein mit Seiten von Gedärmen zuſammen gefüget / jhr auff die Knie reichet / vmb die Scham aber war ſie mit einem ſondern Fell bedecket / war ſonſten auß der maſſen lang vnd grober Gliedmaſſen. Sie funden auch ein Mans Perſon / der auff derſelben Inſul todtgeſchlagen / vnd mit Lunden gebunden war. Dieſer hatte ſein Haupt mit allerley ſchönen Feddern gezieret / war auch vmb den Leib mit denſelben vmbgeben / vnd hatte ein kleines Netzlein darvber gezogen / an welchem zu einem ſönderlichen Geſchmuck etliche kleine gedörte Beinlein vnd Steinlein hiengen.

Vnnd ein todten wilden Mann.

Vorgemelte Fraw brachte man für den Hauptman / der jhr ein Meſſer ſchencket / darvber ſie ſehr froh war / vnd jhnen zuverſtehen gab / daß auff der groſſen Inſul noch mehr Vögel zubekommen.

Holländer fahren auff die groſſe Pinguiniſche Inſul:

Alſo zogen ſie den 25. diß / mit dem Nachen / den ſie ein wenig beſſer verſehen hatten / dahin / vnd funden ein ſolche menge vnd vberfluß von Vögeln / daß ſie wol fünff vnd zwantzig Schiff damit Provianticren können / darzu waren auch an etlichen Orten viel Teucher vnnd Seerobben vorhanden. Nach dem ſie nun in zweyen Stunden faſt vber die 900. Vögel in den Nachen bracht hatten / fieng es an faſt ſehr zuwehen/ daß ſie ſich wider zu Schiff begeben muſten/ in Hoffnung des andern Tags jhren Schaden rechtſchaffen einzubringen/ vnd war der Hauptman geſinnet/ wo es müglich were/ auff den andern Tag mit dem Schiff dahin zufahren.

Holländer werden verhindert mehr Pinguins Vögel zuholen.

Des andern Tags aber/ als ſie in voller Arbeit waren/ die Vögel außzuweiden/ vnd einzuſaltzen/ alſo/ daß das gantze Schiff beſetzet/ vnd allenthalben mit den Vögeln beladen war/ da erhub ſich ein groſſer Sturmwind/ alſo/ daß jhr Ancker loß worden/ vnd das Schiff eher dann ſie den Ancker außziehen konten/ an ein Ort getrieben worden/ da ſie nur auff vier Klaffter Waſſer hatten/ derhalben der Hauptman mit einem kleinen Segel vmb das Eck zufahren befohlen/ in Hoffnung daſelbſt am Land zu anckern/ Aber weil es die Steurmänner nicht für rathſam anſahen/ ward es damals vnterlaſſen.

Da ſich aber der Hauptman auff die Reiſe anheim zuziehen noch nicht genugſam Proviantirt befandt/ vnterſtundt er den ſiebenzehenden des morgens/ weil der Wind Oſtlich wehete/ an die groſſe Inſul zufahren/ vnd noch einen Zug oder zween/ vngeachtet/ daß der Nachen ſo böß war/ daß man jn ſchwerlich auff dem Waſſer erhalten konte/ auffs Land nach den Vögeln zuthun. Da ſie aber allda angelanget/ bekamen ſie den achtzehenden dieſes/ ein ſo gewaltigen Sturmwind/ vnd geriethen in ſolche eufſerſte Noth vnd Gefahr/ daß jhr Ancker zerbrach/ das Schiff loß ward/ vnd muſten beſorgen/ ſie möchten etwan gar auff die Inſul getrieben werden/ dann ſie kein Zeit noch Gelegenheit hatten/ den Ancker wider zubekommen/ oder das Seyl auffzuziehen/ ſo war es auch nicht müglich von dannen zukommen/ dieweil ein groſſe Spitze von einem Eck der Inſul herfür ins Meer gieng/ vmb welche ſie nicht hetten kommen können/ wann ſie nicht das Schiff zuerhalten/ das Anckerſeyl abgeſchnitten hetten/ fuhren alſo mit groſſer Trawrigkeit hinweg/ vnd hatten nur noch einen Ancker vbrig.

Hauptman de Wert beſchleuſt nach Hauß zufahren.

Nach dem nun der Hauptman ſahe/ in was Gefahr ſie gerathen/ vñ dem böſen Nachen auch nicht zuvertrawen/ Nam er jhm für die Straſſe entlich zuverlaſſen/ vnd wider heim zuwenden/ Er wurd aber vmb den Mittag durch Vngeſtümmigkeit des Waſſers/ auff die zwo Meilen vnter das Eck getrieben vnd gezwungen/ jhren eintzigen vnd letzten Ancker/ auff welchem nechſt GOtt jhre Hoffnung ſtundt/ auff zwölff Klaffter außzuwerffen/ jmmerdar in groſſer Angſt vnd Gefahr/ beſorgende je lenger je weiter auffs Land/ oder vntieffe getrieben zuwerden.

In ſolcher groſſer Sorg vñ Bekümmernuß/ bekamen ſie wider alles verhoffen/ des andern Tages ein Nordoſten Wind/ welches das einige Mittel war vom Land zukom̃en/ derhalben ſie ſehr fro worden/ kamen alſo in groſſer Eyl wider zu der groſſen Inſul/ vnd hatten vor an das Ort einzuſetzen/ da ſie jhren Ancker abgeſchnitten vnd verlaſſen hatten/ ob ſie vielleicht denſelben wider möchten heraus bringen. Aber es gieng dem Hauptman wie zuvor/ dann ſo bald ſie an gemelte Inſul kommen waren/ wurden ſie wider durch einen ſtarcken Nordweſten Wind gezwungen/ nach dem Eingang der Straſſen ſich zuwenden/ wurden aber doch widerumb ans Land getrieben/ daß ſie anckern muſten/ des andern Tags ſchiffeten ſie die erſte vnd andere Enge fürvber/ vnd ſchoſſen vnterwegens vier Toninen/ davon ſie alle mit einander genug zueſſen hatten.

Toninen.

Haben alſo den 21. des Morgens früh die gefährliche Magellaniſche Straſſen einmahl verlaſſen/ darinnen ſie gantzer neun Monat lang gelegen/ groſſen Hunger vnd Kummer erlitten/ vnd ſo groſſe vnaußſprechliche Gefahr außgeſtanden hatten/ vnd ſeind in die See ankommen/ vnd am Mittag jhren zerſtoſſenen vnd vntauglichen Nachen verlaſſen.

Holländer kommen auß der Straſſen auff drey vnbekante Inſuln.

Den 24. wurden ſie dreyer kleinen Inſuln anſichtig/ darauff ſie dann jhren Lauff namen/ vnd weil ſie noch in keiner See Mappen verzeichnet geweſen/ die Sebaldts Inſul nenneten/ waren Sudoſt von jhnen vngefehr ſechtzig Meilen vom feſten Land gelegen/ auff der höhe von funfftzig Grad vnd viertzig Minuten/ daſelbſt ſahen ſie ein groſſe menge Pinguins/ konten ſie aber in Manglung eines Nachens nicht erlangen/ vnd fuhren den zwantzigſten dieſes von dannen/ da ſie ein faſt groſſen Sturmwind auß Norden bekamen/ vnd biß auff den erſten Februarij anhielt/ Deſſelbigen Tages hielt der Hauptman vber einen Dieb Gericht/ welcher mit einem eyſern Hebebaum bey der Nacht ein Kammer auffgebrochen/ vnd ein Bottiga Wein mit einem Säcklein Reiß heraus genommen hatte/ Er ward zum Strang vervrtheilet/ vnd ſolte des andern Tages die Execution geſchehen.

Holländer erbitten einen vervrtheilten Dieb.

Da er nun den andern Tag fürgeſtellet worden/ hatten die andern Soldaten mit jm ein mitleiden/ vnd bathen jn entlich beym Hauptman loß/ welches er anfangs nicht bewilligen wollen/ da ſie aber ferner anhielten/ ward er mit dem beding loß gegeben/ daß niemand hinfüro für ſolche Mißthäter bitten ſolte/ deſſen ſie dann alle wol zufrieden waren.

Erbettener Dieb widerumb ergriffen/ wird gehenckt.

Aber den 28. dieſes/ ward er in gleichem Laſter wider ergrieffen/ vnd den erſten Martij an ein Segelbaum auffgehangen/ folgends den andern zum Exempel ins Meer geworffen. Deſſelbigen Tages fuhren ſie Nordoſt mit einem Sudoſten Wind/ den Tropicum Capricorni vorüber.

Geſchütz wider auff-

Den ſiebenden Martij/ als ſie auff der höhe von 13. Graden waren/ ließ der Hauptman das Geſchütz/ ſo bißhero mehrentheils vnten im Schiffſand gelegen/ wider auffſtellen/ vnd alles fertig machen/ weil ſie nunmehr an die Ort kamen/ da jhnen allerhand begegnen/ vnd etwan jhnen etliche Schiff entgegen komgen kommen möchten/ Rüſtet derhalben ſein Volck nicht allein zur Gegenwehr / ſondern auch zum Angriff/ ſo es die Gelegenheit alſo erfordern würde.

gerichtet vnd das Volck außgerüſtet.

Den 14. bekamen ſie die Sonne geradt vber das Haupt/alſo/daß ſie keinen Schatten mercken konten/ vnd fuhren den funfftzehenden vber die Mitternächtige Lini/ auff folgenden Tag aber / befunden ſie ſich auff 30. Minuten darüber/ vnd war der 54. Tag/nach dem ſie die Straſſe verlaſſen hatten / Allhier ward jnen der Wein abgeſchlagen/dieweil nur noch ein Fäßlein vorhanden/welches der Hauptman auff ein Nothfall für die krancken behaltẽ wolte/fuhren nach dieſem lange mit ſtillem Wetter/ohne groſſe Erhebung des Meers/biß auff den 21. da ſie den Wind Weſtlich bekamen/vnd jren Lauff/wie zuvor/thäten.

Sonn vber dem Haupt.

Der Wein abgeſchlagen.

Den 24. Martij/wurden ſie mit dem Tage des Capo de Monte anſichtig/welches auff dem Geſtadt von Guinea auff der höhe von ſieben Graden gelegen / vber dieſe verfallung verwunderten ſie ſich nicht weniger/als vber die gantze vorige Reiſe/ſintemal es ferne auſſer aller Vermutung vnd Rechnung war. Derhalben der Hauptman vber die Steurleute ſehr vnluſtig worden/vnd ſie mit Worten zimlich hart angefahren/als die jhn fürſetzlicher Weiſe dahin verleitet hetten / in dem ſie jhnen die Gedancken gemacht/weil er ſo nahe kommen/würde er ohne zweiffel anfahren/vnd ſich mit Reiß vnd Fleiſch/deſſen allda genugſam zubekommen/verſehen/Es ward auch das Volck vnwillig / ließ ſich verlauten/daß ſie das gelobte Land für Augen/vnd den Himmel offen hetten / vnd doch nicht hinein kommen dörfften.

Holländer werden an das Geſtadt von Guinea vertrieben.

Deſſen aber vngeachtet/fand es der Hauptman nicht rathſam/allda zubleiben/weil er weder Jagſchiff noch Nachen hatte ans Land zukom̃en/ auch nur mit einem Nachen verſehen/vnd zubeſorgen war/ daß ſie daſelbſt wol in die zween oder drey Monden verſeumen müſſen / vnd doch wol kaum jhre tägliche Nahrung erlangen möchten. Vnd dieweil er nach ſeinem vberſchlag noch mit vier Monat lang Bröds verſehen/wann jeglichem täglich ein viertel Pfunds/vnd zwey Vntzen Reiß gegeben würde/ nam er jhm für ſeines Wegs nach Hauß zufahren/befahl derwegen wider auffs hohe Meer ſich zubegeben / wurden aber durch das ſtille Wetter lang auffgehalten vnd verhindert.

Den erſten Aprilis ſahen ſie die Nacht ein Fewer/welches ſie vermeinten ein Schiff zu ſeyn / darvber ſie ſich ſehr erfreweten/aber am morgen ſich betrogen funden/ſintemal ſie der groſſe Strom recht auff die truckenẽ von S. Anna gezogen vnd verführet hatte/ vmb dieſe Zeit waren die Pinguins / davon jeder täglich ein halben bekommen / alle verzehret / Aber Gott der Allmächtige verſörget ſie weitters mit Fiſchen/dann ſie ſo viel Tonynen/ Haynen vnd andere Fiſch gefangen/als ſie eſſen mochten/ſintemal ſie an dieſem Geſtadt wegen der Stillung vber 5. Wochen lang verharren muſten. Vnd weil ſich der Hauptman beſorget/daß es noch ein zeitlang anhalten möchte/vnd er durch die euſſerſte Noth gezwungen würde/das Geſtadt Guinea zuerwehlen/nam er vor/einen kleinen Nachen auff dem Schiff zuerbawen/ ließ derhalben die Bretter von etlichen Balcken jnwendig in dem Schiff abſchneiden/vnd durch den Steurman/welcher etwa ein Zimmerman geweſen / jnner zwölff Tagen einen Nachen verfertigen / in welcher zeit ſie die Sonne noch einmahl gerade vber das Haupt bekamen.

Da die Pinguins ein ende/werden ſie mit Fiſchen verſorget.

Der Hauptman leſt einen newen Nachen verfertigen.

Den 26. Aprilis hatten ſie einen ſo gewaltigen Sturmwind / daß jhre beyde newe Segel weg geriſſen wurden/vnd daſſelbige zwar zu jhrem Glück/ dann ſie dieſelbigen nicht ſo behendt nider laſſen mögen/ſie weren vmb vnd vmb gewandt worden/vnd das Schiff gar zu grundt gangen.

Holländer verlieren jhre beyde groſſe Segel

Den andern Maij verordnet der Hauptman wegen des guten Winds/des folgenden Tags einen Faſt- vnd Bettag zuhalten/vnd Gott für ſeine vnaußſprechliche Gnad vnd Barmhertzigkeit wegen jrer Erhaltung vnd verliehenen Schutz demütig Danck zuſagen/ Auch ferner zubitten/jnen Glück vñ Heyl auff jre Heimreiſe zuverleihen. Vnd als ſolches andächtiglich verrichtet/ſeind ſie nochmals den 21. May für dem Tropico Capricorni vorvber gefahren/vnd fiengen noch täglich viel friſche Fiſche/daß ſie derſelben ein groſſe menge einſaltzten vñ dürreten/biß daß ſie die höhe der Flemiſchen Inſuln erreicht hatten/da ſie entlich die Fiſche/ſo jnen bißher nachgefolget hatten/verlohren/vnd ſich hinfüro mit geſaltzen Fiſchen behelffen muſten/vnd dieweil ſie vberſaltzt/vnd gantz durch biſſen waren/wider newe Kranckheiten vervrſachten/dann alle die darvon aſſen/ wurden ſo roth vber jhren gantzen Leib / als weren ſie auſſetzig geweſt/ vnd mit ſolchem Brandt oder Hitze vberfallen/daß ſie nicht genug trincken konten/jrer viel wurden auch mit dem Scharbock beflecket / daß ſie wol eines guten Fortgangs bedurfften / darumb ſie Gott ohn vnterlaß anruffeten/ſonderlich da die Zahl der Krancken von Tag zu Tag gröſſer worden.

Faſt vnd Bettag gehalten.

Vberſaltzte Fiſche vervrſachen hitzige Kranckheiten auff dem Schiffe.

Den 7. Januarij funden ſich abermal vier Brodtdiebe/weil es aber die fürnembſten vnd geſundeſten waren/ward dißmal die Straff auß vielen vrſachen eingeſtellet/ wiewol ſie ſich ſchon drein gegeben/ vnd gebetten hatten ſie auff ein vnbekant Land außzuſetzen / damit ſie nur nicht härter geſtrafft würden.

Brodtdiebe auff dem Schiff.

Den 12. Junij begegneten jhnen zwey Engelländiſche Schiff/vnd wurd der Hauptman freundtlich angeſprochen/der verhoffete neben allerhand newen Zeittungen auß jrem Vatterland ein Beyſtandt vnd Hülffe von allerley Eſſenſpeiſe zubekommen/ jedoch hatten ſie faſt eben ſo wenig als die Holländer/ daß ſie alſo von einander geſchieden/vnd ein jeder ſeines Wegs fort gefahren.

Zwey Engelländiſche Schiff.

Den ſechſten Julij kamen ſie in den Eingang in Engelland/wurden aber den neundten durch einen groſſen Sturmwind an das Geſtadt von Franckreich getrieben / vnd wann ſich der Wind nit bald nider gelaſſen/

Holländer kommen an Engelland.

gelaſſen / weren ſie in groſſe Gefahr das Schiff zuverlieren gerathen / ſintemal ſie weder vmb das Eck von Calis / noch vmb das ander Eck kommen konten / Aber ſie kamen entlich mit gutem Wind wider an Engelland / der Hauptman war nicht geſinnet / nach der Maſe zufahren / ſondern an den Sandhübeln daſelbſt zu anckern / vnd von den Verlägern des Schiffs ein Antwort zuerwarten / ob er daſelbſt ſich wider rüſten / vnd nach Notturfft verſehen ſolte / damit er neben einem Jagſchiff der Geſellſchafft vmb das Caput bonæ ſpei entgegen fahren / oder ſie ſonſt anderswo ſuchen möchte. Da er aber zu Doeveren weder Ancker noch Seyl zukauffen fand / vnd auch keine Schiff an gemelten Sandhübeln damals vorhanden / fuhr er deſſelbigen Abendts der Maſe zu / vnd als er den viertzehenden daſelbſt ſich für Ancker geleget / vnd allein auff das Wachſen des Waſſers erwartete / erhub ſich vnverſehens ein groſſer Wind / daß ſie gezwungen worden / in das Goreetſch Loch zulauffen / Hatte alſo auff dieſer gantzen Reiſe neun vnd ſechtzig Perſonen verlohren / vnd waren jhrer noch ſechs vnd dreiſſig / welche vrſach genug hatten / den Allmächtigen Gott zu loben vnnd zu dancken / der jhnen auff dieſer langen Reiſe / auß ſo mancherley groſſen Nöthen vnd Gefahr gnedig erꝛettet / vnd jnen mit Liebe widerumb heim geholffen hatte / nachdem ſie vngehr auff die 25. Monaten auß geweſen waren.

Für die Maaß.

Taffel von der Magellaniſchen Straſſen.

Schiffart vnd Außrüſtung der gewaltigen Armada von 72. Schiffen / von den Herꝛn General Staden im Niderland / wider die Weſt-Indien gerichtet / vnter dem General Oberſten / Herꝛen Peter von der Döeſt / Anno 1599.

Anlag der Herꝛen Staden.

JM Jahr Chriſti 1599. legten die Edlen vnd gewaltigen Herꝛen Staden / der vereinigten Nider Landen / den Reicheſten vnd Vermöglichſten vnter jhren Vnterthanen ein gemeine Schatzung auff / alſo / daß ſie den zweyhunderſten Pfenning aller jhrer Güter geben ſolten / welches dann mit beſonderer Gutwilligkeit erlegt vnd einbracht worden.

Außrüſtung der 72. Schiff wider die Weſt-Indien.

Hierauff ward berathſchlaget vnd beſchloſſen / durch dieſes Mittel / neben andern Gebräuchen auch ein gewaltige Armada von ſiebentzig Schiffen / wider die Weſt-Indianiſchen Inſuln des Königes auß Spanien / außzurüſten / ebenermaſſen / wie daſſelbe hievorn von den Engelländern mit groſſem Glück geſchehen / vnd wurden zu dem Ende im Frühling gemeltes Jahrs in vnterſchiedlichen Hafen vnd Handelſtätten in Holl- vnd Seeland / viel Kriegsſchiff zugerüſtet / Auch viel Bottsgeſellen vnd Soldaten zu Dienſt angenommen / vnter dieſen Schiffen waren etliche geduppelt / auff ferne Reiſen zugerichtet / die da ſolten den vornembſten Anſchlag auff die Weſt-Indiſche Inſuln ins Werck richten / etliche aber wurden nur gemacht für die benachtbarte Waſſer / darin man täglich zuſchiffen pfleget / vnd ſolten allein den groſſen Schiffen / biß zu den Canariſchen Inſuln das Geleit geben / vnd die andern Anſchläge vnterwegens glücklich helffen verꝛichten.

Dieſe Schiffe waren alle zumahl außbündig / feſt vnd ſchön gebawet / vnter welchen das gröſſeſte von Amſterdam / von 500. Laſten / zum Streit gewaltig außgerüſtet war.

General Oberſter der Armada Herꝛ Peter von der Doeß.

Vber dieſe gantze Armada ward zum General Oberſten verordnet / der Ehrnveſte Herꝛ Peter von der Doeſt / ein ſehr Weiſer / Dapfferer / vnd in Kriegshändlen / beyde zu Waſſer vnd Land / hoch erfahrner Kriegsheld / wie daſſelbe zwar Anno 1588. in Beſtreitung der Spaniſchen Armada Augenſcheinlich erſchienen / vnd auff gegenwertiger Reiſe am allermeiſten geſehen worden. Nicht weniger waren die andern Capitän / Befehlshaber / Soldaten / Schiff- vnd Bottsleute / alle mit einander kluge vnd wolverſuchte Männer / zum Streit vnverzagt.

Des Generals Abfahrt.

Demnach nun die Schiff alle mit Volck / Proviant / Geſchütz vnd Munition / nach dem beſten außgerüſtet vnd verſehen / zog der Herꝛ General den 24. vnd 25. ſonderlich mit denen / ſo vor dem Briel auff dem Ancker gelegen / auß / vnd kam mit der Armada / ſo damals erſt von zwantzig Schiffen / vor Fliſſingen / legte ſich vmb Cleyburg auff die Ancker / dahin die andern Schiff auß Nord Holland vnnd Seeland gegen Abendt auch ankamen / vnd war alſo ein Armada von 72. Schiffen / vber die maſſen wol beſtellet vnd außgerüſtet / vnter dieſen allen war das Admiralſchiff Orange / weil es ein Pomerantzen färbig Fähnlein führete. Der Vice-Admiral aber/das groſſe Schiff von Amſterdam/welches damals noch nicht gar verfertiget/ vnd erſt den dreiſſigſten May nachkam.

In dem nu die Armada den 26. vnd 27. May vor Vliſſingen ſtill lagen/wurden ſie daſelbſt in drey gewiſſe Hauffen getheilet. Der erſte Hauffe von Seeländern / ſampt vielen Sud vnd Nord Holländern / war vnter dem Herꝛn General/ führete die Pomerantzen färbige Fahne / Der ander Hauff von Seeländern vnnd Maaß-Schiffen / vnter Johann Heerbrands führete die weiſſe Fahne. Der dritte Hauff meiſtentheils von Nord Holländern/vnter Cornelio Geleyns von Vliſſingen / führete ein blawe Fahne/ vnd wurd nach ſolcher Abtheilung einem jeglichen von dem Herꝛn General ein gewiſſes Ort beſcheiden.

Der gantzen Armada Abfahrt.

Freytags den 28. May/ fuhren ſie Nordlich mit gutem Wetter von Vliſſingen auß/vnd richteten jhren Lauff Sudweſt hinein.

Vnd den 29. erſahen ſie das Land von Calis/da die förderſten ſich vor Ancker legten/der hinderſten zuerwarten/vnd ließ der General/als ſie alle zuſammen kommen/einen Schuß thun/ein Fürſten Fähnlein fliegen / vnd hiemit den Kriegs Rath verſamlen / da ſich dann die Hauptleute von allen Schiffen in jhre Nachen begaben / vnd in das Admiral Schiff ankamen. Da nun der Kriegs Rath ein weil bey einander geweſen/wurden zwey Jagſchiff von der Armada außgeſandt/ vnd viel Nachen zu den Proviant-Schiffen verordnet/etliche Geſchütz vnd andere Sachen abzuholen.

Zwey Jagſchiff von der Armada außgeſchickt.

Nicht lang hernach/als die Sonn Sudweſt war/ ließ der General abermals den Kriegs Rath verſamlen / die Capitänen des gantzen Vorhabens / vnd anderer hierzu gehörigen Sachen zuberichten / da dann ein jeder Hauptman ein beſchriebene Ordnung empfangen / ſo ſie vnter den Soldaten halten ſolten. Darnach fuhren ſie alle mit einander fort / biß an das Eck Zwartanes / vnd legten ſich mit vieler Verwunderung bey ſo gutem Wind wider vor Ancker / dieſes aber geſchahe / des groſſen Schiffs von Amſterdam zuerwarten/ſintemal die darauff gehörige Soldaten alle mit einander bey jhnen in einem Schiff waren.

Zwartanes.

Sontags den dreiſſigſten May/als das groſſe Schiff noch nicht angelanget/brachen ſie auff/ namen mit ſchönem Wetter jhren Lauff Weſt Nordweſt hinein / vnd ward damals der alte Artickelsbrieff/ ſo jhnen im Printzenhoff hiebevor fürgehalten worden / abermals fürgeleſen / vnd darauff geſchworen/ vmb den Mittag empfunden ſie vmb Beverſier ein lieblich kühles Lüfftlein von Oſt Nordoſten / vmb den Abendt aber minderten die förderſten Schiff wegen der ſtille jhre Segel / damit die hinderſten deſto füglicher hinnach kommen möchten.

Beverſier.

Den letzten May ſahen ſie früh die Inſul Wicht / durfften aber am Mittag / weil es trübe vnd nebelicht war/zum Land nicht nahen/ ſondern jhren Lauff zur Seewarts ein nehmen.

Inſul Wicht.

Den erſten Junij früh/erſahen ſie Gauiſtert/vnd lieffen nach Pleymouth/vnd als ſie allda ankommen / legten ſie ſich auffs Ancker / Zeitung von den außgeſandten zweyen Jagſchiffen zuerwarten / vnd als dieſelben ankommen/ jhre Relation gethan / ließ der General die Hauptleute auff ſein Schiff verſamlen/in Kriegsſachen ſich mit einander zuvnterꝛeden. Biß hieher war noch niemands von der Armada ans Land kommen/vnd vmb den Mittag fuhr der Herꝛ General mit der gantzen Armada wider Sud Sudweſt hinein/da es vmb den Abendt ein groſſen Nebel/auff die Nacht aber ein groſſe ſtille gab.

Gauiſtert. Pleymouth.

Den andern Junij / kam die Armada etwas von einander / daß ſie bald nur ſieben oder acht / vmb den Mittag acht vnd zwantzig / Auff den Abendt aber den vbrigen theil Sud ins Oſten von jhnen erſahen.

Der Armada begegnen zwey Schiff.

Donnerſtags den dritten Junij / wurden ſie zweyer frembder Schiff / eines Frantzöſiſchen vnd eines Teutſchen gewar/denen ſie nacheyleten/vnd als ſie die ergriffen/zu dem General führeten/da ſie nun faſt ein Stundt lang gefahren / vnd mit dem General Geſpräch gehalten/wurden ſie widerumb gütlich von dannen gelaſſen/daraus abzunehmen/ daß ſie Freunde ſeyn muſten.

Den vierdten Junij / ward das Geſchütz vnd Büchſen Pulver beſchrieben / vnd wie viel Volcks man bey einander hette.

Noch ein Schiff.

Den ſechſten Junij/da ſie des Regens halben ſtill lagen/ward vmb den Abendt wider ein Frantzöſiſch Schiff an die Armada gebracht/ vnd nach gehaltenem Geſpräch mit dem Herꝛn General mit frieden wider von dannen gelaſſen.

Sechs Schiff von der Armada abgeſandt.

Den achten Junij / wurden ſechs Kriegsſchiff auß der Armada abgeſandt / die fuhren forn auß Sud ins Weſten/vnd ins Suden/mit einem lieblichen kalten Lüfftlein auß Sudweſten in Suden/ vnd hatten dieſelbige noch bey drey Stundt ein groſſen Platzregen/ vnd waren auff fünff vnd viertzig Grad vnd dreiſſig Minuten.

Galitien.

Den neundten/ Mitwochs / waren ſie früh am Tag mit der gantzen Armada an dem Meerhafen vor Galitien in Spanien/ nicht weit von Vyvero / vnd waren vmb den Abendt bey dem Capo Ortegael vber.

Don-

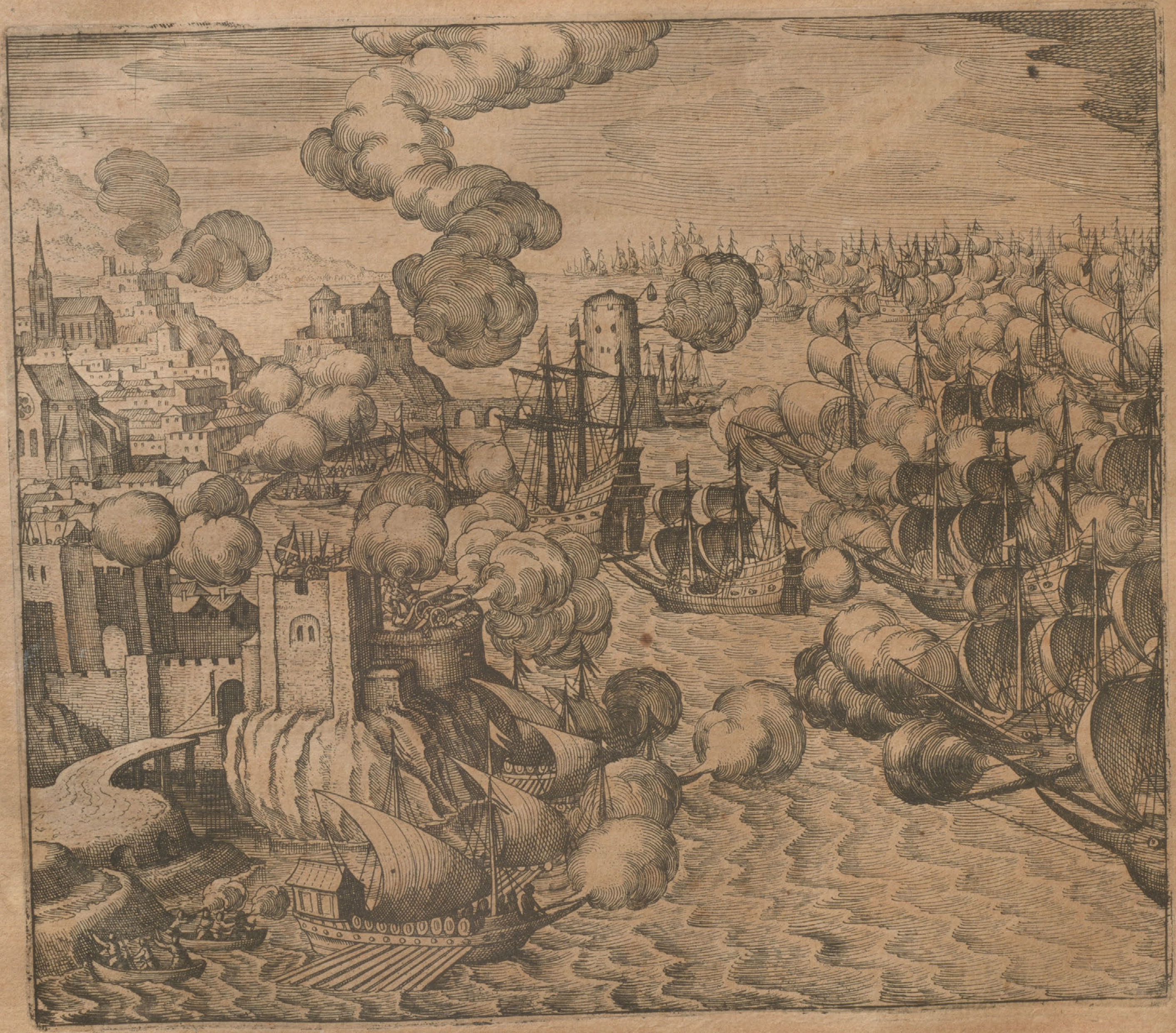
Die Armada richtet jhren Lauff nach der Statt Corunna.

Donnerſtags den zehenden Junij/richteten ſie jhren Lauff auffs Land hinein/ nach der Statt Corunna/vnd rüſteten ſich aller dings/als wann ſie jetzo eine Schlacht halten / vnd ein Treffen thun ſolten. Es iſt aber Corunna ein Seeſtatt in Galitien/auff 23. Grad vnd zwölff Minuten Nord der Mitnächtigen Lini/gegen Engelland vnd Jrꝛland vber gelegen/vnd 115. Teutſcher Meilen von Pleymouth/ſtehet auff einer dreyeckigen Spitzen/an einem tieffen vnd gewaltigen Anfurt/ vnd iſt einer von den ſchöneſten vnd bequemeſten Meerhafen mit/ſo in der gantzen Chriſtenheit zufinden. Vmb dieſer Bequemlichkeit vnd Wolgelegenheit willen / hatte der König in Spanien gemelten Anfurt newlicher Zeit ſehr befeſtiget/vnd mit Caſteelen vnd Blockhäuſern auff allen ſeiten zum beſten verſehen. An dieſem Ort vnnd zu Ferol/ hatte gedachter König auch ſeine Armada auff Engelland / Jrꝛland / vnd wider die vereinigte Niderlande/vor dieſer Zeit/wie auch dieſes Jahr vber gebawet vnd zugerüſtet. Derhalben dann der General Oberſte dieſe Zurüſtung der Spaniſchen Armada zuverhindern/vnd die Schiff zuverderben/jhm fürgenommen die Statt Corunna feindlich anzugreiffen.

Sechs Schiff vmb Kundſchafft außgeſandt.

Der Holländer Kriegs-Liſt.

Zu dieſem ende wurden den eylfften Junij morgens früh / vorgemelte ſechs Kriegsſchiff außgeſandt/die Gelegenheit vmb Corunna zuerkundigen/vnd wie alle ſachen daſelbſt beſtellet weren/zuvernehmen. Da dieſe nun in die Weſtſeiten hinein gefahren/kamen jhnen zwey Jagſchifflein entgegen / welche von Ferol / vnd die erkündigen ſolten / was dieſes für Schiff vnd Leute weren / derhalben die Holländer ſich auß dem Winde wandten/vnd ſich des Lauffs enthielten / derſelbigen in aller ſtille zuerwarten. Da aber das eine Jagſchifflein vermuthet / das ander aber zweyfelhafftig / ob es hinan ſolte oder nicht / rufften ſie den Spaniern / vnd zeigten an/ wie ſie mit geſigeltem Tuch vnd andern Wahren von Hamburg kämen/vnd bäthen vmb einen Fuhrierer/der ſie gen Corunna führete. Da nahete ſich das eine Jagſchiff



zu der Hollender Schiffn/ ſie aber ergriffen mit groſſer Behendigkeit einen Spanier/zogen jn hinauff in jhr Schiff/ da dieſes die anderen erſahen/ fuhren ſie mit gemeldtem Jagſchiff in aller Eyl darvon.

Der Gefangene Spanier aber/ſo ins Königs Dienſt/wurde dem General vberantwortet/welcher jhm anzeigete/ daß wol auff die 400. Soldaten zu Fuß/ newlich in der Statt ankommen weren ſampt vielen Reutern/ Item ſechs vnnd dreyſſig Wägen gemüntzet Gelt/vnnd dreyhundert Faß mit Wein/ alles zur Spaniſchen Armada gehörig/ auff daß dieſelbige deſto eher möchte verfertiget werden.

Nach Mittag kamen ſie mit der gantzen Armada für die Statt Corunna/ funden daſelbſt den Vice-Admiral das newe groſſe Schiff von Amſterdam. Es war aber die Statt Corunna vnd derſelbigen Caſtele oder Blockhäuſer vber das vorgemeldte Kriegs Volck/ ſo newlich ankommen/ mit vielen Soldaten allenthalben wol beſetzt/ auch mit Geſchütz vnnd Munition nach Nohtturfft wol verſehen/ ſintemal ſie lang zuvor durch das Spaniſche Geſindlein/ auß Franckreich/ vnnd von den vereinigten Nider-Landen/von dieſer Armada waren verſtendiget worden/derhalben als der General die Mawren der Statt allenthalben ſo wol beſetzt funde/ fuhr er mit der gantzen Armada hart vnter die Statt/ vnnd ließ die Ancker auff zwölff/dreyzehen vnd zehen Klaffter außwerffen.

Die gantze Armada ruckt für die Statt/treffen den Vice Admiral an.

Die in der Beſatzung auff den Caſtelen/ wie dann auch die andern in der Statt/ ſchoſſen gewaltig vnter die Armada mit dem groſſen Geſchütz/vnd geſchahen in weniger Zeit in die 200. Schüß/vnnd ob ſie wol der Schiffe nicht verfehleten/wurde doch keines beſchediget/vnd kein einiger Mann verlohren/ welches höchlich zuverwundern/ dieweil die Armada ſo nahe beyeinander war/ vnnd vnter einem andern Caſtel noch zum Vberfluß 12. groſſe Galeen/ ſampt etlichen Frantzöſiſchen Schiffen lagen/ die auch bißweilen in der Hollender Armada ſchoſſen.

Gewaltige Gegēwehr der Spanier.

Der Herꝛ General als er ſolche Gegenwehr ſahe/damit er weißlich handlen möchte/ verſamlet er ſeine Kriegs Rhäte/Haupt- vnnd Befelchs Leute/in dieſer Sache ſich mit jhnen zubereden vnnd zu rhatſchlagen von den Mitteln vnd Wegen die Statt vnd den Feindt anzugreiffen/welche aber nicht rhatſam ſeyn befunden/ ſich daſelbſten auffs Landt zuwagen/ alldieweil der Feind ſehr ſtarck vnd gute Wacht allenthalben hielte/vnd ſie vorlängſt verkundtſchafft weren/derhalben ſie in gröſſer Stille/ ſintemal nichts dann ein ſtättiges ſchieſſen daſelbſt zuerwarten/von dannen gewichen/vnnd die Statt/wie ſie dieſelbe gefunden/gelaſſen.

Kriegsrhat gehalten.

Beſchluß wider von der Statt zufahren.

Richteten alſo vmb den Abend jhren Lauff mit Sud Sud Weſt nach Capo Vincent/der Meynung nach S. Lucas zuſchiffen/vnd daſſelbige in groſſer Eyl vnd Geſchwindigkeit zu vberfallen. Dieſe Statt ligt in Audaluſien an dem ſudlichen Meerhafen von Spanien in dem Revier vnnd Hafen von Sevilien.

Der Armada Abfahrt nach S. Lucas.

Sambſtags den 12. Junij fuhren ſie neben dem Landt Gallitien/ waren am Mittag vor der Inſel Cæſaria vnd richteten jhren Lauff nach dem Capo finis Terræ.

Gallicien.

Inſul *Caſaria.*

Sontags den 13. Junij ließ der Herꝛ General durch ein offentlich Mandat gar ernſtlich verbietē/ daß keiner mit dem andern jnnerhalb deß Schiffs/weder mit Karten/Würffeln/oder ander weiſe/ es were vmb Geldt oder nicht/ja auch nicht vmb Kurtzweil willen/ſpielen ſolte.

Caput Finis Terra.

Spielen verbotten.

Den 14. Junij hetten ſie Port de Port nicht weit von jhnen/ vnnd folgendes Tages ſahen ſie das Capo Roxent/vnd fuhren gar gemach mit einem kleinen Segel/ damit die gantze Armada wider zuſammen kommen möchte.

Port de Port.

Caput Roxēt

Mitwochs den 16. Junij begegnet jhnen ein Engelländiſcher Freybeutter mit zweyen Schiffen/ deren eins mit dreyen Segeln er den Spaniern abgenommen/vnd jetzo in Manglung der Proviant anheim zufahren willens war/vnd als er mit dem General Sprach gehalten/iſt er mit ſeinen zwey Schiffen wider abgeſcheiden.

Engelländiſcher Freybeutter.

Den 18. Als der General mercket/daß er die Höhe der Statt S. Lucas/ſchon lang fürvber gefahren/vnnd ein zimlich ferꝛne darvon ware/iſt er auß vielen Vrſachen von ſeinem Vornehmen abgefallen/ ſonderlich weil die Zeit allgemach fürvber lieffe/ vnd der Windt auff die Canariſche Inſeln ſehr gut war. Rüſtete dēnach ſich mit fleiß die Canariſche Inſeln/ ſonderlich aber Grancanariam vñ Gomeram mit fleiß anzufallen. Hielte deßwegen Rhat/wie man denſelbigen beykommen möchte/ vnd an welchem Ort man dz Volck am füglichſten ans Land ſetzen köndte/hierzu verordnete er auff den Mittag newe Haupt-Leute vnd Befelchshaber/die zu Landt den Befehl haben/ vnnd den Soldaten vorſtehen ſolten. Er ließ auch in die 10. newe Fähnlein außtheilen/daß alſo ein jedes Schiff ſein eygne Fahne hette/ vnnd ordnete vnter ein jegliches Fähnlein 130. Soldaten/vnd Botsgeſellen/mit beſonderer Inſtruction/nach welcher ſich ein jeder verhalten ſolte/ſo lang ſie auff dem Landt ſeyn würden.

Anſchlag auff die Canariſche Inſuln.

Anordnūg.

Den 19. Junij/ Weil ſie ſich je lenger vnd mehr dem allerheißeſten theil der Welt/ als der Mitternächtigen Linij nahereten/vnd an welchē Ort viel eſſen vnd trincken/gleichſam ein ſchädliche Peſtilentz zu ſeyn pflegt/dardurch mancherley Seuchen vnd Kranckheiten vervrſachet/vnd alſo viel Leute hingerich-

Wochentliche Proviantsordnung.

tet werden/ließ der General ein gewiſſe Ordnung im eſſen vnd trincken anſtellen/ vnd verſchaffte je ſechs Perſonen täglich fünff Roterdamiſche Kanten mit Bier/vnd fünff pfundt Brodt: Item ein Käß von ſechs pfundten/ ſampt einem pfundt Butter/auff ein Wochen lang/ Zugemüß aber/ als Erbſen/ Bonen vnd dergleichen deß Tages zweymal ein gewiſſe Maß. Vnd wurde zweyen Hauptleutē/als Hauptmann Hartmann vnd Pyck/das Regiment zu Landt vbergeben.

Krigsrhat wegen der Schlachtordnung gehalten.

Mitwochs den 23. Junij/ließ der General abermal den Kriegs Rhat vnd alle Hauptleut vñ Befelichshaber in ſein Schiff erfordern/ da dann deliberirt vnnd beſchloſſen worden/ wie man zu Landt die Schlachtordnung anſtellen ſolte.

Die Armada komt an die Canariſche Inſuln. Fehrt im ſchein für Gran-Canarien fürvber.

Donnerſtags den 24. Junij erſahen ſie die Canariſche Inſul Loncerotta/ darauff ſie den 25. jhren Lauff richteten/ kamen deß Tags noch für der Inſul Forte Ventura furüber. Am Mitwoch aber vmb zwey Vhr ſahen ſie die Inſul Gran-Canaria/fuhren aber doch noch ein wenig fürbaß/ auff daß ſie das Landt deſto beſſer ſehen vnd erkennen möchten. Legten ſich hernach auffs Ancker/der gantzen Armada zuerwarten.

Beſchreibung der Inſul. Statt Allagona. Hafen. Caſtel Gratioſa.

Es iſt aber die Inſul Gran-Canaria auff 28. Grad von der Mitternächtigen Liny gelegen/ hat 26. Teutſcher Meilen in ſeinem Vmbkreiß. Gegen Oſt hat es im Meerhafen ein vorneme Statt Allagona genant/von 400. Häuſern/iſt gleichſam ein Hauptſtatt aller Canariſchen Inſuln/ vnd hat ein Hoffhaltung mit Geiſtlichen vnd Weltlichen Richtern beſetzt/ mit den Spaniſchen Inquiſitorn vnnd Königlichen Statthaltern dieſer Inſuln.

Der Meerhafen iſt vngefehr vierhundert Schritt Nord Nordweſt von der Statt gelegen/ einer mittelmäſigen Weite vnd Tieffe/ zu deſſen Befriedigung vnnd Schutz/ der König auß Hiſpanien daſelbſt ein Caſtel Gratioſa genant/hatte erbawen laſſen. Dieſes Caſtel/ wie auch alle andere Veſtungen vnd Blockhäuſer der Inſul Gran-Canaria/ waren mit vberflüſſiger Munition auffs beſte beſetzt/ vnd mit aller Nohtturfft wol verſehen.

Armada kompt in dē Hafen. Der Spanier Gegenwehr.

Sambſtags den 26. Junij früh morgens/begab ſich der General mit der gantzen Armada/ mit einem NordOſten Windt in den Hafen/vnd begunte hart vnter dem CaſtelGratioſa zu anckern/hierauff kam alſo baldt der Spaniſche Statthalter mit 7. Fähnlein/ beſetzt nicht allein den Hafen allenthalben/ ſondern richtet auch auff die Holländer 3. Metallen Stück/dieſelbigen vom Landt abzuhalten. So fingen ſie auch auff dem Caſtel an/auff die Schiff gewaltig zu ſchieſſen/ es feyerte aber der Hollendiſche Vice-Admiral/ welcher dem Caſtel am nechſten lag/auch nicht/ ſondern antwortete jhnen ziemlich lang mit dem groſſen Geſchütz/ deſſen ſie ſich nicht verſehen. Vnter dem Caſtel auff der Reede/ lagen zwey Spaniſche Schiff vnd ein Barck/vnter denſelbigen/wurde das eine Schiff zu Grundt geſchoſſen/das ander aber ſampt der Barcken in die Armada gebracht.

Spanier laſſen gemach nach.

Durch dieſes gewaltige Gegenſchieſſen wurde das Caſtel Gratioſa ſehr geſchwecht/vnnd lieſſen die in der Beſatzung den Muht allgemach fallen/ daß ſie jhr ſchieſſen mäſſigten/ ob ſie ſchon wol ſahen/ daß ſie nicht allerdings fehl geſchoſſen/ſondern etliche von der Holländer Schiffen zimlich getroffen/dañ es war dem GeneralSchiff der Maſtbaum zerbrochen/ der Vice-Admiral in die 7. mal in der Mitte durchſchoſſen/vnd kamen etliche Soldaten vnnd Botsgeſellen vmb/ ehe ſie in die Nachen getretten ans Landt zufahren. Solches aber vngeachtet/ wurden ſie doch endtlich deß ſchieſſens müd/ vnnd fiengen an etwas nachzulaſſen. Demnach begaben ſich die Holländer in die Nachen/ vorhabens in aller eyl nach dem Landt zufahren/vnd richteten die Schiff/ſo nicht in das Caſtel ſchieſſen kondten/ jhr Geſchütz auff den Feindt am Landt/ welcher in groſſer Menge eben an dem Ort verſamlet war/ da die Holländer anfahren muſten.

Spanier verwehren den Holländern die Anfahrt.

Da nun die Spanier dem General vnd ſeinem Volck die Anländung verwehret/ ein Zeitlang geſtritten/vnd vom Landt nicht weichen wolten/aber nunmehr das Waſſer nicht faſt tieff war/ fiel der General mit freudigem Muht ans Landt/ vnnd ſprang mit den andern Soldaten/ biß vmb die Mitte deß Leibs ins Waſſer/alſo zu Fuß wider den Feindt ſtreittende/die Feinde aber ſehr vbermuhtig/ wolten vom Vfer nicht weichen/ſonder ſtritten mit allem Ernſt/ daß auch etliche Soldaten vnd Botsgeſellen vnter den Holländern vmbkamen/ ehe man den Feindt vom Vfer abtreiben kondte. Jedoch kamen auff der Feinde Seiten/nemlich vber die 36. Perſonen vmb/vnd wurde dem Königlichen Statthalter/welcher zu Pferd ſaß/das rechte Bein abgeſchoſſen.

Spaniſchē Statthalter dz Bein abgeſchoſſen. Der Holländiſche General wird hart verwundet.

Der Herr General war der erſt/welcher auß dem Nachen ans Landt ſprang/vnd wurde neben vier Wunden am Leib mit einem Spieß ins Bein geſtochen/were auch bald in euſſerſte Gefahr ſeines Lebens gerathen/wann jhn nicht ſeiner Soldaten einer entſetzt/ vnnd den Spanier erſtochen hette/ von welchem der General gantz verwegen angefallen worden. Es hatte aber dieſe deß Generals Beſchedigung nicht viel zubedeuten/allein ſein Fänrich/Leutenampt vnd Hauptman Kruyck wurden erſchoſſen/vnd blieben 4. Soldaten auff dem Platz/der Verwundeten aber waren 15. Perſonen.

Holländer erobern das Vfer.

Als nun die Holländer mit Gewalt vnd groſſem Ernſt den Feindt anzugreiffen begunden/ wiechē ſie endtlich vom Vfer ab/verlieſſen jhr Geſchütz/vnd ſalvirten ſich mit der Flucht nach der Statt Allagona/dahin ſie auch den Königlichen Statthalter trugen.

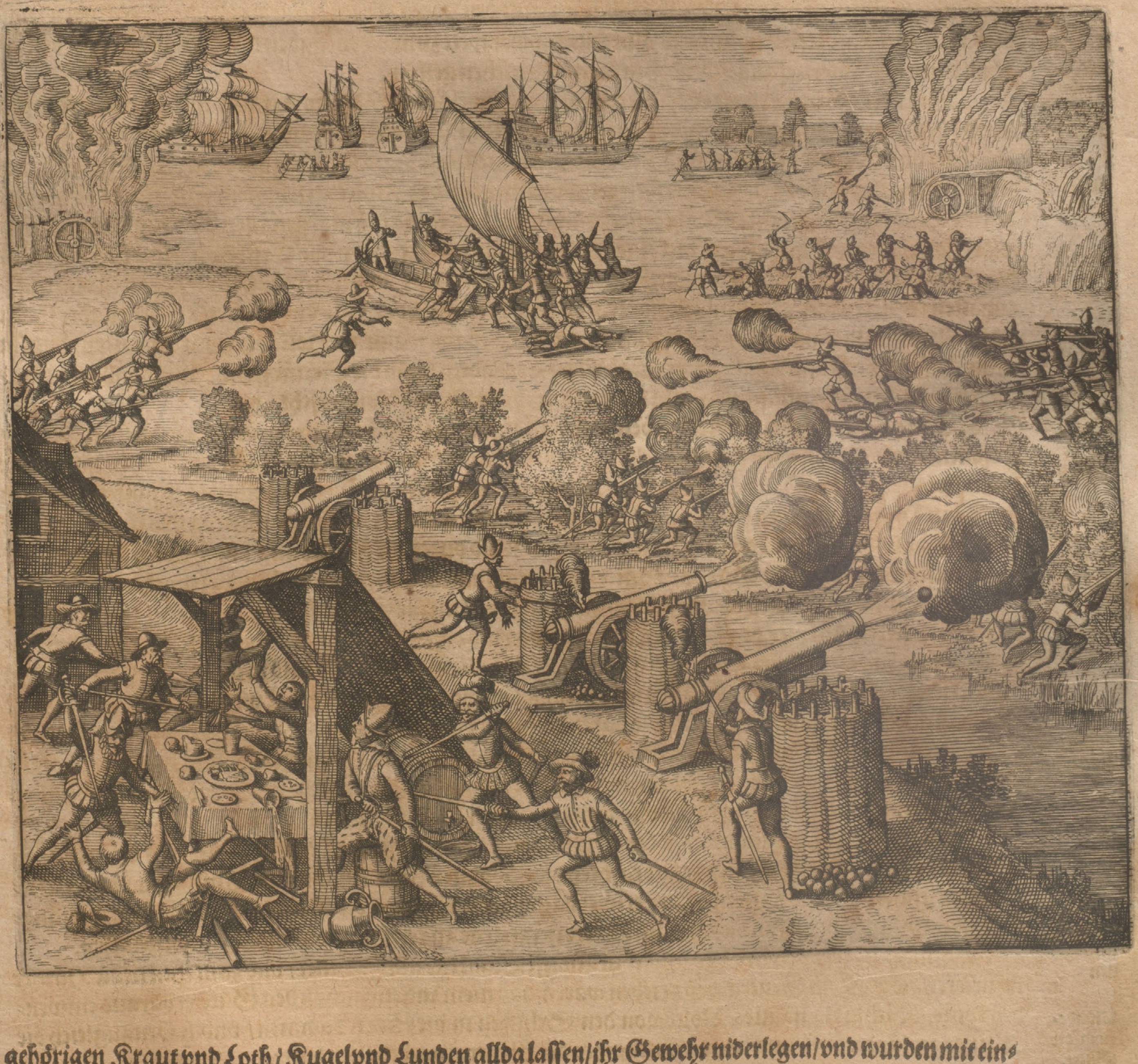
Alsbald nun der General das Vfer erobert/die ſechs vnd dreiſſig von den Feinden außgezogen/geplündert/vnd die ſeinen ehrlich begraben laſſen/ſchicket er die Nachen wider nach den Schiffen/vnd ſtellete ſein Volck alsbald in ein Schlacht Ordnung/da dieſes die auff dem Caſteel erſahen/ höreten ſie auff zuſchieſſen/vnd wurden gantz ſtill/derhalben die vbrigen Soldaten/ ſo auff den Schiffen hinderblieben/ alsbald in die Nachen tratten/ vnd zu Land fuhren. Als ſie nun alle/ ſo für die erſte Reiſe verordnet waren/zu Land ankommen/wurden ſie in ſieben Hauffen geſtellet/hatten vier vnd zwantzig fliegende Fähnlein/vnd ruckten allgemach fort/je ein vnd zwantzig in der Schlachtordnung/Bald darauff kamen drey Boßgeſellen/die beym Caſteel geweſt/ zum General gelauffen / vnd zeigten jhm an/wie die Spanier das Caſteel begerten auffzugeben/damit ſie nur jhr Leib vnd Gut möchten ſalviren vnd erretten. Derhalben der General mit etlichen Hauptleuten vnd Soldaten ſich alſo bald zu gemeltem Caſteel verfüget / welches die Spanier ohn einig Beding oder Abredt auff Gnad vnd Vngnad vbergaben/vnd dem General in die Hand liefferten / jhr Vertrawen vnd Hoffnung auff ſeine Barmhertzigkeit vnd groſſe Gnade ſetzende.

Schlachtordnung.

Spanier geben das Caſteel Gratioſa auff.

Auff dieſem Caſteel waren ächtzig Spanier / vnd acht vnd funfftzig gefangene / dieſe muſten alles grobe Geſchütz/als neun Metallen/vnd ſechs eyſerne Stück/Item/dreiſſig gemeine Rohr / mit dem zugehörigen Kraut vnd Loth / Kugel vnd Lunden allda laſſen/jhr Gewehr niderlegen/vnd wurden mit einander gefänglich angenommen / vnd in das Schiff geführet / welches die Holländer vnter dem Caſteel bekommen / etliche waren auch in dem Tumult vnd ſchieſſen vmbkommen / etliche aber darvon geflohen / vnnd behielt der General drey auß den Oberſten bey ſich / alle Gelegenheit von jhnen zuerkundigen.

Gefangene.



Iſt alſo Gratioſa, das ſtärckeſte vnd mächtigſte Caſteel/ nicht allein der Inſul Gran-Canaria/ ſondern auch aller andern Canariſchen Inſuln ohne beſondere Mühe erobert vnd eingenommen/ darauff dann alſo bald in die achtzig Soldaten gezogen/ des Königes auß Spanien Fahnen hinweg gethan/ vnd dargegen ein Printzen Fähnlein an die ſtatt geſteckt vnd fliegen laſſen.

Holländer rücken nach der Statt Allagona.

Als es nun gegen Abendt kommen/ ſeind die 24. Fähnlein ein guten Weg nach der Statt Allagona fortgerückt/ vnd in vier Hauffen zertheilet worden/ der erſte begab ſich hart an die Statt/ der ander hatte den Hinderhalt/ der dritte Hauff/ das Maeß Volck/ blieb mit denen von Amſterdam etwas weiter von der Statt in dem Gebirg/ der vierdte Hauffe aber/ nemlich/ die Seeländer mit den Nord Holländern blieben auff der ſeite des Waſſers ligen/ vnd ſtunden alſo die gantze Nacht vber in der Schlachtordnung.

Des andern tags ruckten ſie etwas näher an die Statt/ vnd hielten alſo ein zeitlang in der Schlachtordnung/ dieweil aber die Spanier auff dem Caſteel bey der Statt gewaltig vnter das Volck ſchoſſen/ vnd offtmals in einem Schuß fünff oder ſechs erlegten/ ſahen ſie für gut an/ daß zween Hauffen des Volcks ſich von dem Caſteel begeben/ vnd vnter einen Berg lägern ſolten/ da ſie etwas ſicherer ſich auffhalten möchten.

Der Spanier Gegenwehr.

Da dieſes die Feinde erſahen/ wie ſich die Holländer etlicher maſſen verſchantzet/ vnnd für dem ſchieſſen gefreyet hatten/ ſtelleten ſie auff die ſieben Falckeneten oben auff das Gebirg/ ſchoſſen bißweilen daraus mit höltzern Kugeln/ vnd thaten damit mercklichen Schaden/ dieſem Beginnen nun etlicher maſſen zu weren/ lieffen in die zwölff Holländer auff den Berg/ deren einen die Spanier ergriffen/ vnd alsbald in vier ſtück zerhauwen/ dieſe Tyranney wider wett zumachen/ haben die Holländer vmb den Abendt einen Spanier gefangen/ vnd jhm eben dergleichen gethan.

Spanier Tyranney wett gemacht.

Holländer Schantze.

Der Herꝛ General/ wie er vermerckete/ daß ſo viel ſeines Volcks darauff gieng/ vnd erſchoſſen ward/ ließ gegen Abendt ein Schantz auffwerffen/ fünff Metallen Stück auß der eroberten Veſtung abholen/ vnd darauff bringen/ vnd alſo die andere Veſtung vnnd die Schantz oben auff dem Berg beſchieſſen/ ehe aber dieſe Schantze verfertiget/ wurd nicht wenig Volcks erſchoſſen. Die Nacht vber wurden die Holländer wider in ein Schlacht Ordnung geſtellet/ vnd des morgens den 28. Junij ein jeglicher wider nach ſeinem Quartier geſchicket/ da hat man wider angefangen das Caſteel vnd die Schantze auff dem Berg hefftig zubeſchieſſen/ Die Feind ſich von dem Geſchütz etlicher maſſen zu ſalvieren vnd auffzuhalten/ ſtelleten viel Wollenſäck vnd Fäſſer mit Steinen oben auff das Caſteel/ welches aber jhnen nicht allein nichts genützet/ ſondern vielmehr geſchadet/ dann wann die Holländer mit den eyſern Kugeln in die Fäſſer ſchoſſen/ geſchahe nicht ein geringer Schaden/ dann die Steine fielen Hauffenweiß herunter/ vnd wurden nicht wenig auff dem Caſteel darvon beſchädiget vnd erſchlagen.

Das Caſteel beſchoſſen.

Da nun das Caſteel dermaſſen beſchoſſen/ daß wenig Gefahr mehr darob zubeſorgen/ zogen vier Fähnlein auffs Gebirg/ den Feind daſelbſt anzugreiffen/ vnd herab zutreiben/ derhalben die Feinde/ als ſie ſahen/ wie ſie an allen Orten angegriffen/ vnd das Caſteel nicht allein mehrentheils beſchoſſen/ ſondern die Statt Pforte durch den General in Brandt geſtecket/ haben ſie vmb den Mittag das Caſteel ſampt dem Berg vnd der Statt verlaſſen/ mit Weib vnd Kind durch die Flucht auff das Gebirg ſich ſalviert/ vnd in geſchwinder Eyl an Gelt vnd Gütern mit genommen/ was ſie davon bringen mochten.

Das Caſteel vnd die Statt erobert.

Darauff ſtelleten ſich die Holländer zu zehen ſtarck in eine Schlacht Ordnung/ der General aber ließ zwo Leitern auß einer der Feinde Kirchen außerhalb der Statt/ abholen/ vnd die Mauren damit beſteigen/ vnd kam der General am erſten hinvber/ etliche lieffen auch alſo bald in das Caſteel/ weil ſie kein Widerſtandt gefunden/ Der Feind hatte gleichwol ein heimlich Fewerwerck vnter die Pforten geleget/ aber daſſelbige iſt angangen/ wie ſie bald dahin kommen/ vnd iſt niemand dadurch beſchädiget worden/ Sie hatten auch viel Pulver auff die Gaſſen geſtrewet/ welches die Holländer nachmals ſelbſt angezündet. Auff dieſer andern Veſtung ward des Königes Fähnlein auch abgethan/ vnd die Pomerantzenfarbige Printzen Fahne darauff geſteckt/ vnd funden daſelbſt fünff Metallen Stück.

Einzug der Holländer.

Da ſie nun alle mit einander in der Statt waren/ wurden ſie auff einem Platz auff ein newes in eine Schlacht Ordnung geſtellet/ vnd brachten die Soldaten einen Mann von Vliſſingen vor den General/ welchen ſie auß dem Gefängnuß erlöſet hatten/ mit welchem der General alsbald zum Gefängnuß gangen/ vnd noch ſechs vnd dreiſſig andere gefangene angetroffen/ vnd alſo bald loß gelaſſen.

Holländer erlöſen die gefangenen.

Vmb den Abendt wurd das Volck in gewiſſe Quartier außgetheilet/ vnd zum theil in die Häuſer infurieret/ die von dem General beſchrieben waren/ daß niemand etwas von den Gütern daraus entwenden konte. Nachmals iſt alles Volck von den Schiffen in die Statt kommen/ vnd haben zugleich die Häuſer geplündert/ biß auff etliche/ welche jhm der General vorbehalten hatte.

Plünderung der Statt:

In die 20. Botsgeſellen von den Spaniern erſchlagen.

Nach dieſem ward ein jeder Capitän mit ſeinem Volck beſonders infurieret/ vnd die Wacht allenthalben wolbeſtellet/ weil es hoch nötig/ vnd ſich der Feind offtermals auff dem Gebirge ſehen ließ/ Wie dann den 29. Junij etliche Boßgeſellen/ ſo auffs Gebirg gelauffen/ von den Feinden vberfallen/ vñ auff die zwantzig erſchlagen worden/ Vmb den Abendt zogen wol 300. Soldaten von den Holländern nach einem kleinen Caſteel/einen kleinen Weg Sudlich von der Statt gelegen/da deren der Feind gewar worden/vnd das Volck herzu kommen ſahe/verließ er gemeltes Caſteel/vnd begab ſich auffs Gebirg auff die Flucht. Sie funden drey Metallenſtück darauff/vnd zogen/nach dem ſie die nottürfftiglich beſetzt/wider nach der Statt. In derſelbigen Nacht aber/ vberfielen die Spanier von dem Gebirg der Holländer euſſerſte Schiltwacht/vnd brachten etliche Soldaten vmb.

Holländer erobern das dritte Caſteel.

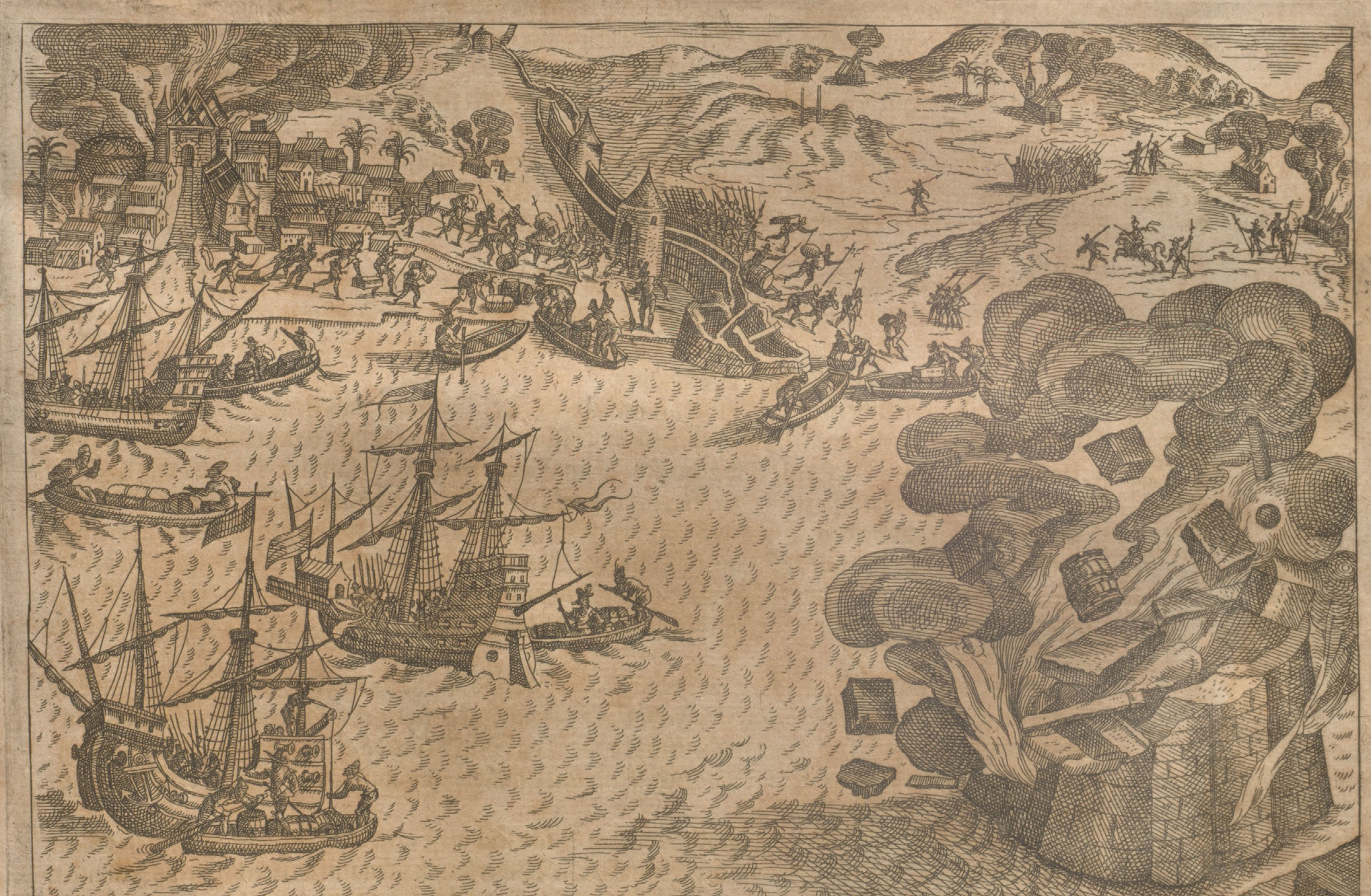
Den letzten Junij fieng man an den geplünderten Wein vnd andere Güter zu Schiff zubringen/ Vnd kamen den andern Tag vielerley Friedenfähnlein von den Spaniern zum General/ würden aber nach gehaltener Vnterꝛedung widerumb nach dem Gebirg gewieſen/etliche auch gar nicht zur Audientz gelaſſen.

Nach dem nun die Güter in die Schiff gethan waren/ließ der Herꝛ General in der gröſten Kirchen der Statt ein Predigt halten/vnd Gott dem Allmächtigen für die erlangte herꝛliche Victori inniglich Dancksagen/vnd darneben bitten/daß der Barmhertzige Gott/ſolchen glücklichen Sieg vnd Vberwindung täglich vermehren wolte/ zur Ehre ſeines großmächtigen Namens/ vnd friedlichem glückſeligen Wolſtandt ſeiner betrübten Kirchen.

Holländer Predigt gehalten.

Den andern Julij ließ der General offentlich vmbſchlagen vnd verbieten/daß niemand auffs Gebirg auſſerhalb der euſſerſten Schiltwacht Santenel perdu genant/gehen ſolte/ingleichem/daß man alle Spanier mit jhren Friedenfähnlein widerumb auffs Gebirge weiſen ſolte/ ſintemal ſie auff nichts anders vmbgiengen/als auff ſolche weiſe/der Holländer Gelegenheit zuerkundigen/die aber mit jren Wehren kommen würden/ſolte man alſo bald zu todt ſchlagen.

Spanier mit jhren Friedenfähnlein abgewieſen.



Dieſen Tag kamen auch die vier Schiff wider/ ſo vor dieſem der Herꝛ General außgeſchickt jhr

Holländer

Bekommen anderswo noch ein Beut.

Heyl zuverſuchen/ob ſie etwan Spaniſche Kauffleute antreffen würden/dieſe brachten ein Fiſchers Nachen mit ſieben Spaniern mit/die ſie vnter der Forte Ventura antroffen/ Die Spanier wurden für den General bracht/vnd alsbald ins Gefängnus geleget.

Beut zu Schiff gebracht.

Starcker Scharmützel.

Den dritten Julij fiengen ſie an alle Glocken vnd Geſchütz vom Feind verlaſſen/zu Schiff zubringen/vnd zogen darnach in die 2000. ſtarck auffs Gebirg/den Feinde zuſuchen/vnnd als ſie den angetroffen/haben ſie ſich rechtſchaffen mit einander geſchlagen/vnd ſo lange geſcharmützelt/biß der Feind entlich die Flucht geben / vnd weiter auffs Gebirg gewichen. Derhalben die Holländer / weil jhnen die Wege nicht faſt wol bekant waren/wider vmbgewendet/vnd mit Verluſt ſiebentzig Perſonen in die Statt gezogen.

Die Statt vnd Caſteel in Brandt geſteckt.

Den vierdten Julij des morgens / ward die Statt in Brandt geſtecket / vnd das Caſteel bey der Statt/wie auch alle Klöſter vnd Kirchen außerhalb zerſprenget / darnach zogen ſie mit einer Schlacht-Ordnung zu dem euſſerſten Caſteel Gratioſa, wurden mit den Jagſchiffen vnnd Nachen zu Schiff bracht / vnd als das letzte Volck in dem Nachen war / hat man auch zugleich dieſes Caſteel zerſprenget. So bald ſie nun abgezogen/hat ſich der Feind wider nach der Statt begeben/ den groſſen Brandt/ſo viel müglich zulöſchen.

Weiterer Anſchlag

Den fünfften Julij erfordert der General den Kriegs Rath / vnd alle Haupt-vnd Befehlshaber/ da ward gerathſchlaget / welche Inſul die ſchwächeſte were / vnd an welchem Ort man am füglichſten das Volck ans Land ſetzen möchte / Auff den Abendt ließ der General Capitän Ruyts Schiff / welches mit ſchieſſen gar verderbet war/ in Brandt ſtecken.

Spanier löſen die Gefangenen ab.

Den ſechſten vnd ſiebenden Julij/ da ſie noch wegen des widerwertigen Winds / vnd anderer Vngelegenheit halben/Item/daß die außgeſchickten Schiff noch nicht wider ankommen waren / im Hafen bey dem zerſprengten Caſteel lagen / kamen viel Spanier mit weiſſen Friedenfähnlein / die Gefangene abzulöſen/vnd da ſie nun für ein jeden nach Gelegenheit ſeines Standts/Ampts vnd Würde/das Rantziongelt gebracht/wurden ſie loß gegeben/vnd ans Land geſetzt / für die aber / ſo kein Rantziongelt bezahlet/wurden auff den Schiffen behalten/vnd nachmals mit genommen.

Abfahrt der Armada.

Den achten Julij früh/gieng der Herr General zu Segel/vnd ſchiffeten mit einander fort / konten aber jhren angefangenen Lauff wegen des eingefallenen Weſtenwinds nicht vollbringen / ſondern muſten alle mit einander dem andern Eck der Inſul Gran-Canaria zufahren/ vnd daſelbſt das Ancker außwerffen.

Den neundten Julij / fuhren ſie des morgens faſt alle mit einander zu Land friſch Waſſer einzuholen / vnd Johann Cornelis / (der ein Sohn war des Coneſtabels/ der Admiralitet in Roterdam) dem ein Schenckel abgeſchoſſen worden / daran er geſtorben / zubegraben / welches auch ehrlich verrichtet ward/vernamen aber daſelbſt gar keine Spanier.

Holländer kommen zu der Inſul Teneriffa vnd Gomera.

Den zehenden fuhren ſie wider fort / hatten aber drey Tag gantz vnbeſtendige vnnd mancherley Winde/bißweilen auch gar ein ſtille/ entlich ein vngeſtümmen Sturmwind / damit die Armada zerſtrewet ward/biß ſie gegen Weſt bey der mächtigen Inſul Teneriffa wider zuſammen kamen / vnd nach der kleineſten Inſul Gomera/ſie zu vberziehen vornamen. Die Inſul hat ein zimliche Statt/mit einem Caſteel wol befeſtiget vnd beſetzet. Der Admiral vber die weiſſe Fahnen/ kam zum erſten dahin / dem der Vice-Admiral nachgefolget mit noch einem Jagſchiff. Aber die von Gomera / da ſie deren gewar worden/ fiengen an auff gemelte Schiff zuſchieſſen / daß ſie etwas weiter von dannen gewichen / vnd die Ancker außgeworffen: Der meiſte vnd gröſte theil der Armada lag noch zwiſchen der Inſul Teneriffa / vnd der Inſul Gomera.

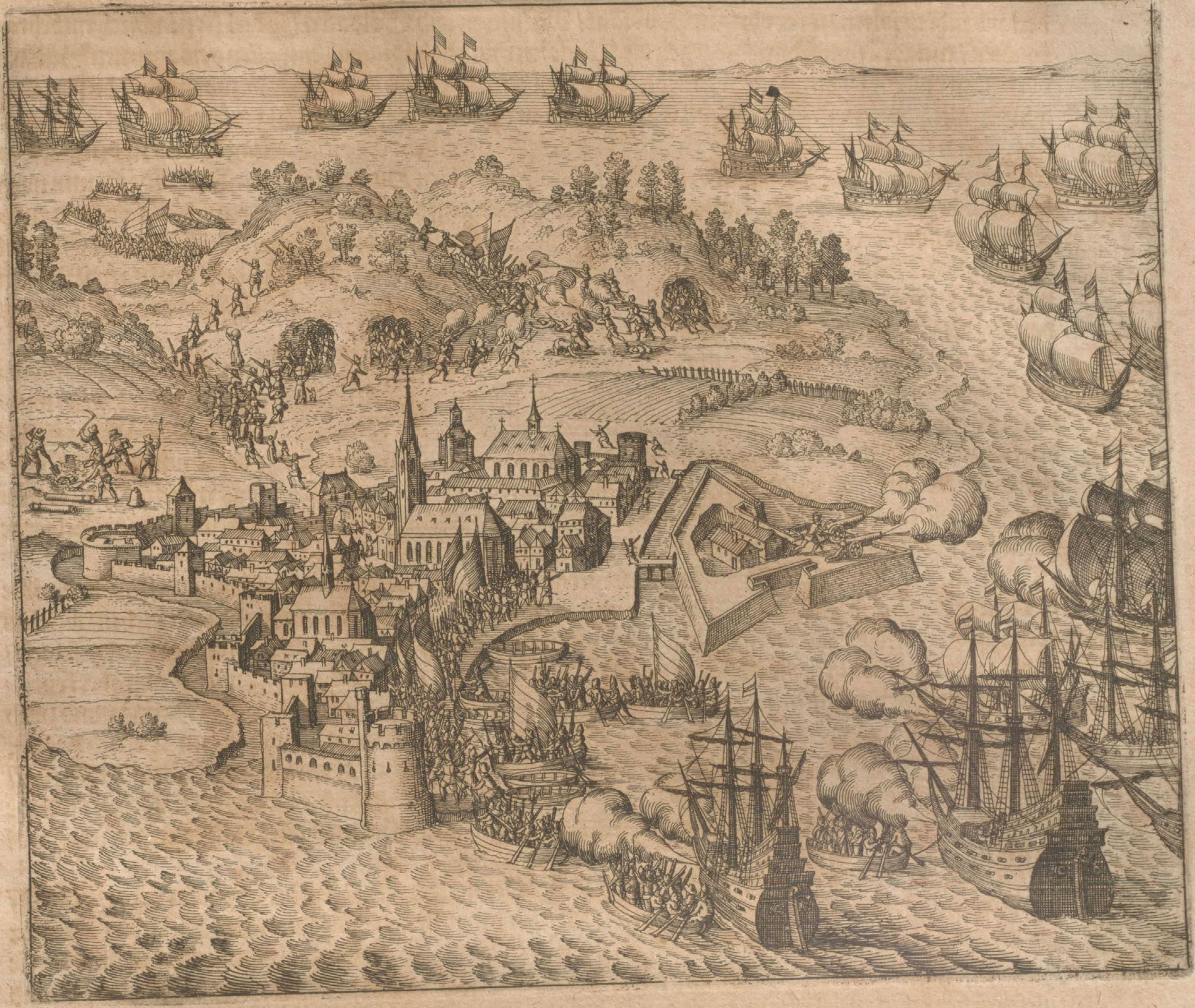
Den dreyzehenden Julij / hielt der Herr General Kriegs Rath / da ein jeder ſeine Inſtruction vnd Befehl empfangen/wurden darauff vier Fähnlein Soldaten abgefertiget/vnd in einem Thal ans Land geſetzt/ſo von der andern ſeiten das Stättlein beziehen / vnd dem Feind die Flucht auffs Gebirg verhindern ſolten. Darnach zogen die andern Schiff alle mit einander jhre Ancker auff/fuhren vmb die Inſul herumb zu dem Stättlein Gomera.

Holländer finden die Statt vnd Veſtung Gomera verlaſſen.

Als nun die Schiff alle mit einander vor dem Stättlein auff dem Ancker lagen / lieſſen ſie etliche Stück dahin abgehen/da ſie aber auß der Statt keinen Widerſtandt vernamen / wurden ſechs Fähnlein ans Land geſetzet / welche die Statt vnnd Veſtung verlaſſen gefunden / dann die Spanier waren mit Weib vnd Kind auffs Gebirg geflohen/hatten das beſte jhrer Güter mit ſich genommen / ſo viel ſie in ſo geſchwinder Eyl davon bringen mögen/jhre Glocken aber / Geſchütz / Wein vnd andere ſchwere Güter vnd Kauffmanſchafft/hatten ſie in vnterſchiedlichen Orten/ mehrentheils aber in den Kornländern vergraben.

Die andern vier Fähnlein Soldaten/ ſo auff der andern ſeiten der Inſul ans Land geſetzt worden/ hatten vnter deß jhren Weg fort an dem Gebirg nach der Statt zugenommen / vnd wurden gewar / daß die Feinde mit all jrem Gut ſich in die Flucht gegeben/vnd nach dem Gebirg zuziehen wolten/ derhalben jhrer ein theil den Spaniern entgegen gezogen/ jnen den Weg zuverlauffen/ vnd zum wenigſten die Gü-

ter ab



ter abzuſagen / damit ſie aber den Anfall deſto beſſer thun möchten / zogen ſie von einem Berg hernider in ein Thal / die Spanier daſelbſt zuvberfallen. Aber da dieſelbigen der Holländer gewahr worden / verſteckten ſie ſich in die Höhlen / ſo ſie zu dieſem Gebrauch inſonderheit zugerichtet hatten / biß daß die Holländer ins Thal hinvnder kommen waren / da ſprungen die Spanier auß jhren Höhlen widervmb herfür / vmbringeten auff beyden Seiten die Holländer / vnnd vermeinten nun / daß ſie jhrer weren mächtig worden.

Holländer werden von den flüchtigen Spaniern vbel empfangen.

Die Holländer / wie ſie dieſes gewahr wurden / vnd ſich beſetzt vnd vmbringt befanden / ſtelleten ſich gar weißlich vnnd dapffer wider die Spanier zur Gegenwehr / alſo / daß nicht wenig Spanier daſelbſt vmbkamen. Es blieben aber auch damahls auff die 86. Soldaten / darvnter zween dapffere Helden vnd Leutenant waren / deren einer gantz jämmerlich erſtochen / vber 50. Wunden am Leib empfangen. Die vbrigen ſo dieſer Schlacht entgangen waren / kamen vmb den Abend das hohe Land hervnder in das Stättlein der Inſel Gomera. Darauff wurden alsbald die Plätz vnd andere Oerter in dem Stättlein mit Soldaten beſetzet / die Wacht verſehen / vnd fiengen etliche an in der Erden zugraben / vnd die Güter auffzugraben / arbeitteten aber vergeblich / ohne daß ſie etliche Fäſſer mit Wein gefunden.

Scharmützel.

Holländer verluſt.

Vmb den Abend bekamen ſie einen Spanier gefangen / den der General auff den Morgen wegen der verborgenen Güter examiniren laſſen wolte / vnd derhalben dem Profoſen zuverwahren befahl. Aber er kam deß Nachts durch Fahrläſſigkeit der Wächter darvon / vnnd lieff wider auffs Gebierg zu den Spaniern.

Den 24. Julij wurden etliche hinderlaſſene Güter vnd Wein / ſo auffgegraben worden / zu Schiff bracht / vnd nach Mittag drey Glocken gefunden / die ſie ins Kornfeld begraben hatten / vnd auff den 15.

Drey Glocken auffgegraben.

Allgemeine Muſterung.

2. Kupfferne Stuck gefunden.

Morgens/wurd die Statt geplündert/vnd kamen etliche Holländer vmb/die ſich auffs Gebierg begeben hatten/vmb den Mittag ward ein allgemeine Muſterung vnter den Soldaten gehalten/zuſehen/ wieviel Volcks ſie verlohren hätten. Darnach wurden die einfache Schiff / die wider vmbwenden / vnd ins Niderland fahren ſolten / jhrer vbrigen Proviant / Munition vnd Soldaten / ſo viel ſie nemblich entbehren kondten / entladen / vnd jhnen hergegen die Krancken vnd beſchädigten / mit allen gewonnenen Güttern vbergeben vnd eingeladen / dieſelben neben der guten Zeitung in jhr Vatterlandt zubringen / dieſen Tag wurden auch noch zwey groſſe Kupfferne Stuck von 15. vnd 16. Schuch lang gefunden.

Die Spanier reitzen die Holländer.

Den 16. Julij ward Kriegs Raht gehalten/ vnd vber etliche Capitän geklaget / daß ſie den Soldaten auff dem Land kein Proviant beſtelleten / ſondern dieſelben Hunger leiden lieſſen. Da ſie nun noch bey einander verſamlet waren/kamen die Spanier hinden auffs Gebierge vber dem Stättlein/ vnd rufften den Holländern zu / ſie ſolten kommen / vnd jhre Mußqueten wider holen / Da dieſes dem General vorkam/ließ er fleiſſige Zurüſtung machen/vnd ward alles angeſtellet/ daß man den künfftigen Morgen mit dem Tage auffs Gebierg ziehen / vnd die Mußqueten / Rohr vnd andere Waffen wider holen ſolte/ darvber die Spanier ſo ſpöttlich geruffen hatten.

Generals Fürnehmen durch Sturmwind verhindert.

Demnach nun alle Zurüſtung zum Streit fertig/erhub ſich dieſelbige Nacht ein ſtarcker Sturmwind/ vnd nam dermaſſen vberhand/ daß/ ob wol die Schiff vor dem Stättlein vor Ancker lagen / wurden doch etliche Schiff gezwungen / die Ancker auffzuziehen / ins Meer zufahren / vnd alſo dem Schaden fürzukommen / ſo den Schiffen hette widerfahren mögen. Durch dieſe Vngeſtümm wurd deß Generals Fürnemmen verhindert / welcher diß gleichſam für ein Warnung hielt / daß er ſeines Volcks verſchonen / vnd für den Spaniern behalten ſolte/die viel heimliche Höhlen vnd Spelüncken im Gebierge hatten/vnd vielleicht nicht wenig vnter den Holländern würden vmbbracht haben.

300. Holländer kommẽ vnverrichter Sachen wider.

Den 17. Julij / als die ſorgliche Nacht vergangen / vnd das Vngewitter nachgelaſſen / waren die Soldaten noch alle gutwillig vnd bereit/ auff das Gebierg zuziehen/vnd den Feind zubeſuchen/ welches aber auß gewiſſen Vrſachen eingeſtellt ward/vnd wurden nur 300. bewehrte Mann ins Thal geſchickt/ da die Holländer vor dreyen Tagen angegriffen worden. Wie ſie nun allda ankommen/vnd aber kein einige Gegenwehr vernommen / ſondern allein ein klein Metallen Stück einer Klaffter lang / vnnd zwey Fäßlein Pulfers gefunden / zogen ſie widervmb zu ruck / weil ſie weitters zuziehen kein Befelch hatten. Auff den Abend würden mehr gefundene Güter zu Schiff gebꝛacht/darvnter dann 3. Metallen Stuck/ etliche Glocken vnd andere Güter mehr waren / ſonderlich aber / wurden die gedoppelten Schiff / welche Befelch hatten/weitter zufahren/ mit Canariſchem Wein/ nach Gelegenheit der langwirigen Reiſe wol verſehen.

Die Statt wird auch in Brand geſteckt.

Montags den 18. vnd 19. Julij/ wie die Holländer vermerckten / daß die Spanier beharꝛlich auff dem Gebierg in jhren verborgenen Höhlen blieben / zündeten ſie die Statt mit allen Klöſtern / Kirchen vnd Clauſen an / vnnd begaben ſich nach Mittag zu Schiff. Da dieſes die Spanier ſahen / kamen ſie Hauffenweiß/in geſchwinder Eyl/auß jren heimlichen Spelüncken/der Statt zugelauffen/den Brand zuleſchen/ebener maſſen/wie zuvor die von Allagona in der Jnſel Gran-Canaria gethan hatten.

Danckſagung deß Generals.

Nachdem nun beyde Jnſeln Gran-Canaria vnd Gomera mit ſtreittender Hand gewonnen/vnd geplündert/hat man dieſelbigen auß gewiſſen Vrſachen verlaſſen/vnd hat darauff der Herꝛ General alle Capitänen vnd Amptleut der gantzen Armada in ſein Schiff erfordern laſſen / jhnen nach ſeinem beſten Vermögen alle Freundtſchafft erwieſen/auch für den getrewen Dienſt vnd Beyſtand/den ſie jhm in dieſem Streit geleiſtet hetten / fleiſſig vnd zum höchſten gedancket / welches dann der General mit einer ſehr ſchönen Rede in eygener Perſon gethan / in welcher er zugleich Gott den Allmächtigen getrewlich angeruffen/daß derſelbe hinfüro in allem ſeinem Fürnehmen/ſein einiger Geleitsman vnd gnädiger Beſchützer ſeyn vnd bleiben wolte / zu ſeines großmächtigen Namens Ehre vnd glückſeligem Zunehmen der vereinigten Niderländiſchen Provintzen. Er vermahnete auch/ mit Anziehung vieler Exempel der Tugend vnd Dapfferkeit alle Capitänen vnd Amptsverwalter / daß ſie dieſem guten Anfang beſtändig vnd auffs allertrewlichſte wolten nachſetzen / wie ſie daſſelbige für Gott vnd jhrer hohen lieben Obrigkeit dermal eins verantworten wolten.

Abſcheid deß Generals von den andern Holländern.

Mitwochs den 21. Julij / ließ der Herꝛ General wider alle Capitänen vnnd Amptsverwalter / ſo nach Holland zu Hauſe fahren ſolten/für ſich kommen/vnd nam nach beſchehener abermaligen Danckſagung / für den jhme nun zum andernmahl geleiſteten trewen Beyſtandt mit aller Frewdigkeit einen freundtlichen Abſcheid / vnd ordnete jhnen an ſeine ſtatt Capitän Joan Geerbrants zu einem allgemeinen Admiral oder Oberſten / mit außtrucklichem Befelch / daß alle gegenwärtige jhme allen ſchuldigen Gehorſam vnd Folge leiſten ſolten/ebener maſſen/als wann er in eygener Perſon ſelbſt zugegen were/vnd daß man auch dieſen ſeinen Befelch den Abweſenden zuwiſſen thun ſolte.

Joan Geerbrants Admiral der andern Holländer.

Darauff nach verrichtem Abſcheidt/ der Admiral Joan Geerbrants/ ein Printzen Fähnlein auff ſein Schiff ſtecken laſſen / deßgleichen dann der General auch gethan / darauff man die Ancker auffgezogen / vnd beym Sud Sud Weſt zu Segel gangen/ vnd mit groſſem Triumpff von einander geſcheiden/

den/da dann der General mit 36. Schiffen ſeinen Lauff Sud Sud Weſt genommen/ der Admiral aber mit 35. Schiffen Oſt hinein wider nach dem Niderland gefahren.

Deß Generals 36. Schiff.
Des Admirals 35. Schiff.

Wir wollen aber den Herꝛn General in Gottes Namen ſein Straſſe fort paſſiren laſſen/ vnd mit wenigem gedencken/was ſich auff der Heimreiſe mit dem Admiral vnd ſeinem Volck zugetragen.

Donnerſtags den 22. Julij/ kamen ſie mit vorigem Wind den nechſten Weg zwiſchen Teneriffa vnd Gomera/vnd waren die Schiffe noch alle beyeinander.

Den 24. aber fuhren ſie zwiſchen den Canariſchen Inſeln hin vnd wider/ vnd erhub ſich dieſelbige Nacht ein ſo groſſer Sturmwind/ daß ſie gar von einander zerſtrewet vnd zertheylet wurden/ vnd in ſolcher Vngeſtümm jhren Admiral ſampt 14. Sichiffen verlohren.

Deß Admirals Schiffen erſte Zerſtrewung.

Sontags den 25. Julij fuhren ſie zum nechſten zu/ vnd hatten vier Canariſche Inſeln Teneriffa/ Gomera/Palma vnd Ferro im Geſicht/vnd waren noch 22. Schiff beyſammen.

Den 26. vnd 27. als ſie hin vnd wider jhren Admiral geſucht/ vnnd aber nicht antreffen mochten/ verſamleten ſich den 28. alle Capitän ins Schiff deß Capitäns Bloc von Vliſſingen/vnd machten vber dieſe 22. Schiff Capitän Knoper zum Admiral/ Frerijc Arents aber zum Vice Admiral/ vnd fuhren alſo fort/ wurden aber wegen der Stille deß Winds lang verhindert/ vnd vmb die Canariſchen Inſeln biß in den Augſtmont auffgehalten.

Anderer Admiral vber 22. Schiff.

Montags den 9. Auguſti/wurden wegen eines groſſen Sturmwinds die Schiffe abermahls zerſtrewet/daß nur 16. beyeinander blieben.

Die andere Zerſtrewung der Schiff

Mitwochs den 18. Auguſti ſahen ſie auff den Mittag zwey frembde Spaniſche Schifflein auß Nord Weſten/ von Capo de Blanco/ daher kommen/ vnd waren Willens in die Landtſchafft Condaet zufahren/welche ſie ereyleten. Auff denſelbigen Schiffen war ein Spaniſcher Kauffman von Seuilien mit 47. Perſonen mit Mußqueten vnd vier mittelmäſſigen Geſchützen/ thäten aber keine Gegenwehr/ vnd funden in gemelten Schiffen 60000. gedörrete Hecht/ auff 6000. Ducaten geſchätzet/ vnd zween Säck mit Gelt/ da in dem einen 1100. einzele Realen/ in dem andern aber 1040. einzele Realen geweſen/ ſampt noch zweyen Fäſſern Träen/vnd zweyen Fäſſern Arabiſchen Gummi.

Zwey Spaniſche Schiff mit einer guten Beut erdapt.

Donnerſtags den 19. gieng der Admiral mit den Capitänen zu Raht/ was man mit dieſen Spaniern ſolt anfangen/wurd aber nichts gewiſſes beſchloſſen/vnd waren damals noch 16. Schiff/ darvnder 9. Kriegs Schiff/die andern aber Proviant Schiff/beyeinander/vnd ſegelten von dannen/wurden Sontags den 22. Auguſti/ Oſt von jhnen Lyßbona anſichtig.

Den 26. Auguſti/ ließ der Admiral alle Capitän an ſein Schiff erfordern/ vnd nam von jhnen allen ein freundtlichen Abſcheid/ weil ſein Geträncк nit hinreichen wolte/ fuhr alſo mit ſeinen 3. Nord Holländer Schiffen vorn auß/ daß er auffs möglichſte das Landt erreichen möchte. Blieben alſo mit den zweyen Spaniſchen noch 15. Schiff beyeinander/ vnnd ward zum Admiral erwählet Capitän Boeten Verdier/zum Vice Admiral aber Johan Sehalck geſetzet/vnd fuhren gemach hernach.

Abſcheid deß Admirals.

Dritter Admiral erwehlet

Mitwochs den 1. Septembris wurden die Schiff abermahls durch einen ſtarcken Sud Weſten Wind von einander zerſchlagen/ daß nur vier Maeßſchiff/ darvnter ſich auch der Vice Admiral befand/bey einander blieben.

Dritte Zerſtrewũg der Schiff.

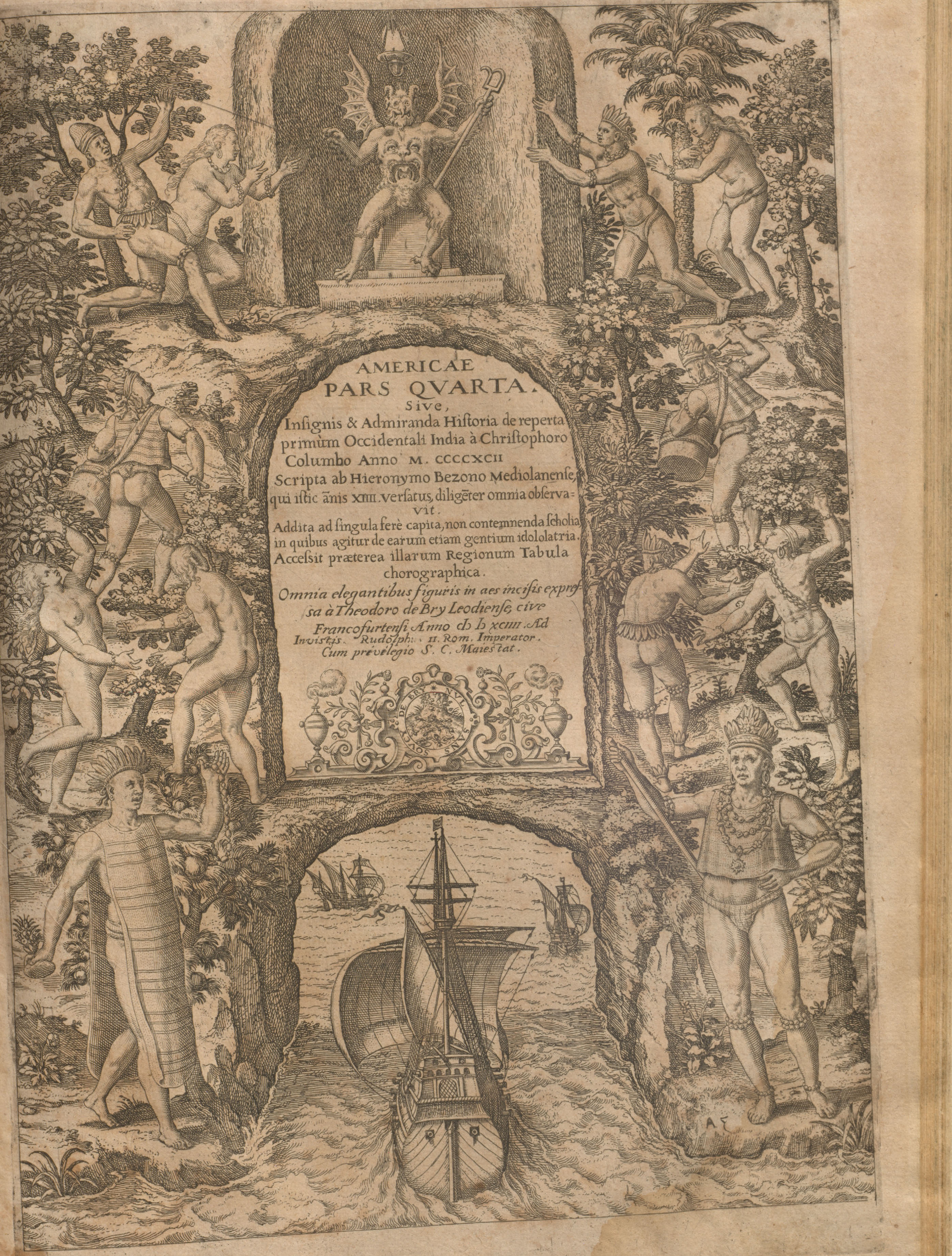
Den 4. Septembris aber ſchieden auff den Abend die drey Schiff auch von dem einen/ vnnd námen jhren Weg nach heim zu.

Vnd iſt diß einige Schiff den 10. September auch für dem Briel angelanget. Alſo ſeynd nun die 35. Schiff/ die von den Canarien anfangs mit einander heimwarts gefahren/ alle mit einander glücklich/ jedoch an vnderſchiedlichen Orten vnd Häfen der vereinigten Niderlanden/ ankommen/vnd mit Frewden von jedermänniglich empfangen worden.

Die Schiff kommen alle vnderſchiedtlich vnd einzeln heim.

Ende der Schiffarten in Weſt-Indien.

Nohtwen-


DE BRY NVL SANS SOVCI
A 2

AMERICAE
PARS QVARTA.

Sive,

Inſignis & Admiranda Hiſtoria de reperta
primùm Occidentali India à Chriſtophoro
Columbo Anno M. CCCCXCII
Scripta ab Hieronymo Bezono Mediolanenſe,
qui iſtic ãnis XIIII. verſatus, diligẽter omnia obſerva-
vit.
Addita ad ſingula ferè capita, non contemnenda ſcholia,
in quibus agitur de earum etiam gentium idololatria.
Acceſsit præterea illarum Regionum Tabula
chorographica.

Omnia elegantibus figuris in aes inciſis expreſ-
ſa à Theodoro de Bry Leodienſe, cive
Francofurtenſi Anno cIↄ Iↄ XCIIII. Ad
Inviſtiſs. Rudolph:: II. Rom. Imperator.
Cum privilegio S. C. Maieſtat.

An den gutwilligen Leſer.

DAß GOTtes Wunderwerck / Großgünſtiger Leſer / vnerförſchlich ſeynd / iſt neben der H. Schrifft vnnd täglicher Erfahrung / ſo wol auß dieſer Indianiſchen Hiſtori / als auch auß den vorigen Schiffahrten gnugſam zu vernehmen / welche alle dahin gehen vnd gerichtet ſeynd / daß wir ſeine herꝛliche Majeſtät zu erkennen / ſeine hohe Weißheit betrachten / vnd jhme vor ſeine großmächtige Wercke Lob vnnd Danck zu ſagen je lenger vnd mehr mögen angereitzet vnd getrieben werden. Was aber in dieſer Hiſtory fürnemlich gehandelt werde / erkläret der Author / welcher ein Jeſuit geweſen / ſelber gnugſam in ſeiner Vorꝛede mit nachfolgenden Worten: Viel Authorn / ſpricht er / haben vielerley Bücher von der Newen Welt / vnd von der Hiſpanier Thaten geſchrieben / aber keiner iſt noch gefunden / der von dem Anfang oder Vrſprung der Völcker / vnnd von der Natur vnd Eigenſchafft der Newen Welt gründtlicher tractiret hette / habe auch noch kein Buch geleſen / welches erkläret die Hiſtorien vnnd Geſchichten der alten Völcker dieſer Indien. Dann dieweil ſolche Stücke zum theil auß der philoſophia jhren Vrſprung haben / ſeynd ſie nicht leichtlich zu begreiffen. Dann welcher hat je vormals geſchrieben von der Feuchtigkeit der Torrida, jtem von den temperirten Ländern daſelbſt / vnd daß / je näher die Sonne da iſt / je mehr es daſelbſt regnet / vnnd was dergleichen mehr iſt / wie dann auch von den Geſchichten der Indianer / welches alles die Hiſtorienſchreiber vberſchritten haben / vielleicht darumb / dieweil ſie auß Mangel der Indianiſchen Spraache nichts erforſchen können / oder aber / daß ſie nach ſolcher Weitläufftigkeit nicht getrachtet haben / ſondern nur beyläufftig was ſie geſehen / oder vngefehr vernommen / beſchrieben haben. Daran ich mich aber nicht habe benügen laſſen / ſondern ſo viel mir müglich / alles erkündiget / dann ich mit alten weiſen vnd verſtändigen Leuthen offtmals hiervon conferiret vnd diſcurriret habe / dieſe Hiſtoria deſto vollkom̃licher zu machen.

Derhalben / ob wol die Newe Welt nunmehr nicht new / ſondern alt iſt / mag doch dieſe Beſchreibung wegen jhrer Eigenſchafften / etlicher maſſen für new gehalten werden. Dann dieſes Werck iſt in ſieben Bücher abgetheilet / vnter welchen die zwey erſte Bücher handlen von dem Himmel / von der Lufft / vnnd derſelben Temperatur: In den zwey andern nachfolgenden wirdt gehandelt von den Elementen vnd natürlichen Gewächſen / wie auch von allerley Gethier daſelbſt: Die vbrige drey Bücher tractiren von den Indianern / jhrem Herkommen / Götzendienſt / Policey / Kriegen / vnd was dergleichen mehr iſt. Bißher deß Authoris Præfation. Alſo hören wir / daß dieſes ein vollkommen Werck an jhm ſelber iſt / welches eigentlich vnd von grundt herauß beſchreibet alle Eigenſchafften deß gantzen Americæ / nit zwar die gantze Hiſtoria / wie die Hiſpanier dieſelbe eingenommen / vnd was ſich in Eröberung derſelben zugetragen hat / ſondern / wie gemeldet / was die Natur gemeltes Americæ / vnnd deren Völcker Herꝛſchafften / Geiſtlich vnd Weltlich Regiment antrifft / deren etwan in vorhergehenden Hiſtorien nur als oben hin gedacht / allhier aber weitläufftig amplificirt vnd vollkommen außgeführet worden. Derhalben wir für gut angeſehen dieſen Diſcurs zum Beſchluß vnd Ergäntzung der gantzen Hiſtoriē hinzuzuthun / welchen wir auch vber die vorige mit andern mehr ſchönen newen Figuren gezieret haben / der Hoffnung / der günſtige Liebhaber frembder vnd doch warhafftiger Hiſtorien / werde jhme vnſere groſſe Mühe vnd Vnkoſten belieben laſſen. Dann in dieſer Hiſtorien kan ein jeder daheim ohne Sorge / Mühe vnd Gefahr mit weniger Vnkoſten gleichſam in America herumb ſpatziren / ſintemal er nicht allein die vollkommene Beſchreibung leſen / ſondern auch das Meer / Länder / Inſulen / Stätte / mit jhren Einwohnern / vnnd alles / was daſelbſt frembdes zu ſehen / leibhafftig vnnd lebendig abgemahlet vnd zugegen haben. Vnd ſo wir deß Leſers Anmuth vnd Luſt vermercken / ſeynd wir erbietig / mit Verleihung Göttlicher Gnaden / dermaleins auß den Indianiſchen Landen in vnſer Europam zu kommen / vnd vnſer allerhochlöblichſte Keyſerthumb / mit Zulaſſung der hohen Obrigkeit / dergeſtalt zu befördern vnd fürzubilden.

Nohtwendiger Diſcurß vnd eygentliche Beſchreibung Americæ, darinnen/ ſo wol die Beſchaffenheit der Inwohner/als andere Sachen/deren in den Schiffarten/entweder gar nicht/oder nur oben hin gedacht worden/eygentlicher erkläret werden.

Die Alten Lehrer habē den Himmel der newen Welt für ein nichtig Ding gehalten. Lact. lib. 3. diuin. inſtit. c. 24. Chryſoſt. hom. 14. & 17. ſup. 8. c. ad Hebr. Hieron. lib. 2. ſup. epiſt. ad Eph. cap. 4. Auguſtinus lib. 2. Geneſ. cap. 9. &c.

Es haben die alten Kirchen Lehrer / Lactantius, Chryſoſtomus, Hieronymus, Auguſtinus, Theodoretus vñ Theophylactus auß Anlaß etlicher nit wol verſtandenē Ort der H. Schrifft vorgegeben vnd vermeinet / dieſe gantze Welt ſey einem Hauß gleich/dz nur auff einer Seiten/ vnd nit allenthalben ein Dach habe / ſey auch gantz vngereimbt/vnd wider alle Vernunfft/ daß die ſchwere Laſt der Erden mitten in der Lufft ſolt können hängen bleiben/vñ die Materi deß Gebäws/vnd das Dach von einander geſcheiden ſeyn/vnd derwegen die vortrefflichſten alten Philoſophen verlacht vnd verworffen / in dem ſie gelehret: daß der Himmel Kugelrund vñ beweglich ſey. Es iſt ſich aber vber keinen mehr zuverwundern / als vber den H. Auguſtinum, welcher / ob er gleich in weltlichen Kunſten vber auß wol gelehrt/die Phyſicam vnnd Aſtronomiam auch zimlich wol verſtanden / dennoch in dieſem allenthalben ſtecken blieben / vnd gezweiffelt: Ob die Erde vom Himmel vmbgeben werde / da er gleich die Ründe etlicher maſſen nachgegeben.

Man wirdt es aber jhme vnnd den andern Alten leichtlich zu gut halten / dieweil ſie ſich gantz vnd gar den Schöpffer zuerkennen/vnd demſelbigen zudienen gefliſſen / ob ſie gleich von den Creaturen bißweilen vnbequemlich gered haben. Vnd ſeynd die Weltweiſen deſto vnglückſeliger zuhalten/dieweil ſie ſo hoch geſtiegen vnnd gewuſt / was die Welt ſey / vnnd die gantze Ordnung derſelben durch gewiſſe Schlußreden begriffen / vnnd auff derſelben Werck Achtung gegeben / aber entweder den Schöpffer nicht erkandt / oder ſo ſie jhn erkandt / nicht der Gebür nach geehret / ſondern ſeynd in jhren Gedancken eytel worden.

Sapient. 13.

Roman. 1.

Plutarchus lib. de placitis Philoſ. 2. cap. 2.

Zwar Ariſtoteles vnd die andern Peripatetici / welche mit den Stoicis hierinnen vberein ſtimmen/ haben ſolche Ding vō der Figur vnd Vmbwendung deß Himmels fürgegebē/die wir in dieſen Ländern klärer mit Augen ſehen/dann wirs auß Philoſophiſchen Argumenten jemals hetten lernen könnē. Wir mögen nit zweiffeln/daß der Himmel wie ein Kugel geſchaffen ſey/vnd die Erden allenthalben vmbgebe: Dann wir ſehen das theil deß Erdreichs/ welches die Alten nit geſehen: Wir beſchawē offtmals beyde Welteck/als den Mitnächtiſchen vñ Mittägiſchen Polum (daran Auguſtinus gezweiffelt) wañ wir mit Schiffen vber die Equinoctial Lini gefahren ſeynd: Wir haben 60. Grad diſſeit vnnd jenſeit der Mittel- oder Equinoctial Linien gereiſt / geſchweige / daß noch andere ein vberauß weitte Schiffart vollbracht / vnd den 70. Grad gegen Mitternacht erlanget. Das Schiff Victoria genant/ hat die gantze Welt vmbſegelt/ vñ erwieſen/daß der Alten Meynung/als obs ein vnmeßlich groß eytel vnd leer Ding were/ jrrig ſey: Auff der Fahrt haben ſie die Gröſſe deß Oceani oder hohen Meers abgemeſſen/ vnd gleich als mit Menſchen Fußſtapffen erwieſen / daß das Erdtreich /ob es gleich groß/ dennoch minder vnd kleiner / dann das Meer ſey / Item / daß der Erden vnd deß Waſſers gantze Kugel/ ſo einander vmbfahen/ auff allen Seitten begreifflich / vnd deſſen ein Ende gefunden werden möge.

Der Himmel allenthalben rund vnd vmbgibt die Erden.

Was nun der Augenſchein von der Erd Gelegenheit vnd Vmblauff deß Himmels bezeuget/iſt keines Wegs der H. Schrifft zuwider/ſondern ſtimmet damit vberein. Dahero dann David klärlich ſagt: Die Sonn gehet auff vnd gehet vnter/ vnnd laufft an jhren Ort/daß ſie wider daſelbſt auffgehet/d' Wind gehet gegen Mittag / vnnd gehet hervmb zur Mitternacht/vnd widervmb an den Ort da er anfieng: darvber die Paraphraſis alſo helt:

Zeugnuſſen der ſchrifft/ daß die Erd in der Mitte der Welt ſey. Pſal. 19.

Nachdem die Sonn alle die Welt durchlauffen/ wird ſie hervm̃ gedrähet zum ſelbigẽ Termino oder Punct: welches dañ fürwar nit geſchehen köndte/ ſo ferrn die Erd an einem theil auß dem Him̃el geſchloſſen were. Weitter ſaget die Schrifft: Der Herr habe die Seule der Erden befeſtiget/ auff daß man verſtehe/ daß die groſſe Moles (vnmenſchliche Laſt) durch die Hand d' Göttlichen Gewalt gehalten werde. So ſetzt ſie auch Pfeiler vnter den Him̃el vnd Erden/ aber nit deß Poetiſchen Athlãtis/ ſondern deß Worts Gottes/ d' alles trägt mit ſeiner Krafft. Sie ſaget auch ſehr weißlich/ die Erde hange am Element deß Waſſers/ vnd werde von demſelbigen am meiſtẽ vmbgeben. Er (der Herr) hat jm (die Erd) an die Meer gegründet/ vnd an den Waſſern bereitet. Fraget man nun weiter/ auff welche Grundfeſt ein ſo groſſe Laſt der Erd vñ Waſſers beſtehe/ antwortet die H. Schrifft: Er breitet auß Mitternacht nirgend an/ vnd hanget die Erd an nichts. Welches vberauß wol geredt: dann die Erde ſcheinet an nichts gehänget ſeyn/ vnd wirt geſagt/ die Erde vñ Waſſer ſeyen zuſammen vermiſcht/ ſtehen mitten in der Lufft/ wie ſie auch fürwar ſtehet: Solch Wunderwerck machet d' Herr für eines Menſchẽ Hertz noch gröſſer/ in dem er Job fraget/ wo wareſtu/ da ich die Erde gründet/ ſage mirs biſtu ſo klug/ weiſſeſtu wer jhr das Maß geſetzt hat? Oder welcher vber ſie ein Richtſchnur gezogen hat? Oder worauff ſtehen jre Füß verſenckt? Oder wer hat jr einẽ Eckſtein gelegt? Die weiſe aber dieſes Gebäws beſchreibet David/ in dem er ſagt: der du dz Erdreich gründeſt auff ſeinen Boden/ daß es bleib im̃er vnd ewiglich/ diß iſt/ will er ſagen/ die Vrſach/ warvm̃ die Erd/ die ſo ſchwer iſt/ vnd in der mitte der Lufft geſetzt/ nit fält noch wäcket/ dieweil ſie gewiſſe Grūdfeſte jrer natürlichen Feſtigkeit hat/ welche jhr der allerweiſeſte Schöpffer gegeben/ auff daß ſie in ſich ſelbſt bleibe/ vnd kein andere Grundfeſt bedörffe. So darff man auch nit beſorgẽ/ wiewol ſie ſcheinet/ in der Mitte auffgehenckt ſeyn/ daß ſie herwarts oder dorthin falle: Sie bleibt/ ſagt er/ jmmer vnd ewiglich.

Pſalm. 74.
Job 9. vnd 26.
Hebr. 1.
Pſalm 135.
Job 26.
Job 38.
Pſalm 104.

Daß aber Paulus den Himmel ein Hütte nennet/ die Gott/ vñ kein Menſch auffgerichtet habe/ kan ich nicht ſehen/ daß man darvmb leugnen wolte/ die Welt were nicht gantz rund vnd würde in ſich nit vmbgedrähet. Dann dz Gott eine Hütte auffgerichtet/ müſſen wir darvmb nit denckẽ/ daß die Erde/ ſo vnbeweglich/ als ein Hütte nur auff einer Seiten bedeckt werde/ vnd iſt ohne das bekant/ daß Allegorien vñ Gleichnuſſen nit aller Dingen auff den Buchſtabẽ gezogen werden können. Daß ferrner Auguſtinus wider die Rũde deß Him̃els fürbringet den Spruch: Du breitteſt den Him̃el auß wie ein Teppich. Darvmb er nit rund/ ſondern oben eben ſeyn ſolle/ wirt leichtlich widerlegt: dz mit erzehlten Wortẽ nit deß Him̃els Figur angezeigt werde/ ſondern daß Gott ſo leicht geweſen/ den vnmeßlichẽ Himmel zumachẽ/ als leicht vns iſt/ ein zuſammen gewickeltẽ Teppich außzubreitten. So jrret auch nit/ dz geſchrieben ſtehet: Der Him̃el iſt mein Stul/ vñ die Erde meiner Füſſe Schemel. So ferrn wir den Anthropomorphiten gleich weren/ möchte es ein ſchwere Frag ſeyn/ wie es zugienge/ daß/ nachdem Gott alles erfüllet/ die Erde zu ſeinem Fußſchemel habe/ ſo ferrne die Erde in der Mitte geſetzt iſt/ dann Gottes Füſſe müſten gegen jm ſtehen: müſten auch nit nur ein/ ſond' viel Häupter erdẽcken?

Ablehnung der Einrede/ wider die Runde deß Himmels Heb. 8.
Chryſoſt. ſup. c. 20. in Matth.
Auguſtin. de Gen. cap. 9.
Pſalm. 103.
Pſalm. 110.
Actor. 8. 17.

Weiter fragen viel in Europa: wie dañ die Geſtalt dieſes Mittagiſchen Him̃els beſchaffen ſey/ weil in den Alten Aſtrologis nichts darvon geleſen wirt. Vnd ob ſchon dieſelbe ſo weit kom̃en/ daß ſie ein Mittagiſchen Him̃el erkandt/ haben ſie doch deſſen Beſchaffenheit nit erreichen können/ die Gelehrtẽ pflegen viel groſſe Ding von dieſem Him̃el zuſchreiben/ vnd daß darin viel vnd groſſe Sternen ſeyen/ Ich halte aber man ſehe gröſſer vnd ſchöner Sternen bey dem andern Polo: vñ was man hie ſihet/ ſey den Mitnächtigen Sternen/ vnd dem Geſtirn/ deſſen bey dem Poeten Virgilio gedacht wirdt/ nit vorzuziehen. Es iſt aber ein ſchöner Anblick in dieſem Him̃el/ das Geſtirn Cruſera genand/ welches von 4. Stern/ wie ein Creutz formirt/ die vnerfahrne pflegẽ darfür zuhalten/ diß ſey d' Antarctiſch Polus, dieweil ſich die Schiffleut in jrer Fahrt darnach richtẽ/ wie man vber dem Æquinoctial zum Polo arctico thut/ dz geſchicht aber darvmb/ daß/ nachdẽ dieſer Polus Antarcticus durch keine feſte Stern gezeiget wirdt/ werden die Schiffleut gezwungẽ/ den nächſten zuſuchẽ/ den ſie deß Cruſeræ Fuß nennẽ/ welcher nach der Gelehrten Rechnung 30. Grad davon iſt.

Geſtalt deß Antarctiſchen Himmels.
Geſtirn Cruſera.

Ob auch wol die Alten Lehrer Lactantius vnd Auguſtinus gantz vnd gar verneinet haben/ dz vber dem Circulo Cancri (deß Krebs Zirckel) Menſchen wohnen ſolten/ weil ſie durch keinerley Mittel dahin kommen könnẽ/ oder/ ſo je Menſchen allda weren/ daß ſie doch zwiſchen der Mittel Gegend oder Revier/ wegen der vnmäßlichen brennenden Hitz nicht möchten verharren. Welches auch Parmenidis, Ariſtotelis vnd Plinij Meynung geweſen. So iſt doch klar vñ am Tag/ daß beyde oberzehlte Meynungen d' Alten jrrig ſeynd. Vnd finden ſich andere/ ſo das Widerſpiel etlicher maſſen bejahen. Dann es ſagt Hieronymus vber die Epiſtel zun Epheſern: Wir

Lact. lib. 7. diuin. Inſtit. c. 3.
Auguſt. lib. 17. de Ciu. Dei.
Ariſtoteles. Meteor. cap. 5.
Plinius lib. 2. cap. 68.

fragen

Hieron. ſup. Epheſ. c. 2.

Clem. Ro. ſup. Epiſt. ad Corinth.

Plin. lib. 2. c. 67.

Cornelius Nepos.

Seneca in Medea in fin. Act. 2.

fragen auch was es ſey. In welchen jr gewandelt habt/ nach der Zeit dieſer Welt. Ob auch ein andere Zeit ſey / welche nit gehöre zu dieſer Welt/ ſondern zur andern Welt/ von welcher auch Clemens ſchreibet / das Meer Oceanus vnd die ander Welt: die vber oder ferrner dann dieſelbige ſeynd. Da er dann klärlich wil: daß jenſeit deß Meers Oceani ein ander Welt / ja andere Welt ſeynd/ vñ ſind ſich auch ein newe Welt/ dz iſt America vñ Oſt India/ weit von einander gelegen. C. Plinius hat nach ſich gelaſſen: dz Hanno ein Carthaginenſer vō Gades biß zum End von Arabia herumb gefahren/ vñ ſolche Schiffart in Schrifften verfaſt hab. Wañ dem alſo/ iſt Hanno ſo weit gefahren/ als die Portugaleſer/ ſo heutiges Tages die Equinoctial Lini zweymal vberfahrē. So ſchreibet Cornelius Nepos, dz zu ſeiner Zeit einer/ ſo Eudoxus geheiſſen / da er für dē König Latyro geflohē/ ſolche Schiffart auch gethan habe/ aber vmbgewendter weiſe/ nemlich/ daß er ſey gefahrē auß dem Arabiſchen Meerſchoß / vnd gen Gades angeländet. Etliche pflegen ſonderlich zubewegen das Carmen Senecæ in ſeinen Anapæſticis, da in ſeiner Medea alſo ſtehet:

Nach vnſer Zeit vber manche Jahr/
Wirdt der Oceanus offenbahr
Entdecken ein ander groß Land/
Welches vns allen vnbekandt.
Typhis wirt entdecken ein ander Welt/ (ſhelt.
Eyßland wird nit die letzt Erd ſeyn wie mans

Platonis Meynung in Timæo.

Es ſcheinet auch dz Plato noch außtrücklicher hievon geſchrieben/ wo dieſe newe Welt gegen Nidergang gelegen ſey: damalen / ſagt er/ konte man auffs Meer (er redet vō Athlantiſchen) fahren. Dañ es hatte ein Inſel für ſeinem Einfluß, welche man die Seulē Herculis nennet. Die Inſel aber war gröſſer als Lybia vñ beyde Aſia, vnd die ſo reiſeten/ kondten von dannen zu andern Inſulen kommen/ vnd auß den Inſeln in alle die Fußfeſte Länder/ welche vmb das rechte groſſe Meer lagen.

Etlicher Meynung das vnter Ophir Peru verſtanden werde.

Rob. Steph in Bibl. Reg. 2. Paral. 9.

Etliche fürtreffliche Autores / als Franciſcus Vatablus / Robertus Stephanus / vnd andere/ wollē/ daß vnter dem Namen Ophir/ darauß Salomon 450. Talenta Golds bekom̃en / das Nidergängiſch Indien/ vnd ſonderlich die Inſel Hiſpaniola vnd Peru zuverſtehen ſey. Aber dieſes fürgeben ſcheinet nit der Warheit ähnlich ſeyn. Dann ob gleich in dieſem America viel Golds iſt / kan es doch deßwegen Oſt Indien nit vorgezogē werden. Ich finde auch in Peru noch nit die vberauß köſtliche Edelgeſteine vnd dz Hebenholtz/ deßgleichen niemals ſeynd zu Jeruſalem geſchē worden / vnnd iſt auſſer den grünen Smaragden vnd wolriechendes ſtarckes Holtz/ ſonſt nichts ſonderliches allda zufinden. Es hat auch kein Schein der Warheit/ daß Salomon dz vberauß reiche Oſt Indien habe bleiben laſſen / vñ ſeine Schifflotte in die euſſerſte Weſt Indien geſchickt / vnd wann ſolches ſo offtmals were geſchehen/ ſolten ja billich ſolcher groſſen Sachen etliche Fußſtapffen vbrig blieben ſeyn.

Daß Antipodes ſeyē.

Actor. 17.

Wie die Indianer in die Newe Welt möchten kommen ſeyn. Entweder durch die Schiffart oder zu Land.

Nun muß man denen auch antworten/ welche verneinen/ daß Antipodes, das iſt/ Leute/ ſo vnter vns wohnen/ vnd vns die Füſſe entgegen kehrē/ ſeyen/ vñ daß die Landſchafft/ darin ſie jetzt wohnen / könne bewohnet werden / vnd wie gedacht/ ſo hat die vnmäßliche Gröſſe deß hohen Meers den H. Auguſtinum verleitet/ daß er vermeinet/ es könne kein Mēſch in dieſe newe Welt mit Schiffen kommen. Wir aber/ die nun wiſſen/ daß vorzeitē allhier Menſchen gewohnet haben/ vñ durch die H. Schrifft gelehret/ daß alle Geſchlechter d' Menſchen von einem Menſchen herkommen ſeynd / können ſolches keines Wegs widerſprechē: Wir können aber nit für gewiß ſagen/ ob die Menſchen dahin auß Aſia od' auß Europa kom̃en ſeynd/ derhalben verwundern wir vns noch heutiges Tages vñ erforſchē / wie/ durch welchē Weg/ vnd mit welchem Führer oder Gleidsman dz vnzehlige Volck d' Indier hieher gelanget ſey: So können wir vns auch keinen andern Kaſtē Noe/ d' allhier angeländet/ einbilden: noch daß ein Engel/ die erſten Vätter der Indianer mit den Haarē dahin geführet / wie dem Propheten Abacuc widerfahren. Es wirt auch allhier nit gefraget/ was Gott vermöge/ ſondern was die Menſchen reden vñ die Ordnung zulaſſe/ vnd mag fürwar beydes wol mit gutem Fug vñ Recht vnter die wunderbare Werck vñ verborgene Rahtſchläge Gottes gezehlet werdē/ daß das Menſchliche Geſchlecht vber ein ſo vberauß groſſes Meer/ vñ viel Landſchafften dahin kom̃en iſt: vnd daß ſolches ſo lang verborgen blieben / vnd da es ſich gleich weit vnd breit außgetheylet vñ zerſtrewet/ man dennoch hievō nichts gewuſt hat. Vñ müſſen alſo auß etlichen Mutmaſſungen dieſe Schlußredē ſetzen/ daß entweder die Indianer vber Land/ od' vber dz Meer dahin kom̃en ſeyn. Vber Meer ſeynd ſie kom̃en vngefehr / ohne Vorbedacht durch Krafft deß Vngewitters/ od' mit Raht vnd Vorſatz newe Ding zuſuchen. Man kan auſſer dieſen dreyen weiſen keine andere findē/ wann man betrachtet/ was mit Menſchlichen Dingen ſich reimet/ vnd nit Poetiſch Fabeln von Perſei geflügelten Pferd / Syrenen vnd dergleichē erdichten wil. Laſſet vns derwegen dieſe Weiſen beſſer erforſchen/ vnd ein jegliche fleiſſiger erwegen: vnd ſcheinet dieſes der beſte Weg ſeyn / daß / wie jetzunder die Meerſchiff mit jren Patronen/ ſo den Lauff der Sternen

Die Alten haben den Magnet nit gehabt.

Deſſen Ruhm vnd Nohtwendigkeit.

Der Alten Schiffart.

vnd deß Him̃els Vmbwendung warnehmen/ auch die Kräffte dʼ Wind vñ Waſſern kennē/ einen ſichern Weg gen Jndiam ſuchē: daß alſo auch vnſere Vorältern/ die ſolches alles gewuſt/ dieſen Sitz geſucht haben/ vnd da ſie jhn funden/ allda bliebē ſeynd/ dañ es haben ja die Alten eine Schiffart angeſtellet/ vnd ein Antichtonā (dz iſt/ ein Landſchafft/ die gegē vns gelegen war) geſuchet/ welches ſie auß guten Vrſachen wuſten/ dz ſie vorhanden/ vñ mit jrē zugerüſtē Schiffflotten hieher gelangen könten. Hierzu kompt auch dz die Schrifft ſaget: Es habe Salomō vō denen vō Tyro vñ Sydon/ Schiffmänner/ die ſich auffs Meer verſtandē/ bekom̃en/ vñ dz ſie 3. Jahr lang gefahren. Warvmb ſolte nun dʼ Schiffleute Kunſt gerühmet/ odʼ die langwährende Schiffart erzehlt werdē/ es were dañ dz Salomonis Flotta habe wöllē vber den Oceanum fahren? Andere ſeynd eines andʼn Sinns/ vñ haltēs nit darfür/ daß die erſten Autores der Jndianer jhre Schiffart hieher gerichtet/ odʼ dz ſie mit Vorſatz vñ vorgehabtem Raht in dieſe andʼe Welt kom̃en ſeynd. Jſt auch gantz nit zuvermuten/ dz die Alten die Kunſt deß Schifffahrens gehabt/ ſo wir jetzo habē/ vñ durch welcher Mittel vnſere Leut mit einer vnglaublichē Sicherheit vñ Geſchwindigkeit auff das hohe Meer allenthalben fahren: dañ bey jnen auch nit die geringſte Fußſtapffen deß vberauß herrlichen vñ vortrefflichen Magnetſteins oder dʼ Meernadel/ wie ſie die Schiffleut nennen/ zufindē/ ohne welches Hülffe die Fahrt vber den Oceanum vnmöglich iſt. Dann es kan ein Schiffman auff dem hohē Meer ohne Magnetſtein ſo wenig wiſſen/ wohin odʼ her er ſeinen Lauff richten ſoll/ als ein Blinder mit ſeinem Finger zeigē kan/ was auff einem weitſtehenden Berg ſtehe oder lige. Vnd die Warheit zuſagē/ alle Witz vñ Kunſt/ ſo die Altē auff dem Meer zufahren gehabt/ iſt nur allein in dʼ Kundſchafft dʼ Stern/ dʼ Vorgebirg/ dʼ Erden vnd Vnterſcheid dʼ Geſtadtē/ beſtanden/ wañ ſie auff dem hohen Meer/ da man nur Waſſer vñ Lufft ſehen konte/ ergriffen wurdē/ hatten ſie kein andʼ Mittel/ wuſtē auch nit wohin dz Rudʼ zurichten/ dañ nach den Sternen/ Sonn vñ Mond: wañ die auch bey neblichem Wetter vberzogē waren/ muſten ſie es richten nach der Art deß Winds/ nach dem Bedu̇ncken der Reiß ſo ſie verrichtet/ endlich nach Geſchicklichkeit jhres Verſtands/ vnd Gelegenheit deß Orts/ da ſie hin gedachten/ wie dann noch heutiges Tags die Jndianer durch ſolche Mittel weit vbers Meer fahren.

Plinius lib. 7.c.56.

So ſchreibet Plinius, daß die Schiffleut der Jnſel Taprobana, welche man jetzt Sumatra nennet/ ein newe Kunſt erfunden/ daß ſie nemblich viel Vögel auffs Schiff mitgenommen/ vnd wann ſie den Nordſtern nit erſehen können/ dieſelbigen offtermahls fliegen laſſen/ vnd dann jhrem Strich nachgeſegelt/ das feſte Landt zuſuchen. Hetten ſie aber die Krafft/ Natur vnd Gebrauch deß Magnets gewuſt/ were dieſes vnnöhtig geweſen.

Vögel Wegweiſer im Meer.

Einred wegen Salomonis Schiffart.

Ob man nū hier gegē Salomonis Schiff-Flotta fürwerffen wolte/ thut wenig zur Sachen. Dañ die H. Schrifft ſagt nit/ daß man 3. gantze Jahr damit zubracht/ ſondern/ daß man gepflegt habe in dreyen Jahren einmahl eine Flotta dahin zuſchicken/ vnd ob wir gleich zulieſſen/ daß die Schiffart 3. Jahr gewähret/ muß man darneben bedenckē/ welches dann dʼ Warheit ähnlich/ daß die Schiffflotten ſeyn gen Oſt Jndiam gefahren/ vnd vnderſchiedliche Meerporten vñ Landtſchafften beſucht habē/ auff welche Weiſe beynahe auffm gantzen Mittägiſchē Meer von Chile biß in new Spaniē gefahrē wird. Solche weiſe zufahren iſt wol ſicher/ dañ ſie dz Land allwege im Geſicht hat/ braucht aber mehr Zeit/ weil man vmbfahren/ vnd in den Meerporten verharren muß. Viel Gelehrte Leut haltens darfür/ daß die Vorältern allenthalben mit Riemen neben dem Geſtadt gefahren/ welches auch auß der Schiffart Jonæ abzunehmen.

Jon. 1.

Nachdem nun der Warheit vngemeß zuſeyn erwieſen iſt/ daß die erſten Jnwohner mit Fürſatz in Weſt Jndiam gefahrē/ vñ ſich allda nidergeſchlagē haben ſoltē/ ſo muß darauß folgē/ daß/ ſo fern ſie vbers Meer dahin kommen/ ſolches ohn jren Fürſatz vnd vngefehr geſchehē ſey/ ob ſchon die vnmeßliche Weite deß Oceani einen von ſolcher Meynung abhalten könte/ dann wie das Vngewitter vñ Sturmwind am Geſtad dʼ newen Welt getrieben haben den Schiffman/ welcher ſolch groſſes Erkantnuß vnnd Wiſſenſchafft eines ſo groſſen Dings Chriſtophoro Columbo im Teſtamēt hinderlaſſen: Alſo hats auch auff eine gleiche odʼ doch nit ſehr vngleiche weiſe geſchehē können/ dz etliche Hauffen Leut/ auß Europa odʼ Africa wider jren willen vber den vnmäßlichē Oceanum in dieſe Landſchafftē getriebē worden/ deſſen dañ Plinius zweyer andern Exempel gedēcket. Zu dem iſt auch niemands vnbewuſt/ daß mehr Landſchafften dʼ newen Welt durch ſtarcke Gegēwinde/ als durch Mēſchlichen Fleiß ſeyn entdeckt vñ offenbaret worden.

Plinius lib. 2.cap.67. Et lib. 6.c. 22.

Ob man aber wol zugibt/ daß die erſten Jnwohner Männer vñ Weiber/ dz Menſchliche Geſchlecht zuvermehren/ durch Vngewitter verworffen/ vñ vbers Meer allhier angeläget/ bleibt doch dieſe Frag vnerörtert/ wie die Wilden Thier/ ſonderlich/ die dem Menſchen ſchädlich/ als Löwen/ Beeren/ Tygerthier/ Wölff/ Füchs/ ꝛc. Jtem/ die mancherley Vögel hinein kommen/ dann es nit glaublich

Wie die Wilden Thier hinein möchten kommen ſeyn.

ſcheinet/

Ob ſie zu Land hinein kommen.

Die newe Welt iſt noch nicht gantz erkündiget.

ſcheinet/ daß die Menſchen ſolche ſchädtliche Thier zu jhrem eygenen Verderben in den Schiffen hinein gebracht. So kan man auch wid' die H. Schrifft keine newe Schöpffung erdichten/ oder zulaſſen/ daß die Sündflut daſelbſtē nit geweſen/ welche doch die Inwohner ſelbſten etlicher maſſen bekennen. Muß demnach nohtwēdig geſchloſſen werdē/ weil weder die Vögel oder Thier vber das vnermeßliche Meer fliegen noch ſchwimmen können/ daß dieſe newe Welt nit gantz vnd gar von der andern geſcheiden ſey/ ſondern zum wenigſten an einem Ort an einander hange/ oder doch von dannen nicht weit angräntze/ daß beyde/ Menſchen vnd Viehe hinein kommen mögen/ vnd iſt bißher das Widerſpiel mit keiner gewiſſen Beweiſung dargethan/ dañ alle die Länge biß zum Polo Arctico (Mittagiſchen Eck) iſt noch nit gantz erforſchet/ vnd meinen viel das Florida ſich weit gegen Mitnacht erſtrecke/ vnd biß zum Teutſchen od' Scytiſchen Meer reiche/ vñ bringē deſſen ein Schiff zum Zeugnuß für/ welches auß derſelbigē Gegend kommen/ vñ berichtet/ dz Baccalaos biß zum euſſerſten End Europæ ſich erſtrecke. So iſt die Weite der Erden/ welche jenſeit deß Vorgebiergs Mendocinum ligt/ auch noch nit genugſam erforſchet/ ſondern wird fürgegeben/ daß ſie vberauß groß ſey. Niemand hat auch bißhero erfunden/ wie weit ſich das Fußfeſte Land jenſeit den Patagones biß zū Polo arctico erſtrecke. Wirt alſo dieſe Mutmaſſung daß die Erd an einander hange/ oder zum wenigſtē nit weit von einander geſcheidē ſey/ mit keiner gewiſſen Schlußrede widerlegt/ vñ hat auch niemand das Widerſpiel erfahren/ daß alſo dz Menſchlich Geſchlecht allgemächlich vber Land auß der Alten in die newe Welt gefloſſen/ newe Wohnungen geſucht/ vnd da ſie die funden/ von Zeit zu Zeit fortgefahren/ biß ſie das gantze Land eingenom̃en/ daher endlich ſo viel Nationen vnnd Völcker entſprungen. Dieſe Meynung/ daß beyde Welt jrgend an einander hangen müſſen/ vnd die Thier nit zu Schiff hinein gebracht wordē/ wirt auch hierdurch beſtetiget/ weil alle die Indianer zu jrer Fahrt nur Canoas, Peraguas oder Balſas, dz iſt/ Weidlingen/ kleine Schifflein vñ Fiſcher Nachen gebrauchen/ vñ ſich vber der Spanier groſſe Schiff hefftig entſetzt vñ verwundert/ vnd ſie für Felſen vnd Steinritze/ ſo dz Meer außgeworffen/ angeſehen vñ gehalten haben.

Plato in Critia vnd Timæo.

Etliche ſeynd auch Platonis Meynung/ vnd wöllen/ daß dieſe Leute auß Europa oder Africa durch die Athlantida/ davō man ſolch groß Weſen gemacht/ von einer Inſel in die ander/ vnd zum letzten in dieſes Fußfeſte Land angelanget ſeyen/ aber es fällt dieſes Gedicht ſelbſt zu Boden/ dieweil der Berg Atlas im euſſerſten Theil Mauritaniæ gelegen/ vnnd Berg vnd Inſel verſuncken.

4. Eßdr. 13.

Ableynũg daß etliche die Indianer für Juden gehalten.

Judic. 14.

Noch etliche finden ſich/ ſo dieſen Weg bey dem Eßdra zufinden vermeinen: in welches 4. Buch alſo geſchriebē ſtehet. Du aber haſt geſehē/ wie er zu jm ein ander Fridſam Volck geſamlet hat/ das ſeynd die 10. Stäm̃e/ die auß jrem Lande gefangen geführt wurden/ zu den Zeitē deß Königs Oſeæ/ den Salmanaſſer d' König in Aſſyrien gefangē hatte/ vñ führt ſie vber dz Waſſer/ vñ kamen in ein ander Land. Sie wurdē aber zu raht/ daß ſie die Heydē verlieſſen/ vnd zogē hinvber in ein ander Land/ da niemals keine Leut gewohnet/ da wolten ſie jre Geſetz vnd Bräuche halten/ nach denen ſie in jrem Land nie gelebt hattē/ ſie zogē aber durch den Euphraten hinein/ vñ that jnen Gott Zeichē/ ſtelt den Fluß biß ſie hinvber kamen: dann durch daſſelbe Lād war ein groſſer Weg/ nemlich anderthalb Jahr lang/ welche Gegēd Arſareth heiſt. Daſelbſt wohnetē ſie/ biß auff die letzte Zeit. Vnd ſo ſie wider herauß ziehē werdē/ wird d' höchſte die Adern deß Fluſſes wider ſtillē/ daß ſie durchziehē mögen: darvmb haſtu die viele geſehen mit Friden. Dieſe deß Eßdræ Schrifftē/ vnterſtehen ſie ſich den Indianern zuzuſchreibē/ vnd ſagē/ ſie ſeyen von Gott dahin geführt/ da nie Menſchē gewohnet/ vñ ſey jre Landſchafft ſo weit abgelegen/ daß anderthalb Jahr darauff gehet/ Itē es ſey dz Volck vō Natur friedſam/ forchtſam/ ſehr aberglaubiſch/ ſpitzfindig vnd Lugenhafftig/ Es treffe auch der Indianer Kleydung mit den Juden vberein/ dann ſie brauchen ſchlechte Röck vnd viereckichte Mäntel/ gehen entweder barfuß/ od' haben ſchlechte Fußſohlen oder Schuch ſo oben gebunden/ vnd daß diß der Hebreer Kleydung geweſen/ nemen ſie auß d' Hiſtori Simſons/ daß er nur dieſe Gattung Kleyder/ als Röck vnd zart Leinwath/ welche die Indianer brauchen/ begeret habe. Aber dieſe Ding alle ſeynd kindiſche Gedanckē/ vnd mehr wid'/ als für ſie: dañ die Juden haben Buchſtaben vnd Schrifft gebraucht/ die Indianer habē keine/ jene ſamlen Gelt vnd Gut/ dieſe verachtē ſolches gantz vñ gar. Die Juden waren beſchnitten/ vnd hatten den waren Gottesdienſt/ deſſen bey den Indianern kein einig Merckmahl geſpüret wird/ ſo ſeynd die Indianer auch nicht vberall forchtſam/ ſpitzfindig vnd betrüglich/ ob ſie gleich/ wie alle andere Heyden/ dem aberglauben zugethan ſeynd/ ſo ſeynd ſie auch mehrerntheils gantz nackend/ vnnd daß etliche ſchlechte Kleydung tragen/ haben ſie mit den Juden vnd andern Völckern gemein. So iſt auch Eßdræ Meynung Apocryphiſch vnnd jhnen ſelbſt zuwider: dann die 10. Geſchlechter ſeynd darvmb von der Menge der Heyden geflohē/ auff daß ſie jre Ceremonien möchten brauchen / dieſe aber haben ſich auff alle Abgötterey ergeben. Sie mögen zuſehen wie die offen Thüren deß Euphratis habe könnē führen zu dieſer newen Welt / vñ ob die Indianer wider dardurch müſſen kehren / wie daſelbſt geſchrieben ſtehet. Wie ſolt man dz ein friedſam Volck heiſſen / ſo allwege mit vnauffhörlichem Krieg vñ Zweyſpalt wider einander wütet. Daß alſo deß Eſdrę Apocryphiſcher Euphrates / ſo wenig die Menſchen in dieſe newe Welt kan bringen / als deß Platonis Mährlein von dem Atlantiſchen Berg vnd Inſeln.

Die Indianer ſeynd jhrer Ankunfft ſelbſt vngewiß.

Noch vngewiſſer iſt / was die Indianer von jhrem eygenen Vrſprung vñ Sachen ertraumen. Dañ ob ſie gleich von einer allgemeinen Sündflut wiſſen vnd zuſagen pflegen / vnnd die Gelehrten zwar etliche klare Gedenckzeichen einer groſſen Sündflut ſpüren / iſt doch darfür zuhalten / weil ſie jhre Geſchichten nur von 400. Jahr hero gedencken / daß es für eine Sündflut / die nur dieſe Lādſchafften vñ Völcker getroffen / vnnd nit die vralte Noachiſche müſſe geweſen ſeyn. Sie gebē auch zu / daß in d' groſſen Sündflut alle Menſchen ertrencket ſeynd. Etliche ſagen / es ſey auß dem groſſen Pful Inticaca ein Viracocha herfür kom̃en / d' zu Tiganace ſeinen Sitz gehabt / allda noch das zerbrochen Mawerwerck von alten wunderbarlichen Gebewen zuſehē / von dannen ſey er in die Landſchafft Cuſco kommen / vnd habe das Menſchliche Geſchlecht fortgepflantzet. Sie zeigen auch im ſelben Pful ein Inſel / da die Sonn ſoll geſchaffen ſeyn / darvm̃ allda ſo viel Blut von Menſchen vnd Schaffen vergoſſen vnd geopffert worden. Andere ſagen es ſeyen auß einer Höhle durch ein Fenſter ſechs Menſchen herauß geſprungē / welche die Soñ außgeheckt / welche ſich nachmals bemühet dz Menſchliche Geſchlecht fortzupflantzen / vnd dahero werde der Ort noch heutiges Tages Pacaritambo genennet. Iſt alſo ein gemeine Sag: daß die Tembos vor allē andern Menſchen geweſen ſeyen: von denſelbigen komme Mangacapa / welcher für einen Anfänger deß Geſchlechts Ingas gehalten wird. Von dieſen zweyen vornemen Geſchlechthäuſern entſpringen Hanan von Cuſco vñ Brincuſcque. So ſaget man / daß die Könige Ingæ / wie ſie die andern Völcker dieſer Welt bekrieget / am meiſten fürgewendet / als die vornembſte Vrſach deß Kriegs / daß alle ſterbliche Menſchen / weil ſie von deren Geſchlecht vnd Vatterlād alle herkommē / denen auch die rechte Religion von Gott were offenbaret / jhnen müſten vnterthänig ſeyn. Dergleichen Fabelwerck haben ſie noch viel / welches wir allhier auff die Bahn zubringen für vnnötig halten.

Mangacapa ein Anfänger der Ingas.

Von der Natur deß Equinoctials.

Laſt vns nun in vnſerm Diſcurß weitter kommen / vnd vernehmen / weil der meiſte theil dieſer newē Welt vnter dem mittel Revier deß Himmels / welche die Alten für brennend vnd vnwohnbar gehalten / gelegen / was es dann für ein Beſchaffenheit mit derſelbigen habe / dieweil deren Meynung nit zuverachten / ſo da fürgeben / daß die Erkandtnuß der Indianiſchen Sachen / vnnd der Völcker Natur vnd Sitten vornemblich an der Erkandtnuß deß Equinoctials oder Mittnacht Zirckels hange. Dann alles was in dieſer newen Welt anders geſtalt iſt / als in vnſerer / wird am meiſten vom Equinoctial vervrſachet. Die Vrſachē aber deſſen zuerforſchen / wöllen wir mehr auß warhafftigen vnd bewährten Schlußreden / als auß der Alten Philoſophia hernemmen. Vñ iſt Anfangs jederman bewuſt / dz die Erd warm wirdt / wann die Sonne herbey kompt / vnd dargegen kalt / wann ſie abweichet / welches dañ klärlich durch die Veränderung deß Winters vnd Sommers / Nachts vnd Tags erwieſen wird. Hierauß ſcheinet auch daß natürlich folge / je weiter ein Landſchafft von der Sonnen Vmbwendung abgelegen / je kälter ſie ſey: Wir befinden auch / daß alle die Länder gegen Mitternacht vberauß ſtreng kalt ſeynd. Vnd nach derſelben Ordnung dieſe wärmer / ſo bey dem Zodiaco gelegē. Etliche ſetzen noch zu d' Sonnen Stralen / daß der Himmel zwiſchen den Tropicis geſchwind bewegt werde / aber bey den Polis gar langſam: daß darvmb das gantze Revier / ſo vnter dem Zodiaco gelegen iſt / von der nahewesenden vnnd richtigen Sonnen Stralen / vnd vberauß geſchwinden Vmbwendung deß Himmels allwegen vnd hefftiglich verbrennet werde. Vñ iſt dieſes nit allein von der Hitz vnd Kälte / ſondern auch von der Trückene vnd Feuchtigkeit zuverſtehen: Dann es ſcheinet daß der Sonnen Beykunfft truckene / vnd jhr Abweichen Feuchtigkeit beybringe. So ſihet man auch / daß in den Gezeiten deß Jahrs Feuchte mit Kälte / wärme mit truckne einander verwand ſeynd / Alſo iſt die Nacht kälter vnd feuchter / dann d' Tag / vnd der Tag mehr wärmer vnd truckener als die Nacht. Der Winter iſt ſehr kalt vñ regenächtig / wann die Sonn weit davon iſt / wie der Sommer / wañ die Sonn nahe kompt / warm vnd ſehr trucken iſt / darauß dann Ariſtoteles vnnd die andern Philoſophi geſchloſſen / daß dahero diß mittel Revier wegen der vbermeſſigen Hitz gantz brennend / vnd vber alle maſſen dürr ſeyn müſſe / vnnd nohtwendig auch darauß erfolge / daß darinnen kein Waſſer noch Weyde / vnnd ſie zur Menſchlichen Wohnung gantz vnbequem ſey.

Sonnen Natur.

Daß wider aller Alten Meynung

Wiewol nun dieſes alles gewiß vnnd warhafftig ſcheinet / iſt dennoch das jenige / wel-

ches

Zona Torrida nicht allein bewohnet/ ſondern auch feucht ſey.

ches daraus geſchloſſen wird/ falſch/ dann diß mittelſte Revier / ſo man Torridam nennet/ wird in der Warheit nit allein von den Menſchen bewohnet / welches dann die öffentliche Erfahrung bezeuget / ſondern es iſt ſehr wunderbarlich/ aber ohne widerſprechẽ wahr / daß in dem gantzem Revier / ſo von den Tropicis beſchloſſen wird / die Zeit des Jahrs am aller lieblichſten/ wañ die Sonn am allerweiteſten: Vnd hin widerumb / ſo fallen in keinem theil des Jahrs mehr Platzregen vnd Schnee/ dañ wann die Sonn am näheſten iſt. Alſo iſt der Landſchafft Peru / welche gegen dem Antarctiſchen Polo gelegen / die Sonn am weiteſten/ wann ſie Europæ am neheſten iſt/ das iſt/ im Majo/ Junio/ Julio vnd Auguſto / da ſie dem Tropico Cancri nahe iſt: Jn denſelbigen Monaten aber iſt der Himmel bey vns ſo klar/ daß einer ſich darvber verwundern muß: Es fallen keine Schlagregen/ Schnee/ alle Flüß fallen vnnd nehmen ab/ jhrer viel vertrockenen auch gar / kurtz darnach / wann die Sonn zu dem Circulo Capricorni (Steinbocks) kömmet / fängets an zu ſchneyen vnd regnen / vnd die Flüſſe zu wachſen / nemlich vom anfang Octobris biß in den December. Als dann fallen vberaus groſſe Regen / viel Schnees vnd wüten die Flüſſe/ Wann aber die Sonne auß dem Capricorno wider kömmet / vnd oben vber die köpff trifft/ ſo gibts auch vberaus groſſe Hitz / nemlich / vom Januario an / biß auff halb Mertz/ vnd diß iſt ein jmmerwehrent thun in dieſer Landſchafft. Jn den theilen aber / ſo jenſeit dem Equinoctial ſeind/ vñ den Polum Arcticum ſehen / geſchicht gantz das Widerſpiel : Dann wann man Panama / vnd den gantzen Streich betrachtet / New Spanien/ die Jnſuln Cubam/ Jamaicam oder S. Johannis/ ſo wird man klärlich befinden/ daß ſie vom anfang Novembris / biß in April / einen klaren gelindern Himmel haben/ weil die Soñ bey dieſem Tropico / ſich von dieſen Gegenden weiter thut / vnnd ſcheidet als jrgendt im Jahr/ Hinwiderumb aber / daß allda ſchreckliche Platzregen/ vnd vberaus groſſe Schlagregen/ vom anfang Junij/ biß durch den gantzen September fallen / weil die Stralen der Sonnen / ſo dieſelbige zeit vber währen / vber zwerch vnd etwas näher die Climata treffen/ Daß alſo in dieſem brennenden Circkel oder Revier / groſſe dürre vnd trücken iſt / wann die Sonn abweichet/ wann ſie aber wider kömpt/ ein groſſe Feuchtigkeit herfür bracht wird. Außerhalb den Tropicis aber geſchicht das Widerſpiel: Dann Schlagregen/ Kälte Hitze vnd Dürre ſeind bey einander / Solches iſt in Europa vnd jener gantzen Welt offenbar: Jn dieſer newen Welt aber iſt es auch alſo geſtalt. Solches bezeuget die Landſchafft Chile/ welche/ nach dem ſie jenſeit der Soñe wend/ des Steinbocks / vnd eben ſo viel Gradus höher / als Hiſpania gelegen / helt ſie gleiche Regel mit Winter vnd Sommer/ allein/ daß die Winter vnnd Sommer Zeit vnterſchiedlich iſt/ dann ſie ſihet einen andern Polum/ ſo dem Hiſpaniſchen Polo entgegen geſetzt. Wann nun die Sonne weit abweicht / machet der vberflüſſige Regen/ vnd die Kälte in obermelter Landſchafft den Winter: Gehet an vom anfang Aprilis/ biß in September/ die Hitze vnd Truckene aber kömpt widerumb / wann die Sonn wider dahin nahet: Eben gleich wie in Europa. Auß dieſem geſchichts/ daß die Landſchafft Chile an Früchten vnnd Qualiteten den Menſchen Europæ für andern gleichet. Auff obermelte weiſe ſind der Lentz/ mit wärme vnd truckene / der Winter mit Kälte vnnd Feuchte in zweyen Landſchafften gleich / Jn der Zona Torrida aber / ſeind ſie beyde einander vngleich / dann die Schlagregen folgen viel mehr auff hitze / mit der kälte kömpt ein ſchön Wetter. Jn Europa beſtehet die Winterzeit in Regen vnnd Kälte zuſammen / die Sommerzeit aber in Wärme vnd Truckene/ aber allhier iſt es viel anders / dann ſie ſagen/ im Gebirge in Peru / währe der Lentz vom April biß in September/ weil dieſelbige zeit vber nicht viel Waſſers fält/ vnd die Lufft ſehr klar ſey: Winter heiſſen ſie die Zeit vom September an biß in Aprilen / weil dieſelbige Zeit vber Schlagregen fallen.

Rechnung Winters vnd Sommers beyder Welt.

Witterung in Europa.

Witterung in America.

Alſo beſtetigen ſie / daß man im Gebirg Peru Sommer hab / eben zu der Zeit / wann es in Spanien noch weder Sommer noch Winter iſt/ vnd wañ die Sonn am allernechſten iſt/ vnd recht auffs Haupt ſcheinet/ ſo meinen ſie/ es ſey der gröſſeſte Winter vorhanden/ weil viel groſſe Schlagregen fallen/ Welches zwar lächerlich/ aber doch gemein iſt / dañ wie Tag vnnd Nacht durch Beykunfft oder Abweichung der Sonnen beſchrieben werden/ Alſo auch Sommer vnnd Winter nach der Jährlichen vmbwendung/ welches der Sonnen ſelbſt Eygenſchafft iſt. Alſo iſts in Warheit recht Winter/ wann die Sonn mehr abweſent / aber Sommer / wann ſie am neheſten herbey kömmet. Hitze vnd Kälte folgen nothwendiglich der Sonnen zukommen vnd abweichen/ aber Feuchte vnnd Truckene folgen nicht nothwendiglich. Auß dieſem ſihet man klärlich / welches aber wider den gemeinen Wahn iſt/ daß der Winter bey den Americanern gar lind vnd luſtig iſt / hinwiderumb der Sommer regenächtig / vnd daß der Winter etwas wärmer / vnd der Lentz küler ſey. Alſo ſcheidet auch der gemeine Mann durch eine gleiche jrrige Meinung der Berge Winter von der Ebene der Landſchafft Peru Winter/ vnd ſagt: Daß die vnterſten am Geſtadt des Meers Winter haben/ wanns auff dem Gebirg Lentz iſt/ nemlich im April/ Majo/ Junio/ Julio vnd Auguſto/ dieweil in denſelbigen Monaten die gantze Birgiſche Revier von lindem Sonnenſchein klar gemacht wird/ jnnerhalb welcher Zeit dieſe Revier/ ſo am Meer ligen/ am meiſten durch jmmerwerende Nebel verdunckelt werden.

Vberflüſſige Feuchtigkeit der Torrida.

So hat das Revier Torrida ſolchen vberfluß an Feuchtigkeit/ daß ſie mit Mildigkeit vnd lebendigen Quellen alle andere leichtlich vbertrifft/ außgenommen an denen örtern/ da es Sandig/ oder das Erdreich gar ein Einöde iſt/ vnd verbrennet wird/ welches auch in andern örtern der Welt offtermalen beſchicht. Dann es hat nechſt dem vberfluß an Him̃liſchem Waſſer/ als Schlagregen/ Schnee vnd Reiff/ noch vnzehlig viel jrrdiſche Waſſer in Pfützen/ Brunnen/ Flüſſen vnd Seen/ ja es können viel örter Americæ weit vnd breit/ wegen der menge Waſſer nicht bewohnet werden. Dann die Flüſſe lauffen durch die Sommeriſch Schlagregen vber alle maſſe auß/ verderben alles/ vnd vervrſachen die möſige Pfül/ daß man an ſehr viel orten keinen feſten Tritt thun kan/ darumb die/ ſo am vberaus groſſen Fluß Paraguay wohnen/ wann ſie fühlen/ daß der Fluß auffzuſchwellen anfenget/ vnd daß er weit vnnd breit außläufft/ kommen ſie jhm bevor mit jhren Nachen/ in dem ſie in dieſelbigen jhre Fewer machen/ vnd beynahe drey gantze Monat darinnen erhalten. Wann der Fluß nun gefallen/ vnd ſich widerumb in ſein gewöhnlichen Canal gethan/ kehren ſie wider zu jhren alten halbfeuchten Plätzen. Dieſer Fluß iſt ſo herrlich vnd groß/ daß/ wann gleich der Nilus/ Ganges/ vnd Euphrates/ dagegen gehalten werden/ kan man ſie doch allzuſammen hiemit nicht vergleichen. So iſt auch der Fluß Magdalena ſehr groß/ welcher zwiſchen S. Martha vnnd Carthaginis Meerhafen ins Meer läuffet. Vnd was ſol man allererſt von dem groſſen Fluß der Amazoner ſagen/ welcher faſt mehr einem Meer als einem Fluß zuvergleichen/ vnd von den Spaniern Orellama vnd Maranon gefunden vnnd beſchifft worden. Er empfehet die Schlagregen/ ſo auß dem Gebirg Peru fallen/ vnd die Flüſſe ſo von allen Orten zu jhm lauffen/ vnd läufft durch die vberaus weite Felder der Landſchafften Paytiti/ Gold Land vnd der Amazoner zum letzten ins Meer gegen der Jnſuln Margarita vnd Trinidad vber. Da er aber zum Außgang eylet/ läufft er ſo weit auß/ daß er viel vnd groſſe Jnſulen in der mitte leſt/ vnd welches vnglaublich ſcheinet/ wann man in der mitte des Fluſſes iſt/ können ſie nichts anders dann des Fluſſes Waſſer vnd den Lufft ſehen. Solche vnnd viel andere Flüſſe/ ſeind in der brennenden vnd dürren Zona/ welche Ariſtoteles vnd alle Vralten an Waſſer vnd Weide für dürfftig gehalten haben.

Fluß Paraguay.

Fluß Magdalena.

Amazoner Fluß.

See Intiticaca.

So ligt auch in der Obern Landſchafft Peru in der mitte Collao/ der groſſe See Jntiticaca/ welcher in ſeinem Vmbkreiß 2400. Stadia begreifft/ vnd beynahe 900. lang/ an der breite aber 220. Stadia helt/ daraus zehen groſſe Flüſſe lauffen. Von dieſem See auff 50. Meil von dannen/ wird auch ein kleiner See Paria genant/ funden. Jn welchen beyden viel Jnſuln ſeind/ vnd theils bewohnet/ theils aber vnbewohnet ſeind. Daß alſo dieſes Revier mehr Waſſers hat/ als ſonſt jrgendt andere Länder.

See Paria.

Vrſach der Feuchtigkeit bey der Zona Torrida.

Warumb aber das Equinoctialiſche Revier wider der Alten Meinung vberaus feucht ſey/ kan man deſſen kein andere Vrſach anzeigen/ dann daß der Sonnen Krafft vberaus groß iſt/ vnnd auß dem vberaus groſſen vmbflieſſenden hohen Meer/ ein groſſe Menge Dämpff ſauget/ den alsbald ſchmeltzet vnd in Regen verwandlet. Es kan auch mit klaren Beweiſungen dargethan werden/ daß aus der vberaus groſſen Hitz in das brennendt Revier Schlagregen fallen. Der vornembſten Beweiſungen eine iſt/ daß zur Zeit des Jahrs/ wann die Sonn von obenher ſich anhelt/ Schlagregen werden: Vnd daß die auffhören/ wann ſie ferner abgewichen/ Alſo wird der Regen durch die ſtarcke Krafft der Sonnen fortgebracht. Ferner hat man wargenommen/ daß in dieſem America/ auß dem Mittage/ wann der Sonnen Stralen am ſtärckeſten ſind/ Schlagregen zufallen pflegen/ am gantzen Morgen aber hat man ſich deren nicht zubeſorgen/ Darumb alle Peruaner jhre Reiſen von Morgen/ alſo anſtellen/ daß ſie wegen der Platzregen auff den Mittag in der Herberg ſeyen. So pfleget es auch meiſt zuregen/ nach dem der Mond am meiſten zugenommen/ vnd leſt ſich anſehen/ als ob Jahr/ Monat vnd Tag hierin einig ſeyen/ vnnd bezeugen/ daß zwiſchen den Tropicis die Schlagregen von der vberaus groſſen Krafft der Hitze gezeuget werden.

Exempel von den Künſten.

Das bißher erzehlet/ geſchicht auch in den Künſten: Dann wann man auß den Kräutern Waſſer zum Gebrauch der Artzney diſtilliert/ treibet vnnd zeucht das hitzige vnnd brennent Fewer ein groſſe menge dieſer Feuchtigkeit hinauff/ vnd da dieſelbige von der Hitz vmbgeben/ außſchwitzet/ macht ers zu Waſſer. Daſſelbige geſchicht auch wann Gold vnd Silber durch die wunderbarliche Krafft des Queckſilbers geleutert wird/ Dann ſo fern das Fewer ſchwach iſt/ ſchwitzet beynahe nichts daraus/ iſts aber ſtarck/ ſo gibts viel Waſſer/ vnnd die Materia/ ſo erſtlich in Rauch reſolvieret/ wird hernach verändert/ vnd Waſſer daraus/ wie zuvorn/ vnd fleuſt von oben hinab. Ob nun gleich dieſe dinge wider einander zu ſeyn ſcheinen/ daß die Sonn wegen Nähe in der Torrida Regen vervrſachet/ außerhalb der Torrida aber wenig Regens gibt. Iſt doch hierin nichts widerwertiges/ dieweil viel natürliche Wirckungen auff vnterſchiedliche Weiſe/ vnd auß widerwertigen Vrſachen kommen. Alſo wird ein naſſes Kleid ſo wol von einem kalten Wind/ als von einem warmen Fewer trucken gemacht. Die Ziegelſtein werden von Kälte ſo wol als von der Sonn gebacken. Ein mittelmeſſige Bewegung erweckt den Schlaff/ Aber durch gar keine oder vbermäſſige Bewegung wird der Schlaff zerſtöret.

Bey der Torrida nicht allweg gleiche Witterung.

Diß vorgehende aber muß nicht dahin verſtanden werden/ Als ob ſich in der Torrida allezeit ſolche Witterung begeben müſſe/ vnd gantz keine Veränderung vorfalle. Dann wie in vielen Phyſiſchen vnd natürlichen Vrſachen nicht erfordert wird/ eine jmmerwärende vnnd Mathematiſche Weiſe/ ſondern was offtermal geſchicht/ für ein Geſetz vnnd Lehre gehalten wird/ alſo auch/ wann man ſaget/ daß das Revier zwiſchen den Tropicis feuchter ſey/ vnd alsdann am meiſten Schlagregen fallen/ wann die Sonn nechſt herbey kömpt/ ſol mans verſtehen/ daß es meiſtentheils alſo geſchehe/ vnnd das man ſolches ſicherlich abnehmen könne. Dann man kan hierneben auch nit leugnen/ daß in dem Mittel Revier etliche theil ſehr dürr ſeind/ vnd die Leut in Peru am Geſtadt des Meers gegen Mittag/ gleich wie die in Ethiopia gantz des Regens beraubet/ außgenom̃en etliche Thäler/ welche von den Flüſſen auß den BergWaſſern befeuchtet werden/ das ander alles iſt ein vnfruchtbares Land/ allda gar wenig Brunnquellen/ oder ja vberaus tieffe Pfützen zufinden.

Warumb aber es allhier nimmermehr regne/ wird an ſeinem Ort auch antwort erfolgen/ Sollen nur allhier dieſes mercken/ daß/ was außerhalb dem natürlichen Geſetz geſchicht/ nimmermehr eine Noth/ oder nothwendig Geſetz daraus gemacht werden ſol/ vnd ſo viel ſey geſagt von der Truckne vnnd Feuchte der Mittel Revier.

Das Equinoctial Mittelmäſſige Temperatur.

Jetzt wollen wir auch von der Wärme vnd Kälte ein wenig Andeutung thun/ da ſich dann befinden wird/ daß das Equinoctial wol Feucht vnd Warm ſey/ aber am meiſten ein temperierte Wärme habe/ welches vielen vnmüglich bedüncket. Mann hat aber in gewiſſe Erfahrung gebracht/ daß viel Meerfahrer an ſtatt vberaus groſſer Hitz/ die ſie nach der Philoſophen Meinung im Monat Martio/ wann die Sonn in der Mittel Linien (das iſt/ im Widder) iſt/ haben ſollen/ dermaſſen Froſt empfunden/ daß ſie damals der Sonnen wärme hefftig gewüntſchet vnnd begehret haben/ vnnd iſt kein Landſchafft in der Welt temperierter/ keine ſüſſer vnd linder/ als die Equinoctial/ Doch iſt es auch nicht allenthalben gleich/ dann hie iſt die Landtſchafft in jhrer Mitte wunderbarlich temperirt/ wie bey vns: Dort wunderbarlich kalt/ wie bey den Potoſianern: Auff einem andern Ort auch ſehr heiß/ wie bey den Braſilianern/ vnnd Moluchianern/ durch dieſes möchteiner gezwungen werden/ ein andere Vrſach der Hitze vnd Kälte zuſuchen/ dann der Sonnen Straal: Dañ offenbar iſts/ daß vmb ſelbige Zeit des Jahrs/ vnd in gleicher Läng der Graden/ etliche Ort brennen/ etliche mittelmäſſig Warm ſeind/ vnd in andern die Kälte kaum weiß auffzuhören.

Vrſachē der Temperatur der Zonæ Torridæ.

Es mögen aber etliche Vrſachen/ warumb die vberaus groſſe Hitz bey der Gelegenheit vnd Geſtalt Zonæ Torridæ (brennenden Schnur) gelindert/ erzehlet werden. Als erſtlich/ wie gedacht/ daß ſie faſt Regenächtig. Nun verkühlen alle Schlagregen/ weil die Natur des Waſſers kalt iſt: Vnnd ob wol/ wanns von auſſen darzu kömpt/ ein fewrige Krafft auch warm wird/ dannoch miltert das Waſſer ohn allen Zweiffel den vnmäßlichen Brandt/ ſo die hellen lauter Sonnen Straalen ſolten erweckt haben. Die andere Vrſach iſt/ daß ob wol das Equinoctial brennende Sonnen leidet/ ſie aber gantz vnnd gar kurtz ſeind Daraus dann erfolget/ daß/ weil die zeit der Hitze des Tages kurtz iſt/ nicht ſo ſehr entzünden kan. Nach dem nun in dem Equinoctialiſchen Revier die Sommertäge kürtzer ſind dann in keinem andern/ alſo ſeind auch die Nächt ſelbſt von jhrer Natur feucht vnnd kalt/ vnd dem Tag gleich/ Vber dieſes mag auch die Temperatur/ dz angräntzende Meer vervrſachen. Dañ wiewol das Meer geſaltzē/ iſt es doch gleichwol kalt/ vnd darff man deſſen Vrſach nicht erkündigen/ ſondern auß der Natur des Waſſers erlernen. Nun werdē die Soñenſtralen von dem Waſſer/ weil es fleuſt vñ düñer iſt/ weniger/ als von d' Irrdiſchē Materia/

teria/wider geſchlagen/ſolches dienet faſt ſehr daß entweder die Hitz ſich mehre oder nachlaſſe. Hierzu kömpt noch / daß die vnmeßliche Tieffe des hohen Meers verhindert / daß das Waſſer von der Sonnen heiß werde/wie flieſſende Waſſer gemeinlich pflegen / vnd eben gleich/ wie das Waſſer kalt wird vom Steinſaltz / alſo befinden wir / daß das Meerwaſſer eine Krafft zukühlen habe/ Dieſem mag auch hinzu geſetzet werden / die Gelegenheit des Lands/ nach dem es hoch oder nidrig iſt / dann wer weiß nicht / daß die Gipffel der Berg kälter ſind/ als die tieffe hole Thäler/ Solches geſchicht nicht allein deßhalben / weil der Sonnenſtraal in den holen Plätzen mehr Widerſcheins empfahen / vnnd alſo einen gröſſern Brandt oder Wärme vervrſachen: Sondern auch / daß das Revier der Lufft ohn allen Zweiffel kälter iſt / je höher ſie vber die Erd erhaben iſt. Daß ſich dieſes alſo verhalte/ zeigen die Ebene der Landſchafften / Colla vnd Popajan / welche fürwar ſehr kalt ſeind / werden gleichwol allenthalben mit hohen Bergen vmbgeben / vnd ſeind der Sonnenſtralen ſehr vnterworffen. Ob auch jemand die Vrſach zuwiſſen begeret/ warumb die Ebene der Landſchafft Peru am Meer gelegen / warm ſey/ hingegen aber die Bergiſche Ebene alſo kalt/ mag jhm kein andere Antwort darauff widerfahren/ dann daß jene Bergiſche Landſchafft ſehr hoch/ dieſe aber ſehr nidrig iſt. Daß aber die Lufft in ſeiner Mittel Revier vber auß kalt ſey / zeigen oder beweiſen theils die faſt hohe Gipffel der Berge/ ſo biß dahin gereichen/ vnd von jmmerwerendem Schnee vnd Froſt glintzen / theils auch die natürliche Reden / daß durch Gegenbewegung vnd Wärme der fewrigen Revier alle die kälte in der Mitte lauffe. Entlich geben auch die ſonderbare Wind in America / ſolche Temperatur / von welchen an ſeinem Ort auch Meldung geſchehen ſol. Vnd ſey dieſes genug von des Equinoctials Qualitet / als Hitz/ Kälte/ Tru[illegible]ene/ Regen vnd ſeinem Temperament genugſam geſagt/ wollen nun auch von vnterſchiedlichen Winden/ Waſſern vnd Landen/ wie auch von Metallen Krdutern vnd Thieren / ſo in America gefunden werden / ein wenig Diſcurieren vnd Sprach halten.

Von den Winden in America.

Was nun die vorhabende Materi von den Winden antrifft / ſo helt der allerweiſeſte König Salomon / die Wiſſenſchafft derſelben ſehr hoch/ da einer der Winden Natur/ Kräffte vnd Eygenſchafften weiß zuerzehlen / ſintemal ſie offt widerwertiger Naturen ſind / vnd deßwegen ſehr wunderbar : Dann der eine iſt naß vnd bringet Regen/ der ander iſt trucken: Einer iſt geſundt / der ander vngeſundt: Einer heiß/ der ander kalt: Einer mild/ der ander vngeſtüm : Einer fruchtbar/ der ander vnfruchtbar : Ja ſie ſeind wol tauſenterley vnſchiedlicher Eygenſchafften. Es ſind Winde/ ſo allweg in etlichen Gegenden wehen / da ſie dann / gleich als Herren ſeind / ohn einigen Mitgehülffen / vnd leiden keinen widerwertigen: An ein theil Orten blaſen ſie zu etlichen zeiten / bißweilen ſiegen ſie / vnnd behalten die Oberhand/ bißweilen werden ſie von jrer Widerpart auch vberwunden : Bißweilen blaſen auch vnterſchiedliche vñ widerwertige Winde zuſammen / vnd zu gleicher Zeit / vnd machen vnter jhnen ein Abtheilung jhres weges/ Bißweilen begibt ſichs auch / daß einer oben/ der ander vnten her bläſet/ bißweilen begegnen ſie einander mit gewalt / kommen darauff vnter einander/ welches die Schiffleut auff dem Meer in groſſe Gefahr ſetzet. Etliche Winde dienen zur Fortpflantzung der Thier : Andere verderben dieſelbe. Wann ein ſonderlicher Wind wehet / da ſihet man an etlichen Vfern Flöhe regnen: An etlichen auch Fröſch vnd dergleichen. Solche vnterſchiedliche Eygenſchafften ſchreibet man gemeiniglich denen örtern zu / dadurch dieſe Winde gehen oder brauſen : Vnd gibt man für / daß ſie jhre Qualiteten vnnd Eygenſchafften/ als Kälte/ Truckne / Feuchtigkeit / Hitz / Geſundheit/ Kranckheit/ vnd anders mehr von ſolchen Orten herhaben/ welches ſich offtmals war / bißweilen auch das Widerſpiel befindet: Dann man ſihet offt vnterhalb wenig Meilẽ von einẽ Wind groſſe vnd merckliche vnterſchiedliche Wirckungẽ/ als zũ Exempel: In Hiſpania iſt der Oſtwind gemeinlich heiß vñ mühſelig: In Murcia aber nahe bey Granaten / iſt er der kühleſt vnnd geſündeſt Wind / ſo allda wehet/ dann er kömpt durch Garten vnd Wieſen/ ſo kühl ſeind / da er ſich badet / wenig Meil von dannen/ als in Cartagena / iſt eben derſelb Wind beſchwerlich vnd vngeſundt. So meldet Plinius/ daß in Africa ein Nordwind Regen / ein Sudwind aber ſchön hell Wetter bringe/ Doch folget ſolches nicht allwegen/ iſt auch kein gewiſſe Regel daraus zumachen/ ſondern wir müſſen nothwegen bekennen/ daß die Himmliſche Region oder Geweſt/ daraus ſie ſauſen vnd kom̃en/ jnen dieſe Tugent vnd Eygenſchafft mittheile. Dahero iſt der Nordwind / weil er auß der allerweiteſten Region von der Sonnen bläſet) von ſich ſelbſt kalt/ der Sudwind aber vñ Mittag iſt võ Natur heiß/ vñ weil er die hitz vñ Dampff nach ſich zeucht/ iſt er zugleich feucht/ vñ bringt Regẽ mit ſich/ dargegen iſt der Nordwind trucken vñ ſubtil/ dann er leſt nit zu/ daß ſich Dämpff an einem Orth verſamlen. Dieſer Geſtalt kan man

Plinius lib. 2. Cap. 47.

auch von andern Winden reden / vnd jhnen jhre Eygenſchafften nach dem Revier oder Geweſt der Lufft / daraus ſie kom̃en zuſchreiben / Aber vber dieſes alles ſeind die Winde vnd derer Eigenſchafft fürnemlich den Himliſchen Kräfften / als der Sonn / den Bewegungen / vnd Himliſchen Influentien / ja Gott dem höchſten Schöpffer ſelber zuzuſchreiben / wie es dann durch die H. Schrifft vielfeltig bezeuget wird.

Vorzug Americæ gegen vnſerer Welt.

Vom Nord vnd Sudwind in America.

Vom Oſt- vnd Weſtwind in America.

Briſæ Beſchreibung.

Dieſe newe halbe Welt nu ligt an der Nord ſeiten / vnd hat ein gröſſern vortheil vnd Adelheit vor der andern halben welt auff der Sudſeiten / vnd leſt ſich anſehen / daß ſich die Eygenſchafften der Winde / welche vber der Linien kommen / verändern vnd abwechſeln / Aber in der That ſind ſichs nicht / diß iſt wol nit ohn / daß der Nordwind deß Orts in gemein ſo kalt vnd klar nicht iſt / als anderswo / ſo ſind auch örter vmb Peru / da der Nordwind vngeſund vnd beſchwerlich iſt / In der Linea der ebenen Länder / vnd an dem gantzen Meerſtrandt / welcher ſich mehr als fünff hundert Meilweges erſtrecket / da helt man den Sudwind für geſundt vnd kühl / auch vberall hell vnd klar / dann es regnet daſelbſten nimmermehr / Solches iſt gantz widerwertig in Europa an dieſer Seiten der Linien / Wiewol nun ſolches / was wir jetzt vom Meerſtrandt zu Peru geſetzt / kein Regel macht / ſondern viel mehr ein Exception vnd Wunder der Natur iſt: So bleibet es doch bey dem / daß der Nord vind / an der andern Seiten der Linien / die Eygenſchafft nicht hat / wie der Sudwind auff dieſer Seiten / Ob ſie gleich beyde von Mittag herkommen / vnd zu den Geweſten zu / welche gegen vber ſind / blaſen. Dann es iſt allda nicht gemein / daß der Nordwind heiß vnd Regenächtig ſey / wie es hie mit dem Sudwind iſt / ſondern es regnet am ſelbigen Ort ehe mit dem Sudwind / wie man ſolches mit dem gantzen Gebirg Peru / in Chile vnd im Land Congo / welches jenſeit der Linea / vnd faſt weit im Meer ligt / ſehen mag. So iſts auch auſſer zweiffel / daß die örter / da die Wind durchwehen / vnd die nechſte Geweſte / daraus ſie blaſen / ſolchen groſſen vnterſcheid / vnd widerwertige Wirckungen vervrſachen / wie man ſolches an tauſent orten in acht nehmen mag. Doch ſeind die Winde mehr auff der Seiten vnd Getheilts der Welt / von dannen ſie kommen / dann auff dieſer oder der andern Seiten der Linien. Dieſe Hauptwinde / als Oſt vnd Weſt / haben weder hie noch da keine beſondere noch gemeine Qualiteten / als die zween vorgemelte: Allein daß der Oſtwind allhie vnluſtig vnd vngeſundt / der Weſtwind aber geſund vnd erquicklich iſt. In India vnd durch die gantze Torridam iſt der Oſtwind / als das Gegentheil / faſt geſundt vnd luſtig / von dem Weſtwind kan mã weder in gemein noch auch inſonderheit etwas reden / weil er in der Torrida nicht bläſet / oder / da es je geſchehe / ſehr langſam / dann in allem dem Spacio vnd Raum / ſo man zwiſchen den Tropicis ſihet / hat man einen Ordinari oder ſteten Wind den Briſen / welches der wunderbarlichſtẽ Werck eines iſt / ſo die Natur wircket / davon wir auch etwas melden wollen.

Vnterſcheid der Schiffart der alten vnd newen Welt.

Oſtwind Briſen.

Der Weg auff dem Meer iſt nicht wie der Weg auff dem Land / dañ auff dem Land kan man auff einem Weg hin vnd wider kom̃en / Aber auff dem Meer fehret man einen Weg hinaus / vnd durch einen andern kömpt man wider zu Hauß / vnd haben die Erfinder der Oſt vnd Weſt-Indien groſſe Mühe vnd Arbeit gehabt / biß ſie rechte vnd ſichere örter gefunden / da man auß vnd einfahren kön̄en / biß ſie durch Erfahrung gelernet / daß durch den Oceanum nicht zufahren ſey / wie vber das Mittelländiſche Meer nach Italien zu / da man im auß- vnd heimkehren eine Meerpforten vnd Ecken funden / vnd kennen gelernet / vnd nur auff Hülff des Windes wartet / welcher ſich nach der Zeit verändert / Wans aber hieran manglet / vnd ſie den Wind nicht haben können / behelffen ſie ſich mit Riemen / vnd alſo führen ſie die Galeen der längs hin vnd her. Auff dem Oceano aber hat man an etlichen gewiſſen Orten kein ander Winde zu gewarten / vnnd man weiß für gewiß / daß der Wind ſo ſauſet / entweder mehr oder weniger wehen vnd blaſen muß / Entlich / wann ſchon der Wind im hinwegfahren glückſelig iſt / ſo iſt er doch widerſpenſtig im herumbkehrẽ / dañ wann man vber den Tropicum kömmet biß in Torridam / alsdann find man auff dem Meer herrſchende Winde / welche von auffgang der Sonnen herkommen / vnd allezeit ohn auffhören daſelbſt blaſen / allein daß ſie einem widerwertigen Wind geſtatten ſich ſo viel zuerheben / daß man jhn fühlet. Hierinnen ſihet man zwey wunderbarliche ding: Eines iſt / daß in der Region oder Geweſt (welche die gröſte iſt vnter den fünffen / darin die Welt abgetheilet) Oſtwind herrſchen / die ſie Briſen nennen / vnd daß die Wind auß Weſt oder Mittag (ſo ſie Vendavalen nennen) zu keiner Zeit im Jahr daſelbſt blaſen mögen. Das ander Wunderwerck iſt / daß jnen nimmermehr an Briſen mangelt: Vnd je näher man der Linien kömpt / je gewiſſer man ſie hat / ob ſichs gleich leſt anſehen / als obs daſelbſt allezeit ſolt ſtill ſeyn / weil daſſelb theil der Hitz am meiſten vnterworffen: So findet ſich doch das Gegenſpiel / dañ es iſt am ſelbigẽ ort ſehr langſam ſtill vnd der Briſa daſelbſt viel kälter vnd gefehrlicher. Daher kömpts / daß man leichtlicher auß Spanien in Weſt-Indien / als zurück auß Indien in Spanien fahren kan. Dieſem nun lenger nach zu hängen/vñ den SeeCompaß vnd alle Winde zuerklären/achten wir allhier für vnnötig/ weil dieſes den Schiffleuten beſſer bewuſt/vnd dem Teutſchen Leſer nichts damit bedienet wird / wollen nur noch etliche wunderbarliche Wirckungen der Winde in India erzehlen/dann man findet Winde/welche das Meerwaſſer in der Natur verändern vnd finſtergrün machen: Ein ander machts ſo klar/als einen Spiegel/Einer macht luſtig/ der ander betrübet vñ erſticket/die/ſo Seydenwürm nehren / ſchlieſſen mit fleiß die Fenſter zu / wann die Vendavalen blaſen: Wann aber hergegen die widerwertige Winde blaſen/ alsdann machen ſie die Fenſter auff / dann ſie haben in der That erfahren / daß dieſelbige Würm durch einen Wind vmbkommen / durch den andern aber ſich beſſern vnnd mehren / Welches man auch von ſich ſelbſt erfahren kan/wañ man darauff achtung gibt: Dañ vnterſchiedliche Winde vervrſachen vnterſchiedliche Diſpoſition der Cörper/ſonderlich an zarten vnd ſchwachen Gliedern/vnd je zärter ſolche ſind / je mehr Veränderung ſie geben. Die Schrifft nennet den einen Wind ein Anzünder vnnd Verdörrer: Den andern nennet ſie ein Wind von ſüſſem Thaw/Es iſt kein Wunder / daß man in Kräutern / Thieren vnd Menſchen ſo merckliche Wirckung von Winden fühlet : Weil man ſolches an dem härteſten Metallen einen/als dem Eyſen befindet. Dann man hat in India an vnterſchiedlichen Orten eyſen Gegitter geſehen / ſo vom Wind gantz zermalmet vnd zergangen: Vnd da ſie das Eyſen zwiſchen die Finger genommen vnd trucknen wollen/daß es von einander zergangen / als ob es dürr Hew oder Stroh geweſen were. Vnter allen wunderbaren Wirckungen iſt auch nicht die geringſte/ daß etliche Leut / ſo erſtmals auff dem Meer im Schiff fahren / Meerkranck werden / das iſt ein gemein ding / vnnd thut doch niemand Schaden/ wann man das nicht wüſte / ſolten ſie wol meinen / ſie weren todtkranck / dann es durchſchneidet vnnd martert den Magen ſtetigs an einander / ſo lang es währet / welches dann meiſtentheils von der frembden Lufft vervrſacht wird / ob gleich des Schiffs Bewegung vnd Erſchüttung / wie auch der Geruch des Schiffs auch nicht wenig darbey thut / das beſte Remedium / ſo man dargegen erfunden/ iſt/ daß man Naſen vnd Ohren / ſo viel jm̃er müglich/ zuſtopffe/ vnd ſich wol mit Kleidungen verſehe / ſonderlich für den Magen / ſintemal die Lufft ſo ſubtil vnnd durchdringent iſt/ daß ſie biß zum Eingeweyd kömmet. Noch verwunderlicher iſt/ daß die Qualitet der Lufft ohn Fühlen durch des Menſchen Leib dringet / vnd jhm ſein Leben abkürtzet / dann als vor der Zeit die Spanier von Peru in das Königreich Chili vber Land vnd Gebirg gereiſet / ſeind ſie vber viel flache Felder kommen/da dann im durchziehen viel Leut geblieben/ etliche aber verlahmet worden / vnd fühlet man daſelbſt ein kleines Windlein vnd ſanffte Lufft/welche dermaſſen durchdringet/ daß die Leut / ehe ſie es recht fühlen / todt auff die Erden fallen: Bißweilen fallen einem die Finger von den Händen/vnd die Zeen von den Füſſen / vnd dieſes hat Almagrus mit ſeinem Volck wol erfahren/ Mann helt dafür/ dieſes Windlein ſey ein Art von Froſt / welches dermaſſen durchdringet / daß es die Wärme des Lebens außlöſchet. Weil dieſer Wind auch vber die maß trucken iſt / verfaulet kein Leichnam / ſo in deſſen Lufft ligt: Dann alle Verfaulung entſtehet von Hitz vnd Feuchte: Die Art Lufft / ſo man vnter der Erden rauſchen höret/ vnd dadurch die Erdbeben erweckt werden / wird auch an ſeinem Ort erfolgen / wollen nun auch von den Waſſern handlen.

Winde verendern die Natur.

Exod. 10. 14.
Job 17.
Jon. 4.
Ezech. 13.
Dan. 3.

Wind zermalmet Eyſen in India.

Meerkräckheiten.

Tödtlicher Wind in Chili.

Der Oceanus oder das hohe Meer vmbfähet gantz Indien / vnd alle andere Länder: Dann alles Land/es ſeyen gleich Inſuln oder ſtet Land / das da von Waſſern abgetheilet wird/das thut der Oceanus: Weil man in der newen Welt noch keine Mittelländiſche See oder Meer erfunden / wie Europa / Aſia vnd Africa haben / in welche theil der Welt etliche Arm auß dem groſſen Oceano ſteigen / vnd für ſich ſelbſt Seen vnnd Meer machen/ die auch nachmals jhre Namen bekommen von den Landſchafften/daran ſie grentzen oder darin ſie jhren Standt haben. Alle dieſe Mittelländiſche Seen kommen beynah an einander/ vnd vereinigen ſich am ende mit genantem Oceano in der Straß oder Enge Gibraltar/welche die Alten Herculis Seulen genennet haben: Das rohte Meer aber iſt von den Mittelländiſchen Seen abgeſcheiden / vnnd lauffet in den Indianiſchen Oceanum / das Caſpiſche Meer vermiſchet ſich mit keinem andern/Aber in India/ wie geſagt: iſt kein ander Meer als der Oceanus / vnnd iſt in zwey theil abgetheilet. Eines wirdt das Sud- das ander aber das Nord-Meer genennet / das Landt in Weſt-Indien / welches an dem Oceano nach Hiſpanien zu ligt / iſt alles an der Nordſeitten gelegen: Durch gemeltes Landt hat man auff der andern Seitten das Suder Meer funden / weil man darvber niderwarts biß vber die Lineam paſſiert / vnnd den Nord-

Vom hohen Meer vnd andern Waſſern in America.

Nord-Meer.

Sud-Meer.

ſtern oder Polum Arcticum auß dem Geſicht verlohren / dagegen aber den Polum Antarcticũ / oder Sudſtern funden. Daher kömpts / daß man das Meer auff der andern Seiten in Weſt-Indien / das Suder Meer nennet / wiewol ſich doch daſſelb ein gut theil an die Nordſeiten erſtrecket / wie dann iſt der gantze Strandt in new Spanien / Nicaregua / Guatimala vnd Panama. Vnd kommen die zwey Meer nur auff ſieben Meilweges von einander zuſammen / Dann ob man gleich achtzehen Meilweges von Nomen Dei biß gen Panama zehlet / ſo geſchicht ſolches darumb / dieweil man ſo viel Krümme brauchen muß. Etliche haben den Fürſchlag thun dörffen / man ſolte den Weg von ſieben Meilen durchgraben / vnd das eine Meer ins ander bringen / welches dann ein bequeme Reiß naher Peru gebe: Dann die achtzehen Meil koſten mehr vber Land / als 1300. zu Waſſer. Hierauff geben etliche den Gegenbericht / wo man ſich deſſen vnterfienge / würde man das Land gewißlich verſencken / weil das eine Meer viel nidriger als das ander ſey / Ob aber gleich dieſes nicht were / ſo iſt es doch nicht Menſchlich / ein ſolches gewaltiges / vnd faſt vnzerbrüchliches Gebirg zuſchleiffen vnd eben zumachen / welches Gott alſo von Bergen vñ harten Steinklippen zuſammen gefüget hat / daß ſie dem vngeſtümmen vnd wilden Meer widerſtehen können.

Vergeblicher Fürſchlag / das Nord vnd Sudmeer zuſammen zubringen.

Magellaniſche Straß.

Allhier ſolten wir auch der Magellaniſchen Straſſen oder Enge gedencken / weil aber dieſelbige in den Schiffarten vielfeltig beſchrieben / wollen wirs nur mit wenigen Worten berühren: Dieſe Straß iſt in der höhe von 52. Grad am Sud gelegen / in der lenge von einem Meer zum andern neuntzig oder hundert Meil / am ſchmälſten Ort iſt ſie ein Meil breit / Sie iſt an etlichen Orten ſo tieff / daß man ſie nicht gründen kan / An etlichen Orten findet man achtzehen / bißweilē auch funffzehen Klaffter tieff Grund / von den hundert Meilen / ſo die Straß von einem Meer biß zum andern helt / kan man eygentlich ſehen / daß dreiſſig Meil davon zum Sudmeer gehören / dann die Golffen zeugen gnugſam / wie fern daſſelbe Meer kömpt / Die andern ſiebentzig Meil gehören zum Norder Meer / welche auch durch ſeine Golffen abgezeichnet ſeind / Den vnterſcheid aber hat man daher / daß die dreiſſig Meil von Sud / zwiſchen vberaus groſſen Steinklüfften lauffen / Deren höchſte Gipffel mit Schnee bedeckt ſeind / vnd ſcheinet wegen der groſſen höhe / als ob ſie faſt an einander ſeyen / darumb iſt die Straß gegen dem Suder See / ſo ſchwerlich zuerkennen / Jetzt gemelte dreiſſig Meil ſeind vberaus tieff / daß man daſelbſt nicht wol ankern kan: Doch mag mã die Schiff am ſelben Ort wol auff dem Land holen / dann die Vfer ſind ſehr bequem anzuländen. Die andern ſiebentzig Meil / ſo ins Norder Meer flieſſen / haben grundt: Auff beyden Seiten hat man groſſe Felder / vnnd flieſſen in dieſe Enge viel groſſe vnd ſehr ſchöne Waſſer / vnnd am Land ſeind viel wunderbarliche Bäume / deren etliche wolriechent Holtz haben: Mittē in der Straß ligen vnterſchiedliche Inſuln. Der Indianer an der Sudſeiten ſind wenig / klein von Statur / vnd böß / Aber die auff der Nordſeiten ſeind groß vnd Dapffer / vñ haben die Indianer die Seefahrer mit dem Namen JEſu begrüſſet. Sie ſeind gute Schützen / vnnd gehen bekleidet mit Fellen von wilden Thieren / deren daſelbſt ein groſſe Menge iſt / zu Winterszeit kan man die Straß nicht fahren / dann es ſind wegen der vngeſtümmen Wind vnd Waſſerwogen etliche Schiff darauff vntergangen / welche auff der Straſſen zuentrinnen gemeinet. Auff der Sudſeiten iſt nur ein Schiff durch die Straſſen kommen / vnd hat daſelbſt das Land kein ende / wie dann etliche ſagen / das Land / ſo man an derſelben Straß finde / ſey ein Inſul / vnnd ſollen ſich die zwey Meer / Nord vnnd Sud daſelbſt verſamlen: Andere wollen / daß es Oſtwarts ziehe / biß das es zum Land komme / welches gegen dem Capite bonæ ſpei vber ligt / Aber man hat diß biß an den heutigen tag nicht eygentlich erfahren köñen / ſo hat man auch niemandt gefunden / der daſſelb Land der längſt geſchiffet hette.

Indianer in der Straſſen.

Andere Straſſen.

Wie man nun die Straß Magellanes am Sudmeer gefunden / alſo haben jhnen etliche fürgenommen / ein andere Enge / welche jrem Bericht nach bey Nord ligen ſol / zuerfinden. Vnnd die Enge im Land Florida / ſol ſich ſo fern erſtrecken / daß ſie kein Ende davon wiſſen.

Vom ab- vnd zunehmen des Meers.

Es iſt eines auß den Wunderbarlichſten Geheimnuſſen der Natur / daß das Meer ab vnnd zunimpt / nicht allein darumb / weil es frembd vnnd vnbekant iſt / vnd daß es wächſt vnd zunimmet / ſondern viel mehr / weil daſſelb an vnterſchiedlichen Meeren vnnd Geſtaden geſchicht. Etliche Mittelländiſche Meer haben einen mercklichen An- vnd Ablauff / etliche in einem Monat / etliche aber gar nicht. Die Hiſpaniſchen Meer haben täglich An- vnd Ablauff / vnd vber das noch zwey An- vnd Ablauff / ſo alle Monaten geſchehen / nemlich mit dem newen vnd vollen Mondten / die man Springflutten neñet / Ein Meer / ſo das täglich An- vnd Ablauffen hat / vnnd nicht das Monatliche / weiß nicht / was es iſt / deß Vn-

Springflutten.

An- vnd Ablauff des Meers bey Panama.

An- vnd Ablauff in der Magellaniſchen Straſſen.

Das an- vnd ablauffen des Meers iſt ein Siedung.

terſcheids halben / ſo man hierinnen findet / iſt eines vor andern in India / darvber man ſich billich verwundern muß / daſelbſt ſind örter / da das Meer Waſſer täglich zwo Meilweges abläuffet / wie man ſolches zu Panama ſihet / vñ wans Springflutten gibt / viel mehr: Mann find Gegent / da der An- vnd Ablauff ſo gering iſt / daß mans beynahe nicht mercken kan / das gemeineſt iſt / daß das groſſe Meer ſeinen täglichen vnd Monatlichen An- vnnd Ablauff hat / vnnd ſolches zweymal in einem natürlichen Tag / doch allweg dreyviertheil Stundt an einem Tag weniger / dann am andern / nach der Bewegung deß Monden. Vñ hierumb hat man das Gezeit nimmermehr / den einen Tag vmb die Stundt / vmb welche mans den vorigen Tag gehabt. Etliche haben gemeinet / diß ſey ein ſolche Bewegung / die das Meer Waſſer von ſeinem Ort bewege / alſo / daß das Waſſer an einem Ort flieſſen / vnd am andern ort abnehmen ſolte / gleich wie ein Keſſel wällen macht / da das Waſſer auff einer Seiten auffſteiget / vnd an der andern Seiten abnimpt. Etliche ſagen dagegen / das Meer wachſe zugleich an allen Orthen / vnd falle widerumb zu einer Zeit / wie das ſiedent Waſſer in einem Töpffen mit einander auffläufft / ſich an alle ort zugleich außtheilet vnd vbergehet / vñ fällt mit einander widerum̃ nider. Dieſe letztere meynũg ſcheinet warhafftiger ſeyn / als die erſte / weil man deſſen gewiſſe Erfahrung hat / an der Enge der Magellaniſchen Straſſe / dann daſelbſt / das Nord vnd Sud Meer zugleich Augenſcheinlich mit einander wachſen / biß ſie einander begegnen / vnd nehmen auch mit einander widerumb ab / jedes zu ſeinem Ort vnd Meer zu / vnd iſt das Anlauffen vñ Auffſteigen / wie auch das Fallen vnd Ablauffen ein Ding / welches man alle Tag ſihet / So geſchicht auch das anſtoſſen vnd begegnen beyder Meerwällen / ſiebentzig meil vom Norder Meer / vñ dreiſſig vom Su der Meer / Daraus man ſchlieſſen kan / daß das An- vnd Ablauffen des Oceani kein Localbewegung ſey / ſondern ein Alteration vnnd Siedung / damit gewiß alle Waſſer zu einer Zeit wachſen vnd flieſſen / vnnd widerumb zugleich fallen vnnd ablauffen / wie das ſieden in einem Topff. Es were nicht müglich dieſe Ding durch Erfahrung zubegreiffen / wo man ſolches nicht in der Straß thet / da ſich das Meer in einander menget / Dann ſo man durch dz Geſtadt / ſo gegen einander vber ligt / ſolt wiſſen köñen / wañ es an einẽ ort wächſet / vnd am and'n fält / davon kan kein menſch Bericht thun / weil niemand ſo weit ſehen oder in ſo ſchneller Eyl lauffen kan / biß das Gezeit ein ende hat / als welches nur 6. ſtundt währet.

Von Fiſchen im hohen Meer.

Cabrillæ. Truyten. Bobis.

Atunen.

Manatij.

Tiburõni oder Hayen.

Romeri.

Boladores.

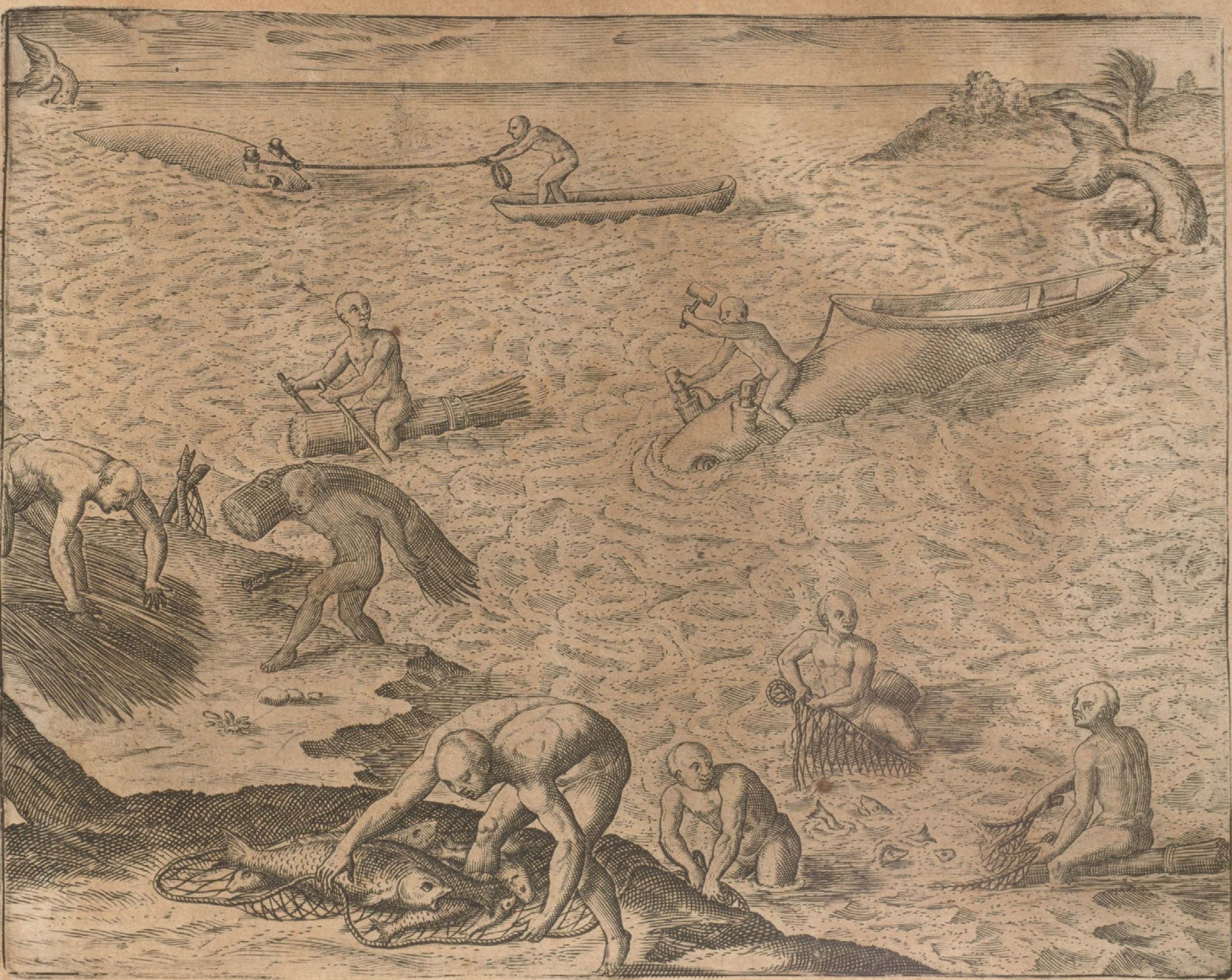
Dorades.

Lagarten / oder Caymanen.

Wallfiſch-Krieg.

Im Oceano iſt ein vnzehliche menge Fiſch / deren Geſtalt vnd Eygenſchafft nur von jrem Schöpffer mag erkläret werden. Viel ſeind denen in Europeiſchen Meeren gleich / als da ſind die Elfte vnd Stör / welche auß dẽ Meer die Flüß hinauff ſteigẽ: Itẽ / Dorados / Sardynen vñ andere mehr. Etliche aber ſeind vns frembd vnd vnbekañt / als die Cabrillæ / welche den Truyten ähnlich / wie auch den Bobis in new Hiſpanien / welche auß dem Meer in die Flüß ſchwim̃en. Item / Beſuges oder Braſemen in Chile / Es ſind auch etliche Atunen am Geſtadt Peru / aber ſehr wenig / vnd ſollen zu etlichen Zeiten an der Straß Magellanes zu Leichen hinauff ſchwim̃en / ſeind aber denẽ in Spanien vngleich. In dẽ Inſuln Cuba / Hiſpaniola / Pureto / Rico vnd Jamaica findet man die Fiſch / welche Manatij geneñet werden / iſt ein ſo frembde Gattung / daß man ſie kaum Fiſch nennen ſol / dann es iſt ein Thier / welches ſeine Jungen lebendig vberkömpt / es gibt jhnen Eſſen vnd Milch / es weydet Graß auff dem Feldt / doch helt ſichs gemeinlich im Waſſer / darum̃ mans auch für Fiſch zueſſen pfleget / ſein Geſchmack vñ Farb iſt wie Kalbfleiſch. Dieſer Fiſch iſt an Bein vñ Knochen / wann er zuſtücket iſt / gleich ſo groß / als wann ſie von einer Kuhe weren. Vber die Tiburones oder Hayen / kan man ſich nit genugſam verwundern / dañ man deren einen gefangen / ſo ein Metzgersmeſſer in ſeinẽ Kopff gehabt / mit einem groſſen eyſen Hacken / vnd ein groß ſtück von einem Ochſenkopff mit einẽ Horn. Vmb dieſe Hayen her halten ſich allezeit die kleinen Romeros / welche ſie nit von ſich treiben können / dann ſie ſich von dem / wz die Hayen fallen laſſen / erhalten. Baladores ſeind fliegende Fiſche / die man in den Tropicis findet / haben zu Feind die Dorades / welche ſie verfolgen / dz ſie die flucht geben müſſen / Von den Lagarten oder Caymanen findet man viel in den Indianiſchen Hiſtorien / vnd ſeind eben die Crocodil / welcher Plinius gedenckt / Dieſe findet man allein in heiſſen Geſtaden vñ Flüſſen / die Caymanẽ dörffen nit allein die Menſchen / ſondern auch wol die wilden Thier / ſonderlich aber die Tygerthier angreiffen / werden aber gemeinlich von jhnen vberwunden. So pflegen auch die Indianer in Florida mit den Wallfiſchen Krieg zuführen / vnnd mit Stricken zufangen / darvber ſich dann höchlich zuverwundern / daß ein einiger Indianer einen Wallfiſch / einem Berg gleich / an einem Seyl daher gefangen bringet.

Dieſes aber gehet alſo zu: Sie nehmen ein Nachen / vnd rudern biß auff des Wallfiſches Rücken / darnach ſpringet er jhm geſchwinde auff den Nacken / reit alſo fort / vnd erwartet



der Zeit/ biß er jm einen ſpitzigen Pfahl/ den er mit bracht/ in der Naßlöcher eines geſtecket (diß nennen wir Naßlöcher / da er Athem durchſchöpffet / vnd das Waſſer heraus bläſet) wann diß geſchehen / ſchleget er mit einem Knüttel dapffer auff jhn / vnd ſcheuſt jhn wol tieff zu grundt. Der Wallfiſch ſtelt ſich grewlich/ er ſchlegt ſich im Meer hin vnd her / vnnd treibet das Waſſer auff die Berge/ bißweilen ſincket er mit einem groſſen Geräuſch hinunder/ ſpringet wider hinauff/ weiß nicht was er für Vnſinnigkeit anfahen ſol. Der Indianer helt ſich als ein Reutter auff ſeinem Pferdt/ ſitzt fein ſtill / vnd damit er jhm ſeinen Schmertzen beſſern möchte / ſtöſt er jhm noch ein Pfal ins ander Naßloch/ welchen er ſo wol hinein ſchleget/ daß ers wol verſtopfft / vnd jm alſo den Athem nimpt. Wann diß geſchehen/ ſpringet er wider in ſeinen Nachen/ welchen er auff dem Wallfiſch jmmer nach geſchleppet hat: Alsdann weichet er mit dem Nachen auff ein Seiten/ vnd leſt das Seyl/ ſo er an Wallfiſch gemacht/ weit genug ſchieſſen/ der Wallfiſch aber/ ſo lang er Tieffe genug hat / wüttet vnd tobet / zeucht allgemachſam auffs Land/ da er dann ſeiner groſſen Vngeſchickligkeit halben bald ligen bleibet / vnd mag weder hinder noch für ſich kommen / von ſtundt an kömpt ein groſſe menge Indianer/ vnd wil ein jeder theil an der Beut haben : Sie ſchlagen jn zu todt / zerſtücken vnd theilen ſein Fleiſch/ davon machen ſie / wanns trucken worden/ ſchön Meel / vnd backen Brodt daraus / das ſich dann lange Zeit halten kan.

Von den Seen vnd Teichen.

An ſtatt der Mittelländiſchen Seen / welche die Landſchafften der alten Welt haben/ hat der Schöpffer dieſe newe Welt mit vielen ſtehenden Waſſern begnadet / deren etliche ſo groß/ daß man ſie wol See nennen mag / Als in Peru der gröſte See Titicacca/ davon hie- Titicacca.

oben Meldung gethan / das Waſſer dieſes Sees iſt nicht ſo ſcharpff / als das Meerwaſſer/doch iſts ſo dick vnd trůb/daß es zutrincken vntauglich/Mañ findet zweyerley Fiſch drin/ welche vberflůſſig wachſen /

Suches.

Die eine Gattung ſeind die Suches / welche ſchmal/vngeſundt/vnd doch gutes Geſchmacks ſeind /

Bogas.

die ander Gattung nennen ſie Bogas / welche kleiner/ſehr gradicht/ſonſtẽ aber geſund ſeind/ Waſſergänß vnd Antvögel ſind man vnzehlbar auff dieſem See.

Parias.

Auß dieſem See kömpt noch ein ander groß See / mit Namen Parias/ allda hats viel Viehes Porcunno / ein art Schwein / das am ſelben Ort ſtarck vnd feiſt wird von den Totora / welches auß dem See kömpt / vnd das Viehe wol meſtet /

Viel Waſſer auff dem Gebirg Arequipa.

Auff dem Gebirg Arequipa entſpringen vielerley See/ deren ſich höchlich zuverwundern / weil allda keine Flůß darein fallen / ſondern viel mehr heraus kommen/ vnd vber diß alles ſihet man nicht/daß ſie ein einiges mahl im Jahr weren kleiner worden/dieweil ſie von außquellenden flieſſenden Waſſern herkommen/darzu dann Regen vnd Schnee auch nicht wenig helffen. Die See ſeind ſo gemein auff den höchſten Gipffeln des Gebirgs / daß man ſchwerlich etliche merckliche Flůß darauff findet/ welche nicht auß der See einem fallen / das Waſſer in dieſen Seen iſt hell vnd klar / hat wenig Fiſche/ vnd ſo man deren gleich darinnen findet/ ſind ſie wegen der Kälte ſehr klein / die ſich ſtätigs an den Orten helt / Ein Wunderwerck iſts daneben/daß man See hier findet/welche ſehr warm ſind.

See des Thals Tarapay.

Am ende des Thals Tarapay bey Potoſi iſt ein See ſo rundt / als ob er mit einem Circkel abgezogen ſey/vnangeſehen das Land / daraus das Waſſer kömpt / kalter Natur iſt/ſo iſt doch dz Waſſer vberaus heiß: Hart am Land pfleget man zubaden/ Wann man aber in die mitte des Waſſers kömpt/ iſt die Hitz vnleidlich/Mitten in dieſem ſeudet dz Waſſer auff zwantzig ſchuch breit / vber ſich/ welches der Sprung des Waſſers iſt / Wiewol nun dieſer Sprung viel außwirfft / ſihet man doch nimmermehr / daß er gröſſer wird/ vnd hat dz anſehen/ als ob ſichs wider verliere/ oder einen verborgenen Ablauff habe/Ebener maſſen ſihet man auch nit / daß der See kleiner werde.

See zu Mexico.

In new Hiſpanien/vnd ſonderlich zu Mexico/hat es einen berůmbten See/ darinnen man zwey vnterſchiedliche Waſſer hat/ wie bey Seeburg in der Graffſchafft Manßfeldt/eines iſt geſaltzen / Meerwaſſer/ das ander iſt friſch vnd ſůß / wegen der Flůß / ſo darein fallen / mitten im See ligt ein luſtige Klippen/ auff welchen man Badtſtuben von warmem Waſſer hat/welches von ſich ſelbſt fleuſſet / vnnd zur Geſundtheit getruncken wird. Mitten auff dem See hat man Bawländer gemacht / welche mit vnterſchiedlichem Samen beſtrewet werden. Auff dieſem See ſtehet die Statt Mexico/wiewol die Spanier dẽ gantzen Begriff der Statt mit Erden außgefůllet/vnd nur etliche Flůß gelaſſen / ſo in vnd vmb die Statt lauffen / vnd auff dieſen Flůſſen kan man alles in die Statt fůhren / was mã bedarff/als holtz/Kräuter/Stein/Frůcht vom Land/vnd dergleichen. Es hat gar geringe Fiſch in dieſen Seen / vnd bringet man die von anderswo dahin. Die Landſchafft Mechoacan neñet man darumb alſo / weil ſie ſehr Fiſchreich iſt/

Viel See vnter der Torrida Zona.

Es ſind auch ſonſten viel vnzehliche See in dem Land / die man nicht all beſchreiben kan / vnd ſonderlich vnter der Torrida Zona viel mehr/als an jrgent einem Ort der Welt.

Von flieſſenden Bächen vnd Brunnen.

Gleich wie auch an andern Orten/ alſo hat man auch in India groſſe vnd vnterſchiedliche flieſſende Bäch/Bruñen vñ Waſſer/ derẽ etliche wunderbarliche Eygenſchafften haben /

Brunn zu Guanavelica in Peru.

zu Guancavelica in Peru / da die Queckſilber Mynen ſind/iſt ein Brunn/daraus heiß Waſſer fleuſſet/ wañ es aber heraus kömpt/verändert es ſich in einẽ Stein/võ dieſem Steinfels ſind faſt alle Häuſer deß gemelten Dorffs gebawet / Der Stein iſt leichtlich zubereiten mit Eyſen/als obs Holtz ſey: Er iſt auch leicht zuhebẽ/ vñ währet doch lang/ wañ jemands/es ſey gleich menſch oder Vieh/ von dieſem Waſſer trincket/ muß er ſterben/ dann es wird im Bauch zu Stein: Wie es dann an etlichen Pferden wahr befunden. Gleich wie nun dz Waſſer im außflieſſen zu Stein wird/ alſo verſtopfft es jm ſelbſt ſeinẽ Weg/ vñ muß vmb deß willen andere Außflůß vnd Wege ſuchen/an etlichẽ orten laufft es vber / nach dem der Stein anwächſet.

Bächbruñ in der Inſul S. Helena.

An der Eck S. Helena ſtehet ein flieſſender Brunnen von Bitumen/ oder Bech/deſſen art auch in der Schrifft gedacht/vñ von den Schiffleutẽ ſehr gebraucht wird.

Waſſer de Inga warm vnd kalt.

In dem Waſſerbad / ſo man de Inga heiſſet / iſt ein Canal / daraus fleuſſet ſiedent Waſſer/ vñ nechſt darbey fleuſſet ein Waſſer ſo kalt/als Schneewaſſer. Der Inga temperiert eines mit dem andern / wie ers haben wil/ welches ein denckwůrdig ding iſt/dz man flieſſende Waſſer / widerwertiger Naturen / alſo bey einander finden ſol / dergleichen Waſſer doch noch vnzehlich viel ſeind.

Waſſer in der Landſchafft Laß Charcas.

In der Landtſchafft Las Charcas/gibts ein Waſſer/ darin man die Hand nicht halten kan / biß man ein Ave Maria ſprechen möchte.

Saltzwaſſer in Cuſco.

In Cuſco iſt ein geſaltzen Waſſer / das ſich im außflieſſen in Saltz verkehret/ſo weiß vñ gut iſt. In andern Orten wůrde dieſer Brunn fůr einen groſſen Schatz gerechnet / aber an dieſem Ort achtet man ſeiner wegen vberfluß des Saltzes nicht viel. Die flieſſende Waſſer in Guayaquil/ welches in Peru beynah vnter d' Equinoctial

Waſſer im Guayaquil gut für die Frantzoſen.

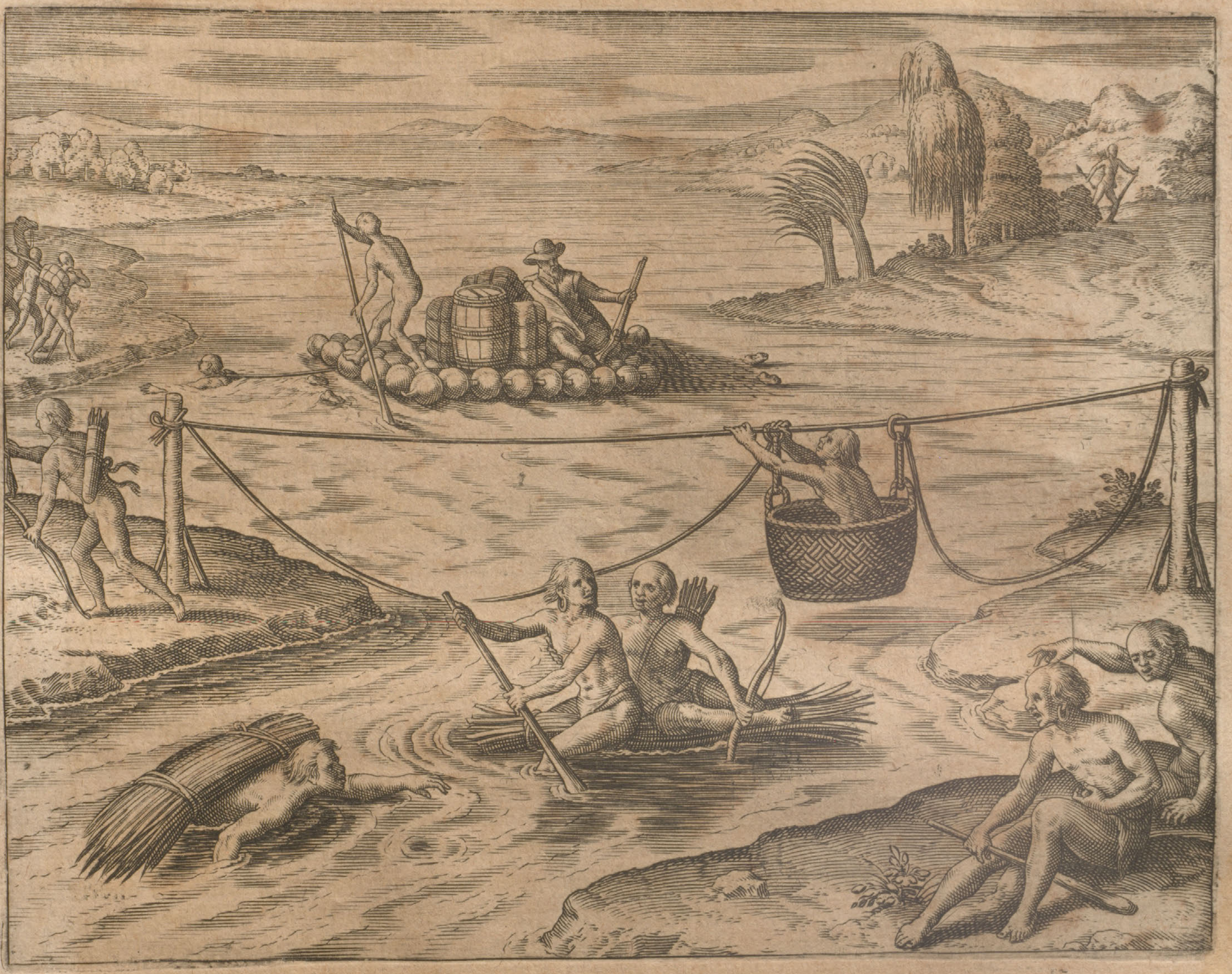
Linea ligt / helt man für ein heylſame Artzney für die Frantzoſen vnnd andere dergleichen Seuchen / vmb welcher Vrſach willen Leut von fernem her dahin ziehen / die Vrſach deſſen / ſagen ſie / ſey dieſe / weil durchs gantze Land vberaus viel Wurtzeln Carparillæ wachſen / deren Tugendt bekant iſt / daß ſie zu obbemelten Seuchen heylſam ſeind.

Die Waſſer auff dem Gebirg Bilcanota.

Bilcanota iſt ein Gebirg mit Schnee bedecket / vnd an etlichen Orten ſo ſchwartz / als Kohlen. Hieraus entſpringen zwey ſpringende Waſſer / an vnterſchiedlichen Orten / wann ſie ein wenig fortflieſſen / werden ſie zu Bächen / vnd ein wenig von dannen werden daraus zween ſehr ſchöne Flüſſe / deren einer fleuſt gen Collao / vnnd in den groſſen See Titiacacca / der ander aber nach d'Andes / ſo man Yucay neñet / zu andern Flüſſen / die mit einem gewaltigen Strom ins Norder Meer fallen.

Waſſer der Dinten gleich.

In new Spanien findet man Waſſerbäch der Dinten ähnlich /



doch etwas blawlichter.

Blutroth Waſſer.

In Peru aber eines Blutroth / deßhalben man es den rothen Fluß nennet /

Der berümbteſte Fluß Marannon.

Vnter allen Flüſſen / nicht allein in India / ſondern auch in der gantzen weiten Welt / iſt kein berümbter Waſſer / als der Marannon / oder Amazonen / deſſen oben auch gedacht / die Spanier vnnd andere haben zu vnterſchiedlichen Zeiten darauff gefahren / vnd Länder nachgeſuchet / die ſie dann funden / vnd darzu reich / als die Gegendt El Dorado / das iſt / vergülte / die man ſonſt Payititi nennet. Dieſer Fluß hat ein Paß / den ſie Pongo nennen / ſo der gefährlichſt in der Welt ſeyn mag / er ligt zwiſchē zweyen hohen Stein Klüfften / vnnd fält mit einer groſſen Stürtzung von oben herab in eine abſcheuliche Tieffe / da das Waſſer durch den Fall ſolche Strudel macht daß man vermeinet / darin zuverderben / vñ hat man doch etliche gefunden / die hinvber vnnd hervber kommen ſeind / nur auß Begierd / das berümbte Land Dorado zuſehen. Dieſes Waſſers Gezeit lauffet beynahe 100. Meilweges den Fluß hinauff / Wann ſich derſelb ins Meer außgeuſſet / iſt es faſt vnter der Linea / oder nicht weit davon. Der Mund oder Einfluß iſt ſiebentzig Meil weit / welches vnmüglich ſeyn ſcheinet / Dann er vbertreffe das Mittelländiſche Meer an der Breitte / darumb etliche nur 25. etliche aber dreiſſig Meilen rechnen.

Der ſilbern Fluß Paraguay.

Nach dieſem Fluß iſt ſehr berümbt das Waſſer El Rio de la Plata (der ſilbern Fluß) den man ſonſt Paraguay nennet / Er fället auß dem Gebirg in Peru / biß ins Meer / in der höhe auff ſieben vnd dreiſſig Grad der Sudſeiten / So wächſt er viel mehr als der Nilus / dann er vberſchwäm̃et die Felder drey Monat lang / wie ein See / vnnd kehret dann wider in ſein Canal. Es ſeind auch viel andere / aber doch kleiner Flüſſe daſelbſt / denen in Europa nicht viel vngleich / vnd vbertreffen die / ſo man nennet Madalena / bey S. Martha / Rio grande / Alvarodo in new Hiſpanien vnd andere mehr. Vber dieſe vnd andere kleine Waſſer wiſſen die Indianer auff vielerley Weiſe zukommen. An etlichen Orten haben ſie von beyden Vfern Seyl zuſammen geſpannet / daran ein Korb hanget / in welchen ſich der ſetzt / ſo hinvber wil. An andern Orten ſitzt ein Indianer zwerch auff einer Balſa oder Bündlein von Bintzen / vnd nimpt den / ſo hinvber wil / hinder ſich / rudert mit einem Spanholtz / vnd führet einen nach dem andern hinvber.

Der Indianer Vberfahrt.

An etlichen Orhten haben ſie ein groſſe Fluth von Kürbſen gemacht / auff welche ſie die ſetzen / ſo hinvber wollen: Ebener maſſen führet man auch die Gütter hin vnnd wider.

An etlichen Orten brauchen ſie auch nur ſchlechte Bretter. So tragen auch viel die Indianer vber / ſo weit ſie fuſſen können / wañ ſie den Grundt verlieren / ſchwimmen ſie vollendts hinvber / vnd ſeind jhrer Kunſt gewiß. Es ſeind aber auch nunmehr von den Gubernatoren viel Brücken erbawet / die doch wegen menge der Waſſer wenig zureichen.

Eygenſchafft vnd Theilung Indiæ.

Wir wollen auch kommen auff die Eygenſchafft des Landes India / welches wir vmb beſſern Verſtandts willen in drey vnterſchiedliche Länder abtheilen / Das eine iſt nidrig / das ander ſehr hoch / das dritte / ſo zwiſchen den beyden ligt / iſt gut: Das nidrige ligt am Vfer durch gantz Indien / vnd iſt gemeinlich feucht vnd heiß / vnd deßwegen vngeſundt vnd faſt vnbewohnet / wiewol vorzeiten groſſe Flecken da geſtanden. Dann die jenigen / ſo daſelbſt geboren vnd gezogen wörden / konten allda wol wohnen / lebten von Fiſcherey / vnnd dem Ackerbaw: Weil ſie aber keinen Regen hatten / führeten ſie Bäche auß den Flüſſen.

Dieſe nidrige Landſchafft hat groſſe Gegenden / ſo der Sand Länder halben Vnbewohnbar ſind: Deßgleichē find man auch viel Sümpff vnd Moräß darinnen: Sintemal das Waſſer / ſo oben herab fällt / offtmals nicht kan außlauffen / vñ deßwegen nothwendig muß ſtehen bleiben: Die Einwohner ſeind nunmehr auß allerhand Vrſachen dermaſſen geringert worden / daß allezeit von dreiſſig Theilen eines bleiben / Die meiſten Leut / ſo am Geſtadt wohnen / erhalten ſich mit Meerfahren nach Spanien / darauff beruhet der gantze Standt in Indien vnnd der gröſſeſte theil jhrer Nahrung.

Indianer Gewerb vnd Nahrung.

Die andere Land Art iſt vberaus hoch / kalt vnd trucken / wie das Gebirg gemeinlich iſt. Sie iſt weder Fruchtbar noch luſtig / Aber geſundt / vnd deßhalben ſehr bewohnet / Hat viel Viehe vnd Weyde / davon die Menſchen am meiſten leben / wird auch ein groſſer Handel nach dem Meer zu / damit getriben. So geben auch die Reichen Gold- vnd Silbergruben viel Vrſach / daß es ſo Volckreich iſt / weil Gold vnnd Silber vber alle Ding herrſchen / Wiewol nicht wenig Volcks durch die Ertzgruben auffgerieben worden. Zwiſchen dieſen zwoen Landſchafften / ſo für andern berümbt ſind / iſt ein Landſchafft / welche mittelmäſſig hoch iſt / doch etwas weniger / als das ander / allein / daß es mit dem / ſo am Geſtadt ligt / nicht zuvergleichen iſt / noch auch ſo vntemperirt / wie auff dem Gebirg.

In dieſem Land trägets viel Weitzen / Gerſt vnnd Mays / welche im hohen Land nicht wachſen. Es ſeind auch viel andere Früchte / Bäum / Weyd vnd Viehe / darinnen / vnd iſt ein geſunde vnnd luſtige Wohnung in dieſem Land / Summa / der meiſte theil in India / ſo bewohnet wird / iſt in gemein ſehr grün / hat viel Weyd vnnd Bäum / welches Ariſtoteles / vnd der Alten Meinung zuwider läufft.

Das Land Peru.

Dieſe Regel aber hat etliche Exceptiones, nemlich / das Land Peru / welches gar anders geſtalt iſt / Wann wir aber Peru nennen / verſtehen wir nicht das gantze Land Americam / vnter welchem Braſilia / das Königreich Chile vnnd Granada begriffen iſt: Dann deren keines iſt Peru / ſondern es iſt das theil ſo auff der Sudſeiten ligt / vnnd an dem Königreich Quito ſeinen Anfang gewinnet / ligt ſtracks vnter der Linea / vnd erſtrecket ſich die Lärg biß vnter den Tropicum / welches Spacium in die ſechs hundert Meil in die Länge / in die Breite aber / alles was es an die Andes legreifft / in gemein fünffzig Meil begreiffen mag: Dieſes Landt iſt von allen andern Indianiſchen Landen etlicher gewiſſen Eygenſchafften halben vnderſcheiden / vnter welcher die erſt iſt / daß alle Cuſten genandtes Landts nur einen Wind / der nicht vnter der Torrida pflegt zuwehen / ſondern den Gegenpart / als den Sud vnnd Sud Oſt Wind haben / welcher Wind / ob er gleich ſonſt der aller vngeſundeſt / ſchwermühtigſt vnnd vngetümmeſt iſt / ſo iſt er doch dem entgegen / an dieſem Ort freundtlich / lieblich / geſund vnd erquickend / vnd zwar ſo reichlich / daß mans jhm allein zuſchreiben mag / daß das Geſtad bewohnet wirdt. Darnach regnet / donnert / hagelt vnnd ſchneyet es nimmermehr an dieſem Geſtad / welches hoch zuverwundern iſt / ſonderlich weil es nur ein wenig vom Geſtadt gewaltige Platzregen gibt / vnd groſſe Schnee fallen / vnd dann zum dritten / ob gleich die zwo Reyen Gebierg einander gleich ſeynd / vnd auff einer Höhe deß Poli ligen: So hat doch nur die eine Reye viel Bäum / vber das gantze Jahr vaſt Regen / vnd iſt allda ſehr heiß. Auff der andern Reye aber findet ſich das Gegenſpiel / welches bloß / kalt vnnd wüſt iſt. Dieſes beſſer zuerklären / muß man mercken / daß Peru in drey Theyl abgetheylet iſt / als in lange ſchmale geſchnittene Riemen / nemblich in flaches Land / Berg vnd Andes. Die flache Länder ſeynd am Geſtad deß Meers / die Berg ſeynd alle Hügel mit etlichen Thalen. Die Andas ſeynd grauſame vnd grobe Gebierg / das grobe Landt begreifft vngefährlich zehen Meil / mehr oder weniger in die Breite / die andern ein jedes auff zwantzig Meil. In die Läng erſtrecken ſie ſich von Nort nach Syd / in die Breite aber von Oſt nach Weſt. Auff dem flachen Landt regnet es nimmermehr / weil es an dem Geſtad keine dicke Dämpffe hat / die kräfftig genug weren / einen Regen zuerwecken / ſondern nur ſchlechte vnnd leichte Feuchtigkeiten / welche ſich nicht in Regen / ſondern nur in Nebel verändern / die dann hernach durch die Winde vbers Gebierg geführet werden. Darvmb bedarff man allda keine Dächer / weil keine Nebel ſo dick fallen / daß es durchfeuchte / ſondern ſie legen nur ein wenig Matt / vnd ſchüttens dünn mit Erden / welches jhnen Dachs genug iſt. In d' Andes regnets bey nahe das gantze Jahr / wiewol es daſelbſt meiſten theils heller iſt / als an andern Orten. Die Berg aber / welche zwiſchen dieſen beyden ligen / haben Regen vom Septembri an / biß auff den April / die andere Monat ſeynd heller vnnd klärer / wann die Sonn am weitteſten darvon iſt / das Widerſpiel aber befindet ſich allhier / wann die Sonn am nechſten darbey iſt / wie oben ſchon gedacht worden.

Charcas Thäler.

In dieſen Gebiergen vnd Landen / haben ſie vnzehlig viel Vicunnas / Berg Geiß oder Gemſen / Item Guanacos vnnd Pacos / ſo Schaaff oder Laſttragende Pferd ſeynd / vnd Feld Hüner / ſonderlich in d' Andes erhalten ſich Affen vnnd Meerkatzen / die ſehr ſchön ſeynd / deßgleichen ſehr viel Pſittich / daſelbſt wächſt auch das Kraut Coca / davon die Indianer ſo viel halten / vnd wegen ſeiner Krafft groſſes Gelts werth ſchätzen. Wann man jenſeit der Landtſchafft Collao kompt / findet man die Charcas / welches ſehr fruchtbare vnnd heiſſe Thäler hat. Daſelbſt ſichet man auch wüſte vnnd vngeheuwere Gebierg / darin man ſolche reiche Ertzgruben hat / als noch an einem Ort der gantzen Welt geweſen iſt.

New Spanien.

New Spanien thuts allen andern Ländern an Früchten vnd Viehe zuvorn: Allein daß Peru viel Weinwachs hat / der im ſelbigen Land gern vnd gut wächſet: Dann es hat heiſſe Thäler / vnnd neben den Weingärten Waſſergruben / darauß man die Stöck zubegieſſen pfleget. Dargegen wirdt der Wein in New Spanien / weil es im Julio vnd Auguſto ſtets zuregnen pfleget / nimmermehr recht zeitig.

Inſeln Lobwerth.

Die Völcker in den Inſeln Lobwerth nehren ſich mit Zucker Hütten vnd Ochſenhäuten / haben auch viel Canna Fiſtola oder Caſſia vnnd Ingber. Man bringet auch von dannen vortrefflich vnnd ſchön ſcheinendt Holtz / als Ebannur vnd anders zum bawen vnd andern Dingen dienlich. Item / Frantzoſen Holtz. Alle die vnzehlige Inſeln / ſo in derſelbigen Gegendt ligen / ſeynd ſehr ſchön vnnd luſtig anzuſehen. Dann ſie ſeynd durch das gantze Jahr mit grünen Bäumen vnnd Wieſen bekleydet / daß man daſelbſt deß Winters nicht innen wirdt: welches der täglichen Feuchtigkeit vnnd Hitz halber / ſo von der Torrida kompt / geſchihet / vnnd hat doch diß Landt wenig Innwohner wegen der dicken Wäld / Sümpff vnd weichen Grunde. Aber die gröſte Vrſach iſt / weil wenig Leut darvon kommen / als man dieſe Landtſchafften erſt erobert hat / vnnd ſie nunmehr die Mohren zu jhrem Dienſt gebrauchen müſſen. Wegen der groſſen Fruchtbarkeit vnnd Geilheit / tragen dieſe Inſeln weder Korn / Wein oder Oliven / es erſtickt alles in dem vielen Graß vnnd vberflüſſigen Blettern.

Chile.

So aber ein Landt in gantz Indien iſt/ das Spanien vnnd andern Ländern in Europa gleichet/ ſo iſt es das Königreich Chile/ welches ſich ſtracks auß der Ordnung/ ſo die andern Länder haben/ begeben thut/ vnd ſich vnter die Torridam vnd Tropicum Capricorni erſtreckt: Es iſt von Natur fruchtbar vnnd kühl/ hat allerhand Früchte/ Korn/ Wein/ Weid vnd Viehe/ der Climax iſt geſund/ temperiert zwiſchen heiß vnd kalt/ hat natürlichen Sommer vnd Winter: So findet man auch lauter Gold darin. Iſt dennoch wegen vieler Krieg arm/ vnd wenig bewohnet.

America noch nicht gantz erkündiget.

Allhier iſt aber wol zumercken/ daß in gantz America/ welches Termin vberall bekant iſt/ man von dem meiſten Theil noch keine Wiſſenſchafft hat/ wie man dann die Gegend zwiſchen Peru vnd Braſilien noch zur Zeit nicht kennet. Etliche meinen es ſey ein ertruncken Land/ voller Sümpff vnd weichen Grund. Etliche ſagen dargegen/ es ſeyen daſelbſt ſtattliche Königreich/ vnd ſetzen dahin die Paytiti, d' Dorado vnd Ceſares, vnd geben an/ daß da viel wunderbarliche Ding ſeyen: In ſumma/ man kan noch nit eygentlich wiſſen/ was in America bewohnt vnd nicht bewohnet iſt/ ohn allein die euſſerſte theil/ als Peru/ Braſilia/ vnd da das Land ſchmal wirdt/ welches iſt bey dem Fluß Rio de la Plata/ vnd von dannen nach Tucumam zu/ welches rings herumb nach Chile vnd Charcas zulauffet. Der Auffgang vnnd Nidergang begegnet zwar nunmehr einander/ vnd macht einen runden Zirckel vmb die gantze Welt/ aber die Länder in der Newen Welt ſeynd noch nicht alle erfunden/ ſo hat man auch der erfundenen Länder Gräntze/ wie auch die inwendigen Landtſchafften noch nicht erreicht. Es haben beyde Cronen Portugal vnd Caſtilia ſo lang nachgeſucht/ biß ſie zu einander kommen/ welches zwar für ein hoch Werck zuachten/ die eine zeucht von Auffgang biß gen China vnd Japon/ die ander aber von Nidergang biß zu den Philippinen/ darinnen die Statt Manilla von der Inſel Macao auff die 80. oder 100. Meil gelegen/ vnnd iſt hoch zuverwundern/ daß dieſe beyde Oerter/ ſo ein geringes von einander ligen/ vnd ſich vmb ein gantzen Tag verrechnet haben: dann wanns zu Macao Sontag iſt/ ſo iſts zu Manilla Sambſtag/ vnd alſo durch die gantze Wochen haben allweg die zu Macao vnnd China einen Tag vorauß: die aber in den Philippinen verſpäten ſich dargegen einen Tag. Zu Beweiſung deſſen befinden wir/ daß die/ ſo von Nidergang nach Auffgang ſeglen/ jmmer am Tag gewinnen/ weil jhnen die Sonn frühe auffgehet. Die aber von Auffgang naher Nidergãg fahren/ verlieren dargegen jmmer am Tag/ weil jhnen die Sonn ſpäter auffgehet/ dann je mehr man nach Auffgang oder Nidergang zuſchiffet/ je früher oder ſpäter man den Tag vberkompt. In Peru/ welches nach Spanien zu ligt/ verlieren ſie mehr dann ſechs Stund/ der Geſtalt/ wanns in Spanien Mittag iſt/ ſo gehet der Tag erſt in Peru an/ vnd wanns in Spanien anfängt Tag zu werden/ iſts daſelbſt allbereit Mittag. Die Prob hievon haben wir an der Sonnen vnnd Mond Finſternuß funden. Die Portugaleſer ſeynd gefahren von Nidergang gegen Auffgang/ vnd die Spanier von Auffgang gegen Nidergang/ vnnd wann ſie einander begegnet/ welches in den Philippinen vnnd Macao geſchehen/ ſo haben ſie zwölff Stund zum beſten gehabt: hergegen haben die andern ſo viel verlohren/ welches alles zu einer Zeit geſchicht/ befunden alſo einen Vnterſcheid hierzwiſchen von 24. Stunden/ welches einen gantzen Tag machet. Hierauß folget nun nohtwendiglich/ wann ein Theil den 3. May zehlet/ daß das ander Theil erſt den 2. May hat. Ein Theil hat den Öſterabend/ das ander Theil Öſtertag. Beſchließlich davon zureden/ die Differentz der Meridianen machet die vnterſchiedliche Rechnung der Tagen/ vnnd gleich wie man reiſet gegen Auffgang oder Nidergang/ alſo verändert man die Meridianen/ dz mans nit mercket/ vnd man fährt in derſelben Rechnung eben ſo wol fort/ darin man jhn find/ als man außfährt/ darvmb muß nohtwendig folgen/ wann man vmb die gantze Welt geſchiffet/ daß es an einem Tag manglen wirdt.

Vnterſcheid eines gãtzẽ Tags zwiſchen Auff- vnd Nidergãg.

Von den Vulcanen/ fewrigen Löchern vnd Schwefelbergen.

Man findet auch in der Newen Welt ſo wol/ als in vnſer/ Vulcanen/ fewerige Löcher vnd Schwefelberg/ wie da iſt der Berg zu Arequipa/ der vnmeßlich hoch/ vnd faſt vberall voll Saltz iſt: zween Tag hat man zuthun/ wann man hinauff ſteiget. Man find aber daſelbſt kein ſonderliches Fewer/ welches denckwürdig iſt/ allein/ daß die Indianer/ als ſie noch Heyden geweſt/ daſelbſt geopffert/ vnd bißweilen etwas geräuchert haben. Bey dem Dorff de los Angelos, zum Engel/ iſt auch ein vberauß hoher Berg/ derſelbig begreifft in ſeinem Vmbgang dreyſſig Meilen. Auß dieſem Berg kompt gar nichts/ ohn/ daß zu etlichen Zeiten ein Rauch herauß/ Boltzenſtrack/ gehet/ der ſich nachmals wie ein groſſe Federn außbreitet/ vnd wider verſchwindet/ bald darauff verkehrt er ſich in ein dicke Wolcke. Mit dem Rauch kompt gemeiniglich viel Aſchen herauß/ man hat aber bißher kein Fewer darauß kommen ſehen/ beförchtet ſich aber/ daß einmahl Fewer darauff folgen/ vnd das Land aufffreſſen möchte/ welches beynahe das beſte

Engels Berg.

Vulcanen zu Guatimala.

Vulcanen zu Königſtat.

deß gantzen Königreichs iſt. Auff dieſe Vulcanen ſeynd etliche Spanier geſtiegen / haben Schweffelſtein darauß geholet / vnd Büchſenpulfer darauß gemacht. Die Vulcanen zu Guatimala ſeynd noch berühmbter / ſo wol wegen der Gröſſe / dann er auff dem Sud-Meer geſehen wirdt / als auch wegen der Gewalt / daß er viel Fewers außwirfft. Jnmaſſen ſie dann Anno 86. den 23. Decembris angefangen 6. Monat nach einander Feuwer außzuſpeyē / welches im Fallen ſich vnten am Berg in gehawen Stein vnd Aſchen verkehret / vnd iſt vnglaublich wie viel Materien ſie auß jhrem Centro der Zeit vber geworffen / da ſie vor der Zeit nur Rauch / vnd bißweilen etliche Flammen von ſich geben. Die Vulcan zu de los Reyes (Königſtat) ſpeyet offtmals ſo viel Aſchen von ſich / daß es vber viel Meil von dannen nichts / als Aſchen regnet / ja ſo viel / daß man manchen Tag wegen der Finſtere nicht vber die Gaſſen gehen kan.

Der Vulcanen Narung.

Woher aber dieſe Vulcanen die Materien alle bekommen / daß ſie ſo lang Fewer / Stein vnd andere Dinge außwerffen / iſt vnbegreifflich / vnd wiewol hievon vielerley Meynungen ſeynd / achten wir doch dieſes die füglichſte Vrſach zuſeyn / daß gleich / wie in der Erden Oerter ſeynd / welche die feuchte Ding an ſich ziehen / vnnd in Waſſer verändern / darauß Brunnen werden / ſo allweg flieſſen: Alſo haben auch etliche Oerter Eygenſchafften / daß ſie heiſſe vnd truckene Dämpff an ſich ziehen / vñ ſolche in Fewer verändern / welches Aſchen vnnd andere dergleichen Ding außwirffet. Daß dem alſo ſey / iſt daher abzunehmen / dieweil es nicht allzeit / ſondern nur bißweilen rauchet / daß es auch nicht ſtetigs / ſondern nur zun Zeiten von ſich gibt / dann es nicht allzeit Materien hat / Rauch vnd Fewer außzuſtoſſen: Jnmaſſen man deſſen ein Exempel an den Brunnen hat / welche im Winter viel / im Sommer aber wenig Waſſer geben / einmal ſeynd ſie ſtarck / dann ſeynd ſie ſchwach: Alſo werffen auch die Vulcanen bißweilen viel Fewers auß / bißweilen geben ſie keines.

Von Erdbeben.

Wo ſie gemeiniglich geſchehen.

Etliche vermeinen auch / daß von dieſen Vulcanen die Erdbeben in Jndien entſtehen / weil aber das Erdbeben auch an Orten geſchicht / da gantz vnnd gar keine Vulcanen ſeynd / als können ſolche nicht ein rechtmäſſige Vrſach deß Erdbebens ſeyn. Es iſt wol nit ohn / daß ſie einãder gleich ſeynd / weil es ſcheinet / daß heiſſe Dämpff (ſo im jnnerlichſten Erdboden genehret werden) die vornembſte Materiẽ deß Fewers in den Vulcanen ſeynd / mit welchen ſich ein ander Dicke Materien anzündet / ſo den oberzehlten Flamm vnnd Dãpff außwerffen. Wañ nun dieſe Dämpff vnter dem Erdboden nicht wol außkommen können / bewegen ſie denſelben mit ſolcher Krafft vnd Gewalt / daß er erzittert: wie man dann ſihet / daß das Büchſenpulfer / ſo vom Fewer angezündet wirdt / die Steinklippen vnd Felſen in Ertzgruben zerſchellet vnd zerbricht. Vnd geſchehen die Erdbeben gemeiniglich in denen Ländern / ſo am Geſtadt deß Meers ligen / oder ſonſt an Waſſern grentzen / vnd alſo befindet man in beyden Welden / daß die Oerter / welche fern von dem Meer vnnd Waſſern ligen / viel weniger von dieſem Accident vnd Zufall gequelet werden: Die Häfen / Stränd vnd Vfer aber / vnnd die Länder darbey / ſeynd am meiſten dieſer Plag vnterworffen. Jn Peru hat man deſſen ein mercklich Exempel: von Chile biß gen Quito / ſo 500. Meil von einander / folget ein Erdbeben auff das ander / bißweilen groſſe / bißweilen kleine / vnd iſt am Geſtadt Chile auff ein Zeit ein vberauß groß Erdbeben geweſen / welches gantze Berg vmbgekehret / die flieſſende Waſſer dermaſſen verſtopfft / daß ſie zu Seen worden / ſo hat es auch Stätt vnd Dörffer zerſtöret / viel Menſchen getödtet / vnd gemacht / daß das Meer etliche Meil vbergelauffen / vnnd die Schiff auffs trucken ſehr weit von jhrem rechten Ort getrieben / welches alles erſchrecklich zuſehen geweſen. Daß wir aber widervmb auff vnſer Vornehmen kommen / können wir keine andere Vrſachen anzeigen / warvmb die Länder / ſo am Strand deß Meers ligen / am meiſten dem Erdbeben vnterworffen / als daß die heiſſen Dämpff vnd Humores jnnerlich beſchloſſen vnd gefangen gehalten werden: Aber wann ſie entzündet werden / zerberſten ſie vnnd ſpringen auff. Etliche habans wahr genommen / daß / wann auff trucken Jahr viel Regen kommen / Erdbeben zufolgen pflegen / welches mit der vorigen Rede vberein ſtimmet. So hat mans auch obſeruirt, daß nicht viel Erdbeben an den Orten geſchehen / da viel Pfützen ſeynd.

Wie ſich die Erd vnd Meer einander vmbfahen vnd vereinigen.

Nicht weniger iſt ſich zum höchſten zuverwundern / wie die Erd vnnd das Meer ſich vmbfahen / vnd mit einander vereinigen / daß es doch ein Kugel wirdt / welches doch auff tauſenterley Weiſe geſchicht: An etlichen Orten wirdt die Erden ſehr gewaltig / vnd als ein Feind vom Waſſer geſtürmet / an etlichen Orten wirdt ſie vom Waſſer ſanfft vmbringet. Jn etlichen Gegenden laufft dz Meer ein groſſe Reiß zum Land hinein / ſolches zuverſuchẽ / dz Land erſtreckt ſich bißweilen mit Ecken vñ Spitzen ins Meer hinein / vnd durchſticht jm damit ſein Eingeweid. An etlichen Orten vollendet das eine Element / vñ dz ander fähet allgemächlich an dem andern Raum zugebẽ.

An et-

India wie es jetzo erkand/einem Hertzen gleich.

Von Metallen.

An etlichen Orten haben ſie beyde / da ſie ſich verſamblen / ein vnmeßliche Tieffe / da man offt auff 70. od' 80. Klafftern keinen Grund finden mag. So gibt es auch im vnmeßlichen Oceano zween vberauß hohe Thürn oder Spitzen von lautter Steinklippen / vnnd an denſelbigē find man weder Land noch Grund. Was Form vnd Geſtalt aber das Landt Indien habe / kan man nicht verſtehen / weil man jhre euſſerſte Ende nicht kennet/noch auff den heutigen Tag gantz erfunden hat / wiewol es etliche einem Hertzen gleich zuſeyn vermeinen. Bißher haben wir die einfältigen Element in India etlicher maſſen beſchrieben/ jetzo wöllen wir auch die vermiſchten Ding mit wenigem berühren / vnnd ob gleich dieſelben vielerley Art vnnd Gattungen ſeynd / wöllen wir ſie doch fürnemblich in dreyerley Art/ als in Ertz oder Metall / in Wurtzeln vnnd Thier abtheylē. Vnd ſeynd die Metall gleich als verborgen Wurtzeln im Eingeweid der Erden / denen ſie wegen jhren außbreytenden Zweigen ähnlich ſeynd: dann ſie haben groſſe vnd kleine Ädern vnd ſpreuſſen auß/gleich wie andere Streuch vnnd Stauden / daher man dann ſchleuſſet/ daß die Ertz aller maſſen/ wie die Kräuter grünen. Nicht / daß ſie warhafftig herauß ſpreuſſen / vnd wie die Kräuter ein jnnerliches Leben haben / ſondern weil ſie auff dieſe Art in dem Erdreich wachſen/vnd durch Krafft vnd Wirckung der Sonn vnd anderer Planeten gemehret werden. Gleich wie nun das Ertz ein verborgen Pflantz in der Erden iſt/alſo iſt ein ſolch Pflantz anders nichts/ als ein Thier / ſo an einem Ort feſt ſtehen bleibet / vnd ſein Leben hat von der Nahrung/ welches jhme die Natur mittheilet. Alſo befinden wir nun / daß das wüſt vnd vnfruchtbar Erdreich ein Narung deß Ertzes iſt. Die fruchtbare Erdē bringet Narung den Pflantzen: die Pflantzen den Thieren: die Pflantzen vnd Thier ſeynd ein Nahrung der Menſchen: Auff dieſe weiſe dienen allweg die geringern Naturen zu Erhaltung deß höchſten: Was nicht vollkommen iſt / das iſt dem vollkommenen vnterworffen. Hierauß mag man nun verſtehen / daß Gold / Silber vnd andere Metall/ welche Ding d' Menſch durch Geitz verblendet / ſo hoch helt / nicht das rechte End ſeynd / darnach wir trachten ſollen / ſintemahl ſie viel Grad nidriger ſeynd / dann der Menſch/welcher nur dem Schöpffer/ als ſeinem Werckmeiſter / vnd ſonſt niemands vnterworffen iſt.

Daß wir nun erſtlich auff die Metallen kommen/ ſo iſt keines bey den Menſchen mehr im Brauch / als das Gelt / welches Ariſtoteles für ein Maß aller Dingen helt / vnnd wiewol daſſelbige in der Natur ein einiges Ding iſt / ſo iſt es doch in ſeiner Krafft vnd Wirckung vberall: Dann das Gelt iſt Eſſen/ Kleyder/ Hauß/ Wagen/ Pferd/ꝛc. vnd alles was der Menſch bedarff. Darvmb ſeynd alle Ding dem Gelt vnderthan. Man hat aber auß der Vrſachen die Metallen vor allen Dingen erwehlet / daß man vmb dieſelbige alles zeugen vnd kauffen möchte / weil dieſelbige am aller währhafftigſten ſeynd / vnnd am längſten vnverſehrt bleiben. Wie man ſonſten die Metall zur Artzney / Beſchirmung/ Zieraht vnd Inſtrumenten gebrauche / weil es menniglich bewuſt/wöllen wir allhier nicht berühren.

Peru das reicheſte von Metallen.

Vnter den Metallen hat man dem Gold vnd Silber den Oberſten Platz gegeben/nicht allein in der Alten/ ſondern auch in der newen Welt/welche dieſe Metallen in Tempeln vnd Palläſten zu Zierahten vnnd Schmuck der Königen vnd Edlen gebraucht haben/ wiewol man etliche Barbariſche in Florida vnd anderſtwo gefunden / ſo weder Gold noch Silber gekant/ja für vnnütz Ding geachtet. Aber dergleichen findet man heutiges Tages wenig / ſondern viel deren / ſo Gold vnnd Silber hoch halten / daſſelbige ſuchen vnnd bewahren. Es iſt aber vnter allen Königreichen in India keines ſo reich von Metallen / als das Königreich Peru/welches an Gold/ Silber vnd Queckſilber ſo vberflüſſig / daß man faſt alle Tag ein newes Bergwerck antrifft/ vnnd läſt ſich nach Eygenſchafft deß Erdbodens anſehen / daß noch viel mehr Bergwerck darinn zufinden ſeyen / als ſchon erfunden ſeynd / dann es gleichſam mit Ertz beſeet / vnd iſt in der gantzen Welt kein reicher Ort von Metallen zufinden.

Philonis Meynung von dem Ort der Metallen. lib. 5. de Geneſ. mund.

Die Vrſach aber/daß India mit ſo vielen Metallen begabet / iſt der Will deß Schöpffers/der nach ſeinem Wolgefallen die Gaben außtheylet. Aber Philoſophiſch hievon zureden / ſo iſt Philonis Meynung wahr / in dem er ſagt: Gold / Silber vnd Metallen entſpringen natürlich auß den vnfruchtbareſten vnd wüſten Ländern am meiſten. Wie man dann alle Weſt Indiſche Metallen auß ſolchen rauhen Orten / da hohe Berg / vnerſteigliche Steinklüfften vnd vntemperiert Lufft iſt / bekommen / vnangeſehen aber / daß es in India Adern von allerhand Metallen hat / trachtet man doch nach keinem ſo ſehr/ als nach Gold/ Silber vnd Queckſilber / deren wir auch nur allein gedencken wöllen.

Vō Gold. Plinii Obrizo lib. 33. cap. 3.

Gold iſt das allerſchöneſte Metall / deſſen die H. Schrifft auch offt gedencket vnd preiſet / Plinius nennets Obrizo vnd ſagt: Der Gebrauch / welcher alle Ding verzehret / kan dem Gold nichts abbrechen / noch daſſelbig mindern / es verroſtet noch veraltet nimmermehr. Vnd wiewol es ſeiner Art nach hart vñ beſtändig / leſt ſichs doch gleichwol biegen vnd außſtreckē. Deſſen groſſe Tugend den Menſchen wolbekand / vnd wirdt gehalten für das gröſſeſt vnd mächtigſt Ding der Welt. Was die Spanier aber von den Jngis vnd auß Peru für einen groſſen Schatz deſſelben bekommen / iſt nicht zubeſchreiben: Dann die Jngæ nicht allein alle jr Geſchirr von lauterm Gold gehabt / ſondern auch darauß gantze Stül / Senfften / Bilder vnd anders machen laſſen / vnnd iſt deſſen auß Neyd der Jndianer gegen den Spaniern / das gröſte theyl begraben worden. Es wirdt aber vmb dieſelbige Gegendt das Gold auff dreyerley Weiß außgezogen.

Goldgran Feingold.

Erſtlich findet man Gold in Körnern vnnd Granen / in Staub vnd Steinen / welches pur vnd mit keinen andern Metallen vermiſchet iſt / ſolch Feingold wird auch nicht geſchmeltzt noch geſäubert / vnd offt ein Stück auff etliche Pfundt ſchwer gefunden.

Gold in Steinen.

Das Gold in Steinen iſt ein Ader von Gold / ſo auß den Steinen oder Steinfelſen herauß kompt. Jn den Mynen zu Caruma / im Ampt Salinas findet man ſehr groſſe vnnd gantze Stein mit Goldt durchzogen / etliche ſeynd halb Goldt vñ halb Stein. Auff dieſe Art find man Gold in Pfützen vnd Mynen / ſo jhre Adern haben / wie auch dz Silber / aber ſie ſeynd ſehr ſchwerlich zubereitten.

Sandgold.

Das meiſte Gold ſchmeltzet man von den Ramentis auri, das iſt / vom Staub oder Sand / d' auß den Flüſſen kompt / oder darvber Waſſer gelauffen iſt / deſſen ſehr viel Flüß in Jndia gefunden werden.

Das beſte Gold in Jndia.

Das berümbſte vnd köſtlichſte Goldt wirdt im Landt Caravaya in Peru / vnd im Landt Valdivia in Chile gefunden / dann es iſt das allerhöchſt Alloy / welches iſt drey vnd zwantzig vnnd ein halb Carat / bißweilen auch höher.

Vermiſcht Gold.

Man findet auch Gold / ſo mit Silber vñ Kupffer vermiſchet. Das Gold / ſo im Sand oder Staub iſt / wirt im abwaſchē geſäubert / welches man ſo lang wäſchet / biß daß d' Sand vnd Staub gantz vnd gar davon abgereiniget wirdt / vnd das Gold wegen deß ſchweren Gewichts ſich auff den Grūd ſetzet. Man ſäubert auch das Goldt mit Queckſilber / oder mit ſtarckem Waſſer: Dann der Alaun / davon diß Waſſer entſpringt / hat ſolche Krafft / daß es das Goldt von allem ſcheidet. Wann man nun daſſelb geſäubert / vnd zu Platten geſchmeltzet hat / führet mans in Hiſpanien / davon dann der König von 5. Marcken eine bekommet.

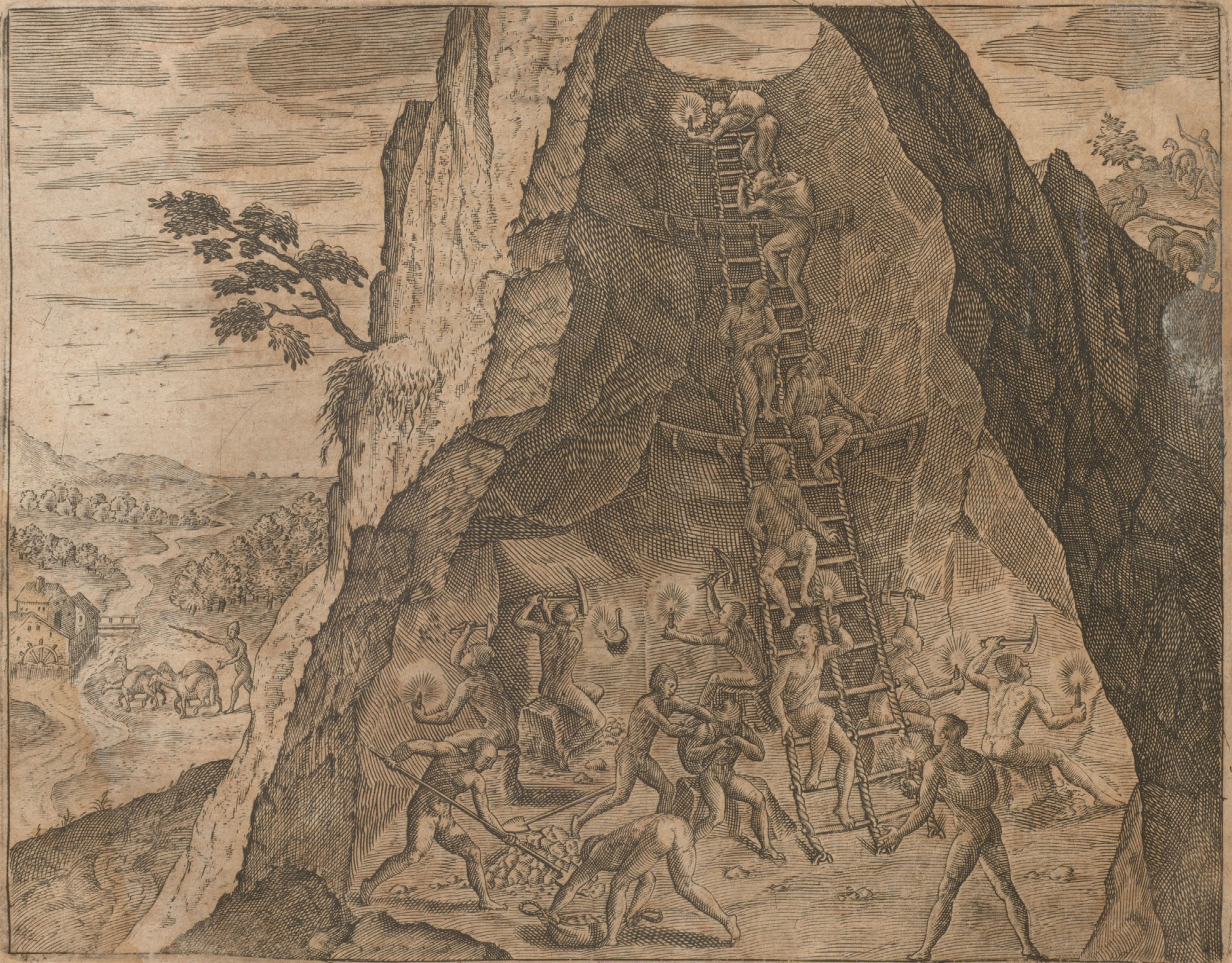
Königs Zoll.

Vom Silber.

Das Silber hat vnter den Metallen den zweyten Ort nach dem Gold / vnnd iſt währhafftiger / dann ſonſt einig Metall / dieweil es durchs Feuwer am wenigſten verleuret / ſich auch beſſer arbeiten vnnd bereitten läſt / an Farb vnd Klang vbertrifft es das Gold / vnd findet man Oerter / da das Silber höher als das Gold gehalten wirdt. Man findet aber in Jndia mehr Golds dann Silbers / da vnter andern Silberbergwercken / nur allein das Gebierg Potoſi am berühmbteſten iſt / von dem wir etwas melden wöllen.

Silberbergwerck Potoſi.

Das Gebierg Potoſi in Peru / in der Landtſchafft Charcas ligt vnterhalb dem Tropico am euſſerſten End Zonę Torridæ / wiewol es nach deß Poli Höhe / als ein vnd zwantzig vnd ein halben Grad gegen der Equinoctial Lini billich temperirt vnnd warm ſeyn ſolte: So ſeynd doch die Wind ſo grimmig kalt / vnnd regieren im Mayo / Junio / Julio vnd Auguſto dermaſſen / daß kein einig Kraut oder Frucht daſelbſt wachſen kan / vnd derwegen niemand allda zu wohnen begehret / wann nicht der Geitz vnnd Begierdt zum Silber / die Menſchen dahin gezogen / daß ſie ein gantz Volckreichen Flecken gebauwet hetten. Die Farb dieſes Gebiergs iſt dunckelroht / vnd ſiehet lieblich / eben wie ein Gezelt oder ein Hut Zucker auß / iſt ſehr gäh / vnnd das Auffſteigen ſchwer / oben ſpitzig / vnten aber ein Meil Wegs breit. Vom Oberſten Gipffel deß Bergs / biß vnten an / ſeynd ſechzehen hundert vnd vier vnd zwantzig Elen oder Ruhten / vnten daran hat es noch einen kleinen Berg mit ſchlechten / oder wie mans nennet / loſen Mynen / daran die Spanier den Flecken von zwo Meil Wegs am Vmbkreyß gebauwet. Vnd iſt an dieſem Ort der gröſte Handel in Peru. Was aber dieſes für ein vberauß reich Bergwerck ſey / kan man auß deß Königs Zoll Büchern oder fünfften Theyl etlicher maſſen abnehmen: Dann als Licentiat Polo regirt / welches dann lang nach der erſten Erfindung geſchehē / hat man alle Sambſtag 150000. quintiert / bißweilen auch mehr / alſo / daß auch biß 200000. Peſos auffgeſchrieben wordē: welches Jährlich ein weniges geringer als anderthalb / vnd von Erfindung Potoſi Anno 1545. biß auff 1585. drey Milion getragen / davon doch offtmahls nit die helfft oder dritten theil quintirt worden / ſonderlich das / welches vnter den Spaniern vnd Jndianern gangbar worden. Vnd haben ſie ſonderlich das Glück gehabt / ob gleich die Mynen zwey hundert Klaffter tieff geweſen / ſie doch niemahls Waſſer funden / wie man deßwegen die Mynen zu Porco verlaſſen müſſen. Diß Gebierg zu Potoſi hat 4. vornemſte Adern / ſtehen auff der Oſt Seiten / Vnnd erſtrecken ſich gegen Nord vnnd Sud / das iſt / von einem Polo zum andern / haben auffs breitteſt ſechs Schuch / vnd auffs ſchmäleſt ein Spann/ von dieſen entſpringen noch andere groſſe Adern/ als Zweyge eines Baums/ welche zuwachſen pflegen/ ein jede Adern hat vnderſchiedtliche Mynen/ welche jhr theyl ſeynd/ wirdt in vnterſchiedtliche Beſitzer/ nach welcher Nahmen ſie auch gemeiniglich genennet werden/ außgetheylet: die gröſte Mynen hat 80. Vacas oder Spaniſche Ruhten/ da der geringſte 4. Vacas davon bekompt/ ſeynd in etlichen Orten 24. 70. 180. vnd biß in die 200. Klaffter tieff. Zu behueff dieſer groſſen tieffen Mynen/ haben ſie die Socabones erfunden/ diß ſeynd Gräben oder Löcher/ die ſie vnten auff einer Seiten deß Gebiergs gemacht haben/ gehen zwerch hindurch/ biß ſie inwendig bey die Adern kommen. Ob nun wol dieſe Mynen ſo tieff ſeynd/ ſo muß man doch ſechsmal ſo viel vmbgehen/ biß man auff die rechte Wurtzel deß Berges kommen mag. Die Höhe biß an die Tieffe, nemblich da der Socabon mit den Adern vereiniget/ biß in die Höhe der Mynen ſeynd 135. Klaffter. Alle dieſe Tieffe muß man hinab ſteigen/ die Mynen zuarbeiten. Darauß man dann zuſehen hat/ was die Menſchen für vnſägliche Arbeit thun müſſen/ biß ſie das Silber auß dem jnnerſten Theyl der Erden herfür bringen. Hierzu gehöret noch/ daß ſie in ſtätiger Finſternuß jhr Arbeit verrichten/ vnd nicht wiſſen mögen/ ob es Tag oder Nacht ſey/ ſo ſchöpffet man auch ein ſchwere Lufft vnd Kält in ſich/ davon die allererſt ankommenden gleich als Meerkranck werden. Die Bergleute theylen die Arbeit auff gewiſſe Zeit ab/ alſo/ daß etlich deß Tags/ etliche aber deß Nachts arbeiten. Vnnd ſeynd die Metallen gemeiniglich ſo hart/ daß man ſie mit eyſern Inſtrumenten zerſchlagen muß. Wann ſie es alſo zerbrochen/ tragen ſie es auff jren Rucken/ vnd ſteigen auff Leitern hinauff. Dieſe



Leitern ſeynd mit dreyen Seylen von gedrähetem Ochſen Läder / wie die dicke Seyl zuſammen geflochten / vnd mit Stecken auffgeſpannet/wie Treppen/alſo/ daß einer beym andern mag auff vnnd ab ſteigen. Ein jede Leyter iſt zehen Klafftern lang: wann eine ſich endet / fängt die ander in eben der Länge an: wo ein Leyter wendet / da findet man ein hültzerne Ruhebanck / gleich als ein Vmbgang: dañ der Leytern da man hinauff ſteiget/ ſeynd ſehr viel. Ein Mann trägt ein Laſt vō zweyen Arroben Gewichts / vnd hat die Metall auff dem Rucken in einem Kleyd/ſo vnter d' Bruſt zugebunden. Alſo ſteigen drey vnd drey nacheinander: der forderſte hat ein brennend Liecht an Daumen gebunden / weil ſie ſonſt kein Tag Liecht haben mögen: Mit beyden Händen halten ſie ſich feſt / ſintemahl es ein abſchewliche Höhe iſt / vnd offtmals einhundert vnd fünffzig Klaffter ſteigen müſſen/ welches jhnen offtmahls ein groſſen Schrecken einjaget. Daß wol recht hievon Plinius ſagt: Wir kriechen biß zum inwendigſten Jngeweid der Erden/ vnd an den Orten der verdampten ſuchen wir Reichthumb/vnd weitter: Sie thun Arbeit als Rieſen / wann ſie Metall außziehen: Sie machen Löcher vnd zwerche Straſſen im allertieffeſten / durch ſo ein groß Spacium vnd ſchweiffen durch das Gebierg bey einem brennenden Liecht / vnd thun daſſelb an ſolchen Orten / da man zugleich Tag vnnd Nacht hat / vnd in vielen Monaten nicht einmahl den Tag ſihet. Jn dieſem Werck begibt ſich offt/ daß die Wände der Mynen plötzlich einfallen/vnd die Bergknappen in einem Augenblick vmbbringen. Jtem : Mit eyſern Jnſtrumenten zerbrechen ſie die Felſen vnnd Klippen / ob ſie ſchon ſtarck vnnd hart / dann der Hunger nach Gold iſt noch ſtärcker vnnd härter.

Plinius in præamb. lib. 33.

Cap. 4.

Das Ertz dieſes Bergwercks/ ſo wol reich als arm/hat mancherley Farbe/daß es nur die Bergleut an den Stipfflein / Adern vnd etlichen andern Zeichen kennen. Das reich Ertz/ wirt in den kleinen Oefen/deren man anfangs ſechs tauſent gehabt/ geſchmeltzet / vnd damit es deſto ehe zergehe / werffen die Jndianer das leicht Ertz Soroche darvnter. Der Schaum fält durch das Feuwer hinvnter warts / das Bley ſchmeltzet mit dem Silber/welches vber das Bley ſteigt/biß es geſäubert/vnd je länger je mehr geleuttert wirdt. Von einem Quintal Metall pflegt durchs ſchmeltzen dreyſſig/ viertzig / bißweilen auch fünffzig Peſos Silber zukommen. Das arm Ertz gibt von einem Quintal zwey/drey/biß in ſechs Peſos. Diß Metall iſt gemeiniglich trucken / vnnd hat mans anfangs vergeblich außgeſchoſſen/vnd für nichts geachtet / biß das Queckſilber erfunden worden / welches durch eine verborgene Krafft das Silber ſehr wol ſeubert. Wirdt auch weniger mit den armen/als reichen Silbern conſumirt, dann je reicher ſie ſeynd / je mehr Queckſilber ſie koſten. Vnd dieweil das Queckſilber das wunderbarlichſte Metall vnder den andern allen iſt/ wöllen wir auch etwas davon melden.

Vom Queckſilber.

Queckſilber wirdt auch lebendig Silber genandt / weil es in aller Eyl von einem Ort zum andern laufft / iſt nit hart noch beſtendig wie ander Ertz/ ſondern gleichſam ein Safft/ der von jhm ſelbſt hin vnd her laufft / vnd ſich wider ſamlet/ vñ ob es gleich ein Liquor iſt/ſo iſt es doch ſchwerer/ dañ kein ander Ertz/ alſo/ daß alle andere Metallen auff dem Queckſilber ſchwimmen / wiewol Plinius vermeinet / daß das Gold allein ſich zu Boden ſäncke / welches zwar wol ſeyn kan / dieweil das Queckſilber ſeiner Natur nach das Goldt vmbfähet/vnd daſſelbig in ſich verbirget/ vnd iſt dieſes ſein allernöhtigſt Eygēſchafft: Wo es das Gold nur einmahl reucht / da laufft es ſtracks zu jhm/helt ſich auch daran/ vnd bringets ſo hart zu jhm / daß es das Gold entblöſſet/ vnd andere Metallen von jhm zeucht/ damit es vermiſcht geweſen. Darvmb brauchen die jenige Gold / welche ſich für Queckſilber verwahren wöllē/weil d' Rauch vom Queckſilber ein tödtlich Gifft iſt. Man hat etlichen Menſchen/ſie heimlich hinzurichten/Queckſilber in die Ohren gethan : Dargegen man kein beſſer Remedium finden mögen / dann daß man jhnen ein Stücklein Golds in die Ohren geſteckt / das Queckſilber herauß zubringen/ welches dann geſchehen. Nachdem nun das Queckſilber das Goldt gereiniget/ vnd alle andere vermiſchte Metallen außgemuſtert hat/alsdann wirds durchs Fewer von ſeinem Freund geſcheiden / vnnd bleibet darnach pur vnnd lautter. Es läutert auch das Silber von Erden/Kupffer vnd Bley/damit es gewachſen iſt / ohn einig Fewer / wirdt aber hernach gleicher Geſtalt von dem Feuwer abgetrieben. Auff die andern Metallen (auſſerhalb Gold vnd Silbers) achtet das Queckſilber nit / ſondern es verzehret / durchnaget vnd durchboret ſie/vnd lauffet von jhnen/ darvmb man es nur in Fäſſern/ Erden Töpffen/ oder in Fellen verwahret. Vnd iſt ſehr zuverwundern / ob es wol eines von den allerſchwereſten Dingen der Welt iſt / wirdt es doch in einem Augenblick in das allerleichteſt / nemlich in Rauch / verkehret / vnd wann man meinet/ es ſey gar hinweg geflogen/wird es widervmb in eine ſchwere Materien verändert : dañ alsbaldt der Rauch dieſes Metalls / in der Höhe

Plinius lib. 33. cap. 6.

wider ein harten Cörper ſtöſſet/ oder in ein kalte Lufft kommet/ fällt er wider hervnter/ vnd wirdt zu Queckſilber. Es wirdt aber das Queckſilber gefundē in einer Art von Stein/ davon auch der Cinober herkompt/ welches bey den Römern in groſſem Werth geweſen. Vñ ſagt man: daß die Jngę Königæ zu Peru vñ die einländiſche daſelbſten/ lāge Zeit in den Mynen/ darinn Queckſilber geweſen/ haben arbeiten laſſen/ vnangeſehen ſie deſſelben Natur vnd Tugendt nit gekant haben. Dann ſie nicht weitters/ als deß Cinobers zur Farb/ damit ſie ſich vnd jhre Götzen mahlen/ begehret haben/ darzu ſie es dann heutiges Tages in jhren Feſttagen/ Täntzen/ vnnd wann ſie zu Krieg ziehen gebrauchen/ vnd iſt das Queckſilber in Peru durch einen Portugaleſer Henrich Garcees genandt Anno 66. erſt erfunden worden/ vnnd in kurtzer Zeit ſo hoch geſtiegen/ daß der König von Hiſpanien/ jetzo Jährlich in die 400000. Peſos/ deren jeder etwas geringer als viertzehen Realen iſt/ erhebet. Der Stein oder Ertz/ daran man das Queckſilber findet/ wirdt geſtoſſen vnd in einen Topff gethan/ welcher wol verſtopfft/ vnd auffs Fewer geſetzt wirdt: da ſcheidet ſich das Queckſilber vom Stein durch deß Fewers Krafft/ welches durch ſein Exhalation vnnd Dampff/ das Queckſilber hinauff treibt/ biß es wider einen harten Cörper ſtoſt/ oder die kalte Lufft empfindet vnnd hervnder fällt/ wann es alſo geſchmeltzet worden/ laſſen ſie den Topff wol erkalten/ vnnd entdecken jhn hernach/ dann da einiger Rauch auß dem entdeckten Topff einen Menſchen berührete/ müſte er ſterben/ oder zum wenigſten ſeine Zähne verliehren. Vnnd zu Erſparung deß Holtzes hat ein Jndianer das Heyden-Kraut oder Bintzen/ darauß man Feigen-Körb machet/ erfunden/ welches dann mehr im ſchmeltzen/ dann das Holtz vermag. Wie nun das Silber gleich als ein Teig gemahlen/ gereittert/ geknäten/ geheffent/ gebacken. Jtem/ gewaſchen/ geſpült/ wider gewaſchen/ gekocht vnnd wider gekocht/ vnnd alſo vnter Stempffel/ Sieb/ Backen/ Forneyſen/ Budde/ Eymer/ Ofen/ endtlich durchs Waſſer vnnd Feuwer ſiebenmahl gehet/ auch was man hierzu für Gebäw/ Jngenien vnnd Mühlen gebrauche/ vnnd wie endtlich daſſelbe probieret werde/ achten wir vnnöhtig allhier zubeſchreiben/ ſintemahl es nür für ſonderbare Leut gehörig/ vnd dem gemeinen Leſer vndienlich iſt.

Henrich Garcees ein Erfinder deß Queckſilber Bergwercks.

Weitter iſt allhier auch zumercken/ daß in der Newen Welt/ als in den Königreichen/ Granaten/ Peru/ Puerto Vicio/ vnnd im alten Meerporten viel Smaragden in den Mynen/ wie ander Ertz vnnd Criſtall gefunden werden. Dieſer edel Geſtein iſt vor Zeiten hoch geachtet/ vnnd der dritte nach dem Demant vnnd Perlen gerechnet worden/ Aber heutiges Tages helt man weder den Smaragd noch die Perlen/ wegen deß groſſen Vberfluſſes nicht ſehr hoch/ vnd findet man in gedachten Orten Smaragden einer Nuß groß/ auch noch wol gröſſer: Etliche ſeynd halb weiß vnnd grün/ andere weiß/ etliche gantz grüngelb. Die Könige zu Mexico haben ſie im hohen Werth gehalten/ vnd ſollen in der Hauptkirchen zu Cordua viel Pfeiler von Smaragden geſtanden ſeyn/ wie dann jhrer Götzen Angeſicht/ vnnd der Jndianer Naſen damit gezieret worden/ die H. Schrifft lobet den Smaragd als ein köſtliches Kleynod/ zehlet jhn vnter die Edle Stein deß Hohen Prieſters/ vnnd damit auch vnter andern die Mauren deß Himmliſchen Jeruſalems geziehret worden. Jn einer Schiffart Anno 87. hat man zween Kaſten mit Smaragden/ deren jeder zum wenigſten 4. Arroben gewogen/ mit auß Jndia gebracht.

Exod. 29. 39.

Apoc. 21.

Von Perlen.

Man findet auch in Jndia an vnterſchiedlichen Orten viel Perlein/ doch ſeynd ſie am meiſten am Sud Meer bey Panama/ in den Perlen Jnſeln anzutreffen. Vnd werden die beym Fluß de la Hacha (von der Fackel) jhrer Quantitet vnnd Gütigkeit halber für die beſten gehalten/ vnnd offt ein einiges auff viel tauſent Ducaten werth geſchätzet. Die Teucher ſo ſie fiſchen/ haben allhier groſſe Mühe damit: dann ſie offt ſechs/ neun/ ja zwölff Klafftern tieff vnters Waſſer kriechen/ vnnd die Auſtern ſuchen/ ſo gemeiniglich feſt vnter den Felſen vnd Meerklippen ligen/ darvon ſie abgeriſſen werden. Zu dem iſt das Meer Waſſer am ſelbigen Ort ſehr kalt/ vnd deßwegen nicht wol zuleiden/ doch iſt das viel ſchwerer/ daß man ſich offt ein viertel/ ja auch wol ein halbe Stund vnterm Waſſer auffhalten/ vnnd die Auſtern ſuchen muß. Damit aber ſolche Täucher den Athem lang halten mögen/ eſſen ſie wenig/ vnd faſt lauter trucken Koſt/ ſeynd darzu keuſch vnnd mäſſig/ welches die Natur der Perlen erfordert. Man findet deren allenthalben ein ſo groſſen Vberfluß/ daß im Jahr 87. für den König in Hiſpanien 18. Marck Perlen/ vnd ſonſt drey Käſten voll/ deßgleichen für particular Perſonen zwölff hundert vnnd vier vnnd ſechzig Marck/ vnnd ſonſten ſieben groſſe Töpffen voll abgewogen worden/ dieſes hette man vor Zeiten für Fabelwerck gehalten.

Die beſten im Fluß de la Hacha.

Jetzo wöllen wir auch auff die Pflantzen kommen/ vnd anzeigen/ welche allein in Jndia wachſen/ vnd hernach zu denen ſchreitten/

welche

Indianer Brodt.

Mays.

Moroche.

welchē es mit Europa gemein hat. Vnd dieweil die Pflantzen anfänglich zu Erhaltung deß Menſchen erſchaffen worden / vnter denen das Brodt das fürnembſte iſt / wöllen wir von der Indianer Brodt zum erſten etwas melden. Vnd wirdt faſt in allen Schiffarten das Mays beſchrieben / ſo anderſtwo Indiſch Weitzen vnd Türckiſch Korn genennet wirdt. Vnd wie der Weitz vnd Korn in vnſerer Welt am gemeinſten iſt: Alſo iſt auch in der Newen Welt das Gran Mays die vornembſte Frucht geweſen / vnnd noch / die man faſt in allen Fußfeſten Landen / als in Peru / New Spanien / im neuwen Königreich / in Guatimala / in Chile / ꝛc. findet. Aber in den Inſeln / als da ſeynd Cuba / Hiſpaniola / Jamaica / S. Johann weiß niemands / daß es je gebraucht worden / wie ſie dann noch heutiges Tages am meiſten Yuca vnnd Caçaui haben. Der Mays gibt dem Korn in ſeiner Krafft vnd Nahrung etwas nach / iſt gröſſer vnd härter / vnd bringt viel Geblüt zuwegen / die es zum erſten vberflüſſig vnnd zu viel nehmen / die werdē voller Geſchwulſt vnd Schäbigkeit. Es wächſt auff Rohr / jedes hat ſeine grobe Körner / vnd deren auff einem Rohr faſt in die ſieben hundert beyeinander. Sie werden nicht geſeet / ſondern geſtopfft. Seynd zweyerley Art / eine iſt grob / die ander klein vnnd trucken / die ſie Moroche heiſſen. Die Blätter vnnd grüne Rohr von Mays / gibt trefflich gut Pferdfutter / gedörret kan mans auch für Hew vnnd Stro brauchen. In dieſen Ländern pfleget man das Viehe zuträncken / ehe es Mays iſſet / Dann ſo es zuvor Mays äſſe / ſchwillet es auff / vnnd bekompt den Huſten: welches auch der Weitz thut. Die Indianer eſſen das Mays gemeiniglich gekocht / etliche machen Brodt / Kuchen vnd Torten darauß / die fürnembſten eſſens geröſtet / weil es am geſündeſten iſt / den Nieren wol bekompt / vnnd wenig Harnen macht / vnnd ſeynd eines beſſern Geſchmacks / als geröſtet oder gebraten Erbeiß. Sie machen auch jhr Getränck darauß / daran ſie ſich ehe truncken trincken / als an rechtem natürlichem Wein. Die Mayskörner beitzen ſie / biß ſie zuſchoſſen anfangen / darnach brennen ſies auff ein ſonderliche Art: welches ſo kräfftig wirdt / daß es einen bald nider wirfft / vnnd vnſinnig truncken macht. Wann das Mays noch zart vnnd in Ehern iſt / ſo eſſen jhn die Indianer vnd Hiſpanier für ein Leckerbißlein / röſten es entweder / oder kochens mit Milch / ſie brauchen auch die Häußlein oder Dotten von Mays / ſo ſehr feiſt ſeynd / an ſtatt Buttern vnd Oel.

Cacaui
Yuca.

An etlichen Orthen in India brauchet man das Brodt Caçaui, welches man von der groſſen Wurtzel Yuca zu kleinen Stückern zerſchneidet / feilet / vnd den Safft / welcher ein tödtlich Gifft / herauß trucket / das vbrige ſihet wie ein groſſe dünne Tarten / hat aber für ſich ſelbſt keinen Geſchmack / doch iſt es geſund / vnd gibt gute Nahrung. Wann mans eſſen will / muß mans erſt in Waſſer oder Brühe weichen / dann es iſt hart vnnd rauch / Wann mans aber in Milch oder Honigbrüh weichet / ſo dringet es doch nicht hinein / wie in Brodt von Korn. Es hält ſich lang / vnd wirdt auff dem Meer für zweygebacken Brodt gebrauchet / vnd in viel Inſeln / als da ſeynd / S. Dominico / Cuba / Puertorico / Jamaica vnnd andere verführet / weil in denſelbigen Inſeln kein Mays oder ander Korn wächſet / oder ſo man es gleich pflantzet / ſehr vbel geräht / weil es vngleich auffgehet / vnd eins eher als das ander zeitiget.

Papas.

In den hohen Gebiergen in Peru / vnd in der Landtſchafft Collao / weil wegen widerwertiger Vberflüſſigkeit der truckenen vnnd kalten Lufft kein Mays / Cacaui vnnd Yuca wächſet / brauchen ſie für Brodt die Wurtzel Papas / welche ſo groß ſeynd als ein jrꝛden Topff / haben wenig Blätter. Wann ſie die herauß rauffen / laſſen ſie es an der Sonn wol trucken werden / brechen ſie hernach zu Stucken / vnnd machen das Eſſen Chunno darauß / darmit ein groſſer Handel getrieben / vnnd auch nach Potoſi verführet wirdt. Sie pflegen ſie auch grün geſotten / vnnd gebraten / zueſſen. Vnd hat man noch ein andere Art der Papas / ſo ſie an heiſſen Orten pflantzen / vnnd das Eſſen Locro darvon machen.

In den Inſeln Philippinis vnd in China / brauchen ſie Reiß für Brodt / vnnd in Peru vnnd Acua machen ſie Getränck wie Bier darauß.

Viel andere Wurtzeln ſo man für Brodt gebrauchet.

Noch viel andere Wurtzeln hat es in India / ſo man eſſen mag / als Ocas / Yanocas / Camotas / Batates / Xiquimas / Cochucho / Caui Totora / Mani vnd viel andere. Deren man etliche in Europam geführet / ſonderlich die Batates / welche für ein wolgeſchmackt Ding geſſen werden. So hat man viel Früchte vnnd Wurtzeln von Europa in Indiam geführet / die daſelbſt wegen deß Herꝛlichen Temperaments beſſer gerahten / als in Europa. Da hergegen die Indianiſche Sachen in Europa ſelten auffgehen / die Rüben vnnd Rettich haben in India dermaſſen gewurtzelt vnd vberhand genommen / daß ſie an allen Wegen ſtehen / vnd man ſich deren nicht mehr erwehren mag.

Cochucho iſt ein ſüſſes Würtzelein / vnnd wirdt für Leckerbißlein gebraucht / vnnd von etlichen eingemacht. Ein theil Wurtzeln dienen zur Kühlung als Xiquima, welches ſie in der Erndten für den Durſt eſſen. Doch gibt keines mehr Nahrung / als die Papias vnnd Ocas. Vnter allen Wurtzeln in Europa halten die Indianer keine ſo hoch / als den Lauch / dann weil ſie viel harter vnnd roher Ding eſſen / wie es auß der Erden kompt / erwärmet es jhnen den Magen.

Hecken vnd Stauden Gewächs.

Laſt vns nun auch die Hecken vnd Stauden Gewächs ein wenig beſehen / deren auch ſehr viel ſeynd / vnd haben jhnen die Spanier vmb der Gleichheit willen die Nahmen gegeben / wie die Gewächs in Europa haben / ob ſie wol damit nicht zuvergleichen / vnnd weit anderer Geſtalt vnnd Naturen ſeynd.

Pynöpffel.

Alſo ſeynd zwar die Indianiſchen PynOepffel in der Gröſſe den Spaniſchen außwendig faſt gleich / aber innwendig jhnen gar vngleich: dann ſie haben kein Dotten noch Scheidung / ſondern es iſt lautter Obs / das man eſſen mag. Wann die Schalen darvon iſt / hat die Frucht einen trefflichen Geruch / ſie macht Luſt zu eſſen / vnnd hat einen heiß ſüſſen Geſchmack. Wann man ſie eſſen wil / ſchneidet man ſie zu Scheiben / vnnd legt ſie ein wenig in Waſſer vnnd Saltz. Sie wachſen an einem Rohr / welches auß vielen Blättern herauß ſcheuſſet / wie die Lilien / iſt auch in derſelbigen Höhe / vnd etwas dicker. Die Oepffel wachſen oben am Rohr / vnd gemeiniglich an heiſſen vnd feuchten Orten.

Cucumern.

Alſo ſeynd auch die Indianiſchen Cucumern / in Peru anderſt / als die Spaniſchen: dann an der Farb ſeynd ſie nicht grün / ſondern weiß oder gelb / ſeynd auch nicht ſtachelicht noch runtzelicht / ſondern ſchlecht glat. So iſt auch der Geſchmack beſſer / wann ſie reiff ſeynd. Sie wachſen an temperirten Oertern / wöllen fleiſſig begoſſen ſeyn / ſchmecken beſſer als die PynOepffel / ſeynd friſch vnnd ſafftig / machen leichte Dawung / vnd kühlen wol in der Hitze.

Frutilla.

Frutilla rein Obs in Chile / hat einen anmütigen Kirſchen Geſchmack / wächſt an keinem Baum / ſondern an einem Kraut / das auff der Erden längſt hinauß wächſt / ſiehet wie ein Maulbeer / iſt aber gröſſer / vnd wachſen auff dem Feldt von ſich ſelbſten / werden auch etwan / wie andere GartenKräuter von den Stänglein fortgepflantzet.

Pfraumen.

Die Frucht / ſo man Pfraumen nennet / wachſen an rechten Bäumen / ſeynd den vnſern nicht faſt vngleich / von vielerley Art vnd Geſtalt. Vnter denen ſeynd die zu Nicaragua roht / klein vnd beſſer als Kirſchen / ſeynd ſehr geſund / machen gut Appetit vnnd Luſt zum eſſen / darvmb man ſie den Krancken zügeben pfleget.

Friſoles Palares.

Von GartenKreuttern ſeynd die Friſoles vnd Palares wie die Erbſen / Linſen vnd Bonen zuachten. Vnd haben die Spanier auch andere Erbſen hinein bracht / die beſſer daſelbſt wachſen / als in Europa / wie auch die Melonen im Thal Yca in Peru dermaſſen wachſen / daß die Wurtzel ſo dick wirdt wie ein Strauch oder Stamm / vnd etliche Jahr vber währet.

So hat es wol tauſenterley Art Kürbis / ſehr groß / alſo / daß man die Schalen zu Schüſſeln vnd Gefäſſen macht / vnd von den kleinen künſtliche Trinckgeſchirr.

Groſſe Mänge Jngber in Hiſpaniola.

In WeſtIndia hat es kein Specerey von Pfeffer / Nägelein / Caneel vnnd Muſcatnuß. Den Jngber aber hat man erſtlich in die Inſel Hiſpaniolam gebracht / darinn er dermaſſen fortgepflantzet / daß man jetzo nicht weiß / wo man mit jhm hin ſoll. Dann Anno 87. in Sevilien 22052. Quintal geführet worden.

Axi.

An ſtatt deß Pfeffers brauchen ſie jhr Gewürtz Axi / welches ſie hoch gehalten / vnd vor Zeitten ſehr damit gehandlet. Sie wächſt in warmen Thälern gern / vnnd wil fleiſſig begoſſen ſeyn / iſt vnterſchiedlicher Farben / grün / roht vnnd gelb.

Caribbe.

Vnd den ſie Charibbe heiſſen / der beiſſet vnnd brennet wie ein Pfeffer. Der ander iſt ſanfft vnd anmühtiger zu eſſen. Auch findet man gar ſüſſen Axi / vnnd ein andere Gattung / ſehr klein / welcher wie Biſam reucht vnd wol ſchmecket. Summa es iſt die fürnembſte Salſen vnter allem Gewürtz in India. Gibt gute Dawung im Magen / wann man deſſen mäſſiglich im Eſſen brauchet. Da man aber vberflüſſig darvon jſſet / bekompts ſehr vbel / dann es von ſich ſelbſt heiß / feucht vnd durchdringend iſt / vnd jungen Leuten nicht allein an der Geſundheit vnd jhrem Leib ſchädlich iſt / ſondern ſie auch zur Vnzucht reitzet.

Platanus oder Palmbaum.

Der WeſtIndiſche Platanus / iſt auch dem andern Platano oder Palmbaum / darvon die Alten ſo viel gehalten / nicht gleich. Dann er hat vberauß groſſe Blätter / daß ſich mit einem Blat ein Mann bedecken kan / er will allzeit Waſſer haben / tregt Frucht / ſo trefflich gut iſt / ſonſten dienet er nicht zum Schatten / wie der Alte / man kan ſchwerlich darvnter ſitzen / hat weder Stam̃ noch Zweyge / vnd will in Hiſpanien nicht wachſen / wie der Aſiatiſche. Die Frucht vō dieſem Baum iſt das gebräuchlichſt Obs in India / vnnd wirdt faſt an allen Orten zur Speiß / vnnd von den Mohren für Brodt gebraucht. Der gantze Baum aber dienet weder zum Feuwer

noch

Cacao vnd Coca.

noch Bawholtz/ weil ſie hohl vnd ohne Subſtantz ſeynd. Die Bletter aber ſeynd dienlich/ darauff zuſchreiben. Wiewol nun der Platanus ein nutzlicher Baum iſt/ ſo werden doch der Cacao in Mexico/ vnnd der Coca in Peru vielmehr geachtet/ dieweil ſie viel Aberglaubens damit haben. Vnnd iſt Cacao ein Frucht/ etwas kleiner als Mandeln/ doch dicker vnd gröſſer/ gebraten haben ſie ein guten Geſchmack/ wirdt groſſe Handlung damit getrieben/ vnnd an etlichen Orten/ an ſtat deß Geldes gebraucht/ vnd den armen Haußleuten zur Allmoſen gegeben. So machen ſie auch den Getranck Chocolate darauß/ welchen ſie den frembden Herren zum ſonderlichen Præſent verehren/ vnnd mit einem ſonderlichen Temperatur/ heiß/ friſch/ vnd mit vielem Gewürtz bereiten. Sie backen auch Kuchen darauß für die Brüſt/ Magen vnnd Huſten. Wer aber dieſer Speiſe vñ Trancks nicht von Jugend auff gewohnet iſt/ der bekompt keinen ſonderlichen Luſten darzu. Der Baum dieſer Frucht iſt einer mittelmäſſigen Größ/ ſchöner Geſtalt/ hat ein Kron von Zweygen/ vnd iſt ſo zart/ daß ſie allweg einen gröſſern Baum darbey ſetzen/ damit er nicht von der Sonnenhitz verbrand werde/ vnd wirt deß Cacao Mutter genennet.

Coca.

Coca iſt ein kleines Blätlein/ ſo an einem Baum Manns hoch wächſet. Man zielet jn in vberauß heiſſen Ländern. Sie bekommen alle Monat friſche Bletter/ die wollen wegen jhrer Zartigkeit im Außziehen wol verſehen ſeyn/ Sie werden ſehr ordentlich in ſchmahle lange Körb gepackt/ durch die Schaff bey vier tauſent Körb auff einmahl verſchickt/ vnd ſolche groſſe Handlung damit getrieben/ daß er Jährlich zu Potoſi allein mehr dann ein halbe Million Peſos getragen/ deren ein jeder Korb auff vier oder fünff Peſos par Gelt verkaufft wirdt. Sie halten diß Coca im Mund/ kawens/ ſaugen den Safft herauß/ ſchluckens mit ein/ vnnd gibt ſolche Krafft/ daß/ wann ein Indianer dieſer Cocas ein Hand voll hat/ ſo kan er ein doppelte Tagreiſe thun. Sie miſchens auch mit gemahlen Beinen oder Kalck/ welches jhnen/ jhrem Vorgeben nach/ ſehr nutzlich ſeyn ſoll. Sie brauchen die Blätter eben wie Gelt/ wechſeln vnnd tauſchen darfür/ alles was ſie begehren. Die Ingæ habens für ein Königliche Speiß gehalten/ vnnd jhren Götzen geopffert/ hat auch niemandt vom gemeinen Mann die Coca ohn Erlaubnuß der Ingen oder Gubernatoren brauchen dörffen: Die Indianer bringen viel Zeit vnnd Mühe mit dieſem Gewächs zu/ viel kommen auch vmb jhr Leben darvber/ wann ſie von dem kalten Gebierg hinab kommen/ ſolchen zuwarten vnnd zubauwen. Deßhalben man offtmahls vorgehabt/ dieſen Baw der Cocas zuvertilgen/ vnd gäntzlich abzuſchaffen/ dieweil ſie der Indianer Fürgeben von der Cocas Krafft nur für Aberglauben vnnd Einbildung gehalten.

Manguey Wunder-Baum.

Manguey iſt der Wunderbaum/ dieweil er Waſſer/ Wein/ Oehl/ Eſſig/ Honig/ Syrup/ Faden/ Nadel vnnd andere dergleichen tauſenterley Ding fortbringet. Die Indianer in New Spanien vnnd Peru/ da er auch wächſt/ geben viel auff dieſen Baum/ hat gemeiniglich ein jeder einen bey ſeiner Wohnung gepflantzet/ zu behuff jhres Lebens/ Sonſten wachſen ſie im Feldt/ wo man ſie hinſetzet/ vnnd jhrer warttet. Sie haben breitte vnnd dicke Blätter/ an jhren Enden gehen ſie ſcharpff auß/ welche man an ſtat der StickNadel brauchen kan. Die Spitzen ziehen ſie auß/ brauchens für Nehe Nadeln/ vnnd wann ſie die auß den Blättern außziehen/ gehet alsbald auch ein Haar mit herauß/ welches ſie an ſtat eines Faden gebrauchen. Den Stamm ſchneiden ſie auff/ wann er noch jung iſt/ laſſen ein Höhl im Baum/ darauß zeucht ſich ein Safft wie Waſſer/ iſt gut zutrincken/ friſch vnnd ſüß/ wann mans auffſeut/ ſo iſts wie Wein: wirts hingeſetzt ſo gibts Eſſig. Wann mans bey dem Fewer ſeud vnd leuttert gibts Honig. Wann es nur halb auffgeſotten wirdt gibts ein Syrup/ ſo am Geſchmack den Trauben Syrup vbertrifft. Man kan von einem Baum deß Tags etlich Maß ſamblen. Er dienet wol Feuwer damit zubehalten/ dann er den Leuten gleich Feuwer erhelt/ vnd eine lange Zeit währet.

Tunal.

Tunal in New Spanien iſt auch ein wunderlich Gewächs/ vnd nunmehr in Europa wol bekandt. Am erſten iſt es ein eintzig dick Blat/ auß demſelbigen kompt wider eins/ vnnd alſo fort an biß ans End. Wann die Blätter aber herfür kriechen/ werden die vnderſten dick vnnd grob/ verliehren beynahe die Geſtalt der Bletter/ vnd wirdt ein Strauch vnd Zweig darauß/ ſo gantz Diſtelich/ rauch vnnd vngeſtalt werden/ deßwegen man ſie an etlichen Orten Corden nennet. Die zamen Corden tragen gute Früchte/ wie Feygen/ vnd deren zweyerley Art/ roht vnnd weiß/ die Wilden aber bringen keine Frücht. Vnnd findet man ſonſten noch andere Tunalen die wol keine Tunas tragen/ aber doch höher gehalten werden/ dann ſie bringen die Greyen/ welche vnter den Blättern wachſen/ vnd mit einem dünnen Häutlein bedecket ſeynd. Es wiſſen aber die Indianer ſolche Würmlein gar behend abzuleſen / diß iſt die berühmbteſte Cochinillia in Indien / damit ſie die feine Greyne ferben. Ehe ſie verkaufft werden / leſt man ſie erſt dürr werden. Sie ſeynd ſehr hoch im Werth / dann die Arrobe dieſer Cochinillia oder Greya gilt viel Ducaten / daß Anno 87. fünff tauſent ſechs hundert ſieben vnnd ſiebentzig Arrobe Greyn in Spanien ankommen / die 283750. Peſos oder Realen von achten gemacht. Vnd dergleichen Einkommens gibts faſt alle Jahr.

Mit den Greyn wird auch Annil vnd Indigo / welches auß einem Kraut gemacht wirdt / als ein Kauffmans Wahr verhandlet / vnd zum Tücherferben gebraucht / tregt auch ein vnſäglich Geld.

Baumwollen. Die Algodon / Catoen oder Baumwoll wächſt an kleinen vnnd groſſen Bäumen / in ſolchen Häußlein / die Hauben vnnd Bendeln gleich ſeynd. Es geräht ſehr wol in heiſſen Ländern / ſonderlich am Meerſtrand / vnd in den Gründen in Peru / China vnd andern Orten. Etliche iſt dick vnnd grob / ein theyl auch ſanfft vnd zart. Sie ferbens mit vnderſchiedtlichen Farben / machen allerhand Kleyder vnd Geräht darauß / wie man in Europa mit der Wollen handlet.

Mameyen. Mameyen iſt ein Frucht / ein wenig gröſſer als ein Pferſing / haben inwendig ein oder zween Kern / diß Obs iſt etwas hart / ein theil ſüß / ein theil ſawer / haben harte Schalen / man machet auch Zucker Confect darauß / die Bäume / darauff ſie wachſen / ſeynd groß vnd wolgeſtalt.

Guayauos. Guayauos iſt ein ander Baum / hat vntüchtige Frücht / hangen voller harter Körner / den kleinen Oepffeln gleich / ſtincken vnd ſeynd vngeſund / werden darvmb in India nichts geachtet / ob wol in der Inſel S. Dominici gantze Berg voll ſeynd. In Peru aber ſeynd ſie keines böſen Geruchs / ſondern eines guten Geſchmacks / laſſen ſich wol verdauwen / vnnd ſeynd dem Magen geſund / weil ſie kalt vnnd hart zuverzehren ſeynd.

Palto. Palto iſt ein wolgeſtalter groſſer Baum / mit vielen Zweygen / bringet ein Frucht wie groſſe Bieren / ſeynd heiß vnnd zart / inwendig haben ſie ein ziemlich groſſen Stein / der Reſt iſt ein ſüſſe Frucht / vnnd hat ein Geſchmack wie Butter.

In Peru ſeynd die Palten groß / haben harte Schalen / die man gantz abthut.

In Mexico aber / ſeynd ſie meiſtentheils klein dünnſchalicht / vnnd wie die Oepffel geſund / etwas heiß vnd wol zueſſen.

Chicocapotes. Chicocapotes ſeynd Indianiſche Quittenoepffel / aber im Eſſen ſüß / vnnd vbertreffen alles Spaniſche Obs / werden in Panqueten auffgetragen: wachſen an heiſſen Orten.

Annona. Annona iſt einer Bieren groß / etwas länglicht vnnd offen / das inwendigſt iſt mürb / wie weiſſe Butter / voller ſchwartzen Körner / vnd eines guten lieblichen Geſchmacks / aber doch dem vorigen mit nichten zuvergleichen.

Capolies. Capolies ſeynd Indianiſche Amarellen oder Kirſchen / wie ſie dann dergleichen Stein vnd Körner haben / doch etwas gröſſer / vnd eines ſüſſen Geſchmacks. Summa der Bäum vnnd Früchte ſeynd vnzehlig viel / deren wir nur noch etlicher gedencken wöllen.

Cocos. Cocos ſeynd auch Gleichnuß weiſe Indianiſche groſſe vnnd ſtarcke / Palmen oder Dattel Bäum / tragen Frücht / welche auch Coco heiſſet / darvon machet man Trinckgeſchirr / welche für Gifft vnnd Stechen deß Miltzes gut ſeyn ſollen / wann die inwendigſte Frücht dürr vnnd reiff worden / iſt es wie reiffe Käſten zu eſſen / am Baum ſiehet es wie Milch / vnnd trinckt mans für Wolluſt vnnd im warmen Wetter / weil es ſehr kühlet / der Baum tregt alle Monat einmahl Frücht / vnnd ein Zweyg vmb den andern. Seynd an der Gröſſe wie halbe Melonen / Aber die Art / ſo im Landt Chile gefunden / vnd Coquillo oder Köchlein genennet wirdt / iſt beſſer dann die vorige / auch kleiner vnnd runder als ein Nuß. Coquillo.

Noch findet man ein Art Cocos / von d' Andes, welche das inwendigſte Obs nicht aneinander haben / ſondern an deſſen ſtat ein quantitet Körner wie Mandeln / vnnd ligen darinn / wie die Körner in einem Granatapffel.

Dieſe Mandeln ſeynd dreymahl gröſſer / als die Spaniſche / im Geſchmack aber ſeynd ſie etwas härter / feuchter vnd Oelhafftiger / Man braucht ſie im Eſſig zur Schleckerey / Marcabonen vnd dergleichen Dingen. Sie ſeynd ſo hart / daß man ſie ſchwerlich mit einem Stein auffſchlagen kan / wann man die Frücht haben will / vnnd iſt kein anmütiger vnnd geſündere Frucht in gantz Indien. Gleich wie man nun dieſe Frucht werth hat / alſo hat ſie auch die Natur in Häußlein verwahret / ſo etwas gröſſer vnnd ſtachlechter ſeynd / als die Häußlein an den Käſten / wann dieſe Schalen dürr ſeind / kan man ſie leichtlich außmachen / die Meerkatzen ſollen dieſer Frucht ſehr nachſtellen / vnnd weil ſie für den Stacheln dieſelben nicht angreiffen / vnd genieſſen können / werffen ſie dieſelbige herunter auff die Steine / daß die Schalen auffſpringen vnd darvon fallen.

Von den Blumen.

Wir wollen nun von den Blumen vnnd andern Sachen etwas melden. Die Indianer in new Spanien haben die Blumen ſo werth / als jrgent einige Nation in der Welt / wiſſen daraus gantz artliche vnnd künſtliche Suchiles / oder Kräntzlein zumachen / vnd den vornembſten Herren vnnd frembden Gäſten zuverehren pflegen / hierzu gebrauchen ſie die vornembſten Spaniſchen Blumen / ſo allda auch wachſen / als Angiers / Roſen / Lilien / Jaſminen / Violen / vnd andere dergleichen / wie auch die jhrige ſo von mancherley Farben darinnen wachſen / ſie ſeind aber mehrentheils entweder ohne / oder eines ſtarcken böſen Geruchs. Doch findet man deren auch / welche ſehr lieblich riechen / als die Blumen oder

Blüt von Floribundio.

Blüt vom Baum Floribundio / welche gröſſer als die Lilien / vnnd den Glöcklein gleich / vnd weiß ſeind wie die Lilien. Der Baum träget keine Frucht / ſondern blühet ohn auffhören durch das gantze Jahr / vnnd hat frühe in der Kühle einen wunderbarlichen Geruch.

Joloſuchil.

So haben ſie auch die Blum Joloſuchil in groſſem Werth / iſt an der größ vnd geſtalt der Hertzblumen gleich / vnnd eines ſehr ſtarcken Geruchs.

Angiers.

Die Indianiſche Angiers ſeind Sonnenblumen / kehren ſich mit derſelbigen vmb / ſeind Sammetglat / haben aber auſſer dieſer Geſtalt nichts an jhnen / geben auch keinen Geruch von ſich.

Granadilla.

Aber die Blum Granadilla iſt beſchreibens werth / dann man ſagt / daß die Paſſion / als Nägel / Seul / Geiſſel / DornKron / vnd die Wunden darinnen abgebildet werden / jhr Geruch aber iſt ſehr ſchlecht / die Frucht hievon kan man eſſen vnnd trincken / dienet zur Kühlung / iſt ſehr ſüß.

Albahaca.

Das Albahaca / ob es gleich kein Blumen / ſondern ein Kraut iſt / pflantzen ſie es doch zur Ergetzligkeit / vnd Geruch in jhre Gärten vnter die Blumen / vnd haben deſſelben ſo vielgezogen / daß es gar gemein worden.

Die Indianer pflegen in jren Feſt-Spielen vnd Täntzen / Blumen in Händen zuragen / welches auch jre Könige vnd groſſe Herren für einen Pracht gehalten / daher man jhre Vorfahren gemeinlich mit Blumen abgemahlet ſihet.

Apotecker-Werck.

Wollen nun auch der fürnembſten Ding gedencken / ſo zur Artzney / vnnd in die Apotecken dienlich / vnter welchen das erſte der Balſam iſt.

Balſam.

Der Balſam aber / ſo auß Weſt-India geführet wird / iſt nicht der rechte / oder dem gleich / ſo man von Alexandria / oder Alcair bringet / vnnd der vor Zeiten im Judiſchen Land gefunden worden / Dann die Bäum ſeind einander vngleich / vnd wird der in Paleſtina klein / vnd als ein Weinſtock beſchrieben / daher der Orth Engaddi / wegen der Gleichförmigkeit / ſo er mit dem Weinſtock hat / genennet worden.

Plin. lib. 12. cap. 25. Cant. 1.

Der Baum aber in Indien / da ſie den Balſam von bekommen / iſt in der größ / wie ein GranatapffelBaum / vnnd hat gar keine Gleichheit mit dem Weinſtock / wiewol jhn Strabo auch dergleichen beſchreibet / Vnnd daß der Safft von groſſer Wirckung ſey / im Geruch / Heylen der Wunden / in der Farb vnd Subſtantz / Welche Krafft dann in dem Indianiſchen Balſam auch gefunden wird: Vnd gleich wie jenes außgezogen wird / wann man die Rinden hawet vnd kerbet / alſo macht mans auch mit dem Indianiſchen / allein / daß er mehr trieffet. Die lautern Threnen nennet man Oppobalſamum.

Strabo lib. 16. Geograph.

Oppobalſamus.

Sonſt iſt auch noch ein vnvollkommene Gattung / den man auß dem Holtz / Rinden vnd Blettern preſſet / vnd durchs Fewer herausbringet / welches Xylobalſamum genennet wird. Dieſer Balſam wächſt in der Provintz Guatimala / Chiapa vnnd andern Orten / Aber der beſt vnd ſtärckeſt kömpt auß der Inſul Tolu / ſo am Fußfeſten Land nicht weit von Carthagena ligt / er iſt weiß / Plinius aber gibt dem rothen den Vorzug / darnach dem weiſſen / zum dritten dem grünen / zum vierdten dem ſchwartzen. Strabo helt mehr vom weiſſen / der auch beſſer iſt. Die Indianer haben vor dieſem den Balſam wenig geachtet / wiewol ſie die Wunden damit geheylet / vnnd ſolches die Spanier gelernet haben.

Xylobalſamus.

Plinius lib. 12. cap. 25.

Liquedamber.

Liquedamber wird nach dem Balſam für hoch gehalten / iſt ein wolriechender Safft / wird in ſich ſelbſt dick wie ein Kuch: Iſt von Natur heiß / gibt gut Rauchwerck / man brauchet jhn zun Wunden vnd andern Gebrechen.

Avime. Copal. Suchicopal.

Es hat auch daſelbſt viel andere Säfft / Gummi vnnd Rauchwerck / als da iſt Avime / Copal vnnd Suchicopal / welche mit dem Storax vnnd Weyhrauch gleiche Wirckung vnd lieblichen Geruch hat /

Tacamachaca. Caranna. CannaFiſtola. Salſa Perilla. Guajaca/ ꝛc.

So iſt auch Tacamahaca/ vnd Caranna zur Artzeney dienlich/ wie auch Cannafiſtola/ vnd Salſaperilla/ deſſen offtmals auff die funfftzig Quintal heraus bracht worden.

Das Indianiſche Frantzoſenholtz Guajaca iſt auch nunmehr genugſam bekant/ vnd ſo ſchwer als Eyſen/ gehet im Waſſer zu grundt. Item/ das brennendt roth Braſilien-Holtz/ Vnd viel tauſent vnbekanter Simplicien/ als da iſt die Wurtzel von Mechoacan/ die Pinioenen von Puna/ Confecten von Quanuco/ Oel von Higuevilla/ Tabaco/ Peto vnd dergleichen viel/ welche/ wann ſie recht præparirt vnd bereit werden/ vnd man ſie zu rechter Zeit brauchet/ haben ſie nicht geringere Krafft/ als die Droghen/ welche auß den Morgen Ländern kommen. Wer aber von den Indianiſchen Pflantzen Safft vnd andern Medicinaliſchen Dingen weitläufftigern Bericht begeret/ der leſe Doctoris Franciſci Hernandes trefflich Werck/ darinnen er vber die 1200. nach dem Leben abgebildet vnd beſchrieben.

Vber die Bäum vnd Pflantzen/ ſo durch des Menſchen Vernunfft gepflantzet/ vnnd von einem Land ins ander verführet werden/ iſt noch ein groſſe Anzahl Bäum/ die nur von Natur erſchaffen vnnd herfür kommen ſeind. Vnd dieſer ſeind in der newen Welt weit viel mehr/ vnd vnterſchiedlicher/ als in vnſer alten Welt/ deſſen hiebevor Vrſach angezeigt worden/ daß nemlich wider der Alten Wahn/ das Land in Indien heiß vnd feucht iſt/ dardurch der Erdboden mit einer viel zu groſſen Geylheit vnzehlich viel Wild vñ natürliche Pflantzen herfür bringet/ vmb deß willen viel Land vnbewohnet ſeind/ die man auch wegen der dicken Wäld nicht durchreiſen mag. Ja es hat ſich offt zugetragen/ daß ſie in ſechs Tagen nur ein meilweges reiſen mögen/ vnd an etlichen Orten gar vber das Gehöltz hin ſteigen müſſen. Was aber die Bäum in ſolchen groſſen Wildnuſſen alle für Namen haben/ iſt vnmüglich zuwiſſen.

Cedern.

Die Cederbäum/ welche man vorzeiten ſo hoch gehalten/ ſind allhier ſo gar gemein/ daß man ſie nicht allein zum bawen/ ſondern auch zun Schiffen gebrauchet. Seind weiß/ Roßfarbig/ vnnd wolriechendt/ vnnd ſtehet deren voll in d' Andes im Reich Peru gelegen/ auffm Gebirg/ in feſtem Land/ in den Inſulen Nicaragua vnd new Spanien. Es gibt auch ſehr ſchöne/ vberaus hohe/ vnd ein vnzehlichen hauffen Lorbeer/ Palmen

Ceybas.

vnd Eychbaum/ wie auch die Ceyvas/ davon die Indianer jhre Canoas oder Nachen machen/ vnd auß einem Baum zurichten vnnd außhölen.

Mangles.

Auß Guayaquil bekömpt man ſehr hohe Rohr/ in welcher Abtheilung ein Bottigia/ oder Spaniſch Maaß gehen mag/ man kans auch zum bawen brauchen. Auß dem Holtz von Mangles/ macht man die Maſtbaum vnd Raan an Schiffen/ Es iſt ſo hart vnnd feſt/ als obs Eyſen were.

Molle.

Der Molle iſt ein Baum von vielen Tugenten/ bringet ein art Trauben/ davon die Indianer Wein machen. In Thacochavia drey meil von Guaxaca in new Spanien ſtehet ein holer Baum/ deſſen Höl inwendig neun Klaffter begreifft/ außwendig aber in ſeiner runde hart bey der Wurtzel ſechtzehen Klaffter/ vnnd ein wenig höher zwölff Klaffter/ Er iſt vom Wetter troffen/ vnd alſo auffgeborſten/ vor demſelben hat er tauſent Menſchen/ einen Schatten machen können/ Vnd haben die Indianer jhre Feſte/ Täntz vnd dergleichen Abergläubiſche Ding darvnter gehalten/ was es aber für ein Baum ſey/ mag man nicht wiſſen/ Vnnd ob jemand dieſes für Fabelwerck halten möchte/ der leſe was Plinius von dem Platano vnd Licia erzehlet/ ſo eine Höle von ein vnd achtzig Schuch gehabt/ deſſen Eſte einem gantzen Wald gleich geſchienen/ vnd ſein Schatten das gantze Feld bedecket.

Ein holer Baum.

Plinius lib. 12. Cap. 1.

Die Indianer ſeind mit den Pflantzen beſſer bezahlet worden/ als mit anderer Kauffmans Wahr/ dann alles was man auß Hiſpanien in Indien verſetzet/ wächſt beſſer als daheim in Hiſpanien/ welcher Hand ſeind Pomerantzen/ Limonen/ Granatäpffel/ Citronen vnd dergleichen Früchte: Hin widerumb findet man auch Ding darin/ ſo nicht ſo gut ſind als in Spanien/ Weitz/ Gerſten/ Garterkräuter/ Erbeß/ Bonen/ Linſen/ Köl/ Rettig/ Zwiebel/ Lauch/ Peterſilien/ Rüben/ Spicanardt vnnd dergleichen ſeind auch hin ein gebracht/ doch geräth eines beſſer als das ander. Mann findet an etlichen Orten gantze Wäld voll Pomerantzen Bäum/ die vngefehr daſelbſt gewachſen: Dann es verfaulen die abgefallene Pomerantzen/ die daſelbſt zerſtrewet ligen/ von welcher Samen entlich dieſe Wälde kommen/ hierzu gibt vrſach das vberaus heiſſe vnd feuchte Land/ welches dieſe Frücht haben muß vnd fördert.

Feygen gerathen vberflüſſig/ wie auch Aepffel vnd Birn. Die Kirſchen aber nicht ſo wol/ Alſo auch das Stein Obs/ Mandeln/ Welſche vnd Haſelnüß/ So manglen jhnen noch die Frücht mit Schalen/ als Eycheln/ Käſten vnd dergleichen. In Peru vnd Chile gibts nunmehr guten Wein/ welchen ſie erſt bawen lernen/ vñ täglich beſſer wird/ ob gleich in etlichen Orten kein Regen darvber kömpt/ ſondern nur von den Waſſerpfützen befeuchtet wird/ Aber der Wein iſt nichts deſtoweniger ſehr thewer / daß ein Bottigia auff ſechs Ducaten kömpt / der Spaniſche Wein aber auff zwölff Ducaten.

In der Statt Cuſco findet man durchs gäntze Jahr Trauben / welches zwar verwunderlich / wie in Peru Bäum gefunden werden / welche auff einer Seiten das halb Jahr / vnd auff der andern Seiten das ander halbtheil tragen.

Von der Indianer Seyden.

Die Indianer haben vor dieſem auch kein Seyden gehabt / die nunmehr in new Spanien auch gemein wird / weil die Maulbeerbäume wol gerathen / ſonderlich aber in der Landſchafft Miſteca / da man Seydenwürm zeuget / vnd gute Seyden wircket: Mann macht auch daſelbſt Taffet / Damaſt vnnd Carmoſin / kein Sammet aber hat man noch zur Zeit bereitet.

Zucker.

Der Zuckerhandel nimpt nunmehr auch ſehr zu / vnd wird in der Inſul S. Dominico am ſtärckeſten getrieben.

Oliven.

So hat es auch in Mexico vnd Peru Oliven Bäum / davon ſie aber kein Oehl machen / ſondern nur zum Eſſen brauchen. Vnd helt man dafür / das öhl koſte mehr außzutrucken / als es Nutzen bringen möchte. Darumb bringen ſie das Oel auß Spanien dahin. Alſo wollen wir dieſe Materien von den Pflantzen beſchlieſſen / vnd von den Thieren etwas melden.

Von den Thieren.

Mann findet in Indien dreyerley Art Thier: Ein theil haben die Spanier hinein geführet: Das ander Theil ſeind den Spaniſchen Thieren gleich: Die dritten ſeind die Einheimiſchen Indianiſche Landthier. Die erſte Art von den Spaniern hineingebracht / ſeind Hirſch / mehrentheils ohne Hörner / Schaff / Kühe / Geiß / Schwein / Pferdt / Eſel / Hunde / Katzen vnnd dergleichen. Das klein Viehe / ſonderlich die Schaff / hat ſich wegen der guten Weyd ſehr gemehret / daher der Tuchhandel nunmehr auch ſehr zugenommen.

Thier ſo die Spanier hinein geführet.

Doch ſeind die Spaniſchen Tücher beſſer als die Indianiſchen / weil die Wollen allda nicht ſo zart iſt / vnnd ſie daſſelbige nicht alſo zu bereiten wiſſen. Neben den zahmen Kühen vnnd Ochſen / hat es auch groſſe Hauffen wilder Ochſen vnd Kühe / welche niemands eygen / vnnd werden wie ander Wildtpret von männiglich ohn vnterſcheidt gefangen / Es jagen ſie beyde Leibeygen vnnd Freyen / wer es fenget / deſſen iſt es. Des Fleiſches begeren ſie nicht / weil ſie von den zahmen Thieren genugſam zu leben haben / ſondern nur der Häut. Dahero der Lederhandel faſt der ſtärckeſt in new Spanien iſt / alſo / daß Anno ſieben vnd achtzig in der Inſul S. Dominico 35444. vnnd in new Spanien ſechtzig tauſent dreyhundert vnd funfftzig Ochſen vnd Kühehäut geladen worden. So iſt auch ein groſſer Handel mit dem Geiſſen Vnſchlit / welches arme vnnd reiche Leut gemeinlich zu Liechtern brauchen / weil es leichtern Kauffs als Oel iſt. Die Häut bereit man zu Schuhen / Stiffeln vnd Lederwerck.

Die Pferdt gedeyhen auch beſſer in Indien / als in Spanien.

Die Eſel brauchet man weniger als die MaulEſel. So werden die Camelen von den Canarien nach Peru gebracht. Die Hund werden in der Inſul Hiſpaniola ſehr groß / vnd mehren ſich dermaſſen / daß ſie mercklichen Schaden vnter dem Viehe thun / werden nunmehr wie die Wölffe erſchlagen / vnd verfolget / wer einen todtſchläget / hat ein beſtimpt Geldt darvon. Zuvor hat es wol kleine Hündlein darinnen gehabt / welche die Indianer ſo ſehr geliebet / daß ſie dieſelben zur Geſellſchafft auff dem Rücken mit ſich getragen.

Thier den vnſern gleich.

Die andere Art von den Thieren / ſo man in India gefunden / vnd doch von den Spaniern nicht hinein bracht worden / deren man aber in Europa gleicher Art findet / ſeind Löwen / Tygerthier / Bären / wilde Schwein / Füchs vnd dergleichen / wie aber dieſe mögen hinein kommen ſeyn / iſt droben erkläret worden.

Die Indianiſche Löwen haben keine Pflocken Haars / wie die andern / ſeind auch gräwlicht / vnnd nicht ſo grimmig. Die Indianer ſchlagen ſie in jhren Jagten mit Knütteln oder werffen ſie mit Steinen zu todt. Sie ſpringen auch wol auff die Bäume / vnd werden mit Büchſen / Spieſſen / oder Bögen herunter geſchoſſen. Die Tygerthier ſeind viel grimmiger / thun geſchwindere vnd gefährlichere Sprüng. Neiden die Indianer mehr als die Spanier.

Thier / ſo der Indianer eygen / vnd wie ſie mögen hin kommen ſeyn.

Von der dritten Art der Thier / ſo allein in Indien / vnd ſonſten nirgents wo gefunden werden / iſt mißlicher zuſchreiben / Dann wann der Schöpffer ſie daſelbſt erſchaffen / ſo dörffen wir vnſere Zuflucht nicht bey dem Kaſten Nohe ſuchen / were auch vnnötig geweſen / alle Art Thier zubehalten vnnd zuſalvieren / ſo ſie hernach hetten müſſen auffs new geſchaffen werden / Mann könt auch nicht erweiſen / daß Gott in der Schöpffung jnnerhalb ſechs Tagen die Welt vollkommen erſchaffen / da noch ein newe Schöpffung der Thier hierauff erfolgt were. Da man nun ſaget / daß alle oberzehlte Thier im Kaſtē Nohæ ſeyen erhalten worden/ ſo muß folgen/ daß gleich wie andere Thier in Indien auß der alten Welt kommen/ daß alſo auch die/ ſo man an keinem andern Ort in der Welt find/ dahin müſſen kommen ſeyn. Da nun dem alſo alſo ſeyn ſolte/ fragen wir weiter/ wie dann diß möge zugehen/ daß von derſelben Art keines hier blieben/ vnd daß ſolche nur an den Orten blieben/ da ſie frembd hinkommen? Darauff mag man einfeltiglich antworten/ daß ein jedes Thier nach der Sündfluth/ wie ſie auß dem Kaſten gangen/ ſeiner Art vnnd Eygenſchafft nach/ jhm ein Land außgeſuchet/ darin es zu leben hette/ Alſo ſihet man/ daß in vnſerer Welt/ in jederm Theil es ſonderbare Thier hat/ welche im andern Theil nicht gefunden werden/ ſie ſeyen dann mit Fleiß dahin gebracht/ Ja es befindet ſich offtmals/ ob man gleich etliche Thier in andern Landen zupflantzen vnterſtehet/ ſie doch wegen des widerwertigen Luffts vnnd Temperaments nicht bleiben können/ ſondern ſterben. Kan alſo gar wol ſeyn/ daß es mit den vnbekanten wilden Thieren in India auch alſo ſey zugangen.

Saynos.

Guadatinajas.

Nun wir wollen etlicher ſolcher Thier meldung thun: Auff etlichen Gebirgen in India findet man die Saynos/ welches ein frembde Art von Schweinen iſt/ ſie haben jhren Nabel auff der Borſten/ ſeind ſehr grim̃ig/ förchten keinen Menſchen/ ſondern greiffen jn an/ ſtrecken jhre Borſten heraus/ welch ſo ſcharpff ſeind wie ein Schermeſſer oder Flieten/ damit ſie verwunden/ vnd verſehren/ die jhnen nachjagen. Wann jemand deren eines fahen wil/ muß er auff einen Baum ſteigen/ wo nun dieſes das Thier gewar wird/ läufft es auff den Baum zu/ fenget an zunagen/ zubeiſſen/ vnd vermeinet den Baum niderzuwerffen: Der aber auff dem Baum ſitzet/ erwirffet das Thier mit Wurffbeyln vñ kleinen Schweinſpieſſen/ Sie haben gut Fleiſch/ vnd muß man den runden Ball am Nabel des Borſels alsbald hinweg ſchneiden/ ſonſt würden ſie an einem Tag ſtinckendt/ die Guadatinajas ſeind dieſen Schweinen faſt gleich/ Aber etwas kleiner/ vnd iſſet man in etlichen orten das Fleiſch friſch/ vngeſaltzen/ vnnd iſt ſo gut als Schaff Fleiſch.

Elend.

Armadillos.

Yguanas.

Mann findet auch Elend in Indien/ wie kleine Ochſen/ wann ſie Hörner bekommen/ ſeind ſie den kleinen Mäulern ähnlich/ jhre Häut werden hoch gehalten/ Gleich wie aber die Elend von jhrer dicken Haut bewart werden/ alſo bewahret auch die Schuppen des Thiers Armadillos/ welche auch Stichfrey wie die Elends Häut ſeind/ Iſt ein kleines Thierlein auff dem Gebirg/ vnd nichts ſonderliches daran zueſſen. Die Yguanas geben beſſer Speiß/ welche/ wie die Spaniſche Eydexen anzuſehen/ Sie halten ſich im Waſſer/ ſteigen auch auff die Bäum/ ſo vber das Waſſer gehen/ fallen hernach wider ins Waſſer: Darumb fähet man ſie mit Nachen/ die deßhalben vnten feſt gemacht ſeind.

Chinchillas. Hardillas.

Chinchillas wie auch Hardillas/ ſeind auch ſonderliche Thier auff dem Gebirg Peru/ haben ſehr ſanffte Fell/ werden zu den Bruſtüchern getragen/ daß ſie wegen jhrer wärme den Magen erwärmen ſollen. Mann macht auch Decken daraus.

Cuy.

Das Thierlein Cuy iſt den Indianern auch ſehr gemein/ haltens für ein gut Eſſen/ vnd habens vor der Zeit zu jhren Opffern gebraucht/ ſeind graw/ weiß oder bundechtig/ den Caninen gleich/ haben auch jhre Hölen vnter der Erden/ vnnd durchſchroten dieſelbige.

Viſachas.

Viſachas ſeind die groſſe Art von Haſen/ werden der andern/ wie auch die Caninchen/ ein groſſe Menge gefunden/ gejaget vnd geſſen.

Pericoligero.

Perico Ligero wird ſeiner Trägheit halben alſo genant/ heiſt ein leicht Hündlein/ hat an den förderſten Füſſen drey Klawen/ hat ein Affen Angeſicht/ helt ein groß Geſchrey/ wohnet auff den Bäumen/ vnd nehret ſich mit Ameiſen.

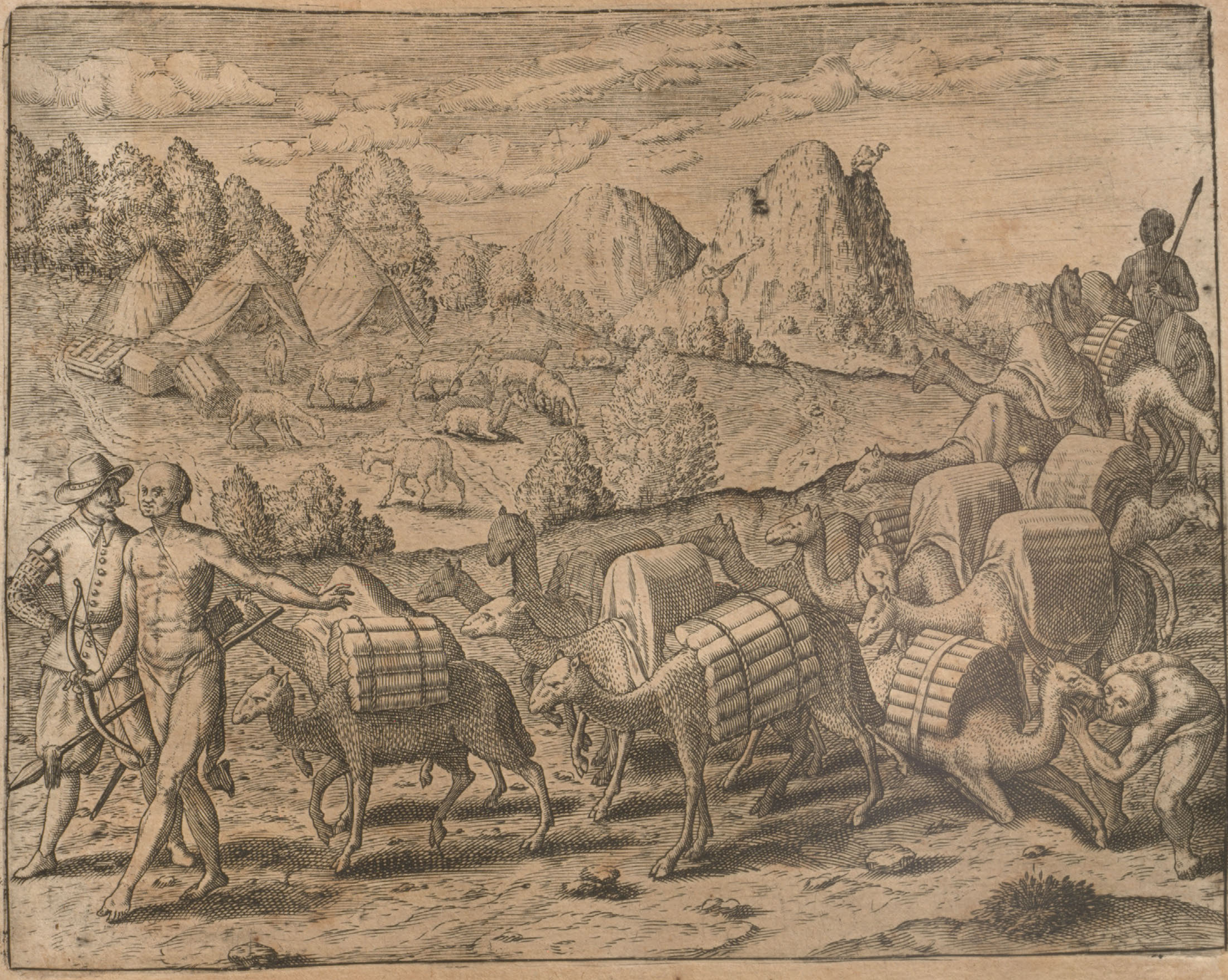
Vicunnas.

Die nützlichſten Thier in India ſeind die Vicunnas vnd Schaff/ die Vicunnas ſind gröſſer dann die Geiß/ vnd kleiner dann Kälber/ jhr Farb iſt nahe wie eines Löwen/ aber ein wenig klärer/ ſie haben auch keine Hörner/ wie die Geiß vnd Hirſch haben. Sie halten ſich auff dem Gebirg vnd aller kälteſten Orten/ ſo Punas genennet werden/ das Eyß vnnd Schnee hindert ſie gar nichts/ ja man möcht wol ſagen/ daß ſie daran eine Erquickung hetten/ Sie lauffen ſehr ſchnell mit Hauffen/ ſeind ſehr Forchtſam/ fliehen vor Reiſenden Leuten vnd Viehe/ wann ſie die vernehmen/ vnd jagen jhre Jungen vor jhnen her/ Ob ſie ſich mehren/ kan man nicht wiſſen/ darumb dorfft man ohn Befehl der Könige kein Jagt anſtellen/ Die Indianer klagen/ daß durch Ankunfft/ vnd zu viel fleiſſig jagen der Spanier/ dieſe Thier ſehr abgenommen. Wann ſie ein Jagt anſtellen/ ſamlen ſie jhrer auff die viertauſent zuſammen/ vmbgeben ein groſſes Stück im Gebirg/ treiben alſo das Wild von allen Orten zuhauff/ nehmen darnach in die vierhundert/ oder ſo viel ſie wollen/ daraus/ Die andern/ ſonderlich aber die Weiblein laſſen ſie widerumb lauffen/ auff daß ſie ſich mehren können. Die Thier pflegen ſie auch zuſchären/ machen von dem Haar Mäntel vnd Decken / welche in groſſem Werth ſind. Dann es iſt die Woll wie reine Seyden / vnd währet lang / weil es natürliche Farbe hat / ſo nicht geſotten wird: Dieſe Kleidungen ſind kühl / wanns heiß Wetter iſt / auch für Entzündung der Nieren / temperieren die vbermäſſige Hitz / Gleiche Krafft hat die Woll auch in den Betten / ſolten auch gut für das Zipperlein ſeyn / Solche Decken ſein aber nicht Währhafft.

Das Fleiſch der Vicunnas iſt nicht gut / wiewol es die Indianer eſſen / vnd im Rauch dörren. Das friſche Fleiſch aber iſt gut für die dunckele vnd böſe Augen. Das vornembſte an dieſen Thieren ſind die Bezoar Steine / davon nachmals Meldung beſchehen ſol.

Tarugas.

Tarugas ſeind den Vicunnas faſt gleich / aber viel wilder / ſehneller vnnd von gröſſerm Leib. Die Farbe iſt etwas verſengter / haben ſanffte hangende Ohren / lauffen nicht Hauffenweiß bey einander / ſondern man ſihet eines allein / vnd ſolches an hohen Orten.



Schaff, Pacos.

Im Reich Peru hat es zweyerley Geſchlecht Schaff: Ein art ſind die Pacos / oder Wollentragende Schaff: Die andere art als die Jlalas ſeind Laſttragende Schaff / vñ haben wenig Wollen. Sie ſeind gröſſer dann Schaff / vnd kleiner dann Kälber / haben lange Hälſe wie Cameel. Von Farben ſeind ſie vnterſchiedlich / als weiß / gantz ſchwartz / graw vnd ſprănglicht / die Indianer heiſſen ſie Mocomoro. Dieſe Schaff nun dienen in Indien neben dem / daß jhr Fleiſch geſſen / vnd auß der Wollen Tuch gemacht wird / auch darzu / daß ſie dieſelbige an ſtatt der Pferdt vñ Eſeln gebrauchen können / dann ſie alles / was ſie vber Feld zutragen haben / auff dieſe Thier legen / Sie tragen auch das Silber auß dem

Berckwerck Potoſſi gen Arica auff ſiebentzig Meilweges / gehen wol vierhundert mit einander / haben wenig Volck mit jhnen / verrichten gemeiniglich vier Meilweges auff einen Tag / dieſe Thier koſten jhre Herren nicht das geringſte / dañ ſie haben weder Sattel / Zaum oder Huffeyſen von nöthen / eſſen auch nichts anders als das Graß auff dem Feld / doch müſſen die Leute / ſo mit gehen / wol zuſehen / daß ſie die nicht erzörnen / dann ſo ſich eines auß Vnwillen niderleget / iſt es mit keinen Schlägen oder Worten wider auffzubringen / ſondern muß der Geleitsmänner einer ſich neben das Thier legen / bißweilen wol in die drey Stundt ligen bleiben / vnd jhm liebkoſen / biß es wider auffſtehet / vnnd ſeinen Weg fortgehet / ſo aber deren eines verwildet / auffs Gebirg läuffet / wie etwan geſchehen iſt / kan man ſie durch kein Mittel von dannen bringen / derhalben / ſo man alsdann die Laſt / ſo es auff dem Rücken träget / erhalten wil / muß man das Thier mit einem Rohr zu todt ſchieſſen / daß es vom Berg herab fället. Wann ſie die Reudigkeit bekommen / vergräbt man ſie lebendig / damit ſie die andern nicht anſtecken.

Meerkatzen.

Mann findet ein vnzehliche menge Meerkatzen vberall im Gebirg / der Inſuln / auff dem feſten Land / vnd in d' Andes / Sie ſeind aber auß der Affen Art / dañ etliche haben ſehr lange Schwäntz / ſeind vnterſchiedlicher Farben gantz ſchwartz / Aſchenfarbig / graw vnnd ſprenglicht. Mann muß ſich vber jhre Behendigkeit vnd Klugheit verwundern: Sie ſitzen auff den Bäumen / als ob ſie den Vögeln nachſingen wolten: Kommen wunderbarlich von einem Baum zum andern / in dem ſie ſich mit dem Schwantz an einen Aſt wicklen / vnd alſo / wohin ſie wollen werffen / Iſt aber jhnen der Ort zu weit / daß ſie den mit einem Sprung nicht ereylen können / faſſen ſie einander mit den Schwäntzen / hencken ſich wie eine Ketten feſt zuſammen / tringen darnach einander fort / die förderſt bekömpt von der folgenden Hülff / daß ſie im Springen ein Zweyg ereylet / vnd die andern alſo mit hinvber zeucht. Sie ſeind ſo lehrhafftig / daß ſie mit jrer Witz vnd Vernunfft viel Menſchen vbertreffen.

Meerkatz nach Wein geſchickt.

In des Gubernatoris zu Carthagena Hauß / hat man ein Meerkatz dermaſſen abgerichtet / daß ſie auß dem Wirtshauß vmb Geldt Wein geholet / in einer Hand trug ſie die Kannen / in der andern das Geldt / welches ſie ſo feſt hielt / vnd nicht eher gehen ließ / ſie hette dann den Wein zuvor in der Kannen. Wann jhr die Kinder auff der Gaſſen nachrieffen / ſetzt ſie die Kannen nider / ſucht Stein / warff vnter den Hauffen / damit ſie jhr bald Raum machte / vnd gieng wider jhren Weg / Wiewol nun die Meerkatzen gern Wein trincken / dannoch begert ſie die Kannen nicht zuöffnen / ohne Erlaubnuß jhres Herrn. Wann ſie auch Weibs Perſonen angetroffen / ſo ſich mit Farben geſchmincket vnnd angeſtrichen / hat ſie dieſelbigen angefallen / den Schleyer abgeriſſen / vnd vbel Tractiret.

Von Bezoarſtein.

An allen Thieren in Peru / deren hievor gedacht / vnd in den Hirſchen in new Spanien / findet man Bezoarſtein / davon etliche vnſere Authores gantze Bücher geſchrieben / ſie werden im Magen / ſo wol in den Weiblein / als Männlein / bißweilen zu zween / drey vnnd vier in vnterſchiedlicher Geſtalt / gröſſe vnd farbe gefundē / dañ etliche ſeind an der gröſſe / wie Haſel- vnd Welſche Nüß / Tauben vnd Hüner Eyer / auch wol ſo groß als Pomerantzen / etliche ſeind auch rundt / etliche breit / vnd allerhandt Formen. An Farben ſind etliche ſchwartz / graw / weiß / fahl / etliche ſcheinen vbergültet ſeyn / die beſten kom̃en von den Tarugas / welche ſehr groß vnd weißgraulicht ſehen. Alle Thier / ſo dieſen Stein haben / weiden gemeinlich vnter dem Schnee / oder auff den Punas / vnnd ſagen die Indianer / daß in der Landſchafft Xauxa / vnd andern Orten in Peru viel gifftige Kräuter vnd Thier ſeyen / welche das Waſſer davon ſie trincken / vnd das Graß / das ſie weiden / vergifften. Diß Kraut kennen die Vicunnas / vnnd andere Thier von Natur / vnd eſſen davon / mit welchem ſie ſich gegen die gifftige Weyd vnnd Waſſer verwahren: Von dieſem herrlichen Kraut wächſet der Stein Bezoar in jhrem Magen / davon hat der Stein die Krafft / daß er den Gifft tödtet / vnnd andere wunderbare Ding wircket. Plinius beſchreibet dergleichen wilde Geiſſen / ſo das Gifft ohn Schaden weyden ſollen. Aber das Spaniſche Viehe / weil ſie das Kraut nicht eſſen / bekommen der Stein nicht.

Die beſten von den Tarugas.

Wovon der Bezoarſtein wachſe.

Plinius lib. 10. c. 27.

Von den Vögeln.

Was wir nun hiervon nach der leng von den Thieren gedacht / muß man von den Vögeln widerholen / ſonderlich von denen / ſo mit den Spaniſchen einerley Art vñ Geſchlechts ſeind / als Feldhüner / Turtel- vnd Ringeltauben / Wachteln / allerhand art Falcken. Dieſer Gattung hat man auß new Hiſpanien vnnd Peru / deßgleichen Reyger vnd Adler von vnterſchiedlicher Art / in Spanien geſchickt / vnd zweiffelt man nicht daran / daß dieſe Vögel beſſer hinvber fliehen / als die Löwen / Bären vnd dergleichen hinvber ſchwimmen mögen / die Pſittich fliehen auch geſchwind / vnd findet man deren noch ein groſſe Meng in Indien. Von den Hünern iſt ſich zum meiſten zu-

Adler vnterſchiedlicher art.

Pſittich.

verwundern / welche allda gefunden worden / ehe die Spanier hinein kommen / doch iſt glaublich / daß ſie die Leute anfangs mit hinein gebracht / wie man dann ſiehet / daß die Leute offtmals Hanen vnnd Hüner auff jhren Bürden mit zuführen pflegen.

In Indien ſeind viel Vögel / denen in Europa ähnlich / welche die Spanier darin funden haben / die wir auff diß mahl nicht all erzehlen mögen.

Kleine Vögelein in China.

Auß China bringet man kleine Vögelein ohne Füß / der Leib iſt ſonſt vberall nichts als Feddern. Sie kommen nimmermehr auff die Erden / ſondern hengen ſich mit etlichen Beinlein / die ſie haben / an die Eſte der Bäum wann ſie ruhen wollen / vnd ernehren ſich mit Mücken vnd andern Dingen in der Lufft.

Tonienejos.

In Peru hats die Tonienejos / ſeind ſo kleine Vögelein wie die Immen / vnnd ander Fliegengeſchmeiß / haben ſehr ſchöne Feddern von vollkommenen Farben.

Condores.

Hergegen ſind die Condores vberaus groß / vnd ſo ſtarck / daß ſie nicht allein ein Schaff zerreiſſen vnd verſchlingen / ſondern auch wol ein Kalb.

Auras.

Die Auras / ſo etliche für Hüner halten / ſeind von Raben Art / ſehr leicht / haben ein ſcharpff Geſicht / ſeind gut die Gaſſen in Stätten rein zuhalten / weil ſie nichts ligen laſſen / deß Nachts halten ſie ſich auff den Steinfelſen vnnd Bäumen / des Morgens aber fliegen ſie in die Statt / ſitzen auff die höchſte Gebäw / vnd nehmen in acht / ob ſie etwas auff dem Raub bekommen mögen / Die Jungen vberkommen weißlechte Feddern / wie man von den Raben ſaget / die darnach ſchwartz werden.

Guaca Mayas.

Die Guaca Mayas ſeind Vögel gröſſer als Pſittich / werden der vnterſchiedlichen Farben halben hoch gehalten. So hat es in new Spanien ein meng Vögel / ſo vberaus ſchöne vnd zarte Feddern haben / daß man dergleichen in Europa nicht finden mag. Wie man dann an den kleinen Bildern / ſo ſie auß den Feddern machen / zuſehen hat / welche ſo artlich ſeind / daß man ſie kaum mit dem Benſel beſſer machen kan / vnnd werden die beſten Fedderbilder in der Landſchafft Mechoacan in dem Flecken Paſcaco alſo gemacht: Sie faſſen die Feddern mit Knipzänglein / ziehen die auß den todten Vögelein / ſo man Tonienejos heiſſet / fügens mit einem zarten Leim an einander / welches ſie geſchwind wiſſen ins Werck zurichten.

Fedderbilder.

Mann hat auch ſonſt noch groſſe Vögel / die ſehr ſchöne vnnd zarte Feddern haben / davon ſie herꝛliche Fedderbüſch machen / mit Gold vnd Silber zuſammen fügen / vnd nachmals im Krieg brauchen. Bey dem Meerſtrandt findet man offt eines Spieß hoch / ſchneeweiſſen Meervögels Miſt / damit man das Erdreich dünget / iſt die Fruchtbareſte Düng / die man haben mag / vnd hievon hat das Thal Limaguana ſeinen Nahmen vberkommen.

Weiſſer Vogels-Miſt die beſte Dünge.

Von der Indianer Religion.

Wir wollen fürter von der Indianer Religion handlen / vnnd anzeigen / demnach der Ertzfeind vnnd leidige Teuffel von vnſerer Welt auß den fürnembſten Landtſchafften / durch die Krafft vnd Erkäntnuß Chriſti vertrieben / wie er ſich in dieſe andere Welt gemacht / vnd was er für abſchewliche Grewel / vnd mancherley Abgöttereyen bey dem armen blinden Volck angericht. Da dann anfangs zumercken / ob gleich die Finſternuß des Vnglaubens / den Verſtandt dieſer Indianiſchen Völcker eingenommen vnnd verdunckelt gehabt / daß ſie dennoch befunden vnd erkennet / wie ein Oberſter HErꝛ vnd Schöpffer aller Ding ſey / welchen die zu Peru Viracocha / andere aber Pachacamack / das iſt / Schöpffer Himmels vnd der Erden / Item / Vlaſtu / das iſt / Wunderbar / genennet / vnd denſelben angeruffen / vnd verehret haben.

Der Indianer Götter. Viracocha. Pachacamack.

Nach dieſem Oberſten Gott haben die armen blinden Leut / auch Sonn / Mond / Morgenſtern / Meer vnd Erden angebettet. Die Ingæ Könige zu Peru / thäten nach dem Viracocha / vnd der Sonn den dritten Gottes-Dienſt dem Donner / vnnd gaben für / der Donner were ein Mann / der im Himmel mit einer Schleuder ſtünde / vnd in ſeiner Gewalt hette den Regen / Hagel / Blitz vnd Donner / welche er nach ſeinem Willen vnd Wolgefallen pflege zuregieren.

So hat man in der HauptStatt Cuſco auch die Kinder der Sonnen geopffert.

Wann ſie anbetten wolten / namen ſie ein Ding in die Händ / welches wie ein Handtſchuch ſahe / vnd hieltens empor.

Auch betteten ſie den Regenbogen an / welchen die Ingæ neben zwoen außgeſtrecketen Schlangen / in jhren Wapen führeten.

Der Ingæ Wappen.

Vnter den Sternen rufften ſie den Colca oder Geißlein an. Einem Stern gaben ſie diß / dem andern jenes Ampt / welche von denen angebettet wurden / die jhrer Hülffe bedürfften.

So hielten ſie dafür / es were kein Thier oder Vogel auff Erden / der nicht ein gleichmäſſiges Ebenbild im Himmel hette / vnd ſolcher ſolt in eben demſelbigen Geſchlecht die Vermehrung fortbringen helffen.

Die zu Mexico rieffen neben dem höchſten Schöpffer / vnd der Sonnen / auch den Ab-

Vitzliputzli.

gott Vitzliputzli am meiſten an / welchen ſie für den Höchſten Herꝛen der gantzen Welt hielten / als der alles erſchaffen hette / vnd alles durch ſeine Vorſehung erhielte / dem ſie ein groſſen / hohen vnnd gantz köſtlichen Tempel erbawet / wie noch an den zerfallenen Stücken abzunehmen.

Sapient. 3.

Iſt alſo an dieſen Blinden / wie auch an vnſern Heyden warhafftig erfüllet / was das Buch der Weißheit ſagt: Es ſind zwar alle Menſchen von Natur eytel / ſo von GOtt nichts wiſſen / vnd an den ſichtbarlichen Gütern / den / der es iſt / nicht kennen / vnd ſehen an den Wercken nicht / wer der Meiſter iſt. Sondern halten entweder das Fewer oder Wind / ſchnelle Lufft / oder die Sternen / oder mächtige Waſſer / oder die Liechter am Himmel / die die Welt regieren / für Götter. So ſie nun an derſelbigen ſchönen Geſtalt einen gefallen hatten / vnd alſo für Götter hielten / ſolten ſie billich gewuſt haben / wie gar viel beſſer der ſey / der vber ſolche der HErꝛ / vnd aller Schöne ein Meiſter iſt / Sintemal er ſolches alles geſchaffen.

So ſie ſich der Macht vnnd Krafft ververwunderten / ſolten ſie billich an denſelbigen gemercket haben / wie viel mächtiger der ſey / der ſolches alles zubereitet hat / dann es kan ja an der groſſen Schöne vnnd Geſchäffte derſelbigen Schöpffer / als in einem Bilde / erkennet werden.

Wiewol nun der leidige Teuffel / die Indianer mit dem / daß ſie nechſt Gott / die Soñ / Mond / Stern / Erde / Meer vnnd andere gemeine Ding angebettet / genugſam verführet gehabt / ſo ließ er ſich doch dabey nicht benügen / ſondern bracht ſie noch weiter in Irꝛthumb / daß ſie auch gantz geringſchätzige / heßliche / vnnd vngeſtalte Ding für Gott gehalten.

Vber dieſe der Barbarer Blindheit aber wirdman ſich nit ſo ſehr verwundern / In Betrachtung / daß auch die weiſeſten Philoſophi, wie Paulus ſagt / gewuſt haben / daß ein Gott iſt / vnnd doch denſelbigen nicht als einen Gott gepreiſet vnnd gedancket haben / ſondern ſind in jhrem Dichten eytel worden / vnnd jhr vnverſtendiges Hertz iſt verfinſtert / da ſie ſich für weiß hielten / ſind ſie zu Narꝛen worden / Vnd haben verwandelt die Herꝛligkeit deß vnvergänglichen Gottes / in ein Bilde / gleich dem vergänglichen Menſchen / vnd der Vögel / vnd der vierfüſſigen vnd kriechenden Thier.

Anderer Heyden abſchewliche Götter.

Wie dann all zu viel offenbar / daß die Egypter den Hund Oſiris / die Kuhe Yſis / den Widder Amon / Die Babylonier den Drachen Beel / Die Römer die Göttin Febris / die zu Tarpeia ein Ganß / die von Athen den Haan vnd Raben / ꝛc. wie auch ſonſten dergleichen vngeachte Dinge / deren aller Heyden Bücher voll ſind / angebettet vnd verehret haben.

Die Indianer haben alle Heyden in der Abgötterey vbertroffen.

Aber dieſe alle haben die Wilden zu Peru / mit Abgötterey vbertroffen / Dann ſie nicht allein die Flüſſe / Brunnen / die Riß der Klippen / groſſe Steinfels / Gebirg / die Gipffel der Hügel / ſondern auch alle andere natürliche Dinge / welche ſie bedaucht / etwas ſonderliches ſeyn / als Gott verehret vnd angebettet haben.

Die zu Caxamalca in Naſca / verehreten einen Sandberg / weil er ſich mitten vnter den Felſen befandt / die zu Königſtatt einen alten Baum / Ertz / Wurtzeln vnd Früchte der Erden.

Item / Bären / Löwen / Tygerthier vnnd Schlangen / damit ſie jhnen nicht möchten Schaden thun.

Wie nun jhre Götzen ſeind / alſo ſeind auch die Ding / ſo ſie bey jhrem anbeten opffern.

Wann ſie vber Feld reiſeten / ſo zerſtrewen ſie alte Schuch / Feddern / gekawts Coca / vnd diß thaten ſie gemeinlich auff den Creutzwegen / auff den Gebirgen vnd oberſten Gipffeln derſelben / hatten ſie aber deren keines / legten ſie doch zum wenigſten einen Stein / an ſtatt des Opffers dahin / darbey bittende / daß ſie jhnen Krafft vnnd ein freyen Paß geben wolten / welches ſie dann jhrem ſagen nach / erlangeten.

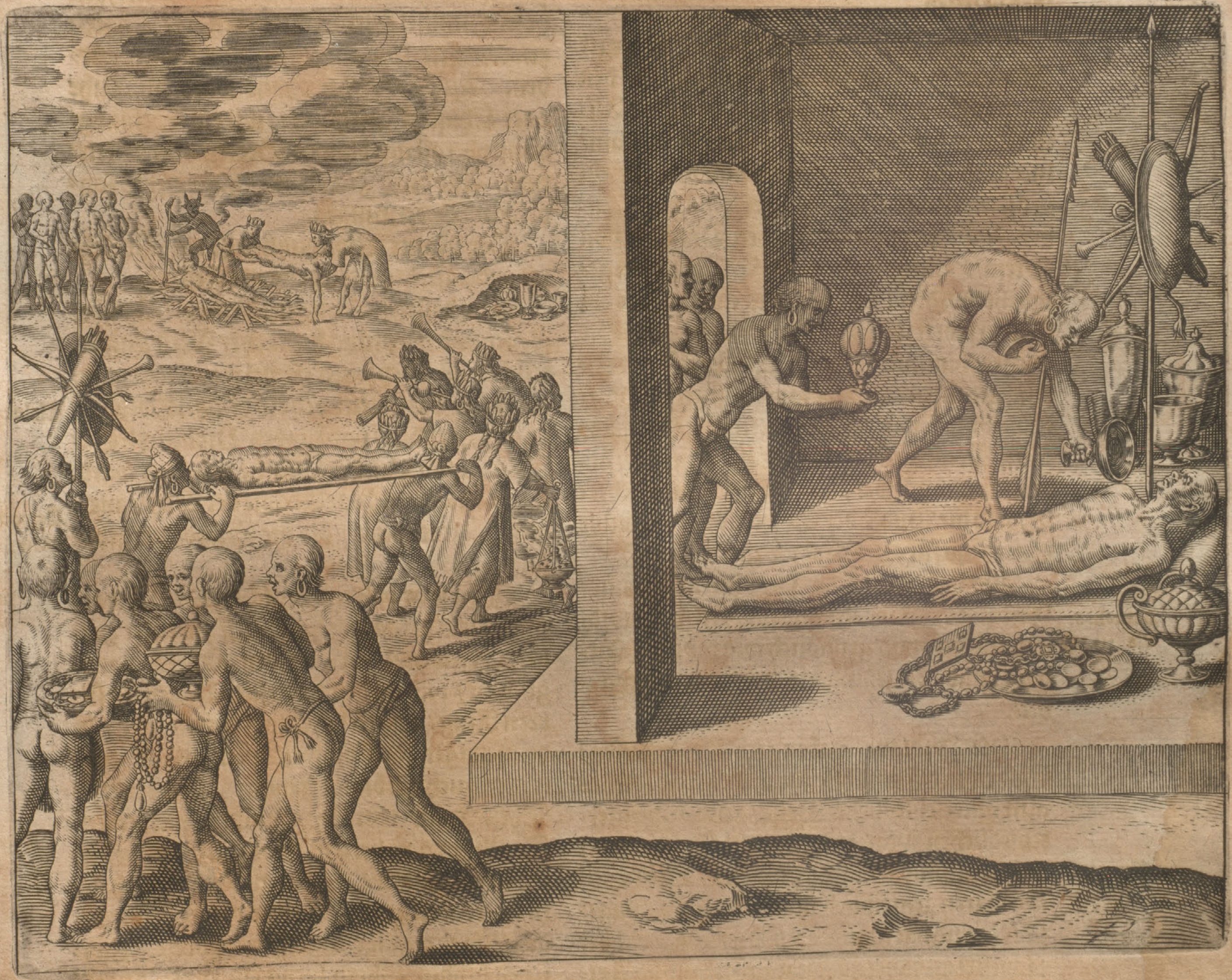
Dieſer Opffer ligen offt groſſe Hauffen auff der Straſſen.

Mit dieſem allem / ſeind die Indianer noch nicht zufrieden geweſen / ſondern auch jhre König Ingas / lebendig in Bildern / vnd todt in den Begräbnuſſen verehret / allermaſſen / wie das Buch der Weißheit hiervon weitläufftig ſchreibet. Sap. 14.

Der Ingen Begräbnuß.

Dann erſtlich ſuchten ſie jhrer Königen vnd Herꝛen Leichnam zubewaren / vnnd hielten ſolche ohn Geſtanck vber 200. Jahr / Auff dieſe weiß lagen die Könige Ingas zu Cuſco jeder in ſeiner Capellen. Dann ein jeder der obgemelten Königen Ingas / ließ all ſeinen Schatz / Gütter / Renth / vnd anders zu Erhaltung der Capell geben / dahin ſein Leichnam ſolt begraben werden / Er ließ auch all ſeine Diener vnd Haußgeſind zu Dienſt der Capell warten.

Mit der abgeſtorbenen Leichnam waren ſie noch nicht zufrieden / ſondern machten jhnen auch noch Bilder. Ein jeder König ließ jhm ſelbſt ein Steinern Bild zurichten / weil er lebte / vnd hieſſen ſolches Bruder / welchem Bild nachmals noch bey ſeinem Leben ſo viel Ehr angethan ward / als den Jngas ſelbſten. Sie führeten auch gemelte Bilder in die Krieg / man trug ſie in der Proceſſion / hielt jhnen Feſttag vnnd Opffer / verhoffent / alſo Regen vnnd gut Gewächs zuvberkommen / vnd dieſer Götzen waren viel vnter dem Gebiet zu Cuſco.



Indianer glauben der Seelen Vnſterbligkeit.

In dieſer Abgöttiſchen Verwirrung / haben dennoch die Indianer der Seelen Vnſterbligkeit geglaubet / vnd daß die Frommen das ewige Leben / die Böſen aber ein ewige Verdamnuß erlangen werden: Doch wuſten ſie nicht / daß die Leiber mit den Seelen widerumb aufferſtehen ſolten / vmb welcher Vrſach willen ſie dann ſo groſſen Fleiß ankehreten / wie zuvor gemeldet worden / damit ſie nur die Leiber lang vnverſehret behalten möchten: Die Nachkommen haben ſolche Cörper mit Kleidern behänget / ſie thätten jhnen auch Opffer / ſonderlich den Königen Jngas: Wann die Jngas mit Todt abgiengen / wurden alle jhre Weiber / Beampten vnd Diener getödtet / auff daß ſie jhnen in der andern Welt vnderthänige Dienſt leiſteten / Dieſer Todtſchlag aber geſchach gemeinlich / wann ſie gezecht / vnd wol geſungen hatten / Welche man alſo tödtet / hielten ſich für Glückſelig / daß ſie alſo ſterben ſolten.

Sie opfferten auch Kinder / mit deren Blut ſie die Abgeſtorbenen anſtriechen / vnd machten Streiff von einem Ohr biß zum andern / vber das Angeſicht hin.

Etliche hat man mit ſonderlichen Ceremonien verbrandt.

Dieſes alles haben die Indianer nachgeäffet/ vnd iſt ſolcher Brauch durch gantz Indien beynah gemein geweſen / Vber dieſes hat man ſonſt noch ein gemeinen Aberglauben durch gantz Indien / daß ſie nemlich auff jhre Todtengräber Eſſen vnd Trincken ſetzen/ vermeinent / daß ſie jhre Nahrung davon hetten.

Auguſtini in Epiſt:64.

Solchen Irrthumb widerleget auch Auguſtinus. Auch ſteckten ſie den Todten Silber in den Mund/ Händ vnnd Buſem/ zogen jhnen doppelte vnnd gute Kleider / vnter das Todtenkleid an / dann ſie hielten dafür / daß die Seelen jhrer Abgeſtorbenen vmbher ſchweifften/ auch Kälte/ Hunger/ Durſt vnd Arbeit litten.

Sap. 14.

Wiewol nun durch vielfältige angeregte Abgötterey / darin das Geſchöpff für den Schöpffer angebettet worden/ Gott der Allmächtige hefftig erzörnet wird / ſo verdammet doch der heilige Geiſt / vnnd helt für ein gröſſern Grewel die Abgötterey/ da man Bilder / Figuren vnnd dergleichen Ding / ſo von Stein/ Holtz oder Ertz / durch Menſchen gemacht worden / vnnd nichts anders / als ein Conterfeyt haben/ anbettet vnd verehret. Die ſolches thun/ werden vom Weiſen Mann vnſelig geheiſſen / welcher ſagt / daß deren Hoffnung billich vnter die Todten zurechnen ſey/ ſo der Menſchen Gemächte Gott heiſſen/ als Gold vnnd Silber / das künſtlich zugerichtet iſt / vnd die Bilder der Thieren / oder vnnütze Steine/ ſo für alten Jahren gemacht ſind.

Eſa.44.
Hier.10.
Baruch.6.
Pſal.113.115.

Alſo haben auch die Propheten / Eſaias/ Jeremias / Baruch / vnd ſonderlich David/ vberflüſſig vnnd gründlich wider dieſen Betrug vnnd Vnſinnigkeit der Heyden gehandelt.

Die Indianer haben ſich ſehr befliſſen / Götzen vnd Gemählte zumachen/ vnd ſolches auff vnterſchiedliche Weiſe / auch auß vnterſchiedlichen Materien / welche ſie für Gott anbeteten/ vnd Guacas nenneten: Dieſe Götzen waren gemeinlich abſchewlich vnd vngeſtalt / vnnd hat man waren Bericht / daß der Teuffel auß dieſen Guacas geredt vnd Antwort geben hat. Ihre Prieſter vnnd Diener gabē acht auff dieſe Oracula: Gleich wie aber der Sathan ein Vatter der Lügen iſt / alſo waren auch alle ſeine Rathſchläg/ Warnungen vnd Propheceyungen falſch vnd Lügenhafftig. Viel zu weitläufftig würde es/ wann man alle Superſtitiones, ſo ſie begangen/ erzehlen ſolte: Doch iſt es luſtig / ſolche nur zuberühren.

Guacas der Indianer Götzenbilder.

Oracula.

Vitzliputzli Geſtalt.

Der Mexicaner vornembſter Abgott war der Vitzliputzli/ welcher auß Holtz geſchnitzet worden / wie ein Mann / der ſaß auff einem Stuel / ſo auff einer Senfften gegründet ſtundt/ an jeder Eck gieng ein Stecken herfür mit einem Schlangen Kopff / der Stuel ſolte bedeuten/ daß er alſo im Himmel ſäſſe. Deß Götzen Vorhaut vberall war blaw / vber die Naſen hatte er ein blawen Striemen/ welcher von einem Ohr biß zum andern reichete. Auff dem Haupt hatt er ein köſtliche Fedder/ wie eines Vogels Schnabel geſtalt / deſſen Ende von gepoliertem Gold war / mit der lincken Hand hielt er einen rundten weiſſen Schildt/ mit fünff weiſſen Feddern/ ſo Creutzweiß daran geſetzt waren/ oben gieng ein SiegZweyglein von Gold herauß/ vnd an der Seiten vier Pfeil / welche wie die Mexicaner ſagten / jhm vom Himmel geſchicket worden / die Thaten zuverrichten / die an ſeinem Ort folgen werden. Auff die rechte Hand ward ein Ruhe oder Lehnſteck geſchnitzet / wie ein Schlang/ vnnd vberall mit blawen Beeren oder Striemen. Alle dieſe Zierrathen / hatten jhre ſonderbare Bedeutungen.

Der Name Vitzliputzli heiſt ein Verkehret vnd anſichts wolſcheinende Fedder.

Tlaloc.

Tezcatlipuca.

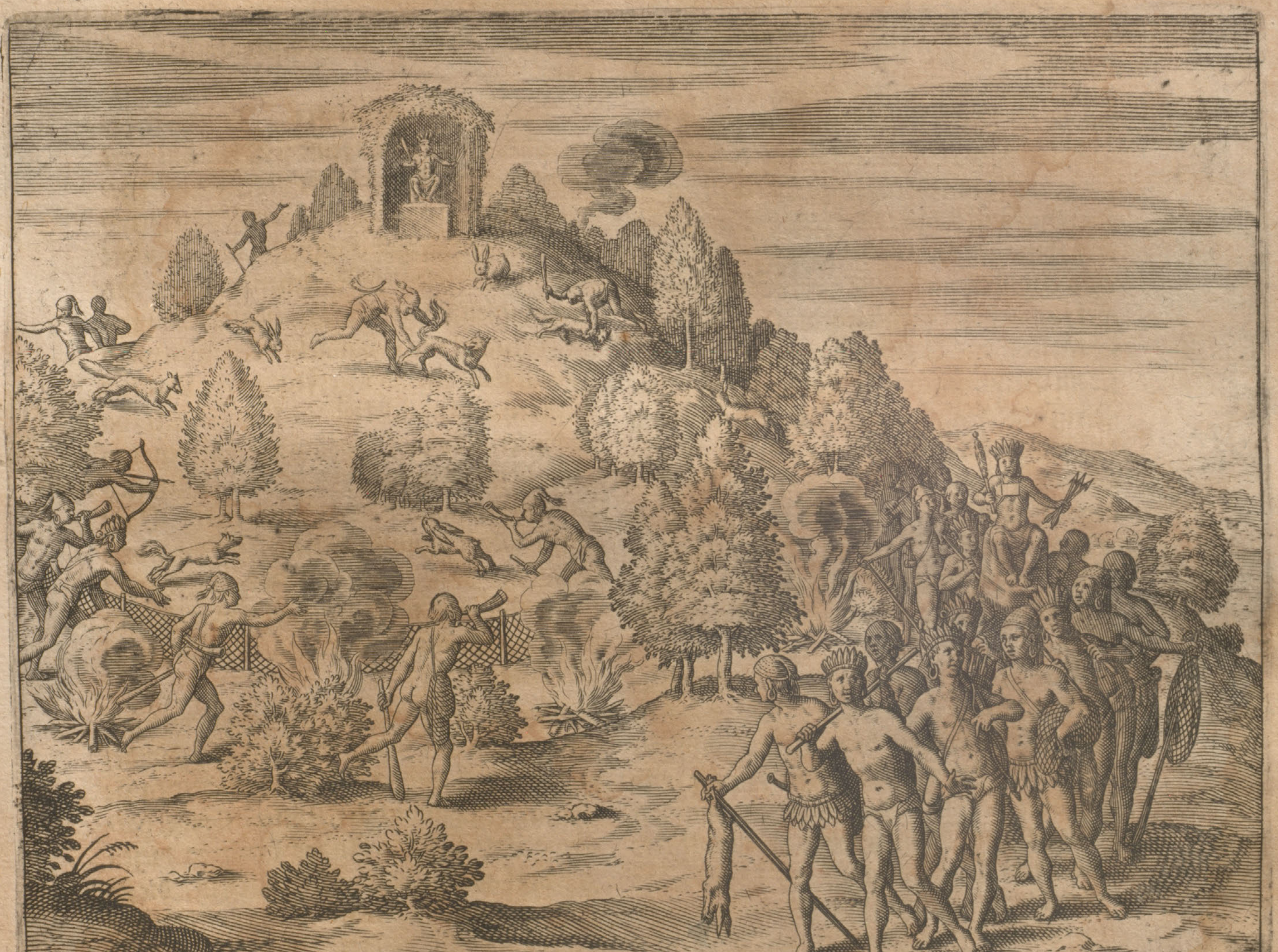
Von deſſen prächtigen Tempel / Opffer/ Feſten vnd Gepräng hernacher Meldung beſchehen ſol: Bey ſeiner Capel war noch einander Fach/ darinnen noch ein Götz/ Tlaloc genant/ geſtanden / vnd für des Vitzliputzli Geſellen / vnnd gleicher Macht gehalten ward. Der dritte vornehme Abgott der Mexicaner/ hieß Tezcatlipuca / der die Sünde vergeben ſolte.

Dieſer war von einem gläntzenden ſchwartzen Stein gemacht / hatte auff jhre Art zierliche Kleidung an / an den Ohren waren güldene / vnd an den vnterſten Lippen ein ſilbern Ring / vngefehr eines Fingers lang / in demſelbigen ſtack bißweilen ein grüne / bißweilen auch ein blawe Fedder. Das vnterſte Theil Haar war vmbwunden mit einem Trath / von poliertem Gold / am Ende deſſelben ein gülden Ohr/ darauff ein Rauch gemahlet / welches die Gebett der Sünder bedeute/ ſo er auff jhr Anruffen erhörete. Zwiſchen beyden Ohren hieng ein groß Anzahl kleiner Kleinodien. Am Halß hatte er noch ein groß gülden Kleinoth/ daß es jhm die gantze Bruſt bedeckte / An beyden Armen war er mit güldenen Armringen/ vnd am Nabel mit einem köſtlichen grünen Stern gezieret / In der rechten Hand hat er einen ſchönen Spiegel / von köſtlichen/ grünen/ blawen vnnd gelben Feddern / welche auß einer gläntzenden güldenen Blatten herfür gieng / vnnd einen

Glantz von ſich gab. Bey dieſem Spiegel wolten ſie zuverſtehen geben/ daß er alles ſehe/ was in der Welt vorgienge: In der lincken Hand hatte das Bild vier Pfeil/ welche die Straffen bedeuten/ die er an den Vbelthätern vbet. Dieſer Abgott ward am meiſten geförchtet/ weil ſie ſich beſorgten/ er möchte jhre Mißhandlungen an Tag bringen. Eben dieſen Abgott hielt man für einen Gott vnnd Herrn der Trückene/ Hunger/ Vnfruchtbarkeit vnnd Peſtilentz/ darumb pflegten ſie jhn auch auff ein andere weiſe zumahlen/ Setzten jhn nemlich gantz Prächtig auff einen Stuel/ welcher mit einem rothen Fürhang/ darein TodtenKöpff vnnd Bein gewircket/ vmbgeben. In der lincken Hand hat er einen rundten Schildt mit fünff Feddern von Baumwollen gemacht/ in der rechten Hand aber ein WurffPfeil oder Ruthen. Ein Arm ſtreckt er auß/ vnd ſtelt ſich/ als ob er werffen wolte/ in dem rundten Schildt ſtacken vier Pfeil/ der Leib war gantz geferbt/ vnd das Haupt mit Wachtel Feddern beſtecket/ mit dieſem Abgott hielten ſie viel Weſens.

Quetzáalcoalt der Kauffleut Gott.

Nicht weit von Mexico zu Cholula haben ſie der Kauffleut Gott Quetzaálcoalt/ heiſt ein Schlang von köſtlichen Feddern. Dieſer Abgott ſtehet auff einem hohen Tempel/ auff einem groſſen Platz/ ringsvmbher mit Gold/ Silber/ Kleinodien/ köſtlichen Feddern vnnd Tüchern/ von vnterſchiedlichen Farben vmbgeben/ Am Leib war er wie ein Mann geſtalt/ aber im Angeſicht ſahe er einem Vogel gleich/ hatte einen rothen Schnabel/ auff dem Kopff ſtundt ein Kamm/ er hatte auch ein Mundt mit einer Rey Zähnen/ vnnd außgeſtreckten Zungen/ vnd auff dem Kopff einen auff Papier gemahlten ſchärpffhafftigen Hut/ vnd



vmb die Schenckel mit viel Gold gezieret/ vnd wol tauſenterley dergleichen new erfundene dinge/ welches alles ſein beſondere Deutung hatte. Dieſer Abgott war jhr Mammon vnnd Pluto/ der ſie Reich machen ſolte. Dieſe Wilden waren mit dieſen Götzen noch nicht zufrieden/ ſondern wolten auch andern Heyden gleich Göttin haben/ die vornembſte bey den Mexicanern hieß Tozi/ welches ſo viel als vnſer Großmutter heiſt/ vnnd ſol des Königes Culguacan Tochter geweſen ſeyn/ ſo zum erſten auff Befehl deß Vitzliputzli geſchunden worden/ auff die weiſe weyhet er ſie für eine Schweſter/ vnd von der Zeit an/ fiengen ſie an die Menſchen zu opffern vñ zuſchinden/ bekleideten hernach die Lebendigen mit ſolchen Häuten/ vermeinent/ Gott hette einen Genügen daran/ wie auch an dem Hertzen/ welches man denen heraus zog/ ſo man opfferte.

Die Göttin Tozi.

Der Jäger Gott.

Eine dieſer Abgöttin hatte einen guten Jäger zum Sohn/ welchen die zu Tlaſcala nachmals für ein Gott annahmen/ vnnd ein ſolch Feſt hielten: Wann nemlich der Tag anbrach/ blieſen ſie mit einer Poſaunen. Alsbald verſamleten ſie ſich/ vnnd brachten jhre Pfeil/ Bogen/ Garn vnd ander Jaggezeug/ giengen alſo mit jhrem Abgott in der Proceſſion/ hierauff folgete ein groſſe Menge Volckes/ biß auff einen hohen Berg: Auff welches Gipffel eine ſchöne Lauberhütten erbawet/ vnd inwendig mit einem Altar/ darauff ſetzten ſie jhren Abgott. Vmb jhn her hielten ſie ein Getümmel vnd Gebläß mit Hörnern/ Pfeiffen vnd Trummen/ Wann ſie auff den beſtimpten Platz kommen/ beſetzen ſie den gantzen Fuß an dem Gebirg mit Holtz/ zündens an allen Orten an/ treiben alſo allerhand Thier/ als Haſen/ Caninchen/ Füchs/ Wölff vnd dergleichen auff/ welche vom Fewer den Berg hinauff/ dem Gipffel zu lieffen.

Die Jäger folgen mit einem groſſen Geſchrey nach/ blieſen in vnterſchiedliche Pfeiffenwerck/ biß ſie die Thier auff das höchſt für den Abgott jageten/ Daſelbſt drungen ſie ſo hart auff die Thier/ daß ein Theil hinunter ſpringet/ ein Theil fiel oben herab auff das Volck/ ein Theil auch auff den Altar. Das Volck hatte einen groſſen Luſt ſolches zuſehen/ viel Thier opfferten ſie dem Abgott/ zogen die Hertzen heraus/ mit eben denen Ceremonien/ als ob ſie Menſchen opfferten. Wann dieſes vollbracht/ nahmen ſie jhr Jagwerck auff den Halß/ vnnd kehreten mit dem Abgott widerumb in ſolcher Ordnung/ als ſie hinaus gezogen/ heimzu/ zogen alſo mit groſſen Frewden/ mit Pfeiffen vnnd Trummen in die Statt zum Tempel/ vnd ſetzten jhren Abgott widerumb mit groſſer Ehrerbietung vnd Ceremonien nider.

Darauff lieſſen ſie das gejagt Fleiſch kochen/ vnnd richteten der gantzen Gemein ein Gaſtmal zu/ nach dem Eſſen beſuchen ſie den Abgott/ vnnd hielten jhre TantzSpiel für jhm.

Von der Indianer Tempel.

Nun wollen wir auch von den Tempeln handeln: Gleich wie der höchſte GOtt jhm ein Hauß/ darin ſein heiliger Name möchte geehret werden/ zubawen befohlen: Alſo hat auch der leydige Sathan/ die Vngläubigen dahin vermocht/ daß ſie jhm herrliche Tempel/ Bethäuſer vnnd Heiligthumb gemacht haben.

Im Königreich Peru waren alle Landſchafften mit beſondern Bethäuſern erfüllet/ vnd vber dieſe hattẽ ſie noch allgemeine Tempel für die Ingas/ vnter denen waren zween ſehr berümbt. Der eine vier Meilen von Lima/ hieß Pachacama/ daraus Franciſcus Piſardus den vberaus groſſen Schatz erobert.

Pachacama.

In dieſem Tempel hat der Teuffel ſichtbarlicher Geſtalt von ſeinem Orth Antwort geben/ man ſahe auch offt daſelbſten ein gemahlte Schlangen. Daß aber der böſe Feind auß ſeinem falſchen Heiligthumb Antwort geben/ vnd die elende Menſchen betrogen/ das iſt in Indien gar gemein geweſen/ biß er durch die Ankunfft des Evangelij vertrieben vnnd ſtumm worden. Dieſe Frage der Abgötter geſchach gemeinlich bey Nächtlicher weil/ da ſie hinterrücks hinzu giengen/ bückten den Leib/ lieſſen das Haupt hangen/ ſtelten ſich gar vngebertig/ vnd fragten alſo Rath. Darauff erhub ſich ein abſchewlich Geſchrey vnd Pfeiffen/ daß jederman darvber erſchrack/ vnd wann jnen etwas anbefohlen war/ bekam es allezeit einen widerwertigen/ vnnd den ärgſten Außſchlag.

Wie ſie die Abgötter Raths gefraget.

Der ander Tempel in Peru/ war noch höher gehalten/ der in der Statt Cuſco ſtundt/ vnd dem Pantheon zu Rom ähnlich/ den ſie zu einer Wohnung aller Götter gebawet hatten. Die Könige Ingas ſetzten in dieſen Tempel aller Landſchafften Götzen/ die ſie gewonnen hatten/ ward auch ein jeder von ſeiner Lands Art geehret. Vnter andern ſtund auch der Punchao/ welches der Sonnen Bild/ vnd köſtlich von Gold vnd Edelgeſtein bereitet/ vnd gegen Auffgang gekehret ward/ Wann die Sonn auffgieng/ vnnd mit jhren Straalen recht auff diß Bild kam/ gab es/ weils von reinem Ertz war/ einen ſolchen Glantz vnd Widerſchein/ daß man meynet/

Punchaa der Sonnen Bild.

Tempel Cu in Mexico.

es were ein newe Sonn. In Mexico war die Cu ein berühmbter Tempel deß Vitzliputzli/ der einen ſehꝛ weiten Begriff/ vnnd inwendig einen ſehꝛ groſſen Platz hatte/ er war von groſſen Steinen/ Schlangen weiß zugerichtet. Das ober Theil der Bethäuſer/ darinnen die Abgötter ſtunden/ hatte einen artigen Gipffel/ von kleinen kolſchwartzen ſchönen gewirckten Steinen. Der Hoff vmb den Tempel war mit weiſſer vnnd rohter Farb vberſtrichen. Auff dieſen Gipffeln ſtunden Zinnen/ welche ſo ſchön als Zinckenhörner gewirckt waren/ auff den Eckzinnen waren zween ſitzende Indianer/ auß gehauwenen Steinen/ mit Leuchtern in jhren Händen. Inwendig im Vmbgang in den Cellen wohneten jhre Bäpſte vnnd andere Religionsverwandten. Der Platz darvmb war ſo groß/ daß ſie auß jhrem Reich die Verſamblung daſelbſten hielten/ vnnd runde Tantzſpiel trieben. Der Tempel hatte vier Thüren/ gegen alle Theil der Welt eine. Vnnd von jeder Thür kondt man einen ſchönen gepflaſterten Weg hinauß/ wol zwo oder drey Meil Wegs ſehen. Vber der Thüren ſtunden viel Götzen. Gegen dieſes Tempels Thüren waren dreyſſig Treppen/ vnnd ein jedere dreyſſig Klaffter lang/ welche mit einer Gaſſen/ ſo zwiſchen den Vmbgängen hingieng/ abgeſcheiden wurden. Oben auff dieſer Treppen war ein ebener Spatziergang dreyſſig Schuch breit/ von lauter Cimmet gemacht. In der Mitte auff dieſem Spatziergang ſtund ein Stockwerck von ſehr hohen Bäumen/ je ein Klaffter von einander geſetzt/ die Bäum waren faſt dick/ mit Thon angeſtrichen/ von oben biß vnden an ſtunden kleine Löchlein/ vnnd gieng von einem Baum biß zum andern ein Ruhten durch dieſelbige/ darauff hiengen viel Todten Köpff/ alſo/ daß auff ein jeder Ruhten zwantzig Todten Köpff waren. Dieſe Reyen Todten Köpff/ gieng von vnden biß oben an/ von einem Endt biß zum andern/ welches gar abſchewlich anzuſehen. Vnnd dieſe Todten Köpff hatten ſie von den geopfferten auffgehoben. Wann einer hervnder fiel/ trugen ſie Voꝛſorg/ wie ſie die Stelle mit einem newen Kopff widervmb erfülleten. Im obern Theyl deß Tempels waren zwo Capellen/ darinnen beyde Götzen/ der Vitzliputzli vnd Tlaloc ſtunden/ vnd muſt man ein hundert vnd zwantzig Treppen zu jhnen hinauff ſteigen/ ehe man dabey kommen kondte. Stracks für dieſen Capellen war ein viereckichter Platz/ viertzig Schuch lang vnd breit/ in der mitte ſtund ein auffgerichter Stein/ geformiret wie ein ſcharpff grüner Pyramis fünff Spannen hoch/ darauff man die Menſchen opffert. Dann ſo man einen Menſchen hinderrucks darauff warff/ ward jhm der Rucken entzwey gebrochen/ welche Opfferung hernach folgen ſoll. Ohn dieſen Tempel waren ſonſt noch neun andere/ die vnderſchiedtlichen Götzen zuſtunden/ vnnd ſonderbahre Wohnungen für jhre Prieſter hatten/ alleſampt mit ſchönen Thürnen vnd Zinnen zugericht/ vnnd mit lieblichen Figuren gemahlt. Nach deß Vitzliputzli Tempel war das ander hohe Stifft deß Bußgötzen Tetzcatlipuca/ vnnd muſte einer achtzig Treppen ſteigen/ ehe er in Tempel kam/ oben war ein ebener Platz/ von ein hundert vnnd zwantzig Schuch breit/ darbey ſtund ein Saal mit Teppichen/ von vnderſchiedtlichen Farben/ behengt. Der Saal hatte ein nidrige Thür/ allweg mit einem Schleyer bedeckt/ dardurch nur allein die Prieſter gehen dorfften. Der Tempel war vberall mit mancherley Bildern/ vnd außgehauwenen Figuren/ gezieret/ vnd ſehr ſchön geſchmuckt. Gegen dieſen beyden Thumbkirchen waren die andern nur als Clauſen vnd Capellen.

Der Mexicaner Päpſt vnd Geiſtligkeit.

Weitter hat der Teuffel auch in dieſe ſeine Tempel gewiſſe Hohe Prieſter/ Acoluthen vnd Leuiten verordnet. Dann den Oberſten Prieſter hieſſen die Mexicaner in jhrer Alten Sprach auch Papas oder Päpſt/ wie noch heutiges Tags in jhren Geſchichtbüchern zuleſen. Die Prieſter deß Abgotts Vitzliputzli erbten einander nach den Geſchlechten/ ſo hierzu verordnet worden. Der andern Abgötter Prieſter wurden zum Ampt erwehlet/ es were dann Sach/ daß man ſie in jhrer Jugend dem Tempel geopffert hette.

Deren Ampt.

Dieſer Pfaffen Arbeit beſtundt meiſten theils in dem/ daß ſie die Abgötter mit Weyrauch beräucherten/ nemblich frühe/ wann der Tag anbricht/ zu Mittag/ auff den Abend wann die Sonn vntergangen/ vnd dann vmb Mitternacht: Vmb welche Zeit alle Pfaffen auffſtunden/ in die Poſaunen/ Zinckhörner vnnd Pfeiffen ein gute weil einen traurigen Thon blieſſen. Wann diß Pfeiffenwerck ein Endt hatte/ kam einer/ an dem es die Wochen war/ in einem weiſſen Chorrock mit einem Weyrauchfaß herfür/ nam glüende Kohlen auß einem Geſchirꝛ/ welches ſtetigs für dem Altar brante/ warff auß einem Beutel Weyrauch drauff/ vnd beräuchert mit groſſer Ehrerbietung den Abgott. Darnach wüſchet er mit einem Tuch den Altar vñ die Vmbhäng. Darnach wurde die Bußwerck vollbꝛacht/ wie wir hernach hören wöllē. Es dorfft keiner auß dieſer Mitternacht Metten bleibē/ ſo dorfft auch niemād ohn allein die Prieſter opfern/ vñ daſſelb ein jed᷑ nach ſeinem Stand. Auff etlichen

Feſttagen predigten ſie dem Volck / Sie hatten jhre ſonderliche Renthen / vnd ein groſſe Zahl Opffers / welches man jhnen brachte. So hatten die Abgötter in Peru jhre eygene Erbgütter / welche jhnen Jährlich ein groſſes Gut eintrugen.

Der Indianer Mönche vnnd Nonnen.

Die Indianer hatten auch / wie die Römiſche Kirchen ſonderliche Orden / ſonderlich von Weibsperſonen. In Peru hat es vberall Jungfrawen Klöſter. Etliche waren alt / ſo andere vnderwieſen. Etliche aber jung / die man ein zeitlang behielt / vnd zu der Abgötter Dienſt auffzog. Das Kloſter hieß Acllaguaci / das iſt / ein Hauß der Außerleſenen / deſſen Apt nenneten ſie Appopnaca / welcher Macht hatte hierzu zu erwehlen / wen er wolte / allein daß ſie vnter acht Jahren / vnd hierzu dienlich ſeyn müſten. Dieſe junge Mägdlein wurden den alten vberlieffert / die ſie in mancher Hand Dingen zum Gottesdienſt / keuſchem Leben vnd Ceremonien nohtwendig / vnterrichteten vnd anführeten. Sie muſten ſtätige Keuſchheit halten / vñ bey den Opffern dienen. Wurden auch zu der Ingen Weibern vnd Concubinen genom̃en / wie auch ſeiner Freunde vnd Hauptleuten. Wann der Ingas einem ein ſolche Jungfraw gab / bedauchts jhnen ein groſſe Verehrung ſeyn / vnnd dieſe Außtheylung geſchach Jährlich einmahl. Wann dieſer Jungfrawen eine jhre Jungfrawſchafft verlohren / ward ſie lebendig begraben / oder muſten ſonſt einen grewlichen Todt außſtehen.

Der Abgötter Speiß.

In Mexico hatte der Teuffel auch ſeine Nonnen / aber jhre profeſſion währet nur ein Jahr. Die Nonnen von zwölff vnnd in das dreyzehende Jahr / hieß man Töchter d' Buß vnd Keuſchheit / jhr Ampt war / den Tempel zu beſprengen vnd zu reinigen / vnd dem Abgott vnnd den Dienern alle Morgen das Eſſen zubereitten. Deß Abgotts Speiß waren kleine Kuchen / wie Händ vnd Füſſe formiret / darnach backen ſie ander gemenget Brot / welches ſie täglich für den Abgott ſetzten / vnnd nachmahls die Prieſter aſſen. Dieſen Nonnen ſchnied man erſtlich die Haar ab / vnd ließ ſie zur beſtimbten Zeit wider wachſen / ſeynd allein weiß bekleydet / ſtehen zu Mitternacht auch zum Geſäng auff / haben jhre Ebtiſſin / die ſie forttreiben. Sie machen ſchöne Tücher vnd Teppich / von allerhand Gattung / damit ſie den Abgott vnnd Tempel ziehren. Vmb Mitternacht thätten ſie Buß vnd geiſſelten ſich / vnnd verwundeten den Oberſten Theil an jhren Ohren. Mit dem Blut beſtrichen ſie jhre Backen vnnd wuſchens hernach in jhren Cellen widervmb ab. Wann ſie nun alſo ein Jahr gedienet / ſtund es jhnen widervmb frey herauß zugehen vnnd ſich zuverheyrahten.

In Peru hat es keine Mönche / aber der andern Prieſter vnnd Zauberer vnzehlig viel. Nur zu Mexico ſtunden in vorgedachtem groſſen Tempel zwey Klöſter / eines für die Nonnen / deren ſchon gedacht worden / Das andere für die Mönchen von 18. biß auff 20. Jahr. Dieſe Leut hatten Platten auff den Köpffen / aber längere Haar / daß ſie die flechten kondten. Die jungen Mönche dieneten ins Vitzliputzli Tempel / lebten in Armut vnd Keuſchheit / verrichteten das Leuiten Ampt / dieneten den Prieſtern vñ Oberſten deß Tempels / verſchafften Weyrauchfäſſer vñ Liecht / hüteten der Kleyder / reinigten die geweyhete Oerter / trugen das Brennholtz herbey / damit allzeit Fewer an ſtat der Lampen für den Götzen brennete. Neben dieſen waren noch fünffzig junge Knaben / die thäten Handreichung / ſchmücketen den Tempel mit grünem Kraut / Roſen oder Bintzen / langten den Prieſtern Handwaſſer / wetzten die Schermeſſer zum Gebrauch der Opffer / giengen mit denen / ſo Allmoß hieſchen / vnd trugen die Opffer. Alle dieſe Geiſtlichen hatten jhre beſondere Vorſteher / lebten züchtig / neigten ſich für den Weibsperſonen / jhre Häupter vnnd Augen zur Erden gebogen / trugen Kleyder wie Netze / waren jhren vorgeſetzten ſehr gehorſamb / alſo / daß ſie jr Gebott auch im geringſten nit vbertratten. Wañ die Prieſter vmb Mitternacht das reuchern vollendet / peinigten ſich dieſe jungen an einem beſondern Ort / zogen jhnen mit ſpitzigen Inſtrumẽten das Blut auß den Wangen / ſtrichen es an Schlaff / biß vnter die Ohren / vnnd wuſchen ſich hernach an einem beſchloſſenen Ort. Sie beſtrichen auch jhre Häupter mit Bech wie die Prieſter. Jre Kleyder waren von grobem Werck geweben. Dieſes währete auch nur ein Jahr / vnd mochten ſie hernach auch wider herauß gehen / vnd Ehelich werden.

Der Indianer Bußwerck.

Wir wöllen auch allhier jhrer Bußwerck gedencken / darauß zuſehen / wie der Teuffel dieſe Blinde Leut ſo ferrne geführet / daß ſie nit allein den Baals Propheten / ſo ſich Blutrüſtig machten / gleich worden / ſondern auch jhre Söhne vnd Töchter geopffert / vnnd wie Beelphegor durchs Fewer gehen laſſen. Vnd haben wir hieoben gedacht / wie jhre Prieſter vnd Mönchen vmb Mitternacht auffgeweſen / vnd dem Abgott geräuchert vnd gedienet haben / wann diß geſchehen / gieng der Bapſt deß Tempels auff einen breitten Chor / da viel Bänck oder Seſſel waren / ſetzte ſich darauff / vnnd nam ein eyſern Pfriemen / ſtach damit durch die Füß hart an den Zehen / daß dz Blut

3. Reg. 18.
Pſal. 105.
Num 25.
4. Reg. 21.

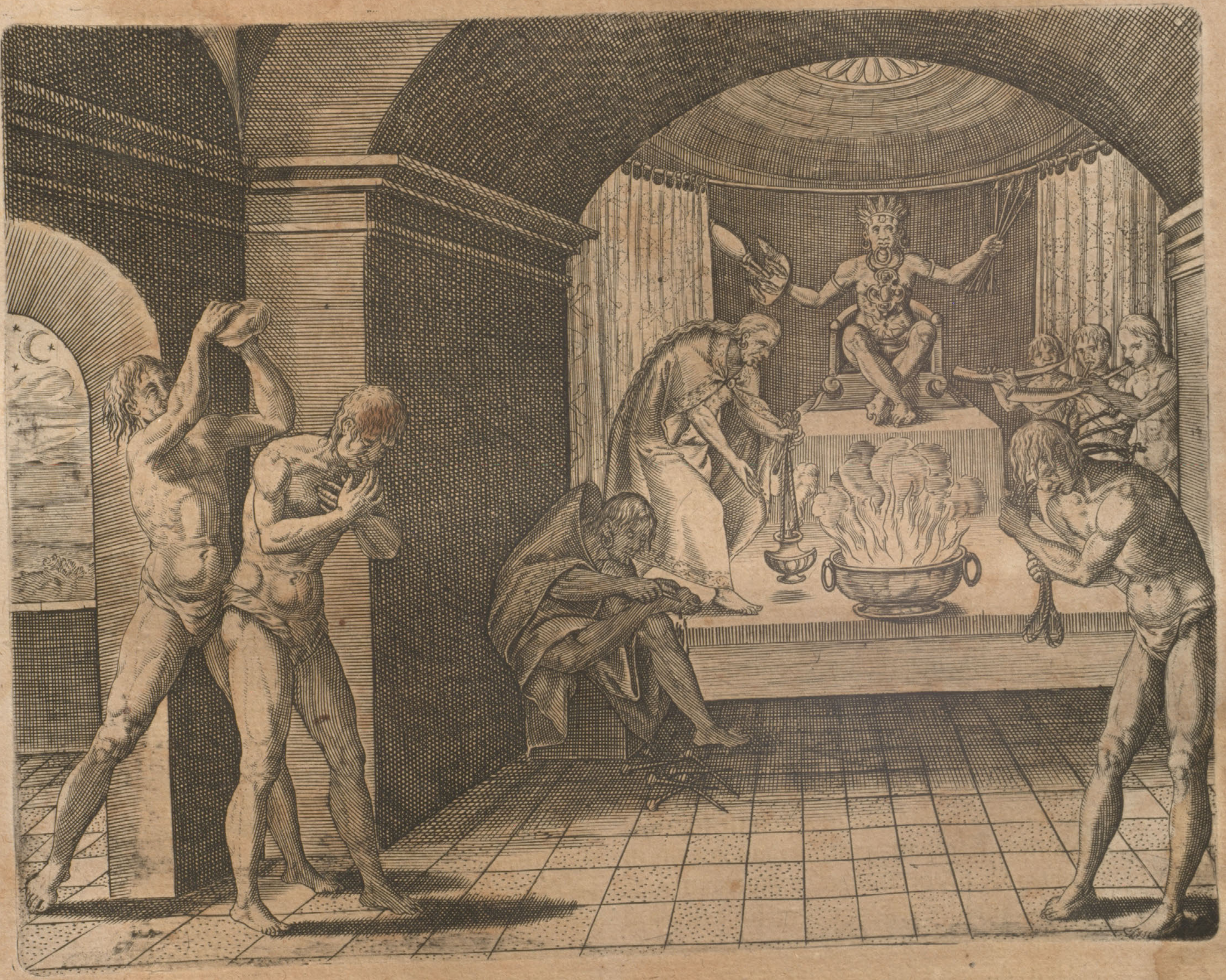
herauß lieff / mit ſolchem beſtrichen ſie den Schlaff am Haupt / mit dem vbrigen Blut wuſchen ſie den Pfriemen / ſteckten jhn in ein ſtröhere Kugel zwiſchen die Zinnen / daß jederman ſehen mochte / was ſie für ein Buß für die Gemein gethan hetten. Nach dieſem wuſchen ſie das Blut von jhrem Haupt in einem beſchloſſenen Pful / den ſie zu ſolchem Gebrauch machen laſſen / vnd das Blutwaſſer nenneten. Vnd waren in dem Tempel ein groſſe Menge ſolcher Pfriemen / von denen ſie allweg nur einen namen. Ohne dieſes hatten die Geiſtlichen noch groſſe Feſttage / daß ſie offt fünff oder zehen Tag nach einander faſteten.

Strenge Keuſchheit.

Die Keuſchheit hielten ſie ſo ſtreng / daß viele / damit ſie nicht in Schwachheit jhres Fleiſches fielen / jhnen das Mannlich Glied entzwey ſpalteten / ſuchten auch wol tauſenterley Mittel / ob ſie ſich möchten impotent oder vnvermögen machen / damit ſie nur jhre Götter nit erzörneten. Sie truncken auch keinen Wein / ſchlieffen gar wenig / dañ jre meiſte Dienſt geſchahen bey nächtlicher weil / thäten jnen ſelbſt ins Teuffel Nahmen viel Schmertzen vnnd Marter an / vnd geſchahe alles zu dem Ende / daß man ſie für H. Leut hielte / die viel Buſſe thättē / vnd lange Zeit faſteten. Auff deß Bußgotts Tezcatlipuca Feſt / faſteten die Prieſter fünff Tag / vnd geiſſelten ſich nit allein / ſondern auch die gantze Gemein mit newen Seylen einer Klafftern lang / an deren Ende viel Knöpff waren / damit ſie ſich vber jre Schuldern ſchlugen. In Peru muſt alles Volck zween Tag lang faſten / auff das groſſe Feſt Ytu / vnnd dorffte zu der Zeit niemandt ſein Weib berühren. Für etliche Sünde geyſſelten ſie ſich mit Neſſeln / bißweilen ſchlugen ſie einander mit Steinen / vnd muſt einer ein Anzahl Schläg auff dem Rucken leydē.

Einſidler.

An etlichen Orten zogē etliche dieſes blinden Volcks



durch Eingebung deß Teuffels in wüſte wilde Gebierg / vnd führen daſelbſt ein ſtreng Leben. Bißweilen opfferten ſie ſich ſelbſt / ſtürtzten ſich von einem Felſen herab / vnd fielen zu Stucken.

Der Indianer Opffer.

Dreyerley Gattung.

Die erſte Art von Opffern.

Die ander Art von Opffern. Cuies.

Kriegs Opffer.

Hunds Opffer.

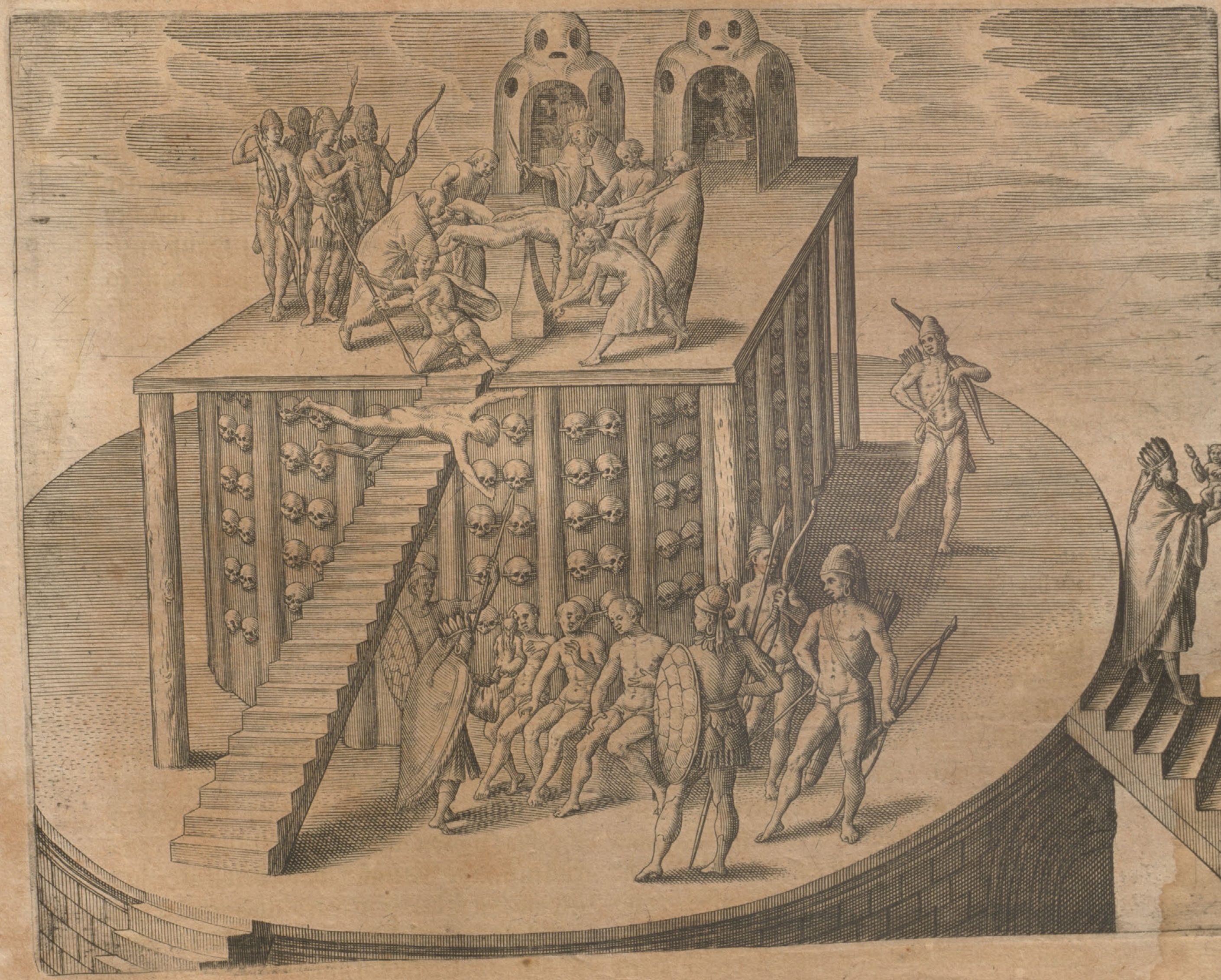
Opffer für den Inga.

Die dritte Art der Opffer. Menſchen Opffer.

Von jungen Kindern.

Dieſe Wilde Leut haben auch durch Verleytung deß Teuffels / das opfern nachgeöhmet / dabey ſie dann ſo viel Geſetz / Ceremonien vnd Gebräuch gehabt / deren man ſich höchlich zuverwundern. Es können aber ſolche Opffer in dreyerley Gattungen abgetheylet werden. Die erſte iſt von denen Dingen / ſo kein Seel haben / die ander von den Thieren / die dritte von den Menſchen. In Peru pflegten ſie Coca zuopffern / welches Kraut ſie in hohem Werth hielten. Item Mays / gefärbt Federn / Meerſchilff / bißweilen auch Gold vñ Silber zu Bildern / wie die Thier geſtalt. Item / ſchöne Tücher von Cmubi / wolriechend gewirckt Holtz / gemeiniglich brandten ſie Schmeer oder Talck. Alle dieſe Opffer thät man / gut Wetter zun Gewächſen / auch Geſundheit zuerlangen / oder Gefahr damit abzuwenden. Die ander Art Opffer / geſchahe gemeiniglich mit den Thieren / Cuies genandt / die den Kröten gleich / vnd von den Indianern zur Speiß gebraucht werden. In wichtigen Sachen hohe Perſonen betreffend / opffert man gemeine / vnnd Pacos Schaaff / dabey ſie wunderbarliche Ceremonien getrieben. Die weiſſe Mohren opfferten das groſſe vnd kleine Viehe alſo: Sie legten das Viehe auff den rechten Arm / wandten ſein Angeſicht gegen die Sonn / ſagten etliche Wörter nach Geſtalt deß Viehes / dann ſo ſie ſprenglicht von Farben waren / wurden die Wörter zu dem Donner gericht / auff daß ſie kein Mangel am Waſſer hetten. So es weiß vnd ſchlechthärig / wards der Sonn mit andern Worten zugeeygnet / daß ſie jhnen leuchten vnd Narung geben ſolte. War es grawlecht / ſo ward das Opffer dem Viracocha zu Ehren gehalten. In Cuſco opffert man alle Tag mit dieſen Ceremonien der Soñ ein ſchlechthaariges Schaaff / welches man mit einem rohten Hembd verbrandte / vnnd wann es im Fewer ſtund / warff man Körblein mit Caca drauff. Zu dieſem Opffer hatten ſie ein eygen Volck vñ Viehe abgeſondert / das mit nichts anders zuthun hatte. Sie opfferten auch Vögel / ſond'lich zu Mexico die Wachteln. Auch wann ſie zu Krieg ziehen wolten / opfferten die in Peru an wüſten Oertern vnterſchiedlicher Art Vögel / damit ſie durch jrer Götter Hülff den Feinden möchten ein Abbruch thun. Dieſe Opffer wurden Cuſcovicca genand / vnd alſo vollbracht: Sie namen vielerley Art Vögel auß den Wildnuſſen / vnnd ſambleten viel diſtelicht oder dörnicht Holtz / das zündeten ſie an / vnd legten die Vögel darauff / namen darnach runde vnnd eckichte Stein / darauff viel Schlangen / Löwen / Kröten vnd Tygerthier gemahlet ſtunden / vnd ſagten: wölleſt vnſern Sieg laſſen gelingē / die Krafft vnſerer Guacas wölle den Feinden nichts gedeyen / ſondern ſie zu Grund gehen laſſen / vnnd dergleichen viel. Nach ſolchem brachtē ſie etliche Schaaf herfür / welche verſchloſſen geweſen / vnd etliche Tag vber nichts geſſen hatten: Wann ſie dieſe Schaaf tödteten / ſagten ſie: Gleich wie die Hertzen in dieſen Thieren matt vnd krafftloß weren / alſo ſolten die Götter jhre Feinde ſchwach vnnd Krafftloß machen. Wo ſie Fleiſch hinder dem Hertzen in dieſen Schaafen hangen ſahen / welches nicht durch diß faſten verzehret worden / hielten ſie es für ein böſe Bedeutung. Sie brachten auch ſchwartze Hunde / welche ſie tödteten / vnd auff ein flaches Feld warffen / thäten das Fleiſch darvon / welches ein ſonderlich Volck mit eygenen Ceremonien aß. Deßgleichen opfferten ſie für den Inga / daß jhm nicht ſolt mit Gifft vergeben werden: Wann ſie diß thun wolten / faſteten ſie von Morgen an / biß in die tunckele Nacht / alsdann fraſſen vnnd ſoffen ſie ſich voll / wie die weiſſe Mohren. Für die Vneinigkeit zwiſchē den Indianiſchen Herren entſtanden / opfferten ſie Meerſchilffe am Bach vnnd ſagten / ſolche ſeyen Kinder deß Meers / das dann ein Mutter aller Waſſer ſeye. So brauchten ſie auch die Meerſchilff faſt zu allerhand Opffern. Die dritte Art der Opffer waren von Menſchen / vnd haben viel Landtſchafften den Brauch gehabt / daß ſie die jenigē / ſo jren Herrn am trewlichſten gedienet / vñ am liebſten geweſen / vmbs Leben brachten / damit ſie alſo nach dem Todt jhren Herren das Geleyd geben / vmb vnd bey jhnen weren / wie hievon ſchon Meldung geſchehen. In Peru war die Gewonheit / daß ſie neben jetzterzehlten trewen Dienern auch jhre eygene Kinder von vier biß auff zehen Jahr jhres Alters opffertē / welches gemeiniglich deß Ingæ halber geſchahe / nemblich / wann er kranck war oder in Krieg zog. Wann ſie dem Inga den Quaſt oder Scepter vbergaben / opfferten ſie zwey hundert Kinder / von 4. biß auff 10. Jahr alt / welches dann ein vnmenſchlich Spectacul zuſehen war / Wann mañ ſie opffern wolt / erwürgt vnd begrub man ſie mit grimmigem Angeſicht vnd Ceremonien. Zu einer andern Zeit enthaupten ſie die Kinder / vnnd ſtrichen jhnen ſelbſt derſelben Blut ans Haupt / von einem Ohr biß zum andern. Sie opfferten auch der obgedachten Kloſter Jungfrauwen / welche man bißweilen auß dem Kloſter dem

Inga brachte. In dieſen Opffern lieff auch ein groſſer Betrug mit vnter / dann wann ein fürnehmer Mann in Indien kranck lag / oder auch wol ein Privat Perſon / vnnd die Wahrſager jhm das Leben abſprachen / opfferten ſie jhre eygene Söhne vnnd Töchter dem Viracocha vnnd baten / daß er jhm damit benügen laſſen / vnnd dem Vatter das Leben ſchencken wolte / welches Sap.1.14. Pſal.105. abſcheuwlichen Gottesdienſts auch der weiſe Mann gedencket / vnnd David klagt / daß ſolches die Kinder Iſrael von den Heyden gelernet / vnd jhre Söhne vnnd Töchter dem Teuffel geopffert / welches GOTT niemahls begehret / noch Luſt darzu gehabt. Dann ob er Gen.22. gleich den groſſen Gehorſam Abrahæ / dem er zur Prob ſeinen Sohn zuopffern befohlen / gerühmet / ſo hat er gleichwol ſolches nicht zugelaſſen / noch andern zuthun befohlen / daß hierauß deß Teuffels Boßheit genugſam abzunehmen / welcher der Menſchen Verderben / an Leib vnnd Seel geſucht hat. Vnd daß wir weiter auff vnſer Materi kommen / ob wol die Mexicaner keine Kinder geopffert / haben ſie doch mit Auffopfferung anderer Menſchen / nicht allein die in Peru / ſondern auch alle Nationen der gantzen Welt vbertroffen / vnd wie hefftig der leidige Teuffel dieſes Volck hierinnen verblendet gehabt / wollen wir nur ein Exempel oder zwey ſolches vnmenſchlichen Gebrauchs erzehlen. Erſtlich muſten die Menſchen / ſo ſie opfferten / im Krieg gefangen ſeyn / dañ ſonſten hielten ſie dieſes Feſt nit. Damit ſie aber nun allzeit Schlaven vnd Gefangene hätten / führeten ſie ſtätiges Krieg. Daher kam es / daß allweg ein Feind den andern vnderſtund lebendig zufahen. Opffer von Gefangenen. Ihr vnmenſchlich Opffer aber verrichteten ſie alſo: Man führete die Gefangenen auff dz Stockwerck der Todtenhäupter / deſſen



deſſen oben gedacht worden/ daſelbſt ſetzt man ſie alle auff eine Rey. Alsbald kam ein Prieſter mit einem kurtzen Chorrock / an deſſen Rand viel Franſen waren / von dem oberſten Theil deß Tempels herab / hatte ein Bildt auß Honigteig von Mays gemacht/ in ſeiner Händ. Er lieff ſo geſchwind hinab als er jmmer mochte: Wann er nun hinab kommen/ ſtieg er auff einen groſſen Stein/ mitten auff dem Platz/der Adlerſtein genandt. Vnd nach etlichen mehr Ceremonien/ kam er endtlich zu den Gefangenen/hielt einem jedern beſonders den Abgott für vnd ſprach: Sihe/diß iſt ewer Gott/ ſtieg hernach auff der andern Seitten die Treppen hinab / vnnd alle die da ſolten geopffert werdē/giengen gleich als in einer Proceſſion an den Ort/da ſie ſterben ſolten/ die gemeine weiſe zuopffern war/daß jhrer ſechs den Gefangenen namen / vier hielten Händ vnd Füß / einer den Halß mit einer Schlingen/ vnd ſtieſſen jhm auff dem ſpitzigen Stein den Ruckgrad entzwey / darnach ſchnit einer die Bruſt auff/ zog jhm das Hertz herauß/zeiget es der Sonnen/wänd ſich hernach gegen dem Abgott/vnd wärffs jhm ins Angeſicht. Den Leichnam aber weltzet vnd beſprengt man mit Blut / vnnd warff jhn hernach die Treppen deß Tempels hinab / da ward er von denen/ ſo jhn gefangen /verzehret / vnnd der Kopff dem Prieſter widervmb gelieffert. Der dieſen Tod begieng / hielt man für den Hohen Prieſter oder Papſt/welcher roht bekleydet/vnd vnderſchiedtliche Nahmen erlangete / nach der Zeit vnnd ſolennitet deren / ſo er opffert / auff dem Haupt trug er eine Kron von köſtlichen grünen vnd gelben Federn/ an den Ohren hatte er güldene Ring mit Edelgeſtein verſetzt / vnnd an der Lippen ein Schafft von einem blawen Stein gemacht. Die andern ſechs Opfferer hatten ſchwartze vngeſtalte Angeſichter vnnd Hände / jhrer fünff hatten Zöpff am Haar/ die ſehr krauß vnd verworren ſtunden / mitten vmb jhr Haupt waren ſie mit Leddern Riemen gebunden / forne am Haupt hatten ſie kleine Papyrene Schilde / vnderſchiedtlicher Farben / jhre Kleyder waren weiſſe Dalmaticken/ mit ſchwartzem gewirckt. Mit dieſem Habit ſtelleten ſie ſich wie die Teuffel / vnnd jagten den Vmbſtändern mit jhren grimmigen Angeſichtern einen groſſen Schrecken ein.

Deß Papſts Geſtalt vñ der Prieſter Habit.

Noch ein Art von Menſchen Opffer.

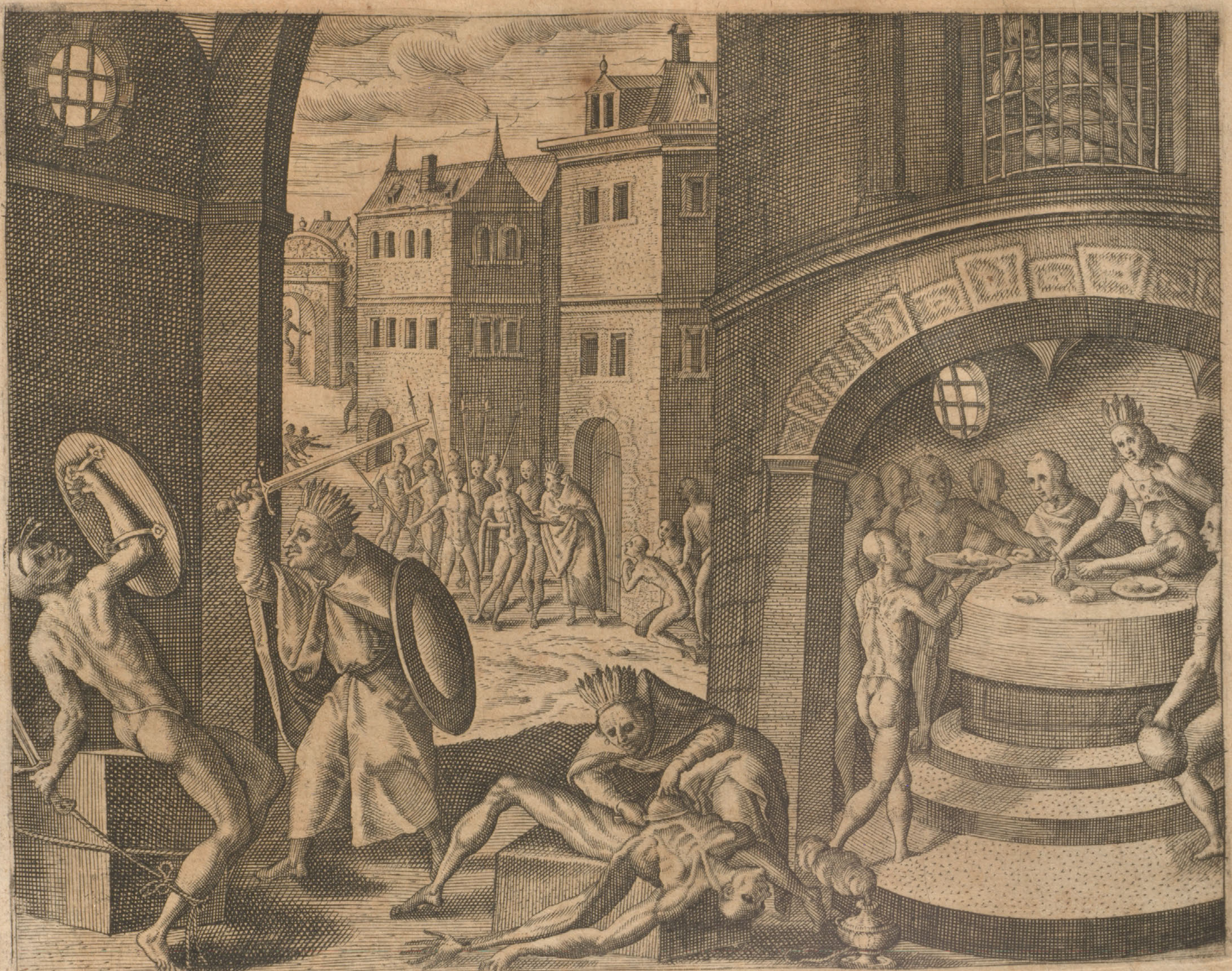
Noch ein andere Art hatten die Mexicaner die Menſchen zuopffern / dann ſie namen einen Gefangenen oder Leibeygenen / gaben jm im Tempel das ſchöneſte Gemach ein / bekleydeten jhn mit deß Abgotts Geſchmuck/ tractireten jhn mit Eſſen vnd Trincken auffs herꝛlichſte / darzu jhme die fürnembſten Herren zu Tiſch dieneten. Deß Nachts beſchloß man jhn in einen groſſen eyſern Vogelkeffig/ auff daß er jhnen nit entlieffe / deß Tags aber ließ man jhn frey gehen/ wohin er wolte / doch ward er allezeit mit zwölff ſtarcken Männern als Dienern begleytet / entlieff er jhnen / muſt deren einer an ſeine ſtatt ſtehen. Wann er vber die Gaſſen gieng/ wich jm jederman auß dem Weg / fielen nider vnd beteten jhn an. Auch trug er ein Pfeifflein in d' Hand / damit er diejenigen warnet auff ein Seit zugehen / ſo jhn nicht vermerckt hatten. So wurd jm auch alles erlaubt zuthun / worzu er nur Luſt hatte/ vnnd ſolches ein gantzes Jahr lang. Wann aber das Jahr zu Endt gelauffen / das Feſt herbey kommen/ vnd er genugſam außgemäſtet / ward er mit einem Fuß an ein Stein gebunden/vnd jme ein Tartſchen vñ Schwerd/ ſich gegē dem Opfferer zuwehꝛen/in die Hand gegeben. So er dañ den Opfferer vberwand/ ward er nicht allein ledig / ſondern auch hernach die gantze Zeit ſeines Lebens für ein trefflichen Hauptmann gehalten / ſo er aber von dem Prieſter geſchlagen ward/ſchneid man jn alſobald noch lebendig auff dem Stein/ da er vber geſtürtzet / die Haut ab / mit welcher Haut ſie alsdann von Hauß zu Hauß giengen / vnd groſſe Beut zu Vnterhaltung jhres Abgotts zuſammen bettelten. Faſt auff dieſe Art opfferten die Kauffleut jhren Schlaven/ den ſie aber nur ein Monat darzu vnderhielten. Die Menge aber deren/ſo auff vielfaltige erzehlte weiſe geopffert wurden / iſt vnglaublich / dann etliche mahl auff die fünff tauſent alſo hingerichtet wurden. Zu ſolchem abſchewlichen vñ erſchrecklichen Moꝛden brauchet der Teuffel dieſen artigen Betrug. In dem er die Prieſter jmmerdar anreitzete / den Königen anzuzeigen / wie die Götter baldt Hungers ſterben müſten / vnd deß Menſchen Fleiſches begehreten / darauff ward baldt der Zug wider die Feinde angeordnet. Vnd darvmb wolte Motecuma der König die Landtſchafft Tlaſcala mit Fleiß nicht gar erobern/ damit er Schlaven genug zum Opffer haben möchte / vnd die junge Mannſchafft in Mexico in ſtätiger Kriegs Vbung verblieb / vnnd gehalten würde. So ward auch kein König gekrönet / er hette dann zuvorn etliche Landtſchafften vberwunden / vnnd viel Gefangene vor jhm her / zu jhrer Götter Opffen getrieben.

Teuffels Betrug.

Indianer Verdruß vber jhre vnmenſchliche Opfer.

Dieſes grauſamen vnnd vnmenſchlichen Blutvergieſſens aber / ſeynd die Indianer zu letzt ſelbſten vberdrüſſig worden / haben es für ein vngöttliches Weſen gehalten/ vñ ein groß Verlangen getragen/ einmal von ſolchem beſchwerlichen Joch erlediget zuwerden. Dar-

vmb



vmb ſie an etlichen Orten das Euangelium begierlich angenommen vnd geſagt: diß můſte ein gute Lehr / vnnd ein gůtiger Gott ſeyn / der jhm alſo ohne Blutvergieſſen wolte gedienet haben.

Indianer äffen die Sacramẽt nach.

Der Teuffel iſt mit den Indianern noch weiter gefahren / vnnd auch die Sacrament nach zuthun vnderſtanden / ſonderlich aber das Abendmal. Dann in Peru hielten ſie im erſten Monat Decembri etliche Tag das Feſt Capacreyme mit ſonderlichem Opffer vnd Ceremonien. Dieſe Zeit vber dorfft kein Außländiſcher im Hoff zu Cuſco ſich finden laſſen / ſondern nach Volländung deß Feſts ward jhnen hinein zugehen erlaubet / vnnd der Opffer zugenieſſen / vnd reichten ſie jnen das Sacrament der Geſtalt. Die Nonnen der Sonnen machten auß Mays Meel / ſo mit Blut von weiſſen Widdern / die am ſelbigen Tag geſchlachtet worden / geknetten vnd gebacken worden / kleine Kůchlein / die opffert man denſelbigen Tag. Wann diß geſchehen / kamen alle Frembdlingen / auß vnterſchiedtlichen Landtſchafften hinein / die ſetzet man in ein Ordnung. Nach dieſem gaben die Prieſter einem jeden ein Kůchlein / vnd ſagten: ſie geben jhnen die Brocken darvmb / daß ſie dem König Inga zu Peru vereiniget / vnnd mit jhm im Bund bleiben ſolten / verwarneten ſie auch darbey / daß ſie von dem Inga nicht vbel reden / noch ſeiner in argem gedencken ſolten / ſondern jhme allezeit gůnſtig verbleiben / vnd deſſen ſolt dieſer Brocken ein Zeuge ſeyn: wo ſie nun jrer ſchuldigen Pflicht vergeſſen / vnd nicht leiſten wůrden / ſo wůrde derſelbige ſolches herfůr bringen vnd rächen. Dieſe Kůchlein werden in groſſen gůldenen vnnd ſilbern Schůſſeln vorgetragen. Die Frembdlingen empfangen den Brocken / dancken der Sonn fůr jhre Wolthat / ſtellen ſich mit Worten vnd

Feſt Capacreyme.

Oblaten.

Geberden frölich / ſagen / wie ſie jhr lebenlang nichts wider die Sonn noch Jnga thun / oder auch gedencken wöllen. Vnd darauff nehmen ſie dieſe Speiß zum Zeugnuß an / daß ſie ſich gegen der Sonn vnnd Jnga in allen trewen Dienſten vnnd Gehorſam wöllen erfinden laſſen. Dieſes teuffliſche Feſt hielten ſie auch im September / vnd ſchickten ſolche Küchlein auch allen frembden Abgöttern vnd Heyligthumben durch das gantze Reich.

Jndianiſch Fronleichnams Feſt.

Gebackener Vitzliputzli.

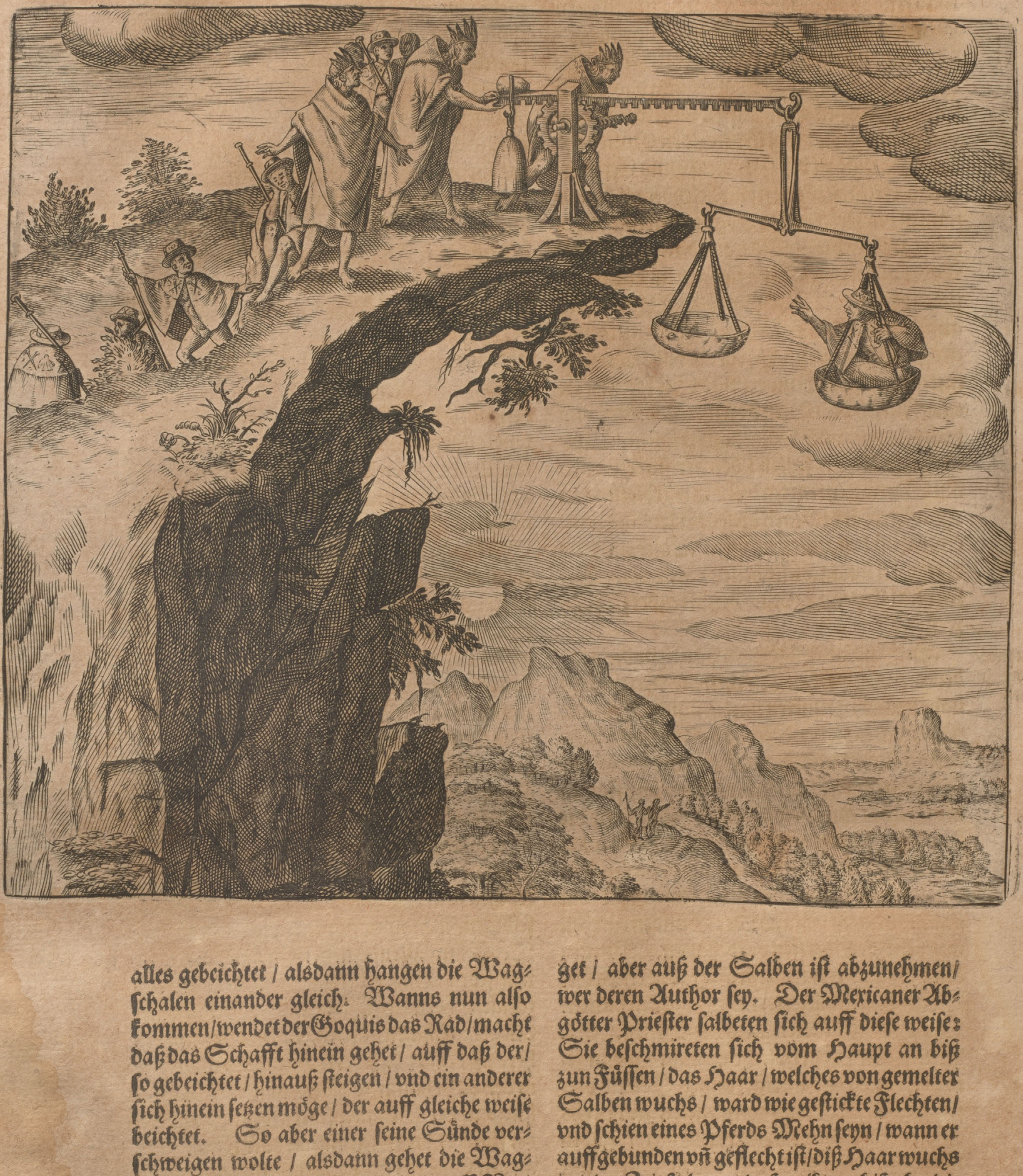
Die Mexicaner haben auch das Römiſch Fronleichnams Feſt nach viſirt / vnnd dem Abgott Vitzliputzli zu Ehren im Monat Mayo zween Tag für dieſem Feſt gehalten / dann da kamen die Kloſterfrauwen zuſammen / mahleten ein groſſe Summ Bledos / welches ſie mit geröſteten Mays vermiſcheten / knetteten es mit Honig / vnnd machten auß dem Teig ein groſſen Abgott / wie den höltzern / ſetzten an ſtat der Augen grüne / blawe vnd weiſſe Corallen / an ſtatt der Zähn die Gran von Mays / vnd zierten es mit Gewand vnd Teppichen. Wann nun das Bild allerdings verfertigt / kamen die Herren ſämptlich / brachten ein köſtlich vnd ſchönes Kleyd nach deß Abgotts Tracht zugericht / zogen jhm daſſelbig an. Darnach ſetzten ſie jhn in ein Senffte auff einen blawen Stul / daß man jhn auff den Schuldern tragen konte. Da nun der Feſttag erſchienen / kamen vorgenandte Nonnen eine Stund vor Tag mit weiſſen Kleydern angethan / vnnd mit newen Zierahten vmbgeben / auff dieſen Tag wurden ſie deß Vitzliputzli Schweſtern genennet. Auch trugen ſie Kräntz vnd Schnür vmb die Hälß von geröſtem Mays / jhre Angeſichter waren mit Farb angeſtrichen / vnnd jhre Arm von Elenbogen herab / biß auff die Händ / mit allerhand Pſittich Federn gezieret. Jn dieſem Habit namen ſie die Senffte deß Abgotts auff die Schuldern / trugen jhn an das Ort / da die Jüngling mit einem Gewand von ſchönen Netzen bekleydet / vnnd mit ſolchen Krentzen / wie die Jungfrauwen / gekrönet ſtunden. Alsbald ſie mit dem Abgott herbey kamen / naheten die Jüngling mit groſſer Ehrerbietūg herzu / namen die Senffte auff jhre Schulder / trugen jhn biß an die vnderſte Stuffen deß Tempels / allda ſich die gantze Gemeine für dem Abgott demütiget vnd beuget / namen Erden von Eſterich / legtens auff jhre Häupter / welches ſonſten bey andern hohen Feſten gemein. Nach dieſem Gepräng fieng die gantze Gemein in einer Proceſſion an zuziehen / vnd ſolches auff das eilendeſte ſo ſie jmmer vermochten / vnd begaben ſich auff den Berg Chapultepac / ein Meil von Mexico / da geſchahe eine Vermahnung vnnd Opffer. Nach dieſem giengen ſie noch in zween Flecken / ein jeder auff ein Meil Wegs gelegen / vnnd vollbrachten dergleichen Ceremonien. Vnd dieſe vier Meil Wegs biß wider gen Mexicon vollbrachten ſie in drey oder vier Stunden / vnd nandten dieſe Wallfahrt die eylende Reiſe Vitzliputzli. Wann ſie wider heim / vnd zu der vnderſten Treppen naheten / ſetzten ſie die Sänffte nider / bunden ſie an ſtarcke Seyl / vnnd zogen jhn zu Oberſt auff den Tempel / weil die Treppen ſchmal / vnd die Stuffen hoch hinauff giengen / vnnd jhn auff den Schultern nicht hinauff bringen kondten / vnder deß ſtund die gantze Gemeind auff dem Platz mit groſſer Demuht vnnd Forcht. So bald ſie nun den Abgott hinauff gebracht / vnnd in eine hierzu ſonderliche gemachte Capellen von Roſen geſetzt / kamen von ſtund an die Jünglingen / ſtreuweten rings herumb viel Blumen vnderſchiedtlicher Farben / daß ſie den Tempel in- vnnd außwendig damit erfülleten. Nach dieſem kamen die vorgedachten Nonnen / brachten auß jhrer Kammer etliche Bretzeln von geröſten Mays vnnd dem Kraut Bledos / darvon auch der Abgott gemacht / waren von Geſtalt wie groſſe Bein / gaben ſolche den Jünglingen / die trugen ſie hinauff vnnd legten ſo viel für den Abgott nider / daß nichts mehr ligen mochte. Dieſe Bretzeln nenneten ſie Fleiſch vnd Bein Vitzliputzli. Nach dieſem kam die gantze Prieſterſchafft nach jhrem Stand vnnd Alter in guter Ordnung / trug ein jeder ein Schleyer von Netz / von vielen Farben vnd Stickwerck gemacht / hatten auch Kräntz auff jren Häuptern / vnnd Schnür von Blumen vmb jhre Hälſe. Nach jhnen folgeten die Götter vnd Göttinnen / ſo ſie anbeteten / in jhrer vnderſchiedtlichen Geſtalt vnnd Kleydungen. Die Prieſterſchafft mit den Götzen ſatzten ſich in einen Kreiß vmb die Bretzeln / trieben viel Gepräng damit / ſungen / ſpielten vnnd ſegneten ſie damit ein / die wurden auch geehret / wie jhr Gott / Von ſtund an kamen die / ſo die Menſchen opfferten / wie hieoben erzehlt worden. Nach verrichtem Opffer kamen alle Mönch vnd Nonnen auß dem Tempel / Gliedsweiß nacheinander / fiengen an zutantzen vnd ſpringen nach dem Trommenſchlag dem Abgott zu Ehren. Auff den Geſang antworteten alle Herren / Elteſten vñ fürnemſten deß Volcks / tantztē rings vmb ſie her / machten zuſammen einen hüpſchen runden Tantz / alſo / daß die Jünglingen vnd Jungfrawen allzeit gegen einander vber in der mitte blieben. Dieſes Feſt ward durch das gantz Landt gantz ſtreng gehalten / niemand dorfft etwas eſſen / als nur von dem Teig deß Abgotts / vnd ſolches muſt man frühe vor Tags thun / vnd biß auff den Mittag nichts darzu trincken. So einer diß vbertrat / ward es für ein Kirchen Raub vnd böß Anzeigung gehalten / wie dann das Waſſer auch für den Kindern ſo lang verborgen ward / damit ſie nicht in den Zorn Gottes ſielen. Da nun all diß Gepreng vnnd Ceremonien verrichtet / zogen ſie die Kleyder ab / vnnd namen die Prieſter den Abgott mit den Bretzeln / zerbrachens alles / vnnd machten eytel Brocken darvon / Vnd fiengen an daſſelbige vnter dz gantze Volck ohn allen Vnderſcheid außzutheylen. Sie empfiengens auch mit groſſer Ehrerbietung / Forcht vnd Threnen / mit groſſer Verwunderung. Sie ſagten / ſie eſſen Fleiſch vnd Bein von jhrem Gott / vnd hieltẽ ſich für vnwürdig / daß ſie ſolcher Wolthaten genieſſen ſolten / den Krancken ward diß Sacrament mit groſſer Ehrerbietung zu Hauß gebracht. Nach dieſem Abendmal that einer auß den Elteſten / dem Volck ein Predigt / verkündiget mit heller Stimm jhr Geſetz vnd Gepräng / vnnd hiemit endet ſich das Feſt.

Beichtweſen der Indianer.

Deß Ingæ Beicht.

Der Japaner Beicht.

Die Indianer haben ſich auch vnderſtanden der Römiſchen Kirchen die Beicht beynahe in allen Puncten nachzuthun. Dann in Peru waren ſie der Meynung / daß alle Widerwertigkeit vnd Kranckheit vmb der Sünde willen jhnen widerführe. Auff daß ſie nun die Sünde möchten bezahlen / thäten ſie die Opffer. Neben dem beichteten vnd bekenneten ſie auch mündlich jhre Sünd / hierzu hatten ſie ſonderbahre Beichtvätter / von hohem vnnd nidrigem Stand: der Sünden ein theil wurden den Oberſten vorbehalten. Wurden auch bißweilen hart geſtrafft / ſonderlich die / ſo den Beichtvättern nichts zugeben hatten. Die Weiber höreten auch die Beicht. Sie hieltens für ein grewliche Sünde / wann jemands auch die allergeringſte Sünde verſchwiegen / darvmb weiſſageten ſie durchs Loß oder Eingeweid etlicher Thier / gaben den BeichtKindern mit einem Stein viel Schläg auff den Rücken / biß ſie alles bekenten: Alsdann ſetzet man jhnen die Rüg vnd Buſſe / darfür geſchahen dann die Opffer. Solche Beicht brauchten ſie gemeiniglich / wann jhr Weib / Kinder / oder die Herren vnd Ingæ kranck waren: alsdann beichteten alle Landtſchafften. Die BeichtVätter muſten die Geheimnuß verſchweigen / nur etliche Sünde außgenommen / als wann einer den andern im Krieg getödtet. Item / ſtehlen / deß andern Weib nehmen / vergiffte Kräutter brauchen / einen andern bezaubern. Sie hielten auch für ein groſſe Sünde / wann man jhren Göttern nicht Ehr erzeigete / jhre Feſte nicht feyret / deß Ingæ vbel gedachte / vnnd jhme nicht gehorſamte. Die innerliche Gedancken beichteten ſie nicht. Der Inga beichtete allein der Sonnen / daß ſie ſolche dem Viracocha anzeigen / vnd jhm verzeihen wolte. Nach der Beicht badet er ſich vnd vermeinet hiemit von den Sünden gereiniget zuſeyn / wann er in den Fluß ſaß / ſprach er dieſe Wort: Ich hab der Sonn meine Sünde gebeichtet / der Fluß empfahe dieſelbige / vnnd führe die ins Meer / auff daß ſie nimmermehr erſcheinen. Alſo pflegten auch alle andere zubaden / vnd muſten ſich nach dem Bad von einem höckerichten / oder von Natur gebrächlichen Menſchen / mit Neſſeln ſtreichen laſſen. Wann einem die Kinder ſtarben / hielten ſie jhn für einen groſſen Sünder / wendeten für / es were ſeiner Sünden Schuld / daß der Sohn für dem Vatter hinſtürbe. Wir wöllen allhier auch ein Art von der Japanier Beicht einführen / ob ſie wol eygentlich zu den Orientaliſchen Hiſtorien gehörig. In Ocaca ſeynd etliche vberauß hohe Felſen / daß etliche Spitzen zweyhundert Klafftern hinauff gehen / vnter welchen einer vberhängt / vnnd ſo grewlich anzuſehen iſt / daß die Bilger Xamaburis zittern / vnd jnen das Haar zu Berg ſteiget / wann ſie ſolch erſchrecklich Werck ſehen. Auff gemelte Spitzen iſt durch ſeltzame Kunſt ein groß eyſern Schafft / drey oder vier Klafftern lang / geſetzt worden / am Endt deß Schaffts hängt ein Gewicht / vnnd an dem Schafft auſſen eine Wage / deſſen Wagſchalen ſo groß ſeynd / daß ein Mann in derſelbigen ſitzen mag / Vnnd die Goquis (die Teuffel in Menſchlicher Geſtalt) ſetzen einen jeden Bilger beſonders in dieſe Wagſchalen / hernach führen ſie das Schafft mit der Wagſchalen / durch ein Rad allgemach herauß / alſo / daß derſelbige gantz vnnd gar in der Lufft hangen bleibet / vnnd der Xamaburis in der Schalen ſitzet / welche gantz nider ſincket / die Gegenſchale aber hinauff biß an den Schafft ſteiget. Wann diß geſchehen / alsdann ruffen jhm die Goquis vom Felſen / daß er ſeine Sünde beichten ſolle / ſie ſeyen gleich in Wortten / Wercken oder Gedancken / diß alles geſchicht mit ſo heller Stimm / daß alle Vmbſtänder die Beicht hören mögen: etliche Vmbſtänder lachẽ vber die Sünde / ſo gebeichtet werden / etliche ſeufftzen darvber. Auff ein jegliche Sünde / ſo der Bilger beichtet / ſteiget die ander ledige Wagſchalen / ſo in der Höhe iſt / bißweilen ein wenig herunter / ſolches geſchiehet ſo lang / biß der Sünder



alles gebeichtet / alsdann hangen die Wagſchalen einander gleich. Wanns nun alſo kommen/wendet der Goquis das Rad/macht daß das Schafft hinein gehet / auff daß der/ ſo gebeichtet / hinauß ſteigen / vnd ein anderer ſich hinein ſetzen möge / der auff gleiche weiſe beichtet. So aber einer ſeine Sünde verſchweigen wolte / alsdann gehet die Wagſchale nicht hinvnder / vnd da einer auff Vermahnung die Warheit nicht bekennet / ſchlug jhn der Goquis auß der Wagſchüſſel hinvnder / daß er in einem Augenblick zu Stücken zermalmet ward. Es tragen aber die Pilger ſo groſſe Sorg / vnd beichten ſo rein / daß beynahe niemand auß der Wagſchüſſel geworffen wirdt / Vnd dieſen Beichtplatz heiſſen ſie Sangenotocoro. Beicht-platz.

Indianer Prieſter-Weihe. Die Indianer haben der Levitiſchen vnnd Päpſtiſchen Prieſterweihe auch nachgefolget / aber auß der Salben iſt abzunehmen / wer deren Author ſey. Der Mexicaner Abgötter Prieſter ſalbeten ſich auff dieſe weiſe: Sie beſchmireten ſich vom Haupt an biß zun Füſſen / das Haar / welches von gemelter Salben wuchs / ward wie geſtickte Flechten / vnd ſchien eines Pferds Mehn ſeyn / wann er auffgebunden vñ geflecht iſt / diß Haar wuchs mit der Zeit ſo lang / daß es jhnen biß vber die Knie reichet / vnd wug ſo ſchwer / daß ſie genug daran zutragen hatten / welches ſie nicht abſchneiden dorfften / es were jhnen dann hohes Alters halben zugelaſſen / oder ſo ſie zum Regiment vnnd andern hohen Emptern gezogen würden / diß Haar flochten ſie mit Baumwollen Schnür / ſechs Finger breit.

Der Rauch / damit ſie ſich zuräuchern pflegten / war gemeiniglich Ruß / welches von Alten Zeiten her jhren Göttern ein ſonderlich ange- Ruß Salb.

angenehmes Opffer geweſen. Vnd die Prieſter ſo ſolches Opffer hielten / ſtrichen ſich allweg / vber den gantzẽ Leib / mit Ruß oder Dinten an / vnd ſcheinen ſchwartze Mohren ſeyn. Diß war jhre gewöhnliche Salbe / wann ſie aber in die Wälde / auff die Berge / oder in die finſtern Klüffte giengen / jhren Abgöttern zuopffern / alsdann brauchten ſie ein beſondere Salbung / mit etlichẽ Ceremonien / die Forcht zuvertreiben / vñ ſich gehertzt zumachen. Solche Salb aber war von etlichẽ gifftigen Thieren zugericht / als võ Spinnen / Scorpionen / Ruppen / Salamandern / Ottern / Schlangen / welche die jungen Knaben begierlich fiengen vñ ſamleten. Dieſe gifftige Thier namen die Prieſter / branten die im Tempel vor dem Altar zu Aſchen / ſtieſſen ſie im Mörſer / vermiſchtens mit Tabaco. Vnder die Aſchen wurffen ſie lebendige Spinnen / Scorpion vnd Ruppen / miſchten vnd ſtieſſens durch einander / darnach theten ſie gemahlen Samen von Ololuchqui / welcher Sinnloß machet / darvnter. Vnter dieſe Aſchẽ mahletẽ ſie auch ſchwartzhärige Würme / ſo vergiffte Haar haben. Alles dieſes knettetẽ ſie zuſammen mit Ruß / thetens in kleine Töpfflein / ſetztens für jhre Götter / vnd gaben für / daß es jhre Speiß were / daher ſie es auch ein Göttliche Speiß nenneten. Wann man die Prieſter mit dieſer Salb anſtriche / vergieng jhnen alle Forcht / wurden Gauckler / ſahen vnd redeten mit dem Teuffel / vberkamen einen grewlichen vnmenſchlichen Geiſt / vnnd ein ſolch grimmig Gemüht / alſo / daß ſie die Menſchẽ vnverzagt opfferten / vnnd ſich für keinem grimmigen Thier entſetzeten / die jhnen dann wegen jhres grauſamen Anblicks wichẽ. Dieſe Salb war auch für die Krancken / ſie machten Pflaſter darauß / vnd legtens auff den Schaden oder Wunden / ſo ward er heil. Die Prieſter hatten ein Zulauff als Heyligen / begauckelten auff dieſe weiſe die ſchlechten einfältigen Leut / daß ſie dieſelben beredeten / worzu ſie wolten / vnd hielten jre Rede für lauter Göttliche Oracula vnd Glaubens Articul. Daher das Landt Peru vberflüſſig d' Wahrſager / Loßwerffer / Gauckler / Zeichendeuter vnd falſchen Propheten voll war. Wann ſie Wahrſagen wöllen / verſchlieſſen ſie ſich in ein Hauß / verſauffen allen Verſtand / daß ſie Sinnloß werden / den folgenden Tag antworten ſie auff das / ſo man ſie gefraget hat. Sie können ſich auch in mancherley Ding verändern / in der Lufft fliegen / in geringer Zeit von weiten Orten her Zeitung bringen / das geſtohlen offenbaren / ehe ſie aber ſolches thun / reden ſie zuvorn im finſtern mit dem Teuffel / allda ſie ſeine Stimm hören / jhn aber nicht ſehen.

Salb von gifftigen Thieren.

Ololuchqui Krafft.

Die Weiſe im Wahrſagen.

Noch viel vnzehlige Ceremonien vnd Sitten haben die Indianer auß dem Geſetz Moſis / Mahomets vnd der Römiſchen Kirchen entlehnet / als da ſeynd die Bäder Opacuna / darinnen ſie jhre Sünde abwuſchen. So hatten die Mexicaner auch jhre Tauff vnd Beſchneidung / vnnd verrichteten ſolches an den jungen Kindern / ſonderlich groſſer Herren / vnnd deß Ingæ alſo: So bald die Kinder gebohren wurden / wuſchen ſie die Prieſter / beſchnitten jhre Ohren vnnd Mannlich Glied vnd opfferten daſſelbig jrem Abgott. Sie gaben auch den Knäblein in die rechte Hand ein klein Schwerdlein / in die lincke aber ein klein Schildlein / den Mägdlein aber etwas von Spinngezeug.

Sündenbäder Opacuna.

Indianer Tauff vnd Beſchneidung.

In Heyrahts Sachen richteten ſie auch Eheſtifftungen auff / vnd gab der Prieſter die Eheleut folgender Geſtalt zuſammen: Breutigam vnd Braut ſetzten ſich beyeinander für den Prieſter / der nam ſie beyde bey der Hand / fragete ſie / ob ſie zuheyrahten begehreten / da ſie nun jhren Willen darauff gaben / nam er ein End von der Braut Schleyer / vnnd ein Zipffel vom Mantel deß Breutigams / band ſolche zuſammen / führet ſie alſo gebunden in jhr Hauß vmb den Fewerherd / darauff ſetzten ſie ſich zuſammen / vnd ward alſo die Ehe beſtetiget / nachmahls hielten ſie groſſe Gaſtereyen. Wo ſie hernach Ehebrüchig wurden / theileten ſie / vermöge deß Inventarij / jhre zuſammen gebrachte Güter / vnnd behielt der Mann die Söhne / das Weib aber die Töchter / wurden alſo geſcheiden / vnd mocht ein jedes ſeiner Gelegenheit nach / widervmb heyrahten / die geweſenen Eheleute / dorfften aber bey Leibſtraff / nit mehr die Ehelichen Werck mit einander vollbringen.

Eheſachen.

Ehe wir aber von der Indianer Feſttagen gar beſchlieſſen / vnnd auff andere Materien kommen / wöllen wir anzeigẽ / daß ſie ſich auch vnderſtanden / die H. Dreyfaltigkeit nachzumachen / dann in vorgedachtem höchſten Feſt im December / in der Einſetzung deß Jungen Ingæ / als ſie ein groſſe Anzahl Schaaf vnd Lämmer geopffert / die man mit gewircktem vnd wolriechendem Holtz verbrant / brachten ſie auch viel Schaaf / Gold vñ Silber / ſetzten hierzu geſchnitzte Bilder der Sonnen / vnd die drey vom Donner / Vatter / Sohn vnd Bruder / welchen die Sonn vnd Donner haben ſolten / dieſes war ein falſch Anbild der H. Dreyfaltigkeit / dieſe drey Bilder hieſſen Apointi / Churinuti vnd Intiquaoqui / dz iſt / der Vatter vñ Herr der Sonn / der Sohn Sonn / vnd Bruder Soñ. Alſo nenneten ſie auch die drey Bilder Chuquulla / welches von dem Gott geredt wirdt / ſo ſich im Gewäſt od' Lufft hält /

Nachöhmung der H. Dreyfaltigkeit.

Tangatanga.

Jubel vnd andere Feſt.

da der Donner Regen vñ Schnee herkompt. So war zu Chuquiſaca der Abgott Tangatanga angebettet / der in dreyen einer / vnnd in einem drey ſeyn ſolte. Ohne dieſes Feſt hatten ſie noch eylff / auff einen jeglichen Monat eines/ darauff allwegen hundert Schaaf / von vnderſchiedlichen Farben geopffert wurden: vñ waren ſonſten der extraordinari Feſt vnzehlig / vnter denen aber auch das JubelFeſt/ das wir auch kürtzlich/ ſo viel es den Ablaß betrifft/berühren wöllen. Nach dem Vitzliputzli Feſt / war das ander hohe Feſt Tetzcatlipuca/ welches ſie im Mayo / vnd alle vier Jahr einmahl hielten / darauff vollkommener Ablaß vnd Vergebung der Sünden gegeben ward/ auff den neunzehenden May opfferten ſie den Schlaven/welcher deß Jahrs das Anbild deß Götzen getragen. Seine alte Kleyder verwaret man als die Meßgewandt vnnd Heyligthumb. Auff den Tag kam der Oberſt deß Tempels / wie der Abgott gekleydet / herfür/ hatte in d' Hand etliche Blumen/vnd ein klein ſteinern Pfeifflein / eines faſt hellen Thons/ vnd bließ gegen alle vier Ort der Welt / da er nun die Abweſenden herbey gelockt / vnd auffgemuntert/ nam er ein wenig Erden von dem Eſterich/ſteckt es in den Mund vnd aß. Solches thätten auch alle anweſenden/fielen nider auff jhr Angeſicht/betteten die Nacht/Wind vnd Finſternuß an/mit Begehren/ daß ſolche ſie nicht verlaſſen / noch jhnen das Leben nehmen / ſondern ein Endt machen wolten der Macht/ſo ſie hätten/diß pfeiffen truckte auch das Gewiſſen der Dieb / Ehebrecher / Todtſchläger vnd anderer Vbelthäter ſo hart / daß ſie auß Schrecken jhre Miſſethaten bekenneten/rufften auch Gott an/ daß er jhre Sünde nicht wolt laſſen offenbar werden/bereuweten vnnd beweinten ſolche hefftig / vnnd opfferten viel Weyrauch / Gott zuverſöhnen. Wann die Kriegshelden dieſes Pfeifflein höreten/beteten ſie Gott an / deßgleichen die Sonn vnd andere vornembſte Götter / daß ſie jhnen Stärck vnnd Sieg wider jhre Feinde verleyhen wolten/damit ſie zu Ehren jhres Opffers viel Gefangene vberkommen möchten. Dieſe Ceremonien wurden 10. Tag nach einander vor obgedachtem Feſt getrieben / wie aber nun das Feſt ſelber gehalten worden / achten wir vnnöhtig allhier zuſetzen/ſintemal es dem Leſer mehr Verdruß als Luſt erwecken würde/ vnnd mag deſſen ein Muſter von den vorigen abgenommen werden. So iſt auch der Kauffleut Feſt droben berührt.

Von der Indianer Policey.

Demnach wir nun von der Indianer Religion etlicher maſſen gehandlet / wollen wir auch nun jhre Sitten/Policey vnd Regiment beſchreiben / vnnd zwar ſolches zu dem Ende/ damit wir den falſchgeſchöpfften Wahn / als ob es ein Viehiſch vnnd vnverſtändig Volck ſeye/ ja auch ſo ſehr/ daß es billich den Namen eines Menſchen nicht tragen ſolte / ableynen mögen. Wiewol es nun nicht ohn iſt / daß ſie viel Barbariſche Ding getrieben/ ſo haben ſie dennoch darneben etliche Sachen dermaſſen angeordnet/daß man ſich darvber zuverwundern / vnd darbey abnehmen mag / daß ſie vernünfftig geweſen/ gute Vnderweiſungen angenommen/ ja vns in vielen Politiſchen Sachen vbertroffen. Vnnd hat man ſich deſſen nicht ſo hoch zuverwundern / daß ſo viel Irrthumbs vnter jhnen im Schwang gangen/ dann ſolches findet man auch bey den vornembſten Geſätzgebern vnnd Philoſophen/ darvnter man Lycurgum vnd Platonem zehlen mag. Ja es haben die Römer vñ Athenienſer auch bey jhren beſten Ordnungen viel närriſch Ding getrieben / vnnd hätten ſie der Zeit von der Mexicaner vnnd Ingen gemeinem Nutzen vnd Regiment gewuſt/würden ſie ohn Zweiffel in hohem Anſehen gehalten worden ſeyn.

Mexicäner Jahr Rechnung vnd Calender.

Dieſe vnſer vorhabend Materi aber wöllen wir mit Abtheylung der Zeit/ ſo die Indianer gebraucht/ anfahen/ darauß jhr Geſchickligkeit vnnd Vernunfft vnder andern abzunehmen. Die Mexicaner theilten das Jahr in 18. Monat vnnd gaben jedem Monat 20. Tag/ welches zuſammen thut 360. Tag. Die andern fünff reſtierende Tag / ſetzten ſie zu keinem andern Monden / rechneten ſolche für ſich ſelbſt/nenneten die leeren oder Vberſchuß der Tag. An denen that das Volck nichts/ ſondern trieben jhr Kurtzweil mit ſpatzieren gehen / vnnd andern luſtigen Dingen. Die Prieſter höreten auch auff zuopffern. Nach dieſen Tagen fiengen ſie widervm̃ an/dz Jahr zurechnē. Der erſte Monat war vmb die Zeit deß Jahrs/wañ die Bletter anfiengen zugrünen. Ir newer Jahrstag war den 26. Februarij. Ein jeder Monat hatte ſeinen ſonderlichē Namen/Bild vnd Zeichē/ welches gemeiniglich vom vornembſten Feſte/ ſo man im ſelbigen Monat feyret/genom̃en worden/wie auch von der Veränderung/ ſo das Jahr zur ſelbigen Zeit mitbringt. Jede Wochen war bey jhnen 13. Tag. So theileten ſie auch das Jahr in vier Theil mit vier Zeichen/das erſt war ein Hauß/das ander ein Caninichen/das dritt ein Rohr / das vierd ein Fewerſchlag. Darnach rechneten ſie auch vñ ſagten/auff ſo viel Häuſer / auff ſo viel Fewerſchläge: Von ſolchem Rad geſchehen dieſe vnnd jene Ding. Man muß aber wiſſen / daß ſolches Rad ein gewiſſe Zeit Jahr/von 4. Wochen in ſich hatte. Ein jede Wochen hat dreyzehen Jahr/alſo/daß es zuſammen thet zwey vnd fünffzig Jahr. In der Mitte deß Rads mahleten ſie ein Sonn/ daraus giengen vier Zwergſtrich/ ſo biß an den Vmbkreiß des Radts reichten/ alſo/ daß ſie den Vmbgang in vier Theil abſchieden. Ein jedes Theil hatte einerley Farb/ nemlich grün/ blaw/ roth vnd gelb/ Vnter dieſen vieren hat auch ein jeder noch dreyzehen Theil mit jren Zeichen/ als Hauß Caninchen/ Rohr vnd Fewerſchlag/ deſſen jedes ſein Jahr bedeutet: Am Randt mahlten ſie die Geſchichten deſſelben Jahrs/ auff welche weiß man das Jahr/ darin die Spanier erſtlich in Mexico kommen/ abgebildet geſehen/ ſonderlich aber Marggraff Cortes/ welcher der erſt daſelbſt hinkommen/ in rother Kleidung.

Am ende der 52. Jahren/ damit das Radt beſchloſſen ward/ brauchten ſie ein ſeltzame Ceremonien/ In dem ſie die letzte Nacht alle Gefäß vnd Töpffe zerbrachen/ löſcheten die Liechter auß/ wendten für/ daß mit Beſchlieſſung der Räder die Welt vergehen werde/ welches jrgent zu der Zeit geſchehen möchte/ die ſie jetzt hetten/ Achteten derhalben das Kochen vnnd Eſſen für vnnötig/ doch hielten ſie die gantze Nacht fleiſſig Wacht/ zuſchawen/ ob es wolt Tag werden: Wann nun der Tag wider anbrach/ ſpielten ſie auff viel Trummen/ Poſaunen/ Flöten vnd andern luſtigen Inſtrumenten/ vnd gaben für/ Gott hette die Zeit noch 52. Jahr erlängert/ fiengen alſo ein newes Radt an/ holeten das Fewer wider bey den Prieſtern/ kaufften Gefäß/ Töpffen vnd alles was ſie bedurfften/ Den Tag hielten ſie ein ordentliche Proceſſion zur Danckſagung.

Peruaner Calender.

Die Indianer von Peru waren in dieſem noch verſtändiger/ vnd zehleten in einem Jahr ſo viel Tage/ als wir/ theileten es auch in zwölff Monat/ vnd flickten die eylff Tag ſo vbrig bleiben/ hinein. Damit ſie nun ein gewiſſe Rechnung des Jahrs hetten/ brauchten ſie dieſe Geſchickligkeit: Auff dem Gebirg rings vmb Cuſco (darinnen die Königliche Hoffhaltung/ vnd das gröſſeſte Heiligthumb all jhrer Reichen war) ſtunden zwölff kleine Pfeiler in ſolcher Ordnung vnnd Diſtantz/ daß ein jeder ein Monat bedeutet/ wo die Soñ auff vnd nider gieng/ nenneten ſolche Succanga/ vnd verkündigten hierdurch die Feſt/ die Zeit zu ſeen/ erndten vnnd andere dergleichen Dinge mehr. Dieſen Sonnen Pfeilern opfferten ſie nach jhrer Ordnung/ hatt ein jeder Monat ſeinen beſondern Namen/ vnnd ſonderliches Feſt. Fiengen das Jahr an im Januario/ wie wir. Welches aber nachmals Inga Pachacuto geendert/ vnd das Jahr im December anzufangen/ befohlen/ weil die Sonn zu der Zeit vom Tropico/ ſo aller nechſt war/ widerumb anfieng zurück zukehren. Sie hatten aber keine Wochen noch Schalt Jahr/ wiewol es doch etliche bejahen.

Indianer ohne Buchſtaben.

Alle Indianer haben keine Buchſtaben oder Schrifft gebraucht/ als nur allein die von Japon vnd China Figuren vnnd Zyffer/ an ſtatt der Buchſtaben/ Vnd dieweil wir vnter den Indianern nicht allein die in Peru vnnd new Spanien begreiffen/ ſondern ein gut theil von Japon vnd China/ wollen wir etwas von jhrer Schrifft anzeigen.

Der Japonen vnd Chineſer Schrifft.

So haben nun gedachte Indianer kein Alphabet/ ſchreiben auch keine Buchſtaben/ ſondern jhre Schrifft beſtehet in Bildern oder Zyffern/ Jhre Buchſtaben bedeuten auch nicht Sagwörter/ wie vnſere thun/ dann es ſind Figuren/ der Ding/ als der Sonn/ Fewer/ Menſchen/ Meers vnnd dergleichen. Dann ob gleich die Chineſer ein vnendtliche Sprach brauchen/ auch vnterſchiedlich iſt/ ſo kan doch jhre Schrifft vnd Handzeichen/ zugleich ein jederman leſen vnd verſtehen/ er ſey gleich auß was Nation er wölle/ wie bey vns die Zahl der Arithmetic/ ſo wol võ Frantzoſen/ Arabern vnd Spaniern verſtanden wird/ als auch von den Teutſchen. Dann die Figur acht/ bedeutet in einer jeden Sprach acht. Ob es wol die Frantzoſen auff eine/ die Spanier auff ein andere Weiß außſprechen. Gleich wie nun die Chiniſche Ding vnendtlich/ alſo ſeind auch die Figuren/ damit ſie die Ding abbilden/ vnendtlich/ vnnd muß einer/ ſo in China leſen wil/ zum wenigſten 85000. Figuren kennen/ der aber vollkömlich wil ſtudirt haben/ dem müſſen wol 120000. kündig ſeyn/ Es gehet aber wol zehen Jahr/ Tag vnnd Nacht darauff/ ehe man dieſe Figuren alle begreiffen/ vnd die Sprache lernen mag.

Chineſer Truckereyen.

Alle die jenigen aber/ ſo ſie können/ werden zu hohen Aemptern gezogen/ vnnd für die gelehrteſten Leute gehalten/ Mann helt die Kinder ſolche zu lernen Tag vnnd Nacht in den Schulen/ mit Riemen vnd Geiſſeln hårt an/ vnnd heiſſet man dieſes der Mandarynen Sprach/ damit man offt ſein Lebenlang zuthun hat. Vnnd iſt ſehr wunderbarlich/ daß vnterſchiedlicher Sprachen Völcker ſolcher Geſtalt einander verſtehen ſollen/ wie dann die Japonen vnd Chineſer einander wol in den Schrifften/ aber nicht in der Sprach verſtehen/ dann ſo ſie reden ſolten/ was ſie leſen/ würde keiner wiſſen/ wz der ander begerte. Diß ſind die Buchſtabē vñ Bücher in China ſo durch die gantze Welt berümbt/ jre Truckereyen ſind Figuren/ die ſie in höltzerne Blatten ſchneiden/ vnnd darnach ſo viel trucken/

wie man allhier mit den Kupffern thut. Allhier möchte aber wol gefraget werden / wie ſie jhren Sinn vnnd Meinung durch Figuren möchten an Tag geben / weil man mit einer Figur nicht könne vnterſchiedliche dinge andeuten / noch die Caſus, Conjunctiones vnd Articulos, ſo man ſonſten in allen Sprachen haben muß / vnterſcheiden. Darauff geben wir den Bericht / daß ſie ſolches mit gewiſſen Stüpfflein / Strichlein / oder geſtalten zuwegen bringen / vnnd den Vnterſcheidt anzuzeigen wiſſen. Iſt jhnen aber gantz ſchwer frembde / vnbekante Sachen vnd Namen / in jhre Sprache zubringen / darvber ſie erſt inſonderheit ſtudieren / vnd zu newen Dingen / auch newe Figuren erdichten müſſen. Solche Sprach aber helt nur in ſich Geſchicht / Secten / Statt vnnd Bürgerliche Rechten / Moral von Fabeln vnnd Sprichwörtern. Sie verſtehen etwas von der Sternkunſt / ſeind auch zimlich in der Artzney erfahren / ſchreiben mit Penſeln / haben viel geſchriebene Bücher / ſind aber alleſampt ohn einigen Stylum. Sie halten ſchöne Comedien vnnd Schawſpiel / offt zehen oder zwölff Tag vnd Nacht an einander / tretten mit vnterſchiedlichen Perſonen vnd Scenen auff / vnd weil ein Parthey agirt / ſchläffet die ander. In dieſen Comedien halten ſie Moral Ding vnnd gute Exempel / ſeind aber allweg mit gedenckwürdigen Heydniſchen Hiſtorien vermiſchet.

Fortpflantzung der Indianiſchen Geſchichten.

Die Indianer in Peru aber anbelangent / hatten für der Spanier Ankunfft gantz vnd gar keine Schrifften noch Buchſtaben / Characteren / Zieffer oder Bilder / hielten aber nichts deſtoweniger jhre Antiquitet in Gedächtnuß / deßgleichen hielten ſie Rechnung all jrer Ding von Fried / Krieg vñ Regierung. Dieſes alles aber ſagt einer dem andern fleiſſig / die Jungen namen ſolche der Alten Erzehlung / als ein geheiligt Ding auff / behielten was jhnen geſagt ward / vnd ſolches bracht je einer auff den andern / auff die Nachkommen. Was aber jhnen vergeſſen wolt / dem kamen ſie für mit groben Bildern / wie auch die Mexicaner thetten / den meiſtentheil aber mit Quipos / welches Regiſter oder Memorial von Schnüren gemacht / mit vnterſchiedlichen Knöpffen vnd Farben / vnterſchiedliche Ding damit anzudeuten / waren. Vnnd iſt gantz vnglàublich / was vnnd wie viel ſie mit dieſem Fundt gefaſſet haben / dann alles was vns die Geſchicht / Geſetz / Ceremonien / vnnd Handelbücher erzehlen mögen / das thun die Quipos gantz vollkömlich. Sie hatten Gebündlein von groſſen vnd kleinen Knöpffen / vnd geſtrickten Fäden von vnterſchiedlichen Farben / daß / wie wir mit vier vnd zwantzig Buchſtaben auff vnterſchiedliche Weiſe bey einander verſamlet / viel vnd vnentliche Wörter machen / alſo deuten die Indianer mit jhren Knöpffen vnterſchiedliche vnd mancherley Ding an / Etliche lernen auch mit vnterſchiedlichen Steinen betten / vnd wiſſen auff ein jedern Glaubens Articul einen beſondern Stein zugebrauchen. Sie können auch mit jhren Mayskörnern weit beſſer rechnen / als wir mit den Zahlen vnnd Rechenpfenningen. Weitter iſt auch zu mercken / daß die in China nicht nach Zeilē / ſondern von oben herab / oder in die runde ſchreiben / dann weil es nit Buchſtaben / ſondern gantze Wörter ſeind / vnd ein jedes Bild vnnd Character ein Ding an ſich ſelbſt iſt / vnd etwas bedeutet / ſo iſts vnnötig / ſolche an einander zuhengen / Dargegen aber ſchreiben die zu Mexico hin auffwarts / wann ſie aber in jhre Calender zeichen / vnnd Räder ſchreiben / fiengen ſie in der mit an / da die Soñ gemahlet ſtundt / vnnd giengen von dannen fort / biß in das Jahr / darin ſie waren / oder zu dem Circul des Rads.

Quipos Memorial Bücher.

Indianer gute Rechenmeiſter.

Möcht aber jemand allhier verwundern / wie die Könige zu Mexico vnd Peru / alle jhre Geſchäfft in ſo viel vnnd weit abgelegenen Landſchafften ohne Schrifft haben verrichten vnd beſtellen mögen. Dieſe Frage wird auffgelöſet / wann man weiß / daß jhnen mit Wörtern / Bildern / vnd Gedenckzeichen ſatter Beſcheidt gegeben wird / von allem dem / ſo vorfället. Zu dem hatten ſie ſchnelle Poſtbotten / die von Jugent auff hierzu aufferzogen / vnd mit Fleiß abgerichtet waren. Vnd wanns wichtige Sachen betraff / lieſſens die Herren zu Mexico in ein Gemählt / oder Bild bringen / vnd ſchicktens denen zu / welchem ſie es zuwiſſen thun wolten. Eben dieſes geſchahe auch / als die Indianer zum erſtenmal die Spaniſche Schiff ins Geſicht vberkamen / vnd außzogen Toponcham einzunehmen.

Der Indianer Regiment.

Wir wollen nun ferner zu den Regiments Händeln ſchreiten / da man dann allezeit am Regiment vnnd Art zuherrſchen / abnehmen mögen / welche vnter der Indianern Barbari geweſen : Dann je mehr ſie Menſchlich waren / je gütiger vnd holdſeliger ſie geweſen / vnd je weniger Hoffart an jhnen iſt geſpüret worden / daher iſt es kommen / daß ſolche Könige vnd Herren ſich ſchlecht gehalten / demütiglich regieret / In dem ſie erkennet / daß ſie wegen gemeiner Natur jhren Vnderthanen nicht allein gleich / ja etwa wol nidriger werden / vnd daß jhnen die Sorg des gemeinen Nutzes auff dem Halß lege. Die Barbari aber thetten das Widerſpiel / regiereten Tyranniſch / handelten mit jhren Vnderthanen / als mit dem vnvernünfftigen Viehe / begereten vnd befahlen auch / ſie für Götter zuhalten. Darumb wolten viel Indianiſche Völcker keine Könige noch Herꝛen dulden / ſondern haben als freye / vngezwungene Gemeine gelebet / ohn allein / daß ſie zu Kriegszeit jhnen Oberſten vnd Hauptleut erwehlet / denen ſie ſo lang der Krieg gewähret / gehorſamet / nach ſolchem griffen ſie widerumb nach jhrer vorigen Freyheit.

Auff jetzt erzehlte weiſe wird der meiſte theil in der newen Welt regieret / alſo / daß daſelbſten keine ordentliche Königreich noch gewiſſe Reſpublicæ, oder Gemeinen ſind / noch auch ſtetige Könige vnd Fürſten. Wahr iſts / daß man vnter etlichen Völckern / etliche Herꝛen vnd vornehme Leute findet / die bey dem gemeinen Mann vnnd andern für Königiſche vnd Ritter gehalten werden / wie dann in der Landſchafft Chile die Auricaner / die von Tucapel / vnnd andere den Spaniern viel Jahr Widerſtandt gethan. So war es auch mit dem Königreich vnd Land Granada / Guatimala / vnnd in den Inſuln / Florida / Braſilia / Licon / Philippinen / vnnd andern groſſen gewaltigen Landſchafften. Aber es iſt in derſelbigen noch groſſe Barbarey / dann ſie erkennen ſchwerlich ein Ober Haupt / regieren vnd gebieten alleſampt ins gemein / darumb iſts daſelbſt anders nicht / vnd gehet zu / wie es jhnen in Kopff kömmet. Sie vben Gewalt / handlen vnredtlich / wer am ſtärckeſten iſt / der behelt den Platz vnd gebeut.

Königreich in Oſt-Indien.

In Oſt-Indien ſeind weitläufftige vnnd gewaltige Königreich / als Sian / Biſnaguar / vnd andere. Aber China vbertrifft an gröſſe vnd Macht alle Königreich / deſſen Könige nach jhrem fürgeben / auch vber 2000. Jahr ſollen regieret haben / welches jhr gut Regiment zuwegen gebracht.

In Weſt-Indien hat man nur zwey ſtändige Königreich erfunden / nemlich / das zu Mexico in new Spanien / vnnd das von den Ingis in Peru. Mann kan aber nicht wol wiſſen / welches vnter dieſen das mächtigſte ſey.

Im Gebäw vnd Hoff vbertraff Motecuma die zu Peru.

Im Schatz / Reichthum̃ / gröſſe der Landſchafften vnnd Antiquitet / thetens die Ingæ denen zu Mexico vor.

In Kriegsſachen / als in Thaten vnd Victorien ſind ſie vnſers erachtens gleich.

Allein iſt diß gewiß / daß dieſe beyde Königreich allen andern Indianiſchen Herꝛſchafften in Geſchickligkeit vnnd guter Policey vorgezogen werden / wie auch am Vermögen vnd Reichthumb / ſonderlich aber im Götzendienſt vnd Aberglauben.

Ob nun wol dieſe beyde Königreich in vielen dingen einander gleich waren / hatten ſie doch in dem auch ein groſſen Vnterſcheidt / daß bey den Mexicanern das Reich in der Wahl / wie im Römiſchen Reich beſtunde. In Peru aber verfiel es auff das nechſte Blut wie die Königreich Spanien vnnd Franckreich.

Nun wir wollen von beyden Königreichen eswas handlen / vnd von dem Königreich der Ingas in Peru den Anfang nehmen.

Von den Königen in Peru.

Wann der regierendt Inga in Peru mit Todt abgieng / folget jhm ſein ehelicher Sohn / auß ſeiner Leiblichen Schweſter erzeuget / Dann die Könige hieltens für ein Pracht / jhre Leibliche Schweſter zu der Ehe zunehmen / Neben dieſer hatte er ſonſten noch andere Frawen zu Beyſchläfferin.

Ihre Nachfolg.

Wann aber der König einen Leiblichen Bruder hatte / ward er ſeinem Sohn vorgezogen / von demſelben fiel es nachmals auff ſein Neffen / oder ſeines Bruders Sohn.

Ein ſolches Recht in Erbſchafften / hielten gleichfals die groſſen Herꝛen in den Emptern.

In der Könige Begräbnuß hielten ſie vnzehliche viel Ceremonien / vnd prächtige Begängnuſſen.

Der folgende König durffte deß abgeſtorbenen Schatz vnd Güter nicht erben / ſondern ſie wurden mit ſeiner gantzen Hoffhaltung ſeinem Bethauß zugeeygnet / vnnd muſte der newe König ein newe Hoffhaltung auffrichten / vnd Gold / Silber / vnd alles anders von newem einſamlen / daher kams / daß in Peru ein vnendlicher Schatz war / dann ein jeder Inga trachtete darnach / wie er ſeine Haußhaltung beſſer anſtellen / vnnd ſeinen Schatz vermehren möchte.

Königlich Signet ein Quaſt.

Das Signet / damit ſie des Königreichs Poſſeſſion annahmen / war ein rother Wolliner Quaſt / der die Seyden in Schönheit vbertraff.

Dieſen Quaſt hieng man jm mitten auff das Vnter Haupt / vnnd dorfft es der König allein tragen.

Die andern Herꝛen hatten dergleichen Quaſt auff der Seiten beym Ohr.

So bald der König nun den Quaſt empfieng / hielt man ein herꝛliches Feſt vnd Opffer / Darzu gebrauchte man ſilbern vnd güldene Gefäß / ein groſſe menge Tücher von Cumbi gewirckt: Deßgleichẽ vielerley Meerſchiffe / viel köſtliche Feddern / vnd tauſent vnterſchiedlicher Farben Schaff / vñ dieſes alles zuopffern: Der Hoheprieſter nam mit andern

Prieſtern ein Kind vnter acht Jahren/ hielten ſolches dem gehawenen Bild Viracocha fůr/ vnd ſprachen: Herr/ diß opffern wir euch/ auff daß jhr vns bey Ruhe erhaltet/ vns in vnſerm Krieg helffet/ daß jhr vnſern Herrn den Jnga bey ſeiner Majeſtät vnnd Standt bleiben laſſet/ daß er allweg möge Glůck haben/ daß jhr jhm Verſtandt vnnd Wiſſenſchafft verleyhet/ vns wol zu regieren. Bey dieſer Opfferung/ vnd des Königes Krönung/ war alles Volck des Königreichs.

Die Vnderthanen theten jhrem Jnga groſſe Ehre an/ waren jhm dermaſſen vnterthänig vnnd Gehorſam/ daß man nie kein Mäuterey wider jhn angerichtet/ erfahren. So regiereten die Jngæ nicht allein mit groſſer Macht/ ſondern vbeten auch Gerechtigkeit/ lieſſen niemand Gewalt noch Vnrecht geſchehen. Sie verordneten in vnterſchiedliche Provintzen jhre Landpfleger/ vnd andere vntere Oberkeiten/ welche gut Regiment hielten/ durfften ſich nicht Truncken trincken/ vnd niemand das geringſte Aehr von Mays nehmen. So verwahreten ſie auch den Můſſiggang mit gebůrlicher Arbeit/ daher ſeind die ſchönen Straſſen kommen/ ſo mit vnaußſprechlicher Můhe/ vmb erzehlter Vrſachen willen/ gemacht worden. Wann ſie ein Landſchafft vberzogen/ vnd eroberten/ fůhreten ſie die vornembſten auß demſelbigen Volck mit ſich zu jhrer Hoffhaltung/ vnd an deren ſtatt ſetzten ſie jhre Leut/ von alten Geſchlechtern. Die Vbelthäter/ wie auch die/ ſo darumb Wiſſenſchafft gehabt/ wurden hart geſtraffet.

Abtheilung der Vnterthanen.

Die Jngæ theileten jhre Vnterthanen alſo ab/ daß ſie dieſelbigen alleſampt regieren konten/ wiewol ſich das Reich tauſent Meilweges erſtreckete. Dann ſo bald ſie ein Landtſchafft eroberten/ ordneten ſie die Jndianer in ein gewiſſe Gemein/ machten ſolche zu Rotten/ ſetzten vber zehen einen/ der vber ſie zugebieten hatte/ vber hundert vnd tauſent auch einen/ vnd vber dieſe alle einen ſonderlichen Gubernatorn/ auß des Jngæ Geſchlecht/ dem ſie alle vnterthänig/ vnd aller jhrer Handlungen Rechenſchafft gaben. Dieſe Landpfleger kamen järlich von der Hoffhaltung Cuſco/ ein jeder zu ſeiner vntergebenen Landſchafft/ hielten Gericht/ ſamleten den Tribut/ vnd kehreten auff das hohe Feſt Rayme widerumb nach Cuſco.

Abtheilung des Lands Peru

Das gantze Reich war in vier Quartier abgetheilet/ nach den vier Straſſen/ ſo auß Cuſco giengen. Dieſe vier Straſſen vnnd Landſchafften ſtreckten ſich nach den vier Seiten der Welt/ nemlich/ Colla Suyo nach Mittag/ Chinchaſuyo nach Mitternacht/ Condeſuyo nach Nidergang/ vnd Andeſuyo nach Auffgang. Jn allen jhren Gemeinen hatten ſie zweyerley Volcks/ als die Obern vnd die Vndern. Da etliche vor den Jnga gefordert worden/ ward jhnen zuvor angezeigt/ wie viel Rotten ein jede Landſchafft geben ſolte/ ſolches war nicht in gleiche Theil/ ſondern nach dem Vermögen vnd Qualitet der Landſchafft außgetheilet.

Wann ſie 100000. Scheffel Mays außbringen ſolten/ muſt eine Landſchafft den zehenden/ ein andere den ſiebenden/ ein andere den fünfften Theil/ ꝛc. geben/ welches dann vnter die Gemeinen vnnd Rotten außgetheilet ward. Solche Rechnung machten jhnen die Quipocamayos/ vnnd Officirer in der Rechen Kammer/ die dann mit jhren Faden vnd Knöpffen vnfehlbar zuſagen wuſten/ was einem jeden Jndianer an ſeinem Theil zuerlegen gebůhren wolte.

Gebäw in Peru.

Die Gebäw/ Feſtungen/ Tempel/ Weg/ Felder/ Landhäuſer vnnd dergleichen/ ſo die Jngæ machen laſſen/ haben ein vnaußſprechliche Arbeit/ dann man findet Stein daſelbſt/ in ſolcher größ/ daß niemand außdencken kan/ wie ſolche mögen gehawen vnd geſetzt worden ſeyn/ dieweil ſie kein Eyſen noch Ertz gehabt/ damit ſie die Stein arbeiten vnd behawen mögen/ noch auch kein Werckzeug ſolche zufůhren/ Noch ſind ſie ſo ſchön vnd artig gearbeitet/ vnd auff einander gefůgt/ daß man an vielen Orten die Scheidung ſchwerlich finden mag.

Jn der Mawren an der Veſtung zu Cuſco ſeind Stein mehr dann dreiſſig Schuch lang/ achtzehen breit/ vnd ſechs dick geweſen/ ſind dennoch mit Händen auff einander gelegt worden. Wiewol nun dieſe Stein nach keinem Winckelhacken gehawen/ vnnd einer dem andern in geſtalt vnd gröſſe vngleich iſt/ ſo fůgen ſie ſich doch ſo wol auff einander/ ohn einige Vereinigung mit Kalck/ daß mans nicht wol glauben mag. Solches aber richten ſie mit vielem Volck/ ſo der Jnga auß dem gantzen Land erfordern ließ/ vnnd mit groſſer Můhe auß. Dann wann man ſolche Stein feſt auff einander ſchlieſſen wollen/ hat mans offt verſuchen můſſen/ biß ſie recht eingetroffen. Ob nun gleich dieſe Gebäw groß waren/ ſtunden ſie doch vbel vnd ſehr zertheilt/ vnd ſchienen den Mahometiſchen Meßquiten/ vnnd andern Barbariſchen Gebäwen gleich. An ſolchen Gebäwen konten ſie kein Gewölb mit Bogen machen/ ſo wuſten ſie auch nicht Kalck mit Ciment zumiſchen/ vnd haben ſolches erſt von den Spaniern gelernet. Sie haben auch vber das vnergrůndtliche Meer Chicuito in Collao vber 300. Schuch

lang

Bintzen Brücke.

lang von Bündlein Bintzen / ein künſtliche Brücken gemacht/welche die ſteinern vnd höltzern Brucken vbertrifft.

Der Jngen Reichthumb vnd Schatz.

Die Jngæ hatten auch einen vnaußſprechlichen Reichthumb/vñ groſſen Schatz: Dañ ob gleich kein König ſeines Vorfahren Güter erbete / hatten ſie doch allen Reichthumb/ aller jhrer Lande in jhrer Gewalt / daher kam der groſſe Vberfluß an Gold / Silber / Tücher vnd Viehe. Jhr gröſter Gewalt aber ſtack in der vnzehlichen menge der Vnterthanen/welche jhrem Könige in allen dingen willigen Gehorſam leiſteten. Wann ſie in einer Landſchafft etwas köſtliches vberkamen / vberſchickten ſie es jhrem Könige / Alſo dienete die Landſchafft Chichæ jhm mit wolriechendem Holtz. Die Lucanas ſchickete dapffere Läuffer / welche die Senfften trugen / vnnd Tag vnd Nacht funfftzig Spaniſche Meilweges poſtiereten. Die Clumbibilcas ſchickten Täntzer/ vnd ſo fortan/ So vnderhielt der Jnga auch die Gold vnnd Silberbergwerck/ daraus er ein vnſäglichen Schatz ſamlete/ das Land/ wie auch alles Einkom̃en der Länder von Früchten vnd anderm wurden in drey Theil abgetheilet / der erſte Theil ſtundt der Religion vnd Gottesdienſt zu/ der ander dem Jnga/ſeiner Freundtſchafft / Herren / Beſatzung der Stätte / Soldaten vnnd Dienern/ der dritte Theil gehörete der gemeinen Landſchafft / Ob aber dieſe drey Theil einander gleich geweſen/mag man nicht eigentlich wiſſen.

Theilung des Landes vnd der Früchte.

Des Volckes Frondienſt.

Jn den eygenen Ländern der Jngen/arbeitete jederman/ohn außnehmung / zogen Feyerkleider an / ſungen Lieder zu lob der Jngas/ vnd Guacas/ vnd ſo lang die Arbeit währete/ ſpeiſete ſie der Jnga / oder die Sonn / oder Guaca / als deren Länder bearbeitet wurden. Die Alten/Krancken/wie auch die Witwen/ waren von dieſer Arbeit exempt / Das dritte Theil der Länder gab der Jnga dem gemeinen Volck, hatte es aber niemands eygentlich jnnen / dann die Jndianer haben nie etwas Eygenthümblich beſeſſen / ohne Vergünſtigung des Jngæ / ob gleich die Länder eygentlich jhren Voreltern zugeſtanden / es durfft auch niemand etwas von dem Land auff ſeine Nachkommen vererben / ſondern das gemeine Volck ward jährlich getheilet / vnd einem jeglichen ſo viel eingeben/als er zu Erhaltung ſeiner / ſeines Weibs vnnd Kinder bedurffte/ Ein Jahr vberkam er mehr dann das ander/nach Anzahl ſeines Geſindes / welches ſein geſetzte Maß hatte. Was man alſo zu theil bekam/ davon dorffte er kein Zinß geben/ ohn allein / daß man der Götter vnnd Jngas Land bawen vnd einerndten muſte/ Wann es ein vnfruchtbar Jahr war / wurden alle Leut/ die mangel litten / von den Fruchtſpeichern vnterhalten.

Theilung des Viehes.

Das Viehe theilet der Jnga wie die Länder/ zehlet vnd ſondert es an örter / etliches für die Guacas / etliches für den Jnga vnnd jede Statt. Solche Abtheilung betraff auch die die Jäger/ die nicht zulieſſen / daß man die Weiblein hinweg führte oder tödte/der Guacas vnd Jngas Heerde war ſehr groß/ des gemeinen Volcks aber kleine. Der Jngas gab groſſe achtung auff dz Viehe/ als des Reichs Schatz / kein Weiblein wurd geopffert / getödtet oder auff der Jagt gefangen. Was ſchebicht ward / muſt man lebendig vergraben/damit es andere nicht anſteckete/ Das geſunde Viehe ward geſchoren/vnd die Wollen den Kindern zuſpinnen vnd zuweben/nach gewiſſem Maß vbergeben/ vnd wurden die jenigen hefftig geſtrafft/ſo hierinnen fahrläſſig erfunden worden. Von der Jngas Woll wurden ein Gattung Cumbi Tuch gemacht/ welches köſtlich vnnd auff beyden Seiten gerecht war. Die andere Gattung Abaſca war ſchlecht vnd grob / vnnd deſſen ein groſſe Anzahl. Die vbrige Wollen ward in den Scheuern verwahret. Könte nun auch von Heyden ein beſſere Ordnung gemacht werden? Dieſe löbliche Regierung möcht viel Chriſten beſchemen.

Der Jndianer Handthierung.

So haben auch die Jndianer dieſe ſchöne ordnung/daß ſie von Jugent auff ein Handarbeit zum Menſchlichē Gebrauch notturfftig zu lernen pflegen / Ob ſie gleich keine ſonderliche Handwerck / als Schneider / Schuſter/Weber vnd dergleichen lernen. Sie können jhr eygen Tuch zur Kleidung machen/ das Land bawen/ darzu ſie keine Arbeits Leute bedürffen/ ſie baweten jhre Häuſer / darzu die Weiber halffen / dann man ſie nicht zärtlich aufferzoge. Was aber nicht zum Menſchlichen Leben ſonderlich dienete/ darzu hatten ſie jhre beſondere Meiſter / als Goldſchmiedt/ Mahler/ Töpffer / Schiffleut/ Rechenmeiſter/Spielleut vnd dergleichen. Die Herren aber hatten beſondere Werckmeiſter vnd Arbeiter / welches der gemeine Mañ vnter jhnen ſelbſt verrichtete/ vnnd gab keiner dem andern nichts / wann er jhm etwas machete. Es bedarff auch keiner des andern zu ſeiner Haußhaltung vnnd Perſon / als da iſt Kleider vnnd Schuch machen/ Häuſer bawen/ſeen/mehen vnd des dings mehr. So hielten ſie auch ein mäſſiges Leben/wehreten der Hoffart vnd böſen Lüſten. Vnd ob ſie wol ſchlechte Kleidung trugen / ſo war doch in derſelben Tracht ein groſſer Vnterſcheidt/ ſonderlich in dem/ was ſie auff das Haupt ſetzten/ dann etliche trugen

Jhre Sitten.

geſtrickte vnd geweben Zöpff / durch einander gedrehet vnd gewunden / etliche hatten kleine Hütlein/etliche als hohe runde Hauben / etliche wie das euſſerſte am Sibb/ vñ auff vielerley Art mehr/ Hierauff ward nun ein ſcharpff Gebott geſtelt / daß niemand die Tracht in ſeiner Landſchafft verendern dorffte/ob er ſich gleich in ein ander begebe / damit man jedes Volck vnterſcheiden könte.

Von Juſtitien Sachen vnd Eheſtandt.

In gemeinen Juſtitien Sachen vnd Eheſtandt/ verhielten ſie ſich alſo: Gleich wie die/ ſo im Krieg oder andern Verwaltungen löblich gedienet/ein Præeminentz vnnd Vorzug hatten / vnd jhnen Landſchafften / Wappen/ Weiber vom Geſchlecht der Jngas gegeben wurden / alſo ſtrafft man auch hergegen die Vngehorſamen vnnd Vbelthäter ſehr hoch. Mord/Diebſtal/Ehebruch vñ Blutſchandt/ ward mit dem Todt geſtrafft / diß aber hielt man für keinen Ehebruch vnd Blutſchandt/ wann einer ſchon viel Weiber hatte/ ſo ſtrafft man auch die Weiber nicht / wann man ſie ſchon bey andern fandt: Sondern das war bey jhnen Ehebruch/wann einer ſich bey eines andern rechtem Eheweib finden ließ/ deren jederman mehr nicht / als eine zur Ehe nehmen dorffte / welches mit ſonderlichen Ceremonien faſt auff dieſe weiſe geſchahe: Der Bräutigam gieng nach jhrem Hauß / ſie mit heim zuführen / vnnd thät jhr ein Otoja/das iſt/ein Holtzſchuch an. War die Braut ein Jungfraw / namen ſie ein Schuch von Wollen/ wo nicht war der Schuch von Bintzen gemacht / vnnd muſten alle andere Weiber die Braut ehren.

Wittwenſtandt.

Wann jr der Mañ ſtarb/ muſt ſie ein gantzes Jahr ſchwartze Trawerkleider tragen / auch eher nicht wider freyen. Der Jnga gab ſeinen Landpflegern vnd Hauptleuten mit eygener Hand die Eheweiber. Die Landpfleger vnd andere Herꝛen aber / verſamleten in jhren Stätten Junge Männer vnd Jungfrawen auff einen Platz / gaben einem jeglichen ein Weib / vnnd beſtetigten den Eheſtandt mit vorgeſetzten Ceremonien. Wann nun ein ſolches Weib bey einem andern Mann gefunden ward/die ward neben dem Ehebrecher am Leben geſtrafft/vnd ob gleich der Eheman ſeinem Weib den Ehebruch nachließ / ward ſie doch geſtrafft/aber nicht am Leben/ Eben dieſe Ordnung hielt man auch in der Blutſchandt/als mit Mutter/Großmutter/Tochter oder Kinds Kinder / Was andere Sipſchafft belangen thäte/wards zugelaſſen / daß man ſich wol darunter verheyrathen dorffte / vnd ward niemand / als nur die im erſten Grad außgeſchloſſen. Es dorfft ſich keiner an ſeine Schweſter verheyrathen / dann ſie hieltens nicht für einen Eheſtandt. Topa Jnga Yupanguy iſt der erſte geweſen/ſo jhm ſeine Leibliche Schweſter vermählet/vnd alſo in Gewonheit gebracht. Er gab aber ein Geſetz darneben / daß ſich keiner auſſerhalb der Jngas/ an die Schweſtern beſtatten ſolte.

Von der Jnga herkommen.

Weitter hat man auß Befehl Königes Philippi in Hiſpanien mit allem Fleiß nach der Jngas herkommen / Gottesdienſte vnnd Rechten geforſchet / aber in Manglung der Schrifft wenig gefunden / doch hat man auß jhren Quipos oder Regiſtern ſo viel abgenommen/daß ſich der Jngen Regiment nicht vber vierhundert Jahr erſtrecket gehabt. Jhr herkommen iſt geweſen auß dem Thal Cuſco/ die nachmals alle Landſchafften / ſo wir jetzo Peru heiſſen / eingenommen haben / nemlich von Quito an biß an die Gegent Rio de Paſto/nach Norden vnd Suden zu/biß gen Chile/welches ſich in die läng beynah 1000. Spaniſche Meil erſtrecket. Jn der breite gehet es von Weſt/biß an die groſſe Felder / vnd an die Gebirge Andes/vnd iſt mit gar hundert Meil. Die Jngas vbertreffen alle Völcker in America/ſo viel Politiam vnnd das Regiment belangen thut/viel mehr aber in Klugheit vnd Waffen / wiewol jhnen doch die Cannaris/ſo den Spaniern gegen ſie Hülff geleiſtet / nie nichts nachlaſſen wollen.

Warumb die Jnga die Länder eingenommen.

Warumb ſie aber alſo das Regiment an ſich gezogen/vnd die Länder erobert / kömmet daher/daß ſie fürgegeben/wie nach der Sündfluth / davon alle Indianer wiſſen / die Welt durch die Jngas wider ſey gemehret worden. Dann es ſeyen jhrer ſieben auß der Höle Pacaritampo kommen / welche die Welt widerumb ernewert/ vmb welcher Vrſachen willen man jhnen billich/ als jhren rechten Progenitorn vnd Voreltern gehorſamen müſſe: Zu dem beſtetigen ſie noch/daß ſie allein die rechte Wiſſenſchafft hetten / wie man Gott dienen/ vnd jhn verehren ſolte. Darumb waren zu Cuſco/als in einem heiligen Land/ mehr dann 400. Rathhäuſer/vnd alle die Plätz vmbher/ ſtunden voller Geheimnuß.

Mangocapa der Jngen erſter Vatter.

Der erſte Mann / welchen die Indianer für jhrer Jngas anfang gehalten / iſt geweſen Mangocapa / von dem ſie vorgeben / daß er auß der Höle Tambo bey ſechs Meilen von Cuſco/ kommen ſey / daß er auch zweyen vornehmen Geſchlechten der Jngas den Anfang gegeben / das eine ſey geweſen Hanan Cuſco/ das ander Vrin Cuſco. Von dem erſten ſind die Landherꝛen herkommen / ſo das Land erobert vnd regieret haben. Der erſte vnd Haupt dieſes Geſchlechts hieß Jngaroca / welcher/ ob er gleich kein groſſer Herꝛ geweſen / ſo hat er doch gülden vnd ſilbern Gefäß gebrauchet

Der erſte Jnga Jngoroca.

vnd verordnet / daß man allen ſeinen Schatz zum Gottesdienſt ſeines Leichnams / vnd Erhaltung ſeines Hoffgeſinds geben ſolte. Daher iſt das Recht entſtanden / daß kein Inga ſeines Vorfahren Güter ererbet / ſondern ein jeder ein newe Wohnung auffrichten muſte / Zu dieſes Ingaroca zeiten brauchten ſie güldene Götzen.

Der ander Inga Yaguarguaque.

Nach dieſem iſt gefolget Yaguarguaque / das iſt / Blutſchreyer / welcher ſehr alt worden. Da er von den Feinden vberwunden worden / ſaget man / daß er für Schmertzen ſol Blut geweinet haben / daher er dieſen Namen bekommen. Von dieſem iſt herkommen das Geſchlecht Aocailli Panaca.

Der dritte Inga Viracocha.

Dieſem hat ſein Sohn Viracocha Inga in der Regierung nachgefolget / welcher ſehr reich geweſen / vnnd ſehr groſſe Gefäß von Gold vnd Silber machen laſſen. Von dieſem iſt das Geſchlecht Coccopanaca kommen. Seinen Leichnam ließ Conſalvus Piſardus / wegen des groſſen Schatzes durch groſſe Marter der Indianer verkundſchaffen / vnd mit Fewer verbrennen. Die Invianer aber namen die Aſchen / bewareten ſolche in einem Töpffen / thäten damit groß Opffer / biß entlich Polus dieſelbige beneben anderer Ingas Leichnam durch wunderbarliche Practicken auß der Indianer Gewalt gezogen. Sie waren Balſamirt / darumb er ſie gantz vnd vnverweſen bekommen / durch dieſe Entziehung man er jhnen viel Abgötterey / die ſie ſonſten mit den Leichnamen zutreiben pflegten. Die Indianer waren vbel mit jhm zufrieden / daß er Gottes Namen Viracocha führete. Aber er entſchüldiget ſich / vnd gab für / daß es jhm der Viracocha im Traum alſo befohlen hette.

Der vierdte Pachacuti-Inga Yupanguy.

Dieſem iſt in der Regierung nachkommen Pachacuti Inga Yupanguy / ein groſſer Vberwinder / vnnd Stiffter der Republicen, Er hat ſechtzig Jahr regieret / vnnd kam der Anfang ſeiner Victorien daher / daß einer ſeiner ältern Brüder / welcher die Verwaltung im Krieg bey ſeines Vattern Lebzeiten / mit Bewilligung vberkom̃en / in einer Schlacht / ſo er mit den Changis gethan / geſchlagen worden / vnd alſo mit wenig Volcks wider zu rück gezogen.

Anlaß ſeiner Regierung.

Da diß der jüngſte Bruder Inga Yupanguy ſahe / gedacht er ſelbſt Herr zu werden / vnd braucht folgenden Liſt: Es habe jhn der Viracocha / als er allein / vnnd vbel zu Muth geweſen / angeredt / vnnd ſich beklaget / daß / ob er gleich ein allgemeiner Herr vnnd Schöpffer aller ding ſey / der da Him̃el / Soñ Menſchen vnd alles anders erſchaffen / vnd in ſeiner Gewalt habe / man jhm doch nicht ſeine gebürliche Ehr erzeige / ſondern die Menſchen / Sonn / Donner vnd andere Ding jhm gleich halte / die doch jhre Krafft vnnd Wirckung von jhm hetten: Darumb thet er jhm zuwiſſen / daß man den im Himmel / da er ſey / Viracocha Pachayachachic / das iſt / den allgemeinen Schöpffer nennen ſolte. Damit man aberglauben möchte / daß diß wahr were / ſagt er / wiewol er allein were / wolt er doch mit ſolchem Titul Volck auffbringen / vnnd die Changas / ob deren gleich viel weren / vberwinden: Er wolt jhn auch zu einem Herrn machen / vnd Volck ſchicken / wie dann geſchahe.

Dann er bracht mit dieſem Titul ein groſſes Volck zuſammen / er erlanget den Sieg / macht ſich ſelbſt zu einem Herrn / nam ſeinem Vatter vnd Bruder / welche er in einer Schlacht vberwunden / alle jhre Herrligkeit vnnd Regiment / nach ſolchem vberwandt er auch die Changas. Nach erlangtem Sieg verordnet er / daß man den Viracocha ſolt für einen allgemeinen Herrn halten / vnd der Soñ vnd Donners Bildt verehren ſolte / darauff man des Viracochæ Bildnuß vber der Sonnen / Donners vnd aller anderen Creaturen Bilder erhaben vnd geſetzt hat. Wiewol er aber hernach für die Sonn / Donner vnd andere Guacas gewiſſe Länder vnnd Viehe außſonderte / ſo ordnet er doch kein Ding dem Viracocha / dieweil er ein allgemeiner Herr vnnd Schöpffer aller Creaturen were / vnnd deren Ding keines bedürffte / Da er den Changis obgelegen / ſol er zu ſeinen Kriegsknechten geſagt haben / ſie hetten den Sieg nicht erlanget / ſondern etliche Männer / welche jhm der Viracocha zugeſchicket hette / dieſelbige hette niemands / als er allein geſehen / welche nachmals in Stein weren verkehret worden. Darumb ließ er ein hauffen Stein auff dem Gebirg ſuchen / richtet ſie auff zum Gottes Dienſt / opffert vnnd betet ſie an / führet ſie auch nachmals mit groſſer Andacht mit zu Krieg / vnd vermeinet dadurch gewiſſen Sieg zuhaben.

Er richtet auch ein groſſes Bild auff / vnd ſetzet es auff einen Stuel von lauterm köſtlichen Gold. Seinen Leib vnd Begräbnuß hat Licentiat Polus zu Cuſco gefunden / vnd nach Torocache geführet / welcher noch gantz vnd vnverſehret geweſen / als ob er erſt geſtern verſtorben / wiewol er ſchon auff die achtzig Jahr todt geweſen.

Der fünffte Topa Inga Yupanguy.

Nach dieſem Inga iſt gefolget Topa Inga Yupanguy / vnd nach jhm ſein Sohn / eben deſſelbigen Namens / der das Hauß vnd Geſchlecht Apac Aillo geſtifftet hat.

Der ſechſte Inga Guainacapa.

Auff dieſen iſt an die Regierung kommen Inga Guainacapa / das iſt / reich vnd kluger junger Mann / welcher auch mit beyden / mehr als keiner ſeiner Vorfahren vnd Nachkom̃en iſt begabet geweſen: Dann er war verſtändig / macht in allen ſeinen Landſchafften ſchöne Ordnungen. In Kriegsſachen war er klug / muhtig vnd glückſelig / daher er viel Siegs erlangete / vnnd ſein Reich vber alle ſeine Vorfahren mercklich erweiterte / Er ſtarb im Königreich Quito / vierhundert Meilweges von ſeinem Reich abgelegen / welches er vor der zeit erobert hatte. Sein Leib ward auffgeſchnitten / vnd nach ſeinem Befehl das Ingeweydt mit dem Hertz zu Cuſco / der Cörper aber in dem weitberümbten Tempel zu Cuſco begraben / Er hat viel ſtattliche Monumenta vnnd Gedächtnuſſen von gepflaſterten Wegen / Gebäwen / Feſtungen / Schlöſſern vnd andere ſchöne Werck / hinderlaſſen. Dieſer König ward noch bey Lebenszeiten als ein Gott angebeten / welches bey ſeinen Vorfahren nicht geſchehen war. Da er ſtarb / tödtet man tauſent Perſonen auß ſeinem Haußgeſindt / die jhm im andern Leben dienen ſolten. Dieſe ſtarben gar freywilliglich / vnd erbotten ſich vber dieſe noch viel mehr zuſterben / Seines Schatzes vnnd Reichthumbs gleichen war noch bey keinem König geſehen worden. Als die Spanier kurtz nach ſeinem Todt ins Land kamen / wendeten die Indianer allen Fleiß an / wie ſie den Schatz verbergen möchten: Aber / als entlich Attabaliba gefangen ward / bracht man deſſen ein groß theil gen Caxamalca / ſeinen Sohn damit zuerledigen. Er ſol jnnerhalb Cuſco vber dreyhundert Kinder vnnd Kindes Kinder gehabt haben. Sein vnd ſeiner Mutter / balſamirte Leiber / ſchicket Polus gen Limam / die Abgötterey damit abzuſchaffen.

Der ſiebende Inga Tito Cuſſiygualpa / oder Guaſcar.

Nach dieſem Guainacapa folgete ſein Sohn Tito Cuſſiygualpa / den man nach der zeit Guaſcar Inga genennet / deſſen Leichnam ward auß Befehl des Oberſten Attabalibæ verbrandt. Attabaliba aber / der auch ein Sohn des Guainacapæ war / leget ſich / als er ſein Reſidentz zu Cuſco hatte / wider ſeinen Bruder / zog mit einem gewaltigen Heer gegen jhn auß / ſeine Oberſten Quizquiz / vnnd Chilicuchima namen den Guaſcar Inga in der Statt Cuſco gefangen / wiewol er für den rechten Herꝛen vnd König erkandt vnd angenommen worden / deßwegen viel Vnterthanen / ſonderlich aber ſein Hoffgeſind ſehr entrüſtet war / Als ſie nun in ſolcher Noth ſtacken / thaten ſie viel Opffer / weil ſie nicht ſtarck genug waren / jhren Herꝛen loß zumachen / Dann die Oberſten / ſo Guaſcar gefangen hatten / waren zu mächtig / zu dem kam Attabaliba mit einem groſſen Heer auch herzu: Entlich / als des Guaſcárs Parthey ſahen / daß ſie ſolchē Gewalt viel zuſchwach waren / thäten ſie dem allgemeinen Schöpffer Viracocha ein Opffer / vnnd bathen: weil ſie jhren Herꝛn nicht erlöſen könten / daß er doch Volck vom Himmel ſchicken wolte / damit ſie jhren Herꝛen auß dem Gefängnuß erꝛetten möchten.

Der achte Inga Attabaliba.

In dem ſie nun alſo groß Vertrawen auff jhr Opffer ſetzten / kömpt jhnen die Zeitung / daß ein Volck vbers Meer kommen / vnd den Attabaliba gefangen hette. Weil nun der Spanier / ſo den Attabaliba zu Caxamalca gefangen / ſo wenig waren / vnnd ſolches eben dazumahl geſchahe / da die Indianer dem Viracocha das Opffer gethan / nenneten ſie die Spanier Viracochas / dann ſie glaubten / ſolche weren von Gott geſandt / darumb ſie noch heutiges Tags denſelbigen Namen behalten haben / wann ſie ſich nur darnach beſſer gehalten hetten / Mann ſihet aber allhier Gottes Verſehung / dadurch die Spanier in Indiam kommen / dann ſo dieſe zween Brüder nit zwyſpältig geweſen / vnd die Indianer nicht gemeinet hetten / daß die Spanier ein Him̃liſch Volck were / ſo were es faſt vnmüglich geweſen / daß ſie in Peru hetten einbrechen vnd daſſelbige erobern mögen.

Der neundte Inga Mangocapa.

Da nun dieſe beyde Brüder waren hingerichtet / hat ſich Mangocapa / der dritte Sohn Guainacapa des Regiments vnternommen / vnd die Statt Cuſco / welche Franciſcus Piſardus ſchon erobert vnd eingenommen / hart beängſtiget: Er hat aber entlich vngeſchaffter dinge widerumb abziehen / vnd ſich gen Vilcabamba ins Gebirg begeben müſſen / An dieſem Orth hielten ſich die Nachkommene der Ingas / biß auff Amaro / den die Spanier fiengen / vnd auff dem Platz zu Cuſco hinrichten lieſſen / welches den Indianern ſehr wehe thet / daß man jhren rechten natürlichen Herꝛn öffentlich hinrichtete. Mann hat auch nach dieſem die Nachfolger auß der Ingen Geſchlecht gefänglich eingezogen.

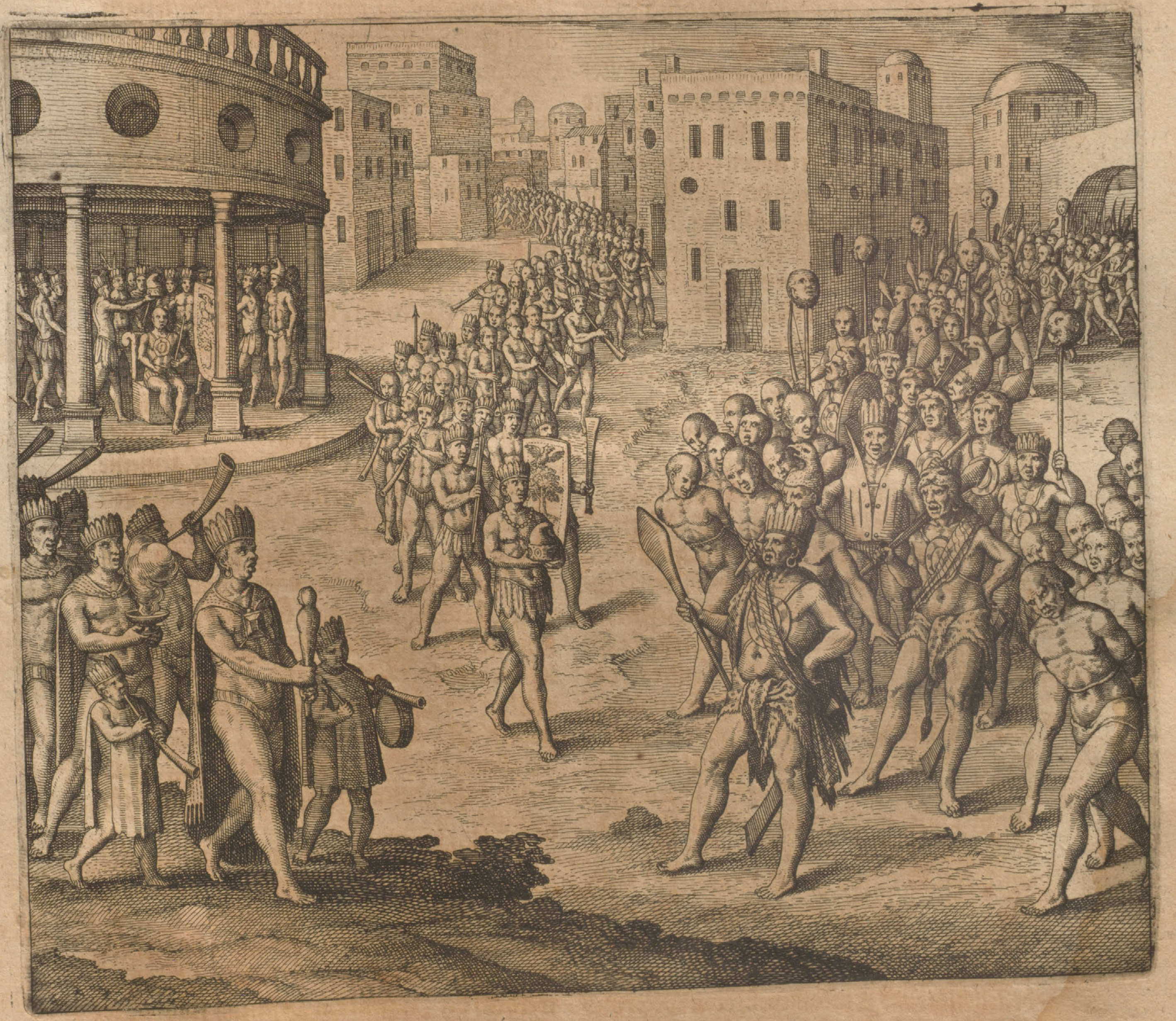
Nur einer des Guainacapa Sohns Sohn hat ſich täuffen laſſen / vnd zu den Spaniern wider ſeinen Bruder Mangocapa geſchlagen / vnd hiedurch das Thal Yucay ſampt andern dingen mehr erlanget / welches nachmals ſeine Tochter von jhm geerbet hat / Alſo hat diß gewaltige Königreich Peru ein ende genommen. Vnnd achten wir die andern Nebenlinien der Ingen zubeſchreiben vnnötig.

Von dem Mexicaniſchen Königreich.

Wollen nun auch von dem Vrſprung/ Succeſſion vnd Beſchaffenheit des Mexicaniſchen Reichs handlen/ vnd das jenige kürtzlich erzehlen/ was am meiſten hierin in acht zunehmen/ nötig ſeyn wird. Da man dann anfangs auß jhrem Regiment vnnd ſchönen Ordnungen zuſehen hat/ daß ſie ſehr Politiſch geweſen. Von dem erſten König Acamapich/ biß zum letzten Motecuma dem andern des Namens/ hat keiner das Reich geerbet/ ſondern ſind alleſampt durch die Wahl darzu auff vnnd angenommen worden. Die erſte Stimm gab die Gemeine/ welches nachmals durch die Vornembſten außgeführet ward. Zun zeiten Iſcoalt des vierdten Königes/ hat man vier Churfürſten geordnet/ welche neben zween Königen dem zu Tezcuco vnnd Tacuba einen König erwehlen ſolten. Sie namen gemeinlich junge Mäñer zu Königen/ weil ſolche die Krieg fleiſſig brauchen muſten. Vmb dieſer Vrſachen willen begerten ſie Könige/ vnd erkohren zu dieſer Dignitet/ die ſich wol dazu ſchickten/ vnd zum Krieg einen rechten Luſt vnnd Ernſt bey ſich hatten.

Königlich Wahlfeſt.

Wann die Wahl des Königs geſchehen/ hielten ſie zwey Feſt/ das eine ward angerichtet/ wann der König das Regiment anname/ auff ſolche weiſe: Sie giengen mit ſonderlichen Ceremonien in den Tempel/ opfferten auff den Fewerpfannen/ die ſie Göttlich nenneten/ vnd ſtets für dem Altar des Abgotts mit Fewer ſtunden. Nach ſolchem hielten ſie viel Orationes, nach Rhetoriſcher Art/ darzu ſie groſſen Luſt hatten.



Das ander Feſt wurd gehalten bey der Krönung/ Ehe aber die Könige gekrönet wurden/ muſten ſie zuvor ein Feldſchlacht gewunnen haben/ vnd ein Anzahl Gefangener bringen/ welche man jhren Abgöttern opffert/ Wann diß geſchehen/ kam er mit groſſem

Pracht vnd Triumph / vnnd ward herrlich empfangen/ſo wol von denen im Tempel/ die jhm mit einer ſtattlichen Proceſſion/Geſäng vnd vnterſchiedlichen Jnſtrumenten entgegen giengen / ſo wol auch von ſeinen Hoffdienern/die jhn mit jhrer Muſic empfiengen/das Königlich Merckzeichen oder Kron war fornen her wie ein Myter / hinden aber vmbgeſchlagen / daß er alſo nicht gantz rundt war/ das förderſt theil ſtach höcher/ wie ein Spitze. Der König zu Tezcuco hatte den Vorzug mit ſeiner Hand den König zukrönen. Die Mexicaner waren jhren Königen gar getrew vnnd Gehorſam. Anfänglich hielten ſie ein mäſſige Hoffhaltung/ weil ſie arm waren/ da ſie aber an Macht vnd Vermögen zunamen/ alſo wurden ſie auch täglich prächtiger.

Empter nach dem König.

Nach den Königen hatten ſie ſonderliche Gradus vnd Ehren Tittul/vnter den Herren vnd Edel Leuten/damit ein jeder wiſſen mochte / wem man die gröſte Ehr erzeigen ſolte/ Nach dem König war das Ampt der vier Churfürſten / welche gemeinlich auß des Königes Brüdern oder Freunden erwehlet wurden/ man hieß ſie Printzen der Wurfflantzen/ deren ſie viel zugebrauchen pflegen. Nach dieſem waren die Menſchenſpalter oder Durchhawer. Die dritten waren die kratzende Blutſtürtzer oder Blutvergieſſer/dieſe drey Tittul ſtunden den Kriegs Leuten zu.

Vber dieſe hatten die vierdte Stelle die Herren vom ſchwartzen Hauß / waren Kirchenräth / wurden alſo genennet / weil ſich die Prieſter mit ſchwartzer Farbe anſtrichen. Dieſe vier Empter waren im hohen Rath / ohn deſſen Bewilligung man nichts verrichten mocht/ noch dorfft. Nach abſterben eines Königes / muſte man auß dieſen vieren Emptern einen newen erwehlen. Neben dieſen waren viel Conſiſtoria vnnd Richterſtuel / die jhre Richter/ Auditores / vnd dieſe jhre Subſtituten/Correctores/ Schultheiſſen vnd dergleichen / hatten / Alle dieſe Amptsverwalter waren vnter den vier Churfürſten / die allein vber das Blut zurichten hatten. Die andern Richter alle / muſten dieſen vieren jhre Vrtheil vberſchicken. Bißweilen bracht man auch dem König die Reichshändel für. Mit den Güttern ward auch ein ſchöne Ordnung gehalten : Dann es waren allenthalben im Reich Amptleut Renth vnnd Schatzmeiſter beſtellet/die das Einkommen/vom Meer vnd Waſſer erhuben / vnd Monatlich nach Hoff lieferten / Neben dieſen hatten ſie ein groſſe Anzahl der Kirchen vnnd Schulen/die ſie im Gottesdienſt / vnd deren Ceremonien fleiſſig vnterrichteten.

Deß Adeles Vbung vnd Meiſter.

Die Mexicaner hielten den Krieg am höchſten/darumb waren die vornembſten im Krieg Edel Leut / vnd die ſich wol darin hielten / bekamen ſtattliche Geſchenck / wurden zu hohen Emptern vnd Ehren gezogen / vnd vnter die Edel Leut gerechnet / mit dem Ehrentittul der Adler / Löwen vnnd Tygerthier gezieret. Jhre Waffen waren ſcharpffe Schermeſſer von Fewerſtein / welche an einem Stock auff beyden Seitten feſt gemacht worden. Dieſe Wehr war ſo ſcharpff/ daß man einem Pferd den Kopff beym Nacken abſchlagen können. Sie brauchten auch ſchwere Kolben / Speer vnnd andere Waffen / wie Spieß formieret/ Wurffpfeil vnnd Stein. Sie trugen auch runde Schildtlein mit Fedderbüſchen im Streit.

Jhre Kleider waren Fell von Tygerthier/ Löwen vnd andern grim̃igen Thieren/trugen auch Feldzeichen vnnd Feddern auff dem Haupt.

Den Feind fielen ſie ſchnel an / waren geſchickt zulauffen vnd zuringen / Namen jhn der Opffer halben lieber lebendig gefangen. Des Königs Ritterſchafft war gantz gewapnet/biß auff die grawe Ritter / welche nicht ſo hoch geachtet wurden : Dieſe trugē zerſchnittene Koller / welche jhnen biß vber die Ohren giengen / hatten jhre beſondere Feldzeichen / waren aber nur von der mitten hinauff gewapnet. Alle die Ritter mochten Goldt vnnd Silber tragen / kleideten ſich mit köſtlicher Baumwoll / brauchten gülden vnd gemahlte Gefäß / vnd trugen Schuch. Der gemeine Mañ aber / dorfft nur jrden Gefäß brauchen keine Kleider noch Schuch anhaben / als nur von groben Nequen. Alle dieſe Orden hatten im Pallaſt jhre Wohnungen vnnd Tittul. Die erſte Wohnung hieß vnd war der Printzen vnd Fürſten Gemach/ die ander / der Adler/die dritte der Löwen vnnd Tygerthier / die vierdte/ der grawen oder fahlen Ritter. Die andern ſchlechtere Officirer / hatten jhre Wohnung vnten/ vnnd ſo jemand auſſerhalb dieſen Loſamenten herberget/ward er am Leib geſtrafft.

Des Adels Wohnung.

Der Jugent Vbung vnd diſciplin.

Höchlich iſt ſichs zuverwundern / daß die Mexicaner jhre Jugent ſo trefflich vnnd wol in jhren Sitten vnterweiſen laſſen. Sie benamen jhren Kindern die Freyheit vnd Willen / welche zwey Ding / ſo ſie jhnen gelaſſen werden / der Jugent ein Peſtilentz ſind / Sie vbten die Kinder in nützlichen vnnd ehrlichen Vbungē/zu welchem Ende in den Tempeln/ ſonderliche Schulen vnnd Zuchthäuſer für die Knaben vnnd Mägdlein erbawet waren/ So hatten ſie jre Auffſeher vñ Schulmeiſter/

welche ſie in löblichen Sitten vnterwieſen/ als demůtig ſeyn/ die Eltern in Ehren zuhalten/ jhnen zu dienen vnnd Gehorſam zu ſeyn. Mann lehret ſie auch ſingen/ tantzen/ vnnd Kriegshändel/ Mann gab jhnen hart Läger/ vnd geringe Speiß/ damit ſie ſich von Jugent auff zur Arbeit gewehneten/ vnnd nicht verzärtelt wůrden.

Des Adels Schul.

Der Herren vnd Edel Leut Kinder/ hatten beſondere Schulen/ wurden von jhren Eltern geſpeiſet/ vnd alten erfahrnen Männern befohlen/ welche ſie neben guten Sitten zun Tugenden vermahneten vnnd anfůhreten/ als Keuſch zu leben/ mäſſig zu ſeyn in Eſſen vnd Trincken/ zufaſten/ nicht ſchnell zugehen/ ſondern fein auffrichtig zutretten. Wurden auch in Arbeit vnd ſchweren Dingen geübet. Mañ gab in ſolcher Aufferziehung achtung/ wozu ſie geneiget waren/ befunden ſie einen zum Krieg affectionirt/ ſchickten ſie jhn mit Eſſen/ vnnd allerhand Leibs Notturfft vnter die Soldaten/ zuſehen/ wie es vnter jhnen zugieng/ vnd was ſie für Armuth litten. Mann legt ſolchen offt ſchwere Bůrden auff den Halß/ auff daß/ wann ſie ſich dapffer hielten/ deſto leichter vnter die Soldaten auffgenommen wůrden/ bißweilen kamen ſie beladen zu dem Heer/ vnd kehreten mit Ehrenzeichen widerumb heim/ bißweilen kamen ſie etwa zu weit/ wurden gefangen/ vnd wol gar getödtet. Wann aber die Zuchtmeiſter befunden/ daß etliche nicht Luſt zum Krieg/ ſondern zum Tempel Zuneigung hatten/ wurden ſie nach erreichtem Alter auß den Schulen in die Cellen des Tempels gebracht/ vnnd zog man jhnen die Geiſtliche Zeichen an. Daſelbſt hatten ſie widerumb jhre Prieſter/ ſo ſie in allen jhren Ceremonien vnterwieſen/ biß ſie entlich auch Prieſter vnd Prælaten wurden.

Der Jugent Kurtzweil.

Dieweil auch ein gut Regiment des gemeinen Nutzes/ zum theil in Ergetzlichkeit/ vnd Kurtzweil beſtehet/ ſo fern ſolches zu ſeiner Zeit getrieben wird/ achten wirs nicht vnbequem ſeyn/ der Mexicaner Brauch vnnd Gewonheit dißfals auch anzuzeigen: Die Täntze ſeind wol tauſenterley Art bey jhnen/ können derwegen nicht beſchrieben werden/ ſie giengen aber alle nach einem Geläut vnd tritten/ die ſehr langſam auff jhre Päß kamen. Auch hielten ſie Täntz mit Mummereyen vnd Teuffels Larven/ vnd einer auff des andern Schultern/ das meiſte theil dieſer Tantzſpiel waren voller Abgötterey/ damit ſie jhre Götzen erhielten. Jhr Spielwerck waren kleine Pfeifflein/ Trummen vnd Zinckenhörner. Darzu ſingen ſie alleſampt mit gleicher Stimme/ Etliche ſingen ein Reimen oder zween von jhren Gedichten vor an/ darauff antworten die andern all mit jhrem letzten Vers. Etliche tantzen auff einem Seyl/ Etliche ſtehen mit jhren Fůſſen auff einem Pfal tantzen/ vnd thun tauſenterley Sprůng. Sie thun ſehr viel Probſtück jhrer Behendigkeit/ in ſteigen/ ſpringen/ ringen/ ſchwere Gewicht zutragen/ Schläg zutragen vnd dergleichen.

Tantz Solennele Mitote.

Den kurtzweiligſten Tantz nenneten ſie Solennele Mitote/ welcher ſo hoch gehaltẽ wird/ daß ſich offt der König dabey befandt/ ward gemeinlich im inwendigſten Tempel/ vnnd Königlichen Pallaſt gehalten/ mit groſſer Geſchickligkeit vnnd Ordnung/ diß ſey alſo genug von der Mexicaner Sitten/ Regierung vnd Policey/ wollen nun auch von jhrem Vrſprung/ Succeſſion/ vnd Denckwürdigen Thaten/ ſo viel můglich/ geſchehen kan/ auffs kůrtzeſt tractiren vnv handlen.

Von der Mexicaner Vrſprung.

In new Spanien wohnete vorzeiten ein Geſchlecht/ ſo man Otomeyes nennet/ welches gemeinlich arme Leute waren/ vnnd an wůſten Orten wohneten/ vnd weil es gegen die andern Wilden ein Politiſch Volck war/ nennete man ſie Navatlacas/ dieſes Volck iſt von fern gelegenen Orth auß Mitternacht kommen/ da man jetzt das Reich Mexicon erfunden/ darinnen ſind zwo Landſchafften/ eine Atzlan/ das iſt/ ein Ort der Reyger/ das ander Teuculhuacan/ das iſt/ ein Land deren/ ſo Göttliche Großvätter haben/ In dieſen Landſchafften hatten die Navatlacas jhre Wohnungen/ Ecker/ Götter/ Gottesdienſt vnnd gute Policey.

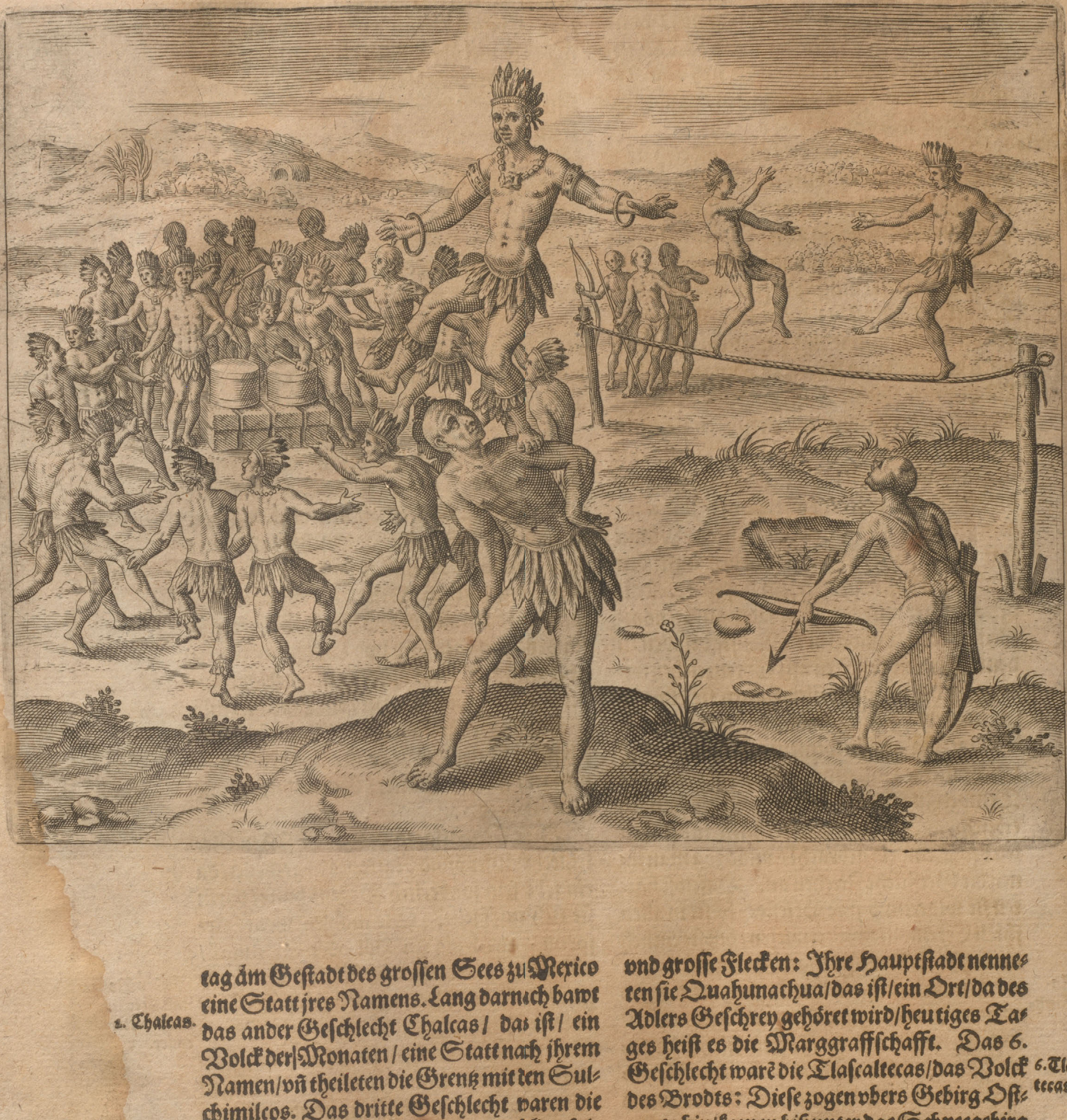
Navatlacas.

Dieſe Navatlacas waren in ſieben Geſchlechthäuſer vnnd Nationes abgetheilet/ da ein jeder ſein ſonderlich Gegent hatte/ darin ſie ſich auffhielte. Sie mahlen jhren Vrſprung/ gleich als ein Höl oder Spelunck/ vnd gaben für/ wie ſie auß ſieben Hölen kommen/ das Land Mexicon zubewohnen. Nach vnſerer Rechnung wird es ins Jahr Chriſti 820. fallen/ in welchem ſie erſtlich angefangen/ auß jhrem Landt zuziehen. An dieſem Weg zogen ſie gar langſam/ vnnd nach dem Befehl jhrer Götter achtzig Jahr/ da ſie ſonſten in einem Monat/ dahin hetten gelangen können. Inmittelſt traffen ſie die Länder an/ wie ſie von jhren Göttern gezeichnet waren/ ſetzten ſich drein/ baweten vnd beſeeten ſolche/ Wann ſie aber beſſere Landſchafften antraffen/ lieſſen ſie die vorigen Wohnplätz fahren/ Doch muſten etliche dieſelbige örter einbehalten/ ſonderlich aber die Alten/ Krancken vnnd Verzagten.

Sieben Geſchlechter der Mexicaner.

1. Suchimilcos.

Die zuvor gemelte ſieben Geſchlechter zogen ſämptlich auß. Die erſten waren die Suchimilcos/ das iſt/ ein Volck der Blum-Ecker: Dieſe baweten an der ſeiten gegen Mit-

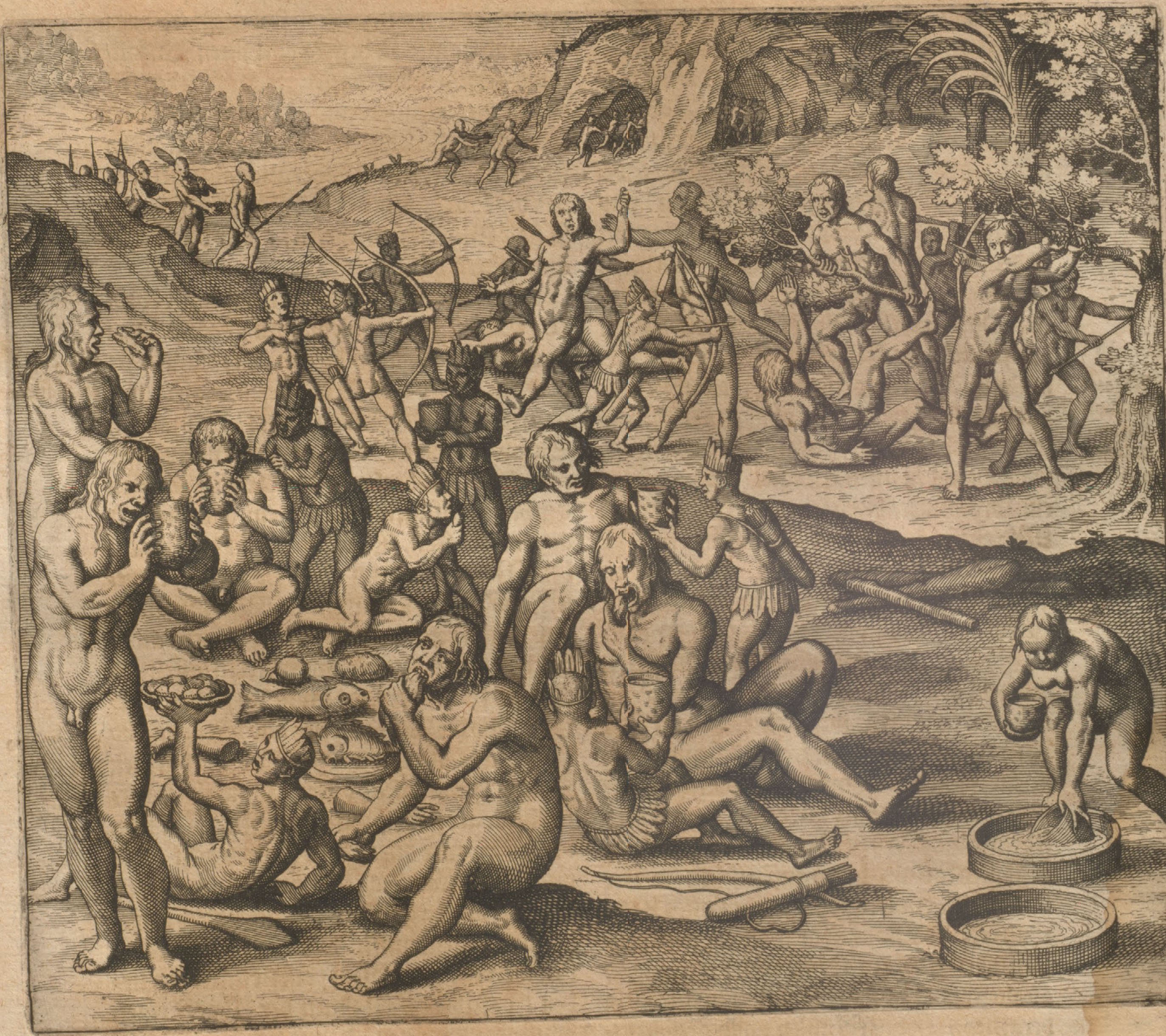


tag ām Geſtadt des groſſen Sees zu Mexico eine Statt jres Namens. Lang darnach bawt 2. Chalcas. das ander Geſchlecht Chalcas/ das iſt/ ein Volck der Monaten/ eine Statt nach jhrem Namen/ vñ theileten die Grentz mit den Sulchimilcos. Das dritte Geſchlecht waren die 3. Tepanecas. Tepanecas/ das Volck von der Brücken/ ſolches bawet vnnd bewohnet auch das Geſtadt am See/ an der Weſtſeiten. Diß Volck mehret ſich/ vnnd war ein zeitlang ſehr nächtig/ 4. Culhua. Nach dieſen ſeind die vierdten Culhua/ das iſt/ das krum̃ Volck kommen/ ſo Tezcuco bewohnet haben/ dieſe hatten ein ſchöne Sprach/ waren beredt vnd holdſelig. Das fünfft Geſchlecht waren die 5. Tlatluicas. Tlatluicas/ das Volck vom Gebirg/ die aller vnfreundtlichſten Leut. Als dieſe das Land rings vmb den See herumb beſetzt funden/ zogen ſie fort auff die andern Seiten des Gebirgs/ funden daſelbſt ein weites fruchtbares Land/ baweter ſehr viel vnd groſſe Flecken: Jhre Hauptſtadt nenneten ſie Quahunachua/ das iſt/ ein Ort/ da des Adlers Geſchrey gehöret wird/ heutiges Tages heiſt es die Marggraffſchafft. Das 6. Geſchlecht warē die 6. Tlaſcaltecas. Tlaſcaltecas/ das Volck des Brodts: Dieſe zogen vbers Gebirg Oſtwerts hin/ kamen biß vnter das Schneegebirg bey dem berühmbten Fewerberg/ ſo zwiſchen Mexico vñ de los Angelos ligt/ fundē daſelbſt herrliche Gelegenheiten/ zerſtreweten ſich weit vnnd breit/ baweten vnterſchiedliche Stätt vnnd Flecken. Jhr Landſchafft vnd Hauptſtatt heiſſen ſie Tlaſcala. Dieſes Geſchlecht ſchlug ſich zu den Spaniern/ mit deren Hülff ſie die Landſchafften einbekamen/ dahero ſeind ſie noch heutiges tags Tribut vnd Zinßfrey. Als dieſe Nationes erſtlich die Lande anfiengen zubewohnen/ thäten jnen die Chichimecas kein Leid/ ſperretē ſich auch nit darwid'/ ſond'n es bedaucht ſie etwas frembdes ſeyn/ verwun-

derten

Rieſen werden mit Liſt vberwunden.

berten ſich / vnnd krochen in die Klüfft an den Steinfelſen. Aber die Tlaſcaltecas / welche auff der andern Seiten am Schneegebierg wohnten / wolten ſie keines wegs leiden / ſondern griffen zur Wehr / jhr Landt zubeſchirmen / vnd weil ſie Riſen waren / vnderſtunden ſie ſich dieſe Frembdlinge mit Gewalt zuvertreiben. Aber ſie wurden durch Liſt der Tlaſcaltecas vberwunden: Dañ dieſelbige machten einen falſchen Frieden mit jhnen / luden ſie zu Gaſt / vnd hielten ein groſſes Pancket: Als ſie nun voll Weins vnnd guter Ding waren / namen ſie denſelbigen jhre Waffen / welches groſſe Kolben / runde Schleudern / höltzerne Schwerder / vnd dergleichen / geweſen / nach ſolchem taſteten ſie die Riſen mit Hülff etlicher gewapneten / die ſie in ein Loch verſteckt hatten / an / die Rieſen aber / da ſie nach jhren Waffen grieffen / vnnd ſich zur Wehr ſtellen wolten / deren aber keine funden / riſſen ſie von den nechſten Bäumen die Eſt ſo leichtlich ab / als ob es Blätter weren / weil aber die Tlaſcaltecas ſich in die Rüſtung begeben hatten / vnnd jhre Ordnung hielten / vberwunden ſie endtlich die Rieſen / erſchlugen ſie alle / daß nit einer davon vber blieb. Nach dieſem Sieg haben die Tlaſcaltecas / wie auch die andern Geſchlechter gut Fried vnd Ruhe gehabt. Vnd hielten dieſe ſechs Geſchlechter gute Freundtſchafft mit einander / beſtatteten ſich zuſammen / vnnd theilten das Landt Friedſam vnter ſich: Ein jegliches vnterfieng ſich mit Ehren ſein Gemeinde zubeſſern / vnnd berühmbt zumachen / biß ſie ſehr zugenommen / vnd gewaltig worden. Als nun die Barbariſchen Chichmecas ſolches ſahen / wurden ſie zahmer vnd leutſeliger / fiengen an Kleyder zutragen / vnd mit den Leuten vmbzugehen / biß ſie endtlich Obrigkeiten erwehlet / vnd gute Policeyordnung angerichtet.



7. Mexicaner.

Anlaß jhrer Reiſe.

Abgott Vitzliputzli Führer der Mexicaner.

Oberſte Mexij.

Machacaner Badleut verlaſſen.

Als nun 320. Jahr nach dieſer ſechs Nationen Außzug verfloſſen/ ſie New Spanien gebawet/ vnd bewohnt/ auch das Land in ein Policey Ordnung gebracht/ ſeynd die auß der ſiebenden Höhl vberkommen/ welches der Mexicaner Nation iſt/ die zogen/ wie die andern/ durch die Provincien Aztlan vnd Tecuhuacan/ welches ein Politiſch/ luſtig/ holdſelig vnd ſtreitbar Volck war. Dieſe betteten den Abgott Vitzliputzli an. Der Teuffel/ welcher durch dieſen Abgott redte/ vnd das Volck regierte/ befahl jhnen/ ſie ſolten auß jhrem Land ziehen/ verhieß jhnen/ er wolt ſie zu Fürſten vnd Herren machen/ vber alle Landſchaften/ ſo die ſechs Geſchlecht gebawet hätten/ wolt jhnen auch geben ein vberflüſſiges Land von Gold/ Silber/ Edelgeſtein/ Federn/ köſtlichen Mänteln vnd Kleydungen. Auff dieſe Zuſag zogen ſie auß/ hatten jhren Abgott bey ſich/ den vier der vornembſten Prieſter/ in einer Laden von Bintzẽ gemacht/ trugen. Solchen Prieſtern offenbaret er in geheim/ was jhnen auff der Reiß würde begegnen/ vnd wie ſie demſelbigen vorkommen ſolten/ er lehrt ſie auch die Geſetze/ Gottes Dienſt/ Ceremonien vnd Opffer: vñ hielt ſie dermaſſen im Zaum/ daß ſie nicht ein Fußſtapffen ohne ſeine Erlaubnuß dorfften fortſetzen. Er war jhr Wegweiſer vnd ſaget jhnen/ wohin ſie reiſen/ vnd wo ſie bleiben ſolten/ darauff folgeten ſie ſeinem Befehl in allen Dingen. Wann ſie an ein Ort kamen/ baweten ſie jhrem Abgott in Mitte deß Lagers ein Tabernacul/ ſetzten jhn auff einen Altar auff Päpſtiſche Manier zugerichtet/ hernach baweten vnnd ſäcten ſie die Aecker mit Korn vnnd Erbes zu jhrer Notturfft. Zogen ſie dann weitter fort/ lieſſen ſie das geſäete auff dem Feld ſtehen/ den alten/ krancken vnnd kleinmütigen Leuten zu einer Auffenthaltung/ die ſie freywillig hinder ſich lieſſen/ damit das gantze Landt von jhrer Nation möcht bewohnet werden. Dieſes alles ſcheinet dem Außzug der Kinder Iſrael auß Egypten faſt gleich/ darauß zuſehen/ wie der Teufel als Gottes Aff/ ſolches alles nachthun wöllen. Man hat niemals einigen Teufel funden/ d' alſo mit den Leuten vmbgangen/ als dieſer Vitzliputzli/ ſo hat man auch von dergleichen Gottesdienſten vnnd grewlichen Opffern niemahls gehört/ als dieſer Teuffel ſein Volck gelehrt hat. Der Oberſte dieſes Volcks hieß Mexij/ darvon nachmahls der Nahme deß Volcks/ Landtſchafft vnd Statt Mexico entſtanden. Diß Geſchlecht hat wie die andern allgemach fortgezogen/ vnterwegens an vnderſchiedtlichen Orten/ ſich auffgehalten/ endtlich ſeynd ſie nach vielgehabter Mühe vnnd außgeſtandener Gefahr in das Fiſchreich Landt Mechoacan ankommen/ vnd ſich daſelbſt gäntzlich niderlaſſen wöllen. Aber jhr Abgott hat es jhnen abgeſchlagen/ doch erhielten ſie durch viel Bitten vnd Flehen/ daß er jhnen vergönnete etliche jhres Volck da zulaſſen/ ein ſolch gut Land zubawen. Der Abgott lehrete ſie auch/ wie ſie es anrichten/ vnd zu Werck bringen möchten. Als ſich nun ein Theil Volcks beyderley Geſchlechts in dem ſchönen See Pazcuaro/ ins Bad begeben/ hieß der Abgott jnen die Kleyder nehmen/ vnd die andern ohn Getümmel fortziehen: welches alſo geſchahe. Da nun die hinderlaſſenen ſich genugſam erluſtirt/ auß dem Bad kamen/ jhre Kleyder nicht funden/ vnd ſich von den andern betrogen zuſeyn ſpüreten/ erſchracken vnd klagten ſie hefftig vber jhren Vnfall/ vnnd geriehten dermaſſen in Haß gegen ſie/ daß ſie jhre Tracht vnnd Sprache veränderten/ vnd daß die Mechacaner den Mexicanern ſehr feind geweſen/ iſt daher auch abzunemen/ daß die Mechacaner dem Marggraffen von Thale Glück wündſcheten/ als er die Mexicaner vberwältigte.

Klag vber ein Zauberin.

Malinalco von einer Zauberin erbawet.

Mechoacan vnd Mexico ligen mehr dann 50. Meil Wegs von einander/ darzwiſchen ligt Malinalco/ An dieſem Ort klagten ſie vber ein Weib auß jhrer Geſellſchafft/ wie daß ſie ein groſſe Zauberin were/ die man ein Schweſter jhres Gottes nennete/ vnd daß ſie mit jhrer Zauberkunſt den Leuten groſſen Schaden zufügete/ vnd für ein Göttin wolt angeruffen ſeyn. Darauff befahl der Abgott dem Volck in geheim/ daß ſie ſeine Schweſter/ das Alte böſe grimmige Weib/ mit all jhrem Haußgeſind verlaſſen/ bey Nacht auffbrechen/ auch keine Spür mercken laſſen ſolten/ wo ſie hingezogen: welches ſie dann gethan. Als die Zäuberin ſich alſo betrogen vnd verſpottet fand/ bawte ſie daſelbſt gedachten Flecken Malinalco/ deſſen Innwohner hernach alle groſſe Zauberer geweſen. Da nun die Mexicaner durch dieſe Zweytracht/ vnd wegen der Krancken/ alten vnd kleinmütigen/ ſo ſie hie vnd da gelaſſen/ ſehr geſchwecht worden vnd abgenommen/ wolten ſie ſich zu Tula widervmb niderlaſſen/ biß ſie ſtärcker wurden/ daſelbſt befahl jhnen der Abgott einen Fluß abzudämmen/ damit ſich das Waſſer auff ein groſſes flaches Feldt möchte ergieſſen. So bald ſie nun dieſes gethan/ ward ein groſſer See/ vnd vmbgaben ſie das groß Gebierg Coatepec/ vmb welches ſie rings hervmb viel vnnd mancherley Art von Bäumen ſetzten. In den See kamen viel Fiſch/ vnnd auff den Bäumen hielten ſich viel Vögel/ vmb ſolches Luſts willen/ vnd weil ſie von der Reiſe müd waren/ auch der Ort jhnen wol gefiel/

vnder=

vnderſtunden ſie daſelbſt zubawen vnnd nicht weitter zuziehen. Hiervber ergrimmet der Abgott ſehr / trawet den Prieſtern den Todt / befahl jn den Damm wider abzugraben/vñ den Fluß widervmb ſeinen Gang haben laſſen: zeigt jnen auch darneben an/ daß die vngehorſamen in künfftiger Nacht jhrem Verdienſt nach ſolten geſtrafft werden / welches auch alſo erfolget/dann vmb Mitternacht erhub ſich an einem Ort im Lager ein groß Getůmmel:

Vngehorſamen Straff.

Als man Morgens dahin kam/da wurden die jenigen/ſo vorgenommen am ſelbigen Ort zu bleiben / todt gefunden. Solchen todten war die Bruſt auffgeſchnitten/ vnd das Hertz herauß gelanget/ dabey ſie abnamen vñ lerneten/ wie jme der Abgott wolte gedienet haben/ darvmb man dann nochmals/wann man jm opffern wollen/ den Menſchen die Bruſt auffgeſchnitten / vnnd das Hertz herauß gereichet.

Warvmb man das Hertz geopffert.

Nach dieſer Straff ſeynd ſie auff ſeinen Befehl fortgeruckt / biß ſie auff ein Meil Wegs bey Mexico gen Chapultepec kom̃en/ welches Ort luſtig vnd ſehr berůhmbt iſt.

Copil der Zauberin Sohn.

In dieſem Gebierg befeſtigten ſich die Mexicaner auß Forcht fůr den andern Nationen/ſo diß Land bewohneten/vnd alleſampt Feindtſchafft mit jnen hielten/ſonderlich weil Copil/ obgedachter Zauberin Sohn auß groſſem Neid gegen die Mexicaner die benachtbarten Völcker anreitzete / daß ſie mit gewehrter Hand die Mexicaner angreiffen vnd vertilgen ſoltẽ/ welches ſie auch vnderſtunden / vnd ſetzt ſich gemelter Copil auff einẽ Berg mitten im See Acopilco/ vermeinete daſelbſt zubleiben/ biß die Mexicaner außgerottet wůrden.

Wird vmbbracht.

Die Mexicaner aber vberfielen jhn auß Raht jhres Abgotts/ ehe er ſichs verſahe / ſein Hertz brachten ſie dem Abgott / der befahl ſolches ins Meer zuwerffen / auß welchem nachmahls / wie ſie fůrgeben / der Baum Tunal ſoll erwachſen/ vnnd Mexico daſelbſt erbauwet worden ſeyn: Darnach hielten die Chalcas mit den andern Nationen / wider die Mexicaner eine Schlacht / darinnen jhr Oberſter Vitzilovitli vmbkam / aber ſie ſiegeten doch endtlich/ machten in der Feinde Schlacht Ordnung einen Weg / vnnd zogen alſo biß gen Atlacuyaraya in der Gulhuas Flecken / daſelbſten ſterckten ſie ſich widervmb vnnd wůrden nachmals von den benachbarten mit Frieden gelaſſen.

Die Herrn zu Culhuacan nehmen die Mexicaner betrieglich auff.

Nach dieſem fertigten die Mexicaner auff jhres Abgotts Befehl Geſandten ab / an die Herren zu Culhuacan / vnnd bahten vmb ein Platz/da ſie bawen vñ wohnen möchten. Dieſelbige wieſen ſie gen Ticaapan / das iſt/ weiß Waſſer / vermeinend / ſie ſolten daſelbſt vmb der vielen Schlangen vnd anderer Thier willen ſo auß dem Gebierg dahin kamen/ ſterben vñ verderben. Der Abgott riecht jnen ſolches anzunehmen / lehrete ſie / wie ſie den Thieren die Gifft nehmen/vnd ohn Verletzung zu jrer Speiſe gebrauchen ſolten. Als die Herren zu Culhuacan ſolches vernahmen vnd ſahen/wie ſie das Landt baweten / öffneten ſie jhnen die Statt/lieſſen ſie handlen vnd hielten Freundſchafft mit jnen.

Teuffels Boßheit:

Der Mexicaner Abgott hatte dieſes zu einem böſen Endt angeſtellet / gab bey den ſeinigen vor / diß were der Ort nicht/ dar zubleiben begehrete / ſondern ſie můſten abziehen vnnd zwar mit Krieg/ hierzu muſten ſie ein Weibs Perſon / welche ein Göttin der Vneinigkeit were / ſuchen. Er gab jhn aber hierzu dieſe Anleitung: Sie ſolten deß Königs Tochter zu Culhuacan zu einer Königin der Mexicaner/ vnnd Mutter jhres Gottes begehren. Dem König gefiel ſolches/ vbergab jhnen ſeine Tochter wol gezieret vnd gekrönet. Aber auß Befelch jhres Mörderiſchen Abgotts ward dieſe Tochter gantz grewlich getödtet / jhr die Haut abgezogen/ vnnd einem Jůngling / mit jhrer Kleydung/ angezogen / ſetzten alſo deß Königs Tochter bey den Abgott / weyheten ſie zu einer Göttin vnnd Mutter jhres Gottes / betteten ſie an/ vnd nandten ſie vnſer Groß Mutter. Damit waren ſie noch nicht erſättiget / ſondern luden jhren Vatter / daß er kom̃en / vnnd ſeine Tochter die Göttin anbeten ſolte.

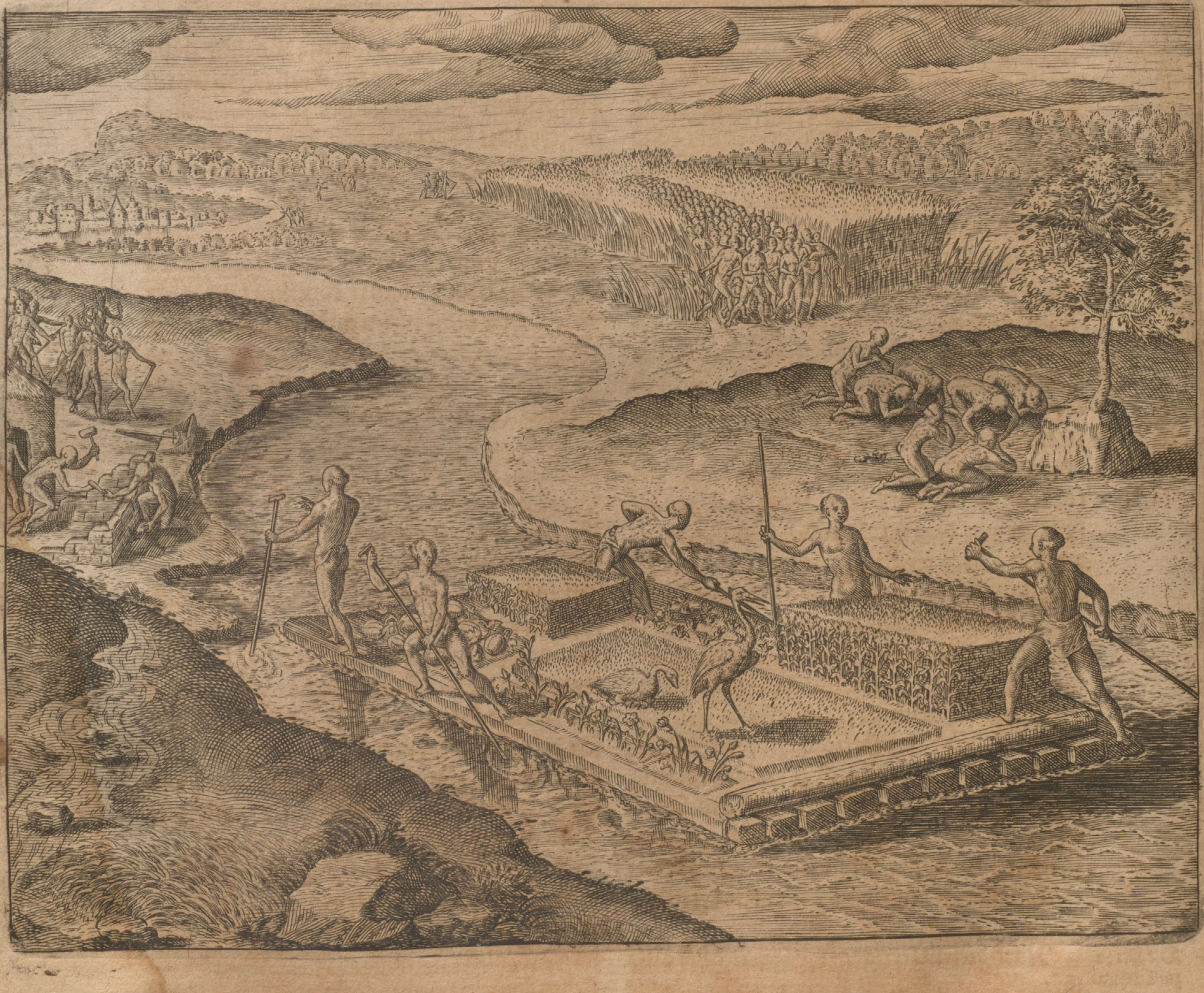
Betrug geoffenbaret:

Der König kam mit vielen Verehrungen vnnd Gefärten / man fůhrete ſie in ein finſtere Capell zu dem Abgott vnnd ſeiner Tochter. Da er nun den Weyrauch auff die Fewerpfannen legte / vnd damit ein Flam̃ machte / erkandt er die Haut ſeiner Tochter / merckt alſo jhren Betrug vnnd Grauſamkeit/ lief weinend hinauß / griff die Mexicaner mit zornigem Gemůht dermaſſen an / daß er ſie zu ruck in den See trieb vnnd ängſtiget ſie/ daß ſie darinn beynahe alleſampt erſoffen weren. Doch ſtelleten ſich die Mexicaner zur Wehr / verletzten jhre Feindt / verlieſſen die Gegendt vnnd kamen gantz matt vnd naß vber die See / die Weiber vnnd Kinder machten ein groß Geſchrey wider jren Gott/ der ſie in ſolche Noht gefůhret hätte.

Von Stifftung vnd Auffbawung Mexico.

Als nun die Zeit erſchienen / daß der Lugenhafftig Abgott ſeiner Zuſag wolt genug thun/weil die Mexicaner nicht länger Vmbweg gebrauchen / noch gröſſere Můhe außſtehen konten. Da begab ſichs/daß etliche alte Prieſter durch ein dick gewachſen Ort von Bintzen giengẽ/vñ an ein ſehr klar Waſſer kam̃/welches wie Silber ſcheinete/ es bedauchte ſie auch alle Bäume / Wieſen / Fiſch vnnd alles anders weiß zuſeyn / da verwundertẽ vnd erinnerten ſie ſich der Weiſſagung jhres Abgotts / welcher dieſes jhnen zum Warzeichen gegeben / daß ein ſolch Ort jr Ruheplatz ſeyn / vnd ſie daſelbſt vber das ander Volck Herren ſolten werden / kehretē alſo weinend für Frewden widervmb mit dieſer guten Zeitung ins Läger zu jrer Gemeinde. In folgender Nacht befahl der Abgott Vitzliputzli einem Alten Prieſter im Traum / ſie ſolten im ſelben See einen TunalBaum ſuchen / der auß einem Stein gewachſen / welches das Ort were / da der Zauberin Sohns deß Copils Hertz hinbegraben worden. Auff angedeutem Baum würden ſie ein ſchönen Adler finden / der ſich ſtätiges daſelbſt hielte / vnnd mit andern ſchönen Vögeln nehrete. Bey dieſem Warzeichen ſolten ſie abnehmen / daß es der Ort ſey / dahin ſie jhre Statt bawen ſolten / die alle andere vbertreffen / vnnd durch die gantze Welt berühmbt ſeyn würde. Deß Morgens hielt der Alte Prieſter dieſes alles der Gemeind für / darvber ſie zum allerhöchſten erfreuwet wurden / vnnd einhelliglich beſchloſſen / gemelten Ort zuſuchen / Zogen darauff in groſſer Andacht vnd Frewde ohne Verzug fort / theyleten ſich auff beyden Seitten durch die gantze Einöde mit Bintzen / daß ſie noch deſſelbigen Tags zu dem weiſſen Waſſer / welches aber nunmehr Blutroht worden / ankamen. Da ſie nun lang hin vnnd her geſucht / erſahen ſie endtlich den Tunal Baum / ſo auß einem Stein gewachſen / darauff ſtund ein Königlicher Adler mit außgebreitten Flügeln / wand ſeine Augen gegen der Sonnen / rings vmb-

Auß Copils Steinern Hertz ein Tunal-Baum gewachſen.



her ſtacken köſtliche / ſchöne weiſſe / rohte / gelbe / blawe vnd grüne Federn / in ſeinen Klawen aber hatte er ein ſehr ſchönen Vogel. Als die Mexicaner den Vogel ſahen / vnnd den Platz deß Oraculi erkannten / fielen ſie alleſampt nider auff jhrer Knihe / erzeigeten dem Adler

Mexicaner finden jhren Ruheplatz.

groſſe Ehr: Der Adler neiget auch ſein Haupt vnd ſahe allenthalben hin. Auff dieſes danckſageten ſie dem Schöpffer vnd jhrem groſſen Gott Vitzliputzli als jrem allgemeinen Vatter / der jhnen allzeit die Warheit geſagt / darvmb nennetẽ ſie die Statt nachmals Teuoxtitlan / das iſt / Tunal auff einem Stein / führeten auch den Adler auff einem Tunal in jhrem Wappen / der in ſeiner Klawen ein Vogel hatte.

Mexicaner Wappen.

Den folgenden Tag baweten ſie bey dem Tunal jrem Abgott ein ſchlechte Capellen: ſetzten jhn ein weil darein / biß ſo lang ſie den herrlichen Tempel erbaweten. Nach dieſem fiengen ſie an bey jhren Nachbaren für Fiſch / Fröſch / Gänß vnd dergleichen WaſſerVögel / die ſie allda auß dem See fiengen / Holtz / Stein vnd Kalck zukauffen / vnnd bekamen zum Baw jhrer Statt alle Notturfft.

Abtheylũg deß Volcks.

Baw der Statt Mexico.

Als ſie noch an dem Baw waren / befahl jhr Abgott einem Prieſter der Gemeine anzuzeigen / Sie ſolten in der mitte den Ruheplatz ſtehen laſſen / vnnd ein jeder Herr mit ſeiner verwandten Freundtſchafft vnd Anhang ſich in vier vornembſte Nachbarſchafften abtheylen / vnnd ein jede Verſamblung jhren Platz bawen / nach dem es ſie am bequembſten ſeyn / bedeuchte: Deßgleichen ſolten ſie einen jedern Platz in vnderſchiedliche Gaſſen abtheilen / da man die Götter / ſo er anzeigen würde / verehren möchte. Welches alles verrichtet worden.

Vneinigkeit in der Außtheylung.

Trennung der Mexicaner.

Aber in der Außtheylung der Gaſſen vnd Straſſen wurden ſie vneins / meineten etliche von altem Herkommen / daß man ſie jhrem Verdienen nach / beſſer bedencken ſollen / vñ dieweil ſie es für ein groſſe Schmach auffgenommen / haben ſie mit jhrem Anhang ein Auffruhr erweckt / ſeynd am See nach der Läng hinauß gezogen / vnnd ſich in dem dünnen vnnd erhobenen Landt Tlatelluco nidergelaſſen / den andern Mexicanern ſo groſſen Trang vnnd Verdrieß gethan / daß ſie berahtſchlaget einen König vber ſie zu erwehlen / beſchloſſen vnter andern auch / ſie wolten keinen vnter jhnen ſelbſten zum König nehmen / damit kein Zwiſpalt deßwegen vnter jhnen entſtehen möchte.

Acamapixtli der erſt König in Mexico.

Da ſie nun alles wol erwogen / gedachten ſie den König zu Culhuacan zuverſöhnen / den ſie mit ſeines Vorfahren entleibten Tochter ſehr erzörnet hetten / vnd erwähleten zu jhrem König Acamapixtli eines hohen Mexicaniſchen Fürſten Sohn / deſſen Mutter deß Königs zu Culhuacan Tochter war: fertigten hierauff Geſandten an jn / welche jhm das Königreich neben einem ſtattlichen Geſchänck antragen ſolten: Die Geſandten thätten jhre Werbung folgender maſſen: Groſſer Herr / ewere Vnderthanen vnnd Diener / wir die Mexicaner / ſo in einer Einöde von Bintzen ſtecken / vnnd von allen Nationen der gantzen Welt verlaſſen ſeynd / begehren gantz jnniglich / weil dieſes Ort / darin wir wohnen / vnter ewerm Gebiet gelegen iſt / daß jhr vns ewer vnnd vnſer Kindes Kind Acamapixtli zu einem Herren vnd König geben wollet / damit wir ein Haupt habẽ mögen / der vns gebiete / entſcheide / geleite / vnterweiſe / wie wir ein recht ordentlich Leben führẽ ſollen / vnd vns auch für den Feinden beſchützen / vnd denſelben Widerſtand thun mögen / dargegen wöllen wir jm gehorſam vñ vnderthänig ſeyn / wie ſichs gebürt / ſintemal er von den Königen zu Culhuacan vnnd dem Mexicaniſchen Geblüt herkom̃et. Der König führete jm zu Gemüht / es würde jm nit wenig Frommen bringen / wann er mit den Mexicanern / als einem ſo klugen vnd ſtreitbaren Volck einen Bund machen würde / vnd verwilligte jhnen jhr Begehrẽ / ſagte dabey / wañ ein Weibsperſon were gefordert worden / wolt ers haben abgeſchlagen. Fertiget jn derhalben mit dieſen Worten ab: Gehe hin mein Kind / diene deinem Gott / ſey ſein Statthalter / regiere dz Geſchöpff deſſen / dardurch wir leben / deß Herrn deß Tags / Nachts vnd der Winden. Gehe hin vnd ſey ein Herr der Waſſer vnnd Landes / ſo die Nation der Mexicaner beſitzet: Die Mexicaner bedanckten ſich gegen dem König vñ führeten den jungen König ſampt ſeiner Königin mit groſſen Ehren gen Mexico / da ward er von menniglich empfangen / in einen ärmlichen Pallaſt gebracht / auff den Königsſtul geſetzt / vnnd fieng jhn ein alter Redner an auff dieſe weiſe zuempfangẽ / vnd ſprach:

Wie der newe König empfangẽ worden.

Mein Sohn / vnſer Herr vnd König / ſeyt vns in dieſem armen Hauß vnd Statt wilkommen / wir leiden allhie in dieſer Einöde von Bintzen das jenige / ſo vns vnſer Schöpffer auffladet. Seyd ein Vorſteher vnd Schirmer dieſer der Mexicaner Nation / als deß Vitzliputzli vnſers Gottes Samen / in deſſen Namen euch das Gebiet vnd Gewalt zugeſtellet wird. Euch iſt wol wiſſend / dz wir in vnſerm Landt nit ſeynd / wiſſen auch nit / was ſich künfftig mit vns zutragen wird / darauß jr abzunemen / daß jr allhier nicht zur Ruhe / ſondern zu einer newen Mühe kommet / dañ jr werdet mit den Nachbarn genugſam zuthun haben / vnd ein Knecht ſeyn müſſen aller dieſer Menge / die võ allẽ benachbarten Völckern gehaſſet vñ angefeindet werden / dieſelben vnderſtehet euch zu Freund zumachen vnd Frieden mit jnen zuhaltẽ / weil wir in jrem Gebiet wohnẽ. Die Red dieſes alten Mans iſt ſo hoch gehaltẽ wordẽ / daß ſie die Kind' haben lernen / vñ auff die Nachkommen fortpflantzen müſſen. Nach geendeter Oration bedancket ſich d' König wegẽ beſchehener

Glückwündſchung / verhieß ſeinen Fleiß anzuwenden vnd Sorg für ſie zutragen. Deßgleichen ſie zubeſchützen / beſchirmen vnnd zu helffen nach ſeinem Vermögen. Darauff ward jhm gehuldiget / geſchworen / vnnd eine Kron der Venetianer Herꝛſchafft gleich / auffgeſetzet. Vnd führete er nach der Deutung ſeines Namens in ſeinem Wappen ein Hand voll Riedpfeil.

Vnangeſehen nun die Erwehlung dieſes newen Königs jnen Anfangs wol gerieth / daß ſie in einer kurtzen Zeit ein feine Policey vnd Regiments Ordnung vberkamen / darauff die Frembden ein Auffſehens hatten. So blieben ſie doch mit jhrem König denen von Tepanecas / jhren Feinden Zinßbar / vnd weil gedachtes Volcks König / ſich vor der Mexicaner Macht / die jmmer zunam / beförchtete / trachtet er nach jhrem Verderben / wie er möchte: Nam vom Tribut den Anlaß / daß deſſen zu wenig were / ſie ſolten jhm fürohin Tunal vnnd ander Bawholtz zu ſeiner Statt bringen. Deßgleichen ein Ackerwerck auffs Waſſer von vnderſchiedlichen Erbſen / ſolten dieſelben wol wachſen vnd reiff werden laſſen / vnnd ohn einig Gebrechen durch das Waſſer bringen. Würden ſie aber ſolches nit thun / ſolten ſie von jhnen alle Feindtſchafft / vnd jre gäntzliche Außrottung gewertig ſeyn. Die Mexicaner erzörneten ſich vber ſolcher vnrechtmäſſigen Anforderung / die ſie zuleiſten vnmöglich bedauchte. Aber jhr Abgott Vitzliputzli tröſtet ſie / vnd verhieß jhnen ſolches alles zuwegen zubringen. Gab das Ackerwerck an / wie es ſolte auffs Waſſer erbawet werden. Ließ den Grund von viel Bintzen zuſammen machē / Erden darauff ſchütten / vnd den Acker zu den Früchten zu richten / vnd beſäen / daß ſie auff beſtimpten Tag ſolch Ackerwerck von Mays / Axi / Blitum / Tomates / Friſolen / Chias / Kürbiß vnd anderen Dingen wol zeittig mit höchſter Verwunderung deren zu Tepanecas liefferten. Aber jhr König ließ nicht nach / ſondern weil er ſahe / daß ſie mit Hülff jres Gottes alles wol möchten zuwegen bringen / leget er jhnen auffs ander Jahr zum Tribut bey voriger Straff auff / daß ſie auch auff dieſem Ackerwerck jm ſitzende vnd brühende Gänß vnd Reyher ſolten bringen / die alſo im ankommen Jungen außhecketen. Deſſen wurd er mit Hülff jhres Abgotts auch gewährt / Vnnd erſchienen die Vögel alſo / da die Mexicaner eben an das Land zu Azcapuzalco ſtiegen. Darvber ſich der König höchlich verwunderte / ſagte zu ſeinen Vnderthanen / dieſe Dinge weren vbermenſchlich / wann die Mexicaner alſo fortführen / würden ſie zu Herren vber alle andere Völcker werden / den Tribut aber erließ man jhnen nit / ſondern muſten jhre Dienſtbarkeit noch wol 50. Jahr tragen. Vmb dieſelbige Zeit ſtarb der König Acamapixtli / nach dem er die Statt Mexico mit vielen Gebäwen / Gaſſen / Waſſerleytungen vnnd Victualien gebeſſert vnnd vermehret hatte. Er regierete gantz löblich 40. Jahr / vnd ob er wol Söhn hatte / vbergab er doch am Todtbett den Mexicanern jhre Freywahl eines Königs / bekümmerte ſich ſehr vmb den Tribut / daß ſie Zinßbar ſeyn müſten. Zu letzt befahl er jhnen ſein Weib vnd Kind / vnd beſchloß ſein Leben / mit höchſter Betraurung der Vnderthanen.

Mexicaner ſeltzame Tribut.

Noch ſeltzamer Tribut.

Nach deß Königs Begräbnuß vnnd Begängnuß ſchritten die Mexicaner widervmb zur Wahl / vnd nach vielfaltigen Rahtſchlägen namen ſie vmb deß verſtorbenen Königs löblicher Regierung willen / ſeinen Sohn Vitzilovitli / das iſt / ein ſtattliche Federn / zum König / ſetzten jhm die Königliche Kron auff / ſalbeten jhn mit der Göttlichen Salben / weil ſie jhren Abgott ebenmäſſig damit zuſalben pflegen. Ein Redner thet eine Oration, vnderſtund den König muhtig zumachen / ſein Volck zuerlöſen / vnd auß der Dienſtbarkeit zubringen. Vnd damit ſie von dem beſchwerlichen Tribut erlediget würden / wurben ſie jhme vmb deß Königs Azcapuzalco Tochter Ayauchigual / die ſie dann erlangten. Da nun dieſelbige nachmahls einen jungen Sohn gebar / begehreten die Mexicaner an den König Azcapuzalco jhme einen Dapffern Nahmen zugeben / bahten darbey ſie von dem beſchwerlichen Tribut zuerledigen. Der König nennete ſeiner Tochter Sohn Chimalpopoca / das iſt / ein rauchenden Schild. Den Tribut aber erließ er mit Bewilligung ſeines Volcks ſo weit / daß ſie hinfüro Jährlich zwo Gänß vnd etliche Fiſch zur Zeugnuß jhrer Vnderthänigkeit entrichten ſolten / vnd lebten alſo in gutem Frieden. Aber ſolche Frewde währete nicht lang / dann jhre Patronin die Königin ſtarb in wenigen Jahren / vnnd bald darauff auch der König / nachdem er dreyzehen Jahr rühmlich regieret / vnd vber dreyſſig Jahr alt worden.

Vitzilovitzli der ander Mexicaniſche König.

Erleichterung deß Tributs.

Damit nun die Mexicaner die Freundtſchafft mit dem König Azcopuzalco erhielten / wähleten ſie jhres verſtorbenen Königs Sohn Chimalpopoca zu jhrem König / ob er gleich nur zehen Jahr alt war / gaben jhm bey der Krönung die Königliche Zeichen / als Bogen / Pfeil vnd ein Schwert / nach jhrem Gebrauch / zur Bedeutung / in die Hand. Vnd dieweil die Mexicaner groſſen Mangel an Waſſer hatten / weil jhr See Moraſig / vnd deßwegen böß zutrincken / ſchickten ſie zu jhres

Chimalpopoca der dritte Mexicaniſche König.

Königs Großvatter dem König zu Azcapuzalco/ daß er jhnen das Waſſer zu Chapultepec/ nur ein Meil Wegs von Mexico vergönnen wolte. Dieſes ſchencket vnd geſtattet er jhnen gern. Da ſie aber ſolches Waſſer mit groſſer Mühe in die Statt leitten wolten/ die Rohrteucheln verfertiget/ zerbrach jhr Gebäw auff dem See allenthalben/ daß ſie deß Waſſers nicht genieſſen kondten.

Anlaß zum Krieg.

Darauff begehreten ſie an den vorigen König mit etwas härtern Worten/ vielleicht Vorhabens/ mit den Tepanecis Krieg zuführen/ weil ſie deß Waſſers nicht kondten genieſſen/ vnd die Waſſerrohr nicht halten wolten/ daß er jhnen Holtz/ Kalck/ Stein vnnd ſeine Werckleute wolte zukommen laſſen/ damit ſie ein beſtändiges Canal möchten zurichten/ ſo nit verfaulete. Dem König vnnd ſeinem Volck gefiel die Werbung ſehr vbel/ bedaucht ſie ein vermeſſen vnd ſtoltze Bottſchafft/ vnnd ein böſes Fürhaben von Vnderthanen gegen jhre Obrigkeit zuſeyn. Der König ward durch ſeine Räht noch mehr wider ſie verhetzt/ daß ſie darauff einen ſolchen Beſcheid bekamen: Was ſich wol die BintzenLeute bedunncken lieſſen/ ſie wolten in kurtzem zuverſtehen geben/ was ſie von dieſer Werbung hielten/ vnd gedächten jhnen jhren Hochmuht wol nider zulegen/ lieſſen darauff alſobald bey Leibſtraff verbieten/ vnnd offentlich außruffen/ daß kein Texanecaner mit den Mexicanern weder handlen noch wandlen/ viel weniger aber in jhre Statt gehen/ noch ſie in jhre Statt laſſen ſolten. Da nun der König zu Azcapuzalco ſahe/ daß ſeine Räht vnnd Volck willens waren/ die Mexicaner zuvertilgen/ baht er/ ſie ſolten jhm zuvorn den jungen König ſtellen/ darnach möchten ſie es mit den Mexicanern nach jhrem Gefallen machen. Viel ſtimpten mit dem König vber ein/ welche mit dem jungen König Mitleiden hatten. Aber die zween vornembſten waren darwider/ hieltens für ein ſchädtlich Fürnehmen: Dann ob gleich Chimalpopoca jhres Geblüts were/ wegen ſeiner Mutter/ ſo würde er ſich doch mehr zu der Vätterlichen Parthey begeben/ beſchloſſen demnach einhelliglich jhme das Leben zunehmen.

Arcapuzalco ſtirbt vor Leid.

Solches gieng dem König zu Azcapuzalco dermaſſen zu Hertzen/ daß er für Leid Kranck ward/ vnd kurtz hernach ſtarb. Darauff rahtſchlageten die Tapaneces nicht lang/ ſondern ſtiffteten bald ein Verrähterey an/ fielen deß Nachts/ da d' König zu Mexico vnd' den Hütern ſchlieff in deß Königs Pallaſt/ erwürgeten jn in aller Eyl/ daß ſolches kein Menſch jnnen worden.

Mexicaner König ermordet.

Deß Morgens da der Mexicaniſche Adel nach jhrer Gewonheit den König zubegrüſſen kamen/ jn aber verwund vnd todt ligend fundē/ erſchracken ſie vber die maſſen/ daß ſie für Vnmuht zun Waffen griffen/ den Todt jhres Königs zurechen. Als ſie nun in dieſem Grimm ohne Ordnung lieffen/ redet jhnen der vornembſten Ritter einer in die Sach/ vnderſtund ſie mit ſolchen Worten auffzuhalten. Wohin eylet jhr Mexicaner/ ſtehet ſtill/ vnd begebet ewer Hertzen zu Ruhe/ in Betrachtung/ daß daß jenige/ ſo man alſo vnbeſonnen anfängt/ langſam ein gut Endt erreichet/ Wöllet auch darfür haltē/ ob gleich vnſer König ermordet/ daß darvmb der Mexicaner Edel Blut noch nicht gar vertrocknet ſey. Wir haben ja noch Söhne von den vorigen Königen bey vns/ mit welchen wir eben dz verhoffen außzurichten/ das wir mit den vorigen angefangen haben. Wollet derowegen nit alſo blind hinan lauffen/ ſondern wehlet erſtlich einen andern König vnd Herrn/ der euch anführe/ vnnd wider ewere Feinde ein Muht vnd Hertz einſpreche. Auff dieſe vnd dergleichen Rede lieſſen die Mexicaner jhr Fürhaben fahren/ hielten deß entleibten Königs Begängnuß/ darzu luden ſie die Herren zu Tezcuco vnd Culhuacan/ denen erzehleten ſie ſolche grewliche That der Tepanecas/ bewegeten ſie zum Mitleiden vnd Vnmuht gegen die Tepanecas/ bahten darneben jnen keinē Beyſtand zuleiſten/ dann ſie ſeyen gemeinet dieſe Mordthat zurechen/ begehreten ſonſten von jhnen kein weittere Hülff.

Denen zu Tezcuco vnd Culhuacan gefiel dieſer Vorſchlag wol/ bohten jhnen Gewerbhändel vnd Tauſch an/ daß ſie ſich nach jhrem willen zu Waſſer vnnd Landt jhrer Notturfft nach möchten verſorgen. Nach dieſem bahten die Mexicaner/ daß ſie bey jhnen bleiben/ vnd einen König erwehlen helffen wolten/ welches ſie dann thäten.

Hierauff verſambleten ſich die Reichs-Räht vnnd Ritterſchafft einen andern König zuerwehlen/ vnd redete ſie der Elteſten Redner einer alſo an: Euch/ O jhr Mexicaner mangelt das Liecht der Augen/ aber nicht deß Hertzens. Dann ob jhr gleich den verlohren/ ſo ein Liecht vnd Führer war/ ſo iſt doch euch Mexicanern noch das Hertz blieben/ vnnd bleibet ſo viel dennoch vbrig/ daß man den Mangel völliglich erſetzen mag. Dann ſehet euch vmb/ werdet jhr nicht einen oder zween/ ſondern viel trefflicher Fürſten vnnd Söhn deß Königs Acamapixtli für Augen ſtehen/ auß denen erwählet euch einen nach ewerm Gutduncken. Gedencket/ daß vns die Sonn ein kleine Finſternuß gemacht habe/ vnnd daß wir alsbald das Liecht wider bekommen. Mexico iſt mit dem Todt jhres Königs verfinſtert worden.

Jſcoalt der vierdte Mexicaniſche König.

Krieg der Mexicaner wider die Tepanecas.

Tlacaellel ein trewer Legat.

Darvmb ſo laſſet die Soñ wider herfür kommen/ erwählet auß dieſen einen König/ auff den jhr ewer Augen ſchlaget vnnd ewer Hertz neiget/ daſſelbige iſt der/ welchen ewer Gott Vitzliputzli erwählet. Da nun dieſer Redner ſein Rede volländet/ beſchloß er mit jedermans Bewilligung/ daß Jcoalt jhres erſten Königs Acamapixtli Sohn zum König ſolte erwehlet werden. Vnangſehen aber/ daß er von einer Schlavin vnehelich geboren/ ward er doch wegen ſeiner guten Sitten/ Tapfferkeit vnnd Klugheit/ damit er die andern alle vbertraff/ zum König erwählet/ vnnd mit den ordentlichen Ceremonien alſobald gekrönet. Darbey dann jhn voriger Redner ſeines tragenden Ampts erinnerte. Jnmittelſt hatten jhre Feinde die Tepanecas beſchloſſen/ die gantze Nation der Mexicaner außzureutten/ vnd gäntzlich zuvertilgẽ/ zu dem End ſie dann groſſe Zurüſtung gemacht hatten. Der newe König zu Mexico gedacht dem Krieg ein Anfang zumachen/ vñ ſeinen Feinden vorzukommen: da aber der gemeine Mann ſahe/ daß jhnen jhre Feinde an der Minge vnd Rüſtung weit fürgiengen/ wurden ſie zaghafft/ vnnd bahten den König demütiglich/ er wolte einen ſo gefährlichen Krieg nit anfangen/ welcher zu der Statt vnnd deß Volcks groſſem Verderben gereichen würde/ ſchlugen darauff für/ weil der jetzige König zu Azcapuzalco barmhertzig were/ ſolte man Fried von jhm begehren/ jhm jhren Dienſt anbieten vnd darneben bitten/ daß er ſie auß diſen Bintzenbüſchen ziehen/ vnd Raum in ſeinem Land vergönnen wolte/ auff daß ſie vnter einem Herrn weren/ dieſes aber deſto beſſer ins Werck zurichten/ ſolte man jren Gott auff einer Sänfften mit führen/ damit er jhr Mitler vnd Fürſprecher were. Da nun ſolchem Bedencken auch viel vom Adel zufielen/ ward ſolches auff dieſe maſſe vorzunehmen beſchloſſen/ deß Abgotts Sänffte verfertiget/ vñ ſie zum Außzug gerüſtet/ aber es ſtund vnder der Gemeine Tlacaellel/ deß Königs Ohem ein ſchöner Jüngling auff/ der ſagt mit vnverzagtem Gemüht: Was iſt diß? ſeyd jhr vnſinnig/ ſollen wir vns auß Kleinmütigkeit dem zu Azcapuzalco auff Gnad ergeben? Begehret hierauff vom König ein beſſer Mittel zuſuchen/ damit ſie bey Ehren blieben/ vnd ſich nicht mit Schand in der Feind Händ ergeben. Wie der König Jſcoalt vernam/ was jhm ſein Neve verſtändiglichen vorbracht/ hielt er die Gemeine auff/ zuverſuchen/ ob man jrgendt ein beſſer Mittel finden möchte/ vnd hielt für rahtſam/ deß Königs ſeines Feindes Gemüht zuvorn durch ein Pottſchafft zuerkündigẽ/ da ſich aber hierzu niemand wolte gebrauchẽ laſſen/ erbot ſich gemelter Jüngling/ ſolche Legation zuverrichten/ ob es gleich Leib vnnd Lebens Gefahr auff ſich trüge. Ob nun gleich alle Mexicaner diß für ein tolle Künheit hielten/ beſchloß doch der König dieſen Jüngling abzufertigen/ damit er deß Königs Azcapuzalco Gelegenheit vnd Sinn erfahren möchte/ wolte alſo lieber ſeines Neven Leben daran wagen/ als die Ehr der Gemeind. Darauff macht ſich Tlacaellel auff die Reiſe/ kam zu den Wächtern/ welche Befelch vberkom̃en alle Mexicaner/ ſo ſie antreffen möchten vmbzubringen: dieſe beredet er durch ſonderliche Geſchickligkeit/ daß ſie jn für den König führeten. Der König verwunderte ſich deſſen höchlich/ hörete ſein Werbũg an/ vñ verſtund/ daß die Mexicaner auff Ehrliche Mittel Frieden begehreten/ vnd gab jhm zur Antwort/ wie er ſich mit den Seinen deßwegen beſprechen wolte/ vnd ſolt er folgenden Tag wider erſcheinen/ vñ Antwort holẽ. Der Jüngling begehrete Verſicherung/ daß jhme hierzwiſchen kein Gewalt widerführ/ Aber es ward jm vom König abgeſchlagẽ/ vnd d' Beſcheid gegeben/ er könd jm kein Verſicherung gebẽ/ möchte aber ſelbſt ſeinen beſten Fleiß gebrauchen: Auff dieſe weiß kehret Tlacaellel wider gen Mexico/ nachdem er die Wächter vberredt/ daß er wider kommen ſolte. Welches dann auch geſchach/ dann der König zu Mexico dancket jhm ſehr für ſeine trewe Dienſt/ ſchickt jhn abermals fort vmb Antwort anzuhalten. Jnmittelſt war aber der König zu Azcapuzalco von den ſeinen wider die Mexicaner angereitzet/ daß/ ob er gleich für ſich gern Friedẽ gehabt/ er doch jnen denſelbigẽ abkündigen/ vñ dẽ Krieg ankündigẽ ließ/ vñ kam d' Geſante durch Anweiſung deß Königs Azcapuzalco durch ein klein Thürlein davon/ da ſonſten die Wacht jhn auff Stucken zerhawen hette.

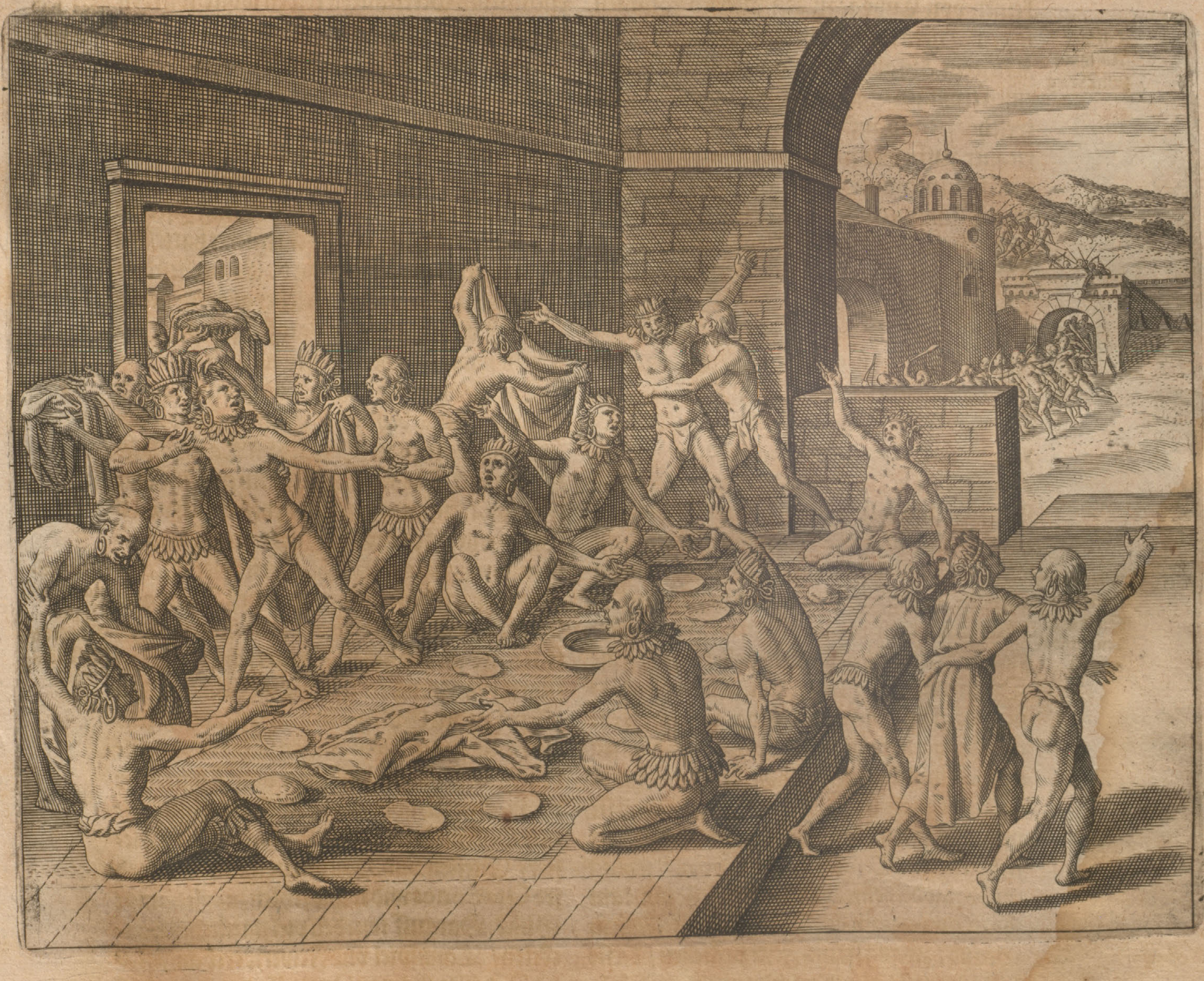
So bald nun die Mexicaner verſtunden/ daß jnen der Krieg angekündiget worden/ lieffen ſie nach jhrer Gewöhnlichen Kleinmütigkeit zum König/ begehreten auß der Statt zuweichen/ vnd gaben gäntzlich verlohren. Der König tröſtet ſie aber/ ſprach jhnen ein Manlich Hertz ein/ verpflichtet ſich gegen jnen/ wo er würde verliehren/ ſolten ſie zur Rach jn tödten/ vnd ſein Fleiſch auß vnfletigen Pfannen eſſen/ dargegen verſprachẽ ſie/ ſo er den Sieg würde erlangen/ wolten ſie jm vnd allen ſeinen Nachkommen Zinß geben/ ſeine Häuſer vnd Länder bauwen/ ſeine Waffen vnnd Laſt im Krieg nachtragen/ vnd alles anders vollbringen/ was gehorſamen Vnderthanen zuſtünde. Dieſer Vertrag ward zwiſchẽ dem König/ Adel vñ Gemeind auffgerichtet. Darauff ſetzet d' König Tlaſcaellel zu einem Feld Oberſten/ verordnet die dapfferſten zu Haupt- vnd

Schlacht zwiſchē den Mexicanern vnd Tepanecis.

Der Mexicaner Sieg.

Theylung der Außbeut.

Befelchsleuten / machet zweyerley Schlacht-Ordnung / die erſte vnd mutigſten ſölten den Einfall thun / die andere aber bey dem König ſtill halten / biß ſie die erſten ſehen durch den Feind dringē. In dem ſie nun in ſolcher Ordnung daher zogen / ward der König Azcapuzalco jrer gewahr / fiel ſtracks mit ſeinē Volck in groſſem Grimm zur Statt hinauß / ſein Volck war mit köſtlicher Růſtung von Gold Silber vnd ſchönen Federn geſchmůcket vnd verſehē. Iſcoalt gab mit einer kleinen Trummen / ſo er auff dem Rucken trug / die Loſung. Von ſtund an erhub ſich ein groß Geſchrey / Mexico / Mexico / vnd griffen die Tepanecas an: Ob ſie nun wol an der Zahl vngleich warē / brachen doch die Mexicaner d' Feind Ordnung / daß ſie zu jrer Statt zu flohen. In deß brach auch der Hinderhalt herfůr / folgetē den Flůchtigen in die Statt nach / brachten nach jhres Königs Befelch alles vmb / was ſie antreffen mochten / daran lieſſen ſie ſich nicht benůgen / ſondern jagten auch denen nach / ſo in die Wůſten vnd auffs Gebierg geflohen warē / vnd brachten ſie vmb. Etliche Tepanecas / ſo auff einen Berg geflohē / warffen jre Waffen hervnder / batē vmb Gnad / erbotten ſich jr Land zubawen / wie auch Stein / Holtz vnnd Kalck zugeben: Sie wolten auch die Mexicaner zu jederzeit für jre Herren erkennen. Darauff befahl der König jnen das Leben zuſchencken / vnd muſten ſie ſolches mit Eydspflicht angeloben. Alſo kehreten ſie wider gen Azcapuzalco / die Mexicaner aber mit einer ſtattlichē Beut nach Mexico. Deß folgenden Tags ward der Vertrag mit dem König auffs new mit dem Eyd beſtettiget / vnd nachmahls die Statt vnd Landſchafft Azcapuzalco außgetheylet / den erſten theil bekam der König / den andern der Feld Oberſte Tlacaellel / den dritten die Edelleut vnd andere / ſo ſich im Krieg



ritterlich gehalten. Auch gaben ſie gemeine Länder vnter die Nachbarſchafft zu Mexico/ damit ſie mit demſelbigen jr Opffer thun/ vnd den Gottesdienſt verrichten möchten. Dergleichen Außtheylung hat man hernach allezeit mit den eroberten Landſchafften gehalten.

Dieſer Sieg erweckete den Mexicanern noch mehr Feinde/ nemlich die Herren zu Tacuba vnnd Cuyoacan/ die regten bey den vbrigen zu Azcapuzalco ſtets an/ daß ſie von den Mexicanern widervmb abfällig werden/ vnd jhren Verluſt rächen ſolten/ weil aber dieſelbigen dermaſſen geſchwecht/ daß ſie nichts vnderſtehen dorfften/ fiengen die zu Cuyoacan der Mexicaner Weiber/ wann ſie auff den Marckt giengen/ ſie verhöhneten vnnd verſchmächten auch die Mannsperſonen/ darvmb verbott d' König zu Mexico ſeinen Vnderthanē alle Gemeinſchafft mit den Cuyoacanern zuhaben/ ebener maſſen ſolt man auch keinen von Cuyoacan gen Mexico kommen laſſen. Hierauff namen die Cuyoacaner dem Krieg ein Anfang zumachen/ mit Liſt durch einen trotzigen Schimpff zuwegē zubringen/ welches ſie alſo anſtelleten: Sie luden die Mexicaner auff eines jrer vornembſten Feſt/ nach dem ſie nun gute Speiß aufftragen laſſen/ vñ mit Tantzſpielen ſich wol erluſtieret hatten/ lieſſen ſie zu letzt Weiber Kleydung an ſtat deß Obs auffſetzen/ zwungen die Mexicaner ſolche anzuziehen/ vnd damit gen Mexicon zukehren/ warffen jhnen auch für/ daß ſie auß Weiblicher Forcht den Krieg nicht angefangen/ vnangeſehen ſie genugſame Vrſach darzu gehabt hettē. Darauff ſollen jnen die Mexicaner zu Widergeltūg einen groſſen Spott angethan habē/ in dem ſie zu Cuyoacan in die Pforten ein groſſen Rauch gemacht/ davon viel Weiber Mißgeburt bekom̃en/ auch ſonſt viel Leut geſtorbē. Letztlich gerieth es zu einem offenen Krieg/ zogē beyderſeits zu Feld/ lieferten einander ein Schlacht/ in welcher d' Mexicaner FeldtOberſter Tlacaellel durch ſeine Dapfferkeit den Sieg erhielt. Dañ er ließ ſeinen König mit dem vō Cuyoacan kämpffen. Er aber nam mit etlichen dapffern Soldaten einen Vmbſchweiff/ griff die Feind von hindē an/ zertrennet vñ ſchlug jren Hauffen/ daß ſie in jhre Statt weichen muſten/ vnd dieweil ſie ſich in einem Tempel ſaluiren woltē/ ſchlug er ſich mit dreyen Soldaten durch ſie hin/ kam jhnen zuvor/ nam den Tempel ein/ ſteckt jn in Brand/ zwang ſie ins Feldt zufliehen/ da ſie dañ ein groſſe Niderlag erlitten/ vñ den flüchtigen auff 10. Meil Wegs nachgeeylet ward/ wie ſie die nun ereylet/ wurffen die Feindt jhre Waffen hinweg/ ſchlugen jre Hände zuſammen/ ergabē ſich den Mexicanern auff Gnad/ bahten mit vielen Threnen vmb Verzeihung/ daß ſie die Mexicaner als Weiber verachtet/ vnd bohten ſich zu Schlaven an/ darauff ſie zu Gnaden auffgenommen worden. Nach erlangtem Sieg kehreten ſie mit einer groſſen Beut von Gewand/ Waffen/ Gold/ Silber/ Kleynodien/ ſchönen Federn/ vnd einer groſſen Menge Gefangenen wider heim. In dieſer Schlacht/ demnach ſich die von Culhuacan/ ſo den Mexicanern zu Hülff kommen/ ſehr dapffer gehaltē/ wurdē ſie mit Mexicaniſchen Feldzeichen verehret/ auff jrer Seiten behalten/ vñ zu fernerer Dapfferkeit angemahnet.

Liſtiger Anſchlag zum Krieg.

Mexicaner ſtreit vnd Sieg gegē den Cuyoacanern.

Mit gleicher Mannheit haben auch die Mexicaner nachmals die Suchimilcos/ ſo die erſtē vnder den ſieben Geſchlechtern geweſen/ vberwunden vnd dahin gezwungē/ daß ſie von jrer Statt auff 4. Meil Wegs biß nach Mexicon einen gepflaſterten Steinweg machen muſtē. Da ſich auch die Cuytlavaca vñ Tezcuco an den Mexicanern reiben woltē/ wurden ſie durch offentliche Feldſchlachtē zū Gehorſam vnd vnder d' Mexicaner Reich gebracht/ vnd weil ſich d' König zu Tezcuco gutwilliglich ergab/ nam d' Konig zu Mexico jnen jren König nit/ ſond'n macht jn zū oberſten Raht/ welcher Gebrauch dann nachmals in dergleichen Fällen blieben. Als nun d' König Iſcoalt 12. Jahr mit groſſem Glück regieret hatte/ fiel er in ein Kranckheit vnd ſtarb. Er verließ das Reich dem Tlacaellel/ welcher aber für beſſer achtet Könige zumachen/ als ſelbſt König zuſeyn/ wie wir jetzo vernehmen werden.

Mexicaner vberwindē die Suchimilcos.

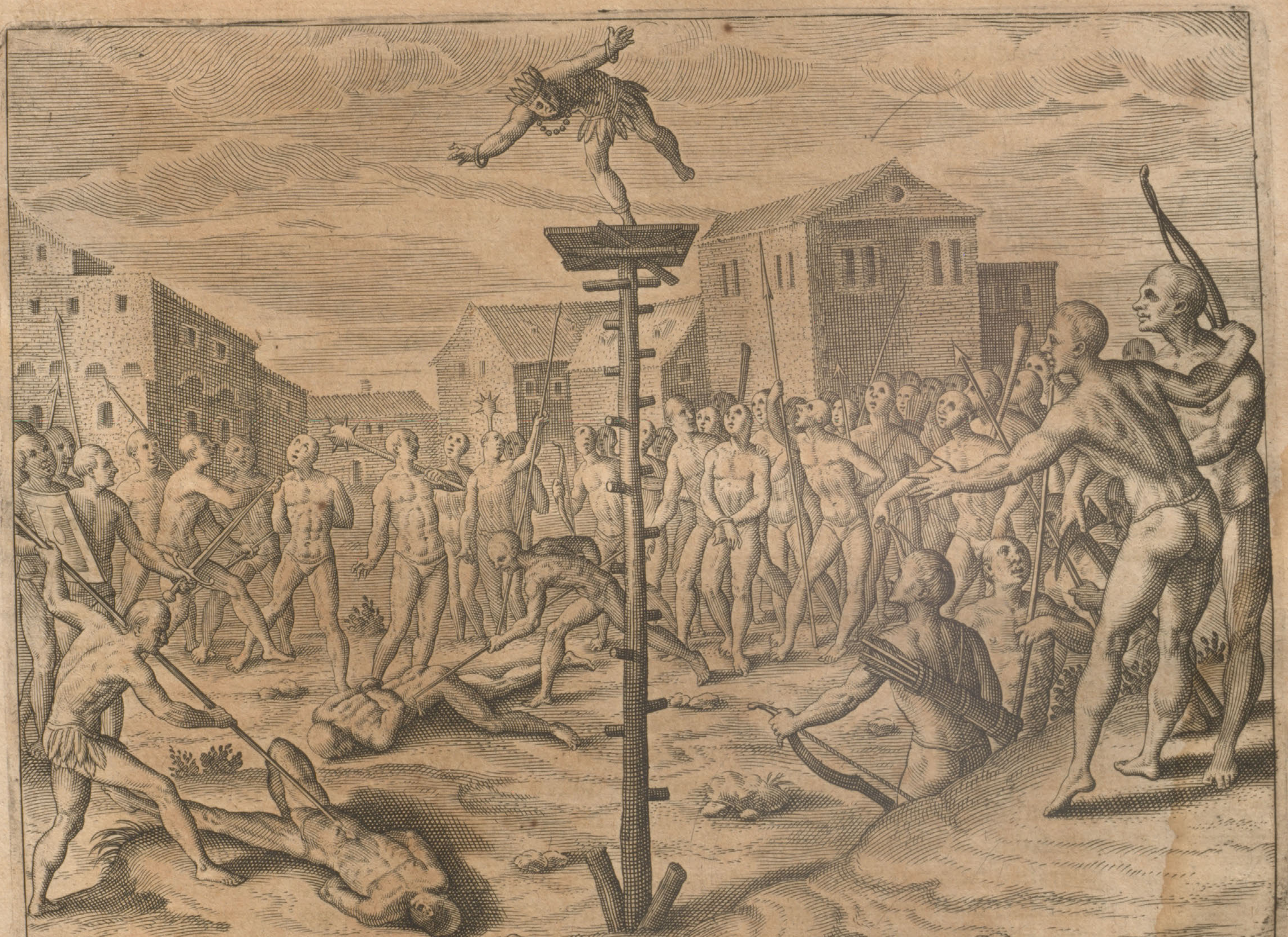
Item/ die zu Cuytlavaca vnd Tezcuco.

Die Wahl eines newen Königs/ wie droben gemeldet/ ſtund bey den 4. Churfürſten vñ den zweyen Königen zu Tezcuco vñ Tacuba/ dieſe 6. fordert Tlacaellel/ als der im gröſten Anſehen war/ zuſammen/ mit denen er ſich von d' Wahl eines Königs berahtſchlagete/ ward alſo mit einhelligem Beſchluß erwehlet Motecuma der erſt dieſes Nahmens/ deß Tlacaellel Neve. Da nun ſeine Wahl jederman wol gefiel/ ward ein groſſes Feſt angerichtet. Man führet den König mit groſſem Schall in den Tēpel zu den Göttlichen Fewerpfannen/ ſetzte jn auff ſeinen Königlichen Thron/ da vollbracht der König viel Opffer von Tygerthier vñ anderm Wildpret/ zog auch Blut auß ſeinen Ohren/ Backen vnd Schienen/ die Prieſter/ Elteſten vnd Hauptleut thaten darnach jre Orationes vnd wündſchten jm alleſampt Glück. Darauff wurden viel ſtattliche Bancketen/ Tantzſpiel vnd Fewerwerck angeſtellet. Zu dieſes Königs Zeitē führt man ein/ daß d' König nach dem Feſt d' Krönūg ſelbſt einen Krieg anfieng/ auff daß er Gefangene zum Opffer davon brächte/ welches dañ dieſer König vollbracht/ in dē er ſeine Feinde zu Chalco

Motecuma der fünffte Mexicaniſche König.

bekriegete / vnnd zwar eine gute Anzahl der Feinde erobert. Aber ſie nicht gäntzlich auff dieſes mal vnter ſeine Gewalt zubringen vermocht. Nach der Krönung zog d' König auch auß andere Landtſchafften einzunehmen / gebrauchet ſich hierinnē allenthalben deß Rahts Tlacaellel/den er/wie billich ſehr liebete. Aber d' Krieg wider die zu Chalco/macht jhm groſſe Mühe/vnd fiel jhm ſehr beſchwerlich: dann es ward auch vnder andern ſein Bruder gefangen. Die zu Chalcos wolten jhn zu jhrem König machen / boten jm daſſelb gantz vnderthänig an. Ob ers nun gleich offtmahls abſchlug / blieben ſie doch nichts deſto weniger auff jhrem Vornehmen / daß er ſich endtlich der Geſtalt erklärete: Wo ſie jhn ja zu einem König machen wolten / ſolten ſie auff dem Marckt einen hohen Maſtbaum auffrichten/ vñ oben darauff ein ſchön Schawgebäw machen / darinn er ſtehen möchte / die Calcos lieſſen ſolches alſo zurichten / in Meynung / daß er ſich erklären würde. Verſamleten ſich darnach auff den Marckt/dahin auch ſeine Mitgefangene Mexicaner geführet wurdē/die deß König Bruder zu Mexico alſo anredete: O jhr tapffere Mexicaner / diß Volck wil mich erheben / vnnd zu jhrem König machen / aber die Götter werden nimmermehr geſtattē/ daß ich zu einem Verrähter an meinem Vatterland werden ſoll: Darvmb wil ich euch hiemit lehren / daß jhr euch viel lieber ſolt tödten laſſen / als euch zu ewern Feinden ſchlagen. So bald er dieſes gered/ſtürtzt er ſich hervnder vnd fiel zu kleinen Stücken. Vber dieſes Spectacul wurden die Chalcos dermaſſen erzörnet/ daß ſie die Mexicaner alleſampt mit Spieſſen durchſtachen / vnnd ſagten: Es were ein bitter vnd arg Volck / deſſen Hertz der Teufel beſeſſen hette. In folgender Nacht höreten ſie ein jämmerlich vnnd trawrig Geſchrey/

Motecumæ Bruders löbliche That.



Mexicaner Sig wider die Tahlcos vnd andere.

Motecuma erobert viel Landtſchafften.

welches zwo Eulen gegẽ einander hielten/ darauß ſie jren endtlichen Vndergang weiſſageten/ welcher auch erfolget: Sintemal der König Motecuma mit gantzer Macht gegen ſie außzoge/ vnd jhr gantz Königreich verderbet/ er erobert auch das Schneegebierg/ vnnd gewan das Land biß an das Nordmeer/ wie auch etliche Landtſchafften gegen dem Sudmeer/ alſo/ daß der König zu Mexico ein ſehr mächtiger Herꝛ ward. Dieſes alles geſchach auß Raht vnd Hülff deß Tlacaellels/ welcher vnter andern auch diß Bedencken gab/ man ſolte die Landſchafft Tlaſeala nicht einnehmen/ auff daß dieſelbe deren daran gräntzenden Feinde bleiben/ die junge Mannſchafft ſich mit jhren Waffen an jhnen vbeten/ ſie auch ſtäts Gefangene zu jhren Opffern haben möchten. Er richtet auch mit dem König ein ſolche ſchöne Ordnung an/ mit Richtſtülen/ Conſiſtorien/ Anzahl der Richter vnd Rahtsherren/ daß ſie hiemit denen in Europa wol möchten gleich ſeyn. So ward auch das Königlich Hauß in ein groß Anſehen gebracht/ dann er vermehrete den Hoff/ vnnd ließ jhme mit gröſſerm Pracht dienen. Es namen auch die Götzendienſt zu/ die Anzahl der Kirchendiener/ wie auch die Ceremonien wurden vermehret/ vnnd der groſſe Tempel dem Vitzliputzli erbawet. In der Einweyhung dieſes Tempels opffert der König vnzehlig viel Menſchen/ welche ſie in vnderſchiedtlichen Kriegen gefangen hatten. Endtlich als er 28. Jahr löblich regiert hatte/ ſtarb er: Seine Nachfolger aber waren jhm weder im Glück noch in Dapfferkeit gleich.

Tlacaellel ſchlegt das Königreich ab.

Ticocie der ſechſte Mexicaniſche König.

Nach dem Todt vnd Begräbnuß Motecumæ griffen die Churfürſten vnd Könige widervmb zur Wahl/ dieſen præſidirete Tlacaellel/ auff den auch alle Stimmen einhelliglig fielen. Er aber wegert ſich ſolcher Ehre mit trefflichen Reden/ vñ wendete für/ daß es mehr zu deß Reichs Nutzen gereichen würde/ da er deß Königs Statthalter vñ Mitgehülff bliebe/ jnmaſſen er biß anhero geweſen/ ſie ſolten nicht zweiffeln/ er eben ſo groſſen Fleiß zu deß Reichs Nutzen ankehren würde/ als wann er zum König gekrönt worden were. Welches zwar ein Exempel/ deßgleichen wenig gefunden wirdt/ daß einer die Arbeit eines Königreichs auff ſich nehmen wil/ vnd doch die Ehr vnd höchſte Macht verweigert. Da nun Tlacaellel dieſe Wahl/ wie gedacht/ gantz vnnd gar abſchlug/ muſten die Churfürſten zur Berahtſchlagung einer andern Wahl ſchreiten/ vnd dieweil Tlacaellel ſeine Stimm auff deß abgeſtorbenen Königs verlaſſenen Sohn Ticocic/ ob der gleich noch gar jung war/ wendete/ fielen jhm endtlich die Churfürſten zu vnd erwähleten jhn zum König/ ſchritten alſo baldt zu den gewöhnlichen Ceremonien/ durchbohrten jhm die Naſen vnnd ſetzten zur Zierd einen Smaragd drein. Er ward aber ſeinem Vatter vnd Vorfahren vngleich/ vnd für ein verzagten König gehalten. Dann da er wider einen abgefallen Feind außzog/ verlohr er mehr von den Seinen/ als er Feind gefangen vberkam. Kehret alſo widervmb heim/ gab vor/ er brächte die Anzahl Feinde/ ſo zum Opffer bey ſeiner Krönung nöhtig weren/ alſo ward er mit groſſem Gepräng gekrönet. Aber die Mexicaner waren ſehr vbel mit jhm zu frieden/ daß er in vierdten Jahr ſeiner Regierung ſtarb/ da man darfür hielt/ daß jhme mit Gifft vergeben worden. Was aber der verſtorbene König nicht vermochte/ daſſelb vollbracht ſein Bruder Axayaca/ welcher nach jhm zum Königreich kam.

Alayaca der ſiebende Mexicaniſche König.

Vmb dieſe Zeit ward Tlacaellel/ welcher bey deß vorigen Königs Crönung das Tiara nechſt dem König zutragen/ von den Churfürſten erlanget hatte/ faſt alt/ vnnd muſt man jhn in wichtigen Sachen auff einem Stul zu Raht tragen. In dem er nun kranck worden/ beſucht jhn der newerwählte/ aber doch noch nicht gekrönte König/ weinete faſt ſehr/ daß er ſeinen/ vnnd deß gantzen Königreichs Vatter verliehren ſolte. Tlacaellel aber befahl jhm ſeine Kinder/ ſonderlich aber ſeinen älteſten Sohn/ der ſich in Kriegen dapffer gehalten hatte. Der König verſprach jhm/ nicht allein deſſen ein Auffſehen zuhaben/ ſondern gab ſeinem Sohn alſobald deß Feld Oberſten Wappen/ welches dem Vatter ſo wol gefiel/ daß er für Frewd das Leben endet.

Tlacaellel ſtirbt vor Frewden.

Deſſen Ruhm.

Dieſer Tlacaellel war zu Mexico gebohren/ vnnd dieweil er durch ſeine Klugheit ſolche arme verlaſſene Statt dermaſſen erbawet/ vnnd zu groſſem Reichthumb gebracht/ daß ſie einem mächtigen Königreich gleich worden: Darvmb hielten jhn faſt die Mexicaner vor jhrer gantzen Herꝛſchafft Stiffter/ man thät jhm auch Begängnuß mit ſo groſſem Pomp vnnd Pracht/ als noch jrgend einem König widerfahren. Nach dieſem ſtellete der erwählete König/ wegen ſeiner Crönung auff zwey hundert Meil Wegs wider die Landtſchafft Tezuantepec einen Feldtzug an/ daſelbſt thät er ein mächtige Schlacht/ dieweil ſich zugleich alle vmbligende Nachbarſchafften gegen jhm verſamlet hatten. Damit aber der erwählte Mexicaniſche König ſiegete/ brauchet er dieſen Kriegs Liſt: Er griff den Feindt zum erſten

Krieg wider Tegnantepec.

an/ſtel-

Kriegsliſt des erwehlten Königs.

an/ ſtellete ſich/ als ob er flöhe/ damit führet er jhn in einen hinderhalt/ darinnen er viel Soldaten verborgen/ vnd mit Stroh zugedecket hatte. Solch brachen auff/ da es zeit war/ bekamen alſo der Feind zwiſchen ſich/ erſchlugen deren ſehr viel/ namen die Statt ein/ verheerten ſolche ſampt dem Tempel/ die vmbligende Nachbern ſtrafften ſie nachmals vbel/ vnd kehreten letzlich naher Guatulco einen berümbten Meerhafen am Sudermeer/ vnnd von dannen mit ſehr groſſer Beut widerumb nach Mexico/ da ward er mit opffern gantz herrlich gekrönet/ vnd begerte alle Welt dieſen König zuſehen. Nachmals thet der König Axayaca viel Züge/ darinnen er groſſen Sieg erlangete. Er war allweg forn an der Spitzen/ führet ſein Volck mannlich an/ thet ſelbſt den Angriff/ darumb ward er von dem Volck vor einen dapffern Oberſten gehalten. So ließ er ſich auch nicht begnügen/ daß er frembde Völcker vnd Landſchafften bezwang/ ſondern bracht auch die ſeinigen/ ſo hiebevorn abgefallen/ vnd jhnen ein eygene Statt/ Tlatellulco genant/ gebawet hatten/ widerumb zum Gehorſam/ Anfangs ſchickete König Axayaca zu jhnen/ ließ ſie gütlich vermahnen/ daß ſie ſich nicht von jhnen ſcheiden wolten: Dann weil ſie von einem Geblüt herkämen/ ſolten ſie ſich vereinbahren/ vnd den König zu Mexico gleichfals für jhren Herrn halten vnnd erkennen.

König zu Mexico zum Streit beruffen.

Der Oberſt zu Tlatelluco/ gab auff dieſes begeren ein höniſche Antwort/ berieff den König zu Mexico zum Streit/ ließ ſeines Volcks ein theil vnter die Bintzen im See verſtecken/ mit Befehl/ ſich gegen denen zu Mexico zu Hohn zuſtellen/ als Enten/ Raben/ Vögel/ Fröſch/ vnd wie andere gifftige Thier im Meer/ verhoffete alſo die Mexicaner mit Liſt zu vbereylen/ wann ſie würden vber den See ziehen.

Als aber König Axayaca dieſe Antwort empfangen/ vbergab er ſeinem Feld Oberſten des Tlacaellels Sohn ein theil Volcks/ vnd befahl jhm den Hinderhalt abzuſchaffen. Er aber zog mit dem vbrigen Volck einen vngewöhnlichen Weg gen Tlatellulco. Da er dahin angelanget/ fordert er den Oberſten/ der jhm einen Kampff angebotten.

Alſo ſtunden beyder Herren Kriegs Volck ſtill/ anzuſehen/ welcher vnter jhnen beyden die Oberhandt behalten würde. Da nun der Kampff ein weil gewähret/ vnd der König zu Mexico dapfer drauff ſchlug/ wendet der Oberſt zu Tlatellulco entlich den Rücken/ vnnd gab vrſach/ daß durch ſeine Flucht/ auch ſein Kriegs Volck ſich in die Flucht begab/ die Mexicaner folgeten jhnen auff dem Fuß nach/ vnd ſchlugen mit groſſem Grimm darauff.

Sieg Axayaca vnd der Mexicaner.

Der Oberſt zu Tlatellulco ſteig auff einen Tempel/ vermeinet ſich daſelbſt zuerquicken. Aber der König zu Mexico eylet jhm nach/ grieff jhn mit gewalt an/ vnd warff jhn vom Tempel herunter/ daß er zuſtücken fiel/ nach ſolchem ſtecket er die Statt vnd Tempel in Brandt. Vnter deſſen hatte ſich auch der Feld Oberſte an denen gerochen/ welche in den Bintzen verſteckt/ vnnd jhn ins Netz zuvberkommen/ verhoffet. Er nam ſie eher nicht zu Gnaden an/ ſie muſten erſt ruffen wie die Fröſch/ Raben/ ꝛc. deren geſtalt ſie angenommen/ vnd ſich alſo ſelbſten verſpotten vnd außlachen/ welches dann dem Mexicaner König ſehr wol gefiel/ vnd mit frewden nach Mexico widerkehrete. Mann hielt dieſen König für der beſten einen/ hat aber nur eylff Jahr regieret/ vnnd iſt geſtorben. Wie ſchon zum offtern mahl gedacht/ ſo wehleten die Churfürſten zu Mexico einen der jhnen gefiel/ vnd hatten hierinnen der Könige Succeſſion nicht in acht/ darumb erwehleten ſie jetzo Autzol an des vorigen ſtatt/ der an Klugheit vnd Dapfferkeit nicht geringer/ darzu auch das gantze Volck einen groſſen Luſt hatte/ dann er war nicht allein ein kühner ſtreitbarer Heldt/ ſondern auch holdſelig vnnd freundtlich/ welches an einem Regenten erfordert wird.

Autzol der achte Mexicaniſche König.

Krönungs zug wider Quaxutatlan.

Den Zug ſo er zum Feſt ſeiner Krönung fürnam/ war wider die zu Quaxutatlan/ welche die Hoffmeiſter vnnd Amptleute/ ſo den Tribut einſamleten/ vnd gen Mexico brachten/ vberfallen/ vnd ein Auffruhr erwecket hatten/ darumb gedacht er ſolchen Muthwillen zuſtraffen/ vnd ſie widerumb zu Gehorſam zubringen.

Hiermit hett er aber groſſe Mühe/ dann ſie begaben ſich auff einen groſſen Arm/ der vom See gieng/ dahin die Mexicaner nicht kommen konten. Damit ſie aber der König bezwingen möchte/ erdacht er einen newen Fundt: Er ließ im Waſſer ein Werck einer Inſul gleich von Reiſern/ Erden vnd andern Materien zurichten/ mit denſelbigen kam er zu den Feinden/ lieffert jhnen ein Schlacht/ vberwandt vnnd ſtrafft ſie nach ſeinem Willen.

Königs Sieg.

Kehret darauff mit groſſem Triumph vnd Reichthumb widerumb heim nach Mexico/ vnnd ließ ſich nach jhrer Gewohnheit krönen.

Dieſer König vermehrte dz Mexicaniſche Reich durch vnterſchiedliche Heerzüge auff 300. Meil/ biß gen Guatimala. Er war ſehr

Des Königes Freygebigkeit.

Eines Zauberers Verwandlung.

freygäbig von ſeinem Tribut/ dann wañ man denſelben mit groſſem Pracht lieſſerte/ ließ er das Volck auff einen ſondern Orth verſamlen/ vnd den Tribut dahin bringen/ vnd gab Eſſenſpeiß/ Gewandt vnd anders den armen Leuten/ andere dinge aber in höherm Werth/ als Goldt/ Silber/ Kleinoder/ Feddern vnnd Bogen/ theilet er vnter die Hauptleut vnd Soldaten/ das andere Volck bedacht er auch/ nach dem ein jeder tapffere Thaten verrichtet. So wendet er auch viel an den gemeinen Nutzen/ ließ viel alter Gebäw abwerffen/ vnd newe an die ſtatt ſetzen/ jhn bedaucht auch wie die Statt Mexico zu wenig Waſſers hette/ vnd der See zu ſümpffichtſey. Darum̃ gedacht er einen Arm vom Waſſer/ ſo die zu Cuyoacan brauchten/ hinein zuleyten/ welchen Vorſchlag er einem berümbten Zauberer in der Statt offenbarete/ derſelbige warnet jhn/ ſich in ſolchem Vornehmen wol für zuſehen/ damit er nicht durch abgraben des Waſſers die Statt vberſchwämmen möchte. Der König aber hielt diß vor einen nichtswürdigen Rath/ ſchicket derhalben ſeinen Diener mit Befehl den Zauberer zugreiffen. Der Zauberer/ als er des Königlichen Dieners Meynung verſtanden/ hieß jhn zu jhm hinein tretten/ vnd da er diß thät/ hatte ſich der Zauberer in einen grewlichen Adler verkehret/ daß jhn der Diener anzugreiffen nicht getrawet/ vnd vnverrichter Sachen widerumb zum König kehrete. Der König ward noch zorniger/ ſchicket den andern Tag einen andern/ da verſtalt er ſich in die geſtalt eines abſchewlichen Tygerthiers/ daß jhn niemands trawet anzurühren. Den dritten Tag ſendet er andere/ die funden jhn wie ein erſchrecklich kriechendt Thier/ darvber ſie ſich noch mehr entſetzten.

Waſſer gen Mexico geleitet.

Hiervber ward der König ſo hefftig erzörnet/ daß er die Statt Cuyoacan gäntzlich zuvertilgen vnd zuverheeren drawet/ wo ſie jhm den Zauberer nicht würden gebunden lieffern. Der Zauberer gieng hierauff entweder auß Forcht oder Zwang zum König/ der jhn von ſtundt an ließ hinrichten. Nach dieſem ließ der König durch einen Canal das Waſſer gen Mexico führen/ welches dann fürters in See fiel. Die Mexicaner beleiteten ſolches mit vielen Ceremonien/ vnd die Prieſter räucherten jhm am Meersſtrandt. Etliche opfferten Quartals/ vnnd beſtriechen den Randt des Fluſſes mit jhrem Blut. Etliche ſpielten mit Zincken/ Hörnern/ empfiengen das Waſſer mit Seitenſpiel/ vnnd war der Hoheprieſter wie die Waſſergöttin bekleidet.

Das Waſſer nun floß gen Mexicon/ aber mit ſolchem Anſtoß/ daß es beynahe die Statt vberſchwämmet hette/ wie dann der Zauberer geſagt hatte/ dann es ſtieß ein groß Theil der Statt zu grund/ welches der König mit groſſer Mühe durch ſeine Vernunfft mit einem feſten grundt widerumb zurecht bracht/ Auff dieſe weiſe ſtundt nochmals die Statt mit Waſſer vmbringet/ wie Venedig/ vnnd ſehr wol erbawet.

Dieſer König regieret auch eylff Jahr/ vnd folget jhm der letzte vnnd allermächtigſte König der Mexicaner.

Motecuma der neundte Mexicaniſche König.

Motecumæ Hochmuth.

Die Churfürſten mit den zweyen Königen erwehleten Motecuma den andern dieſes Namens. Dieſer war ein Herr von wenigen Worten/ darumb verwundert ſich jederman/ wann er im Rath zu reden anfieng. Ehe er König ward/ hielt man jhn in groſſen Ehren. Er hielt ſich gemeinlich an einem ſondern ort im groſſen Tempel Vitzliputzli/ da er viel mit ſeinem Abgott zuthun gehabt/ vnd hielt ſich wie ein Ordens Perſon. Vnd dieweil er von Adelichem Stamm/ vnd eines dapffern Gemüths war/ auch jederman ſein Augen auff jhn geworffen/ iſt er ohn einigen Widerſtandt erwehlet worden. Da jhm die Zeitung von ſeiner Wahl kam/ hat er ſich in obgemeltem Tempel verborgen/ weil er die groſſe Mühe ein ſolches mächtige Volck zuregieren betrachtet/ oder die Herrſchafft/ wie glaublich/ nicht geachtet. Das Volck aber holet jhn daſelbſt/ vnd bracht jhn mit groſſen Frewden ins Conſiſtorium. Er trat ſo Ernſthafftig daher/ daß jederman ſagt/ er hieß recht Motecuma/ das iſt/ Ernſthaffter Herr/ die Churfürſten erzeigten jhm groſſe Ehr/ kündigten jm die Wahl an/ darauff gieng er ſo bald zum Fewer mit Weyrauch/ ſeinen Göttern Opffer zuthun/ zog nach altem Gebrauch das Blut auß ſeinen Ohren/ Backen vnd Schienen. Er ward mit Königlichen Zierathen bekleidet/ vñ am vnterſten theil der Naſen durchboret/ daran man einen Schmaragd hieng. Darnach wurd er auff den Königlichen Thron geſetzet/ vnnd höret die vnterſchiedlichen Orationes vnnd Glückwüntſchungen an/ ſo von dem König zu Tezcuco vnd andern geſchehen/ Darauff dancket er gantz demütiglich/ vnd achtet ſich ſolcher hohen Dignitet vnwürdig zu ſeyn/ Aber er war kaum in das Regiment getretten/ da fieng er an auch ſeinen Hochmuth zuoffenbaren: Dann er befahl/ daß von dem gemeinen Volck niemand bey Hoff ein Ampt verwalten ſolte/ ſtrafft ſolches an ſeinen Vorfahren/ daß ſie jhnen von Leuten geringes herkommens hetten dienen laſſen/ vnnd begeret/ daß alle Herren vnd der Adel ſich in ſeinem Pallaſt halten/ vnnd die Empter ſeiner Hoffhaltung bedienen/ vnnd verrichten ſolten.

Als

Verwirfft guten Rath.

Als jhm ſolches ein alter Mañ eines groſſen anſehens/vnd der jhn erzogen hatte/widerrieth/ vnd ſagt/ er ſolt ſich wol fürſehen/ dann dieſes hette viel auff ſich/ er jagte hiemit den gemeinen Mann von jhm/ ja ſie dörfften ſich ſeiner wol wenig annehmen/ wann ſie ſehen/ daß ſie bey jhm verworffen weren/ Bekam er dieſe Antwort/ daß er eben das ſuchete/ dann er wolte nicht haben/daß der Adel mit dem gemeinen Mann ſolte vermiſchet ſeyn/ wie bißhero geſchehen/ vnd dahero were es kommen/ daß die Könige ſeine Vorfahren in keinem anſehen geweſen/ Entzog alſo allen gemeinen Leuten die Empter/ vud vbergab ſie den Rittern vnd Edelleuten.

Krönungs Zug.

Als dieſes vollbracht/ nam er den Zug wegen ſeiner Krönung vor/vnnd dieweil ſich wider ſein Reich ein Landſchafft von fernen am Nordmeer gelegen/ empöret vnd auffgeleget/ rüſtet er ein außerleſen Volck hierzu gantz herꝛlich vnd zierlich auß/vnd zogen dahin.

Dieſen Krieg führet er ſo klüglich vnnd ſchnel/ daß er in kurtzer Zeit die gantze Landtſchafft erobert/ vnnd die an der Empörung ſchüldig waren/ gantz hefftig ſtraffete. Zog darnach mit einer groſſen Beut vnnd vielen gefangenen zum Opffer anheim/ ward von der gantzen Statt gantz herꝛlich empfangen/ die Herꝛen gaben jhm das Hand Waſſer/ bedieneten die Hoff Empter/ welches ſie keinem ſeiner Vorfahren gethan hatten.

Krönung.

Darauff ward das Feſt ſeiner Krönung zu Mexico mit groſſem Pracht/ Comedien/ Täntz vnnd andern Spielen gehalten/ man bracht jhm ſo viel Tribut auß allen Königreichen/es kam ein ſolcher zulauff vom Volck daſelbſten zuſammen/ als noch jrgent bey einer Krönung geſchehen/ dann es zogen auch der Mexicaner Feinde/ verſtelter Weiß dahin/ſolchen Pracht anzuſehen. Da dieſes vor den König kam/ befahl er die Feinde zubeherbergen/ vnnd wol zu tractieren/ wie jhn ſelbſt/ ließ ſie an die beſten örter ſtellen/ damit ſie die Schawſpiel vnnd das Feſt deſto beſſer ſehen möchten. Des Nachts beſuchet der König ſie auch vermummet mit Seytenſpiel.

Des Königs verkehrte Sitten vnd Pracht.

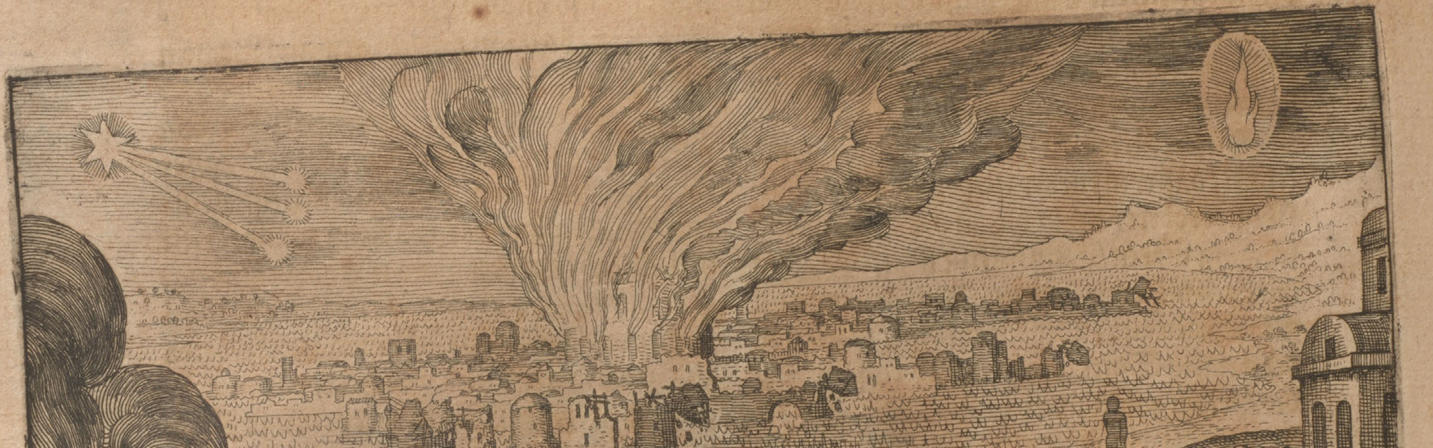
Dieſer König wolt hoch gehalten/ ja als ein Gott angebettet werden/ Es dorfft niemandt auß dem gemeinen Volck/ bey Verluſt des Lebens jhm vnter die Augen ſehen/ keinen Fuß ſetzt er auff die Erden/ ſondern ward allweg von Herꝛen auff der Schuldern getragen/ Wann er abſtieg/ breiteten ſie einen köſtlichen Teppich vnter ſeine Füſſe/ darauff er gieng. Ein Kleid thet er nicht zum andern mahl an/ſo aß oder tranck er auch nicht zweymahl auß einer Schüſſel oder Trinckgeſchirꝛ/ ſondern es muſt allezeit newes vorhanden ſeyn/ Wañ ers ein mahl gebraucht hatte/ gab ers ſeinen Dienern/ jhren Pracht damit zutreiben/ Seine Satzungen wolt er ſteiff gehalten haben. Wann er nach erlangtem Sieg wider auß dem Krieg/ oder ſonſten von einer Reiſe heim kam/ nam er ſich bey ſeinen Dienern an/als ob er ſich erluſtierē wolte/verſtellet ſich vnter deſſen/vnd ſahe/ ob man jrgent vom Feſt oder Einkommen der Renthen/ nachlaſſen würde. Item/wie die Diener jr Ampt verrichteten/ befandt er ſie nit auffrichtig/ſtraffet er ſie ohn alle Gnad. Er forſchet auch fleiſſig nach/ ob ſich ſeine Diener vnnd Richter mit Geldt beſtechen lieſſen/ oder vnbilliche ſachen vnterſtünden/ durch zubringen/ vnd da er deren antraff/ vervrtheilet er ſie ſtracks zum Todt/vnd verſchonet keines/ obs gleich Herꝛen/ Verwandten/ ja ſeine Brüder weren/ es muſt der/ ſo mißhandlet hatte/ ohne Gnade ſterben. Er hielt mit den ſeinen wenig Gemeinſchafft/ ließ ſich ſelten ſehen/ blieb in ſeinē Gemach/vnd berathſchlaget bey ſich ſelbſten von nothwendigen Reichsſachen/ ohn das/ daß er ein ernſter Richter war/gab er auch einē dapffern Kriegsman/ war glückſelig/ vnnd erhielt viel Siegs/ darvber ward er ſehr hochmütig: Er hatte ein Hauß von allerley Fiſch/Vögel Thier vnd Viehe/darzu er viel Volcks/deren zuwarten/ vnterhielt. Sahe er/ daß man jrgent ein art Fiſch/Vögel oder grim̃ige Thier nicht lebent behalten möchte/ ließ er dieſelbige in köſtliche Steine/Silber oder Gold hawen/ vnd nach machen/ er hatte auch auff vnterſchiedliche art zuleben/ ſonderbare Palläſt vnd Häuſer/ etliche waren Luſt/ etliche Trawerhäuſer/etliche waren Regiments Häuſer/ in ſolchen Pallaſten waren vnterſchiedliche Wohnungen/ nach der Qualitet/ deren/ ſo darin wohnen ſolten.

Zeichen vom Vntergang des Mexicaniſchen Königreichs.

Nach dem nun Motecuma viel Jahr lang mit höchſtem Glück regieret/ darvber er ſo hochmütig worden/daß er ſich für einen Gott hielt/anbeten vñ verehren ließ: Da fieng Gott an jn zuſtraffen/ ließ jn aber zuvor durch ſeine Abgötter warnen/ welche jhm den verluſt ſeines Königreichs zuverſtehen gaben/durch ſolche ding/ dergleichen nie geſchen noch gehöret worden. Durch dieſe Zeichen war er ſo vnluſtig vnd jrꝛig/ daß er nit wuſt/ was er anfahen ſolt/ Der Abgott Quetzalcoalt zu Cholola verkündigte jhm/ wie ein frembd Volck auff dem Weg were/welches die Reich beſitzē würde. Deßgleichen beſuchet der Zauberiſche König zu Tezcuco/ſo mit dē Teuffel einē Bundt gemacht hatte/ Motecumā auſſer d' gewöhnlichen zeit/ vnd zeiget jm an/ es hetten jm ſeine Götter offenbaret/wie jm vnd ſeinem gantzen Reich ein groſſer verluſt widerfahren würde/ deſſen berichteten jn auch andere Zauberer/ vñ dieweil einer derſelbē noch mit jm redete/ ward

Der Zauberer Straff.

er gewahr / daß jhm die Daumen vnd Zähen an Händ vnd Füſſen mangelten. Hiervber ergrimmet er dermaſſen / daß er alle Zauberer gefänglich ließ einziehen / ſie aber verſchwunden plötzlich auß dem Gefängnuß. Da er dieſes ſahe/ ward er gar wütent/ daß er jhr Weib vnd Kinder vmbbringen/vnd jre Häuſer auff den Grundt abbrechen vnd vertilgen ließ. In dem er aber die Veränderung an jhm ſpürete/ gedacht er ſeine Götter zuverſöhnen / vnterſtundt ſich einen groſſen Stein herbey zubringen / kräfftige Opffer darauff zuthun. Aber das Volck konte mit keiner gewalt den Stein fortbringen / ob es ſich gleich hefftig darvber bemühete / daß ſie offtmals die Stangen daran zerbrachen. Nach dem ſie aber nicht nachlieſſen/den Stein zurütteln vnnd fortzubringen/höreten ſie entlich hart darbey eine Stimme/welche ſprach/Sie ſolten nicht vergeblich arbeiten / dann der Herr vnnd allgemeine Schöpffer wolte nicht geſtatten / daß man ſolches hinfüro thun ſolte. Da dieſes der König vernam/befähl er daſelbſt auff dem Stein zu opffern. Aber es kam die andere Stimm/ die ſprach: Hab ich nicht geſagt: Des HErren/der alles erſchaffen/ Will ſey/daß mā ſolches hinfüro nicht mehr thun ſolle / vnd auff daß jr ſehet/ daß ſolches wahr ſey / wil ich euch ein weil laſſen fortſchleppen / darnach ſolt jhr mich nicht rütteln mögen / welches alſo geſchahe: Dann ſie ſchlepten jhn ein weil leichtlich fort/darnach blieb er beligen/ letzlich aber/ da er nit weiter wolte / baten ſie jn ſo lang/daß er ſich bringē ließ biß zum Eingang der Statt Mexico. Daſelbſt fiel er plötzlich in ein Waſſer / vnd ob man jhn ſchon lang ſuchte / kont man denſelbigen doch nicht finden / vber ein zeitlang aber fand man den Stein widerumb an dem Ort / da er erſtmals geweſen / darvber ſich jederman verwundert / vnd ſehr entſetzte.



Vmb dieſelbige zeit erſchien am Himmel ein liechter vnnd heller Fewerflamm / wie ein Pyramis geſtalt: Vmb Mitternacht Zeit ſteig es hinauff / vnd des morgens / wann die Sonn auffgieng / ſtundt der Flamm gegen Mittag/ da es widerumb verſchwandt / vnnd dieſes wärete ein gantzes Jahr lang. So fieng der Tempel an zubrennen / da doch weder jnnoch außwendig kein Liecht / Donner noch Blitz für handen war/ Vnd ob gleich auff der Wächter Geſchrey viel Volcks dahin kam/ den Brandt zulöſchen / halff es doch nicht / dann der gantze Tempel brandt zu Aſchen / vnd ſagt man/ je mehr Waſſer auff das Holtz geſchüttet worden / je mehr es gebrandt habe. Sie ſahen einen Cometen am hellen liechten Tag auffgehen / der warff ein groſſe Meng Funcken von ſich / am ende des Schwantzes waren drey Haupter. Der groſſe See zwiſchen Mexico vnnd Tezcuco / fieng an ohne Wind vnnd Erdbeben plötzlich an zu ſieden/ vnd ſprang dermaſſen mit Waſſerwällen in die höhe/ daß alle Gebäw/ ſo hart darbey ſtunden/ vmbfielen. Es ließ ſich bißweilẽ ein trawrige Stim̃e/ als obs ein klagende Fraw were / hören: O meine Kinder/ ewer Vntergang iſt jetzt für der Thür/ vnd: O meine Kinder/ wo werde ich euch hinführen / daß jr nit gantz verlohren werdet? Es lieſſen ſich auch Monſtra mit dreyen Häuptern ſehen/ vnd als man dieſelbige für den König bracht/ verſchwundẽ ſie/ Alle dieſe ding vbertraffen zwey ſehr frembde Monſtra / eines war ein frembder Vogel/ an der gröſſe wie ein Kranch/ welcher von einem Fiſcher auff dem See gefangen worden.

Der König hielt ſich damals in einem trübſeligen Pallaſt/ welcher ſchwartz angeſtrichen war / vnd nach dem er ſich nun vber die Dräwung ſeiner Götter / vnd trawrige Vorbotten hoch bekümmerte / ward jhm eben gedachter Vogel zugebracht / welcher auff ſeinem Haupt ein gläntzenden vnd durchſcheinenden Spiegel hatte / in welchem Motecuma die Schönheit des Himmels vnnd der Stern ſehen konte / darvber er ſich hoch verwunderte. In dem er wider in den Spiegel ſahe/ kam ein Heer von Auffgang / das kämpffet / vnd thet ein groſſe Schlacht. Seine Wahrſager ſchaweten eben daſſelbig/ konten aber deſſen Deutung nicht anzeigen. Hernach verſchwandt der Vögel hin widerumb.

Das ander Zeichen war dieſes: Es begerte ein ſchlechter einfeltiger Bawersman dẽ König Motecumã anzuſprechẽ/ vñ erzehlete jm: Als er den vorigen Tag auff ſeinem Äcker gearbeitet / ſey ein vberaus groſſer Adler auff jn geflohen/ hab jn vnverletzt zu einer Höl geführet / vnnd der Adler angefangen alſo zureden: Allergroßmächtigſter Herꝛ/ da bring ich euch den/ welchen jhr mir zuholen befohlen. Er/ der Bawer aber/ hab niemands erſehẽ mögen/ mit wem der Adler redete. Ein Stim̃ aber habe er gehöret/ ſo zu jm geſagt/ kennet jhr den Mann der allda außgeſtreckt auff der Erdẽ ligt? Als ſich der Bawr vmbgeſehen/ habe er einen hart ſchlaffenden Mann vor jhm ligen gehabt / in Königlichem Zierath / vnd in der Hand nach Landes gebrauch ein Streußlein / mit einer wolriechenden brennenden Lunden / Vnd da er den Schlaffenden recht angeſehen / ſey es Motecuma geweſen. Darauff der Bawer geſagt: diß ſcheinet der König Motecuma ſeyn/ die Stim̃ habe geantwortet: Du redeſt recht/ ſihe doch einmal/ wie ſchläfferig er da ligt/ vnd beſorget ſich nicht der groſſen Gefahr/ ſo vber ſeinen Halß gehen wird: Es iſt nun zeit/ daß er bezahle/ was er Gott mit ſeiner Tyranney vñ Hochmuth zuwider gethan. Er iſt aber alſo ſicher vnd ſorgloß/ daß er ſein Elendt nit fühlet: Vnnd auff daß du ſolches ſeheſt/ ſo nimb den brennenden Lunden auß ſeiner Hand/ halt jhm den an ſeine Hüfft/ ſo wirſtu ſehen/ daß er ſolches nicht ein mahl fühlen wird. Als aber der arme Bawer auß Forcht für dem König nicht dorfft zunahe gehen / hab die Stim̃e widerumb geſprochen: Fürchte dich nit / ich bin vnmäßlich mehr dann dieſer König / ich kan jn vertilgen/ vñ dich beſchirmen/ darum̃ thue/ was ich dir befehle. Alſo habe der Bawer dem König den Lunden auß der Hand genom̃en/ an deſſelben Hüfft gehalten / der König aber habe ſich gar nit gerühret/ vnd ſey vnempfindlich geweſen/ Als er diß gethan/ hab die Stim̃ geſagt: Weil du ſiheſt/ daß dʼ König ſo ſchläfferig da ligt/ ſo wecke jhn auff/ erzehle jm/ was ſich zugetragen. Auff dieſes habe jn der Adler auff Befehl des HErꝛn wider genom̃en/ vnd auff den Acker geführet/ von dañen er jn weggeholet. Als nun der Bawer dieſes alles dem König Motecuma angezeigt/ vñ er dz Wahrzeichen an ſeiner Hüfft verbrent/ befundẽ, iſt er hiervber hefftig erſchrockẽ vñ beſtürtzt wordẽ.

Der Spänier erſte Ankunfft.

Nun begab ſich im 14. Jahr der Regierung Motecumæ/ welches ins Jahr Chriſti 1517. fället/ daß die Spanier in das Nordmeer ankamen/ darvber ſich die Indianer ſehr hoch verwunderten: Vnd damit ſie ja wüſten/ was dieſes für ein Volck were / ſchiffeten die Einwohner an den Geſtaden mit jhren Nachen biß an den Port der Schiff/ führeten mit ſich Eſſenſpeiß / vnd köſtlich Gewandt / als ob ſie es verkauffen wolten. Die Spanier namen die Indianer in jhre Schiff / gaben jhnen für jhre Speiß vnd Kleidung etliche vnterſchiedlicher farben Paternoſter / welche die Indianer für Edelgeſtein hielten: Sie berichteten den Spaniern von jhres Königs Macht/ namen Vrlaub/mit Erklerung die vberkommene Edelgeſtein jhrem Herꝛen zubringen. Die Spanier befahlen jhnen jhrem Herꝛn anzuzeigen/ wie ſie jhn auff dieſer Reiſe nicht beſuchen könten/ wolten jhn aber in kurtzer zeit zu viſitieren/widerkommen.

Alſo kehreten die Indianer mit dieſer Zeitung gen Mexico/ hatten auff ein Tuch abcontrafeyt/alles was ſie geſehen/ nemlich/ die Schiff/ deren Zurüſtung vnd der Spanier Geſtalt/ darvber der König Motecuma vber die maſſen ſehr erſchrack/vnd jhnen niemandt hievon zuſagen/ernſtlich verbot. Des folgenden Tags ließ er den Rath verſamlen/ zeiget jhnen die Tücher vnd Corallenſchnür/ vnnd beratſchlaget ſich/was man hierinnen anfangen ſolte: Darauff ward beſchloſſen/ man ſolte am Meerſtrandt gute Wacht halten/ vnd zeitlich zuwiſſen thun/ da ſich etwas zutragen würde.

Der Spanier andere Ankunfft.

Folgendes Jahrs bald im anfang des 1518. kam darauff der Marggraff von dē Thälern Don Ferdinandt Cortes/ mit ſeiner Armada an den Meerſtrandt: Vber welcher Zeitung König Motecuma zu Mexico ſehr erſchrack/vnd meineten ſeine Räth vnd Vnterthanen/ daß es ohne zweyffel jhr alt Großherꝛ Quetzalcoal were/welcher/wie er vorgegeben/ wider kommen ſolte/ derſelbige käme jetzo widerumb vom Auffgang/ dahin er dann gezogen were/deßwegen war hiebevor bey den Indianern ein groß Geſchrey geweſen/ daß ſie vor der Zeit ein groſſer Herꝛ verlaſſen hette/ welcher jnen zugeſagt/daß er wolt wider kommen.

Motecumæ Geſandten an die Spanier.

Entlich ſchicket der König mit ſeinen Räthen fünff ſtattliche Geſandten/ mit köſtlichen Geſchencken/ die Spanier der Geſtalt zuempfangen: Daß nemlich jhnen nicht vnbewuſt ſey/wie jhr Großherꝛ Quetzalcoal ankommen/darumb hette ſein Diener Motecuma ſie abgefertiget/ jhn zubeſuchen/ mit der Erklärung/daß er ſich für ſeinen Diener hielte.

Der Geſandten Werbung.

Die Spanier verſtunden die Geſandten durch mittel Marinæ eines Indianers/ den ſie mit gebracht/vnd inmittelſt die Spaniſche Sprache gelernet/ Herꝛ Ferdinandt Cortes/ hielt dieſe Werbung für ein gut Mittel in die Statt Mexico zukommen/ hieß ſein Loſament zurüſten/ ſetzt ſich mit groſſem Pracht/ vnd ließ die Geſandten für ſich kommen. Die Geſandten erzeigeten jhm bey nahe Göttliche Ehre/vnd ſagten: Sein Diener Motecuma ließ jn beſuchen/vnd hette er jm als ein Statthalter/ das Land bewaret/ wüſten auch wol/ daß er jhr Großherꝛ Quetzalcoal were/der jhnen vor vielen Jahren wider zukommen/ vnd ſie zuſehen zugeſagt/ darauff liefferten ſie jm die Kleider/ die er hette pflegen zutragen/ als er noch bey jhnen geweſen/ bathen jhn dieſelbige neben andern Geſchencken anzunemen. Herꝛ Cortes nam die Geſchenck an/vnd ſagt/ wie er der were/davor ſie jhn hielten.

Die Geſandten waren hiemit wol zufrieden/ vnnd gefiel jhnen ſehr wol/ daß er ſie ſo freundtlich gehalten hette. Herꝛ Cortes hatte jhm gäntzlich vorgenommen/ diß Volck mit Gütigkeit zugewinnen/ vnd mit Freundtligkeit zum Evangelio zu bringen. Aber die Sünde der grewlichen Mörder vnnd Leibeygenen des Teuffels/ forderten eine Straff vom Himmel/ daß alſo ſein Anſchlag zurück gieng.

Der Spanier fürnehmen.

Des folgenden Tages/ nach beſchehener Werbung/ hielt Cortes Kriegs Rath/ vnnd ward beſchloſſen/ weil Motecuma reich vnd mächtig were/ müſten ſie jhnen ein anſehen machen/ damit die Indianer ſie für dapffere Helden hielten/ daß ſie/ ob jhr gleich wenig weren/ möchten geförchtet/ vnnd in Mexico genommen werden. Lieſſen darauff ſolches deſto beſſer ins Werck zurichten/ alles Geſchütz auff den Schiffen loß gehen/ darvber die Indianer/ weil ſie ſolches nie mehr geſehen/ oder gehöret/ dermaſſen erſchracken/ als ob jhnen der Him̃el auff den Kopff fallen wolte. Nach ſolchem erforderten die Spanier das Indianiſch Volck zum Kampff: Vnnd da ſie ſolches abſchlugen/ verwieſen jhnen ſolches die Spanier/ fiengen an ſie vbel zu tractiren/ vnd mit Schwertern/Spieß/Hellparten vnd andern Waffen ein Schrecken einzujagen.

Indianer ärgern ſich an den Spaniern.

An dieſem Weſen ärgerten ſich die Indianer/ daß ſie anders/ als zuvor redeten/ vnd ſagten/ jhr Großherꝛ were nicht vnter jhnen/ ſondern ſie weren frembde Götter vnd Feinde ſie zuvertilgen angekommen. Als nun die Geſandten wider gen Mexico kommen/ opfferte Motecuma eben ein groſſe Anzahl Menſchen/ mit deren Blut beſprenget er die Geſandten in Hoffnung ein gute Zeitung zubekommen.

Motecuma wil die Spanier mit Zauberey vertreiben.

Als er aber von der Geſtalt der Schiff/ Spanier vnnd Waffen hörte/ erſtarꝛet er gantz vnd gar/ vnd nach langem Rathſchlag ſuchet er Hülffe bey den Zauberern vnnd Schwartzkünſtlern/ daß ſie mit jhrer Teuffelskunſt/ dieſe Frembdlingen auß dem Land zubringen/ verhieſſen/ da ſie nun alle jhre Teuffelskunſt probierten/ vnd den Spaniern keinen Schaden zufügen mochten/ berichteten ſie den König: Es weren die in den Schiffen mehr als Menſchen/ weil jhnen keine Zauberey vnd Beſchwerung ſchaden könte. Hierauff ſtalte ſich der König/ als ob er einen guten gefallen an der Spanier Ankunfft hette/ ſchicket allenthalben an ſeine Lande Bottſchafften/ vnnd ließ den Vnterthanen befehlen/ ſie ſolten den Him̃liſchen Göttern/ ſo in ſein Land kommen/ dienen vnnd Gehorſam ſeyn/ Das Volck war vberall vber dieſer Bottſchafft beſtürtzt vnd trawrig/ ſonderlich aber/ weil die Spanier viel fragten nach jhrem König/ ſeiner Weiſe zuregieren/ vnd nach ſeinen Gütern.

Der König war hierumb ſelbſten höchlich bekümmert/ vnd riethen jhm ſeine Schwartzkünſtler/ Er ſolte ſich verbergen/ erbotten ſich jhn an ſolche Orth zubringen/ da jhn kein Menſch ſolt finden können. Den König aber bedaucht ſolches ein verächtlich ding ſeyn/ beſchloß dieſer frembden Gäſt zuerwarten/ obs jhn gleich auch das Leben koſten ſolt/ Gieng entlich auß ſeinem Königlichen Pallaſt in ein ander Hauß/ damit die Götter in ſeinem Pallaſt herbergen möchten.

Motecuma wil die Spanier betriegen.

Nach dieſem/ als Motecuma vernam/ wie der Spaniſch Oberſt mit denen zu Tlaſcala ſeinen Feinden Verbündnuß gemacht/ vnnd ſeine Freunde zu Cholola hart heimgeſucht hatte/ gedacht er ſie zubetriegen/ ſchicket demnach einen auß ſeinen vornembſten Herꝛn mit ſeinem Wappen vnd Königlichen Ehrenzeichen zu jhnen/ der muſt ſich ſtellen/ als ob er Motecuma ſelbſt were.

Aber die zu Tlaſcala verꝛiethen jhn bey dem Oberſten/ darumb ließ er ſolchen Betrug Motecuma höchlich verweiſen.

Abgotts Tezcalipuca Erſcheinung.

Der König ward hiervber noch trawriger/ verſamlet alle Zauberer/ vnd bedrawet ſie bey dem Todt/ wo ſie durch jhre Kunſt dieſe frembde Leut nicht würden abſchaffen. Sie ſagtens zu/ giengen auff die Straß naher Chalco/ daher die Spanier kommen ſolten/ daſelbſt ſtiegen ſie auff ein Höhe/ Aber es erſchien jhnen Tezcalipuca/ einer auß jhren vornembſten Göttern/ kam auß dem Spaniſchen Läger/ war bekleidet wie ein Chalcas/ vnd ſtellet ſich/ als ob er vnſinnig/ truncken vnd müde were.

So bald er nun zu dem Häuffen Zauberern kam/ blieb er ſtehen/ vnd ſagt mit groſſem Zorn: Was ſucht jhr abermals/ vnd Motecuma durch ewer Mittel? Er hat ſich zu ſpat bedacht/ es iſt ſchon beſchloſſen/ daß man jhn/ ſein Ehr/ Reich/ vnd alles was er hat/ von jm nehmen ſolle/ dieweil er nicht regieret als ein Herꝛ/ ſondern als ein Tyrann vnnd Verꝛäther.

Als die Zauberer dieſes höreten/ erkenneten ſie jhren Abgott/ demütigten ſich für jhm/ richteten einen ſteinern Altar auff/ bedecketen denſelbigen mit Blumen/ ſo vmbher ſtunden. Er aber achtet ſolches nicht/ ſchalt ſie/ vnnd ſprach: Warumb ſeyd jhr Verꝛäther hieher kommen? Kehret euch/ kehret vmb/ ſehet Mexicon an/ wie es jhr ergehen wird.

Als ſie ſich vmbwendeten/ bedaucht ſie die Statt im Fewer ſtehen. Nach ſolchem verſchwandt der Abgott.

Da nun die Zauberer weiter nichts anfahen dorfften/ vnd dem König hievon Bericht gethan/ ſtundt er ein weil mit nidergeſchlagenen Augen/ vnd konte kein Wort reden. Vber ein weil ſagt er: Wolan/ was wollen wir thun/ weil weder die Götter noch vnſere Freundt vns zu Hülff kommen wollen? Ich habe mir vorgenommen/ es gehe gleich wie es wolle/ nicht zufliehen/ noch mich zuverkriechen/ oder an etwas merckẽ zu laſſen/ daß ich verzagt ſey: Vns dawren die Alten vnnd Kinder/ die ſich nicht beſchirmen können.

Da nun der Marggraff nach Mexico nahet/ wolt Motecuma auß der Noth ein Tugendt machen/ zog jhm auff drey viertel Meilweges/ jhn zu entpfahen/ entgegen: Es trugen jhn in ſeiner groſſen Majeſtät vier ſtattliche Herꝛen auff jhren Schuldern/ Vber ſeinem Haupt hatte er einen Himmel von Gold vnd köſtlichen Feddern.

Motecuma empfänget Marggraffen Cortes.

So bald ſie einander begegneten/ ſtieg Motecuma hinab/ vnnd grüſten einander/ Herꝛ Ferdinandt Cortes hieß jn gutes muths ſeyn/ zeigete an/ wie er nicht kommen were/ jhn ſeines Reichs zuentſetzen/ oder daſſelbige geringer zumachen: Alſo führet jhn Motecuma mit den ſeinen/ in ſeinen Pallaſt/ er aber entwiech in ein ander Hauß/ Dieſelbige Nacht lieſſen die Spanier für Frewden das Geſchütz abgehen/ darvber die Indianer/ als eines vngewöhnlichen Dinges ſehr erſchracken.

Cortes anbringen.

Den folgenden Tag ließ der Marggraff den König vnnd die andern Herꝛen in einen groſſen Saal verſamlen/ ſetzet ſich auff einen Stuel/ vnd ließ vorbringen: Er ſey von einem groſſen Fürſten vnnd Herꝛen außgeſchicket/ dieſen Ländern guts zuthun/ vnd beſondere Woltthaten zuerweiſen.

Nun ſey jhm von ſeinen Freunden/ denen zu Tlaſcala kläglich fürgebracht/ was groß Leid die Mexicaner jhnen allezeit zugefüget/ begerte derhalben zuwiſſen/ wer hieran ſchuld habe/ damit er ſie vereinigen könte/ daß ſie einander hinfüro keinen Schaden mehr zufügeten. Er aber wolte bey ſeinen Brüdern/ denen zu Tlaſcala bleiben/ ohn jemands Schaden / wolte auch jhnen im Nothfall hülff beweiſen.

Als dieſes Motecuma vnnd die andern Herꝛen verſtanden / waren ſie frölich vnd wol zufrieden / welches man auß der Freundtſchafft / ſo ſie den Spaniern erzeigeten / genugſam abzunehmen.

Cortes nimpt Motecuma gefangen.

Aber es währete nicht lang / daß beyde Nationes ein Argwohn gegen ein ander ſchöpfften / damit ſich nun Herꝛ Cortes verſichern möchte / nam er Motecuma gefangen / vnnd ließ jhn in die Eyſen ſchlagen. Vnnd deſſen ſich zum höchſten zuverwundern / ließ er ſeine Schiff verbrennen / vnd begab ſich mitten vnter die Feind / denſelbigen entweder obzuligen oder zuſterben.

Das ärgſte war / daß Cortes wegen vnzeitiger Ankunfft Pamphili de Narves gen Vera Cruz verꝛeiſen muſte / die erweckte Auffruhr wider zuſtillen: Muſt alſo den armſeligen Motecuma ſeinen Gefährten hinderlaſſen / die jhm aber an Beſcheidenheit ſehr vngleich waren / daraus dañ nachgehende Auffruhr entſtanden / welche nicht leichtlich wider konte geſtillet werden.

Spanier erwecken Auffruhr vnter den Indianern.

Ruthen ein Gewehr.

In abweſen des Herꝛn Cortes / nam jhm ſein Statthalter Alvarado für / die Mexicaner zuſtraffen / ließ viel vom Adel in einem Tantzſpiel / ſo im Hoff gehalten ward / tödten / darvber ward die Gemeine auffrühriſch / grieff zun Waffen / vnd vnterſtundt ſich zurechen. Erſtlich vmbgaben ſie den Königlichen Pallaſt / achteten des Schadens nicht / welcher durch das Geſchütz vnter jhnen geſchahe / in dieſem vornehmen blieben ſie viel Tag / vnd entzogen den Spaniern alle Leibs Notturfft / Sie wehreten ſich mit Steinen / Wurffpfeilen / Spieſſen vnd Schwertern / auff jhre weiſe zugerichtet: Diß ſeind Ruthen / daran vier oder ſechs ſcharpffe Schermeſſer ſeind / damit man auch auff einē ſchlag einem Pferdt den Halß abhawen mag.

Quicurtemoc wider Motecumam.

Da ſie nun alſo zuſtreiten fortfuhren / brachten ſie Motecuma mit einem ſeiner vornembſten Herꝛn oben auff die Ebene des Pallaſts / ward mit zweyer Soldaten Schildt / die mit jhm giengen / beſchützet. Da die Mexicaner jhren Herꝛn ſahen / ward es gantz ſtill / Motecuma redt durch gedachten Herꝛn das Volck mit lauter Stimme an: Sie ſolten ſich bedencken / vnd die Spanier nicht bekriegen / dann dieweil er gefangen were / wie ſie ſehen / könts jhnen wenig Nutzen bringen. Solches hörete der kluge Jüngling Quicurtemoc / den die Gemeine zu einem König auffzuwerffen vorhatte / der rieff mit lauter Stim̃ zu Motecuma: Pack dich / du verzagter nichtswertiger Menſch / wir wollen dir nicht gehorchen / ſondern dieſe Straff vber dich ergehen laſſen / welche du wol verdienet haſt: Hieß jhn auch ſpöttlich ein Weib / fieng hierauff an mit Pfeilen auff jhn zuſchieſſen / vnd die Gemeine widerumb mit Steinen zuwerffen.

Cortes kehret wider die Auffruhr zuſtillen.

Der Spanier heimliche Flucht auß Mexico.

Nach dem nun Alvarado vnnd die andern Spanier ſahen / in was Noth vnd Gefahr ſie ſtacken / thaten ſie ſolches dem Oberſten Cortes zuwiſſen. Der bracht durch ſeine Klugheit vnd Behendigkeit die Sachen mit Narvaes bald zu endt / nam den meiſtentheil ſeines Volcks zu ſich / zog mit groſſen Tagreiſen gen Mexico / erwartet des vierdten Tags / an welchem die Mexicaner allweg pflegten zu ruhen vnd jnnen zuhalten. Auff ein ſolchen Tag nun kam Cortes mit Liſt vnnd Gewalt zu den ſeinen in den Pallaſt / darinnen ſich die Spanier befeſtiget hatten / darvber ſie höchlich erfrewet wurden / vnd abermals das Geſchütz abgehen lieſſen. In dem nun die Indianer mit jhrer Vnſinnigkeit fortfuhren / vnnd durch kein Mittel ſie zuſtillen / ſich erzeigte / die Spanier auch kein Proviant mehr hatten / wurd Cortes gezwungen / vnnd nam jhm für bey nächtlicheꝛ weil heimlich davon zuziehen. Ließ alſo zwo höltzern Brücken vber zwey gefährliche Waſſer machen / vnnd begab ſich vmb Mitternacht davon.

Deren Niderlag.

Motecuma wird erſtochen.

Motecumæ armſelige Begräbnuß.

Da nun die Spanier vber das eine Waſſer kommen / wurden ſie von einem Indianiſchen Weib verꝛathen / welches rieff / die Feinde lieffen hinweg / Darauff verſamleten ſich die Indianer / griffen die Spanier mit gewalt an / vnd ehe ſie mochten vber das ander Waſſer kommen / wurden jhrer in die dreyhundert verletzt / zertretten vnd gantz nider gelegt / viel die jhr Gold vnd Kleinodien behalten wolten / verlohren jhr Leben. Die etwas vermeinten davon zubringen / wurden von den Mexicanern gefangen / vnnd grewlich jhren Göttern geopffert. Motecuma ward mit einem Dolchen durchſtochen / todt gefunden / vnd jhm alſo ſeine gevbete Tyranney vergolten. Er ward nicht wie ein König / ja auch nicht als ein gemeiner Mann begraaen / ſondern wie ein wild vnvernünfftig Thier im Zorn hinweg geworffen. Entlich erbarmet ſich vber jhn einer ſeiner Diener / der jhn zu Aſchen verbrandt / vnd dieſelbige an ein vnachtbar Ort verwahrete.

Daß wir nun wider auff die Spanier kommen / ſo ſtimmen die Indianiſche Hiſtorien mit den Spaniſchen vberein / daß die Spanier wunderbarlicher weiß ſeyen erlöſet worden auff einem Berglein / darauff heutiges tags drey Meilweges von Mexico ein Kirchlein zu vnſer lieben Frawen Hülff zum Gedächtnuß erbawet worden / dahin folgeten jhnen die Indianer ſtets nach / lieſſen jhnen nicht ein Augenblick ruhe / vnd litten die Spanier vnterwegens ſo groſſen Hunger / daß ſie ein wenig Mays mit Körnern vnter ſich außtheileten / Da ſie entlich zu jhren Freunden gen Tlaſcala kamen / rüſteten ſie ſich wider / vnnd fiengen mit deren Hülff / vnd auff jhr anhalten auffs new einen Krieg zu Waſſer vnnd Land wider die Mexicaner an / eroberten entlich durch die Bergantinen / oder Ruderjagten / ſo Cortes auff dem See zurichten ließ / vnnd durch mehr als ſechtzig gefährliche Kämpff vnd Schlachten auff den Tag S. Hippolyti / den 13. Auguſti / Anno 1521. die Statt Mexicon. Der letzte König den die Mexicaner auffgeworffen / ward in einem groſſen Nachen / auff dem er zuentfliehen vorgenom̃en / vnd mit andern groſſen Herꝛn für Cortes gebracht. Da er für jn kam / zückt er dē Dolchen / vnd ſprach zu Cortes: Ich habe bißher die meinen nach beſtem Vermögen beſchützet / nunmehr aber bin ich nichts mehr ſchüldig / dann euch dieſen Dolchen zugeben / mich von ſtundt an damit vmbzubringen.

Mexico von den Spaniern erobert.

Cortes antwortet / er begere jn nicht zu tödten / ſey auch ſeine Meynung nie geweſen / jhnen Schaden zuthun / daß ſie aber bißhero ſo groſſen Verluſt gehabt / ſey jhrer groſſen Halßſtarꝛigkeit ſchuldt: Dañ ſie wüſten ſich wol zuerinnern / wie viel mahl Fried- vnnd Freundſchafft ſie jhnen angebotten. Nach dieſem ließ er alle die / ſo ſie bekom̃en / wol tractiren. Diß iſt alſo kürtzlich die Hiſtori von dem Vrſprung / Herkommen / Zunehmen / Regierung vnnd gäntzlichen Vntergang des Mexicaniſchen vnnd andern groſſen Königreichs der newen Welt / was aber hievon in einem oder andern von dieſer gantzen Hiſtorien zuhalten / wird dem günſtigen Leſer hiemit zu vrtheilen frey heimgeſtellet / ꝛc.

Cortes Leutſeligkeit gegen den gefangenen.

Zum Beſchluß wollen wir auch etwas von der Indianer Bekehrung melden / vnd iſt droben an vnterſchiedlichen Orten angezeiget / was ſich die Spaniſche Geiſtligkeit hieriñen in einem oder dem and'n vnterfangen / da dañ viel vermeinen / daß ſie die Indianer mehr verkehret als bekehret haben / vñ deßwegē auff ſie möchte gezogen werden / was Chriſtus den Phariſeern fürwirfft / Wehe euch Schrifftgelehrten vnd Phariſeer / jhr Heuchler / die jhr Land vnnd Waſſer vmbziehet / daß jhr einen Judengenoſſen machet / vnd wann ers worden iſt / machet jhr auß jm ein Knecht der Hellen / zwyfeltig mehr dann jhr ſeyd. Wie ſie aber hetten ſollen beſchaffen ſeyn / vnd mit fortpflantzung des Evangelij vmbgehen / hat ſeinen Ordensbrüdern Nicolaus Herborn der Minoriten General Commiſſarius in ſeinem Epitome / wie man die Indianer bekehren ſol / genugſam zuverſtehen geben / welches wir dann verteutſchen / vnd dem günſtigen Leſer mittheilen wollen / vnnd wird er den edlen Samen von der Sprew / wie auch Goldt / Silber vnd Edelgeſtein von den Stoppeln / wol zu vnterſcheiden / vnd das gute daraus zu leſen / vnd zubehalten wiſſen.

Pſal. 1. Matth. 3. 1. Cor. 3.

Bruder Nicolaus Herborn des Minoriten Ordens / regularis obſervantiæ General-Commiſſarius, diſſeits des Gebirgs / wüntſchet ſeinen Brüdern die Gnad vnd Barmhertzigkeit Chriſti.

BALD nach gehaltenem Cölniſchen Synodo Ehrwürdige Vätter vnnd Brüder / iſt mir ein Buch zukom̃en / darinnen Ferdinandi Corteſij vielfältige / hochgefährliche Indianiſche Reiſen vnnd Schiffarten / kürtzlich begriffen waren / dieſelbige habe ich obenhin geleſen / weil ich wegen vieler Geſchäfft derſelbigen nicht lenger fleiſſiger obligen / vnd die bedencken können / Ich fandt aber darinnen viel / dergleichen vns im Toletaniſchem Synodo die Vätter / welche die Statt Mexicon / vnd Tumben in bewohnen / deren Einwohner durch die Gnade Gottes zum Glauben bekehret / täglich noch bekehren / vnd im Weinberg des HErꝛn arbeitē / erzehlet haben. Dahero dann nochmals die Brieff höher bewogen / welche die Allerdurchleuchtigſte Fraw Keyſerin auß Hiſpanien an vns geſchicket / worinnen ſie von vns begeret vnd erfordert / daß wir fromme / vnſträffliche / vnd in der Religion wolerfarne Mañer zu dem Indianiſchen Volck abordnen wolten/ Auch jhrer Majeſtät zuberichten/ wie fern bey den Indianern das Reich Chriſti deß HErrn aller Herren/ Vnd Caroli V. des Römiſchen Keyſers Gewalt vnnd Herrſchafft zugenommen habe. Ich aber/ der ich noch weder in Franckreich noch Hiſpanien kommen/ habe ſolchem vielfältig vnd ängſtiglich nachgedacht/

Was für Prediger in Indiam abzuordnen.

was ich für Männer dahin ſchicken möchte/ dann ich dafür gehalten/ daß man nicht ohn vnterſcheidt jederm/ ſondern vollkommenen/ außerleſenen/ vnnd fürtrefflichen Leuten ſolches Ampt aufftragen vnd befehlen ſolle/

1. Tim. 3.

Dieweil auch Paulus ſeinem Timotheo befielet/ daß er nicht leichtlich jemand die Hand aufflegen ſolle/ ſondern ſie zuvor wol probieren vnd prüfen/ welche er zum Werck des Evangelij zuverordnen bedacht ſey/ dann er ſagt/

Phil. 1.
Phil. 3.

daß etliche das Evangelium nicht rein verkündigen/ etliche jhren eygen Nutzen ſuchen/ wenig aber deren ſeyen/ welche jhm/ Timotheo/ Tito vnnd andern trewen ordentlichen Evangeliſchen Dienern nachfolgen.

Actor. 1.

Welches nicht allein Paulus/ ſondern auch der heilige Apoſtoliſche Rath in Erwehlung Matthiæ in acht gehabt/ vnnd mit heiligen vnd gerechten Satzungen auff vnſerer Vorfahren/ vnd vnſers Ordens Stiffter vnd Patronen Franciſcum gebracht vnnd fortgepflantzet worden/

Franciſci Regul.

der in vnſer Regul/ die euch wol bekant/ alſo ſpricht: Wann etliche auß vnſern Brüdern durch Göttliche Eingebung zu den Saracenen vnnd andern Vngläubigen gehen wolten/ ſollen ſie erſt von jhren Provincialen verläub bitten. Es ſollen aber die Provinciales nur den jenigen ſolches verläuben/ welche ſie hierzu tauglich befinden. Welches vorhaben Franciſci heutiges Tages die Lutheraner ſo erbärmlich vnd gottloſiglich zerreiſſen/ anſtechen vnnd mit Füſſen tretten/ zeigen ſie aber an/ was in ſolchen Reden rechtmäſſiger weiſe zuſtraffen ſey/ ſo wollen wir jhnen beyfall geben/ wo nicht/ ſo iſt die Warheit viel ſtärcker/ als das anlauffen des ſtärckeſten Bocks.

Erklärung der Regul Franciſci.

Er ſagt/ welche vnter den Brüdern durch Göttliche Eingebung zu den Agarenen gehen wollen/ Recht ſagt er durch Göttliche Einſprechung/ dañ weil des Teufels Engel ſich in den Engel des Liechts verſtellen können/ viel mehr können ſolches die falſchen Propheten/ Schleicher vnd vnehliche Brüder thun.

2. Cor. 11.
Col. 2.

So befielet auch Johannes/ daß man nit einem jedern Geiſt glauben ſol/ ſondern ſie zuvor prüfen/ ob ſie auß Gott ſeyen.

1. Joh. 4.

Prob der Geiſter.

Wie aber ſolche Prob der Geiſter geſchehen ſolle/ haben Johañes Gerſon/ Franciſcus Picus Mirandolanus/ vnd wir in vnſer Monade mit etlichen Zeichen vnnd Merckmaln angezeiget/ vnd daß wir nicht viel vmbſchweiff machen/ ſondern zur Sachen ſchreiten/ So wollet jhr/ meine Ehrwürdige Brüder/ die ſo jhr hierzu tüchtig befinden werdet/ zu der Regul Franciſci weiſen/ welcher ſagt/ So jemandt durch Göttlichen Trieb bewogen wird/ bey den vngläubigen zu predigen. Dann es muß kein Menſchlich noch Teuffliſch Gedicht ſein/ dadurch er angereitzt vnd bewogen werde/ ein ſo hohes/ mißliches vnnd fürtreffliches Werck vor/ vnnd an die Hand zunemen/ ſondern fürwar gantz Göttlich/ fürnehm/ vnd des Allerhöchſten Oraculum. Dann ich nenne es darumb ein Menſchlich Gedicht/ dieweil viel auß Fürwitz/ Newigkeit der Sachen/ vnd Wundergebigkeit diß newe Land vnnd Volck zubeſchawen/ begehren/ daß ſie möchten dahin abgeſandt werden.

Tit. 1.
2. Pet. 2.

Solche werden von Paulo mit einem Wort verworffen/ dann dieſe alle ſuchen nur das jhrige/ vnd nicht was JEſu Chriſti iſt. Der ſuchet ſeinen Nutzen/ welcher nicht die Ehre Gottes/ vnd der Menſchen Seligkeit in acht hat vnd befördert.

Straff des Geitzes.

Welche nemlich darumb dahin ziehen/ daß ſie nur Gold vnd Silber/ Edelgeſtein/ welche in denen Landen ſeyn ſollen/ mögen zuſammen kratzen/ ſamlen vnd reicher heraus/ weder ſie ſeind hinein kommen. Welches Laſter/ ob es wol bey den Weltlichen gemein/ ſol es doch von den Dienern Göttliches Worts ſo weit ab ſeyn/ als Himmel vnd Erden von einander ſind. Dañ was iſt für ein Einigkeit vnnd Vergleichung zwiſchen Chriſto vnd Belial/ das Liecht mit der Finſternuß/ der Dörner (welche den Reichthumen vergliechen werden) mit den Roſen? Müſſen demnach ſolche böſe Begierde von den waren Dienern Göttliches Worts gantz außgeriſſen/ vnnd hinweg gethan werden.

Matth. 10.

Welches vns Chriſtus mit ſeinem Exempel zeiget. Da er ſeine Apoſtel zupredigen außgeſendet/ alſo vnterwieſen/ daß ſie weder Geldt in den Gürteln/ noch Taſchen/ ſtab/ Schuch oder andere notturfftige Dinge mit führen ſollen. Einē Teuffliſchen Geiſt aber neñe ich den/ da viel vnter dē Schaffskleid ein Wölffiſch gemüth verbergen/ die Chriſtum ſtets im Mund führen/ Aber im Gemüth vnd Hertzen den ſtachel der Ketzerey verhälen/ dergleichen jetzo vberall Teutſchland vnterhelt/ Aber von Franckreich vnnd Hiſpanien/ als ein tödtlich Gifft des gemeinen Nutzes vertrieben/ verbannet/ vnd verdammet wird. Solche vndienliche Arbeiter halte ich ſo wol als Chriſtus vnd Franciſcus dahin nicht abzufertigen ſeyn/

Matth. 7.

Sehet euch für/ ſagt Chriſtus/ vor den falſchē Propheten/ die in Schaffskleidern zu euch kom̃en/ inwendig aber ſeind ſie reiſſende Wölffe.

Phil 3.

Wölffe. Vnd Paulus: Sehet auff die Hunde/ ſehet auff die Zerſchneidung/ ſehet auff die trüglichen Arbeiter.

Was Franciſcus von den ſeinen erfordert.

Alſo wil auch Franciſcus/ daß man die jenigen/ welche ſeinen Orden annehmen wollen/ erſt des Glaubens vnnd Kirchen Sacrament halben examinieren ſol/ daß ſie bleiben/ vnd ſtandthafftig ſein ſollen in dem Glauben welchen die Catholiſche Kirchen angenom̃en/ daß ſie trew vñ gehorſam ſeyn/ dz ſie reiniglich lehren/ die Laſter vermeiden/ vñ allen Chriſtlichen Tugendẽ nachfolgen. Welches alles die Verführer vnd Ketzer nicht vollbringen vnd leiſten können. Dann wie ſolten ſie in andern des Glaubens grundt erbawen/ da ſie in deſſen ſelbſt im Glauben Schiffbruch gelitten haben/ Chriſto nicht angehören/ der Kirchen Sacrament/ Gebrauch vnd Ceremonien mit Füſſen tretten/ vnnd auff viel Wege ſich der Kirchen Feinde erklären? Hieher wendet allen ewern Fleiß vnnd Arbeit/ daß ſie getrew/ Catholiſch/ vnd im Glauben beſtendig/ vnnd vnbeweglich ſeyn/ dann im Glauben ſtehen wir/ ſagt Paulus: Durch den Glauben wird der Dreyköpffige Cerberus vberwunden. Diß iſt daß Fundament/ vnnd des gantzen Geiſtlichen Bawes Eckſtein/ dann die heiligen haben durch den Glauben die Königreich erobert/ Chriſto die Welt vberwunden/ die Teuffel gebunden/ vnd als Sieger/ die vnverwelcklige Ehrenkron erlanget. Darumb ſol niemand/ der in dem waren Glauben wancket vnd von vnſerer VorEltern/ Religion/ Satzungen vnd Ceremonien/ vmb eines Fingers breit abweichet/ dahin geſandt werden/ da man dieſes alles lehren/ pflantzen vnnd auffrichten ſol. Da nun bey euch dergleichen weren/ wie wir dann Menſchen ſeind/ vnd nicht beſſer dann Noe/ Chriſtus oder Auguſtinus/ ſolche wollet jhr mit dem Geiſt der Sanfftmuth vnd Warheit zurecht bringen/ vnd vermahnen/ daß ſie jhren Verſtandt vnter den Gehorſam des Catholiſchen vnnd Apoſtoliſchen Glaubens gefangen geben/ ſich nicht ſelbſt durch falſche vnd verführiſche Lehre verderben/ ſondern ſich viel mehr bekehren/ in den Schoß der Chriſtlichen Kirchen begeben/ vnd ſo ſie in Jrrthumb weren gerathen/ denſelben nach der Vätter Concilien/ Decreten vnd Ordnungen corrigieren vnd zurecht bringen.

Heb. 11.

Durch den Göttlichen Geiſt aber/ damit die jenigen angeblaſen/ vnnd begabet ſeyn ſollen/ welche ſich des predigens vnterfangen/ halt ich/ daß Franciſcus den verſtehe/ damit die Apoſtel begabet geweſen/ durch welchen/ ob ſie wol nach Menſchlichem Vrtheil/ für ſchwache/ verachte/ vnanſehenliche Leute gehalten worden/ ſie doch allein die Ehre Gottes den Gewinn der Seelen/ vnd die Außrottung der Jrrthumb vnd falſchen Gottesdienſts geſucht/ vnd die gantze Welt durchlauffen/ daß ſo ſie dieſen Geiſt zum Führer nicht gehabt hetten/ würde ſie gewißlich jederman/ für vn- vnd wahnſinnige Leute gehalten/ vnd allerley weiſe verlachet/ verſpottet vnnd verachtet haben. Aber ſie haben bey ſich gehabt dieſen Him̃liſchen Göttlichen Geiſt/ welcher jnen Mund vnnd Weißheit verliehen/ jhm hiedurch die Völcker vnd Königreich bezwungen/ vnd die raſende Tyrannen zahm gemacht. Weiter/ dieſer Geiſt leſt die Diener des Evangelij von der Warheit nit abweichen/ ſo wir nur Chriſto glauben: Der Geiſt der Warheit wird euch in alle Warheit leiten. Vnd/ Er wird in euch ſeyn/ vnd bey euch bleiben. Dieſes Geiſtes Krafft vnd Tugenden kommen auß den Evangeliſchen vnnd Pauliniſchen Schrifften/ da wir die recht anſehen/ genugſam abgenommen werden/ Dann vber dieſes/ daß jhn Chriſtus ein Lehrer der Warheit nennet/ gibt er in Mattheo vnd Johanne gewiſſe Merckmahl vnd Zeichen/ auß welchen klärlich abzunehmen/ wie die jenigen ſollen beſchaffen ſeyn/ welche ſich das Evangelium zubedienen vnterwunden. Auß jhren Früchten/ ſpricht er/ ſolt jr ſie erkennen. Solche Früchte aber nennet Paulus/ die Liebe/ Fried/ Gedult/ Freundligkeit/ Sanfftmuth/ Keuſchheit vnd dergleichen herrliche Tugenden vnd Gaben/ welche der Apoſtel ſeinen Galatern vorſchreibet. Deren gedencket auch der Weiſe/ oder Philo/ in dem er bezeuget: Dieſer Geiſt ſey beſcheiden/ freundtlich/ lieblich/ gewiß/ ſtandthafftig/ ſicher/ er verſorge alles/ thue wol/ vnd verdiene ſich vmb jederman/ So jhr nun iemand findet/ welcher mit ſolchen vnnd dergleichen Gaben begnadet/ den könnet jhr mit gutem Gewiſſen zur Bekehrung der Jndianer abfertigen. Sonſten/ wo jhr vnartige/ müſſige/ fleiſchliche Menſchen dahin ſendet/ werdet jr Chriſto wenig gewinnen/ keine Vergeltung/ ſondern viel mehr Schandt vnnd Vnehr davon bringen.

Joh. 15. 16.

1 Cor. 12.

Matth. 7.

So ſollen auch die/ welche alſo geſandt werden/ wol in acht haben/ daß ſie Chriſtum reinlich predigen/ vnnd von ſeinet wegen lehren/ was leichtlich zubegreiffen/ vnd am heylſameſten iſt. Mann ſol aber die weiſe vnter dieſen Völckern/ ſo in dieſen letzten zeiten dem Evangelio vnd Himmelreich Gewalt thun/ vnd allererſt zu der Kirchen Gemeinſchafft/ durch die heilige Tauff auffgenom̃en wordẽ/ haltẽ/ welche vorzeiten im anfang der Apoſtoliſchen vnnd wachſenden Kirchen iſt gehalten wordẽ/ Nemlich/ gantz einfeltiglich/ daß man ſie lehre/ wie ſie nicht auß jhrem Verdienſt/

Rom.4.9.
Epheſ.1.2.
Hoſ.2.
Der Indianer voriger Wandel.

ſondern allein auß Gottes Gnade Chriſtum erkant haben / wie dann Paulus an die Römer ſchreibet: Jhr Heyden preiſet vber alle maß Gott/ Warumb aber? Dann auß Gnaden ſeyd jr ſelig worden/ Jſt es aber auß Gnade/ ſo iſt es nicht auß Verdienſt. Sonſt were Gnade nicht Gnade. Vnd ein wenig darvor: Welche er beruffen hat / nicht allein auß den Juden / ſondern auch auß den Heyden / Wie er dann bey Hoſea ſaget: Jch wil das mein Volck heiſſen / das mein Volck nicht war: Vnd meine Liebe / die nicht meine Liebe war/ vnd wil mich erbarmen vber die / ſo in vngnaden war/ vnnd es wird geſchehen an dem Ort/ da man jhnen geſagt hat / Du biſt nicht mein Volck / ſollen ſie Kinder des lebendigen Gottes genennet werden/ Welche Wort, ſo wir ſie eygentlich betrachten / gehen eygentlich die Indianer an / Dann vor wenig Jahren/ ja in etlichen Landtſchafften / vnnd in der Statt Tumbe / hat kaum vorm halben Jahr die Gnade des Evangelij angefangen/ vnd jhnen das ware Liecht auffgangen. Dann zuvorhin haben ſie den ſtummen Götzen jhre Söhne vnd Töchter / welches erſchrecklich zuhören/ aber viel erbärmlicher zuthun/ auffgeopffert/ Zuvorhin haben ſie Sonn / Mond / vnd das gantze Him̃liſch Heer verehret / zuvor haben der meiſtetheil/ wie vnſinnige vnnd wilde Leut jhr Leben geführet/ ein theil haben Menſchen-Blut ohn vnterſcheidt vergoſſen / ein theil ſeind hindan geſetzt / aller Erbarkeit / Zucht vnd Scham gantz nackent gangen/ vnd andere dergleichen Grewel gevbet / daß ſie alſo frembd von Chriſto vnnd der Warheit geweſen/ vnd vber die Larve des Menſchlichen Leibes faſt kein Sinn / Gemüth oder Verſtandt gehabt / vnd alſo ſich in alle Vnreinigkeit ergeben vnd gewältzet.

Eſa. 1.
Gen.12.22.
Galat. 3.
Epheſ. 2.
1. Cor. 3.
Epheſ. 2.
1.Cor.1.

Aber da jhnen das Evangelium auffgangen/ da ſie Chriſto gehuldiget/ rewet ſie/ vnnd ſeind vber jhrem vorigen ſündlichen Leben beſchemet/ Dann was ſie jhres vorigen verkehrten Lebens vnd begangenen Sünd halben für hefftige Bußwerck erzeigen / haben vns die Brüder/ ſo es ſich anders alſo verhelt/ erzehlt/ welche ſie zum Glauben an Chriſtum vnterwieſen vnd gebracht haben. Haben demnach nunmehr Barmhertzigkeit / die Gnade vnnd Güte Gottes erlanget/ ſeind erwehlet/ Erben vnd der Teſtamenten theilhafftig worden/ die newlich frembd von Chriſto / Ehebrecher / Götzendiener vnd aller Gnaden / als vnſinnige Leut entſetzet waren. Dieſe Gnade muß man jhnen jmmerdar fürhalten / was ſie außrichte / das iſt / wie ſie den Menſchen gerecht/ vnd zu Miterben des Himmelreichs mache/ vnnd des geiſtlichen Lebens / vnnd alles Verdienſts anfang ſey/ Mann muß jhnen fleiſſig vñ offt einbilden die Gnade Gottes/ die jnẽ zuvor kom̃en/ durch die ſie geſegnet/ durch die ſie mit den Him̃liſchen vñ ewigẽ Gütern gewürdiget/ dañ es mag in der Warheit von den Indianern geſagt werden/ der Spruch des Propheten Eſa. Wo der HERR vns nit ein Samen hinderlaſſen/ weren wir als Sodoma vñ Gomorra worden. Der Same aber/ welcher vns vnnd den Indianern blieben / iſt JEſus Chriſtus/ der vns mit Him̃liſchem Segen zuvorkommen / von der erbärmlichen Dienſtbarkeit/ in das Reich der Kindſchafft verſetzet hat/ Dañ in dieſem Samen/ welcher iſt Chriſtus/ werden alle Völcker geſegnet. Jn welchem auch geſegnet/ abgewaſchen/ geheiliget/ vnd Chriſto eingepflantzet ſeind / dieſe vnſere Indianer/ daß ſie jetzo nit mehr weit / ſondern nahe ſeind / ja Bürger vnd Haußgenoſſen Gottes / erbawet auff den grundt der Apoſtel vnd Propheten/ das iſt / auff Chriſtum / welcher der Grundt vnd Eckſtein iſt/ darauff das gantze Kirchengebäw ſtehet. Muß man ſie demnach lehren/ daß ſie fürohin / all jhr Vertrawen auff Chriſtum ſetzen / dieweil er vnſer Fried iſt / der auß zweyen eines gemacht hat/ Er iſt vnſere Heiligung/ vnſer Erlöſung/ vnd vnſere gantze Seligkeit. Die Epiſtel zun Römern vnd Epheſern muß man jhnen zum offtern mahl vorhalten / dann ſeind weyland geweſen die Römer vnnd Griechen / newlich frembd von Chriſto / gleich wie die Indianer in groß Aſia / Muß man ſie derwegen auch eben auff dieſe weiſe zu CHRIſto bekehren/ vnnd in dem angenommenen Glauben beſtetigen.

Wie man den Chriſtlichen Glauben erklären ſol.

Mann muß jnen das Apoſtoliſche Symbolum oder Glaubens Bekäntnuß mit wenig Worten erklären / dieweil darinnen die Summa vnſerer Religion ordentlich fürgeſchrieben / vnnd was ein jeder gläuben muß/ genugſam außgetruckt wird. Wil aber nicht haben / daß man in Erklärung deſſelbigen / dieſe einfältige Gemüther mit den Scotiſtiſchen / vnnd Occamiſchen Spitzfindigkeiten belade vnd verwickele. Weiſe man ſolche zu den Schulen der Theologen/ vnd zu denen Leuten / die mit vergeblichen Worten gern herumb zancken / vnnd biß auff die Schläge hadern.

Col. 2.
2. Tim. 2.

Paulus vermahnet vns nicht einmal/ daß vns nicht jemandt durch die vergebliche Philoſophiam / oder Weltweißheit betriege noch betäube. Er vermahnet auch ſeinen Timotheum / Daß er nicht acht haben wolle/ auff vergebliche Wort / die zu nichts dienen / als zu Verkehrung der Zuhörer. Welcher nun dieſen angehenden newen Chriſten das

Wort Gottes predigen wil / der wolle wol in acht haben / daß er recht damit vmbgehe / einfeltiglich / kürtzlich vnd reinlich das Wort der Warheit händle / welches er dann leichtlich thun wird / ſo er in der H. Schrifft vnd in den Kirchen Lehrern wolgelehrt vnnd vnterwieſen iſt / Wiewol ich vernehme / daß etliche bey den Indianern von den vnſern ſeyen / durch welche / als Mittel der Geiſt der Warheit ſich in der Zuhörer vnd vnmündigen Gemüther vnd Hertzen einſencke / die zwar einfeltig / ſimpel vnd vngelehrt / wie in der angehenden Chriſtlichen Kirchen viel vnter den Apoſteln geweſen / die doch in deß gelehrt / geprediget / in dem Weinberg des Herrn gearbeitet / aber nicht ohne den Geiſt des HErrn / dann der heilige Geiſt / welcher die Zungē der vnmündigen redent macht / der die Hertzen zu jhm neiget / der auß dem Mund der vnmündigen vnd Seuglingen jhme ein Lob zurichtet / vnnd wil / daß man jhn erkenne / der vnderweiſet vnnd regieret dieſe. Dann wir wiſſen die mancherley Gaben / Gnaden vnnd Würckungen deß H. Geiſtes. Einem / ſagt Paulus / wirdt gegeben durch den Geiſt zureden von Weißheit / dem andern wirdt gegeben zureden von der Erkandtnuß / nach demſelbigen Geiſt. Einem andern der Glaube in demſelbigen Geiſt / ꝛc. Einem andern Weiſſagung. Einem andern Geiſter zuvnderſcheiden. Einem andern mancherley Sprachen. Einem andern die Sprachen außzulegen. Diß aber alles wircket derſelbige einige Geiſt / vnd theilet einem jeglichen ſolches zu / nach dem er wil. Einem jeglichen wird die Erweiſung deß Geiſtes gegeben / zum Nutz vnd Erbawung / die von dieſem Geiſt vnterwieſen / aber ſonſt vngelehret das Euangelium verkündigen / ob ſie ſchon meines Dienſts vnnd Lehre nicht bedörffen / wil ich doch / daß ſie in dem Lehren / diß einige in acht haben / daß ſie nemblich jhre Reden nach vnſerer Vorfahren willen vnnd Lehre richten / daß ſie nach den gemeinen Regeln vnſers Glaubens der jrrenden Gemüht vñ Sitten vnterweiſen / vnd zu recht bringen. Daß ſie nit in hohen vnbegreifflichen Dingen wandlen / ſondern jhren Zuhörern mit einfältigen Worten die einfeltige Lehre Chriſti vortragen. Dañ die Offenbarung deß Geiſtes wird zu Erbawung gegeben / nemblich der Gemeine. Was werden aber die einfeltigen Catechiſmus Schüler für Nutz oder Frucht darvon tragen / ſo du höhere Ding / als du ſelbſt verſteheſt / jhnen fürbringeſt? So du jhnen die Irrgäng vnnd Chryſippiſche Zweiffelſtrick von den Quidditeten, diſtinctionen, intentionen vnnd andere Wundergeburten fürbleweſt vnd einkeweſt? Warlich ſolche Ding / ob ſie gleich vielen Gelehrten anmühtig / darzu ich auch vorzeiten ſo groſſen Luſt gehabt / daß ich kaum mit vieler Mühe vnnd groſſen Geſchäfften darvon abgezogen werden mögen / muß man doch keines Wegs dieſen einfältigē vnd ſchwachen Gewiſſen fürbringen. Dann Milch haben ſie vonnöhten / nit ſolche ſtarcke Speiſe. Diß haben wir darvmb gered / damit die Brüder verſtehen mögen / wie die jenigen / ſo wir dahin geſand / den Grund vnſers Chriſtlichen Glaubens reinlich / einfältiglich vnd nicht ſubtil oder dunckel vortragen ſollen / ſonſten iſt alle Mühe vñ Arbeit vergeblich vnd verlohren. Suche demnach den Nutzen vnd Frucht / vñ nit ſubtilitet / Spitzfindigkeit vnd Wundergebigkeit / welcher den Chriſtlichen Glauben erkläret. Am nutzlichſten aber wirdt ſeyn zuwiſſen / daß ein ewiger Schöpffer aller Dinge ſey / welcher den Hiñel / Erden / Menſchen vnd Geiſter gemacht hab / dem billich alle Ehr / Lob / Herrligkeit / jnnerliche vnd äuſſerliche Gottesdienſt zuſtehe. Den Herrē deinen Gott ſoltu anbeten / vñ jme allein dienen / ſagt nach Moſe Chriſtus: Dieſes gehet dahin / wie deß Glaubens Bekantnuß in ſich helt: Ich glaub in einē Gott den Allmächtigē Schöpffer Hiñels vnd dˀ Erdē. Seynd derhalben die Götzē nichts / dañ Menſchen Hände Werck / haben nichts Göttliches in ſich / können im Werck der Seligkeit nichts leiſtē. Diß lernen wir in der That / wann wir dˀ Heyden Götzen herab werffen / wañ wir dieſelbigen mit Fewer verbrennen / wañ wir ſie widervmb in die Form bringen / davon ſie genom̃en worden / ſehen wir ja / daß es Gold / Silber vñ anders iſt / welches die Teufel den elenden Menſchen zuverehren eingeſchwetzt / vñ vberredet haben. Hierzu were nit vndienlich / daß man fleiſſig leſe / vnd in Gedächtnuß behielte / was hievon Lactātius in ſeinen Büchern de inſtitutionibus diuinis, Euſebius Pamphilius von der Vorbereitung deß Euangelij / vnnd andere von dem Aberglauben der Heyden geſchrieben / vnd jre Abgötterey mit den allerſcharpffſinnigſtē Argumenten vñ Schlußreden widerleget habē. Was weitter im Glaubēs Bekantnuß folget / gehet Chriſtū an. Dann dˀ iſt vns zū Mittler / vnd gleichſam zū Führer geſand / dz er vns mit ſeinem Blut Gott dē Vatter verſöhnete / vns zu Kindˀn auffneme / vñ zu Erbē ſeines Reichs machete / welchs / ob es wol auff ein andˀe weiſe hette könnē geſchehē / als durch den Tod ſeines Sohns / hat doch dem allergütigſten Vatter keine andˀe weiſe / als dieſe allein gefallē / welche die Apoſtel in die Glaubēs Bekantnuß verfaſſet / vñ in Jeſum Chriſtū / ſagen ſie / ſeinē eingebornē Sohn / vnſern Herrn / dˀ empfangē iſt vō dē H. Geiſt / geborn auß Maria dˀ Jūgfrawē /

Actor. 2.
Pſal. 8.

2. Cor. 12.

Gottes Wort ſoll man einfältiglich lehren.

Wider die Sophiſten 1. Cor. 2.

Erklärung deß Chriſtlichen Glaubens.

Gen. 1.
Deut 4.

Matth. 4.

Pſalm. 115.
Eytelkeit der Götzen.

gelitten vnter Pontio Pilato / gecreutziget / geſtorben vnnd begraben. Alle dieſe Wort ſtimmen mit der H. Schrifft vberein / widerlegen auch etliche gewiſſe vnnd geſchworne Todtfeind deß Glaubens / vnd vberwinden vnd vernichten die Ketzer. Allhie ſolte man Johannem Damaſcenum leſen / welcher durch ein gantzes Buch dieſes Geheimnuß erkläret / vñ dem Gottsförchtigen Leſer genug gethan. Aber / möcht jemand ſagen / warvmb haben die Apoſtel ſo eygentlich vnd klärlich alle Geheimnuß Chriſti berühret / vnd in dieſe kurtze Form deß Glaubens gebracht? Daß ſie nemlich jmmerdar vnſern Gemühtern gleichſam eingegraben würden / damit wir ſie nimmermehr vergeſſen / noch dieſe groſſe Liebe bey vns erſterben lieſſen / damit vns Gott geliebet / vnd ſo wehrt gehalten / daß er nicht jrgend einen Engel oder Menſchen / ſondern ſeinen eygenen eingeliebten Sohn zum Werck vnſerer Seligkeit verordnet. Alſo ſagt Chriſtus) hat Gott die Welt geliebt / daß er ſeinen eingebornen Sohn gab / auff daß alle / die an jhn glauben / nicht verlohren werden / ſondern das ewige Leben haben. Wie auch Paulus / Gott der da reich iſt von Barmhertzigkeit / wegen der groſſen Liebe / damit er vns geliebet hat / da wir in den Sünden todt waren / hat er vns in Chriſto lebendig gemacht / durch welches Gnad jr auch ſeyd ſelig worden. Vnd hernach: Auß Gnaden ſeyd jr ſelig worden durch den Glauben / vnd daſſelbe nicht auß euch / Gottes Gabe iſt es / damit ſich nicht jemand rühme. Solche Gabe vnnd Gottes Freygebigkeit / muß man für vnd für den Völckern fürhalten vnd einpflantzen. Dann Gott will nicht / daß wir ſolcher groſſen Wolthat vergeſſen ſollen / welches er durch den Sohn dem Menſchlichen Geſchlecht erwieſen / daß er ſich nemblich vnſernt halben ſelbſt ernidriget / Knechtsgeſtalt an ſich genommen / vnd an Geberden wie ein Menſch erfunden / daß er auß dem Leib der reinen vnbefleckten Jungfrawen in die Welt kommen / daß er in vns gewohnet / daß er iſt auff Erden geſehen worden / vnnd vnder den Menſchen gewandlet / darnach daß er viel vngemach / Schimpff / Hohn / Spot vnd Verachtung / biß an den Todt deß Creutzes erduldet vnd außgeſtanden / Dann er iſt erhöhet vñ ans Creutz gehängt / auff daß jederman die Vätterliche Gnad vnnd Güte gegen vns offenbar würde / damit niemandt an ſeiner Seligkeit verzweiffelte / wo er nur in Chriſtum glaubet / Chriſto anhänget / Chriſto im Glauben vnd Lieb eingepflantzet / vnnd nachfolget. Dann darvmb hat er gelitten / daß wir ſeinen Fußſtapffen nachfolgeten / Darvmb iſt er geſtorben vnd begraben / auff das auch wir den Sünden abſterben / vnnd mit den Laſtern begraben werden.

Warvmb die Apoſtel den Glauben ſo eygentlich beſchrieben.

Johan 3.

Eph.1.vñ 2.

Johan. 1.
1.Joh. 1.

Phil 2.

Rom. 6.
Col.2.

Weitter wirdt ein anderer Glaubens Articul hinzu gethan / darinnen Chriſti Triumpff vnd Sieg erkläret wirdt. Am dritten Tag aufferſtanden von den Todten / auffgefahren gen Himmel / ſitzet zur Rechten Gottes deß Allmächtigen Vatters / von dannen er kommen wird / zu richten die lebendigen vnd die todten. Man ſagt daß ein jeder Apoſtel ein beſondern Articul an dieſem Glaubens Bekantnuß gemacht habe / biß das Symbolum alſo volländet worden. Die ſolches fürgeben / reden nit vnglaublich von der Sachen. Darvmb weil wir eben der Meynung ſeynd / ſagen wir / daß dieſe Articul von den Apoſteln darvmb zuſam̃en bracht / damit allen Menſchen Chriſti Königliche Majeſtät vnnd Würdigkeit kund würde. Dann daß er aufferſtanden / damit hat er die Krafft ſeines Geiſts / vnd den Vntergang deß Todtes erkläret / vnd zuverſtehen geben / welches mit vielen Gründen / ſo wol Paulus als Oſeas erwieſen. Der Aufferſtehung Vrſach aber iſt geweſen / auff daß er anzeigete / wie er deß Todts vnnd Lebens Gewalt hätte / vnd daß wir in Newigkeit deß Lebens wandelten / auff daß wir fürohin nit der Sünden / ſondern der Gnaden vñ der Barmhertzigkeit leben / auch alle vnſere Glieder dahin ſchicken / auff daß ſie Chriſto leben vnnd ſterben mögen. Er iſt aber gen Himmel gefahren / vnnd dem Elenden betrübten Adam vnd vns ſeinen Nachkommen / die Hoffnung hinderlaſſen / daſelbſt auch hinzukommẽ / wohin er zuvor gangen / vnd jhnen den Weg gewieſen vnnd gezeiget hat. Vnnd was David ſagt: Er iſt in die Höhe gefahren / hat die Gefängnuß gefangen geführet / vnnd den Menſchen Gaben gegeben. Damit er ſich nicht allein als ein Vberwindter deß Todts / ſondern als ein Autorn deß Lebens erwieſen. Dann niemand iſt geweſen der ſich ſo herꝛlich gehalten / vnd ſich ſo wol vom Todt / als die ſeinen von der erbärmlichen Dienſtbarkeit befreyet / vnnd ledig gemacht. Daher iſt kommen die Verwunderungs Stimm / Wer iſt der / ſo von Edom kompt / mit röhtlichen Kleydern von Bazra / der ſo geſchmucket iſt / in ſeinen Kleydern / vnnd einher tritt in ſeiner groſſen Krafft? Vnd David / wer iſt der König der Ehren? der Herꝛ der ſtarcke vnd mächtige / der Herꝛ der mächtige Kriegsfürſt im Streit. Dann es iſt nichts gewaltigers / als durch den Todt den Todt vberwinden / die Höll berauben / den Teuffel auß ſeinem Reich verjagen / vnnd die in die Dienſtbarkeit bringen / ſo mit jhrer Verführung die gantze Welt verführet vnnd verblendet haben. Was iſt jemals glori-

würdigers

Warvmb die Apoſtel deß Glaubens Bekantnuß ſo kurtz verfaſſet.

1.Cor.15.
Hoſ 2.

Pſal. 67.
Epheſ.4.

Eſa.63.

Pſal. 47.

würdigers vnd rühmlichers / dann daß Chriſtus auß ſeiner eigenen Krafft vnnd Gewalt gen Himmel geſtiegẽ/alle Himmliſche Ding durchdrungen / vnd zu ſolcher Herꝛligkeit erhaben worden/ daß jhm nicht allein die Menſchen/ſondern auch die Teufel vnd Engliſche Eph. 1. 5. Geiſter vnderworffen ſeyn müſſen? Sitzen aber zur Rechten deß Vatters heiſſet / daß er ſey in der höchſten Beſitzung vnnd Gütern Vätterlicher Erbſchafft. Alſo gebührete es ſich/ muſt auch alſo ſeyn/ wañ man rechtmäſſiger weiß davon handlen ſoll / daß die Wolthaten vergolten/ vnd der Sohn alſo belohnet würde / der ſich ſelbſt zum allergeringſten gemacht. Dann er war geringer vnnd weniger/ nit allein als die Engel/ſondern als viel Menſchen / wann wir ſein euſſerliche Geſtalt vnd Wandel anſehen. Dahero iſt es geſchehen/ daß er jetzo nit allein vber alle Menſchen/ſondern auch vber alle Teufel vnd Geiſter erhoben/auch würdiger vnd höher ſey. Setze dich/ Pſal. 110. ſpricht David in Gottes Perſon/ zu meiner Rechten / biß daß ich lege deine Feinde zum Phil. 2. Schemel deiner Füſſe. Vnd Paulus bekennet / daß jhm ein Nahmen vber alle Nahmen Heb. 2. gegeben worden. Vnd anderſtwo: Er muß 1. Cor. 15. regieren / biß alle ſeine Feinde zu ſeinem Fußſchemel gelegt worden.

Daß geſagt wirdt/er werde wider kommen zurichten die lebendigen vnd die todten / iſt ein Stimm deß Schreckens/denen die Gottloß: aber ein Stim̃ der Frewden/denen die Fromb geweſen / vnd Chriſtlich gelebt haben. Dieſe Stimm ſollen wir an alle Häuſer / Winckel/ ja in vnſere Stirn/ Händ/ Augen/ſchreiben: Er wirdt kom̃en zurichten die lebendigen vnd die todten. Da er wirdt richten / aber für die ſanfftmütigen der Erden/wider die Vnglaubigen/ er wirdt richten für die Gerechten / wider die Vngerechten / er wirdt richten für die Frommen/wider die Gottloſen/ vnd daß ichs in einer Summa ſage: Er wirdt alſo dz Vrtheil außſpꝛechẽ/ dz kein Gerechter/ auch kein Vngerechter ſich darvber beklagen/oder ſolch Matth. 25. Vrtheil ſtraffen könne. Dann er wirdt einem jedern vergelten nach ſeinen Wercken / etliche zwar werden ewige Straff/ Vnehr vnd Pein leiden/etliche ewige Ehr/ Lob vnd vnauffhörliche Frewde/das iſt/etliche werden das Leben/ Dan. 12. Joh. 5. etliche den Todt erlangen. Sie werden herfür gehen/ſagt Chriſtus in Johanne/welche Gutes gethan haben zur Aufferſtehung deß Lebens / die aber Böſes gethan / zur Aufferſtehung deß Gerichts. Daß Paulus recht vnd Eſä. 54. Rom. 14. Phil. 2. wol geſagt: wir müſſen alle für den Richterſtul Chriſti geſtellet werden/auff daß ein jeder empfange an ſeinem eygenen Leib / was er gutes oder böſes gethan hat.

Jetzo müſſen wir auch auff den Articul kommen/ Jch glaub in den H. Geiſt/ein heylige allgemeine Kirchen. Da muß man glauben/daß der H. Geiſt vom Vatter vnd Sohn Joh. 14. 15. Rom. 8. außgehe/ vnnd ſolches nur in einem Bild vnd Spiegel kan verſtanden vnnd erkennet werden.

Dieſer Geiſt iſt alles guten ein Stiffter/ Anfänger vnd Meiſter. Vnd daß er die heylige Catholiſche vnd Apoſtoliſche Kirchen regiere/ wirdt darauß abgenommen / daß Chriſtus ſagt: Jch wil euch einen andern Tröſter Johan. 4: 14. 15. 16. geben / der in Ewigkeit bey euch bleibe / den Geiſt der Warheit / den die Welt nicht kan empfangen. Jtem: Jch wil euch nicht weyſen laſſen. Haben derhalben dieſen Geiſt die Gerechten zu einem Pfandt/ die vnwiſſenden zum Lehrer der Warheit / die jrrenden zum Wegweiſer / die trawrigen vnnd bekümmerten zum Tröſter. Dieſer heylig Geiſt hat die Kirchen Chriſti zu regieren nicht verlaſſen/ ob gleich die Feinde gewütet / vnnd in Jrꝛthumb zuführen / ſich die Ketzer vnd Verführer vnderſtanden haben.

Bißher iſt die Kirchen vber dem Felß gegründet / vnvmbgeſtoſſen vnnd vnbeweglich wider aller gottloſen Menſchen Anläuff beſtehen blieben / vnnd haben die Pforten der Matth. 16. Hellen ſie nicht vberweltigen mögen. Es haben ſie nicht vberwältiget Herodes / nicht Nero / nicht Domitianus / noch die andern Tyrannen vnd Feinde deß Glaubens / Türcken vnnd Tartern. So werden ſie auch viel weniger vberwältigen / die Ketzer vnnd falſchen Apoſtel/ſo von vns außgegangen. Die Kirche ſtehet vnbeweglich auff Chriſtum erbawet. Sie iſt gegründet / nicht auff mancherley vnnd frembde / ſondern auff warhafftige / gewiſſe Zeugnuſſen vnnd Lehren / auß den Göttlichen heyligen Schrifften genommen. Sie ſtehet auch auff den Stützen göttlicher Verheiſſungen. Jch / ſpricht Chriſtus / hab für dich gebetten / auff daß dein Luc. 22. Glaub nicht auffhöre.

So nun Chriſtus mit ſeinem Gebett erlanget / daß der Glaube der Kirchen nicht auffhöre / ſo liegen die Ketzer / die Reuſſen/ Huſſiten / Wickleſiſten/ Lutherani vnd deren Nachlaß. Jn dem ſie fürgeben dörffen / daß bey drey hundert Jahr hero das Euangelium vnrecht geprediget worden. Aber es ſtehet für vns die Warheit/es ſtehet für d' Kirchen Verthedigung / Dein Glaube / ſpricht Chriſtus/ ſoll nicht auffhören / iſt eben ſo viel / als wann er ſaget: Er wirdt dermaſſen zunehmen/ daß er ſich biß ans euſſerſte Meer außbreitten vnd erſtrecken wirdt / dahero David recht geſagt: Pſal. 113.

von Auffgang der Sonnen biß zum Nidergang ſey hochgelobet / der Name deß Herren / vñ Chriſtus / Luc. 13. viel werden kommen vom Auffgang vnd Nidergang / von Mitternacht vnd vom Mittag / vnd mit Abraham / Iſaac vnd Jacob im Himmelreich ſitzen. Damit er zugleich auch die Jndianer / vnnd die vnder vns wohnen / verſtehen wöllen. Dann es wirdt niemand von Chriſto außgeſchloſſen / niemand von Chriſto verſchmähet. Er ruffet zugleich alle Heyden / Barbarn / Juden vnd Giechen. Matth. 11. Kommet zu mir alle / die jhr müheſelig vnd beladen ſeyd / ich wil euch erquicken. Item / ich Joh. 10. bin ein guter Hird / vnd / ich habe noch andere Schaaf / die ſeynd nicht auß dieſem Stall / die muß ich auch herbey führen / auff daß ein Hirt vnd ein Schaafſtall ſey. Der Hirt iſt Chriſtus / der Schaafſtall aber iſt die einige Kirche / zu welcher er viel geführet hat / etliche durch ſich ſelbſt / andere durch die Apoſtel / der meiſte Theil aber durch deren Nachfolger die Biſchöffe / Martyrer vnd Lehrer / Zu letzt aber in dieſen vnſern Zeiten / führet er viel durch die Minoriten herzu in groß Aſia. Dann ſie werden alle in ein Schiff / vnnd alſo zu einer Armada eingeſchrieben. Eph 4. Dann es iſt eine Gemeine / ein Leib / ein Schaafſtall / deme wir einverleibt vnnd zugezehlet werden müſſen. Auſſer dieſer Kirchen hat keiner einig Heil zuhoffen. Ja iſt jemand auſſer dieſer Kirchen / der iſt frembd von Chriſto / iſt ein Feind / iſt prophan vnd eytel. Wo du dieſes glaubeſt / ſtehet es wol mit dir / weiſtus aber nicht / ſo biſtu blindt / glaubeſtus nicht / biſtu ſchon gerichtet. Dieſe Kirche glaubet ſo wol was in der H. Schrifft begriffen / als das jenig / was nohtwendig darauß erfolget / vnnd mag geſchloſſen werden. Daher nimpt ſie an die ſieben Sacrament / ſie nimpt an die Kirchen Ordnungen / ſie hat in acht der Vätter Decret. Weitter wirdt ſie geleittet vnnd geführet von dem vnſichtbaren Geiſt / welcher die Hertzen der Glaubigen berühret vnd einbewohnet. In deſſen aber wirdt ſie durch gewiſſe vnfehlbare Wahrzeichen erkandt / vnnd erkläret ſich durch etliche heylige Gebräuch vnnd Ceremonien / damit ſie ſich von der Juden vnnd Heyden Religion vnderſcheidet / jhren Dienſt erweiſet ſie allein Gott / vnd ſeinem Sohn dem vnſterblichen König / vnd ewigen Siegsfürſten Chriſto Jeſu.

Eph. 4. Iſt derhalben ein einige Kirchen vnd Verſamblung der Chriſtglaubigen / welches erſt vnd fürnemſte Haupt Chriſtus iſt / hat zum Statthalter Petrum vnd deſſen Nachfolger / Clementum / Cletum / Linum / Gregorium vnnd andere / ſo zu gleicher Sorge beruffen ſeynd. Dann es ſeynd vnderſchiedtliche Empter / iſt aber ein Herr / der nach ſeiner Weißheit einen jedern ſein Ampt vnd Verwaltung zueygne / Dann er hat in ſeine Kirchen verordnet / etliche zu Apoſteln / etliche zu Lehrern / andere aber zu Euangeliſten / andere zu andern Emptern. Dieſe aber machen ein einige Kirchen / welche durch das Blut Chriſti erlöſet vnd gereiniget ſeynd / wann ſie nur daſſelbige fühlen / glauben vnd bekennen.

So iſt auch dieſes nicht ohne Vrſach hinzu gethan: die Gemeinſchafft der heyligen. Dieſe Gemeinſchafft muß jnnerhalb der Kirchen anfangen / wachſen vnd erhalten werden. Alle Glaubige Glieder ſeynd in den einigen Leib Chriſti eingepflantzet. Derē etliche ſchon von dem Leib abgeſcheiden / vnnd mit Chriſto regierer / etliche ſtreitten noch auff Erden wider den dreyköpffigen Feind / gehören aber beyde zu einer Kirchen / wann ſie nur der geiſtlichen Güter begehren theilhafftig zuwerden. Es erſtrecken ſich auch die heyligen Salbungen vnd Gaben nicht auſſerhalb dem Leib der Kirchen / daß ſie heylſam vnd nutzlich ſeyen / ſondern inwendig ſeynd ſie heilſam / inwendig wircket ſie / inwendig vollbringt ſie jhr Geſchäfft. Dieſes hat David gefühlet / wann er Pſalm. 133. ſagt: Sihe / wie lieblich iſt es / das Brüder bey einander einträchtig wohnen / wie der köſtlich Balſam iſt / der vom Haupt Aaron herab fleuſt in ſeinen gantzen Bart / der herab fleuſt in ſein Kleyd / wer nun der Geiſtlichen Güter wil theilhafftig werden / die vns von Chriſto geſchencket ſeynd / der muß ſich jnnerhalb dem heyligen Pferch oder Schaafſtall der Chriſtlichen Kirchen halten. Dann von der kommen vns die Gaben / Gnaden vnd Salbungen deß H. Geiſtes / vnd flieſſen vom Haupt / als das H. Oel / in die Glieder. Iſt derwegen die fürnembſte Gemeinſchafft der Heyligen von Chriſto angefangen / in dem er vns ſeines Leibs vnd Bluts hat wöllen theylhafftig machen. In dem er allen zugleich den Weg bereittet / vnd die Pforten zur ewigen Glori vnd Herrligkeit geöffnet / dieweil er für alle geſtorben iſt: Auff daß er durch ſich ſelbſt alle lebendig machete / vnd alle durch den Glauben vnd Liebe zu ſich zöge. Diß ſeynd die Güter / die kein Aug geſehen / kein Ohr gehöret / noch in keines Menſchen Hertz kommen iſt / durch den Heb. 11. Glauben allein verſtehen vnd begreiffen wir ſolches alles. Es iſt aber der Glaube eine gewiſſe Zuverſicht / deß / daß man hoffet / vnd nit zweiffet an dem / daß man nicht ſihet. Es iſt auch ein andere Gemeinſchafft der Geiſtlichen vnd Leiblichen Dinge / 1. Cor. 12. 13. da einer dem andern Leibliche oder Geiſtliche Gaben vnnd Wolthaten mittheylet / alſo theilet einer dem andern das Gebett / gut Werck vnnd andere gottſelige Dienſte mit. Alſo / wer mit dem

Wort vnderwieſen wirdt/ der ſoll alerley Gaben mittheylen/ dem/ der jhn vnterwiſet. Alſo theylen die Heyligen/ welche das verheiſſene Reich empfangen/ vns auff Erden das Gebett vnnd Fürbitt mit/ dann einer begehret/ wündſchet vnnd bittet deß andern/ als ſein eygen Heyl vnd Seligkeit. Dann ſie ſeynd vnſere Freunde/ ſeynd vnſere Mitbürger/ ſeynd in einem Leib eingepflantzt/ das iſt/ in die einige Kirche/ weil nun den Freunden all Ding gemein ſeynd/ theilen ſie auch mit frölichem vnd willigem Hertzen vns jhre Arbeit/ Verdienſt vnd Gebett mit.

Daß aber auch in dieſem Leben die Vergebung der Sünden zuglauben ſey/ verden wir durch viel Ort der Schrifft/ daſelbige zuglauben/ wir wöllen oder wöllen nicht/ gezwungen. Ephes. 4. Eſa. 53. Dann ſo Chriſtus vnſernt halben geſtorben iſt/ erfolget/ daß er die Handſchrifft der Verdamnuß abgethan/ für vnſere Sünde vnd Miſſethat bezahlet/ vns von den Sünden gereiniget/ vnnd von der Egyptiſchen Dienſtbarkeit errettet/ in das Reich der Kinder Gottes verſetzt habe. Diß aber hat nicht können geſchehen/ wo vns die Sünde nicht nachgelaſſen vnd verziehen/ vñ mit frembdem Geldt bezahlet worden. Gal. 3. Deut. 27. Darvnb Paulus anderſtwo bezeuget: Daß Chriſus für vns ein Fluch worden/ ja die Sünde ſelbſt/ auff daß er vns vom Fluch vnnd der Sünden befreyete/ vnnd in das Reich der Kindtſchafft verſetzte. Dann durch ſein Blut ſeynd vns vnſere Sünde vnnd Miſſethaten verziehen vnd geſchencket/ Eſa. 53. 1. Pet. 2. ſo wir anderſt Eſaiæ/ Paulo vnd Johanni glauben wöllen/ dann durch ſeine Wunden ſeynd wir geheylet/ durch ſein Blut ſeynd wir erlöſet/ abgewaſchen vnd geheiliget. Welches/ weil wirs mit der Menſchlichen Vernunfft nicht begreiffen können/ müſſen wirs im Glauben verſtehen/ kan demnach von vns die Vergebung der Sünden geglaubet/ aber nicht außgerichtet werden/ ob ſie ſchon ohn vns nicht geſchehen mag. Der Wille muß mitſtimmen/ vnnd ſich der Gnaden Gottes bequemen/ ſo er die Seligkeit/ Vergebung der Sünden/ vnnd Erlaſſung der Verdamnuß erlangen wil/ dann Gott beruffet wol/ aber doch alſo/ daß er dem Willen ſelbſt ſeine Bewegungen läſt. Er kompt dem Willen zuvor/ folgt der Wille nur dem Beruffer/ er ſtimme vnd bewillige nur/ entweder dem Beweger/ oder bewegenden Gnade. Wann er dieſes thut/ alsbald wirdt Chriſtus vorhanden ſeyn/ es wirdt vorhanden ſeyn/ die mitwirckende Gnade. Er wirdt zugleich vnſere Sünde vnd Miſſethaten reinigen vnd außſöhnen. Wiewol ſolches nit vns/ ſondern der Gnadengab zuzuſchreiben. Wie dann Paulus ſaget: Die Gnade Gottes iſt an mir nicht vergeblich geweſen/ vnd auß Gnaden Gottes bin ich/ was ich bin. Vnnd nicht ich/ ſondern die Gnade Gottes/ die mit mir iſt. Iſt es demnach die Gnade/ dardurch wir erlöſet ſeynd/ welches mit dem Glauben/ vnd nicht mit Menſchlicher Vernunfft begriffen wirdt. Ich glaub/ ſagen die Apoſtel/ die Vergebung der Sünden.

Folget: Aufferſtehung deß Fleiſches. Nit/ ſagt er/ der Seelen Aufferſtehung/ ſondern deß Fleiſches. Dann die Seele iſt auch nach vieler Heyden Zeugnuß vnſterblich/ daß aber der Leib oder Fleiſch vndergehe/ bezeuget nit allein die Vernunfft/ ſondern die Sach ſelbſten/ dann niemandt vnter allen ſterblichen Menſchen hat für vnd für gelebet/ als nur allein Enoch vnnd Elias/ Gen. 5. 2. Reg. 2. ſo nur der jenigen Meynung recht iſt/ die da fürgeben/ daß ſie jnmittelſt im Paradeyß leben/ vnd doch endtlich nach dem Geſetz ſterben müſſen/ in welchem geſagt wirdt: Es iſt allen Menſchen geſetzt einmahl zuſterben.

Ferner die einmahl geſtorben ſeynd/ verſchwinden nicht alſo/ Sapient 3. daß ſie gar zu nicht werden/ ſondern der Gerechten Seelen ſeynd in Gottes Hand/ vnd darvmb deſto ſicherer/ je näher ſie ſeynd.

Die Leiber aber ob ſie gleich zu Staub vnd Aſchen werden/ werden ſie doch zu ſeiner Zeit widervmb aufferweckt/ vnnd in einen beſſern Stand verwandelt werden. Dann diß verweßliche muß anziehen die Vnverweßligkeit/ 1. Cor. 15. vnnd diß ſterbliche die Vnſterbligkeit/ vnnd wirdt derſelbige mit dem Vnſterblichen Rock geziehret werden/ wann er ſich nur erbar/ löblich/ vnnd in allem Chriſtlich gehalten hat. Aber hievon handlet weitleufftig der heylig Paulus in ſeiner erſten Epiſtel an die Corinther.

Endlich wann der Todt vberwunden/ vnd in den Sieg verſchlungen/ nachdem der Leib mit ſeinen Gaben gezieret/ vnnd mit ſeiner Seelen widervmb vereiniget worden/ welches ſie dann zum hefftigſten/ daß es bald geſchehe/ begehret vnd wündſchet/ iſt vns ein ander Leben/ ein andere Wohnung/ ein andere Gewonheit deß Lebens bereittet. Dann wir ſehen jetzo Gott im Rätzel vnnd durch einen Spiegel/ 1. Cor. 13. vnd dieweil wir noch dieſe irrdiſche Hütten einbewohnen/ werden wir mit vielen Widerwertigkeiten beladen/ wann wir aber von dieſem Elend erlöſet/ werden wir alsdañ Gott nicht mehr in Retzeln/ noch in Bildern/ ſondern von Angeſicht zu Angeſicht ſehen vnd erkennen wie er iſt. Wann diß geſchehen wirdt/ kan vns ſchon niemandt ſchaden oder hinderlich ſeyn. Dann Gott wirdt alles in allem ſeyn. Dieſe künfftige vnd in Ewigkeit bleibende Güter bekennen wir/ wann wir ſagen: Jch glaub ein ewiges Leben/ Amen.

In Symbolo.

Nach dieſer Regel ſollen ſich richten/ alle die in Chriſto auffgenommen/ vnd müſſen in keinerley Wege davon abweichen/ wann ſie anderſt die Seligkeit erlangen wöllen. Daher recht vnd wol der an Leben vnd Gelertigkeit/ fürtreffliche Mañ Athanaſius ſchleuſt: Diß iſt der allgemeine (Chriſtliche) Glaube/ welcher denſelben nicht feſt vnd trewlich glaubet/ der kan nicht ſelig werden. Sollen demnach der Indianer Gemühter vnnd Sitten hiernach gerichtet vnd wider die Jrꝛthumb/ darinnen ſie vormals gewandlet/ beſtetiget werden/ ſonſt köndten ſie bald durch Verführung vnd Betrug deß Teuffels in Verzweifflung geführet/ vnnd alſo der letzte Betrug ärger/ dann der erſte werden.

Matth. 16.

Nachdem nun bey jhnen der Grund deß Chriſtlichen Glaubens alſo gelegt worden/ muß man ſie ferꝛner lehren/ daß ſie mit reinem Gemüht vnd Hertzen den Allerhöchſten vmb Verzeihung der Sünden anruffen/ vnd damit ſolches deſto füglicher geſchehen möge/ muß man ſie am aller erſten das Vatter vnſer lehren. Dann darinnen bitten wir/ daß die Ehre Gottes/ vnnd vnſer aller Notturfft gefördert werde. Welches durch das gantze Gebett/ ſo man es recht anſiehet/ erſcheinet. Aber von ſolchem wöllen wir anderſtwo handlen/ dieweil es ein vollkommener Werck erfoꝛdert.

Matth. 5. 6. 7.

Man muß auch den Indianern die Predigt/ ſo Chriſtus ſeinen Zuhörern auff dem Berg gehalten/ vnd darinnen die Euangeliſche Vollkommenheit begriffen/ zum offternmahl vorhalten. Dann darauß können ſie leichtlich lernen/ wie ein Chriſt müſſe geartet vnnd beſchaffen ſeyn/ nemblich/ eines ſtillen/ demütigen vnd ſanfftmütigen Geiſtes/ barmhertzig/ gutthätig vnd dergleichen.

Matth. 19.
Matth. 13.
Matth. 18.
Luc. 17.
Matth. 15.
Auguſtini Klag.

Vber das muß man ſie das Geſetz der zehen Gebott zuhalten lehren/ dann dieſes hat auch Chriſtus gethan/ da er dem Jüngling geantworttet: Wiltu zum Leben eingehen/ ſo halt die Gebott. Deßgleichen/ jhr ſeyd meine rechten Jünger/ ſo jhr anderſt thut/ was ich euch befohlen habe. Vnd muß man ſie dieſes nicht allein lehren/ ſondern auch daß ſie die Kirchen hören. Dann wer die Kirchen nicht höret/ den ſollen wir als ein Heyden vnd Zöllner vermeiden. Jch wil aber doch/ daß man dieſe angehende newe Chriſten mit Gelindigkeit vnd Sanfftmuht führe/ vnd nicht durch die fürgeſchriebene Geſetz vnd Menſchenſatzungen. Es klaget Auguſtinus/ daß vnſere Religion/ welche Chriſtus gewolt in wenigen Gebotten begriffen ſeyn/ allzuviel durch der Menſchen Satzungen beſchweret werdẽ/ daß baldt der Juden Zuſtand vor Zeiten erträglicher geweſen/ als jetzo der Chriſten ſey. Muß man ſich demnach in den Geſetzen meſſigen/ vnnd ſo lang warten/ biß ſich die jenigen der Kirchẽ vnderworffen/ ſo von derſelben frembd geweſen. Wiewol/ ob ſie ſich gleich in der Kirchen Gehorſam ergeben haben/ wolte ich doch nit/ daß man ſie mit vielen Geſetzen beſchwerete/ es ſeyen dann ſolche Geſetze/ ſo deß Fleiſches Begierden wehren/ vñ dardurch Gottes Ehre befoꝛdert wird. Dann ſo jnen der Papſt/ da ſie kaum vnſern Glauben gekoſtet/ dieſe Laſt vnd Geſetz von den Annaten/ vorbehaltenen Penſionen (welche jetzo viel auß eygenem Freffel von ſich werffen) die mehr nach Geitz vnd Begierd/ als nach Gottes Forcht vnnd Chriſtlicher Liebe riechen/ aufflegen würde: Jſt zubeſorgen/ daß wir nit zugleich mit dem Glauben auch das Volck verlieren. Die Kirchen ſoll diß Falls den Schoß der Barmhertzigkeit/ vnd nit der Grauſamkeit/ auffthun. Sie ſoll alles Geldt wegen jhrer Bekehrung anwenden/ vnd nicht von jhnen nehmen/ vnd abzwacken. Auff ſolche weiſe haben die Apoſtel den mehrerntheil zum Glauben bekehret/ wie dann auch der H. Laurentius den gantzen Kirchen Schatz zum Gebrauch der Armen angewendet vnd außgeſpendet. Dann er hat jhn außgeſtrewet/ den Armen gegeben/ hat jhn nicht zuſammen gekratzet/ hat jhn nicht auffbehalten/ ſondern den elenden außgetheylet.

Papſts Capitul.
Laurentij Mildigkeit.
Tit. 3.
Rom. 13.
1. Pet. 2.
Matth. 10.
Spanier vnd Mönchen Geitz.

Man ſoll ſie auch lehren/ daß jederman der Obrigkeit vnderthan ſeyn ſolle. Es werden aber zweyerley Oberkeit in der Chriſtenheit erkant/ eine wirdt der Kirchen Gewalt genant/ deſſen Haupt der Papſt iſt/ welcher Geiſtliche Ding verwaltet/ als das Euangelium/ Geſetz Gottes/ die heyligen Oſtien/ ꝛc. welchen/ weil er die Schaafe weiden muß/ ſie billich vnderhalten ſoll. Dañ niemand zeucht auff ſeinen eygenen Sold. Vnnd Chriſtus: Der Arbeiter iſt ſeiner Speiſe werth. Man ſoll ſich aber hüten vnd fürſehen/ daß man nit auß böſer Begierd mehr den Beutel zufüllen vnderſtehe/ als der Zuhörer Vorſorge/ vnd der Seelen Chur zuhaben. Man muß darfür ſeyn/ daß nicht ſolche zu den Indianern ziehen/ welche/ nachdem ſie das Landt erobert/ bald ein Hauß an das ander/ vnd ein Acker an den andern bringen/ vnder welchem Hauffen auch viel Geiſtlichen vnd Mönche begriffen ſeynd.

Es iſt auch ein anderer Gewalt/ nemblich dieſer Welt/ welcher den gemeinen Nutz mit dem Schwerdt vnd Waffen verthädiget/ deſſen Oberſter Monarch iſt der Keyſer. Dieſem muß man Tribut vnd beſcheidenen Zoll reichen.

Rom. 13. reichen. Wie dann Paulus ſagt: Gebet Zoll/ dem Zoll gebühret/ Tribut/ dem Tribut gehöret/ Ehre/ dem Ehre gebühret. Welche Wort eigentlich der Weltlichen Obrigkeit zuſtehen. Dann er ſchreibet denen/ welche vnter dem Gewalt deß Römiſchen Reichs geweſen/ da er nicht gewolt/ daß die Chriſten durch Anlaß deß Chriſtenthumbs/ vnnd vnter dem Schein Euangeliſcher Freyheit/ die Obrigkeit gering ſchätzen oder verachten ſollen/ Es were dann ſach/ daß ſie ſolche Dinge geböten/ welche den Göttlichen Gebotten zu wider lieffen. Darumb Matth. 12. auch Chriſtus ſpricht: Gebet dem Keyſer/ was deß Keyſers iſt/ vnd Gott/ was Gottes iſt. Darumb hüten ſich die Spanier/ daß ſie das Volck mit vberflüſſigen Bürden/ Zöllen vnd Aufflagen nicht beſchweren/ ſonſten werden ſie rebelliſch/ hartnäckich vnd auffrühriſch/ vnd möcht jhnen begegnen/ was 1. Reg. 12. Rehabeam vorzeiten widerfahren/ da das Volck ſagt: Was haben wir dann Theils an Dauid/ oder Erbe am Sohn Iſai? Iſrael hebe dich zu deinen Hütten. Dann ſie werden das Joch baldt von ſich werffen/ wann ſie vermercken/ daß ſie Tyranniſche vnd räuberiſche Fürſten vberkommen. So ſie aber Vätter deß Vatterlands/ billiche vnd gerechte Adminiſtratores vnd Obrigkeiten vermercken/ werden ſie nicht allein alle das jhre/ ſondern auch ſich ſelbſten den Obrigkeiten vntergeben/ ſie werdē ſelbſten kommen/ vnnd Geſchencke/ Gaben vnnd Zoll bringen. Dann ſie ſeynd Menſchen/ wollen mit Vernunfft vnd wie Menſchen geführet vnd vnterwieſen ſeyn/ Daß wann ſie ſehen/ daß ſie weißlich/ Gottſeliglich/ gerecht vñ heiliglich von jren Obern vnnd Vorgeſetzten gehalten werden/ Ob ſie ſchon wildt ſcheinen/ werden ſie doch durch vnſer Freundlichkeit vñ Gelindigkeit vberwunden/ dz ſie Bündnuß mit vns auffrichten/ auff vnſerer Seiten ſtehen/ die bißher wider vns gekrieget vnnd geſtritten/ Vnd wirdt alſo wahr werden/ was Chriſtus den Matth. 21, Luc. 20. Phariſeern fürwirfft: Es wirt von euch das Reich genommen/ vnd einem Volck gegeben werden/ das ſeine Frucht bringet. Dann gleich wie vorzeiten das Reich vnd Prieſterthumb von den Juden/ dieweil ſie Chriſtum verworffen/ genommen iſt. Alſo Warnung an die Teutſchen. iſt an vielen Orthen der Chriſtenheit/ fürnemlich aber bey den Teutſchen/ zu beſorgen/ wo ſie den Abfall vom Glauben zulaſſen/ daß ſie zugleich auch mit dem Glauben ſo wol Chriſtum/ als das Reich verlieren/ vnd daſſelbe dahin verſetzt werden möchte/ da bißhero Chriſtus vnbekandt/ aber jetzo anfänget bekandt/ geehret vnd geprieſen zu werden. Die Teutſchen verſtören die Tempel/ tretten der mehrertheils Kirchen Sacrament mit Füſſen/ etliche verachten/ etliche rühren ſie mit blutſchändigen Händen an. Dargegen verſtören zwar die Judianer der Götzen Tempel vnd Bilder/ aber der Heiligen Tempel richten ſie auff/ vnnd verehren zum höchſten der Kirchen Sacrament. Alſo da vorzeiten Beruff der Heyden. die Kirche zu Jeruſalem auß jhrer Schulen Chriſtum verwarff/ vnd darumb zu Grund gieng/ kam zu Chriſto die Griechiſche vnnd Lateiniſche Kirche. Gott gebe/ daß ich ein falſcher Prophet ſeye/ ſo beſorge ich mehr/ dann man glauben kan/ daß nicht dieſes Vbel/ wann wir dem nicht bey zeiten zuvor kommen/ vns auch begegnen möchte/ die wir zwar eine geraume zeit Chriſtum erkandt/ vnter dem Gehorſamb der Kirchen gelebet. Zu dieſer Zeit aber werffen wir alles hinweg/ bringen keine Frucht dem Euangelio Chriſti gemeß. Wird aber einem Volck gegeben werden/ dz ſeine Frucht bringet. Gehabt euch wol/ vortreffliche Vätter/ in Chriſto Jeſu/ vnnd habet alle Dinge wol in guter acht/ fürnemlich aber verſchaffet/ daß jhr dieſes alles leiſtet vnnd vollbringet/ was jhr in ſo herrlichen Ehrentituln rhümet/ das iſt/ erweiſet vnnd erzeiget euch als Brüder/ deß wahren vnnd nicht gefärbten Gehorſams oder Obſervantz. Daß wir nun ſolches deſto eher vermögen/ müſſen wir Gott Tage vnd Nacht/ anruffen/ als der vns beruffen hat/ wir bewonen gleich Indiam/ Griechen- oder Teutſchland/ Spaniē oder Franckreich/ der wölle vns auch vollbereiten/ ſtärcken/ kräfftigen/ gründen. 1. Petr. 5.

Demſelbigen ſey Ehre vnd Macht
von Ewigkeit zu Ewigkeit/
Amen.

ENDE.

Regiſter

Der fürnembſten / gedenckwürdigſten Geſchichten / Sachen / vnd frembden Wörter vber Weſt-Indien.

A.

- ABbati ein Frucht / darauß man Getränck machet 120
- Ab- vnd Anlauff deß Meers 350
- Abſchevliche Kranckheit 309
- Acamapixtli der erſte König in Mexico 407
- Ackerbaw der Indianer 51.185.233
- Acua / darauß man in Peru Bier brawet 363
- Adler vnterſchiedlicher Art 372
- Alayaca der ſiebende Mexicaniſche König 414
- Albacorn Meerfiſch 141
- Albernunzo Cabeſſa de Becha vnterfänget ſich der Gubernation wider den Obrſten Eyolla 102
  - wirdt nachmals gefangen nach Hiſpanien zu verſchicken 109
- Alcatraſes ein Inſul vnd Meervogel 119
- Alexandri 6. deß Pabſts Vbergab vnnd Theilung der Newen Welt 8
- Aligaria ein ſehr ſeltzam Thier 218
- Alphonſus der fünffte König in Portugal verſaget Columbo die Hülffe 3
- Alphonſus Ninnus vbertrit mit ſeiner Schiffahrt deß Königs Befehl / wird dißwegen gefangen 17.18
- Alphonſus Hojed Gubernator vber Carthago 33
  - wird vbel empfangen 35
  - kompt jämmerlich vmb 36
- Alphonſus Aluaradus Piſardi Feldherr wirdt von Almagro dem ältern gefangen / vnd wider ledig gelaſſen / 67
- Amana der ſchöneſte Fluß in Guiana 256
- Amazoner Fluß bey der Torrida der berühmbſte in der gantzen Welt 344.353
- Americi Veſputij erſte Schiffahrt in Indien 18
  - Erfindet Pariam / vnd nennets nach ſeinem Namen Americam 1.24
- Americi andere Abfahrt 26
- America noch nicht gar erfunden 356
- Americaner Geſtalt vnd Sitten 18.19.20.33.50.51.132.283.288.289.395.426
- Americaner werden Chriſten 24.30
- Americaner wie ſie möchten ins Land kommen ſeyn 339
  - werden von etlichen für Juden gehalten 341
- Amne ein Thier wie ein Eſel 100
- Amonna ein ſtarcker Strom 268
- Ananas die beſte Frucht in Indien 157
- Antipodes ob ſie ſeyen 339
- Antiqua Arienis von Anciſo erbawet 37
- Antonius de Mendoza Statthalter in Hiſpanien fertiget Aluaradum nach Sibolla / wirdt aber vbel empfangen 93
- Antonius Sedegnus Landtvogt in Florida kompt mit allem ſeinem Kriegsvolck ſchändlich vmb 89
- Apoteckerwerck 367
- Arecca ein Goldtreiche Landſchafft 239.241
- Arobouton der berühmbſte Baum in Braſilia 156
- Aromaja eine Landſchafft in Guiana / deſſen König Ralegen beſucht 260
- Arowajara ein ſchöner Fluß 267
- Attabaliba der achte König in Peru 398
  - gebeut Piſardo auß dem Landt 58
  - verſpottet der Chriſten Religion 59
  - wirdt gefangen 60
  - rantzioniret 61
  - vnd wider zugeſagten Glauben ermordet 63
- Auffruhr wider Columbum vnnd ſeinen Bruder / 9.15
- Auffruhr der Indianer 28.29.32
- Auffruhr der Spanier 79.110
- Auffruhr der Frantzoſen wider jhren Oberſten 193
- Auraten Meerfiſch 141
- Auſtern auff den Bäumen 251
- Autzol der achte Mexicaniſche König 415
- Axi Pfeffer der Indianer 364
- Aygais ein ſtreitbare Nation 99
- Aygnan der Teuffel peiniget die Wilden 162

B.

- BAcherees eine Nation 103
- Balamboa ein ſonderliche Meerſtraß 298
- Balſam auß Weſt-India 367
- Bapſt in Jortan 298
  - vnd Mexico 379.384
- Baratona ein fruchtbare Inſul 214
- Barchkoui eine Nation 108
- Bartholomæus ein Bruder Columbi wird verklagt vnd gefangen 9
- Bartholomæus de Caſis ein Mönch wirdt Landvogt in Cubagua 31
  - führet Bawren dahin / welche erſchlagen / vnnd er wider ein

  der ein Mönch wirdt 23
  erlanget den Indianern jhre Freyheit 71
Batatas Wurtzeln 52
Bäume allerley Art 156.157.367.368.369
Baumbletter ſehr groß für die Sonnen hitz 27.157
Baumrinden dem Gewürtz gleich 280
Bedencken der Indianer/ob ſie für die Spanier die Engelländer annehmen ſollen 270
Begräbnuß der Braſilianer 165
  deren in Florida 191
  in Virginia 232.237
  in Guiana 256
  der Canibaln 271
Beichtweſen in India 387.388
Bezoarſtein 372
Bilder mit vielen Köpffen 271
Bilder von Federn gemacht 373
Blaſcus Nunez Vela der erſte Königliche Statthalter in Peru 72
  erſticht den König. Procurator zu Lima/ wil den Sitz verändern 73
  wirdt gefangen/vnd nach Spanien verſchickt 74
  kompt vnterwegens wider loß/ rüſtet ſich wider/ wirdt aber von Gonzallo Piſardo vberwunden vnd erſchlagen 75
Blawe Liechter vmb die Schiff 115
Blumen in India 367
Blutroth Meer bey Rio de Plata 308
  wie auch in Peru 353
Bonas Aejeres in Rio della Plata erbawet 96
  wirdt wider verbrandt 97
Borneo ein Inſul 294
  deß Volcks Sitten 295
Braſilien allezeit grünendt 143.208
Bratti Fiſch in ſüſſen Waſſern 120
Brennend Revier oder Zona Torrida wie es beſchaffen 343.344.345
Brikioka ein Feſtung auff der Inſul S. Vincentij 120
Briſenwinds Beſchreibung 347
Brot von Fiſchen 23.134
  von Maiz 51
  auß Jucca vnd Batatas Wurtzeln 52
  auß Aypi vnd Maniot 150.151
  Item auß Cacavi Yuca/Papas vnnd andern Wurtzeln 363
Brücken von Seylern 81.354
  von Bintzen 395
Brunnquellen warm vnd kalt 352
Bußwerck der Indianer 380.381

C.

Cacablätlein 365
Cacobaum in Mexico 365
Cacics ein Indianiſcher Königſche 7
Calender der Mexicaner 390
  vnd Peruaner 391
Calicium in Cubagua erbawet 32
Carapana vnnd andere in Guiana erwehlen die Engelländer für den Spaniern 270
Carendies ein Nation in Riodellaplata von den Spaniern bekrieget 270
Carij ein Nation von den Spaniern vberwunden 99.103.106.107
Carolus 5. der Keyſer hebt die Dienſtbarkeit der Indianer wider auff 35.71.72.99
Carthago ein Statt vnd Landſchafft 84
  Jhr Gewerb 85
Caſina Getranck in Florida 187
Caſpar de Andagoija ſtreitet mit den Leuthen auff den Bäumen 80
Caſpar Collignus Admiral in Franckreich fördert die Reiſe Villagagnonis in Braſilien 139
Caſſaſain ein ſeltzam Thier 261
Caſſiamalca ein Statt in Peru 57
S. Catharinen Inſul 117
Cativare ein Thier in Braſilien 138
Caynan ein ſehr ſeltzam Thier 218
Cedern Inſul in Florida 175.368
Cici Getränck 283
S. Clara Inſul 276
Charcas Thäler 355
Chili ein ſehr fruchtbare Landſchafft 283.286.356
Chimalpopoca der dritte König in Mexico zehen Jahr alt/ wird ermordet 408.409
China ein Landſchafft 56
Chineſer Schrifft/Truckerey 391
Chineſer Könige ſollen 2060. Jahr regiret haben/ 393
Chriſtophorus Columbus nimpt jhme für newe Landtſchafften zu erkundigen/ wirdt jhme hierzu von den Genueſern/ den Königen in Engelland/vnd Franckreich Hülffe verſagt/ die er aber bey dem König in Caſtilien erhelt 3
  bezahlet ſeine Verächter ſitiglich/ vnd ſeine erſte Abfahrt 4
  erfindet das Land am erſten/ſaget Gott Danck/vnd läßt zum Gedächtnuß ein Creutz auffrichten 5
  leidet Schiffbruch 7
  ſeine Heimfahrt/vnd andere Reiſe 8
  erfindet die Inſul Deſideratam / bawet die Feſtung Iſabellam/vnd S. Thoms/wirdt kranck/vnd eine Auffruhr wider jhn erreget/verklagt 9
  fähret wider heim ſich zu entſchuldigen 10
  ſeine dritte Fahrt 11
  erfindet die Perlen Inſul Cubaguam/wird ein Auffruhr wider jhn erregt 12
  fälſchlich verklagt/vnd von newen Landvogt Bombadilla gefänglich in Hiſpanien geſchickt 13
  ſeine Entſchuldigung / vnnd vierdte Schifffahrt/ 14
  erfindet Veraguam / kompt in groſſe Gefahr/ helt eine Schlacht wider Poreſium 15
  kompt wider in Hiſpanien/vnd verſtirbt 16
la Conceptions Inſul 239
Chur der Indianer 50.124.164.190
Collignium eine Feſtung von Villagagnone erbauwet/ 149
Copil einer Zauberin Sohn hertz geopffert 405
  wächſt ein Tunalbaum auß ſeinem Hertzen 406
Criſtallenberg in Guiana 266
Cumana ein Inſul von Columbo erfunden/vnd Ferdinandina genennet 7
Curanda ein Volck 98
Cuſco die Häuptſtatt in Peru von Piſardo erobert/ 64
  von der die Ingæ jhren Vrſprung haben 396
Crimati ein Inſul gibt Diamanten 297
Crocodilen in Braſilia 152
Crocodilen Krieg in Florida 182
Cruſera ein Geſtirn 378
Cuba ein Inſul von Columbo erfunden 9
Cubagua die Perlen Inſul 11
Chawannas wil Bündnuß mit Ralegh machen/ 271

D.

- DAbore ein Oberſter der Carier 103
- Dattu ein Thier in Braſilien 138
- Delphin in Florida 174
- Deſiderata ein Inſul von Columbo auff der andern Reiſe erfunden 8
- Diamanten Berg in Guiana 266
- Diamanten in Crimati 297
- Didacus Almagrus verbindet ſich mit Franciſco Piſardo/vnd Ferdinando Luques/das Königreich Peru zu erkundigen 54
  - hat Glück auff ſeiner Reiſe / Piſardus fället von jhm ab/ vnd wird jhm wider verſöhnet 56
  - krieget mit Piſardo / wird von jhm gefangen vnd hingerichtet 67
- Didacus Almagrus der Jünger / vnterſtehet ſich ſeines Vattern Todt zu rächen 69
  - ermordet Marggraffen Piſardum 70
  - empöret ſich wider den Landvogt Vaccam de Caſtro/ wird von deme vberwunden vnd hingerichtet 71
- Didacus Riques Gubernator vber die Inſul Caragua 33
  - wird durch Vngewitter verſchlagen/ſein groß Elend 38
  - wirdt verſtoſſen / vnnd kompt jämmerlich vmb/ 39. 40
- Didacus Columbi Sohn wirdt Landvogt in der Inſul Hiſpaniola / aber verleumbdet / vnnd wider abgeſetzt/ 48
- Didacus Gotteriz Landvogt zu Carthago 84
  - kompt in die Landſchafft Suere/wirt von den Königſchen empfangen/die er gefangen nimbt/ ſein vnerſättiger Geitz 86
  - vnd Tyranney 87
  - wird von den Indianern jämmerlich erſchlagen 88
- Didacus Ocampus ſtrafft die Auffrührer 29.30
- Dieb vom Galgen erbeten/kompt doch dran 320

E.

- EHeſtandt der Indianer 51.135.163.389.396
- Elephanten 215
- Eilgade Madera ein Inſul 114
- Einſidler in India 381
- Eiſerne Teller 234
- Emerica ein Statt in Jucata 84
- Engelländiſche Beſatzung zeucht auß Virginia 222
- Engelländer Sitten 270
- Eobani Heſſi Son ein Factor in Braſilien auff der Inſul S. Vincentij 120
- Equinoctials Natur 342
- Erdbeben 357
- Erklärung deß Chriſtlichen Glaubens 427. ꝛc.
- Ernando Riefferre der Häuptmann zeucht zu dem König der Scheruis 103
  - wirdt von demſelben wol empfangen/ vnnd gehalten/ 104.105
  - wirdt wegen vbergangenen Befehls gefangen / aber durch Auffruhr wider erlediget 106
- Erſte Geburt in Florida dem Könige geopffert 188
- Eyß zehen Klaffter tieff mitten im Sommer 282
- Eytelkeit der Götzen 427

F.

- FEindſchafft beſſer / dann ſchädliche Freundſchafft/ 270
- Ferdinandus König in Caſtilien fertiget Columbum viermal ab 4.8.11.14
  - Veſputium zweymal 18.26
- Ferdinandi Magellani Schiffahrt vnd Erfindung deß Magellaniſchen Meers 45
  - kompt auff der Reiſe vmb 47
- Ferdinandus Luques ein Prieſter verbindet ſich mit Piſardo vnd Almagro Peru zu erkundigen 54
  - wirdt hernach vom andern Bundt außgeſchloſſen/ 56
- Ferdinandina die Inſul Cumana von Columbo erfunden 7
- Ferdinandus Piſardus wird in Spanien gefangen 68
- Ferdinandus Sottus Landvogt in Florida vbet grauſame Tyranney/vnd kompt vmb 89.90
- Ferdinandus Corteſius erobert das Königreich Mexicon 90.91.422.423
- S. Fernando ein groſſer Berg 103
- Feſttag der Indianer 49.90.121.268.385.386
- Fewerberg in Nicaragua 93
  - vnd ſonſt in Indien 356.357
- Fewer von Holtz auffgeſchlagen 133
- Fewrige Würme 213
- Fiſche mancherley Art 95.112.141.155.135.350
- Fiſcherey in Virginia 230
- Franciſci Regul Erklärung 424. ꝛc.
- Franciſcus Piſardus verbindet ſich mit Didaco Almagro vnd dem Prieſter Ferdinando Luques die Landtſchafft Peru zu erkundigen 54
  - hat die erſte Reiſe wenig glück/erfindet die Landſchafft Chiræ/Tumbeſiam vnnd Peru/ wirdt deßwegen von den andern Spaniern verſchickt/ vnd erlangt für ſich die Landvogtey vber die newerfundene Länder 56
  - verbindet ſich auffs newe mit Almagro / zeucht zum andern mal nach Peru / plündert die Inſul Punam vnd Tumbeſiam 57
  - fänget den König Attabalibam 62
  - eröbert Cuſco/vnd läſt den König vmbbringen 63
  - wird vom Keyſer zum Marggraffen gemacht 65
  - läſt newe Lande erkundigen 68
  - wird vom jüngern Almagro erſchlagen 70
- Franciſcus Bombadilla der ander Landvogt in India mißbrauchet ſich ſeines Gewalts/ nimpt Columbum vnd ſeinen Bruder gefangen/vnd ſchickt ſie in Hiſpanien 13
  - wirdt abgeſetzt/vnd kompt erbärmlich vmb 17
- Franciſcus Montegius Landvogt in New Spanien erobert die Landſchafft Jucatam 84
- Franciſcus Drack fähret vmb die gantze Welt 207
  - wird jhm von den Wilden der Hut genommen 209
  - kompt ins Sudmeer / erobert viel Schiffe mit groſſer Beut 210.211
  - wird zum König gekrönet 212
  - vom König in Ternate beſucht 213
  - ſein andere Fahrt in die Nidergängiſche Indien 215
  - erobert S. Jago/vnd ſteckts in Brandt 216.167
  - erobert die Statt S. Dominici/Carthagena/S. Anguſtin/vnd S. Johannis 219.220.221
  - Drackens dritte Reiſe in Weſt-Indien 222
  - nimpt Gancharia ein 224
  - erobert Tappa/S. Martha/Nomen Dei 225
  - ſtirbt an der Rothen Ruhr 226
- Fried durch Heyrath 110
- Friſche Trauben mitten im Winter 207
- Froemilire der Carier Häuptſtatt von den Spaniern erobert 109
- Frücht allerhand Gattung in India 364.365.366

G.

GArtenkräuter in India 364
Gaſcar deß Königs Attabalibæ Bruder wirdt von ſeines Brudern Oberſten ermordet 62
Gaſterey in Florida 187
in Guinea 306
Gänſe in der Magellaniſchen Straſſen 282
Gefangenen Zuſtandt bey den Indianern/ 136. 137. 160.161.181
Geiſſen ein vberauß groſſe Menge in der Inſul S. Helenæ 251
Geiſtlichkeit der Mexicaner 379
Genffer Namen/ſo in Braſilien gezogen 139
ſie kommen allda an 142
werden von Villagagnone wol empfangen/ richten die Religions Vbung an / werden aber zu harter Arbeit angehalten 144
ſagen Villagagnoni wegen ſeines Widerruffs den Dienſt auff/ vud weichen von jhm 149
fahren in höchſter Gefahr vnd Hungersnoth wider in Franckreich 166.171.172
Genua verſaget Columbo die Hülff 3
Georg Mancheſſa entführet eines Bürgers Tochter von Palma/wirdt deßhalben vom Schiff verſtoſſen 91
Geraſu ein Flecken in Braſilien von den Portugaleſern entſetzet 115
Getränck der Braſilianer 151
Gewürtz der Indianer 364
Goldtbergwercke 286.358.359
Goldtſchmids Arbeit in India 82.83
Gülden Berg in Guiana 265
Güldene Platten 264
Goldtgruben in Guiana von den Spaniern verlegt/ 269
Gomera von den Niderländern eingenommen 332
Gonzallus Piſardus wirt wider Velam zum Landvogt in Peru auffgeworffen 73
den er vberwunden vnd erſchlagen 75
wird von Petro Gaſca dem Landvogt gefangen 77
vnd gerichtet 78
Götzenbilder der Indianer 376.377
Granata ein Statt in Nicaragua 93
Gran-Canarien von den Niderländern erobert 328
Graßecht Meer 168.299
Gourgueſius ein Frantzoß zeucht in Floridam ſeine vm̃gebrachte Freunde an den Spaniern zu rächen 201
erobert mit Hülff der Königſchen die Feſtung Carlsburg/ läſt alle Spanier richten 204
verdienet aber wenig Dancks 205
Guacanarillus ein Indianiſcher Königſche betreuget Columbum 8.9
Guajaca Frantzoſenholtz 368
Guajanus ein Perſigbaum 53
Guanauanus ein Hertzbaum 53
Guanexia ein Inſul von Columbo erfunden 15
Guainacapa der ſechſte König in Peru 65.398
ſein groſſer Reichthumb 83
Guiana ein Goldtreich Königreich 251.253.254
Guinea ein Moren Königreich 305.306
Gulgaiſſen eine Nation 98

H.

HAbaſcon Wurtzeln 233
Hajas Wurtzeln 52
Hancharia von Tracken erobert 224
Hans Oſſerig Memchoſſæ Leutenant wirdt auff falſche Anklage vmbgebracht 95
Hans Stadens erſte Schiffahrt in Braſilien 114
ſein andere Schiffahrt 116
Er wird Büchſenmeiſter auff der Feſtung Brikioka auff der Inſul S. Vincentij /vnnd von den Tuppin Imba gefangen 120
wirdt gen Vwattibi geführet 122
wird jhm doch das Leben geſchencket 126
vnd endtlich erlediget 131
Haquin ein Engelländiſcher Oberſter kompt den Frantzoſen zu Hülff 195
Hay ein Thier in Braſilien/das nicht jſſet 153
Hecken vnd Staudengewächß in India 364
Heinrich der VII. König in Engelland verſaget Columbo die Hülffe 3
Heinrich Harwes Erfinder deß Queckſilber-bergwercks 362
S. Helenen Inſul 260
Hermaphroditen in Florida 186
Himmel allenthalben rundt/vnd vmbgibt die Erden 337
Geſtalt deß Antarctiſchen Himmels 338
Hirſchfang in Florida 183
Hiſpalis ein Statt in Jucata 84
Hiſpaniola zuvor Saytin genandt von Columbo erfunden 7
Hoffhaltung deß Königs in Borneo 296
deß Königs in Ternate 213
Morenkönigs Guineæ 306
Holerbaum inwendig 9. Klaffter weit 368
Houi Indianiſche Gutſchen 52
Hungers-Noth 88.90.96.118.171.172.195.222.317

J.

IAcob Caſtellio ſtraffet die auffrühriſchen Indianer 32
S. Jacobs Inſul 95
Jacob Mahu ein Oberſter vber fünff Holländiſche Schiffe / ſegelt nach der Magellaniſchen Straſſen/ 300
erobert die Feſtung Praya 302.304
ſtirbt/vnd wirdt im Meer begraben 305
Jaua Major ein Inſul/vnd deren König 248.249
Jgnanos Schlangen gut zu eſſen 245
India 1.2
einem Hertzen gleich 358
Indianer verehren Columbum / achten deß Golds nicht 7
Jhr Vrtheil vom Vngewitter 10
vnd freundlichkeit 11.23
Indianer Wüterey 28.31.43
Regiment 134.393
Gewerb vnd Nährung 354.395
Indianer bringen ſich ſelbſt jämmerlich vmb 48
Indianer Vnverſöhnlichkeit 168
Inni Netzbett der Indianer 122.133
Johan Eyollas wird Oberſter an Menchoſſæ ſtatt 97
vnd ſampt all ſeinem Volck erſchlagen 100
Johannes Piſardus kompt vmb 65
Johannes Reinmelle ſol 400. Jahr vor den Spaniern in India geweſen ſeyn 111
Johannes Sebaſtianus de Cano der erſte / ſo die Welt vmbſegelt 47
Johannis Cointes D. in Braſilien Heucheley in Religionsſachen 144.148
Johann Ribaldt kompt den Frantzoſen in Florida zu Hülffe 196

  wirdt verrähterlich von den Spaniern vmbgebracht 199
Jordan ein Fluß in Florida 175
Jortan ein Statt 298
Joſeph die Stat von Raleg erobert 252
Intitiaca ein groſſer See in Ober-Peru 344
Iſabella Königin in Caſtilien erlanget Columbo Hülff 3
Iſabella ein Landtſchafft der Königin/von Columbo zu Ehren alſo genennet. 9
Iſcoalt der vierdte Mexicaniſche König 410
Jucca Wurtzel 52
Jucatan ein Inſul von Montegio erobert 84

K

Kaiſchupenauckwurtzeln 233
Karchkareiſſo ein Nation 100
Kenyan Bebe ein König in Braſilien 124.130
Kewav vnd Kewaſowock Virginiſche Götter 235
Kinderzucht der Indianer 51.189
  Mexicaner 400.401
Kiwaſa ein Abgott in Virginia 232
Könige Nachfolg in Peru 363
  Ihr Policey vnnd Regiment vbertrifft alle Völcker 396
Königlich Wahlfeſt in Mexico 399
Königlich Heyraht in Florida 183
Königlich Begräbnuß 81.191
  Der Ingen 374
Königlich Pancket in Guiana 254
Königs Zoll in India 359
Kreutter allerhand gattung 157.364
Krieg der Indianer 136.158.159.180
Kröten in Braſilien ſo man ißt 153
Künheit vnd Liſt eines Soldaten 66
Kuremagbas ein Nation 98.99

L

Ladrones ein Inſul vnd der Eynwohner Grauſamkeit 246.287
S. Laurentij Mildigkeit 432
Ledern Nachen 241
Legio ein Statt in Nicaragua 92
Lex Baionæ 54

M

Macawim ein Goltreicher Fluß in Guiana 269
Machkockij ein Nation 109
Magdalenen Fluß 344
Magellaniſche Straß 209.238.280.rc.309.349
Meigeni ein Nation/wirdt geſchlagen 108
Mais oder Maitz korn 51.233
Maipaj ein fronbar Volck 107
  werden von den Spaniern geſchlagen 108
Manati ein groſſer Fiſch 265
Mandebore ein Wurtzel gibt Milch vnd Wein 108
Mandiokenwurtzel Getranck 134
Magnets Rhum vnd Gebrauch 340
Mange Inga deß Königs Attabalibæ Bruder / wirdt von Marggraff Piſardo vertrieben 65
Mangocapa ein Anfänger der Ingas 342.396
Mangocapa der Neundte vnnd letzte König in Peru 398
Manoa ein Hauptſtatt in Guiana 254
Manguey Wunderbaum 365
Mapennis ein Volck empfangen die Spanier nach Kriegsbrauch 98
Maq-he ein Landtſchafft in Braſilien 143
S. Marien Inſul 239
Marchkockij ein Volck wirdt geſchlagen 110
Martinus Anciſus Baccalaureus ein Blutrichter 34
  Kompt Franciſco Piſardo zuhülff 36
Leidet Schiffbruch/bawet Antiqua Darienis 37
  Krieget mit Valboa/wirdt vberwunden vnnd zeucht wider in Hiſpanien Valboam zuverklagen 40
  Richtet aber nichts auß 42
Martinus Domingo Eyolla ſtrafft die Peyembes 100
  wirdt Oberhauptman an deß Bacchæ ſtatt 106
  wirdt jhm verbotten nach Lima zuziehen/ vnd mit gelt beſtochen 109
  Zeucht wider zurück 110
Merronij ein Nation 108
May ein Fluß in Florida 175
Mayegonij ein Nation 208
Meerkatzen 153.372
Meerſäw 141
Meerſchnecken 85
Meſtizo eines Spaniſchen Sohn von einer Indianiſchen Frawen 244
Metallen in India 358
Metaqueſumauck Virginiſche Bien 233
Mexicaniſch Königreich 399
  Von deſſen Volcks Vrſprung 401
  In 7. Geſchlechter abgetheilt 402.404
  Deren trennung 407
  Seltzamer Tribut 408
  Ihre Krieg vnd Sieg 411.412.414.415
Mexicon erbawet 405.407
  Waſſer hineyn geleitet 416
Miltzſtein in Guiana 266
Münche wöllen die Indianer bekehren/vnd werden jämmerlich darüber erſchlagen 28.29
  Bawen ein Kloſter in Cirbagua 30
  Wöllen zu ſpat die Wunden heylen 35
  Erlangen den Indianern wider Freyheit 71
München Geitz 432
Mohren im Bergwerg vnnd Zuckermühlen gebraucht 53
  Werden von wegen groſſer Tyranney auffrhüriſch 54
Mohr von einer Schlangen gefreſſen 258
Moroche Gebrauch 363
Muſcheln von groſſer Menge 309
Motecuma der erſt deß Nahmens vnd fünffte Mexicaniſche König 412
  Deſſen Bruders löbliche That 413
Motecuma der ander deß Nahmens vnd neundte vnnd letzte König in Mexico 416
  Deſſen verkehrte Sitten 417
  wil die Spanier betriegen/empfengt doch Corteſium 421
  wirdt gefangen / erſtochen/ vnnd elendiglich begraben 422

N

Nachen wie ſie in Virginia gemacht werden 230
Naperij ein Nation erſchlagen mit dem Peyembas Johan Eyollas mit all ſeim Volck 10
Nicaragua die luſtigſte Landtſchafft in India vnnd deß Maho-

Mahomets Paradys 92
Nicolaus Durentius Villagagno vnter dem Schein/ als wolt er der Verfolgung in Franckreich entfliehen verleitet viel reformirte Religionsverwandten mit in Braſilien zuziehen 138.139
  Empfängt ſie erſtlich freundtlich/ vnnd erzeigt ſich in der Religion ſcheinheilig 144.145.146.147
  Widerüfft die Religion / vnnd wirdt ein Wütterich 148
  Befihlt die Genffer wider in Franckreich zuführen/ gibt jhnen Vriasbrieff mit 166
  Läſt drey vmbs Euangelij willen erſäuffen/kompt wider in Franckreich vnd ſtirbt 171
Nicolaus de Ouando der erſte Statthalter in Indien 17
Nicolaus Cliffort Ritter wirdt erſchoſſen 224
Nicolai Herborns Generaln deß Minoriten Ordens Vnterweiſung von den Predigern in Indien 423
Nigua oder Ton Indianiſche Flöhe 53.155
Nomen Dei ein Statt im Indianiſchen Mittellandt 47
Nordmeer 348
Noſter Signora Deſumſion ein Statt bey den Cariis 99

O

Oberpenauck ein groß Wurtzel in Virginia 233
Olivier von Nort Schiffahrt vmb die gantze Welt 272
  wirdt jm ſein Bruder von den Portugaleſern erſchoſſen/vnd ſtürmt die Veſtung auff der Printzen Inſul vergeblich 273
  muß ſein Volck wegen deß Scharbocks in der Inſul S.Clara laſſen außſetzen 276
  kompt mit groſſer mühe in die Magellaniſche ſtraſſen 280
  trifft Capitän Sebald de Wehrt an/verklagt den Vice Admiral 281
  der wirdt ans Landt vervrtheilt vnd geſetzt 282
Olivier kompt nach groſſer mühe auß der Straß ins Sudmeer 283
  erobert 2. Spaniſche Schiff 285
  nimpt ſein Reiß nach Manille 289
  läſt viel Dörffer in Brandt ſtecken / erobert etliche Schiff 290.291.292
  erhelt den Sieg im Schiffſtreit wider die Spanier vor Manille 293
  kompt zu der Juſul Borneo / entgehet aller hinderliſt 294.295
  ſägelt von der Inſul Jortan wider heym 297.300
Ololurtzqui Krafft 389
Oncawer ein Inſul/da es ſtets wittert 268
Opacuna Sündenbad 389
Ophir für Peru verſtanden 233
Openauk wurtzeln 233
Opffer von Menſchen/thieren vnd andern lebloſen creaturen 382.383.384
Oracula der Indianer 376.389
Organes gefährliche Felſen 227
Ouetakata ein ſehr wilde Nation in Braſilien 143

P

Pachacuti Inga Yupanguy der 4. König in Peru 397
Pamphili Navarez vnglücklicher Zug in Floridam 90
Panchiacus ein Indianiſcher Königſche leſt ſich tauffen wird Carolus genant/ſein Bedencken vom Geitz 41
Pappageyen in Braſilien 143.154
Parabor ein Wäſſer 98
Paraguay ein Fluß bey der Zona Torrida 344.354
Paranaw Waſſu ein flieſend waſſer 98
Paria ein See in Peru 344
Parias von Veſputio erfunden 24
Parronij ein Nation 108
Patanou ein König wirdt mit ſeinem Volck in Florida geſchlagen 179
Paulus 3. Papſt/ hebt die Dienſtbarkeit der Indianer wider auff 35
Peihoni ein friedſame Nation 108
Peru ein Königreich 2
  wirdt von Franciſco Piſardo erobert 62
Petrus Aluaradus vberfellt vnd beraubt die Indianer in jhrem Tantz 90
  kompt jämmerlich vmb 93.94
Petrus Arias von Abulen Landtvogt zu Antiqua Darienis 43
  läſt ſein Tochterman Valboam enthaupten/ vñ wird ſeines Ampts entſetzt 45
Petrus Gaſca ein InquiſitionsRhat wirdt an Velæ ſtatt zum Landtvogt in Peru verordnet/bringet Gonzalui Piſardi anhang an ſich 76
  vberwindet Piſardum / vnnd läſt jhn mit allen ſeinen Anhängern hinrichten 78
  wirdt Auffruhr wider jn erregt in ſeiner Heimfahrt in Hiſpanien / die er ſtillet / vnd wird zum Biſchoff von Palentz gemacht 79
Petri Menchoſſa Oberſten Schiffahrt nach Riodellaplata 95
  Er ſtirbt auff der Heimfahrt 98
Peter Gambie bekompt eines Königſchen Tochter / vnd wirdt erſchlagen 193.194
Petrus Malendes ein Spaniſcher Oberſter erobert der Frantzoſen Feſtung Carlsburg in Florida 197.198
  läſt Herrn Johan Ribald mit all ſeim Volck wider zugeſagten Glauben erbärmlich ermorden 199
  wird aber von Gourgueſio / ſampt den andern Spaniern wider gerichtet 204
Peter von der Döetz General vber die gewaltige Niderländiſche Armada von 72. Schiffen 322
  fellt die Statt Corunna in Gallitien vergeblich an 325
  erobert aber Gran-Canarien/läſts plundern vnd verbrennen 328.330
  wie auch Gomera 331.332
Petum das beſt Kraut in America 157
Perlenfang zu Cubagua 11.362
Peru ein Königreich 2.349
  deſſen abtheilung/Gebäw 354
Prieſterweyhe in Mexico 388
Prieſter in Virginia 229
Peyembis ein Nation 100
  der Spanier Feind 103
Pinea die beſte frucht der Welt 52.261
Pinguinsvögel in der Megellaniſchen Stras 210.237.277.280.309.320
Platanos oder Palmenfrucht 52.365
Policeyordnung der Braſilianer 163
  in Peru 359
Potoſti ein Silberbergwerck in Peru 359
Printzen Inſul 273
Puna ein Inſul von Piſardo 57
  vnd Thomas Candiſchen erobert vnd geplundert 242

Q

- QVaſt ein ſignet deß Königs in Peru 393
- Quaxutetlan wirdt von Auzol dem Mexicaniſchen König vberwunden 415
- Queckſilber in Peru 361
- Quezaälcoalt der Kauffleut Abgott 377
- Quicuxtemoc ein Jüngling empöret ſich wider Motecuma den lezten König in Mexico 422
- Quipos Memorialbucher 392
- Quittenäpffel Chicocapotes in India 366

R

- REchnung Winters vnnd Sommers beyder Welt 343.390
- Reichardt Greinville fehrt in Virginiam 228
- Religion der Indianer 49.50.82.90.122.135.161,162. 189.235.373.& ſeqq.
- Religionsfrag der Genffer in Braſilien vom Abendmal 149
- Renati von Laudonnier ſchifffahrt in Floridam 173
  - bawet die Veſtung Carlsburg 175.176
  - macht bündtnuß mit den Königen Saturiova 177
  - vnd Vtina 179
  - durch ſeine gelindigkeit erregt er vnter den ſeinen auffrhur vnd wird gefangen 193
  - kompt wider an ſein Ampt 194
  - ſtrafft die Auffrhürer 195
- Requienen Meerhunde 141
- Rieſen 27.28.278
  - werden vberwunden 403
- Rio Javero von den Engelländern erforſchet 274
- Roanoac ein Statt in Virginia 229
- Rochferriere macht Bündtnus mit dreyen Königen 193
- Roldan Ximenez erregt ein Auffrhur wider Columbum 10
  - verklaget Columbum vnd ſeinen bruder 12
  - kompt im ſchiffbruch erbärmlich vmb 17
- Ruthen ein ſelzam vnd böß gewehr 422

S

- SAlmatica ein ſtatt in Jucata 84
- Salzwaſſer in Cuſco 352
- Säfft 367
- Samlung vieler Waſſer bey Guanipa 255
- Saßafras/ein köſtlicher baum 234
- Saturioua ein König in Florida macht bündnus mit Laudonniere 177
  - begert hülff wider den König Vtina 178
- Saytin die Inſul Hiſpaniola von Columbo erfunden
- Seewölff 208.237
- Serwöy ein wunderlich thier in Braſilien 138
  - vberauß groſſer ſchaz 224.245.286
- Schaff ſehr groß 283.370.371
- Scharbock bey den Engelländern 276
  - Holländern 305
- Schernis/ein Nation vnd Königreich 104
- Schifffahrt der Alten 340
- Schiffbruch 7.17 37.102.119.197
- Schiffſtreit zwiſchen den Spaniern vnd Engelländern 227
- Schiffſtreit zwiſchen den Spaniern vnnd Holländern 292
- Schiff von Baumſchalen 136
- Schildtkröten vnd Eyer 141.218.259
- Schlacht zwiſchen den Indianern vñ Spaniern 12.22. 25.28.29.37.60.84.88.91.99.106.108.111
- Schlacht zwiſchen den Spaniern 15.40.67.71.74
- Schlacht zwiſchen den Indianern 121.124.179.411. 412
- Schlangen ſehr ſelzam 23
  - ſeynd groß 98.111.153.254.258
- Seidenwurm vnd kraut 234
- Simon de Cordes wirdt Oberſter vber 5. Holländiſche ſchiff an Mahu ſtatt / bringet das Volck wegen der Kranckheit zu Landt 305
  - ſchickt Geſandten an den Moren König in Guinea 306
  - kompt in die Magellaniſche ſtraſſe 309
  - ſtifftet darin ein Gedächtnus 131
  - daſſelbe wird von den Wilden verſtöret 312
  - leidet groſſe noht in der ſtraß 313
  - kommen die ſchiff all von einander 316
- Smaragdberg in Braſilien 143
- Sodomy wie ſie verhütet werde 247
- New Spanien 2.355
- Spanier erſte wohnung in India 7
  - werden jhrer Vnthaten halben von den Indianern vmbgebracht 9
  - verleumbden die Engelländer bey den Guianern 258
- Spanier erſte Ankunfft in Mexico 419
  - Ihr vrtheil vom Vngewitter 10
- Spaniſche bekehrung 33.34
  - Ihre ſitten 270.293
  - Erobern der Franzoſen Veſtung Carlsburg in Florida 197
- Steinharz 252
- Springflutten 349
- Straff der Laſter in Virginia 235
- Strauſſen 278
- Sudmeer 348
- Suere ein Landtſchafft 86
- Sueukuſis empfangen die Spanier freundtlich 103
  - werden aber hernach gänzlich außgerottet 105.106
- Symannij ein Nation 108
- Syrenen Art 156

T

- TAbacca ein kraut 233
- Tabacco ein vnbewohnt Inſul 271
- Tanz der Indianer 90.92.122.130.162.184.232. 401
- Taparimaca ein König beſucht Herrn Ralegen 260
- Tapij ein Volck Menſchenfreſſer 111
- Tammeraka Braſilianer Götter 122.136
- Tardes ein Indianiſch Gewehr oder bleykugel an einer ſchnur 96
- Teiche vnd mancherley Seen 351.352
- Tempel der Mexicaner 378.379
- Tezcatlipuca ein Abgott der Mexicaner 376
- Thaberus ein Oberſter der Carier wirdt von den Spaniern vberwunden 107
- Theilung Indiæ 1.2.354
- Thier mancherley art 138.151.234.369.370
- Thier ſo die Spanier in Indien gebracht 369
- Titotic der 6. Mexicaniſche König 414
- Tito Cuſſiyngualpa der 7. König in Peru 398
- Tlacaellel ein trewer Legat bey den Mexicanern 410

ſchlegt das Königreich ab 414
Tlaloc ein Abgott Vitzliputzli bruder 376
New Toletum in Cubagua erbawet 30
Topa Inga Yupangiuy der 5. König in Peru 397
Topiawarj König zu Aromaja beſucht Ralegen 260. 264
Toucan der ſchönſte Vogel in America 154
Tozj ein Göttin der Mexicaner 378
S. Thomas ein Veſtung von Columbo erbawet 9
S. Thomas ein Inſul 117
Thomas Dongthie ein Edelman wird von Dracken verurtheilt vnd gerichtet 209
Thomas Baßkerfields fährt mit Dracken 223
wird General Oberſter an Drackens ſtat 226
Thomas Candiſch fährt vmb die gantze Welt 236
kompt in die Magellaniſche ſtraß 238
erobert vnterſchiedliche ſchiff 241.242.244.245
wirdt von 7. Königen beſucht 247
macht bündnus mit den Indianern wider die Spanier 248
Tiwitinas Völcker in Guiana 256
Tranck für hunger in Florida 188
Trinidado ein Inſul 252
Trugillo ein ſtatt in Peru 71
Tunalgewächs in New Spanien 365
Tumbeſia ein Landtſchafft von Franciſco Piſardo erkündiget 56
Tuppin Ikins ein Nation in Braſilien der Tuppin Imba feindt 124
ſeynd begierige Menſchenfreſſer 127.130
Tuppin Imba ein Nation in Braſilien erobern die Veſtung Brikioka 120
ſeyndt der Frantzoſen Freund vnnd der Portugaleſer Feinde 122
Ihres Landts beſchreibung 132.150
Tymbus ein Volck 97
geſegnen den Spaniern das Eſſen 101
Tyranney der Spanier 9.43.48.53.76.87.90

V

VAcca de Caſtro wirdt zum Landvogt in Peru verordnet/vberwind Almagrum den Jüngern vnd läſt jhn hinrichten 71
wirdt widerumb abgeſetzt vnd gefangen 73
Valentiola ein reiche Statt in India vom Keyſer den Wälſern von Augſpurg verſetzet 47
Vannanasbaum 237
Vaſcus Nunez Valboa erſtlich ein Auffrührer 37
erfindet hernach das Mittagiſche Meer/ſchicket dem König groſſe Verehrung / wirdt zum Landtvogt gemacht 42
bey ſeinem Schweher Aria verleumbdet vnd enthäuptet 43.44.45
Vbelthäter ſtraff in Florida 182
Vbergüldte groſe ſäuffer in Guiana 254
Veragua ein Goldtreich Inſul von Columbo erfunden 15
Verrähterey ſtraff 286
Vincentius de Valle-viride ein Münch helt dem König Attabaliba den Chriſtlichen Glauben für 59
vnd reitzet Piſardum zur ſchlacht an 60
S. Vincentij Inſul 120
Viracocha Gott der Schöpffer 373
Viracocha der 3. König in Peru 397
Vitziovitzlj der 2. König in Mexico 408
Vitzliputzli der Mexicaner Abgott 374
ke n Geſtalt 379
gebacken 386
iſt jhr Führer 404
Vlrich Schmidts ſchifffahrt nach Riodellaplata 95
wird widerumb heim gefordert vnd bekombt Vrlaub 110
Vmbfang der Erden mit dem Meer 357
Vngewitter 10.84.115.117.197.268.289.313.& ſeqq.
Vnterſcheid der ſchifffahrt der alten vnnd newen Welt 347.
Vnterſcheid eines gantzen Tags zwiſchen Auff- vnd Nidergang 356
Vögel mancherley Art 141.154.235.372
Völcker in Guiana 260
Vorzug Americæ gegen vnſerer Welt 347
Vraquaje ein waſſer voller Nattern vnd ſchlangen 111
Vware köſtliche Waſſervögel 121138
Vwattibi ein flecken in Braſilien 122

W

WAffen der Indianer 136.159
Walter Ralegs vnterſchiedliche ſchifffahrtē in Virginiam 228
Item ins Goldtreiche Königreich Guiana 351
erobert Joſephſtatt / nimpt den Oberſten Berrheum gefangen 252
kan in Guiana nit fortkommen 257
macht Freundtſchafft mit den Eynwohnern 258
wirdt vom König Toparimaca beſucht 260
erkündiget vom König Topiaway alle Gelegenheit in Guiana 261.264
macht bündnus mit dem König 265
Ralegs heimfahrt 266
Walther Ralegs andere fahrt in Guianam 267
die Wilden begehren von jm hülff vnd bündtnuß 268
er wil Putima ſuchen/trifft der vorigen Indianer kenen an 269
läſt ſein Anſchlag fahren/vñ zeucht vnverrichter ding widerumb heym 271
Wachter in Florida/ſo die Fußſtapffen riechen 192
Wälſers von Augſpurg Landvogt in India erſchlagen 47
Wapen der Jngas 373
der Mexicaner 407
Waſſer vnterſchiedlicher Orten in America 352.353
Wayganæ die wildeſten vnd grimmigſten Leut 131
Weibsbilder in Braſilien gezogen 139
Weinſtock in Virginia nichts geacht 234
Wilde Fraw in der Magellaniſchen ſtraſſen 315.319
Wilde Thier 53
wie ſie möchten in Indien kommen ſeyn 340.341
Winde in America 345
Winde verändern die Natur 348
Witterung in America 343
Witwenſtand in Peru 396
Wohnungen auff den bäumen 79
Wunderfiſch in Braſilien 143
Wunderzeichen vor dem Vntergang Mexico 418.418. 419.
Wurtzel deren bletter waſſer fangen 108
Wurtzeln in Virginia 233.234
vnd Peru 363.354

X

Xiquimas ein Wurtzel wirt an Brodtsſtat gebraucht 363

Regiſter.

Xylobalſamus von Holtz/Rinden vnd Blättern außgepreſſet 367

Y

Yaguarguaque der 2. König in Peru 397
Yanocas in Wurtzel für Brodt gebraucht 363
Yca ein Thal in Peru voller Melonen 364
Yetin Schnecken 155
Yuca ein Wurtzel darauß man Brodt macht 363
Yucay ein Thal ſo der lezt Königlich Erb bewohnet 398

Z

Zän bechſchwartz 213
Zauberer in Florida 179
 vnter den Mexicanern 404. 405. 416
Zchemiaiſch Solnaiſho ein Volck 98
Zchera Waſſu ein Königiſcher 98
Zecherias ein Flecken in Riodellaplata 96
Zeyhami ein Nation 108
Zimmetbaum 267
Zuckerrohr 157

ENDE.

*E141
B883
1617
folio

R021435